

Philipp Jakob Spener
Briefe aus der Dresdner Zeit
1686–1691
Band 3



Philipp Jakob Spener

Briefe aus der Dresdner Zeit
1686–1691

Band 3: 1689

Herausgegeben von

Udo Sträter und Johannes Wallmann

in Zusammenarbeit mit

Klaus vom Orde

Mohr Siebeck

Das Vorhaben „Edition der Briefe Philipp Jakob Speners“ ist ein Forschungsvorhaben der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und wird im Rahmen des Akademieprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und dem Bundesland Sachsen-Anhalt gefördert. Das Akademieprogramm wird koordiniert von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften. Zudem wurde dieser Band gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

ISBN 978-3-16-151681-8

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2013 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Microverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen aus der Bembo-Antiqua gesetzt, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Vorwort

Der vorliegende Band dokumentiert eine Zäsur in der Edition der Briefe Philipp Jakob Speners. Dies wird bereits an den beiden Namen der Herausgeber deutlich. 25 Jahre lang wurde das Projekt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert, zunächst in Bochum, später in Berlin. Begründer der Edition und langjähriger Herausgeber der Bände war Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Wallmann. Schon vor etlichen Jahren wurde abgesprochen, dass ich einmal die Herausgeberschaft übernehmen solle, nicht zuletzt deshalb, weil ich von Beginn an, als erster wissenschaftlicher Mitarbeiter in den Jahren 1985 bis 1989, mit dem Projekt vertraut bin und von mir auch der Band „Briefwechsel mit August Hermann Francke“ mit herausgegeben wurde. Als das DFG-Projekt nach solch langer Laufzeit nicht weiter verlängert werden konnte, war es möglich, die Spenerbriefedition als Projekt der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig weiterzuführen, dessen Projektleitung ich übernommen habe.

Das Manuskript von Band 3 der „Dresdner Briefe“ lag schon zum Ende der durch die DFG geförderten Projektzeit weitgehend vor. Leider konnte das Akademieprojekt nicht direkt anschließen, so dass eine mehrmonatige Arbeitspause und die Notwendigkeit, die Arbeitsstelle, die nun in den Räumen des Interdisziplinären Zentrums für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Verbindung mit den Franckeschen Stiftungen in Halle ihren Sitz hat, neu einzurichten, eine ungeplante Verzögerung beim Erscheinen des Bandes hervorrief. Nun endlich kann der Band der Öffentlichkeit vorgelegt werden. Wie bei den vorhergehenden Bänden aus der Dresdner Zeit lag die Bereitstellung der Texte und deren Kommentierung im Wesentlichen in den Händen von Dr. Klaus vom Orde, der schon in Bochum und später in Berlin wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Spenerarbeitsstelle war.

Wie bei den früheren Bänden wird bei der Kommentierung ausführlich auf die Briefe Speners an seinen Schwiegersohn Adam Rechenberg zurückgegriffen. Dies wird jedoch im kommenden, letzten Band mit Briefen aus der Dresdner Zeit nicht mehr im bisherigen Umfang nötig sein. Denn durch die institutionelle Neugestaltung ist es nun möglich, den Briefwechsel Speners mit Rechenberg – wie zuvor den Briefwechsel Speners mit Francke – in

vollem Umfang zu edieren, was bislang – ohne konkrete Hoffnung auf Erfüllung – in den Vorworten der Bände immer wieder als Wunsch formuliert worden war. Die in den kommenden Jahren zu realisierende Edition dieses Briefwechsels wird das Bild, das im vorliegenden Band gezeichnet wird, weiter ergänzen und vor allem präzisieren können.

Für das Zustandekommen dieses Bandes ist zunächst der Humboldt-Universität zu Berlin zu danken, deren Räume und Infrastruktur bis zum Jahr 2010 genutzt werden konnten. Vor allem seien an dieser Stelle die Mitarbeiter der Verwaltung in Universität und Theologischer Fakultät genannt, die mancherlei Fragestellungen administrativer Art gelöst haben, so dass die wissenschaftliche Arbeit möglichst ungehindert vorangehen konnte. Der DFG ist intensiv zu danken für die Förderung der Spenerbriefausgabe generell und für die Übernahme eines Teils des notwendigen Druckkostenzuschusses.

Ein besonderer Dank gilt der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, die nicht nur die Fortsetzung des Projekts gewährleistet. Sie bietet zudem den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einen ausgezeichneten Rahmen, um ihre Arbeit zielführend vorantreiben zu können. Der größere Teil des Druckkostenzuschusses ist von der Akademie übernommen worden, wofür ihr gedankt sei.

Von den studentischen Mitarbeiterinnen in Berlin sind Frau Julika Wilcke, Frau Johanna Sommer und Frau Andrea Völkner zu nennen, die vor allem die Bibelstellen- und Querverweise überprüft haben. Die wissenschaftlichen Kolleginnen und Kollegen in Halle – Frau Claudia Drese, Frau Claudia Neumann und Herr Marcus Heydecke – haben anteilig das Manuskript gelesen; Frau Kathrin Meukow, Frau Kristin Knoblich und Herrn Stephan Zunkel als wissenschaftlichen bzw. studentischen Hilfskräften ist für die Anfertigung der Register zu danken.

Halle (Saale), im September 2013

Für die Herausgeber: *Udo Sträter*

Inhalt

Vorwort		V	
Einleitung		XI	
Abkürzungen und Siglen		XXI	
Abgekürzt zitierte Literatur und Quellen		XXVII	
Briefe des Jahres 1689		1	
Nr. 1	an Michael Frentzel in Postwitz	2.1.1689	3
Nr. 2	an [Johann Reinhard III. von Hanau-Lichtenberg in Buchsweiler]	3.1.1689	9
Nr. 3	an [das erste Collegium Philobiblicum in Leipzig]	4.1.1689	12
Nr. 4	an [Anton Brunsenius in Potsdam]	10.1.[1689]	16
Nr. 5	an [Henning Löning in Borgholzhausen]	10.1.1689	18
Nr. 6	an [Joachim Justus Breithaupt in Erfurt]	14.1.1689	23
Nr. 7	an [einen Theologiestudenten]	15.1.1689	30
Nr. 8	an Elisabeth Sibylle Birnbaum in Colditz	19.1.1689	32
Nr. 9	an Hermann von der Hardt in Hamburg	24.1.1689	44
Nr. 10	an Königin Ulrike Eleonore von Schweden in Stockholm	24.1.1689	53
Nr. 11	an [Johann Heinrich Horb in Hamburg]	28.1.1689	56
Nr. 12	an [einen Geistlichen in Schlesien]	28.1.1689	58
Nr. 13	an Christian Feustel in Plauen	29.1.1689	60
Nr. 14	an Johann Jacob Spener in Leipzig	29.1.1689	66
Nr. 15	an [Kurprinz Friedrich August von Sachsen in Venedig]	30.1.1689	70
Nr. 16	an [Daniel Severin Scultetus in Hamburg]	31.1.1689	74
Nr. 17	an Johann Wilhelm Hilliger in Chemnitz	31.1.1689	80
Nr. 18	an Johann Schilter in Straßburg	31.1.1689	82
Nr. 19	an Johann Wilhelm Petersen in Lüneburg	7.2.1689	86
Nr. 20	an Hermann von der Hardt in Hamburg	8.2.1689	97
Nr. 21	an ein Collegium Biblicum [in Leipzig?]	12.2.1689	100
Nr. 22	an [Jacob Dornkrell von Eberhertz in Lüneburg]	13.2.1689	102
Nr. 23	an [Georg Weiße in Tennstedt]	16.2.1689	121
Nr. 24	an [Johann Michaelis]	18.2.1689	126
Nr. 25	an Johann Wilhelm Petersen in Lüneburg	19.2.1689	127
Nr. 26	an [Christian Scriver in Magdeburg]	[zwischen 9. u. 22.2.] 1689	130
Nr. 27	an [einen Geistlichen in Heidelberg]	[vor 22.2.] 1689	138
Nr. 28	an [einen Amtsbruder]	[vor 22.2.] 1689	145
Nr. 29	an [Johann Lukas Pestorff in Braunschweig]	25.2.1689	153

Nr. 30	an Hermann von der Hardt in Hamburg	13.3.1689	155
Nr. 31	an [Anna Elisabeth Eberhard in Frankfurt a. M.]	19.3.1689	165
Nr. 32	an Anna Elisabeth Kibner in Frankfurt a. M.	19.3.1689	168
Nr. 33	an [Johann Valentin Großgebauer in Güstrow]	20.3.1689	175
Nr. 34	an Johann Heinrich Jung in Laubach	28.3.1689	177
Nr. 35	an Adam Drese in Arnstadt	3.4.1689	179
Nr. 36	an [Johann Wilhelm Baier in Jena]	4.4.1689	188
Nr. 37	an [Johann Winckler in Hamburg?]	4.4.1689	191
Nr. 38	an [Johann Heinrich Sprögel in Quedlinburg?]	5.4.1689	193
Nr. 39	an [einen Geistlichen]	[vor dem 6.4.?] 1689	197
Nr. 40	an Johann Wilhelm Petersen in Lüneburg	6.4.1689	204
Nr. 41	an [Georg Ludwig Graf von Zinzendorf und Pottendorf in Wien]	10.4.1689	211
Nr. 42	an Gottfried Wilhelm Leibniz in Venedig	13./23.4.1689	216
Nr. 43	an Johann Wilhelm Petersen in Lüneburg	15.4.1689	223
Nr. 44	an [einen Freund]	18.4.1689	225
Nr. 45	an Veit Ludwig von Seckendorff in Meuselwitz	25.4.1689	227
Nr. 46	an [Friedrich Wilhelm von Reiffenstein in Heimbürg]	27.4.1689	233
Nr. 47	an [Herzog Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow in Güstrow]	[März/April 1689]	237
Nr. 48	an Johann Heinrich Hassel in Bayreuth	7.5.1689	240
Nr. 49	an den Rat der Stadt Rothenburg o.d.T.	7.5.1689	246
Nr. 50	an Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen	16.5.1689	249
Nr. 51	an Hermann von der Hardt in Hamburg	17.5.1689	251
Nr. 52	an [einen Laien]	23.5.1689	255
Nr. 53	an [einen Amtsbruder]	23.5.1689	258
Nr. 54	an [Johann Georg Kulpis in Stuttgart?]	27.5.1689	261
Nr. 55	an Anna Elisabeth Kibner in Frankfurt a. M.	31.5.1689	265
Nr. 56	an einen Prediger in Schlesien	1.6.1689	270
Nr. 57	an Gottlieb Benjamin Gleiner in Hamburg	3.6.1689	275
Nr. 58	an [einen Geistlichen]	4.6.1689	283
Nr. 59	an [ein Konsistorium in Sachsen?]	5.6.1689	285
Nr. 60	an [eine vornehme Person]	10.6.1689	290
Nr. 61	an Johann Wilhelm Petersen in Lüneburg	11.6.1689	297
Nr. 62	an [einen Unbekannten]	18.6.1689	300
Nr. 63	an [einen Unbekannten]	18.6.1689	301
Nr. 64	an [Adam Rechenberg in Leipzig]	21.6.1689	304
Nr. 65	an Eberhard Zeller in Hamburg	22.6.1689	310
Nr. 66	an Anna Elisabeth Kibner in Frankfurt a. M.	25.6.1689	317
Nr. 67	an Elias Veiel in Ulm	29.6.1689	321
Nr. 68	an Paul Anton in Leipzig	29.6.1689	327
Nr. 69	an [einen Theologiestudenten]	[erstes Halbjahr?] 1689	332
Nr. 70	an Johann Wilhelm Petersen in Lüneburg	4.7.1689	337
Nr. 71	an Johann Peter Speth in [Lüneburg]	4.7.1689	341
Nr. 72	an [David Ulmann in Aschersleben]	10.7.1689	345
Nr. 73	an [einen Unbekannten]	16.7.1689	348
Nr. 74	an [eine Jungfrau]	17.7.1689	350
Nr. 75	an Johann Wilhelm Hilliger in Chemnitz	20.7.1689	352
Nr. 76	an [Friedrich] Rebe in Leipzig	22.7.1689	355
Nr. 77	an [Johann Winckler in Hamburg]	25.7.1689	356
Nr. 78	an einen Prediger [in Schlesien]	27.7.1689	364

Nr. 79	an [Heinrich Wilhelm Scharff in Lüne?]	29.7.1689	366
Nr. 80	an Conrad Gottfried Blanckenberg in Wolfenbüttel	30.7.1689	370
Nr. 81	an Johann Rebhan in Straßburg	31.7.1689	375
Nr. 82	an [Johann Philipp Schlosser in Heidelberg]	1.8.1689	380
Nr. 83	an [Jakob Wotislav von Wobeser in Zirchow]	2.8.1689	389
Nr. 84	an Hermann von der Hardt in Braunschweig	12.8.1689	393
Nr. 85	an Johann Wilhelm Hilliger in Chemnitz	[ca. 15.8.1689]	398
Nr. 86	an eine Predigerwitwe	15.8.1689	399
Nr. 87	an [einen Reformierten]	17.8.1689	405
Nr. 88	an Herzog Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow in Güstrow	20.8.1689	408
Nr. 89	an Johann Wilhelm Hilliger in Chemnitz	21.8.1689	410
Nr. 90	an [Eberhard Hamel in Hamburg]	[vor 9.9.] 1689	412
Nr. 91	an [einen Bekannten]	13.9.1689	427
Nr. 92	an Johann Heinrich May in Gießen	14.9.1689	432
Nr. 93	an [Valentin Alberti in Leipzig]	19.9.1689	440
Nr. 94	an Johann Wilhelm Hilliger in Chemnitz	21.9.1689	444
Nr. 95	an eine Jungfrau	21.9.1689	446
Nr. 96	an [Adam Placotomus in Stolp?]	21.9.1689	448
Nr. 97	an Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.	24.9.1689	450
Nr. 98	an Hermann von der Hardt in Braunschweig	26.9.1689	461
Nr. 99	an [einen Geistlichen]	1.10.1689	468
Nr. 100	an Paul Anton in Leipzig	1.10.1689	470
Nr. 101	an einen [Johann Weigel in Bretten]	3.10.1689	473
Nr. 102	an Nikolaus von Gersdorff in Augsburg	3.10.1689	476
Nr. 103	an [einen Lehrer]	5.10.1689	478
Nr. 104	an Ahasver Fritsch in Rudolstadt	7.10.1689	480
Nr. 105	an Johann Christoph Beckmann in Frankfurt a.d.O.	10.10.1689	483
Nr. 106	an eine Witwe in Baden	12.10.1689	488
Nr. 107	an Hektor Wilhelm von Günderode in Frankfurt a. M.	14.10.1689	490
Nr. 108	an [Franz von Meinders in Berlin]	17.10.1689	496
Nr. 109	an [Christoph Kortholt in Kiel]	19.10.1689	498
Nr. 110	an [Christian II. von Pfalz-Birkenfeld in Zweibrücken?]	22.10.1689	503
Nr. 111	an Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.	25.10.1689	506
Nr. 112	an [eine Bekannte]	25.10.1689	512
Nr. 113	an [Christine von Stolberg-Gedern in Gedern]	[Ende Oktober / Anfang November] 1689	515
Nr. 114	an [die Frau eines Geistlichen]	12.11.1689	523
Nr. 115	an [Joachim Ludwig Stoll in Leipzig]	15.11.1689	526
Nr. 116	an Johann Wilhelm Petersen in Lüneburg	21.11.1689	530
Nr. 117	an Hermann von der Hardt in Braunschweig	25.11.1689	536
Nr. 118	an [einen Bekannten]	26.11.1689	540
Nr. 119	an [einen Amtsbruder]	3.12.1689	543
Nr. 120	an [Königin Ulrike Eleonore von Schweden in Stockholm]	4.12.1689	545
Nr. 121	an eine Witwe in [Baden]	14.12.1689	551
Nr. 122	an [eine unbekannte Person]	17.12.1689	553
Nr. 123	an [David] Uilmann in Aschersleben	18.12.1689	555
Nr. 124	an [Christoph] Mitternacht in Frankfurt a. M.	20.12.1689	562
Nr. 125	an [einen Amtsbruder]	[Nov./Dez.] 1689	566
Nr. 126	an [einen Theologiestudenten]	[zweites Halbjahr] 1689	570
Nr. 127	an [Michael Püchler in Regensburg]	[zweites Halbjahr 1689]	574

Nr. 128	an [Johann Ludwig Prasch in Regensburg]	[zweites Halbjahr 1689]	576
Nr. 129	an [Benigna von Solms-Laubach in Laubach]		1689 583
Nr. 130	an [Christian Wildvogel in Jena?]		1689 587
Nr. 131	an [einen Bekannten in Hamburg]		1689 591
Nr. 132	an [einen Bekannten in Frankfurt a. M.]		1689 595
Nr. 133	an [einen Geistlichen in Sachsen]		1689 598
Nr. 134	an [einen Kandidaten der Theologie in der Mark Brandenburg]		1689 602
Nr. 135	an [einen Bekannten]		1689 614
Nr. 136	an [einen Amtsbruder]		1689 617
Nr. 137	an [eine fromme Frau]		1689 624
Nr. 138	an [Johann Philipp Seip in Pymont?]		1689 630
Nr. 139	an [einen Bekannten]		1689 633
Nr. 140	an [einen Bekannten]		1689 635

Verzeichnis der Fundorte

Handschriften	637
Drucke	638

Register

Personen	641
Orte	651
Bibelstellen	654

Schlüssel zu den zeitgenössischen Sammlungen

von Ph.J. Speners Bedenken und Briefen	661
--	-----

Einleitung

Daß aus der Dresdner Zeit mehr Briefe Speners überliefert sind als aus den anderen Jahren, erweist der vorliegende Bd. 3 der Dresdner Briefe. Erneut reichen die Briefe nur eines Jahres aus, um ein Buch zu füllen. Mit 140 Briefen sind es annähernd so viele wie im vorhergehenden Band.

Im Vorwort von Bd. 2 der „Briefe aus der Dresdner Zeit“ wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die dort veröffentlichten Briefe „in der Geschichte des Pietismus ein verhältnismäßig ruhiges Jahr“ und „gewissermaßen die Stille vor dem Sturm“ widerspiegeln (VI). Der vorliegende Band nun führt mitten hinein in die für Philipp Jakob Spener und den Pietismus so ereignisreiche und folgenschwere Zeit, die mit dem Jahr 1689 beginnt, ohne daß sich die, nun deutlich herauskristallisierenden Fragen nicht auch schon im Jahr 1688 angekündigt hätten. Dies läßt sich an den Auseinandersetzungen in Hamburg, in die August Hermann Francke und andere junge Theologen verwickelt waren, erkennen. Legt man die Briefe aus den Jahren 1688 und 1689 zusammen, so wird leicht ersichtlich, daß die Ereignisse in der Hansestadt eine Art Vorspiel darstellen zu den im Jahr 1689 in Leipzig ausbrechenden Streitigkeiten um den Pietismus.

Im dritten Band nun werden tiefe Zäsuren sowohl in Speners Biographie als auch in der Geschichte des Pietismus sichtbar. Dem ersten Anschein nach ist die Koinzidenz der Ereignisse zufällig, bei genauerem Hinsehen wird deutlich, wie sie miteinander in Beziehung stehen. Schon in einem der ersten Briefe aus Berlin beschreibt Spener seine Einschätzung: Sein Zerwürfnis mit dem sächsischen Kurfürsten Johann Georg III., das durch den beichtväterlichen Brief vom 22.2.1689 veranlaßt wurde, habe den Kritikern seiner Person und seiner Theologie die nötige Freiheit verschafft, sich öffentlich gegen ihn zu positionieren (Brief an Johann Heinrich Hassel vom 11.6.1691 [Bed. 3, 975f]; vgl. ähnlich in einem Brief vom 15.4.1696 [LBed. 3, 565]). Dies wird in den Briefen aus der Dresdner Zeit noch nicht so deutlich gesagt, aber immerhin ist Spener der Überzeugung, daß die „Widrigen“ „durch respect und furcht meines Ampts“ zurückgehalten würden, aber „in dem finstern muncken“, d. h. Gerüchte verbreiteten (Nr. 97, Z. 42f; vgl. ähnlich in Nr. 19, Z. 144f, schon vor dem 22.2.1689).

In den Briefen Nr. 32, 40, 48, 51 und 120 berichtet Spener ausführlich darüber, was sich im Zusammenhang mit dem Beichtvaterbrief Speners an seinen Landesherrn ereignet hat. Sie sind gerichtet an seine Vertraute in Frankfurt, Anna Elisabeth Kißner (Nr. 32, Z. 73–132), an Johann Wilhelm Petersen (Nr. 40, Z. 34–92), an den langjährigen Korrespondenten Johann Heinrich Hassel (Nr. 48, Z. 77–118), an den Schüler Hermann von der Hardt, der den Bericht für Herzog Rudolph August von Braunschweig-Wolfenbüttel erbeten hatte (Nr. 51, Z. 9–51), und an die Schwester der sächsischen Kurfürsten, nämlich die schwedische Königin Ulrike Eleonore (Nr. 120, Z. 47–65). Andere vergleichbare Berichte, etwa an Veit Ludwig von Seckendorf, sind nicht überliefert (Nr. 45, Z. 11f). Bei aller Unterschiedlichkeit, die durch die verschiedenen Adressaten bedingt sind, ähneln sie sich sehr stark. Das Bemühen Speners wird deutlich, so authentisch wie möglich zu berichten und gleichzeitig der – nicht zu Unrecht vermuteten – schnellen Verbreitung der Nachrichten über diesen Eklat seine eigene Version entgegenzuhalten (Nr. 32, Z. 37f; Nr. 40, Z. 33–37; Nr. 48, Z. 77f). Sein Berufsverständnis wird in dieser Situation besonders herausgefordert. Es ist erstaunlich, wie sehr Spener an seinen Maximen festhält, seine Stelle, auf die er sich durch Gottes Ruf gesetzt weiß (Nr. 45, Z. 48–51; Nr. 51, Z. 52–58; Nr. 118, Z. 28–33), nicht zu verlassen, obwohl ihm recht bald die Möglichkeit eröffnet wird, dem Dresdner Hof den Rücken zu kehren. Im Gespräch für eine neue berufliche Aufgabe sind Lübeck (Nr. 45, Z. 18–22; Nr. 51, Z. 75; Nr. 61, Z. 31), Stockholm (Nr. 64, Z. 3–5; Nr. 120, Z. 12–18) und Berlin (Nr. 45, Z. 27–57). Dennoch ist er nicht bereit, von sich aus um seine Dimission zu bitten bzw. aktiv eine berufliche Veränderung herbeizuführen (Nr. 32, Z. 121f; Nr. 40, Z. 76–78; Nr. 43, Z. 11f; Nr. 45, Z. 70f; Nr. 48, Z. 110–115; Nr. 61, Z. 31–33; Nr. 64, Z. 75–102). Er will im Gegenteil die Situation als Lektion verstehen, sich in Geduld und Demut zu üben (Nr. 43, Z. 12; Nr. 44, Z. 5; vgl. – auf die gesamte Zeit in Dresden bezogen – Nr. 118, Z. 34–37) und an dem Ort sein, an den er sich von Gott berufen weiß (Nr. 55, Z. 20–24), selbst wenn – nach menschlichem Ermessen – anderswo mehr ausgerichtet werden könne (Nr. 45, Z. 60–68).

Spener nennt darüber hinaus einige konkrete Gründe dafür, Sachsen nicht verlassen zu wollen. Anna Elisabeth Kißner gegenüber berichtet er, daß „unter predigern und andern eine ziemliche zahl (sei), die aufs wenigste bekennen, daß sie alles in dem Christenthum mit andern augen anzusehen beginnen alß vorher“ (Nr. 97, Z. 38–40; vgl. auch Nr. 104, Z. 32f, und Nr. 120, Z. 80–82). Diesen „guten seelen“ will er seinen „schutz“ (Nr. 118, Z. 41) nicht entziehen. Im vorliegenden Band können leider nicht viele Briefe, die eindeutig an sächsische Geistliche gerichtet sind, identifiziert werden. Ein hervorstechendes Beispiel bietet jedoch der Brief an den Plauer Archidiaconus Christian Feustel (Brief Nr. 13), der sich über die beste Art, den Katechismusunterricht zu erteilen, von Spener Ratschläge geben lassen will. Speners Schwiegersohn Christian Gotthelf Birnbaum ist seit 1687

Superintendent in Colditz, Briefe an ihn liegen aus dem Jahr 1689 allerdings keine vor. Einen interessanten Einblick in den direkten Kontakt zu sächsischen Geistlichen bieten aber die Briefe und Begegnungen mit Johann Wilhelm Hilliger (Nr. 17, 75, 85, 89, 94; dazu noch ein weiterer Brief aus dem Jahr 1690), der zwar schon seit 1686 Superintendent in Chemnitz ist, aber erst im Sommer 1689 in feierlichem Ritus von Spener eingeführt wird. In der Einladung zum Festgottesdienst wird Spener als „Nathan Sachsens“ bezeichnet (Nr. 85 Anm. 6); sein furchtloser Brief an den Kurfürsten hat also den Vergleich mit dem kritischen Beichtvater König Davids von Israel (2Sam 12,1–15) hervorgerufen. Die erwähnte Verbundenheit mit den sächsischen Geistlichen bezieht sich jedoch eher auf die einfachen unter ihnen, denn nach Frankfurt klagt Spener: „Mein vornehmster Mangel ist derjenige, daß unter denen meines ordens, was die vornehmen anlangt, niemand meines Sinnes habe, bey dem mein hertz recht außschütten könnte“ (Nr. 97, Z. 47–49).

In den vorliegenden Briefen schält sich zudem die Gruppe sächsischer Adliger weiter heraus, die den Pietismus unterstützt. Vor allem die Frauen aus den Familien von Schellendorf, von Callenberg und von Stolberg sind hier zu nennen. Sie stammen im übrigen allesamt aus der Familie von Friesen, zu der auch Henriette Catharina von Gersdorf, die Großmutter N. L. von Zinzendorfs, gehört.

Ein weiterer Grund für das Zögern, Sachsen zu verlassen, liegt für Spener in der Hoffnung, die er auf die junge, erweckliche Bewegung unter den Studenten in Leipzig setzt (Nr. 68, Z. 4–6), die er – trotz aller Freude darüber – auch nicht ohne Sorge betrachtet. So ist er froh, daß Paul Anton eine Superintendentenstelle in Rochlitz, „nicht sehr weit von leipzig entlegen“, in Aussicht gestellt bekommen hat, und „derselbe, an jenen ort seyende, stäts auß der nähe einige obsicht auff das angefangene gute in Leipzig behalten kann“ (Nr. 68, Z. 43–45). Eine gewisse Reserviertheit, auch gerade gegenüber August Hermann Francke, resultiert aus den Ereignissen in Hamburg und den dort verbreiteten Lehren (vgl. Nr. 19, Z. 151–154; Nr. 20, Z. 9–12; Nr. 25, Z. 49–53; Nr. 30, Z. 1). Die Begegnung der beiden bei Franckes Besuch in Dresden zu Beginn des Jahres 1689 hat noch nicht alle Bedenken auslöschen lassen, aber spätestens, als Spener erkennt, daß Francke als Ziel für die Widerstände herhalten muß, die eigentlich ihm, Spener, gelten (Nr. 97, Z. 66–72; Nr. 111, Z. 69f; vgl. auch Nr. 93, Z. 5–54), stellt er sich ganz hinter den jungen Theologen. Deutlich erleichtert ist er darüber, daß Francke bei der im Oktober durchgeführten Inquisition keine Heterodoxie nachgewiesen werden kann (Nr. 111, Z. 56–59; Nr. 125). Anna Elisabeth Kibner gegenüber äußert er sich auch erfreut über die geistliche Erweckung unter den Bürgern Leipzigs (Nr. 111, Z. 62–65). Um so erstaunlicher ist es, daß in den Briefen dieses Jahrgangs kein einziges Mal der im Sommer aufgekommene Name „Pietist“ für die Anhänger der Leipziger Erweckungsbewegung genannt wird, sondern lediglich vom „studium scripturae et pietatis Lipsiae“ die Rede ist (Nr. 84, Z. 66; Nr. 104, Z. 6), wengleich

Spener eine gedankliche Verbindung zu seinen Frankfurter Erfahrungen herstellt (Nr. 104, Z. 6–8), in deren Zusammenhang er in früheren Briefen (Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 119, Z. 58, und Bd. 5, Brief Nr. 21, Z. 212) das Stichwort „Pietist“ nennt. Lediglich Adam Rechenberg gegenüber erwähnt er im Jahr 1689, der Name sei schon vor etwa 15 Jahren in Frankfurt aufgetaucht.

Eine wesentlich größere Bedeutung haben im vorliegenden Band die mit dem Pietismus zusammenhängenden Themen, die in unterschiedlicher Ausführlichkeit behandelt werden. Interessanterweise erscheint die Frage, ob und welche Art von Konventikel zulässig seien, die durch die Teilnahme von Bürgern an den Veranstaltungen der Leipziger Pietisten evoziert und im März 1690 durch das Konventikelverbot des sächsischen Kurfürsten beantwortet wird, im vorliegenden Band gar nicht im Zusammenhang der Leipziger Ereignisse, sondern nur im Kontext des Streits in Hamburg, der schon im Jahr 1688 darüber ausgebrochen war (Nr. 54, Z. 9f; Nr. 65, Z. 49–68). Die Rechtmäßigkeit des dortigen Konventikelverbots wird von Spener bestätigt (Nr. 30, Z. 158. 168–170). Im Übrigen kann die Bedeutung der dortigen Auseinandersetzungen nicht hoch genug veranschlagt werden. Bis dahin hatte, so Speners eigene Einschätzung, ihn noch nichts so betroffen gemacht, wie der dortige Streit (Nr. 40, Z. 10f; Nr. 54, Z. 1–3; Nr. 57, Z. 16f; Nr. 65, Z. 4–9); dies lag nicht zuletzt daran, daß er – wie in Leipzig – als Urheber des Streits angesehen wurde (Nr. 116, Z. 43–45).

Aber auch an anderen Orten geht es um Zusammenkünfte in Privathäusern. Johann Heinrich May, frischgebackener Theologieprofessor in Gießen, kündigt – ohne Vorwissen des zuständigen Superintendenten Philipp Ludwig Hanneken – an, eine Auslegungsreihe über den Römerbrief und das Katechismusexamen in seinem Privathaus veranstalten zu wollen. Der dadurch entbrannte Streit, der sich in den Briefen Nr. 116 (Z. 10–26), Nr. 124 (Z. 70–77) und Nr. 125 (Z. 53–60) spiegelt, hatte schon im Jahr 1677 ein Vorspiel in der Auseinandersetzung um den Traktat „Symphonesis Christianorum“ des Darmstädter Kammerrats Wilhelm Christoph Kriegsmann und brachte damals weitere Schriften hervor. Auf die Anfrage eines Kandidaten aus der Mark Brandenburg beschäftigt Spener sich mit den Erbauungssammlungen, die von dem Berliner Kaufmann Christian Philip Ludecus durchgeführt werden (Brief Nr. 134, Z. 217–299).

Die Heiligung als Ausdruck der Lebensrelevanz des christlichen Glaubens ist für den Pietismus ein grundlegendes Thema. Hierbei spielen die Fragen nach dem möglichen Grad der Perfektibilität (Nr. 57, Z. 131–172) und dabei eine bestimmte Deutung von Röm 7, nach der es dem Christen möglich sei, gänzlich von der Sünde befreit zu werden, eine große Rolle. Gleich an drei Orten wird in diesen Jahren heftig darüber gestritten: in Hamburg (Nr. 9, Z. 44–150; Nr. 20, Z. 9–15; Nr. 57, Z. 131–172), in Leipzig (Nr. 93, Z. 29–54) und in Stolp/ Hinterpommern (Nr. 61, Z. 3–8; Nr. 83; Nr. 96; Nr. 97, Z. 151–161; Nr. 104, Z. 33–38; Nr. 116, Z. 3–9; Nr. 124, Z. 50–69; Nr. 125,

Z. 61–77; Nr. 140, Z. 1–18). Abgesehen vom Thema als solchem fällt die Verbindung zwischen Hamburg und Leipzig auf, indem teilweise die gleichen Personen agieren und angeklagt werden; der Stolper Pfarrer Christoph Philipp Zeiß wiederum ist durch seine Frau bei den Frankfurter Pietisten bekannt. Spener vermutet hinter dem offen geführten Streit um die reine Lehre andere Motive wie etwa Mißgunst und Neid (Nr. 124, Z. 50–53; Nr. 125, Z. 92; vgl. Nr. 122 Anm. 25). Unabhängig von dieser konkreten Streitsituation beschreibt Spener ausführlich sein Verständnis von Heiligung mit den dazu gehörenden Themen im Rahmen der reformatorischen Theologie in seinem Brief an den Arnstädter Hofkapellmeister Adam Drese (Nr. 35, Z. 173–229).

Ein dritter, für den Pietismus grundlegender, Fragenkomplex wird intensiv behandelt: Der Chiliasmus. Von Johann Wilhelm Petersens Erwartung einer gesonderten leiblichen Auferstehung der christlichen Märtyrer im Millennium nimmt Spener Abstand (Nr. 19, Z. 76–131; Nr. 20, Z. 16–18; Nr. 79, Z. 45–55), eine genaue Beschreibung des Millenniums, das er noch in der Zukunft erwartet (Nr. 19, Z. 63–65; Nr. 79, Z. 33–37), will er nicht vornehmen (Nr. 19, Z. 65f; Nr. 79, Z. 28–44; vgl. Nr. 52, Z. 34–36). Dagegen stellt er seine „Hoffnung auf künftig bessere Zeiten“ (Nr. 46, Z. 46–52; Nr. 51, 32f; Nr. 52, Z. 31–33; Nr. 99, Z. 35–39; Nr. 125, Z. 1–14), die mit dem noch bevorstehenden „Fall Babels“, d. h. dem Machtverlust der römisch-katholischen Kirche, und der Judenbekehrung einhergeht (Nr. 52, Z. 29–33; Nr. 79, Z. 61–69); zu diesem endzeitlichen Geschehen gehört freilich auch die Läuterung der wahren, evangelischen Kirche, die durch harte Gerichte vorgenommen wird (Nr. 2, Z. 53–58; Nr. 12, Z. 20–23; Nr. 27, Z. 83–87; Nr. 41, Z. 26–39; Nr. 56, Z. 12–19; Nr. 99, Z. 35f; Nr. 120, Z. 111–114; Nr. 135, Z. 55–57).

In diesen – gewissermaßen heilsgeschichtlichen – Kontext liest Spener auch die politischen Ereignisse ein: Den Einfall des französischen Heeres unter Ludwig XIV., der vor allem in Südwestdeutschland viel Zerstörung und persönliche Not zur Folge hatte (Nr. 2, Z. 26–58; Nr. 55, Z. 47–49; Nr. 66, Z. 23f), und die Unterdrückung der Evangelischen in Schlesien (Nr. 12; 56) und Ungarn (Nr. 41, Z. 24–30). Sie könnten sich als Vorboten einer das ganze Reich betreffenden Gefahr erweisen (Nr. 110, Z. 9–33).

Schließlich ist auf ein viertes Thema hinzuweisen, das für den Pietismus von hoher Bedeutung ist und in Leipzig die Gemüter erregt: Die rechte Vorbereitung auf das geistliche Amt und in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Theologie und der Umgang mit ihr. Kritisch spricht sich Spener gegen die scholastische Theologie aus, die nach ihrer Ablehnung durch Luther dennoch wieder Eingang in die reformatorische Theologie gefunden (Nr. 21, Z. 8f; Nr. 126, Z. 81–83) und, gewissermaßen ein „Monstrum“, für das Papsttum ein letztes Fundament gelegt habe (Nr. 21, Z. 13–15). Die Zentralstellung von Bibelstudium und Exegese wird immer wieder unterstrichen (Nr. 3, Z. 27–35. 54–57. 61; Nr. 7, Z. 4–7; Nr. 16, Z. 35–38; Nr. 33, Z. 37–40; Nr. 69, Z. 38–41. 68–70; Nr. 92, Z. 119f. 162–164;

Nr. 116, Z. 10–12); die Bibellektüre will er schon in der Schule vor anderen Lesestoffen gefördert wissen (Nr. 103, Z. 1–4). Dies bedeutet freilich nicht eine bloße Reduktion auf die Lektüre biblischer Texte (Nr. 22), sondern Spener macht durchaus Mut, „Compendia“ und ähnliche Hilfsmittel zur Durchdringung des theologischen Stoffes zu verwenden (Nr. 57, Z. 218–221; Nr. 92, Z. 139–145; Nr. 126, Z. 41–59). Erstaunlich freimütig äußert er sich über den Umgang mit Auslegungstraditionen biblischer Texte, die er nur an die Fundamente des christlichen Glaubens und den Nutzen für die Kirche gebunden wissen will (Nr. 98, Z. 21–68). Eine ausgefeilte Homiletik bzw. Rhetorik hält er eher für hinderlich als zielführend (Nr. 3, Z. 35–45; Nr. 22, Z. 207–251. 279–299; Nr. 69, Z. 71–95). Eine wesentliche Aufgabe des Theologieprofessors besteht für ihn darin, die Theologie nicht zu einer reinen philosophia sacra verkommen zu lassen (Nr. 28, Z. 210f). Dieser entgegengesetzt ist die „wahre Theologie“ (Nr. 28, Z. 210), die aus der Heiligen Schrift als „principium credendi“ (Nr. 69, Z. 24) geschöpft wird. Inwieweit die Philosophie im Rahmen des Theologiestudiums zu betreiben sei, wird unter den pietistischen Studenten in Leipzig kontrovers diskutiert. Spener selbst schlägt einen differenzierten Umgang vor: Es komme auf die zeitlichen und pekuniären Mittel an, die einem Theologiestudenten zur Verfügung stehen, wie sehr er sich mit philosophischen Fragen zu beschäftigen im Stande sei (Nr. 69, Z. 6–14). Die Beschäftigung mit Philosophie und Philologie hält er jedoch grundsätzlich für wichtig und hilfreich: „Wiewohl wenn beyde, Philosophia und Philologia, zusammen kommen, dieselbe einen so viel geschickter zu den künftigen studiis machen.“ (Nr. 69, Z. 25f).

Wie bedeutend die persönliche Bildung – und damit das selbstverantwortende Lernen – ist, zeigen seine Hinweise zur Katechese. Nicht die auswendig gelernte Antwort ist für Spener entscheidend, sondern der verstandene Sinn (Nr. 93, Z. 92–97; Nr. 60, Z. 139–141). Nur auf diese Weise kann der Inhalt des christlichen Glaubens den Weg vom Kopf ins Herz finden (Nr. 13, Z. 121f).

Erst in den folgenden Jahren an Bedeutung gewinnend, wird Spener aber auch schon im Jahr 1689 mit Fragen nach außergewöhnlichen Offenbarungen und enthusiastischen Erscheinungen konfrontiert. Auf die Frage, ob Gott auch heutzutage noch auf außergewöhnliche Weise durch Träume rede, gesteht er die Möglichkeit zu, hält es aber trotzdem für äußerst schwer, sichere Zeichen für die göttliche Herkunft solcher Botschaften haben zu können. Die innere Gewißheit kann genauso „aus einer einbildung“ (Nr. 16, Z. 111) entstanden sein. Auf die Möglichkeit außergewöhnlicher geistlicher Erfahrungen und Gottesbegegnungen angesprochen, hält er auch diese für möglich, auch wenn er selbst keine solchen Erfahrungen gemacht habe (Nr. 39, Z. 34); jedenfalls müsse man mit Nachrichten darüber behutsam umgehen und auf keinen Fall etwas leugnen, von dem man selbst keine Ahnung habe (Nr. 39, Z. 59–81). Eine naive Akzeptanz solcher Berichte ist bei Spener freilich nicht

zu finden. An zwei Beispielen, die in Brief Nr. 123 (Z. 126–139) erwähnt werden, wird dies deutlich.

Bei einem Prozess, in dem eine Frau der Gotteslästerung angeklagt wird, erweist sich in gleicher Weise seine vorsichtig differenzierende Haltung (Nr. 59, Z. 1–48). Zwar ist er, ausgehend von biblischen Berichten, davon überzeugt, daß es so etwas geben kann, ermahnt aber dringend, erst andere – natürliche – Ursachen für das Verhalten der Delinquentin zu finden, und meint aus den ihm vorliegenden Berichten, eine geistige Verwirrung feststellen zu können (Nr. 59, 4–12).

Bevor er bereit ist, übernatürliche Erklärungen für außergewöhnliche Erscheinungen zu akzeptieren, fragt Spener zunächst nach natürlichen. Seine Erklärung, die er schon im Jahr 1681 zur Kometenerscheinung, die damals ganz Europa in Aufruhr versetzte, darlegte (Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 13), wiederholt er acht Jahre später (Nr. 63): Alle Gestirne seien schon von Beginn der Schöpfung vorhanden, seien aber nur dann sichtbar, wenn sie in die Nähe der Erde kämen (Nr. 63, Z. 21–28).

Die Briefe des vorliegenden Bandes erweisen Spener wiederum als großen Briefseelsorger, der depressive Amtskollegen ebenso berät (Nr. 90 und Nr. 138) wie bürgerliche und adlige Frauen in unterschiedlichen Situationen (Nr. 31; 81; 86; 95; 112; 113; 129; 137). Hervorzuheben ist an dieser Stelle der Brief an Johann Rebhan (Nr. 81), bei dem Spener während seiner Studienzeit in Straßburg gewohnt hatte. In beeindruckender Weise dankt er dem auf dem Sterbebett Liegenden, der so etwas wie eine Vaterstelle für Spener eingenommen hatte.

Manche Themen, die aus den Briefen der vorhergehenden Jahre bekannt sind, werden wiederum behandelt: Die Beurteilung Jakob Böhmes (Nr. 6, Z. 1–39; Nr. 72, Z. 12–56; Nr. 123, 1–104; Nr. 128, Z. 41–111), die Hilfe, die er der bedrängten evangelischen Minderheit in Schlesien zugute kommen lassen will (Nr. 12; 56; 58; 102), Beratung bei Stellenbesetzungen (Nr. 48, Z. 11–62; Nr. 92, Z. 21–96) und in Berufs- (Nr. 130, Z. 1–67) und Berufungsfragen (Nr. 16; Nr. 28; Nr. 36; Nr. 84, Z. 20–36; Nr. 138); Menschen, die durch den kriegerischen Einfall Ludwigs XIV. ins deutsche Reich in äußere Not geraten sind, werden von Spener unterstützt, entweder in der Weise, daß er eigene oder fremde Spenden durch Frau Kißner an die Bedürftigen verteilen läßt (Nr. 55, Z. 47–66; Nr. 66, Z. 9–35; Nr. 97, Z. 12–20; Nr. 111, Z. 17–54), oder durch eine landesweite Kollekte in der sächsischen Kirche für Bürger in Rothenburg o.d.T. (Nr. 49).

Spener muß immer wieder sein Verständnis zum Verhältnis der Konfessionen zueinander erläutern. Die Möglichkeit einer Vereinigung mit der römisch-katholischen Kirche, die er für irrekonziliabel hält (Nr. 41, Z. 21; Nr. 42, Z. 62; Nr. 130, Z. 75f), erscheint ihm unmöglich, es sei denn, die anderen Konfessionen unterwerfen sich (Nr. 41, Z. 20–24). Eher scheinen ihm Himmel und Erde zu verschmelzen, als daß Rom seine Macht aufgibt (Nr. 42, Z. 67f). In diesem Zusammenhang kommt Spener auch auf die Be-

gegnung mit dem für die Reunion kämpfenden Spinola im Jahr 1683 zu sprechen (Nr. 42, Z. 57–60), dessen Persönlichkeit er durchaus lobt, seine Überlegungen zu einer Reunion jedoch für untauglich hält (Nr. 42, Z. 59f). Anders sieht es in Bezug auf eine Zusammenführung zwischen der lutherischen und der reformierten Konfession aus. Wenn sie klug angestellt wird, so schreibt Spener einerseits, bestehe hier durchaus Hoffnung (Nr. 41, Z. 16–20; vgl. Nr. 134, Z. 361–363), andererseits ist er der Überzeugung, dazu müsse Gott ein besonderes Wunder vollbringen (Nr. 130, Z. 86), vor allem damit am Ende anstatt einer vereinten Konfessionen nicht derer drei oder vier entstehen (Nr. 130, Z. 88–90).

Darüber hinaus ist auf einige Briefe hinzuweisen, die sich mit besonderen Themen beschäftigen. Hierzu gehört der Brief an Michael Frentzel (Nr. 1), in dem es um die Übersetzung der Bibel in die sorbische Sprache geht. Speners Interesse am Quietismus Miguel de Molinos' wird in anderen Briefen dokumentiert. Er ist bemüht, ihn durch objektive Berichterstattung (Nr. 41, Z. 55–58) und durch die Wahrnehmung seiner Texte (Nr. 68, Z. 54–60) besser kennenlernen zu können, weil er ihn – zusammen mit dem Jansenismus – für einen Herd hält, in dem unter der Asche ein Feuer glimmt, das die – nach außen gezeigte – Einheit der römisch-katholischen Kirche zerstören wird (Nr. 130, Z. 29–42). Hervorzuheben sind vor allem diejenigen Briefe, in denen er einen Blick in sein persönliches familiäres Umfeld freigibt. Hier ist zunächst an der Brief an seinen Sohn Johann Jakob zu denken (Nr. 14), der seit November 1686 in Leipzig bei seinem Schwager und seiner Schwester Rechenberg wohnt und dort Medizin studiert, aber daneben eine Fülle anderer naturwissenschaftlicher Interessen zeigt. Seiner Tochter Elisabeth Sibylle schreibt Spener einen langen Brief (Nr. 8), als sie den Colditzer Superintendenten Christian Gotthelf Birnbaum heiratet. Er wurde schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Vademecum für eine Pfarrfrau verstanden und mehrfach veröffentlicht. Ihm läßt sich der Brief an eine (ansonsten unbekannt) frischgebackene Pfarrfrau zur Seite stellen (Nr. 114). Beide sind sowohl frömmigkeits-, als auch sozialgeschichtlich von hoher Bedeutung. Einblicke in eine andere gesellschaftliche Schicht, aber auch in Familie und Erziehung, eröffnet Brief Nr. 129 an die Laubacher Gräfin Benigna, in dem Spener neben der Bedeutung der christlichen Erziehung dazu ermahnt, die Kinder möglichst vor einem drohenden Dünkel angesichts ihrer adligen Herkunft zu schützen (Z. 79–83), bevor sie dann an die ihnen gebührenden Aufgaben herangeführt werden (Z. 83–87).

Zum Schluß soll noch auf einige Briefe bzw. Adressaten hingewiesen werden, die sich aus der Fülle von Briefen hervorheben. Brief Nr. 26 ist der einzige bekannte Brief Speners an den Magdeburger Geistlichen und Erbauungsschriftsteller Christian Scriver, Nr. 42 gehört in die Reihe der Korrespondenz Speners mit Gottfried Wilhelm Leibniz. Brief Nr. 101 an den Brettener Pfarrer Johann Weigel ist ein Beispiel dafür, daß Speners Korrespondenz viel weitreichender war, als sie auf Grund der heute bekannten Adressaten zu sein

scheint. Mit Franz von Meinders (Nr. 108) erscheint zum ersten Mal ein brandenburgischer Hofbeamter als Adressat, mit dem Spener in den nächsten Jahren noch mehr zu tun haben wird. An seinen späteren Berliner Kollegen Conrad Gottfried Blanckenberg ist Brief Nr. 80 gerichtet – es ist offenbar das erste Schreiben an ihn. Der spätere Mitarbeiter in Franckes Waisenhaus in Halle, Heinrich Julius Elers, taucht zum ersten Mal in Speners Briefwechsel auf (Nr. 68, Z. 69), ebenso wie Johann Caspar Schade (Nr. 68, Z. 70; Nr. 111, Z. 73). Andererseits fällt auf, daß Gottfried Arnold, der in seiner Autobiographie behauptet im Jahr 1689 in Speners Haus ein- und ausgegangen zu sein, mit keinem Wort erwähnt wird. Im übrigen wird Arnold auch nirgends von Hermann von der Hardt erwähnt, dessen Briefe aus dieser Zeit an verschiedene Adressaten reichliche Informationen über Studenten liefern, die sich für kürzere oder längere Zeit bei Spener in Dresden aufhielten.

Insgesamt ist festzustellen, daß die Adressaten im Vergleich zu den vorhergehenden Jahrzehnten immer weniger unter den Gelehrten zu finden sind. In früheren Jahren häufiger mit Briefen bedachte Korrespondenten wie Johann Schilter (Nr. 18) oder Elias Veiel (Nr. 67) erscheinen jeweils nur einmal als Adressat. Wie schon in den Jahren vorher sind Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt, Johann Wilhelm Petersen und Hermann von der Hardt die am häufigsten erscheinenden Adressaten (was jedoch wohl damit zusammenhängt, daß Speners Briefe an diese in umfangreichen Konvoluten überliefert sind).

Klaus vom Orde

Abkürzungen und Siglen

A	Abfertigung
A., Ao.	Anno
a.s., A. S.	Alter Stil (Kalender)
A. T.	Altes Testament
aaO	am angegebenen Ort
Abb.	Abbildung
abgedr.	abgedruckt
accept.	acceptum
Adm.R. T. D.	Admodum Reverenda Tua Dignitas
AFSt	Archiv der Franckeschen Stiftungen (Halle a.S.)
Ampl., Ampliss.	Amplissimus
Amplit.	Amplitudo
Anm.	Anmerkung
ao.	Außerordentlich(er)
Apol	Apologie (s. BSLK)
Art.	Artikel
Aufl.	Auflage
Ausg.	Ausgabe
B.	Beatus, Baro(n)
Bd., Bde.	Band, Bände
bearb.	bearbeitet
begr.	begraben
ber.	berufen
bes.	Besonders
Bl.	Blatt
BSB	Bayerische Staatsbibliothek (München)
bzw.	beziehungsweise
C., Cap.	Capitulum
CA	Confessio Augustana
ca.	Circa
Celeb.	Celeberrimus
christl.	christlich(e, er)
churf.	churfürstlich(e, er)
churfürstl.	churfürstlich(e, er)
cj	conjectura, Konjektur
Cl.	Clarissimus, Claritas
Clariss.	Clarissimus

D	Druck
d.	der, die, das, dies
D.	Doktor, Dominus
d. h.	das heißt
d. Ä.	der Ältere
D. D.	Doctores, Dominus Doctor
d. i.	das ist
d. J.	der Jüngere
d. v., D. v.	Deo volente
dergl.	dergleichen
ders.	derselbe
Deus Opt. Max.	Deus Optimus Maximus
dies.	dieselbe
Dign.	Dignitas
Diss.	Dissertation
Dn.	Dominus
Dr.	Doktor
Drlt., Durchl.	Durchlaucht[igkeit]
E	Entwurf
EG	Evangelisches Gesangbuch
e(t)c.	et cetera (und so weiter)
E.	Euer, Eure
e. g.	exempli gratia
ebd.	Ebenda
emerit.	emeritiert
Epit.	Epitome (s. BSLK)
evt.	eventuell
Ew.	Euer, Eure (Ewer, Ewre)
ex. gr.	exempli gratia
Exc.	Excellenz, Excellentia
f, ff	folgende, fortfolgende
f.	feria, folium
FB	Forschungsbibliothek
FC	Formula Concordiae (s. BSLK im Literatur- und Quellenverzeichnis)
fr., frl., freundl.	Freundlich
Frhr.	Freiherr
FS	Festschrift
Fürstl.	Fürstlich
Gden., Gd., Gn.	Gnaden
geb.	geboren
gedr.	gedruckt
gel.	geliebt(e, er)
gest.	gestreng(er, e), gestorben
get.	getauft
gräfl.	gräflich
grg.	großgönstig(er)
H.	Herr, Heilig
h. e.	hoc est
HAAB	Herzogin Anna Amalia Bibliothek (Weimar)

HAB	Herzog August Bibliothek (Wolfenbüttel)
Habil.	Habilitation
HBFSSt	Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen (Halle a.S.)
Heil.	Heilig(er, e)
Hg.	Herausgeber
hg. v.	herausgegeben von
HH.	Herren
Hochf., Hochfl.	Hochfürstlich(er, e)
Hochg., Hochgr., Hochgrl.	Hochgräflich(er, e), Hochgeehrt(er, e)
Hr., Hrn.	Herr(n)
hs., handschr.	handschriftlich
HSA	Hauptstaatsarchiv
I.	Ihre, Ihro
i. e.	id est
ICtus	IurisConsultus
Ihr., I.	Ihre, Ihro
Ill.	Illustrissimus
immatr.	immatrikuliert
ISG	Institut für Stadtgeschichte (Frankfurt a. M.)
iur.	iuris
J., Jungf., Jgf.	Jungfer
Jh., Jhd.	Jahrhundert
K	Kopie
Kal.	Kalendae (-is)
KB	Königliche Bibliothek
L.	Liber, Licentiatus
LA	Landesarchiv
LB	Landesbibliothek
Lib.	liber
Lic.	Licentiatus
Lit.	Literatur
LKA	Landeskirchliches Archiv
LP	Leichpredigt
LXX	Septuaginta (griechische Übersetzung des Alten Testaments)
M., Mag.	Magister
M. D.	Medicinae Doctor
m.f.w.	mit ferneren Worten
M. R. E. V.	Maxime Reverenda Excellentia Vestra
Mag.	Magister
Magnif.	Magnificentia, Magnificus
Majest.	Majestät
masch.	maschinenschriftlich
Max. Rev.	Maxime Reverendus
med.	medicinae
MhH	Mein hochgeehrter Herr, Meine hochgeehrten Herren
Mppria	Manu propria
Ms.	Manuskript

MSS.	Manuscripta
myth.	mythologisch
N.	Nomen (anonymisierter Name), Numero
N. N.	Nomen nescio / nominandum (anonymisierter Name)
N. S., n. s.	Neuer Stil (Kalender)
N. T.	Neues Testament, Novum Testamentum
NB.	Nota bene
Ndr.	Neudruck, Nachdruck
neubearb.	neubearbeitet(e)
NF	Neue Folge
Nobil(iss.)	Nobilissimus
Non.	Nonae
Nr.	Nummer
o. J.	ohne Jahr
o. O.	ohne Ort
o. Prof.	ordentlicher Professor
ord.	ordentlich(er)
p.	pagina, perge
P.	Pars, Pater
p. m.	patrum memoria, pia memoriae, post mortem
P. S.	Postscriptum
Par	und Parallelstelle(n)
Pl. (Plur.) R.	Plurimum Reverendus
Pl. (Plur.) R. E. V.	Plurimum Reverenda Excellentia Vestra
Pl. (Plur.) Rev. T. Clarit.	Plurimum Reverenda Tua Claritas
Pl. (Plur.) Rev. T. Verit.	Plurimum Reverenda Tua Veritas
pr., prid.	Pridie
Praecl.	Praeclarissimus
Prof.	Professor
prop.	Proprie
P. S.	Postscriptum
Ps.	Pseudonym
r	recto
R	Regest
resp.	responditur
Rev.	Reverendus
s.	siehe
S.	Sacer, Sanctus, Seite
S. J.	Societas Jesu
s. n.	sub nomine
s. o.	siehe oben
s. u.	siehe unten
s. v.	sub voce
SächsHStA	Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden
SB	Staatsbibliothek
SBPrKB	Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz (Berlin)
sc., scil.	scilicet
Scrib.	Scribam

SD	Solida Declaratio (s. BSLK)
Sect./sect.	Sectio
sen.	Senior
seq.	sequens, sequentes
sess.	Sessio
SLB	Staats- und Landesbibliothek
Sp.	Spalte
Sr.	Seiner
SS.	Sacrosanctus, Sanctissimus
SStB	Staats- und Stadtbibliothek
StA	Staatsarchiv, Stadtarchiv
StB	Stadtbibliothek
StUB	Stadt- und Universitätsbibliothek
stud.	studens
SUB	Staats- und Universitätsbibliothek
Superint.	Superintendent, Superintendens
T.	Tuus, Tomus
Th.	Theil, Theologia
Th.D.	Theologiae Doctor
theol.	theologiae
Thlr.	(Reichs-)Taler
Tit. (consu.)	Titulus (consuetus)
u.	und
u. a.	unter anderem, und andere
u.d.T.	unter dem Titel
u. ö.	und öfter
UB	Universitätsbibliothek
ULB	Universitäts- und Landesbibliothek
unterth.	unterthänigst(er, e)
usw.	und so weiter
v	verso
v.	von, versus
V.	Vers
v.c.	verbi causa
v.g.	verbi gratia
V.T.	Vetus Testamentum
Vener.	Venerandus
verabsch.	verabschiedet
verb.	verbessert(e)
verh.	verheiratet(e)
verm.	vermehrt(e)
verw.	verwitwet(e)
vgl.	vergleiche
vh	vorhanden (in)
virt.	virtus, virtutes
VV.	Viri, Virorum, Viris, Viros
Z.	Zeile
z. B.	zum Beispiel

Nicht berücksichtigt sind die Signaturen der Archive und Bibliotheken.

Zu den römischen Datumsangaben s. HERMANN GROTEFEND, *Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, Bd. 1–2, Hannover 1891 und 1892–98 (Ndr. Aalen 1984) oder ders., *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, 12. Aufl., Hannover 1982.

Die Abkürzungen der biblischen Bücher entsprechen denen des Lexikons *Religion in Geschichte und Gegenwart*, 4. Aufl., Tübingen 1998–2007.

Zu den Abkürzungen der Zeitschriften und Reihen s. SIEGFRIED SCHWERTNER, *Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete*, Berlin – New York ²1992 (= *Theologische Realenzyklopadie* [TRE]. *Abkürzungsverzeichnis*, ²1994).

Abgekürzt zitierte Literatur und Quellen

- ABF* = Archives biographiques française (Microfiche-Edition), München u. a. 1988–1991; dazu Index Biographique Française, Bd. 1–4, München u. a. 1993. – Genannt sind jeweils Nr. des Microfiche und der Aufnahme(n).
- ADB* = Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 1–56, Leipzig 1875–1912 (Nachdruck: Berlin 1967–1971).
- Albrecht, Petersen* = Johanna Eleonora Petersen. Theologische Schriftstellerin des frühen Pietismus (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 45), Göttingen 2005.
- Altenburger Ausgabe* = Der Erste (-zehnte) Theil aller Deutschen Bücher und Schrifften des theuren / seeligen Mannes Gottes / Doct. Martini Lutheri, Altenburg 1661–1664.
- APfB* = Wiedemann, Hans, Augsburgs Pfarrerbuch. Die evangelischen Geistlichen der Reichsstadt Augsburg 1524–1806, Nürnberg 1962 (EKGB, Bd. 38).
- Arends* = Arends, Otto Fr., Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864, Bd. 1–3, Kopenhagen 1932.
- Arnold, UKKH* = Arnold, Gottfried, Unpartheyische Kirchen- und Ketzer-Historie, Frankfurt a. M. 1729 (Nachdruck: Hildesheim 2008). – Genannt ist auch die in allen Auflagen übereinstimmende Kapiteileinteilung.
- Battom* = Battom, Johann Georg, Oertliche Beschreibung der Stadt Frankfurt am Main, aus dessen Nachlasse, hg. von L. H. Euler, Bd. 1–4, Frankfurt a. M. 1861–1866.
- Bauer, Ev. Theologen* = Bauer, Martin, Evangelische Theologen in und um Erfurt im 16. bis 18. Jahrhundert. Beiträge zur Personen- und Familiengeschichte Thüringens, Neustadt a. d. Aisch 1992 (Schriftenreihe der Stiftung Stoye der Arbeitsgemeinschaft für mitteldeutsche Familienforschung, Bd. 22).
- Bauks* = Bauks, Friedrich Wilhelm, Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformation bis 1945, Bielefeld 1980 (BWKG, Bd. 4).
- BBKL* = Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, hg. v. Friedrich Wilhelm und Traugott Bautz, Bd. 1 ff, Hamm u. Herzberg 1975 ff.
- Beck, Rat* = Beck, Kurt, Rat und Kirche. Der Rat der Freien Reichsstadt Frankfurt am Main und das Evangelische Predigerministerium, Frankfurt a. M. 1981 (Schriftenreihe des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt am Main Nr. 8).
- Bed.* = Spener, Philipp Jakob, Theologische Bedencken und andere Brieffliche Antworten, Teil 1–4, Halle a. S. 1700–1702 (Nachdruck: Spener, Schriften, Bd. XI.1–XIV.2, Hildesheim 1999) (²1707–1709; ³1712–1715).
- Benzing, Buchdrucker* = Benzing, Josef, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet, 2. verb. u. erg. Aufl., Wiesbaden 1982 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 12).
- Benzing, Verleger* = Benzing, Josef, Die deutschen Verleger des 16. und 17. Jahrhunderts. Eine Neubearbeitung, in: AGB 18, 1977, Sp. 1077–1322.
- Bertram, Das Evangelische Lüneburg* = Bertram, Johann Georg, Das Evangelische Lüneburg: Oder Reformations- und Kirchen-Historie, Der Alt-berühmten Stadt Lüneburg ..., Braunschweig 1719.

- Beste, Kirchengeschichte* = Beste, Johannes, Geschichte der Braunschweigischen Landeskirche von der Reformation bis auf unsere Tage, Wolfenbüttel 1889.
- Bibliotheca Speneriana (BS)* = Bibliotheca Libros Theologico-Philosophico-Philologico-Historico-Medico-Miscellaneos ... continens, in aedibus Spenerianis ... Praesenti pecunia pluris licitantibus cedet, Berlin [1709].
- Bircher* = Bircher, Martin, Deutsche Drucke des Barock 1600–1720 in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, [wechselnde Verlagsorte].
 Abt. A: Bibliotheca Augusta, Bd. 1–15, 1977–1996.
 Abt. B: Mittlere Aufstellung, Bd. 1–20, 1982–1992.
 Abt. C: Helmstedter Bestände, Bd. 1–6, 1983–1989.
 – Genannt wird jeweils die laufende Nr. innerhalb einer Abteilung.
- Bittner / Gross* = Bittner, Ludwig u. Gross, Lothar, Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648), Bd. 1: 1648–1715, Oldenburg 1936 (Nachdruck: Walluf-Nendeln 1976).
- Biundo* = Biundo, Georg, Die evangelischen Geistlichen der Pfalz seit der Reformation (Pfälzisches Pfarrerbuch), Neustadt a. d. Aisch 1968 (Genealogie und Landesgeschichte, Bd. 15).
- Blaufuß, Reichsstadt* = Blaufuß, Dietrich, Reichsstadt und Pietismus – Philipp Jacob Spener und Gottlieb Spizel aus Augsburg, Neustadt a. d. Aisch 1977 (EKGB, Bd. 53).
- Bopp, Geistliche* = Bopp, Marie-Joseph, Die evangelischen Geistlichen und Theologen in Elsaß und Lothringen von der Reformation bis zur Gegenwart, Neustadt a. d. Aisch 1959 (Genealogie und Landesgeschichte, Bd. 1).
- Bräuning-Oktavio* = Bräuning-Oktavio, Hermann, Aus Briefen Philipp Jacob Speners an den Grafen Johann Friedrich von Solms-Laubach, in: Ich dien. FS für Wilhelm Diehl, hg. von Hans v. d. Au u. a., Darmstadt 1931, 179–195.
- Bruckner* = Bruckner, John, A Bibliographical Catalogue of seventeenth-century German Books published in Holland, Den Haag u. Paris 1971 (Anglica Germanica, Bd. 13).
- Bruhn, Kandidaten* = Bruhn, Hans, Die Kandidaten der hamburgischen Kirche von 1654 bis 1825. Hamburg 1963 (Die hamburgische Kirche und ihre Geistlichen seit der Reformation, Bd. 3).
- BS* s. Bibliotheca Speneriana.
- BSLK* = Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Herausgegeben im Gedenkjahr der Augsburgischen Konfession 1930, Göttingen ⁶1967 (¹²1998).
- Büchmann* = Büchmann, Georg, Geflügelte Worte. Der Citatenschatz des deutschen Volkes, 19. Aufl. Berlin 1898.
- BWpfb* = Baden-Württembergisches Pfarrerbuch,
 Bd. I.1–2: Kraichgau-Odenwald, bearb. von Max-Adolf Cramer, Karlsruhe 1979–1988.
 Bd. II.1–2: Württembergisch Franken, bearb. von Max-Adolf Cramer u. Otto Haug, Stuttgart 1981 / 1985.
 Bd. III: Innerwürttembergische Reichsstädte, bearb. von Max-Adolf Cramer, Stuttgart 1991.
- CChr.SL* = Corpus Christianorum. Series Latina, Bd. 1 ff, Turnholt 1953 ff.
- Cons.* = Spener, Philipp Jakob, Consilia et Iudicia Theologica Latina, Bd. 1–3, Frankfurt a. M. 1709 (Nachdruck: Spener, Schriften, Bd. XVI.1–2, Hildesheim u. a. 1989).
- CR* = Corpus Reformatorum, Halle a.S., 1834 ff.
- Dannhauer, Catechismusmilch* = Dannhauer, Johann Conrad, Catechismusmilch, Oder Der Erklärung des Christlichen Catechismi, Teil 1–10, Straßburg 1642–1673.
- Dannhauer, Hodosophia* = Dannhauer, Johann Conrad, Hodosophia Christiana seu Theologia Positiva in certam, plenam et cohaerentem methodum redacta, Ordinariis ac publicis dissertationibus Argentorati proposita, Straßburg 1649 (2. Aufl. 1666, die von Spener meist benutzt wird).
- Dannheimer* = Dannheimer, Wilhelm u. Wilhelm Zahn, Ritterschaftliches Pfarrerbuch Franken, bearb. von Georg Kuhr, Neustadt a. d. Aisch 1979 (EKGB 58).
- Das Haus Württemberg* = Das Haus Württemberg. Ein biographisches Lexikon, hg. v. S. Lorenz u. a., Stuttgart 1997.

- DBA* = Deutsches Biographisches Archiv, Reihe I–III, München u. a. 1982–2002 (Microfiche-Edition). – Genannt werden jeweils die Nr. des Fiche und der Aufnahme(n).
- DBL* = Dansk Biografisk Leksikon, Kopenhagen, 3., überarb. Aufl., Bd. 1–12, Kopenhagen 1979–1984.
- Dechent* = Dechent, Hermann, Kirchengeschichte von Frankfurt a.M. seit der Reformation, Bd. 2, Leipzig und Frankfurt a.M. 1921.
- Deppermann, Schütz* = Deppermann, Andreas, Johann Jakob Schütz und die Anfänge des Pietismus, Tübingen 2002 (Beiträge zur historischen Theologie, Bd. 119).
- Denzinger/Hünnermann* = Denzinger, Heinrich, Enchiridion symbolorum definitionum et declarationum de rebus fidei et morum. Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. Lateinisch – Deutsch, verbessert, erweitert, ins Deutsche übertragen und unter Mitarbeit von Helmut Hoping, hg. von Peter Hünnermann, 37. Auflage 1991, Freiburg im Breisgau u. a. 1991.
- Diehl, Hassia Sacra* = Diehl, Wilhelm, Hassia Sacra (Arbeiten der Historischen Kommission für den Volksstaat Hessen):
Bd. 1: Hessen-darmstädtisches Pfarrer- und Schulmeister-Buch, Friedberg 1921.
Bd. 4: Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die hessen-darmstädtischen Souveränitätslande, Darmstadt 1930.
- Dietz, Bürgerbuch* = Dietz, Alexander, Frankfurter Bürgerbuch. Geschichtliche Mittheilungen über 600 bekannte Frankfurter Familien aus der Zeit vor 1806, Frankfurt a.M. 1897.
- Dietz, Handelsgeschichte* = Dietz, Alexander, Frankfurter Handelsgeschichte, Bd. 1–4.2, Frankfurt a.M. 1910–1925 (Nachdruck: Glashütten 1970).
- DNB* = The Dictionary of National Biography, Bd. 1–22 (Ndr. von Bd. 1–66, 1885–1901), Oxford [1959f].
- Dölemeyer* = Dölemeyer, Barbara, Frankfurter Juristen im 17. und 18. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 1993 (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte, Bd. 60).
- Dresdner Briefe* = Spener, Philipp Jakob, Briefe aus der Dresdner Zeit, 1686–1691, hg. von Johannes Wallmann, Bd. 1 ff, Tübingen 2003 ff.
- DSp* = Dictionnaire de spiritualité ascétique et mystique. Doctrine et histoire, hg. von Marcel Viller u. a., Paris 1932–1995.
- Dünnhaupt* = Dünnhaupt, Gerhard, Personalbibliographien zu den Drucken des Barock, 2. verb. u. wesentl. verm. Aufl. des bibliographischen Handbuches der Barockliteratur, Bd. 1–6, Stuttgart 1990–1993.
- DWB* = Deutsches Wörterbuch, begr. von Jakob und Wilhelm Grimm, Bd. 1–16, Leipzig 1854–1954 und Quellenverzeichnis 1971 (Nachdruck in 33 Bänden, München 1984).
- EGS* = Spener, Philipp Jakob, Erste Geistliche Schriften, Theil 1 u. 2, Frankfurt a.M. 1699 (Nachdruck: Spener, Schriften, Bd. XIII.1.1–2 u. 2, Hildesheim u. a. 2002).
- Erdmannsdörffer* = Erdmannsdörffer, Bernhard, Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zum Regierungsantritt Friedrich's des Großen 1648–1740, Bd. 1–2, Berlin 1892–1893 (Allgemeine Darstellungen in Einzeldarstellungen III.7) (Nachdruck: Darmstadt 1974).
- Ersch und Gruber* = Ersch, Johann Samuel, Gruber, Johann Gottfried, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, Leipzig 1818–1850 (Nachdruck: Graz 1972–1992).
- Europäische Stammtafeln NF* = Schwennicke, Detlev (Hg.), Europäische Stammtafeln. Neue Folge, Bd. 1 ff, Marburg 1980 ff.
- Fischer, Pfarrerbuch* = Fischer, Otto, Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg, Bd. 1–2.2, Berlin 1941.
- Francke, Streitschriften* = August Hermann Francke, Streitschriften, hg. von Erhard Peschke, TGP Abt. 2, Bd. 1, Berlin [u. a.] 1981.
- Francke-Briefwechsel* = Spener, Philipp Jakob, Briefwechsel mit August Hermann Francke, 1689–1704, hg. von Johannes Wallmann und Udo Sträter, Tübingen 2006.
- Frankfurter Briefe* = Spener, Philipp Jakob, Briefe aus der Frankfurter Zeit, 1666–1681, hg. von Johannes Wallmann, Bd. 1 ff, Tübingen 1992 ff.

- Freist / Seebass, Pfarrerbuch* = Freist, Friedrich-Wilhelm, Die Pastoren der Braunschweigischen evangelisch-lutherischen Kirche seit der Einführung der Reformation, bearbeitet von Friedrich-Wilhelm Freist unter Verwendung des von Georg Seebaß (...) gesammelten Materials, Bd. 1–2, Wolfenbüttel 1969–74.
- Fritz, Konventikel* = Fritz, Friedrich, Konventikel in Württemberg von der Reformation bis zum Edikt von 1743, in: Blätter für Württembergische Kirchengeschichte 50, 1950, 65–121.
- Gedicke, Decas* = Gedicke, Friedrich, Epistolarum Selectissimarum Leibnitii, Schurtzfleischii, Thomasia, Schilteri, Sebast. Schmidii, Iobi Ludolphi, Ioh. Buxtorfii, Clodii et Molani Decas, Berlin 1745.
- Geffcken* = Geffcken, Johannes, Johann Winckler und die Hamburgische Kirche in seiner Zeit (1684–1705), Hamburg 1861.
- GdP* = Geschichte des Pietismus.
- Georges* = Georges, Karl Ernst, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch, 8. Aufl. Hannover 1913/1918 [Reprint: Darmstadt 1998].
- Gerber, Historie* = Gerber, Christian, Historia derer Wiedergebohrnen in Sachsen, Oder Exempel solcher Personen, mit denen sich im Leben, oder im Tode viel merckwürdiges zugetragen; Als Continuation Von M. Bruno Quinos, weil. Pred. in Zittau Discce Mori, Oder Sterbe=Kunst, Sowohl aus gewissen Urkunden, als eigener Erfahrung gesammelt, Bd. 1–4, Dresden 1725–1729.
- Gerhard, Loci* (ed. Preuss) = Gerhard, Johann, Loci Theologici, hg. v. E. Preuss, Bd. 1–9, Berlin 1863–1870. – Genannt ist nach Band und Seite in Klammern auch jeweils die Nr. von Locus, Paragraph und Kapitel.
- Geschichte des Pietismus* = Geschichte des Pietismus hg. im Auftrag der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus von Martin Brecht, Klaus Deppermann, Ulrich Gäbler u. Hartmut Lehmann, Bd. 1–4, Göttingen 1993–2004.
- Gierl, Pietismus und Aufklärung* = Gierl, Martin, Pietismus und Aufklärung. Theologische Polemik und Kommunikationsreform der Wissenschaft am Ende des 17. Jahrhunderts (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 129), Göttingen 1997.
- Gleich, Annales* = Gleich, Johann Andreas, Annales ecclesiastici, T. 1–2, Dresden und Leipzig 1730.
- Grabau* = Grabau, Richard, Das evangelisch-lutherische Predigerministerium der Stadt Frankfurt a. M., Frankfurt a. M. und Leipzig 1913.
- Grotefend* = Grotefend, Hermann, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover ¹³1991.
- Grün, Speners soziale Leistungen* = Grün, Willi, Speners soziale Leistungen und Gedanken. Ein Beitrag zur Geschichte des Armenwesens und des kirchlichen Pietismus in Frankfurt a. M. und in Brandenburg-Preußen, Würzburg 1934.
- Grünberg* = Grünberg, Paul, Philipp Jakob Spener, Bd. 1–3, Göttingen 1893–1906 (Nachdruck: Spener, Schriften. Sonderreihe, Bd. I. 1–3, Hildesheim 1988).
- Grünberg Nr.* = [bezieht sich auf:] Spener-Bibliographie, in: P. Grünberg, Philipp Jakob Spener, Bd. 3, Göttingen 1906, S. 205–388.
- Grünberg, Pfarrerbuch* = Grünberg, Reinhold, Sächsisches Pfarrerbuch. Die Parochien und Pfarrer der Ev.-luth. Landeskirche Sachsens (1539–1939), Bd. 1–2.2, Freiberg i. Sa. 1939/40.
- Harraeus* = Harraeus, Karl, Beiträge zur Geschichte der Familie Spener, München 1973.
- Hartmann, Horb* = Hartmann, Frank, Johann Heinrich Horb (1645–1695). Leben und Werk bis zum Beginn der Hamburger pietistischen Streitigkeiten 1693, Halle und Tübingen 2004.
- Haupt* = Haupt, Herman, Lehnert, Georg, Chronik der Universität Gießen von 1607–1907, in: Die Universität Gießen von 1607 bis 1907. Beiträge zu ihrer Geschichte. Festschrift zur dritten Jahrhundertfeier, hg. von der Universität Gießen, 2 Bände, Gießen 1907, 1. Bd., S. 365–409.
- Henckel, Letzte Stunden* = Henckel, Erdmann Heinrich Graf, Die letzten Stunden einiger Der Evangelischen Lehre zugethanen und in diesem nechst verflossenen Jahren selig in dem HERRN Verstorbenen Personen, Von unterschiedenem Stande, Geschlecht und Alter, Zum

- Lobe Gottes und zu allgemeiner Erweckung, Erbauung und Stärkung so wol derer ietzo lebenden, als der Nachkommen Aus gewissen und wohlgeprüften Nachrichten zusammen getragen, Bd. 1–4, 3. Aufl., Halle 1729–1730.
- Heyden* = Heyden, Hellmuth, Die evangelischen Geistlichen des ehemaligen Regierungsbezirkes Stralsund. Die Synoden Greifswald-Land, Greifswald-Stadt, Greifswald 1964.
- Heyne, Feldzüge* = Heyne, Erwin, Die Feldzüge der kursächsischen Armee gegen Frankreich in den Jahren 1688 bis 1690, Halle a.S. 1914.
- Illgen, Ex Collegio Philobiblico* = Illgen, Christian Friedrich, Ex Collegio Philobiblico Lipsiensi primis ab eius origine temporibus duo alia eiusdem nominis Collegia in hac ipsa Academia prodiisse, probatur, Leipzig 1837.
- Illgen* = Illgen, Christian Friedrich, Historiae Collegii Philobiblici Lipsiensis Pars 1–4, Leipzig 1836–1841.
- Jaumann* = Jaumann, Herbert, Handbuch der Gelehrtenkultur der Frühen Neuzeit, Bd. 1: Bibliographisches Repertorium, Berlin 2004.
- Jensen* = Jensen, Wilhelm, Die hamburgische Kirche und ihre Geistlichen seit der Reformation, Hamburg 1958.
- Jöcher (EB)* = Jöcher, Christian Gottlieb, Allgemeines Gelehrten-Lexicon, Bd. 1–4, Leipzig 1750–1751 (Nachdruck: Hildesheim 1960–1961); Ergänzungsbände 1–7 (hg. von Johann Christoph Adelung, fortges. von Heinrich Wilhelm Rotermond), Leipzig 1784–1897 (Nachdruck: Hildesheim 1960–1961).
- Keller* = Keller, Katrin (Hg.), „Mein Herr befindet sich gottlob gesund und wohl.“ Sächsische Prinzen auf Reisen, Leipzig 1994 (Deutsch-Französische Kulturbibliothek 3).
- Kallmorgen* = Kallmorgen, Wilhelm, Siebenhundert Jahre Heilkunde in Frankfurt am Main, Frankfurt a. M. 1936 (Veröffentlichungen der historischen Kommission der Stadt Frankfurt am Main, Bd. 11).
- KGS* = Spener, Philipp Jakob, Kleine Geistliche Schriften, hg. von Johann Adam Steinmetz, Teil 1–2, Magdeburg u. Leipzig 1741–1742 (Nachdruck: Spener, Schriften, Bd. IX.1.–2.2, Hildesheim u. a. 2000).
- Kirn, Leipziger Fakultät* = Kirn, Otto, Die Leipziger theologische Fakultät in fünf Jahrhunderten 1409–1909, Leipzig 1909.
- Kneschke* = Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon, hg. von Ernst Heinrich Kneschke, Bd. 1–9, Leipzig 1859–1870 (Nachdruck: Leipzig 1929–1930).
- Köbler* = Köbler, Gerhard, Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien vom Mittelalter bis zur Gegenwart, 4. vollst. überarb. Aufl., München 1993.
- Kohlenbusch/Ashkewitz* = Kohlenbusch, Lorenz, Ashkewitz, Max, Pfarrerbuch der evang. unierten Kirchengemeinschaft („Hanauer Union“) im Gebiet der Landeskirche in Hessen-Kassel, Darmstadt 1938.
- Köhler, Anfänge* = Köhler, Walther, Die Anfänge des Pietismus in Gießen 1689–1695, in: Die Universität Gießen von 1607 bis 1907. Beiträge zu ihrer Geschichte. Festschrift zur dritten Jahrhundertfeier, hg. von der Universität Gießen, 2 Bände, Gießen 1907, Bd. 2, S. 133–244.
- Körner* = Körner, Hans, Frankfurter Patrizier. Historisch-Genealogisches Handbuch der Adelligen Gannerschaft des Hauses Alten-Limpurg zu Frankfurt a. M., München 1971.
- Kolb, Anfänge* = Kolb, Christoph, Die Anfänge des Pietismus und Separatismus in Württemberg, Stuttgart 1902.
- Kramer, Francke* = Kramer, Gustav, August Hermann Francke. Ein Lebensbild, T. 1–2, Halle a. S. 1880–1882 (Nachdruck: Hildesheim u. a. 2004).
- Krauter-Dierolf* = Krauter-Dierolf, Heike, Die Eschatologie Philipp Jakob Speners, Tübingen 2005 (Beiträge zur historischen Theologie, Bd. 131).
- Krüger* = Krüger, Nilüfer, Supellex Epistolica Uffenbachii et Wolfiorum. Katalog der Uffenbach-Wolfschen Briefsammlung, Teil 1–2, Hamburg 1978 (Katalog der Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Bd. VIII.1.2).
- KTP* = Kleine Texte des Pietismus, hg. von Hans-Jürgen Schrader, Günter Balders und Christoph Windhorst, Leipzig 1999–2008 (fortgesetzt durch: Edition Pietismustexte).

- LBed.* = Spener, Philipp Jakob, Letzte Theologische Bedencken, Teil 1–3, Halle 1711 (Nachdruck: Spener, Schriften, Bd. XV.1–2, Hildesheim u. a. 1987) (²1721).
- Leibniz, Akad.-Ausg.* = Leibniz, Gottfried Wilhelm, Sämtliche Schriften und Briefe, hg. von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, I. Reihe: Allgemeiner Politischer und historischer Briefwechsel, Bd. 1 ff, Darmstadt, Berlin und Leipzig 1923 ff (Nachdruck: Berlin 1970 ff); IV. Reihe: Politische Schriften, Berlin 1977 ff.
- Lersner* = Lersner, Achilles August von, Der Weit-Berühmten Freyen Reichs- Wahl- und Handelsstadt Franckfurt am Mayn Chronica, oder ordentliche Beschreibung der Stadt Franckfurt, Bd. 1–2, Frankfurt am Main 1706–1734.
- Leube, Pietistische Bewegung* = Leube, Erich Hans, Die Geschichte der pietistischen Bewegung in Leipzig. Ein Beitrag zur Geschichte und Charakteristik des deutschen Pietismus, in: Leube, Hans, Orthodoxie und Pietismus. Gesammelte Studien, hg. von Dietrich Blaufuß (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 13), Bielefeld 1975, 153–267.
- Leube, Reformideen* = Leube, Erich Hans, Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie, Leipzig 1924.
- LL* = Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache, hg. von Walther Killy, Bd. 1–15, Gütersloh und München 1988–1993; neu bearb. Auflage: Berlin 2008–2012.
- LThK* = Lexikon für Theologie und Kirche, 2., neubearb. Aufl., Bd. 1–10 und 4 Nachtragsbände, Freiburg 1957–1965 und 1967–1968; 3. Aufl., Bd. 1–11, Freiburg 1993–2006.
- Luther 1545* = Die ganze Heilige Schrift Deudsch, Wittenberg 1545. Letzte zu Luthers Lebzeiten erschienene Ausgabe, hg. von Hans Volz, München 1972.
- Mack, Pietismus und Frühaufklärung* = Mack, Rüdiger, Pietismus und Frühaufklärung an der Universität Gießen und in Hessen-Darmstadt, Gießen 1984.
- Matthias, Petersen* = Matthias, Markus, Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692, Göttingen 1993 (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 30).
- Meyer, HannPfb* = Meyer, Philipp, Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation, Bd. 1–3, Göttingen 1941–1953.
- MGG* = Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, 2. neubearbeitete Ausgabe, hg. von Ludwig Finscher, Bd. 1–36 u. 3 Supplementbände, Kassel u. a. 1994–2008.
- Moderow / Müller* = Die Evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart, Bd. 1, bearb. von Hans Moderow, Stettin 1903; Bd. 2, bearb. von Ernst Müller, Stettin 1912.
- Moller* = Moller, Johann, Cimbria Literata, Bd. 1–3, Kopenhagen 1744.
- Möller, ThürPfb* = Möller, Bernhard, Thüringer Pfarrerbuch, Bd. 2: Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen, Neustadt a. d. Aisch 1997.
- NDB* = Neue deutsche Biographie, Bd. 1 ff, Berlin 1953 ff.
- Nebe, Dresdner Briefe* = Nebe, August, Aus Speners Briefen an eine Freundin in Frankfurt a. M., in: Theologische Studien und Kritiken 106, 1934/35, S. 253–300.
- Neu, Pfarrerbuch* = Neu, Heinrich, Pfarrerbuch der Evangelischen Kirche Badens von Reformation bis zur Gegenwart, 2 Bände, Lahr 1938/39.
- Noack / Splett, Mark Brandenburg* = Noack, Lothar, Splett, Jürgen, Bio- Bibliographien. Brandenburgische Gelehrte der frühen Neuzeit. Mark Brandenburg 1640–1688, Berlin 2001.
- NürnPfb* = Simon, Matthias, Nürnbergisches Pfarrerbuch. Die evangelisch-lutherische Geistlichkeit der Reichsstadt Nürnberg und ihres Gebietes 1524–1806, Nürnberg 1965 (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns, Bd. 41).
- vom Orde, Gutachtertätigkeit* = Zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Kirche Christi. Philipp Jakob Speners Gutachtertätigkeit bei der Neubesetzung der Hofpredigerstelle in Hessen-Darmstadt im Jahr 1687, in: Pietismus und Neuzeit, Bd. 21, 1995, 104–130.
- vom Orde, Quietismus* = vom Orde, Klaus, Der Quietismus Miguel de Molinos' bei Philipp Jakob Spener, in: Hartmut Lehmann u. a. (Hgg.), Jansenismus, Quietismus, Pietismus, Göttingen 2002, (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 42), 106–118.

- Otto, Sprichwörter* = Otto, August, Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer, Leipzig 1892 (Nachdruck Hildesheim 1988).
- Otto, Sprichwörter, Nachträge* = Nachträge zu A. Otto, Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten der Römer, eingeleitet und mit einem Register herausgegeben von Reinhard Häußler, Hildesheim 1968.
- Ottow/Lenz* = Die evangelischen Prediger Livlands bis 1918, begonnen von Paul Baerent, hg. von Martin Ottow und Wilhelm Lenz, Köln und Wien 1977.
- PD* = Spener, Philipp Jacob, Pia Desideria, hg. v. Kurt Aland, Berlin ³1964 (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen, Bd. 170).
- Petersen, Leben* = Das Leben Jo. Wilhelm Petersen [...] Als Zeugens der warheit Christi und seines Reiches, nach seiner grossen Oeconomia in der Wiederbringung aller Dinge, Halle 1717 (Lebens=Beschreibung Johannis Wilhelmi Petersen, [...] Die zweyte Edition [...] mit einer neuen Vorrede vermehret; Auch [...] ein Catalogus aller meiner gedruckten und noch ungedruckten Schrifften angefüget, Hannover 1719).
- PfBKPS* = Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen, Bd. 1–8, hg. vom Verein für Pfarrerrinnen und Pfarrer der Kirchenprovinz Sachsen e.V., Leipzig 2003–2008.
- Pufendorf, Briefwechsel* = Pufendorf, Samuel, Gesammelte Werke, hg. von Wilhelm Schmidt-Biggemann, Bd. 1: Briefwechsel, hg. von Detlef Döring, Berlin 1996.
- Predigtkatalog* = Vollständiger Catalogus Aller dererjenigen Predigten, Welche von Hn. D. Philipp Jacob Spenern ... sind gehalten worden, Leipzig 1715 (Nachdruck: Spener, Schriften. Sonderreihe, Bd. II, Hildesheim 1999).
- Ranfft, Gottesgelehrte* = Ranfft, Michael, Leben und Schrifften aller Chur-Sächsischen Gottesgelehrten, die mit der Doctor-Würde gepranget und in diesem jetztlauffenden Jahrhundert das Zeitliche gesegnet, mit glaubwürdiger und unpartheyischer Feder in zwey Theilen nach Alphabetischer Ordnung und Fleiß beschrieben, Leipzig 1742.
- Ranieri* = Ranieri, Filippo, Biographisches Repertorium der Juristen im Alten Reich, 16.–18. Jahrhundert, Bd. D, Frankfurt a. M. 1990.
- RE³* = Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 3. verb. u. verm. Auflage, Bd. 1–24, Leipzig 1896–1913.
- RGG⁴* = Religion in Geschichte und Gegenwart, 4. Neubearb. Auflage, Bd. 1–8 u. Register, Tübingen 1998–2007.
- Rosenkranz* = Rosenkranz, Albert, Das evangelische Rheinland. Ein rheinisches Gemeinde- und Pfarrerbuch, Bd. 1–2, Düsseldorf 1956–1958 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Bd. 3 u. 7).
- Roth* = Roth, Fritz, Restlose Auswertung von Leichenpredigten und Personalschriften für genealogische Zwecke, Bd. 1–10, Boppard 1959–1980.
- Rückleben* = Rückleben, Hermann, Die Niederwerfung der hamburgischen Ratsgewalt. Kirchliche Bewegungen und bürgerliche Unruhen im ausgehenden 17. Jahrhundert, Hamburg 1970 (Beiträge zur Geschichte Hamburgs, Bd. 2).
- Sachsse* = Sachsse, Eugen, Ursprung und Wesen des Pietismus, Wiesbaden 1884.
- SBL* = Svenskt Biografiskt Lexikon, Bd. 1 ff, Stockholm 1918 ff.
- Schäffer, Waisenhaus* = Schäffer, Friedrich, Geschichte des Frankfurter Waisenhauses, Frankfurt a. M. 1842.
- Schmaltz* = Schmaltz, Karl, Kirchengeschichte Mecklenburgs, Bd. 1–3, Berlin 1935–1952.
- Schmidt, Zeulenroda* = Schmidt, Friedrich Lorenz, Geschichte der Stadt Zeulenroda im thüringischen Vogtland. Nach urkundlichen Quellen, Bd. 1.1–2.2, Zeulenroda 1935–1953.
- Schnaase, Danzig* = Schnaase, Eduard, Geschichte der Evangelischen Kirche Danzigs, Danzig 1863.
- Seelen, Oratio* = Seelen, Johann Heinrich von, Iubilaeum Schabbelianum Lubecense sive Oratio Saecularis in Memoriam et Laudam illustris Stipendii Schabbeliani, Lübeck 1738.
- Sehling 1.1* = Sehling, Sehling, Emil (Hg.), Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts, 1. Abt., Bd. 1, 1. Hälfte, Leipzig 1902.

- Semler* = Semler, Johann Salomo, Hallische Samlungen zur Beförderung theologischer Gelehrsamkeit, Halle 1767–1770.
- SHBL* = Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon, hg. von Olaf Klose, Bd. 1ff, Neumünster 1970ff (ab Bd. 6 mit dem Titel: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck).
- Simon, Reichsstädte* = Simon, Matthias, Pfarrerbuch der Reichsstädte Dinkelsbühl, Schweinfurt, Weißenburg i. Bayern und Windsheim. Die evangelischen Geistlichen im Alten Reich, Nürnberg 1962.
- Solms-Laubach, Geschichte* = Solms-Laubach, Rudolph zu, Geschichte des Grafen- und Fürstenhauses Solms, Frankfurt a.M. 1865.
- Sommer, Hofprediger* = Die lutherischen Hofprediger in Dresden. Grundzüge ihrer Geschichte und Verkündigung im Kurfürstentum Sachsen, Stuttgart 2006.
- Sommervogel/Backer* = Bibliothèque de Compagnie de Jésus. Nouvelle édition par Carlos Sommervogel, S.J., Bd. 1–12, Brüssel und Paris 1890–1910 (Nachdruck: Brüssel u. Paris 1960).
- Spener, Allgemeine Gottesgelehrtheit* = Spener, Philipp Jakob, Die allgemeine Gottesgelehrtheit aller gläubigen Christen und rechtschaffenen Theologen, Frankfurt a. M., 1680 (Nachdruck: Spener, Schriften, Bd. IX.1.1, Hildesheim u. a. 2000; Neudruck: Spener, Studienausgabe, Bd. I/2, S. 23–351); Wiederabdruck in: KGS 1, S. 249–608.
- Spener, Des thätigen Christentums Nothwendigkeit und Möglichkeit* = Spener, Philipp Jakob, Des thätigen Christentums Nothwendigkeit und Möglichkeit / in einem Jahr=gang über die Sontägliche Evangelia im Franckfurt am Mayn im Jahr 1677 gehaltener Predigten gezeigt; zusamt einfältiger Erklärung Der drey vortrefflichen Episteln deß hoherleuchteten Apostels Pauli an die Römer und Corinthier / so in den Eingängen der Predigten abgehandelt worden, Bd. 1–2, Frankfurt a. M., 1677, ²1687.
- Spener, Einfältige Erklärung* = Spener, Philipp Jakob, Einfältige Erklärung Der Christlichen Lehr, Nach der Ordnung deß kleinen Catechismi deß theuren Manns Gottes Lutheri, Frankfurt a. M. 1677 (Nachdruck: Spener, Schriften, Bd. II.1, Hildesheim u. a. 1982).
- Spener, Erzehlung* = Spener, Philipp Jakob, Warhafftige Erzehlung, Dessen was wegen des so genannten Pietismi in Teutschland von einiger Zeit vorgegangen, Auß Gelegenheit Hn. Gerhard Craesi seiner Historiae Quakerianae einverleibter Historiae Pietistarum und zu dero Verbesserung Auffgesetzt, Frankfurt a. M. 1697, ²1698 (Nachdruck: Spener, Bd. V, S. 337–492, Hildesheim u. a. 2005).
- Spener, Glaubenslehre* = Spener, Philipp Jakob, Die Evangelische Glaubens=Lehre / In einem jahrgang der Predigten Bey den Sonn= und Fest=täglichen ordenlichen Evangelien / auß heiliger Göttlicher schrift / In der Chur=Fürstlichen Sächsischen schloß=capell zu Dreßden Anno 1687 In der Furcht deß HERRN vorgetragen, Frankfurt a. M. 1688 (Nachdruck: Spener, Schriften, Bd. III.1, Hildesheim 1986).
- Spener, Glaubenstrost* = Spener, Philipp Jakob, Der Evangelische Glaubens=Trost / aus den Göttlichen wolthaten und schätzen der seligkeit in Christo / in einem jahr=gang der predigten über die ordentliche Sonn= und Fest=tägliche Evangelia / in der furcht des HERRN gezeigt und vorgetragen, Frankfurt a. M. 1695 (Nachdruck, Spener, Schriften, Bd. III.3, Hildesheim, Zürich, New York 2010).
- Spener, Lebenspflichten* = Spener, Philipp Jakob, Die Evangelische Lebens=Pflichten In einem Jahrgang der Predigten Bey den Sonn= und Fest=Täglichen oredentlichen Evangelien Auß H. Göttlicher Schrift / In der Chur=Sächsischen Hoff=Capelle zu Dreßden vom 1. Advent 1687 biß den 24. nach Trinit. 1688 in der Furcht des HERRN vorgetragen, Frankfurt a. M. 1692 (Nachdruck: Spener, Schriften, Bd. III.2, Hildesheim, Zürich, New York 1992).
- Spener, Leichpredigten* = Spener, Philipp Jakob, Christliche Leichpredigten, Bd. 1–13, Frankfurt a. M. 1677–1707.
- Spener, Natur und Gnade* = Spener, Philipp Jakob, Natur und Gnade, Oder der Unterscheid der Wercke, Frankfurt a. M. (Nachdruck: Spener, Schriften, Bd. IV, Hildesheim 1984, S. 399–876).
- Spener, Pia Desideria 1676* = Spener, Philipp Jakob, Pia Desideria: Oder Hertzliches Verlangen, Nach Gottgefälliger besserung der wahren Evangelischen Kirchen, Frankfurt a. M. 1676.

- Spener, Pia Desideria 1678* = Spener, Philipp Jakob, *Pia Desideria Necessariae Emendationis Evangelicae verae Ecclesiae, serio suscipiendae, Cum nonnullis ad eum scopum collimantibus consilii*, Frankfurt a. M. 1680 (Neudruck: Spener, Studienausgabe, Bd. I/1, S. 87–407 [jew. ungerade Seiten]).
- Spener, Pia Desideria 1680* = Spener, Philipp Jakob, *Pia Desideria: Oder Hertzliches Verlangen / Nach Gottgefälliger Besserung der wahren Evangelischen Kirchen*, Frankfurt a. M. 1680 (Nachdruck: Spener, Schriften, Bd. I, Hildesheim u. a. 1679).
- Spener, Schriften* = Spener, Philipp Jakob, *Schriften*, hg. von Erich Beyreuther und [seit 2001] Dietrich Blaufuß, Nachdruck Hildesheim u. a. 1979 ff.
- Spener, Studienausgabe* = *Die Werke Philipp Jakob Speners*. Studienausgabe, Bd. I/1–2 u. II, hg. von Kurt Aland u. Beate Köster, Gießen 1996–2006.
- Stolberg* = Katalog der fürstlich Stolberg-Stolberg'schen Leichenpredigten-Sammlung, Bd. 1–4.2, Leipzig 1927–1935 (Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen, Bd. 2). – Der Bestand liegt als Depositum in der HAB Wolfenbüttel.
- Stolleis, Staatsdenker* = *Staatsdenker in der frühen Neuzeit*, hg. v. Michael Stolleis, 3., erw. Aufl. Frankfurt a. M. 1995.
- Sträter* = Sträter, Udo, Sonthom, Bayly, Dyke und Hall. *Studien zur Rezeption der englischen Erbauungsliteratur in Deutschland im 17. Jahrhundert*, Tübingen 1987 (Beiträge zur historischen Theologie, Bd. 71).
- Strauch, Seckendorff* = Strauch, Solveig, Veit Ludwig von Seckendorff (1626 – 1692) *Reformationsgeschichte*; *Reformation des Lebens*; *Selbstbestimmung zwischen lutherischer Orthodoxie, Pietismus und Frühaufklärung*, Münster 2005.
- Telschow / Reiter* = Telschow, Jürgen u. Reiter, Elisabeth, *Die evangelischen Pfarrer von Frankfurt am Main*, Frankfurt a. M. ²1985 (Schriftenreihe des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt am Main, Bd. 6).
- Theatrum Europaeum* = *Theatrum Europaeum, oder außführliche und warhafftige Beschreibung aller und jeder denckwürdiger Geschichten, so sich hin und wieder in der Welt, fürnemblich aber in Europa und Teutschlanden, sowol im Religion- als Prophan-Wesen, vom Jahr Christi ... biß auff das Jahr ... exclus. ... sich zugetragen. Theatri Europaei Continuati Zwöelffter Theil*, Franckfurt a. M. 1691.
- Thesaurus Graecae Linguae* = Stephanus, Heinrich, Hase, Karl Benedikt u. a. (Hgg.), *Thesaurus Graecae Linguae*, Bd. 1–9, 1831–1865 (Nachdruck: Graz 1954).
- Thesaurus Proverbiorum Medii Aevi* = Singer, Samuel, Ziltner, Werner, Hochstettler, Christian (Hgg.), *Thesaurus Proverbiorum Medii Aevi*, Bde. 1–13, Berlin 1995–2002.
- TRE* = *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 1–36 u. Registerbände, Berlin u. New York 1977–2007.
- Vehse* = Vehse, Eduard, *Geschichte der Höfe des Hauses Sachsen*, IV. Theil, Hamburg 1854.
- WA* = Luther, Martin, *Werke*. Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe), Bd. 1 ff, Weimar 1883 ff.
- WA.Br* = — Briefe.
- WA.DB* = — Deutsche Bibel.
- Walch, RSLK* = Walch, Johann Georg, *Historische und theologische Einleitung in die Religions-Streitigkeiten der evangelisch-lutherischen Kirche*, Bd. 1–5, Jena 1733–1739 (Nachdruck: Stuttgart-Bad Cannstatt 1972).
- Waldhaus, Suchbuch* = Waldhaus, Luise, *Suchbuch für die Gießener Universitätsmatrikel von 1649 bis 1707*, in: *Mitteilungen der Hessischen Familiengeschichtlichen Vereinigung* 4, 1937, 471–604.
- Wallmann, Pietismus* = Wallmann, Johannes, *Der Pietismus*, Göttingen 1990 (Kirche in ihrer Geschichte, Bd. 4 O 1).
- Wallmann, Pietismus-Studien* = Wallmann, Johannes, *Pietismus-Studien*. Gesammelte Aufsätze Bd. 2, Tübingen 2008.
- Wallmann, Pietismus und Orthodoxie* = Wallmann, Johannes, *Pietismus und Orthodoxie*. Gesammelte Aufsätze Bd. 3, Tübingen 2010.

- Wallmann, Spener* = Wallmann, Johannes, Philipp Jakob Spener und die Anfänge des Pietismus, 2. überarb. und erw. Aufl. Tübingen 1986 (Beiträge zur historischen Theologie, Bd. 42).
- Wallmann, Theologie und Frömmigkeit* = Wallmann, Johannes, Theologie und Frömmigkeit im Zeitalter des Barock. Gesammelte Aufsätze [Bd. 1], Tübingen 1995.
- Walther* = Proverbia sententiaeque Latinitatis medii (ac recentioris) aevi. Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters (und der frühen Neuzeit) in alphabetischer Anordnung, Teil 1–6, hg. von Hans Walther (Nova Series. Neue Serie, Teil 7–9 aus dem Nachlaß von Hans Walther hg. von Paul Gerhard Schmidt), Göttingen 1963–1969 (1982–1986) (Carmina Medii Aevi Posterioris Latina, Bd. II).
- Wander* = Wander, Karl Friedrich Wilhelm, Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk, Bd. 1–5, Berlin 1867–1880 (Nachdruck: Aalen 1963).
- WChr* = Arndt, Johann, Vier Bücher von wahrem Christenthumb, Magdeburg 1610 (Nachdruck: Spener, Schriften – Sonderreihe, Bd. V.1, Hildesheim 2007).
- Willgeroth* = Willgeroth, Gustav, Die Mecklenburg=Schwerinschen Pfarren seit dem dreißigjährigen Kriege. Mit Anmerkungen über die früheren Pastoren seit der Reformation, Bd. 1–3, Wismar 1924–1925.
- Zedler* = Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschafften und Künste, Bd. 1–64 und Supplement Bd. 1–4, Halle und Leipzig: Johann Heinrich Zedler 1732–1754 (Nachdruck: Graz 1961–1964).
- Zülch* = Zülch, Walther Karl, Frankfurter Künstler 1223–1700, Frankfurt a.M. 1935 (Nachdruck: Frankfurt a.M. 1967).

Die für die Studienorte und -zeiten benutzten Matrikeln sind folgende:

- Altdorf* = Die Matrikel der Universität Altdorf, hg. v. Elias von Steinmeyer, Teil 1–2, Würzburg 1912 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Bd. IV.2).
- Basel* = Die Matrikel der Universität Basel, Bd. 1–4, hg. v. Hans Georg Wackernagel, Basel 1951–1975.
- Frankfurt a. O.* = Friedländer, Ernst, Aeltere Universitäts-Matrikeln. I. Universität Frankfurt a.O., Leipzig 1887–1891.
- Gießen* = Die Matrikel der Universität Gießen 1608–1707, hg. v. Ernst Klewitz u. Karl Ebel, Gießen 1898.
- Helmstedt* = Die Matrikel der Universität Helmstedt 1636–1685, hg. v. Werner Hillebrand, Hildesheim 1981.
- Jena* = Die Matrikel der Universität Jena, Bd. 2 (1652–1723), bearb. v. Reinhold Jauernig, weitergeführt v. Marga Steiger, Jena 1977.
- Kiel* = Album der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665 bis 1865, hg. v. Franz Gundlach, Kiel 1915.
- Königsberg* = Die Matrikel der Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr., hg. v. Georg Erler, Bd. 1–3, Leipzig 1910–1917 (Nachdruck: Nendeln 1976).
- Leipzig* = Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809, hg. v. Georg Erler, Bd. 1–3, Leipzig 1909.
- Rostock* = Die Matrikel der Universität Rostock, hg. v. Adolph Hofmeister, Bd. 1–7, Rostock und Schwerin 1889–1922 (Nachdruck: Nendeln 1976).
- Straßburg* = Die alten Matrikeln der Universität Straßburg 1621–1793, bearb. von Gustav C. Knod, Bd. 1–3, Straßburg 1897–1902 (Urkunden und Akten der Stadt Straßburg, 3. Abt.) (Nachdruck: Nendeln 1976).
- Tübingen* = Die Matrikel der Universität Tübingen, Bd. 2: 1600–1710, bearb. von Albert Bürk und Wilhelm Wille, hg. in Verbindung mit der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte von der Universitätsbibliothek Tübingen, Tübingen 1953 (und Register 1954).
- Wittenberg* = Album Academiae Vitebergensis. Jüngere Reihe. Teil 2 (1660–1710), bearb. v. Fritz Juntke, Halle 1952.

Briefe des Jahres 1689

1. An Michael Frentzel in Postwitz¹Dresden, 2. Januar 1689²*Inhalt*

Hat Frentzels veröffentlichten Predigtband „Postwitzscher Taufstein“ erhalten. – Freut sich aus zwei Gründen über dieses Werk: 1. Solange den Wenden weder die ganze Bibel noch das Neue Testament oder wenigstens die Episteln in ihrer Sprache vorliegen, können sie die nötige geistliche Lektüre durch Bücher wie Frentzels „Tauf=Stein“ erhalten. 2. In diesem Buch wird die grundlegende Bedeutung der Taufe beschrieben: Ein Mittel des Empfangs der Heilsgüter und eine Motivation für ein christliches Leben nach den Ordnungen Gottes. – Verweist auf Andreas Cramers Werk „Seeliger Tauf=Stand der Christen“ und sendet ihm ein Exemplar der von ihm besorgten neuen Ausgabe.

Überlieferung

D1: Michael Frentzel, Postwitzscher Tauf=Stein / Oder Christliche und einfältige Teutsch=Wendische Predigt Von der Heiligen Tauffe, Bautzen 1688, Bl.)(2–5³.

D2: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 292–295 (Z. 4–122)⁴.

¹ Michael Frentzel (2.2.1628–29.6.1706), Pfarrer in Postwitz, geb. in Pietzschwitz (heute zu Göda gehörend; sorb. Běčicy) bei Bautzen; nach dem Studium in Leipzig (1651 Disputation über die Taufe) seit 1651 Pfarrer in Kosel (sorb. Kozlo) bei Niesky und seit 1662 in Postwitz; er übersetzte das Neue Testament ins Sorbische und gilt als Wegbereiter der obersorbischen Schriftsprache (DBI 1, 343. 96–106; DBA 395, 292; Zedler 9, 1817; Jöcher 2, 743f; NDB 5, 403f; GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 201; K.J. RÖSEBERG, Leben und Wirken Michael Frentzels, BSKG 39, 1930, 30–112; H. SCHUSTER-ŠEWIC, Michael Frentzel als Begründer der obersorbischen Schriftsprache, in der Neuedition des Postwitzschen Taufsteins, [wie Anm. 3], 1–26; E. EICHLER u.a. [Hg.], Slawistik in Deutschland von den Anfängen bis 1945, Bautzen 1993, S. 122f; P. HAUPTMANN, Die Bibel für das Sorbenvolk, in: M. Brecht [Hg.], Text, Wort, Glaube: Studien zur Überlieferung, Interpretation und Autorisierung biblischer Texte, Berlin und New York 1980, [134–158] 141–148; F. KAULFÜRST, Studije k reči Michala Frencla, Bautzen 2012).

² Datierung nach D1. – Dass das Buch Spener bei der Abfassung des Briefes gedruckt vorlag, beweist Z. 3. Zur Frage, wieso der Brief dann aber dennoch auch noch im Buch abgedruckt ist, s. P. HAUPTMANN, [wie Anm. 1], 144f. Er verweist auf die getrennte Paginierung von Speners Brief, Widmungen und Frentzels Vorrede gegenüber dem Text und den Anhängen des Bandes. Außerdem ist die Zuschrift Frentzels an die Ratsherren von Bautzen auf den 17.12.1688 datiert, was ebenfalls den Schluß zuläßt, daß nur der Haupttext um Weihnachten 1688 gedruckt vorlag, nicht aber die vorangestellten Texte. Eine wiederholte Abdruck (so G. JACOB, Die Revision der deutschen Lutherbibel auf die oberlausitzer wendische Bibel, Leipzig 1909, 3) braucht nicht angenommen zu werden.

³ Neu ediert von H. SCHUSTER-ŠEWIC: Michael Frentzel, Postwitzscher Tauf=Stein oder Christliche und einfältige Teutsch=wendische Predigt von der Heiligen Taufe, Köln, Weimar, Wien 1993; Auszüge aus Vorrede und Predigt sind abgedruckt in: K. LORENC, Serbska čitanka = Sorbisches Lesebuch, Leipzig 1981, 35–37. – Der Brief Speners ist teilweise abgedruckt und an manchen Stellen mit eigenen Worten zusammengefaßt in: CHR. KNAUTHE, Annales typographici Lusatiae superioris oder Geschichte der Oberlausitzischen Buchdruckereien, Lauban [1740], S. 20f (Ndr. Köln und Wien 1980).

⁴ Z. 7–36 ist abgedruckt in: Christian Knauthe, Der Oberlausitzer Sorberwenden umständliche Kirchengeschichte, Görlitz 1767, S. 279–281. – Da dieser Abdruck dem Text von Bed 1 I folgt, ist diese Überlieferung sekundär und wird in der Textkritik nicht berücksichtigt, der Hinweis Knauthes wird jedoch in Anm. 12 zitiert.

Göttliche Gnade, Licht, Heyl und Segen
von unsern Ehren Könige JEsu Christo!

Wohl Ehrwürdiger etc.

Dessen getruckter Postwitzischer Tauffstein⁵ ist mir zwahr wol, aber bey in-
5 stehenden feyertagen⁶ gelieffert worden, dahero weil die antwort unverlangt
begehrt worden, denselben nicht zur gnüge besehen oder insgesamt die
predigt durchlesen können.

Indessen ist mir doch solche arbeit sonderlich zweyer ursachen wegen an-
10 genehm gewesen, nemlich wegen der Wendischen sprache⁷, so denn wegen
der materie selbsten. Jenes zwahr deswegen, weil ich bißher so offt klagen
gehört, daß, da doch ein ziemliches volck von solcher nation unsrer Religion
zugethan ist, dennoch kaum etwas in sothaner sprache von Geistlichen Ma-
terien heraus gegeben befindlich seye. Welches ich in die harre⁸ von denen,
15 welchen solche arme leute unterworffen⁹ sind und sie also nicht nur sich ihrer
dienste gebrauchen, sondern auch nachrücklich vor ihre seelen sorgen solten,
da sie immer in diesem stück sich nachläßig weisen würden, nicht verantwort-
lich zu seyn achte.

Sonderlich dauret mich das gute volck, daß dasselbe nicht die heilige
schriff, ja nicht einmahl das gantze neue Testament, in ihrer sprache haben
20 solle¹⁰. Weßwegen billich davor zu sorgen und an gehörigen orten davon zu

4 Dessen] [Beginn Abdruck D2]. 4 zwahr] – D1. 4f aber bey instehenden feyertagen] –
D1. 5–8 dahero ... doch] Und ist mir: D1. 13 heraus gegeben] bey ihnen: D1. 13–16 in
die harre ... weisen würden] – D1. 20 davor] dafür: D1.

⁵ Michael Frentzel, Postwitzscher Tauff=Stein / Oder Christliche und einfältige Teutsch=
Wendische Predigt Von der Heiligen Tauffe / Worinnen / Was bey dem Anno 1687 in der Kirchen
zu Postwitz aufgerichteten zierlichen Tauff=Stein / Den Sommer über damals in denen Mittags=
Predigten von der heiligen Tauffe Göttlichen Ursprung ... vorgetragen worden, Bautzen: In Ver-
legung des Verfassers 1688 (neu hg. von H. Schuster-Sewc, [wie Anm. 3]).

⁶ Die Weihnachtszeit 1688.

⁷ Sprache der ursprünglich westslawischen Volksgruppe, die in der Niederlausitz neben der
deutschen ihre eigene Sprache (wendisch, sorbisch) und Kultur erhalten hat (H. SCHUSTER-SEWC,
Das Sorbische – eine slawische Sprache in Deutschland, in: Akademie-Journal. Magazin der
Union der deutschen Akademien der Wissenschaften, 2/2001, 31–35). Zur Situation der Sorben
in und seit der frühen Neuzeit s. H. ZWAHR, Frühneuzeitliche Existenz in einem Mikrokosmos –
Vom Landespatriotismus zum nationalen Bekenntnis. Das Beispiel der Lausitzer Sorben, in:
E. Donnert, G. Mühlpfordt (Hgg.), Europa in der frühen Neuzeit, Köln, Weimar 2002, 165–180.

⁸ Auf die Dauer (DWB 10, 493).

⁹ Untertan, untergeben (im Verhältnis zur Obrigkeit) (DWB 24, 1901).

¹⁰ Frentzel hatte 1670 seine sorbische Übersetzung des Matthäus- und Markusevangeliums
zusammen mit den drei altkirchlichen Bekenntnissen drucken lassen (M. Frentzel, S. Matthaues
Und S. Marcus / Wie auch Die drey allgemeinen Haupt=Symbola In die Wendische Sprache mit
Fleiß übersetzt nach des Herrn Lutheri Teutscher Version benebens genauer Betrachtung der
Grundsprache / ingleichen Böhmischer Bibel / Bautzen: in Verlegung des Autoris 1670). Wie sich
aus einem Gesuch an die Landstände der Oberlausitz vom 19.11.1672, die Kosten für die Druck-
legung zu übernehmen, erkennen läßt, hatte er zu diesem Zeitpunkt schon eine Übersetzung des

reden seyn wird, wie förderlich das neue Testament gantz oder doch die episteln, also der gantzen Christlichen Lehr auszug, heraus gebracht und den leuten vor augen gelegt werden möge, damit nicht, die wir an den Papisten straffen, daß sie den leyen die lesung der heiligen schrift wehren¹¹, wir den vorwurf leiden müsten, es müsse dieselbe ihnen so nöthig oder nützlich nicht seyn, nach dem wir bey den unsrigen wenig sorge anwendeten, daß sie dieselbe zu lesen erlangen möchten¹².

Indessen, da es den guten leuten noch an solchen heiligen büchern selbs, dieselbe lesen zu können, mangelt, so ist auffß wenigste nicht unnützlich, daß sie andre Christliche und die wahrheit aus der schrift ihnen vorstellende bücher haben mögen, darauß sie sich in ihrem glauben stärken und also ihren durst zu reinen gefässen, damit ihre lehrer aus der quelle geschöpffet haben, so lang löschen, biß ihnen auch diese selbs, unmittelbaher aus derselben zu trincken (welches der HERR bald zu geschehen fügen und denjenigen, welche solches anzuordnen und zu bewerkstelligen vermögen, muth und trieb dazu geben wolle), geöffnet werde. Daher sich mein werther Herr Pfarrer um die Wendische kirche mit dieser arbeit nicht übel verdienet haben wird.

Das andre, was mich sonderlich vergnügt, ist, daß die materia von der heiligen Tauffe vorgetragen worden. Denn wie ich dieselbe eine der allervornehmsten unsrer Christlichen Lehr halte, so freuet michs, so offft ich selbs davon zu handeln die gelegenheit bekomme (wie mir hingegen nicht wenig leide thut, daß unsre Sonntägliche Evangelia fast selten dieselbe an die hand geben, welches die erbauung mehr hindert als fördert¹³) oder wo ich anderer Christlicher mitbrüder fleiß in solcher materie sehe oder davon höre. Wie ich denn glaube, welcher prediger seiner gemeinde diesen articul der tauff und unsers darinnen mit GOTT gemachten bundes recht gründlich eingepflanzet

25 nicht] – D2.

Neuen Testaments fertig (P. HAUPTMANN, [wie Anm. 1], 143f); eine Edition ließ sich aber erst 1706 realisieren, als Henriette Catharina von Gersdorff (zu dieser s. Brief Nr. 102 Anm. 6) den Druck finanzierte; schon 1693 hatte sie die Drucklegung von Frentzels Übersetzung des Römer- und des Galaterbriefes finanziert.

¹¹ Vgl. Spener, *Pia Desideria* 1676, S. 103 (PD 57, 34–58, 3).

¹² Hier fügt Knauthé ([wie Anm. 3], S. 21) eine Anmerkung hinzu: „Massen der Mangel und Abgang der Wendischen Schrifften, sonderlich die so mancherley Dialecti, denn quot Parochiae, tot Dialecti, so viel Kirchenfahrten, so viel Redens=Arten, bey ihnen dem gemeinen Mann, sonderlich dem armen Gesinde, welches von Jahr zu Jahr fortzeucht, eine Verwirrung und Ungewißheit in den Glaubens=Artickeln verursacht, daß sie wohl wenig Sprüche aus der heiligen Schrift von Wort zu Wort mögen wissen.“

¹³ Zu Speners Klage über den Perikopenzwang s. Brief Nr. 27, Z. 104–108, mit Anm. 29. Spener pflegte im Kontext der Perikope über die Johannestaufe (Joh 1,19–28) die christliche Taufe abzuhandeln (Spener, *Glaubenslehre*, 12–15), auch im Zusammenhang der Beschneidung (Ph.J. Spener, *Die göttliche Gültigkeit der Kindertauff*, Frankfurt a. M.: Zunner 1701, S. 1–58 [zu Lk 1,57–80], S. 59–101 [zu Kol 2,11f]). – Zur Tauflehre Speners s. K. VOM ORDE, *Die Auffassung Philipp Jakob Speners zur Wiedergeburt, Taufe und Konfirmation*, in: *Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung*, Bd. 63, 2012, 45–59.

hat, der habe seinem amt grossen theils ein gnüge gethan. Massen ich davor
 halte, aller unser trost gründe sich auff die heilige Tauff¹⁴, als worinnen wir
 50 von der sünden durch dero vergebung und schwächung ihrer macht, von dem
 zeitlichen todt durch verwandlung dessen in einen sanfften schlaff, von dem
 geistlichen todt durch die wieder erlangung der göttlichen gnade und er-
 weckung eines neuen lebens in uns, von dem ewigen todt durch benehmung
 dessen anspruchs an uns, von der gewalt des teuffels durch entreissung dessen
 55 rechts und versicherung des göttlichen beystands, auch schenckung neuer
 kräfte zum widerstand und also von allem uns unselig machenden übel
 erlöset, hingegen wahrhaftig nach der Heil. Schrifft redens art, Tit 3,5¹⁵,
 1Petr. 3,21¹⁶, selig worden sind. Wie denn, wer wahrhaftig verstehet, was da
 sey die göttliche huld und kindschafft, die vollkommene gerechtigkeit JESU
 60 CHRISTI, die kräftige beywohnung des heiligen Geistes¹⁷, die neue und
 göttliche natur, 2. Petri 1,4¹⁸, in dem wiedergebohrnen, der tägliche wach-
 thum¹⁹ in der erneuerung und selige kräften, wiederum gutes zu thun, der
 friede GOTTes und die freude des Heil. Geistes²⁰ und dieser art güter, welche
 die wahrhaftig glaubige bereits allhier haben, und der anfang davon in der
 65 tauff gemacht worden ist, ein solcher sichs nicht frembd seyn lassen wird,
 daß wir mit dem Heil. Geist also reden, wir seyen bereits thätlich und wirck-
 lich in diesem leben selig; und daß uns gemeiniglich solches so seltzam vor-
 kommet, machet nur, daß wir jene güter, die wol werth sind, eine seligkeit
 zu heissen, so tieff nicht einsehen, wie ich wünschte. Sagt also der liebe Pau-
 70 lus recht, Rom. 8,24²¹: „wir sind wol selig,“ (also schon jetzund und in vie-
 len der vornehmsten haupt=güter, so wir bereits haben, ja, des höchsten
 gutes, GOTTes selbs, so sich in der tauff uns schencket) „doch in der hoff-
 nung“, nicht nur in einer gewissen versicherung der künfftigen seligkeit, daß
 es nur so viel heisse, wir hoffen selig zu werden, sondern in einer solchen
 75 besitzung der gegenwärtigen güter, daß wir dabey das unfehlbare vertrauen
 haben, der offenbahrung derselben und unsrer einsetzung in den vollkom-
 menen besitz der noch übrigen güter, deren dieses gegenwärtige leben noch
 nicht fähig ist, und sie also gehoffet und erwartet werden müssen. Daher

57 erlöset] ererlöset: D2.

¹⁴ Vgl. M. Frentzel in seiner Zuschrift an den Rat von Bautzen am 17.12.1688: „Denn es hat ein Christ seinen höchsten Trost daran daß er getaufft ist.“ (M. Frentzel, Postwitzscher Tauffstein, S. biii3).

¹⁵ Tit 3,5 (Luther 1545: „Nach seiner Barmhertzigkeit / machet er vns selig / Durch das Bad der widergebur / und ernuerung des heiligen Geistes.“).

¹⁶ 1Petr 3,21 (Luther 1545: „Welchs nu auch vns selig macht / in der Tauffe.“).

¹⁷ Vgl. Joh 14,23.

¹⁸ 2Petr 1,4 (Luther 1545: „Das jr durch dasselbige teilhaftig werdet der göttlichen Natur.“).

¹⁹ Der Wachstum (DWB 27, 148).

²⁰ Vgl. Röm 15,13.

²¹ Röm 8,24 (Luther 1545: „Denn wir sind wol selig / Doch in der hoffnung. Die Hoffnung aber / die man sihet / ist nicht hoffnung / Denn wie kan man des hoffen / das man sihet?“).

halte ich mich versichert, welche seele wahrhafftig diese ihre seeligkeit, so sie
bereits empfangen hat und den rest des erbes bey Gott beygelegt weiß, recht 80
erkannt und gefasset hat, derselben solle es an kräfttigem trost in leben und
sterben nicht mangeln.

Was auch das wahre Christliche leben anlangt, bin ich ebenfalls versichert,
daß es am kräfttigsten aus der tauff gezogen werde, ja, keines recht Christlich
seye, dessen vornehmster antrieb nicht aus den Evangelischen heils=gütern, 85
die in die tauff geleet sind, herrühret. So lang also ein mensch nur aus furcht
der straff und der höllen gutes thut, ists ein erzwungener gehorsam und GOtt,
der das hertz ansihet²², so dem guten, was der mensch thun muß, innerlich
zuwider ist, mißfällig; wo er auch anfängt, gutes zu wircken um des lohns und
der erwerbung der seligkeit willen, ist solches eine knechtische art, und sind 90
diese lohnsüchtige werck abermal GOtt nicht angenehm, sondern voller
heimlichen heucheley. Wo aber ein kind GOttes aus erkänntniß seiner in der
tauff empfangener seligkeit und in ansehung der unaussprechlichen liebe und
ihm wiederfahrnen gnade des himmlischen Vaters sein leben anfähet zu
führen und also seinen ehren=stand²³ mit sünden nicht beflecken, noch den 95
lieben Vater ferner beleidigen will, sondern nur verlangt, wie es doch mit
vielm guten seine danckbarkeit und gegenliebe dem treuesten wolthäter
wiederum erzeigen könnte, so ist solches allererst das rechte gottselige leben,
daran GOtt ein väterliches wolgefallen hat, und sehen wir also, daß solches
gantz aus der quelle der tauffe flisset. 100

Daher wiederum versichert bleibt, wo ein prediger den wahren glauben
von der tauffe durch GOttes gnade in die hertzen der leute gebracht hat, daß
dieselbe nicht nur voller trosts seyn, sondern auch ihr gantzes leben, ohne daß
man mit dem zwang des gesetzes immer hinter ihnen her seyn müste, in ein-
nem rechtschaffenen wesen²⁴ führen werden. 105

Diese materie von der tauff=gnade weiß ich mich nicht wohl zu erinnern,
einfältiger und deutlicher gelesen zu haben, als in dem seligen tauff=stand der
Christen Andr[ae] Crameri²⁵, welches tractätlein ich deswegen auch mit
etlichen andern habe wiederum in Franckfurt nachtruckten lassen²⁶ und hier

²² Vgl. 1Sam 16,7.

²³ Vgl. den Titel des in Z. 107f (mit Anm. 25) genannten Buches von Andreas Cramer.

²⁴ Vgl. Eph 4,21.

²⁵ Andreas Cramer, Seeliger Tauff=Stand der Christen / In einfältige Frag und Antwort ge-
stellet / Zu hochnötiger Erbauung und Beförderung deß wahren Christenthumbs, in: A. Cramer,
Der glaubigen Kinder Gottes (s. Anm. 26). – Andreas Cramer (1582–15.9.1640), geb. in Heimer-
ersleben bei Magdeburg, nach dem Studium in Helmstedt 1607 Rektor in Quedlinburg, 1613
Pfarrer in Magdeburg und 1631 Superintendent in Mühlhausen (DBA 205, 12–18; ADB 4, 545f;
R. JORDAN, M. Andreas Cramer, Pastor zu St Johannis in Magdeburg und Superintendent in
Mühlhausen [Thür.] 1582–1640, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 39, 1904,
216–225; DERS., Die literarische Tätigkeit des Andreas Cramer, in: Geschichtsblätter für Stadt
und Land Magdeburg 42, 1907, S. 80–85; Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 27 Anm. 6 und
Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 96 Anm. 3).

²⁶ A. Cramer, Der glaubigen Kinder Gottes Ehren=Stand und Pflicht / zu Aufferbauung und
Übung deß wahren Christenthums / vorgestellet in etlichen Tractätlein, Frankfurt a. M.: Schüller

110 ein exemplar sende, wiewol es mit einem neuen feinen zusatz kürztlich hier
wieder aufgeleget worden²⁷. Wenn nun, wie ich zu demselben das brüderliche
vertrauen trage, mein werther freund solche tauff=materie auff derglei-
chen maaß und zu solchem zweck ausgeführet hat, so wüste nicht, ob in etwas
115 dieser art derselbe seinen Wenden einen angenehmeren dienst hätte leisten
mögen, indem sie darauff ihr gantzes Christenthum gründen werden können.

Der Vater des liechts, von dem alle gute und vollkommene gaben kommen²⁸,
segne auch diese in seinem nahmen verfertigte arbeit zu vieler seligen
frucht, daß diejenige, so sich derselben gebrauchen, zu einem rechtschaffenen
freudigen glauben gestärcket und zu einem heiligen aus Evangelischen hert-
120 zen führendem leben auffgemuntert werden mögen. Er bereite auch densel-
ben selbs noch ferner zu einem kräftigen werckzeug seiner gnade an seiner
gemeinde und lasse seine saat zu fruchtbarer erndte auffwachsen.

Dreßden, den 2. Januarii 1689.

123 Dreßden, den 2. Januarii] – D2.

1668 (Bircher B 2745; Grünberg Nr. 228) (Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 27 Anm. 6). Zum erneuten Abdruck von Speners Vorrede vom 17.12.1667 s. Anm. 27.

²⁷ A. Cramer; Der gläubigen Kinder GOTTes Ehrenstand und Pflicht / auch Dero Auffmunterung zur Beständigkeit in Verfolgungen / ... vorgestellt in etlichen Tractätlein weiland Andreae Crameri ... Mit doppelter Vorrede D. Philipp Jacob Spenern, Dresden: Hekel 1688 (Bircher B 2745; Grünberg Nr. 229). – Speners Vorreden sind abgedruckt in: EGS 2, S. 1–10 u. 11–17. Bei dem „Zusatz“ (Z. 110) handelt es sich um einen Abdruck von A. Cramer, Neue Jahrs geschenck / Auß GOTTes Schatzkammer herfür gesucht vnd auß Hertzlicher Wolmeinung mit Christlicher Erinnerung vnd seligem Trost praesentiret vnd verehret / Den Geängsteten vnd Betrübten Evangelischen Christen zu Halberstadt vnd anderweit, Magdeburg: Joh. Neuman [1629].

²⁸ Vgl. Jak 1,17.

2. An [Johann Reinhard III. von Hanau-Lichtenberg in Buchsweiler]¹

Dresden, 3. Januar 1689

Inhalt

Trotz verzögerter brieflicher Antwort schließt er Johann Reinhard in seine Fürbitte ein. – Wünscht ihm mit dem fürstlichen Wahlspruch „Deo Duce“, im neuen Jahr das Gute zu erkennen und zu tun und die weltlichen Eitelkeiten zu vermeiden. – Möchte, daß sich er weniger mit militärischen Dingen beschäftigt und sich dafür stärker um das Wohl der Untertanen bemüht. – Wünscht ihm dazu die rechte von Gott geschenkte Einsicht und dessen Leitung. – Befürchtet Schlimmes für das neue Jahr; die Gerichte Gottes werden an seinem eigenen Haus anfangen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 623f.

Si etiam tardius venit, non minus ardet in vota pietas nostra, qua iam, cum iste nudius tertius ingrederetur annus, Tuas etiam, Princeps Serenissime, sortes temporis aeternitatisque DOMINO commendavi neque desinam posthac commendare.

Cum vero nupera epistola² indicium mihi factum est symboli ab aliquo tempore usitati, cuius nondum memini vidisse vestigium „DEO Duce“, hoc mihi verborum, quibus summam voti mei exprimam, subministrabit formulam: DEUS Te, Princeps Optime, ducat isto anno et omni vitae tempore, quia non est hominis via eius, nec viri est, ut ambulet et dirigat gressus suos³; ut

¹ Johann Reinhard III. von Hanau-Lichtenberg (31.7.1665–28.3.1736), regierender Fürst, geb. in Bischofsheim am Hohen Steg (=Rheinbischofsheim), 24.5.1680 Regierungsübernahme der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, weil noch unmündig, zunächst von seinem Onkel Christian II. von Pfalz-Birkenfeld (zu diesem s. Brief Nr. 110 Anm. 1) vertreten, 1679 bis 1684 Kavaliersreise durch Europa, auf der ihn der Bruder Ph.J. Speners Georg Wilhelm begleitete, 1686f kam er mit seinem Bruder auf dem Rückweg einer Vorstellungsreise an den Wiener Hof auch nach Dresden, er residierte in Buchsweiler, mit dem Erreichen der Volljährigkeit übernahm er 1688 die Regierungsgeschäfte in Hanau-Lichtenberg, er versuchte den Bedrückungen der Untertanen durch Ludwig XIV. mit Steuererleichterungen zu begegnen (Samuel Endemann, Reisen der beiden Grafen Philipp Reinhard und Johann Reinhard von Hanau, in: Hanauisches Magazin 3 [1780], S. 297–303. 305–319. 345–350. 377–392. 393–400. 401–407; J.G. LEHMANN, Urkundliche Geschichte der Grafschaft Hanau-Lichtenberg im unteren Elsaße, Bd. 2, Mannheim 1864, 501–511 [Ndr. Pirmasens 1970]). – Zur Empfängerbestimmung: Der Brief Speners vom 29.7.1687 (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 116) dürfte ebenfalls an denselben Adressaten gerichtet sein (s. den dort in Z. 5 schon erwähnten Wahlspruch „Deo Duce“), auch wenn dieser in deutscher Sprache verfaßt ist. Die Zeitbestimmung „nudius tertius annus“ (Z. 1f) paßt dazu. Christian II. von Pfalz-Birkenfeld kann keinesfalls der Adressat sein, weil der letzte Brief an diesen vom Januar 1688 stammt (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 9). Z. 21–25 läßt sich so deuten, daß es Speners Wunsch ist, daß Johann Reinhard nicht (wie sein Vormund) in militärische Dienste treten möge, sondern auf anderem Weg seinem Volk nutzen.

² Nicht überliefert.

³ Jer 10,23.

10 adeo illo solo duce recte incedamus. Quando vero sine luce duci non possumus, quotidie novo coelesti lumine vestram animam irradiet, agnoscendis solis veris bonis, quae divina sunt, et penitius introspectandae vanitati omnium earum rerum, quae mortalium hac in vita sunt, et illectamenta et verorum bonorum remorae atque adeo in summa fortuna plerorumque obstacula, quo
15 minus vere felices fiant. Novo etiam coelesti igne eandem incendat, sola illa, quae etiam sola studio nostro digna sunt sectandi atque adeo ductrici divinae dextrae semet totum committendi; quod sane praecipuum medium est vitae in vera tranquillitate transigendae, DEO Duci se unice permittere, qui unus nos sine errore ducere potest, cum nostro et aliorum hominum sine ipso nos
20 ducere conantium ductu seducamur.

Ducat vos DEUS ex militari isto vivendi genere ad illud, quod, si quorundam seculi perverso iudicio occupatorum sensui minus gloriosum videtur, nativitatis tamen celsae fastigio dignius est vitae genus, quod unice regimini subditorum a DEO commissorum impenderetur et, si recte officio nostro
25 fungi velimus, utique totum requirit Virum.

Videtur etiam paulatim huc intendere divinus digitus, quando rex⁴ in utraque militia vel tolerare non vult vel saltem minus aequis oculis aspicit duces alteri quam Romanae Religioni addictos; quae forte singularis divina gratia haberi et praedicari potest, cum Vos militiae illi honesto modo subducere studet, quae, cum omne bellum pluribus conscientiam periculis exponat, nunc multo periculosior esse incipiet, cum forte arma in eos convertentur, adversus quos neutiquam portari pietas concedit. Quam me voti mei damnatum agnoscam! Deoque humillimas agam gratias, si istud vitae genus, quod, si rationes recte subducantur, ex omni parte plus damni quam emolumenti attulit, alio mutatum intelligam, quod solummodo DEO Duce fieri potest.
30
35

Idem Optimus Hodegus⁵ Te, Princeps, ducat in iis, in quibus ductorem populi sui et tot subditorum constituit, ut horum commoda, quibus illis, qua animam qua corpus bene esse valeat, sapienter agnoscantur, prudenter curentur et feliciter perficiantur, in quo praecipuum vitae pretium est, Principe dignum, et quod in aeternitatem durabit. Idem sapientissime avertat illa pericula, quae a maiori potentia regimini vestro intentantur, nec a minori quam coelesti potentia discuti possunt, ut vel iugum istud, nisi aliter iam desuper decretum est, commoda aliqua ratione, quam sapientia ipsiusmet monstret, declinari valeat vel ita tamen leniatur, ne vobis facultas eripiatur de subditorum salute bene merendi. Ducat item et Angelico satellitio stipet itinera vestra. Paucis omnia complectar, Dux hic UNUS OPTIMUS MAXIMUS Te, sua gratia Ducem, cum universa augusta Domo ita ducat uti Pater suos filios; ducat ea via, quae plena sit bonorum variorum ab ipsius benignitate quotidie
40
45

⁴ Der französische König Ludwig XIV. (1638–1715), der seit 1643 regierte (Europäische Stammtafeln NF 2, Tafel 18) und im Rahmen des Pfälzischen Erbfolgekrieges Südwestdeutschland militärisch überrannte.

⁵ Aus dem Griechischen stammendes Fremdwort (ὁδηγός): Wegweiser.

ubertim conferendorum, et cuius meta, sero licet, nec nisi pluribus in ista 50
stadiis confectis in beata aeternitate attingatur, ad quam, quae nos hac in via
praeparant, solo Christiano desiderio digna sunt.

Caeterum non possum, non, cum istum annum ingressum contueor, ex-
horrescere ad conspectum divinorum iudiciorum, quae confestim eruptura
apparent. Misereatur populi sui, etiam cum iudicia iustitiae exercet, et quae a 55
Domo propria exorsus est⁶, in caput hostium suorum tandem convertat, ut
impleantur demum, quae suis pridem indicari fecit promissa, quorum non
potest non appropinquare magis magisque tempus.

Scrib. die 3. Januar[ii] Anno 1689.

⁶ Vgl. 1Petr 4,17.

3. An [das erste Collegium Philobiblicum in Leipzig]¹

Dresden, 4. Januar 1689

Inhalt

Beklagt, daß das weitere Wachstum des Collegium Philobiblicum verhindert wird. – Ermuntert, sich weiter zu allererst um das Verständnis des Bibeltextes und um die Exegese zu bemühen und von dort her die notwendigen Einsichten für die Dogmatik und die Homiletik zu gewinnen, und in Predigten weniger die rhetorische Kunst als vielmehr die Auslegung der Bibel zu üben. – Wünscht, daß die Mitglieder nicht nur anderen zum Vorbild dienen, sondern sich recht auf ihren zukünftigen Dienst in der Gemeinde vorbereiten.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a. M. 1709, S. 669–672.

Quantum apud me excitatum gaudium, cum tertio abhinc anno, ut non ipse solum sacris meditando litteris ante omnia alia studia vacaretis, sed alii etiam laudabili hoc exemplo ad eandem diligentiam fieretis auctores², divina bonitas vos impulit, quantum pariter idem apud me toties renovatum est, quoties
 5 conatus ex voto succedere auditorumque frequentiam vel durare vel crescere
 accepi, tantum me afflixit, cum non uno autore mihi superiori anno referretur institutum collegium decreta gravia passum esse³, nec eadem facie,
 quam initio induerat, superare. Non vestram, mi Optimi, aliquam accuso
 negligentiam vel in urgendo proposito lassitudinem, cum potius, a quibus illae
 10 querelae ad me delatae sunt, vestram constantiam laudarent et digno decorarent testimonio, sed aliorum, quorum commodis servire illa studia poterant,

8 mi: cj] me.

¹ Das von Paul Anton (zu diesem s. Brief Nr. 68 Anm. 1), August Hermann Francke (zu diesem s. Brief Nr. 40 Anm. 8) und anderen Magistern in Leipzig am 18.7.1686 gegründete Collegium Philobiblicum, in dem die Mitglieder sich vornehmlich dem Bibelstudium widmeten und dabei – aufgrund der Anregungen Speners – neben exegetischen Fragen vor allem die persönliche Erbauung zum Ziel gesetzt hatten (ILLGEN 1, 8–12; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 23; Abdruck des Briefes in ILLGEN 1, 51–53). – Zur Empfängerbestimmung: Das 1686 gegründete Collegium Philobiblicum in Leipzig hatte zunächst einen solch starken Zulauf bekommen, daß es nötig geworden war, zwei weitere einzurichten (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 20 Anm. 24). Bei seinem Besuch im Mai 1688 hatte Spener allerdings davon Kenntnis erhalten, daß „der Eifer ziemlich abnehme“ (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 56, Z. 60). Dies entspricht der Beschreibung und Klage von Z. 1–8.

² Zum starken Wachstum des Collegium Philobiblicum und der Notwendigkeit, weitere zwei Collegia einzurichten, s. Anm. 1; zu entsprechenden Veranstaltungen in Wittenberg und Jena s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 154, 155 und 161, Z. 93–96, und Bd. 2, Brief Nr. 20, Z. 48–58.

³ Spener hatte zu Beginn des Jahres 1688 noch positiv von der Entwicklung der Collegia Philobiblica berichten können (Dresdner Briefe, Bd. 2, Briefe Nr. 17, Z. 53f, Nr. 20, Z. 50–53, und Nr. 22, Z. 39f), dann aber von dem nachlassenden Eifer gehört (s. Anm. 1).

et iam negliguntur; succenseo pigritiae, vel quicumque tandem certe illaudabilis affectus illos abstinet, vestrae condoleo diligentiae, quae magna structus sui et aliqua honesta, quam exinde concipiebatur, laetitiae parte iam fraudatur, inprimis vero nostri temporis ingemisco infelicitati, cum observo conatus quosvis optimos, et ex quibus plurimum boni nobis promittimus, nescio, quo divino, quod obstare videtur successibus, iudicio, variis obstaculis, si non reddi irritos saltem saepius interrumpi et impediri, ut primis ultima, successus desiderii et spei rarius respondeant.

Macte vero pietate et virtute vestra, Amici exoptatissimi, quod nec ista vestra, si priori componatur numero, solitudine Vos aburgendo, quod suscepistis, negotio abstrahi patimini. Sed si vel pauci, si vel nulli, qui ex vestris colloquiis proficere studerent, auditores confluant, divinum verbum eius dignitatis propriosque vestros ex eo profectus tanti pretii esse creditis, ut laboris ea causa suscipere soliti poenitudo vos nunquam subitura sit. Quo certe sensu cum sitis, non fallimini, et quod spero, perseverantiae in eo, quod coepistis, vel tandem plures iterum alluciet. Cum vero vestram ex merito laudo sapientiam, qui, quod caput Theologici studii sit, nimirum solida cognitio scripturae coelestis, ex qua scaturigine nisi, quae fluxerit, divina veritas, neutiquam praedicari valet, rectissime agnoscitis adeoque uni illi prae aliis necessario⁴ praecipuam impenditis operam, ita omni iure eorum damno vaecordiam, qui, cum Theologiae nomen dederint et aliquando gregem dominicum pascere cogitent⁵, se vel illud ex dignitate tueri vel huic muneri apti fieri sperant neglecta studii ea parte, quae merito princeps est et a qua reliquis sua vita, sua virtus, suum decus; inprimis quando omne momentum, quod a pluribus fieri cum dolore percepi, in uno hoc situm miseri sibi imaginantur, si sermones ad populum habendi externam didicerint formulam, regulas et quaedam specimina vel exempla; de illis minus solliciti rebus, quibus aliquando formulas illas adhibere deberent, unde non potest non fieri, quin male consulti tales, ubi cerebrum impleverint oratoriae, quam vocant, Ecclesiasticae praeceptis et disponendi, amplificandi, exornandi, eloquendi legibus insuper habitis studiis realibus, inprimis vel illis, quae textum sacrum profundius rimari, et ex illo, quae nostri aliunde saluti serviunt, propria industria eruere docent, ubi aliquando in Ecclesia dicendum est, conciones habeant, in quibus, quod probes nisi methodi affectatae observantiam, vix invenias⁶. Certe spiritus vim, quae divinae veritati non acri inhaeret, inde nullam vel exiguam sentias. Similes sane homines isti mihi videntur iis, qui calceorum conficiendorum formam operose didicerint, sed corii comparandi nullam curam habuerint, unde de-

21 suscepistis: cj] susce pistis. 34 a qua; cj] aqua. 47 videntur: cj] vedentur.

⁴ Vgl. Lk 10,42.

⁵ Vgl. 1Petr 5,2.

⁶ Vgl. Spener, Pia Desideria 1676, S. 149f (PD 79, 1–21).

50 mum ex panno, charta aut materia ineptiori calceos consuunt satis affabre, sed exigui usus⁷.

Hac causa optarim ab ipsis praeceptoribus studiosos saepius moneri, ut de tempore, quod plerique in academiis non tam prolixum exiguunt, prudenter dispensando inprimis solliciti essent eaque tractarent, non quae utilia, sed quae ipsis praesertim utilia, non quae usum aliquando habere possunt, sed quae ante
55 omnia maxime necessaria sunt⁸. In his vel haud dubie primum locum obtinet verbi divini genuinus intellectus et ex illo veritates dogmaticas et practicas eliciendi prudentia. Apud quem ista, si etiam Homiletico studio, ut operam daret, rationes eius nunquam passae sunt, coram Ecclesia magna cum fructu loquetur; cum nullo vero vel exiguo, qui omnes formulas methodorum callet,
60 sed scripturas nescit. Quam praestaret, ergo Homiletica exercitia pauciora, plura Exegetica institui; et qui in illis studiosorum velificantur desideriiis, (quamvis enim, ut ingenue fateor, tota vita mea collegium, ut loquantur, concionatorium, ego nunquam, ne quidem audita, frequentaverim, aliis tamen, qui ea methodo se iuvari existimant, id non invideo) simul diligenter
65 inculcarent parum eos profecisse, si dicendi artem didicerint, eorum, quae dicenda sunt, solida cognitione non imbuti; frequenti certe *παρανέσει*⁹ ab illis, qui ipsa Homiletica tractant, plurimos auditores ad Exegeseos sacrae amorem moveri valde posse, non ambigo.

Sed quo dilabor? Nobiscum mihi iam res est, qui longe rectius vobis consulitis et aliis, si velint obsecundare, consulere parati estis, encomio digni, nec
70 alius *προσφωνήσεως*¹⁰ quam ut eidem viae insistere pergatis indigi. Itaque, quod facitis, facite, posthac etiam gratia coelesti adiuti quam potestis strenue, nec si labores vestros pluribus, quod optandum fuerat, ista quidem vice non prodesse conspiciatis, lassamini; certi operae illud etiam fore pretium, quod
75 ipsimet exinde percipitis, nec apud cordatos rerum aestimatores conatibus defore elogia, imo si perseveretis, aliis constantiam vestram novum stimulum, ut neglecta repetant, iniecturum. Interim, dum fere soli agitis, utimini commoditate, quae ipsa hac solitudine offertur, et quando, uti opinor, theoretica studia iam pridem ita excoluistis inque illis gradum illum attigitis, ut eorum
80 profectui colo, quia vestra exegetica accommodare necesse non sit, aliquandiu, quicquid meram eruditionem sapit atque ab initio, dum plures auditores et, ii quidem diversorum affectuum et desideriorum, ut cunctis satisfaciatur, plura requirebant, magis necessariorum videbatur, seponite omnem industriam illi

56 veritates: cj] verietates. 63 concionatorium: cj] concionatocium. 64 iuvari: cj] iuaret.
79 attigitis: cj] attigistris. 80 colo: cj] collo.

⁷ Denselben Vergleich verwendet Spener in seiner Vorrede „De impedimentis studii theologicici“ (Cons. 1, 222; zu weiteren Veröffentlichungen von „De impedimentis“ s. Brief Nr. 126 Anm. 6).

⁸ Vgl. Spener, Pia Desideria 1676, S. 139 (PD 73, 22f).

⁹ Ermunterung, Ermahnung.

¹⁰ Anrede, Zuruf.

curae impendentes, ut congressibus vestris piis ex verbo divino non tam
 doctiores evadatis quam meliores, nec intellectus toties nova cognitione im- 85
 pleatur, quam affectus nova ad obsequium regularum Christi ὁρμη¹¹ incitetur.
 Hoc si probetur et in timore DOMINI denuo inter vos constituatur, non tam
 quae aliis quam quae Vobismetipsis in eruditionis studio tanta spatia iam
 emensis praecipue profutura sint. Hoc est, quae non Scholae, sed vitae ser-
 viant¹², tractare polliceri ausim, ex benedictione coelesti illos secuturos pro- 90
 fectus pium hoc institutum, quos nulla eruditio suo aequet pretio, sed etiam
 id unum inprimis agi, si intellexerint plures affluxuros alios omnes, quibus
 propriae salutis quam eorum, quae ad vitam lucrandam aut nomen conse-
 quendum faciunt, cura potior est, alibi etiam, ubi ab eruditionis exquisitoris
 studio ad talia, quae necessaria universis sunt, transire visum est, evenisse et 95
 benedictionem divinam uberiolem secutam memini.

Sed haec et alia omnia vestrae, quando praesentes, quae maxime prosint,
 rectissime arbitrari potestis, prudentiae committo huius vos certos esse iubens,
 quod non desistam, institutum vestrum salutare, quod sementem uberioris
 adhuc longe messis fore, licet nondum prospiciam, haud despero Patri sup- 100
 remo omnis boni perfectique doni datori¹³ pie commendare, quis Vos Spi-
 ritu suo impleat, spiritu sapientiae et prudentiae, spiritu roboris et timoris
 Domini¹⁴, qui laboribus benedicat, qui exemplo vestro innumeros alios ad
 verbi divini cultum diligentissimum excitet et universum nos in veritate
 sanctificet sua, quae verbum DEI est¹⁵. 105

Valete, optimi, commendati OPTIMO, et huius gratiae perpetuo fruimini.

Dresdae, 4. Jan. 1689.

106 perpetuo: cj] perpetud.

¹¹ Trieb, Begierde.

¹² Sprichwörtlich; ausgehend von der Sentenz in: Seneca, Epistulae morales, 106, 12: „Non vitae, sed scholae discimus“, später in der vorliegenden – umgekehrten – Form (W. BINDER, Novus Thesaurus Adagiorum Latinorum. Lateinischer Sprichwörtertschatz, 1861 [Ndr. Niederwalluf 1971], Nr. 2225).

¹³ Vgl. Jak 1,17.

¹⁴ Vgl. Jes 11,2.

¹⁵ Vgl. Joh 17,17.

4. An [Anton Brunsenius in Potsdam]¹Dresden, 10. Januar [1689]²*Inhalt*

Würde sich die von [Henning] Löning erstellten kunstvollen Tafeln näher anschauen, wenn er in Berlin wäre. – Hat die Hypothesen [Matthäus] Hofmanns zur Apokalypse vor vielen Jahren schon kennengelernt, konnte sich aber von ihrer Richtigkeit nicht überzeugen, auch wenn andere, wie etwa Löning [und Caspar Heunisch], sich darauf beziehen. – Bittet Gott um größere Klarheit zum Verständnis der Apokalypse.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a. M. 1709, S. 656.

Vobiscum si viverem, tabulam artificiosam³ oculo sollicito perlustrare volupe futurum esset et forte de perspecta iudicare non tam difficile, cum nunc omnino sit impossibile, imo sententiam ferre temeritatis foret. Hoffmannianas Hypotheses⁴ a pluribus vidi et lustravi annis⁵, ast ut verum fatear, veras esse nunquam animus convinci potuit, imo quaecunq[ue] hactenus ab eius sequaci-

¹ Anton Brunsenius (6.1.1641–17.10.1693), reformierter Hofprediger in Potsdam, geb. in Bremen; nach dem Studium in Duisburg 1671 Hofprediger und Konsistorialrat bei Herzog Christian zu Liegnitz und Brieg, 1673 Professor und Rektor des Gymnasiums von Brieg, 1680 Hofprediger Friedrich Wilhelms I. von Brandenburg (DBA 154, 148–149; Jöcher 1, 1431f; LP: Stolberg Nr. 5123; Daniel Heinrich Hering, *Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-Reformierten Kirche in Preußisch-Brandenburgischen Ländern*, 2. Teil, Breslau 1785, S. 101f; Näheres s. *Dresdner Briefe*, Bd. 1, Brief Nr. 113 Anm. 1). – Der vorliegende Brief steht in direktem Zusammenhang mit dem am gleichen Tag verfaßten Brief an Henning Löning (s. Brief Nr. 5). In einem der drei dort genannten Briefe, nämlich dem vom 8.7.1688 (s. aaO Anm. 4), werden die in Berlin zugänglichen Tafeln und die Meinung von Anton Brunsenius dazu erwähnt.

² Die Umdatierung ins Jahr 1689 ergibt sich aufgrund der Zusammengehörigkeit mit Brief Nr. 5 (vgl. Anm. 1).

³ Eine von Henning Löning erstellte (kunsthandwerkliche) Tafel in Kreisform (s. Brief Nr. 5, Z. 39f), die sich im Haus des Berliner kurfürstlichen Rates (Christian?) Alborn befand (Löning an Spener am 8.7.1688; AFSt, A 140: 12), der von Spener in einem Brief vom 23.7.1689 als „nostrae religionis, vir pius et prudens“ beschrieben wird (Ad Rech 1, Bl. 295^v).

⁴ Matthäus Hofmann, *Chronotaxis Apocalyptica, Visionibus Apocalypticis Certas Temporum Periodos Assignans, ... Probatis Fata Ecclesiae applicans*, Jena: J. Bielcke, sumptibus J.J. Bauhoferi 1668 (2^o1687) (vh BS 4^o 117). – Matthäus Hof(f)mann (1615–1667), geb. in Grossendorf/Oberlausitz, zuletzt Primarius in Schweidnitz (Näheres s. *Dresdner Briefe*, Bd. 2, Brief Nr. 90 Anm. 19).

⁵ Am 23.12.1675 berichtet Spener an Elias Veiel, er habe das Werk Hofmanns auf Anregung Balthasar Mentzers hin gelesen (*Frankfurter Briefe*, Bd. 2, Brief Nr. 56, Z. 262–263); vgl. den Brief an Johann Melchior Stenger vom 10.8.1676 (*Frankfurter Briefe*, Bd. 2, Brief Nr. 94, Z. 96–103).

bus⁶ et ipso nostro Venerando Loeningio⁷ allata sunt, semper adhuc mihi visa plus ingenii subtilitatis et inventionis habere quam soliditatis. Unde eo magis desiderassem tabulam istam inspicere, utrum ea visa sententiam mutare cogar, qui mentem adversus veritatem obfirmare non soleo. DEum veneror, qui circa ista etiam imprimis, quae ex Apocalypsi cognoscere cum ἀσφαλεία⁸ 10 Ecclesiae interest, faciat lucem suam magis magisque inclarescere, ut humanis coniecturis tanquam nebulis, lumini nostro hactenus offusis, demum pulsus, sol veritatis oriatur et novum argumentum divinam sapientiam atque bonitatem in hisce etiam sanctissimae providentiae suae Θειοῦς⁹ 15 praedicandi piis animabus suppeditetur.

Die 10. Januarii anno 1689.

16 1689: cj] 1688.

⁶ Dazu ist auch Caspar Heunisch zu rechnen (vgl. Spener an H. Löning am 30.12.1692; LBed. 1, 259–261). Dieser hatte Spener einen Entwurf zu seinem Werk „Haupt-Schlüssel über die hohe Offenbarung S. Johannis“ (Schleusingen 1684, Frankfurt a.M. und Leipzig ²1698; Ndr. Basel 1981) zugesandt (Speners Anmerkungen dazu in: Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 28). – Caspar Heunisch (17.7.1620–18.10.1690), geb. in Schweinfurt; nach dem Studium in Jena 1645 Pfarrer in Friesenhausen, 1646 in Oberndorf bei Schweinfurt, 1647 Subdiaconus, 1654 Diaconus, 1660 Archidiaconus und 1666 Superintendent in seiner Heimatstadt Schweinfurt; Verfasser zahlreicher apokalyptischer Schriften, worüber er seit 1681 auch mit Spener korrespondierte (DBA 532, 63–66; SIMON, Reichsstädte, 35; C. SCHÜMANN, Ein nützliches Himmels-Pfand. Das Schweinfurter Pfarrergeschlecht Heunisch, in: J. Strauß u. K. Petersen [Hg.], Streiflichter auf die Kirchengeschichte in Schweinfurt, Schweinfurt 1992, [77–88] 80–83; Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 28 Anm. 52).

⁷ Henning Löning, Pfarrer in Borgholzhausen (s. Brief Nr. 5 Anm. 1).

⁸ Sicherheit, Gewißheit.

⁹ Göttlich.

5. [Henning Löning in Borgholzhausen]¹

Dresden, 10. Januar 1689

Inhalt

Beantwortet drei Briefe, in denen Löning Speners Meinung zu seinen apokalyptischen Arbeiten erbeten hatte. – Kann zu der apokalyptischen, nun in Berlin befindlichen Tafel, die Löning hergestellt hat, keinen Kommentar geben, weil es ihm nicht möglich ist, sie in Augenschein zu nehmen. – Hält die Ausführungen in Lönings „Petachja“ für nachdenkenswert, kann allerdings die darin gemachten Schlußfolgerungen für das gegenwärtige Jahrhundert nicht als unwiderlegbar ansehen. – Verweist ihn auf [Caspar Hermann] Sandhagen und dessen Einsichten in die Eschatologie.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle a.S. 1711 (21721), S. 273–276.

Ich bin nicht in abrede, daß ich auf drey desselben brieffe² antwort schuldig geblieben, davon mich aber so lang weder die verachtung seiner person, so fern von mir seye, indem alle diejenige, welche ihr pfund sorgfältig und fleißig anzuwenden beflissen sind³, in gebührendem werth halte, noch einige
5 geringschätzung der materien, da ich vielmehr, was die erklärungen der göttlichen weissagungen angehet, hochschätze und sie eines von denen unsrer zeit nötigsten studiis achte, noch bloß dahin meine geschäften, weil dieselbe, ob wol so gar viele zeit nicht übrig, dennoch zuweilen etwas vor gute freunde lassen, abgehalten hat, sondern andre bedencken und ursachen mich langsam
10 gemacht haben.

Das erste schreiben⁴ kam nicht so gar lang nach meiner ankunft in diese lande⁵; darinnen, weil ich an Hn. L. Nifanium⁶ antwortende⁷ verlangte, daß

7 dieselbe] diese: D¹.

¹ Henning Löning (29.8.1651–9.7.1706), Pfarrer in Borgholzhausen; nach dem Studium in Rostock 1678 Kaplan und seit 1687 gleichzeitig erster Pfarrer in Borgholzhausen (BAUKS Nr. 3783). Aus Lönings Brief vom 7.8.1686 (s. Anm. 4) geht hervor, daß der Briefwechsel zwischen Löning und Spener seit ca. 1682 bestand.

² Zwei davon sind überliefert (s. Anm. 4 und 12).

³ Vgl. Lk 19,11–27.

⁴ Dieser Brief ist datiert vom 7.8.1686 (n.st.) und überliefert in AFSt, A 140: 11.

⁵ Spener kam am 6.7.1686 nach Dresden und nahm am 7.7.1686 seine Amtsgeschäfte als Oberhofprediger auf.

⁶ Christian Nifanius (21.3.1629–5.6.1689), Superintendent in Bielefeld, geb. in Leling bei Kopenhagen; nach dem Studium in Königsberg, Wittenberg, Helmstedt, Rostock, Marburg und Gießen (Mag. 1653 in Wittenberg, 1660 Lic. theol. in Gießen) 1658 Rektor in Korbach, 1661 Inspektor in Eisenberg/Waldeck, 1664 erster Pfarrer in Bielefeld, 1665 Superintendent und 1676 Konsistorialrat in Ravensberg, Verfasser etlicher Schriften gegen die Labadisten (ADB 23, 694; BAUKS Nr. 4515, J. WALLMANN, Labadismus und Pietismus, in: ders., Theologie und Frömmigkeit, [171–196] 190).

die Apokalyptische ordnung mit gnugsamen grund möchte dargethan und fest
 gesetzt werden, mein werther Herr derjenigen erfindungen⁸ meldung thut,
 damit er nach dem Hofmannischen methodo⁹ alles mehr zu erklären meynet 15
 und sonderlich in der opffer zahlen geheimnüssen sucht. In solchen dingen
 aber insgesamt fand ich feine analogias und scharffsinnige inventiones, so nicht
 ohne ergötzung und verwunderung über den fleiß und nachforschung gelesen
 werden können; ich fand aber nichts, das mein gemüth, so eine gegründete
 warheit suchet, überzeugen könnte. Weil ich dann dieses nicht antraf und
 insgesamt bisher noch nichts gesehen, das mir die hypothesin Hofmannianam 20
 völlig beglaubt¹⁰ machte, so resolvirte nicht zu antworten, indem ich weder
 meinen beyfall hätte bezeugen können, noch in einer mir noch nicht gnug-
 sam bekanten sache (denn ob mir wol gedachte hypothesis noch nicht glaub-
 lich, habe ich doch etwa auch noch nicht unhintertreibliche argumenta da- 25
 gegen, daß ich sie ohne bedencken verwerffen könnte) denselben in seiner
 arbeit irre machen wolte; sonderlich hielte vor das rathsamste, mich daraus
 und in das werck, wie es gienge, so lange gehen zu lassen, bis GOtt selbs ein
 anders wiese.

Indessen versichre denselben, daß seiner vor des HErrn angesicht gedacht 30
 und gebeten, daß dessen güte entweder, da derselbe auf irrigem wege einher
 gienge, ihn mit seinem licht widerum zurück führen oder, da seine meinung
 richtig, ihm die gnade geben wolte, solche warheit dermassen deutlich vor-
 zustellen, damit alle, die mit willen, keiner warheit sich zu widersetzen, ent-
 schlossen, dieselbe auch annehmen könnten. Dabey habe es also gelassen und 35
 die zwey jahr geschwiegen.

Nechsten¹¹ sommer aber sind mir von meinem hochgeehrten Herrn
 pfarrer zwey schreiben nacheinander eines innhalts gekommen¹², da derselbe
 einer grossen circul-tafel meldung thut¹³, so er verfertigt und nach Berlin
 gesandt, daselbs aber seinen vorgehabten zweck aus widersetzung der Refor- 40
 mirten nicht erreicht habe. Ich bekenne, daß mir die beschreibung und
 meldung, was vor nutzen daraus zu schöpfen in einrichtung der geschichten
 Altes Testaments, auch derjenigen, die bereits in dem Neuen geschehen, ja

28 in] – D¹. 40f Reformirten] Reformirten: D¹.

⁷ Der Brief Speners wird von Löning in seinem Brief vom 8.7.1688 (s. Anm. 12) erwähnt. Danach ist er „ante hoc triennium“ geschrieben, also 1685/86.

⁸ Gemeint sind wohl Ideen zur Erklärung der Apokalypse, die Löning dann mit Hilfe einer Tafel (s. Z. 39f mit Anm. 13) visualisierte.

⁹ Nach dem Werk von M. Hofmann, *Chronotaxis Apocalypctica* (s. Brief Nr. 4 Anm. 4), auf das Löning nachdrücklich hinweist.

¹⁰ Im Sinne von „fest machen“, „überzeugend dartun“ (DWB 1, 1298).

¹¹ Im Sinne von „letzten“ (DWB 13, 134).

¹² Einer dieser beiden Briefe ist vom 8.7.1688 datiert (vh AFSt, A 140: 12).

¹³ Zu der Tafel s. Brief Nr. 4, Z. 1, mit Anm. 3. Über die Bedeutung der Kreisform für die Deutung der Apokalypse (Rekapitulationstheorie) hatte sich Löning schon in seinem Schreiben vom 7.8.1686 (s. Anm. 4) näher geäußert.

gar in widerlegung der irrthume, sonderlich der Papisten eine begierde er-
 45 wecket habe, dieselbe zu sehen, dazu aber keine möglichkeit erkenne, weil
 weder ich nach Berlin kommen kan¹⁴, noch sich mit unkosten das werck
 hieher bringen läst, noch dergleichen zugemuthet werden solle (Denn was
 die gedanken, mit solchem hier anzukommen und es wol anzuwenden¹⁵,
 50 betrifft, versichre mich, daß mein werther Herr solche niemals nur gefast haben
 würde, da ihm des hiesigen hofs genius bekant gewesen wäre; mehr habe ich
 nicht zu sagen). Ohn angesehen, aber aus der in den beyden brieffen gethaner
 beschreibung läst sich nichts gründliches auf eine oder andere seite urtheilen.
 Daher, wie ich nicht in abrede bin, wofern alles mit solcher tafel dermassen
 beschaffen, daß sich die dinge, welche sie anweisen solle, darinnen also zeigen,
 55 daß sich ein gemüth, welches weder sich leicht durch einen artigen schein
 einnehmen läst, noch auch hingegen einem licht, das ihm warhaftig ein-
 leuchten will, sich nur aus frevel widersetzet, dadurch überzeugt finden kan,
 daß alsdenn solches werck eine solche vortrefliche erfindung bey mir seyn
 solte, als GOtt vor langer zeit eine gegeben, darüber dem publico sowol als
 60 dem autori zu gratuliren wäre, also kan ich hingegen ohne eigne erfahrung
 mich jenes noch nicht also versichern und weiß, daß oft gutmeinende autores
 etwas von ihrer arbeit, es damit gantz klar gemacht zu haben, sich selbs per-
 suadiren, welches andere augen nicht gleicher massen sehen können.

Damit aber gleichwol etwas von dessen Apocalyptischen arbeit besehen
 65 möchte, so habe die zeit genommen, den vorigen tractat Petachjah¹⁶, so mir
 vor deme communiciret, und ich sonsten keinen andern von demselben habe,
 nicht nur anzuschauen, sondern auch gantz durchzugehen, welches eine der
 hauptursachen meines langsamen schreibens ist, weil ich nicht schreiben
 wolte, ehe ich es gantz durchgelesen hätte, und aber die stunden zu lesen bey
 70 mir sehr nahe zusammen gehen, daß oft gantze wochen kaum etzliche ver-
 gönnen, da hingegen der dinge, die zu lesen sind, nicht wenig vor mir ligen
 habe. Wo nun aber von dem gedachten tractatu meines hertzens grund sagen
 solte, kan ich nicht leugnen, daß mir geliebten Bruders fleiß und mühsames
 so nachsuchen als nachsinnen über die dinge, in welchen er meiner, göttliche
 75 prophetische warheiten zu finden und dieselbige in gewisse ordnung zu
 bringen, wolgefallen hat; so hat mich auch nicht wenig vergnügt, sonderlich

¹⁴ Vgl. Brief Nr. 4, Z. 2f.

¹⁵ Löning wollte seine Gedanken unter den Schutz des kursächsischen Kurfürsten gestellt wissen; auch Caspar Heunisch hatte schon früher seinen „Hauptschlüssel“ (Schleusingen 1684) diesem dediziert (s. AFSt, A 140: 12). – Zu Speners Briefwechsel mit Heunisch im Vorfeld von dessen Publikation s. Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 28.

¹⁶ Henning Löning, Petachja. Neu=gefundene Prophetische Namen=Chronik Gottes / über die Glücksfälle der Christenheit; gestellet im Alten Testament im ersten Buch der Chronik 25/26 und 28, Bielefeld: Diebrok 1685.

was aus dem propheten Esaia angeführet und erkläret worden¹⁷, da sonst
 einige mal von unserm Hrn. Sandhagen¹⁸ eine summarische erklärungs der 12
 oder 13 letzten Capitel Esaiae verlangt habe¹⁹, aber niemal ihn dazu persua-
 diren können. Was aber das hauptwerck wegen der namen betrifft²⁰, kan nicht
 bergen, daß ich noch nicht bey mir finden kan, daß in derselbigen gebung
 und ordnung diese göttliche absicht zu erkennen seye, nicht nur weil uns die
 schrift meines begreifens nirgend dahin weiset, daß wir darauf fussen könnten,
 sondern weil auch die application selbs mich noch nicht gnugsam überzeuget.

Meines erachtens, wo göttliche weisheit die propheceyung der künftigen
 zeiten in solchen namen hätte verbergen, dermaleins aber seiner kirchen zu
 erkennen geben wollen, würde sichs finden, daß jeglicher person name sich
 nicht nur auf etwas, so in dem dazu gewidmeten seculo vorkommet, schik-
 ken, sondern entweder die gantze bewandnus derselben zeit oder das aller-
 wichtigste solches jahrhunderts oder ja das demselben vor andern eigenste,
 austrucken und andeuten würde. Wie dann, wo sich solches ereignete, ich,
 den göttlichen finger zu erkennen, kein bedenckens machen wolte. Dieses
 aber sehe ich noch nicht, denn obwol unterschiedliche namen ihre feine
 applicationes haben, so werden dennoch deren über alle massen wenige seyn,
 bey denen die obige requisita sich finden, sondern fast alle möchten sich auf
 andere secula, als worauf sie fallen sollen, eben so wol, ja oft noch besser
 schicken; so sind gewißlich die applicationes ziemlichen theils sehr gezwun-
 gen und kaum würdig, daß man glaube, daß göttlicher finger dadurch auf
 solche dinge hätte weisen wollen. Ja, ich traute, wo sie gantz verworffen und
 gleichsam durch ein neues looß den seculis anders zugetheilet würden, bey
 jedem etwas, wie sich der name auf das seculum schickte, also zu zeigen, daß
 er mit nicht wenigerem recht demselben zukäme als derjenige, so ihm aus der
 schrift will hie zugewiesen werden. Daher nicht in abrede bin zu sorgen, wo
 dergleichen solle spöthern der schrift unter augen kommen, daß es an ge-
 spötte nicht mangeln und sie dessen scheinbare ursach zu haben davor achten

77 Esaia] Esaiae: D¹. 79 Esaiae] Esaia: D². 90 jahrhunderts: cj] jahrhundert.

¹⁷ Spener denkt wohl an den Abschnitt „Jesajae Bekräftigung“ (S. 64–165), besonders aber an die synoptische Zusammenstellung der Aussagen von Jes 60 und Apk 21 (S. 100–104).

¹⁸ Caspar Hermann Sandhagen (22.10.1639–17.6.1697), designierter Generalsuperintendent in Gottorf, geb. in Borgholzhausen / Grafschaft Ravensberg; nach dem Studium in Rostock und Straßburg 1667 Rektor in Bielefeld, 1672 Superintendent in Lüneburg, 1689 Generalsuperintendent, Kirchenrat und Propst in Gottorf (DBA 30, 355–356; BBKL 16, 1093–1097; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 10 Anm. 9). – Er wird von Spener als Exeget und als Kenner der prophetischen Texte in der Bibel hochgeschätzt (vgl. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 101, Z. 110f).

¹⁹ Vgl. dazu Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 152, Z. 51–59.

²⁰ Ausgehend von der Bedeutung des Namens „Petachja“ („Der Herr thut eine Tür auf“; S. 13) nimmt Löning eine Einteilung der gesamten Kirchengeschichte in sieben Perioden vor anhand der in 1Chr 25 und 26 erscheinenden Namen des Tempelpersonals im Salomonischen Tempel.

würden; davon ich doch die göttliche schriften gern frey behalten sehen und, solchen leuten keine anlaß gegeben zu werden, verlangen würde.

110 Ich zweifle nicht, derselbe werde diese offenhertzige erinnerung von einem Bruder so viel weniger übel nehmen, als versicherter er sonsten von mir ist, daß ich ihn und seinen fleiß in dem göttlichen wort, sonderlich aber bey allen die sorgfalt aus diesem die zeichen jeder, vornehmlich der gegenwärtigen und nechstkünftigen zeit zu erkennen, hertzlich liebe und, als viel an mir ist, gern solches studium befördern wolte.

115 Ich ruffe letztlich den himmlischen Vater demüthigst an, welcher seiner kirchen noch diese gnade verleihen wolle, je näher es bey der erfüllung vieler wichtigen weissagungen seyn mag, daß sein licht des worts auch in diesem stück so viel heller werden und sonderlich allen seelen, die ihn mit ernst lieben, dermassen einleuchten wolle, daß sie sich auf alles so viel hertzlicher bereiten, so dann ihres Vaters hervorleuchtende weisheit und güte desto in-
120 niglicher preisen mögen. Er wolle auch geliebten Bruder, worinnen er ihm einige warheiten in dergleichen verliehen haben möchte, so befestigen, als auch, dieselbe andern beyzubringen, die nötige gnade und gaben ertheilen; wo hingegen dessen vermuthungen nicht gegründet seyn werden, ihn solches selbs erkennen und stäts in der wahren erkantnus zunehmen lassen.

125 10. Jan. 89.

6. An [Joachim Justus Breithaupt in Erfurt]¹

Dresden, 14. Januar 1689

Inhalt

Beantwortet die Frage, wie man sich gegenüber Jakob Böhme und den Böhmeanhängern verhalten solle. Betont seine Unfähigkeit, dessen Lehre zu beurteilen, warnt aber vor einer Verwerfung, solange nicht geklärt ist, ob in ihr nicht auch Göttliches enthalten ist. – Berichtet von seinen Kenntnissen der Zusammenhänge um das Verhör [Jakob] Böhmes vor dem Dresdner Oberkonsistorium. – Will sich aufgrund von Unterredungen mit Böhmekennern eines eigenen Urteils enthalten. – Hat [Eccard] Lechner geraten, keine Schrift gegen Böhme zu verfassen. – Bedauert die Ketzermacherei in dieser Zeit. – Berichtet, daß [Michael Püchler] und [Lorenz Se(i)bold] aus Regensburg als Böhmeanhänger ausgewiesen worden sind. – Warnt davor, Gewissensdruck auszuüben, was ein Kennzeichen der antichristlichen Kirche sei.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a. M. 1709, S. 164–167.

Quis mihi de J[acobo] B[öhmio]² sensus sit, interrogas. Argumentum hoc et de eo sollicitudo non unus annus est, quod animum meum coquit³. Verum enim vero, quid de eo statuendum sit, ne nunc quidem certi aliquid statuere potui. Non legi libros, sed paucula solum hinc inde et imprimis libelli de tribus principiis⁴ partem fere dimidiam; quae autem legi, non intellexi, non solum ob chymicorum terminorum⁵, qui me fugiunt, imperitiam, verum etiam quia in aliis aequae scribentis stylus mihi difficilior est, quam ut assequar.

5

¹ Joachim Justus Breithaupt (17.2.1658–16.3.1732), Senior des Predigerministeriums in Erfurt, geb. in Northeim; nach dem Studium in Helmstedt 1680 Konrektor in Wolfenbüttel, 1684 Professor für Homiletik in Kiel, 1685 Hofprediger in Meiningen, 1687 Pastor, Senior und Professor in Erfurt, 1691 Theologieprofessor in Halle a.S. (RE³ 3, 369–372, BAUER, *Ev. Theologen*, 98; NOACK / SPLETT, *Mark Brandenburg*, 69–103; Näheres s. *Dresdner Briefe*, Bd. 1, Brief Nr. 80 Anm. 1). – Zur Empfängerbestimmung: Sie ist gesichert durch die Erwähnung des Erfurter Mediziners Eccard Lechner (Z. 77f) und durch die Bemerkung Speners in seinem Brief an Adam Rechenberg vom 15.1.1689 (Ad Rech 1, Bl. 311f): „D. Breithauptio hodie respondi.“ (Die Diskrepanz in der Datierung [„hodie“ ist der 15.1.], mag sich dadurch erklären lassen, daß der Brief an Breithaupt erst an diesem Tag abgesandt wurde).

² Jakob Böhme (1575–1624), Schuhmacher und mystischer Schriftsteller aus Görlitz, dessen mystisch-theosophisches System sich von der orthodoxen Theologie entfernte, auch wenn Böhme sich als lutherischer Christ verstanden wissen wollte. Er galt als Prototyp solcher mystischen Theologen, die von den Gegnern durchweg als „Böhmiisten“ gebrandmarkt wurden (LL 2, 53–59; RGG⁴ 1, 1668f; G. WEHR, *Jakob Böhme*, Wiesbaden 2010; Näheres s. *Frankfurter Briefe*, Bd. 2, Brief Nr. 87 Anm. 3).

³ Zum ersten Mal wird Böhme in den Briefen Speners ausführlich am 15.6.1676 (*Frankfurter Briefe*, Bd. 2, Nr. 87, v. a. Z. 28–70) behandelt.

⁴ Jakob Böhme, *Beschreibung der drey Principien Göttliches Wesens* ... Durch Jakob Boehmen, A. S., Amsterdam: J. Betke 1660; im Jahr 1730 erscheint das Buch unter dem Titel „De tribus principiis oder Beschreibung der Drey Principien Göttliches Wesens / ... Geschrieben nach Göttlicher Erleuchtung ... im Jahr 1619 (Ndr. dieser Ausgabe: Stuttgart 1988).

⁵ Die Behauptung, die Werke Böhmes wegen des Mangels an alchemistischen Vorkenntnissen

- Quae hactenus ergo ad alios hoc de negotio scripserim, adiectae pagellae docent⁶, quas tamen, cum descriptae non supersint, iterum exspecto. In eodem sensu seu potius ἀπορίᾳ et ἀποχῆ⁷ adhuc persevero; nec ad illum ignem accedo propius, quibusdam etiam divinis iudiciis in alios non parum absterrius, et eo magis, quia rem longe periculosiorem, quam multi opinantur, credo, si quid divini scriptis insit, haec Satanae tribuere; unde si quem alium, certe hunc scopulum omni semper studio evitare laboro.
- 15 Quod concernit ipsius in Protosynedrio examen⁸, de eo inter acta nostra nec folium restare audio⁹; erat tamen, qui aliquando me moneret¹⁰ inde translata alio conclavi diligenter asservari, nec mihi aliquando defore occasionem ea indagandi. Unde non me adduci patior, ut ex eo, quia acta non comparent, cum aliis sentiam a sectatoribus ipsius omnem illam fabulam confictam esse.
- 20 Nam Welleri¹¹ antecessoris mei epistola¹² alterius me convincit, nec non Weckius¹³, cui cura archivi fuit et qui in Chronico Dresdensi¹⁴ disertam

nicht zu verstehen, findet sich schon in dem in Anm. 3 genannten Brief an Heinrich Peter Haberkorn, Z. 36; vgl. auch im vorliegenden Band Brief Nr. 128, Z. 48f.

⁶ Nicht überliefert; offenbar ein Schriftsatz, den Spener bei passender Gelegenheit an gute Freunde weitergab; vielleicht in ähnlicher Weise wie Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 20, Z. 259f.

⁷ Ratlosigkeit und Abstand bzw. Enthaltbarkeit.

⁸ Böhme hatte sich vor dem Dresdner Oberkonsistorium einem Verhör über seine Rechtgläubigkeit unterziehen müssen (vgl. dazu H. OBST, Zum „Verhör“ Jakob Böhmes in Dresden, PuN 1, 1974, 25–31).

⁹ Veit Ludwig von Seckendorff, Christen=Stat, Leipzig 1685, Additiones, S. 328 (Aufl. 1706: S. 896): „Es wollen sich aber ohngeachtet fleissiger auff meine geschehene Nachsuchung die Acta und Protocoll nicht finden.“ (Weiteres dazu in Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 20, Z. 245–250); zu Seckendorff s. Anm. 23.

¹⁰ Es handelte sich dabei um einen „guten Freund“, der Spener bald nach seiner Ankunft in Dresden den Rat gab, weiter nach den verschollenen Dokumenten zu suchen (s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 20, Z. 252–254). Carl von Friesen, der den in Anm. 12 genannten Brief über V.L. von Seckendorff an Spener übermittelt hatte (Bed. 4, 671), wird es nicht gewesen sein, weil Spener in seinem Brief vom 24.3.1690 (Bed. 4, 671) von Friesen und diesen unbekanntem Freund nebeneinander erwähnt. Zu Seckendorffs Bemühungen, die Prozeßakten zu finden, s. Anm. 9.

¹¹ Jakob Weller von Molsdorff (5.12.1602–6.7.1664), geb. in Markneukirchen/Vogtland; seit 1646 Oberhofprediger in Dresden (ADB 44, 476–478; J. BESTE, Album der evangelischen Geistlichen der Stadt Braunschweig, Braunschweig 1900, 16; SOMMER, Hofprediger, 167–184; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 150 Anm. 11).

¹² Ein Brief Wellers vom 30.10.1657 an Abraham Calov, in dem dieser um ein Urteil über Böhme gebeten hatte. Nach dem Referat von Seckendorffs kommt Weller zu einem günstigen Urteil (vgl. von Seckendorff, Christen=Stat, [wie Anm. 9]); Seckendorff hatte diesen Brief aus dem Dresdner Oberkonsistorium, u.z. von Carl von Friesen, erhalten (Brief aus dem Jahr 1685; Bed. 1 I, 323) und Spener zugeleitet (24.3.1690; Bed. 4, 671).

¹³ Anton Weck (10.1.1623–17.9.1680), Hofarchivar in Dresden, geb. in Annaberg/Erzgebirge; 1635 Schreiber bei dem Oberkonsistorialpronotarius Johann Luhn, 1638 bei dem Oberhofprediger Matthias Hoë von Hoënegg, 1641 Mitarbeiter an der kurfürstlichen Hofkanzlei, u. a. seit 1648 zuständig für die Registratur im alten Kanzleiarchiv, 1662 Leiter des Geheimen Reichssekretariats (DBA 1337, 435–437; DBE 10, 365; ADB 41, 371; LP: Heinrich Basilius Zeidler, Treuer Diener Gnädige Erlassung, Dresden [1681]); K. GAUTSCH, Lebensbeschreibung

mentionem historiae fecit¹⁵, quamvis, quae ille scripsit, non integra typis mandata sunt, sed nonnulla iussu ministerii Norimbergensis¹⁶, quod Consistorii nostri consensum impetrasse dicitur, mutata¹⁷. Relationem tamen, si quid aliud, hoc suspectum reddere valeret, quod de B. B. D. D. Gerhardo¹⁸ et Meisnero¹⁹ asseritur²⁰; nec enim moris est alios acciri et Consistorio addi Theologos; saltem factum istud si fuerit, praeter omnem consuetum factum est ordinem. 25

Argumentum, quod a commendata viri pietate desumis, non invalidum agnosco, ut imponere voluisse non dicatur. Hoc tamen forte regeri posset atrae bilis vitio aliquando fieri posse, ut, quae non audimus, audire nobis videamur, et videre, quae non videmus; atque adeo revelationi plane tribuamus ipsi, quae tamen phantasiae sunt imagines. Ita nuper mihi Vir profunde doctus, nec minus prudens²¹, retulit phantasiam meditatione profunda et pertinaci ita incendi posse, ut homo aliquando sibi totus in igne lucido consistere appareat, quod de se etiam Boehmius perhibeat. Et forte eo deceptus sit, ut divinam revelationem crederet, quae naturae operatio erat. Idem vel saltem aliquid simile sibi non semel noctu contigisse asserbat, cuius demum rationem investigaverit naturalem. 30 35

38 asserbat : cj] assesebat.

des Dresdner Chronisten Anton Weck, in: Archiv für die Sächsische Geschichte NF 1, 1875, 349–368; s. auch Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 20 Anm. 79).

¹⁴ Anton Weck, Der Chur=Fürstlichen Sächsischen weitberuffenen Residentz= und Haupt=Vestung Dresden Beschreib: und Vorstellung, Nürnberg 1680 (BS 2° 160).

¹⁵ A. Weck, [wie Anm. 14], S. 317–319 (ohne Erwähnung des Dresdner Verhörs).

¹⁶ Nürnberg.

¹⁷ Vgl. ebenso in Speners Brief vom 24.3.1690 (s. Anm. 10).

¹⁸ Johann Gerhard (17.10.1582–17.8.1637), Theologieprofessor in Wittenberg, führender lutherischer Dogmatiker seiner Zeit und befreundet mit Johann Arndt (TRE 12, 448–453; TH. KAUFMANN, Johann Gerhard, in: F. W. Graf [Hg.], Klassiker der Theologie, Bd. 2, München 2005, 7–25; RGG⁴ 3, 227f; A. STEIGER, Studien zu Theologie und Frömmigkeit des Kirchenvaters der lutherischen Orthodoxie. Doctrina et Pietas Abt. I, Bd. 1, Stuttgart-Bad Cannstatt 1997).

¹⁹ Balthasar Meisner (3.2.1587–29.12.1626), Theologieprofessor in Wittenberg (RGG⁴ 5, 996; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 20 Anm. 55).

²⁰ Quirin Kuhlmann hatte in seinen Ausführungen zum Verhör Böhmes im Dresdner Oberkonsistorium behauptet, Johann Gerhard und Balthasar Meisner seien dabei gewesen: „Merkenswerth ist auch dises / daß er wenig Monachte vor seinem ende vor ihrer Churfürstlich sächsischen Durchlauchtigkeit zu Dreßden muste erscheinen; er ward von acht Hochgelahrtesten Männern / di dessenwegen dahin beruffen / nemlich Doctor Hoe / Doct. Meißnern / Doct. Balduin / Doct. Gerharden / Doct. Leibnern und noch drei anderen seiner schrifftten wegen examiniret“ (Q. Kuhlmann, Neubegeristerter Böhme, Leiden 1674, S. 42f). V.a. Gerhard und Meißner seien immer wieder „deß Weigelianismi und neuen Sectirer lehre“ beschuldigt worden (Spener, Pia Desideria 1676, S. 17 [PD 18, 30]), weil sie „die lehre von der ernstlichen innerlichen gottseligkeit“ (PD 18, 25) lehren (vgl. auch Spener, Erzählung, S. 21–23, und Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 20, Z. 108–113).

²¹ Nicht ermittelt.

- 40 De Th. Paracelso²² ab aliis idem autori obiectum memini, quo Illustris Seckendorffius²³ coniiicit²⁴, vix tamen demonstrare potuit. Sicuti omnino consultius ipsum facturum fuisse ratus sum, si omni illo iudicio nec non, quo mysticos gravat, abstinisset; uti in toto eo negotio, qui alias libri caetera pleraque laudo, calculum meum ipsi adiicere nunquam potui. Quae alii, ut
- 45 heterodoxiae reum agant, obiiciunt, iuxta tecum credo posse de mysteriorum abusu intelligi, imprimis illa, ubi iustitiae imputatae²⁵ alicubi iniquior videtur. Ast quae haeresis immanior quam opinio, quam vulgi plures de illa foveant misereque semetipsos decipiunt. De creatione tamen imprimis hominis deque lapsu haud ambigo, quod a nostris longe diversa doceat, quae auctori relin-
- 50 quo²⁶. Memini vero, cum ante hos quinque annos Viro illustri loquerer²⁷, qui librorum istorum callentissimus fuerat, eum mihi dicere Boehmium in capitibus fidei potioribus, Scriptura, Deo, Trinitate, Christi naturis et persona, iustificatione, sanctificatione, sacramentis idem plane cum nostris docere, quod rem ipsam attineat, circa quaestiones Theologicas vero, quas vocant,
- 55 saepe in diversum abire. Huius Viri iudicium semper magni feci, ut quae alii, qui forte vix autorem inspexere, imputare solent, fidem apud me integram non invenient, eo magis, quia mihi satis notum seculi nostri cacoëthes in diiudicandis et condemnandis, quae nec intellecta satis sunt, nonnunquam etiam consulto in alium detorta sensum.
- 60 Cum ergo par haec sit precum mearum, ut Deum veritatis saepius ardentem venerer, qui vel tandem veritatem huius etiam rei in apricum producat, ut certo illis, qui non pertinaciter oblutari volunt, constet sutorem illum divinum Doctorem an planum agnoscere deceat, atque ut isthoc fiat, virum sa-

²² Paracelsus, eig. Theophrast Bombast von Hohenheim (10.11.1493–24.9.1541), Naturforscher, Arzt und Laientheologe mit einer mystischen Ausprägung seiner Theologie, in der Folgezeit von Valentin Weigel, Jakob Böhme u. a. geschätzt (RGG⁴ 6, 908f; H. SCHIPPERGES, Paracelsus, Freiburg/B. 1983; J. TELLE, Parerga Paracelsica. Paracelsus in Vergangenheit und Gegenwart, Stuttgart 1992; S. GOLOWIN, Paracelsus, München 1997 [Ndr. Darmstadt 2008]).

²³ Veit Ludwig von Seckendorff, Staatsmann und Privatgelehrter in Meuselwitz (s. Brief Nr. 45 Anm. 1).

²⁴ Zu Seckendorffs kritischem Urteil über Paracelsus s. Christen=Stat, [wie Anm. 9], 3. Buch, 8. Kap., § 7 (Auffl. 1685: Additiones S. 329; Auffl. 1716: S. 897). In seinem Brief an Abraham Calov vom 3.3.1684 (Thüringisches SA Altenburg, A 1062, Bl. 245) nennt er Paracelsus einen Schwätzer bzw. Windbeutel (nugator) (s. D. DÖRING, Untersuchungen zur Entstehung des „Christenstaates“ von Veit Ludwig von Seckendorff, in: E. Donner [Hg.], Europa in der Frühen Neuzeit. FS für G. Mühlpfordt, Bd. 1, Weimar u. a. 1997, [477–500], 483).

²⁵ „Iustitia imputata“ oder „zugerechnete Gerechtigkeit“ als bedeutender Terminus der lutherischen Rechtfertigungslehre (vgl. Apol 4 [BSLK 219,184–186], FC, Epit. III.2 [BSLK 782, 4], 786, 21; 919, 17; 922, 23.25; Johann Conrad Dannhauer, Hodosophia christiana, Straßburg 1649, Phaen. IX, 658f).

²⁶ Vgl. ähnlich Brief Nr. 72, Z. 51–56.

²⁷ Von der gleichen Begebenheit berichtet Spener in seinen Briefen an Johann Georg Kulpis am 29.2.1688 (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 20, Z. 147–164) und an Johann Ludwig Prasch (s. Brief Nr. 128, Z. 82–92). Der von ihm nach seiner Meinung zu Böhme Befragte ist der Friedberger Burggraf Hans Eitel Diede zu Fürstenstein, der als Kenner böhmistischer Literatur bekannt war (zu diesem s. Brief Nr. 128 Anm. 23).

ipientem vel plures excitet, qui lucem isti toti negotio affundant²⁸. Donec huic voto meo satisfiat, solícite caveo, ne in alterutram partem peccem. 65

Itaque Boehmii partes in me non suscipio, nec aliis, ut legant, autor sum, eo magis quia Scriptura ἀναμφισβητήτως²⁹ divina salutis suae studiosis sufficit, atque adeo, quae in istis libris reperiuntur, non prius nobis necessaria esse possint, quam Deus aliis characteribus divinitatem scriptorum signaverit; vicissim nec illis me assocío, qui plane damnant scripta hominis, nec quenquam fidelium prohibere audeo, qui legere velit, cum omnia probandi ius Christianis sit³⁰, quod secundum religionis nostrae propria principia nemini negare possumus; ut tamen moneam, sibi caveat, ne cui dogmati adhibeat fidem, quod sacris literis adversaretur. Intra hos me contineo cancellos, nec extra illos me abduci patior, quod consilium aliis amicis, si etiam probetur, idque sequi velint, opinor tutissimam eos viam inire. 70 75

Ita etiam Tuo si loco essem, Frater Venerande, ubi perrexerit D. Leichnerus³¹, in quo voluntatem publicam veritatis causam iuvandi laudo, sed quae illius causa suscepit, in me neutiquam recipere velim Boehmium tam diris modis insectari et novum scriptum parturiam³², monerem amice, ut, quae forte supra ipsum essent, ne suscipiat, si non pareret, editionem nec vi prohiberem, nec quacunq[ue] autoritate mea aut ope iuvarem, sed rem omnem illis permitterem, qui dum mecum ego delibero cuncta iam satis perspexisse sibi videntur, et de iis, quae sine me audent, Deo reddituri sunt rationem. Haec sane mihi tutissima videtur ex difficultatibus pluribus eluctandi ratio, cuius certe me nunquam adhuc poenituit. 80 85

67 ἀναμφισβητήτως : cj] ἀναμφισβήτως.

²⁸ Vgl. Speners Bitte, ein Böhmekenner möge dessen Lehre darstellen (s. Brief Nr. 72, Z. 42–48).

²⁹ Unbestritten, unstreitig.

³⁰ Vgl. 1Thess 5,21.

³¹ Eccard Leichner (15.1.1612–29.8.1690), Mediziner in Erfurt, geb. in Salzingen; nach dem Studium in Straßburg (zunächst Philosophie und Theologie, dann Medizin) und Jena 1638 praktischer Arzt in Weimar, Sondershausen und Nordhausen, 1640 Physikus in Ohrdruff bei Gotha, 1643 Dr. med. in Jena, 1644 Aufnahme in die medizinische Fakultät in Erfurt, 1646 ordentlicher Professor, 1658 außerdem Stadtphysikus in Erfurt; ausgedehnte Korrespondenz u. a. auch mit Spener; streitbarer Schriftsteller, der seine Schriften auf eigene Kosten verlegen mußte; er bemühte sich um eine Unterrichtsreform an Gymnasien und Hochschulen, kämpfte gegen den Cartesianismus und gegen J. Böhme (zu seiner Schrift „Der Fanatische Atheist, Aus des Ertz=Enthusiasten Jacob Böhmens gottlosen Bildern“, o. O. 1679, die unter dem Namen Johann Müllers ediert wurde, s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 20 Anm. 65) (DBA 750, 435–446; LP: Johann Lorenz Pfeiffer, Die Von Paulo biß in den Todt vertheidigte Christen-Warheit / aus 2. Tim. IV. 7. 8. Ich habe einen guten Kampf gekämpft / ...: Bey ... Leichbestattung Des ... Herrn Eccardi Leichners / Der Medicin weitberühmten Doctoris ... In einem Christl. Traur- und Leichen-Sermon den 30. Augusti, Erfurt: Kindleb 1690; Näheres – besonders zum Briefwechsel mit Spener – s. zudem Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 131 Anm. 1).

³² Eine erneute Schrift Leichners über Böhme ist nicht bekannt.

Recordor, dum ista scribo, amici³³, qui literis ad me testimonium perhibebat Boehmio tanquam viro sancto, in cuius mente multum eius luminis, quo Prophetiae impleti fulserit, ita tamen, ut coelesti illi lumini multum humanae caliginis admistum fuerit et spiritui divino humanus se iunxerit, unde in scriptis alia Doctorem divinum alia hominem sapiant. Addebat ille, cum ita de Boehmo sentiret, quotquot tamen hactenus eius sectatores (Böhmisten) noverit fuisse spiritus erraticos (Fladdergeister³⁴). Idem ego de omnibus non ausim dicere, vereor tamen, ne de plurimis verum iste dixerit³⁵; imprimis cum a paucis diebus non nemo literis apud me questus sit³⁶ Boehmianos Scripturam Sacram contemtui habere, saltem de ea recentioribus istis scriptis collata minus digne loqui; quod, qui fecerit, adeoque humana, qualiacunque etiam, divinis aequaverit, nae ille iudicium sibi grave arcessit. Haec fere sunt, quae de isto argumento inciderant; Tu vero in Domino porro expendes et, quid Tibi facto, opus prudenter colliges.

Summa certe circumspectio in hoc negotio, si in quoquam alio nobis versandum esse facile, quivis agnoscet, qui expendet, isthinc conscientiae periculum, si Deo obniti velimus (Act. V,39³⁷), hinc vero pariter discrimen maximum participandi erroribus et nos aliorum odiis exponendi, quae reliquas etiam nostras pro regno Dei curas et donorum usum turbare possent, cum meminerimus in eo nos vivere seculo, in cuius characteribus ex primis est lubido *αἰρετικοποιητική*³⁸.

Ille, ad quem Ratisponam³⁹ de hac causa scribendum fuit (cuius hic vides apographon)⁴⁰, cum alio amico suo⁴¹ ob hanc rem civitate excedere iussus est; cuius rei in nostra Ecclesia exempla edi nollem, qui vim conscientiae intentari in Papatu inter notas Anti-Christi referimus⁴². Sed illa iam sunt tempora, in quibus a dextris *ζῆλος ἄζηλος*⁴³ atque hypocrisis, a sinistris profanitas et

³³ Dieser Freund war der in Anm. 27 erwähnte Hans Eitel Diede zu Fürstenstein.

³⁴ Dieser Begriff wird auch von Friedrich Breckling für alle mögliche Sorten von Ketzern verwendet (s. B. B. BERTHOLD, Kritik an der lutherischen Beichtpraxis in Gottfried Arnolds *Unparteiischer Kirchen- und Ketzerhistorie* [...] am Beispiel von Peter Moritz in Halle, PuN 36, 2010, [11–48] 18).

³⁵ Diesen Brief erwähnt Spener schon am 21.2.1683 (LBed. 3, 122) und am 29.2.1688 (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 20, Z. 168–171).

³⁶ Nichts ermittelt.

³⁷ App 5,39 (Luther 1545: „Jsts aber aus Gott / so können jrs nicht dempffen / Auff das jr nicht erfunden werdet / als die wider Gott streiten wollen.“).

³⁸ Ketzermacherei.

³⁹ Regensburg.

⁴⁰ Der Brief vom 18.10.1687 an Michael Püchler (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 150). – Zu Püchler s. Brief Nr. 127 Anm. 1.

⁴¹ Lorenz Se(i)bold, der durch Püchler zum Böhmeanhänger wurde (vgl. ausführlich zu Se[i]-bold in Speners Brief vom 21.9.1691 [LBed. 3, 520–524]; weiter s. Arnold, UKKH 2, 1107 [Th. IV, Sect. III, Num. XIIX. 157]).

⁴² Zu Speners Ablehnung von Gewalt in Glaubensangelegenheiten s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 10, Z. 45–53, und Bd. 2, Brief Nr. 32, Z. 45–61.

⁴³ Unwürdiger Eifer.

Atheismus crassus subtiliorve regnant; medium vero, qui tenent, perpau-
 ci sunt. Oremus Dominum, ut ipse causam suam agat et in tenebris lucem ex-
 oriri⁴⁴ faciat fulgidissimam, imprimis eam nobis largiatur sapientiam, qua 115
 vitemus, quodcunque voluntati eius adversum est, et nec scientes nec im-
 prudentes bono nos opponamus vel mala promoveamus; quae sane sapientia
 hoc imprimis seculo omni humana superior est, nec nisi *ἀνωθεν*⁴⁵ expectan-
 da ac adeo exoranda, Jacobi I, 5⁴⁶.

Agnoscis ex hisce, Frater Optime, quae mea circa istam rem sit sollicitudo 120
 atque sensus, cum, ut quicquam Te celem, non sit causa. Vale in Domino, qui
 tua sit lux, tua fortitudo, tua salus.

Die 14. Jan. anno 1689.

⁴⁴ Vgl. Jes 58,10.

⁴⁵ Von oben (vgl. Joh 3,3).

⁴⁶ Jak 1,5 (Luther 1545: „SO aber jemand vnter euch Weisheit mangelt / der bitte von Gott / der da gibt einfeltiglich jederman / vnd rücketts niemands auff / So wird sie jm gegeben werden.“).

7. An [einen Theologiestudenten]¹

Dresden, 15. Januar 1689

Inhalt

Fordert den Adressaten auf, sich während seines Studiums zu allererst auf die exegetischen Fächer zu konzentrieren. Eine gründliche Arbeit am biblischen Text nützt auch allen anderen Disziplinen und bereitet die spätere Arbeit in der Gemeinde am besten vor. – Er soll sich allein auf die im Wort Gottes gegebene Offenbarung stützen und nicht auf unmittelbare Offenbarungen warten. – Warnt ihn vor den negativen Einflüssen der Welt, die das Wirken Gottes im Herzen verhindern.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a. M. 1709, S. 257–258.

Quem Tibi in studio Theologico finem praefixeris vel potius quam eius partem prae aliis Tibi excolendam sumseris, ignoro; si tamen consilium meum non aspernere, autor tibi fuerim, reliquos, Thetico, Polemico, Historico non insuper habitis, ut Exegeticum omnino praeferas et plus temporis atque
 5 operae uni huic quam coeteris universim impendas, certus, qui sacrorum oraculorum et sensus Spiritus S[ancti] satis peritus est, satis etiam instructum esse iis armis, quibus et veritatem tueatur et errores impugnet validissime. Quicquid vero reliquis studiis impenditur, nisi Scripturae cognitione satis imbuta mens sit, Theologum Ecclesiae salutarem neutiquam efficiet, imo
 10 ruinosum est talique aedificio comparandum, quod fundamento solido destituitur ipsaque mole concidit sua.

Age ergo, ad quod ab Excellentissimis Praeceptoribus Tuis pariter admonitum, imo et adiutum iri confido, illi libro totum Te trade, qui universis aliis tantum praestat, quantum Soligenae scintillae et, quo plane in succum et
 15 sanguinem converso² reliquis omnibus fere carere possemus, adeo ut horum usus non nisi adiumentum istius tractandi esse debeat. Cum vero divinas illas chartas evolves, reverere in eis loquentem DOMINUM, adeoque nunquam sine veneratione, nunquam sine devotis precibus accede, persuasus, cum diligentissima attentio adeoque meditatio profunda ad tractationem eam requiratur,
 20 omne tamen illud, quod nostri laboris est, haudquaquam sufficere, sed Spiritus coelestis lucem necessariam hanc vero pie exorandam esse, quae in-

14 Soligenae : cj] Soligneae.

¹ Nicht genauer ermittelbar; evt. wird im Umfeld des Empfängers über die Bedeutung unmittelbarer Inspiration bzw. Offenbarung nachgedacht (Z. 24–26).

² Redensartlich; im Deutschen: „in Fleisch und Blut übergehen“; vgl. Cicero, *Ad Atticum* IV, 18.2, dort aber (ohne „convertere“) in der Bedeutung: „in Saft und Kraft“ (OTTO, *Sprichwörter*, 334).

tellectum legentis illustret et divinam veritatem cordi intime imprimat³. Ita enim evadimus θεοδίδακτοι⁴, quod Christianis promittit Salvator omnibus, Joh. 6⁵ adeoque a Theologis eo magis requiritur, non immediata inspiratione, sed spiraminis illius aeterni in meditantium, legentium, audientium animabus 25
efficaci, quae labores nostras sanctificat, operatione.

Talem Te evadere Theologum cupio, et haud dubie desideras ipse; id vero ut fiat, non studio tantum et oratione, quod dixi, opus Tibi futurum est, sed conversatione etiam sancta et vita ab inquinamento seculi (quae utinam non multos in ipsis Academiis, Spiritus coelestis alioquin officinis⁶, inficerent!) 30
omnino purgata. Puras enim mentes purissima illa lux amat, nec aliis sese insinuat. Haec cordi tibi esse et fore non diffido, et si sint, de studiis tuis praeclara quaeque mihi polliceor. Ut vero benedictio coelica porro laboribus Tuis Optimorumque Doctorum Tuorum, quibus vacas, accedat atque Te gratiae suae olim organon aptissimum et efficacissimum paret, voti mei 35
summa est, quod saepius bono Tuo repetam, nunc vero istas eo obsigno.

15. Jan. 89.

³ Zur Bedeutung der Erleuchtung durch den Heiligen Geist für das Verständnis der Heiligen Schrift s. Ph.J. Spener, Die allgemeine Gottesgelehrtheit aller gläubigen Christen und recht-schaffenen Theologen, Frankfurt a.M. 1680 (Ndr.: Spener, Schriften IX.1.1 [2000], S. [249] 269–608, Hildesheim u.a. 2000; Spener, Studienausgabe I/2, 23–351).

⁴ Gottgelehrte.

⁵ Joh 6,45 (Luther 1545: „Es stehet geschrieben in den Propheten / Sie werden alle von Gott geleret sein.“).

⁶ Zu Speners Wunsch, daß die Universitäten „Werkstätten des Heiligen Geistes“ seien, s. Spener, Pia Desideria 1676, S. 127 [PD 68, 5f] und die Predigt zur Einweihung der Universität Halle (Ph.J. Spener, Danck=Predigten, Anhang zu ders., Christlicher Buß=Predigten Besonderer Dritter Theil, Frankfurt a.M.: J.D. Zunners sel. Erben 1710, S. 97).

8. An Elisabeth Sibylle Birnbaum in Colditz¹

Dresden, 19. Januar 1689

Inhalt

Gibt seiner frisch verheirateten Tochter Ratschläge für ihr zukünftiges Leben als Frau eines Geistlichen. – Ermahnt sie zur Bibellektüre und zum freien Gebet. – Rät ihr, wie sie sich gegenüber ihrem Mann und den Hausgenossen und in der Gesellschaft verhalten soll. – erinnert sie, jederzeit für den Tod bereit zu sein.

Überlieferung

K: Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 1.

D1: Ph.J. Spener, Lehrreiche Zuschrift an seine Frau Tochter Von denen nöthigen Pflichten Einer jeden sonderlich aber einer Priester=Frau, Leipzig¹⁻²1731.

D2: Ph.J. Spener, Kleine Geistliche Schriften, Bd. 1, Magdeburg und Leipzig 1741, S. 1235–1246.

Den Himmlischen Vater zum wahren Vater in Christo JEsu
und seine Gnade zum beständigen und wahren Reichthum.

Hertzlich geliebte Tochter!

Nachdem dich zwar der HErr nach seinem gütigen Rath durch glückl[ich]
5 gefügte heyrath aus meinem hauße und von meinen Augen weggeführt, so
bleibest du nichts desto weniger, wie der Liebe gemäß ist, in meinem herzen
und gebet, auch daß vor dich nach meiner Väterlichen Pflicht deßwegen zu
sorgen, nicht unterlaßen solle, sonderlich für deine Seele; denn ob zwar dein
Eheherr² nunmehr auch solche Sorge auf sich hat, bin ich gleichwohl da-
10 durch derselben noch nicht entladen; weil ich aber nicht um dich bin, habe
aufs wenigste hiemit dasjenige dir nachsenden sollen, was die Regel deines
gantzten Lebens seyn muß, und wo du solcher nachfolgest, dein zeitliches und

4 gütigen] gnädigen: D1 + D2. 7 vor] für: D1 + D2. 8 solle] sollen: D1 + D2.

¹ Elisabeth Sibylle Birnbaum, geb. Spener (1670–1722), geb. in Frankfurt a.M.; seit dem 15.11.1688 mit Christian Gotthelf Birnbaum, Superintendent in Colditz, verheiratet (HARRAEUS, 30, Tafel 3; U. MACK, Pädagogik bei Philipp Jakob Spener, in: D. Blaufuß [Hg.], Pietismus-Forschungen, 71–73; s. a. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 81 Anm. 28).

² Christian Gotthelf Birnbaum (29.5.1651–15.9.1723), Superintendent in Colditz, geb. in Dresden; während seines Studiums 1678/79 in Gießen Besuch bei Spener in Frankfurt, 1685 Reiseprediger des Kurprinzen Johann Georg von Sachsen, 1687 Superintendent in Colditz und 1694 in Grimma, 1703 Pfarrer in Prenzlau und 1709 in Neu-Ruppin; 15.11.1688 Heirat mit Elisabeth Sibylle Spener (LP: Johann Julius Levecke, Abriß Eines rühmlich Gebohrnen, Glück-lich Erzogenen und gnädig Erhöheten Lehrers In der Wehrten Person, Des ... Herrn Christian Gotthelf Birnbaum, ... Als Derselbe, nach, am 15. Septembr. A. C. 1723. seligst niedergelegten Hirten- und Bischoffs-Stabe, am 19. ejusd. ... beerdiget, Neuruppin: Müller 1723; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 42 Anm. 10 [dort falsches Todesdatum]).

ewiges Heyl daran lieget, dahero dir keine bessere alß diese Aussteuer zu geben vermag.

Ich fange aber billig unter diesen Regeln davon an, wie du vor deinem Gott wandeln solt, daran wir wißen, daß uns unter allen das meiste gelegen ist. Du weißest, daß dir Gott eine feine Erkänntniß seines Worts und warheit gegeben; sey aber versichert, daß du nicht nur darinnen zuzunehmen und dich also immer noch weiter fleißig im göttlichen Wort zu üben, sondern vor allen dingen am meisten darnach zu streben schuldig [b]ist, damit deine Erkänntniß nicht nur buchstäblich, sondern auch lebendig werde, daß sie nicht nur deinen verstand erfülle, sondern auch dein Hertz rühre und stets erneure. Hiernach laße alles dein Verlangen gehen, darum bitte am hertzlichsten und dahin richte alles dein Lesen und Betrachten. Nimm dir eine gewisse zeit täglich vor, die du mit Lesung göttlicher Schriff und etwa Arnds Wahres Christenthum³, oder was dir auch dein lieber Ehe=Herr vorschlagen mögte, zubringest, welches du zu dieser zeit bey deiner kleinen Haußhaltung am besten zu thun vermagst. Was du aber liesest, lese mit vorhergehendem gebet, mit Ehrerbietung vor Gott und mit fleißiger Achtgebung auf alle Worte Gottes.

Wo du aufhörest, so gedencke allemahl nach, was dir das Gelesene zu deiner Erbauung, Unterricht, Warnung, Vermahnung oder Trost dienen kann, und trachte also aus allen Nutzen zu schöpfen, daß du es als ein Wort ansiehst, das dich angehe. Ruffe alsobald Gott an, daß Er alles in deiner Seele versiegeln und zu deines innern Menschen Wachßthum richten und segnen wolle. Auf diese weise höre auch die Predigten allezeit an, daß du dich nicht nur des Schlags mit gantzer Gewalt entschlägest, sondern immer das Wort des HErrn also ansehest, wie es außdrücklich dir gemeynet sey.

Gib in Lesung und Anhörung Göttliches Wortes sonderlich auf zwey Stück acht:

1. einmahl, was deine Lebens=Pflichten⁴ sind, jederzeit mit einem neuen Vorsatz nach denselben dich auch treulich zu richten;

13 Aussteuer] HaußSteuer: K. 14 vermagst: K. 19 immer noch] noch immer: D1 + D2. 20 [b]ist] seyst: D1 + D2. 23 bitte] + und bete: D1 + D2. 25 vor] + welches du zu dieser zeit bey deiner kleinen haußhaltung am besten zu thun vermagst: D1 + D2. 25 die] + allein: D1 + D2. 26 Ehe=Herr] Herr: K. 27f welches ... vermagst] - D2. 28 lese] liese: D1 + D2. 31 Warnung] - D1 + D2. 33 Gott] + auch: D1 + D2. 35f du dich nicht] nicht nur dich: D1 + D2. 36 gantzer] aller: D1 + D2. 36 entschlägest] entschlagest: D1. 37 ansehest] anhörest: D1 + D2. 37 außdrücklich] + auch: D1. 37 gemeynet sey] gelte: D2. 38 göttlichen: D1 + D2. 40 1. einmahl] erstlich: D1 + D2. 41 denselben] derselben: K.

³ Johann Arndt, Vier Bücher vom Wahren Christenthum, Magdeburg 1610; bedeutendstes Erbauungsbuch der lutherischen Kirche (Ndr.: Spener, Schriften. Sonderreihe V.1-3, Hildesheim 2007).

⁴ Vgl. den Titel von Speners Predigtreihe über die christliche Ethik: Die Evangelische Lebens=Pflichten. Franckfurt am Mayn 1692.

2. so dann die göttl[ichen] Wohlthaten und Schätze der Seeligkeit, damit durch deren fleißige Betrachtung der Glaube in deiner Seele kräftig gestärcket und vermehret werde. Denn allein dasjenige Leben ist rechtschaffen vor Gott, so aus einer inniglichen Liebe zu Gott herkommet, diese aber wird gewürcket und gestärcket durch die fleißige Betrachtung und Annehmung der Göttlichen Heyls=Schätze, worinnen dir der bekandte Ehrenstand Andree Crameri⁵ feine Anleitung geben kann.

Des Gebets befeißige dich hertzlich, sowohl des Tages zu gewissen zeiten alß auch immerfort in aller deiner Arbeit, daß du offtmahls deine Seele mit einem inniglichen Seuffzer und Stoß=Gebetlein zu Gott erhebst, welches die Arbeit nicht hindert, sondern die freudigkeit dazu vermehret und viel Seegen giebet. Wenn du aber betest, so gedencke stets an die heilige Gegenwart des großen und Majestätischen Gottes, vor welche du allezeit in deinem Gebet trittest, und also daselbe nicht ohne Ehrerbietung und andacht thun soltest. Gewehne dich nicht nur an das Beten aus dem Buch, sondern, wie du weisest, was ich so oft erinnert habe, daß du aus deinem eigenen hertzen vor Gott betest und dein anliegen außschüttest, indem solcher Art Gebet unserer Noth insgemein gemäßer ist, welche nicht wohl in andern Gebeten so eigentl[ich] gefunden werden kan, und auch die Andacht bequemer dabey erhalten wird. Gedencke ferner daran fleißig, daß du nicht nur vor dich selbst und diejenige, die dich absonderlich angehen, eyfrig betest, sondern eben so hertzlich vor andere, vor die gesamte Christenheit, vor alle absonderlich dero Stände; und wo du einige ursach zu bitten (wie du denn deßwegen auch deines Vaterlandes, der Stadt Franckfurth nie zu vergeßen hast) findest, dein Gebet vor Gott bringest, versichert, daß der HErr, der uns vor einander zu beten befohlen hat⁶, das Gebet, so wir jeglicher vor sein eigen anliegen vor Gott bringen, so viel gewißer und lieber erhöere, als Ihm die Übung unserer Liebe gegen andere in der Vorbitte vor sie wohlgefället, auch soviel mehr Recht haben an anderer Gebet aus der Gemeinschaft der heiligen, soviel fleißiger wir auch in dieser Pflicht, vor andere zu beten, sind.

Ich zweiffele auch nicht, daß dein geliebter Eheherr vor sich selbst bereits mit seinen Haußgenossen die Hauß=Kirche⁷ also angeordnet haben wird, daß Ihr alle zusammen eure Gebet und Lobopfer Ihm bringet; welche versamm-

50 in] unter: D1 + D2. 55 und²] + sonderbare: D1 + D2. 55 solt: D1 + D2. 61 vor] für: D2. 61 diejenige] die Deinen: D1 + D2. 62 angehen] – K. 62 eifrigst: D2. 62 vor] für: D2. 63 vor] für: D2. 63 vor] für: D2. 66 vor] für: D2. 67 vor¹] für: D2. 67 Gott] ihm: D1; ihn: D2. 67 bringet: K + D2. 69 Vorbitte] Fürbitte: D2. 69 vor] für: D2. 69 haben] wir: D1 + D2. 70 soviel] je: D1 + D2. 71 vor] für: D2. 72 vor sich selbst bereits] bereits vor sich selbst: D1; bereits für sich selbst: D2. 74 alle zusammen] allzusammen: D1 + D2. 74 eure] euer: D1 + D2. 74 Ihm] Gott: D1 + D2.

⁵ Andreas Cramer, Der glaubigen Kinder Gottes Ehren=Stand (s. Brief Nr. 1 Anm. 26 u. 27). – Zu Cramer s. Brief Nr. 1 Anm. 25.

⁶ Vgl. Jak 5,16; 1Tim 2,1.

⁷ Die Familienandacht.

lung du selbst niemahls ohne sondere Noth versäumen solt. Nachdeme dir 75
 auch Gott eine feine Stimme gegeben zu singen, so heilige Ihm auch solche
 seine gabe und singe offt; bedencke aber allezeit dabey, daß der Gesang sowohl
 alß das Gebet nicht anders alß mit andacht und Erhebung des Hertzens zu
 Gott verrichtet werden müße. Trachte also daher, daß dein Gesang nicht nur
 des Schalls wegen in den ohren der Menschen wohl klinge, sondern auch die 80
 Andacht deßen in den ohren Gottes angenehm sey. Bestrebe dich immer
 mehr und mehr neben dem äußerlichen Gottesdienst auch des innerlichen,
 damit deine Seele dem großen Gott stets diene, in Liebe, Furcht und Ver-
 trauen. Trachte eine solche zuversicht zu erlangen und dieselbe zu stärcken
 mit Betrachtung göttlicher allmacht, weißheit, güte und warheit, daß du in 85
 guten und bösen Tagen lernest sehen nicht auf die Mittelursachen, wieviel
 dir dieselben hoffnung oder furcht machen, sondern stets lauterlich auf dei-
 nen Gott, der alles denen, welche Ihn lieben, zum besten richter⁸.

Prüfe dich offt bey jeder gelegenheit zu erkennen, wie weit dein hertz in
 solchem vertrauen gekommen sey oder wieviel noch daran mangle, damit 90
 du stets wißest, worinnen du zuzunehmen von nöthen habest. Stelle dir auch
 immerdar und bey jeder gelegenheit, daran dirs niemahls mangeln kan, vor
 Augen Gottes hohe und erschreckliche Majestät, sodann deßen unzweiffent-
 liche gegenwart, damit dadurch deine Seele stets mit einer heiligen Furcht
 und Ehrerbietung vor einem solchen Majestätischen HErrn, der dir stets so 95
 nahe ist, alß du dir selbst bist, gerühret und erfüllet werde, welches eines
 der kräftigsten mitteln seyn wird, daß du lernest stets wahrhaftig vor Gott zu
 wandeln und deßwegen dein Leben mit groser vorsichtigkeit zu führen, vor
 Gott niemahls zu thun, was du vor Menschen, die du in Respect hältest, zu
 thun Scheu tragen würdest. Sonderlich strebe darnach, daß deine Seele voll 100
 werde der Liebe gegen deinen Gott; daher kein Tag, ja, keine Stunde vorbey
 gehen solle, daß du dich nicht in solcher Liebe übest, dazu nöthig ist, dich
 immerfort aller, absonderlich aber der geistlichen Wohlthaten Gottes zu err-
 innern und Ihm dafür zu dancken (wie dir denn der danck so hertzlich als das
 gebet selbst soll angelegen seyn), sonderlich aber auf jegliche Wohlthat, die 105
 du stündlich empfängest, acht zu geben und, so offt du etwas genießest,
 allemahl zu gedencken, daß du solche von deinem lieben Vater empfängest
 und daraus seine Liebe erkennen sollest, damit stracks sowohl ein danck=
 Seuffzer darauß entstehe, alß auch deine Liebe gegen Ihm mehr entzündet
 werde. 110

75 sonderbare: D1. 86 Mittelursachen] Mittel=Ursache: D1 + D2. 87 dieselben] dieselbe:
 D1 + D2. 87 stets lauterlich] lauterlich stets: D1 + D2. 88 welche] so: D1 + D2.
 90 wieviel] + dir: D2. 96 selber: D1. 97 zu] - D1. 102 daß] da: D1 + D2.
 103 absonderlich] sonderlich: D1 + D2. 103 aber] - D1 + D2. 107 solche] solches: D1 +
 D2. 108 sollest] sollst: D1 + D2.

⁸ Vgl. Röm 8,28.

Hiernach hast du immer so vielmehr zu trachten, daß du dich gewiß ver-
sichern müssest, so vielmehr werde deine Seele vollkommener und seeliger,
alß viel die Göttliche Liebe in dir wächset; wie denn dieselbe nachmahls alles
übrige gute in deinem Leben von selbst nach sich ziehen und dir den fleiß,
115 nach den göttl[ichen] Geboten dich zu richten, leicht machen wird. Lerne
aber aus der Erkänntniß deßen, wie Gott allein unserer Liebe würdig sey, zu
erkennen, daß die Welt unserer Liebe nicht werth zu achten, und befeißige
dich derselben immer mehr abzusterben, festiglich glaubende, deine Seele
werde soviel mehr himmlisch werden, als weniger du die welt liebest; wie
120 hingehen die Liebe aller weltlichen Dinge die hertzen auch irdisch machet.

Zu allen diesen aber gedencke, ferner sey dir nöthig ein stetiges wachen
über deine Seele, daß du nicht nur täglich dich errinnerst, was du Gutes ge-
than oder unterlaßen habest und wie du mit deinem Gott stehest, sondern
immer, was du vorhast und thun wilt, vorhin dein hertz auch untersuchest,
125 warum es Ihm zu thun sey, ob du warhafftig in solcher deines Gottes Ehre, so
unser allgemeiner zweck bleibet, und deinen Gehorsam in solcher Sache Ihm
zu erweisen, lauterlich suchest oder ob es dir um dich selbst, um deine Ehre,
Nutzen oder Lust zu thun sey.

Diese Wachsamkeit und achtgeben auf dich selbst und auf dein Innerliches,
130 wo du dich deßen befeißigest, wird das Mittel seyn, daß du dich nicht nur
vor die Sünde desto sorgfältiger hütetest, und sobald dein fleisch dich zu etwas
Gott, dem Herrn, widriges reitzen wird, deßen Tücke erkennen und desto
leichter vermeyden wirst, sondern es wird fürnehmlich die Furcht und Liebe
deines Gottes soviel mehr stärcken und erhalten; dahingegen wo man auf-
135 höret, über seine Seele zu wachen, nichts leichter ist, alß in allerhand Sünde
zu fallen, und alles, was zu unserer Pflicht vor Gott gehöret, bald mehr und
mehr erkaltet.

Deine nechste Pflicht nach Gott gehet deinen Eheherrn an; denn was uns,
deine Eltern, betrifft, suchen wir nichts anders von dir, alß daß du die biß
140 dahin an dich gewandte Treue an dir dazu läßest fruchtbar seyn, dein Chri-
stenthum, wie du oft erinnert worden bist, dir einen Ernst und deine vor-
nehmste Sorge seyn zu laßen, daß du uns mit vielen fruchten deßen, davor
wir deinen und unseren Gott mit frölichem Munde loben mögen, oft er-
freuest, uns und deine Geschwister hertzlich liebest und vor uns in kindlicher
145 Liebe inniglich betest. Außer diesem laßen wir gedachter maßen deine vor-
nehmste Pflicht nechst Gott auf deinen von demselben dir geschenckten
Ehegatten gehen, und wie wir dich demselben übergeben haben, also emp-
fehlen wir dich Ihm in Gottes und unserm Nahmen dir zu aller Liebe und

111 daß] als: D1 + D2. 113 nachmahls: K. 114 von] + sich: D12. 121 diesen] diesem:
D1 + D2. 121 sey dir] dir sey: D1 + D2. 124 vorhin] + solches: D1 + D2. 125 solcher
] solchem: D1 + D2. 129 und¹] + stetes: D1 + D2. 131 vor] für: D1 + D2. 131 die
Sünde] Sünden: D2. 133 fürnehmlich] vornehmlich: D2. 134 wo] sobald: D1 + D2.
140 dein] dem: K. 144 Geschwistern: K. 144 vor] für: D2. 145 laßen wir] lasse wie: D1
+ D2. 148 dich] – D1 + D2. 148 Ihm] ihn: D1 + D2.

Treu. Erkenne zum allerfördersten die Liebe deines himmlischen Vaters und dancke derselben inbrünstig, daß sie dich einem solchen Manne vertrauet hat, da du auch, vor dein geistliches Bestes zu sorgen, so vielmehr gelegenheit hast. Halte Ihn also werth und gehe mit Ihm so um, daß der große Gott, dir denselben desto länger zu laßen, Ursach finde. Liebe Ihn hertzlich und beständig und ruffe Gott stetig an um Erhaltung und Vermehrung solcher Liebe. Laße aber solche Liebe nicht ruhen allein auf den leiblichen vorthail und freude, die du an Ihm genießest, sondern daß du Ihn stets als ein Werkzeug göttlicher güte an dir ansehest, welche deine wahre Wohlfarth durch Ihn befördern wolle. Was du also mit Ihm vorhast und umgehest, so laße alles solches in der Liebe geschehen und diese nimmermehr müde oder, gegen Ihn thätlich zu erweisen, träge werden.

Erzeige auch deine Liebe in Sanfftmuth und, nachdem Leute, so in öffentlichen wichtigen Ämtern stehen, nicht allezeit mit Geschäften umgehen, so Ihnen gantz anmuthig sind, sondern oft viel verdrißlichkeiten einschlucken müßen, daher Sie auch nach menschlicher Schwachheit, wenn der Kopff von innern Sorgen und zuweilen Unwillen voll ist, zu Hauße nicht allemahl in einem solchem humeur sich finden, so laße dich solches nicht befremden, sondern schone um solche zeit deines Herrn, daß du manche Geberden und worte nicht Ihme, sondern seinen Verrichtungen zuschreibest und mit vernünftiger christlicher Sanfftmuth Ihm begegnest, also auch darinnen Ihm seine Last tragen hilffest. Schone auch noch ferner seiner, daß du Ihm nicht alles in dem hauße, was Verdruß oder Unwillen und Betrübniß Ihm verursachen mögte, vor seine Augen und Ohren kommen läßest, sondern was du schlichten und zu wege bringen kanst, und Ihm zu wißen nicht nöthig, behalte vor dich und mehre seine Last nicht mit allerhand Unbeliebigen, als versichert, es sey dieses ein vornehmes Stück der Klugheit einer christlichen frauen, daß Sie einige Lasten auf sich nimmet, die den Ehegatten bey seinem Übrigen zu schwer drücken würden. Nachdem Ihn auch Gott in ein öffentliches amt gesetzt, so gedencke, du seyst mit darein gesetzt, nicht eben es selbst zu verwalten, aber doch mit heiligem Wandel es zu ziehren und an deinem Leben nach Möglichkeit ein Bilde deßen der Gemeinde vorzustellen, was Er aus Gottes Wort derselben vorträget. Also bedencke alles, was du thust, gleichwie ob es deinem Himmlischen Vater angenehm, alß auch ob es deines Herrn Amt anständig sey oder nicht, je nach derselben ein jegliches zu thun oder zu laßen. Daher sey versichert, vieles, was andern noch hingehen und nicht so übel genommen werden könnte, würde bey dir eben eine schwere

149 Liebe] Gnade: D1 + D2. 150 vertrauet] anvertrauet: D1 + D2. 151 vor] für: D2. 153 finde] finden möge: D1 + D2. 157 ansehest] ansiehest: D1 + D2. 161 Erzeige] Laß; K. 162 so] die: D1. 165 ist] – D1 + D2. 166 einem] – D1 + D2. 170 hilffest] helffest: D1 + D2. 170 Schone] Verschone: D1 + D2. 171 oder] – D1 + D2. 171 und] oder: D2. 173 wege] rechte: D2. 174 allerhand Unbeliebigen] allerley unbeliebigen Sachen: D1 + D2. 176 seinem] seinen: D1 + D2. 177f öffentliches] geistliches: D1 + D2. 183 derselben] demselben: D1 + D2. 185 könte] konnte: K. 185 eben] deswegen: D2.

Sünde seyn, alldieweilen dir noch mehr alß andern Weibern zukommen wolle, die Welt allerdings zu verläugnen⁹, nachdem dein Herr solche Lehre treibet und also, an den Seinigen die Übung derselben weisen zu können, nöthig hat. Wie nun dieses die Pflicht gegen Ihm sind, dazu auch der Gehor-
 190 sam noch kommen muß, den du nach Göttlicher Ordnung demselben schuldig bist und ja unverbrüchlich, und dich niemahls einiger Meisterschafft gegen ihn annehmen wollest.

So must du nicht weniger auch gedencken an die Pflichten, dazu du deinem Hauße verbunden bist. Wird dir denn dein gütigen Rath
 195 Kinder bescheren, daß du gedenckest, Einer christlichen Mutter Pflicht sey nicht nur, das Leben, so Gott durch Sie denenselben gegeben, erhalten zu helfen, also sie zu säugen und allemahl mit aller Vorsichtigkeit vor ihre gesundheit zu sorgen, sondern vornehmlich an derselben Seelen zu arbeiten, um Ihnen bald von der zarten kindheit an und gleichsam so bald mit der
 200 Milch einige Furcht, Liebe und Ehrerbietung gegen Gott einzubilden und dahero Ihnen vieles stets sowohl von dem, was sie von Gott haben, alß was sie Ihm schuldig seyn (sonderlich mit oftmahliger Erinnerung ihrer Tauffe) vorzusagen, sie also in der Furcht und Ermahnung zu Ihm aufzuziehen, nicht aber nach eigener Willkühr oder der verderbten Welt Wohlgefallen zur Eitelkeit oder Mutwillen.
 205

Was aber Gesinde und Haußgenossen anlanget, da gedencke stets, daß itzt dein Beruff sey, dein Hauß nebst deinem geliebtesten Eheherrn göttlich zu regieren. Dir kommt also zu, eine Priesterin in deinem Hause zu seyn und also unter als nebst deinem Ehe=Herrn alle zur wahren Gottesfurcht und
 210 Haußgottesdienst anzuhalten, mit der versicherung, daß dero Säumigkeit in Göttlichen dingen, da du Sie dazu anhalten und Sie oft errinnern sollen, dir vor dem HErrn zugerechnet werden würde. Nächst dem solt du dieselben, welche und wie viel dir der HErr vom Gesinde zuweisen wird, allezeit trachten mit Liebe und Sanfftmuth, als viel möglich zu regieren. Zwar ge-
 215 bühret einer Haußmutter ihr Respect und Ansehen bey dem Gesinde, sey aber gewiß, daß derselbe vielmehr mit liebeichem Regiment alß mit hefftigkeit und Poltern zu wege gebracht und erhalten wird. Aufs wenigste, welche Haußgenossen ihre Herrschafft en ehren aus reiner Liebe, dero Gehorsam ist alsdenn so viel williger, beständiger und gesegmeter. Wo auch das Gesind
 220 fehlet, hat man zwar derselben Unrecht, sonderlich wo es eigentlich auch

189 Pflicht] Pflichten: D1 + D2. 192 Ihm: K. 196 denenselben] demselben: K. 197 vor] für: D2. 206 aber] – D1 + D2. 207–209 göttlich zu regieren. Dir kommt also zu, eine Priesterin in deinem Hause zu seyn und also unter als nebst deinem Ehe=Herrn] – K. 212–214 Nächst dem solt du dieselben, welche und wie viel dir der HErr vom Gesinde zuweisen wird, allezeit trachten mit Liebe und Sanfftmuth, als viel möglich zu regieren.] – K. 216 derselbe] dieselbe: K. 218 reiner] einer: K. 220 eigentlich auch] auch eigentlich: D1 + D2.

⁹ Vgl. Tit 2,12.

Sünden gegen Gott sind, nicht ungeahndet hingehen zu laßen, aber allemahl die Bestrafung also anzustellen, daß sie sehen, man laße sich den zorn nicht übereilen und eifere vielmehr um Gottes Ehre, so dann um ihrer Seelen Bestes, als daß man nur darum zürne, weil es eben nicht nach unsern Willen gemacht worden, denn jene Art beßert, die reizet oftmahls die Gemüther nur zu desto mehrern Bösen. So soll ohne das, wo sie etwas versehen¹⁰, uns ins Gemüth aufsteigen, wie wirs auch oft vor Gott versehen, damit man auch soviel mehr Gedult mit Ihnen haben lerne und sie insgesamt allezeit ansehen alß unsere Brüder und Schwestern, die an sich nicht geringer alß wir, ohne¹¹ daß Sie Gott in den Stand gesetzt, worinnen Sie, uns zu dienen, bedürffen, daher wir uns mit dancksagung gegen Gott ihres diensts zu gebrauchen, uns aber nicht über Sie zu erheben haben. 225

In allen diesen Stücken gieb ja fleißig acht auf dich und erwege deine Worte, sowohl wenn du mit dem Gesinde redest alß mit andern, damit du dich in nichts übereilest, ihnen Unrecht thust oder, da Sie ohne das zu jetziger zeit sich eine ziemliche freyheit genommen haben, Sie zu Unwillen und offerer Veränderung anreizest, nachdem es einer Frauen eine schlechte Ehre ist, mit dem Gesinde nicht außkommen zu können. Indeßen laß dem Gesinde auch die Herrschafft nicht, alles zu thun nach ihrem wohlgefallen, sondern ordne an, was deines amts ist, greiffe in denen dingen, die dir zukommen, selbst mit zu und gib fleißig acht, was und wie Sie ihrer Arbeit nachkommen. Indem sonst einer HaußMutter Nachlässigkeit, da das Gesinde weiß, wie man nicht acht auf Sie gebe, auch diese liederlich machet und vielen Schaden bringet; hievor hüte dich und gedencke, du seyst Gott und deinem Ehegatten, der ohne das seines amts wegen auf die Haußhaltung nicht viel acht geben kan, solchen sorgfältigen fleiß in dem haußwesen schuldig. Vor allen dingen gehe allen Haußgenossen mit gutem Exempel vor, hingegen hüte dich, daß Sie nie nichts von dir sehen oder hören, woran sie sich ärgern könnten, welches Ergerniß sonst allemahl schwerer ist, als das von andern genommen wird. 240 245 250

Was den Umgang mit andern und die Pflicht gegen den Nechsten anlanget, so befleißige dich, Liebe gegen Jedermann¹² außzuüben und deine größte Freude davon zu machen. Gegen Arme erzeige dich milde und gutthätig, glaubende, daß von den Allmosen und Wohlthaten, sonderlich an gottseelige Armen gewendet, ein großes Theil geistlich und leiblichen Seegens her- 255

221 Sünden] + seyn: D1 + D2. 221 sind] - D1 + D2. 224 unsern] unserm: D2. 225 oftmahls] oftermals: D2. 227 ins] stets im: D2. 227 auch] - K. 232 Sie] + hochmüthig: D1 + D2. 232 erhöhen: K. 234 dem] - K + D2. 239 alles zu thun nach ihrem wohlgefallen] - K. 243 gebe] habe: D1 + D2. 251 den] deinen: D1 + D2. 254 den] dem: D1 + D2. 255 geistlich] geistlichen: D1 + D2.

¹⁰ Sich irren; einen Fehler begehen (DWB 25, 1255).

¹¹ Im Sinne von „ausgenommen“ (DWB 13, 1214).

¹² Vgl. 1Thess 3,12.

kommen muß, daher, was dazu außgegeben, ist nicht weniger verlohren, alß
 was man in der Kisten behält. Wo du sonstn andere siehest, die deiner
 Hülffe und Zusprungs¹³ bedürffen, so erzeige dich auch willig, um bey jeg-
 licher Gelegenheit einem jeglichen also zu begegnen, wie du im gleichen Fall
 260 von Ihnen verlangetest. Sonderlich erweise dich in allen Stücken mitleidig,
 wo du jemanden im Leyden siehest, so laß es dir zu hertzen gehen, trachte
 auch also bald, ob du mit Rath, Trost oder Hülffe demselben in der That be-
 zeigen könest. Sey gegen jedermann demüthig und überhebe dich über
 Niemanden, weiche allezeit lieber andern, auch in Stücken, die dir gebühren,
 265 alß daß du jemahls etwas suchen und dich Jemanden vorziehen wollest, da dir
 solches nicht zukäme. Glaube insgesamt, unsere wahre Ehre stehe nicht im
 Vorgang und solchen äußerlichen dingen, sondern in der Tugend, so dann
 dencke, man verlehre durch demuth nichts an derselben, sondern christliche
 Leute halten auf einen jeden so viel mehr, alß demüthiger er sich in der That
 270 erweist. So bringt auch demuth, sonderlich in deinem Stande, aller Men-
 schen Liebe und Freundschaft zu wege, Hochmuth aber erwecket nur Eyffer,
 Haß, Verdruß und allerley Schaden; gehe deßwegen so gerne mit geringen
 ehrlichen Leuten alß mit hohen und vornehmen um und verachte Niemand
 seiner Geringheit wegen, daß du dich, mit Ihm umzugehen, zu gut düncken
 275 woltest.

Suche nicht viel Gesellschafften, sondern halte dich zu wenigen, zu denen-
 jenigen, zu denen dich Gott selbst weiset, sonderlich die christlich sind, und
 von deren Reden sowohl alß Exempel du erbauet werden kanst; fliehe ja mit
 allem Fleiß allen Umgang solcher Leute, die der Welt Eitelkeit ergeben sind
 280 oder andere Untugenden an sich haben, da man von deren offeren Umgang
 etwas unziemliches sich auch angewehnen kan oder bey Andern in ungleiches
 Gericht kommen. Bey Gesellschafften rede nicht zuviel oder zu wenig, be-
 dencke aber allezeit, was du redest, indem man nicht allemahl weiß, wen man
 vor sich hat; sonderlich hüte dich, von andern Übels zu reden oder zu ur-
 theilen, daraus man nicht nur leicht in viele Ungelegenheit kommen kan,
 285 sondern Gott auch von allem unnützen sovielmehr wider die Liebe streiten-
 den Wort Rechenschaft fordern will;¹⁴ vielmehr wenn andere Übels von den
 Leuten reden, so rede du lieber das beste und trachte, wo es möglich ist, den

256 was] + man: D1 + D2. 256 nicht] – K. 257 der Kisten] den Kasten: D1; dem Kasten: D2. 257 sonstn] sonst: D1 + D2. 258 Zusprungs] Zuspruches: D1 + D2. 259 im] in: K. 260 verlangetest] verlangest: D1 + D2. 264 weiche] welche: D2. 264 in] + denen: D1 + D2. 265 woltest: D2. 269 That] Wahrheit: D1 + D2. 273 Leuten] + um: D1 + D2. 273 um] – D1 + D2. 277 denen] welchen: D1 + D2. 278 ja] aber: D1 + D2. 281 kan] – D1 + D2. 282 kommen] + kan: D1 + D2. 282 zuviel] allzuviel: D1 + D2. 284 dich,] + nicht: K. 287 will] wird: D1 + D2.

¹³ Hilfeleistung (DWB 32, 840; vgl. auch „zuspringen“, DWB 32, 839).

¹⁴ Vgl. Mt 12,36.

Nechsten zu entschuldigen¹⁵. Wo du aus einer Gesellschaft nach haube kommest, so gedencke allemahl, was vorgegangen sey, ob und wie du dein Gewi- 290
ßen mochtest verletzt haben, um den fehler bald zu beßern. Wo dich je-
mand, wo es auch wäre, mit Unrecht, mit Worten und Wercken beleidiget,
so erzeige auch deine Sanfftmuth mit Gedult und hüte dich für aller Rache
oder, daß du Ihm wiederum Böses vergelten woltest; vielmehr bitte für deine
Beleidiger¹⁶ und suche ihr Böses mit Guten zu überwinden¹⁷, welches der 295
rühmlichste Sieg ist.

Ich komme endlich auf die Pflicht, die du dir selbst schuldig bist. Also
trachte die Kräfte deines Gemüths also wohl anzuwenden, daß dein Verstand
immer mehr und mehr mit dem Lichte göttlicher Erkenntniß erfüllet, dein
Wille und Affecten hingegen von allem unordentlichen Welt=Wesen gerei- 300
niget möge werden; scheue dich also niemalen, etwas zu lernen, sondern
halte dieses vor den würdigsten Ruhm; vor deine Gesundheit Sorge fleißig
und hüte dich, damit du niemahls mit Unmäßigkeit oder Eßen nach Appetit
derselben schaden thust, nimm also zu dir allezeit lieber, was gesund ist, alß
was wohl schmecket, und glaube, du müßest vor Gott auch deßelben wegen 305
Rechnung geben, wie du sie erhalten, und soviel es an dir war, gestärcket oder
mit Nachhängung der Begierden etwa versümet hättest. In deinen Kleidern
liebe allezeit Bescheidenheit und demuth, hüte dich hingegen vor aller
Hoffarth und derselben Schein in Kleidern und Geschmeide. Gedencke, was
der Apostel 1. Petr. 3 christlichen Weibern hierinnen anbefiehet¹⁸, gehe dich 310
mit doppeltem Recht an wegen des Amtes deines Herrn¹⁹; also daß deine
Kleider, damit du dich zieren woltest, sein Amt, wo sie zu köstlich nach der
Mode und Eitelkeit sind, schänden würden. Dencke auch, daß es vor Leuten,
die geistlich seyn wollen, eine große Thorheit sey, ihren Schmuck in der-
gleichen äußerlichen zu suchen, und daß man von der vermeynten Ehre 315
vielmehr wahrhaftig Schimpff haben köne.

Was dir Gott in dem Zeitlichen in deiner Haubhaltung bescheret, halte
fleißig zu rathe, und wie du an deinen Haubgenossen zu ihrer redlichen
Nothdurfft und an Armen nach derselben Noth nichts spahren solt, so halte 320
dich verbunden, in dem Übrigen sparsam zu seyn und darinnen den größte-
sten Gewinn zu suchen; wie Gott uns insgesamt auch seine irdische Güther

291 mochtest] möchtest: D1 + D2. 292 und] oder: D1 + D2. 294 wiederum] wieder:
D1. 301 möge werden] werden möge: D1 + D2. 301f scheue ... Ruhm;] – K. 306 es] –
D1 + D2. 306 war] – D1 + D2. 307 Nachhängung] Nachangung: K. 308 vor aller] für
aller: D2; vor alle: K. 316 wahrhaftig] wahrhaftigen: D2. 321 uns] – D2.

¹⁵ Martin Luther, Kleiner Katechismus, Auslegung zum 8. Gebot (BSLK 509, 23f).

¹⁶ Vgl. Mt 5,44; Lk 6,28.

¹⁷ Vgl. Röm 12,21.

¹⁸ 1Petr 3,3–5.

¹⁹ Vgl. dazu Speners Klagen über die prachtvolle Kleidung der Dresdner Pfarrfrauen (s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 9, Z. 54–57); zum Vorbildcharakter, den Spener für seine Familie erwartete, s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 24, Z. 182–186.

alß haußhaltern anvertrauet, also wil Er Sie auch von uns mit Treue verwaltet haben.

Bleibe auch am liebsten zu hauße und halte dafür, daß dir nirgends beßer
 325 sey als daselbsten, wohin dich der HErr gesetzt hat und du dich also daselbst
 seines Seegens und Schutzes am gewißesten versichern kanst. Damit dir aber
 dein Hauß und deine Verrichtungen in demselben soviel angenehmer seyn,
 so gewöhne dich, daß du alles, was du thust, auß dem Grund thun mögest,
 daß du deinem Gott gehorsamen²⁰ und Ihm dienen wollest durch Verrich-
 330 tung des Beruffs, darzu Er dich gesetzt habe. Diese Betrachtung und An-
 ruffung Gottes drüber wird dir alle mühsamste und verachtete Geschäfte
 köstlich und erfreulich machen, wenn du gedenckest, daß, was du in solchem
 Glauben verrichtest, ein wahrer Gottesdienst sey²¹ und vor demselben sowohl
 335 in Gnaden aufgenommen werde, als Er derjenigen Verrichtungen aufnimmet,
 die in den ansehnlichsten Ämtern stehen, und dero Wercke deßwegen einen
 so viel mehrern Schein haben.

Endlich ob du wohl noch von jungen Jahren bist, so stelle dir doch stets
 dein Ende vor Augen, daß du in deinem Alter so wenig alß ein Siebenziger
 vorher wißen kanst, und dir daselbe so nahe alß diesem seyn mag, daher du
 340 dich täglich dazu bereitest, das ist, immer also leben must, wie du, nöthig zu
 seyn, erachten würdest, wenn du das nechste Ende vor Augen siehest; also
 auch solt du morgens und abends also beten, daß du Gott anrufdest, der dich
 stets also regiere, dazu geschickt zu seyn, wenn daßelbe, einmahl plötzlich zu
 kommen, bestimmt seyn solte. Welches Leben also geführet wird, wird so viel
 345 vorsichtiger geführet, gefället Gott am besten, bewahret die Ruhe des hertzen
 und ist gewiß der Weg zur Seeligkeit.

Dieses, hertzlich geliebte Tochter, sind die Erinnerungen und Lehren
 deines treuen Vaters, damit ich dich noch gleichsam aus meinem hauße zu
 einem seel[igen] Eingang in das Deinige begleiten wollen. Du wirst finden,
 350 daß Sie eben diejenigen seyn, die du oft besonders und öffentlich von mir
 gehöret hast. Und da du in deiner Seelen versichert seyn wirst, daß Sie alle
 dem göttl[ichen] Willen gemäß seyn, so lise sie nicht nur einmahl mit An-
 dacht, sondern wiederhole sie oft, sonderlich wenn du etwa deinen Bund mit
 Gott erneuern wilt, dich darnach zu prüfen, wo etwas mangeln solte, um
 355 daßelbe wieder zu ersetzen. Laße sie aber auch nicht nur in dein Gedächtniß

322 alß haußhaltern anvertrauet, also] – D2. 322 Er Sie auch] – D2. 327 Verrichtungen]
 Verrichtung: K. 328 auß dem Grund thun mögest] als und mit solchem Hertzen thust: D1 +
 D2. 331 drüber] – D2. 334 derjenigen] diejenigen: K. 338 Siebenziger]
 siebentzig-jähriger: D2. 340 bereitest] bereiten: D2. 340 also] so: D2. 341 siehest] sahest:
 D1; sehest: D2.

²⁰ Gehorsam sein (DWB 5, 2539).

²¹ Vgl. die reformatorische Vorstellung vom Beruf der Frau in Apol XIII (BSLK 340, 8–13);
 zur Bedeutung des Wirkens in den weltlichen Ständen als Gottesdienst s. Apol, Beschluß (BSLK
 404, 3–8).

kommen, sondern bringe sie alle in die gehörige Übung und ruffe den himmlischen Vater an, welcher dir mit der Gnade seines heiligen Geistes darzu beystehen wolle. So wird gewiß dein Leben und Ehe Ihm gefällig seyn, und du mit allem Seegen reichlich überschüttet werden in Zeit und Ewigkeit.

Nun, der Herr, HErr, dem wir Eltern dich in der Tauffe und so oft in unserm Gebet aufgeopfert haben, schreibe seinen Willen mit lebendigen Buchstaben in dein Hertz, daß du demselben nachkommest als sein gehorsames Kind. Er, der Gott des Friedens, heilige dich durch und durch, und dein Geist gantz, samt der Seel und Leib, müße behalten werden unsträfflich auf die Zukunfft unsers HErrn JESu Christi. Getreu ist Er, der dich ruffet, welcher wirds auch thun. Amen!²²

In deßen väterliche Liebe, Schutz, Regierung und Seegen samt deinem geliebten Eheherrn zu aller wahren Wohlfarth hertzlich empfehlende bleibe Ich

dein getreuer Vater 370
Philipp Jacob Spener, D.

Dreßden, den 19. Jan[uar] 1689.

360 Eltern] – D1 + D2. 367 väterliche] väterlichen: D1 + D2.

²² 1Thess 5,23f.

9. An Hermann von der Hardt in Hamburg¹

Dresden, 24. Januar 1689

Inhalt

Bedankt sich für die Abhandlung über Röm 7, die Hermann von der Hardt ihm hat zukommen lassen. Betont die eigene Liebe zur Heiligen Schrift. Bestätigt die Notwendigkeit, Quellenstudien im Rahmen der Bibelauslegung zu betreiben, warnt aber vor einer schnellen Abwertung der überlieferten Auslegung. – Hat sich von der Exegese von der Hardts überzeugen lassen, daß Paulus bei der Abfassung von 1Kor 15 die von ihm angeführte Stelle aus Hosea nicht vorgelegen hat, ist sich aber sicher, daß manche diesem Ergebnis nicht zustimmen werden, und rät deshalb, die Exegese vorerst anonym zu veröffentlichen. – Bespricht von der Hardts Deutung von Röm 9,5 und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für das Bekenntnis zur Gottheit Christi. – Stimmt von der Hardts Erklärung über Röm 7 nicht zu, da er die Sünde eines Wiedergeborenen nicht in gleicher Weise versteht wie die eines Nichtwiedergeborenen. Will an der gängigen Auslegung festhalten und warnt davor, durch neue Deutungsweisen Unruhen hervorzurufen. Verweist auf die griechisch sprechenden Autoren, die durch ihre Kenntnis der Sprache und die größere zeitliche Nähe zu den Aposteln eine authentischere Deutung liefern könnten. – Kritisiert die Vorstellung von der Hardts, nach der Adam und Christus nur jeweils als Lehrer der Sünde bzw. des Gehorsams zu deuten sind. Die Rede vom Gehorsam als Imitatio Christi widerspricht dem Sinn des Apostels. Ermahnt, den Argumentationsstil zu ändern, damit denjenigen, die sich der Bedeutung der Exegese verschließen, dadurch keine Gegenargumente an die Hand gegeben werden. – Ermutigt von der Hardt, sich bei der [möglichen Berufung als Professor nach Rostock] dem göttlichen Willen zu überlassen. – Ermahnt, sich in den Auseinandersetzungen in Hamburg unter die Leitung der Gemeinde zu stellen. Warnt davor, Ursachen für die Verdächtigung falscher Lehren zu geben. Beklagt die Unvorsichtigkeit [Eberhard] Zellers und [Nikolaus] Langes, indem sie [Johann Heinrich] Horb Vorwürfe gemacht haben, die ihnen nicht zustanden; dieser hat gegen das Kanzelverbot, das gegen Lange ausgesprochen ist, protestiert; nicht von ihm, sondern von [Eberhard] Anckelmann und [Esdras] Edzard sind die Verdächtigungen ausgegangen. Läßt [Gottlieb Benjamin] Gleiner grüßen.

Überlieferung

A: LB Karlsruhe, K 321.

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a. M. 1709, S. 59–62 (Z. 3–29 und Z. 45–150).

IESUM nostrum cum omnibus gratiae thesauris!

In eo primogenito Fratre dilectissime, Clarissime domine.

Specimina Tua exegetica² non accepi solum, verum etiam, quantum licuit, perlustravi. Nosti meum in ipsam Scripturam et quidem in fontibus suis pu-

3 Specimina] [Beginn Abdruck: D].

¹ Hermann von der Hardt (15.11.1660–28.2.1746), Kandidat der Theologie; geb. in Melle bei Osnabrück; zu dieser Zeit Studienaufenthalt in Hamburg (DBA 473, 165–328; RGG⁴ 1440; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 164 Anm. 1).

² Es handelt sich dabei um eine Abhandlung Hermann von der Hardts über Röm 7, die August Hermann Francke mit nach Dresden gebracht hatte (Francke an Hermann von der Hardt am 3.1.1689; LB Karlsruhe, K 319, VI).

riorem amorem et quam illi omnia alia glossemata postponam, qui toties meos 5
 etiam auditores hortor, ne quid amplius mihi credant, quam quantum ipsa
 verbi divini, quod ex sacro codice proferrem, virtute interius convincerentur.
 Hoc tamen non nego, receptae sententiae, inprimis si in tota Ecclesia autori-
 tatem aliquam nacta fuerit³, me dare, ut ei inhaereatur, donec ex fontibus ita
 alius sensus demonstretur, cuius evidentiæ resisti nequeat; in dubiis vero 10
 rectius antiquiori explicationi insisti crediderim⁴.

Quod ergo Hoseanum locum attinet⁵, postquam Paulo Apostolo⁶ illum
 ante oculos vel in mente non fuisse, cum Corinthiis scriberet⁷, quantum mihi
 videtur, satis evidenter docuisti, vix amplius ausim illum in sensu consueto
 allegare; licet forte futuri sint, qui hinc inde aliquid Tuæ expositioni obiiciant, 15
 inprimis an in omnibus allegatis locis Spiritus prophetarum supplicium adul-
 terarum respexerit suasque ex isto ritu mutuo phrases inseruit; certe cum aliis
 etiam autoribus pervulgatum sit statum alicuius regni periculosum et afflictum
 morbo vel languori comparare, haud dubitaverim hanc metaphoram non uni
 allegato dicto suffecturam, ut opus non sit ad potionem istam feralem recur- 20
 rere. Ut v[er]o aliorum etiam paulatim explorentur iudicia, et quibus animis
 nova ista ἐρμηνεία⁸ suscipiatur, periculum fiat, haud dissuaserim pagellas istas

5 postponam < performam. 18 alicuius] + <morb>.

³ Vgl. die Bemerkungen Franckes in seinem Brief an von der Hardt vom 22.1.1689, Spener habe gegen dessen Ausführungen zu Röm 7 und die Möglichkeit des Gläubigen, von der Sünde befreit zu werden, auf die Autorität der ökumenischen Konzilien verwiesen (LB Karlsruhe 319, VI).

⁴ Von der Hardt hatte sich in seinem Brief vom 11.1.1689 (LB Karlsruhe, K 328, Bl. 17^r–23^r) darüber beklagt, daß die Theologiestudenten von ihren Professoren nicht an die biblischen Quellen herangeführt und damit behindert würden, neue Einsichten für ihr Leben zu gewinnen („Cum enim rari sint Professorum, qui singula doctrinae sacrae capita in ipsis quaesiverint fontibus, rariores, qui invenerint, rarissimi, qui ad fontem ductum eadem explicare docti sint, quin a traditione plerique, et Doctorum suorum aut Antecessorum autoritate fideque pendeant.“ (Bl. 17^r). In späterer Zeit gilt Hermann von der Hardt in exegetischen Fragen als sehr neuerungsfreudig und nimmt in der Pentateuch-, Jesaja- und Psalmenforschung Einsichten der historisch-kritischen Exegese vorweg (s. H. MOELLER, Hermann von der Hardt als Alttestamentler, Habil. masch. Leipzig 1963; erschienen Trebitz/Elbe 1966).

⁵ Von der Hardt hatte in Güstrow eine Probeexegese über Hos 13 abliefern müssen, auf Grund derer er von dem dortigen Hofprediger Joachim Schrödter der Heterodoxie beschuldigt worden war (vgl. dazu Dresdner Briefe, Bd. 2, Briefe Nr. 47, Z. 16–19).

⁶ Apostel Paulus.

⁷ Gemeint ist die Frage, ob Paulus in 1Kor 15,54f Hos 13,14 allegiert (vgl. dazu auch schon in Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 57, Z. 49–50). Spener führt in seiner Auslegung des 1. Korintherbriefes zur Stelle aus: „Die Sprüche, die hie angezogen werden / stehen Esa 25,8 und Hos 13,14. Sie werden aber von Paulo angeführet / nicht eben bloß nach den sylben und buch-staben / wie sie stehen in den Propheten / sondern dem verstand nach“ (Spener, Des Thätigen Christentums Nothwendigkeit und Möglichkeit, Bd. 2, S. 344); vgl. ebenso in der lat. Übersetzung: „Dicta quae allegantur ex ... Hos XIII,14 non verba secundum literas & syllabas, sed sensum referunt“ (Ph.J. Spener, Divi Pauli Apostoli Epistolae ad Romanos et Corinthios, Frankfurt a. M.: J.D. Zunner 1691, S. 510).

⁸ Auslegung, Erklärung.

publicis typis, sed suppresso nomine exscribi⁹, et quidem non in paucorum
 25 usum pauciora exemplaria, sed quae sufficiant, ut plurium subeant oculos,
 plurium excitent censuras. Ex hoc quid deinceps agendum sit, porro res ipsa
 docebit. Hoc unum vero vellem, ut adiiceres eandem Te veritatem, quam hoc
 in loco Christiani interpretes, ad unum fere omnes quaesiverint, haudqua-
 quam diffiteri, sed alibi expressam ultro amplecti; in hoc a[utem] dicto frustra
 30 eam quaeri.
 Quod locum Rom IX¹⁰ attinet¹¹, non minus fateor nunc mihi infirmio-
 rem videri, qui in aciem adversus divinitatis filii dei hostes producatur; ut tamen,
 quod res est, pro candore meo dicam, scias non omnibus illis, quae adduxisti¹²
 motum me esse, sed potissimum vocula addita ἀμήν¹³, quam tamen a Te ur-
 geri non observavi. Haec si abesset, non video, quid vetaret, omnia ista verba,
 35 quae subintellecto pro more ἔστω δόξολογίαν¹⁴ formarent, illo situ pro elogiis
 Christi, cuius sine medio prius facta mentio agnosci; et quidem sensus hic
 videretur longe naturalior esse quam alter ille; tum ratio in promptu foret, cur
 Apostolus Salvatorem isto encomio mactaret, quia prius videlicet de eo locu-
 tus erat sec[undum] humanam naturam, uti deserte exprimitur τὸ κατὰ
 40 σάρκα¹⁵, adeoque utile crediderit, suam etiam de divinitate istius confessio-
 nem adiicere¹⁶. Sed, quod dixi, vocula „Amen“ pro doxologia ita facit, ut rem

24 quae] qui: D. 25 quid] quod: D. 27 fere] fore: D. 29 quaeri] [Ende Abdruck: D].
 32 | scias |. 33 ἀμήν,] + <cuius>. 36 /agnosci/.

⁹ Eine Veröffentlichung dieser exegetischen Arbeit läßt sich nicht nachweisen.

¹⁰ Röm 9. – Es geht um eine Auslegung von Röm 9,5, die zurückweist, man könne aus diesem Vers den Zweifel an der Göttlichkeit Christi entnehmen. Eine Skizze von der Hardts zu diesem Vers ist seinem Brief vom 11.1.1689 an Spener (s. Anm. 4) beigelegt (LB Karlsruhe, K 328, Bl. 19^r–22^r).

¹¹ Von der Hardt berichtet, er sei von einem frommen und gelehrten Mann, der die biblischen Grundsprachen liebe und um sein Heil bemüht sei, nach der Deutung von Röm 9 gefragt worden und hatte daraufhin Spener um dessen Meinung zur Stelle gebeten (LB Karlsruhe, K 328, Bl. 18^r). Dabei handelt sich wohl um Sebastian Friedrich von Scheres, der von Spener als „vir et prudens et pietatis amans“ bezeichnet wird (vgl. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 47, Z. 13f) und der nach der Information H. von der Hardts (Brief an Spener vom 10.5.1688; LB Karlsruhe, K 326, Bl. [175–177] 176^v) die Frankfurter und Dresdner Colloquia kannte. – S.F. von Scheres (15.11.1643–1.9.1701), Geheimer Rat von Mecklenburg-Güstrow, geb. in Küstrin als Sebastian Friedrich Zieritz; 1673 geadelt zu „von Scheres gen. Zieritz“, Bruder des Coburger Kanzlers Johann Conrad von Scheres (BITTNER / GROSS, 321; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 47 Anm. 5). Von der Hardt erläutert seine Überlegungen zu Röm 9,5 in einer Beilage zu diesem Brief (Bl. 19^r–22^r), in der er Zitate aus dem Alten und Neuen Testament und der Kirchengeschichte zusammenstellt, um den allgemeinkirchlichen Gebrauch doxologischer Redewendungen darzustellen.

¹² Gemeint sind die in der Beilage (s. Anm. 11) aufgeführten Stellen.

¹³ Röm 9,5 (Amen, „So ist es!“).

¹⁴ „Es sei eine Doxologie.“

¹⁵ Nach dem Fleisch.

¹⁶ Offensichtlich gab es Gerüchte, nach denen Hermann von der Hardt sich nicht zur Gottheit Christi bekenne; dieser Verdacht läßt sich auch aus einem in den Januar 1689 zu datierenden Brief Johann Heinrich Horbs (zu diesem s. Brief Nr. 11 Anm. 1) erkennen. Dort wird gefragt:

mihi quidem plane conficere videatur. Tum observatio Tua porro me confirmavit, quid τὸ ἐπὶ παντῶν¹⁷ elogium Patris esse solet.

Uti vero in duobus istis me non adeo difficilem habes, ita de Rom VII¹⁸ capite non idem dicere possum¹⁹. Rem ipsam quod concernit, non nego saepius mihi etiam circa illud enata esse dubia, inprimis versu 14²⁰, non tam ex vocula „carnalis“, quae etiam haud dubie in renatum cadit ex 1. Cor. 3,1²¹, sed ex φράσει²² „πεπραμένος ὑπὸ τὴν ἁμαρτίαν“²³ et v. 23 „αἰχμαλωτίζοντά με“²⁴, quae certe durius de renatis sonant adeoque molliori sensu explicanda, quod facere soleo²⁵, et, quod opinor, non sine exemplo, cum alias etiam scriptura nonnunqu[ua]m vocibus utatur, quae pro materiae substratae conditione durius vel mollius interpretandae sunt. Sane vicissim in explicatione, quam Tuam Tu facis, mihi quidem aequae durum apparet irrogenito adscribere, quod peccatum non ipse patret, sed inhabitans peccatum, quod condelectetur sec[undum] interiorum hominem lege dei, quod aequae serviat mente sua legi Dei quam carne legi peccati. Irrogenitus enim, quod agit malum, ipse facit, nec in peccatum inhabitans, quo totus infectus est et solo eo regitur, culpam reiicere potest; potest v[er]o hac causa regenitus, quia, quod facit malum (hoc vero est peccatum eius involuntarium, quale sunt concupiscentiae motus et similes lapsus infirmitatis aut, ut nonnemo, quotidianae incurrationis), non ipse facit, sed peccatum inhabitans, quod impedire non potest, quominus in ipso aliud a carne distinctum principium, videlicet Spiritus et sit et regimen ita retineat, ut, quod ab hoc fit, qui dominium obtinet et cui se homo plane addixit, vere hominis toti personae in iudicio divino adscribi possit, non aequae illud, quod caro ipsius hostis facit. Sic patrifamilias iure

45 Rem ipsam quod concernit] [Beginn Abdruck D (umformuliert): „Quod locum Rom. VII concernit“]. 46 illud] illum: D. 47 1] + <et v. 23>. 53 Tu] – D. 55 /sec[undum]/. 56 legi < lege. 56 legi < lege. 59 /hoc vero est/ : <h. e.>. 62 et] – D. 63 /ita/. 65 | non aequae illud, quod caro ipsius hostis facit |.

„Welche sprüch Er zum beweiß der ewigen Gottheit unseres Jesu für unüberwindlich halte.“ (LB Karlsruhe, K 320, Bl. 31^r–32^v).

¹⁷ Über alles.

¹⁸ Röm 7.

¹⁹ Zu der äußerst kritischen Beurteilung der Ausführungen von der Hardts zu Röm 7 s. Brief Nr. 25, Z. 46–56, mit Anm. 18.

²⁰ Röm 7,14 (Luther 1545: „Denn wir wissen / das das Gesetz geistlich ist / Jch bin aber fleischlich / vntr die Sünde verkaufft.“).

²¹ 1Kor 3,1 (Luther 1545: „VND ich / lieben Brüder / kund nicht mit euch reden / als mit Geistlichen / sondern als mit Fleischlichen / wie mit jungen Kindern in Christo.“).

²² Ausdruck; Formulierung.

²³ Röm 7,14: „verkauft unter die Sünde“.

²⁴ Röm 7,23: „mich gefangen haltend“.

²⁵ Vgl. etwa: „So hält sichs mit dem fleisch bei den glaubigen. Es lasset seine art nicht / es bleibt ein wolff / und bisse gern / bläcket auch die zahn / und schnappet umb sich / aber es hat doch eine tödtliche wunde empfangen / ist dabey gebunden / und kan also nicht schaden / wo nur die glaubige sich seiner hüten wollen“ (Spener, Des thätigen Christenthums Nothwendigkeit [wie Anm. 7], S. 335).

imputatur, quod ipse facit, vel, quantum in se est, permittit, vix vero iuste imputari ei posset, quod patraret hostis, quem coercere quidem, nondum tamen vel domo eiicere vel plane vinctum in angulum compingere valet. Ita ab emphasi vocis nimium recedi arbitror, si irrogenitus dicat *συνήδομαι τῷ νόμῳ τοῦ θεοῦ*²⁶, cum ad hanc *φράσιν*²⁷ tuendam non sufficiat, quod intellectus talis hominis de iustitia legis convictus sit et assensum non praebere non possit; cum enim voluntas, a qua habitus et actiones hominis denominantur, id, quod intellectus divinae legi conforme esse iudicat, revera oderit et hac causa ipsi legi DEOque, qui illam tulit, infesta sit (conf. cap. 8,7²⁸), utique dici non potest *συνήδουσαι*²⁹ imo ne quidem, si recte calculum ponamus, velle bonum, odisse malum. Pariter quod ultimo versu dicitur³⁰, irrogenito haud quaquam videtur convenire, qui sane uni servit domino, carni suae, nec Deo dici potest ex eo servire, quia vel invitus intellectu suo iustitiam divinae legis agnoscit, cui tamen et voluntate et affectibus repugnat. Uti sane inter homines nemo hunc sibi servire dixerit, qui, cum servitium se debere fateatur, hostilem in modum se gerit. De renato autem si loquamur, vis vocibus non aequae inferitur, quando Paulum ita intuemur, quod mente, h. e. intellectu et voluntate revera legi divinae serviat, dum interim invitus et cum pugna tolerare tamen cogatur, quod caro, cuius tumultum omnem nondum cohibere valet, legi peccati adhuc serviat; quod tamen ipsi non imputatur, qui a carne illa aliquid distinctum est, v. 17³¹.

Ex his videbis, si nostra explicatio proprietate aliquarum vocum premi videatur et illarum sensum nonnihil a rigore consueto inclinare vel flectere necesse habeat, vestram³² longe gravioribus premi difficultatibus et *φράσεις*³³ sacras a nativo suo significato plurimum abstrahere. Unde, ut a communi nostrorum sententia recedam, causam non video; eo magis, quod nullatenus securorum et sanctificationi Christianae adversorum hominum proterviae vel abusu huius Apostolici textus locus nullus relinquatur, illo, quem tueor et non semel omni adhibita cura, ne carni blandirer, exposui, sensu recepto. Sed

69 si] + <de>. 71 /non/. 74 legi DEOque < DEOque legi (Umstellung durch Ziffern). 74 DEOque < DEO. 78 quia] qui: D. 82 /intuemur/: <intelligimus>.

²⁶ Röm 7,22: „Ich freue mich herzlich am Gesetz Gottes“.

²⁷ S. Anm. 22.

²⁸ Röm 8,7 (Luther 1545: „Denn fleischlich gesinnet sein / ist eine Feindschaft wider Gott / Sintemal es dem gesetzte Gottes nicht unterthan ist / denn er vermag es auch nicht.“).

²⁹ Sich (herzlich) mitfreuen.

³⁰ Röm 7,25 (Luther 1545: „Jch dancke Gott durch Jhesum Christ vnsern HErrn. So diene ich nu mit dem gemüte dem gesetz Gottes / Aber mit dem fleische dem Gesetze der sünden.“).

³¹ Röm 7,17 (Luther 1545: „So thu nu ich dasselbige nicht / sondern die sünde / die in mir wonet.“).

³² Die jungen Theologen, die – v. a. in Hamburg – seit etlichen Monaten Röm 7 im Sinne eines christlichen Perfektionismus auslegten, um damit einem Mißbrauch der Rechtfertigungslehre entgegenzutreten. Zu diesen gehörte neben Hermann von der Hardt vor allem auch August Hermann Francke (zu diesem s. Brief Nr. 40 Anm. 8).

³³ S. Anm. 22.

dicas totam tractationem et συνάφειαν³⁴ huius sensum, quem Tu deduxisti, 95
 innuere. Hic vero pace Tua reponam Apostolicae disputationis seriem, quam
 delineasti, multo magis mihi improbabilem videri, licet inspectis fontibus ipsis,
 quam ipsam expositionem pericopes inprimis controversae. Ita si te sequar
 non fluere, sed ruere³⁵, video argumenta Apostoli, quod ego nolim credoque
 in ἀναλύσει³⁶ Flacii³⁷ aliorumque ex nostris³⁸ omnia apparere ordinatiora et 100
 verborum sensui convenientiora. Ut adeo, quo magis ista inspicio, magis in
 recepta sententia confirmem. Mallet etiam licentiam non sumtam esse voces
 textus divellendi, nec temere distinctiones consuetas turbandi; quamvis enim
 iurare non ausim in distinctionibus, qualibus communiter utimur, errorem
 nullum esse commissum, magna tamen cautela et circumspectione ea in re 105
 opus esse autumo, ne turbemus omnia. Inprimis v[ero] si, quae controversia
 circa distinctiones sit, existimem ad veteres Graecos scriptores recurrendum
 et ex eorum commentariis discendum esse, quam distinctionem vocum illi,
 Graeci idiomatis tanq[ua]m vernaculi peritissimi, agnoverint, eo magis, quia
 haud dubito exemplaria, quibus usi sunt, aevo Apostolico propiores minus 110
 adhuc a descriptorum incuria passa fuisse adeoque fide digniora esse.

Unum patiere pro Tua aequanimitate me serio monere, quod vellem in
 prima mox facie quasdam lineas plane corrigi, quibus lectis non inficias eo me
 fere perculsum fuisse. Ita vero scribis: „Nec nisi per Christum a peccatis libe-
 ramur, sicuti per Adamum revera acceperamus.“ Non improbo illa, sed, quae 115

95 tractationem et συνάφειαν huius < συνάφειαν et tractationem huius (Umstellung durch Ziffern). 103 | textus |. 108 quam] quin: D.

³⁴ Vereinigung.

³⁵ Vgl. Plinius, Historia naturalis, Buch 5,9,54: „(...) ad locum Aethiopum qui Catadupi vocantur, novissimo catarracte inter occusantes scopulos non fluere immenso fragore creditur, sed ruere.“

³⁶ Analyse.

³⁷ Matthias Flacius Illyricus (3.3.1520–11.3.1575), lutherischer Theologie, geb. in Albona / Istrien, strenger Gnesiolutheraner, 1557 Theologieprofessor in Jena, nach zahlreichen Streitigkeiten 1561 des Amtes enthoben, nach Aufenthalt in Regensburg, Antwerpen und Straßburg starb er in Frankfurt a. M.; Begründung der lutherischen Kirchengeschichtsschreibung und bedeutsam für Hermeneutik; Polemiker gegen die Philippisten (RGG⁴ 3, 151f; W. PREGER, Mathias Flacius Illyricus und seine Zeit, 2 Bde., Erlangen 1859/60; J. MATEŠIĆ [HG.], Matthias Flacius Illyricus. Leben & Werk, München 1993). – Vielleicht meint Spener hier die folgende Ausführung: „Sic mox [Rom] 7, vocat idem originale peccatum, sub cuius imperium venditi sumus, legem membrorum, externum hominem, carnem & corpus mortis. Quid vero illa aliud sunt, quam ipsemet vetus homo, seu ipsemet Paulus, quatenus renatus non est? sicut praecedenti cap. dixerat, nostrum veterem hominem esse crucifixum, ut aboleatur corpus peccati et Gal 5 affirmat, pios crucifixisse carnem cum concupiscentiis suis.“ (Matthias Flacius, Altera Pars, Clavis Scripturae seu de Sermone Sacrarum literarum, plurimas generales Regulas continens, Basel 1567, S. 489 [die Auflage von 1719 wurde nachgedruckt: Düsseldorf 1968]).

³⁸ Lutherische Theologen (in den Bekenntnisschriften; s. z. B. Apol II, 38–41 [BSLK 154f]; IV 87 [BSLK 179]; IV 168 [BSLK 194]); unter den Reformatoren haben – nach U. WILCKENS, Der Brief an die Römer (EKK VI/2) 109 – nur Martin Bucer und Wolfgang Musculus eine andere Sicht vertreten.

sequuntur, ab Apostoli sensu nimium quantum abluere videntur. „Adamus nos docuit peccare; Christus nos docuit a peccatis abstinere; ex inobedientia igitur Adamum secuti mortem aeternam, ex obedientia v[ero] Christum imitati aeternam vitam impetramus.“ Nimium sane detrahimus Christo, si
 120 praecipuum ipsius beneficium, quod c. 5³⁹ Paulus praedicat, in hoc reponamus, quod nos a peccatis abstinere docuit, sicuti nec illud Adami maleficium exhaurit, quod peccare nos docuerit. Potius Apostolus duos hos humani generis et eorum, qui quasi novum genus constituunt, autores, ita inter se comparat, quod Adamus non exemplo solum nocuerit, nec Christus eodem vel
 125 doctrina profuerit, sed uterque modo longe efficaciori. Ita Adamus mortem introduxit peccato lapsuque suo, dum peccans pro nobis omnibus peccavit, atque adeo nos in illo, ut sine iniuria nobis imputetur, quod ab illo parente primo peccatum est; ita peccatum Adami imputatione sit nostrum, cui illud accedit, quod ipsum peccatum carnali generatione ille in nos propagaverit
 130 atque ita non uno modo in perditionem posterorum influxerit. Christus v[ero] non doctor solum noster, sed novae stirpis parens factus est, cui, quae inseruntur, gratiae ipsius redduntur participes: partim quod donatam et imputatam sibi auctoris sui iustitiam nanciscuntur, partim quod spiritum novae iustitiae, quae ad sanctificationem spectat, autorem ab ipso accipiunt. Hi duo
 135 modi, imputatio et operatio, quarum illa χάρις⁴⁰, haec δωρεά vel δώρημα⁴¹, beneficiorum Salvatoris praecipua sunt, ex quibus reliqua. Nec cum orthodoxia satis conciliare scio, quod dicimur ex obedientia Christum imitati vitam impetrare aeternam; hoc enim si foret, non χάρισμα θεοῦ⁴², sed μισθόν⁴³ Apostolus appellaturus fuerat.

140 Unde illa non attendenti excidisse arbitror, nec Te difficilem futurum, qui stylum mutes. Sinceritatem vero meam, dum, quod in animo est, libere eloquor, boni consules, conscius quomodo Te et diligam et aestimem adeoque Tui aliqua sollicitudine tenear, ne in Te inveniant alii, quod acrius reprehendant, et tandem in ipsius exegeseos sacrae improprium convertant, si orthodoxia laesa dicatur ab iis, qui in ista urgenda aliis se praebuere duces atque
 145 autores; qua sane obiectione nullum gravius toti studio obstaculum poni posse autumo. Veneremur porro DOMINUM, verbi sui, cum dederit, usum eiusque investigandi voluntatem, dum illi curae incumbimus, luce sua nos illustret, ut semper genuinum sensum eruamus et agnoscamus, nec unquam
 150 fallamur in illis vel fallamus ex illis.

119 detrahimus < detrahit. 131 /parents/: <autor>. 132f /et imputatam/. 140 difficilem] + <Te>. 142 diligam < diligerem. 144 improprium] opprobrium: D. 146 toti] tali: D. 149 /eruemus et/. 150 illis] [Ende Abdruck: D].

³⁹ Röm 5; v. a. V. 15–19.

⁴⁰ Gnade.

⁴¹ Geschenk.

⁴² Gnadengabe Gottes.

⁴³ Lohn.

Porro quod ad oblata Megapolitana⁴⁴ attinet, eadem mihi semper mens est, ut eodem, quo hactenus modo Te gerere, pergas, h. e. serio ad Te delata non repellas, nec tamen ultro Te offeras atque adeo in omnia intentus divini digiti manusve ductui obsequare⁴⁵. Ita si agas, consilii paenitudine nunquam ducere, quicquid etiam deinceps eveniat, certus Patrem suos ducere sapientissime, ducere amantissime. 155

Qua ratione causa collegiorum a ministerio determinabitur, cum desiderio expecto DEUMque veneror, qui negotium universum regat. Meo sensu conveniendi libertas adimi non potest, nisi sint, qui in caetu convenientium doctorum vices sibi sumant; hoc enim si fiat, rem ipse periculo non vacare existimo. His v[ero] non comprehenduntur studiosorum amicae collationes nec non aliorum Christianorum, in quibus nemo praeses vel aliorum doctor sit⁴⁶. Studiosos vero ex iis, quae audivi amice et serio moneri velim, qua in re Tua multum poterit prudentia, uti sibi caveant, ne in orthodoxiam impingant neve in eius suspicionem sua culpa incurrant; uti enim studium ex sacris literis proficiendi seque mutuo in pietate excitandi nullo non encomio dignum est, ita tamen sedulo vitandum, ne ingeniorum pruritus terminos egrediatur, eaque via paulatim errores irrepant; inprimis de iustificatione, qui articulus veritatis Evangelicae capitalis est, ne latum unguem recedere a confessione nostra ausim nec conscientia salva aliis permiserim; suspicio tamen non omnino inanis est M. Zellerum nostrum⁴⁷, quem tamen ex animo diligo, non satis sibi cavisse, saltem uti sensus suos exprimere aegre potest, non satis circumspicte locutum esse. Horbio meo⁴⁸ illos, qui ad Te questos detulerant, imputasse, quorum reus non erat, si investigare velis, subinde magis comperies, nec probabis suspiciones talium erga insontes. Cum Langio⁴⁹ suggestus negaretur⁵⁰, factum illud a presbyteris in contrarium meo affine protestante, ne 170 175

154 ductui < ductum. 158 /negotium/ : <causam>.

⁴⁴ Offenbar ist hier Güstrow gemeint.

⁴⁵ Spener bezieht sich hier auf den Brief Hermann von der Hardts vom 16.1.1689 (LB Karlsruhe, K 328, Bl. 29^{r-v}), in dem dieser von der möglichen Berufung zum Theologieprofessor nach Rostock berichtet und dabei vermeldet, er wolle das tun, was sich als Wille Gottes erweist.

⁴⁶ Vgl. Mt 24,8f.

⁴⁷ Eberhard Zeller, amtsenthobener württembergischer Geistlicher, der als Informator in Hamburg tätig war (s. Brief Nr. 65 Anm. 1).

⁴⁸ Johann Heinrich Horb, Hauptpastor in Hamburg (s. Anm. 16).

⁴⁹ Nikolaus Lange (11.11.1659–29.5.1720), Kandidat der Theologie; geb. in Gardelegen / Altmark; nach dem Studium in Jena Bekanntschaft mit Christian Scriver, 1685 Reise nach Hamburg zu Studien bei Esdras Edzard (zu diesem s. Anm. 51), 1689 Reise nach Holland (Besuche bei Johann Georg Gichtel und Friedrich Breckling) und zu den Labadisten in Wiewerd (Wiewuwerd), 1693 Legationsprediger des Schwedischen Gesandten Graf Friedrich Wilhelm von Horn in Wien, 1695 Pfarrer in Derenburg, 1705 Superintendent in der Stadt Brandenburg (Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 108 Anm. 13; Henckel, Letzte Stunden 3, S. 79–278).

⁵⁰ In seinem Brief vom 29.12.1688 hatte Hermann von der Hardt davon berichtet, daß Nikolaus Lange und Eberhard Zeller Kanzelverbot vom Hamburger Predigerministerium erteilt bekommen hätten (LB Karlsruhe, K 327, Bl. 72^{r-v}).

rem ab executione ordirentur; praeterea nihil primum ab ipso ad L. Edzardi⁵¹ et L. Anckelmannum⁵², sed ab his ad ipsum delata⁵³. Sed ista etiam tempestas DEI gratia, uti spero optoque, feliciter sedabitur. Plura nunc non licet, nisi ut
 180 in DOMINO valeas et Gleinertum nostrum⁵⁴, cui adhuc literas debeo⁵⁵, salutes.

Virtutum Tuarum studiosissimus et ad pias preces atque officia addictissimus
 P[hilippus] I[acobus] Spenerus, D.

Scrib. Dresdae, 24. Jan. 1689.

185 Herrn, Herrn M. Hermann van der Hardt, SS. Th. Cand., Meinem Hochgeehrten Herrn.

Hamburg, bey Henrich Berckau⁵⁶, Schildern an der Nicolai Kirchen.

[praes. d. 31. Jan. A. 89].

178 his < iis. 184 Scrib. Dresdae, 24. Jan. 1689] Die 24. Ian. 89: D.

⁵¹ Esdras Edzard (28.6.1629–1.1.1708), Privatgelehrter, geb. in Hamburg; hier lebte er als Privatgelehrter und erwarb sich ein großes Ansehen als Kenner der hebräischen Sprache und Literatur (DBA 267, 274–289; JAUMANN, 244f; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 164 Anm. 6).

⁵² Eberhard Anckelmann (7.5.1640–1.11.1703), geb. in Hamburg; nach dem Studium 1675 Professor am Hamburger Gymnasium für Hebräisch (DBA 23, 206–217; Moller 1, S. 17f; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 164 Anm. 7).

⁵³ Vgl. dazu im Brief Hermann von der Hardts vom 6.12.1688 an Spener (LB Karlsruhe, K 328, B. [41^r–47^r] 44^r).

⁵⁴ Gottlieb Benjamin Gleiner, Theologiestudent in Hamburg (s. Brief Nr. 57 Anm. 1).

⁵⁵ Spener antwortet auf den letzten einer ganzen Reihe von Briefen Gleiners am 3.6.1689 (Brief Nr. 57).

⁵⁶ Heinrich Berckau (1660–1760); Stillebenmaler in Hamburg, stand mit den Lübecker Pietisten im Kontakt, Zimmerwirt von August Hermann Francke und anderen pietistischen Magistern in Hamburg, Gastgeber eines Konventikels (E. FRITZ, Adelheit Sibylla und der Maler Johann Heinrich Schwartz, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte 71, 1991, 103; RÜCKLEBEN, 93).

10. An Königin Ulrike Eleonore von Schweden in Stockholm¹

Dresden, 24. Januar 1689

Inhalt

Bedankt sich für die beiden eigenhändigen Briefe der Königin. – Freut sich über die Zeichen der Frömmigkeit, die er bei ihr findet. – Versichert sie und das ganze schwedische Königshaus seiner Fürbitte.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 2, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 313–315.

Durchlauchtigste, Großmächtigste Königin, Gnädigste Frau.

Daß meine unterthänigste devotion, mit dero schriftlich bey Ew[er] Königl[ichen] Maj[estät] mich voriges jahr angemeldet hatte², allergnädigst aufgenommen worden, ist mir bereits vor zween monaten ein sattsames zeugnus zu handen gekommen; da Ew. Königl. Maj. mich unwürdigen dero allergnädigsten handschreibens gewürdiget³, nächste⁴ woche aber noch mit so ansehnlichem praesent⁵ aufs neue vorig bezeugte gnade versiegelt hat. Vor welche hohe doppelte gnade ich unterthänigsten danck sage, aber wirkklich zu leisten nichts vermag, sondern die ersetzung solcher Königl. güte und dero wolthaten demjenigen höchsten vergelter überlassen und demüthigst empfehlen muß, vor dessen heiligstem angesicht täglich für Ew. Königl. Maj. erscheine und hertzlich wünsche, daß derselbe auch jedesmal als dero werthesten namens vor seinem gnaden=thron⁶ gedenckend auch dieser einem seiner geringsten diener⁷ erzeugter gutthat nach seiner mildesten güte gedencken wolle, welche gedächtnus von ihm niemal ohne neue wirkung und frucht bleiben kan. 5
10
15

Wie aber billich Ew. Königl. Maj. aus beyden solchen allergnädigsten zeugnussen gegen meine wenigkeit hervorleuchtende hohe huld mich inniglich erfreuet hat, daß ich auch solche also ansehe, wie mich der HErr HErr, nachdem so oft in dem gemüth durch das, was vor augen sehe, niedergeschlagen werde und dazu nicht wenig ursach stäts um mich habe, dadurch einiger- 20

¹ Königin Ulrike Eleonore von Schweden (11.9.1656–6.8.1693), Tochter König Friedrich III. von Dänemark und Schwester der sächsischen Kurfürstin Anna Sophia, seit 1680 verheiratet mit Karl XI. von Schweden (Europäische Stammtafeln NF 1, Tafel 32; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 79 Anm. 1).

² Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 79.

³ Nicht überliefert.

⁴ Im Sinne von „letzte“ (DWB 13, 133).

⁵ Nichts ermittelt.

⁶ Vgl. Hebr 4,16 (Weiteres s. Brief Nr. 14 Anm. 3).

⁷ Vgl. Jes 36,9.

ley massen aufrichten habe wollen, davor ich auch seine himmlische güte als
 alles dessen, was wir empfangen, höchste ursach mit demüthigstem danck
 preise; also hat mich hingegen solches noch vielmehr ergötzet, daß aus den
 25 allergnädigsten zeilen widerum ein doppeltes zeugnus herzzunehmen gehabt,
 so mich in dem unterthänigstem vertrauen, darinnen allezeit von Ew. Königl.
 Maj. einer solchen person mich versichert habe, bey dero die ungefärbte und
 gründliche Gottseligkeit (ach, wie eine seltene tugend in allen ständen, auch
 bey denen, so noch eines scheins dessen sich annehmen!) sich finde, und dero
 30 wahres lob alle hoheit dero hohen geburt und standes weit übersteige, bekräf-
 tigt hat. Dann daß Ew. Königl. Maj. mich mit dero allergnädigsten hand ge-
 ehret, kan ich keine andere ursach ansehen als die liebe zu dem wort des
 HErrn, welche auch dessen dienere in der fremde deroselben huld werth
 macht. Vornemlich aber ist mir durchs hertz gegangen und hat mich dero
 35 Gottseligkeit versichert das bezeugte verlangen, vor Ew. Königl. Maj. nicht
 so wol zu erbitten die übrige stücke des menschlichen und Königl. hohen
 wolwesens, als vornemlich, daß GOtt dero erkäntnus so erleuchte, damit das
 wort bey deroselben zur kraft komme und es bey dem blossen wissen nicht
 bleibe. Welches dann die kurtze summa ist alles dessen, was ich und andere,
 40 so das werck des HErrn und dessen fortgang lieben, von Ew. Königl. Maj.
 und allen übrigen, die seine allmacht erhöhet hat, hätte wünschen mögen und
 nicht viel mehr wünschen können, in dem solches verlangen in keiner seelen
 warhaftig seyn kan, welche nicht so wol die nichtigkeit alles des übrigen, wor-
 innen die welt ihr wolseyn und herrlichkeit sucht, so dann die unvergleich-
 45 liche vortrefflichkeit der göttlichen gnaden=güter, die uns die lebendige erk-
 äntnus GOTTes nicht nur zeigt, sondern wirklich mittheilet, tief eingesehen
 und also das geistliche und himmlische im rechten werth halten muß; da
 dann nichts desjenigen ausbleiben kan, was rechtschaffenen that=christen
 anständig ist, die, wo sie das kleinod, welches vorhält die himmlische beruf-
 50 fung, recht angesehen, gewißlich darnach jagen und es ergreifen⁸. Sonsten
 ist freylich an dem, und hat es E. Königl. Maj. wol bemercket, daß sehr oft
 ein blosses wissen den namen einer göttlichen erkäntnus bey den leuten
 fälschlich tragen muß, und das auch öfters und viel so gehörte als gelesene
 göttliche wort nicht bey allen in die kraft kommet; nicht als hätte es die le-
 55 bendigmachende kraft nicht in sich, das doch ein wort des lebens⁹ ist, oder
 ob wolte der himmlische vater nicht gern bey allen dadurch wircken, sondern
 weil niemand, solche kraft zu fühlen, fähig ist und also innen wird, wie die
 rede des HErrn aus GOtt seye¹⁰, als der den willen thun will desjenigen,
 dessen wort es ist, daher bey allen, welche der welt und also der finsternus

36 zu] – D².

⁸ Vgl. Phil 3,14.

⁹ Phil 2,16.

¹⁰ Vgl. Joh 7,17.

nachwandeln, unmöglich ist, daß bey dessen fortsetzung das wahre licht¹¹ 60
kräftig in die seele dringe, und dieselbe den süßen geschmack des worts empfinden.

Wie aber Ew. Königl. Maj. bisheriger hertzlicher eiffer vor GOtt und fleiß, ihm treulich zu dienen, mir und allen andern ein zeugnus ist, daß solche göttliche gnade, das ist, die kraft des worts, längsten in dero theure seele tief 65
eingetrungen seye, so ists gleichwol auch dasjenige, um dessen stete fortsetzung und viele fruchtbringung¹² in derselben mit andern auch ich ohne unterlaß den grossen GOtt so viel inniglicher anzuflehen haben, als mehr wir noch dem reich GOttes aus Norden heil und von dero würdigstem exempel 70
ein licht zu vieler anderer hohen erleuchtung, aufmunterung und nachfolge hoffen¹³, ja, uns dessen aus göttlicher gnade gewiß versehen, daher mit so viel freudigerm hertzen (nicht ohne mehrerer versicherung der erhörung aus solcher freude) stets dergleichen von oben herab erbitten.

Nun, der HErr HErr und König aller Könige, breite seine gnadenflügel stäts aus auf das ganze Königl. hauß zu einem versichertem schutz gegen alle 75
geist= und leibliche feinde, auch giesse er allen seinen himmlischen segen aus wie über dero glorwürdigen König und Gemahl¹⁴ zu völlig beglückter regierung und dero Königliche Printzen und Princeßinnen¹⁵ zu allem hohen wachsthum, also über Ew. Königl. Maj. selbs zu vollkommenem genuß alles dessen, was dero christliches hertz täglich wünschet. Insgesamt heilige der 80
GOtt des friedens dieselbe sämtlich durch und durch, und dero geist gantz, samt seel und leib müsse behalten werden unsträflich auf die zukunft unsers HErrn JEsu Christi. Getreu ist er, der Sie ruffet, welcher wirds auch thun¹⁶. In welchem vertrauen dem, der alles vermag und lieber gibt, als wir bitten, 85
zu aller seiner gnade treulich empfehlend verbleibe etc.

Dreßden den 24. Jan. anno 1689.

61f empfinden] empfinde: D¹.

¹¹ 1Joh 2,8.

¹² Vgl. Joh 15,5.8.

¹³ Vermutlich war Speners Hoffnung auf Schweden als Vorbild für eine geistliche Erneuerung Europas durch das im Jahr 1686 eingeführte Kirchengesetz und die durch eine königliche Kommission zustande gebrachte und 1689 veröffentlichte Katechismuserklärung verursacht (vgl. dazu Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 157, Z. 19–24, mit Anm. 6 u. 7).

¹⁴ Karl XI. von Schweden (4.12.1655–15.4.1697), selbständig regierend seit 1672, seit 1680 verheiratet mit Ulrike Eleonore (Europäische Stammtafeln NF 2, Tafel 80; SBL 20, 650–655).

¹⁵ Karl (XII.) (27.6.1682–11.12.1718), Hedwig Sofie (26.6.1681–22.12.1708) und Ulrike Eleonore (7.2.1688–5.12.1741) (Europäische Stammtafeln NF 2, Tafel 80).

¹⁶ 1Thess 5,23f.

11. An [Johann Heinrich Horb in Hamburg]¹

Dresden, 28. Januar 1689

Inhalt

Weist die Anschuldigung zurück, die Ehe abzulehnen. – Sie ist grundsätzlich und auch für einen Geistlichen eine heilige Einrichtung, gesteht aber zu, daß auch der ledige Stand für den Dienst in der Kirche Vorteile bietet. – Er selbst hat es nicht bereut, geheiratet zu haben.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (2¹⁷⁰⁹; 3¹⁷¹⁵), S. 614.

Nachdem mir von freundlicher hand zugekommen, daß sich einige darauff beruffen haben solten, daß ich von dem ehestand verächtlich hielte, und bezeugen, ich hätte ausdrücklich bekant, daß mir leid wäre, in denselben getreten zu seyn, ich aber nicht weiß, an wem ich mich solcher beschuldigung
 5 wegen zu halten oder auch zu verantworten habe, so habe allein diese zeilen aufsetzen und dieselbe denjenigen, so dergleichen von mir ausgeben, zu deroselben überzeugung vorzuweisen bitten wollen:

Nemlich bezeugende, 1. daß ich den ehestand² samt dessen gebrauch vor einen heiligen und denjenigen, welche GOtt auch ernstlich dienen wollen,
 10 so dann an der kirchen dienst stehen, nicht unziemlichen stand halte; und ob wol erkenne, daß um der gegenwärtigen noth willen manchen gut möchte seyn, ausser der ehe zu bleiben, welches ich auch an predigern, denen die gabe gegeben, und nach bewandnuß der umstände mehr lobe als schelte, sodann erkenne, daß solcher lediger stand in geistlich= und leiblichem seine vortheil
 15 vor dem ehelichen hat, daß dennoch ich nicht nur niemand zu enthaltung der ehe obligire oder, wo er sich nicht sonders dazu getrieben fühlet, solches angelegenlich rathe, sondern auch gewiß bin, daß hingegen eben so wol der

6 zu] so: D³. 12 sey: D¹.

¹ Johann Heinrich Horb (11.6.1645–26.1.1695), Hauptpastor in Hamburg, geb. in Colmar; seit 1671 verheiratet mit Speners Schwester Sophia Cäcilia, 1671 zunächst Hofprediger in Bischweiler und im gleichen Jahr Inspektor und Konsistorialrat in Trarbach / Mosel, 1678 suspendiert, 1679 Superintendent in Windsheim, 1685 Hauptpastor in Hamburg, dort heftig involviert in den Pietismustreit; zunächst stark von der Kontroverstheologie bestimmt, wandte er sich erst seit der zweiten Hälfte der 1670er Jahre der pietistischen Frömmigkeit zu (HARTMANN, Horb; Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 133 Anm. 1, und Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 130 Anm. 1). – Zur Empfängerbestimmung: In einem undatierten, aber sicher in diese Zeit gehörenden Brief an Hermann von der Hardt (zu diesem s. Brief Nr. 9 Anm. 1) schreibt Horb: „Hiebey communicire demselben vertraulich Herrn D. Speners Ableinung der schweren beschuldigung in sachen deß Ehestandes ...“ (LB Karlsruhe, K 320, Bl. [31^v–32^v] 31^v). Vermutlich sollte dieses Schriftstück grundsätzlich als Beweis der Unhaltbarkeit der Anklagen gegen Spener gelten (vgl. Z. 5–7), das Horb bei passender Gelegenheit jeweils vorweisen konnte.

² Vgl. Ph.J. Spener, Kurtze Catechismus=Predigten (s. Brief Nr. 97 Anm. 56), S. 725–732.

ehelich stand in geistlich und leiblichen und nach andern stücken hinwieder sein vorthail vor dem ledigen habe; daher keiner GOtt deßwegen gefalle, weil er ledig oder ehelich ist, sondern wie er seines standes sich gebrauchet³. 20

2. Daß, wie in mein hertz meines besinnens und in meinen mund nicht gekommen ist, zu sagen, daß mich reue, in den ehestand getreten zu seyn, welches ich auch nicht ohne undanckbarkeit gegen GOtt sagen könnte, als der mich darein beruffen, in demselben seine gnade vielfältig erzeiget, ja in währendem selben meiner seelen noch mehr als in meinem ledigen zustand 25 gutes erwiesen hat; daß ihm deßwegen auch vor solchen beruff hertzlich zu dancken habe.

Wer also anders von mir redet, gegen den könnte ohne verletzung der wahrheit herbe worte brauchen; ich wil aber auch die liebe nicht verletzen und sage also allein, daß mir solcher unrecht thue und falsches zumesse. Der 30 HERR gebe, solches unrecht auch denjenigen, von denen es kommen mag, bußfertig zu erkennen, verzeihe es ihnen und lehre uns alle in der wahrheit in allen stücken zu wandeln.

den 28. Jan. 1689.

³ Vgl. Ph.J. Spener, Des thätigen Christenthums Nothwendigkeit und Möglichkeit, Bd. 1, S. 930.

12. An [einen Geistlichen in Schlesien]¹

Dresden, 28. Januar 1689

Inhalt

Wundert sich nicht darüber, daß die Evangelischen verfolgt werden, wenn ihre Gegner dies für ein verdienstliches Werk halten und sich dabei der Zustimmung der weltlichen Gewalt erfreuen. – Hält die Verfolgung, die wohl auch noch andere Evangelische treffen wird, für ein Gericht Gottes wegen deren Undankbarkeit gegenüber der christlichen Wahrheit und wegen der einseitigen Betonung der Lehre über die Heiligung. – Erwartet aber aufgrund der göttlichen Verheißungen den endgültigen Sieg über die Feinde.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a. M. 1709, S. 668–669.

Quae de afflicto Ecclesiae in Silesia² statu referebas, tristia fuere, sed pleraque cognita, saltem praevisa. Quid enim expectemus aliud ab hominibus, qui Anti-Christianis imbuti erroribus Evangelium extreme oderunt et in eius extirpatione praecipuum coram DEI throno meritum collocant, quam quod
5 nullam occasionem nocendi nobis praetermittent, peccatum rati, si quam praemitterent? Quid etiam expectemus aliud ab illis, qui praeterea potentia valent et aulam³, ex qua in omnia regimen semper ad nutum se habere, satis norunt, quam quod ipsis audacia magis magisque crescet, animum addentibus successibus, ut subinde maiori utantur adversus nostros violentia? Nam frustra

¹ Vielleicht Andreas Zaskalitzky, mit dem Spener schon 1687 wegen der Bedrängung der lutherischen Schlesier korrespondierte (s. *Dresdner Briefe*, Bd. 1, Brief Nr. 74). Mit diesem korrespondierte er lateinisch. Bei anderen Briefpartnern aus Schlesien benutzte er die deutsche Sprache (vgl. etwa Brief Nr. 56 und *Dresdner Briefe*, Bd. 2, Brief Nr. 98). – Zu Andreas (András) Zaskalitzky: (geb. ca. 1630/35), geb. in Zászkálie im Komitat Árva/Orava (Oberungarn), nach dem Studium in Wittenberg zunächst Lehrer, dann 1662 Pfarrer in Hricsó/Hričov, 1674 im Exil, danach Pfarrer an verschiedenen Orten in Oberungarn (Näheres s. *Dresdner Briefe*, Bd. 1, Brief Nr. 74 Anm. 1).

² Schlesien.

³ Kaiser Leopold I. (9.6.1640–5.5.1705), Kaiser seit 1658, hatte nach dem Tod Herzog Georg Wilhelm I. von Liegnitz, Brieg und Wohlau (29.9.1660–21.11.1675) in einem Schreiben vom 25.11.1675 seinen Anspruch auf die Herrschaft über diese Fürstentümer geltend gemacht und kurze Zeit später reformierte Gottesdienste in den Schloßkirchen zu Liegnitz und Brieg durch katholische ersetzt. In ganz Schlesien wurde die Rekatholisierung auf kaiserlichen Befehl hin in allen Bereichen der Gesellschaft durchgeführt, v. a. durch Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1664–1732), der 1685 zum Bischof von Breslau und zum Oberhauptmann ernannt wurde (M. WEBER, *Das Verhältnis Schlesiens zum Alten Reich in der Frühen Neuzeit*, Köln, Weimar Wien 1992, 171f; D. VON VELSEN, *Die Gegenreformation in den Fürstentümern Liegnitz-Brieg-Wohlau. Ihre Vorgeschichte und ihre staatsrechtlichen Grundlagen*; Leipzig 1931 [Ndr. New York und London 1971], 24–125; L. PETRY, *Geschichte Schlesiens*, Bd. 2, Stuttgart 1973, 81–89; G.A. BENRATH [Hg.], *Quellenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirche in Schlesien*, Bd. 1, München 1992, 137, 139). Zur Rechtsunsicherheit der (lutherischen und reformierten) Protestanten in Schlesien, die erst mit der Altranstädter Konvention 1707 beendet wurde, s. M. WEBER, aaO, 346–363.

nobis blandimur, si intra istos terminos ipsorum ausus constituros nobis 10
 imaginamur.

Imo soli divinae reatrici bonitati debemus, quod huc usque potius astutia
 et artibus nobis nocere et paulatim plures ad se traducere, quam aperta vi gras-
 sari maluere, ad quam forte potentia non defutura erat; quod vero hactenus
 agere, supersedere vel a divina manu retracti sunt, audebunt, quando vulpina 15
 posita leoninam pellem⁴ consiliis suis utiliorem iudicabunt, accepta coelitus
 eius persecutionis permissione. Nam olim iam Romae⁵ haeretici condemnati
 sumus, quibus opprimendis tantum quaeritur vel expectatur opportunitas,
 voluntas autem nunquam deest.

Sed non Silesiae tantum vestrae, verum illis etiam regionibus, quae nunc 20
 sibi tutae esse videntur, idem iudicium divinum imminere tam persuasus
 sum⁶, quam certus Spiritui, si credo, meretricem purpuratam iudicio suo prius
 traditum non iri, quam inebriata fuerit cruore sanctorum largius effuso⁷. Huic
 tentationi nos paremus poenitentia suae etiam domui merito ob ingratitude-
 nem maximam, et quod ἀληθείαν⁸, quae in CHRISTO sit, sola dogmatum 25
 veritate exclusa sanctificatione plerique hactenus metiri soliti sunt, iratum
 DOMINUM placare studentes et fide precibus atque patientia pectora nostra
 adversus ingruentiae pericula armantes.

Hoc solo modo nobis consulatur, ut iudicia sua Pater misericordiarum⁹
 multa miseratione temperet¹⁰, et demum illa in caput hostium convertat. De 30
 hoc enim divina promissio dubitare nos non permittit, quod vel tandem licet
 per clades veritas superabit, aeternum triumphatura; cuius victoriae certa fi-
 ducia animosos nos in medio discrimine merito reddit.

28. Jan. 89.

28 ingruentiae: cj] ingruentia.

⁴ Sprichwörtlich (Erasmus, Adagio, 792 [Opera omnia, hg. F. Heinimann u. a., Bd. II,9, Amsterdam u. a. 2005, 262]; Thesaurus proverbiorum medii Aevi, Bd. 8, 50).

⁵ Die römisch-katholische Kirche.

⁶ Vgl. vor allem die Ausführungen Speners an Johann Heinrich Hassel in Diespeck vom 8.10.1688 (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 99), in denen er die Bedrohung der deutschen Gebiete durch den französischen König Ludwig XIV. als göttliches Gericht deutet.

⁷ Vgl. Apk 17,6.

⁸ Wahrheit.

⁹ Vgl. 2Kor 1,3.

¹⁰ Eine von Spener in diesem Zusammenhang immer wieder geäußerte Hoffnung (z. B. Frankfurter Briefe, Bd. 5, Briefe Nr. 11, Z. 58–60, Nr. 105, Z. 16f; v. a. in seinem Brief an A. Zaskalitzky vom 21.2.1687 [Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 74, Z. 46–48]).

13. An Christian Feustel in Plauen¹

Dresden, 29. Januar 1689

Inhalt

Beklagt den Zustand der Kirche, die abgesehen von der reinen Lehre so verdorben sei, daß man kaum sein Gewissen retten könne, woraus bei einigen der Hang erwachse, extreme Wege einzuschlagen. – Tröstet sich mit Gott, der wenigstens die Gutwilligen erbaut werden läßt. – Gibt Ratschläge für einen erfolgreichen Katechismusunterricht, die aber keine festen Vorschriften sein sollen: 1. Den jungen und alten Teilnehmern soll durch freundliche Darstellung des Stoffes Lust an der Übung gemacht werden. 2. Das Auswendiglernen soll auf Luthers Kleinen Katechismus und Bibelsprüche beschränkt werden. 3. Der Stoff soll abschnittsweise gegliedert durchgenommen werden. 4. Der Katechismusunterricht soll zum selbständigen Umgang mit der Bibel führen und zum frommen Leben verhelfen. 5. Alles soll so dargebracht werden, daß es der Erbauung und dem gottseligen Leben diene.

Überlieferung

A1: Münster, Pietismus-Arbeitsstelle der Westfälischen Wilhelms-Universität (fotomechanische Kopie aus den Privatsammlung von Direktor Karl Möbius, Neumünster, und Karl Joseph Friedrich, Seifersdorf²) (1–84).

A2: Berlin, SB Sammlung „Autographa“, Spener (Z. 84–147)³.

K: Halle a.S., AFSt, D 81, 21–28.

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 686–689.

Von unserm liebsten Heiland JESU.

Der alles neue gemacht und noch ferner vollkommen neu machen wird,
zu dem neuen jahr neue gnade, neues liecht, neue krafft des H. Geistes,
neuen segen zu allen verrichtungen und täglich neue ursach, die güte des
5 Himmlischen vaters danckbarlich zu preisen!

WolEhrwürdig, Großachtbar und Wohlgelehrter. Insonders Hochgeehrter
Herr und in dem HERRN geliebter Bruder.

¹ Christian Feustel (1655/56–10.8.1729), Archidiaconus in Plauen, geb. in Zwickau; nach dem Studium in Leipzig (imm. 1680; Mag. 1685) 1688 Archidiaconus in Plauen, 1705 Superintendent in Weida (Thüringen), 1720 Superintendent in Grimma (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 168; DBA 1971, 48–57). Er war mit Christoph Schübler bekannt, der sich 1687 in Speners Haus aufgehalten hatte (s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 33 Anm. 38); beide hatten 1682 eine Trauerschrift anlässlich des Todes von Christiane Rosine Reyher, Zwickau, verfaßt. Aus den Jahren 1698 bis 1720 liegen 24 Briefe von ihm an August Hermann Francke im AFSt vor.

² Lt. handschriftlichem Vermerk: „S. 1–4 [= Z. 1–84] Besitz Direktor Möbius, Neumünster; S. 5–8 Besitz Pfarrer K.J. Friedrich, Seifersdorf“. Der erste Teil des Autographs ist bei einem Bombenangriff verbrannt, dem eine umfangreiche kirchengeschichtliche Quellensammlung von Karl Möbius (1878–1962), Direktor der Vereinsbuchhandlung G. Ihloff & Co. in Neumünster, zum Opfer fiel. – Karl Joseph Friedrich (1888–1965) war evangelischer Pfarrer und Schriftsteller (K.J. FRIEDRICH, Mein buntes Leben. Erinnerungen eines sächsischen Dichterpfarrers, hg. von G. Friedrich, Radebeul 2003).

³ Das Original der in Anm. 2 genannten S. 5–8.

Vor das freundliche vertrauen zu meiner wenigen person sage ich dienstlichen danck mit versicherung alles, worinnen hinwiderum mit schuldiger liebe begegnen kann. Sonderlich ruffe den lieben Gott hertzlich an, welcher zu dem neuen beruff⁴ auch die gnade seines Geistes reichlich verleihe, vornehmlich aber seinen willen allezeit zu erkennen und ihn zu verrichten, krafft und segen geben wolle. Wir tragen einmahl alle ein solches schwehres amt, daß uns bey betrachtung deßelben die haut schauern⁵ solle, und mögen wir wol mit dem Apostel sagen: *καὶ πρὸς ταῦτα τίς ἰκανός*?⁶ Und zwahr solches soviel mehr zu dieser unsrer zeit, da selbs in unsrer kirchen⁷ biß auff die reinigkeit der allgemeinen lehre derselben das übrige insgesamt eußerst und so verdorben ist, daß wir meistens kaum sehen, wie wir noch unser gewißen retten können, nach dem wir von sovielen stücken, die dazugehören, und dazu wir auch außer uns hilffe und beystande bedörfften, vielmehr abgehalten, ja uns manchmal von der gewalt, dero wir nicht zu widerstehen vermögen, die hände gebunden werden⁸. Darausß gewißlich denen, welche tieffer in die sache hinein sehen, manche sorgliche gedanken entstehen, ja auch viele wol gar auff andere extrema gefährlich verfallen, davon vordem in meinem tractätlein von der klage des verdorbenen Christenthums rechtem gebrauch u. mißbrauch wehemütig gehandelt habe⁹.

Unser vornehmster, ja fast einiger trost ist, daß der HERR HERR, deßen Amt es ist, in welches er uns setzet, uns seine gnade und krafft nicht versagen werde, dabey auch sowol unsre schwachheit alß auch das elend unsrer zeit, so ein Stück seines schwehren gerichtts ist, sehr wol kenne, hingegen mit seinen kindern gedult trage. Daher ich diese gewiße zuversicht habe, wo es uns in unserm amt ein redlicher ernst ist und wir uns ein vor allemahl vor seinem angesicht resolviret haben, gleichwie der übrigen welt also sonderlich unserer eigenen ehre, nutzen und liebe dieses zeitlichen abzusterben und deswegen

11 verleihen: K. 14 solte] K. 15 *πρὸς*] – K. 17 allgemeinen lehr < lehr allgemeinen [Umstellung durch Zahlen]. 17 /und so/. 21 /uns/. 21 dero] der: K. 23 entstehen] bestehen: K. 28 /es/. 30 ken/ne/< ken<net>.

⁴ Feustel war am 2.11.1688 als Archidiaconus in Plauen eingeführt worden. Seine Antrittspredigt wurde gedruckt: *Der Göttliche Beruff Ezechielis zum H. Predig-Ampt / und nach demselben Der Beruff und Ampts-Verrichtung eines Predigers / aus Ezech. III, v. 17, Plauen: P.F. Haller 1688.*

⁵ Vgl. Ps 119,120.

⁶ 2Kor 2,16 (Luther 1545: „Vnd wer ist hie zu tüchtig?“).

⁷ Gemeint ist die lutherische Kirche.

⁸ Spener spielt offensichtlich auf Widerstände von Seiten der weltlichen Obrigkeit an, die eigentlich die Kirche zu unterstützen hat (vgl. etwa Spener, *Pia Desideria* 1676, S. 8–10 [PD 14, 10–15, 19]).

⁹ Ph.J. Spener, *Der Klagen über das verdorbene Christenthum mißbrauch und rechter gebrauch*, Frankfurt a. M.: J.D. Zunner 1685, ²1687 (Ndr. Spener, *Schriften*, Bd. 4, Hildesheim u. a. 1984, und Spener, *Studienausgabe I/2*, 377–521). – Die „Extrema“ (Z. 24), die Spener meint, sind separatistische Bestrebungen. Die Frankfurter Separation war der Anlaß für die Abfassung der „Klagen“.

35 von gantzem Herten nicht, was das unsrige, sondern was Christi ist, zu suchen¹⁰, auch darüber der Welt undanck und, was sie uns deswegen zuwider thun wird, gedultig zu tragen, daß alsdann der Himmlische vater in allem gegenwärtigen verderben uns also regiren und erhalten wolle, daß wir unsre seele zur außbeute davon bringen¹¹; Er wird uns stäts soviel liecht seines
 40 H. Geistes geben, alß uns vor uns u. die gemeinde nötig ist, er wirds unsern treuen amtsverrichtungen auffß wenigste an den seelen, die ihr heil sich noch angelegen sein laßen, nicht gar an segen manglen laßen, und da wir so manches nicht in das werck richten dörrffen, was wir gern wolten und vor nutzlich hielten, gedult mit uns tragen, daß wir in vielen stücken dem allgemeinen
 45 verderben, nicht zwahr das böse mitzumachen, welches niemahl gestattet werden kan, aber doch in einigen stücken weiter zurück zu bleiben, alß wir wol wünschetn, weichen müßen, daher nicht von uns fordern, was nicht in unsren händen stehet, und wir es gnug sein laßen müßen, darnach hertzlich zu seuffzen. Dieses ist allezeit mein trost u. hoffnung, womit mich auch under
 50 der last erhalte, und wird derselbe, ob bey dem anfang noch nicht sobald alles solches gefühlet würde, zu seiner zeit und nach mehrerer erfahrung die krafft und nothwendigkeit solches trostes selbs befinden. Der HERR versigle ihn in allen herten, die und wie weit sie deßelben bedörrfftig sind, mache uns aber auch stäts dazu tüchtig.

55 Was in dem übrigen das freundliche verlangen betrifft wegen der besten einrichtung des Catechismusexaminis, ist mir dasselbe von herten lieb und eine anzeigung, daß derselben angelegen sein amt nicht so obenhin, sondern mit treuen und also mit Ernst zu verwalten, da abermahl der segen nicht außbleiben wird¹².

60 Es läßet sich aber die art, wie mich deucht, nicht so allerdings vorschreiben, sondern muß jeglicher christlicher lehrer auff zeit, ort und der zuhörers beschaffenheit sehen, nach derselben unterscheid alles einzurichten, sonderlich thut die erfahrung das allermeiste bey der sache, und muß sich niemand einen solchen methodum vornehmen, von dem er niemal auff einigerley weyse
 65 abweichen wolte, sondern sich stäts nach denen Personen, dero zunahm und andern umständen richten.

40 wirds] wirdt: K. 41 den] der: K. 41 d/ie/ < d<enen>. 41 /sich/. 41 noch] + <ihnen>. 42 an] am: K. 47 in] zu: K. 56 /dasselbe/. 58f außbleiben] außenbleiben: K. 64 auff] auß: K.

¹⁰ Vgl. Phil 2,21.

¹¹ Vermutlich hatte Feustel Spener ein Exemplar seiner Antrittspredigt (s. Anm. 4) über Ez 3,17 zugesandt. In diesem Text geht es um das Wächteramt des von Gott berufenen Propheten für sein Volk. Spener nimmt hier eine Wendung von V. 19 auf: „Wo du aber den Gottlosen warnest / vnd er sich nicht bekeret von seinem Gottlosen wesen vnd wege / So wird er vmb seiner sünde willen sterben / Aber du hast deine Seele errettet“ (nach Luther 1545).

¹² Feustels Interesse am Katechismusunterricht zeigt sich in einer späteren Schrift: Chr. Feustel, Die kleine Laien Bibel des theuren Gottes-Mannes D. Martini Lutheri, Leipzig: J. C. Wohlfart 1695.

Wo man aber allgemeine erinnerungen, die nicht ohne nutzen sein mögen, verlangt, finden sich unterschiedliche in dem vorbericht vor dem hiesigen, vergangenes jahr alhier außgegangenen Catechismum¹³; ich habe auch meine gedanken davon und die art, dero ich mich allezeit gebrauche, zimlich klahr beschrieben in der praefation über meine Lateinische tabulas Catecheticas¹⁴, wo solche einzusehen belieben wolte. 70

Wo ich aber ja noch einige reglen, die bey diesen Catechetischen unter- richtungen dieselbe erbaulicher machen mögen, geben solte, möchten es etwa diese, so zwahr auch gedachten orts mit angedeutet werden, sein: 75

1. Solle die erste sorge sein, den leuten, so der jugend alß den alten, eine rechte anmuth zu dieser übung zu machen, diesen, damit sie also angestellet werde, daß sie auch alles hören und ihre erbauung davon erlangen mögen, jener, daß sie stets freundlich tractiret und ihrer schwachheit nachgesehen werde. Daher ich nicht rathsam finde, jemal ein kind wegen ungeschickter antwort zu beschämen oder zu schelten, sondern solang die antwort nur ein- nigerleymaßen noch auff einen guten Sinn gezogen werden kan, sie mit weniger änderung zu billichen oder doch einigermaßen zu entschuldigen; welches der jugend ein gutes vertrauen zu dem examinatore und zu der sache selbs eine liebe, auch eine freudigkeit zu antworten macht, da hingegen wo einem einigen, welches unrecht geantwortet, ein scharffer verweiß wird, derselbe sobald zehn andere erschrecket, daß sie nicht oder nicht anders alß mit forchten antworten, welches viel hindert. 80 85

2. finde ich nicht rathsam, daß man die gedächtnus der jugend mit auß- wendiglernung einiger anderer fragen alß des gemeinen Catechismi Lutheri¹⁵ 90 beschwehre, es seye dann sache, daß man ihnen sprüche der schrift auffgibet, welche allein würdig sind, die gedächtnus damit zu erfüllen. Was andere fra- gen anlanget, mögen sie durch lesen bekant gemacht u. der verstand darauß gefaßt werden. Damit kommt zwahr die meiste arbeit von der jugend auff den prediger, der jener alles so erklären und mit vielfältigen fragen in den verstand bringen muß, daß sie die sache verstehen lernen, welches unver- 95

67 allgemeine] allgemein: K. 70 die] der: K. 73 reglen] Regulas: K. 74 möchte] möchten: K. 82f /mit weniger änderung/. 84 examinatore] examinatoren: K. 84 sache] [Beginn A2]. 86 einigen] irrigen: K. 90 des] der: K.

¹³ D. Martin Luthers seel. Kleiner Catechismus / Auf Churfl. Durchl. zu Sachsen gnädig- sten Befehl / Im Jahr Christi 1683 erleutert von dem Ministerio zum H. Creutz zu Dreßden, Dresden: J. C. Mieth 1688. – Der sog. „Kreuzcatechismus“ war auf dem sächsischen Landtag am 24.2.1688 offiziell und zum Gebrauch verbindlich eingeführt worden (G. MÜLLER, Katechismus- unterricht im Albertinischen Sachsen, 1904, 29–40; Weiteres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 1 Anm. 12).

¹⁴ Ph.J. Spener, Tabulae Catecheticae, Frankfurt a. M.: B. C. Wust 1683 (²1687, ³1691) (Grün- berg Nr. 138).

¹⁵ Der Kleine Katechismus Luthers (BSLK 499–542), von Spener öfter als einziger Memorier- stoff neben biblischen Versen für den Katechismusunterricht empfohlen (vgl. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 143, Z. 55–59, und in der Vorrede der Tabulae catecheticae [s. Anm. 14]).

gleichlich beßer ist, alß die wort außwendig lernen. Es kan auch das übrige auditorium mit nutzen zuhören, welches bald verdroßen wird, wo sie nur abgefaßte fragen und darauff wider gestellte antworten hören und sie etwa
100 gar auß dem buch nachlesen können.

3. Achte ich das nutzlichste, wo auffß höchste nur einmal der catechismus nach der summe durchgelauffen worden ist, daß man nachmal nicht viel auff einmal nehme, sondern jegliches hauptstück in viel lectiones abtheile, damit jedesmahl eine materie zimlich gründlich erkläret werde. Welches nachmal
105 bey allen, alten und jungen, fester zu hafften pflaget.

4. Wird wol eines der diensamsten mittel der aufferbauung sein, wo man alles in dem Catechismo durch sprüche der schriffte erweist und daran ist, daß auffß wenigste die, so es vermögen, die bibel oder doch das Neue Testament, darauß doch der meiste erweiß geführt wird, bey sich haben und die sprüche
110 auffschlagen. Da man also bey denjenigen, so etwas geübt sind, durch fragen zu trachten hat, ihnen beyzubringen, wie die sprüche dem verstand nach zu analysirn, welches so große schwehrigkeit nicht hat u. der jugend vor ihr lebenslang nutzen kan, weil sie damit gewohnen, in einem text auff alle wort acht zugeben.

5. Ist auch sehr dienlich, ja nothwendig, alle materien, alß viel es geschehen kan, zur erbauung zu richten und zu zeigen, wie sie zu der gottseligkeit in dem leben antrieb geben oder uns trösten können, daher auch offermahls zwischen dem befragen feine erinnerungen und ermahnungen underzumen-
115 gen sind, damit der jugend u. andern das hertz gerührt werde u. sie erkennen, es seye mit dem wißen nicht außgemacht, sondern es gehöre in allen sachen auch das thun u. übung dazu; damit kan, was in dem verstand gefaßt ist, soviel
120 eher auch in das hertz eintringen¹⁶.

Dieses möchten diejenigen stücke sein, auff welche acht zu geben nicht ohne nutzen bleiben wird, so ich selbs in der erfahrung befunden habe. Wie
125 aber oben erinnert, thut nachmal die übung u. erfahrung so vieles, daß man vorhin nicht alles hätte sagen können, daher man das meiste auff dieselbe ankommen laßen muß.

Ich schließe endlich mit dem jenigen wunsch, daß der HERR HERR, der aller menschen heil ernstlich will¹⁷, dieses deßen mittel, den Catechetischen
130 underricht allerorten kräftig segnen, uns mit weißheit, am aufferbaulichsten damit umzugehen, erfüllen und zu der arbeit bey allen, sonderlich der jugend sein kräftiges gedeyen dahin verleyhen wolle, damit nicht nur dero verstand mit buchstäblicher erkantnus, sondern das gantze hertz mit lebendigem

98 /nur/] – K. 121 dem] den: K. 123 Dieses] 2. Dieses: D¹; 6. Dieses: D²⁺³. 132 dero] der: K.

¹⁶ „Vom Kopf ins Herz“; zu dieser für Spener bedeutsamen Formulierung s. U. STRÄTER, Meditation und Kirchenreform im 17. Jahrhundert, Tübingen 1995, 121–126 (s. a. Frankfurter Briefe, Bd. 3, Brief Nr. 17 Anm. 35).

¹⁷ Vgl. 1Tim 2,4.

glauben erfüllet und das wort recht in dasselbe zu vieler frucht gepflantzet werden möge.

135

Deßen heiliger obhut, sorge und regirung treulich empfehlende verbleibe schließlich

E. WolEhrw. zu gebet u. fr. diensten williger
Philipp Jacob Spener, D.
Mppria.

140

Dreßden, den 29. Jan. 1689.

Dem WohlEhrwürdigen, Großachtbarn und hochgelahrten Herrn M. Christian Feustel, treufleißigem Archidiacono der gemeinde zu Plauen, Meinem Hochgeehrten Herrn und in dem HERREN geliebten Bruder.

Plauen. 145

[Empfängervermerk:]

6. Febr. Ao. 89.

14. An Johann Jacob Spener in Leipzig¹

Dresden, 29. Januar 1689

Inhalt

Bedankt sich für die Neujahrsgrüße. – Unterstützt den Plan Johann Jacobs, [Ehrenfried Walther] von Tschirnhaus zu besuchen; unterstützt Johann Jacobs intensive Bemühungen um die lateinische, französische und englische Sprache. – Verweist ihn für weitere Studienpläne (Medizinstudium) auf seinen Schwager [Adam] Rechenberg; er soll sich nicht zu sehr auf Leipzig festlegen. – Erwägt für Johann Jacob die Möglichkeit, in Holland den Doktorgrad zu erwerben, wo die Kosten niedriger sind als in Leipzig. – Gibt einige Ermahnungen: (1.) Frömmigkeit ist wichtiger als Gelehrsamkeit; (2.) er soll sich jetzt von mathematischen Studien abwenden, die er als Hilfsmittel für die Medizin genügend betrieben hat, und soll vorsichtiger bei nächtlichen Experimenten sein, um die Gastgeber nicht übermäßig zu stören. (3.) Er muß besser mit seinem Geld auskommen und sich um eine Verdienstmöglichkeit bemühen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a. M. 1709, S. 166–167.

Mi fili.

Quae pro salute mea ineunte hoc anno fudisti², vota grata fuere, sint etiam coram throno gratiae³ rata! Res Tuas et prosperitatem mihi etiam tanquam parenti cordi curaeque esse non dubitabis, imprimis vero Deum venerari non
5 desino, qui corporis animique vires Tibi conservet integras et studiis benedicat tuis, ut non solum incrementum capiant, sed imprimis ut ipsi universa sanctificentur adeoque olim publico et illius gloriae utilia esse valeant, hoc enim nisi fiat, Te literas didicisse nollem. Regat ergo Te Spiritu Sancto suo, ut unum necessarium⁴ omnibus aliis ita anteferas, uti illius exigit praerogativa.

10 Quae de itinere Tuo Misna-Bohemico⁵ retulisti, non fuere ingrata⁶; Deo laus sit, qui suo stipatu Te duxit reduxitque. Nec improbo consilium ad Ge-

¹ Johann Jacob Spener (1669–20.1.1692), ältester Sohn Speners, geb. in Frankfurt a. M.; seit Anfang November 1686 Studium in Leipzig; er wohnte bei seinem Schwager Adam Rechenberg (DBA 201, 38f; LP: Stolberg Nr. 2615; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 70 Anm. 1).

² Der Brief Johann Jacob Speners ist nicht überliefert, muß aber vor dem 15.1.1689 geschrieben worden sein, weil Spener ihn am gleichen Tag in seinem Schreiben an Rechenberg erwähnt (s. Anm. 6).

³ Bezeichnung – nach der Übersetzung Luthers („Gnadenstuhl“) – für den Thron Gottes (Röm 3,25; Hebr 4,16; 9,5 in Aufnahme des Begriffs „Gnadenstuhl“ bei der mosaischen Stiftshütte: Ex 25,17 u. ö.). In der Vulgata wird aber das Wort „propitiatorium“ verwendet.

⁴ Vgl. Lk 10,42.

⁵ Meisnisch und böhmisch. Damit wird die Route der Reise Johann Jacobs von Leipzig nach Kieslingswalde (s. Anm. 6) umschrieben.

⁶ Johann Jacob Spener hatte sich schon im Jahr 1688 für eine Zeit bei Tschirnhaus (zu diesem s. Anm. 7) aufgehalten (vgl. dazu die Pläne Speners in Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 27, S. 45–48). Zu dessen erneutem Aufenthalt bei Tschirnhaus befragt Spener wiederum Adam Rechenberg am 15.1.1689 („Vellem etiam nosse, quid Tibi videatur de ipsius propositio, aliquot menses ap[ud] Gen[erosum] Tschirnhausium transigendi“; Ad Rech 1, Bl. 310^v).

nerosum Dn. Tschirnhausium⁷, si ei molestus non eris, excurrendi et aliquot ibi menses transigendi; libros duos⁸ compactos commoditate oblata eo mittere non pigror. Probo pariter Latinae linguae studium⁹. Gallicae et Anglicae linguarum studium tibi proficuum fateor operamque illis impendi non prohibeo. 15

Quod vero attinet consilium de gradu Medico petendo, cum affine Tuo¹⁰, rerum harum callentissimo, contuli eiusque cogitatis subscribo¹¹. Futura sunt in manu Domini, nec in illis homines in longum disponere valemus, quod et prudentiae et pietati pariter adversari credo et ob hoc sumtus graviore spe 20 incerta facere haud quaquam consultum iudicio. Lipsiae¹² Te aliquando in Academia DEO servire mihi non ingratum futurum est; ei tamen nolim Te ita alligari, ut non, si alio intendat digitum DEUS, Tu obsequare. Unde praestat circa praesentia semper divinam voluntatem investigare, futurorum dispositionem ipsius sapientiae permittere. Quando ergo mihi visum fuerit 25

12 Tschirnhausium: cj] Tschinhausium.

⁷ Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (10.4.1651–11.10.1709), Oberlausitzischer Adliger, Vertreter der deutschen Frühaufklärung, geb. in Kieslingswalde / Oberlausitz (heute: Slawnikowice); nach dem Studium in Leiden (Kontakt zu Spinoza) und ausgedehnten Europareisen Privatforscher auf seinem Sitz in Kieslingswalde, Aufbau einer Glasmanufaktur und in diesem Zusammenhang Zusammenarbeit mit den Franckeschen Stiftungen in Halle a.S., 1692 Kur-sächsischer Rat mit der Aufgabe, die Möglichkeiten der Porzellanherstellung systematisch zu erforschen (ADB 38, 722–725; H. WEISSENBORN, Lebensbeschreibung des Ehrenfried Walther von Tschirnhaus auf Kieslingswalde und Würdigung seiner Verdienste, Eisenach 1866; E. WINTER, Der Bahnbrecher der deutschen Frühaufklärung Ehrenfried Walther von Tschirnhaus und die Frühaufklärung in Mittel- und Osteuropa, in: E. Winter [Hg.], E. W. von Tschirnhaus und die Frühaufklärung in Mittel- und Osteuropa [Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas, Bd. 7], Berlin 1960, 1–82; S. WOLLGAST, Ehrenfried Walther von Tschirnhaus [1651–1708] – ein europäisches Glanzlicht in der Oberlausitz, in: Erbe und Auftrag, Bd. 2, Görlitz 1994, 30–41; G. MÜHLPFORDT, Ehrenfried Walther von Tschirnhaus, Leipzig 2008; Weiteres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 95 Anm. 1).

⁸ Von J.J. Spener waren zwar zwei Disputationen gedruckt (1. De gemmis errores vulgares, quos dissertatione historico-physica ... XXIV. Decembr. MDCLXXXVII, moderante L. Adamo Rechenberg exponit ... Jo. Jakob Spener, Leipzig [1688], und 2. De magnetis errores variorum, quos dissertatione physica ... refellit praeses Johannes Jakobus Spener, resp. Joh. Mart. Michaelis, d. 19. Maij M.DC.LXXXVIII, Leipzig 1688), die wegen der Bezeichnung „liber“ aber wohl kaum gemeint sind. Um welche anderen Veröffentlichungen es sich handelt, läßt sich nicht mehr feststellen.

⁹ Schon früher hatte Spener seinen Sohn nachdrücklich darauf hingewiesen, seine Fertigkeit im Gebrauch der lateinischen Sprache zu verbessern (Dresdner Briefe, Bd. 2, Briefe Nr. 3, Z. 27–29, und Nr. 27, Z. 18f).

¹⁰ Adam Rechenberg, Professor in Leipzig, Schwiegersohn Speners (s. Brief Nr. 64 Anm. 1). Johann Jacob wohnte bei ihm (zu Speners Austausch mit diesem über die Studien seines Sohnes s. Anm. 6).

¹¹ Zu Speners Bitte an Rechenberg, mit Johann Jacob über dessen Zukunftsplanung zu sprechen, s. den Brief vom 15.1.1689 (Ad Rech 1, Bl. 310^r).

¹² Leipzig.

Lipsiae Te, quod rerum Tuarum erat, satégisse, forte in Bataviam¹³ Te amandabo, ubi sumptibus minoribus¹⁴ Doctoris, si merebere, gradum adipiscaris; quo dein eundum sit, nunc adhuc illi permittemus, in cuius manu cuncta sunt. Ubi vero ad nos redeundi consilium capietur spesque Lipsiae erit Tui promovendi, quod leges requirunt, ages et Te publicae functioni divina gratia praestabis idoneum, quod computatis etiam Doctoratus extranei expensis tanti non constat, quam sumptuosa Lipsiensium ceremonia¹⁵. Ita contra leges, quod ipse nolim, non intrudere et tamen iustum compendium sumptuum plurimorum feceris. Sed haec omnia longius a nobis remota in DEI sunt manu.

Nunc, quae Pater Te volo, ista sunt:

1. Ut pietatem praecipuam Tuam esse patiare curam; quid enim profuturum esset, naturalia omnia callere intime et ad supernaturalium cognitionem vivam, quae non solum vitam probam, sed animum divinis maxime intentum, et in omnibus, quae agit, huius potissimum gloriam, non vero propriam fortunam vel honorem respicientem requirit, non fieri idoneum? Itaque omnia studia Tua precibus devotis atque meditatione verbi divini, imprimis salutis nobis per Christum partae, sanctifica; tantique crede imo maioris vere pium et Dei amantem esse quam fieri doctissimum; eruditionis enim et, quae hanc sequi solent, fructus temporarius est, pietatis aeternus. Te vero non in tempore solum, sed et in beata aeternitate etiam felicem agere omnibus votis desidero.

2. Velim Te in nimis multa non distrahi, quod optimorum conatuum potius esset impedimentum. Inprimis ubi Mathesi ductu Generosi Viri¹⁶ aliquot iterum menses dederis, cupio Te paulatim istam disciplinam seponere vel non aliter eam, quam ut medium sit sumptuum ad alia necessariorum comparandorum, prosequi. Medicinae enim Te potius sacrari et aliquando de hominum valetudine seu curando seu docendo bene mereri praecipio; ad quod matheos notitiam fateor perutilem, sed non omne ferre punctum; unde in atrio diutius non desidendum, ne serius triclinium ingrediamur. Inprimis desines molestias facessere optimae sorori¹⁷ Tuis vel Tuorum nocturnis et aliorum

¹³ Holland. – J.J. Spener hielt sich dann im August und September 1690 in Holland auf (Leibniz, Akad.-Ausg., III/4, Nr. 280, S. 584, und Nr. 297, S. 691).

¹⁴ Spener hatte Rechenberg gegenüber (s. Anm. 10) die hohen Kosten thematisiert, die durch das Studium Johann Jacobs entstanden.

¹⁵ Zu den Kosten einer Promotion in Leipzig s. KIRN, Leipziger Fakultät, 128f; zu Speners Vorschlag an Johann Jacob, sich eine bezahlte Stellung zu suchen, wenn er in Leipzig bleiben wolle, s. Ad Rech (wie Anm. 11). Auch Pufendorf beklagte sich über den „so teuren ort“ (PUFENDORF, Briefwechsel, 181, Z. 54f).

¹⁶ Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (s. Anm. 7).

¹⁷ Susanna Katharina Rechenberg, geb. Spener (1665–1726), geb. in Straßburg, seit dem 5.10.1686 verheiratet mit Adam Rechenberg (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 32 Anm. 5; Conrad Gottfried Blanckenberg, Das Leben der Glaubigen [LP für Spener], S. 192 [Neudruck: Spener, Studienausgabe I/1, 39. 2–4]).

quietem strepitu turbantibus ac metum excitantibus operis, ne Tui satietas oriatur illis, qui de Te bene merentur.

3. Iure a Te postulo, ut sumptibus posthac parcas, quos nosti isto biennio largiores in Te profusos quam modus rei nostrae familiaris alioqui ferret¹⁸. 60
 Collegii ergo Ortlobiani¹⁹ pretium Tibi quidem solvi adhuc concedo; sed quae porro Tibi necessaria erunt in addiscendis aliis, iam memineris propria industria Tibi esse paranda. Ego sane quamprimum alios informare coepi, quod secundo anno vitae Academicæ factum est, a parentibus meis nec obolum requisivi, sed contentus fui illis vivere et studia prosequi mea, quae ex 65
 aliorum gratitudine accepi. Hoc iustius iam a Te peto, quoniam tantum iam in studia Tua impensum est, ut in fratres²⁰ iniurii futuri simus parentes, si eadem pergamus ratione subministrare omnia. Eo magis, quia beneficium Electorale²¹ hoc anno terminatur, et ad iter faciendum saltem aliqua seponenda sunt. Unde posthac, quae ad Te ex diligentia Tua redundabunt, non in 70
 coëmenda varia impendes, sed exinde satisfacies sumptibus, quibus praeter victum et amictum²² egēs.

Hoc ut facias, ipsa Te in Parentes fratresque pietas iubet. Vale Optime et res Tuas in Timore Domini cura.

Pater Tuus fidelissimus. 75

Dresdae, die 29. Jan. anno 1689.

¹⁸ J.J. Spener hatte eine Vielzahl von Instrumenten für physikalische und mathematische Untersuchungen angeschafft. Einen Einblick vermittelt die Auflistung, die Johann Martin Michaelis nach seinem Tod veröffentlichte: J.M. Michaelis, *Museum Spenerianum, Sive Catalogus Rerum Tam artificiosarum, quam naturalium, tam antiquarium, quam recentium, tam exoticarum, quam domesticarum*, Quas Clarissimus Johannes Jacobus Spener / in Academiae Halensi dum viveret, ... paravit atque colligit, Leipzig: Christoph Fleischer 1693. Näheres dazu s. Wilhelm Ernst Tentzel, *Monatliche Unterredungen einiger guten Freunde von allerhand Büchern und andern annehmlichen Geschichten*, Leipzig: J.F. Gleditsch 1693, S. 368.

¹⁹ Wohl eine akademische Veranstaltung von Johann Friedrich Ortlob (2.8.1661–11.12.1700), Mediziner in Leipzig, geb. in Oels / Schlesien; nach dem Studium in Frankfurt a.O. und Leipzig (1684 Dr. med.) akademische Reise durch die Niederlande, England und Frankreich, danach Rückkehr nach Leipzig, kursächsischer Leibarzt, außerordentlicher Professor der Anatomie, ordentlicher Professor der Physiologie und Assessor der Medizinischen Fakultät in Leipzig (Zedler 25, 2058f; Jöcher 3, 1114f).

²⁰ Die Brüder Johann Jacob Speners waren Philipp Reinhard (1673–1732), Wilhelm Ludwig (1675–1696), Christian Maximilian (1678–1714), Jakob Karl (1684–1730) und Ernst Gottfried (1688–1715) (HARREUS, 29–41).

²¹ Das Meissnische Stipendium, das Johann Jacob Spener erhielt (s. Ad Rech 1, Bl. 56^v u. Bl. 199^v). – Zu diesem Stipendium s. Adam Friedrich Glafey, *Kern der Geschichte des ... Hauses zu Sachsen, Nürnberg 1753*, S. 643.

²² Redensartlich; im Deutschen entsprechend: „Hülle und Fülle“ (DWB 4, 492; CHR. GUTKNECHT, *Lauter spitze Zungen. Geflügelte Worte und ihre Geschichte*, München ³2001, 265).

15. An [Kurprinz Friedrich August von Sachsen in Venedig]¹

Dresden, 30. Januar 1689

Inhalt

Dankt Gott dafür, daß der Kurprinz mit seinen Begleitern Frankreich verlassen konnte. – Warnt vor der Gefahr des Katholizismus auf der Weiterreise nach Italien, der einer ansteckenden Krankheit gleicht. – Hoff, daß der Prinz dort die Heuchelei und Gottlosigkeit des Papsttums erkennen wird.

Überlieferung

D1: Sel. Herrn D. Philip [sic] Jacob Speners Sonderbahre Predigt / Vormahls in Sachsen gehalten / auff das so genante Reformation-Fest. Benebenst angefügten Gratulations-Schreiben / An einen gewissen Jungen Printzen / als er auß der Frembde zu Hauße gelanget ..., Goslar 1707, unpaginiert².

D2: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 2, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 320–321.

D3: Ph.J. Spener, Gerechter Eifer wider das Antichristische Pabstthum ... heraus gegeben von Jo. Georgio Pritio, Franckfurt am Mayn 1714, S. 510–515.

D4: Ph.J. Spener, Kleine Geistliche Schriften, Bd. 2, Magdeburg und Leipzig 1742, S. 503–506.³

Göttliche Gnade, Friede, Heyl und Leben von dem,
der uns alles ist, Christo JEsu.

Durchlauchtigster Fürst, Gnädigster Herr.

Es ist nicht eine geringe Freude diesem Lande gewesen, als man verstanden,
5 daß die mächtige Hand des Allerhöchsten E[ure] Hochfürst[liche] Durch-
[lauchtigkeit] auß Franckreich außgeführt und das Hertz desjenigen Königes⁴,
bey dem sonsten seine Stats=Ration und, was er seinem Vorhaben förderlich
zu seyn erachtet, ohne fernere Erwegung aller seiner Handlungen regul zu
seyn pfeget, dahin regiert habe, dieselbe auß seinem Lande zu lassen⁵. Wel-

4 diesem Lande] diesen landen: D2. 9 Lande] reich: D2.

¹ Kurprinz Friedrich August von Sachsen (12.5.1670–1.2.1733); 1694 Kurfürst von Sachsen, 1697 Konversion zum Katholizismus und als August II. König von Polen („August der Starke“) (Europäische Stammtafeln NF 1, Tafel 52; P.K. CZOK, August der Starke und seine Zeit, 4. erw. Aufl., Leipzig 2004; Näheres Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 84 Anm. 3). Er war auf seiner europäischen Kavaliereise am 11.1.1689 in Venedig eingetroffen (s. Anm. 9).

² Der Herausgeber dieses Bandes ist nicht überliefert (s. auch Grünberg Nr. 56). Gottfried Arnold verlegte in den 1690-er Jahren etliche seiner Werke bei dem gleichen Verleger, Johann Christoph König in Goslar (geb. 17.1.1666 in Kreypau) (Fridericus Roth-Scholtz, Icones bibliopolarum et typographorum de republica litteraria bene meritorum ab incunabulis typographiae ad nostra usque tempora edidit Norimbergae, 1726–1742, Bd. 2, Bl. 20).

³ Ohne Datierung.

⁴ König Ludwig XIV. von Frankreich (s. Brief Nr. 2 Anm. 4).

⁵ Die Ausweitung des Krieges zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich stand bevor,

ches wir billich als eine sonderbahre göttliche Wolthat und Zeugniß der 10
 treuesten väterlichen Vorsorge erkennen und solche darüber mit demü-
 thigstem Danck preisen. Ich zweifle auch nicht, Eure Hochf. Durchl. werde
 diese himmlische Vaters=Güte selbst danckbarlich erkennet und auffß neue
 die gelassene Freyheit, welche sonsten menschlicher Weise so leicht in einen
 beschwerlichen Arrest und Einschränkung hätte⁶, wo Gott es nicht gewen- 15
 det, verwandelt werden können, nun desto treulicher zu des HERRn HERRn
 Ehre und Gehorsam anzuwenden und alle der Welt und Sünden Gefangen-
 schafft sorgfältigen Fleisses zu meiden, die selige Resolution gefast haben.

Zu dero Erfüllung bin ich versichert, daß E. Hochfl. Durchl. täglich Ur-
 sachen und Gelegenheit haben, nachdem dieselbe nun in ein Land kommen⁷, 20
 in welchem fast mit gleicher Macht die schändliche Abgötterey, Aberglauben
 und Pöpstische Greuel⁸, so dann der fast nicht mehr subtile, sondern grobe
 Atheismus und die weltliche üppigkeiten dermassen regieren, daß darinnen
 kein anders dasselbe, wo die Sache genau untersucht wird, übertreffen mag⁹.
 Gleich wie aber an einem Orte, da die Pest ist, auch diejenigen, welche mit 25
 kräftigen Artzeneyen dargegen verwahret sind, nichts destoweniger sorgfältig
 auff sich acht zu geben haben, daß sie nicht aus angesteckter Lufft etwas an
 sich ziehen, so ihnen auch künftig an ihrer Gesundheit auch schädlich seyn
 möchte; also hat E. Hochfl. Durchl. sich gewiß zu versichern, daß an solchen
 Orten die Seelen in nicht geringerer Gefahr als in Contagions=Zeiten¹⁰ die 30
 Leiber stehen, üm nichts auch unvermerckt zu fassen, was in das künftige
 noch deroselbigen seligen Wolstand verletzen möchte.

10 göttliche] – D1; D3; D4. **16** HERRn] – D4. **19f** Ursachen] ursach: D2. **20** in ein
 Land] auß einem Lande: D1. **30** in¹] ja: D4. **30** geringer: D1. **31** das] da: D1.

spätestens nachdem der sächsische Kurfürst Johann Georg III. (zu diesem s. Brief Nr. 50 Anm. 1)
 eine antifranzösische Allianz geschlossen hatte (HEYNE, Feldzüge, 23).

⁶ Der Hofmeister Friedrich Augusts Christian August von Haxthausen hatte am 19.11.1688
 an Kurfürst Johann Georg III. geschrieben, es sei „der anfang zum kriege schon gemacht, da denn
 so gleich allen frembden angesagt worden nicht ohne passeport wegzugehen“. Der (französische)
 König habe aber „exprés gesagt, daß dieses allen frembden außgenommen den Printzen von
 Sachßen angienge“ (KELLER, 347).

⁷ Nach Italien; Friedrich August mit seiner Begleitung war schon am 28.11.1688 in Turin
 angekommen (KELLER, 348).

⁸ Friedrich August hatte zwar einmal (in Ferrara) den Papst (Innozenz XI.) gehört (KELLER,
 375). Die Sorge Speners, der Einfluß der katholischen Umgebung auf den Prinzen werde zu
 groß werden, wird aber unbegründet gewesen sein. Zur Konversionspolitik der römischen Kurie
 gegenüber Romreisenden s. D. NOLDE, Religion und narrative Identität in Reiseberichten der
 Frühen Neuzeit, in: F.X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalysen. Genealogie. Theorie. An-
 wendungen, Wiesbaden 2006, [271–290], 284. Daß Friedrich August später, um König von
 Polen zu werden, tatsächlich zum Katholizismus konvertierte, hat andere Gründe als diejenigen,
 die Spener hier vor Augen hat.

⁹ Vielleicht denkt Spener an den Karneval in Venedig, den die Reisegesellschaft besuchen
 wollte (KELLER, 356. 362). Sie hielt sich vom 11.1.–7.3.1689 in Venedig auf (KELLER, 362–376).

¹⁰ Zeiten der Infektionsgefahr durch eine ansteckende Krankheit, insbesondere durch die Pest
 (Zedler 6, 1111).

Daher wir alle, welche E. Hochfürstl. Durchl. Wolstand wahrhaftig lieben, jetzo so viel eiffriger deroselben Bewahrung von dem himmlischen Vater erbitten; also wird auch billich dieselbe selbst ihre Andacht im Gebet und ihre Sorgfalt vor die Reinbehaltung dero Seelen jetzo verdoppeln¹¹ und damit auch unserm hiesigem Gebeth Ihrer seits einen Nachdruck mit geben. Damit dero theure Seele mit keiner Liebe der in solcher Parade sich anmuthig weisenden Eitelkeit der Welt und dero Wollüste verunreiniget, sondern vielmehr, da sie dieselben mit Gottesfürchtigen Augen tieffer eingesehen, mit Haß dagegen erfüllet werden.

Sonderlich verlange ich von Hertzen, daß durch des grossen GOTTES Gnade E. Hochfl. Durchl. den jenigen Nutzen auß Italien mitbringe, so noch der vornehmste seyn mag, nemlich des Pabsttums Ungrund und verborgenen Atheismum¹² recht zu erkennen und gegen alle dessen Versuchungen desto kräftiger verwahret zu werden. Indem ich mich versichert halte, wer Rom, den Römischen Hoff und der gantzen Clerisey Maximen nicht oben hin angesehen, sondern tieffer eingedrungen, werde, sonderlich, wo er alles nach den Reguln Christi und der Apostel, dero Statthalter und Nachfolger auff dessen Stul sitzen solle, prüfet und beyderley gegen einander hält, mit offenen Augen sehen und gleichsam mit Händen greiffen, daß das Pabstthum, so fern es ein solches ist (indem der wenige verborgene Saame, den sich GOTT noch darinnen erhält, stets von jenem zu unterscheiden ist), nichts anders ist als ein mit Christi Namen und äusserlichen Ceremonien übertünchtes Heydenthum; dessen gantzer Endzweck in der That ist die Hoheit, Macht und Reichthum der Clerisey, daß diese in der Christenheit durch und durch alle Herrschafften directe oder indirecte haben mögen, daher dero eine so grosse Zahl ist, die in ihrer Seele wahrhaftig nichts glauben, sondern manche unter ihren Vornehmsten die Lehre von Christo für eine Fabel halten und daher unter geistlichen Schein nichts als das Weltliche suchen.

Der grosse GOTT und Vater öffne auch in diesem Stück Ihro Hochfl. Durchl. dero Augen, bey gegenwärtiger Gelegenheit dieses gründlich zu erkennen, einen heiligen Eckel für solchen Greuel desto mehr zu fassen und die Gnade, so der Evangelischen Kirchen wiederfahren, desto höher zu achten; denn wie jenes so Aberglaubens als heimlicher und öffentlicher Ruchlosigkeit Ursach ist der Mangel göttliches Worts, welches die wenigste Geistliche, wie sie sich nennen, zu lesen würdigen, den andern aber dasselbe nicht zulassen, also ist hingegen solcher theure Schatz das Mittel, dadurch allein die wahre lebendige Erkänntniß in die Hertzen gebracht werden kan. Deme wir aber

36 vor] für: D2 + D3 + D4. 43 mitbringe] bringe: D4. 61 Ihro] E.: D2.

¹¹ Neben persönlichen Frömmigkeitsübungen, die Spener vom Kurprinzen erwartete, hielt Paul Anton (zu diesem s. Brief Nr. 68 Anm. 1) als Reiseprediger regelmäßig Andachten für diesen.

¹² Im Sinne eines „praktischen Atheismus“, der seinen Ursprung oft im wenig vorbildhaften Leben der Geistlichen hat (vgl. dazu die ausführlichen Bemerkungen in Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 124, Z. 107–174).

desto sorgfältiger Platz bey uns zu geben haben, damit es recht darein ge- 70
pflantzet werde und Frucht bringen möge.

Hiermit dieselbe in des allgütigsten und getreuesten himmlischen Vaters
mächtigen Schutz, weise Regierunge und milden Segen, zu aller hohen leib-
lichen, vornemlich aber geistlichen Wolfarth treulich empfehlende verharre

E. Hochfl. Duchl. zu Gebet und demüthigen Gehorsam Unterthänigster 75
[Philipp Jakob Spener]

Dreßden, den 30. Jan. 1689.

16. An [Daniel Severin Scultetus in Hamburg]¹

Dresden, 31. Januar 1689

Inhalt

Begründet, wieso er Scultetus als geeigneten Kandidat für die neu zu besetzende theologische Professur in Rostock hält. – Versucht ihn zu überzeugen, daß die Argumente, auf eine Anstellung in Hamburg zu warten, nicht ausreichen, um eine Rostocker Berufung abzulehnen. – Bespricht die Ungewißheit, die entsteht, wenn man sich auf Träume verläßt. – Bittet, die Berufung wegen eines früheren Traumes nicht auszuschlagen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle a.S. 1711 (21721), S. 343–346.

ES bestehet der meiste inhalt² in freundlicher entschuldigung der bis dahin declinirten Rostockischen Profession³. Nun leugne nicht, daß auf gethane anfrage⁴ dessen werthe person zu solcher cathedra (wie auch noch an einem andern ort zu gleicher stelle⁵) vorgeschlagen; wozu mich auch in meinem
 5 gewissen, so erfordert, daß jeglicher nach bestem vermögen die göttliche talente, welche der HERR in einige unsrer mitbrüder geleet, zu befördern und

¹ Daniel Severin Scultetus (17.9.1645–29.12.1712), Hamburger Predigtamtskandidat, geb. in Hamburg; nach dem Studium in Greifswald, Wittenberg, Jena, Gießen und Straßburg seit 1679 Kandidat in Hamburg, er lebte dort als Privatmann (Zedler 36, 767–768; Jöcher 4, 451f; ADB 33, 498; Möller 1, 605–608; BRUHN, Kandidaten, 111). – Zur Empfängerbestimmung: Schon am 27.10.1688 berichtet Johann Heinrich Horb davon, daß Scultetus als Professor nach Rostock berufen werden solle (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 16), am 5.2.1689 findet sich folgende Bemerkung in einem Brief Speners an Rechenberg: „Scripsit mihi M. Scultetus Hamburgensis, cui Theologica professio oblata est“ (Ad Rech 1, Bl. 312). Der vorliegende Brief scheint die Antwort Speners auf diesen – nicht überlieferten – Brief von Scultetus zu sein. Schließlich bestätigen der Hinweis auf Hamburg als Vaterstadt des Adressaten (Z. 63 und 73), in der jetzt Samuel Schultz als Senior amtiert (Z. 134), ebenso wie der Kontakt zwischen dem Adressaten und Horb (Z. 90f) und die Frage nach einem Amt seit 1680 (Z. 85–88) diese Empfängerzuweisung. – Die in der Forschung bislang vorgenommene Identifizierung des Adressaten mit Johann Fecht (zu diesem s. Brief Nr. 84 Anm. 12) wird mit der Behauptung Speners in seinem Brief an Hermann von der Hardt vom 16.8.1689 (s. Brief Nr. 84, Z. 37–41) widerlegt: Zwar habe er diesen und auch Johann Heinrich May (zu diesem s. Brief Nr. 92 Anm. 1) vorgeschlagen, letzterer sei inzwischen Professor in Gießen, vom ersteren habe er noch keine Nachricht erhalten. Zudem läßt Fecht in seinem Brief an Spener vom 25.8.1689 (AFSt, A 139: 60; abgedr. in: K. OBSER, Zur Zerstörung von Durlach im Jahre 1689. Ein Bericht des Superintendenten Johannes Fecht an Philipp Jacob Spener, ZGO 95 [NF 56], 1943, 685–690) nichts von einer Professur in Rostock verlauten, macht sich dagegen Hoffnungen, als Professor nach Tübingen zu kommen, und bittet Spener zudem, sich an einer sächsischen Universität für ihn zu verwenden.

² Der Inhalt des Briefes von Scultetus, der nicht überliefert ist (zu diesem Brief s. den Hinweis in Speners Brief an Rechenberg [s. Anm. 1]).

³ Die Rostocker zweite theologische Professur, die seit dem Tod von August Varenius (1620–1684) vakant war.

⁴ Nicht überliefert.

⁵ Nicht ermittelt.

zu reichlichem gebrauch bringen zu helffen⁶, beflissen seye und dazu mit
 willen keine gelegenheit versäume, verbunden geachtet habe. Wie ich dann
 noch, so viel dessen werthe person und beywohnende gaben aus dem, was an
 mich gelanget, erkant habe, nicht anders davon halten kan, als daß derselbe
 zu einer professionē Theologica von GOtt gnugsam ausgerüstet seye, und
 göttlicher finger denselben, in dergleichen stelle zu dienen, vor andern an-
 weise; ja, ich werde aus dessen lieben schreiben in solcher meiner meinung
 noch mehr bekräftiget, wann ich darinnen sehe, daß neben dem, daß der
 Vater des lichts⁷ denselben mit den zu einer solchen wichtigen stelle nötigen
 gaben reichlich begnadet, er auch sein hertz zu einer begierde, an der studi-
 renden jugend in studio thetico, polemico und exegetico zu arbeiten, gerüh-
 ret, auch solches verlangen so viele jahre erhalten hat; welche seine wirkung
 und instinctum ich von nicht geringer wichtigkeiit zu seyn glaube. Daher
 derselbe, nachdem GOtt ohne sein gedenccken oder wenigstes zuthun ihm
 eine gelegenheit, sein pfund auf eine solche art fruchtbar zu machen, anbie-
 ten lasset, meines erachtens billich dessen willen daraus abnehmen u. also
 demselben sich bequemen solle.

Die selbs gemachte einwürffe von demjenigen, was mein H. Herr sich zu
 dergleichen stelle zu mangeln meinet, finde gnugsam auch von ihm solviret.
 Zwar ist nicht ohn, daß die unterlassung in der übung in dem disputiren, wo
 man wider dazu kommen solle, anfangs einige schwerigkeit machen kan⁸.
 Wer aber die sachen selbs inne hat und mit der feder zu disputiren sich lang
 gewöhnet⁹, bey dem wirds so schwer auch nicht, mit der zungen prompt und
 läuffig zu werden, welches fast das einige ist, worinnen das mündliche und
 schriftliche disputiren unterschieden sind. Die lectionem Patrum anlangend,
 kan solche auch nicht von allen lehrern der Theologiae erfordert werden, ja,
 wo ich zu disponiren hätte, verlangte schwerlich auf einer universität mehr
 als einen Theologum, der davon wercks machte, nachdem je solches stück des

25 dergleichen] dergleicher: D².

⁶ Vgl. Lk 19,11–27.

⁷ Jak 1,17.

⁸ Zu der Bedingung, daß der zu berufende Professor die Fähigkeit haben müsse, akademische Disputationen zu führen, s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 121, Z. 68–84.

⁹ Scultetus hatte sich seit 1671 immer wieder in Schriften mit dem Verhältnis von reformierter und lutherischer Theologie beschäftigt, zuletzt in einer Auseinandersetzung mit Pierre Jurieu zur Frage der Vereinigung beider Konfessionen: D.S. Scultetus, *Animadversiones ad nuperum scriptum Dn. Petri Jurii, unionem Ecclesiae Evangelicae & Reformatae concernens*, Hamburg: P. Groote 1687 (BS 8° 641); das Buch antwortet auf die Schrift des hugenottischen Theologen Pierre Jurieu (24.12.1637–11.1.1713) mit dem Titel „Jugement sur les Méthodes rigides et relachées d’expliquer la providence et la grâce. Pour trouver un moyen de réconciliation entre les Protestans, qui suivent la confession d’Augsbourg et les réformées“, Rotterdam: Acher 1686 (F.R.J. KNETSCH, *Un contributo alle bibliografia di Pierre Jurieu*, RSLR 9, 1973, 469). – Zu Jurieu: VAN DER AA 1, 1232–1235; RE³ 9, 637–640; F.R.J. KNETSCH, *Pierre Poiret und sein Streit mit Pierre Jurieu*, in: J. van den Berg, J.P. van Dooren (Hgg.), *Pietismus und Reveil*, Leiden 1978, [182–191], 183–185; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 101 Anm. 12.

35 studii mehr ein nebens als das hauptwerck ist, die übrige wolte ich lieber stäts
 mit dem vornehmsten, nemlich der H[eiligen] Bibel als dem wort der warheit
 umzugehen und die jugend zu diesem ihrem recht einig nothwendigen¹⁰
 treulich anzuführen, da hingegen, wo diese die Patres aus aller ihrer lehrer
 mund stäts höret, solches eine allzugrosse estim vor dieselbe in den gemüthern
 40 erwecket und hingegen dem werth der Bibel etwas entzogen wird¹¹.

Wo ich also die gantze sache in der forcht des HErrn überlege, finde ich
 lauter argumenta, welche mich dahin bewegen, daß glaube, diesen ruff an
 meinen werthen freund von oben zu seyn; sie aber kurtz zu fassen, wären sie:

1. weil ohne dessen mittelbare oder unmittelbare mitwirkung solche of-
 45 ferten geschehen,

2. GOtt denselben mit den dazu nötigen talentis also ausgerüstet, daß sie
 andere an ihm erkennen, und er derselben auch eben nicht in abrede seyn
 kan,

3. der HErr ihm einen trieb von jugend auf zu einer solchen art, ihm zu
 50 dienen, eingetrucket,

4. die bishेरige übung in studiis privatis allein, als viel mir wissend, auf
 solchen zweck an sich selbs gerichtet gewesen,

5. das pfund ohne völlige anwendung bereits eine gute zeit gelegen, daher
 dessen ehendere fruchtbarmachung lieber zu ergreifen, da sie der HErr
 55 weiset, als länger auf andern winck zu warten,

6. sonderlich weil ich nicht sehen kan, wo man menschlicher weise so bald
 eine bessere oder auch nur dieser gleiche gelegenheit, mit seiner gabe zu
 wuchern, erwarten könnte, wo widerum göttliche ehre zu erfordern scheinet,
 das gegenwärtige, worinnen man ihm und dem nechsten dienen kann, um
 60 weitloser¹² hofnung willen nicht hindanzusetzen oder zu versäumen,

7. weil ich nicht sehe, wo man auch länger auswarten wolte, ob eine dieser,
 was den nutzen des publici anlanget, gleichwichtige function vernünftig ge-
 hoffet werden kan; dann einer professioni in Hamburg oder einem Diaconatui
 ziehe ich billich eine solche profession auf einer universität darinnen vor,
 65 daß ein mann, den GOtt dazu ausgerüstet, bey dieser zu dem gemeinen
 nutzen der kirchen mehr auszurichten vermag, sonderlich nachdem, was ei-
 nen Diaconatum anlangt, solche stellen auch etwa mit gleicher frucht von
 denjenigen, denen GOtt die gaben zu einer profession nicht gegeben, ver-
 waltet werden könnte, und also diejenige, so ein mehrer maaß empfangen,
 70 dieses gern brauchbar machen und nicht eben allein bey denjenigen bleiben

¹⁰ Vgl. Lk 10,42.

¹¹ Zur Vorzugsstellung der Exegese in der Theologie s. Ph.J. Spener, *Tabulae Hodosophicae, seu ... Joh. Conradi Dannhaweri ... Hodosophia Christiana in tabulas redacta, Praefatio*, Frankfurt a.M.: J.D. Zunner 1690: „Unde exegetica Theologia immediate circa literas istas divinas occupata primatum merito sibi vindicat“ (S. e3^v), auch Cons. 1, 223–227; deutsch: Vorrede, Zu denen von ihm aus des sel. D. Dannhauers Hodosophia gefertigten Tabellen (KGS 1, [1009–1106] 1055f) u. ö.

¹² Im Sinne von „entfernt“ (DWB 28, 1306).

solten, was von andern gleichmäßig versehen werden könnte, woran ich dem allgemeinen bono der kirchen nicht wenig gelegen achte;

8. da mein H. Herr sich eine sichere hoffnung der beforderung in patria¹³ machet, ist mir zwar der grund derselben nicht zur gnüge bekant; ich meines 75
orts zöge aber so bald dabey in consideration, daß dessen werthe person bereits so lange praeteriret worden¹⁴, von dessen ursachen zwar nichts weiß, hingegen eher auf das künfftige, wo nicht sondere rationes diversitatis¹⁵ verhanden¹⁶, gleiche hindansetzung sorge, als einen bessern success zu versichern, getraue. Zu geschweigen, daß mirs vor meine person schwer würde, mich auf dergleichen art um promotion zu bewerben, als ich in ihrer stadt, wann es 80
auch nicht gantz mit unerlaubten mitteln geschihet, durchaus gewöhnlich zu seyn, höre. Was ich also in diesen stücken ansehe, hielte ich die übernehmung einer solchen profession der göttlichen ehre, der kirchen besten und eignen pflicht, mit seinem pfund am treulichsten zu wuchern¹⁷, am gemäsesten.

Wenn aber derselbe sich in dem brieff darauf beruffet, daß er seit 1680 um 85
wichtiger ursache willen davor gehalten habe und noch jetzo davor halte, daß GOtt ihn anderswo zu seinem H. dienst in einem öffentlichen amt brauchen wolle, solche aber nicht austrücket, so bekenne, daß von deroselben als mir unbekanten wichtigkeit weder auf ein noch andre seite zu urtheilen vermag. Wo es aber diejenige ist, von welcher mir mein geliebter Schwager Hr. 90
Horbius¹⁸ meldung gethan, wegen eines traums¹⁹, so bitte ich, die sache vor dem angesicht des HErrn noch ferner gottselig und vorsichtig zu überlegen:

1. Ich leugne nicht, ob wol GOtt mit uns heut zu tage nicht also durch träume handeln will, daß wir von ihm offenbarungen in glaubens und dergleichen sachen zu erwarten hätten, sondern darinnen eine gefährliche ver- 95
suchung GOTTes besorgte, daß dennoch nicht nur nicht unmöglich, sondern auch nicht so gar ungewohnt seye, daß GOtt einige mal den seinigen etwas dessen, was ihnen oder andern vorstehe, in dem traum vorstelle. Wie ich dann vor 4 jahren in einer nacht zwey versicherungs träume meiner genesung, ausser denselben aber niemal einige andere von etwas bedeutung gehabt²⁰. 100

2. Wo dann ein unzweifflich göttl. traum wäre, bin ich nicht in abrede, daß derselbe denjenigen, so sich dessen in dem gewissen überzeugt achtete, verbinden würde, solchen zu gehorsamen. Hingegen

79 getraue] traue: D². 86 ursache] ursach: D².

¹³ Hamburg.

¹⁴ Scultetus war seit 1679 Kandidat der Hamburger Kirche (s. Anm. 1).

¹⁵ Gründe für den Widerspruch.

¹⁶ Vorhanden, gegenwärtig, wirklich (DWB 25, 522).

¹⁷ Vgl. Mt 25,14–30.

¹⁸ Johann Heinrich Horb, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 11 Anm. 1).

¹⁹ In den überlieferten Briefen Horbs an Spener ist dazu nichts zu finden.

²⁰ Zu diesen Träumen s. C.H. von Cansteins Biographie über Spener in LBed. 1, 23, und Speners eigener Bericht in einem Brief vom 6.1.1686 (Bed. 3, 610f).

3. wirds sehr schwer, einen göttlichen traum mit gnugsamer versicherung
 105 zu erkennen, und kan ich mir in derselben materie selbs kaum gnug thun,
 daß ich solche kennzeichen anzeigen könnte, welche unfehlbar wären. So viel
 begreiffe ich wol, daß bey einem göttlichen traum nothwendig seyn müsse
 eine alsobald folgende überzeugung des gemüths, so deswegen, daß die sache
 von GOTT seye, nicht zweiffeln kan; aber ich traue deswegen noch nicht,
 110 alle diejenige träume vor göttlich zu erkennen, da man eine solche überzeu-
 gung zu haben meineth, indem sich das gemüth auch aus einer einbildung
 einen solchen starcken eintruck machen kan, da es sich dennoch darinnen
 betrieger. Müssen deswegen doch mehr kennzeichen dabey seyn, welche ich
 aber zu determiniren ohne vermessenheit nicht vermag, sondern lieber an-
 115 derer, welche mehr licht empfangen haben, urtheil die sache überlasse. Vor-
 ausgesetzt also dessen

4. weiß ich nicht, aus was vor kennzeichen mein hochgeehrt. Hr. den
 traum, so ihm begegnet, vor gewiß göttlich halte, daher nicht anders als

5. erinnern muß, sich wol zu prüfen, ob die meinung von der göttlichen
 120 warheit desselben so gewiß seye, daß derselbe sein gewissen damit beruhigen
 könnte, um der daraus geschöpfften hoffnung willen, andere angetragene
 stellen auszuschlagen und hingegen so lang sein pfund gleichsam mehr zu
 vergraben²¹ oder doch so lang von dem sonst möglichen reichlicherem ge-
 brauch abzuhalten; und also, ob es nicht fast mißlich fallen wolle, zu der-
 125 gleichen, so sonst sündlich wäre (wie es dann nicht anders als vor sündlich
 erkannt werden kan, wo man nicht gern alle gelegenheiten mit dem anver-
 trauten nutzen zu schaffen, ergreiffth), sich zu resolviren auf eine noch zweif-
 felhafte vermuthung des göttlichen willens, die man aus dem traum schöpffet.
 Oder

6. ob es nicht rathsamer seye, den sichersten weg zu wehlen, und nachdem
 130 eine antretung einer fremden amtsstelle der verhofften beforderung in dem
 vaterland nicht blosser dings entgegen stehet (wie des jetzigen Senioris Hr.
 D. Schultzen²² exempel weisen mag²³), in der forcht des HErrn, was aus an-
 dern nicht so verwerfflichen gründen vor göttlich gehalten werden mag, an-

104 gnugsamer] genugsamer: D². 120 derselbe] derselbige: D². 126 gelegenheiten]
 gelegenheit: D¹.

²¹ Vgl. Mt 25,18.

²² Samuel Schultze (28.10.1635–30.5.1699) Senior des Hamburger Predigerministeriums,
 geb. in Eddelak / Süderdithmarschen; nach dem Studium in Wittenberg (Magister 1657) und
 Straßburg Kandidat in Hamburg, 1667 Diakon und 1681 Pastor in Heide, im gleichen Jahr
 Propst von Norderdithmarschen, 1683 Promotion zum Dr. theol. in Kiel und Pastor an St. Petri
 in Hamburg, 1688 Senior des dortigen Predigerministeriums (Moller 1, 610–612; JENSEN, 49;
 BRUHN, Kandidaten Nr. 65. 93).

²³ Samuel Schultzes Vater Stephan war Geistlicher in Hamburg gewesen. Bevor Samuel
 Schultze, der ebenfalls Predigamtskandidat in Hamburg gewesen war (sein Vater Stephan war von
 1641–1674 Pastor an der dortigen Heiliggeistkirche; JENSEN, 218), dorthin zurückkehren konnte,
 war er erst an anderen Orten Pfarrer gewesen.

zunehmen und zu erwarten, wenn ja der traum göttlich gewesen wäre, und 135
 ihn also der rath des allerhöchsten dem vaterland bestimmt, wie derselbe zu
 rechter zeit künfftig ihm den weg widerum zurücke weisen werde, da er in-
 dessen die mittlere zeit anderwertlich auch nützlich gearbeitet. Auf's wenigste,
 gesetzt der traum wäre warhafftig von oben gewesen, wer da in einfalt diesen
 mittlern weg ergriffe, da er weder einerseits demselben zuwider bloß dahin 140
 alle gedancken des vaterlandes ablegte, noch anderseits sich in gefahr setzen
 wolte, da es mit der supponirten göttlichkeit des traums sich so richtig nicht
 fände, sehe ich nicht, daß ein solcher sich an dem gehorsam gegen GOtt ver-
 sündigen, sondern vielmehr in solchem zweiffel damit den sichersten weg
 gewehlet haben würde. 145

Dieses sind meine christliche gedancken über diese materie, wie ich sie vor
 GOTT ansehe und nicht ungegründet zu seyn glaube, daher auch dieselbe in
 freundlichem wolmeinen mittheilen wollen mit bitte, dieselbe mit gebet vor
 GOTT ferner zu überlegen und endlich, wohin derselbe das hertz und gewis-
 sen kräftig lencken wird, in seiner forcht den schluß zu machen; wie ich 150
 dann, wem ich mein gutachten über etwas zusende, niemals mir die macht
 nehme, daß eines andern gewissen damit beherschen oder solches daran bloß
 binden wolte, sondern überlasse nach dessen vorstellung jeglichem christl.
 mitbruder, die wichtigkeit dessen, was anführe, selbs zu prüfen und auf gött-
 lichen finger in seiner seele acht zu geben. Doch ruffe ich auch dabey selbs 155
 den himmlischen Vater demütigst an, welcher desselben hertz, so ich nicht
 zweiffele, nach gewisser erkantnus seines willens begierig zu seyn, selbs dazu
 erleuchten und ihn auch in solchem anligen nichts ohne oder wider seinen
 rath thun oder unterlassen wolle lassen. Er ist ja der HErr, von dem seine
 diener, was er von ihnen haben wolle, mit demuth verlangen und erwarten. 160

31. Jan. 89.

17. An Johann Wilhelm Hilliger in Chemnitz¹

Dresden, 31. Januar 1689

Inhalt

Erläutert seine Gepflogenheiten beim Beantworten von Briefen. – Bedankt sich für die Liste der Prediger, die der Superintendentur von Chemnitz unterstehen. – Gibt Nachrichten über [Albinus] Aurich, der sich gemeldet hat; möchte in dessen Auseinandersetzung mit Christoph Rechenberg beide Seiten hören.

Überlieferung

A: Landeskirchenarchiv Dresden, Best. 12, Nr. 200.

D: F. Blanckmeister, Spener in Chemnitz, Beiträge für Sächsische Kirchengeschichte 36, 1927, S. 35–36 (Z. 1–32).

Von unsrem Heiland JESU,
der alles neu gemacht hat und noch vollkommen neu machen
wird², zu dem neuen jahr neue gnade, neues licht, neue leibes-
und gemüths kräftten, neuen frieden, neue krafft des inneren
5 menschen, neuen segen zu aller vorhabenden h[eiligen] Arbeit!

HochwolEhrwürdig, Großachtbar und Hochgelehrter, Insonders Hochgeehrter Herr und in dem HERRN vielgeliebter Bruder.

Ob ich wol auff die wenigste derjenigen brieffe, in denen gewisse dinge mir
recommendiret werden, zu antworten pflege³, sondern davor halte, daß ge-
10 antwortet seye, wann ich in ieder sache nachmahl nach gewissen das meinige
mit beytrage, so trage doch wie gegen andere Christliche amtsbrüder, also
auch denselbigen das gute vertrauen, daß mir solches mein stillschweigen
nicht übel genommen werde, sondern ich denjenigen, welche mich der Herr
iemahl kennen lernen, mit liebe verbunden bleibe, wie auch derselbe sich
15 versehen wolle, daß wie bey andern, wo es gelegenheit ist, deßen freundlich
also auch vor Gott herzlich gedenke.

4 /inneren/ : <..?>. 6 Hochwohlehrwürdiger: D. 6 Großachtbarer: D. 8 wenigste] + und: D. 8 derjenigen] denjenige: D. 9 recommendiret] rekommandiert: D. 11 /doch/. 13 denjenigen] einigen: D.

¹ Johann Wilhelm Hilliger (3.8.1643–9.9.1705) Superintendent in Chemnitz, geb. in Chemnitz; nach dem Studium in Wittenberg 1671 Adjunkt an der philosophischen Fakultät in Wittenberg, 1676 Diaconus, 1684 Archidiaconus und 1686 Superintendent in Chemnitz (Zedler 13, 90; GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 355; Katalog SLB Dresden, 1995: Nr. 757, 175; EGS 1, S. 1285–1287).

² Vgl. Apk 21,5.

³ Der Brief Hilligers, der wohl im Jahr 1688 geschrieben wurde, ist nicht überliefert.

Vor die communication der personen, so in der Chemnitzischen inspection Gott an der kirchen dienen⁴, sage fr[eundlichen] danck und gehe damit also um, daß keine ungelegenheit darauß zu sorgen sein wird.

M. Aurich⁵ hat zwahr das schreiben⁶ mir selbs eingehändiget, aber sich 20 noch zu dem examine nicht angemeldet, wird ihm wie allen andern willig willfahret werden. Was wegen Herrn Christoph Rechenbergen⁷ gedacht worden, verstehe ich nicht, indem mir nichts, daß dieselbigen in unvernehmen mit einander stünden, bekannt, so weiß mich nicht zu erinnern, daß der Mann in einem jahr möchte bey mir gewesen sein. Daher m[ein] h[ochgeehrter] H[err] Superint[endent] deßenwegen sich nicht Sorge zu machen hat, 25 ohne das auch, ob schon iemand bey mir deferirt⁸ würde, das audiatur et altera pars⁹ mir bekannt sein würde.

Wormit der schützenden, segnenden und regirenden göttlichen gnade treulich erlassende, verbleibe meines insonders Hochg. H. Super[intendenten] 30 und wehrten Bruders zu gebet und fr[eundlichen] diensten williger

Philipp Jacob Spener, D.
Mppria.

Dresden, den 31. Jan. 1689.

Dem HochwolEhrwürdigen, Großachtbarn und Hochgelehrten Herrn Jo- 35 hann Wilhelm Hilligern, der Kirchen zu Chemnitz treueyffrigem pastori und der gantzen inspection wachsamem Superintendenti. Meinem insonders hochgeehrten Herrn und in dem HERREN wehrten Brudern.

Chemnitz.

18 an] und: D. 23 mir] wir: D. 23f unvernemen] einvernemen: D. 30 Hochg. H.] Hochwohlehrwürdigen Herrn: D. 31 williger] willig: D. 32 D.] [Ende Abdruck D].

⁴ Die Geistlichen in der Superintendentur Chemnitz. Sie sind aufgeführt bei GRÜNBERG, Pfarrerbuch 1, 79–92.

⁵ Vermutlich Albinus Aurich (geb. 9.2.1660), geb. in Chemnitz, 1681 Theologiestudium in Leipzig, 31.1.1684 Magisterpromotion (ERLER, 12; Family Search, International Genealogical Index, Nr. 7921926).

⁶ Der Brief J. W. Hilligers (s. Anm. 3).

⁷ Näheres nicht ermittelt. Bekannt ist ein kurfürstlicher Rat namens Christoph Rechenberg im nahe bei Chemnitz gelegenen Augustusburg, vielleicht ein Verwandter Adam Rechenbergs (s. PUFENDORF, Briefwechsel, 407).

⁸ Anklagen.

⁹ Grundsatz des römischen Rechts: „Man höre auch die andere Seite.“ (D. LIEBS, Lateinische Rechtsregeln und Rechtssprichwörter, München ²2007, 37 [Nr. 106]).

18. An Johann Schilter in Straßburg¹

Dresden, 31. Januar 1689

Inhalt

Der von Schilter empfohlene [Nicolaus] Sauer hat die Stelle als Informator in der Grafenfamilie [Balthasar Erdmann von Promnitz] in Sorau angetreten. – Kann im Streit um ein Druckprivileg zwischen den Verlegern Spoor aus Straßburg und Wächtler aus Leipzig nicht vermitteln. – Erbittet Schilters Meinung zum Krieg zwischen Jakob II. von England und Wilhelm von Oranien und zu den Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und dem Papst bei der Wahl des Erzbischofs von Köln. Erwartet noch schlimmere Ereignisse, bis schließlich Gott gnädig eingreifen wird. Begründet seine Hoffnung mit seinem Verständnis von Lk 18,7f. – Läßt [Johann Heinrich] Feltz und einen gewissen Schmidt grüßen und verweist auf von ihm gehaltene und noch zu haltende Bußpredigten.

Überlieferung

A: Frankfurt a. M., Freies Deutsches Hochstift, Nr. 10879.

K: Tübingen, Universitätsbibliothek, Mc 344, S. 266–270.

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 460–461 (Z. 26–60)².

A IESU nostro, qui nova fecit, facit facietque aliquando omnia³,
cum novo isto anno novam gratiam, novam lucem, novas animi
corporisque vires, novum interioris hominis incrementum, novam
et quotidie renovandam ad labores publico utiles benedictionem!

- 5 Vir Nobilissime, Amplissime, Excellentissime. Domine et in DOMINO
Fautor atque amice Honoratissime, desideratissime.

Nisi, quo in Te sim, animo pernosces, diuturnum silentium⁴ suspicionem
movere posset, sed melius de Tuae amicitiae constantia etiam iudico, quam ut
causam morae illius prolixius agam.

- 10 Saurius⁵ vestra cura, cui gratias habeo, nobis commendatus iusto adhuc

1 facit < faciet.

¹ Johann Schilter, Rechtskonsulent und Professor in Straßburg (29.8.1632–14.5.1705), geb. in Pegau / Meissen (DBA 1103, 7–68; LP: Stolberg Nr. 20002; Näheres s. *Dresdner Briefe*, Bd. 1, Brief Nr. 73 Anm. 1).

² Mit falschem Datum: 31.1.1685.

³ Apk 21,5.

⁴ Der letzte bekannte Brief Speners ist das Schreiben vom 15.3.1688 (*Dresdner Briefe*, Bd. 2, Brief Nr. 29).

⁵ Nicolaus Sauer (get. 5.2.1660), Informator der Kinder des Grafen Balthasar Erdmann von Promnitz in Sorau, geb. in Frankfurt a. M.; nach dem Jurastudium in Gießen und Altdorf 1688 Informator in Sorau; er war durch Spener und Schilter dorthin vermittelt worden (DÖLEMEYER, 166 [Nr. 535]; STEINMEYER 1, 439; 2, 483; KLEWITZ/EBEL, Matrikel, 89; Näheres s. *Dresdner Briefe*, Bd. 2, Brief Nr. 37 Anm. 7).

tempore Dresdam nostram accessit⁶, unde eum Soram⁷ amandavi, systaticis ad Theologum eius loci pium instructum⁸, qui de iis, quae aula ista exigit, salutariter ipsum monuit; speroque ipsius operam non fore sine fructu.

Optimi Spoorii nostri⁹, quem in primis amo eique me obstrictum fateor, causam quod attinet, malle in ea iuvanda plus posse¹⁰. Cum Waechtlero¹¹ 15 assignaretur privilegium, non aliud mihi quidem in mente fuit, quam cum affines sint et paulo ante socii fuerint inter ipsos ea de re¹² satis convenire, nec communicationem omnem sublatam novi. In casu vero tali, qualis hic est, cum editioni priori alia adduntur, Vobiscum ego sentio nonnihl iniquitatis in eo esse, sed Iureconsulti nostri aliter iudicant et rem istam plurium Collegiorum 20 Iuridicorum iudiciis, non tamen omnino conspirantibus, ventilatam perhibent. Unde res pro more remissa ad Commissarios librarios Lipsienses¹³ nec mihi constat, decisane an inter partes transactum sit. Wechtleri, qui hic causas agit, fratrem¹⁴ ea de re monui et, quam mihi displiceat inter propinquos talia fieri, testatus sum, qui recepit istum quoque, ut desistat hortari. 25

Porro, Mi Optime, quali facie hodie comparet Europa nostra? Vellem Te cum horulae spatio esse et sensus ex Te intelligere Tuos. Sane brevi totius theatri, quam nunc est, aliam dispositionem, quando me expectare dico, non falli credo. Anglicanis principis Auraici¹⁵ successibus res Protestantium videtur

11 Dresdam] + <pr>. 15 iuvanda] + <me>. 18 communicationem: A] communionem: K. 22 /pro more/. 26 Porro] [Beginn Abdruck D]. 27 spatio] spatium: D. 28 /quando/: <si>. 28 dico < dicam. 29 Auraici] Auriaci: D. 29 Protestantium < Protestantib.

⁶ Sauer hatte Spener auf seiner Reise nach Sorau in Dresden besucht, wie er in seinem Brief vom 4.10.1688 (n.st.) an Johann Schilter berichtet (UB Giessen, Cod. Giess. 142, Bl. 81–82).

⁷ Sorau /Niederlausitz.

⁸ Ursprünglich war ein Theologe als Informator gewünscht worden (s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 22, Z. 125–127).

⁹ Johann Friedrich Spoor III. (1649–1721), Verleger in Straßburg (KAPP/GOLDFRIEDRICH, Buchhandel 2, 380; RESKE/BENZING, Buchdrucker, 907).

¹⁰ Zu den Gepflogenheiten bei der Vergabe von Druckprivilegien und den Aufgaben, die dem Dresdner Oberkonsistorium in diesem Zusammenhang zustanden, s. KAPP/GOLDFRIEDRICH, Buchhandel 2, 190–200.

¹¹ Ein Mitglied der Buchdrucker- und Verlegerfamilie Wächtler in Straßburg, wohl ein Bruder Reinhard Wächtlers (s. Z. 23f mit Anm. 14); Genaueres ist nicht zu ermitteln.

¹² Streit um ein Privileg; worum es sich im Einzelnen handelt, ist nicht zu ermitteln.

¹³ Die Zensurbehörde in Leipzig, deren Vorsitz seit 1687 Valentin Alberti innehatte (Stadtarchiv Leipzig, XLVI Nr. 5: Acta des Bücher-Commisariats betr. 1687). – Zu V. Alberti s. Brief Nr. 93 Anm. 1.

¹⁴ Wohl Reinhard Wächtler, Verleger in Leipzig, der in Geschäftsbeziehung zu Spoor stand (BENZING, Verleger, 1289).

¹⁵ Wilhelm III. von Nassau-Oranien (4.11.1650–19.3.1702), 1674 Erbstatthalter in den Niederlanden, nach der Landung in England am 5.11.1688 und der damit initiierten „Glorious Revolution“ durch die Vertreibung Jakobs II. seit 13.2.1689 als William IV. König von England (Europäische Stammtafeln, NF 1, Tafel 115, u. 2, Tafel 64; K.-F. KRIEGER, Geschichte Englands von den Anfängen zum 18. Jahrhundert, München 2. durchg. Aufl. 2002, 198–201; H. ECKHARDT, Wilhelm III. und Maria II., in: P. Wende [Hg.], Englische Könige und Königinnen der Neuzeit, München [1998], aktualisierte Aufl. 2008, 157–176).

30 nonnihil in tutiori collocata¹⁶. Mihi tamen securitatis fides nondum facta et timeo etiam, quae tuta apparent.

Σύρραξις¹⁷ aulae Lutetianae¹⁸ et curiae Romanae¹⁹ omnium adhuc suspensos tenet animos, cum ne nunc quidem desint, qui simulate multa agi perhibeant, mihi istud nunquam persuasuri. Miror tamen divinam sapientiam
35 et bonitatem, eorum, qui Romana eadem sacra colunt, ob causas forte non extremi momenti, et quas Zelotae, quales alioqui sunt, Ecclesiae communi commodo haud aegre condonarent, mentes et consilia divellentem, ut nondum in perniciem nostram conspirare permittantur, quamvis hoc aliquando futurum haud quaquam dubitem, vix prius serenius super nos caelum sperans,
40 quam postqu[am] saevior adhuc tempestas detonerit. Quot vero prudentiae deliquia etiam in viris prudentissimis observare licet, si quis intento oculo superioris anni inprimis ultimi quadrimestris acta intueatur?²⁰ Nec tamen ob hoc illis succenseo vel prudentiae laudi derogo, sed celsiorem manum veneror, quae universa gubernat, planeque certus sum, nec plus nec minus sapere
45 potuisse homines, quibus in iudiciis suis exsequendis non uno modo DOMINUS ὁ καρδιαρχής²¹ usus est. Hoc moderante, quod unum me solatur, isto etiam anno drama caeptum continuabitur, cuius, si plerique actus satis tristes, καταστροφή²² tamen (ah, propius ista abesset!) laetissima sane atque Ecclesiae verae, quae iam ab invisibili parum distat, felicissima futura est.

50 Oremus DOMINUM indefessa prece nocte dieque, qui causam gloriae suae agat, qui pectora nostra roboret et iis, quae nos proxime expectare videntur, sustinendis fide, spe atque patientia, quae sola arma nostra victriccia erunt, instruat, qui domo sua purgata invisam Babylonem²³ conversa in mali fontem

30 tutiori] tutiora : D. 32 Σύρραξις] Συρράξις: D. 37 mentes < <..?>. 37 consilia < <..?>. 43 hoc < haec. 52 /spe/.

¹⁶ Der erfolgreiche Feldzug Wilhelm III. von Oraniens gegen Jakob II. von England, der an den französischen Königshof flüchten mußte (s. Anm. 15 und R. G. ASCH, Jakob II. [1685–1689], in: P. Wende [Hg.], [wie Anm. 15], [144–156], 155).

¹⁷ Zusammenstoß.

¹⁸ Pariser Hof.

¹⁹ Im Zusammenhang mit der Nachfolge des verstorbenen Kölner Erzbischofs Maximilian Heinrich von Bayern (8.10.1621–3.6.1688) (zu diesem: NDB 16 [1990], 496–500) war es zu Auseinandersetzungen zwischen dem französischen König Ludwig XIV. und Papst Innozenz XI. gekommen. Der Papst hatte die Wahl des französisch gesinnten Wilhelm Egon von Fürstenberg nicht anerkannt und dessen Konkurrent Joseph Clemens von Bayern in die Kurwürde erhoben (M. SPINDLER, Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 2, 2. überarb. Aufl. München 1988, 483f; zu diesen Auseinandersetzungen vgl. weiter M. BRAUBACH, Wilhelm von Fürstenberg und die französische Politik, Bonn 1972, 421–478; F.-R. ERKENS, Der Erzbischof von Köln und die deutsche Königswahl, Siegburg 1987).

²⁰ Die militärischen Übergriffe Ludwigs XIV. nach Süddeutschland im Rahmen des Pfälzischen Erbfolgekrieges.

²¹ „Der die Herzen lenkt“; kein biblischer Begriff; vgl. aber Ps 33,15; Spr 21,1.

²² Umsturz; Katastrophe.

²³ Bild für die katholische Kirche.

iustitiae ira et eductis, qui salvari ferunt, evertat. Inprimis, cum ob calamitates subinde augmentum capientes omnes spe tantum non lapsi erunt, repente sua ope inter nos compareat, ut oculis vix credentes (Ps. 126,1²⁴) salutem expectatam praesentem mox conspiciamus, quam mihi fiduciam nonnemo Theologus ex Luc. 18,7.8²⁵ dicto in alium sensum tantum non ab omnibus hactenus detorto fecit²⁶.

Servet Te DOMINUS et Tecum, quos amas, meliori aevo; quo istas [litteras] voto obsignans persevero

Nobiliss. T. Excell. ad pia vota et officia addictissimus
Philippus Iacobus Spenerus D.
Mppria.

Dresdae, pr. Kl. Febr. A. O. R. 1689.

65

[P.S.]

Salveant, qui vobiscum sunt et ex ore tuo pendent, Clarissimi Felzius²⁷ et Schmidius²⁸.

Proximi mensis 22. dies destinata exercitiis paenitentiae²⁹; utinam ea seria sit! Textus concionum lecti Judith 5,22.23; 1. Sam. 7,3–6³⁰. Nupero 7. Dec. explicati Jer 14,19 et Jer 3,12.13³¹.

[Praes.-Vermerk:]

präs. 21. Febr. 89.

54 ferunt] voluerunt: D. 55 /omnes spe tantum non lapsi erunt/ 55 erunt < <..?>. 56 credentes] credentes: D. 57 /mox/ : <..?>. 60 aevo] [Ende Abdruck D]. 60 istas] istos: K. 65 pr. Kl. Febr. A. O. R. 1689] 31. Januarii 1685: D.

²⁴ Ps 126,1 (Luther 1545: „So werden wir sein wie die Trewmende.“).

²⁵ Lk 18,7f (Luther 1545: „Er wird sie erretten in einer kürzte.“).

²⁶ Caspar Hermann Sandhagen (zu diesem s. Brief Nr. 5 Anm. 18), der Spener auf die Auslegung von Lk 18,7f hinwies, die dessen „Hoffnung auf künftiger bessere Zeiten“ bestätigte (vgl. dazu Dresdner Bd. 2, Briefe Nr. 99, Z. 116–160; Philipp Jakob Spener, Behauptung [s. Brief Nr. 19 Anm. 19], und KRAUTER–DIEROLF, 69–72).

²⁷ Johann Heinrich Feltz (22.2.1665–30.9.1737), geb. in Straßburg; seit 1695 Professor der Rechte in Straßburg, Schüler Johann Schilters (Briefe aus der Korrespondenz mit Schilter sind vh in der UB Gießen, Cod. Giess, 141.281; Brief aus Paris vom 24.2.1690) (R. v. STINTZING, E. LANDSBERG, Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft, Abt. 3, Halbbd. 1, München 1898 [Ndr. Aalen 1978], Noten 33).

²⁸ Unbekannt, wen Spener meint; seinen Lehrer Sebastian Schmidt hätte er nicht so knapp und ohne Ehrentitel genannt.

²⁹ Der für den 22.2.1689 angesetzte Bußtag, der dann zum Anlaß für Speners Auseinandersetzung mit Kurfürst Johann Georg III. (zu diesem Brief Nr. 50 Anm. 1) werden sollte.

³⁰ Die Predigt ist überliefert in: Philipp Jakob Spener, Das Berühmte Bußgebet Des H. Propheten Danielis, Cap. IX,1–23, Frankfurt a.M.: J.D. Zunner 1700, Anhang. 3. Bußpredigt, S. 418–440.

³¹ Überliefert: Ph.J. Spener, [wie Anm. 30], S. 398–417.

19. An Johann Wilhelm Petersen in Lüneburg¹

Dresden, 7. Februar 1689

Inhalt

Entschuldigt sein langes Schweigen damit, daß er nicht wußte, wohin er die Post senden sollte. – Wünscht Petersen den göttlichen Segen für das neu angetretene Superintendentenam in Lüneburg und den nötigen Frieden unter den Amtskollegen. Ermuntert ihn, nach seinem Vorhaben den gekreuzigten Christus zu verkündigen und andere Erkenntnisse nicht zu vertrauensselig weiterzugeben, weil nicht alle Freunde sind, die sich dafür ausgeben. – Bespricht das weitere Geschick [Caspar Hermann] Sandhagens und Günther Heilers. – Distanziert sich von der Vorstellung, das Millennium liege in der Vergangenheit, will aber die 1000 Jahre nicht als exakte Zahl verstanden wissen und fragt eher nach dem antichristlichen Geist als nach einer konkreten Person als Antichrist; hat öffentlich verkündigt, daß er nicht an die völlige, aber doch sehr weitgehende Zerstörung der äußeren [evangelischen] Kirche glaubt. – Weist die exegetischen Ergebnisse Petersens für eine gesonderte Auferstehung der christlichen Märtyrer oder überhaupt der Frommen vor den Unfrommen anhand von 1Kor 15,23 zurück. – Kann sich auf keinen der angebotenen Deutungsversuche von Apk 20 festlegen. – Hält die Rede von der Erweckung des Totenfeldes in Ez 27 für metaphorisch und hält an einer einzigen Auferstehung für Gute und Böse fest. – Beklagt seine Situation in Sachsen und weiß nicht, ob er auf Dauer dort bleiben wird; verweist auf die göttliche Berufung, durch die allein er auch wieder anderswohin gesandt werden kann; kann kaum jemanden nennen, der ihn unterstützt, die Gegner wagen freilich auch nicht, sich offen gegen ihn zu wenden. – Die Nachrichten aus Hamburg machen ihn traurig; möchte weder, daß die Frommen sich von der Rechtfertigungslehre wegwenden und durch unvorsichtige Reden Verdacht auf sich ziehen, noch daß sie härter bedrängt werden. Bedauert, daß er nicht mehr helfen kann, und bittet Petersen, seine Möglichkeiten zu nutzen. – Bedankt sich für die Glückwünsche zur Hochzeit seiner Tochter [Elisabeth Sybille] mit [Christian Gotthelf] Birnbaum. – Teilt mit, was er über [Otto] Richardi weiß, und berichtet vom Wunsch [Daniel Kaspar] Jacobis, eine Stelle in Deutschland zu erhalten. – Bedankt sich für Bücher und läßt die ganze Familie Petersen grüßen.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, A 196, S. 412–424.

¹ Johann Wilhelm Petersen (1.6.1649–31.12.1726), Superintendent in Lüneburg, geb. in Osnabrück, aufgewachsen in Lübeck; nach dem Studium in Gießen, Rostock und wiederum in Gießen 1677 Professor für Rhetorik in Rostock, im gleichen Jahr Pfarrer in Hannover, 1678 Superintendent und Hofprediger in Eutin und 1688 Superintendent in Lüneburg, 1692 Amtsenthebung, danach ohne Amt als theologischer Schriftsteller wirkend; seit der Gießener Studienzeit (ca. 1672) mit Spener in engem Kontakt; gemeinsam mit seiner Frau Johanna Eleonora (zu dieser s. Anm. 75) war er Vertreter des Chiliasmus (crassus) und der Wiederbringungslehre (SHBL 5, 202–206; TRE 26, 248–254; MATTHIAS, Petersen, Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 44 Anm. 1, und Bd. 2, Brief Nr. 31 Anm. 1).

IESUM et in hoc omnes salutis thesauros!

In ipso desideratissime et dilectissime Frater et Compater!

Dum ego ad Tuas² responsurus expecto addiscere eventum negotii totius tuumque Lunaeburgum³ adventum, dubius etiam, ubi mea Te invenirent, menses iam elapsi sunt, sed moram aegre non feres, qui amoris in Te mei et quotidianarum precum certus es. Nunc vero, postquam Te Lunaeburgi agere spartamque divinitus concreditam aggressum esse laetus accepi, a scriptione diutius abstinere non debui.

Vota mea, quibus superiori anno isti vocationi, cum primum mihi innotesceret, gratulatus sum⁴, hic repetita. Te legere cogita. Paucis, ut omnia dicam, DEUM veneror, qui in hac iam functione aequè propitius Tibi esse pergat, uti se in priori exhibuit, imo maiore robore Spiritus Te instruat huic muneri peragendo, quod maioris momenti est atque plures vires corporis animique, prudentiam, sapientiam, patientiam, constantiam et alia sancti ministerii charismata in maiori mensura requirit, sed negare non potest, qui necessitatis huius conscius vocationis suae pondus deesse haudquaquam patietur. Ponat ergo in ore Tuo verba sua, ne proloquere unquam, nisi quod ipso autore loquaris, et quod Ecclesiae prosit ipsiusque virtute in corda hominum altissime penetret; vitam pariter tuam familiaeque Tuae ita regat, ut omni debita circumspeditione ducta luci sit universis intuentibus. Tecum vero iungat animos symmystarum⁵, ut vinculo pacis in unitate spiritus colligati⁶ eadem mente, eodem zelo, eodem consilio communem DOMINI causam urgeatis; si qui ita animati nondum sunt, eos, ut prudentia atque mansuetudine lucreris, gratiam praestet, qui vero serio adversarentur aedificationi Ecclesiae (ah, nullibi tales inveniri, quam optarim!) horum liget manus, ne noceant, tibi que eos, ut caveas, cito manifestet. Inprimis autem gregem concreditam amore Tui et fiducia impleat, ut eo promptius verbum DOMINI ex ore Tuo excipiant eique se praebeant obsequiosos. Adversus ea autem, quae Te Lunaeburgi expectant adversa, sine quibus ministerium Tuum haudquaquam geres, mentem et spiritum Tuum fide, solatiis atque interna virtute corroborat, omnibusque victoriosum largiatur eventum. Ita universim muneri Tuo benedicat, ut, qui Te amamus, saepius nunciis felicitis successus praedicationis Tuae extularemur inque fide nostra confirmemur; uti non dubito saepius de Tuis me edoctum atque adeo gaudio subinde novo argumentum subministratum iri, ut, qui

² Der Brief Petersens ist nicht überliefert. Der letzte Brief Speners stammt vom 4.9.1688 (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 90).

³ Lüneburg.

⁴ S. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 31, Z. 73–76.

⁵ Die Geistlichen in der Inspektion Lüneburg in dieser Zeit waren, abgesehen von Johann Gabriel Sandhagen (zu diesem und Speners Brief an ihn s. Anm. 10) Christian Rieckmann, Georg Meier, Friedrich Georg Koltemann, Johannes Buno, Johann Heinrich Voigt, Henricus Brasse, Nicolaus Eggers und Gregor Blech (MEYER, HannPfb 2, 101–111).

⁶ Vgl. Eph 4,3.

35 circa me vix aliud video quam, quod me anxat vel contristet, vestris reficias successibus.

Quod vero testaris proposuisse Te animo non nisi IESum crucifixum caetui praedicare⁷ prudentissime facis et plane ex DOMINI nostri regula, quae sublimiora sunt et abstrusiora suum aliquando invenient locum et haud deerunt
40 animae piae eorum capaces, quibuscum seorsim agas, magna tamen etiam circa illud circumstatione, ut quid, cui credas, probe prius dispicias; nec enim omnes amici sunt, qui amicitiam simulant, ut, quod in cord[e] nostro est, eliciant, nec omnes boni etiam quaedam concoquere possunt, quibus non assuevere.

45 In hoc aliquid Sandhagenio⁸ debes, quod animi auditorum ab ipso eatenus sint praeparati, ut a spe futurae felicitatis hoc adhuc in aevo non abhorreant⁹. Porro quod virum istum attinet (quem nunc, ubi agat, nescio, ex quo enim fratri ipsius liberius scripsi¹⁰, a neutro vidi literas), quotidie cum eius animo offertur, memoria gemitus simul erumpit. Quae enim isto anno et, quod
50 excurrit, egit male, consultus probare non valeo, utinam excusare satis possem¹¹. Verum ita fieri solet, semel ubi recta via affectu nostro nos dimoveri passi sumus, et in eandem regredi tam facile non sit, et si errorem agnoscere nolimus, subinde magis in devia ruamus. Tecum opto, ut DEUS illam humiliationem sanctificationi ipsius atque familiae servire faciat, nec patiatur, quae
55 concessit, dona perire vel usum illorum, quem speraveram uberrimam, nimium minui.

D. Heileri¹² facilitatem itidem laudare nequeo; quae enim inter se et istum acta fuisse mihi, cum res serveret, per literas exposuerat¹³ et hic, cum mihi

42 cord[e]: cj] [Textverlust im Falz]. 57f inter se et istum acta fuisse: cj] se inter et istum acta fuse: K.

⁷ Vgl. 1Kor 2,2.

⁸ Caspar Hermann Sandhagen, designierter Generalsuperintendent in Gottorf (s. Brief Nr. 5 Anm. 18).

⁹ Zur „Hoffnung auf künftige bessere Zeiten“, zu der Spener von Sandhagen weitere exegetische Gründe erhalten hatte, s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 99, Z. 116–126 (weiter s. Ph.J. Spener, Behauptung der Hoffnung künftiger Besserer Zeiten / In Rettung Des insgesamt gegen dieselbe unrecht angeführten Spruchs Luc. XII, v. 8, Frankfurt a.M.: Zunner 1693 [Ndr. Spener, Schriften, Bd. VI.1, Hildesheim 2001], S. 269–273); zu der durch Sandhagen neu interpretierten Bibelstelle Lk 18,8 s. KRAUTER-DIEROLF, 69–72.

¹⁰ Speners Brief an Johann Gabriel Sandhagen ist abgedruckt in Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 76. – Zu diesem: Johann Gabriel Sandhagen (gest. Dez. 1692), geb. in Borgholzhausen; 1687 Archidiaconus an St. Johannis in Lüneburg (DBA 1079, 236; Seelen, Oratio, S. 53f; MEYER, HannPfb 2, 103; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 76 Anm. 1).

¹¹ Zur Auseinandersetzung zwischen J.W. Petersen und C.H. Sandhagen um die Superintendentenstelle in Lüneburg s. vor allem Dresdner Briefe, Bd. 2, Briefe Nr. 76 und 77.

¹² Günther Heiler (13.1.1645–25.10.1707), seit 1688 Generalsuperintendent von Hinterpommern in Stargard, vorher Pastor in Lüneburg (DBA 497, 38–48; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 160 Anm. 1).

¹³ Nicht überliefert.

loqueretur, eadem confirmaverat¹⁴; contra illa aliud perlibere testimonium non decebat. Condonemus tamen hoc etiam Viro caetera probo, quod nullo nocendi animo fecit. Stargardio ad me scripsit¹⁵, sed rei illius nullam iniecit mentionem.

Porro, ut ad spem de futuris accedam, meministi nos in potioribus convenire, nam ego quoque, ut illa impleatur, firmiter confido et anxie expecto; mille annos nondum cepisse confiteor¹⁶, quamvis ob numerum rotundum, utrum praecise litera servanda sit, non satis discernam. Anti-Christi quicquid regitur spiritu, cum non unus sit Anti-Christus, 1. Joh. 2¹⁷, Anti-Christianum agnosco. Una vero Babylon¹⁸ et quidem s[ua] forma unius communi adeo regimine utentis regni, cum nobis sistatur, non ausim illi accensere, qui publice, quocunque etiam animo istam impugnant. Nec tamen ob hoc impios extra Babylonem a iudiciis divinis immunes pronuncio, qui cogito piorum unum esse regnum, malorum imperia plura, sicut olim etiam unus DEI populus a pluribus hostibus insectatus est. Ecclesiae etiam nostrae Externae¹⁹ ruinam tantum non universalem certe maximam me expectare adeo non clam habeo, ut publice toties professus sim²⁰.

De martyrum vero resurrectione²¹ ingenue confiteor mihi neutiquam satisfieri iis, quae adducis. 1. Cor. XV²² agnosco intelligi per eos, qui Christi sunt, resuscitandos in apparitione Domini, sed ipsa est, quae ad aeternitatem fit. Argumento esse potest, quod diserte dicatur ὁ τοῦ Χριστοῦ²³ sine determinatione aliquorum tantum, potius ex v[erso] priori repetendum πάντες²⁴, est ergo resurrectio non particularis martyrum, verum omnium eorum, qui Christi sunt; haec vero Te confitente ad extremum diem²⁵ referenda est. Sed

64 et: cj] ex: K. 68 s[ua]: cj] [Textverlust im Falz].

¹⁴ Heiler hatte Spener – vermutlich im Juni 1688 – in Dresden besucht (vgl. Ad Rech 1, Bl. 113^v).

¹⁵ Nicht überliefert.

¹⁶ 1000 Jahre als Zeitdauer des Millenniums nach Apk 20,1–6. Spener widerspricht damit der in der lutherischen Orthodoxie gängigen Vorstellung, daß das Millennium (ausgehend von Augustinus, De Civitate Dei, XX, 7–9) mit der Zeit der Kirche gleich zusetzen sei (TRE 4, 738; RGG⁴ 2, 137f; M. POHLIG, Zwischen Gelehrsamkeit und konfessioneller Identitätsstiftung, Tübingen 2007, 477–480). – Zur Einordnung dieser Briefstelle in Speners Verständnis des Millenniums s. KRAUTER-DIEROLF, 76.

¹⁷ 1Joh 2,18 (Luther 1545: „KJnder es ist die letzte stund / vnd wie jr gehöret habt / das der Widerchrist kompt / Vnd nu sind viel Widerchristen worden / Da her erkennen wir / das die letzte stunde ist.“).

¹⁸ Die antichristliche Macht nach Apk 14–18.

¹⁹ Die evangelische (lutherische) Kirche.

²⁰ Vgl. etwa Spener, Glaubenslehre, S. 1412–1414 u. 1416–1418.

²¹ Die Erwartung einer Auferstehung der christlichen Märtyrer im Millennium nach Apk 20,4.

²² Vgl. 1Kor 15,23 (Luther 1545: „Ein jglicher aber in seiner ordnung / Der erstling Christus / darnach die Christum angehören / wenn er komen wird.“).

²³ 1Kor 15,23: „Der des Christus (ist)“ bzw. „die Christum angehören“ (s. Anm. 22).

²⁴ In 1Kor 15,22: „alle“.

²⁵ Der Jüngste Tag.

dicas, resurrectio piorum haec tantum est, cum impiorum non simul mentio fiat; ex hoc vero illud sequi iure nego. Apostolo enim hoc capite decretum est
 85 de resurrectione loqui, quae Christum mediatorem habet autorem et fit ad vitam aeternam, unde *Φράσις*²⁶ omnis huc dirigitur, nec mentio fit resurrectionis impiorum, quae equidem eadem hora Joh. 5²⁷, sed ex iudicis iustitia fiet. Nec quod dicitur *εἴτα*²⁸ interstitium necessarie magnum requirit, sed sufficit sequela ordinis temporis interstitio satis angusta²⁹. Quamvis, cum iudicium extremum excipiat resurrectionem, non adeo certum sit, quod plerique autumant brevissimo temporis spatio istud peractum iri, cum tamen iustitiae divinae luculentior gloria videatur postulare, ut coram totius mundi oculis ea mora universa agantur, ut omnibus manifestum fiat, quam iustus sit
 90 **DOMINUS**. Nec plus praesidii in Apoc. 20³⁰ video causae illi. Textus
 95 *Ψυχᾶς*³¹ exprimit, non *σώματα*³², nec integras personas. Itaque hae animae occisorum, non occisi, vigere et regnarunt. Fateor me locum non intelligere de resurrectione spirituali in hac vita, nec de aetate Constantini³³, nec de vita gloriae aeternae. Quae vero illa sit *ζωή ἐτ ἀνάστασις*³⁴, non nego me non capere. Possunt vero plures modi esse, quibus animae illae vivere dicantur, ex
 100 quibus, quem eligam, nescio, nec, ut aliquem eligam, necesse est³⁵; cum forte nemo nostrum sit, qui de pluribus in scriptura sacra non dicere cogatur, non liquet. Sufficit necesse non esse, ut corporalis resurrectio inbelligatur, quam nimirum rem toti scripturae alioquin ignotam, si Spiritus S[anctus] innuisset, haud dubie clarioribus verbis enunciaturus fuisset. Unde si ulla in
 105 re, certe talibus in paradoxis, non sufficit posse verbis talem sensum dari, sed necesse est, ut talis esse demonstretur.

88 necessarie: cj | necessario: K. 89 angusta: cj | angusto: K. 98 ἀνάστασις: cj | ἀνάστασις.

²⁶ Formulierung, Satz.

²⁷ S. Z. 125f mit Anm. 42.

²⁸ „Dann“; Spener bezieht sich auf 1Kor 15,24.

²⁹ Ähnlich auch schon 1680 (Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 189, Z. 102–113).

³⁰ Apk 20.

³¹ Seelen.

³² Körper, Leiber.

³³ Konstantin der Große, der erste christliche römische Kaiser (277/280–337). Mit der durch ihn realisierten Christianisierung des Römischen Reiches wird der Beginn des Millenniums angesetzt, z. B. durch Aegidius Hunnius, *De regno Christi Propositiones*, Wittenberg: S. Gronenberg 1597, Thesen LXXI–LXXIX (bes. These LXXIV: „Tandem vero circa annum Domini 300, Constantinus, singulari Dei providentia, incredibilique omnium piorum laetitia ad imperii culmen invecutus, Christianam fidem suscepit, finem persecutionibus praeteritorum seculorum imposuit, sic vere tum Satanas ligatus est catenis abyssi.“), und durch Daniel Cramer, *Theses de regno Christi*, Stettin: Kelner 1612, These XXXIV („Quapropter et Mille istos annos, de quibus in Apocalypsi cap. 20 v. 2 sermo est, quos pro Regno Evangelico etiam quidam Chiliasmi recentiores Patroni allegant, iam pridem cum Constantino M. initium, et cum Othomano Turcico finem sortitos esse, censemus.“).

³⁴ Leben und Auferstehung.

³⁵ Vgl. Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 189, Z. 137–153.

De hoc sane dicto memini me alias iam retulisse, quod Brunquellius³⁶ regni millenarii tam constans assertur, ut etiam remotionem pati, quam illud diffiteri maluerit, ultro non semel fassus sit corporalem resurrectionem martyrum neutiquam hic doceri³⁷, quod saltem testimonio est, eam haudquaquam evidentia illa, quae fidei sufficiat, isthic tradi. Caput XXXVII Ezechielis³⁸ ad dogma hoc adduci etiam miror, cum de sensu loci Apocalyptici dubius, de hoc sane persuasissimus sim, resurrectionis martyrum, imo ullius corporalis, licet ad eam *Φράσις*³⁹ alludat neutiquam hic mentionem fieri. Arguit istud saltem v. 11⁴⁰ non una ratione:

1. Ossa sunt tota domus Israel, non martyres Christiani;

2. qualis est ossium arefactio, talis etiam est resurrectio, atqui illa non est propria, sed metaphorica, loquitur enim de hominibus vivis, quorum conditio et salus desperata, itaque etiam resurrectio est metaphorica, h. e. restauratio populi ad incitas redacti;

3. quae sint sepulcra, e quibus educendi sint, v. 21.23⁴¹, satis clare docetur. Praeter haec argumenta, quae prima mox fronte se afferunt, accuratius textum investiganti haud dubie plura alia etiam occurrent, quae non ferent illum ad resurrectionem talem martyrum invitum trahi.

Mihi res certa unam esse resurrectionem corporum, bonorum malorumve simultaneam ex Joh. V, 28.29⁴²; 2. Tim. IV, 8⁴³. Ab hac sententia nisi longe

³⁶ Ludwig Brunnquell (Scaturigius) (17.11.1631–1689), Pfarrer in Flehingen / Kraichgau, geb. in Tübingen; 1663 wegen chiliastischer Lehren vom Württembergischen Konsistorium ermahnt, 1678 Besuch bei Spener in Frankfurt a. M., 1679 vom Dienst in der Württembergischen Kirche suspendiert, 1685 Pfarrer in Flehingen / Kraichgau (RGG⁴ 1, 1802; Ludwig Melchior Fischlin, Memoria Theologorum Wirtembergensium. Suppl., Ulm 1710, S. 223–229; Kolb, Anfänge, 48–50; Fritz, Konventikel, 48–50; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 13 Anm. 7).

³⁷ Vgl. Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 189, Z. 154–162, wo der Name Brunnquells nicht genannt ist, aber auf dessen Entlassung aus dem Kirchendienst wegen chiliastischer Anschauungen angespielt wird. Brunnquell habe aber die Auferstehung der Gläubigen und Märtyrer verneint.

³⁸ Ez 37.

³⁹ S. Anm. 26.

⁴⁰ Ez 37,11 (Luther 1545: „VND er sprach zu mir / Du Menschenkind / Diese Beine sind das ganze haus Jsrael. Sihe / jtz sprechen sie / Vnser Beine sind verdorret / vnd vnser hoffnung ist verlorn / vnd ist aus mit vns.“).

⁴¹ Ez 37,21 (Luther 1545: „VND solt zu jnen sagen / so spricht der HErr HERR / Sihe / Jch wil die kinder Jsrael holen / aus den Heiden / da hin sie gezogen sind / vnd wil sie allenthalben samlen / vnd wil sie wider in jr Land bringen.“); V. 23 (Luther 1545: „Sollen sich auch nicht mehr verunreinigen mit jren Götzen vnd Greweln / vnd allerley sünden. Jch wil jnen her aus helffen aus allen örtern / da sie gesündigt haben / vnd wil sie reinigen / Vnd sollen mein Volck sein / vnd ich wil jr Gott sein.“).

⁴² Joh 5,28f (Luther 1545: „Verwundert euch des nicht / Denn es kompt die stunde / in welcher alle die in den Grebern sind / werden seine Stimme hören / Vnd werden erfürgehen / die da Guts gethan haben / zur auferstehung des Lebens / Die aber Vbels gethan haben / zur auferstehung des Gerichts.“). Vgl. dazu auch Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 189, Z. 19–44.

⁴³ 2Tim 4,8 (Luther 1545: „Hinfurt ist mir beygelegt die Kron der gerechtigkeit / welche mir der HErr an jenem tage / der gerechte Richter / geben wird / Nicht mir aber allein / sondern auch allen die seine Erscheinung lieb haben.“). Vgl. dazu auch Frankfurter Briefe Bd. 4, Brief Nr. 189, Z. 59–64.

evidentiora loca sint, quae esse haud opinor, discedere integrum non est, nec iure a me postulabitur. Veritati cedo lubens, sed ocuis in oculos incurrunt radii; unde, quae non nisi probabilitatis aliqua specie nitent, parum me movent; ostendat veritatem suam eius cupidis DOMINUS in luce sua, ne vel ad hanc caecutiamus vel imagine aliqua eius fallamur.

Porro quamdiu me Saxonia⁴⁴ habitura sit, ille solus, qui omnia novit. Certissimus sum DEO vocante in has ditiones me concessisse, imo tractum esse, unde propria voluntate abire neuitquam integrum est; an tamen me ita huic provinciae alligaverit, ut omnem vitam meam (quantula vero hac futura me quidem latet) in ea transigere necesse sit, an expectantem, ut eidem voci, qua huc me vocavit, aliorum iterum vocanti parere necesse habeam, neutrum ausim asseverare, sed DEO meo res meas committo. Sine fructu hic me fuisse, ut credam, vetat divinum promissum et, quod fiat, qui aliquem ex ministerio meo ad se suosque redundasse testantur; si tamen, qui oculis meis offeruntur, fructus tantum intuear, haud scio, an operae pretium sit hic desiderare, num in Ecclesia ampliori maiores sperandi. Qui socias omni fide iungant manus, plures nominare hoc loco nequeo, quamvis etiam, qui aperte me impugnare ausus fuisset, adhuc nemo fuerit; forte tamen non desunt, qui per cuniculos id agant. Ego pro simplicitate mea, quantum gratia DEUS largitur, laboribus impendo et illi, cuius sum, me meaque sine exceptione committo. Servus eius sum eique potestas de eo pro arbitrio disponendi. Haec in sinum eius, cui vel in penetralia cordis introspectiendi potestatem facerem. Oremus invicem, ut sua DEUS nos dextra semper ducat⁴⁵, nec proprio arbitrio duci, hoc est seduci, patiatur.

Quae Hamburgo⁴⁶ mihi aliquo a tempore nunciantur pertristia fuere. Nollem eos, qui pietati litant, a sana doctrina inprimis circa iustificationis articulum fundamentalem recedere vel etiam incautis sermonibus suspiciones de se excitare⁴⁷; vicissim nollem in eos agi durius, sed errantes etiam multa cum mansuetudine in ordinem potius redigi quam severitate in transversum agi. Hoc vero ut fiat, doleo in mea non situm esse manu, quamvis, quod situm est, agere non desinam. Tu, quaeso, Frater venerande, tuam quoque impende operam, ut motus omnes cessent, et veritati atque charitati sua constet integritas. Ita tamen Te negotio adhiberi velim, ne intriceris ipse, quod causa pietatis plus obfuturam praevideo. Δώη σοι κύριος σύνεσις ἐν πᾶσιν⁴⁸.

160 κύριος: cj] κύριος.

⁴⁴ Sachsen.

⁴⁵ Vgl. Ps. 139,10.

⁴⁶ Hamburg.

⁴⁷ Seit November 1688 war Theologiestudenten, die sich in Hamburg aufhielten (August Hermann Francke, Eberhard Zeller, Nikolaus Lange, Hermann von der Hardt u. a.), vorgeworfen worden, sie verträten eine sozinianische Deutung von Röm 7 (Dresdner Briefe, Bd. 2, Briefe Nr. 111, Z. 179–181, und Nr. 122, Z. 10–20, mit Anm. 8).

⁴⁸ 2Tim 2,7 (nach Textum Ephraemi) (Luther 1545: „Der HErr aber wird dir in allen dingen verstand geben.“).

Gratulationi Tuae et voto matrimonio filiae meae⁴⁹ cum Optimo meo Birnbaumio⁵⁰ facto gratias repono maximas. Celebratae nuptiae 15. Nov. in aedibus meis sine strepitu, cum enim neogami manus iunxissent sub quintam vespertinam ante mediam undecimam aedes meae hospitibus iam vacuae erant. Virum a pluribus annis novi⁵¹ sinceræ pietatis pro gratiæ mensura studiosum, unde animæ filiae meae recte consuli arbitratus sum et, ut spes impleatur, precor. 165

Ubi Richardius⁵² sit, ex quo Francofurto migrare iussus est, ignoro, nisi quod dicerent Bataviam⁵³ repetiisse.

Quod vero Jacobidem⁵⁴ nostrum attinet, ad me ille scripsit ab aliquot mensibus⁵⁵ et se Hollandiæ taedio iam teneri atque in Germania⁵⁶, si amicorum auxilio id fieret, DEO in informatione iuventutis servire cupere testatus est. Addebat Separatarum se graviore deprehendisse defectus, quam fere eorum, quos censores rigidi condemnent, unde malle in aliqua quam nulla communione vivere. Reformatis autem se ob doctrinam et genium non posse accedere, sed in nostra Ecclesia se vivere et mori paratum, cum doctrinam A. C.⁵⁷ et imprimis utriusque catech[ismi] Lutheri⁵⁸ sanctissime et sincerissime, verba hac eius sunt, amplectatur⁵⁹. Respondi lubenter me, si 175

178 lubenter: cj] lubentes: K.

⁴⁹ Elisabeth Sybille Birnbaum, geb. Spener (s. Brief Nr. 8 Anm. 1).

⁵⁰ Christian Gotthelf Birnbaum, Superintendent in Colditz (s. Brief Nr. 8 Anm. 2).

⁵¹ Birnbaum hatte Spener während seines Gießener Studienaufenthaltes 1678/79 in Frankfurt a. M. besucht (s. Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 75 Anm. 58).

⁵² Otto Richardi (gest. 1691), geb. in Holstein; nach dem Studium in Straßburg Hauslehrer in Frankfurt a. M., 1678 ausgewiesen, weil er Konventikel abhielt und verdächtige Schriften verbreitete; später Rückkehr nach Frankfurt, erneute Ausweisung im März 1688 (ISG Frankfurt, Bürgermeisterbuch 1687, Bl. 149. 150. 152. 170); danach Informator und später Rektor in Kleve (ARNOLD, UKKH 2, S. 1106a [Th. IV, Sect. III. Cap. XIIX, § 146]; SACHSSE, 47. 49; DECHENT, 107; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 41 Anm. 13).

⁵³ Niederlande.

⁵⁴ Daniel Kaspar Jacobi aus Trarbach (Lebensdaten nicht ermittelt); nach dem Studium in Gießen und Straßburg Aufenthalt bei Spener in Frankfurt, 1680 Rektor in Windsheim, Anfang 1682 aus dem Amt entlassen, dann Privatlehrer in Utrecht, Übertritt zur reformierten Gemeinde (Johann Heinrich v. Seelen, *Deliciae epistolicae*, Lübeck 1729, S. 360; Frankfurter Briefe, Bd. 5, Briefe Nr. 11 Anm. 9 und Nr. 98, Z. 1–9; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 113 Anm. 1).

⁵⁵ Spener berichtet von diesem Brief in seinem Schreiben an Anna Elisabeth Kißner am 21.12.1688 (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 119, Z. 56–65). Die Antwort Speners ist überliefert (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 113).

⁵⁶ Deutschland.

⁵⁷ *Confessio Augustana*, das grundlegende lutherische Lehrbekenntnis, das beim Augsburger Reichstag im Sommer 1530 dem Kaiser vorgetragen wurde (BSLK 31–137).

⁵⁸ Der kleine und der große Katechismus Martin Luthers (BSLK 497–542 und 543–733).

⁵⁹ Vgl. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 113, Z. 33–36.

possim, desiderii ipsius adiutorem fore⁶⁰. In Saxonia⁶¹ autem nostra nec pro
 180 ipso nec alio quovis extero spes ulla. Omnibus vero expensis visum mihi non
 aliam regionem in Germania ipsi fore commodiorem quam vel Ostfriesland⁶²
 vel Electorales Brandenburgicas provincias⁶³. Ut ita sentiam, causa non una
 est nec exigui ponderis. Paratus est, ubi assignetur locus eo se cum uxore⁶⁴,
 quam superiori anno duxit, conferre. Hoc eum dederim consilium, auxilium
 185 ferre aequae in mea non est manu positum. Cum Scheffero nostro⁶⁵ per literas⁶⁶
 contuli, qui eundem amat et forte commendationis ad Illustrem Knyphus-
 ium⁶⁷, cui in Frisia⁶⁸ et in aula Electorali⁶⁹ autoritas maxima, iuvare potest, ut
 id faciat. Hic operam suam pollicitus est, utinam res succedat. Tibi si consilium
 190 succurrat commodius, quaeso suggere. Si modo aliquandiu in civitate aliqua
 frequentiori subsisteret, et virorum potentium iuventuti operam locans fidem
 suae eruditionis atque dexteritatis faceret, promotionem dein non defuturam
 spero. Immediate autem aliquam ipsi functionem impetrare perdifficile, si non

192 perdifficile: cj] perdifficile: K.

⁶⁰ Da der Brief an Jacobi (s. Anm. 55) nicht vollständig überliefert ist, werden dort die Anstellungsmöglichkeiten nicht thematisiert.

⁶¹ Sachsen.

⁶² Ostfriesland.

⁶³ Das Kurfürstentum Brandenburg (vgl. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 119, Z. 63–65).

⁶⁴ In Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 119, Z. 57, berichtet Spener von Jacobis Verlobung, am 2.4.1690 meldet Johann Heinrich Horb an Spener: „H. M. Zimmermann brachte vor etl. Tagen Zeitung u. Schreiben von H. Doppeler aus Utrecht, daß Jacobi daselbst geheurathet und sich zur reformirten Religion bekannt in Hoffnung, eine Profession zu bekommen.“ (Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23.A.3.a, Nr. 36). Wer die Frau war, konnte nicht ermittelt werden.

⁶⁵ Johann Peter Scheffer (ca. 1655/60–1719), Reisebegleiter und Informator der Solms-Laubachschen Grafensöhne Friedrich Ernst, Carl Otto und Heinrich Wilhelm (zu diesen s. Brief Nr. 129 Anm. 16), geb. in Darmstadt; nach dem Studium in Gießen und Straßburg, seit 1681 verschiedene Ämter bei dem Grafen von Solms-Laubach (BRÄUNING-OKTAVIO, 185; MACK, Pietismus und Frühaufklärung, 31. 33–38. BLAUFUSS, Reichsstadt, 153–157; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 176 Anm. 7).

⁶⁶ Nicht überliefert.

⁶⁷ Dodo II. von Inn- und Knyphausen (30.3.1641–13.9.1698), geb. in Farmsum, Provinz Groningen, Oberkammerpräsident in Berlin; 1682 Chef der Domänenverwaltung Brandenburgs, 1683 Wirklicher Geheimer Etatsrat, 1689 zusammen mit Eberhard von Danckelmann verantwortlich für den Statsetat Brandenburgs, 1698 zusammen mit diesem aus dieser Position gestürzt (DAB II, 726, 11–12). Er nahm Antoinette Bourignon auf seinem Schloß Lütetsburg in Ostfriesland auf, nachdem diese 1677 Hamburg hatte verlassen müssen. Knyphausen war reformiert, seine Frau Hedwig Oriana katholisch. Beeindruckt durch die philadelphische Idee Jane Leades, mit der er korrespondierte, unterstützte er auch Johann Wilhelm Petersen nach dessen Entlassung aus dem geistlichen Amt (H. SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert; in: Geschichte des Pietismus 2, 404. 429; U. WITT, Bekehrung, Bildung und Biographie. Frauen im Umkreis des Halleschen Pietismus, Tübingen 1996, 51f. 66; M. MATTHIAS, „Preußisches“ Beamtentum mit radikalpietistischer „Privatreligion“. Dodo II. von Innhausen und Knyphausen, in: W. Breul, M. Meier, L. Vogel [Hgg.], Der radikale Pietismus. Perspektiven der Forschung, [AGP 55], Göttingen 2010, 189–210).

⁶⁸ (Ost-)Friesland.

⁶⁹ Der kurbrandenburgische Hof.

impossibile. Rectorem eum Windshemii⁷⁰ egisse aliquando, praestare credo, ut taceatur in regionibus, ubi hominis nomen ignotum⁷¹. Si forte animus est ipsi scribere literis illa adiicienda fuerint: woonende op de Heerestraet recht tegen over den Oudernkamp by de Weduwe Dannekogel tot Uytrecht. 195

Exemplaria duo eorum, quae B. Wasmuthii⁷² honori destinasti, gratis manibus accepi⁷³; nunc vero plura scribere prohibeor. Id unum tamen adiicio, esse, qui agant, omnem tanto infus[o] extractam molem paucis paginis subverti posse, offensum ab Astronomo peritissimo fundamentum ipsum falsum esse⁷⁴. Meum non est de argumento meis viribus superiori iudicare; nollem tamen Viri labores tot annorum frustra impensos. 200

Quae alia scribenda eo differam, cum pientissimae Tuae costae⁷⁵, cui aliquot debeo literas⁷⁶, simul respondere dabitur. Interea, corcula mea, valete in DOMINO cum Augusto Friderico⁷⁷ nostro meo meaque voto. 205

Vester in DOMINO addictissimus

P.J. Spenerus, D.

Scrib. Dresdae, 7. Febr. 1689.

200 infus[o]: cj] [Textverlust im Falz].

⁷⁰ Jacobi war von 1680 bis zum Beginn des Jahres 1682 Rektor in Windsheim, wurde dann aber am 13.1.1682 wegen des Vorwurfs, er habe sich an Schülern sexuell vergangen, des Amtes enthoben (HARTMANN, Horb, 174–176).

⁷¹ Die Bemühungen Speners scheinen keinen Erfolg gehabt zu haben, denn noch 1690 war Jacobi in Utrecht, und 1694 bemüht sich Johann Heinrich Horb, Jacobi weiterzuhelfen (s. HARTMANN, Horb, 175 Anm. 36).

⁷² Matthias Wasmuth (29.6.1625–18.11.1688), geb. in Kiel; nach dem Studium in Rostock, Wittenberg und Leipzig 1657 Professor in Rostock und 1665 in Kiel (1666 Dr. theol. in Kiel); er beschäftigte sich intensiv mit chiliastischen Themen (Moller 3, 622–641; Zedler 53, 51–54; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 20 Anm. 43; ergänzend: P. FALKENBERG, Die Professoren der Universität Rostock von 1600–1900, Manuskript um 1900, in: Catalogum Professorum Rostochienium [<http://cpr.uni-rostock.de/pnd/117148423>; 16.2.2010; Zugriff am 12.10.2011]; J. ALWAST, Geschichte der theologischen Fakultät Teil 1 1665–1865, Norderstedt 2008, 56f).

⁷³ Johann Wilhelm Petersen, Aeternaturae Memoriae Viri Magni Domini Matthiae Wasmuthi, Professoris Theologi Celebratissimi die 18. Nov. 1688 ... obdormientis, Sacrum esse voluit ..., Kiel: J. Reumann [1688] 24 unpag. Seiten.

⁷⁴ Spener spielt hier wohl auf die von Wasmuth durchgeführte Berechnung der Weltzeit, von der J. W. Petersen, Lebens=Beschreibung, S. 83f, spricht und die Petersen in der in Anm. 73 genannten Schrift ausführlich darstellt und lobt (er nennt Wasmuth „octavum mundi miraculum“).

⁷⁵ Johanna Eleonora Petersen geb. von Merlau (25.4.1644–19.3.1724), geb. in Frankfurt a. M., seit 1680 verheiratet mit J. W. Petersen, Vertreterin des Chiliasmus und der Wiederbringungslehre, als theologische Schriftstellerin wirkend (MATTHIAS, Petersen; ALBRECHT, Petersen; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Nr. 101 Anm. 1).

⁷⁶ Bisher konnte nur ein Brief Speners an Johanna Eleonora Petersen ermittelt werden (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 101).

⁷⁷ August Friedrich Petersen (von Greiffenberg) (2.8.1682–Juni 1732), geb. in Eutin; einziger überlebender Sohn von Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen, Patensohn Speners, Preußisch-königlicher Legationsrat und Kommissionsrat in Magdeburg (MATTHIAS, Petersen, 129; ALBRECHT, Petersen, 84–87; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 31 Anm. 23).

210 Dem HochEhrwürdigen, Großachtbaren und Hochgelehrten Herrn Johann Wilhelm Petersen, der H. Schrifft vortreflichen Doctori und der Kirchen zu Lüneburg treueyffrigen Superintendenten. Meinem insonders HochgeEhrten Herrn Gevatter und in dem Herrn geliebten Bruder.

Lüneburg.

20. An Hermann von der Hardt in Hamburg¹

Dresden, 8. Februar 1689

Inhalt

Freut sich über den positiven Bericht über von der Hardts Besuch beim Ehepaar Petersen in Lüneburg. – Erwartet noch die Antwort auf die Frage nach der Auslegung von Röm 7, der er nicht zustimmen kann. – Bestätigt, daß er in Bezug auf die Apokalypseauslegung mit dem Ehepaar Petersen im Allgemeinen übereinstimmt, in Einzelpunkten aber, wie etwa der Auferweckung der Märtyrer, anderer Meinung ist. – Bedauert die Entwicklung der Hamburger Ereignisse und widerrät [Johann] Winckler, von seiner bislang eingenommenen Haltung abzuweichen. Rät von der Lektüre der Schriften [Robert] Barclays ab.

Überlieferung

A: LB Karlsruhe, K 321.

IESUM inque eo salutis universos thesauros!

Praecellentissime Domine, in primogenito Fratре amice dilectissime.

Quamvis nuper paulo prolixiores exaraverim², has tamen scribere iterum visum est. Pientissimo Petersenio³ et uxori dignissimae⁴ Te adfuisse gaudeo et facile credo non parum Te illa consuetudine in spiritu corroboratum esse⁵. 5
Mihi eandem felicitatem diu optavi, sed nullo successu, nescio, an aliqua in posterum spe. Hodie ad amicum tam charum epistolam dimitto⁶, qui vel hac causa aliquandiu silui, quoniam, ubi ipsum quaererem, dubius eram.

De c. 7 ad Rom nuper aliqua iam scripsi⁷, ad quae adhuc responsum praestolor⁸. Credo autem olim me testatum de loci citius sensu quamvis asurgere vestrae explicationi nondum valeam⁹, cum nemine plurimum disceptaturum, modo circa rem ipsam orthodoxia in discrimen non vocetur; et memini Vener[andum] Petersenium mihi scribere, quod, quam ego senten- 10

¹ Hermann von der Hardt, Kandidat der Theologie (s. Brief Nr. 9 Anm. 1).

² Brief Nr. 9.

³ Johann Wilhelm Petersen, Superintendent in Lüneburg (s. Brief Nr. 19 Anm. 1).

⁴ Johanna Eleonora Petersen (s. Brief Nr. 19 Anm. 75).

⁵ Von der Hardt hatte von seinem Besuch in Lüneburg im Brief vom 28.1.1689 (LB Karlsruhe, K 328, Bl. 43^v) berichtet.

⁶ Brief Nr. 19.

⁷ Vgl. dazu Brief Nr. 9, Z. 44–139.

⁸ Sie erfolgt dann im Brief vom 16.2.1689 (LB Karlsruhe, K 328, Bl. 68^r–80^v zu Röm 7: Bl. 72^r–79^v).

⁹ Vgl. dazu den Bericht August Hermann Franckes in seinem Brief vom 22.1.1689 (LB Karlsruhe, K 319, VII) an Hermann von der Hardt, in dem er von der starken Erregung Speners erzählt: „Exhorruit Doctor ad confessionem ..., quod peccatum etiam in hac vita possit aboleri ...“ und in bezug auf von der Hardts Auslegung von Röm 7: „Dixit se iam ponderasse explicationem Tuam totam sibi displicere ...“.

tiam ex illo loco post alios concipiam, ex aliis dictis agnoscat et doctrinam de
15 justificatione salvam servet.

De Apocalypticis non semel aliqua contulimus; circa generalia consentimus, non equidem de specialibus¹⁰. Resurrectionem martyrum particularem astruunt, sed quo saepius fundamenta investigavi, eo debiliora deprehendi¹¹.

Quae de Hamburgensibus rebus nuncias parum laeta sunt¹². Optimum
20 Wincklerum¹³ nollem a pristino agendi genere deflectere¹⁴; certe publice Trementes¹⁵ refelli ego non suaserim, non uno exemplo edoctus, curiosis tantum salivam moveri, ut, de quibus alioqui nec cogitaverant, perquisiverint, successu non semper optato. Si vero Ecclesiae suae interesse iudicet, quod prudentiae ipsius omnino relinquere debeo sectam a nobis omnino segregem
25 refellere¹⁶, spero alios non impliciturum, qui nec illam probant.

Consilium de Barclajo¹⁷ legendo¹⁸ Te omittere malle; nec enim necessitas ulla Te ad hoc adigit, ut id laboris Tibi sumas; et semper tutius est non legere, de quibus iudicare nollemus¹⁹. Quaeso Te causas, ob quas prius abstinuisti, apud Te valediores²⁰ esse patere, quam quas forte alii suggerunt, ut Te in idem
30 discrimen pertrahant. Sane non video conscientia Te urgeri, ut de litibus illis iudicium feras²¹, sed praestat futuro Te tempori servare integrum, nec con-

¹⁰ Vgl. dazu die Ausführungen in Brief Nr. 19, Z. 63–75.

¹¹ Vgl. dazu Brief Nr. 19, Z. 76–131.

¹² Spener reagiert hier auf den Bericht Hermann von der Hardts in seinem Schreiben vom 28.1.1689 (LB Karlsruhe, K 328, Bl. 43^r–44^v).

¹³ Johann Winckler, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 77 Anm. 1).

¹⁴ Hermann von der Hardt hatte am 28.1.1689 über Wincklers Verhalten geklagt: „Doleo virum bonum incautum ad has incitas redigi ...“ (wie Anm. 12, Bl. 43^v). Winckler predige auch gegen die Quäker (ebd.).

¹⁵ Die Quäker (s. Brief Nr. 82 Anm. 24).

¹⁶ H. von der Hardt schreibt: „Separatio iam iam non quaeritur sed urgetur ab illis, qui unionem suadere tenebantur.“ (Brief vom 28.1.1689; wie Anm. 11, Bl. 44^v).

¹⁷ Robert Barclay (23.12.1648–3.10.1690), Quäkerführer; geb. in Gordonstown (Schottland); nach dem Studium der calvinistischen Theologie 1667 Beitritt zu den Quäkern, ausgedehnte Reisen (1676/77 Deutschlandbesuch, u. a. bei den Saalhofpietisten in Frankfurt a. M. und bei der Herforder Äbtissin Elisabeth von der Pfalz) und reichhaltige literarische Tätigkeit (DNB 1, 1087–1090; D.E. TRUEBLOOD, Robert Barclay, New York und London 1968; S. JUTERCZENKA, Über Gott und die Welt. Endzeitvisionen, Reformdebatten und die europäische Quäkermision in der Frühen Neuzeit, Göttingen 2008, pass.; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 64 Anm. 26).

¹⁸ Von der Hardt war von Johann Winckler gefragt worden, ob er Schriften Barclays gelesen habe. Er habe dies verneint, wolle es aber aufgrund der aufgetretenen Unruhen nachholen (H. von der Hardt an Spener am 28.1.1689; wie Anm. 12, Bl. 43^v). – Barclays Hauptschriften sind: A Catechism and Confession of Faith, 1673 (lat. und dt. 1679), Theses Theologicae, Franeker 1675, und Theologiae verae Christianae apologia (1676; dt. 1684; vgl. weiter Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 64 Anm. 27; S. JUTERCZENKA, [wie Anm. 17], 177–184).

¹⁹ Dieser Vorsichtsmaßnahme unterzieht sich Spener bei verschiedenen der Heterodoxie verdächtigen Schriftstellern, allen voran Jakob Böhme (zu diesem s. Brief Nr. 6 Anm. 2).

²⁰ Selten vorkommende Sonderform von „validus“ (keine Wörterbuchnachweise).

²¹ In Hamburg war das Gerücht aufgetreten, die umstrittenen Gedanken seien quäkerischer Herkunft (vgl. das Urteil Johann Heinrich Horbs während einer Sitzung des Hamburger Predigerkonvents am 25.1.1689, in den Konventikeln habe man „purum quakerismum“ betrieben;

tentioni implicatum. Crede mihi, erit aliquando, ubi amico monenti aurem
 praebuisse non paenitebit.

Oremus DOMINUM, quod sane quotidie me facere non ambiges, qui
 malis humana arte immedicabilibus medeatur ipse et promissorum suorum 35
 praestet fidem, nos interea manu sua ducat²², ne in devia vel ipsi ruamus vel
 abstrahi nos patiamur, quod nulla humana sapientia satis cavet.

Vale!

8. Febr. 1689, Dresdae.

Tuarum virtutum cultor studiosissimus et ad pia vota atque officia 40
 addictissimus
 P.J. Spenerus, D.
 Mppria.

[P.S.]

Extra litam me servari ipsius est et charitatis et prudentiae. 45

[Praes.-vermerk:]

praes. d. 14. Febr. A. 89.

Herrn, Herrn Hermann von der Hardt SS. Th. Candid., Meinem Hoch-
 geehrten Herrn. Hamburg bey H. Henrich Berckau²³, Schildern an S. Nico- 50
 lai kirchen.

32 implicatum < implicitorum. 36 ducat] + <ipse>.

RÜCKLEBEN, 96, und Horb an Spener am 2.2.1689 [recte!, in der Überlieferung steht: 1688],
 Nr. 38: „Ich meines Orts kan nichts anders sehen als daß es der pure Quakerismus [ist], obgleich
 einige mit der Bekenntniß nicht heraus wollen, andere es verkleistern, so wirds doch Gott noch
 ferner an das Tages-Licht bringen.“)

²² Vgl. Ps 139,10.

²³ Heinrich Berckau, Maler in Hamburg (s. Brief Nr. 9 Anm. 56).

21. An ein Collegium Biblicum [in Leipzig?]¹

Dresden, 12. Februar 1689

Inhalt

Beglückwünscht die Mitglieder des Collegium biblicum dafür, daß sie in der Beschäftigung mit der Bibel die beste Vorbereitung für das zukünftige Amt gefunden haben. – Bedauert die Rückkehr der scholastischen Theologie, die von Martin Luther mühsam zurückgewiesen worden war. – Hält die Vermischung der biblischen Schriften mit dem Aristotelismus für ein Monstrum, das ein Fundament des Papsttums ist. – Preist die Zeit glücklich, in der man allein zur Heiligen Schrift zurückfinden wird.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a. M. 1709, S. 678–679².

Collegio vestro biblico et, quam impenditis, industriae ex animo gratulor atque felices successus ex benedictione coelica precor, certus Ecclesiae nostrae rectius consultum iri, si, qui aliquando illius gregibus praeficiendi sunt, studiorum tempore non aliis scientiis magis animum replere studeant quam illis
 5 vere sacris; hoc enim qui latice largius et decenter haustu suam praecipue sitim restinxit eiusque copiam intra se collegit, ex eius imprimis ore suo tempore rivuli vivi egredientur irrigandis pluribus et foecundandis.

Nec felicius a Scholastica Theologia, quae a B. Luthero³ magno molimine ex Ecclesia nostra eiecta, nescio, quo infortunio multis in locis per posticum
 10 irrepsit, amore vivida ingenia et quae, quod agant, habere volunt, abstrahi possunt, quam si in nobiliori illo studio decurrere doceantur omnesque huic vires impendere.

Ita cum monstrum istud Theologiae ex mixtione Sacrarum literarum et prophetiae Aristotelicae prognatum Ecclesiam DOMINI corruperit, Papismi
 15 non ultimum fundamentum, Ecclesiae non aliud magis accedere commodum potest, quamsi Theologia pura maneat ab omnibus humanae rationis commentis atque adeo ex solis Spiritus divini oraculis fideliter reperatur.

8 Scholastica Theologia: cj] Scholasticae Theologiae: D.

¹ Dieser Brief ist abgedruckt in: ILLGEN, *Ex Collegio Philobiblico*, S. 14f. Daß er nicht an das erste, im Jahr 1686 gegründete, Collegium Philobiblicum (s. Brief Nr. 3) geschrieben ist, begründet er so: „Has epistolas [scil. weitere Briefe Speners an die später gegründeten Collegia in Leipzig; zu diesen s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 83 und Nr. 155] non ad Collegium Philobiblicum Lipsiense proprie sic vocatum, sed ad illa, quae indicavimus, scriptas esse, partim ex earum argumento partim inde apparet, quod schedula quaedam in cista illius asservata, quae omnes Speneri epistolas ad hoc ipsum missas recensit, earum, quas huic libello adiiciendas curavi, plane nullam facit mentionem.“

² Erneut abgedruckt in: ILLGEN, *Ex collegio Philobiblico*, S. 14f.

³ Martin Luther (1483–1546).

O beatum aevum, quod huic uni se sacrabit meditationi! O beatos, qui magis magisque ad eam contendunt pluresque suo exemplo ad unius huius necessari⁴ curam trahunt!

20

Die 12. Febr. anno 1689.

⁴ Vgl. Lk 10,42.

22. An [Jacob Dornkrell von Eberhertz in Lüneburg]¹

Dresden, 13. Februar 1689

Inhalt

Berichtet, daß die Anliegen von Dornkrell von Eberhertz bislang noch nicht im Dresdner Oberkonsistorium besprochen wurden. – Geht näher auf das Werk Dornkrells „Der Kirchen=Mangel“ ein und begründet seine Meinung, daß bei aller Bedeutung der kursorischen Lektüre der Bibel in öffentlichen Gottesdiensten die erklärende Predigt für das heilsame Verständnis des Textes notwendig sei und die Lektüre der ganzen Bibel eher privat vorgenommen werden möge: Der Quantität der Bibelkenntnis ist die Qualität des Heilsnotwendigen vorzuziehen. – Erläutert, was er für den Zweck der Predigt hält: Sie soll sich nicht an rhetorische Regeln klammern, sondern so gestaltet sein, daß sie der Erbauung dient; dies geschieht durch Erklärung des Textes und seine Schlußfolgerungen für Lehre, Leben und Trost. – Weist die Behauptung zurück, der Bibeltext sei nur in seiner eigenen sprachlichen Form wirksam; vielmehr eigne der verkündigten Sache, die auch in den menschlichen Worten der Predigt, ausgedrückt wird, göttliche Kraft. – Auch die Auslegung des Bibeltextes ist in diesem Sinne Wort Gottes. – Das langsame, meditierende Lesen der Bibel ist hilfreicher als das Lesen großer Abschnitte nach einer strengen Ordnung, bei der die Feinheiten des Textes nicht beachtet werden können. Deswegen ist die private kontinuierliche Lektüre der Bibel, aber nicht in einer festgelegten Menge, sinnvoller als die öffentliche.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1702 (²1708;³1715), S. 746–760.

Es ist an dem, daß wie vorher einige, also sonderlich letztmals von dem Sept. zwey briefe empfangen habe², deren letzterem, so NN³ aus Hamb[urg] an mich bestellet, auch das andere schreiben an ihre Churf[ürst][liche] D[urch-
laucht]⁴ samt dem paquet beygefüget gewesen⁵. Ich habe auch dasselbe un-
5 verlängt in unsers gnädigsten Churfürsten hände selbs gelieffert. Hierauf

3 auch] und: D¹.

¹ Jacob Dornkrell von Eberhertz (23.8.1643–25.10.1704), lutherischer Theologe, Druckereibesitzer in Lüneburg, geb. in Lüneburg; nach dem Studium in Kiel und Helmstedt 1668 Pastor in Oldenstedt bei Uelzen; nach seiner Abdankung Licentiat in Rostock, erwarb 1684 eine Druckerei in Lüneburg, 1690 Propst in Gultzow / Hinterpommern, nach einem Jahr erneute Abdankung, danach Privatmann in Hamburg (Zedler 7, 1317; Jöcher 2, 195–196; BENZING, Buchdrucker, 305). – Zur Adressatenbestimmung: Sie ergibt sich durch die von Spener angesprochenen Werke (s. Anm. 11, 60 und 61) und wird bestätigt durch den Hinweis auf die Bedenken in Johann Heinrich Horbs Brief an Spener (undatiert, aber aus dem Frühjahr 1689; Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 53).

² Nicht überliefert.

³ Vielleicht Johann Heinrich Horb (s. Anm. 1).

⁴ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 50 Anm. 1).

⁵ Vermutlich hatte Dornkrell von Eberhertz den sächsischen Kurfürsten ebenso wie das Danziger Predigerministerium (s. SCHNAASE, Danzig, 537f) um ein Gutachten zu seiner Schrift „Des göttlichen Worts Kirchen=mangel“ (s. Anm. 11) gebeten.

zweiffelte nicht, daß der ordnung nach solches würde von ihro Churfl. Durchl. in dero geheimen Rath⁶ eingegeben und von dar in unser Ober=Consistorium⁷ remittiret werden, welches aber bisher nicht geschehen ist, und ich die ursachen nicht weiß, warum es hingelegt und zur deliberation⁸ nicht gebracht worden; bin auch nicht versichert, ob und wann es noch ferner
10
geschehen möchte. Weiln denn meine antwort anfangs so lange verschieben wollen, bis ich von dem ausgang dessen, was in unserm Ober=Consistorio in der sache gut befunden wäre worden, etwas berichten könnte, und mir aber diese hoffnung etwas zweiffel=haftig werden will, so habe nicht länger anstand nehmen, sondern in privato meine wolmeinende gedanken, nachdem
15
das überschickte in der forcht des HErrn durchgelesen, offenhertzig hinterbringen und mittheilen wollen.

So kan nun 1. desselben und aller derer, welche über die würde der H[eilige] schrift halten und den leuten dero gebrauch mehr und mehr beybringen, gute intention insgemein nicht anders als billigen und loben, mit versicherung,
20
daß auch meine absicht längst dahin gegangen, wie das wort des HErrn immer reichlicher in seiner gemeinde wohnen möchte⁹, als dessen vorzug vor allen menschen schriften ich so gar nicht läugne, daß ich meinen zuhörern bey aller gelegenheit denselben einschärffe.

Indessen 2., wo wir ad hypothesin gehen und den vorschlag, so von M[einem] h[ochgeehrten] h[errn] geschiehet, wegen mehrer einfühung der öffentlichen lesung der Heil. Bibel¹⁰, und zwar wie und mit was argumenten derselbe in dem tractat¹¹ getrieben wird, ansehen, bin ich nicht in abrede, daß demselben nicht allerdings unterschreiben kan und sehr wünschte, derselbe hätte seinen aufsatz, ehe er gedruckt worden, andern mehrern christlichen
30
und klugen Theologis communiciret und vorher dero bedencken darüber eingeholet; da ich versichere, daß manche wohlmeinende erinnerungen würden geschehen seyn, welche billig in acht zu nehmen gewesen wären. In dessen entstehung sehe ich das werck also abgefasset, daß Mhh. ohne noth seinem gutmeinenden vorhaben nur viel mehrere hindernüssen und besorglich feinde wird durch seine allzu heftige klagen und vielerley eingemischtes
35
erwecket, daher die sach an statt des erleichterens nur desto schwerer gemacht

6 ihro] ihr: D¹.

⁶ Der Geheime Rat des Kurfürstentums Sachsen.

⁷ Das kursächsische Oberkonsistorium in Dresden (s. Brief Nr. 23 Anm. 13).

⁸ Beratung.

⁹ Vgl. Spener, Pia Desideria 1676, S. 94 (PD 53, 31–32).

¹⁰ So lautete auch eine grundlegende Forderung Speners (vgl. Spener, Pia Desideria 1676, S. 97 [PD 55, 7–12]). Dornkrell zitiert Speners Pia Desideria zu diesem Thema (J. Dornkrell, Kirchenmangel [wie Anm. 11], S.)(2)^v).

¹¹ Jacob Dornkrell ab Eberhertz, Des Göttlichen Worts Kirchen=mangel / Und der menschlichen kunst=reden überfluß. Das ist: Unwiedertreiblicher Beweis / Daß / und wie die öffter und öffentliche ablesung der gantzen heiligen Schrifft / bei denen kirchen=versamlungen ... nothwendig wiederum einzuführen, Ploen: Schmidt 1688.

haben. Da hingegen bey allen solchen wichtigen und weit um sich greiffenden vorhaben das vornehmste stück der Theologischen klugheit ist, so viel
 40 müglich wäre, alles, was dieselbe noch mehr widrig machen könnte, mit fleiß abzuwenden und zu verhüten.

3. Die öffentliche lesung der Heil. schrift in der versammelten gemeinde unbillige ich selbst so gar nicht, daß ich sie vielmehr vor gantz nützlich und
 45 ziehmlich halte¹² in den grössern gemeinden, wo mehrmalige versamlungen die woche gehalten werden und eine anzahl der leute sich finden, welchen der gesamten schrift lesung erbaulich seyn kan. Denn was zum exempel dörrfer anlangt, da gemeinlich die woche über nicht wohl mehr als ein einiges mal eine kirchen=versammlung ist, und die bauren so bewandt, daß man gnug zu thun hat, das ihnen bos zur seligkeit nötigste bezubringen und
 50 solche erkänntnis bey ihnen so zu erlangen als zu erhalten, dazu und also zu den milchlehren¹³ solche wochentliche stunde kaum gnug seyn mag, wolte ich in denselben solche durchgehende lesung der schrift, ob die sache auch in meine hände gegeben würde, nicht einführen¹⁴, sondern aufs höchste mit der vorlesung des neuen testaments samt auserlesenen capiteln des alten zu
 55 frieden seyn. Aber wie gedacht, in grössern gemeinden wünschte sie selbs eingeführt, und wo es bey mir stünde, solte es nicht lang anstehen, daß man nicht dergleichen anstalten sehen würde. Dennoch bin ich wiederum nicht in abrede, daß ich die ablesung nicht also einrichtete, wie von ihm die vorschläge gethan worden, sondern viel weniger auf einmal nehmen wolte¹⁵, ob
 60 schon die sache sich deswegen auf mehrere zeit erstrecken würde; so vielmehr weil das neue testament, in dem die meiste uns zur seligkeit nöthige materien so viel völliger und klahrer vor dem alten vorgestellt werden, müste es allemal aufs wenigste drey bis vier mal durchgebracht werden, bis man mit dem alten einmal fertig würde. So würde auch die ablesung lieber anordnen auf
 65 die weise, wie die texte in der schrift stehen, nicht aber nach der harmonischen zusammengattung¹⁶, welche mehr zu den predigten als der ablesung meines erachtens gehörte.

51 den] dem: D¹. 62 völliger] volliger: D³. 62 klahrer] klärer: D²⁺³.

¹² S. Anm. 10.

¹³ Die Grundlage des christlichen Glaubens (vgl. 1Kor 3,2). Der Katechismus gilt als „Kindermilch“ im Gegensatz zur „feste(n) Erwachsenenkost biblischer Lehre“ (TRE 17, 762).

¹⁴ Dornkrell hatte für die Dörfer vorgeschlagen, eine die ganze Bibel umfassende kursorische Lektüre über zwei oder vier Jahre zu verteilen (Kirchen=Mangel [wie Anm. 11], S. 55, § 61); in Städten, meinte er, könne dies in ein bis zwei Jahren geschehen (§ 62).

¹⁵ In Cap. V ist ein genauer Bibelleseplan mit „Jahr= Wochen= und Tage=Tafeln“ (S. 47–63) beschrieben. In § 5–8 werden Möglichkeiten gezeigt, wie das Pensum in einem bis vier Jahren absolviert werden kann. Grundlage für die Aufteilung sind Tafeln, die Dornkrell übernimmt (aus der anglikanischen Kirche, aus Tübingen [1597] und von Abraham Calov).

¹⁶ Übereinstimmung (s. „zusammengatten“ in DWB 32, 744).

4. Dergleichen ablesungen sind auch bey unsern kirchen so seltsam nicht, sondern der orte noch viele, da sie stets im schwange sind¹⁷. Wie wir denn hier in unsrer Schloß=capell von altem her solche ordnung haben, daß in beyden wochen=predigten, ehe der prediger auf die Cantzel steigt, vor der gemeinde bey dem altar ein capitel des neuen testaments nach der ordnung, täglich aber in den nachmittags=betstunden eines aus dem alten testament, wie aus demselben die vornehmste seligiret¹⁸ sind, abgelesen wird¹⁹. So sind an andern orten mehr solche anstalten. Dabey ich auch vergeblich halte, dieses desideriret zu werden, daß die ablesung nicht von der Cantzel, sondern vor dem altar, gemeinlich nicht von dem jedes orts vornehmsten Pfarrherren, sondern einem deren Diaconorum verrichtet wird. Welches ich nicht zugeben kan, daß es aus geringachtung des göttlichen worts geschehe, indem je die verrichtungen der H. Sacramenten nicht anders als vor sehr heilige wercke und nicht geringer als die predigten geachtet werden können, und dennoch werden sie gemeinlich in dem chor und nicht in der übrigen kirchen und von den Diaconis verrichtet. So ist vielmehr die wahre ursach, weil der vornehmste gemeinlich die predigt zu thun hat und in seinen meditationibus nicht zu turbiren ist, daß ein anderer Collega die lection vorher verrichtet. Welches die sache darum nicht verächtlich machet oder dahin anzusehen ist.

5. Indessen sehe ich nicht, mit was grund eine solche durchgängige lesung der schrift in den öffentlichen versammlungen als etwas bloß nothwendiges getrieben und in solcher unterlassung die vornehmste verderbnüß der kirchen und mangel verlangter erbauung gesucht werden könne, daher ich die klagen, so über die unterlassung geführt werden, übermäßig und nicht gegründet halte, auch so vielmehr darüber erschrocken bin, daß p. 142 dasjenige, was der lieben Straßburgischen kirchen begegnet, als eine straffe Gottes durch solche unterlassung verschuldet angegeben werden wil²⁰; da ich doch

69 im] in: D¹. 83 verrichtet] verachtet: D¹. 87 anzusehen] anzustehen: D¹. 88 durchgängige] durchjaugige: D¹.

¹⁷ Eine kursorische Bibellektüre, wenigstens der ntl. Schriften, wird schon im „Unterricht der Visitatoren“ 1528 gefordert (SEHLING 1.1, 168). Die Gottesdienst-Ordnung der Dresdner Kreuzkirche aus dem Jahr 1574 sieht die Lektüre jeweils eines biblischen Kapitels im Vespertagesdienst am Samstag vor (SEHLING 1.1, 555); vgl. auch die Visitationsordnung der Stadt Herzberg aus dem Jahr 1529 (SEHLING 1.1, 578).

¹⁸ Ausgewählt.

¹⁹ Zur Lesung von Bibeltexten in der Wochenpredigt s. E. SCHMIDT, Der Gottesdienst am kurfürstlichen Hofe zu Dresden, Göttingen 1961, 68.

²⁰ J. Dornkrell, Kirchen=mangel [wie Anm. 11], S. 142: „§ 160. Und wie? Wenn ich beweisen könnte, daß unsere vorfahren an vielen orten lectiones Biblicas zu anfangs der kirchenreformation gestiftet und gehalten, die aber nachhero abgeschaffet, und in lauter menschliche predigten, leider! verwandelt worden? Denn, da habe ich sichere nachricht, daß für einige zeit in dem Münster zu Straßburg der vornehmste Lehrer des ganzen ministerii täglich eine lectionem Biblicam ad populum halten müssen: aber wo? Ist solche nicht mit der zeit durch die menschliche oratoriam verschlungen, und wer weiß, ob es nicht eine strafe Gottes, daß diese haubt=kirche

davor halte, daß uns weder dergleichen gericht²¹ zukommen wolle nach Joh. 9²², noch, da wir ja sonderbare ursachen anziehen solten, diese unterlassung vor die eigenliche schuld anzugeben wäre. Vielmehr bin ich versichert, daß um dieser ursach willen, wo sonsten dem göttlichen wort sein respect und
 100 gehorsam geleistet wird, weder einem noch anderen ort ein Göttliches straff=gericht zu besorgen seye.

Was nun diesen punct der nothwendigkeit der ablesung der schrift, der weiter zu untersuchen ist, betrifft, so bekenne

1. daß der gantzen kirchen die gantze H. Schrift nothwendig seye und sie
 105 keines buchs oder capitels aus derselben ohne schaden entrathen könne²³, nachdem sie gantz von GOtt selbst eingegeben²⁴, gewiß aber ist, daß der weise GOtt nichts ohne nutzen kan eingegeben oder seiner kirchen anvertrauet haben.

2. Lehrern und predigern ist auch nothwendig, die gantze H. Schrift gelesen zu haben, daß sie sich nicht nur ihres glaubens aus einem und andern ort versichern, sondern ihrer lehr gewißheit aus der gantzen schrift und übereinstimmung fassen, damit sie auch immer einen ort aus dem andern zu erklären vermögen.

3. Was andre Christen anlangt, welche zu einer weitem als bloß zur seligkeit nothwendigen erkäntnüß zu gelangen die gaben haben, denen ist wiederum nicht nur nützlich, sondern auch nöthig, die gantze schrift zu lesen und aus deroselben gantzen abfassung, jegliches nach dem maaß, als ihme verliehen ist, dasjenige zu suchen und zu begreifen, was zu ihrer erbauung in glauben und leben dienlich ist.

120 4. Was aber diejenige betrifft, deren gaben sich so weit nicht erstrecken, daß sie viel über das jenige zu kommen vermöchten, als was ihre nöthigste glaubens=lehren und lebens=reglen sind, solchen halte die erkäntnüß der gantzen schrift nicht nöthig, sondern vor sie gnug, da sie aus derselben so vieles vorgelegt bekommen und fassen, was solchem zweck gemäß ist.

125 5. Daher ist einer gantzen gemeinde, in dero ein und anderer art leute sind, wohl zu gönnen, daß ihr das Göttliche wort gantz vorgetragen werde, wo dasselbe dermassen geschehen kan, daß den einfältigen nicht zu vieles von dem ihnen nothwendigsten entzogen wird. Wo aber dieses zu sorgen, so ist besser, daß in öffentlicher gemeinde dasjenige stets gehöret werde, was allen

117 ihme] ihnen: D¹.

nunmehr den fremden, und unserer Religion nicht zugethanen, zu theil geworden?“ – In Straßburg war nach der Besetzung durch die Franzosen das Münster am 20./30.9.1681 dem katholischen Bischof übergeben worden (Theatrum Europeaeum, 12. Theil, Sp. 276B. 277B; Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 130 Anm. 3).

²¹ Hier im Sinne von „gefälltem Urtheil“ oder „Urteilsspruch“ (DWB 5, 3639).

²² Vgl. Joh 9,1–7

²³ Vgl. J. WALLMANN, Vom Katechismuschristentum zum Bibelchristentum, in: Wallmann, Pietismus-Studien, [228–257], 250–253.

²⁴ Vgl. 2Tim 3,16.

allezeit nöthig ist, als daß durch die ordentliche ablesung der schrift, wann 130
 dadurch die zu der gemeinsten erbauung nöthige predigten zu viel müssen
 hindangesetzt werden, die einfältige an dem ihnen vornemlich nöthigen verkürtzet werden. Daher in solchem fall und an solchen orten vielmehr ver-
 lange, daß die lesung der gantzen schrift in die häuser verwiesen werde, indem
 denjenigen, so mehrere gaben empfangen haben, an gelegenheit sich durch 135
 lesen zu üben nicht mangeln wird, daß ihnen also durch die unterlassung der
 öffentlichen lesung nichts abgehet, hingegen die einfältigere, welche zu hauß
 wenig auszurichten vermögen, an ihrer nothdurft keinen abbruch leiden.
 Dieses ist die ursach, warum ich oben gewünschet, daß die ordentliche ab-
 lesung an den orten geschehe, wo die versamlungen in der wochen mehr- 140
 malen gehalten und also unter denselben einige zeit zu solcher ablesung ohne
 abgang des nöthigsten angewendet werden können, nicht aber an den orten,
 an welchen nur einmal die gemeinde zusammen kommet, wo also kaum so-
 viel zeit verhanden²⁵ ist, den einfältigen ihre nothdurft vorzutragen.

Ja, an solchen orten halte ich die durchgängige ablesung der Schrift, 145
 wodurch die gemeinde an dem stäten vortrag des ihr nöthigsten gehindert
 würde, so gar nicht nöthig, daß ich sie auch nicht nützlich zu seyn glaube,
 sondern viel erbaulicher achte, wo die zuhörer in allen predigten etwas des
 ihnen nöthigsten von glaubens=lehren und lebens=regeln zu hören haben.

Die ursach dessen ist diese, weil das meiste in der H. Schrift, sonderlich 150
 alten Testaments, nemlich die meiste historien und weissagungen, so bewandt
 sind, daß, ob sie zwar obgedachter massen der gantzen kirchen nothwendig
 sind und man nichts desselben ohne schaden missen könnte, dennoch die
 meiste leute ohne sonderlichen abgang ihrer erbauung dero entrathen kön- 155
 nen, hingegen, was aus denselben zu eigentlicher gründung des glaubens und
 einrichtung des lebens nötig, in weniger zeit zusammen gezogen den ein-
 fältigen beygebracht werden kan; also gar, daß ich traue, was in der gantzen
 helffte der schrift, oder vielleicht 3 quarten derselben sich findet, woraus ein
 einfältiger, deren art stets die allermeiste glieder der kirchen sind, sich eig- 160
 entlich in glauben und leben erbauen kan, in nicht viele bögen sich zu-
 sammen ziehen liesse, aufs wenigste in der übrigen helffte oder quart der
 schrift also ersetzt sich finden würde, daß ein solcher der übrigen ohne ab-
 bruch seiner erbauung entrathen könnte. Wie denn das meiste aus den histo-
 rien und weissagungen ausser denjenigen, die von Christo handeln, fast allein
 gehet auf die erkäntnüß göttl. weißheit, allmacht, gütigkeit und gerechtigkeit 165
 in belohnung des guten und bestraffung des bösen, in schützung der frommen
 und abhaltung oder stürtzung der gottlosen, und also auf solche dinge, die
 kurtz gefaßt mit wenigen den leuten eingedruckt werden mögen; daß ein
 oder zween sprüche mit weniger erklärungs einem solchen einfältigen, der tief

135 denjenigen] derjenigen: D¹.

²⁵ Vorhanden, gegenwärtig, wirklich (DWB 25, 522).

170 nicht eindringen kan, viel einen mehrern eindruck in das hertz geben solten,
 als die anhörung mehrer Capitel aus den historien oder meisten prophecey-
 ungen des A[llen] Test[aments], woraus ihm, die erbauliche folgen heraus zu
 ziehen, schwer würde, und er alles solches, was er daraus lernet, viel kürtzer
 175 in etzlichen sprüchen begreifen könte. Wie wir denn nicht davor zu halten
 haben, daß die historien als historien etwas zu unsrer seligkeit oder heiligung
 thun, sondern nur dasjenige, was aus denselben zu unsers glaubens unter-
 richtung oder des lebens besserung gezogen werden kan, welches wir aber
 alles in kurtzen und deutlichen sprüchen finden mögen. An sich selbst aber
 ohne diese daraus ziehende folgen, so dann ausser dem, daß die historie uns
 180 die wahrheit der schrift, die folge der zeiten und Göttliche regierung in
 denselben zeigt und so fern den glauben derjenigen, welche jene dinge dar-
 aus zu ziehen verstehen, stärcket, würden uns die historien in der schrift
 nichts mehr nutzen als andere ausser der schrift befindliche historien. Dahero
 ich sie des nutzens und der erbauung wegen den lehrbüchern der schrift weit
 185 nachsetze, aber eben daraus folget, daß sie nicht so viele zeit wegnehmen
 müssen, als denjenigen materien zugewendet wird, welche unmittelbar unsre
 erbauung wircken, dero erkänntuß und ablesung allein schlechter dinges
 nothwendig ist, wie aber und was von den andern mit vorzunehmen, nach
 der bewandnüss jeder gemeinde und derselben umständen billig gerichtet
 190 wird.

6. Was die predigten anlangt, ist mit recht vieles an denselben gestrafft²⁶, und
 ich straffe es eben so wol, suche mich auch vor solchen dingen zu hüten; aber
 es betrifft also solches nicht den rechten gebrauch, sondern nur den miß-
 brauch der predigten, dero nutzen an sich gewißlich viel grösser ist, als er in
 195 dieser schrift vorgestellt, ja, insgesamt fast verkleinerlich von den predigten
 geredet wird. Die ursach aber des härtern urtheils über die predigten selbs
 finde in einem dreyfachen falschen praesupposito, welches Mhhr. sich selbs
 gemachet hat: 1. Daß alle die predigten müsten nach gewissen kunstregeln
 eingerichtet seyn. Dahero 2. dero zweck nach der rhetoric kein anderer sey
 200 als persuadiren und eine sache amplificiren, und 3. daß das wort in der predigt
 nicht GOTTes wort eigentlich, noch von gleicher kraft auf solche art vorgetra-
 gen seye, als da es blos dahin, wie der text laute, gelesen werde.

Hierauf, Sorge ich billig, ruhe alles, was mit solcher heftigkeit theils gegen
 die predigten, theils vor die absolute nothwendigkeit der ablesung der gantzen
 205 schrift in dem tractat getrieben wird. Es sind aber alle solche praesupposita
 nicht richtig:

1. Ob wol die predigten in der that orationes seynd, so finde ich gleichwol
 dieselbe nach einer arte oratoria²⁷ und dero praeceptis²⁸ einzurichten so gar

184 nutzens] nutzen: D¹⁺².

²⁶ Im Sinne von „tadeln“ (DWB 1, 1680).

²⁷ Redekunst.

²⁸ Vorschriften.

nicht nöthig, daß ich auch solches zu thun weder lobe noch nützlich achte, sondern versichert bin, es bedörffe das göttl. wort, welches in den predigten vorgetragen werden solle, so gar einer oratoriae eloquentiae nicht zu seinem fruchtbarlichen vortrag, daß dieselbe vielleicht ihm zuweilen ehe²⁹ hinderlich, I. Cor. 1,17³⁰, als förderlich seyn würde. Menschliche orationes tragen solche dinge vor, die nicht allezeit in sich selbst so kräftig sind, in die gemüther einzudringen, und ihnen deswegen mit allerley kunstmitteln geholffen werden muß, damit sie nicht vergebens seyen und durch der worte anmuth oder artlichkeit³¹, was der kraft der sachen abgeheth, ersetzt werde. Die Göttlichen warheiten aber sind von solchem liecht und kraft, daß sie, auch in ihrer einfalt vorgetragen, selbst in die seelen eindringen und ihre kraft nicht erst von menschlicher wolredenheit zu entlehnen bedörffen. Daher, wo je noch etwas aus der rhetoric zu entlehnen wäre, würde es in nichts anders bestehen, als daß man daraus etwas ersehe, wie man eine sache verständlicher machen und in die füglichste ordnung, damit es zu fassen leichter werde, bringen könne. Ich versichere auch Mhhr., daß ich dieser meinung allezeit gewesen bin und die artem oratoriam stets von den predigten entfernet gewünscht habe. Daher ich auch mit fleiß nie keine bücher von der oratoria ecclesiastica lesen wollen noch gelesen habe und mirs daher vor keine schande achte, daß ich derselben regeln und praecepta nicht weiß, nachdem ich mit reiffem bedacht mich derselben enthalten, auch so ungerne sehe, wo man gleichsam gewisse leges vorschreibet, also daß, da dieselbe nicht observiret werden, solches vor einen fehler solle geachtet werden. Daher, wo jemand dergleichen nothwendigkeit aufdringen wolte, würde ich eher mit fleiß das gegentheil thun, als mich solches legis wegen lassen an etwas verbinden. Wie meine predigten selbs weisen werden, daß ich mir allezeit die freyheit behalte, jegliches auf die weise allemal vorzutragen, wie mich deucht, dißmal am erbaulichsten zu seyn³², ohne die geringste reflexion auf gewisse oratorische regeln. Ja, ich achte immer, meinem amt am meisten eine gnüge gethan zu haben, wann ich mich vor allem am fleißigsten gehütet, was nach der arte oratoria schmecket.

2. Ob die persuasio³³ allein der zweck seye der oratoriae, überlasse ich deren ermessens, welche von solcher kunst profession machen, und bekümmere mich nichts darum; aber in den predigten ist mein zweck die erbauung allerley art, sowol insgemein als nach erforderung jegliches textes. Daher ich zwey stücke der predigten nöthig finde und also einen doppelten zweck habe bey jeglicher predigt, nemlich: 1. daß der eigentl. verstand des textes aus

225 oratoriam] oratorium: D³.

²⁹ Mögliche Form für „eher“ (prius) (DWB 3, 38).

³⁰ 1Kor 1,17 (Luther 1545: „Nicht mit klugen worten / Auff das nicht das Creutz Christi zunicht werde.“).

³¹ Qualität, Brauchbarkeit (DWB 1, 575).

³² Vgl. den sechsten Vorschlag in Spener, Pia Desideria 1676, S. 149–151 (PD 78, 33–79, 24).

³³ Überzeugung(skraft).

245 demselben selbst und gegenhaltung anderer stellen aufs gründlichste und
deutlichste den zuhörern vorgestellt, so dann 2. dessen früchte gewiesen
werden, theils so fern solche fruchten darinnen bestehen, eine Göttl. wahr-
heit, die zu unsrer glaubens=stärckung nöthig ist, deutlicher vorzutragen und
250 also eine solche lehr mit zuziehung anderer sprüche auszuführen oder auch
einige irrthum zu widerlegen, theils so fern sie in einrichtung oder besserung
des lebens bestehen, theils so fern dadurch das hertz getröstet werden solle.
Daher zu solchen fruchten die unterrichte, die bestraffungen und vermahn-
nungen und die vorstellungen des trostes gehören³⁴. Davon hats nun die er-
klärung des textes und die glaubenslehren meistentheils mit dem verstand des
255 menschen zu thun, die andere fruchten berühren mehr den willen. Welches
aber unter allen ausgelassen wird, wird der erbauung dadurch etwas abgehen.
Wo hingegen diese dinge recht, wie sichs geziemet, getrieben werden, mag
man erst sagen, daß die predigten zur erbauung eingerichtet. Daher rechte
predigten damit nicht getroffen werden, was p. 116 gesagt wird: „Der ora-
260 tionum homileticarum endzweck ist dieser, mit vielen menschlichen worten
wenig ausreden, dann wo einer nur gleich zugehen und die sache in ihrer
nudität vorstellen wolte, lieber, wo würde das flumen eloquentiae³⁵ bleiben,
und wo würden materien erfunden werden, die zu beredung so vieler 1000
stunden würden gnug seyn.“³⁶ Und bald darauf: „die oratoria ecclesiastica
265 handelt alle ihre sachen stückweiß und dienet nicht dazu, noch ist geschickt,
eine gantze sache oder sciencz³⁷ in ihrer vollkommenheit darzulegen und den
augen der lehrschüler zu entdecken, denn ihre indoles und ultimus finis ist
nicht ignotas res docere et methodice discere, sondern antehac notas illustrare,
exornare, amplificare et ad amplectendum persuadere³⁸. Daher³⁹ es dann
270 nicht ohn, daß diese promte vielredenheit in Theologia bey denen, die vorher
die erkänntnüß der Göttlichen geheimnissen haben, nützlich gebraucht werden
könnte. Aber die capita fidei et morum⁴⁰, ja, die erkänntnüß der H. schrift
per oratoriam jemand beyzubringen, ist eine verlorne arbeit und heisset mit
der ruthe ins wasser schlagen.“⁴¹ Ferner p. 117: „die erkänntnüß und wissen-

246 dessen früchte] desselben fruchten: D¹. 259 116] 1.16: D³. 262 nudität] nudiret: D¹.
269 Daher] + ist: D³.

³⁴ Vgl. dazu die drei großen Predigtreihen Speners: 1. Die Evangelische Glaubenslehre, 2. Die evangelischen Lebenspflichten, und 3. Der evangelische Glaubenstrost.

³⁵ Redefuß.

³⁶ J. Dornkrell, Kirchen=Mangel [wie Anm. 11], S. 116.

³⁷ Wissen, Kenntnis.

³⁸ Denn ihre natürliche Beschaffenheit und ihr letztes Ziel besteht nicht darin, unbekannte Dinge zu lehren und methodisch zu unterrichten, sondern schon zuvor Bekanntes zu illustrieren, auszuschnücken, zu erweitern und zum Annehmen überzeugen. – Spener zitiert hier Schlüsseltermini der Rhetorik, kennt sie also doch besser, als er es zugeben will (s. Z. 226–229).

³⁹ Das „ist“ (s. textkrit. App.) fehlt in der Vorlage bei Dornkrell.

⁴⁰ Die Dinge des Glaubens und der Sitten.

⁴¹ Jacob Dornkrell, Kirchen=Mangel [wie Anm. 11], S. 116f.

schaft eines dinges kommet mir demnach zu, und ich erlange dieselbe nicht 275
 per oratorias persuasiones, dann dieselbe hindern mehr, als daß sie fördern
 solten, sondern per continuas lectiones aut lectionum diligentes auscultatio-
 nes⁴² m.f.w.“⁴³

Hier gestehe ich gern, daß ich eine von Mhhr. beschriebene oratoriam
 Ecclesiasticam freylich mehr vor eine hindernis⁴⁴ als beförderung der erbau- 280
 ung hielte, ich gebrauche sie aber selbs nicht und bin versichert, daß andre
 rechtschaffene prediger eben so wenig dieselbe achten; so kan ich gewiß von
 mir sagen, daß, wo man mir eine kunst zeigen könnte, wie etwas zu contrahiren
 wäre ohne abgang der erbauung, ich solche lieber lernen wolte, als die
 kunst zu amplificiren. Denn da wird kein text seyn, der nicht, wo man ihm 285
 nachgräbet, so viel von selbst an die hand geben kan, daß man gewiß keines
 anderwertlich her entlehnten amplificirens bedarff; wer also sich dahin genö-
 thigt findet, allerhand amplificaciones rhetoricas zu suchen, wird sorglich
 wenig erbauen, und die sache daher kommen, daß er seinen text und die dar-
 innen enthaltene göttliche wahrheit nicht recht inne hat, aus dero er sonsten 290
 zur erbauung ohne weitgesuchtes amplificiren gnug heraus geben könnte. Also
 sey Mhhr. versichert, ich mit allen Christlich gesinnten predigern lassen
 dieses unsre hauptsorge seyn, jegliche sache in ihrer nuditet deutlich vorzu-
 stellen, und suchen darinnen mehr vergnügung, als in einem affectirten flum-
 ine eloquentiae. Wiewohl dahin stehet, ob in der that diejenige art mehr 295
 eine eloquenz seye, eine sache recht deutlich vorzustellen und wenig vergeb-
 liche wort zu brauchen oder, wie Mhhr. saget, mit vielen worten wenig sagen.
 Aufs wenigste ich meines orts würde auch in humanis solches vielmehr vor
 ein vitium eloquentiae⁴⁵ halten.

So begreif ich auch nicht, warum eine gantze sache oder sciencz in ihrer 300
 vollkommenheit nicht solte können in den predigten vorgestellet werden.
 Vielmehr ist meine meinung, daß solches auf keine art füglicher als in wol
 eingerichteten predigten geschehen könne; denn wil man einen articul des
 glaubens recht aus dem grunde ausführen, daß die zuhörer denselben recht
 einnehmen können, so bedarff man ja nur einen classicum locum vorzunehm- 305
 en, denselben genau durch zugehen und gleichsam nach dem innersten, was
 darinnen steckt, zu anatomiren und alsdenn, was an andern orten von eben
 solcher materie befindlich, zur erklärung ein zumischen. Will man aber die
 gantze Theologie völlig und also ein gantzes systema den zuhörern vorstellen,
 kan solches abermal geschehen, wo man solche texte dazu wehlet. 310

Also daß ich nicht sehen kan, wie Mhh. eine füglichere art zeigen könnte,
 massen ihn versichern will, ob er nach seiner art die gantze bibel ein oder

288 rhetoricas] theoreticas: D³.

⁴² Durch kontinuierliche Lektüre und sorgfältiges Hinhören auf das Gelesene.

⁴³ Jacob Dornkrell, Kirchen=Mangel [wie Anm. 11], S. 117.

⁴⁴ Die Hindernis (DWB 10, 1410).

⁴⁵ Fehler der Redekunst.

zweymal einer gemeinde vorlesen wird⁴⁶, daß sie die gründliche erkänntnüß aller glaubens articul bey weitem dermassen nicht fassen werde, als es geschehen kan, wo auch nur einmal solche articul aus auserlesenen texten und beyziehung anderer zu jeder materie gehöriger sprüche von einem der sache und der schrifft mächtigen mann durchgepredigt würden. Also ists einmal nicht gegründet, daß der predigten, denn die werden doch immer durch die Oratoriam Ecclesiasticam gemeinet (davon zwar meine meinung selbs bereits entdeckt habe), art und zweck nicht seye, dinge, die man nicht gewust, lehren und lernen, sondern allein bekante sachen zu amplificiren und davon zu persuadiren. Da ich hingegen Mhh. versichere, daß bey mir und allen rechtschaffenen predigern die unterweisung der gemeinden, dinge, so sie noch nicht begriffen, zu fassen oder, die sie nur etwas verstanden, besser verstehen zu lernen, samt vorstellung der darausfließenden fruchten, dahin vermahnungen und warnungen gehören mögen, der gantze inhalt und absicht der predigten seyen, welches demjenigen concept, so Mhh. sich von den predigten macht, schnur stracks entgegen stehet und dessen mißverstand zeigt.

3. Was das gepredigte wort GOTTes anlangt, siehe ich nicht, wie man demselben solchen titul mit recht benehmen könnte⁴⁷. Ich lasse freylich den unterscheid unter dem formali und materiali des worts GOTTes⁴⁸ wol passiren, indessen sorge, daß dieses allzu geringe geachtet werde. Ich erkenne, daß das

313 gründliche] gründlich: D³. 314 werde] werden: D¹.

⁴⁶ J. Dornkrell, Kirchen=Mangel [wie Anm. 11], S. [33–42], 33: „Wie die Haußübung, auch die publica, solennis & haud interrupta S. Sae. Lectio, also schicklich einzurichten sei, daß sie alljährig, oder längstens in 2 jahr, vollkömmlich hinduch gebracht werden könne, nach unterschiedener Kirchen öffentlichem gebrauch, und nach vornehmer Lehrer vorgange, so ich auff meine harmonische GeschichtBiblien gelencket, und alls nach gewissen jahr=tag= und wochen=tafel recht zu richten deutlich angewiesen habe.“

⁴⁷ Dornkrell weigert sich, Predigten, in die (auch rechtgläubige) Prediger heidnische Schriftsteller, Fabeln usw. einfließen lassen, als Gottes Wort zu bezeichnen (S. 82, § 15–18).

⁴⁸ In der lutherischen Theologie weist die Formulierung vom Formal- und dem Materialprinzip auf die Bibel („sola scriptura“) und ihren zentralen Inhalt („sola fide“) hin, während Dornkrell mit „formal wort Gottes“ den (verbal-)inspirierten Text meint und mit „material wort Gottes“ seinen von Gott inspirierten Inhalt („Realinspiration“); s. Dornkrell, Kirchen=Mangel [wie Anm. 11], S. 80: „Das formal wort Gottes nenne ich demnach dasselbige: da nicht allein die contenta und sache / davon geredet wird / göttlich / und die von seinen sonderlich erleuchteten mundboten eröffnet ist / sondern, da auch die worte, durch welche diese vom Geist Gottes eingeblassene sachen ausgesprochen oder geschrieben werden / gleichfals aus des H. Geistes getrieb hergeflossen sind. I. Cor 2. (13) Kurtz davon zu reden / das formal wort Gottes nenne ich / da beides die res und auch die worte vom H. Geist herfließen.“ Ebd. § 6: „Daß material wort Gottes aber könnte sein: wenn der einhalt oder die materia, davon jemand redet / göttlich oder schriftmäßig ist / die worte aber / damit diese sachen ausgesprochen werden / menschlich sein / und der / so dasselbige redet oder schreibt / durch eine unmittelbare krafft des H. Geistes solches auszusprechen / nicht eben autorisiret ist; kurtz zu sagen: das material wort Gottes könnte heißen, wenn die contenta göttlich / die worte menschlich sind.“ Dornkrell beschreibt damit das, was später in der Dogmatik als Verbal- und als Realinspiration bezeichnet wurde, nicht aber, was in der lutherischen Dogmatik Formalprinzip (sola scriptura) und Materialprinzip (sola fide) genannt wird.

formal wort GOTTes vor allen menschlichen paraphrasibus, erklärungen und
 anwendungen einen grossen vorzug habe, es besteht aber derselbe haupt- 335
 sächlich allein in dessen infallibilität, ἀποπιστία⁴⁹ und gewißheit. Also, was
 den text der schrift anlangt, ist derselbe allein der unmittelbare grund meines
 glaubens, auf den ich mich ohne sorge eines fehls sicherlich verlassen darff
 und nicht nöthig habe, was ich darinnen finde, erst nach andern zu prüfen,
 ob es auch warhafftig GOTTes wort seye; da hingegen was mit andern und 340
 menschlichen worten, jenes zu erklären oder einigen nutzen daraus zu zie-
 hen, ausgesprochen wird, hat gleiche gewißheit nicht, sondern ist allzeit der
 prüfung nach dem buchstaben des formalen worts unterworffen und, wo ich
 meinen glauben auf dasselbe gründe, beruhet er nicht eigentlich auf solchen
 menschlichen worten, sondern auf den worten des H. Geistes, durch seine 345
 diener selbs aufgesetzt, und auf meiner überzeugung, daß solche erklärungen
 in jenen worten in der that stecke. Gegen diesen vorzug spreche ich nichts,
 ja, setze noch dazu, daß unsre gemeine dolmetschungen, auch noch erst, nach
 dem grund-text examiniret zu werden, nöthig haben und also, wann man in
 dem grösten rigor⁵⁰ reden wolte, nicht recht das formal wort GOTTes wären. 350
 Welche bemerkung von nicht geringer wichtigkeit ist, sondern weiset, weil
 Mhh. gleichwol das wort in den dolmetschungen vor das formal göttliche
 wort und das gewisse kräftigste mittel unsrer erleuchtung erkennt, da doch
 ein menschlicher fleiß in der übersetzung dazu gekommen ist, der nicht nur 355
 irrthumen unterworffen war, sondern wirklich in vielen stellen, ob nicht in
 dem übersetzen gefehlet worden, mit gutem grund disputiret wird, daß denn,
 ob auch in den worten der erklärungen was menschliches dazu gekommen wäre,
 solches aufs wenigste die krafft des worts zu unsrer erbauung nicht aufhebe
 oder schwäche. Wie denn dieses nun ferner hinzuthue, wie ich den unmittel- 360
 baren worten des H. Geistes wegen solcher gewißheit den gedachten vorzug
 nicht nur gönne, sondern selbs darüber eifern wolte, wo jemand dasjenige,
 da etwas von menschlicher hand dazu gekommen, demselben gleich zu ma-
 chen sich unterstünde, daß gleichwohl solchen unterschied, welchen Mhhr.
 scheint zu intendieren, was betrifft die krafft, die menschliche seele zu er- 365
 leuchten und zu bessern, nicht zugeben könnte, sondern mich versichere, es
 habe das material göttliche wort, wie [er] es zu nennen beliebt hat (ich rede
 aber von demjenigen, wo die erklärungen u. daraus ziehende gebräuche mit
 der schrift wahrhafftig übereinstimmen, dazu die vorige prüfung der gewiß-
 heit wegen gehöret, u. also auch von denjenigen personen, die der gewißheit
 wegen überzeuget sind), eben diejenige seligmachende krafft als das so gene- 370
 ante formal wort GOTTes selbs.

336 ἀποπιστία: D². 350 wolte] wolten: D¹. 363 unterschied] unterschied: D³.

⁴⁹ Aus sich selbst vorhandene Glaubhaftigkeit; Glaubwürdigkeit (kein biblischer Begriff).

⁵⁰ Strenge.

Dieser satz bestärcket sich so bald aus der gethanen bemerckung wegen der
 dolmetschungen, so von den blossen menschen gemacht worden u. also
 keines praecise der jenigen wort, welche von dem H. Geist eingegeben
 375 worden, darinnen gelesen oder gehöret wird. Dann sind diese zu der erbau-
 ung u. innerlichen wirckung bey denen, so nun an der richtigen übersetzung
 nicht zweiffeln, nicht von geringerer krafft, als wo man sie in der grundsprach
 läse, welches ich, von Mhh. zugestanden zu werden, nicht zweiffeln will, u.
 380 sonsten folgen würde, daß, welche die grundsprachen nicht verstehen und
 also das allermeiste theil aller Christen, allzu vieles, was ihnen zur seligkeit
 nöthig ist, ermangeln müste, welches mir mit göttlicher güte und weißheit
 sich nicht zu reimen vorkommet; so folget, daß, was die wirckung der wort
 in der seelen anlangt, derselben dadurch nichts abgehe, ob schon menschlicher
 385 gesetzet sind, und kan man deswegen auch die krafft des so genanten materi-
 al worts GOTTes nicht geringer schätzen.

Die sache kommet daher, weil, ob schon so wohl die wort selbs als die da-
 durch angedeutete oder darinnen enthaltene göttliche wahrheiten von dem
 H. Geist sind, jene als gleichsam das kästlein, diese als die darinnen verwahrte
 390 te und uns vorgetragene güter, die kraft der wirckung nach dieser distinction
 nicht in diesen worten als worten (dann sonsten würden allemal die dolmet-
 schungen allzu unkräftig gehalten werden müssen), sondern in solchen Gött-
 lichen warheiten einerley blieben, so haben sie in den seelen der menschen
 einerley kraft, sie werden mit jenen ersten worten des Heil. Geistes (die der
 395 gewißheit regel nach obigem stäts bleiben) oder mit andern worten ausge-
 sprochen. Ja, es kan geschehen, daß durch diese zuweilen mehr gewircket
 wird, nemlich, wenn ein text uns dunckel ist und also einer dessen wahren
 verstand nicht begreifen kan, ob er ihn schon vielmal lieset, es erkläret ihm
 400 durch anführung und gegenhaltung anderer sprüche und andere mittel, den
 rechten verstand hervorzubringen, da er stäts andere und also seine mens-
 chliche wort braucht, so wird erstlich des zuhörers verstand durch die hertzliche
 erwekung der angeführten gründe, daß dieses der rechte verstand seye, über-
 zeuget, und leuchtet ihm solcher verstand durch die menschliche wort ein,
 405 daß er die darinnen enthaltene göttl. warheit erkennet; nachmal, da vorhin
 die formal göttl. worte deswegen in seiner seele wenig erbauung wircken
 konten, weil er sie nicht verstund, so fangen sie nunmehr an, dergleichen zu
 thun vermittels der menschlichen erklärhng und worte, nicht daß die kraft
 in diesen worten steckte, denn sie steckt vielmehr allein in den göttlichen
 410 warheiten, sondern daß die menschliche wort das mittel gewesen sind, da-
 durch er zu der erkänntniß der ihm in jenen worten verborgen gebliebenen

388 angedeutete] augeedeutete: D². 392f solchen Göttlichen] solche göttliche: D¹.
 411 gebliebenen: cj] gebliebener: D.

warheiten gekommen ist. Welches ich, wo es fleißig erwogen wird, nicht können gelegnet zu werden hoffe.

7. Hierauß schliesse nun ferner, wo die blosser ablesung der H. schrift, und zwar mit so grossen stücken und mehrern capiteln auf einmal, dermassen sollte eingeführet werden, daß die predigten gar abgeschafft oder doch denselben zu wenig mehr übrig gelassen würde, daß die mehrere erbauung der gemeinde eher dadurch gehindert als befördert werden dörfte; folglich das kräftigste mittel dieser erbauung nicht in demjenigen, was Mhhr. hauptsächlich verlangt (und ich oben bereits bekant, was ich davon zugebe), sondern in der bessern einrichtung der predigten zu suchen seye, nemlich daß dieselbe einmal nichts anders seyen als erklärungen der schrift und anweisungen dessen, was in derselben verborgen ist, welches, ohne andrer anweisungen zu finden, nicht eben eines jeglichen gabe ist. Wo aber eine predigt, wie sie seyn solle, recht eingerichtet ist, getraue ich zu sagen, daß sie so viel und meistens mehr zur wahren erbauung thun werde als die ablesung mehrer capitul aus der H. schrift, sonderlich was die capitul anlangt, da nicht ex professo⁵¹ die dogmatica gehandelt werden. Hiemit entziehe dem göttlichen wort allerdings nichts, sondern wie ich dem buchstaben des so genannten formal worts den vorzug der unfehlbarkeit lasse, also schreibe nichts von der krafft den menschlichen worten zu, sondern den göttlichen warheiten, die dorten in jenen worten verborgen stecken, in diesem aber zu dem menschlichen gebrauch bequemer angewendet werden. Welches ich nach beiden stücken, die ich in den predigten erfordere, zeigen kan, die da sind die erklärungen des buchstäblichen verstandes und die herausziehung und vorstellung der usuum und fruchten.

Was die erklärungen anlangt, wird mein hochg. Herr nicht in abrede seyn, daß viel stellen sind, welche einiger erleuterung bedörffen, sollen sie anders nützlich seyn, und streitet solches wider unsre thesin nicht, die wir von der klarheit der schrift wider die Papisten behaupten⁵²; wenn denn solche stellen gelesen und nicht verstanden werden, wird jedermann bekennen müssen, daß sie ihre frucht bey uns nicht haben können. Daher sind menschliche wort derjenigen, welchen GOtt eine mehrere gabe und erfahrung in der schrift gegeben hat, daß sie das in den uns duncklern orten klärer vorzustellen vermögen, wenn sie solches in den predigten thun, das mittel, wodurch jene zu ihrem nutzen bey uns gebracht werden, aber die kraft ist dennoch nicht unsrer worte, sondern der göttlichen warheit; gleich wie einer, der zu schwach wäre, ein brodt aufzuschneiden, und nur eusserlich daran nagte,

427 capitel: D³. 427 capitel: D³.

⁵¹ Eigens.

⁵² Die claritas scripturae war ein wesentlicher dogmatischer Topos der reformatorischen Lehre im Streit mit der katholischen Kirche, die darauf besteht, daß Lehrtradition der Kirche zum Verständnis der Bibel notwendig sei (F. BEISSER, Claritas Scripurae bei Martin Luther, Göttingen 1966).

nicht gnugsam nahrung davon bekommen würde, wann ihm aber jemand
 450 dasselbe aufschneidet, daß ers geniessen kan, hat jener dazu geholffen, und
 doch ist die kraft allein des brodts selbst gewesen.

Was aber die übrige usus anlangt, haben wir wiederum zu bedencken, daß
 es mit dem göttlichen wort gar eine andere bewandtnüß als mit menschlichen
 worten habe und daß es als eine reiche fundgrube seye, worinnen unver-
 455 gleichlich mehr stecke, als man in dem ersten anblick darin vermuthete, sich
 aber alsdenn erst offenbare, wo wir entweder selbs nach dem vermögen, das
 GOtt gibet, jeglichem wort nachdencken oder einen andern lehrer haben,
 der uns nach seiner mehrern erfahrung eines nach dem andern darinnen
 zeigt, welches wir selbs nicht hätten finden können. Daher allen, sonderlich
 460 aber den predigern das ἐρευνᾶν⁵³ suchen und forschen⁵⁴, in derselben anbe-
 fohlen ist, und ist noch dabey wol in acht zunehmen, da in menschen schrif-
 ten nicht alles vor des autoris sinn kan angenommen werden, was durch ei-
 nige folge aus seinen worten gezogen werden könnte, weil kein mensch die
 jenige weißheit hat, alle mügliche folgen aus seinen worten vorzusehen und
 465 sie deswegen alle so vorsichtig zu setzen, damit nichts seiner meinung wid-
 riges daraus von jemand gezogen werden könnte, daß hingegen, was die
 H. Schrift anlangt, weil die wort von dem H. allwissenden Geist eingegeben
 sind, alles dasjenige, was richtig aus derselben folget, wahrhaftig auch vor ein
 wort und wahrheit GOTTes, ob es wol deutlich nicht da stehet, zu halten seye.
 470 Worauf sich alle unsre consequenzen gründen. Also gar, daß solche Göttliche
 wahrheiten aus den gewissen consequenzen mit als ein theil des worts zu
 halten sind; daß deswegen unser Heyland zu den Sadduceern⁵⁵, so die auf-
 erstehung leugneten, Matth. 22,29⁵⁶ sagt, nicht nur, sie wüsten die kraft
 Gottes nicht, sondern sie wüsten auch die schrift nicht, da sie gleichwol den
 475 ort, den er führet, und dasjenige, was der unmittelbare verstand war, wol
 wusten, nicht aber so tieff einsahen, daß sie auch diese folgen gesehen hätten.
 Bey solchem reichthum der schrift ist ja nicht nur nützlich, sondern, wo wir
 Göttlichen zweck, welcher alles gern zu unserm nutzen angewendet haben
 will, ansehen, der gemeinde allerdings nöthig, daß, weil eben nicht jeglichen
 480 dero gliedern müglich ist, so tieff in diese fundgrube sich einzulassen, daß

456 offenbare] offenbahrete: D¹. 459 können: cj] würden: D. Auch denkbar: Statt „hätten
 finden würden“ „finden würden“.

⁵³ Aufspüren, suchen; vgl. dazu die Ausführungen Speners zu Joh 5,39 (im gleichen Gedan-
 kenzusammenhang) in der „Vorrede über eine Bibel“ (EGS 2, [285–323], 304: „Wo ein wort [scil.
 ἐρευνᾶν] stehet, so von den bergknappen gebraucht wird, welche in ihren ertzgruben, eine ader zu
 finden, und wo sie eine gefunden ihr nachzugraben, und so weit sie dieselbe führet nachzufolgen,
 sich keine mühe dauren lassen.“

⁵⁴ Vgl. Apg 17,11.

⁵⁵ Sadduzäer, jüdische Partei, die nur die schriftliche Thora als verbindlich ansah (RGG⁴ 7,
 732f).

⁵⁶ Mt 22,29 (Luther 1545: „JHesus aber antwortet / vnd sprach zu jnen / Jr jrret / vnd wisset
 die Schrift nicht / noch die krafft Gottes.“).

dann in der kirchen einige seyen, die solche grube gleichsam besteigen und den andern dasjenige, was sie darinnen finden, heraus langen, ihnen nemlich zeigende, wie diese oder jene lehre, diese vermahnung, warnung, trost und dergleichen darinnen stecke, und solche stracks also treiben, daß sie in ihre hertzen eindringen. 485

Also hoffe ich, daß ich die H. Schrift, wo ich zu dero reicherem gebrauch solchen dienst der prediger erfordere, nicht beschimpffe oder ihr einen mangel zuschreibe, sondern dero unerschöpflichen reichthum recht hoch erhebe. Und was dann durch solche erklärungen und folgen erbauet wird, hat seine kraft nicht aus den menschlichen worten, mit denen diese vorgestellet werden, sondern aus denen Göttlichen wahrheiten selbst, die gefunden worden sind und zu ihrem gebrauch angewendet werden. Gleich wie die Artzney ihre gesundmachende kraft in sich haben muß, ob wohl die medici verordnung und wahl, auch des apotheckers kunst in dero vermischung mit dazu kommen muß. Item, wie der weitzen die nährende kraft in sich hat, ob wol zu füglicher geniessung der müller und becker mit ihrer arbeit concurriren, aber keine neue kraft dem weitzen geben, sondern denselben uns zum gebrauch am bequemsten machen. Also hat eine wol eingerichtete predigt über einen reichen und wichtigen text (indem ich abermal nicht billigen würde, wo jemand in jedem text so vieles suchen und vielmehr fremde dinge hineinragen, als daraus hervor langen wolte, so aber wiederum ein mißbrauch wäre) diesen vortheil, daß ein andächtiger Zuhörer den reichthum desselben aus solcher anhörung erkennen und ins hertz fassen kan, welchen er etwa sonst, ob er ihn in der ablesung 10 oder 20 mal gehöret, nicht also zu seiner erbauung zu gebrauchen vermocht hätte. Da mag also eine solche predigt, ob wol das formal wort Gottes etwa in einem kurtzen text bestanden und das übrige nach der gemachten distinction allein das material wort Gottes gewesen, leicht mehr erbauung geben als eine so lang wählende ablesung vieler capitel, aus dero etwa nicht so viel gründliche erbauung in das hertz gekommen wäre. 510

Wie eben dieses dasjenige ist, welches in der blossen ablesung und zwar vieler capitel (dann in den historien, sonderlich des A. T., da so vieles nicht darinnen verborgen ist, gehets noch eher an) desideriret werden mag, daß man alles zu geschwind übergehet und in nichts tieff eindringet. Da ich hingegen die Heil. Schrift wegen dero kraft vor eine solche theure und starcke artzney halte, daß man sie nicht mit gantzen bechern, sondern mit löffeln, ja, mit tropffen am nützlichsten einnimmet. Wie etwa einer, der eine feine erkänntniß bereits hat und also zur betrachtung geschickt ist, bey sich befindet wird, wenn er einen kleinen text in der forcht des HERN vor sich nimmet und nach hertzlichem gebet alle wort darinnen fleißig erweget, um die kraft derselben und der darinnen enthaltenen lehren zu schmecken, daß er davon sich mehr erbauet und gestärcket fühlet, als wo er noch so vieles lieset, aber 520

nur auf dasjenige achtung gibet, was sich so zu reden in dem ersten anblick
 praesentiret. Was dann ein solcher, der bereits selbst tieffer eine sache einzuse-
 525 hen und einen text zu untersuchen tüchtig ist, von seiner meditation vor
 nutzen schaffen wird, eben denselben sucht ein christlicher prediger seinen
 zuhörern auch zuzuwenden, da er ihnen dasjenige vorträgt, was er nach
 geschעהener nachforschung gefunden hat⁵⁷. Welches gewiß vermittels gött-
 530 licher gnade und segens nicht anders kan als in die hertzen so viel tieffer ein-
 dringen als eine solche ablesung, weil in jener übung das gemüth eine gute
 weil auf einer sache bleibt und das feuer so zu reden zeit hat, hinein zu
 brennen, in der ablesung aber in unterschiedlichen capiteln man niemal auf
 eines lange dencken kan, sondern oft viele gantz unterschiedene materien
 nach einander folgen, bey dero keiner man lange stille stehen und weiter
 535 nachdencken kan. Daher das haus=lesen noch vor dem öffentlichen lesen
 diesen vortheil hat, daß, wo man in dem lesen auf einen spruch kommet, an
 dem man so bald einen sonderlichen geschmack spüret, der mensch gleich
 dabey still stehen und ferner nachsinnen, ja gar dabey abbrechen und nur in
 solcher materie sich ergötzen und erbauen, das folgende aber auf andre mal
 540 verschieben kan. So in der öffentlichen ablesung nicht thuelich⁵⁸. Welcher
 ursach wegen ich auch die an gewisse tage und anzahl der capitel gebundene
 lesung niemand rahte, in dem solche etwa eher den nutzen hindert, wann man
 meinet, man müsse gerade seine gesetzte zahl täglich erfüllen, damit man nicht
 aus der ordnung komme, sich aber eben damit des mehrern nutzens verlustig
 545 machet, den man zu weilen daraus nehmen könnte, wenn man bey einem
 spruch sich gerührt gefühlet und dabey geblieben wäre.

Aus allem diesen versihe mich, daß Mhhr. erkennen wird, wo ich die recht-
 gefaßte predigten von mehrer frucht, als derselbe sie ansiehet, zu seyn achte
 550 und zuweilen von denselben mehr erbauung als von der blossen ablesung
 erwarte, daß ich damit dem Göttlichen wort nichts entziehe oder menschen
 worten zulege, sondern daß es dabey bleibe, alle kraft und geistliche wirckung
 komme aus dem wort Gottes allein, das ist aus denjenigen wahrheiten,
 welche die schrift uns vorstellet, sie werden nun mit den worten des H. Gei-
 stes oder mit erklärungs=worten der menschen, aber richtig, vorgetragen;
 555 denn was der mensch oder prediger dabey thut, bestehet nur darinnen, daß
 er, was in den worten steckt, mit mehrern vorlegt, damit es, zu sinne gefaßt,
 nachmal seine kraft in den hertzen ereigne. Daher solches so wenig die kraft
 des worts hindern kan, als Mhhr. nicht würde zugeben, daß man eine har-
 monie aus mehrern orten zusammen gegattet⁵⁹, wolte von geringerer kraft

530 eine] ein: D². 547 allen: D²⁺³.

⁵⁷ Zur grundsätzlichen Bedeutung der Meditation, etwa im Kontext der Krise der Kirche und deren Überwindung, s. U. STRÄTER, Meditation und Kirchenreform in der lutherischen Kirche des 17. Jahrhunderts, Tübingen 1995.

⁵⁸ Thulich, thunlich, zum Tun geeignet (DWB 21, 456).

⁵⁹ Im Sinne von „zusammenfügen“ (vgl. Anm. 16).

halten, weil ja die wort nicht mehr in der ordnung stünden, wie sie der 560
 H. Geist gesetzt hat und in solcher zusammengattung unzweifelich auch ge-
 fehlet werden kan⁶⁰. Wo auch die biblia dogmatica solte heraus kommen, an
 welcherley arbeit etwa vielmehr der kirchen möchte gelegen seyn als an der
 harmonia historica, so sihe ich nicht, wie sie anders eingerichtet werden
 könnte, als jetzt ein gottseliger prediger, wo er eine materie auszuführen sich 565
 vornimmt, die dahin gehörige texte alle mit einiger erklärnung anführet.
 Und ob es hiesse, hie mische der prediger viele seiner menschen wort mit ein,
 dorten aber würden allein die göttliche wort in eine gewisse harmonie ge-
 bracht, mag doch solches zeigen, daß ein an das wort gewandter menschlicher
 fleiß dessen krafft nicht verringere, und ist gewiß, daß in der zusammengat- 570
 tung so viele fehler, so ein wichtiges austragen können, mögen vorgehen, und
 die so oder anders zusammen gesetzte worte leicht diesen oder jenen verstand
 so wol annehmen können, als etwa durch die erklärnung gefehlet werden
 möchte. Dergleichen harmonischer zusammensetzung aber, ohneracht der
 dabey müglichen oder vorgehenden fehler, gönnet Mhhr. gern den namen 575
 des göttlichen wortes und hält sie von der grösten erbauung, warum denn
 nicht auch die predigten? Daher ich dieses mit nicht gnugsamem grund ge-
 straffet zu werden achte, wo die prediger sich rühmen, sie haben Gottes wort
 geprediget, und die zuhörer, daß sie solches gehöret hätten. Dann dazu ist all
 gnug, daß solche göttliche wahrheiten, die der H. Geist geoffenbaret hat, mit 580
 richtigen und bequemen worten ausgesprochen und gehöret worden sind.

Hingegen erhellet, daß also die geführten klagen nicht von gnugsamem
 grunde sind, und ob wol gestandener massen die öffentliche ablesung der
 schrift an dazu bequemen orten eine erbauliche übung seyn würde und zu
 wünschen wäre, danoch der erbauung dadurch noch nicht so wol geholffen 585
 werden möchte, als durch die bessere einrichtung der predigten, daß neh-
 mlich dieselbe allein mit erklärnung und anwendung der schrift umgiengen.
 Daher würde Mhhr. viel besser gethan und seinen insgemein habenden zweck
 vermuthlich eher erlangt haben, wo er die gänzliche ablesung der schrift
 mehr als nützlich gelobet und gerathen, als vor bloß nöthig mit so vielen 590
 klagen und obstationen, dadurch viele gemüther der sache eher mögen
 widrig gemacht seyn worden, getrieben hätte. Ich habe auch, so nicht läugne,
 fast mit bestürzung den titel gelesen „die erste göttliche predigt“⁶¹, dann ob

577 gnugsamem] gnugsamen: D². 582 geführten] geführte: D¹⁺². 582 gnugsamem]
 gnugsamen: D². 586 werden möchte] werde möchten: D².

⁶⁰ Dornkrell hatte sich schon seit etlichen Jahren mit Bibelharmonien zu Geschichte und Dogmatik beschäftigt (z. B. J. Dornkrell, *Biblia et historico-harmonica & dogmatico-parallela*, Lüneburg: J. Stern 1688). Der bei Zedler genannte Titel „Specimen Bibliorum Harmonicorum“ ist wohl: *Solida & immota bibliorum harmonicorum suorum Fundamenta generalia*, o. O. 1684. Im „Kirchen=Mangel“ [wie Anm. 11], S. 50f, verweist er verschiedentlich auf dieses Werk.

⁶¹ J. Dornkrell, *Antecedentium Praxis, Oder die Erste Göttliche Predig / So nach der in vorgehendem Wercklein angewiesener Methode abgefasset*, Ploen: T. Schmidt 1689.

zwar Mhhr. denselben nachmal emolliren⁶² will, so sind doch die wort gleich
 595 an sich zu hart und beruhet solcher namen insgesamt auf einigen oben nicht
 richtig befundenen hypothesibus, zu geschweigen, daß einige, so nicht in
 Christlicher liebe also bald jedes von einem bruder aufs beste auszulegen sich
 gewehnet, aus solchem titel und einigen fast excessiven lobsprüchen dieses
 600 inventi, bey demselben ein gemüth sorgen möchten, das ihm und seinen ge-
 dancken zu viel zuschriebe, andre aber wircklich den verdacht geschöpffet
 haben, ob wäre ein grosses motiv der gantzen sache die verhoffte beförderung
 der mit unkosten heraus gegebener Bibliorum Harmonicorum⁶³, so ich aber
 lieber anders wünsche und hoffe.

Aus allem trage das vertrauen, werde mein werther Bruder mein aufrich-
 605 tiges gemüth erkennen, daß ich die gantze sache, wie ich sie in meinem ge-
 wissen vor GOtt befinde, offenhertzig zu fernerm nachdencken, wie etwa
 zu helffen wäre, hiemit in schuldiger liebe vorzustellen, mich unternommen,
 und alles mit gleichem liebeichem hertzen aufnehmen.

Der HErr HErr, dessen wort es ist, mit dem wir vor der gemeinde allezeit
 610 umgehen sollen, lasse dasselbe je länger je reichlicher unter uns wohnen in
 aller weißheit⁶⁴; er befördere auch alle diejenige mittel, wie er nach seinem
 rath jedes orts und zu jeder zeit, dieses oder jenes zu der erbauung am dien-
 samsten erkennet, damit lehrende und lernende nichts dessen unterlassen, was
 beyderseits pflichten hierinnen erfordern. Er gebrauche auch meinen hoch-
 615 geehrten Herrn ferner zu einem theuren und kräftigen werckzeug seiner
 gnaden, segne alle zu seinen ehren diensame arbeit und weise ihm selbst, wor-
 innen seine gaben am fruchtbarlichsten angewendet werden können.

Womit der ewigen liebe und versorgung unsers himmlischen Vaters treulich
 erlassende verbleibe u. s. w.

620 13. Febr. 1689.

595 und] – D¹.

⁶² Mildern.

⁶³ S. Anm. 60. In der Einleitung des „Kirchen=Mangel“ (wie Anm. 11), S. 28, findet sich auch eine redaktionelle „Nachschrift“ des Verfassers: „Weil durch diesen gantzen Tractat der Bibliorum Historico-Harmonicorum ... oftters gedacht ... so dienet denselbigen [scil. den Liebhabern der „Schrift=vergleichungswissenschaft“] demnach zur freundlichen nachricht / daß diese Biblien zu erhalten sind. In ...“ Es folgt eine Aufzählung von Städten und Buchhändlern.

⁶⁴ Kol 3,16 (vgl. Spener, Pia Desideria 1676, S. 94 (PD 53, 31f).

23. An [Georg Weiße in Tennstedt]¹

Dresden, 16. Februar 1689

Inhalt

Ermahnt [Georg Weise], die Kanzel nicht zu mißbrauchen, um persönliche Anliegen vorzutragen, sich mit der Besoldung zu begnügen, sich nicht des Verdachts der Bereicherung auszusetzen und nicht durch eigenmächtige Maßnahmen unnötige Unruhe in die Gemeinde zu bringen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 615–618.

Es wird unentfallen seyn, wie, nachdem derselbe auf gethanes ansuchen zu itziger inspection denominiret und vociret worden, mir aufgetragen worden², demselben freundlich und nachdrücklich zuzusprechen, alldieweil die meiste ursache gewesen, so dieselbe zu dieser mutation mit seiner person bewogen hatte, auf daß die viele mißhelligkeiten in N.³ dermaleins ein ende nehmen 5 möchten, daß ja in dem neu=antretenden amt alles nach möglichkeit vermieden werden solte, was ein gleiches unvernemen mit der gemeinde und andern anvertrauten verursachen könnte. Wie ich auch solche meine gehabte commission abgelegt und aus treuen hertzen brüderliche remonstration gethan habe⁴. Hierauf haben wir alle verhoffet, daß von meinem hochgeehrten 10 Herrn aus N.⁵ niemals nichts anderes, als dessen wir uns zu erfreuen hätten, einlauffen solte, auch gefreuet, daß es in der ersten zeit ziemlich stille geblieben.

Nachdem aber nicht allein hie jüngsthin über dessen person und verhalten wichtige beschwerden eingegeben, so zwar an gehöriges ort⁶ nach N.⁷ verwiesen worden, sondern mir auch noch weiter von unterschiedlichen per- 15

4 person] personen: D¹. 7 unvernemen] unternehmen: D³.

¹ Georg Weiße (1636–28.2.1694), Superintendent in Tennstedt, geb. in Weißensee / Thüringen; nach dem Studium in Leipzig 1665 dritter Lehrer in Schulpforta, 1671 Pfarrer in Mutzschen, 1680 Superintendent in Colditz (Vorgänger von Speners Schwiegersonn Christian Gotthelf Birnbaum [zu diesem s. Brief Nr. 8 Anm. 2]), 1687 in Tennstedt, 1692 entlassen, designierter Superintendent in Zahna (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 1, 94; 2.2, 1004; Pfarrerbuch KPS 8, 305). – Zur Empfängerbestimmung: In seinem Brief an Adam Rechenberg vom 5.3.1689 (Ad Rech 1, Bl. 322^v) berichtet Spener davon, daß er Weiße vor kurzem wegen heftiger Überschreitungen seiner Amtsvollmachten habe tadeln müssen. Dazu paßt auch die Zeitangabe in Z. 60, nach der der Empfänger offensichtlich noch nicht allzu lange seinen derzeitigen Posten bekleidete.

² Nichts Näheres ermittelt.

³ Colditz.

⁴ Nichts ermittelt.

⁵ Tennstedt.

⁶ Das Ort (DWB 13, 1351).

⁷ Nicht ermittelt.

sonen mehrers erzehlet worden, was mir nicht wenig leid thät, so habe hiemit als an einen amts=bruder nach voriger vertraulichkeit und aus freundlichen wohlmeinen mein hertz ausschütten und treulich warnen wollen, daß nicht
 20 bey continuirung der dinge so geklagt werden, dermaleins unbeliebige folgen entstehen möchten.

Es ist nun das erste und gelegenheit zu andern gewesen, daß mein Hochgeehrter Hr. Superint. solte von der stadt eine fernere besoldung und zulage gefordert und, nachdem ihm solche von dem rath nicht zugestanden werden
 25 wollen, die sache mehrmal auf der cantzel mit harten worten und betrohungen, damit die gewissen geängstet würden, getrieben haben. Wo sich nun solches dermassen verhält, wie man sich auf das zeugniß des gantzen auditorii berufft, siehe ich nicht, wie solches unternehmen iustificiret werden könnte; indem nicht allein die gesamte besoldung und einkünfften (massen nicht nur
 30 auf das blossе pastorat gesehen werden darf), ein ansehnliches tragen sollen, wie sich einige erinnern wollen, von demselben hieselbs gehört zu haben, wie man solches gerühmet, daher auch der antecessor⁸ nicht nur seine nothdurfft daselbs gehabt, sondern auch ein ehrliches hinterlassen, sondern unverborgen ist, daß jeder mit der besoldung der stelle, dazu er beruffen wird, wie
 35 gering sie auch seyn solte, zufrieden seyn muß und sich in annehmung der vocation gleichsam dazu verbindet, daherо keine mehrere mit recht fordern kan; sondern obwohl diejenigen, welche dabey mangel leiden müßten, freundlich und bittlich um eine solche zulage, davon sie ohne gebrauch leben könnten, anzusehen unverbotten, keiner gleichwohl befugt ist, auf den verweigerungs=fall darauf zu tringen oder in öffentlichen predigten solches
 40 gleichsam erzwingen wollen; welches ohne das die stelle und gelegenheit nicht ist, dahin wir unsere eigene angelegenheiten zu bringen macht haben. Wird also mein Hochg[eehrter] Hr. Superintendent bey sich leicht ermessen, daß solches nicht möge an den orten, wo drüber zu richten seyn wird, recht
 45 gesprochen werden; vielmehr kan man die harte reden, welche drüber auf der cantzel fallen sollen, anders nicht als einen mißbrauch des heiligen amts achten.

Am meisten aber betrübet mich, daß da sonsten das vertrauen zwischen lehrern und zuhörern die vornehmste beförderung der erbauung ist, der bisherige mißverstand besorglich ein grosses von der frucht, welche dessen amt
 50 bey der gemeinde hätte bringen können und sollen, geschlagen haben mag. Denn gewiß ists, so bald als die gemeinde von einem seelsorger auf diese gedancken gebracht wird, daß er das seinige suche u. aus gierde schätze zu

43 Hochg[eehrter]: cj] Hochgl.: D.

⁸ Tobias Bleuel (gest. 23.10.1686), geb. in Weißenfels, von 1643 bis zu seinem Tod Oberpfarrer in Tennstedt und (seit 1658) Inspektor der Diözese Langensalza (PfbKPS 1, 392).

samlen unvergnügsam⁹ seye, so ists meist um die erbauung, welche sonst von ihm zu hoffen wäre, geschehen, und wird er wenig mehr ausrichten. 55

Über dieses, so vielleicht aus dem vorigen herkommet, habe auch gehöret, daß von der zeit, als die geforderte vermehrung der besoldung nicht wollen gewilliget werden, nebens dem, was vor derselben sache urgiret worden, auch sonst die predigten meistentheils mit sehr harten terminis und invectiven, ja gar schelt=worten (anders als in dem ersten halben jahr und drüber geschehen), erfüllt gewesen, sonderlich aber allerley, auch ungegründete particularia auf die cantzel gebracht worden seyn. Welches, wo es sich also verhalten solte, nicht weniger ein mißbrauch des amtes seyn würde. 60

Hierzu kommet, daß mein hochgeehrter Hr. Superint[endens] ohne begrüssung des raths eine mauer um seinen hof, welche gleichwohl derselbe bezahlen müßte, führen lassen, da doch dergleichen nicht anders als communicato consilio¹⁰ geschehen solte, wie auch daß dem rath in vocations=sache ungewöhnliche formuln angemuthet werden wolten, da doch wiederum in unsern landen in allen solchen dingen stäts dermassen auf das herkommen gesehen wird, daß dasselbe auch den gemeinen constitutionibus, wo denselben nicht ausdrücklich derogiret werde, vorgezogen und, wo es zu der contradiction kommet, gewöhnlich auf jenes gesprochen wird. 70

Vorigen wird beygesetzt, daß mein hochgeehrter Herr Superint. die accidentia¹¹ eigenmächtig erhöhe, und welche vordem in freyen willkühr gestanden, zu etwas gewisses determinire; nicht weniger daß dem ministerio Dioecesiano unterschiedliches wider das herkommen bisher aufgebürdet, sonderlich aber zu einer kutschen wider die ausdrückliche verordnung eine collecte demselben auferlegt worden; zu geschweigen, worüber zwar schon bey lebzeiten des vorigen inspectoris¹² einige des adels sich beschweret, daß bey herumsendung der verordnungen von dem boten so viel gefordert werde, daß es bey geringen gemeinden, wenn collecten gesamlet werden, leicht das meiste davon wegnehme, da doch bey dem Churfl. amts=befehle dergleichen nicht geschehe. So sind noch andere gravamina, mit welchen besorglich der adel zu seiner zeit, und alsdenn mit mehr nachdruck, ausbrechen dörfte. 80

Hiezu setze annoch dasjenige, welches zwar auch bereits zu zeiten des antecessoris angefangen haben solle, daß gemeinen leuten, ihren kindern bey der heiligen tauffe zwey namen zu geben, nicht zugelassen werden wolle; da 85

84 dörfte] dörfte: D¹ | dörfte: D².

⁹ Im Sinne von „nicht zufrieden zu stellen“ (DWB 24, 2039).

¹⁰ In Absprache mit dem Rat.

¹¹ Zusätzliche Einnahmen der Geistlichen anlässlich der Durchführungen von Amtshandlungen, oft in Form von Naturalien.

¹² Tobias Bleuel (s. Anm. 8).

weder meine hochgeehrten Hn. Collegen¹³, mit denen davon geredet, noch ich sehen können, wie ein ministerium vor sich eine solche verordnung
 90 machen, darüber halten und den leuten ihre von den obern nicht einges-
 schrenckte freyheit schmählern könne.

Dieses werden fast diejenigen stücke seyn, darüber sich bisher gegen mei-
 nen hochgeehrten Herrn Superint. mißvergnügen entsponnen haben, und
 dasselbe zunehmen solle. Hie lasse ich denselben selbs ermessen, wie es mich
 95 und andere, so gutes vertrauens diese vocation befördert, schmerzen müsse,
 wo dergleichen unbeliebiges zu ohren kommet, daher ich mich liebe und
 amts halber verbunden erachtet, brüderlich, dafern solche klagen in facto
 richtig (wie denn die unschuld viel lieber gönnen wolte und wil) einige
 warnung zu thun, und fleißig zu bitten und zu obstestiren¹⁴, daß allen densel-
 100 ben, ohne daß von höherer hand verordnungen geschehen müsten, von selb-
 sten bald remediret¹⁵ würde; wie hingegen auch anderseits erinnerung gethan,
 aber auch die willige versicherung empfangen habe, daß man sich lieber in
 güte untereinander vernehmen und, was allerseits zu bessern wäre, selbs res-
 solviren¹⁶, das vorige aber in vergessenheit stellen wolle, daß sich seelsorger
 105 und kirch=kinder vor dem judicio nicht miteinander herum ziehen müsten.

Meines erachtens (da ich aber bekenne, erst einen theil gehöret zu haben
 und daher nicht decidiren kan) hätte davor gehalten, der friede wäre leicht
 gemacht und gutes vernehmen wieder gestiftet, wo sich mein hochgeehrter
 Hr. Superint. dessen stäts bescheidet, was ich zwar davor halte, daß das amt
 110 von selbstn mit sich bringe; daß hinkünftig derselbe in seinen predigten bey
 GOTTes wort also bleibe, daß nichts von eigenem mit eingemischet, sondern
 alles zur lehr, vermahnung, warnung, trost und also warhafftiger erbauung der
 gemeinde gerichtet, in dem elencho der laster, was die sache selbs betrifft,
 nichts geschonet, aber dergleichen worte, die als scheltworte angesehen
 115 werden mögen und nicht bessern, sondern allein zorn reitzen, unterlassen,
 sodann, wo die sache es zugiebet, die gradus admonitionis¹⁷, ehe etwas vor
 die gemeinde komme, in acht genommen und also bey allem, was vorgetragen
 werden solte, vorher reifflich in der furcht des HErrn, ob es auch zur besse-
 rung dienlich, erwogen werde; daß auch derselbe sich mit seiner verordneten
 120 besoldung und dem maaß der accidentien, welches herkommens gewest, ver-

88 meine] mein: D³. 103f resolviren] resolviret: D¹. 120f vergnüge] vergnügen: D¹.

¹³ Die Mitglieder des Dresdner Oberkonsistoriums: der Präsident Hans Ernst von Knoche (zu diesem s. Brief Nr. 32 Anm. 36), Spener als Oberhofprediger, die Juristen Adam Christoph Jacobi (7.11.1638–14.11.1689) und Johann Georg Nicolai (3.9.1618–16.9.1690) und der Dresdner Superintendent Samuel Benedikt Carpzov (s. Brief Nr. 67 Anm. 26).

¹⁴ Beschwören, inständig bitten.

¹⁵ Helfen, heilen, retten.

¹⁶ Beschließen.

¹⁷ Die Vorgehensweise bei Ermahnungen in der Gemeinde anhand von Mt 18,15–17.

gnüge und allen der erbauung so gar schädlichen schein des geitzes mit möglicher vorsichtigkeit vermeide; dem Episcopo als unserm gnädigsten Churfürsten¹⁸ an seinen iuribus nicht vergebe, aber auch dieselbe wider andrer rechte und herkommen nicht extendire; mit dem rath, mit denen dennoch so vieles zu heben und zu legen und also nach möglichkeit gute vertraulichkeit zu suchen ist, gern in allem freundlich communicire; unter dessen gliedern mit allem fleiß lauter einigkeit stiftte, hingegen allem mißvernehmen bald steure; bey den anvertrauten predigern auf dem lande die autorität alleine mit ernstlichen einsehen über einiger übeles verhalten (dergleichen ich keine zu seyn wünsche) erhalte, hingegen die liebe und das vertrauen gegen sich mit freundlichkeit und, daß ihnen keine neue last nie aufgeleget werde, so viel tieffer in die hertzen trucke, sonderlich auch der gemeinde liebe alleine mit treue des amts und erweisung eigener liebe sich mehr und mehr zuwege bringe.

Dieses hoffe, die art zu seyn, dadurch meines hochgeehrten Hn. Superint. amt stäts so viel fruchtbahrer, das gemüth so viel ruhiger gemacht und so viel mehr segen von dem HErrn erlanget werden wird, da in dem gegenfall etwan selbs bereits bekant, wie alles widrige hingegen erfolge, wenn es zu offenbahlichem bruch zwischen hirt und heerde kommet, und man vor dem richter theidigen¹⁹ muß; da ich denn versichere, daß endlich eine schwerere hand dazu kommen und der ausgang einer solchen sache, die sich in dem anfang leicht heben läst, nicht nach wunsch seyn möchte.

Den HErrn HErrn ruffe hertzlichen an, daß er geliebten Bruder mit seinem H. Geist kräftig regieren, auch in dieser sachen seinen willen an sich und die gemeinde zu erkennen geben, mit weißheit und sanfftmuth erfüllen, zu seinem amt stäts unzähligen segen verleihen, in dem zeitlichen, was zu genügliehen auskommen zulänglich, hinzuwerffen und ihm auch die hertzen seiner zuhörer zur liebe, ja ihre seelen zu ihrem ewigen heyl schencken wolle.

16. Febr. 1689.

150

¹⁸ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 50 Anm. 1).

¹⁹ Im Sinne von „verteidigen“ (DWB 21, 235).

24. An [Johann Michaelis]¹

Dresden, 18. Februar 1689

Inhalt

Möchte die Übersendung einer materiellen Hilfe nicht so verstanden wissen, daß er damit die Veröffentlichungen Johann Michaelis' billige, sondern nur als Hilfe für einen notleidenden Mitchristen auf Grund der christlichen Nächstenliebe.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 2, Halle a.S. 1711 (21721), S. 96–97.

Jedoch mit freundlicher bitte, solches nicht als eine approbation dessen hefftigkeit und einigemal an mich gethaner schrifft² (wie aufs wenigste gehöret, daß dergleichen auf solche weise interpretiret worden wäre) anzusehen noch aufzunehmen, sondern als eine christliche liebe an einem, dessen dörrtigkeit, ob ich wol die ursach derselben, aus einem irrenden gewissen herzukommen, achte, mir zu hertzen gehet, und ich allen gern gerathen sehen wolte, aber dem grossen GOTT allein die regierung der hertzen überlassen muß.

Den 18. Februar. 1689.

¹ Johann Michaelis (1638–1718), amtsenthobener Theologe, derzeitiger Aufenthaltsort unbekannt, geb. in Wittenberg; nach dem Studium in Leipzig und Wittenberg Rektor in Golse / Niederlausitz, 1670 Pfarrer in Ahlsdorf bei Herzberg, wegen scharfer Kritik am Zustand der lutherischen Kirche abgesetzt, 1675 Pfarrer in Jüterbog, 1677 in Jänickendorf, 1682 erneute Amtsenthebung, danach u. a. Hauslehrer in Lauban und Dresden, nur durch Speners Intervention nicht mit „Staupbesen“ aus der Stadt verjagt (AFSt, D 107, S. 702; vgl. auch LBed. 3, 422), seit 1689 an verschiedenen Orten (u. a. 1690 in Stockholm und 1691 in Altona), von 1691 (mit zwischenzeitlichen Aufenthalten in Berlin) bis zu seinem Tod Aufenthalt in Altona (DBA 843, 269–283, ZEDLER 21, 46f; Autobiographie: Wege und Wagen Gottes, 3 Teile, Altona 1699; FISCHER, Pfarrerbuch, 557; M. JAKUBOWSKI-TIESSEN, Der frühe Pietismus in Schleswig-Holstein, [AGP 19], Göttingen 1983, 122–129; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 81 Anm. 1). Eine ausführliche Beurteilung Michaelis' durch Spener findet sich in dessen Brief vom 20.4.1697 an Anna Elisabeth Kißner (AFSt, D 107, S. 701–703). Laut TH. WOTSCHKE, Urkunden zur Geschichte des Pietismus in der Nordmark, in: Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte, II. Reihe, Bd. 9 (1935), [453–499] 455, beeinflusste er Gottfried Arnold dazu, das Grablied Babels zu dichten (umstritten!). – Zur Empfängerbestimmung: Die Hinweise auf die Heftigkeit der Schriften des Adressaten und sein Bemühen, sich der Zustimmung Speners zu versichern (vgl. dazu die Briefe vom 14.3. und 6.6.1687 in Dresdner Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 81 und 98) treffen auf Johann Michaelis ebenso zu wie seine Hilfsbedürftigkeit, die dadurch bedingt war, daß er spätestens seit 1689 keine Stelle innehatte.

² Entweder Briefe, die nicht überliefert sind, oder veröffentlichte (s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 81 Anm. 1) und unveröffentlichte (s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 98 Anm. 39) Schriften, die Michaelis Spener hatte zukommen lassen.

25. An Johann Wilhelm Petersen in Lüneburg¹

Dresden, 19. Februar 1689

Inhalt

Bedankt sich für den Neujahrswunsch und freut sich über den guten Beginn von Petersens Tätigkeit in Lüneburg. – Mahnt ihn, sich nicht durch zu schnelles und übereifriges Anklagen des Kleiderluxus' in der Gemeinde die Sympathien der Gemeindeglieder zu verscherzen; es entspricht dem Evangelium eher, das Gute hervorzuheben. – Betont noch einmal, daß er in seinem Brief an [Johann Gabriel] Sandhagen nichts geschrieben habe, was er bereuen müsse. – Begrüßt es, wenn Petersen mit den Amtsbrüdern des Ministerium Tripolitanum zusammenarbeitet, um gegen die Feinde des Evangeliums, besonders das Papsttum, zu kämpfen. – Beklagt die Auseinandersetzungen in Hamburg, in denen die Wahrheit nicht in Liebe verteidigt wird; warnt Petersen vor unklugem Verhalten in diesem Streit. – Freut sich, wenn [Eberhard] Zeller möglichst bald nach Hinterpommern gehen kann, um dem Heterodoxievorwurf in Hamburg entzogen zu sein. Ist sehr besorgt über die Ausführungen [Hermann] von der Hardts über Röm 7, in denen er die Grundlagen der Rechtfertigungs- und Versöhnungslehre untergraben sieht.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, A 196, S. 424–428.

Salutem a SALVATORE crucifixo!

In hoc dilectissime Frater et Comper.

Qui alias raro sine mora respondere soleo, nunc post heri acceptas Tuas² responsum non differendum video, sed deproperandum. Voto pro felicitate novi anni gratias ago decentes et preces vicissim meas repono reposuique. Initio successus in munere ex animo gratulor. Faxit DEUS, ut gaudium hoc nobis sit perpetuum, et reipsa experiamur, quod ille suis nunquam desit.

Zelum adversus luxum vestiarium non improbo, opto tamen, ut in illis externis urgendis ab initio vehementior non sis, sed studeas prius meliorem mundum et ornatum seculi amore impletis ostendere, ut illius capti pulchritudine, quae difformia sunt et nisi melioribus conspectis eripi sibi non pateantur, ultro dimittant; quae mihi methodus Evangelio quam maxime conformis esse apparet.

De Sandhagenio iuniori³ doleo, si causam Fratris propalando vulneret, sibi enim et ipsi magis nocebit. Nihil vero ego scripsi⁴, cuius me pudeat, si piorum vel lucis ipsius exponatur oculis, forte tamen illius honori non optime ita prospicietur. Vellem adhuc Virum a DEO donis instructum servari, ut paula-

¹ Johann Wilhelm Petersen, Superintendent in Lüneburg (s. Brief Nr. 19 Anm. 1).

² Nicht überliefert.

³ Johann Gabriel Sandhagen, Pfarrer in Lüneburg (s. Brief Nr. 19 Anm. 10).

⁴ Spener bezieht sich hier auf seinen Brief vom 18.7.1688 (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 76), in dem er J. G. Sandhagens Klagen über das Schicksal seines Bruders Caspar Hermann bespricht.

tim prius *παρόραμα*⁵ sepeliatur et oblivioni tradatur atque ita posthac ipsis usus redeat luculentior.

20 Cum Tripolitano ministerio⁶ Te fraternas iungere manus omnino iustum est, laudoque, quod ad iungendos etiam animos ac studia contra omnes adversarios, inprimis autem idolum Papale⁷ hortatus est.

Hamburgensem⁸ vero causam nunquam cogito sine gemitu. DEUS avertat tristiora. M. Zellerum⁹ in articulo iustificationis nullius heterodoxiae convinci posse¹⁰ gaudium mihi maximum futurum est, non nego tamen me vidisse ipsius manum, quae mihi suspicionem non inanem excitavit¹¹; eo tamen ipsum apud me excuso, quod scio virum facultate sensus suos exprimendi minus pollere. Relata sunt quaedam de erroribus, qui inter eos vigeant, qui ipsi coniunctissimi sunt¹², ad quos horreo, si vera relata. Te inprimis, Mi
30 Frater, oro et obtestor (quae etiam causa maturatarum literarum est), ut in tota causa prudenter versere, ne aliqua suspicio Tibi impingatur Enthusiasmi foeti vel promoti, praesentim tempore minus oportuno, cum Ecclesiam adhuc novus moderaris¹³. Ita vero prudentissime ages, si nec communices consiliis vel actionibus, quas non probas, nec tamen aliena acta rigidior iudices, sed
35 illis post amica monita permittas, qui DEO rationem reddituri sunt. Charitatis praecipuus locus inter Christianos esse debet, sed meministi non minorem rationem veritatis habendam. Huius Zelo permoti, si, qui etiam videantur istam laedere, a me acerbius non perstringuntur, monentur tamen fraterne et DEus pro ipsis oratur. Eo excusator autem illorum rigor est, si, qui bono

⁵ Irrtum, Versehen.

⁶ Die Predigerministerien von Hamburg, Lübeck und Lüneburg hatten sich zur Verteidigung der Orthodoxie zum „ministerium tripolitanum“ zusammengeschlossen (W. SCHULTZE, Das Ministerium Tripolitanum [1535–1712], Lübeckische Blätter 38, 1896, 369–371. 377f. 387–389. 393–396. 399–402).

⁷ Götzenbild des Papsttums.

⁸ Hamburg.

⁹ Eberhard Zeller, Informator in Hamburg (s. Brief Nr. 65 Anm. 1).

¹⁰ Johann Heinrich Horb hatte in seinem Brief vom 2.2.1689 (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 12) angekündigt, Johann Winckler werde Spener das Protokoll vom Verhör Nikolaus Langes und Eberhard Zellers zusenden. In seinem Brief vom 9.2.1689 geht Horb davon aus, daß dies geschehen ist, und sendet zusätzlich das Protokoll über das Verhör Hermann von der Hardts mit (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 18).

¹¹ Johann Heinrich Horb berichtet in seinem Brief an Spener vom 20.3.1689 von einem Manuskript Zellers, „darinnen er unsere Lehre von den Evangelischen Gütern u. Christi Verdienst, so er für uns geleistet, eine Ursache alles des gottlosen Wesens beschreibt und die wahre Gerechtigkeit in der Nachfolge Christi sucht“ (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 19).

¹² Diejenigen, die Zellers Collegium besuchten und die am 30.1.1689 verhört wurden. Die Namen, die Zeller nicht nennen wollte, finden sich in Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 108 Anm. 10. Dazu kamen drei weitere Konventikel (RÜCKLEBEN, 87).

¹³ Diese Warnung war nicht unbegründet, wie sich aus Horbs Brief vom 20.3.1689 entnehmen läßt: „Nun scheinets, das Ministerium neue Ursache wird bekommen, uns suspect zu machen, indem [...] D. Petersen auch hieher u. anderswo verdächtige Briefe schreibt u. solche Redens-Arten behauptet, die unsern libris symbolicis nicht gemäß.“ (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 19). Schon am 22.10.1683 hatte Spener scharf davor gewarnt, sich allzu stark mit eindeutig heterodoxen und enthusiastischen Schriften abzugeben (Cons. 1, 359).

animo fuere nimia vehementia, obstinatione et sermonibus inconsideratis 40
 suspiciones erga se graves excitarunt, quod Hamburgi factum esse vix dubito.
 Tu vero, quod dixi in negotio illo, ita Te geres, ut ne immergere Tuoque
 ministerio ponas obstacula, sed Te serves integrum, ad quod coelitus divinam
 Tibi ex animo precor prudentiam.

M. Zellerum in Pomeraniam¹⁴ quantocyus exciri et ita motibus illis sub- 45
 trahi consultissimum fuerit, de quo etiam D. Heilerum¹⁵ nostrum rogavi¹⁶. De
 M. Hardtio¹⁷ ipse valde iam sollicitus sum. Nihil apud me unquam professus
 est, quod orthodoxiam aperte impugnaret, unde pro more meo optima in
 ipsum fui fiducia, nec adhuc illam omnino omitto. Cum tamen misit exegesis
 cap. 7 ad Rom, non tam explicationem ipsam de Paulo irrogenito invitus legi, 50
 nam orthodoxia salva interpretationem alii liberam relinquo, licet non pro-
 brem, quam exhorruui, cum in prima mox pagina legerem¹⁸, quae revera mihi
 fundamentum redemptionis et iustificationis subvertere videntur; scripsi ad
 ipsum et querelas meas indicavi¹⁹, responsam vero neutiquam adhuc recepi.
 DEUS ipsum in veritate sua conservet, qui ipsa veritas est²⁰, nec in verbo suo 55
 vel falli patiatur vel alios fallere.

Nunc ad alia ut transeam, non vacat, nisi quod Te cum charitatibus Tuis
 paternae divinae curae et regimini pie commendo. Valetate mei optime.

Tuus omni fide in DOMINO
 Philippus Iacobus Spenerus, D. 60

Scrib. Dresdae, 19. Febr. 1689.

Dem HochEhrwürdigen, Großachtbaren und hochgelehrten Herrn Johann
 Wilhelm Petersen, der H. Schrift vortreflichen Doctori und der Kirchen zu
 Lüneburg treueyffrigen Superintendenten. Meinem Hochgeehrten Herrn
 Gevattern und in dem Herrn werthen Brudern. 65

Lüneburg.

¹⁴ Hinterpommern.

¹⁵ Günther Heiler, Generalsuperintendent von Hinterpommern in Stargard (s. Brief Nr. 19 Anm. 12).

¹⁶ Der Brief Speners an Heiler ist nicht überliefert. Offenbar hatte dieser aber auf Speners Bitte für Zeller positiv reagiert (s. Brief Nr. 65, Z. 104f).

¹⁷ Hermann von der Hardt, Kandidat der Theologie in Hamburg (s. Brief Nr. 9 Anm. 1).

¹⁸ Vgl. dazu den Bericht August Hermann Franckes an H. von der Hardt in seinem Brief vom 3.1.1689 (LB Karlsruhe, K 319, VI) und vor allem vom 22.1.1689 (ebd.): „dixit [scil. Spenerus], se iam ponderasse explicationem Tuam, totam sibi displicere“, sowie im Brief vom 15.2.1689 (LB Karlsruhe, K 319, VI). – Zu von der Hardts Exegese über Röm 7 s. Brief Nr. 9, Z. 44–139.

¹⁹ Brief Nr. 9, hier v. a. Z. 44–65. – Bei seinem Besuch in Lüneburg (dazu s. Brief Nr. 20 Anm. 5) hatte H. von der Hardt sich mit dem Ehepaar Petersen über das Verständnis von Röm 7 unterhalten (vgl. dazu den Bericht in seinem Brief an Spener vom 28.1.1689; LB Karlsruhe, K 328, Bl. 43^r).

²⁰ Vgl. Joh 14,6.

26. An [Christian Scriver in Magdeburg]¹Dresden, [zwischen 9. und 22. Februar] 1689²*Inhalt*

Erläutert die verzögerte Antwort mit der Notwendigkeit einer Bedenkzeit. – Behandelt die Argumente, die für und gegen eine Bitte um Entlassung aus der Aufgabe des Inspektorenamtes [des Holzkreises] sprechen, und spricht sich dafür aus, diese abzugeben, um mehr Zeit für die schriftstellerischen Aufgaben zu haben, mit denen er besser die Menschen erbauen kann.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 571–577.

Ich habe zwarh die vorige woche das an mich freundlich abgegebene³ wohl erhalten und das vorgelegte anligen daraus wahrgenommen, gleichwohl einige tage verstreichen lassen wollen, ehe antwortete, damit zeit hätte, mich etwas weiter zu bedencken und dem HERRn mehrmal die sache vorzutragen; 5
dannooh solte auch nicht länger verziehen, sondern habe gebetener massen in der forcht GOTTes hiemit mein Christliches bedencken zu ferner gottseliger überlegung mitzutheilen.

Wann nun Ew[re] Hochw[ürden] anfrage davon lautet: „ob dieselbe nicht gestalten⁴ sachen nach ihre erlassung von der Inspection⁵ und derselben anhängenden functionibus bey der hohen Landes=Obrigkeit⁶ mit gutem gewis-

6 fernern: D².

¹ Christian Scriver (2.1.1629–5.4.1693), Erbauungsschriftsteller und Pfarrer in Magdeburg; geb. in Rendsburg, nach dem Theologiestudium in Rostock 1653 Archidiaconus in Stendal und 1667 Pfarrer in Magdeburg, seit 1685 zudem Inspektor des Holzkreises, 1690 Oberhofprediger in Quedlinburg. Sein bedeutsamstes Werk ist die aus Predigten entstandene Schrift „Seelenschatz“, die 1675–1692 erschien und später immer wieder neu aufgelegt wurde (Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 133 Anm. 18; ergänzend: H. MÜLLER, Seelsorge und Tröstung, Waltrop 2005; J. TALASNIEMI, Sielun Pelastus. Christian Scriverin teologia. Zusammenfassung: Seelen Seligkeit. Die Theologie Christian Scriver, Helsinki 1975). – Zur Empfängerbestimmung: Der Adressat ist ein Inspektor (Z. 20, 29, 40 u. ö.) und 60 Jahre alt (Z. 87), er ist als Erbauungsschriftsteller tätig (Z. 136f).

² Vermutlich nach dem 9.2. und vor dem 22.2.1689. Zu dem terminus post quem s. den Brief Scriver an Johann Jacob Schudt mit der Ankündigung, er wolle „bey nechster Post gel[iebts] Gott ein schreiben an unsern theurwehrtesten H. D. Spenern übersenden“ (SUB Hamburg, Sup.ep. 35, 203f, ed. H. MÜLLER, Seelsorge [wie Anm. 1], 91–93); zum terminus ad quem s. Brief Nr. 28 Anm. 2. Da Scriver schon am 3.1.1690 nach Quedlinburg berufen wurde, wird die in diesem Brief verhandelte Frage schon früh im Jahr 1689 bedacht worden sein.

³ Nicht überliefert.

⁴ Beschaffen (DWB 5, 4178); hier: so beschaffenen.

⁵ Im Jahr 1685 war Scriver Inspektor des Holzkreises geworden (s. Anm. 1). Damit hatte er die Aufsicht über 40 Kirchen und Schulen erhalten.

⁶ Magdeburg gehörte seit 1680 zum Kurfürstentum Brandenburg. Der Landesherr war Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg (11.7.1657–25.2.1713), ab 1701 als Friedrich I., König

sen suchen, und wenn dieselbe erfolgt, sie frölich annehmen könne und möge?“ So ist nicht ohne, daß auff beyden seiten zimliche wichtige rationes pro et contra vorgebracht werden mögen, nach überlegung und vergleichung derselben aber finde ich, die wagschal bey mir auff die affirmativam⁷ meistens sich zu sencken, und hoffe dessen gnugsame ursach zu haben. 15

Was nun auff solche seite angeführet werden mag, finde von Ew. Hoch-Ehrw. bereits voraus also vorgestellet, daß nur fast das vornehmste zu wiederhohlen habe, ob zwahr nicht in abrede bin, daß mir nicht alle rationes von gleicher wichtigkeit vorkommen. Ich fasse sie aber zusammen in diese vier:

1. Stehet vor augen die von der stadt gegen die Inspection selbs movirte disputen und daher entstehendes unvernehmen mit dem so magistrat, als mit solchem sich nunmehr conformirenden ministerio, samt daraus entspringenden vielerley verdrießlichkeiten⁸. 20

2. Das nunmehr zunehmende alter und hingegen ablegende kräften⁹, weswegen so wohl eine nothwendigkeit erhellet, der augen künfftig mit dem nacht=schreiben¹⁰ zu schohnen, als auch die schwächliche constitution in die harre¹¹ die viele fastidia und unwillen ohne gefahr schwehrlich auszustehen scheineth. 25

3. Kommet dazu, daß bey der Inspection sich nicht so viel gutes ausrichten lasse, daß man nicht lieber dieselbe verrichtungen andern, derer talent in anderem nicht so nützlich angewandt werden möchte, überlassen solte. 30

4. Sonderlich da Ew. HochEhrw. neben dero senioratu und pastoratu, und was damit verbunden oder daran hänget¹², mit dero erbaulichen schriffthen¹³, in dero ausarbeitung sie stehet, noch arbeit gnug behalte, daran die

in Preußen. Er hatte damit auch die Oberaufsicht über die kirchlichen Angelegenheiten Magdeburgs, die bisher der Magistrat innehatte; dieser widersetzte sich den Neuerungen, wo immer es möglich war (F.A. WOLTERS, Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1845, 363f, 366–369). Das von Sriver bekleidete Inspektorenamt war gegen den Willen des Magistrats von Magdeburg und die dort bislang geltende Kirchenverfassung vom Kurfürsten eingerichtet worden (A. FUNK, Kirchenhistorische Mittheilungen aus der Geschichte des evangelischen Kirchenwesens in den sechs Parochien der Altstadt Magdeburg, Magdeburg 1842, 86f).

⁷ Die zustimmenden (Gründe).

⁸ Schon im Jahr 1686 hatte Sriver den kurfürstlichen Auftrag erhalten, eine Spezialvisitation durchzuführen, die er aber erst am 12.10.1687 dem Magdeburger Magistrat ankündigte. Dieser protestierte sofort bei der kurfürstlichen Regierung dagegen, daß das Stadtministerium unter die Aufsicht eines kurfürstlichen Inspektors gestellt werde, und lehnte es ab, die Visitation durchführen zu lassen. Der Streit zog sich bis über den Tod Srovers hinaus fort (A. FUNK, [wie Anm. 6], 87).

⁹ Sriver war zu diesem Zeitpunkt 60 Jahre alt (s. Z. 87).

¹⁰ Gemeint sind Srovers umfangreiche schriftstellerische Arbeiten, die er offenbar nachts wahrnahm.

¹¹ Im Sinne von „auf die Dauer“ (DWB 10, 493).

¹² Zu den Aufgaben des Seniors in Magdeburg s. A. FUNK, [wie Anm. 6], 135.

¹³ Sriver war einer der produktivsten Erbauungsschriftsteller seiner Zeit (s. die umfangreiche Bibliographie in: H. MÜLLER, Seelsorge [wie Anm. 1]).

35 kräfte etwa mit mehrerem nutzen der kirchen als an jene geschäfte angewendet werden könnten.

Unter diesen ursachen wolte fast davor halten, daß die erste bloß dahin und nach ihrem haupt=grund betrachtet die sache noch nicht ausmachen möchte, wenn ich gedencke,

40 1. daß dem Landes=Fürsten wohl zugekommen, eine solche inspection zu verordnen,

2. E. HochEhrwü. solches auffgetragene bißher als einen göttlichen beruf erkant und von solchem ihrem urtheil nicht wohl abgehen könne,

3. daß der Magistrat anfangs mit stillschweigen die sache approbiret und 45 also nicht wohl zurück gehen oder mit nachtruck widersprechen kan,

4. daß auch die hohe Obrigkeit Ew. HochEhrwü. bey dem anbefohlenen leicht kräftig zu schützen vermag und sich ihres eignen respects halben nicht wohl dessen entbrechen darff,

5. vermuthlich auff den fall dero erlangender dimission die hohe regirung 50 von dem, was sie sich einmahl genommen, nicht abstehen, sondern wiederum einen Inspectorem verordnen und der stadt contradiction schwewrich ansehen wird. Damit also

6. der Magistrat und übrige ordines nichts gewinnen, daß man ihnen zu lieb, und sie um ihre gerechtsame nicht zu bringen, lieber weichen wolte.

55 Vielmehr

7. mögen sie leicht einen andern bekommen, der sich seiner aufftragenden gewalt mit mehrer ihrer beschwehrde gebrauchen möchte; dann so das inspections=amt nachmahls einem andern aus dem städtischen Ministerio anbefohlen würde, so würden einerley klagen auch über denselben wiederhohlet 60 werden, würde es aber einem andern auffgetragen, wolte davor halten, daß dessen inspection der stadt an ihren habenden oder praetendirten iuribus mehr praeiudiz als bey einem ihnen ohne das zugethanen mann bringen solte.

Alles dieses erwogen würde ich diese ursach vor sich nicht gnugsam finden, 65 E. HochEhrw. zur resignation zu disponiren. Jedoch bekenne ich, daß einige nebens=umstände mit einlauffen, welche ich billig in consideration ziehe, nemlich eintheils, daß dieselbe, nachdem ein mißverstand mit den Collegis, magistrat und sogenannten ausschuß entstanden, so leicht auch der übrigen bürgerschaft vertrauen, da sie in die opinion kommen, daß der stadt und 70 posterität rechten gefährlich verletzt oder geschwächt würden, schlagen kan, ein grosses von der sonsten bey dem ordinari pfarr=amt, und was dem anhängig hoffenden frucht und erbauung wegnehmen, ja, vielleicht solche also mindern möchte, daß der inspection nutzen nicht gleiches ersetzen könnte, billich mehr darauff zu sehen habe, wie deroselben predig=amt und 75 andere in der statt thuende geistliche verrichtungen am wenigsten gehindert würden, als die inspection zu einer hindernuß dieser werden zu lassen; andern

theils, daß derselben jetziger jahre um so vielmehr mit dergleichen unruhe, verdruß und unwillen, welche aus dieser mißhelligkeit entstehen, zu schöhnen seyn will, als derselben schwachheit davon gefährlichern anstoß leiden möchte. Daher in dieser absicht auch solche ration neben den andern und zu dero bestärckung angeführt zu werden noch zu geben mag. 80

2. Die zweyte ration hat bey mir ein starckes gewicht, denn wenn GOtt in dem A. T., 4. B[uch] Mos. 8,25¹⁴ die Leviten nach dem 50. jahr ihres alters von dem dienst ihres amts loß zählete und also den schwachen jahren gleiche last nicht mehr aufflegen wolte, so stecket eine solche ursach und billichkeit in sothaner verordnung, daraus wir mit recht schliessen, daß der HErr einem seiner treuen diener gern gönnen werde, wenn derselbe nach dem 60sten jahr, und da die kräfte in dem amt meistens bereits verzehret sind, nicht sich seines heil. amts allerdings zu enthalten verlangt, sondern nur einer nebensbürde, welche aber schwerer trucket, befreyet zu werden suchet, um sich so viel länger bey dem übrigen amt und der gemeinde zum besten zu conserviren. Wie denn GOtt in seinem gnadenreich allezeit das reich der natur praesupponiret, daher in jenem nichts auffleget, dazu er in diesem nicht die nöthige kräfte gegeben hätte, als wird er nach seiner ordnung den jenigen gern einiger geschäfte dispensiren, welche den nunmehr schwächern kräfte nicht nur schwer fallen, sondern sie vor der zeit niederschlagen möchten, da man sie sonst in den übrigen verrichtungen noch länger nützlich anzuwenden sihet. 85 90 95

3. Die dritte ursach ist betrübt, aber auch wichtig gnug. Betrübt, daß geklagt wird, wie man nach allem gebrauchten eiffer und arbeit diese meistens fruchtloß angewendet sehen müsse und mit nichts, so zu mehrer besserung dienete, öffentlich durchtringen könne, sondern alles in dem alten stand gemeinlich ligen lassen müsse. Betrübt ists auch, daß nunmehr den Inspectoribus und Superintendenten so viel dinge auffgebürdet werden, welche allein das zeitliche der kirchen angehen oder verdrüßliche streit=händel betreffen, aber die jenigen stunden solchen leuten wegnehmen, welche sie nützlicher zu geistlichen verrichtungen anwenden könnten, daß man lieber wünschen solte, daß solches amt insgesamt mit dergleichen verschonet und das, was nicht bloß das geistliche betrifft, lieber andern, die dabey weniger sonsten versäumeten, auffgetragen würde; wie dorten die Apostel, Apost. Gesch. 6,2¹⁵, die versorgung der armen von sich ablegten und gewisse allmosen=pfleger verordneten mit anführung der wichtigen ursachen: „Es taugt nicht, daß wir das wort GOTTES unterlassen“ (einigen wichtigern und das geistliche unmittelbar angehenden geschäfte etwas abbrechen) „und zu tische dienen“ (mit dergleichen geschäfte umgehen, die auch eigene leut erfordern, und mehr mit den dingen dieser welt verwickelt sind), woran ich auch oft gedencke und Christlicher begabter leute zustand eben darüber bedaure, 100 105 110 115

¹⁴ Num 8,25 („Aber von dem funffzigsten jar an sollen sie ledig sein vom Ampt des diensts“).

¹⁵ Apg 6,2b („Es taug nicht / das wir das wort Gottes vnterlassen / vnd zu Tische dienen.“).

daß sie so viel edle stunden ohne grossen nutzen anwenden müssen. Aber
 deswegen ists wichtig gnug, daß ein gottseeliger lehrer, der gern mit den je-
 120 nigen dingen, so die göttliche ehr und der kirchen erbauung näher angehen,
 die zeit zuzubringen wünschet, verlangen mag, daß ihm dasjenige abge-
 nommen werde, was bis dahin mit der frucht die arbeit wenig verlohnet hat,
 damit die noch übrige kräfte auff das allerbeste angewendet werden möch-
 125 ten. Sonderlich nachdem die bißherige inspection bereits die hertzen der
 jenigen prediger und anderer unterworffener mit E. HochEhrw. dermassen
 verbunden haben wird, daß, ob sie auch solchen titul ablegete, dieselbe
 gleichwohl in wichtigen fällen bey ihr rath und trost zu suchen nicht unter-
 lassen werden, so doch auch jetzt fast das vornehmste operae pretium¹⁶ des
 amts hat seyn mögen, und also auch daran wenig abgehen kan; daher man
 130 sich auch so viel verantwortlicher davon loßzureissen trachten darff.

4. Die vierdte ursach betreffend achte dieselbe nach dem andern auch von
 guter krafft. Dann wir alle nach vermögen verbunden sind, unsre gaben,
 welche wir von GOTT empfangen haben, auff das beste anzuwenden und zu
 trachten haben, wie sie am reichsten nutzen bringen mögen, daher auch die
 135 hindernüssen nach möglichkeit aus dem wege zu räumen.

Wann nun E. HochEhrw. nach Christlicher gegeneinanderhaltung bey sich
 findet, daß dero in der feder habende Christliche schriffthen und zu mancher
 seelen trost anstellende correspondenz mit dero nutzen die frucht der in-
 140 spections-geschäften überwiegen, hingegen durch beyhaltung derselben so
 sehr geheymet werden, so hat sie zwahr nicht eben bloß eigenmächtig sich
 des einmahl auffgetragenen zu entbrechen, aber dennoch müglichen versuch
 zu thun, ob der HErr durch regierung der höhern hertzen ihro die freyheit
 verleihen wolte, wieder mit mehrer ruhe zu der andern geistlichern und er-
 145 baulichern arbeit, dero frucht sich weiter als jener sorgen ausbreitet, zu kehren
 und also ihrer eignen gabe ungehindert obzuligen.

Auß allem diesen erhellet, daß die intendirte loßwürckung von der in-
 spections=last das gewissen nicht verletzen könne, sondern vielleicht dessen
 regeln gemäß seye. Und gelten die angeführte rationes dermassen, daß ich
 dero krafft wenig entgegen zustehen sehe, sonderlich nach dem es nicht um
 150 gänzliche ablegung des heiligen amtes, sondern allein einer nebens auffgetra-
 genen function, zu thun ist; in dem ich nicht in abrede bin, daß zu einer
 völligen abdanckung von dem öffentlichen dienst des HERRN die obige
 rationes nicht kräftig gnug seyn würden, sondern vielmehr gewiß bleibet,
 daß auch das eusserste in den kräfte der natur bey dem amt zuzusetzen ist,
 155 und besser seyn würde, in fortsetzender arbeit sein leben mit nutzen der
 kirchen eher zu schliessen als mit flucht der allerley obligender verdrießlich-
 keiten und verzehrender mühe sich länger, aber ohne frucht zuerhalten;

131 nach dem] nachdem: D¹.

¹⁶ Wert der Arbeit.

wiederum ob wir von der arbeit nicht die verlangte frucht u. erbauung erfahren, müssen wir dennoch auch das wenige, was noch auszurichten ist, alles unsers fleisses würdig halten, ja, auch ob das wichtigere mit andern geschäften, so nicht von gleicher nutzbarkeit sind, verknüpffet wäre, muß uns um des beruffes und um dessen willen, was noch aus jenen zu hoffen ist, auch die arbeit, so an diese hat gewendet werden müssen, und die anklebende beschwehrde nicht verdriessen; endlich, ob auch von denjenigen arbeiten, dazu uns der allgemeine beruff leitet, noch mehr nutzen zu hoffen wäre, würde ich doch sehr anstehen, um solcher hoffnung willen deswegen aus dem ordenlichen besondern amt auszugehen, sondern den göttlichen beruff zu diesem als eine versicherung des göttlichen willens, wohin derselbe über mich gehe, mit demuth und gehorsam erkennen. Wie aber itzt berührter massen die rationes einen völligen ausgang aus dem gesamten dienst des Evangelii bey mir nicht justificiren würden, so sind sie mir gleichwohl kräftig gnug, die ablegung eines theils mir nicht mißfallen zu lassen, sonderl. da dieselbe zu so viel fruchtbarer und längerer verwaltung des übrigen amts so angesehen als verhoffentlich zuträglich ist.

Wenn ferner E. HochEhrw. einiges ihro selbs objiciren, so finde dennoch nicht, daß auch solche objectiones mich, meine meinung zu ändern, nöthigen:

1. Ists wahr, daß dieselbige wider diejenige, so wider die übung der inspection sich setzen und dadurch verdrüßlichkeit machen, von höherer hand unschwehr schutz und hülffe erlangen mögen. Ich habe aber auch oben selbs bekannt, daß solche ration mich am wenigsten selbs beweget, ohne was aus derselben zu fließen, auch bemercket habe, daß sie daher nicht gantz aus den augen zu setzen; solchen besorgten hindernüssen aber würde durch anruffung der landes=obrigkeit nicht abgeholfen, sondern dieselbe eher vermehret, und besorglich möchte die übrige von dem amt erwartende erbauung nur desto mehr geschlagen werden.

2. Die andere objection, daß die schrifftten, so unter handen sind, das gnugsame movens zu ablegung des special beruffs nicht seyn könnten, ist nicht ohne krafft. Wie auch deswegen um derselben willen, den gantzen amts=beruff abzulegen, nicht verantwortlich hielte. Indessen wird dennoch ihre krafft geschwächt, wenn wir bedencken, daß allein intendiret werde die resignation eines neben beruffs, so ohne das E. HochEhrw. ἔργον¹⁷ nicht also wie ihr pastorat gewesen und dessen fortsetzende verwaltung nicht nur der schreibe=arbeit, sondern auch ihren übrigen amts=verrichtungen jetzt und künfftig zu viel zeit und kräfte entziehen würde, hingegen so grosse frucht nicht schafft. Hiezu möchte

173 länger er verwaltung: D¹.

¹⁷ Werk.

3. als eine neue objection gesetzt werden, daß uns GOtt in die welt gesetzt und gaben verliehen habe, auch zu dero anwendung gelegenheit gebe, nicht daß wir nur ihm einigen dienst leisten und einen theil unsrer gaben anwen-
 200 den, sondern daß jeglicher sein pfund trachte auff so reichen wucher aus zu leihen¹⁸, als nur müglich ist, und also lieber neue gelegenheit, mehr zu thun, ergreiffe, als eine der bereits an hand gegebenen wiederum eigenwillig fahren lasse. Da man also sagen solte, daß E. HochEhrw., nach dem durch das inspection-
 205 amt derselben eine weitere thür der erbauung geöffnet worden, sich derselben nicht mit gutem gewissen wiederum ent schlagen könnte. Jedoch finde ich mich auch hiedurch nicht bewogen, dieselbe zu beybehaltung solches amts zu verbinden. Denn wie jener satz an sich selbs wahr ist, so ist hingegen nicht zu finden, daß gedachte beybehaltung der inspection dero gaben zu reicherem gebrauch bringe. Wie denn der mehrere gebrauch nicht alle-
 210 mahl aus der menge der personen, mit welchen mans zu thun hat, sondern auch aus andern ursachen, die die frucht mehren oder mindern können, zu urtheilen ist. Daher ob wohl freylich dieses wahr bleibet, wenn E. HochEhrw. in dero inspection noch ziemliches zu der ehre GOTTES ausrichten könnten, und dadurch den übrigen dingen, dazu sie beruffen ist, directe vel indirecte
 215 nichts abgienge, daß sie ihr pfund auch gleichsam von diesen posten nicht abziehen dörrfte. Wo man aber sorgen muß, daß die distraction in mehrerley dinge uns also schwäche, daß man in die harre¹⁹ nicht alle mit nutzen abwarten könne, so bringet unser treue, dazu wir GOTT in dem gebrauch dessen, was er uns verordnet hat, verbunden sind, mit sich, das jenige zu be-
 220 halten, an dem wir länger mit mehr nutzen, ihm zu dienen, vermögen und das jenige lieber zu quittiren, so nicht von gleicher frucht ist.

Wo nun alles solches also betrachte und gegen einander halte, finde mich mehr und mehr bekräftiget, E. HochEhrw. vielmehr in den gedanken, sich der Inspections-last zu entledigen, zu stärcken, als sie davon abzurathen;
 225 stelle auch zu derselben eigener ermessung, da sie ferner dieses alles bey sich vor dem HErrn überleget, ob sie nicht gleichfals in ihrem gemüth sich auch noch mehr dahin geneigt finden werden. Wie hingegen weder deroselben, noch einigem anderen mitbruder, so sich meines raths bedienet, jemahls weiter zumuthe, demselben platz zu geben, als derselbe durch Christliche
 230 erwegung des vorgestellten sich selbs überzeugeet und gelencket fühlet.

Ich ruffe schließlich den himmlischen Vater, dessen wir, unsre gaben und die stellen, worinnen wir ihm dienen sollen, sind und bleiben, demüthigst an, daß desselben ewige güte nicht nur über werthesten bruder ferner in gnaden walten, solchen an geist, seel und leib herrlich stärcken, bey der allmählichen
 235 abnahm des eussern menschen den innerlichen an liecht, krafft und trost, stets erneuern und wachsen lassen, und alles dero pflantzen und begiessen mit

¹⁸ Vgl. Mt 25,14–30 Par.

¹⁹ S. Anm. 11.

himmlischem gedeyen²⁰ von oben herab mildiglich segnen, sondern auch absonderlich in dieser vor handen habenden angelegenheit denselben so selbs durch lenckung dero eignen hertzens als Christl. mitbrüder einrathen seinen willen dermassen zu erkennen geben wolle, abzulegen und zu behalten, worinnen und wodurch dieselbe seine gaben, am reichlichsten und längsten fruchtbar zu machen, weißlichst beschlossen hat. 240

1689.

²⁰ Vgl. 1Kor 3,6.

27. An [einen Geistlichen in Heidelberg]¹Dresden, [vor dem 22. Februar] 1689²*Inhalt*

Hat sich darüber gefreut, Nachrichten vom Adressaten erhalten zu haben. – Wünscht, daß die Prediger nicht behindert werden, Hausbesuche zu machen. – Bedauert, daß dies die beiden oberen Stände aus Eigennutz verhindern. – Freut sich darüber, daß der Adressat den gleichen Stoff in einer Predigtreihe behandelt wie er selbst, und berichtet von denjenigen, die er gehalten hat. – Betont die Wichtigkeit von der Lehre der Wiedergeburt, beharrt aber gegen [Theophil] Großgebauer an ihrer Wiederholbarkeit.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 77–81.

Ich komme so bald auff das andere und letzte liebe schreiben³, welches mich nach seinem gantzen inhalt, ob wol darinnen auch einiges enthalten, so unser menschlicher wille anders verlangte, hertzlich erfreuet hat. Erfreulich war mir die nachricht eines so gottseligen collegae⁴, von dem zu unterschieden malen
5 viel gutes gehöret und bereits eine weil seiner vor GOtt gedacht hatte, ihn aber nicht an ihrem ort, sondern in dem Waldeckischen⁵ gesucht hätte. Der HErr sey gepriesen, welcher ihr nach seinem befehl, Matth. 9,38⁶, und ex-

6 Waldeckischen] Waldäckischen: D¹.

¹ Die Anrede „Bruder“ in Z. 16, 66 u. 119, der Hinweis auf die Gemeinsamkeit der Predigt-reihen, die Spener und der Adressat halten (s. Z. 89–122 mit Anm. 25) und die Gesamthematik des Briefes erweisen den Adressaten als einen Geistlichen. Auf Grund der Identifizierung in Anm. 4 ist er in Heidelberg zu finden. Diese Verortung wird durch die Ausführungen von Z. 74f (mit Anm. 20) ebenso gestützt wie durch die Tatsache, daß es in Heidelberg eine lutherische Gemeinde gab, die dem reformierten Kirchenrat unterstellt blieb (TRE 26, 326). Er scheint mit Spener schon eine längere Zeit im Briefkontakt zu stehen (s. Z. 1).

² Vermutlich zu Beginn des Jahres 1689, denn der Beginn der Predigtreihe, die sowohl Spener als auch der Adressat hielten (Z. 89f), dürfte noch nicht allzu lange zurückliegen (Beginn mit dem neuen Kirchenjahr am 1. Advent 1688). Die Art, wie Spener auf Segen für diese Predigtreihe hofft (Z. 97–103), legt den Schluß nahe, daß sie erst begonnen hat. Vermutlich hätte Spener nach dem 22.2.1689 seine Klage darüber, daß die weltliche Obrigkeit sich nicht gerne von den Geistlichen ermahnen lassen (Z. 37–42), entweder unterlassen oder direkt auf seine Erfahrung mit Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen verwiesen.

³ Nicht überliefert.

⁴ Der Kollege, von dem der Adressat berichtet hatte, ist vermutlich Johann Philipp Schlosser. Spener vermutete ihn in der Grafschaft Waldeck (Z. 6), weil er versucht hatte, ihn dorthin zu vermitteln (zu Schlosser und Speners Bemühungen, ihm eine Stelle zu verschaffen, s. Brief Nr. 82 Anm. 1).

⁵ Die Grafschaft Waldeck.

⁶ Mt 9,38 (Luther 1545: „Darumb bittet den HERRN der Erndte / Das er Erbeiter in seine erndte sende.“).

empel, Luc. 6,12⁷, gethanes gebet dermassen in gnaden angesehen und vernünftig erhöret hat, der wolle nunmehr seine arbeit aus der höhe kräftig segnen⁸ und ihrer bereit treuliche ausstreuende saat zu einer herrlichen 10 erndte, die zu seiner zeit reiff, in seinem gedeyen ausschlagen lassen, dazu aber ihre hertzen in einer unzertrenneten einigkeit des geistes mit dem band des friedens⁹ erhalten, damit ihre in glaube und liebe mit gesamter hand thuende verrichtungen desto mehr ausrichten.

Erfreulich war mir auch die angedeutete von der Obrigkeit¹⁰ angeordnete 15 hauß=visitation¹¹. Ach, geliebter bruder, dieses ist das rechte mittel, wodurch dem predigamt zu fruchtbarer arbeit geholffen werden mag, mehr als durch einiges anders, wo man also gelegenheit bekommt, mit jeglichem besonders zu handeln, ihres wandels sich zu erkundigen und nach nothdurfft jeden zuzusprechen; worinnen ich nicht läugne, daß ich in Franckfurt¹² die Reformirte 20 Prediger und kirche glücklicher als die unsrige geschätzt habe, nachdem jene in gebrauch haben, so offt sie zu Bockenheim ihre communion halten wollen¹³, daß vorher Prediger und Aeltesten von hauß zu hauß zu den gliedern ihrer gemeinde gehen und sich ihres wandels erkundigen, welches uns Evangelischen von der Obrigkeit nicht gestattet worden wäre. Dahero ihre 25 Obere so viel höher halte und des kräftigen segens des HERRN zu versichern getraue¹⁴, welche darinnen ihre autorität zu beförderung dieses heilsamen wercks angewendet haben.

Daß aber aller orten gleich nützliche verordnung einzurichten, sehe nach menschlicher weise keine hoffnung, indem die hindernüssen zu starck, als daß 30 sie durch andre als sonderbare göttliche krafft und allmacht aus dem wege geräumt werden könnten. Solche hindernissen kommen nicht hauptsächlich von der gemeinde, wiewol ich doch auch nicht zweifle, daß die meiste fleischlich=gesinnete, deren aller orten die grösseste zahl, schäl dazu sehen und sich

⁷ Lk 6,12 (Luther 1545: „Es begab sich aber zu der zeit / das er gieng auff einen Berg zu beten / vnd er blieb vber nacht in dem gebet zu Gott.“)

⁸ Vgl. Lk 24,49.

⁹ Vgl. Eph 4,3.

¹⁰ Wohl die weltliche Obrigkeit, die auch die Herrschaft über das Kirchenwesen hatte.

¹¹ Im Sinne von Hausbesuch. Zu Speners Meinung zu Hausbesuchen s. die Zusammenfassung in GRÜNBERG 2, 103. Es geht ihm nicht in erster Linie um eine ordnungspolitische Maßnahme, die bei obrigkeitlichen Anordnungen von sog. „Hausvisitationen“ mit eingeschlossen oder gar vorrangig war.

¹² Frankfurt a. M.

¹³ Da die Reformierten in Frankfurt kein Recht hatten, Gottesdienste abzuhalten, mußten sich die dort lebenden Reformierten zur ihrer Gemeinde im benachbarten Bockenheim begeben. Zur nach der „Discipline des Eglise Réformées de France“ gestalteten Gemeindeordnung der Frankfurter reformierten Gemeinde s. G. PETASCH, „Zur Ehre Gottes zum ewigen Heil und zur Ordnung unserer Kirchen ...“. Alltag und Grenzen reformierter Selbstverwaltung in Frankfurt um 1650, in: A. Amend, A. Baumann u. a. (Hgg.), Die Reichsstadt Frankfurt als Rechts- und Gerichtslandschaft im Römisch-Deutschen Reich, München 2008, [217–246], 231.

¹⁴ Vgl. die Ausführungen zur Bedeutung von Presbytern im Brief an Veit Ludwig von Seckendorff am 26.8.1681 (Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 93, Z. 104–113).

35 wol darüber als über eine schwere dienstbarkeit beschweren mögen, aber doch
 vor sich allein, das werck zu hintertreiben, nicht vermöchten; sondern ich
 Sorge sie mehr von beyden ober=ordnungen¹⁵, indem die Obrigkeit immer
 fürchtet, die Prediger möchten dadurch ihre gewalt zu weit ausdähnen, dero
 einschrenckung hingegen ihre staats=ratio ist¹⁶, so dann, nachdem sie vor
 40 ihre person und die ihrige nicht gern solcher, ob schon heilsamen Sorge sich
 unterwerffen wollen, so gedencken sie, es am leichtesten zu thun, wo insge-
 samt den Predigern nichts dergleichen gestattet würde. Dahero ich versichert
 bin, daß an den allermeisten orten, ob auch das gantze predig=amt am ei-
 gentlichsten die sache suchen solte, jener stand¹⁷ sich am hefftigsten widerset-
 45 zen und solches so viel eiffriger thun würde, als angelegentlicher jene darauff
 trieben, damit sie sich nicht unter solches joch, wie sie es halten, in der that
 aber nicht den gehorsam Christi, begeben dürfften. Indessen ist wenig zu
 hoffen, daß auch an vielen orten das Predigamt gesamter hand dergleichen,
 es wäre denn sache, daß sie neue accidentia davon zu machen getraueten,
 50 suchen, sondern vielmehr zu sorgen, wo auch die Obrigkeit willig wäre, daß
 die meiste selbs nach vermögen einer solchen arbeit sich widersetzen würden:
 nemlich diejenige (ach, daß es nicht die meiste wären!), welche das ihrige,
 nicht was JEsu Christi ist¹⁸, suchen. So Sorge ich auch dabey, daß manche zu
 dieser verrichtung selbs gantz ungeschickt seyn und wenig ausrichten werden,
 55 andre wol eher sich der gelegenheit zum bösen als zur wahren erbauung be-
 dienen dörrften, also gar, daß um dieser ursache willen einige auch christliche
 Obrigkeiten fast forchtsam seyn möchten, zu dergleichen anstalten zu schrei-
 ten, wo sie nicht der tüchtigkeit und treue ihrer Prediger, daß dahero das
 werck nicht in mißbrauch gezogen werde, versichert sind. Wie auch in an-
 60 dern stücken nicht ohne ist, daß man billig bedencken träget, mehrere gewalt
 dem amt beyzulegen, indem so viele sind, denen ihrer affecten wegen lieber
 die hände noch mehr zu binden wären, als mehr freyheit zu geben, rathsam
 ist. Indessen bleibts doch billig, daß wir um anderer untreuen willen den
 übrigen treuen dasjenige nicht zu versagen haben, was göttliche ordnung
 65 durch ihre allgemeine amts=regeln von ihnen fordert.

Nun, der HErr lasse geliebten bruder, der ihm zur erhaltung solcher anstalt
 gegen andre widrig gesinnete bereits sieg gegeben hat, sich derselben ferner
 nützlichen gebrauchen und an der frucht seiner und anderer mitarbeiter
 freude finden. Wie mich denn auch, davon ferner zu vernehmen, sonderlich
 70 ergötzen wird.

38 fürcht: D¹. 45 würde] würden: D¹. 58 daß dahero] dahero daß: D¹.

¹⁵ Die politische Obrigkeit („Wehrstand“) und die Geistlichkeit („Lehrstand“), die in der drei-
 fach gegliederten Gesellschaftsordnung dem einfachen Volk („Nährstand“) vorgeordnet waren.

¹⁶ Vgl. im in Anm. 14 genannten Brief Z. 91–98 u. 114–123.

¹⁷ Die politische Obrigkeit.

¹⁸ Vgl. Phil 2,21.

Ob im übrigen die beklagte demselben und übriger gegen obschwebende grosse gefahr an sich selbs betrüblich ist, hat mich doch gefreuet dessen unter GOTTes willen gelassenes gemüth und kindliches vertrauen, so weder denselben noch andere, die auff den HErrn harren¹⁹, betriegen kan. Es ist aber an dem, daß, ob wol ihre revier die gefahr itzo am nächsten vor sich siehet²⁰, wir übrige dieselbe, eben so wenig ferne von uns seyn, glauben dörrfen. Denn die allgemeine verderbnis unsrer kirche, die allgemeine sünden, der allgemeine damit gereizte zorn GOTTes, der allgemeine haß gegen alle diejenige, so sich zu dem Evangelio bekennen, weisen auff keine andere als auch die gemeine trübsalen und prüfungen. Der Herr bereite uns nur durch seinen Geist zu den noch vorstehenden harten proben und läutere itzt unsern glauben²¹ also, daß er in seinem hefftigsten feuer nicht verrauche, sondern nur desto glänzender und herrlicher werde, er sehe aber auch an unsre schwachheit und mildere deswegen seine gerichte²² mit vielem schohnen, biß er endlich wiedrum eine verheissene zeit der erquickung erscheinen lasse. Dero hofnung uns in allen anfechtungen trefflich auffrichten kan, ob wir sie auch schon nicht erleben solten, weil wir doch brüder derer sind, welchen sie bestimmt wären, und uns, was sie geniessen sollen, auch freuen kan und solle.

Die nachricht wegen des dißjährigen methodi²³ hat mich auch so vielmehr vergnüget, weil ich gerade auch auff solchen tag dergleichen angefangen²⁴. Denn nachdem ich 1687 die glaubens=articul nach einander gehandelt, so auch gedrucket worden²⁵, 1688 aber die lebens=pflichten betrachtet²⁶, so habe in der furcht des HErrn rathsam befunden und resolviret, weil zu allen solchen pflichten und dero übung der glaube nöthig ist, dessen entzündung und stärckung aber aus der liebe GOTTes und den gütern des Evangelii herkommen muß, dieses jahr mit denselben zuzubringen, so auch in Franckfurt

71 denselben: D¹. 79 gemeine] allgemeine: D²⁺³. 84 vielen: D¹⁺².

¹⁹ Jes 40,31.

²⁰ Südwestdeutschland wurde in dieser Zeit durch das Heer Ludwigs XIV. von Frankreich bedrängt war. Im Januar waren einige Dörfer in der Umgebung von Heidelberg niedergebrannt worden. In Heidelberg selbst wurde das Schloß teilweise zerstört und Teile der Stadt angezündet (H. FENSKE, Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte: Die Territorien im Alten Reich, Stuttgart 1995, 316; R. SALZER, Zur Geschichte Heidelbergs in den Jahren 1688 und 1689, Heidelberg 1878).

²¹ Vgl. Ps 66,10.

²² Vgl. Mt 24,22.

²³ Offenbar hatte der Adressat von der Predigtreihe berichtet, die er im neuen Kirchenjahr behandelte.

²⁴ Druck der Predigtreihe: Spener, Glaubenstrost, gewidmet am 25.8.1694 der Kurfürstinwitwe Wilhelmine Ernestine Pfalzgräfin bei Rhein (GRÜNBERG Nr. 24).

²⁵ Gemeint ist Philipp Jakob Spener, Glaubenslehre, mit Zuschrift an Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen am 3.4.1688 (GRÜNBERG Nr. 18).

²⁶ Spener, Lebenspflichten, mit einer Widmung an den Brandenburgischen Kurfürsten Friedrich III. vom 3.3.1692 (GRÜNBERG Nr. 20).

1682 gleichermaßen gethan hatte²⁷. Ob GOtt gnade geben wolte, daß die zuhörer die herrlichkeit des christenthums und der ihnen verordneter, ja, geschenckter heils=schätze also zu gemüth zögen, daß sie daraus nicht nur trost
 100 gegen alle trübsalen, sondern auch einen so viel hertzlichern eiffer, dem treuesten Vater wiederum danckbar zu werden, von der welt sich zu reinigen und ihm allein von gantzem hertzen zu dienen, daraus fasseten; darum ich denn den geber alles guten²⁸ treulich anruffe.

Nur ists unbequem, daß, weil wir an die Evangelia gebunden, man weder
 105 zu allen solchen schätzen und dero erweung in diesen die erwünschte gelegenheit findet²⁹, noch dieselbe in derjenigen ordnung, die natürlich wäre und deßwegen in die gemüther soviel besser einflösse, abhandeln kan, sondern ohne ordnung verfahren muß, je nachdem die Evangelia anlaß geben. Ich pflege allezeit in dem Evangelio zu betrachten, was zum grunde gelegt werden
 110 kan und zu solchem heils=schatz gehöret, nachmahl besehen, worinnen solche theure wohlthat und schatz der seeligkeit bestehe, darnach stelle vor, wer sich würcklich desselben anzunehmen und zu rühmen habe, und erinne-
 re dabey beweglich, welche ihre unbußfertigkeit von solchem genuß ausschleust, ob ihnen die welt und ihre sünde etwas gleichwichtiges geben
 115 könne, als sie, ihrem fleisch und der welt zu gefallen, verschertzen. Wo es dann vermahnungen giebet, wie jene sich auch nach solchen gütern widerum bestreben solten, so dann was den gläubigen in dero gebrauch oblige, mit endlich angehengtem reichen trost, welchen sie davon haben. Ob nun gelieb-
 120 ten bruders art mit der meinigen übereinstimmt oder nicht, liegt wenig daran, in der sache aber bin versichert, daß wir übereinstimmig seyen und in einem geist stehen werden, der nachmal jeglichem auszusprechen giebt nach seinem wolgefallen.

So ist auch die materie von der widergeburth freylich eine der allernötigsten und von mir so offft beklagt worden³⁰, daß abermal unsre Evangelia uns
 125 so wenig dazu leiten, daher zu etlicher ausführung der materie ausserordent-

97 hatte: cj] hätte: D. 104 ists] ist: D²⁺³. 110 solchen: D¹⁺². 118 angehengten: D¹. 121 jeglichen: D¹.

²⁷ S. Spener, Lebenspflichten, Vorrede, S.):():(².

²⁸ Vgl. Jak 1,17.

²⁹ Zur Klage Speners über die Fesseln, die Perikopenordnung und -zwang mit sich bringen, s. WALLMANN, Spener, 211–215; zusammenfassend GRÜNBERG 2, 41f; vgl. weiter Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 102, Z. 72–82, mit Anm. 18 [mit weiteren Literaturangaben] (vgl. auch Brief Nr. 1, Z. 42–44).

³⁰ Spener hatte 1684 acht Predigten zum Thema Wiedergeburt gehalten, die 1686 gedruckt wurden in: Ph.J. Spener, Christliche Bußpredigten, Theil 2, Frankfurt a.M.: Zunner 1686. Der Predigtband „Der hochwichtige Articul Von der Wiedergeburt“ mit 66 Wochenpredigten erschien erst im Jahr 1696. Zusammenfassend zur Frage nach Speners Wiedergeburtstheorie s. J. WALLMANN, Wiedergeburt und Erneuerung bei Philipp Jakob Spener, in: ders., Pietismus und Orthodoxie, 40–65.

liche gelegenheit habe suchen müssen; bin aber versichert, welche seele die wiedergeburt verstehet, verstehet alles, was ihr nöthig ist.

Bey des seel[igen] Hrn. Großbauers³¹ tractat davon³² habe das einige zu erinnern, so zwar derselbe selbs finden wird, daß der liebe mann sich darinnen etwas verstossen, vielleicht aus lesung der Reformirten bücher, ehe er völlig von allen urtheilen können, indem er in der tauffe die wiedergeburt nicht zu geschehen glaubet³³. Die haupt=ursache war, weil er an so vielen erwachsenen getaufften die kennzeichen der wiedergeburt nicht fand, sondern sie vielmehr vor unwiedergeboren halten muste, daher er gemeinet, sie könnten denn niemal wiedergeboren worden seyn. Die ursach solches verstosses kam ferner daher, daß der gottselige mann nicht verstund, daß die wiedergeburt wieder verlohren werde und ein mensch zum andern oder mehrmal auff's neue wiedergeboren zu werden bedörffe. Welche materie ich vor deme in meinen lectionibus cursoriis pro gradu aus Gal. 4,19³⁴ gehandelt habe. Also erkenne ich einmal alle getauffte, ob sie auch wieder gottloß worden seynd, pro regenitis participialiter cum connotatione temporis praeteriti³⁵, die einmal wiedergeboren worden sind, nicht aber alle mehr pro regenitis nominaliter³⁶, die noch in dem stande der wiedergeburt stünden³⁷.

³¹ Theophil Großgebauer (24.11.1627–8.7.1661), geb. in Ilmenau (Thüringen); nach dem Studium in Rostock (1650 Magister) 1653 Diaconus in Rostock, 1661 Veröffentlichung seiner Schrift „Wächterstimme aus dem verwüsteten Zion“ (s. Anm. 32), beeinflusst von den inner-lutherischen Reformbestrebungen und der englischen Erbauungsliteratur, die u. a. stark auf Spener wirkte (DBA 427, 256–261; ADB 9, 750f; NDB 7, 153; LEUBE, Reformideen, 74–77; SCHMALTZ, 22–24).

³² Theophil Großgebauer, „Treuer Unterricht von der Wiedergeburt“, mit Vorrede und acht Kapiteln an Großbauers „Wächterstimme aus dem verwüsteten Zion“, Frankfurt a. M.: J. Wild 1661 (2. Aufl.: Frankfurt u. Leipzig: J. Wild 1667), angehängt.

³³ Die in der reformierten Theologie vertretene Auffassung der Perseveranz der Gläubigen, weswegen die Wiedergeborenen nicht aus dem Stand der Wiedergeburt fallen können. Diese war von Speners Lehrer Johann Conrad Dannhauer in seinem Werk „Hodomoria Spiritus Calviniani (Straßburg 1654) zurückgewiesen worden. Spener beklagt diese von ihm als Irrtum bezeichneten Ausführungen Großbauers schon in seinem Brief vom 11.6.1670 (Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 67, Z. 70–83, mit ausführlichen Zitaten nach der Ausgabe: Theophil Großgebauer, Geistreiche Schriften, Schwerin: Bärensprung 1753). – Zu Speners Klage über den Irrtum Großbauers s. weiter Dresdner Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 78, Z. 51–59, und Nr. 98, Z. 26–28, Bd. 2, Brief Nr. 37, Z. 15–25, und im Brief vom 3.2.1682 (Bed. 3, 554f).

³⁴ Gal 4,19 (Luther 1545: „Meine lieben Kinder / welche ich abermal mit engsten gebere / bis das Christus in euch eine gestalt gewinne.“). – Vgl. Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 67, Z. 101–111; gegen die These der Unwiederholbarkeit der Wiedergeburt und der Perseveranz der Gläubigen (s. Anm. 33) hatte sich Spener in seinen lectiones cursoriae im Rahmen seines Doktorpromotionsverfahrens gewandt (vgl. WALLMANN, Spener, 173).

³⁵ (erkenne ich an) als zu den Wiedergeborenen zugehörig unter Berücksichtigung des Vergangenen.

³⁶ Als namentlich Wiedergeborene.

³⁷ Zu Speners Tauflehre s. Brief Nr. 1, Z. 34–105.

Nun, der HErr gebe zu dieser und aller anderer in treuer absicht auff seine
145 ehre und der seelen heil verrichtender arbeit seinen reichen segen, welchen
auch den bedeuteten andächtigen zufällen von grund der seelen wünsche.

1689.

28. An [einen Amtsbruder]¹Dresden, [vor 22. Februar] 1689²*Inhalt*

Freut sich über die Fürbitte, die er in seinem schweren Amt benötigt. – Bedankt sich für das entgegengebrachte Vertrauen bei der Bitte um Rat in der Vokationsangelegenheit des Adressaten. – Hält seine Stellung in Dresden für wichtig, aber auch gefährlich und bittet um Fürbitte. – Bespricht die Faktoren, die für einen Wechsel des Dienstortes sprechen. – Bedenkt die Arbeitsmöglichkeiten an den beiden Orten, von denen der Adressat eine Berufung erhalten hat. – Würde dafür plädieren, am bisherigen Ort („A.“) zu bleiben, aber „B.“ gegenüber „C.“ vorziehen, wenn der Wechsel unumgänglich ist.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (21707; 31712), S. 526–532.

Wie mich die abermahlige bezeugung brüderlicher liebe und vertrauens zu mir hertzlichen aus dem letzten brieff³ erfreuet hat, also sage ich so wohl vor solche, als sonderlich vor die versicherung andächtiger vorbitte vor mich hertzlichen danck. Ach, wie sehr bedörfften wir solches alle, die uns der HERR zu dem dienst seines worts um die zeit, da die macht des Fürstens der welt⁴ noch so groß ist und das göttliche gericht noch so schwehr auff unsrer armen kirchen liget, verordnet hat, damit stäts ein bruder dem andern erbitten helffe, was zu erlangen das einzele gebet zu schwach seyn möchte. Ach, wie bedarff aber vor andern meisten ich eben solcher treuen vorbitte, den GOTT nicht nur so lange es ihm noch also beliebig seyn wird, in eine vor andern

¹ Es handelt sich um einen Inspektor und Konsistorialrat (Z. 102) in einer größeren Stadt (vgl. Z. 106–135). Die Gemeinde ist „in gewisser maß“ eine „ecclesia pressa“ (Z. 77), weil die „widerwärtigen papisten“ (Z. 81f) ihren Einfluß geltend zu machen suchen. Dies gilt in dieser Zeit für die Grafschaft Löwenstein-Wertheim, wo die Streitigkeiten zwischen der evangelischen und der katholischen Grafenlinie in den Jahren 1688/89 eskalierten und die letztere verstärkt ihren Einfluß geltend machte (H. NEU, Geschichte der evangelischen Kirche in der Grafschaft Wertheim, Heidelberg 1903, 91). Spener kennt den Ort, an dem sich der Adressat befindet, nicht gut, hat aber eine gewisse Vorstellung von ihm („so ich aus bewandnüb der stadt vermuthē“, Z. 95f); dies trifft auf Wertheim zu, wo sein enger Korrespondent Johann Winckler bis 1684 Superintendent war. Vielleicht ist dessen Nachfolger der Adressat dieses Briefes: Philipp Jakob Förtsch (5.8.1646–20.9.1691), geb. in Wertheim, der nach dem Studium in Jena und Erfurt verschiedene geistliche Ämter, seit 1684 Superintendent, in Wertheim innehatte (BWPfB 1.2, 192f, Nr. 825). Er wird gelegentlich in Briefen Speners erwähnt (s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 174, Z. 77, mit Anm. 12).

² Vermutlich ist er zeitlich nach Brief Nr. 26 einzuordnen, weil Spener die Klagen Christian Scrivers über die Fülle der Inspektoratsaufgaben bekannt sind (s. Z. 156–158). Da der Konflikt zwischen Spener und dem Kurfürsten Johann Georg III. offenbar noch nicht ausgebrochen ist (s. Z. 13–18), sondern nur allgemein auf die „schählen augen“ (Z. 13) der Welt hingewiesen wird, ist der Brief wohl vor dem 22.2.1689 geschrieben worden.

³ Nicht überliefert.

⁴ Der Teufel (vgl. Joh 12,31; 14,30; 16,11).

wichtige, aber auch gefährliche stelle gesetzt hat⁵, zu dero meine arme kräfte bey weiten nicht zulänglich sind, sondern den auch die welt in allen ständen von mehrern jahren her mit so schählen augen ansihet, daß nichts als die mächtigste hand meines GOTTes deroselben boßheit und haß gegen mich
 15 so fern noch zurück hält, daß sie bißher nicht ausbrechen und ihren muthwillen an mir völlig ausüben dörrffen, ich aber auch nicht weiß, ob nicht Gott zu mehrer übung und prüffung meiner gedult einen mehrern ausbruch verhängen und mich zu einem zeichen des widerspruchs⁶ setzen werde? Wie ich nun zwahr billich mich und alle meine sachen in den väterlichen willen
 20 dessen, der mich von jugend auff nach seinem rath weißlich und gütiglich geführet hat und mich nicht lassen wird, demüthigst empfehle, als erkenne ich doch, daß mein gebet nicht so starck, daß es nicht vor andern nöthig hätte, von gottseliger mitbrüder in glaube und liebe thuender seufftzen gestärcket zu werden. Weißwegen ich ja billig demselben zu hertzlichem danck
 25 mich verbunden erkenne. Wie hingegen aber auch versichern kan, gleich wie ich anderer Christlichen mitbrüder, mit denen mich GOtt vereiniget, vor dem angesicht des HErrn treulich zu gedenccken, nicht unterlasse, daß ich dessen werthen nahmen absonderlich, vor dasselbige zu bringen, stäts unvergessen bin. Der HErr erfülle uns mehr und mehr mit dem Geist der gnaden und des gebets⁷, daß unsere gebet vor einander aus demselben gehen, folglich
 30 vor seinem thron mögen angenehm und erhöret seyn.

Was das vorgetragene anligen betrifft wegen der angemutheten änderung, nehme ich auch dieses als ein abermahliges zeugnüß der brüderlichen zuversicht gegen mich an, daß auch mein weniger rath und gutachten ersuchtet
 35 worden, darum den HErrn demüthig anflehe, daß er mir die gedanken und feder also regieren wolle, daß seinen willen in solcher sache selbs erkenne und zu zeigen vermöge; auffß wenigste mein werther bruder durch mich von dem, was der HErr eigentlich beschlossen hat, nicht irre gemacht werde, daher ich auch bitte, mein gutachten nicht anders anzusehen als eines Christlichen
 40 freundes treue meinung, die derselbe alsdenn vor GOtt mit gebet und prüfung der ursachen ferner hertzlichen zu untersuchen, so dann, wie nach diesem und andern GOtt das hertze auf eine oder andre seite lencke, acht zu geben habe. Wie ich denn weder jetzt noch jemals einigem Christlichem mit=bruder mit meiner meinung zu praejudiciren oder ihm eine weitere
 45 folge zuzumuthen habe, als er selbs durch vorstellung der ursachen sich in seinem gewissen überzeuget befindet.

Nächst dem ist mir hertzlich lieb, daß die wichtigkeit dieses geschäfts wol erkant u. also vorsichtig darinnen verfahren wird. Wie denn die änderung der dienste wichtiger und also mit mehrerm bedacht vorzunehmen ist, als die

⁵ Das von Spener bekleidete Oberhofpredigeramt in Dresden war das höchste geistliche Amt im corpus evangelicorum, deswegen aber auch mit besonderen Gefahren verbunden.

⁶ Vgl. Lk 2,34 (in der Weissagung Simeons auf Jesus bei dessen Beschneidung bezogen).

⁷ Vgl. Sach 12,10.

meiste gedencken. Indem mir ja alle meine freudigkeit, auch meiste hoffnung 50
 des segens daran liget, daß ich wahrhaftig in der stelle stehe, dahin mich der
 HErr setzt und also seine gnade darinnen verheissen hat. Gehe ich aber
 GOtt, meinem HErrn, aus seinem gehorsam, entweder zu verlassen, wo er
 mich noch länger bleibend haben will, oder aber zurück zu bleiben, wo er
 mich selbs andershin weiset, so habe ich billig zu sorgen, daß mich GOtt 55
 dabey wenig segnen, wo nicht gar mir als einem ungehorsamen das leben oder
 die gaben entziehen werde.

Ferner hat mich auch dieses billig erfreuet, wenn derselbe austrücklich
 bezeuget, daß er auff nichts, was zu dieser zeitlichkeit gehöret, sehen, sondern
 allein davon versichert seyn wolle, wo er dem himmlischen Vater am gefäl- 60
 ligsten dienen und seine gaben dermassen zur meisten frucht anwenden
 könne. Denn wie solches auch wahrhaftig göttlicher wille an uns ist, als der
 uns um nichts irrdisches, sondern, seinen willen zu thun, in die welt gesetzt
 hat, also können wir versichert seyn, daß solche bewandnüß unsers hertzens
 ihm einig gefalle, und er also einer seelen, dero es hierum redlich zu thun ist, 65
 seinen willen gewiß zeigen werde. Also daß sie dieselbe, wo sie endlich nach
 vermögen die sache überleget oder auch andern Christlichen leuten den aus-
 schlag übergeben hat, sich versichern kan, was endlich der schluß seye, sey
 auch wahrhaftig der rath ihres himmlischen Vaters, dem sie nachmahl ohne
 weitem zweiffel zu folgen wol befugt seye und sich deswegen darinnen zu 70
 sündigen nicht fürchten dörfte.

Nunmehr aber zu den fragen selbs zu kommen, ist die erste, ob derselbe zu
 A.⁸ mehr als zu B.⁹ oder C.¹⁰ ausrichten könne und also folglich, ob er alle
 gedanken, A. zu verlassen, abzulegen habe oder nicht. Ich leugne nicht, daß
 mir gleich diese erste frage sehr schwehr wird. Indem die rationes von A. sehr 75
 wichtig mögen geführet werden.

1. Ists in gewisser maaß¹¹ eine Ecclesia pressa¹², dergleichen man vor andern
 noch mehr verbunden ist, und daher diejenige, welche ihnen GOtt einmal
 gegeben, sich schwehrer denselben entziehen dörfen, wenn sie sonderlich
 sehen, daß der HErr ihre arbeit segnet; wie ich dann nicht zweiffle, daß 80
 derselbe solches ihres orts gethan habe, auch nicht vernommen, daß die
 widerwärtigen Papisten sich meines werthen Herrn Christlicher arbeit wider-

63 die] der: D²⁺³.

⁸ Wenn die Vermutung von Anm. 1 zutrifft, wäre Wertheim gemeint.

⁹ Nicht ermittelt; offenbar eine Stelle mit größerem Einzugsbereich der zugehörigen In-
 spektion.

¹⁰ Nicht ermittelt; eine Universitätsstadt (s. Z. 150. 207–221). Mit Abstand die kleinsten Städte
 mit einer lutherischen Universität waren Kiel und Greifswald (vgl. die Verhältnisbestimmungen
 in Z. 148–150). Alle hatten jedoch mehr Einwohner als Wertheim!

¹¹ Die Maß (DWB 12, 1727).

¹² Unterdrückte Kirche, d. h. die Obrigkeit mit anderer Konfession.

setzet, sondern vielmehr sich stiller mögen gehalten haben; daraus ich dieses abnehme, daß derselbe von oben¹³ bisher die gnade gehabt haben muß, mit
 85 Christl[icher] klugheit gegen sie sich zu halten, daß er zwahr der kirchen und wahrheit nichts begeben, aber auch nicht ohne noth die widrige zu der kirchen gefahr gereizet, welcherley leute an dergleichen orten die nützlichste sind¹⁴; und also sehr dahin stehet, ob so bald ein gleich gesinnter successor folgen würde. Solte aber ein anderer und solcher dahin kommen, welcher mit
 90 hitzigem verfahren gegen die widersacher der kirchen unruhe und gefahr zuzöge, stehet sehr dahin, ob nicht alsdenn das gewissen möchte einigen vorwurf thun.

2. Sehe ich auch, daß zu GOTTes ehren nicht wenig auszurichten ist. Da predigant selbs hat zur frucht so vielmehr gelegenheit, da derselbe zweymahl
 95 die woche die Canzel zu besteigen hat, und solches ohne zweiffel, so ich aus bewandnuß der stadt vermuthet, in einer volkreichen gemeinde. So achte ich das lehren in der schul von nicht geringer wichtigkeit und, wo Studiosi ihres orts sich aufhalten, wie nicht wohl zu zweiffeln, wäre auch gelegenheit, weil die verschohnung mit dem beichtstuhl und dessen dependentzen dazu mag
 100 zeit überlassen, denselben in dem Studio Theoretico anleitung zu geben, welches, wenn Gott, segnen zu geben, anfinde, leicht noch mehrere dahin ziehen könnte. So ist auch die inspection der kirchen und schulen, so dann die Consistorial-arbeit von nicht geringer wichtigkeit. Also, daß mir die stelle also vorkommt, daß gelegenheit seye, ein reiches pfund an ihrem ort mit völligem
 105 nutzen anzuwenden.

3. Die angedeuteten beschwehnrüssen wären bey mir auch noch nicht der erheblichkeit, daß sie die änderung sonderlich treiben könnten. Dann (1. daß die Inspection über kirch=rechnung und armen=kasten nicht anvertrauet ist, ist eine sache, die insgemein bey den städten sich findet, da solche verrichtungen dem weltlichen Magistrat und dero verordneten heimgewiesen sind
 110 (wie auch in Straßburg und Franckfurt, wo ich gewesen, gebräuchlich), so halte ich solches aus Apost. Gesch. 6,2.3¹⁵ mehr vor eine wolthat als beschwehrde. (2. Die art des Status popularis schreckte mich auch nicht; vielmehr bin der meinung, daß bey einem solchen mit guter frucht sich arbeiten
 115 lasse. Zwahr autoritate publica wird bey einem solchen statu selten etwas notables gutes öffentlich introduciret werden, weil gut gesinnte in dem magistratu nicht leicht gegen die andere zu erhaltung dergleichen verbesserungen

114 bin] + in: D³.

¹³ Von Gott (vgl. z. B. Jak 1,17).

¹⁴ An anderer Stelle verweist Spener auf Joachim Stolls (zu diesem s. Brief Nr. 63 Anm. 8) vorbildliches Verhalten in gleicher Situation (Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 31, Z. 6–12).

¹⁵ Apg 6,2f (Luther 1545: „Da rieffen die Zwelffe die menge der Jünger zu samen / vnd sprachen / Es taug nicht / das wir das wort Gottes vnterlassen / vnd zu Tische dienen. Darumb / jr lieben Brüder / sehet vnter euch nach sieben Mennern / die ein gut gerücht haben / vnd vol heiliges Geists vnd weisheit sind / welche wir bestellen mügen zu dieser Notdurfft.“).

durchtringen, hingegen ausser dergleichen dingen lasset sich in sachen, die zur erbauung dienen, so vielmehr thun, und ist auch nicht zu sorgen, daß das gute, was ein Christlicher prediger vornimmt, so leicht von dem Magistrat gehemmet werde, in dem allezeit auch einige gute übrig sind, so der andern bößheit entgegen stehen, und das gute einigen schutz noch von ihnen findet. Daher an solchen orten, wie das gute niemahls mit scheinbahrer macht durchtringen kan, so kan es doch auch weniger als an andern von den bösen gantz untertruckt werden, sondern es bleibet alles gleichsam in mediocritate. Hingegen leben wir in einer solchen zeit, wo ich sorge, daß in keiner art einer policey¹⁶ unter herrschafften oder städten etwas wichtiges gutes mit öffentlicher autorität werde beständig eingeführet werden und eine nachtrückliche reformation von statten gehen; sondern wir müssen uns aller orten annoch vergnügen, wo wir nur das gute auff solche art befördern, wie es eben grosser anstalten nicht bedarff. Hierzu werden wir aber eher weniger als mehr hindernüssen finden bey dem statu populari als unter grossen Herren, und wo in dem magistrat einfältige, obwol offt auch wunderliche köpffe sich finden, als wo klügere und abgefeymete politici, die uns viel gefährlicher und aufsätziger sind, das regiment führen. (3. Daß die stadt an der nahrung abnehme, hätte bey mir auch wenig gewicht. Indem doch solches unser amt, so es mit den seelen zu thun hat und unter den armen gemeinlich die meiste frucht schaffet, nicht hindern mag. (4. Hingegen höre ich nicht, daß sonsten klage geführet werde, daß entweder die Collegae Christlichem vornehmen sich widersetzen und dero frucht hemmen, noch auch die gemeinde mit widersetzlichkeit der an sie wendenden treue sich unwürdig mache. Also (5. solte ich aus allem diesem schliessen, daß sich göttlicher wille, um die itzige gemeinde zu verlassen, noch nicht gnugsam offenbahre; indem dazu sehr kantliche und offenbahre anzeigungen müssen verhanden¹⁷ seyn, wo wir glauben sollen, daß der einmahl erkante wille GOTTes, so uns an einen ort gesetzt, sich nunmehr geändert habe. Sonderlich weil (6. die andern stellen eben nicht so viel und offenbahren vortheil gegen den jetzigen zustand zeigen. Die itzige gemeinde mag leicht stärker seyn als die zu B., gewiß aber ist sie stärker als die zu C. In dem B. findet sich zwahr eine weitläufftigere Inspection und zu C. der nutzen an der studirenden jugend; indessen möchte man sagen, daß beydes allein aliquo gradu¹⁸ von dem jetzigen differire, und was davon abgeheth, durch andre umstände ihres ortes wieder ersetzt werde. So höre auch offt von Superintendenten klagen, wie wenig frucht ihre Inspectionen brächten und bey weitem dasjenige sich nicht dadurch ausrichten lasse, als man gedencken solte, indem fast alles auff schlichtung der streitig-

136 doch] durch: D¹.

¹⁶ Gemeinwesen.

¹⁷ Im Sinne von „vorhanden“, „gegenwärtig“ (DWB 25, 522).

¹⁸ Redensartlich gebraucht: in irgendeiner Abstufung; nur graduell.

keiten, aufsicht auff das kirchen=vermögen und dergleichen ankommt, daß ich auch weiß, wie unser werthe Herr Scriverius¹⁹ seiner Inspection loß zu werden, bereits gute zeit gewünschet hat und die stunden, welche er daran wenden muß, an andere arbeit viel nützlicher anzuwenden glaubet.

160 Also stelle ich billig vor, nochmals hertzlich zu überlegen, ob nicht die kirche zu A. dessen diensts noch länger mehr bedörfftig und ihm nicht vielweniger gelegenheit, sein pfund daselbs anzuwenden²⁰, gebe, als ihm anderwärts her anerbotten wird. Jedennoch traue ich darum nicht schlechter dinges auff A. denselben zu verbinden, indem

165 1. GOtt so wunderbahr in seinen wegen ist, sich die macht, uns zu versetzen, vorbehalten hat, auch manchmahl in solchen fällen, da menschliche überlegung eher das bleiben rathsam finden solte. Also will ich auch obiges alles so fern verstanden haben, da der HErr nicht auff andere art ihm seinen willen zeigt. Solte also mein werther bruder einen sonderlichen geheimen
170 trieb eine zeitlang bey sich gespüret haben, lieber anderwärts als in A. GOtt zu dienen, und in der prüfung finden, daß solcher trieb aus keinem fleischlichen verdruß über etwas irdisches herkomme, so dann hätte, da diese neue vocationen gekommen, er bey denselben oder einer davon eine ungemaine bewegung in seiner seele empfunden und fühlte dieselbe etwa noch, so
175 würde dieses ein starckes argument seyn, daß göttlicher wille ihn anderwertlich haben und, daselbs mehr gutes auszurichten, gelegenheit geben wolle; auffß wenigste, wo solcher trieb auff mehrmahl wiederholtes gebet um erkänntnüß göttlichen willens mehr zu= als abnehme. Welches ich vor eine innerliche beruffung halte, dero fühlung, wo sie sich findet, wir nicht aus der
180 acht zu lassen, sondern uns immer der göttlichen hertzenslenckenden krafft zu erinnern haben. Es möchte dergleichen noch mehr bestärcket werden, wenn zum exempel derselbe um die zeit, da die vocationen erstmahls angekommen, eben in einigem zweiffel, ob er seines orts die frucht schaffe, die er verlange, oder in einer betrübnuß wegen einiger amtshalben zugestossener
185 verdrießlichkeit gestanden wäre. Indem, wie nichts, so viel weniger bey kindern GOttes ungefehr geschihet, ich versichert bin, daß auch aus solchen umständen von gottseligen leuten mit recht etwas des göttlichen willens erkant und geschlossen werden möge und dergleichen beobachtung nicht vor aberglauben zu halten seye.

190 2. Ist auch bey mir nicht ein geringes momentum, wo einem Christl. mann bald nach einander mehrere anmuthungen zur änderung vorkommen, daß es eine anzeige seyn möge, daß Gott das gemüth allgemach zu diesen vorbereiten, insgemein aber bereits, daß er einen an solchem ort nicht stets lassen

174 fühlte dieselbe etwa noch] dieselbe etwa noch fühlte: D¹.

¹⁹ Christian Scriver, Pfarrer in Magdeburg (s. Brief Nr. 26 Anm. 1); in Brief Nr. 26 geht es um die Frage, ob Scriver seine Aufgabe als Inspektor des Holzkreises aufgeben könne.

²⁰ Vgl. Mt 25,14–30 Par.

werde, andeuten wolle. Welches ich aber alles verstanden haben will, wo man dergleichen auf keinerley weise selbstn veranlasset oder einen verdruß an der ersten stelle bereits bezeuget hat. Dazu möchte kommen 195

3. wo man sehen solte, daß aus widersetzlichkeit der zuhörer und der jenen, so sonstn zu helffen verbunden wären, wahrhaftig die frucht der arbeit gantz oder doch grossen theils geschlagen würde; denn wie man um solcher ursach willen dannoch nicht freywillig abzubauen und zu weichen hätte, so sind doch in solchem stande alsdann jede ansinnungen so viel wichtiger und können eher vor göttlich gehalten werden. 200

Wann nun mein werther Herr durch einige dieser angeführten stück oder etwas, so denselben ähnlich ist, sich des willens Gottes versichert halten würde, und also die erste frag der änderung affirmative resolviret wäre, so käme es nachmahls auff die andere, ob B. oder C. vorzuziehen wäre. 205

Nun leuge nicht, daß, auff diese zu incliniren, ich so vielmehr ursach hätte, als mehr ich, auff den Universitäten vieles anders zu seyn, wünschete und daher wohl hertzlich verlange, daß rechtschaffene und solche leute, denen es wahrhaftig allein um die ehre GOTTes zu thun ist und die nicht eine philosophiam de rebus Theologicis²¹, sondern die veram Theologiam²² (wie ich sie in der allgemeinen Gottes=gelehrtheit vormahlen beschrieben habe²³), den Studiosis beyzubringen, sich befeissen (welches vertrauen ich dann zu demselben billig trage), zu den professionen, sonderlich den vornehmsten gezogen werden mögen; wie ich dann von einer solchen bessern, als insgemein geschihet, manuduction der studirenden auch bessere und tüchtigere prediger, von diesen aber der gantzen Christlichen kirchen so viel mehr beserung hoffte, ja, dieses den rechten weg, wie unserm wesen zu helffen wäre, achtete und also nicht gern wehren wolte, wenn GOTT ein solches werckzeug irgend hin senden wolte. Hingegen aber stehet mir auch wegen C. in dem weg etc. 210
215
220

Dahero wo gedachter massen die änderung vor göttl. willen erkant würde, solte ich alsdann am allermeisten auf B. stimmen und glauben, daß der finger des HERRN daselbs hinweise. Dann

1. ist die gemeinde starck, wenn sie schon die zu A. vermuthlich nicht erreicht. 225

2. Die Consistorial-verrichtungen werden den itzigen nicht nur gleich seyn, sondern wegen der weiteren Dioeces dieselbige übertreffen.

3. Was abgeheth an der gelegenheit, an der jugend zu bauen (obwol zu B. auff's wenigste auch die Inspection der dasigen schulen obligen wird), mag dorten ersetzt werden durch die so viel weitläufftigere Inspection auff dergleichen mehrere kirchen, also daß glaube, wo GOTT gnade gebe, daß alle Pastores oder der gröste theil derselben recht in den stand durch fleissige 230

²¹ Eine Philosophie, die sich mit theologischen Dingen beschäftigt; vgl. „philosophia de rebus sacris“ (Spener, Pia Desideria 1676, S. 34 [PD 71, 21]).

²² Wahre Theologie.

²³ Spener, Allgemeine Gottesgelehrtheit.

235 absicht, erinnerung und andere mägliche weise gebracht würden, wie sie alle seyn solten, so würde die frucht solcher arbeit sich kaum mit einigen andern vergleichen lassen etc.

240 Diese angeführte momenta deuchten mich gnug seyn, daß die vocation nach B. vor der andern nach C. mehr gelegenheit, mit seinen gaben der kirchen vielen nutzen zu schaffen, an die hand gebe, zu erkennen. Solte nun mein werthester bruder deroselben gewicht auch in seinem hertzen fühlen, und sonderl[ich] auch dasselbe dahin weiter geneiget werden, so wäre an göttlichem willen nicht zu zweiffeln und in seinem nahmen die resolution zu fassen.

245 Wie ich nun hiemit meine meinung, wie ichs bey mir befinde, in der forcht des HErrn in freundlicher aufrichtigkeit vorgestellet habe und nun eigener gottseliger prüfung hertzlich überlasse, nicht verlangende, daß derselben weiter statt gegeben werde, als etwa die rationes selbs das gewissen überzeugen, also kan nun weiter nichts mehr thun, als den himmlischen Vater demüthigst anzuruffen, wie hiemit geschihet, und auch ferner zu thun nicht ablassen werde, daß er selbs auff solche art seiner lieben seelen seinen heil[igen]
250 rath aus dieser oder anderer Christlichen freunde vorstellung oder sonst einleuchten lassen wolle, daß das gewissen völlig überzeuget dem jenigen folge, was er vor göttlich erkant hat, und also entweder sich auffß neue der gemeinde widme, mit dero ihn sein gütiger rath auffß neue verbinden wollen,
255 oder zu der andern sich verfüge, wohin derselbe ihn selbs leitet.

An welchen ort nun der treueste Vater denselben bestimmt haben mag, so lasse er täglich von dem thron seiner herrligkeit sein liecht und krafft mildiglich auff ihn ausgegossen werden und vermehre also das maaß der gaben. Er segne auch die in treuen verrichtende arbeit mit kräftigstem gedeyen, um
260 viele seelen durch dieselbe zu der seligen ewigkeit zu bringen.

1689.

29. An [Johann Lukas Pestorff in Braunschweig]¹

Dresden, 25. Februar 1689

Inhalt

Befürwortet die Einrichtung einer zweiten Vorbereitungsphase auf das geistliche Amt, in der in größerer Abgeschlossenheit eine intellektuell ausgerichtete akademische Ausbildung durch eine auf die Person bezogene geistliche Präparation vorgenommen werden sollte.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a. M. 1709, S. 93–94.

Porro institutum huiusmodi coenobiale, quale vestrum est², vehementer laudo et similia debito fini conformata quam plurima extare toto animo opto³. Non nego suppetere nobis Academias numerosas admodum, ita ut nesciam de augendo an minuendo numero praestaret deliberatio; earum vero saltem uti hodierna conditio est, omnis pene in eo vertitur opera, ut eruditio sacra et, quae ad hanc viam parant, comparentur; adeo rari admodum sunt, qui in scholis illis altius quid sapere quam varia doctrina cerebrum implere laborant.

Cum vero doctissimus quisque non hoc nomine solo mox etiam salutare Ecclesiae organon evadat vel iam tale esse credendus sit, facile cordatus quivis mihi largiatur, cum intellectui formando certae officinae necessariae sint, non minus esse necessarias, quae circa totum hominis animum ipsamque voluntatem occupentur, ad quod doctrina satis non est, sed ἄσκησις⁴ requiritur,

¹ Johann Lukas Pestorff (2.7.1638–6.8.1693), Hofprediger in Braunschweig, geb. in Melle bei Osnabrück; nach einjährigem Jurastudium in Bremen und dem anschließenden Wechsel zum Theologiestudium in Leipzig, Straßburg, Rostock und Helmstedt 1667 nach dem Examen zunächst Aufenthalt im Kloster Loccum, 1669 Pfarrer in Alfeld, 1679 Konsistorialrat, 1688 Hof- und Domprediger, 1689 Oberhofprediger, Obersuperintendent von Braunschweig-Wolfenbüttel und Initiator und Abt des ersten evangelischen Predigerseminars in Riddagshausen (LP: Calvörsche Bibliothek [Sig. E 426]; LP: Roth 9, R 8543). Er erweist sich später als Pietistengegner, der wohl das 1692 durch die Herzöge Rudolph August und Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel erlassene Edikt gegen die Pietisten redigierte (J. BESTE, *Album der evangelischen Geistlichen der Stadt Braunschweig mit kurzen Nachrichten über ihre Kirchen*, Braunschweig 1900, 83f; R. STEINMETZ, *Die Generalsuperintendenten von Hildesheim*, in: ZGNKG 38, 1943, 158–162; GRÜNBERG 1, 320; s. a. *Dresdner Briefe*, Bd. 2, Brief Nr. 111 Anm. 21). – Zur Empfängerbestimmung: Pestorff hatte selbst als Jugendlicher eine Zeit im Kloster Loccum verbracht und errichtete gleich im ersten Jahr seines Amtes als Abt des Klosters Riddagshausen dort ein Predigerseminar (dazu s. Anm. 2).

² Das Predigerseminar Riddagshausen, das als Collegium candidatorum am 27.9.1690 feierlich eingeweiht wurde (BESTE, *Kirchengeschichte*, 284; J. BESTE; *Das Predigerseminar zu Riddagshausen*, in: JNKG 10, 1905, 197–230; W. BAUMANN, *Johann Lucas Pestorff*, in: Wilfried Theilemann [Hg.], *300 Jahre Predigerseminar 1690–1990 Riddagshausen, Wolfenbüttel, Braunschweig, Festschrift, Wolfenbüttel 1990*, 9–18).

³ Vgl. den Austausch zwischen Spener und Veit Ludwig von Seckendorff über dessen Vorschlag eines Predigerseminars in: *Frankfurter Briefe*, Bd. 5, Brief Nr. 93.

⁴ Übung, Askese.

utinam priori illi semper coniunctissima. Huic sacra vestra coenobia autumnno
 15 eoque nomine illa in pretio habeo; meo arbitrio si res omnis ageretur, nume-
 rum eorum vel civium ita aucturus, ut nemo ab Academia recens sacro ulli
 muneri applicaretur, potius omnes tali admovendi ex illis Spiritus S. officinis⁵
 peterentur, in quibus eruditionis non una vel praecipua cura esset, sed eorum
 studiorum et exercitiorum piorum, quibus illa demum sanctificaretur et usui
 salutari pararetur.

20 Hoc si fieret, melius cum Ecclesia actum iri haud dubito, cum praecipua
 eius videatur calamitas, quod tot antistites habeat doctos satis, sed omnis
 ἀσκήσεως omnino expertes. Cui defectui non adeo difficilis medela, si candi-
 didati ministerii prius secessum pium (quod Spizelius meus⁶ ursit et eo nomi-
 25 praxi (quam qui in sola literali notitia collocant et hanc sufficere credunt,
 falluntur) unice, saltem praecipue sacrum, in eo purgandi a typho ambitionis
 saepius ex priori eruditionis nimio amore contracto et fidei atque charitatis
 in Deum exercitiis, precibus et sanctis meditationibus quotidie magis magis-
 que sanctificandi.

30 Unde non aberrare me crediderim, si studia Collegiorum talium plane alia
 methodo quam in Academiis servatur, prosequenda credam, ut scilicet in aliud
 tempus locumve reiectis reliquis studiis sacer codex unica ascetarum sit
 diurna et nocturna occupatio, et quidem illius tractatio non tam ad finem
 Polemicum et Philologicum (quibus in prioribus scholis satis fieri potuit)
 35 directa, sed ut piaer mentes divinam in verbo hoc vitae suavitatem suae emen-
 dationi et interioris hominis incremento quotidie sentire eoque coelesti latice
 impleri laborent, qui deinceps, ubi sacris admoventur muneribus, plenis ite-
 rum rivis, aliis irrigandis, e pectoribus ipsorum effluat.

Huc vestra etiam Consilia atque operas dirigi et spero et voveo largam
 40 desuper benedictionem apprecari posthac etiam non destiturus.

25. Febr. 1689.

⁵ Die Formulierung „Werkstätten des Heiligen Geistes“ verwendet Spener sowohl in bezug auf Universitäten (s. Brief Nr. 7 Anm. 6) als auch auf einzelne Menschen (s. Brief Nr. 69, Z. 122f, und „De impedimentis studii theologici“, Cons. 1, 202; zu weiteren Veröffentlichungen von „De impedimentis“ s. Brief Nr. 126 Anm. 6).

⁶ Gottlieb (Theophil) Spizel (11.9.1639–7.1.1691), Pfarrer in Augsburg; geb. in Augsburg, nach dem Studium in Leipzig und einem Aufenthalt in Straßburg zunächst Diaconus, 1682 Pastor an St. Jakob in Augsburg, 1690 Senior des dortigen Predigerministeriums; enger Freund Speners, (D. BLAUFUSS, Reichsstadt; ders., Gottlieb Spizel 1639–1691. Evangelischer Theologe und Polyhistor, Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben 13, Weißenhorn 1986, 144–173; Näheres Dresdner Briefe Bd. 1, Brief Nr. 41 Anm. 1).

⁷ G. Spizel, Pius literati hominis secessus, sive a profanae doctrinae vanitate ad sinceram pietatem manuductio, Augsburg: G. Goebel 1669. Spener verweist auf diesen Traktat in den Pia Desideria 1676, S. 48 (PD 78, 22–26) und in seinem Gutachten über Veit Ludwig von Secken-dorffs Überlegungen zu einem Predigerseminar (s. Anm. 3) (Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. [93], Z. 180f, mit Anm. 44).

30. An Hermann von der Hardt in Hamburg¹

Dresden, 13. März 1689

Inhalt

Bedauert, daß die bisher immer erfreulichen Briefe von der Hardts ihn nun traurig stimmen, und will in aller Offenheit seine Meinung sagen. – Bittet um eine deutliche Darstellung der Dinge aus Sicht von der Hardts, weil Speners Verbindungen zu [Johann] Winckler, [Johann Heinrich] Horb und [Abraham] Hinckelmann ebenso bekannt sind wie sein Kontakt zu von der Hardt. – Gibt zu bedenken, daß er diese Geistlichen und ihre Gesinnung seit langer Zeit kennt und aus ihren Briefen entnehmen kann, daß sie nur dem Mißbrauch des allgemeinen Priestertums entgetreten wollen. – Weist die Anklage zurück, diese handelten fleischlich, wenn sie ihrer Aufgabe nachkämen, die Gemeinde vor tatsächlich umlaufenden Irrlehren zu schützen. – Erinnert an seine eigenen Erfahrungen in Frankfurt a. M., als es zur öffentlichen Separation einiger Pietisten kam. – Hält den Brief von [Heinrich] Gevers gegen die Geistlichen in Hamburg für hinreichend, um eine Untersuchung darüber vorzunehmen. – Dringt auf eine genaue Auskunft über die beteiligten Personen und ihre Aktivitäten. – Hofft, daß die im Verhör gemachten Aussagen der wirklichen Meinung der Verhörten entsprechen. – Zeigt sich vor allem betrübt, daß von der Hardt in die Auseinandersetzung verwickelt ist. – Bittet ihn um eine offene Darlegung seiner Meinung und beschwört ihn, nicht von der rechten Lehre abzuweichen. – Empfiehlt ihm, mit [Christian] Kortholt zu sprechen, wenn dieser in Hamburg ist, oder zu ihm nach Kiel nachzureisen, um sich durch dessen Gutachten von Verdächtigungen zu befreien. – Hofft, daß sich die Verhörten belehren lassen. – Verweist auf seine Ausführungen im „Geistlichen Priestertum“ und die dort aufgezeigte Grenze der Vorstellung vom Allgemeinen Priestertum. – Stimmt dem Konventikelverbot des Hamburger Predigerministeriums völlig zu, wenn es stimmt, daß [Eberhard] Zeller und andere sich als Lehrer aufgespielt hätten. – Rät zur Mäßigung und ist überzeugt, daß sich dann der Streit und die Verdächtigungen beilegen lassen. – Gesteht, daß ihn die ganze Sache mehr angegriffen hat als vieles andere in den letzten Jahren.

Überlieferung

A: LB Karlsruhe, K 321.

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 680–685 (Z. 3–230).

Salutem et gratiam a IESU nostro crucifixo!

Praeclarissime et Praecellentissime Vir, Domine et amice dilectissime.

Qui vestris epistolis toties delectatus sum, nunc fere tristis eas aperio², praecius argumento earum plerumque me amplius contristandum. Plenae illae ab aliquo tempore sunt querelarum et quidem satis acerbarum, quas mitiori affectu effundi, quod oporteret, omnino persuasus sum. Patiere ergo in Tuum me sinum iam effundere, quicquid in corde est, ut, quod in hoc reconditum,

5

3 Qui] [Beginn Abdruck D]. 4 ab] + <..?>.

¹ Hermann von der Hardt, Kandidat der Theologie (s. Brief Nr. 9 Anm. 1).² A. H. Francke hatte am 19.2.1689 an H. von der Hardt geschrieben, Spener sei „der ganzen Sache wegen herzlich betrübt“ (Karlsruhe, K 319, V).

ipse introspiceres, lubens admissurus; et sane spero, quo ego candore ago Te non alio animo omnia suscepturum esse.

10 Conquerere de clero et inter reliquos inprimis Winklero³ et Horbio⁴ meis et ita conquereris, ut sententiam rigidiorem feras, quam ego probare valeam vel illi convenire credam, qui ipse turbis illis immistus⁵ in propria causa iudex esse nequit. Quae ordo Ecclesiasticus in toto illo negotio egit, in me non recipio, nec eius ago patronum, quo etiam non eget, verum iudicium etiam
15 in ipsos mihi temerario ausu non sumo, nec calculum meum Tibi adiciere illaesa conscientia possum, tam graviter illos accusanti imo condemnanti. Unde Christiani debiti esse reor, ut ista mihi non probari contester teque per amorem, quo nos invicem complectimur⁶, rogem posito affectu, ut causam universam propius intueare, rimere profundius.

20 Tibi iam loquor et illis, quorum causam egisti⁷, unde, si quod in altera parte desiderem, huc ascribere necesse non est, sicuti nec illis scribens, quae in nobis improbo. Ante omnia qui reliquorum Hamburgensium ministrorum notitiam interiorum non habeo, Winklerum tamen et Horbium, quique nunc novus accessit, Hinkelmannum⁸ a non uno anno novi⁹; et quidem eos Viros
25 novi, qui, cum errare possunt, certe carnali odio se occupari non patientur¹⁰, nec ex malitia quicquam agent, multo minus, quae bona sunt, turbare aut impedire volent. Hoc, ut credam, non praecipitata aliqua aut levibus argu-

12 immistus] + <est>. 14 /eius/ : <eorum>. 25 possint: D. 27 praecipitata < praecipitatus.

³ Johann Winckler, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 77 Anm. 1).

⁴ Johann Heinrich Horb, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 11 Anm. 1).

⁵ Hermann von der Hardt hatte sich in seinen Briefen vom 9., 16. und 23.2.1689 sehr über das Hamburger Predigerministerium beschwert und dabei seine eigene Orthodoxie betont (LB Karlsruhe, K 328).

⁶ Vgl. Speners Vergleich seines Verhältnisses zu Hermann von der Hardt mit demjenigen zwischen Paulus und Timotheus (Phil 2,19f) in Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 161, Z. 68–74.

⁷ Zu denen, die vom Hamburger Predigerministerium angeklagt waren, s. Brief Nr. 25 Anm. 12; dazu kamen Eberhard Zeller (s. Anm. 27) und Nikolaus Lange (s. Anm. 28).

⁸ Abraham Hinkelmann (2.5.1652–11.2.1695), Hauptpastor in Hamburg, geb. in Döbeln/Meißen; nach dem Studium in Wittenberg 1672 Rektor in Gardelegen und 1675 in Lübeck, 1685 Diaconus in Hamburg, 1687 Oberhofprediger in Darmstadt und 1688 Hauptpastor in Hamburg (DBA 540, 27–67; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 121 Anm. 1). Er hatte unter dem Protest der Gemeinde im Herbst 1687 seine Stelle als Diaconus in Hamburg aufgegeben, um Oberhofprediger in Darmstadt zu werden, war aber schon ein Jahr danach, im Herbst 1688, als Pastor nach Hamburg zurückgekehrt und hatte am 7.2.1689 sein Amt angetreten (VOM ORDE, Gutachtertätigkeit, 119–127).

⁹ Zu Speners Bekanntschaft mit J. Winckler s. C. TIETZ, Johann Winckler (1642–1705), Anfänge eines lutherischen Pietisten, [AGP 50], Göttingen 2007, 77. 93 (vgl. auch Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 118 Anm. 1), mit J.H. Horb s. Anm. 11 und mit A. Hinkelmann s. Frankfurter Briefe, Bd. 3, Brief Nr. 1 Anm. 1.

¹⁰ In seinem Brief vom 20.2.1689 (LB Karlsruhe, K 328, Bl. 86^v–87^v) an Spener beklagt von der Hardt, daß sich Winckler, Horb und Hinkelmann nicht von dem „Clerus carnalis“ (Bl. 86^v) distanzieren.

mentis concepta opinio facit, multo minus affinitatis, quo alteri iungor, vinculum¹¹, sed longi temporis usus, quo consiliorum et totius vitae conscius fui; accedit, cuius alias quoque mentionem feci, quod uterque ob studium pietatis promotum, imo in specie propter spiritualis sacerdotii patrocinium, ea sustinere, quae plerique non sustinerent, commodis temporalibus illis privari tranquillo animo ferentes, quae alii retinere maluissent eaque omittre, ex quibus non nisi vitae huius dispendia. Hunc eos deposuisse animum et in alios plane degenerasse sine argumentis sole meridiano aequae claris, si crederem, in charitatis legem me peccare nequitiam dubitarem, inprimis si literas ab ipsis¹² hac ipsa causa durante missas simul considero, exercitiis pietatis nequitiam infestas, sed abusum improbant¹³.

Sed dicis, ipsae actiones aliud docent, cum carne sapiant adeoque homines carnales¹⁴. Verum enimvero hoc tibi, quod apparet, non agnoscent extra partes positi. Meministi haud dubie, quae religio sit obligationis, qua pastores suis tenentur gregibus¹⁵, ut omnia avertant scandala, non vitae duntaxat, quae sunt, sed quam maxime etiam doctrinae, imo quo sacramento DEO et Ecclesiae obstricti simus, ut orthodoxiam servemus integram, nec patiamur ab aliis inter nostros laedi. Affectus ergo ex hac religione conceptus licet non negem istum etiam frequenter excessum pati, in se tamen laudem habet, quae vero forte ei adhaeret ἀμετρία¹⁶ excusationem saltem apud aequos rerum aestimatores meretur.

Si iam in rem praesentem eamus, forte vix negabitur inter eos, quorum studium pietatis utique probatur non defuisse, qui de fidei nonnullis articulis aliter sentirent, quam vel Ecclesiae nostrae vulgata doctrina vel ipsa fidei analogia¹⁷ fert, quod examen institutum satis ostendit¹⁸. Oportet vero homines animi hos sensus suos ab aliquo tempore non clam habuisse, ut iam ru-

29 sed] + <p>. 30 accedit: D. 30 cuius] etiam: D. 30 quoque] – D. 33 alii < aliis. 37 /hac ipsa causa durante/. 37 missas] – D. 37f | exercitiis pietatis nequitiam infestas, sed abusum improbant] . 43 doctrinae < doctrina. 46 istum] ipsum: D. 53 /ab aliquo tempore/.

¹¹ Johann Heinrich Horb war mit Speners Schwester Sophia Cäcilia verheiratet. Horb hatte schon in seinem Studium in Straßburg Veranstaltungen Speners besucht. Seitdem riß der Kontakt zwischen beiden nie mehr ab (HARTMANN, Horb, 19).

¹² Zu den Hamburger Streitigkeiten aus dieser Zeit sind einige Schreiben an Spener überliefert: ein Brief Horbs an Spener vom 2.2.1689 (Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23.A.3.a, Nr. 12) und vier Briefe J. Wincklers vom 8.11.1688 (AFSt, A 159: 6^a), 1.12.1689 (AFSt, A 159: 16^b), 5.1.1689 (AFSt, D 66, Bl. 3^r–4^v) und 27.3.1689 (AFSt, D 66, Bl. 1^r–2^v).

¹³ Winckler hielt selbst Collegia in seinem Haus (Brief vom 5.1.1689; AFSt, D 66, Bl. 3^v).

¹⁴ Im Brief vom 20.2.1689 (s. Anm. 10) wird das Hamburger Predigerministerium wiederholt als „carnalis“ bezeichnet.

¹⁵ Vgl. 1Petr 5,2.

¹⁶ Maßlosigkeit.

¹⁷ Glaubensregel (nach Röm 12,3,6; s. Anm. 34).

¹⁸ Es fanden in diesen Wochen in Hamburg verschiedene Verhöre statt, deren Protokolle Spener von Horb erhalten hatte (s. Brief Nr. 25 Anm. 10).

mores spargerentur varii et sollicitudo apud eos etiam, qui pietatem in pretio
 55 habent, enaceretur, erupturos non sine scandalo oblata occasione errores. Si
 iam largirer, quae vestra est, sententia primos in clero autores motuum illorum
 ipsi pietati fuisse infestos et exercitiorum piorum suppressionem callide in-
 tendisse, de qua coniectura non iudicabo, saltem de eorum, qui mihi cogniti
 60 sunt, animo longe aliter persuasus sum nimirum non nisi maestos talia esse
 intuitos, ex quibus norant ad se etiam eventus huius redundare invidiam, si
 obiiceretur novo exemplo patere, quis fructus esset studii pietatis, quod aliqui
 tanto zelo ursissent, nempe in errores paulatim vulgus prolabi, si ab istis in-
 censum ultra simplicitatem sapere inciperet.

Hoc cum dico, experimentum proprium allegare possum: Memor, quae
 65 conamina mea pietatem seriam publicis sermonibus atque colloquiis amicis
 promovendi Francofurti¹⁹ exceperint calumniae, ubi primum suspicio hete-
 rodoxias aliquos exercitiorum istorum socios gravare inciperet. Quae tum
 animi lucta apud eos sit, qui scandala gravia prospiciunt, nec adhuc, qua ista
 avertant, viam inveniunt, expertus ipse satis recorder adeoque aliis etiam fra-
 70 tribus, qui eundem sortem subeunt, eo magis condoleo²⁰.

Sed ut ad vestram redeam urbem: Quantum mihi constat, nulla publica
 instituta foret in causa hac inquisitio, nisi ministerium aliqua quasi vi eo
 tractum fuisset. Vidi ipse literas cerevisiarii ad diaconum²¹, quibus ipsi et
 collegis verbis satis acerbis exprobrat²², quod causam non investigent et, ut
 75 facerent, obtestatur. His Ministerio oblati facile tecum reputabis, si, qui e
 numero limis pridem oculis totam rem intuiti fuerint, occasionem nactos esse
 inquisitionem illam urgendi, nec resistere potuisse illos, qui etiam aere istius
 necessitatem redemptam maluissent. Uti ipse etiam, si Francofurti tale quid
 contigisset, nullo studio impedire inquisitionem et graviora mala voluissem,
 80 sicuti nonneminis aliquando epistola casu in alterius manum delapsa talis etiam

56 largiter: D. 56 /in clero/. 65 seriam] – D. 67 gravare inciperet < inciperet gravare [Umstellung durch Ziffern]. 76 intuiti < intuita.

¹⁹ Frankfurt a. M.

²⁰ Das früheste Zeugnis über Verdächtigungen gegen die Frankfurter Collegia pietatis im Briefwechsel Speners findet sich in der ausführlichen Stellungnahme vom 16.6.1677 (Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 46).

²¹ Der Brief des Bierbrauers Heinrich (Hinrich) Gevers an Heinrich Dornemann vom Dezember 1688 (überliefert Stadtarchiv Hamburg, Ministerialarchiv III A 1 g, Nr. 37, Bl. 111–116; Teilabdruck: RÜCKLEBEN, 378f; Zusammenfassung des Inhalts: HARTMANN, Horb, 276).

²² Gevers klagt die Geistlichkeit seiner Stadt an, ihrer Aufgabe, die Menschen von der Bosheit zu bekehren, nicht nachzukommen. Er faßt seine Gedanken zusammen: „In Summa, es geht alles dahin zur Ehre unsers Gottes und dienet E. Ehrw. zur Nachricht, daß, weil diejenigen, denen die Wache anbefohlen ist, säumig sind, Gott selber zugetreten, und einen und andern seine Wahrheit erscheinen laßen nach rechter Richtschnur der Heyl. Schrift, und solche richtet ihr.“ (RÜCKLEBEN, 86; vgl. HARTMANN, Horb, 276).

in autorem instituta²³ est, cui ipse praefui, sed divina gratia negotium ita moderatus, ne, quod alii sperabant, scintilla incendium excitaret. Illam vero epistolam scintillam credo, ex qua flamma; inprimis cum alia, quam quidem non legi, sutoris accederet²⁴, qui dicitur ex fratribus nominasse, quos secum pastores citare debeant. Hic tuam conscientiam appellare audeo, quinam examinis istius, et si, quae exinde mala propullulent, autores potius habendi sint, qui ministros Ecclesiae provocarunt temerario ausu seque ad examen obtulerunt, an illi, qui provocati, petitis horum fecere satis, eo magis quia ignoro, an alios quam a sutore designatos hi ab initio citarint²⁵. Quid vero facerent, qui aegris etiam oculis talia contuebantur? Obstantne inquisitioni ultro oblatae atque ita suspicionem heterodoxiae, quam ipsimet foverent, magno sui cum muneris detrimento sibi attraherent, an fieri consentierent, quod fieri isti petierant?

Examen ipsum quod concernit, si sensus ille responsionum fuit, qui verbis exceptus est²⁶, certe ab erroneis opinionibus examinatos absolvere, quamvis vellem, nec ipse possim; id tamen perplacuit, quod ex Scriptura sacra rectius edoceri non abnuerint. Istis examinatis, cum ipsi ad nostrum M. Zellerum²⁷, quem me amare fateor et forte eius amoris aliqua documenta allegare possem, et Langium²⁸ tanquam sibi si non in omnibus, saltem plerisque ὁμοψήφους²⁹ provocarent, ille etiam, antequam in aedes Winckleri nostri reciperetur³⁰,

84 sudoris: D. 85 tuam] + </ad/>. 85 /appellare/: <appellare pro ...?>. 86 /et si, quae exinde mala propullulent/. 89 designatos] designatur: D. 91 /quam ipsimet foverent/. 92 consentient: D. 94 ipsum] + <s>. 98 /amoris/. 98 /allegare/: <ed...?>.

²³ Spener denkt hier daran, wie durch das Bekanntwerden eines vertraulichen Briefes (ediert in: Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 199) von Christian Fende die Separation einiger Pietisten in Frankfurt a.M. öffentlich bekannt wurde (vgl. dazu Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 22, Z. 48–59, mit Anm. 6).

²⁴ Hierbei handelt es sich wohl um den Schuhflicker Christian Hermitsch, der zusammen mit anderen Personen vom Predigerministerium verhört wurde (RÜCKLEBEN, 87f). Ein Brief von ihm ist nicht bekannt, wohl aber die schriftliche Beantwortung auf die Fragen des Ministeriums (Stadtarchiv Hamburg, Ministerialarchiv III A 1 g, Nr. 20). Schon früher hatte er Johann Winckler in Briefen angeschuldigt (Horb am 2.2.1688; Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23.A.3.a, Nr. 12).

²⁵ Zu der Bitte H. Gevers, Chr. Hermitschs und anderer, sich zusammen mit E. Zeller und N. Lange vor dem Predigerministerium verantworten zu können, und zu den Verhören durch das Predigerministeriums s. HARTMANN, Horb, 277f.

²⁶ Die Vermutung, daß sich die Theologen unter den Verhörten durch entsprechende Formulierungen geschickt des Verdachts der Heterodoxie entledigen könnten, äußert schon Horb in seinem Brief an Spener vom 10.11.1688 (Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23.A.3.a, Nr. 17). In der Tat hatte Zeller bei dem Verhör am 13.3.1689 auch völlig orthodox beantwortet (HARTMANN, Horb, 281).

²⁷ Eberhard Zeller, Informator in Hamburg (s. Brief Nr. 65 Anm. 1).

²⁸ Nikolaus Lange, Kandidat der Theologie in Hamburg (s. Brief Nr. 9 Anm. 48).

²⁹ Gleichgesinnt, übereinstimmend.

³⁰ Zeller hatte seit Mai 1688 in Wincklers Haus gewohnt, aber schon seit Ende 1687 dessen Sohn unterrichtet (HARTMANN, Horb, 280).

ministerio iam suspectus factus esset, quo colore ab iis, qui istius examini supersedere maluissent, hoc potuisset impediri, ego non prospicio.

De eo vero et gaudeo et gratulor mihi, quod non audiverim ex eo voces exceptas, quae suspiciones ab aliis in ipsum congestas confirmarent. Becman-
 105 num vero meum³¹ talia fassum de se esse doleo, quae ab ipso non expectassem, quamvis, ut solemus ex amore omnia nobis polliceri, in viam rediturum non desperem et quotidie Deum orem.

Utinam vero tu, deliciae nostrae, causae isti implicitus non esses! Quae tua
 eo in negotio culpa fuerit vel non fuerit, cum ignorem, definire nequeo; si
 110 tamen, qua ad me, cum ignis ille adhuc sub cinere glisceret, libertate scripsis-
 ti³² (quae certe erga me solum Te usum optarim) eadem Hamburgi³³ sermo-
 ne usus es, causam eorum, quos ministerium petebat, agens et istud censura
 acriori notans non valde miror, cum illis Te involutum, cum tamen ea spe
 prius aleretur tua prudentia et moderatione effectum iri, ut motus illi compone-
 115 rentur, quod, ut fieret, alteri parti Te accedere non oportebat. Quantum vero
 percussus fuerim et tantum non q[uasi] prostratus, cum legerem, quae de
 sententiis tuis alii testimonia deposuerint, effari vix valeo. Cum enim liberta-
 tem sensuum in scriptura sacra indagandorum toto animo, quod satis nosti,
 amem, servitutem humanam exosus, meministi tamen religioni mihi esse, ut
 120 ab analogia fidei nostrae³⁴, quam veritate divina niti certus sum, latum ungu-
 em recederem³⁵; nec ex Te ulla mihi, cum una essemus, vox audita est, quae
 Te ab ea recedere argueret. Inde facile colliges, quis mihi ex hoc dolor, si
 concepta de Te spes, quod longe absit, me destitueret, quod sane fieret, si vera
 de Te lata testimonia, vel qui tulere, sententiam Tuam recte percepissent.

125 Votis meis res si acta fuisset, optassem quantocyus Tibi communicata esse,
 quae de Te delata, ut circa singula mentem Tuam declarares, inde enim futu-

101 istius < isti. **107** /et quotidie Deum orem/. **111** eodem: D. **112f** | et istud censura acriori notans |. **114** prudentis: D. **118** /quod satis nosti/. **119** /ut/. **121** mihi | + <audita>. **123** concepta | + <quo>.

³¹ Nikolaus Beckmann (1634–Dez. 1689), Kandidat des Predigerministeriums in Hamburg, geb. in Tondern; nach dem Studium in Kiel Aufenthalt bei Spener in Frankfurt a.M. Spener bediente sich seiner Mitschriften aus dem Collegium Pietatis bei der Abfassung seiner Schriften „Natur und Gnade“ (Vorrede, c5^v) und „Der innerliche und geistliche Friede“ (Frankfurt 1686 [Neudr.: Spener, Studienausgabe, Bd. 2, 1–142]; EGS 2, 1015–1134 [Nachdr.: Spener, Schriften, Bd. VIII.1,2]) (Moller 1, 37; BRUHN, Kandidaten, 124; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 57 Anm. 46).

³² Von der Hardt hatte auf die nachdrückliche Erwartung Speners (s. Brief Nr. 20, Z. 9f) zunächst kurz am 9.2.1689 (LB Karlsruhe, K 328, Bl. 59^r) geantwortet und darum gebeten, den „narratiunculis“, die Spener von anderer Seite erzählt bekomme, nicht zu glauben. Am 16.2. hatte er Spener ausführlich geantwortet (LB Karlsruhe, K 328, Bl. 68^r–80; zu Röm 7: Bl. 72^r–79^v).

³³ Hamburg.

³⁴ In Anlehnung an Röm 12,6 entstandene Formel für die lutherische Lehre.

³⁵ Die Auseinandersetzungen betrafen auch das Verhältnis von Heiliger Schrift und innerem, göttlichem Licht bzw. von sensus mysticus und sensus literalis in der Schriftauslegung (vgl. dazu HARTMANN, Horb, 259).

rum confido, ut sicubi alii Te non assecuti sint, sententiam Tuam ex Temet audiremus aut, si revera a communi tramite seorsim ivisses, collatione instituta in eundem sensum conspiraremus. Cum vero in eo, hoc ut fiat, tantum situm arbitrer, quantum in negotio universo reliquo, διὰ τῶν οἰκτιρμῶν τοῦ θεοῦ³⁶ hortor, ut nulli operae parcas, quo dona Tua usui Ecclesiae salutariserventur. Servabuntur vero DEI gratia, si ab illis Te purgaveris, quae obiecta sunt. Crede mihi, debes hoc DEO, cuius servitio vitam Tuam consecrasti; debes Ecclesiae, cuius bono, quae habes, accepisti, debes Tibi, ne talenti et faenoris fructus pereat; debes mihi, qui tantum Te amo, nec nisi cum cordolio spes meas interciderere conspicerem. Qua ratione fieri hoc queat, si roges, consilium dabo.

Vobiscum adhuc, uti spero, vivit candidissimus Theologus D. Kortholtius³⁷ aut, si Chilonius iam rediit³⁸, tempus et impensas non male locatas credo, quae requiruntur, ut in Wagriam³⁹ ipsum sequere. Huic Te, ut sis, consulem, et de iis, quae obiecta sunt, Te purges, quod facile Tibi apud virum affectibus non deditum fore spero. Huius suffragio suspicionibus dilutis fundamentum iactum crederem consiliorum, quibus in integrum, quae visa sunt, sine medela esse restituantur, imo eorum Te et instrumentum et administrum sperarem; ut ita, qui ultimus istis implicitus es turbis, illis plane sedandis Tua opera Dominus uteretur.

Quod vero reliquos attinet, optimus Zellerus noster itidem Theologi istius calculo obtento suspiciones de se conceptas eadem facilitate diluere posset; nec id desperem de reliquis e studiosorum numero⁴⁰, qui tamen omnino hoc docendi sunt, ut cum illis agentes, quos in autoritate DEUS constituit, modestiae, humilitatis et submissionis, quoad contra conscientiam agere nihil iubeantur, memores sint, quod eos omnino decet. Qui alii ad examen citati

129 fiat < fieret. 136 Qua] Quae: D. 136 Qua] + <id>. 141 sunt,] + <ut>. 144 ministrum: D. 148 posset] patet: D. 152 alii] ubi: D.

³⁶ Röm 12,1 („durch die Barmherzigkeiten Gottes“).

³⁷ Christian Kortholt, Theologieprofessor in Kiel (s. Brief Nr. 109 Anm. 1).

³⁸ Kortholt hielt sich offenbar in diesen Monaten wiederholt in Hamburg auf (s. Brief Horb an Spener am 9.2.1689 [Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 18] und von der Hardt an Spener am 29.3.1689 [LB Karlsruhe, K 328, Bl. 178^{r-v}]).

³⁹ Holstein.

⁴⁰ Neben Nikolaus Lange und Eberhard Zeller sind folgende Personen bekannt, die zum Teil keine Studenten, sondern Predigerministeriumskandidaten waren, aber kein geistliches Amt bekleideten: Eberhard Hamel (zu diesem s. Brief Nr. 90 Anm. 1), Joachim Schaar, [Nicolaus?] Schröder, Gottlieb Benjamin Gleiner (zu diesem s. Brief Nr. 57 Anm. 1), Nikolaus Beckmann (s. Anm. 31), vgl. auch Zacharias Rebe, Pfarrer in Oldesloe (zu diesem s. Brief Nr. 76 Anm. 1) (diese Namen werden genannt in: J.H. Horb an Spener am 10.11.1688 [Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23.A.3.a, Nr. 17; A.H. Francke an H. von der Hardt am 21.11.1688 [Karlsruhe, K 319, VI]; vgl. auch schon Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 57 Anm. 33).

sunt⁴¹, non minus ad hoc obstringuntur, ut illis, qui, quas forte concepere, opinioniones eximere laborabunt, patulos praebeant aures et vel verbi divini
 155 virtute convicti manus dent veritati vel, si convictos se non sentiant, saltem
 secum habitare discant, nec aliis sententias exponant suas, iis contenti, quae
 ἀναμφισβητήσιμα⁴² ad aedificationem et salutem sufficiunt.

Quod collegiorum, quae vocant, licentia restricta est, improbare non ausim.
 Qui enim a tot annis sacerdotii spiritualis eiusque usus assertor sum et ad
 160 mutuum aedificationem conveniendi libertatem libello de illo argumento
 quaest. 63 et 64⁴³ tuitus non paucos adversarios provocavi, iam tum diserte
 cavi, ut omnis mali species (ac ita heterodoxias iusta suspicio) evitetur, et in
 illis congressibus ministerium ordinarium non traducatur, inprimis vero ne
 quis aliorum doctorem se ferat vel talis agnosci patiat. Haec enim si fiant,
 165 ingenue fateor illis succensere me non posse, qui libertatem, qua homines
 abutuntur seque ei ferendae non esse experimento ostendunt, restringunt vel
 eius usum aliquandiu suspendunt.

A M. Zellero⁴⁴ talia exercitia instituta esse, in quibus ipse primarii doctoris,
 admissis quidem aliis, qui conferrent symbolas, partes obiret, relatum est; hoc
 170 ita si habeat, omni iure talibus interdici potuit, nec non aliis eiusdem generis⁴⁵.
 Ius enim plures docendi vocatione et autoritate publica indiget. Alia ratio
 eorum congressuum, si quos inter se instituant Christiani, nullo inter ipsos
 locum docentis occupante. Si tamen, quod hic factum dicunt, abusus inter-
 cessisset, ut erroneae opinioniones pluribus insinuatae fuissent, prudentiae Chri-
 175 stianae esse non dubito, ut aliquandiu exercitiis etiam licitis, congressibus
 nempe paulo frequentioribus, nam unius alteriusve pias confabulationes nemo
 ulla specie prohibuerit, abstinence, donec metus ille vel sollicitudo cesset.

Quaeris ergo, quomodo motus illi universi sedari valeant? Iam pleraque
 dixi. Si Tu, si Zellerus, si alii studiosi orthodoxiae suae ministerio plenam
 180 eamque fidem fecerint, quam illis facere obstringuntur, qui in Ecclesia nostra
 ipsis munus aliquod demandare debent, huic satisfactum erit, certe illis, quos
 ego Tibi nominavi, nec experiemini adversantes, sed gratulantes. Tum vero
 vestri officii fuerit reliquos etiam e civico ordine graviter monere et obtestari,

153 quas < quos. 154 laborabant: D. 163 /illis congressibus/: <paucis>. 171 | Ius enim
 plures docendi vocatione et autoritate publica indiget. | 172 inter se] interesse: D. 178 illi <
 illa. 180 fidem] fidere: D. 182 ego] – D.

⁴¹ Vgl. Anm. 25.

⁴² Unbestrittenheit.

⁴³ Vgl. Philipp Jakob Spener, Das Geistliche Priestertum, Auß Göttlichem Wort Kürztlich
 beschrieben, Frankfurt a. M. 1677 (Nachdr.: Spener, Schriften, Bd. I, 549–731; Neudr.: Spener,
 Studienausgabe, Bd. I/1, 425–552), Frage 63: „Mögen auch einige zu solchem zweck zusammen-
 kommen?“ und Frage 64: „Mag sich aber jemand unter den andern zu einem sonderbaren lehrer
 aufwerffen, oder von den andern darzu bestellen lassen?“

⁴⁴ Eberhard Zeller (s. Anm. 27).

⁴⁵ Das Konventikelverbot wurde am 15.2.1689 vom Hamburger Predigerministerium aus-
 gesprochen (RÜCKLEBEN, 101).

ut cum curatoribus animarum in gratiam redeant, quod factu perfacile futu-
 rum est, si nempe isti etiam puritatis dogmatum fidem istis faciant. Tum enim 185
 non dubito cessatura omnia, uti olla fervens affusa frigida subsidit. Si, qui vero
 scrupulis circa certas theses infestentur, hi recte fecerint, eos modeste propo-
 nentes ac instructionem pleniorum postulantes, quam negare ministri non
 possunt, nec tamen etiam exigere, ut verbis suis ulteriorem fidem habeant,
 quam quantum in corde suo convinci se sentiant; ipsos vicissim ad hoc ob- 190
 stringi non dubito, ut sententias, quas exuere nondum valent, saltem aliis non
 exponant atque ita Ecclesiae tranquillitati parcant.

Hac methodo brevi tempore post horridam tempestatem ventis fluctibus-
 que sedatis *γαλήνη μεγάλη*⁴⁶ obtinebitur. Conditiones vero, quas proposui,
 ipsa aequitate summa niti haud dubito iisque impletis animos ipsos ex utraque 195
 forte parte exulceratos mutua charitate coalituros plane confido; cessabunt
 adeo suspensiones utraque, cessabunt e suggestibus declamationes minus gratae,
 cessabunt iudicia acerbiora et, quae Christianorum mutuo se aedificandi est
 libertas, impedimentis illis sublatis sine ulteriori metu iterum exerceri poterit.
 Imo id eventurum spero, sicuti ministri Ecclesiae alios vos deprehendent, 200
 quam imaginem vestram non una ex causa vel occasione hactenus conceperant,
 ut Vos vicissim istorum animum longe alium agnoscatis, quam hactenus
 agnoscere visi estis.

Fiduciae meae istud fundamentum est, quod veritate salva pietatis zelum illi
 et laudabunt et promovebunt, Vos vero, uti mihi promitto, pietatis studio 205
 salvo veritati non minori sollicitudine incumbetis. Quis vero tum dubitat ve-
 ritatis et pietatis, qui amore tenentur inter se facile convenire, ubi apparuerit
 neutram partem alteram ab altera segregare? Ut vero ista omnia fiant, pluri-
 mum Tu poteris, modo verbis et exemplo aliis autor sis, ne omnem pro ortho-
 doxia zelum (in quo excedi posse meministi, quod agnoscam, imo a 210
 multis excedi non raro questus sim) in Theologis carnis dominio ascribant,
 sed, si viri caetera pii nonnumquam excederent, veritatis amori aliquid con-
 donent; cum ipsi etiam postulent, si quid per impatientiam, praecipitantiam,
 imprudentiam aut iudiciorum licentiam peccassent, ut oblivioni tradatur.

Crede mihi, mi optime, causam istam totam animum meum ab aliquo 215
 tempore adeo afflixisse, ut non meminerim ab annis pluribus eundem sensis-
 se affectum; imo cum superioribus diebus contigerint, quae memet concer-
 nunt, et talia quidem, quae animum non parum deiicere idonea essent, eorum
 sensum cum hoc collatum nullum pene fuisse; unde quotidie tantum non in 220
 horas eam e genibus regimini Sapientissimi Patris commendavi et, quoad voti

188 /non/. 193 tempestatem] + <sequetur>. 201 /imaginem vestram/. 201 occasione]
 <..?>. 206 /vero tum/ : <adeo>. 211 sim] sum: D. 212 /nonnumquam/. 212 amore: D.
 220 voti < vota.

⁴⁶ Große Windstille.

me damnatum, intellexero et gratias debitas offerre potero, commendare non desinam.

Quaeso brevi me exhilarare, stude nuncius, quod in debitum omnia ordinem redacta sint; quod magno cum desiderio expectans et ea causa reliqua
 225 epistolae tuae argumenta silentio transmittens Te in DOMINO, qui Sancto suo veritatis Spiritu Te ducat, valere precor.

Tuarum virtutum cultor studiosissimus et ad preces ac officia addictissimus
 P.J. Spenerus, D.
 Mppria.

230 Dresdae, 13. Marti. 1689.

Herrn, Herrn M. Hermann von der Hardt, SS. Th. Cand., Meinem Hochgeehrten Herrn, Hamburg bey H. Henrich Berckau⁴⁷, Schildern an der Nicolai Kirchen.

[Praes.-Verm.]:

235 praes. d. 21. Martii A. 89.

⁴⁷ Heinrich Berckau, Maler (s. Brief Nr. 9 Anm. 56).

31. An [Anna Elisabeth Eberhard in Frankfurt a. M.]¹

Dresden, 19. März 1689

Inhalt

Tröstet sie in schwerer Krankheit und verweist sie und ihre Angehörigen auf den Willen Gottes, nach dem sie entweder wiederum gesund werden oder im göttlichen Trost sterben wird.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 292–296.

Von unserm gecreutzigten Heilandt Jesu, der durch seinen
 Todt dem Todt die Macht genommen, hingegen das Leben
 und unvergängliches wesen an das Licht gebracht hat durch das
 Evangelium², Gnade, Friede, Trost, Leben und alles wahre Heil!

In demselben Hertzlich geliebte Frau und Freundin.

5

Nachdem ich von dero leiblichen unpäßlichkeit einige Nachricht erlanget,
 habe nicht unterlaßen wollen, obwol mich versichere, daß ihr weder am
 tröstlichen zuspruch von Predigern, noch fernere stärckung von den lieben
 ihrigen und andern christl. freundten nicht manglen werde, dennoch auch
 mein liebereiches angedencken zu bezeugen und sie zu versichern, daß ich
 ihren zustandt dem Himmlischen Vater treulich vortrage.

10

Sie steht zwar jetzo in einem leiden, darinnen sie der HERR wiederum nach
 seinem willen in seine Creutzeschule führet, aber sie siehet solche lectiones
 vor sich, von denen ich mich versichere, daß sie ihr nicht fremde seyn, son-
 dern sie allein, was der Herr zu andernmahlen in dergleichen durch die Er-
 fahrung gelehret hat, gleichsam wiederholen dörrffte. Sie hat zu allen zeiten
 ihres Himlischen Vaters weise güte und Regierung über sich und ihrige war-
 genommen, wie alles endlich zu beforderung des wahren heils außschlagen
 und jegliche beforderung der verwesung des äusern Menschen hingegen, die
 erneuerung des innern kräftig befördern müßen. So versichere mich, das wie
 gedult erfahrung gebracht, solche erfahrung jetzt die hoffnung kräftig

15

20

¹ Anna Elisabeth Eberhard geb. Ayrer (gest. 30.8.1690), Mutter von Speners Frankfurter Briefpartnerin Anna Elisabeth Kibner (zu dieser s. Brief Nr. 32 Anm. 1); geb. in Frankfurt als Tochter des Münzmeisters Caspar Ayrer (zu diesem s. DIETZ, Handelsgeschichte 3, 181; 4.1, 68; 4.2, 740. 768. 777) und seiner (zweiten) Ehefrau Elisabeth, die nach dem Tod ihres Mannes am 5.2.1638 den Scholarchen und Mitbegründer des Collegium Pietatis Conrad Stein heiratete; verheiratet mit Johann Hieronymus Eberhard genannt Schwind, seit 13.2.1673 verwitwet (ZÜLCH, 502f; DÖLEMEYER, 40 [Nr. 130]). Ein erster Brief Speners an Frau Eberhard liegt vor in Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 34. – Zur Empfängerzuweisung: 1. Der Brief findet sich in der Sammlung der Kibnerbriefe (AFSt, D 107). 2. An Anna Elisabeth Kibner schreibt Spener am gleichen Tag einen Brief (Brief Nr. 32, Z. 8f).

² Nach 2Tim 1,10.

stärcken, diese aber sie nicht zuschanden werde werden laßen³. Der Herr
 leget sie zwar wiederum in ein prüfefeuer, aber ihr gold desto mehr zu rei-
 nigen und herrlicher zu machen; so hat sie ihrem lieben Vater, dieses zuzu-
 25 trauen, lang gelernet, daß, der ihre Schwachheit kennet, die hitze nicht
 werde zu starck zunehmen laßen, sondern sie nach den geschenckten Kräfte[n]
 gewißlich mäßigen.

Daher ich auch nichts anders jetzo zu sagen oder zu erinnern weiß, als wie
 Sie sich ohne zweiffel in ihrer leiblichen Schwachheit jetzo ihrem Medico mit
 30 willigem hertzen übergiebet und ihm die cur ihres leibes überläßet, daß sie
 mit noch so viel gelaßenerm hertzen sich dem Himmlischen artzt ihrer
 Seelen, so auch mit derselben eine cur vorhat, über=⁴ und ihn mit sich nach
 seinem heiligen wohlgefallen machen laße der gewiß zuversicht, was der
 Vater, der die Weißheit selbst ist, thut, könne nicht böse sein, sondern seye
 35 wahrhaftig das beste. Also wird sie ihr hertz zu Gott in Kindlicher Gelaßen-
 heit schicken, Ihn, den liebsten Vater auch um leibliche erleichterung, so viel
 seinem Rath gemäß seye, meistens aber um erkäntnus und vollbringung seines
 willens unabläßig anrufen, wie es täglich mit ihr seyn wird, mit Christlicher
 zufriedenheit annehmen und sich wohl gefallen laßen, sich über nichts des
 40 künfftigen ängstigen, alß welche Sorge allein demjenigen, in deßen hand es
 stehet, zukommen will, und ihrem Gott vor alles danken. Dieses wird ihr
 leiden heiligen und deßen frucht stattlich befördern.

Der Herr Herr wircke alles solches in ihrer lieben Seelen und schreibe in
 dieselbe mit lebendigen buchstaben, was sie unterrichten und trösten solle;
 45 wo er sie nach seinem Rath noch länger hielaßen will, davor ihn auch mit den
 ihrigen hertzlich anrufe, so nehme er nicht nur bald diese last wieder von ihr
 hinweg, seegne die in seinem Nahmen und Furcht zu ihrer genesung brau-
 chende mittel auch in dem leiblichen und, wo diesesmal dasjenige leiden an
 ihr vollbracht, daran er hat wollen bey ihr gepriesen werden, richte er sie
 50 wieder auff mit schenckung solcher kräfte[n], in denen sie wiederum mit
 neuem eiffer Ihm heiliglich diene und die ihrige ihm nach vermögen zu-
 führe.

Solte aber, so ich so viel weniger weiß, alß auch in abwesen leiblich keine
 vermuthung auff eine oder andere seite schöpfen kann, dieses das letzte ihr
 55 bestimmte leiden seyn und ihre endliche erlösung nahen⁵, so wircke er auch
 Ihr und uns allen, die wir Sie lieben, eine so viel inbrünstigere dancksagung
 für alles gute, so er ihr zeit lebens so reichlich erzeiget, er reinige ihre Seele
 von allem, woran sie noch einigerleymaßen mit liebe oder Sorge an etwas, so
 sie verlaßen solte, hängen möchte, er stärke den glauben, so wol die ihr in
 60 der Tauß geschenckte theureste gnadengüter so viel fester zu ergreifen, als
 sie dem vollkommenen genuß näher käme, alß auch die liebe ihrige ohne

³ Vgl. Röm 5,4.

⁴ Sic! Ergänze vielleicht: „lasse“ zu „überlaße“ (s. Z. 33).

⁵ Vgl. Lk 21,28.

ängstliche Sorge dem zu überlaßen, der immer Krafft und liebe Vater bleibt, in und ohne die leibliche Eltern, er erfülle ihre Seele mit so vielmehr liecht auß der ewigkeit und löse sie endlich auß den banden zu der herrlichen freyheit der Kinder Gottes⁶, daselbst unsere übrigen alß ihrer brüder und Schwestern höchstvergnügt zu erwarten, biß uns der HErr zu ewiger und unzertrennlicher gemeinschafft mit ihm und unter uns alle versamle. Das geschehe und wird zu ihm beliebiger zeit gewiß geschehen durch den, in dem alle seine verheißung und unser gebet ja und Amen sind⁷. 65

Des himmlischen vaters süser liebe kräftigen Trost, stärckender Krafft und lebendigmachender gnade von mir und meiner l[jieben] Haußfrau⁸ treulich erlaßende verbleibe beständig 70

Meiner, in unserm erstgebohrnen Bruder⁹ werth geliebten zu Gebet und Christlicher liebe williger
Philipp Jacob Spener, D. 75
Mppria.

Dreßden, den 19. Martii 1689.

69 verheißung: cj] veheißung. 70 stärckender: cj] stärckendem.

⁶ Röm 8,21.

⁷ Vgl. 2Kor 1,20.

⁸ Susanne Spener (8.1.1644–5.11.1705), geb. in Straßburg als Tochter des Patriziers Johann Jacob Ehrhardt; 23.6.1664 Heirat mit Philipp Jakob Spener in Straßburg (Philipp Jakob Spener, Leichpredigten 13, S. 231–276; P. GRÜNBERG, Frau Doktor Spener. Ein Stück Haus- und Kirchengeschichte, in: Neue Christoterpe, Jg. 17, 252–266; GRÜNBERG 1, 377f; WALLMANN, Spener, 181f; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 9 Anm. 17).

⁹ Gemeint ist Christus (vgl. Röm 8,29).

32. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.¹

Dresden, 19. März 1689

Inhalt

Hat zwei Gründe zu schreiben: Zum einen hat er von der Krankheit von Frau Kißners Mutter gehört und will ihr Trost zusprechen; zum anderen will er über das Zerwürfnis zwischen ihm und dem Kurfürsten berichten. – Gibt Hinweise zum Austeilen von Geldzuweisungen für Arme in Frankfurt a. M. – Sendet kurze Nachrichten an einige Bekannte. – P. S.: Berichtet vertraulich über den Streit mit dem Kurfürsten.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 297–299. 240–246.

Von unserm gecreutzigten HERRN, Könige Jesu Christo
Gnade und Herrlichkeit, die er uns erworben hat!

In demselben Hertzlich geliebte Schwester!

Ich habe zwar jetzo ihren letzten brieff² nicht vor augen, da dieses schreibe,
5 wie unter vielen Papieren sie wohl weiß, daß sich ein schreiben leicht einige
Tage verberge, so aber wieder hervor kömmt, dennoch habe sonderlich um
2 Uhrsachen willen das Schreiben nicht auf eine Post wollen verschieben,
nemlich wegen des einen einschlußes unter dem P.S.³, sodann an die geliebte
Frau Mutter⁴, deroselben angedeutete unpäßlichkeit ist mir so vielmehr
10 leid, alß mehrere solches leiden und betrübniß betrifft, gleich wie in dem
gegenwärtigen, also auch daferne Gott wieder unsern menschlichen willen
etwas solte verhenget haben; daß sie insgesamt an ihrer Kindlichen Liebe,
gebet und pflege nichts werden ermanglen laßen, bin ohne das versichert und
habe also nur noch dieses zu bitten, daß sie auf ihren willen ohne außnahm
15 in allem, wie es der HERR schicken möchte, dem seinigen unterwerffen und
ihn, in allen zupreisen, sich befleißigen wollen; jetzo zu glauben, der Herr
werde alles wol machen, und, was folget, zu bekennen, daß er alles wol ge-
macht habe. Er gebe dazu Geist, Liecht, Krafft und Gnade! In einlage habe
an Sie zu ihrer auffmunterung mit wenigen geschrieben⁵, so der Herr auch
20 nicht ungeseeget und mich dergleichen aus ihrem haube hören laße, darüber
ich ihm mit frölichem Munde dancken möge.

¹ Anna Elisabeth Kißner (1652–27.4.1730), seit 1672 verheiratet mit Dr. Johann Kißner und seit 1678 verwitwet, Frankfurter Vertraute Speners (Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 2 Anm. 1). – Teilabdruck (Z. 37–39. 42–44. 50–52. 53–55. 71. 73–132) in: NEBE, Dresdner Briefe, 285–287.

² Nicht überliefert.

³ S. Z. 71–142.

⁴ Anna Elisabeth Eberhard (s. Brief Nr. 31 Anm. 1).

⁵ Vgl. Brief Nr. 31.

Ich gehe aber zu dem übrigen inhalt des Schreibens, soviel mich erinnere, so zwar wenig, das übrige auff anderesmal, wann mirs wieder vor augen kommen wird, verspahrende. Das vor arme destinierte geld betreffende⁶ setze es nun bloß in derselben Christliche außtheilung und gutbefindung, mit 25
kleinern oder größern posten es auszugeben, auch nicht eben allemahl Quittung zu geben, jedoch zu sehen, ob das meiste an rechte glieder Christi kommen möchte, wiewol auch andere miserable nicht ausschließe.

Der geliebten J[ungfer] Schwester⁷, die ich in dem Herrn grüße, buch ist wol angekommen, bedancke mich vor die liebe freundlich und sende hin- 30
gegen das vorige, geliebt es Gott, bald wiederum zurücke⁸. Aus dem vorigen brief, den ich vor mir habe⁹, bin mit J. Rahel entschuldigung wohl zufrieden¹⁰, bitte sie auch meines Christlichen angedenckens und gebets zu versichern, so mit gelegenheit an Jungf. Leiningen¹¹ zu geschehen bitte, dero noch nach ihrem verlangen bald antworten solle. 35

Von H. Zeißen Haußfrau¹² Tod würde ohne diese anzeige schwerlich etwas gehöret haben; der Herr erfreue sie ewiglich. Auß Hamburg werde fast immer betrübt, wenn brieffe bekomme¹³, und wünschete hertzlich, gute freunde von beiden seiten begriffen sich besser¹⁴. Ach, laßet uns hertzl. beten, daß Gott

⁶ Spener hatte von der sächsischen Kurfürstin Anna Sophia Spenden erhalten, die er von Frau Kibner unter Frankfurter Arme, vor allem aus seinem Bekanntenkreis, verteilen ließ (vgl. schon in Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 117 Anm. 5, und Bd. 2, Brief Nr. 12 Anm. 36).

⁷ Katharina Elisabeth Eberhard (get. 3.11.1661–3.3.1721) (ISG Frankfurt a. M., Taufbuch; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 2 Anm. 35).

⁸ Die Titel beider Bücher konnten nicht ermittelt werden.

⁹ Nicht überliefert.

¹⁰ Spener hatte diese Frau vorgeschlagen, als die Baronin Johanna Margarethe von Schellendorf (zu dieser s. Anm. 32) nach einer Erzieherin der Kinder Ausschau hielt, die sie angenommen hatte (s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Briefe Nr. 46, Z. 19–37, mit Anm. 5 u. 6, und Nr. 81, Z. 84–89).

¹¹ Eine wiederholt erwähnte junge Frau aus dem Freundeskreis Speners in Frankfurt a. M., deren Namen in der Überlieferung der Briefe an Frau Kibner variiert (Gehming, Behming) (vgl. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 64 Anm. 38 und Bd. 2, Brief Nr. 81 Anm. 87). Ein Brief an sie konnte nicht bestimmt werden.

¹² Elisabeth Zeiß (Zeise), geb. Bauer (gest. 1689), aus Frankfurt stammend und zeitweise dem separierten Pietismus zugeneigt (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief 36 Anm. 24) (vgl. die Bemerkungen Speners in den Briefen an J. W. Petersen vom 16.12.1682 [AFSt, A 196, S. 257], 23.6.1683 [AFSt, A 196, S. 290], 12.12.1683 [AFSt, A 196, S. 316], 18.4.1684 [AFSt, A 196, S. 332] und 30.6.1684 [AFSt, A 196, S. 342]); sie begab sich auf eine Reise zu Friedrich Breckling (vgl. Th. WOTSCHKE, Brecklings niederrheinischer Freundeskreis, MhRhKG 21, 1927, 9f) und heiratete 1686 Christoph Philipp Zeiß, Pfarrer in Zirchow in Pommern (zu diesem s. Brief Nr. 61 Anm. 4; vgl. weiter DEPPERMAN, Schütz, 277–279).

¹³ Briefpartner aus Hamburg sind Johann Heinrich Horb (s. Brief Nr. 11 Anm. 1), Johann Winckler (s. Brief Nr. 77 Anm. 1) und Hermann von der Hardt (s. Brief Nr. 9 Anm. 1); zu seinen Gefühlen über die Hamburger Nachrichten s. Briefe Nr. 19, Z. 151, und Nr. 30, Z. 3–9.

¹⁴ Die Theologiestudenten und Kandidaten, die Collegia pietatis abhielten und vom Predigerministerium der Heterodoxie angeklagt wurden (Horb an Spener am 9.2.1689 [Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 18]), wurden als Anhänger Speners betrachtet; unter den Geistlichen in Hamburg befanden sich die langjährigen Spenerfreunde J. H. Horb, J. Winckler und A. Hinkelmann (vgl. Brief Nr. 30, Z. 10–48).

40 alles ärgernüs theils abwende, theils wiederum dämpffe und sonderlich nicht zulaße, daß man in die herrschafft der Gewißen eingriff thue.

Von H. D. Hinckelmann¹⁵ versehe mich auch noch, daß ihm etwann Gott zu einem geseegneten werckzeug zu stillung der unruhe brauchen möchte, darum ihn treulich anruffe.

45 Inlage an Fr. Stammin¹⁶ bitte auch ohnbeschwehrt so gut und bald es möglich, zu bestellen, mir auch die Unkosten anzurechnen, wie auch vor diesen und andere brieffe, da ich selbst unbillich erkenne, daß sie von meiner correspondenz, dero nutze bei mir stehet, nachtheil haben solte, daher billig alles in rechnung zu bringen.

50 Das P. S. anlangend wird geliebte Schwester darauß sehen, wie es mit mir stehet, und Gott davor so preisen, alß auch ferner um seine h[eilige] regierung anruffen, dabey aber alles in gehöriger geheim¹⁷ halten, ohne was Jungf. Müllerin¹⁸ betrifft. Auffß wenigste hoffē ich, der Churf[ürst]¹⁹ werde meines dienstes in der beicht sich nicht mehr gebrauchen, so mir eine große Gnade. Nun,
55 es ist die Sache des Herrn, der wird alles herrlich hinaußführen. Sie bete vornehmlich vor die in gefahr stehende Seele inniglich. Im übrigen läßet die zeit wenig mehr weiter zu, daher kürztlich²⁰ wieder zu schreiben gedencke, dießmahl aber sie mit geliebtem gantzen hauß, alt und Jung, in des Himmlischen Vaters treue Obhut und regierung empfehlende verbleibe

60 Meiner gel. Schwester in dem Herrn zu Gebet
und Christl. Liebe verbundener
Philipp Jacob Spener, D.
Mppria.

Dreßden, den 19. Mart. 1689.

41 man] + ihn: K. 45 Stammin: cj] Stammerin.

¹⁵ Abraham Hinckelmann, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 30 Anm. 8); zur Problematik seiner Rückkehr nach Hamburg und Speners Bedenken dazu s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 119, Z. 19–28. Noch am 5. 1. 1689 spricht Johann Winckler von den „schweren ärgernissen“, die Hinckelmanns Wechsel nach sich ziehe (AFSt, D 66, Bl. 4f.).

¹⁶ Frau Stamm, eine wohl nicht in Frankfurt a. M. lebende Person (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 94, Z. 49f, mit Anm. 20), die Spener immer wieder grüßen läßt und mit der er auch korrespondiert (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 107, Z. 107–114, mit Anm. 34). Sie besuchte Spener in Dresden und zog später dorthin (s. den Speners Brief an A. E. Kißner vom 21. 12. 1691; AFSt, D 107, S. 488). Vielleicht handelt es sich um die Empfängerin der Briefe Nr. 106 und 121 (Weiteres dazu s. Brief Nr. 106 Anm. 1). – Der Brief an Frau Stamm ist nicht überliefert.

¹⁷ Die Geheim, altertümlich für „Geheimnis“ (DWB 5, 2358).

¹⁸ Anna Sibylla Müller (gest. Aug./Sept. 1696) (s. Spener an Kißner am 15. 9. 1696; AFSt, D 107, S. 656), die in einem engeren Verhältnis als andere Frankfurter Gemeindeglieder zu Spener stand, wie einerseits die Erwähnungen in den Briefen (Dresdner Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 9, Z. 164–166, und Nr. 174, Z. 68f, und Bd. 2, Brief Nr. 107, Z. 5) zeigen und andererseits die Tatsache belegt, daß sie Taufpatin bei Speners ältestem Enkel Jacob Dittrich Rechenberg war (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 12 Anm. 19). Ihr widmete er sein Buch „Die lautere Milch des Evangelii“ (Frankfurt a. M. 1685) mit einer Zuschrift vom 12. 11. 1684.

¹⁹ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 50 Anm. 1).

²⁰ Im Sinne von „nächstens“ oder „in Kürze“ (DWB 11, 2851).

[P.S.]

Wo bey H. Gerlin²¹ noch zu haben Ad. Reißner über den Psalter²², so bitte mir ein Exemplar zu kauffen und auf Rechnung zu setzen.

Solte man keinen Saamen von Rapunzeln, so wild bey ihnen wachsen, haben können? Man weiß hie nichts davon. Wie gehets dem alten Schumacher Langen, meinem gevattern²³, gegen der Anna Kunigund²⁴ über?

P.S.²⁵

Auch Hochgeehrte Frau

Nachdem vor einigen wochen zwischen unserm gnädigsten Churfürsten und mir etwas vorgegangen, und solches – obwol nicht aus meiner Schuld – in Stadt und Landt außgebrochen²⁶, daher vermuthlich auch an ihrem orts etwas

70 Langen: cj] Luxen.

²¹ Johann Görlin (gest. 1703), Drucker in Frankfurt a. M., geb. in Ulm; 1658 verheiratet mit Anna Katharina, Tochter des Frankfurter Druckers Anton Humm; Frankfurter Bürger seit 1659, Drucker mehrerer Bände des „Theatrum Europaeum“ (BENZING, Buchdrucker, 136).

²² Adam Reißner, Psalmi darinn hundert vnd fünfzig Psalmen Davids auß dem Hebräischen Grund von Wort zu Wort fleissig verteutschet; mit kurtzer Erklärung auß heiliger Schrift Antidotarium, das ist: Ein heylsam Recept und Artzney wider die fürnehmsten Laster und Versuchungen deß bösen Feindes, Frankfurt a. M.: J. Görlin 1683 (Erstauflage 1568) (dazu: S. RISSE, Das Psalm-buch von Adam Reißner [1568], ZBKG 77 [2008], 97–122). – Adam Reißner (1496?–1582?), geistliche Liederdichter, reformatorischer Theologe, Schüler Reuchlins, nach dem Studium in Ingolstadt und Wittenberg, wo er sich dem reformatorischen Glauben zuwandte, u. a. Stadtschreiber in Mindelsheim; Bekanntschaft mit Caspar Schwenckfeldianer und Paracelsus; in linguistischen Fragen Berater der Schwenckfeldianer und Mitherausgeber von dessen Werken (ADB 28, 150–152; BBKL 7, 1581–1584; O. BUCHER, Adam Reissner – ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Reformation, Diss. München 1950). – Spener bedankt sich für die Zusendung des Buches in seinem Brief an Anna Elisabeth Kießner am 23.1.1690 (AFSt, D 107, S. 347).

²³ Der Schuhmacher Adam Lange, der von Spener schon im Brief vom 13.7.1686 (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 2, Z. 75, mit Anm. 23) begrüßt wird und nach dem er sich noch am 2.11.1702 (AFSt, D 107, S. 915) erkundigt.

²⁴ Anna Kunigund Friß verw. Bertsch geb. Moor, die am 5.7.1680 den Seiler Johann Carl Friß heiratete (ISG Frankfurt a. M., Traubuch). Sie gehörte zu den Frankfurter Pietisten (DEPPERMANN, Schütz, 122) und wird immer wieder von Spener in Briefen erwähnt (Dresdner Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 2, Z. 73f, Nr. 24, Z. 368, und Nr. 75, Z. 89f; Bd. 2, Brief Nr. 81, Z. 167, mit Anm. 80 [hier Näheres zu ihr]; 18.11.1699 [AFSt, D 107, S. 837]). Nach Brief Nr. 97, Z. 7–9, scheint sie inzwischen wieder geheiratet zu haben.

²⁵ Einen ähnlichen vertraulichen Bericht, der aufgrund zu befürchtenden Gerüchte die Wahrheit aus Speners Sicht darstellt, gibt er auch Adam Rechenberg in seinem Brief vom 14.3.1689 (Ad Rech 1, Bl. 324^r–326^v), der allerdings noch präziser ist, weil er bei dem mit den sächsischen Verhältnissen vertrauten Rechenberg auch Namen nennen kann (weitere Berichte in den Briefen Nr. 40, Z. 34–92, Nr. 48, Z. 77–118, Nr. 51, Z. 59–71 und Nr. 120, Z. 47–76).

²⁶ Als Beispiel für die Ausbreitung – und zudem Veränderung – der Nachricht s. das PS in Johann Heinrich Horbs Brief vom 1.4.1689 an Spener: „Als ich dieses vor 2 Tagen geschrieben, berichtet mich heut Herr M. Mithofius, daß Herr D. Lehmann, der mit des Herrn Abgesandten von Hüniken praecceptore, bekennt, referirt, daß Herr D. Spener wegen einiger dem Churfür-

davon kommen mag, und ich deswegen wünsche, daß gute freunde die rechte wahrheit wißen mögen, so habe dieses nachrichtlich anfügen wollen.

Wie mir alß BeichtVater die Churfürstl. SeelenSorge obliegt, als habe höflich, so privatim als publice, das meinige nach vermögen zu thun, mich
80 befißen, endlich aber nach reiffer überlegung und hertzlichem gebeth nötig befunden, der Gelegenheit des neulichen bußtages, den 22. Feb., mich zu gebrauchen, und mir also vorgenommen, da, wo der Churfürst hie seyn würde, nach der Predigt unterthänigst um audienz anzusuchen (so mir ein letztesmahl vor 6 Monaten vor deroselben communion, wie vorhin gepflegt
85 und solche zeit vor die bequemste gehalten, aber abgeschlagen worden) oder, da er nicht hie wäre (wie er denn bey keinem bußtag noch solle in seiner residenz gewesen seyn) schriftlich meine nöthige Erinnerung, dazu mich mein gewißen triebe, abzulegen, wie der Seel. H. Doctor Geier²⁷ mehrmalen gethan.

90 Alß nun dieses letzte geschahe, so habe in der furcht Gottes ein Schreiben an S. Churfürstl. Durchl. geschrieben²⁸, darinnen mein hertz in dero Schooß außgeschüttet und zu Prüfung ihres lebens anleitung gegeben, und solches offenhertzig, doch mit beybehaltung unterthänigsten respects gegen dero hohen characterem; wie ich hoffe, daß, wer mich kennet, ohne daß nicht
95 leicht werde Sorge tragen, das harte worte gebrauche. Solches Schreiben habe dahin geschickt, wo sich der Churfürst aufhielte²⁹, versiegelt und mit einem andern umschlag umgeben, worinne bat, daß das einliegende nicht vorgelesen, sondern, weil es zu niemand anders wißenschafft gehörte, von ihm Selbst

90 furcht: cj] furch. 95 gebrauche: cj] gebrauchten.

sten imputirten schwehren Sünde in höchster Ungnade und seine Dimission bekommen werde“ (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 20). Speners Darstellung bei guten Freunden war also dringend notwendig. – Schon am 12.3. schreibt Spener an Rechenberg: „Cum de offensione Electoris civitas nostra plena sit, et fama haud dubie ad vos eandem detulerit ...“ (Ad Rech 1, Bl. 324^r). – Zu diesem Konflikt zwischen Spener und Kurfürst Johann Georg III. s. W. SOMMER, Der Konflikt zwischen Spener und Kurfürst Johann Georg III. in der Sicht des sächsischen Pietismus, in: R. Heiner, H. Otte, J. A. Steiger (Hgg.), Gottes Wort ins Leben verwandeln, FS Inge Mager, Hannover 2005, 257–272).

²⁷ Martin Geier (24.4.1614–12.9.1680), Speners Vorgänger im Amt des kursächsischen Oberhofpredigers, geb. in Leipzig; nach dem Studium in Leipzig, Straßburg, Jena (1633 Magister), Wittenberg und wieder Leipzig 1639 Professor der hebräischen Sprache, 1643 zugleich Diaconus und 1659 Pastor an der Thomaskirche (1658 Dr. theol.), 1661 Theologieprofessor und Superintendent in Leipzig, seit 1665 Oberhofprediger und Kirchenrat in Dresden und damit ranghöchster lutherischer Theologe in Deutschland (DBA 375, 233–243; 389, 247f; ADB 8, 504f; Jöcher 2, 903f; GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 226; J. HAHN, Zeitgeschehen im Spiegel der lutherisch-orthodoxen Predigt nach dem Dreißigjährigen Krieg dargestellt am Beispiel des kursächsischen Oberhofpredigers Martin Geier, in: Herbergen der Christenheit, Sonderband 9, Leipzig 2005; SOMMER, Oberhofprediger, 187–205). Geier gehörte zu den bedeutenden Exegeten und Predigern seiner Zeit mit Wirkungen weit über Kursachsen hinaus. Er war seit 1657 in zweiter Ehe mit der Schwester Samuel Benedikt Carpzoivs Christine Elisabeth verheiratet (ca. 1640–7.9.1703).

²⁸ Nicht erhalten.

²⁹ In seinem Jagdschloß Moritzburg (Ad Rech 1, Bl. 324^r).

zur gelegenen zeit möchte gelesen werden, auf daß also nach möglichkeit, vorsichtig verführe.

Es hat aber der Churfürst solches mit solcher hefftigkeit auffgenommen³⁰, daß jedermann des orts davon wißen müßen, solle auch geschwohren haben, nimmermehr in meine Predigt zu kommen (so ohne das selten genug geschehen), und folgenden Tages mir mein Schreiben wiederum verschloßen zugeschickt samt einem großen eigenhändigen brieff, da er zwar erstlich vor meine Sorge danck sagte, nachmahl aber über einige dinge, gleichwohl ohne hartes wort wieder mich, sich entschuldigte oder beschwehrte³¹, so mir aber das leidste war, andern, die er in verdacht hatte, daß sie mir dinge von ihm gesagt, auff das eußerste trohete. Wie er denn noch solchen tag zwo vornehmen Damen den hoff und meine conversation verbieten ließe³², die doch beide an der Sache so unschuldig, daß ich eine³³ mein lebstage nicht mehr als einmahl gesehen, da sie selb fünffe³⁴ bey mir war, aber meines entsinnens kein wort von ihr gehöret habe, sie möchte mir denn bey dem Abschied auff meinen wunsch gedanckt haben. Ich antwortete nach etlichen Tagen wieder³⁵, theils einige andere impressionen Churfürst[icher] durch[laucht] zu benehmen, theils sonderlich dieser Persohn unschuld in solcher Sache zu bezeugen, es wurde mir aber solcher brief durch den H. Praesidenten³⁶ wieder uneröffnet zurücke gebracht. Nach solcher zeit solle zwahr das ge-

³⁰ In seinem Brief vom 13.7.1691 (LBed. 3, 400) an die schwedische Königin Ulrike Eleonore berichtet Spener – offensichtlich in Folge der nun länger zurückliegenden Ereignisse, der Kurfürst sei durch den Brief „gerühret“ worden und am nächsten Tag durch ihn umgebende Hofangehörige „starck gegen mich eingenommen“ worden; zur „hefftigen“ Reaktion s. Brief Nr. 40, Z. 59–61.

³¹ Vgl. Brief Nr. 40, Z. 62f.

³² Die Baronin Johanna Margarethe von Schellendorf und Ursula Margarethe von Neitzschütz, die Frau des (verstorbenen) Hofrats Rudolf von Neitzschütz (Ad Rech 1, Bl. 324^v), zur Identifizierung der letzteren s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 46, Z. 50, mit Anm. 13. – Johanna Margarethe von Schellendorf (29.3.1655–10.4.1726), Tochter Heinrich von Friesens, verheiratet mit Maximilian Freiherr von Schellendorf (E. VON FRIESEN, Geschichte der reichsfreiherrlichen Familie von Friesen, 1. Bd., Dresden 1899, Tafel V; Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 46 Anm. 5). – Ursula Margarethe von Neitzschütz geb. von Haugwitz (ca. 1650–3.7.1713), Mutter der Maitresse von Kurfürst Johann Georg IV. von Sachsen Magdalena Sybille von Neitzschütz (W. VON BÖTTICHER, Geschichte des oberlausitzischen Adels, Bd. 2, Görlitz 1913, 243; Francke-Briefwechsel, Brief Nr. 5 Anm. 12).

³³ Es handelt sich um Johanna Margarethe von Schellendorf (Spener an Rechenberg am 14.5.1689; Ad Rech 1, Bl. 324^v: „Cum tamen hac in parte innocentissimae essent, inprimis v. Schellendorffiam non nisi semel vidissem, loquentem audivissem nunquam.“).

³⁴ In Verbindung mit Ordinalzahlen (vgl. DWB 16, 423); hier: Es waren J. M. von Schellenberg und vier weitere Frauen.

³⁵ Nicht erhalten.

³⁶ Nach Brief Nr. 40, Z. 72f, und Ad Rech 1, Bl. 325^f ist der Präsident des Dresdner Oberkonsistoriums Hans Ernst von Knoch(e) gemeint. – Zu diesem: (15.1.1641–17.7.1705), geb. in Dresden; nach dem Studium in Altdorf 1664 Kammerjunker der Kurfürsten Johann Georg II. und III. von Sachsen, 1667 Hof- und Justizrat, 1684 Geheimer Rat, am 21.2.1687 zum Präsidenten des Dresdner Oberkonsistoriums eingesetzt (LP: Stolberg, Nr. 14525; LP: SLB Dresden, 1 B 8333; VEHSE 6, 102–104; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 64 Anm. 19).

müth sich etwas geleet haben, ich warte aber mit getrostem hertzen, was
 120 Gott ferner fügen will.

Ob ich nun wohl wegen versicherung meiner sendung hierein meine di-
 mission noch nicht suchen darff, so sollte mir doch, dieselbe angezeigt, eine
 große gnade und friede seyn³⁷, da mich der HErr schon führen würde, wozu
 er mich weiter verordnet. Es hat mir aber ein vornehmer Minister³⁸ versichert,
 125 daß nicht allein S. Churfürstl. Durchl. solche intention nicht hätte, sondern,
 solche mir zu geben, unmöglich wäre, weil der eclat in dem gantzen Reich
 zu groß werden würde. Wolte mir auch hoffnung machen, es werde sich noch
 alles geben. Dem Himmlischen Vater sage ich demütigen danck, der alles nach
 seinem Rath gefüget, sonderlich aber mir die gantze zeit bißher solches ruhi-
 130 ges gemüth gegeben, als ich in einigen zu franckfurt mir zugestoßenen dingen
 nicht erlangen mögen; welche seine Gnade ich hoch schätze und ihm alles
 ferner anempfehle. Er wirds wohl machen³⁹. Amen.

Ich bitte an werthe Jfr. Müllerin⁴⁰ dieses blätlein nechst fr. Gruß in geheim
 zu communiciren; als nechst an Sie schriebe⁴¹, habe noch nichts gemeldet,
 135 weil ich nicht gewußt, daß die Sache so ausgebrochen und also meiner Seits
 gerne auch stille seyn wollen. Da aber nun mehr bey guten freunden etwas
 der Sachen bewanndnüs melden muß, weil vielleicht die relationenen un-
 gleich fallen mögen. Es wird aber sowohl dieselbe als J. Müllerin alles in
 höchstem vertrauen behalten und allein dazu dienen laßen, wo sie davon
 140 hörten, zu wißen, was die Sache sey. Nebenst dem aber dem Herrn Herrn
 seine Sache empfehlen. Wie es denn seine und nicht meine Sache ist, daher
 wohl abgehen muß. Amen.

135 meiner: cj] meine.

³⁷ An Rechenberg schreibt Spener in diesem Zusammenhang: „Iterum repeto, si missio seque-
 retur, me animo forte laetiori abiturum quam regionem hanc intravi ...“ (Ad Rech 1, Bl. 325)!

³⁸ Dies geschah durch Hans Ernst von Knoche (s. Anm. 36), wie Brief Nr. 40, Z. 79–81, zeigt.
 Ob noch andere „vornehme Minister“ ähnlich urteilten, ist nicht bekannt.

³⁹ Ps 37,5.

⁴⁰ Anna Sibylla Müller (s. Anm. 18).

⁴¹ Nicht überliefert.

33. An [Johann Valentin Großgebauer in Güstrow]¹

Dresden, 20. März 1689

Inhalt

Ermuntert Großgebauer im Eifer um die Frömmigkeit fortzufahren, wie er es von Spener selbst und von [Christian] Kortholt gelernt hat. – Beklagt mit ihm, daß sich das Bibelstudium an den theologischen Fakultäten keiner größeren Aufmerksamkeit erfreut, betont aber seine feste Hoffnung, daß sich dies in Zukunft ändern wird.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a. M. 1709, S. 183–184.

Quo in Te praesentem merito fui affectu, eodem me in absentem perseverare non dubita, profundiores enim radices egit ille, quam ut facile exolescat. Agnovi in Te praeter reliquas dotes animum DEI et divinorum vere studiosum atque adeo unius necessari² ante omnia amantem. Hunc vero agnitum qui non diligere ex animo? Praeter hunc affectum, quem debeo piis omnibus, 5 quod in me commendes, non invenies, neque enim fuit, in quo de Te bene mererer, bene merendi equidem cupidus.

Unde Tuo iterum affectui, qui, quanta sibi videntur, tanta aestimat, ascribo, quae alia mihi ex amore tribuis elogia, meo me pede metiri³ doctus; nollem tamen eorum, quos Tibi faventes et pietatis amantes hactenus expertus es, 10 plerisque vel ulli praeferri, inprimis Venerando Kortholdio nostro⁴, cui haud dubie, si recte aestimas, plura quam mihi debes.

Interim si meis etiam in aedibus confirmatus Tuus, quo in coelestia ferves, ardor est, est, de quo DEO agam gratias nec non Tibi mihi que pariter gratuler; quid enim mihi gratius iure sit, quam quos unquam novi et quibuscum 15 familiarius vixi universos divina dilectione et pro coelo zelo ardere serventissime? Hoc certe mihi gaudium praecipuum est, quia perpetuum fore confido

¹ Johann Valentin Großgebauer (ca. 1655–6. 1. 1721), Magister in Güstrow, Sohn von Theophil Großgebauer, geb. in Rostock; nach dem Studium in Wittenberg 1675 Rückkehr nach Rostock und Weiterreise nach Kiel (1677 Magister), Studienaufenthalte in Hamburg, Erfurt, 1685 Jena, 1686 Leipzig und seit Sommer 1687 bei Spener in Dresden, 28.5.1688 Weiterreise über Wittenberg nach Rostock, im Winter 1688 Aufenthalt in Güstrow, 1692 Reise nach Böhmen (in Prag Bekanntschaft mit dem brandenburgischen Rat Christian Wildvogel; zu diesem s. Brief Nr. 130 Anm. 1), 1694 Rektor in Otterndorf / Hadeln (Jöcher [E] 2, 1628; Johann Martin Müller, *Das Gelehrte Hadeln, Otterndorf und Hamburg* 1754, S. 154–162; *Dresdner Briefe*, Bd. 1, Brief Nr. 175 Anm. 3). – Zur Empfängerbestimmung: Nach Z. 1 u. 13 lebte der Adressat eine Zeitlang in Speners Haus. Möglicherweise hat er dieses vor noch nicht allzu langer Zeit verlassen. Er hat bei Christian Kortholt studiert (Z. 10–12). Mit Spener beklagt er die Geringschätzung des Bibelstudiums in den theologischen Akademien (Z. 37f).

² Vgl. Lk 10,42.

³ Redensartlich nach Horaz, *Epistulae* I, VII, 98 (Horaz, *Sämtliche Werke*. Lateinisch und deutsch, hg. von H. Färber, München 1970, 161).

⁴ Christian Kortholt, Theologieprofessor in Kiel (s. Brief Nr. 109 Anm. 1).

et, ut sit, datorem omnis boni⁵ rogitō. Ut moneam Te, amice petis. Non aliud
 vero moneo, quam ut in illorum mundanorum contemptu perseveres et in
 20 amore verbi salutaris itidem strenue pergas, ut in hoc Spiritus S[ancti] voci
 attendas, nec hominibus Te mancipēs, dona tamen eiusdem Spiritus aliis etiam
 collata ne aspernere atque ita aliqua reverentia Ecclesiae, cui multa debes,
 divina providentia illi assertus, et cui prae aliis sanctissimum numen plura
 25 tribuisse, si cum caeteris compares, mecum fatebere, doctrinam publicam
 colas, non equidem eam, humanis prolatam verbis, divino eloquio aequiparans,
 canoni tamen illi coelesti applicans, a quo ipsam, saltem quod capita ipsa
 attinet, non abludere post piam meditationem magis magisque agnosces. Haec
 pietas Tua erit in Patrem Deum, in matrem Ecclesiam inaequalis, uti non eo
 inficias, ast sincera utraque.

30 Si qua vero fuerint, quae non omnino expedita videantur, aut de quibus
 dubites, dabis hoc DEO, fratribus et mihi, ut in pectore premas, quae aliis
 scrupulos facerent et eos, quos amas, contristarent, aliquos forsitan Tui amantes
 suspicionibus onerarent; quod Te nolle satis scio, sed, ut hac ipsa causa
 caute, quod agis, agas, pia sollicitudine moneo satis certus monitori te non
 35 asperum esse. Interim qui scio Te mei coram throno gratiae⁶ fore memorem,
 velim, ut nec de hoc officio meo dubites.

Studium Scripturae Sacrae, quod habere debebat, in Academiis pretium
 non obtinere Tecum doleo, nec tamen despero paulatim optimum Patrem⁷
 filios suos ab humanis studiis ad verbi sui unius amorem magis magisque in-
 40 clinaturum, ducturum, tracturum. Opus vero hoc Domini, quantum in nobis
 est, monitis et exemplo iuvenus atque promoveamus, successus, si etiam
 multa obnitantur vel tandem certissimi. Appropinquat enim dies, quo coelestibus
 prae humanis suum erit pretium et divina cognitio clarior orbem implebit;
 qua spe, cum omnia hanc infirmare videbuntur, unice nos solabimur,
 45 eam fallere nos non posse divina promissione persuasi. Vale.

20. Mart. 1689.

⁵ Vgl. Jak 1,17.

⁶ Bezeichnung für den Thron Gottes (s. Brief Nr. 14 Anm. 3).

⁷ Gott.

34. An Johann Heinrich Jung in Laubach¹

Dresden, 28. März 1689

Inhalt

Zeigt sich erfreut über den erhaltenen Gruß und die Zusage der Fürbitte. – Läßt die Pfarrer [Wilken] und [Ricken] grüßen und erinnert sich gern an seine Begegnung mit ihnen. – Beklagt die Zustände in Gedern. – Kann von keiner besonderen Frucht seines Dienstes in Dresden berichten, erwartet sie aber aufgrund der Verheißungen Gottes.

Überlieferung

D: Wilhelm Friedrich Jung, Der in dem Grafen Zinzendorf noch Lebende und Lehrende ... Doctor Luther ..., Frankfurt a. M. und Leipzig 1752, S. 15.

Seine Nachrichten haben mich herzlich erfreuet und erquicket in aller meiner Betrübniß². Zuvörderst sage ich herzlichen Danck vor die Versicherung der Brüderlichen Liebe und Fürbitte. Ach! der HERR erhöre doch aller Christlichen Brüder vor mich thuende Gebethe und Wünsche, vornemlich in dem, daß ich seinen Willen in seinem Licht, in meinem Leben und Amt also erken- 5

nen möge, daß ich ihn auch in seiner Kraft fleißig und treulich verrichte. Die beiden lieben Brüder W. und R.³ grüsse ich herzlich in dem HERRN und gedencke, wie manchmal ich in ihrem Umgange Friede und Freude gefunden und sie mein Herz erquickt haben, und daher ist mir ihre Sache ein herzliches Anliegen vor dem HERRN ===⁴. 10

Wegen der Umstände zu ===⁵ kan ich weiter nichts als seufzen und beten, daran ich es denn nicht werde ermangeln lassen.

¹ Johann Heinrich Jung (ca.1648–10.1.1704), Pfarrer und Inspektor in Laubach, geb. in Eberstadt bei Lich; nach dem Studium 1671 Aufenthalt als Kandidat der Theologie in Mannheim, bis 1674 Pfarrer in Windecken und noch im gleichen Jahr Pfarrer in Rodenbach und Altenstadt, 1688–1692 Pfarrer und Inspektor in Laubach, 1692 Pfarrer in Berstadt, 1695 Stiftsdechant in Lich (DIEHL, *Hassia Sacra* 1, 299; 4, 223; Näheres s. *Dresdner Briefe*, Bd. 1, Brief Nr. 77 Anm. 1).

² Eine bedeutende Ursache für die Betrübniß Speners war der Streit mit dem Kurfürsten Johann Georg III. (s. Brief Nr. 32, Z. 71–132); davon wird Jung aber noch nichts geschrieben haben können (zur – bisherigen – Zurückhaltung Speners, auch enge Freunde in diesen Konflikt einzuweihen, s. Brief Nr. 32, Z. 133–136).

³ F.W. Jung in seiner „Vor=Erinnerung des Autoris an einen künftigen Editorem dieser Schrift“ im oben genannten Werk, Bl.)(3 [4]: „W. und R. die der seelige Spenerus seine lieben Brüder nennet, waren der Pfarrer Wilken zu Oberau, und der Pfarrer Ricken zu Lindeim, zwey Hertzens=Freunde B. Speneri an diesen Orten, wo eine schöne Erweckung zu der Zeit gewesen. Auch hat der seel. Mann daselbst und zu Altenstadt manchmal gepredigt.“ – Johannes Wilcke (gest. 1687), geb. in Westerhausen, Grafschaft Rheinstein, 1665 Pfarrer in Oberau (DIEHL, *Hassia Sacra* 4, 268). – Johann Balthasar Rück (gest. 1694), 1684 Pfarrer in Lindeim (DIEHL, *Hassia Sacra* 4, 269).

⁴ Auslassungszeichen in der Vorlage.

⁵ Auslassungszeichen in der Vorlage. Vielleicht sind die Verhältnisse am Hof in Gedern gemeint, die wohl schon in Speners Brief an Jung vom 19.12.1688 (*Dresdner Briefe*, Bd. 2, Brief Nr. 117, Z. 4–6) angesprochen sind. Es könnte aber auch sein, daß es immer noch um die Aus-

Hier⁶ stehet es also, daß ich sehe, wie mancher starcke Ueberzeugung von der Wahrheit fühlet, auch solches manche schon bekannt haben, sonst kan
15 eben noch von vieler wircklichen Frucht und Gehorsam nichts grosses rüh-
men. Insgesammt aber ist mein Vorsatz und Regel, die ich mir in der Furcht
des HErrn selbst gemacht habe, nach dem Vermögen, das Er mir geben wird,
treulich zu arbeiten, fleißig zu beten, was Er verhängen möchte, in dem
20 kindlichen Gehorsam zu leiden, seiner Hülffē mit Geduld zu erwarten und
dero Stunde und Maaß ihm allein zu überlassen. Dabey hoffe ich, nicht zu
fehlen, ja versichert zu seyn, ob ich selbst keine Erndte von dem ausgestreuten
Saamen⁷ sehen sollte, daß gleichwol der HErr eine folgen lassen werde, die
NB⁸ mir noch verborgen seyn muß u.s.w.

28. Martii 1689.

einandersetzungen über die Besetzung von Pfarrstellen ging, die in Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 149, Z. 26–61, thematisiert werden. Das für Spener erstaunlich distanzierte Verhältnis Jungs zu dem Laubacher Grafenhaus (s. Brief Nr. 97, Z. 90–98) kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht gemeint sein.

⁶ In Dresden.

⁷ Vgl. Mk 4,3.

⁸ Die Bedeutung hier läßt sich nicht erkennen.

35. An Adam Drese in Arnstadt¹

Dresden, 3. April 1689

Inhalt

Bedankt sich für den Brief, die Übersendung des Manuskripts von Drese und die neue Bekanntschaft als mit einem gottesfürchtigen Mann. – Lobt die Arbeit und weist darauf hin, daß Schriften aus der Feder von Nichttheologen manchmal eher zur Erbauung nützlich sind als von Theologen. – Freut sich darüber, daß Drese die Frage nach dem lebendigen Glauben leicht nachvollziehbar behandelt hat. – Es ist das Erbarmen Gottes, um uns von der Sünde als dem größten Übel zu befreien; um der Barmherzigkeit willen läßt Gott die Gerechtigkeit nicht fallen. – Das Verdienst Christi genügt auch zur Vergebung der schwersten Sünden, die daraus erfolgte Versöhnung geschieht aber nach Maßgabe der göttlichen Ordnung, die in Buße und Glauben besteht; weil Christus den Glaubenden nicht nur zur Gerechtigkeit, sondern auch zur Heiligung geworden ist, gilt es, zu seiner Ehre auch, sich um die Reinigung als Frucht der Heiligung zu bemühen. Die Heiligung bleibt in diesem Leben immer unvollkommen. – Es ist ein teuflischer Betrug, wenn die Lehre von der Rechtfertigung aus Gnade dazu mißbraucht wird, um den Eifer, in der Heiligung Fortschritte zu machen, niederzuschlagen. – Dreses Behandlung der Einsprüche gegen die Betonung eines lebendigen Glaubens helfen bei denen, die sie sorgsam lesen.

Überlieferung

- D1: Adam Drese, Unbetrüglige Prüfung des Wahren / lebendigen und seligmachenden Glaubens, Jena 1690, S. 3–24.
 D2: Ph.J. Spener, Erste Geistliche Schriften, hg. von J.A. Steinmetz, Zweiter Theil, Frankfurt a.M. 1699, S. 215–216d.

Von unserm gecreutzigten und ewig lebenden Ehren König Jesu
 Christo Alle seiner Leiden, Verdienste und seiner Auferstehung Krafft!

Insonders Hochgeehrter Herr und in dem HERRN werther freund.

Als ich dessen Geliebtes² gelesen, hat mir solches nicht wenig Vergnügen,
 noch viel mehrers aber die Durchgehung der mitgesandten Prüfung des
 warhafftigen und lebendigen Glaubens³ erwecket, daß billich dem himmli-

5

6 glauben: D2.

¹ Adam Drese (Dez. 1620–15.2.1701), Hofkapellmeister in Arnstadt, getauft in Alkersleben; Ausbildung beim königlich polnischen Kapellmeister Marco Sacchi, gesandt von Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar, danach Hofkapellmeister in Weimar, 1653 beauftragt vom Herzog nach Regensburg zu reisen, um sich durch die kaiserliche Hofkapelle über den italienischen Stil zu informieren, 1662 Hofkapellmeister und Privatsekretär Herzog Bernhards von Sachsen-Jena in Jena, 1667 aus unbekanntem Gründen entlassen, seit 1678 beeinflusst von den Werken Speners, Veranstalter von Privaterbauungsstunden im eigenen Haus, 1683 Hofkapellmeister in Diensten des Grafen Anton Günther von Schwarzburg-Rudolstadt in Arnstadt (ADB 5, 397; NDB 4, 110f; BBKL 1, 1379f; G. KRAFT, Die Stellung Adam Dreses im thüring. Pietistenstreit, in: Thüringische Heimat, 1958/I).

² Nicht überliefert.

³ Das Manuskript von Adam Drese, Unbetrüglige Prüfung des Wahren / lebendigen und seligmachenden Glaubens (s. Z. 31f).

schen Vater gedancket, der mir abermal an demselben einen solchen Mann zuerkennen gegeben hat, deme es nicht nur umb seine Seele ein rechter Ernst seye, sondern auch der die Art des Christenthums mit gantz andern Augen und tieffer ansehe als der gemeine Hauff, auch unter uns Evangelischen, ja als vielleicht unterschiedliche derjenigen, welche, solche Art andern vorzustellen, von GOtt gesetzt sind. Dergleichen Leute aber viele zu wissen, ist mir nechst der eigenen Niessung der göttlichen Gnaden=Güther eine meiner grössesten Freuden in der Welt, und also wird mir diese jedesmal kräftig erneuert, ich auch billig zu danckbarem Preiß meines GOTTes, der durch Würckung seines Geistes in mehrern Seelen bezeuget, daß Er seiner Kirchen noch nicht eben gantz vergessen habe, dadurch aufgemuntert. Denn was könnte besser die Betrübniß, welche einem Gottliebenden Hertzen täglich erwecket wird, wo man umb sich sehende wahrnehmen muß, wie so gar die Heilige abgenommen haben und der Gläubigen unter den Menschen=Kindern allzu wenig sind⁴, daß man oft unter unzähligen Mund=Christen kaum einmahl einen wahren und rechtschaffenen Christen erblicken kan, mäßigen und lindern, als wann uns der Herr bald diesen, bald jenen zu Gesichte bringet, in deme wir seine warhafftige Würckung zum Zeugnis seiner Gnade und unserm Trost erkennen können? Mit welcherley Persohnen, die mir mein güthiger Vater bekannt werden lasset, ich mich allezeit am genauesten zuvereinigen mir eine Freude mache, und sie aus meiner Gedächtniß⁵ nicht wieder kommen lasse, welches auch, so dann dero Nahmen mehrmahl vor das Angesicht des Herrn zu bringen, seiner werthen Person zugesagt haben will.

Wann in dem übrigen der Aufsatz, der so genanten „Prüffung“, mir in dieser Absicht zu communiciren beliebt, ob ich solches Wercklein des Druckes würdig und erbaulich achte, so kan mit Warheits=Grunde und ohne die geringste Schmeicheley, die ohne das meinem Amt, ja, allen Christen unanständig ist, denselben versichern, daß ich von dieser lieben Arbeit, da sie an das Licht gebracht werden wird, vermittels Göttlicher Gnade nicht geringe Erbauung hoffe, so wohl daß einige, so auf der breiten Strassen⁶ und in ihrer Sicherheit unter dem gemeinem Hauffen bißher gewandelt, wenn sie diese Schrifft lesen, zu andern Gedancken gebracht und in ihrem vorigen unbedachtsamen Lauff erstlich auffß wenigste stützig gemacht, andere gute Hertzen aber in dem guten Anfang gestärcket und ferner angefrischet werden mögen, als worzu ich alles gantz bequem finde.

Zum fördersten halte davor, daß dieser lieben Arbeit so gar damit nichts abgehe, weil sie nicht von einem Mann ausgefertiget, der in dem ordentlichen

17 nicht] nit: D2.

⁴ Vgl. Ps 12,2.

⁵ Die Gedächtnis (DWB 4, 1927).

⁶ Vgl. Mt 7,13.

Lehr=Stände lebet⁷, daß ich vielmehr deßwegen von solchem Umstandt 45
mehrer Erbauung mich versehe, weil so oft andere, in so genannten weltlichen
Stand lebende, was von uns Predigern mündlich oder schriftlich vorgebracht
wird, eben deßwegen weniger achten, sprechende, wir könnten nicht
anders als nach unserm Handwerck also reden oder schreiben, wo wir in
anderem Stande wären, würden wir etwa andere Worte führen, wozu solchen 50
Leuten manchmal so vielmehr Anlaß giebet, wann sie aus unserm Mittel⁸
solche Persohnen kennen, welcher Leben gantz anders aussiehet als ihre
Worte lauten, daraus jene abnehmen, es müsse denselben auch warhafftig
nicht eben ernst, sondern alles nur von ihnen so geredet seyn, wie man in der
Comödie redet, jeglicher wie es seine Person⁹ mit sich bringet; wann aber 55
solche Leute dergleichen hören oder lesen von andern, deren Handwerck es,
so zu reden, nicht ist, und von ihnen so viel offenbahret wird, daß sie allein
aus Überzeugung ihres Gewissens reden oder schreiben, so weiß ich, daß
dergleichen bey andern einen so viel mehrern Eindruck gehabt hat. Daher
ich bekenne, nicht ungerne zu sehen, daß dergleichen Art Schrifften mehrmal 60
auch von solchen in andern Ständen lebenden Personen, wann sie von GOTT
die Gaben dazu empfangen haben, heraus gegeben werden, wie ich ohne das
es mit unzeitigen Eyfferern, welche unserm Amt ein allzu strenges mono-
polium in dergleichen Dingen zuschreiben wolten, nicht halte, sondern gern
Mosis Wunsch wiederhohle: „Wollte GOTT, daß alles volck des HERREN 65
weissagete, und der HEERR seinen Geist über sie gebe.“¹⁰ Daher ich die allein
aus dem Recht des geistlichen Priesterthums¹¹ geschriebene Wercke, wo sie
ihren Werth in sich selbs haben (ein anders ists, wo Leute, so die Gaben nicht
haben, sich etwas über ihr Maaß unterstehen wollen, die alsdenn freundlich
davon abzureden sind) lieber befördere als hindere. 70

Ich trage auch das Vertrauen, wie mein werther HEERR in dem Vorbericht
sein eigen Exempel anführet, daß derselbe eine geraume zeit, ob er wohl in
unserer Kirche gelebet und so manche predigt gehöret, dennoch die rechte
Art des wahren Glaubens nicht erkannt, sondern sich gantz andere Gedancken
davon gemacht, biß ihn GOTT über unsers lieben Lutheri so denckwürdigen 75
Ort¹² geführt, zur fernern Nachsinnung bewogen und damit zu reifflicher

48 künften: D2. 50 etwa] etwas: D2. 51 giebet] gebietet: D2.

⁷ Vgl. ganz ähnlich Brief Nr. 72, Z. 27–29. Ausführlich äußert sich Spener zur – die Ordnung des öffentlichen Predigtamts jedoch nicht zerstörenden – Freiheit von Laien, sich erbauend und ermahmend zu geistlichen Dingen zu äußern, in seiner Vorrede zu Ahasver Fritschs Traktat „Jesus alles in allem“ (Frankfurt a. M., 1676).

⁸ Im Sinne von „mitten unter“ (DWB 12, 2382).

⁹ Im Sinne von „Rolle“ (im Schauspiel) (DWB 13, 1561).

¹⁰ Num 11,29.

¹¹ Ausführliche Beschreibung in: Spener, Das Geistliche Priesterthum (s. Brief Nr. 30 Anm. 43).

¹² Martin Luther, Vorrede auf die Epistel S. Pauli an die Römer (WA.Bibel 7, 2–27 bzw. 28–79).

Erwegung und also gantz anderer Lesung der Schrifft geleitet habe¹³, es werde auch solches durch GOTTes Gnade nicht ohne Nutzen bleiben. Einmal wünsche ich, daß uns Predigern durch dergleichen Exempel so vielmehr die
 80 Augen aufgehen mögen, zu untersuchen, warum deren so viele, welche manche Jahr die Predigten nicht ohne Fleiß angehört haben, nach ziemlicher Zeit bekennen müssen, sie verstünden noch die Art des Glaubens nicht (dann was derselbe von sich sagt¹⁴, findet sich bey unzähligen), ob nicht viele nach redlicher Prüfung bey sich schuld antreffen solten, daß, da sie von Dingen,
 85 die man glauben solle, etwa nicht wenig, sondern reichlich gehandelt, sie dennoch die rechte Art des Glaubens, was er seye, wie man ihn vom Historischen Glauben und fleischlicher Sicherheit zu unterscheiden und was man ihm vor Krafft zuzulegen habe, nicht mit gnugsamen Nachdruck und deutlichkeit den Zuhörern vorgetragen, aber gewis damit viel versäümet haben,
 90 daher je länger je mehr Fleiß an diese Materie, um den vorigen Fehler zu ersetzen, anwenden sollen, damit solche Klage zu unserer Schande nicht immerfort währe. Nechst deme so trage auch das Vertrauen, daß andere gute Gemüther, da sie dieses lesen, eben dadurch mögen aufgemuntert werden, ihre eigene Gedancken von dem Glauben auch zu untersuchen, ob sie in eben
 95 solchem Mißverstand (der leider das meiste warhafftig als eine Fluth überschwemmet hat) stecken möchten, um sich auch dessen in göttlicher Gnade zu befreyen.

Es hat mich auch dieses erfreuet, daß der himmlische Vater meinen geliebten Freund zuerleuchten eben diejenige Wort unsers theuren Lutheri ge-
 100 brauchet hat, welche mich auch so offft stattlich gestärcket haben, daher ich sie mehrmahl uff der Cantzel und in Schrifften Theologis und andern recommendiret habe, wie ich dann in solchen wenig zeilen mehr der wahren Kern=Theologie antreffe, als vielleicht in manchen grossen büchern¹⁵. Daß aber GOTT gefallen, nach dem er dessen Gemüth durch jene wort kräfttig zu
 105 rühren angefangen hatte, auch meine geringe Arbeit an denselben zu segnen und damaligen guten Vorsatz zu stärcken, habe ich zwar seine Väterliche Güthe deswegen demüthigst und danckbarlich zu preissen, daß sie auch darinnen zeigt, ihres armen Knechts worte nicht gantz ohne Krafft zu lassen, doch mich auch dessen nicht ferner anzunehmen, nach dem nichts in den von

87 unterscheiden] unterschieden: D1.

¹³ Drese, Prüfung [wie Anm. 3], S. 28f.

¹⁴ „Daher ich darüber sehr bestürzt worden, und alsobald in diese Gedancken gerathen. Lieber GOTT! Einen solchen Glauben, wie der Herr Lutherus hier beschrieben, hab ich noch nie gehabt, auch in solcher Unwissenheit niemals darnach streben können, zumahl ich mit denen andern insgemein darvor gehalten, es sey genug, daßjenige zu glauben, was in denen Glaubens=Artickeln abgefasset und enthalten, und im übrigen mit dem gemeinen Hauffen in die Kirche zu gehen“ (Drese, Prüfung [wie Anm. 3], S. 28f).

¹⁵ In Luthers Vorrede zum Römerbrief (s. Anm. 12).

mir gelesenen beyden Schrifften ist¹⁶, so nicht in andern unsern gottseeligen 110
Scribenten eben so gut oder noch besser anzutreffen wäre.

Das Wercklein aber selbst belangend, hat mich sonderlich dieses Zwiefache
sehr vergnüget, einmal, daß derselbe auf eine leichte und gantz verständliche
Art die Nothwendigkeit, Natur, unterscheid und fruchtbare Krafft des leben- 115
digen Glaubens vorstellet, so dann die gemeinste Einwürffe gründlich ab-
lehnet. Das erste bestehet darinnen, wann gewiesen wird, daß ohne Glauben
der Mensch der ewigen Verdammniß nicht entgehen könne, wie aber auch
nicht aller Glaube derjenige seye, dem man die Seeligkeit zusprechen dürffte,
und also wie der wahre lebendige Glaube mit seiner innerlichen Erkänntnis
oder göttlichem Licht so gar etwas anders seye als der Historische Glaube und 120
dessen so genannte äusserliche oder buchstäbliche Erkänntniß; welche ge-
sampte Materie gewislich zu unserer Zeit so viel nöthiger ist, als mehrere
tausende darüber verlohren gehen, die, nach dem sie gehöret, daß wir allein
durch den Glauben gerecht werden, sich uff ihre sichere Einbildung, der sie
den edlen Namen des Glaubens fälschlich geben, biß in den Todt verlassen, 125
aber damit betriegen. Trage deßwegen das gute Vertrauen, der gütige GOTT
solle so wohl diese Erklärung als auch mehrmal untermischten beweglichen
Zuspruch dazu segnen, daß einige Seelen aufgewecket werden.

Was die Einwürffe anlanget und derselben Beantwortung, ist wohl der
daran gewandte Fleiß der nöthigste. Denn wann die menschen der göttlichen 130
Warheit von ihrer Schuldigkeit, wie sie nemlich aus ihrer Schöpfung, Erlö-
sung, Heiligung, Wiedergeburt, mehrmahligem Vorspruch¹⁷ zu einen sol-
chen Leben verbunden seyn, in dem sie, der Sünden abgestorben, der Ge-
rechtigkeit lebeten¹⁸ und ihren Wandel nicht mehr nach der Welt=Art,
sondern nach der Regel und Trieb des Geistes, nicht zu suchung eigner Ehre, 135
nutzens oder lust, sondern zu Erweisung unsers Gehorsams und Danckbarkeit
gegen unsern gütigsten Vater mit aufrichtigem Hertzen führeten, dazu eine
ernst und stätige Verleugnung seiner selbst, eine Aufnehmung des Creutzes¹⁹,
(ohne welches die, so also zuleben sich resolvirt haben, nimmermehr bleiben
werden) und Nachfolge Christi erfordert wird, nicht offenbahr widersprechen 140
dürffen, weil die Sache zu klahr in GOTTES Wort stehet und alle Wolthaten
GOTTES diesen Zweck uns vorstellen, so betrieget sie der Satan auf andere
weise, daß sie andere Lehren, die auch an sich selbst göttliche Warheiten sind,
unrecht verstehen und mißbrauchen, damit aber sich der Folge und Gehor-

110 nicht | nit: D2. 111 anzutreffen | zutreffen: D2. 114 unterschied: D2.

¹⁶ Spener, Geistliches Priesterthum, und Spener, Gottesgelehrtheit (s. Drese, Prüfung [wie Anm. 3], S. 29 und 31).

¹⁷ Veraltet für „Vordersatz“, aus dem ein Schluß gezogen wird; die Prämisse vor der conclusio (DWB 26, 1232).

¹⁸ Vgl. 1Petr 2,24.

¹⁹ Vgl. Mt 10,38 Par.

145 sam, vor dem sie sich so fürchten und nicht gern dran wollen, zuentbrechen
 sich unterstehen. Dieses geschicht nun oft durch die Berufung auf GOTTes
 Barmhertzigkeit, die so groß sey als er selbst ist. Nun ists freylich eine gött-
 liche wahrheit, daß unser Gott barmhertzig und leutseelig²⁰ und also ein
 150 sonderbahrer Liebhaber der Menschen ist, auch an der Übung seiner Barm-
 hetzigkeit mehr Ehre als an seiner Straff=Gerechtigkeit (als die er nur nach
 jener Verachtung gebraucht), suche; es ist auch wahr, daß es allein die gött-
 liche Barmhertzigkeit sey, aus welcher wir seelig werden müssen, ja, daß
 unser heiligstes Leben, wo es solte ohne solche Barmhertzigkeit angesehen
 und vor GOTTes Gericht gebracht werden, nicht bestehen könnte, sondern an
 155 statt des Lohns straff erwarten müste. Aber dieses ist der Betrug des Satans
 und des Fleisches, wo sie uns die göttliche Barmhertzigkeit also abmahlen,
 daß sie die Gerechtigkeit ausschliesse und derselben zu spotten Erlaubnis gebe.

So will sich dann GOTT unser erbarmen, uns von der Sünde als dem
 grösestem Ubel zubefreyen und zu seinem Bilde als unserer grösesten See-
 160 ligkeit uns allgemach wieder zu führen, nemlich, wo wir uns auch unser selbst
 erbarmen und uns aus unserm Elend helfen lassen wollen; thun wir aber
 dieses nicht, sondern haben wohlgefallen an unserm Elend und fahren fort,
 der Sünde zu dienen, ja, wehren uns, damit wir deroselben Dienst nicht ab-
 sagen müssen, mit allen Kräfften, wie kan uns dann die göttliche Barmhert-
 165 zigkeit zu statten kommen oder wie können wir uns derselben getrösten, da
 wir sie mit Händ und Füßen von uns stossen? Oder meinen wir, GOTT
 müsse um unsert willen eine seiner Eigenschafften, nemlich seine Gerechtig-
 keit, fahren lassen und eine ungerechte, daher auch unter Menschen nicht
 löbliche Barmhertzigkeit, die unserm Muthwillen fügete, an sich nehmen,
 170 daher in der That aufhören GOTT zu seyn, damit wir nicht aufhören dürfften,
 der Sünde zu dienen? Oder sollen wir uns nicht mehr schämen, dem heiligen
 GOTT dergleichen zuzumuthen?

Es ist ferner eine göttliche Wahrheit, daß das Verdienst JESu Christi, so all-
 gemein gegen alle Menschen als auch gnugsam zu Vergebung aller der
 175 schwehresten Sünden sey; und wehe dem, wer etwas von der Krafft solches
 Verdiensts leugnen oder schmählern wolte! Aber nach dem der weise GOTT
 nicht nur solches Versühn=Opffer einmal vor aller Welt Sünde angenommen
 und sich also mit dem menschlichen Geschlecht, demselben seine Sünde nicht
 zuzurechnen, versöhnet²¹, sondern auch eine gewisse Ordnung eingesetzt
 180 hat, in der wir uns mit ihme versöhnen und seine Versöhnung annehmen
 sollen, welche Ordnung in Buß und Glauben bestehet; so ists auch die
 gröseste Vermessenheit, die Früchte des Verdiensts unsers Heylandes gleich-

148 wahrheit | wahrheiten: D2. 158 als | aus: D2. 162 nicht | nit: D2. 170 seyn | sey: D2.

²⁰ Hier im Sinne von „freundlich“ oder „wohlthätig“ (philanthropisch) gegen die Leute (DWB 12, 850).

²¹ Vgl. 2Kor 5,19.

sam GOtt dem HErrn abzwingen und sie ausser der Ordnung, die er selbst gemacht, sich zueignen wollen. Ja, wir thun unserm Seelichmacher den grössesten Schimpff an, da er uns nicht nur zur Gerechtigkeit, sondern auch zur Heiligung worden ist²², nicht nur die Vergebung der Sünden, sondern auch die thätliche Reinigung von derselben verdienet hat, wo wir immer allein bey dem ersten Stück blieben, dem andern aber keinen Platz an uns lassen und daher, so viel an uns ist, ihn allein zu einem halben Heyland machen wolten. Und solten solche Leute sich noch mit fug des Verdiensts Christi getrösten? Wer will es sagen, als dem die Erhaltung des menschlichen Muthwillens als göttliche Ehre mehr angelegen ist? 185

Es ist auch eine göttliche Wahrheit, daß wir arme Menschen, so lang wir noch in dem Fleisch leben, sehr schwach sind und diejenige Verderbnis an uns tragen, auß welcher uns nicht nur unmöglich ist, mit natürlichen Kräfte dem Gesetz ein Gnüge zu thun, sondern welche uns auch hindert, daß, ob wir wol den Geist der Heiligung empfangen haben, dennoch unsere Kräfte so weit nicht reichen, daß wir das göttliche Gesetz nach seiner Strenge, und also vollkommentlich, halten oder erfüllen könten, sondern wie weit wir bringen, erreichets die hohe Heiligkeit des göttlichen Gesetzes nicht, vielmehr findet solches auch in unsern besten Wercken eine Unvollkommenheit, welche, es anzuklagen, fug hat. Also bleibets dabey, daß sich alles Fleisch demütigen müsse und aller Mund vor GOtt verstopffet werde²³, so dann daß diese Lehr fleissig getrieben werde solle, damit allem geistlichen Hochmuth gesteuert werde. 190 200 205

Hingegen ists ein schändlicher Betrug des Teuffels, wo derselbe diese Lehr verkehret und, die uns nur vor GOtt demüthigen und seine gnade zusuchen antreiben muß, zu Niederschlagung des Eiffers in dem guten und hegung der Sicherheit mißbrauchet. Dann so wohl es eine göttliche Warheit ist, was die Schriff von der menschlichen Schwachheit bezeuget und wir alle selbst an uns fühlen, so wol ist auch eine göttliche Warheit, was sie von der Krafft GOTTes in seinen Gläubigen rühmet und diese zu ihres GOTTes Preiß gleichfalls an sich empfinden, wie sie die Gnade nicht vergebens empfangen haben²⁴, sondern als Christen vermögen, was allen menschlichen Kräfte unmöglich ist, aber durch den möglich wird, der sie geliebet hat und liebet; so wol es eine göttliche Warheit, was wir alle bekennen von unserer Unmöglichkeit, dem Gesetz in diesem Leben eine vollkomene Gnüge zu leisten, so wol ists abermal eine göttliche Warheit, was wir lesen, daß die Wiedergebohrne nicht Sünde thun, weil GOTTes Saame in ihnen bleibet²⁵, daß sie GOTTes 210 215

192 muthwillen: D2. 194 in dem] im: D2.

²² Vgl. 1Kor 1,30.

²³ Vgl. Röm 3,19.

²⁴ Vgl. 2Kor 6,1.

²⁵ 1Joh 3,9.

- 220 Gebot halten und thun, was vor ihm gefällig ist²⁶ nach dem Maaß ihrer jetzigen Schwachheit, da gleichwol der gütige Vater ihren redlichen, ob schon unvollkommenen Gehorsam also würdiget, daß er ihnen die Ehre einer Haltung seiner Gebothe zuleget und die anklebende Gebrechen aus väterlicher Gedult nicht ansiehet, sondern vergiebet. Da muß keine göttliche
- 225 Wahrheit die andere aufheben, noch die unmöglichkeit, GOtt völlige Zahlung zu thun, uns davon befreyen, was wir in schuldiger Danckbarkeit ihm noch zu leisten haben. Daher es nicht Schwachheit sondern verdammlliche Boßheit bey denjenigen ist, welche, weil sie nicht alles Vermögen, dasjenige auch GOtt entziehen, was sie in ihm gleichwol vermögen.
- 230 So unbillich also diejenige Dinge sind, mit welchen sich fleischliche Hertenzen des Gehorsams ihres GOTTes zuentbrechen beflissen sind und sie denenjenigen entgegen halten, welche sie ihrer Pflicht erinnern, so nöthig ist, daß ihnen von gottseeligen Christen widersprochen und der Betrug ihres Fleisches ihnen selbst und andern gezeiget werde.
- 235 Wann nun ein ziemlicher Theil dieser Prüfung mit Ablehnung jener Einwürffe umgehet²⁷, so kan abermal nicht anders als gute Frucht bey denen, von welchen sie mit Fleiß gelesen werden mag, erwecket werden. Der HErr HErr, dessen Ehre es ist, wo sein Gehorsam bey allen Menschen befördert wird, segne diese in seiner Furcht abgefaste arbeit, als vielen guten ausgestreuten Saamen zu einer reichen Frucht²⁸, sichere Hertenzen aus dem Schloff aufzuwecken, träge zu ermuntern und die bereits auf seinen Wegen wandelnde zu stärken; Er walte auch über dem Verfasser mit so viel mehrer Gnade, setze in ihm und den Seinigen sein Werck desto kräftiger fort und vergelte in Gnaden die treue Anwendung seines Pfundes nach seiner Verheissung
- 240 Matth. 25,21.23.29²⁹ mit der Gaben=Vermehrung und andern geistlich=, leiblich= und ewigen Segen; Er lasse aber auch sein Licht aller Orten mehr und mehr durchbrechen, daß die Augen der Blinden geöffnet werden³⁰ und sein lebendiges Erkänntnis³¹ die Erde erfülle³², hingegen alle Heucheley und Mund=Glaube geoffenbahret und vertilget werde, mit welchem Wunsch der
- 250 ewigen Gnade GOTTes treulich überlassende verbleibe.
- Dreßden, den 3. April 1689.

²⁶ 1Joh 3,22.

²⁷ Vgl. die Abschnitte „6. Wie sich Heuchler oder unbekehrter zu trösten pflegt“ (S. 45) „8. Was ein sicherer Welt=Mann und Heuchel=Christ uf [sic!] die seelige Nachfolge Christi einzuwenden pflege“ (S. 54), „22. Schädlicher Einwurff wider diesen heiligen Vorsatz“ (S. 91) und „24. Unbeständiger Trost der Heuchel=Christen“ (S. 96).

²⁸ Vgl. Mt 13,23.

²⁹ Mt 25,21.23.29.

³⁰ Vgl. Jes 42,7.

³¹ Das Erkenntnis (DWB 3, 864).

³² Vgl. Jes 11,9.

Meines Hochgeehrten Herrn und in dem Herrn geliebten Freundes
zu Gebet und Christlicher Liebe williger

Philipp Jacob Spener, D.

36. An [Johann Wilhelm Baier in Jena]¹

Dresden, 4. April 1689

Inhalt

Freut sich über die Entscheidung Baiers, den Ruf nach Altdorf ausgeschlagen zu haben, um Professor in Jena zu bleiben. – Bedankt sich für das von diesem und [Friedemann] Bechmann erstellte Gutachten, das das Votum [Christian] Kortholts über [Eberhard] Zeller bestätigt. – Beklagt, daß die Geistlichen die Aufgabe, für die sie berufen sind, eher behindern als voranbringen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a. M. 1709, S. 666–667.

Bonum arbitrator factum, quod post piam et profundam deliberationem in negotio tam arduo Jенаe porro donis Tuis in Ecclesia emolumentum uti quam stationem mutare decrevistis. Cum enim de animo Tuo voluntatis divinae circa se omnino obsequendi cupido certus sim et omnia ordine acta esse,
 5 Tuae² me quoque edocuerint, ne dubitare quidem licet omnino illud divinum, quod demum agnovisti, ut maneres, consilium fuisse³. Qui enim benignissimus in coelis Pater ipsius vocis parere paratos circa officium suum falli pateretur? Sane qui fidelem se toties professus est, in tanti maxime momenti negotiis utique suos manuducit, qui manum non ultro subtrahunt. Eius paternam bonitatem veneror, quae, postquam novo quasi vinculo Satanae Te
 10 iterum obstrinxit⁴, uti superiori tempore laboribus Tuis gratiose benedixit, benedictionem suam post hac etiam augeat, ut sementis Tuae largam non in illo demum seculo expectes, sed, quantum fieri potest, hoc iam cum gaudio et multa gratiarum actione intueare messem, quam laetitiam praecipuum
 15 laborum nostra ex parte hac in vita fructum existimo. Eum vero fratribus abundantiorem precor, qui valde exigua illius mensura (nempe uberiori indignus habitus) hactenus contentus esse debui.

Praeterea et Tibi et Max. Reverendo vestro D. Beckmanno⁵ gratias ago maximas, quod responso Kortholtiano⁶ suffragia vestra adiicere estis dignati.

6 demum: cj] denum.

¹ Johann Wilhelm Baier (11.11.1647–19.10.1695), Professor in Jena, geb. in Nürnberg; nach dem Studium in Altdorf 1675 Professor in Jena und 1694 in Halle a.S., 1695 (Pro-)Rektor der Universität Halle, 1695 Konsistorial- und Kirchenrat, Stadtpfarrer, Oberhofprediger und Generalsuperintendent in Weimar (DBA 50, 216–229; RE³ 2, 359–362, RGG⁴ 1, 1065f; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 66 Anm. 1). – Zur Empfängerbestimmung s. Anm. 3.

² Baiers – nicht überlieferter – Brief.

³ Zur Berufung Baiers als Professor nach Altdorf, die er allerdings ausschlug, und Speners Bitte, in Jena zu bleiben, s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 66.

⁴ Bezugspunkt dieser Anspielung unbekannt.

⁵ Friedemann Bechmann (26.7.1628–9.3.1703), Theologieprofessor in Jena, geb. in Elleben bei Arnstadt; nach dem Studium in Jena 1656 Professor für Logik und Metaphysik und 1668 der

Ipsam enim causam Zellerianam nostram⁷ non facere necesse habemus, de iis tantum, quae iuris sunt, respondententes, adeoque extra partes positus, si illorum occasione inter aliquos controversiae ortae. Doleo M. Zellero isti, qui adhuc extra munus Hamburgi⁸ agit litem orthodoxiae a ministerio nuper caepisse moveri⁹. Quod dicam, non habeo, nisi in agro Wirtenbergico, ubi propter oeconomiam Ecclesiasticam res ipsi in ducali Consistorio fuit, inquisitione non una contra ipsum instituta nihil repertum, ex quo doctrinae impurae argueretur¹⁰. Nollem ergo alibi vitium eum aliquod contraxisse, et nuper Celeb. D. Kortholtius testatus est sibi, cum loqueretur, virum satisfacisse¹¹. DEUS omnia scandala prohibeat, ne vel in veritatem peccemus, nec veritatis Zelo imprudenti insontibus graves simus.

Quod vero, Vir venerande, mones plerumque illos obstare maxime, ne quae divina voluntas in Ecclesia fieri iubet, strenue agantur, qui ad haec sacra promovenda Dei nomine et caractere, quem gerunt, maxime obligati fuerant, ex ipsa veritate scripsisti. Quoties ego hanc fundi nostri calamitatem multo cum dolore conquestus sum, illo fere successu, ut ordini nostro infensor pluribus apparerem, eo ipso invisus factus. Verum enim vero ne hoc quidem meta questibus illis abstinere possum, quin illos toties iterem et vel sic

Theologie ebd., 1668 Promotion zum Dr. theol. (DBA 68, 309–314; J. C. Zeumer, *Vitae Professorum Theologiae ... qui in Illustri Academia Jenensi ... vixerunt*, Bd. 1, Jena 1711, S. 201–209; Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 10 Anm. 43). In den Jahren 1677/78 bestand ein Briefwechsel zwischen Spener und Bechmann über die *Pia Desideria* (Frankfurter Briefe, Bd. 3, Briefe Nr. 47 u. Nr. 211), der aber offensichtlich nicht fortgesetzt wurde (vgl. Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 101 Anm. 26).

⁶ Christian Kortholt, Theologieprofessor in Kiel (s. Brief Nr. 109 Anm. 1). – Kortholt und die Jenaer Professoren waren gegen Ende des Jahres 1688 zu unterschiedlichen Anlässen um Gutachten gebeten worden. Wegen des hier folgenden Hinweises (Z. 20f) auf das Geschick Eberhard Zellers in Hamburg wird wohl das Gutachten gemeint sein, das Johann Winckler (zu diesem s. Brief Nr. 77 Anm. 1) wegen seiner Skrupel, weiter ein geistliches Amt innezuhaben, angefordert hatte. Nach Speners Meinung war die rigoristische Haltung Zellers, der zu dieser Zeit im Hause Wincklers als Informator tätig war, eine Ursache für dessen Zweifel (vgl. dazu Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 119, Z. 29–37, mit Anm. 11).

⁷ Die Unruhe, die durch Eberhard Zellers Entlassung als Informator der Kinder Johann Wincklers wegen allzu großer Strenge entstanden war (weiter s. Anm. 6). – Zu E. Zeller s. Brief Nr. 65 Anm. 1.

⁸ Hamburg.

⁹ Schon im November 1688 war der Vorwurf der Heterodoxie vom Hamburger Senior Samuel Schultz gegen Eberhard Zeller erhoben worden. Die Situation hatte sich verschärft, als seit Anfang Februar 1689 verschiedene Kandidaten der Theologie, die Konventikel gegründet hatten, und etliche bürgerliche Teilnehmer von einer Kommission des Predigerkonvents verhört wurden (s. Briefe Nr. 25 Anm. 12 und Nr. 30 Anm. 18).

¹⁰ Im Rahmen des Verfahrens hatte der Hamburger Senior Samuel Schultze (zu diesem s. Brief Nr. 16 Anm. 22) bei der Tübinger Universität und dem Konsistorium in Stuttgart nach den Gründen der Amtsenthebung Zellers in Württemberg gefragt (KOLB, Anfänge, 57). – Vgl. Briefe Nr. 54 und Nr. 55, Z. 29f, mit Anm. 10.

¹¹ Christian Kortholt hatte sich während eines Aufenthaltes in Hamburg mit dieser Angelegenheit beschäftigt und auch mit Eberhard Zeller gesprochen (s. Johann Heinrich Horb an Spener am 9.2.1689; Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 18).

suspirantium gregi additus conscientiam meam liberem; quando praeter illas querelas et conatus (ob alia obstacula plerumque irritas) nobis nihil ea in
40 causa superesse videtur, quam ardentis preces, quibus divinam opem imploremus, quae sola efficere potest illa, in quibus praestandis humanae deficiunt vires.

4. Apr. 89.

37. An [Johann Winckler in Hamburg?]¹

Dresden, 4. April 1689

Inhalt

Hält die Angriffe gegen seine Person [im Zusammenhang mit den Hamburger Streitigkeiten] für schwerwiegender als alles, was er bis dahin erlebt hat. – Will im Vertrauen auf Gott sich nicht abschrecken lassen, die erkannte Wahrheit zu bezeugen und zu verteidigen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (21709; 31715), S. 618–619.

Daß einige meiner dinge von andern ungleich aufgenommen, und ich dadurch bey mehrern unverschuldet in verdacht gezogen worden², ist zwar nicht ohn, doch habe ich mich deßwegen weder gegen GOTT, der es zugelassen, noch gegen sie selbs zu beschweren; nicht gegen sie, indem sie mir damit nicht, vielmehr aber sich selbs geschadet und mir durch solche übung genutzt haben; noch weniger aber gegen Gott, welcher in solcher zulassung noch gar gelinde gegen mich verfahren und nicht zugegeben hat, daß der widersacher haß weiter als nur in einige wort und ungleich urtheil gegen mich, die mir dennoch wenig nachtheil bringen, ausbrechen hätte dörfen; daher mein leiden über die warheit bey weitem dasjenige maaß nicht erreicht, was andere deroselben bekennen vor mir betroffen hat, und der himmlische Vater mich zu schwererern proben (massen die meinige bisher nicht viel andere als

¹ Vermutlich Johann Winckler, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 77 Anm. 1). – Zur Empfängervermutung: Spener spricht in Z. 1 von „einige(n) meiner dinge“, die „ungleich aufgenommen“ worden seien. Dabei kann es sich kaum um die Auseinandersetzung mit dem sächsischen Kurfürsten handeln, die inzwischen im Land bekannt war, sondern es geht offensichtlich um Lehrfragen. Bei aller Wichtigkeit der kurfürstlichen Angelegenheit würde Spener diese kaum in ihrer Gefährlichkeit so hoch einschätzen, wie es in diesem Brief erscheint (vgl. Brief Nr. 40, Z. 91f). Die orthodoxe Lehre Speners wurde aufgrund einiger seiner Anhänger (s. Anm. 2) in Hamburg kritisch hinterfragt. Die Einschätzung der nun gegenüber den „Kinder-Proben“ (Z. 12) der vergangenen Jahre (Spener meint hier offensichtlich seine Streitigkeiten mit Georg Conrad Dilfeld und Johann Breving) gefährlicheren Auseinandersetzungen spricht für den Streit in Hamburg, in den er einbezogen worden war. Der bedeutendste und vertrauteste Berichterstatter Speners aus Hamburg war sein Schwager Johann Heinrich Horb (zu diesem s. Brief Nr. 11 Anm. 1), der Spener in seinem Brief vom 9.2.1689 auch darauf hingewiesen hatte, daß die angeklagten jungen Theologen in Hamburg als Anhänger Speners bezeichnet würden (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 18). Da Horbs letzter Brief an Spener vom 1.4.1689 und ein PS zwei Tage später datiert ist (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 19), kann dieser aber nicht der Adressat sein, sondern wohl Johann Winckler, der nach Horb den intensivsten Briefwechsel mit Spener von Hamburg aus führte.

² Wenn der Brief nach Hamburg geht (s. Anm. 1), besteht der Verdacht darin, Spener vertrete die gleichen heterodoxen Vorstellungen wie die jungen pietistischen Theologen Hermann von der Hardt, August Hermann Francke, Eberhard Zeller u.a. (vgl. Horbs Berichte über die Angelegenheit in seinen Schreiben vom 9.2.1689 [s. Anm. 1] und 20.3.1689 [Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 19]).

kinder=proben³ gewesen sind) annoch zu schwach mag befunden und deß-
wegen meiner vor andern geschonet haben; ob ich wol nicht weiß, ob er
15 mich vielleicht zu schwererm kampf künftig bestimmt haben möchte, mich
aber darüber nicht vorher ängstigen wil, als versichert, daß wo er mich dazu
beruffen, er auch das nöthige maaß der gnade dazu verleihen werde. In sol-
chem vertrauen giebet mir auch der HErr die gnade, daß ich mich das anse-
hen, wie die warheit, so in keinerley art jederman gefället, von andern auf-
20 genommen werde werden, nicht abschrecken lasse, sondern dieselbe mündlich
und schriftlich nach dem liecht, als mir der HErr verleihet, bekenne und
GOtt dem HErrn dabey überlasse, wie es mir darüber gehen solle, als gewiß,
der HErr werde mich so wenig als jemand der übrigen seinigen über ver-
mögen jemal versucht werden lassen⁴, und wo er mich mehrers leidens
25 würdigen solte, es auch nicht an dem gnugsamen maaß des Geistes alsdenn
manglen lassen. Vor welche versicherung, die aus seiner treue kommet, wir
billig seinen heiligen namen stäts zu preisen und uns lediglich in seine arme
zu werffen haben, da wir allezeit verwahret sind.

4. Apr. 1689.

³ Vgl. Brief Nr. 39, Z. 133.

⁴ Vgl. 1Kor 10,13.

38. An [Johann Heinrich Sprögel in Quedlinburg?]¹

Dresden, 5. April 1689

Inhalt

Betont die Notwendigkeit der Fürbitte, um den Willen Gottes für die Lebensführung zu erkennen. – Bedankt sich für die Nachrichten über fromme Menschen aus der Umgebung des Empfängers, vor allem über einen Spener persönlich unbekanntem Juristen. – Freut sich darüber, daß [Christian] Scriver ein Collegium pietatis begonnen hat, und stellt die Nützlichkeit einer solchen Einrichtung dar, wenn sie in der nötigen Vorsicht durchgeführt wird.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (2¹⁷⁰⁹; 3¹⁷¹⁵), S. 619–621.

Ich bitte sonderlich, wo meiner vor GOtt gedacht wird, die erkantnuß göttlichen willens vornehmlich mit erbitten zu helffen. Denn ob es wohl an dem ist, daß man sagen möchte, man bedörffte dieses am wenigsten zu bitten, weil uns ja der himmlische Vater seinen, uns zu wissen, nöthigen rath und willen zur gnüge in der schrift geoffenbahret habe, so erkenne ich gleichwohl und ohne zweiffel auch andere christliche hertzen, wie schwer uns manchmahl solche erkantnuß werde, und wir gewißlich, wollen wir nicht leichtlich gefährliche mißgriffe thun, des liechts von oben herab bedörfftig seyen. Nicht nur weil insgesamt dasjenige, so uns in göttlichem wort vorgeleget wird, heylsamlich zu fassen, der Heil. Geist und dessen erleuchtung nöthig ist, ja, wo wir recht wollen prüffen, was denn seye der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gottes wille, dazu eine starcke veränderung und erneuerung unsers sinnes², hiezu aber göttliche gnade nötig ist, sondern auch weil die anwendung der allgemeinen, in der schrift vorgestellten regeln auff jede fälle und umstände eine göttliche klugheit und anderes liecht, als uns von natur beywohnet, erfordert, ja sonderlich, weil es nunmehr in dem christenthum zu einem solchen zerrütteten und verwirreten wesen ausgeschlagen ist,

11 wollgefällige: D¹. 12 verneuerung: D¹⁺².

¹ Vielleicht Johann Heinrich Sprögel (11.10.1644–25.2.1722), zweiter Diaconus am Quedlinburger Stift, geb. in Quedlinburg; nach dem Studium in Leipzig 1671 Berufung an das Quedlinburger Gymnasium, 1681 Diaconus des Quedlinburger Stiftes, seit 1674 verheiratet mit Susanna Margaretha, geb. Wagener; seit 1689 verbunden mit der pietistischen Bewegung, 1703 Pastor in Werben, 1705 Propst in Stolp, 1715 Emeritierung, Schwiegervater von Gottfried Arnold (M. SCHULZ, Johann Heinrich Sprögel und die pietistische Bewegung in Quedlinburg, Diss. theol. [masch.], Halle a.S. 1974; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 2 Anm. 1). – Zur Empfängerbestimmung: Die Nachricht über Christian Scriver läßt auf eine Herkunft des Adressaten im (nord-)östlichen Harz schließen. Der Adressat scheint vom Interesse etlicher Menschen in seiner Umgebung an der (pietistischen) Frömmigkeit berichtet zu haben (Z. 33f). Der erwähnte Jurist (Z. 48) könnte Christian Friedrich Schar Schmidt sein (s. Anm. 3).

² Vgl. Röm 12,2.

daß man öftters, wie manche regeln Christi nach seiner absicht zu practiciren seyen, nicht siehet, daß es deßwegen manchmal dahin komt, daß eine gott-
 20 liebende seele, sonderlich ein prediger, welcher seine pflicht gern am besten in acht nehmen wolte, in den zweifel geräth, was man bey diesen und jenen umständen zu thun habe, weil man nicht zur gnüge unterscheiden kan, ob die verrichtung oder unterlassung dieses oder jenes wercks die ehre Gottes und der kirchen bestes mehr befördern werde, welches doch gleichwie der
 25 zweck also auch die regel alles unsers thun und lassens seyn solle. Wie dieser zweiffel eine seele ängste, habe nicht einmahl erfahren, wenn man bey sich einen willen, GOTT treulich zu dienen, hat, aber ob es auff diese oder eine widrige weise warhafftig geschehe, bey sich ansethet; welches nothwendig eine so viel mehrere sorge erwecket, als mehr einem angelegen ist, den göttlichen willen warhafftig zu thun. Wie nun dieses vor andern mein öftters anliegen ist, so kan mir niemand etwas angenehmers von GOTT erbitten helffen, als in allen stücken seinen heiligen und guten willen an mich und diejenige, mit welchen ichs zu thun habe, zu erkennen, indem ich in solchem fall nicht zweiffeln will, daß er mir auch die kräfte, denselben zu vollbrin-
 30 gen, verleihen werde.

Ferner ist mir auch sehr lieb gewesen die benennung etlicher personen ihres orts, die sich ihr christenthum treulich angelegen seyn lassen. Und wie könnte etwas angenehmer seyn, als viel derjenigen in kundschaft zu bekommen, mit denen man in jener ewigkeit stäts vereinigt zu bleiben die tröstliche
 40 versicherung hat? Wie ich warhafftig versichern kan, daß unter so vielem, was man täglich vor augen sehen muß, und aus allem lauter ursachen der traurigkeit schöpffet, dieses mir eine sonderbare erleichterung meines kummers ist, wo ich oft von solchen leuten höre, die der HErr entweder nicht mit der starcken fluth des allgemeinen verderbens hat mit hinreissen oder widrum bald zurück gebracht werden lassen. Ach, daß die zahl derselben sich immer vermehren und solche sich je länger, je näher untereinander vereinigen
 45 möchten!

An den gerühmten juristen³, dessen übrige condition ich nicht weiß, und mir also ausdinge, wo ich den titul nach itzigem gebrauch etwas versehen, daß
 50 mir solches nicht ungleich genommen werde, lieget hierinnen eine antwort⁴.

21 dem: D¹. 21 gerath: D¹. 23 jenen: D³. 24 werden: D¹. 32 allem: D¹. 40 vielen: D¹.
 48 den] dem: D¹⁺².

³ Vielleicht der Jurist Christian Friedrich Scharschmidt (1658–12.6.1721) in Quedlinburg (vgl. U. WITT, *Bekehrung, Bildung und Biographie. Frauen im Umkreis des Halleschen Pietismus*, Tübingen 1996, 47). Seine Frau Anna Catharina gehört zu den dortigen Pietisten. Aus dem Frühjahr 1694 gibt es einen Hinweis auf einen Briefkontakt zwischen ihm und Spener (Francke-Briefwechsel, Brief Nr. 88, Z. 38, mit Anm. 12).

⁴ Nicht ermittelt.

Der so sonderlich recommendirten, wohlversuchten christin N.⁵ gedencke ich auch nunmehr vor GOtt und, wo ich etwas mehr zu dero geistlichem besten vermöchte, würde es auch von mir mit willen nicht unterlassen werden. Der HErr stärke sie immer mehr und mehr und heilige sie durch und durch an seel, geist und leib, unsträfflich zu seyn auff den tag der erscheinung Jesu Christi⁶. Die übrige ungenamte⁷ freunde u. freundinnen, dero hertzen GOtt auch mit liebe gegen mich erfüllet haben solle, empfehle ich auch dem uns alle kennenden himmlischen Vater zu aller gnade und vereinigung des geistes, da wir uns dem fleische nach nicht kennen, vielleicht auch niemal also kennen werden lernen, dannoch in ihm und vor ihm stäts eines zu seyn.

Ferner giebts mir eine hertzlich freude, daß berichtet worden, wie unser werthester Hr. Scriverius⁸ nunmehr durch göttliche gnade durchgedrungen und Sontags zu absonderlicher erbauung lehrbegieriger hertzen einen anfang gemacht habe. Welcherley übungen, wo sie mit christlicher klugheit angestellet werden, an dero bey solchem erfahren man nicht zu zweiffeln ist, von vortrefflichem nutzen seyn können, wie denn in denselben nicht nur anzusehen, was solche zuhörer unmittelbar aus demjenigen, was gehandelt wird, lernen, da man sagen möchte, es wäre nicht vielmehr daraus zu hoffen, als wenn weitere predigten gehalten würden, sondern der vornehmsten nutzen einer ist dieser, daß bey solchen personen die begierde göttlicher dinge, die warheit zu untersuchen, desto mehr angeflammet wird, sie gewehnen sich, auch selbs von gottseligen dingen zu reden, und werden desto tüchtiger auch bey andern gelegenheiten an ihren nechsten aus dem recht des geistlichen priesterthums⁹, mit freundlichen zusprüchen etwas zu erbauen; sodann giebets ihnen auch gelegenheit, unter einander vertrauter zu werden, jedes auff des andern thun und lassen in solcher vertraulichkeit aus liebe acht zu geben und aneinander brüderlich zu bessern, welches einer der vornehmsten nutzen ist.

Nun, der HErr lasse auch diesen funcken einen anfang seyn eines grossen feuers, viele hertzen von eyfer und fleiß der lebendigen erkantnuß und dero

65 solchen: D¹. 66 vortrefflichen: D¹. 72 werde: D¹.

⁵ Vielleicht die Witwe Gertr(a)ud Margarete von der Asseburg (Dez. 1640–4.8.1691), die Mutter der Visionärin Rosamunde Juliane von der Asseburg (Europäische Stammtafeln NF 17, Tafel 160), die in dieser Zeit in bedrängenden wirtschaftlichen Verhältnissen in Magdeburg lebte (s. MATTHIAS, Petersen, 256). Denkbar ist aber auch Sophia Maria von Stammer (zu dieser s. Francke-Briefwechsel, Brief Nr. 14 Anm. 7). Die Familien von Asseburg und von Stammer waren miteinander verschwägert.

⁶ Vgl. 1Thess 5,23.

⁷ So in allen Auflagen; „ungenamt“ ist nicht nachgewiesen in DWB, aber in: H. FISCHER, Schwäbisches Wörterbuch, 6. Bd., Tübingen 1924, 166f.

⁸ Christian Scriver, Pfarrer und Senior in Magdeburg (s. Brief Nr. 26 Anm. 1).

⁹ Vgl. Speners Werk „Das Geistliche Priesterthum“ (s. Brief Nr. 30 Anm. 43), das dieses Thema aus den Pia Desideria (Spener, Pia Desideria 1676, S. 104–110 [PD 58, 11–60, 29]) aufgreift und somit eine Art Fortsetzung darstellt.

früchten brennend zu machen. Lasse auch solches löbliche exempel anderer
 orten mit gebührender vorsichtigkeit nützliche nachfolge erwecken und er-
 fülle mehr und mehr den herrlichen wunsch Mosis, 4. Mos. 11,29¹⁰, „daß
 alle das volck des HErrn weissagete, und der HErr seinen Geist über sie gäbe“;
 85 damit, weil hiedurch die leute zu übung ihres geistlichen priesterthums besser
 bereitet werden, ohne dessen beyhülffe unser ordentliches predigt=amt nicht
 alles, was die gnugsame erbauung der gemeinde erfordert, immer ausrichten
 kan, solche beyde, predig=amt und priesterthum, hinkünfftig zum gemeinen
 heyl desto kräftiger mit einander arbeiten, und eins dem andern die hand
 90 biethe. Giebet GOtt segen zu dergleichen an vielen orten, so werden wir bald
 eine bessere gestalt der kirchen vor augen sehen. Amen.

5. Apr. 1689.

81 fruchten: D¹.

¹⁰ Num 11,29.

39. An [einen Geistlichen]¹Dresden, [vor dem 6. April?]² 1689*Inhalt*

Begründet seine Überzeugung, daß ein Christ gelegentlich übernatürliche Erfahrungen haben kann, die mit der Verzückerung des Apostels Paulus (2Kor 12,2–4) verglichen werden können. – Stellt Stellen aus der Literatur zusammen, die auf diese Möglichkeit hinweisen. – Erläutert, wieso nur wenige (und er selbst auch nicht) von solchen Erfahrungen berichten. – Warnt davor, solche Berichte ungeprüft zu verwerfen. – Bietet an, ein Vorwort beizutragen, wenn das ihm übersandte Manuskript veröffentlicht werden soll, und weist auf eine Schrift Ahasver Fritschs hin, die sich mit einer ähnlichen Materie beschäftigt. – Will lernen, mit den guten und den schlechten Gerüchten, die über ihn verbreitet werden, zu leben. – Weist die Vermutung zurück, daß die Einführung des Katechismusexamens in Sachsen nur durch ihn zustande gekommen sei, räumt aber für Dresden den Vorbildcharakter seiner eigenen Veranstaltung ein. – Ist betrübt darüber, wenn er anderen ein Stein des Anstoßes wird. – Wünscht sich die Fürbitte von anderen Mitbrüdern.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (21707; 31712), S. 298–302.

Die materie, daß nemlich GOtt in einer gläubigen seele zuweilen dergleichen dinge wircke, die nicht gemein sind, und wobey die natur und menschlicher fleiß nichts zu thun, ist eine so ausgemachte sache, daß ich nicht sehe, wie man mit einigem ziemlichen schein solches widersprechen könnte; auch wird hin und wieder von Christlichen Theologis etwas dessen sich antreffen lassen, ob ich wohl bekenne, daß eben nicht so fleißig gewesen, dergleichen stellen anzumercken. Eine sonderlich unter den ältern erinnere mich; in dem D. Lucas Osiander³ in seiner bekanten auslegung (welche aller orten gebräuchlich

5

¹ Daß es sich um einen Geistlichen handelt, ergibt sich aus den wiederholten Hinweisen auf die Brüder (Z. 46. 49 u. ö.) und dadurch, daß Spener reichlich und ohne nähere Erläuterung aus theologischen Schriften (z. B. Z. 10–11) zitieren kann. Möglicherweise zeigt der Adressat Interesse an extraordinären geistlichen Erfahrungen (Z. 1f). Sollte die in Z. 86 erwähnte versprochene Vorrede Speners in Anm. 23 richtig aufgelöst sein, könnte der Adressat der Oberschlemaer Pfarrer David Zeuner sein, mit dessen Sohn Christoph Spener korrespondiert (s. Francke-Briefwechsel, Brief Nr. 20, Z. 39f) und der „Christliche Gespräch eines Kindes“ veröffentlichte. Die zweite Auflage (1698) ist der Baronin Marie Sophie von Reichenbach (zu dieser Brief Nr. 70 Anm. 10) gewidmet, die im Kontakt zu der Visionärin Rosamunde Juliane von der Asseburg stand (MATTHIAS, Petersen, 264).

² Daß Spener nicht auf die Neuauflage von Varenius, Rettung (s. Anm. 9) hinweist, könnte darauf hindeuten, daß diese noch nicht erschienen ist. Stattdessen will er offenbar Ausführungen zum inneren Christentum daraus zusammentragen und dem Adressaten zukommen lassen (s. Z. 16–18). Die Neuauflage enthält kein (neues) Vorwort; am 6. 4. 1689 war das Buch noch im Druck (s. Brief Nr. 40, Z. 21f). Wenn die bösen Gerüchte (Z. 123) mit Speners Zerwürfnis zusammenhängen, wäre als terminus post quem der 22. 2. 1689 zu vermuten (vgl. aber Anm. 30).

³ Lukas I. Osiander (1534–1604), Hofprediger in Stuttgart, zuletzt Pfarrer in Esslingen (ADB 24, 493–495).

und auch in das teutsche versetzt worden⁴) über 2. Cor. 12,2.3.4 schreibt:
 10 „Reperiuntur autem hodie pii quidam homines (pauci tamen), quibus Deus
 aliquem vitae aeternae gustum etiam in hac vita praebet.“⁵ Welchen vorge-
 schmack der Christliche mann auch also verstanden haben muß, daß er eini-
 ge gleichförmigkeit mit der Paulinischen entzuckung habe. Was der liebe
 Arndius⁶ davon hat, ist sonderlich auch Lib. 2 cap. 20 und Lib. 3 c. 6⁷ zu se-
 15 hen, und rettet denselben der wohlverdiente Varenius⁸ kräftig, sonderlich was
 das übernatürliche gebet anlanget, P.I., p. 675 u.f.⁹ Welche rettung, wie sie
 vieles zu den materien, die das innere Christenthum angehen, handelt, ich
 auff verlangen gern communiciren will. Es gedencket auch davon D. Lütke-
 mann¹⁰ im Vorgeschmack göttlicher güte P. 2 in der 19. Betrachtung, p[agina]

⁴ Biblia Mit der Auflegung. Das ist: Die gantze heilige Schrifft / Altes und Neues Testaments / Des Hoherleuchten und theuren Mannes Gottes D. Martini Lutheri. Mit einer kurtzen / jedoch gründlichen Erklärung des Textes / ... Aus des ... D. Lucae Osiandri, Senioris ... Lateinischem Exemplar ... in die Hochdeutsche Sprache ... gebracht, Lüneburg: Stern 1665, Neues Testament, S. 176, zu 2Kor 12,4: „Es werden aber auch heut zu Tage etliche / wiewol wenig / fromme Leut gefunden / denen GOtt einen Geschmack der ewigen Herrlichkeit auch in diesem Leben wiederfahren läst.“

⁵ Lucas Osiander, Epistolae S. Pauli Apostoli omnes, quotquot extant, Tübingen: G. Gruppenbach 1583, S. 431.

⁶ Johann Arndt, lutherischer Theologe und Erbauungsschriftsteller (s. Brief Nr. 40 Anm. 11).

⁷ J. Arndt, Vier Bücher vom wahren Christentum (s. Brief Nr. 126 Anm. 5), Buch 2, Kap. 20, unter der Überschrift „Von der Krafft vnnnd Nothwendigkeit des Gebets / in diesen Göttlichen betrachtungen“, in dem neben dem mündlichen und innerlichen auch das „übernatürliche“ Gebet angesprochen wird, das unter Hinweis auf 1Kor 14,15 und Johann Tauler „geschicht ... durch ware vereinigung mit Gott durch den Glauben / da vnser erschaffner Geist verschmeltzt vnd versenkt wird in den vnerschaffnen Geist Gottes“ (Erste Gesamtausgabe 1610, S. 233; Nachdr. Spener, Schriften. Sonderreihe, Bd. V.2). – Buch 3, Kap. 6 („Wie sich das höchste und Ewige Gut oft in vnser Seelen ereuget in einem Augenblick / und wo die statt vnd sitz Gottes sey in der Seele.“; Spener, Schriften. Sonderreihe, Bd. V.3, S. 48–52), in dem auch die mystische Vereinigung der gläubigen Seele mit Christus beschrieben wird.

⁸ Heinrich Varenius (1595–1635), 1617 Hofprediger Herzog Augusts von Wolfenbüttel in Hitzacker und 1627 Propst in Uelzen (DBA 1301, 293; J. WALLMANN, Herzog August d.J. zu Braunschweig und Lüneburg als Gestalt der Kirchengeschichte, in: ders., Theologie und Frömmigkeit, [20–45], 40–43).

⁹ Heinrich Varenius, Christliche / Schriftmäßige / wolgegründete Rettung (s. Brief Nr. 40 Anm. 13), S. 675: „Das übernatürliche Gebet anlangend / ist nichts anders / als eine besondere Gabe Gottes / damit Gott freudige und geistreiche Herten / auff ihr inständiges beharrliches innerliches Seufftzen und Seelen Durst und Verlangen zu Gott begabet / und beschreibt Johann Arndt dasselbige durch die fäste Vereinigung mit Gott / durch Entfindung göttliches Trostes / seines himmlischen Freuden=Lichts im Herten / und ist ein rechter Vorschmack deß ewigen Lebens ...“.

¹⁰ Joachim Lütkemann (15.12.1608–18.10.1655), geb. in Demmin; nach dem Studium in Greifswald und Straßburg (Studium bei Johann Conrad Dannhauer, Johann Schmidt und Johann Georg Dorsche) 1639 Archidiakon und Professor in Rostock, 1649 Hofprediger und Generalsuperintendent in Wolfenbüttel und 1653 Abt von Riddagshausen (DBA 789, 103–119; NDB 15, 482f; H. LÜTKEMANN, D. Joachim Lütkemann. Sein Leben und sein Wirken, Braunschweig u. Leipzig ³1908; S. SEHLKE, Pädagogen – Pastoren – Patrioten. Biographisches Handbuch, Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 116 Anm. 7).

m[ea] 717¹¹, D. Müller¹² Liebes=kuß P. 1, c. 13, p. 303¹³. Es fället mir hiebey 20
in die hand auch ein ort der prüffung des geistes Eliae Praetorii¹⁴, so von
Ministeriis zu Lübeck, Hamburg und Lüneburg 1656 ausgegeben worden und
sonderl[ich] gegen die Enthusiastis[che] irrthum gerichtet ist, jedoch p. 172¹⁵,
da Praetorius eine stelle aus Bernh[ardo]¹⁶ angezogen, die also lautet: „Tertii,
felicissimi, qui in profundissima DEI misericordia, quasi quodammodo sepul- 25
ti¹⁷ iam arbitrii sui potestate in divitias gloriae in spiritu ardoris rapiuntur,
nescientes sive in corpore, sive extra corpus, hoc solum scientes, quod rapti
sint“¹⁸, verwerffen sie solche reden nicht, sondern sagen nur, daß Bernhard[us]
unterscheide auch andere, die nicht also gezogen werden, und daß es also
keine allgemeine sache seye. Bald darauff heisset: „Das exempel mit Paulo ist 30
gar ein besonders, und werden solcher exempel gar wenig seyn.“¹⁹

Daß aber der stellen so viel nicht sind, wundere ich mich nicht, in dem es
eine gabe ist, welche eben nicht allen gegeben ist, und also auch nicht alle aus
eigner erfahrung davon schreiben können (so ich von mir selbs bezeuge),
noch ausser solcher erfahrung anders, als was sie von andern hören oder son- 35
sten der güte ihres GOTTes aus seinem wort gemäß finden, davon zu schreiben

24 die] der: D¹.

¹¹ J. Lütkemann, Der Vorschmack Göttlicher güte [sic!], Wolfenbüttel: Bißmarck 1653: „Zum fünfften, können wir die himmlische Süßigkeit des Geistes ansehen, als die höchste Erhebung des Gebets. Das Gebet ist zweyerlei: ein mündliches und innerliches ...“ (zit. nach der Ausgabe von 1731, S. 653). Dieses Buch wurde im Frankfurter Collegium pietatis gelesen (Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 116, Z. 13–15).

¹² Heinrich Müller (18.10.1631–23.9.1675), Erbauungsschriftsteller in Rostock (LL 8, 270f; Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 135 Anm. 1). – Er stand seit 1675 mit Spener im Briefkontakt.

¹³ H. Müller, Himmlischer Liebes=Kuß / Oder Übung deß wahren Christenthumbs / fließend auß der Erfahrung Göttlicher Liebe, Frankfurt a. M. und Rostock: J. Wilde 1659 (Bircher B 5002) (2. Aufl. 1664; 3. Aufl. 1669, 5. Aufl. 1679), Cap. 13, S. 258–293. Das Kapitel ist überschrieben: „Von der Erfrewenden Liebe GOTTes“. In der von Spener offenbar verwendeten (5.) Auflage findet sich das Kapitel auf S. 303–341.

¹⁴ Pseudonym für Christian Hoburg (zu diesem s. Brief Nr. 80 Anm. 16).

¹⁵ Prüfung des Geistes Eliae Praetorii, das ist Gründliche Wiederlegung der Weigelianischen / Schwenckfeldischen / Wiedertäuferischen ... Schwermereyen und gefährlichen Irrthümen ... Mit consens und approbation des Ehrwürdigen Ministerii zu Lübeck / Hamburg unnd [sic!] Lüneburg. Kürztlich gefasset Durch etliche Prediger des H. Evangelii, Hamburg: G. Pape 1656, S. 172 (Verfasser nach Bircher A 10351: Johann Müller).

¹⁶ Bernhard von Clairvaux (1090–1153), Zisterzienserabt und Mystiker (P. DINZELBACHER; Bernhard von Clairvaux, Darmstadt 1998). – Zur Rezeption Bernhards im Pietismus s. J. WALLMANN, Bernhard von Clairvaux und der deutsche Pietismus, in: ders., Pietismus und Orthodoxie, 83–102.

¹⁷ Spener zitiert hier nach „Prüfung des Geistes Eliae Praetorii“ (s. Anm. 15). Bei Bernhard (s. Anm. 18) findet sich „sepulta“.

¹⁸ Bernhard von Clairvaux, In Ascensione Domini, Sermo II. 6 (Bernhard von Clairvaux, Sämtliche Werke, hg. von G. B. Winkler, Bd. 8 [1997], 130.20–23).

¹⁹ Prüfung des Geistes Eliae Praetorii, [wie Anm. 15], S. 173. – Statt „gar“ findet sich im Original „sehr“.

sich unternehmen, wie denn die wort Lütkemanni wohl wahr bleiben: „Was dieselbe (die himmlische süßigkeit des Geistes) seye, kan man denen schwehrl
 40 lich mit worten beybringen, die es selbs nicht erfahren haben. Denn wie niemand die süßigkeit des honigs empfindet, es seye dann, daß ers gekostet hat, also mag auch niemand die süßigkeit der himmlischen erquickung verstehen, der nichts davon geschmecket hat. Im Geist wirds wohl erkant, aber mit worten kans nicht ausgesprochen werden.“²⁰ Also, was lehrer sind, welche
 45 GOTT mit mehrern von diesem süßen geschmack und trost begnadet hat, ob sie wohl anzeige davon thun zu ihres GOTTES danckbaren preiß und anderer brüder stärckung, werden doch nicht weitläufftig davon handeln, theils weil es ihnen selbs nicht möglich ist, recht auszutrucken, ja offft, wo solche bewegung aufhöret, sie sich nicht mehr alles recht besinnen können, theils weil sie ihre erfahrung zwahr haben, anderer brüder erfahrung aber nicht alle wissen
 50 und, wo sie aus der ihrigen allein die gantze sache und göttliches werck beschreiben wolten, sich besorgen, daß sie doch nicht nur alles unvollkommen beschreiben, sondern eben deßwegen leicht anstossen möchten, da sie ihre erfahrung zur regel setzen wolten (gerade als könnte GOTT mit andern seinen kindern nicht weiter oder anders gehen, als er ihnen wiederfahren hat lassen),
 55 dabey sich also vor vermessenheit hüten, theils weil sie nicht viel nutzen davon sehen, in dem die welt nur ihr gespött davon hat, hingegen kindern GOTTES gnug ist, daß sie etwas davon bezeugen hören und dadurch auffgemuntert werden, nach dem sie in solchem stande ein mehrers nicht bedörfften.

Die wir nur eine geringe oder fast gar keine erfahrung davon haben,
 60 dörfften abermal nicht weiter gehen, als mit behutsamkeit andern vorstellen, was uns anderer gottseliger Christen erfahrung und die betrachtung göttlicher güte lehret; vor allem aber müssen wir uns hüten, daß wir nicht leugnem, was wir nicht wissen, noch erfahren haben. Daher Theologi sich sehr versündigen, wo sie verwerffen und lästern, davon sie nichts wissen, und praesupponiret allezeit bey ihnen den jenigen sträfflichen hochmuth, daß sie davor ange
 65 sehen seyn wollen oder auch selbs glauben, sie wüsten alles, und wäre ihnen eine schande, wenn ein Doctor Theologiae von einigen geistlichen sachen sagen solte, er wisse oder verstehe sie nicht; da gleichwol uns Theologis diese demuth höchst nöthig ist, daß, da wir GOTT zu dancken haben, dasjenige zu wissen, was uns und denen, die uns anvertrauet sind, zu wissen zur seligkeit nöthig ist, wir im übrigen willig bekennen, unser wissen sey stück=
 70 werck²¹, ja noch viel mehrers dessen, was wir nicht verstehen, als was wir verstehen, sonderlich daß uns nicht zukommen wolle, zu bestimmen, was GOTT in glaubigen seelen thue, da der bräutigam mit seiner braut also
 75 umgehet, daß ers andre nicht eben sehen lässet.

Gewißlich ist in einer materie nöthig, daß wir uns vorsehen, nicht freventlich zu richten (als lang nichts wider das klare wort GOTTES vorgegeben

²⁰ J. Lütkemann, Vorschmack, [wie Anm. 11] S. 642.

²¹ Vgl. 1Kor 13,9.

wird), so ists gewiß diese, hingegen die sünde der vermessenheit schwehr
gnug, wo man GOTTES eigene würckung lästert, vor grillen und phantasien
oder wol gar teuffels=werck hält; davor uns GOTT alle in gnaden bewahren
wolle. 80

Was ferner anlangt die angezeigte materien²², sind sie trefflich, und will ich
das gute vertrauen haben, daß sie auch mit hertzlichem gebeth und gottseliger
betrachtung gründlich werden ausgeführet seyn. Auff welchen fall ich auch
derselben herausgebung nicht nur nicht mißrathe, vielmehr sonderlich rathen
und eine vorrede dazu zu machen mich nicht entbrechen will²³. 85

Es hat der gottselige Jurist und Cantzler, Herr Doct. Ahasverus Fritsch²⁴,
wo mir recht ist, alle diese und noch dergleichen materien auch gantz kurz
gefasst²⁵, daher, wo solches tractätlein nicht bekannt, es gleichwohl mit zu
consuliren wohl würdig wäre. Der HERR HERR verleihe ferner geist, liecht
und segnen! 90

Ich lasse mir auch die vorhabende materie von den „unbekanten sünden“
nicht übel gefallen und achte, daß auch davon gute erbauung zu hoffen wäre.
GOTT fördere aller orten und bey uns allen alles, wodurch vieler seelen heil
geschaffet werden mag. Indem sie ja sein sind und wir nur seiner gnade
werckzeuge an ihnen zu werden verlangen. 95

Was im übrigen der leute unterschiedliche und widerwärtige urtheil über
mich anlangt, bin ich durch Gottes gnade nunmehr gegen 20 jahr derselben
ziemlich gewohnt worden und möchte wohl zum Symbolo unserm lieben
Apostel Paulo ablehnen „durch ehre und schande, durch böse gerüchte und
gute gerüchte“²⁶. Was die eine art der guten gerüchte anlangt, habe zwahr
dem himmlischen Vater demüthigst danck zu sagen, daß er nach seiner güte
dadurch meiner schwachheit zu hülffe kommet, wenn er mich also auff-
muntert, zeigende, daß eben nicht alles, was ich thue, vergebens seye, sondern
ein gutes zeugnüß von Christl. brüdern da und dort erlange, welches ein
eusserliches stärck=mittel des glaubens ist, aber dieses ist mir offft dabey leid,
daß einige gute freunde mir in solchem auch mehr beylegen, als mir in der 100
105

85 sonderlichen: D¹.

²² Offenbar ein Manuskript bzw. der Entwurf dazu.

²³ Die – zeitlich – nächste bekannte Vorrede Speners, datiert am 27.11.1689, ist die zu dem anonym erschienenen Werk „Christliches Gespräch eines Kindes mit seiner lieben Mutter / Worinnen die Übung des wahren Christenthums bestehe / und wie es zu führen seye, Schneeberg: Chr. Zeuner 1690. Die Vorrede ist abgedruckt in: EGS 2, 217–224 (hier mit dem Titel: „Christliches Gespräch eines Kindes und seiner lieben Mutter“). Es handelt sich dabei um ein in Prosa umgeformtes Gedicht an Anna Ovena Hoyers (vgl. weiter Brief Nr. 116 Anm. 40).

²⁴ Ahasver Fritsch, Kanzler in Rudolstadt (s. Brief Nr. 104 Anm. 1).

²⁵ Da der Inhalt des in Z. 82–84 angesprochenen Projekts nicht bekannt ist, läßt sich die von Spener gemeinte Schrift schwer bestimmen. Da Spener davon spricht, Fritsch habe etwas ganz kurz gefaßt, könnte es sich um folgende Schrift handeln: A. Fritsch, Praxis Christianismi, octingentis sententiis comprehensa, piorum devotioni sacrata, Rudolstadt: C. Freyschmid 1663.

²⁶ 2Kor 6,8.

that zukommet, und manches durch das vergrößernde glaß der liebe also
 ansehen, daß sie mehr wercks davon machen, als es werth ist; wie eben mit
 110 deme mir zu viel ehr geschihet, daß ichs solte dahin gebracht haben, daß das
 Catechismus Examen in Sachsen eingeführet worden²⁷, dann ob ich wol die
 sache mich, hertzlich zu treiben, gefreuet und das meinige dabey gethan habe,
 so stehe ich doch in dem guten vertrauen, daß, ob ich auch nicht in das land
 gekommen wäre, die so vieljährige deliberation²⁸ zu völligem stande und
 115 bewerkstellung gekommen seyn würde. Wo ich aber je etwas gethan haben
 solte, möchte es gewesen seyn, daß GOtt durch den zu meiner arbeit gege-
 benen segen gewiesen hat, wie dergleichen in Dreßden (dann von dieser stadt
 hat man aus gewissen ursachen es am wenigsten müglich geachtet) auch
 möglich seye anzustellen²⁹, und wie die leute ohne zwang selbs kommen, wo
 120 man nur die Examina auff eine erbauliche art einrichtet. Ausser dem mag
 wenig von mir eigentlich dazu gethan seyn worden, es wäre denn sache, daß
 das exempel auch einige zu mehrerm fleiß auffgemuntert hätte.

Was aber die böse gerüchte betrifft³⁰, deren ich in solcher zeit ziemlich
 erfahren habe müssen, ist mir dieses das allerbetrübteste, wenn ich sehen
 125 solle, der stein des anstossens³¹ zu seyn, an welchem sich andere stossen und
 versündigen. Ausser dem habe ich mich vielmehr zu erfreuen, da mich der
 HERR seines namens und der wahrheit wegen lässet schmach leiden in bey-
 messung allerley irrthum bey aller meiner reinen lehr, in allerley verdacht
 solcher dinge, an die ich off nicht gedacht, in verkehrung richtiger und wohl-
 130 gemeinter wort und thaten, in nachredung und aussprengung allerley anderer
 lästrungen; und da mich mein himmlischer Vater vielleicht zu schwach an-
 noch erkennet, schwehre leiden und proben der gedult auszustehen, daß er
 mich dieser leichtesten und gleichsam kinder=probe³² würdiget; dabey ihn
 allein zu bitten, daß er den jenigen, die mit dergleichen sich an mir versün-

122 mehrem: D³. 128 meinen: D¹.

²⁷ Zur Einführung verpflichtender Katechismusexamina im Kurfürstentum Sachsen s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 1 Anm. 12.

²⁸ Schon 1683 hatte Kurfürst Johann Georg III. den Auftrag zur Abfassung eines neuen Katechismus gegeben, der die Voraussetzung zur Einführung des Katechismusexamens in Sachsen bilden sollte (vgl. weiter dazu in Dresdner Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 64 Anm. 52; ergänzend: A.-K. KUPKE, Die Kirchen- und Schulvisitationen im 17. Jahrhundert auf dem Gebiet der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Leipzig 2010, 289–292).

²⁹ Spener hatte schon im Januar 1687 begonnen, in seinem Haus ein Katechismusexamen abzuhalten, zu dem sehr bald so viele Besucher kamen, daß er sich darum bemühte, es in der Sophienkirche durchführen zu können. Schließlich wurde es im Frühjahr 1688 in eine Kapelle des Schlosses verlegt (vgl. weiter dazu in Dresdner Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 64 Anm. 54 und Nr. 161, Z. 12–17).

³⁰ Gerüchte über Speners Zerwürfnis mit dem Kurfürsten waren ins Land gegangen (s. Brief Nr. 32, Z. 73–76); ob sie hier gemeint sind, ist unklar, weil hier in Z. 127f die Frage nach Wahrheit und Lehre, nicht aber eine pastorale Maßnahme den Anstoß zu den bösen Gerüchten gibt.

³¹ Sprichwörtlich nach Jes 8,14.

³² Vgl. Brief Nr. 37, Z. 13.

digen, eine bußfertige erkäntnüß dessen geben und ihnen alsdenn alles ver- 135
zeihen, bey mir dadurch so vielmehr gutes, demuth, sanfftmuth, vorsichtigkeit
und dergleichen gewircket werden lassen, und wo es einmal an härtern
kampff gehen solte, mir auch alsdenn mit krafft beyzustehen, und den sieg zu
seinem preiß ertheilen wolle. In dieser betrachtung über beyderley erhält
mich mein Gott in einer ruhe des gemüths, davor ich ihn preise und nur 140
bitte, sein werck in und an mir also fortzusetzen, daß ich nicht unfruchtbar
vor ihm erfunden werde. Welches ich von Christlichen brüdern, mir erbeten
zu werden, bitte und auch von demselben solches liebes=dienstes mich ver-
stehe.

1689.

145

40. An Johann Wilhelm Petersen in Lüneburg¹

Dresden, 6. April 1689

Inhalt

Äußert sich lobend über den Lüneburger (Heinrich Lohalm[us]?) Meyer. – Zeigt sich besorgt über die Hamburger Ereignisse und vermag nicht weiter zu helfen, als zu beten. – Meldet, daß [August Hermann] Francke eine Übersetzung von [Balthasar] Köpkes „Dialogus de templo Salomonis“ übernommen habe. – Berichtet von seinem Briefwechsel mit dem Lüneburger Verleger [Johann Georg] Lipper über eine Synopse der Schriften von [Heinrich] Varenius und [Georg] Rost zu [Johann] Arndt, die [August Hermann] Francke erstellen will. – Kennt die Schriften [Melchior] Brelers nicht. – Will nicht, daß [Conrad Tiburtius] zum Streit gereizt wird. – Berichtet ausführlich und vertraulich von seinem Streit mit dem sächsischen Kurfürsten Johann Georg III., damit Petersen möglicherweise auftretende Gerüchte recht einschätzen kann. Betont, daß ihn diese Angelegenheit weniger bedrückt als der Streit in Hamburg, der ihn an die Auseinandersetzung in Frankfurt erinnert. – Bittet um Fürbitte, damit der Wille Gottes für seine Zukunft klar wird. – P.S.: Fragt, ob [Christian] Specht Petersens Nachfolger in Eutin geworden sei, und erkundigt sich nach dem Ergehen [Margarethe Elisabeth] Kotzebues, läßt [Heinrich Wilhelm] Scharff, die Jungfer Cörner, [Johann] Reinbeck und [Matthias] Metzendorff grüßen.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, A 196, S. 428–435.

A principe gloriae crucifixo IESU!

Omnia passionum ipsius merita et resurrectionis virtutem!²

In eo Exoptatissime Frater.

Eadem die, quae hesternam fuit, utraque epistola Tua³ meis oblata est manibus.
 5 Meiero vestro⁴ locutus eiusque sincera, quam verba prae se ferunt, pietate omnino delectatus sum. Inter nos de uno alterove contulimus, circa quae, quomodo spiritu cresceret, sententiam rogabat meam. Obsequiosum, credo, quod habebis discipulum, qui monita salutaria omnia promptus admittet. DOMINUS ipsum porro suae gratiae instrumentum paret.

10 Causa Hamburgensis⁵ nimio opere me affligit utrinque pleraque omnia aliter agi optans. Cum enim amicorum, qui ad inquisitionem publicam causam

¹ Johann Wilhelm Petersen, Superintendent in Lüneburg (s. Brief Nr. 19 Anm. 1).

² Der 6.4.1689 war der Mittwoch in der Karwoche.

³ Nicht überliefert.

⁴ Ein Lüneburger Bürger (s. Brief Nr. 43, Z. 4–8, mit Anm. 2); Kontakte zu Petersen hatte der Theologiestudent Heinrich Lohalm(us) Meyer (vgl. MATTHIAS, Petersen, 271. 285. 326), der sich am 1.9.1685 in Jena immatrikuliert hatte. Allerdings finden sich im Umkreis von Petersen noch andere Personen mit dem Namen Meyer (MATTHIAS, Petersen, 326); nach den Bemerkungen in Brief Nr. 43 dürfte es sich aber um einen künftigen Theologen handeln, so daß H. L. Meyer am ehesten in Frage kommt.

⁵ Gemeint ist die Auseinandersetzung zwischen dem Hamburger Predigerministerium und den der Heterodoxie angeklagten Theologiestudenten (s. v. a. Brief Nr. 30).

traxere⁶, consilium calculo meo probare nequeam, nec laudare possum, quae ex altera parte fiunt: Modestia, humilitas, patientia et candida fidei nostrae, si nostri audire volunt, professio turbas omnes facile sedarent. Sed nihil superest mihi, quam ut, quod facio, coelestem venerer Patrem, qui eorum, qui pietatem amant et iam se invicem non intelligunt, in unitate spiritus iterum mentes coniungat omniaque scandala amoliat⁷ longissime. 15

Curam versionis libelli de Templo salomonis⁷ M. Franckius noster⁸, cum a me nuper abiret⁹, in se suscepit, a quo expecto, an laborem perfecerit¹⁰.

Quae pro Arndio¹¹ τῶ ἐν ἀγιοῦς¹² vulgata sub praelo sudare gaudeo, haud 20

17 scandala: cj] scandula.

⁶ Am 13.2.1689 waren Nikolaus Lange und Eberhard Zeller (zu diesen s. Briefe Nr. 9 Anm. 49 und Nr. 65 Anm. 1) vor dem Predigerministerium wegen verbotener Konventikelbildung verhört worden (RÜCKLEBEN, 92; vgl. Brief Nr. 30, Z. 51f, mit Anm. 18).

⁷ Balthasar Köpke, Dialogus de Templo Salomonis, In quo Praeter alia eximia & profectui In Christianismo Utilia, Inprimis Incipientium, Adolescentium & Adultorum in Christo communia & distincta officia, pericula, impedimenta & adminicula dilucide exponuntur, Leipzig: R. Wächtler 1688, mit Vorrede Speners vom 21.8.1688: „De perfectione christiana“ (ins Deutsche übersetzt und leicht gekürzt in der deutschsprachigen Ausgabe von 1695 (Neu-Ruppin: Christian Mahler), wieder abgedr. EGS 2, S. 204–214) (GRÜNBERG Nr. 247); offenbar wurde das Titelblatt verändert und neu gesetzt, denn bei dem Werk „Dialogus de Tribus Sanctorum Gradibus, Seu de Incipientibus, Adolescentibus & Adultis in Christo ... per tria Templi Salomonei Atria ad Sanctuarium, Leipzig: Wächtler 1689“. Offenbar waren Nachverhandlungen mit der Zensurbehörde nötig (vgl. Brief Nr. 116, Z. 63–67) Am 16.10.1688 schreibt Spener an Adam Rechenberg: „Heri exemplaria libelli de Salomoneo templo accipi 20, de quibus Wechtlero et cuius cura accipi Tibi gratias ago, nondum tamen praefationem perlegere potui vel quam diligentiam adhibuerit corrector cognoscere.“ (Ad Rech 1, Bl. 188f). Köpke schreibt in seiner Vorrede zur deutschen Ausgabe, das Buch sei „Anno 1689 zu Leipzig mit Approbierung E. Hoch=Ehrwürdigen Facultät daselbst“ erschienen. – Zu B. Köpke, Pastor in Fehrbellin, s. Brief Nr. 116 Anm. 42.

⁸ August Hermann Francke (22.3.1663–8.6.1727), Magister in Leipzig, geb. in Lübeck; Studium in Erfurt, Kiel, Hamburg, Jena und Leipzig, Mitbegründer des Collegium Philobiblicum in Leipzig (1686), beteiligt an den pietistischen Unruhen in Hamburg, Leipzig und Erfurt (1688–1691), 1691 Pfarrer in Glaucha und Professor Halle a.S., Gründer der Franckeschen Stiftungen, neben Spener der bedeutendste Vertreter des lutherischen Pietismus (G. KRAMER, August Hermann Francke. Ein Lebensbild, 2 Bde., [Ndr. Hildesheim u. a. 2004]; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 47 Anm. 16).

⁹ Francke hatte sich von Neujahr bis zum 20.2.1689 bei Spener in Dresden aufgehalten, bevor er wieder nach Leipzig reiste.

¹⁰ In der Vorrede zu der deutschen Übersetzung im Jahr 1695 (s. Anm. 7) findet sich kein Hinweis auf frühe, bald nach der Edition der lateinischen Ausgabe, gemachte Versuche einer Übersetzung ins Deutsche. Eine handschriftliche Überlieferung eines solchen Versuchs ist ebenfalls nicht bekannt.

¹¹ Johann Arndt (27.12.1555–11.5.1621), bedeutendster lutherischer Erbauungsschriftsteller (TRE 4, 121–129; RGG⁴ 1, 788f; H. SCHNEIDER, Der fremde Arndt. Studien zu Leben, Werk und Wirkung Johann Arndts [1555–1621], [AGP 48], Göttingen 2006; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 98 Anm. 28).

¹² Dem, der zu den Heiligen (zählt).

dubius ea add[ita] Varenianis vindiciis¹³. Scripsi ea de re nuper ad Lipperum vestrum¹⁴ obtulique synopsis ex Rostii consideratione¹⁵ et Varenii responsione¹⁶ ab eodem Franckio meo consilio excerptam¹⁷, quam adderet operi certe necessariam accessionem, sed responsum nondum accepi, unde, quid velit, nesciam. Quae Brellerus¹⁸ edidit, nota mihi non sunt. Tu vero dispicies, ne quid inseratur, quod cum Viri beati famam vindicamus, eam allatrandi novam aliis ansam praerbet. Nisi me memoria fallit, Brelleri nomen alicubi atro notatum carbone legi. Praefationem si addere tanquam editioni praesens velis, benefactum autumo.

30 D. Rangonem¹⁹ autem lacessi nolim. Sufficere enim nobis potest doctoris pii innocentiam luculenter demonstrari, licet nuperos eius rosores non ad-

21 add[ita]] [Textverlust im Falz].

¹³ Heinrich Varenius, *Christliche / Schriftmäßige / wolgegründete Rettung der Vier Bücher vom wahren Christenthumb des seligen ... Theologi H. Johannis Arndten ...*, D. Lucae Osiandri Theologischem Bedencken entgegen gesetzt, Lüneburg: Stern, 1624. – Spener spricht hier die im Druck befindliche Neuauflage an: *Christliche / Schriftmäßige / wolgegründete Rettung Der vier Bücher vom wahren Christenthum / [...]. Auff vornehmer Theologen und anderer gottseligen Christen Begehren abermahl heraus gegeben*, Lüneburg: Johann Stern 1689. Im Titel wird zwar darauf hingewiesen, diese zweite Auflage sei „Auff vornehmer Theologen und anderer gottseligen Christen Begehren“ geschehen, jedoch werden keine Namen genannt. – Zu H. Varenius s. Brief Nr. 39 Anm. 8.

¹⁴ Johann Georg Lipper (Lebensdaten unbekannt), Verleger in Lüneburg, Sohn eines Setzers in der Druckerei Stern, seit 1683 mit eigenen Druckerzeugnissen in Lübeck, Leipzig, Ratzeburg und Lüneburg erscheinend (BENZING, Verleger 1203). – Der Brief Speners ist nicht überliefert.

¹⁵ Georg Rost, *Amica ac fraterna Admonitio super Controversiis de vero Dn. Joannis Arndten ...*, inter D. D. Lucam Osiandrum & M. Henricum Varenium ... ortis, Rostock: J. Hallervord 1626. – Georg Rost (16.12.1582–18.1.1629), Mecklenburgischer Hofprediger (DBA 1057, 343f; Zedler 32, 1054f).

¹⁶ Heinrich Varenius, *Brevis consideratio admonitionis Georgii Rostii super controversiis de vero b. Arndi Christianismo ortis, in qua b. Arndi innocentia ejusdemque Christianismi orthodoxa veritas assertitur*, Lüneburg: Johann Stern 1626.

¹⁷ Nicht überliefert.

¹⁸ Melchior Breler (Breller) (5.12.1589–1627), Hofarzt Herzog Augusts von Wolfenbüttel, letzter großer Schüler Arndts und dessen Nachlaßverwalter, geb. in Fulda; nach dem Studium in Marburg und Helmstedt 1623 Hofmedicus und Rat in Wolfenbüttel; er stand offensichtlich mit rosenkruzerischen Strömungen in Verbindung und veröffentlichte umfangreiche Schriften zur Verteidigung Johann Arndts (J. WALLMANN, Herzog August d.J. zu Braunschweig und Lüneburg als Gestalt der Kirchengeschichte, in: ders., *Theologie und Frömmigkeit*, [20–45] 36–40; H. SCHNEIDER, Johann Arndt und die makarianischen Homilien, in: ders., *Der fremde Arndt*, [wie Anm. 10], [9–42] 18).

¹⁹ Conrad Tiburtius Rango (9.8.1639–3.12.1702) Pfarrer in Stettin, geb. in Colberg / Pomern (DBA 998, 258–271; Näheres s. *Dresdner Briefe*, Bd. 1, Brief Nr. 133 Anm. 6). – Er hatte eine Auflistung von Irrtümern, die er im Werk Johann Arndts zu finden meinte, zusammengestellt (vgl. *Dresdner Briefe*, Bd. 2, Brief Nr. 10 Anm. 9). Inzwischen war erschienen: C. T. Rango, *Neue Quäckerey in der Quietisterey / Das ist / Kurtze Beschreibung des Ursprungs / Lehre / und jetzigen Zustandes / der alt-neuen Schwärmerey / der ... Quietisten / von D. Michael Molinos erregt / Derer Ungrund zeigt / und dafür jedermänniglich warnet*, Frankfurt a. M. und Leipzig 1688.

oriamur, sed eorum temeritatem, illa demonstratione satis convictam, contentu vindicemus. DEUS sancto operi suam addat benedictionem.

Aliud nunc est, quod in sinum effundo tuum, cum necessitas id exigere videat[ur], [qua]re silentio pressurus fuisset longe lateque iam fam[a] ministerio ebuccinata: hac tamen facio lege, ut omnem eam Tecum serves, nisi cum ad vos rumor etiam delabatur, tum ex his refellis, si forte fama pro more sui mendacia misceret²⁰. Constitueram mecum, cum DEO iubente huc migrarem, eam in primis opportunitatem hortandi Electoris capere, quoties sacrae communioni se pararet. Feci id secunda tertiaque vice, admissus pridie ad colloquium secretum. Expromsi ergo, qua decebat fide et modestia, quae me in principis vita mala haberent, nec me solum, sed omnes alios. Hoc animum pupugit, cum ergo superiori Septembri iterum S[acram] Synaxin postulare, ego vero ante confessionem admitti desiderarem, admissionem impetrare non valui. Ita magna pars spei collapsa est, cum intelligerem nunquam me, si tale, quid molirer, admissum iri. Conscientia ergo urgente aliam viam initurus occasionem observavi nuperi diei poenitentialis, qui ipsius Electoris²¹ autoritate in provincia hac celebrabatur 22. Febr. Et quia ruri agebat²² (nullam enim concionem poenitentialem, dum regimini praeest, dicitur in sacello suo audivisse, sed semper alio discessisse) exemplo B. D. Geieri²³, qui idem saepius factitaverat, epistolam exaravi eamque, [u]t in proprias electoris manus deferretur, curavi. In hac epistola modestiae et mansuetudinis leges, quod non transgressus sim, spero, quod asserenti credent, qui me norunt alioquin etiam convitiorum aut duriorum verborum osorem. Pro fide tamen, quae confessarium decet, exposui, quae mihi de animae ipsius conditione viderentur, quae alias iam verbis urseram, et circa plura examen conscientiae ursi, per omnia sacra obtestatus, ut tanto periculo istam divina gratia eriperet. Nihil vero Epistola continuit, quod non et longe plura mecum centeni milenive intra et extra has regiones norunt et saepe conqueruntur. Verum enim vero lecta illa adeo excanduit princeps, ut, quod relatum, mihi totus extra se raptus videretur. Postridie ergo remittit mihi Epistolam meam addita, quam sua manu scripserat, trium foliorum. In hac equidem in me acerbius verbum nullum. Sed licet curam meam nimium sollicitam existimet, in aliis se excuset,

35 videat[ur]] [Textverlust im Falz]. 35 [qua]re] [Textverlust im Falz]. 35 fam[a]] [Textverlust im Falz]. 39 opportunitatem: c]] oportunitatem: K. 51 [u]t] [Textverlust im Falz].

²⁰ Vgl. die ähnlichen Rechenschaftsberichte, die er über Einzelheiten der Auseinandersetzung mit dem Kurfürsten an Anna Elisabeth Kibner und andere gibt (s. Briefe Nr. 32, Z. 73–132, Nr. 48, Z. 77–118, Nr. 51, Z. 9–71, Nr. 120, Z. 47–76) und noch am 13.7.1691 aus Berlin an die schwedische Königin Ulrike Eleonore [LBed. 3, 400f]). Ähnliches schreibt er auch an Adam Rechenberg (Ad Rech 1, Bl. 324^r–326^v) und offensichtlich auch an Johann Heinrich Horb, wie sich aus dessen Brief vom 1.4.1689 (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 20) entnehmen läßt.

²¹ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 50 Anm. 1).

²² In das fürstliche Jagdschloß Moritzburg.

²³ Martin Geier, zuletzt Oberhofprediger in Dresden (s. Brief Nr. 32 Anm. 27).

65 gratias tamen mihi agit; ast in alios, quos aliquarum rerum indices credebat, non parum detonat.

Unde eadem die duabus illustribus foeminis²⁴, tanquam hae delatrices essent, aulae consuetudine et meo commercio interdictum. Hoc unum aegrius me habebat: cum illae hac in causa plane essent insontes, imo alteram non nisi semel viderim, audiverim nunquam²⁵. Post aliquot dies aliam Epistolam Serenissimo scripsi²⁶ de negotio, quod ipse mihi prioribus suis literis commendaverat sententiam exponens, foeminas praedictas excusans et aliquid in priori Epistola non satis intellectum explicans; ast illam non fracto sigillo per praesidem nostrum²⁷, qui me domi meae convenit, remisit negans velle se a me literas accipere. Ipsi apographon huius posterioris epistolii praelegi, cuius argumentum dein Electori is disseruit et, cum iste intelligeret nihil eius, quod iterum expectabat, contineri, mitiorem factum retulit. Eidem declaravi, si Elector demissione cogitaret me, quam petere non audeam, ne ex divina vocatione, cuius persuasissimus sum, sponte me abeam, oblatam laeto animo suscepturum et tanquam pro beneficio acturum gratias. Is vero serio asseveravit nec dimissionem principem meditari, nec volenti etiam concedi posse, ne fama sequi universum imperium impleret. Relatum tamen Electorem iuramento se obstrinxisse, quod meam concionem nunquam auditurus esset (alioqui iam rarus auditor, utpote qui, antequam ista fierent, cum tres Dominicas in arce sua post reditum transegisset, in sacellum nec pedem intulit), nec me ad confessiones audiendas adhibiturum. Hoc ultimo munere me exui tam non doleo, quam qui sarcina gravissima liberatus malens universum istud onus, si Deo videretur, deponere. Haec universa negotii istius ex vero series est, quam tecum servabis, donec aliunde diversa audias, ut his contradicere valeas. Expecto nunc, quod de me porro DEUS [disponabit]; expecto vero eius ex gratia animo, quam alias fere fruor tranquilliori, quod ipsius beneficium agnosco; certe causa Hamburgensis me quam hac propria magis angit, nec pauca quondam Francofurti²⁸ contingere, quae me afflixerant gravius.

Mecum vero piissimum in coelis Patrem invocabis, qui animam sui Filii redemptam sanguine porro in devia venire ne patiat, sed potenti spiritus virtute in ordinem reducat, mihi prudentiam necessariam et constantem, quod decet, agendi voluntatem largiatur, inprimis hic manendum, an cum alia

89 [disponabit]] [ergänzt] (auch möglich: statuerit, decernet o.ä.).

²⁴ Die Baronin Johanna Margarethe von Schellendorf und Ursula Margarethe von Neitzschütz (s. Brief Nr. 32 Anm. 32).

²⁵ Johanna Margarethe von Schellendorf (s. Brief Nr. 32, Z. 110f, mit Anm. 32f).

²⁶ Nicht überliefert.

²⁷ Hans Ernst von Knoche, Präsident des Dresdner Oberkonsistoriums; in seinem Brief an A. Rechenberg [s. Anm. 17, Bl. 325f.] nennt Spener den Namen (zu Knoche s. Brief Nr. 32 Anm. 36).

²⁸ Spener denkt wohl an den Ausbruch der Separation in Frankfurt a. M. (vgl. Brief Nr. 30, Z. 64–70).

statio permutanda, consilium suum ostendat, universa ad sui regni incrementum dirigat. Eius Paternae curae et sanctae benedictioni Te et charitates tuas, quam meas etiam autumo, pie commendo.

Tuus omni fide 100
P.J. Spenerus, D.
Mppria.

Dresdae, 6. Apr. 1689.

[P.S.]

Meierus²⁹, ut per aliquot dies in aedes meas se reciperem, rogavit, petito ergo 105
non difficilis annui.

Spechtius successor Tuus factus est, an alius?³⁰

Vivitne et vivit in Domino Kozenbueana vidua³¹, quam mihi praedicasti et
ad quam aliquando literas dedi³²?

Saluta ex me Vener. L. Scharfium³³, qui mihi in animo quotidie nec non 110
piam Cörneriam³⁴ eiusque animi non disparis sorores, in DOMINO; nec non
vestra in urbe Amplissimum Reinbeckium³⁵, qui, nisi fallor, Secretarius Civitatis
aliquando fuit, nunc Consul, ut et mihi gratissimum nomen Mezendor-
fium³⁶.

Dem HochEhrwürdigen, Großachtbaren und Hochgelahrten HErrn Johann 115
Wilhelm Petersen, der H. Schrifft vortrefflichem Doctori, und der Kirchen

²⁹ S. Anm. 4.

³⁰ Christian Specht (2.9.1647–8.8.1706), Nachfolger Petersens als Superintendent von Eutin, geb. in Göttingen; nach dem Studium in Leipzig und Jena 1671 Pastor in Wunstorf, 1675 an der Kreuzkirche in Hannover, 18.1.1689–1692 Hofprediger, Konsistorialrat und Superintendent in Eutin, 1693 Generalsuperintendent in Wolfenbüttel und Abt in Riddagshausen (MEYER, HannPfb 1, 430; 2, 540; H. WEIMANN, Mitteilungen zur Pastorengeschichte der Eutiner Landeskirche seit der Reformation, in: Lübecker Beiträge zur Familien- und Wappenkunde 8, 1976, 9; R. MÖLLER, Die evangelisch-lutherischen Geistlichen von Eutin und ihre Familien, Familienkundliches Jahrbuch Schleswig-Holstein 34, 1995, [57–88] 62).

³¹ Margarethe Elisabeth Kotzebue, geb. Engelbrecht (13.10.1643–13.1.1700), deren Mann Johann (1616–1677) der Vorgänger von Gerhard Wolter Molanus als Abt von Loccum war (Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 3, Brief Nr. 127 Anm. 1).

³² Der erste überlieferte Brief Speners an sie ist am 14.3.1678 geschrieben (Frankfurter Briefe, Bd. 3, Brief Nr. 127). Ein weiterer stammt vom 8.5.1679 (Frankfurter Briefe, Bd. 4, Nr. 43).

³³ Heinrich Wilhelm Scharff, Superintendent des Klosters Lüne (s. Brief Nr. 79 Anm. 1).

³⁴ Eine Jungfrau Cörner oder Corner, von der Hermann von der Hardt schon am 8.12.1687 berichtet hatte (LB Karlsruhe, K 326, Bl. 44*) (s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 172 Anm. 13). Vielleicht ist sie die Adressatin von Brief Nr. 95 (dort in Anm. 1 weitere Hinweise).

³⁵ Johann Reinbeck, Bürgermeister in Celle, der zum Freundeskreis Petersens gehörte und auch dessen Chiliasmus vertrat (MATTHIAS, Petersen, 326).

³⁶ Matthias Metzendorff (gest. 29.3.1698), Pfarrer in Lüneburg, geb. in Göttingen; Rektor in Göttingen und Uelzen, 1689 dritter Pfarrer an St. Lamberti in Lüneburg, 1693 dritter Pfarrer an St. Nicolai ebd. (DBA 832, 361; MEYER, HannPfb 2, 105. 109; JAUERNIG 2, 518; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 172 Anm. 17).

zu Lüneburg treuwachsamen Superintendenten, Meinem Insonders Hochgeehrten HErrn Gevattern und in dem HErrn wehrten Bruder.

Lüneburg.

41. An [Georg Ludwig Graf von Zinzendorf und Pottendorf in Wien]¹

Dresden, 10. April 1689

Inhalt

Beklagt sich anlässlich eines konkreten Falles darüber, daß im Religionsstreit manche Lutheraner der eigenen Konfession mehr als Angehörige anderer Konfessionen schaden. – Glaubt, daß der Urheber des über Deutschland hereingebrochenen Unglücks vor allem [Wilhelm von Fürstenberg] ist, und verweist auf die von diesem und seinem Bruder ausgegangenen Ereignisse vor 16 oder 17 Jahren. – Wundert sich nicht über die antievangelische Klausel des Papstes in der Bestätigung von Clemens von Bayern zum Erzbischof von Köln und ist sich sicher, daß eine Vereinigung mit der katholischen Kirche nur in der Form der Unterwerfung der Evangelischen realisiert werden kann, während bei rechter Vorgehensweise eine wirkliche Vereinigung mit den Reformierten möglich sein könnte. – Beklagt die eintreffenden Unglücksnachrichten aus Ungarn und verweist auf die noch ausstehende Erfüllung der Verheißungen Gottes für seine Kirche. – Bespricht das Schicksal eines Traktates von Chèvremont, das ein Beispiel dafür ist, daß das Gute innerhalb der katholischen Kirche (wie etwa der Jansenismus oder der Quietismus) von den Jesuiten systematisch unterdrückt wird, allerdings ohne dauerhaften Erfolg, weil diese Bewegungen wie ein Schwelbrand weiterwirken werden. – Freut sich über das Breviarium der Fürstin von Dietrichstein und hofft, daß es den Lesern zum Segen wird.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 2, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 403–405.

Ob Herr NN² sich sinter³ auf die gegenparthey declariret, weiß nicht. Solte aber solche post⁴ nicht gar fremde vorkommen, wo man betrachtet, wie man sich bereits vorher in religions-sachen bezeuget. So schaden zuweilen diejenige mehr, so den namen der unsrigen⁵ tragen, als die offenbar entgegen sind, wann jene nicht von grund der seelen sind, was sie heissen. Der HErr nehme sich unsers wesens oder vielmehr seiner eigenen sache selber an, von dero

5

¹ Georg Ludwig Graf von Zinzendorf und Pottendorf (9.10.1662–9.7.1700), kursächsischer Gesandter in Wien; kursächsischer Rat und Kammerherr, Vater Nikolaus Ludwig von Zinzendorfs, des Gründers der Herrnhuter Brüdergemeine (Zedler 62, 1134; BITTNER/GROSS, 449–455 u. ö.). Er war in die diplomatischen Auseinandersetzungen um das Ergehen der ungarischen Evangelischen im Frühjahr 1687 einbezogen (R. SCHMERTOSCH, Kursachsen und Kurbrandenburg für die protestantischen Ungarn, Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 18, 1897, 79). – Zur Empfängerbestimmung: Der Hinweis auf das in Wien erschienene Werk von Chèvremont (s. Anm. 19) und die Erwähnung Wiens in Z. 58 sprechen für diesen Bestimmungsort. Schon früher hatte sich Spener in einem Schreiben an den Grafen von Zinzendorf für die ungarischen Evangelischen eingesetzt (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 86); auch die Erwähnung der aus dem Kärntner Fürstengeschlecht Dietrichstein stammenden Fürstin (Z. 62f mit Anm. 26) und die Tatsache, daß die Familie Zinzendorf aus altösterreichischem Adel stammt, sprechen für diese Empfängerbestimmung.

² Nicht ermittelt.

³ Im Sinne von „seither“ (DWB 16, 1218).

⁴ Im Sinne von „Nachricht“ (DWB 13, 2020).

⁵ Zur lutherischen Konfession gehörend.

menschen, die etwas vermöchten, die hand selbs abziehen, die sie aber gern anschlagen wolten, zu schwach sind.

Daß von NN⁶ das meiste jetzige unglück in Teutschland herkomme⁷, ist so wahr, daß ich fast getraute zu sagen, daß dasjenige unwesen, so das reich vor 16 à 17 jahren ergriffen⁸, nicht weniger von ihm und seinem verstorbenen Bruder⁹ angesponnen worden. Der Päbstlichen confirmation vor Printz Clement von Baeyern¹⁰ und eingeruckter clausul gegen die ketzer¹¹ wundre mich nicht, denn man zu Rom nicht anders thun kan, oder es müste die ganze ratio status und die grundregeln des hofs und geistlichen standesverfassung umgekehret werden; welches auch die ursach, warum, da ich die widervereinigung mit den Reformirten nicht blosser dings unmöglich halte¹², sondern glaube, wo die sache recht angegriffen werde (darzu zwar jetzt keine apparenz, noch die gemüther also disponiret sind, daß etwas zu tentiren nur rathsam wäre), daß vielleicht sich noch etwas ausrichten liesse, hingegen bey mir Roma gantz irreconciliabilis¹³ bleibet, wie auch die Römische kirche nach ihren hypothesibus nimmermehr serio mit andern kirchen eine vereinigung treffen kan, sondern nur dero subjection suchen muß.

⁶ Wilhelm Egon von Fürstenberg (2.12.1629–6.4.1704), seit 1682 Bischof von Straßburg, einer der wichtigsten Anhänger Ludwigs XIV. in Deutschland. Er hatte 1688 vergeblich versucht, Kurfürst von Köln zu werden, nachdem er bereits vorher als Premierminister das Kurfürstentum zum französischen Satelliten gemacht hatte (M. BRAUBACH, Wilhelm von Fürstenberg, Bonn 1972; ders., Das Kölner Domkapitel und die Wahl von 1688, *Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein* 122, 1933, 51–117).

⁷ Wilhelm Egon von Fürstenberg hatte als Berater Maximilian Heinrichs, des Erzbischofs von Köln, schon seit langer Zeit dessen Verbindung mit Frankreich betrieben (ERDMANNSDÖRFFER 1, 719; M. BRAUBACH, [wie Anm. 6], 51).

⁸ Spener meint den 1672 bis 1674 währenden „Reichskrieg“ zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich, in dem sich Wilhelm Egon von Fürstenberg als treuer französischer Bündnispartner zeigte (M. BRAUBACH, [wie Anm. 6], 231–282).

⁹ Sein Bruder Franz Egon von Fürstenberg (10.4.1626–1.4.1682) war sein Vorgänger im Amt des Bischofs von Straßburg. Zu diesem s. M. BRAUBACH, [wie Anm. 6], 17 und passim; ADB 7, 297–306; NDB 5, 368f.

¹⁰ Joseph Clemens von Bayern (5.12.1671–12.11.1723), Fürstenbergs Kontrahent in der Wahl zum Kölner Erzbischof im Jahr 1688, der sich aufgrund der päpstlichen Zustimmung durchzusetzen vermochte (ADB 14, 562–567; NDB 10, 622f; BBKL 3, 886–888; E. BÖHMLÄNDER, Die Wahl des Herzogs Joseph Klemens von Bayern zum Erzbischof von Cölln 1688, *Oberbayrisches Archiv* 56, 1912, 185–214; M. BRAUBACH, [wie Anm. 6], 450). – Die päpstliche Approbation (s. Anm. 11) erfolgte am 15.9.1688 ging am 10.10.1688 bei Joseph Clemens ein (M. BRAUBACH, [wie Anm. 7], 99).

¹¹ Das am 15.9.1688 ergangene Schreiben Innozenz XI., in dem er die Wahl Joseph Clemens' bestätigte (abgedr. *Theatrum Europaeum*, 13. Teil, 392–396; M. BRAUBACH, Domkapitel, [wie Anm. 6]).

¹² Diese Einschätzung einer möglichen Vereinigung mit den Reformierten formuliert Spener immer wieder (vgl. etwa *Dresdner Briefe*, Bd. 1, Brief Nr. 53, Bd. 2, Briefe Nr. 32, Z. 118–136, Nr. 40 und Nr. 88; vgl. auch im vorliegenden Band Brief Nr. 130, Z. 81–90).

¹³ Vgl. Joseph Hall, *Polemices Sacrae Pars Prior, Roma Irreconciliabilis: Qua docetur Nullam sperari posse, nec debere quidem (uti se nunc res habent) Pontificiorum cum Evangelicis, in causa Religionis, Conciliationem*, London 1611.

Von dem Ungrischen zustande¹⁴ bekomme oft auch betrübte nachricht und
 25
 exequiret, nachdem es, auf einmal offenbaret, zu hart lauten wolte. Nun, es
 ist jetzt die zeit des leidens und des göttlichen gerichts über sein eigen hauß¹⁵,
 so darzu noch nicht auf das höchste gekommen, sondern besorglich uns noch
 viel schwerers vorstehen, und Babel¹⁶, seinen letzten grimm mit unverhin-
 30
 derlichem success auszugiessen, verhänget werden wird. GOtt gebe geist,
 muth, gedult und glauben, mit solchen waffen und dem gebet alle über uns
 bestimmte proben auszustehen und der frölichen zeit zu erwarten, wo GOtt
 der grossen, so sich jetzt von ihr bethören und regieren lassen, hertzen selbs
 wider die hur¹⁷ erwecken und sein schreckliches angetrohetes gericht über
 35
 Babel mächtig hinausführen wird, daß man sagen solle, der HErr habe es nicht
 an einem einigen wort mangeln lassen des guten, so er seiner gemeinde auf
 erden noch verheissen hat¹⁸. Wo wir die augen dahin wenden, wird vieles der
 jetzigen betrübnuß und sorge von selbsten verschwinden oder doch verringert
 werden. Der HErr schütze und rette also selbs seine ehre.

Dessen de Chevremont angedeuteter tractat „les degrez de la justificati-
 40
 on“¹⁹ mag dem ansehen nach wol ein fein buch seyn, nach dem man, wo es
 hieraussen zu haben gewest, verlangen tragen möchte. Es befremdet mich aber
 nicht, daß es confisciret worden²⁰, worinnen ihrer art nach die Jesuiten
 werden interessiret seyn. Es muß Babel je mehr und mehr so böse werden,
 45
 daß es auch unter den seinigen nichts aufkommen lasse, was noch etwas nach
 einer soliden und nicht blossen theatralischen pietet schmecket, vielweniger
 wird es anderer erinnerung und unterweisung annehmen. Mich deucht, es
 habe sich solche boßheit von langer zeit unter ihnen nicht mehr geoffenbaret
 als in der action wie vormalen des Jansenismi²¹ also jetzt des Quietismi²².

41 nachdem: D².

¹⁴ Zu den Unterdrückungen der Evangelischen in Ungarn und dem ihrem Schutz geltenden diplomatischen Schriftwechsel zwischen Kursachsen, Kurbrandenburg und dem Kaiserhof s. R. SCHMERTOSCH, [wie Anm. 1], 83–88.

¹⁵ Vgl. 1Petr 4,17.

¹⁶ Aus der Apokalypse Johannes genommenes Bild für die römische Kirche.

¹⁷ Die Hure als Bild der weltlichen Macht anbietenden Kirche in Apk 17.

¹⁸ Zu der für Spener zentralen Bedeutung der noch zu erfüllenden Verheißungen Gottes s. Spener, Pia Desideria 1676, S. 76 (PD 45, 18f).

¹⁹ L. de Chèvremont, Les degrez de la justification ou la solide dévotion à bien connoitre, à bien pratiquer, à bien perfectionner, Wien: J.J. Mann 1688. – Zu L. de Chèvremont war nichts zu ermitteln.

²⁰ Das einzige, heute in Deutschland nachweisbare Exemplar, befindet sich in der UB München (Sign.: 0001/8 Döll. 15866) und stammt aus der Bibliothek Ignaz von Döllingers.

²¹ Katholische Reform- und Oppositionsbewegung in Frankreich und den Niederlanden mit ihrem Zentrum in Port Royal, die – benannt nach Cornelis Jansen (1585–1638) – theologisch eine konsequente augustinische Gnadenlehre (gegen die Jesuiten) vertrat und sich kirchenpolitisch gegen den päpstlichen Zentralismus wandte, der vor allem von den Jesuiten gefördert

50 Wiewol sich die Jesuiten, als welche in beyden geschäften die haupt=actores
 gewesen, nicht einbilden dörrffen, daß sie solche feuer ausgelöschet, sondern
 sollen versichert seyn, ob sie die eusserliche flammen gedämpfet, daß unter
 der aschen die glut sich nur vermehret und zu seiner zeit heftiger, auch mit
 55 mehrer gefahr (der HErr gebe zu völliger ausbrennung aller Babelischen
 greuel und reinigung deren, die sich reinigen lassen!) ausbrechen wird. Ich
 habe bis daher wegen des Molinos²³ und der Quietisten mich bemühet, aller
 orten her mehr gewißheit zu erlangen²⁴, so auch noch nechstens irgend her
 hoffe. In Wien weiß ich nicht, ob man wol viel zuverlässiges von der warheit
 60 solches geschäftes erfahren könne, nachdem ohne zweifel der Jesuiten domi-
 nat zu groß ist, der aber besorglich durch die aufladung des hasses aller andern
 clerisey seinen eigenen fall maturiren wird.

Die procurirte version des breviarii²⁵ ist ein zeugnuß, daß die gute Fürstin
 von Dietrichstein²⁶ es hertzlich meinen muß, davor sie ihr lob verdient; es
 ist aber auch ein zeugnus, daß GOtt noch zuweilen durchdringet gegen die
 65 rathschläge der widrigen und den armen seelen zu weilen noch etwas wider-
 fahren lasset, was ihnen sonsten die ratio status der geistlichen (deren starckes
 fundament ist, alle andre in grosser unwissenheit und verrichtung eines nicht

wurde. Während im 17. Jh. der theologische Protest im Vordergrund stand, wurde im 18. Jh. die politische Position in Form eines unterschiedlich starken Gallikanismus vertreten (TRE 16, 502–509; K. VON GREYERZ, Religion und Kultur. Europa 1500–1580, Göttingen 2000, 154–164).

²² Eine Bewegung mystischer Frömmigkeit, geprägt durch Miguel de Molinos, die im Jahr 1687 durch Verfolgung und Inhaftierung vieler Anhänger gewaltsam unterdrückt worden war (Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 22 Anm. 25).

²³ Miguel de Molinos (29.6.1628–28.12.1696), geistiger Vater und Hauptvertreter des Quietismus, geb. in Muniesa in der spanischen Provinz Teruel; Kleriker in Valencia, wo er am Jesuitenkolleg studierte, 1663 Reise nach Rom, dort 1675 Veröffentlichung des Buches „Guida spirituale“ (s. dazu Spanischer, Portugiesischer und Iberoamerikanischer Index I, 614, 336–367; LL 11, 861; J.T. IDÍGORAS, Lexico de la „Guia espiritual“ de Miguel de Molinos, Madrid 1991), 1685 Festnahme und am 3.9.1687 Verurteilung durch die katholische Inquisition zur öffentlichen Abschwörung und lebenslanger Haft (TRE 23, 203–205; M. RODRIGUEZ, El pensamiento de Molinos, Madrid 1992; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 137 Anm. 15). Zu Speners Stellung zu Molinos s. K. VOM ORDE, Der Quietismus Miguel de Molinos' bei Philipp Jakob Spener, in: H. Lehmann [Hg.], Jansenismus, Quietismus, Pietismus, Göttingen 2002, 106–118).

²⁴ Spener hatte sich vor allem durch Paul Anton, den Reiseprediger des sächsischen Prinzen Friedrich August anlässlich dessen Aufenthaltes in Frankreich, Spanien und Italien um nähere Informationen über die Bewegung und die durch die katholische Kirche erfolgte Unterdrückung bemüht (s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 125, Z. 31; Bd. 2, Briefe Nr. 56, Z. 38–42, und Nr. 93, Z. 3–14; vgl. dazu den direkten Hinweis Speners, sich möglichst genau über die Bewegung zu informieren in Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 161, Z. 47–65).

²⁵ Nichts ermittelt.

²⁶ Die Mutter von Georg Ludwig von Zinzendorf war Anna Amalie von Dietrichstein (20.10.1638–15.8.1696), aus dem Kärntener Adelsgeschlecht Dietrichstein stammend, das seit 1648 in den Reichsfürstenstand erhoben worden war (Näheres zur Familie s. Europäische Stammtafeln NF 3, Tafel 22). Die hier genannte Fürstin ist vielleicht Maria Elisabeth geb. von Eggenberg (26.9.1640–19.5.1715), seit 1656 verheiratet mit Ferdinand Joseph von Dietrichstein (1636–1698), der seit 1683 Oberhofmeister von Kaiser Leopold I. war und seit 1686 zum reichsfürstlichen Kollegium des immerwährenden Reichstags in Regensburg gehörte (Ersch und Gruber, I. Sect. 25. Theil, 160f).

verstandenen Gottesdiensts zu erhalten) nicht gönnete. Denn ob in dem breviario viel undienliches und irriges mit eingemischet ist, so ist doch auch manches gutes mit darunter und göttlicher güte gemäß, daß sie dieses letzte ⁷⁰ einige ihr heil aufrichtig suchenden zu dero bestem segne, und daß sie von innen nicht schaden nehmen müssen, verwehren möchte.

Darum wir den HErrn billich hertzlich anzuruffen haben.

10. April. 89.

42. An Gottfried Wilhelm Leibniz in Venedig¹

Dresden, 13./23. April 1689

Inhalt

Entschuldigt sich für die eingetretene Verzögerung der Antwort auf die Post von Leibniz. – Bedankt sich für das genealogische Material zur der Familie der Braunschweiger Herzöge; will sich mit der Genealogie nur noch solange beschäftigen, bis das schon Angekündigte veröffentlicht ist. – Bespricht die politische Situation Europas nach der Landung Wilhelm III. von Oranien in England. – Nimmt Stellung zu [Christoph Rojas y Spinola] und seinen Reunionsbemühungen; hält die Wiedervereinigung mit den römischen Katholiken für unmöglich, weil sie nur in Form einer vollen Unterwerfung der Evangelischen unter diese möglich ist. – Nimmt an, daß Spinola seine Unionsbemühungen aufgegeben hat. – Beschreibt mit dem Hinweis auf die Bibel seine Erwartung an die zukünftigen Ereignisse: Die römische Kirche als Hure Babylons wird nach einer Zeit der größeren Machtfülle ihrem Untergang entgegengehen. – Bestätigt die Meinung Leibniz', daß nicht die rechten Glaubensformeln, sondern Glaube und Liebe die Menschen zu Christen machten.

*Überlieferung*A: Hannover, LB, LH I 12,2, Bl. 67–69².D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 672–674 (Z. 36–115).

A Iesu Gloriam principe omnia passionum ipsius
merita et resurrectionis virtutem!

Vir Nobilissime, Amplissime, Excellentissime. Domine et Fautor Honoratissime.

- 5 Cum ultimae Tuae mihi Vienna³ mitterentur⁴ febre catarrhali⁵, qui morbus tum propemodum epidemius, sed citra periculum fuit, nonihil decumbam,

¹ Gottfried Wilhelm Leibniz (1.7.1646–14.11.1716), Jurist, Politiker, Philosoph der Frühaufklärung. Seit 1669/70 bestand ein Briefwechsel zwischen Leibniz und Spener (zum Beginn ihrer Bekanntschaft s. Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 38, Z. 21–29; E.C. HIRSCH, *Der berühmte Herr Leibniz. Eine Biographie*, München 2000 (³2007); weitere Literaturangaben s. Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 82 Anm. 1). – Leibniz hielt sich zur Zeit der Abfassung dieses Briefes im Rahmen seiner großen Bibliotheksreise (vom Herbst 1687 bis Sommer 1690) in Italien auf. In seinem Schreiben vom 8.7.1687 (Leibniz, *Akad.-Ausg.* I.4, Nr. 538, 642) hatte er jedoch darum gebeten, seine Post nach Hannover zu senden.

² Veröffentlichung nach A (mit weiteren Überlieferungsträgern): Leibniz, *Akad.-Ausg.* I.5, Nr. 237, und H. LEHMANN, *Gottfried Wilhelm Leibniz im Briefwechsel mit Philipp Jacob Spener von 1686 bis 1700*, JBrKG 14, 1916, 140–144; eine deutsche Übersetzung in: *Dt. Rundschau* 184, 1920, 360–363.

³ Wien.

⁴ Der Brief vom 11.11.1688 aus Wien (Leibniz, *Akad.-Ausg.* I.5, Nr. 161; deutsche Übersetzung in: *Dt. Rundschau* 184, 1920, 245–246).

⁵ Zu Speners Krankheit im November 1688 s. *Dresdner Briefe*, Bd. 2, Brief Nr. 107, Z. 12–27.

ut confertim respondere vix liceret, postquam vero aliquot septimanae ista mora elapsae essent, ubi meae Te invenirent, ut dubitarem, necesse erat; ita ne nunc quidem mansionis certus sum adeoque Hannoveram, quae scribo, mitto, seu Te ibi ostendat seu ab amicis porro curanda sint⁶. 10

Gratias pro notis ad insignia Serenissimae Domus Vestrae decentes ago⁷, quamvis enim ad studia illa nunc et seignior accedam et accedere aliis negotiis tantum non plane prohibear, ut, quando proditura sint reliqua, polliceri non ausim, debitorem tamen me fateor eorum, qui suis curis opus illud nostrum locupletant, et, ut suo omnia inserantur loco, quantum in me est, curabo. 15 Serenissimi Ducis Tui⁸ studium maiorum res e tenebris in lucem producendi, tuumque candorem ex ipsiusmet voluntate veritatis quam incertae traditionis maiorem rationem habentem merito magni facio. Talia ab iis fieri possunt, qui uni alterive stirpi illustrandae operam navant et subsidiis necessariis e tabulariis instruuntur; cum vulgus genealogorum nostra hinc inde conquirentes non possimus non saepius tam incerta quam certa congerere, nec huic incertitudini medela adhiberi queat, nisi quando singulas stirpes viri doctiores secundum historiae leges satis descripserint. In antiquis Estensium deductionibus⁹ tot Te fabulas deprehensurum, quot in ulla alia gente, vix ambigo, nec mihi unquam satis probata sunt, quae ipse retuli, non tamen mea faciens. 20 Uti saepius in historia insignium¹⁰ ad traditionem provoco, cui tamen, quam fidem habeam, non semel lectorem monui. 25

Caeterum quae de magnis conversionibus memorabas¹¹, iam ab aliquo tempore semper pene observabantur oculis meis; ast, quae iam videmus, vix

⁶ Zur Bitte von Leibniz, seine Post nach Hannover zu adressieren, s. Anm. 1.

⁷ Schon in seinem Brief vom April 1686 hatte Leibniz Spener versprochen, Anmerkungen zur Geschichte der Braunschweiger Herzöge für die Abfassung von Speners noch ausstehendem genealogischen Werk „*Insignium theoria seu Operis Heraldicum*“ (1690) zu liefern (Leibniz, Akad.-Ausg. I.4, Nr. 481, 580). Die Materialien wurden aber erst mit dem Brief von Leibniz am 11.11.1688 versandt (Leibniz, Akad.-Ausg., I.5, Nr. 161).

⁸ Herzog Ernst August von Braunschweig-Lüneburg(-Calenberg) (20.11.1629–23.1.1698), seit 1692 Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg („Kurahannover“) (NDB 4, 608f).

⁹ Das Interesse Leibniz' an der oberitalienischen Adelsfamilie Este (d'Este) hatte seinen Grund in der verbreiteten Auffassung, die Este hätten mit den Herzögen von Braunschweig gemeinsame Wurzeln (vgl. die Ausführungen in Leibniz' Brief vom 5.9.1688 [Leibniz, Akad.-Ausg. I.5, 228–230]). Darauf war Leibniz in Wien von dem spanischen Diplomaten Don Carlo Emanuele d'Este, Marqués de Borgomanero, aufmerksam gemacht worden (vgl. Leibniz an Albrecht Philipp von dem Bussche am 12./22.7.1688 [Leibniz, Akad.-Ausg. I.5, 200.31–201.4; ausführlich s. A. SCHMID, Die Herkunft der Welfen in der bayerischen Landeshistoriographie, in: H. Breger u. F. Niewöhner [Hgg.], Leibniz und Niedersachsen, *Studia Leibniziana*, Bd. 28, [126–147], 131–141). – Zur Adelsfamilie Este s. Zedler 8, 1972–1980; L. CHIAPPINI, *Gli Estensi. Mille anni di storia*, Ferrara 2001.

¹⁰ Philipp Jakob Spener, *Historia insignium illustrium seu operis heraldici Pars specialis*, Frankfurt 1680 (GRÜNBERG Nr. 322).

¹¹ Spener bezieht sich hier auf Bemerkungen von Leibniz über die politischen Umwälzungen, die durch den Einmarsch Ludwigs XIV. nach Deutschland und den Zug Wilhelms III. von Oranien nach England geschehen waren (Brief vom 11.11.1688; Leibniz, Akad.-Ausg. I.5, Nr. 161, 293).

- 30 initium esse apparent motuum longe maiorum, eodem incendio brevi tempore omnia pene correpturo. Expeditio foederatorum ad Rheni oram¹² Imperio tantum profuit, ut hosti¹³ latius grassaturo obex poneretur et fere ultra flumen reiiceretur; quod sane nisi reliqua Germania¹⁴ beneficium summum agnoscat, ingratham dixeris, cum, si Francofurtum, quod periculo summo
- 35 expositum erat¹⁵, in Francorum delapsum esset manus, ex ea urbe istius magnam partem tributariam sibi redditurus fuerat¹⁶. Unde merito divinum illud beneficium grato animo veneramur dominum exercituum¹⁷ pie precati, qui posthaec etiam iustam causam iuuet, nec aliorum, quibus ipsius hactenus provocavimus iram, quam istius, apud se potiore rationem habeat.
- 40 Res Britannicae animum meum valde suspensum tenent et sollicitum¹⁸. Quod Auraiacus¹⁹ vocatus princeps, qui conculcatorum legum patrociniū aliquid susciperet, inprimis postquam coniugem ausu (si suppositio demonstrari possit) pudendo et impio a spe successionei excludi cerneret²⁰, non improbo, et felici eius in Angliam²¹ impulsu laetatus sum²². Caetera, quae
- 45 secuta sunt, omnino probare vix ausim. Sane postquam R[egem] Jacobum, cuius fuga²³ credo, quod impediri potuerit, e regno elapsum intellexi, totus consternatus sum, multo vero magis postquam gener non regimen, quod

40 Res] [Beginn Abdruck D]. 41 Auraiacus] Auriacus: D. 41 qui] – D.

¹² Die durch das Magdeburger Konzert vom 22.10.1688 zu einer antifranzösischen Koalition verbündeten Brandenburger, Sachsen, Hessen-Kasseler und Hannoveraner (HEYNE, Feldzüge, 18–25).

¹³ Die Franzosen unter Ludwig XIV. (zu diesem s. Brief Nr. 2 Anm. 4).

¹⁴ Deutschland.

¹⁵ Zur Gefahr, der die Stadt Frankfurt beim Zug Ludwigs XIV. im Herbst 1688 ausgesetzt war, s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 103, Z. 4–30, mit Anm. 2. Die Frankfurter Bürgermeister hatten in mehreren Schreiben den sächsischen Kurfürsten um Hilfe gegen die Bedrohung durch französische Truppen gebeten.

¹⁶ Ludwig XIV. hatte Frankfurt schon mit Kontributionsforderungen belegt (ERDMANNSDÖRFFER 2, 10).

¹⁷ Der Herr der Heerscharen (Herr Zebaoth).

¹⁸ Zur Situation, die durch den Einmarsch Wilhelm III. von Oraniens nach England entstanden war, s. Brief Nr. 18 Anm. 15f.

¹⁹ Wilhelm III. von Oranien. Leibniz hatte geschrieben: „Magni aliquid ab Auriaco Principe expetamus“ (11.11.1688; [wie Anm. 4], S. 294, Z. 5).

²⁰ Mary II. Stuart (30.4.1662–28.12.1694), Tochter Jakobs II.; seit 1677 verheiratet mit Wilhelm von Oranien, seit 1688/89 als Maria II. Königin von England. Sie war die Anwärterin auf den englischen Thron, bis am 10.6.1688 Jakob II. in zweiter Ehe ein männlicher Nachkomme (James Francis Edward Stuart) geboren wurde (R. ASCH, Jakob II., in: P. Wende [Hg.], Englische Könige und Königinnen. Von Heinrich VII. bis Elisabeth II., München 1998, [143–156], 153).

²¹ England.

²² Wilhelm von Oranien war am 15.11.1688 an der Küste Englands gelandet (E. HELLMUTH, Wilhelm III. und Maria II., in: P. Wende [Hg.], [wie Anm. 20], [157–175], 167).

²³ Jakob II. war im Dezember 1688 nach Frankreich geflohen (R. ASCH, [wie Anm. 20], 153f).

soceri, donec ille legibus se subiiceret, regni umbram non vero vim, quoad viveret, retenturus, vice gereret, sed sceptrum, sibi deferri passus est²⁴: Nam non solum facti huius in me patrocinium suscipere non ausim, nec de eventu cuiquam aliquid promittere, verum de hoc etiam dolui Pontificiis novam suggeri materiam, Protestantium religionem, quod seditionibus faveat, et imperantium maiestati infestior sit, criminandi, qua nos obiectione gravari aegre admodum fero. Ast alea iam iacta²⁵ expectandum, quem negotio finem daturus sit omnium rerum arbiter, hincque invocandus fuerit, ut eum largiatur, qui Ecclesiae et tranquillitati publicae sit proficiuus.

Quod attinet Episcopum Neostadiensem²⁶, mihi ille Francofurti aliquando locutus est²⁷. Viri, si aliis conferatur, moderationem laudavi, nec de candore eius, cui alii parum fidebant, dubitavi, consilia tamen unionis, quae prolixè mihi exposuit, probare nullus potui. Meo certe sensu, si aliae partes dissidentes (quod de aliquibus, si prudenter res gereretur, non desperarem), uniri possent, Roma²⁸ simpliciter irreconciliabilis est²⁹. Talia enim principia fovet, quae unionem nequidem ferunt, sed subiectionem postulant; cumque Tridenti³⁰ haeretici condemnati simus³¹ vel, ut hoc crimine solvamur, illius concilii decreta omnino suscipienda sunt atque adeo subeundum iugum vel illos

²⁴ Das von Wilhelm einberufene Konventionsparlament erklärte am 12.2.1689 die Flucht Jakobs als Abdankung und erklärte Maria (und nicht den Sohn Jakobs) zur Königin, die zusammen mit Wilhelm regieren sollte (E. HELLMUTH, [wie Anm. 22], 169–172).

²⁵ Sprichwörtlich. Caesar soll diesen Satz bei der Überschreitung des Rubikon gesprochen haben (Sueton, *De Vita XII Caesarum*: Divus Iulius, 32f; vgl. OTTO Nr. 55, 12f).

²⁶ Christoph Rojas y Spinola (ca. 1626–12.3.1695), Bischof von Wien–Neustadt, geb. in Roermund / Geldern; zunächst Franziskaner in Köln, dann Kustos der thüringischen Ordensprovinz und Generaldefinitior, 1661 Reise nach Wien im Gefolge Leopold I., 1666 Titularbischof von Tina / Knin in Kroatien, 1671 Reisen an deutsche Fürstenhöfe, um Unionsverhandlungen einzuleiten; 1683 Besuch bei Spener (s. Anm. 27), 1685 Bischof von Wien–Neustadt (ADB 35, 202–204; G. HASELBECK, *Der Ireniker P. Christoph de Rojas y Spinola*, in: *Der Katholik* 93, 1913, I, 385–405; II, 15–37; S.J.T. MILLER u. J.P. SPIELMAN, JR., *Cristobal Rojas y Spinola, Cameralist and Irenicist 1626–1695*, Philadelphia 1962; H. WEISS, *Philipp Jacob Speners Verhältnis zum Katholizismus*, Diss. theol., masch., Kiel 1986, 173–191; R. BÄUMER, *Die Unionsbemühungen von Christoph de Rojas y Spinola*, in: H. Otte, R. Schenk [Hgg.], *Die Reunionsgespräche im Niedersachsen des 17. Jahrhunderts*. Rojas y Spinola – Molan – Leibniz – Göttingen 1999), 85–103. – Leibniz hatte von seiner Begegnung mit Spinola berichtet, der mit Ehrerbietung von Spener gesprochen habe und ihn grüßen lasse (Brief vom 11.11.1688 [wie Anm. 4], S. 294, Z. 17–19).

²⁷ Zu dieser Begegnung s. Bed. 4, 141–144 und den Brief Speners vom 21.8.1683, abgedr. in O. CLEMEN, *Zwei unveröffentlichte Briefe Philipp Jacob Speners an Veit Ludwig von Seckendorf vom 16.7.1683 und 21.8.1683*, in: *Monatshefte der Comenius-Gesellschaft* 7, 1903, 39–44.

²⁸ Die römisch-katholische Kirche.

²⁹ Vgl. Brief Nr. 41, Z. 21.

³⁰ Das Tridentinische Konzil (1545–1563), das den in der *Confessio Augustana* niedergelegten lutherischen Bekenntnisstand (in vielen Punkten) als häretisch zurückwies.

³¹ Z. B. „Dekret über die Rechtfertigung“, Kap. 9: „Contra inanem haeticorum fiduciam“ (DENZINGER/HÜNERMANN, Nr. 1533) und die *Canones* zur Rechtfertigung, die jeweils mit einem „Anathema“ enden (DENZINGER/HÜNERMANN, Nr. 1551–1583).

concedere oportet Ecclesiam falli potuisse, quo uno omnem suam structuram everterent, unde caelum terramque miscere mallent quam ipsam potentiae suae arcem prodere. Unde quicquid etiam abusu corrigitur, quaecunque nobis libertas promittatur, dum illa Ecclesiae autoritas (quae religionis Romanae cor est) servari debet, nihil agitur, et nos merito vel tuta timemus. Hac de
70 causa, cum Episcopus ille iam valedicturus adhuc interrogaret, quae mihi spes superesset, non potui negare mihi nullam esse, sed credere potius Ecclesiae nostris ex eo iam periculum metuendum, si vel in tractatus descenderemus, ut de horum exitu non dicerem.

75 Memini vero fuisse tum alium virum prudentissimum, qui, cum de successu non aliter quam ego sentiret³², suadebat tamen, si serio negotium urgeretur, ut non a limine repelleremus, sed ad tractatus descensuri vel oblatas conditiones examinaturi, hoc ante omnia, securitate nostra id exigente, decidi postularem, quae sedis Romanae futura esset, si ad Ecclesiam istam rediremus,
80 potestas; hanc enim quaestionem cum decidi curia nunquam passura sit, aiebat fore, ut haec omnia consilia unionis abiicere et ultro tractatus abrumpere malit, quam ut iura sua in discrimen ullum vocari pateretur; ex eo vero nos illud saltem lucratuuros, ut actionis irritae dica nobis scribi et invidia conciliari ex eo nequeat.

85 Postquam vero Episcopus Viennam³³ et mox Romam³⁴ concessit, non audivi serio iterum lapidem illum volvi cepisse, sed potius eos, qui nihil profici prospiciebant, manus etiam retraxisse opinor. Si sacras evolvam paginas³⁵, Babylon, quam Romam esse nequidem ex Iesuitis celeberrimi negare audent (de eo tantum disputantes, quoniam in statu nomen ipsi conveniat meretricis),
90 lapsura est divino horrendo iudicio, et regibus, qui ei prius consueverant, odio in prostitutam armatis, non vero cum illis, qui servituti se subtraxere, in gratiam reditura. In illud autem iudicium, quod ipsi imminet, cum omnis spes mea dirigatur, non nego expectare me tamen, ut Babylonis potentia maiora
95 adhuc incrementa capiat et maximam partem eorum, qui iugum excusserant, sub idem remittat, donec mensura peccatorum³⁶ persecutorum crudelitate impleta fiat, quod sancti iam olim cecinere vates, et potestate adversaria e medio sublata regnum Domini latius extendatur et liberius floreat. Quam optarim longius ab illa felicitate nos non abesse, cuius tamen horas definire temeritatis esse reor.

79 rediremus] reditemus: D. 92 reditum: D. 96 mensura] – D. 99 reor] reos: D.

³² Mit dem zum Katholizismus konvertierten Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels tauschte sich Spener zwar auch über dieses Thema aus, aber hier ist wohl doch ein irenisch gesinnter Evangelischer gemeint. Vielleicht ist Veit Ludwig von Seckendorff gemeint (zu diesem s. Brief Nr. 45 Anm. 1).

³³ Spinola war Bischof von Wien-Neustadt (s. Anm. 26).

³⁴ Wie Anm. 28.

³⁵ Die Heilige Schrift; hier meint Spener etwa Apk 17,18.

³⁶ Vgl. 2Makk 6,14.

Demum quibus Tuam obsignasti verba, „nisi sinceræ caritatis unitas Christianos inter se et cum Deo suo iungat, intra paucos semper staturum esse verum Christianismum, etsi totus Oriens et Occidens easdem fidei formulas profiteretur“³⁷, tam vera esse iudico, ut nec veritas ipsa verius loqui posset. Ita enim omnino est, fidei formulæ christianum neminem faciunt neque Deo iungunt, cum ab hoc alieni esse et perire possint, qui purissimis utuntur; sed fides est (lumen illud desuper datum et a charitate omnino inseparabile), quæ uti Patri cælesti gratos nos reddit, ita tales omnino efficit, quales Christi regulæ describunt. Haec fides uti e multorum pectoribus exulat, qui ὀρθόδοξότατοι³⁸ habentur et tamen Apostolo 1. Joh. 2,4³⁹ mendaces audiunt, ita aliquos ornat, qui nondum omnes opinionum errores exuere valere, quæ vero divina agnoscunt, ipsis cordibus concepere veritatemque, quæ in Christo est, sua quisque mensura, possident. Utinam vero fides hæc inter ipsos, qui eam profitentur, imo docent, non tam rari esset proventus! Certe melius cum rebus nostris actum iri haud dubito; imo fide illa, quæ sola vera eoque digna est nomine, incrementum in hominibus capiente, cum charitate et omni alia Christiana virtute atque veritate, de qua Apostolo Eph. 4,21⁴⁰ sermo est, pectora impleret, magnam partem de fide litigiorum sua sponte corrui turam, et divino verbo in pristinam auctoritatem, qua solum illud norma nostra esse debet, restituto, humanis autem assumptis rescissis, quod nunc impossibile non modo videtur, sed ob habitum animorum tale utique est, ut plerique ad concordiam redeant, qui Christum profitentur, eventurum sperarim.

Invocemus Dominum, qui, quod humanas superat vires, et cui humana malitia et inscitia omni nisu se opponit, vel tandem sua potentia, quæ ipsa corda flectere potest, efficiat.

Huius insomni curæ et sapientissimo ductui commendatus vale perpetim.

Dresdae, 13. April. 1689.

Nobiliss. T. Excell. ad pias preces et officia addictissimus
Philippus Jacobus Spenerus, D.

106 charitate] + te: D. 110 aliquos] aliquor: D. 117 corrui turam] corrui tarum: D. 118 qua] quæ: D. 119 rescissis: D. 123 qua: D. 124 efficiat] [Ende Abdruck D].

³⁷ Wörtliches Zitat aus dem Brief von Leibniz am 11.11.1688 (Leibniz, Akd.-Ausg. I.5, Nr. 161, S. 294, Z. 24–26).

³⁸ Die Rechtgläubigsten.

³⁹ 1Joh 2,4 (Luther 1545: „Wer da saget / Jch kenne jn / Vnd helt seine Gebot nicht / der ist ein Lügener vnd in solchem ist keine warheit.“).

⁴⁰ Eph 4,21 (Luther 1545: „so jr anders von jm gehöret habt / vnd in jm geleret seid / wie in Jhesu ein rechtschaffen wesen ist“).

130 Viro Nobilissimo et Excellentissimo Domino Godofredo Guilelmo Leibnizio,
Iureconsulto Celeberrimo et Sereniss. Duc. Brunsvico Luneburgii Consiliario
amplissimo. Domino et Fautori meo Honoratissimo.

43. An Johann Wilhelm Petersen in Lüneburg¹

Dresden, 15. April 1689

Inhalt

Äußert sich lobend über den Lüneburger Bürger Meier, der ihn in Dresden aufgesucht hat. – Verweist auf den Bericht, den dieser über den Stand seines Streites mit dem sächsischen Kurfürsten geben kann; es hat sich nichts verändert. – Nach einem Gespräch mit [Hans Ernst von Knoche] rechnet er nicht damit, vom Kurfürsten entlassen zu werden, glaubt aber auch nicht, dem Willen Gottes vorweggreifen zu dürfen, den zu erkennen er bittet. – Übersendet die Exzerpte aus Schriften von [Georg] Rost und [Heinrich] Varenius. – Läßt die Familie Petersen grüßen. – P.S.: Äußert sich zu einer möglichen Übersetzung von [Balthasar Köpkes] „Dialogus de Templo Salominis“ ins Deutsche. Bittet um Petersens Meinung, ob das Werk nicht besser vom Autor selbst übersetzt werden sollte. Das Gleiche gilt für Speners eigene Vorrede zu diesem Buch.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, A 196, S. 435–437.

A IESU Salvatore nostro resuscitato omnem
eius resurrectionis virtutem et vitam!

In ipso Desideratissime Frater et Comper.

Quem tua manu mihi commendasti, Meierus, civis vester², meis iterum literis³ comitandus videbatur ad vos rediturus. Vixit mecum decendium istud ac
ita se gessit, ut agrum agnoscam, ex quo sementis, quae in eo sit, larga sequatur aliquando benedictione Divina accedente messis. Deus suo ipsum impleat ducatque Spiritu.

Quae hic agantur, cum edisserere ipsi valeat, pauca adiicio. Res meae⁴ in eadem adhuc consistunt statu; et proxime etiam, cui iterum locutus sum, primarius minister⁵ respondit missionem me sperare non posse, imo nec illam petere, cum potius Christianae patientiae sit voluntatem Divinam praestolari. Huic me committo, vos vero vestris precibus hoc etiam impetrare studebitis, ut, quae illa de me sit, evidenter agnoscam.

¹ Johann Wilhelm Petersen, Superintendent in Lüneburg (s. Brief Nr. 19 Anm. 1).

² Vielleicht Heinrich Lohalmus Meyer (s. Brief Nr. 40, Z. 5–7, mit Anm. 4). – Die schriftliche Empfehlung Petersens ist nicht überliefert.

³ Brief Nr. 40.

⁴ Spener meint seine Auseinandersetzung mit dem Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen (ausführlich s. Brief Nr. 32, Z. 72–132, an Petersen in Brief Nr. 40, Z. 34–92, u. ö.).

⁵ Der Vorsitzende des Dresdner Oberkonsistoriums Hans Ernst von Knoche (s. Brief Nr. 32 Anm. 36). – Zu der Hoffnung auf eine Dimission Speners durch den Kurfürsten s. Briefe Nr. 32, Z. 121–127, Nr. 40, Z. 76–81, und Nr. 55, Z. 19f.

15 Quae ex Rostiano et Vareniano responsorio libello⁶ excerpta meo iussu⁷,
hic accipis et, si ita videtur, Apologiae recusae iungi curabis.

Vale cum Ioanna Tua⁸ et Augusto Friederico⁹, charitibus nostris in eo, qui
vita est nostra.

Scrib. Dresdae, 15. Apr. 1689.

20

Vester in Domino
P.J. Spenerus, D.
Mppria.

P. S.

25 Iterum incidit, cuius in prioribus mentionem feceras, destinati versio opu-
sculi de templo Salomonis¹⁰; nimirum an conveniat inscio autore illud in
nostrum transferre idioma¹¹, num praestet, ad quid forte se facilem praeberet,
ut ipse interpretem ageret vel versioni alterius, antequam ea prodiret, debitam
adhiberet limam. Sane meam Praefationem¹² an aliud praeter me ipsum ita
vertat, uti ego vellem, quid Tibi videatur, expecto.

30 Dem Hochwürdigem, Großachtbaren und Hochgelahrten HErrn Johann
Wilhelm Petersen, der H. Schrifft vortrefflichen Doctori, und der Christli-
chen Kirchen in Lüneburg treuffleißigen Superintendenten. Meinem inson-
ders HochgeEhrten HErrn Gevattern und in Christo geliebten Bruder.

Lüneburg.

⁶ Vgl. dazu Brief Nr. 40, Z. 20–29.

⁷ Spener hatte August Hermann Francke damit beauftragt, ein Exzerpt aus den beiden ge-
nannten Schriften anzufertigen (s. Brief Nr. 40, Z. 21–25).

⁸ Johanna Eleonora Petersen (s. Brief Nr. 19 Anm. 75).

⁹ August Friedrich Petersen (s. Brief Nr. 19 Anm. 77).

¹⁰ B. Köpke, Dialogus de templo Salomonis (s. Brief Nr. 40 Anm. 7). – Zu Balthasar Köpke
s. Brief Nr. 116 Anm. 41.

¹¹ Nach Brief Nr. 40, Z. 18f, hatte August Hermann Francke eine Übersetzung übernommen.

¹² Zu der deutschen Vorrede Speners s. Brief Nr. 40 Anm. 7.

44. An [einen Freund]¹

Dresden, 18. April 1689

Inhalt

Hält die Behinderung in seinem Amt als kurfürstlicher Seelsorger für eine ihm von Gott gesandte Lektion, sich in Geduld und Demut zu üben.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 205.

Quae de Pathmo² mea et exili spe dixi, ex animo certe, uti Christianum decet, locutus sum. Forte tamen addidi non omnem me spem despondere, ipso experimento edoctum non semper frustra fuisse, quae in vanum suscepta diu visa erant. Exercet fidem nostram Dominus, ut promissioni ipsius innitatur multa cum firmitate. Παρ' ἐλπίδα ἐπ' ἐλπίδι πιστεύοντες³ exercet patientiam, ne vel labore vel obiectis difficultatibus lassemur; exercet spem, ut ea superet timorem ex propria pusillanimitate ortum et ex iis, quae ante oculos sunt, augeri solitum; servat humilitatem, ne successus laborum felices et fructus eorum luculentiores nos inflarent veteris Adami ἀταρέσκου⁴ singulari fomento.

Tot cum rationes sint, ut benignissimus Pater nos ipsos celet, quae per nos efficit, nimium deiici animum non patior, etiamsi, quid possint, labores non videam, et, quae humanitus video, spem potius prosternant quam erigant; ut magis magisque discam in sola fide omnia mea peragere, quaeque ipsius in nomine et virtute peregi, eiusdem gratiae et benedictioni, successus caeteroqui securus, commendare.

¹ Offensichtlich hat der Briefpartner Spener auf dessen mißliche Lage nach seinem Zerwürfnis mit dem sächsischen Kurfürsten angesprochen. Auf Grund der lateinischen Sprache handelt es sich um einen Gelehrten. Ob es ein Theologe ist, läßt sich nicht erkennen. Vielleicht ist es ein gemeinsamer Bekannter von Spener und Adam Rechenberg (zu diesem s. Brief Nr. 64 Anm. 1), denn in seinem Brief vom 15. 4. 1689 wird das Stichwort „Patmos“ aufgenommen, was von dem Adressaten benutzt worden sein könnte. Spener betont darin, daß der Vergleich mit der Verbannunginsel für ihn nicht neu sei: „Vincula enim, quae me hic q[uasi] captivum tenent, uti iam aliquo tempore, antequam ista fierent, Dresdam Pathmum meam censebam, cum liceat discernere, ab alio solvi beneficium interpretarer“ (Ad Rech 1, Bl. 332).

² Die Insel Patmos als Verbannungsort, an dem die Apokalypse geschrieben wurde; sprichwörtlich für einen Ort, an dem man aufgrund des Zeugnisses von Jesus zum Nichtstun verdammt ist (vgl. Apk 1,9). – Spener war von seiner Aufgabe, Seelsorger des Kurfürsten zu sein, entbunden worden, nachdem er diesem anläßlich des Bußtages vom 22. 2. 1689 einen ersten Bußbrief geschrieben hatte (vgl. dazu Speners Berichte in den Briefen Nr. 32, Z. 72–132, und Nr. 40, Z. 34–92, u. ö.), aber er war nicht vom Amt suspendiert worden.

³ Nach Röm 4,18 („als Glaubende auf Hoffnung, wo nichts zu hoffen war“).

⁴ Sich selbst schmeichelnd.

In hoc ut magis magisque proficiam, Tuis mecum exorare precibus contende.

18. April. 1689.

45. An Veit Ludwig von Seckendorff in Meuselwitz¹

Dresden, 25. April 1689

Inhalt

Beklagt, daß er von Seckendorff nicht in Leipzig treffen kann und deshalb aufs Schreiben angewiesen ist. – Kann nichts Neues über die Auseinandersetzung mit dem sächsischen Kurfürsten berichten. Hat gehört, daß er als Superintendent nach Lübeck berufen werden soll. – Berichtet von seinen geheimen Verhandlungen über die Propsteistelle in Berlin und dem von dort nach Leipzig gedrungenen Gerücht. – Betont noch einmal, daß er aus eigenem Antrieb die Aufgabe in Dresden, in die Gott ihn berufen hat, nicht verlassen kann. – Führt fünf Gründe und Umstände in bezug auf seinen Weggang aus Dresden an: 1. Der Kurfürst wäre ihn gern los. 2. Spener kann bei ihm nichts mehr ausrichten. 3. Ein anderer Geistlicher könnte die geistliche Aufgabe besser wahrnehmen. 4. Er wünschte für sich selbst eine größere Gemeinde. 5. Er betont, daß dies alles ohne sein Zutun zu geschehen habe. – Bittet um von Seckendorffs Meinung, die dieser auch bei einer möglichen Begegnung mit [Adam] Rechenberg besprechen kann; beklagt, in Dresden völlig einsam zu sein. – [P.S.] Äußert sich zu Büchern, auf die von Seckendorff wartet.

Überlieferung

A: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Familienarchiv von Seckendorff, Nr. 1246, Bl. 10^r–11^v.²

Von unsrem getreuen Heiland Jesu leben, heil und segnen!

Reichsfrey Hochedelgebohrner Herr, Insonders Hochgeehrter Herr, großgönstiger Patron.

Gleichwie ohne das, wann es hätte sein können, so sich aber wegen H. Green³ nun von einem tag auff den andern, auffgeschobener abreise⁴ nicht wol thun

5

¹ Veit Ludwig von Seckendorff (20.12.1626–18.12.1692), Privatgelehrter in Meuselwitz, geb. in Herzogenaaurach; nach dem Studium zunächst in Diensten des Herzogs Ernst von Sachsen-Gotha, danach bei Herzog Moritz von Sachsen-Zeitz, zuletzt als Kanzler, seit 1682 Privatmann (G. RECHTER, V.L.v. Seckendorff, in: Fränkische Lebensbilder, Bd. 12, 1986, 104–122; STRAUCH, Seckendorff; Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 80 Anm. 1).

² Der Brief wurde veröffentlicht in: D. BLAUFUSS, Pastor Aulicus Conscientiosus. Philipp Jacob Spener und Veit Ludwig von Seckendorff im Gespräch über ‚Gottesfurcht und Fürstenherrschaft‘, in: H.–P. Ecker [Hg.], Methodisch reflektiertes Interpretieren. FS für H. Laufhütte, Passau 1997, [201–214], 211–214.

³ Georg Green (8.7.1636–22.8.1691), erster Hofprediger in Dresden, geb. in Tremsbüttel / Holstein; nach dem Studium in Wittenberg und Leipzig und einer Studienreise durch Europa 1667 Rückkehr nach Wittenberg, 1668 Professor für Dichtkunst und 1670 für Geschichte ebd., 1678 zweiter Hofprediger, 1681 erster Hofprediger und 1691 designierter Oberhofprediger in Dresden als Nachfolger Speners (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 261; Johann Andreas Gleich, *Annalium Ecclesiarum Ander Theil*, Dresden und Leipzig 1730, S. 485–521; G.L. ZEISSLER, *Geschichte des sächsischen Oberhofprediger*, Leipzig 1856, 111; SOMMER, *Hofprediger*, 229. 239).

⁴ G. Green, der den Kurfürsten Johann Georg III. als Feldprediger begleitete, reiste am Montag, den 22.4.1689 von Dresden ab, um am darauffolgenden Tag in Zwickau zu diesem zu stoßen (vgl. Spener an Rechenberg am 19.4.1689: „Die Lunae noster Greenius abibit, ut Zwicaviae 23. Electori iungatur DEO duce et comite“ [Ad Rech 1, Bl. 335]).

laßen, E. Exc. in Leipzig zu sprechen mir eine große freude u. vergnügen würde gewesen sein, so hätte jetzt auß sonderbarer ursach mich noch soviel mehr glücklich zu schätzen gehabt, da mirs so gut werden wollen. Was mir aber mündlich zu conferiren diesesmahl versagt bleibt⁵, hoffe, werde mir
10 erlaubt sein, schriftlich mein hertz außzuschütten.

Von dem zustand, worinnen ich hie stehe, habe ich vorige mahl außführlich bericht gethan⁶, seither hat sich nichts geändert, daß mir davon einige wißenschafft zugekommen wäre; ob nichts vorgegangen oder ob man mit fleiß es vor mir lieber verbirget, weiß ich nicht. Habe mich auch bißher nicht
15 darum bekümmert, der ich bey dem entschlub bleibe, göttlichem willen mich lediglich zu überlaßen. Es gehen aber anderwertlich dinge vor, die mich verunruhigen, weil ich nicht weiß, ob u. wiefern mich derselben anzunehmen habe. Auß UnderSachsen⁷ kommt an mich, daß in Lübeck jüngst das ministerium eingekommen u. von dem rath wieder mit einem Superintendenten,
20 deßen sie bereits mehrere jahr ermanglen, versehen zu werden, gebeten, auch einige Theologos dazu vorgeschlagen; under diesen solle mein nahmen der erste sein⁸, und serio darauff gedacht werden, ob ich dahin zu bringen, wie solche consilia damal bereits vorwaren, alß die hiesige vocation schwebte⁹.

7 sonderbarer: cj] sonderbare. 9 /mündlich/. 17 /weil/: <d>. 19 wieder: cj] wider.

⁵ Offenbar hatte Spener geplant, die Leipziger Frühjahrmesse zu besuchen (zu dieser s. Brief Nr. 49 Anm. 13), war aber durch die Verzögerung der Abreise G. Greens (s. Anm. 4) abgehalten worden.

⁶ Ein – nicht überlieferter – Brief, der zwischen dem 22.2.1689 und dem vorliegenden Schreiben zu datieren ist. Ein Brief von Seckendorf an Spener, der auf den 15.2.1689 datiert ist (Thüring. SA Altenburg, Seckendorfsches Archiv Nr. 1246, B. 8^r–9^v) muß aus inhaltlichen Gründen in das Jahr 1692 umdatiert werden.

⁷ Das Gebiet des heutigen Niedersachsens und weiterer Gebiete Norddeutschlands.

⁸ In Lübeck war die Superintendentenstelle seit dem Tod von Samuel Pomarius im Jahr 1683 vakant. Offensichtlich war schon bald nach Bekanntwerden des Bruches zwischen dem sächsischen Kurfürsten und Spener dieser als Kandidat für die Stelle in Lübeck ins Gespräch gebracht worden (vgl. J.H. Horb an Spener am 1.4.1689: „Wegen Lübeck wird H. Winckler selbst Bericht gethan haben, was ausgerichtet oder ferner zu hoffen“ [Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 20]). An Rechenberg berichtet Spener von einem Brief aus Hamburg, in dem mitgeteilt wird, dem Lübecker Predigerministerium sei vom Senat nahegelegt worden, nun endlich die Superintendentenstelle neu zu besetzen, und daß von den genannten Kandidaten Speners Name an erster Stelle stehe (25.4.1689; Ad Rech 1, Bl. 338^r). Von wem diese Nachricht gekommen war, schreibt er noch nicht einmal an Rechenberg, sondern spricht nur von einem „amicus“. Da die Mitteilung aus Hamburg gekommen war, könnte der Informant Abraham Hinckelmann sein, der einmal eine Rektoratsstelle in Lübeck innegehabt hatte (zu diesem s. Brief Nr. 30 Anm. 8). Am 6.7.1689 (AFSt, A 139: 15) berichtet dieser im Zusammenhang der Mitteilung über die Berufung August Pfeiffers nach Lübeck von dem Gerücht, Spener sei deshalb nicht gewählt worden, weil sein Briefwechsel mit Hermann von der Hardt, der in Hamburg der Heterodoxie verdächtig war, bekannt geworden sei. Zu der ganzen Berufungsangelegenheit in Lübeck s. W.-D. HAUSCHILD, Kirchengeschichte Lübecks, Lübeck 1981, 312.

⁹ In seinem Brief vom 20.–23.6.1683 an J. W. Petersen (AFSt, A 196, S. 285–294) formuliert Spener seine Bedenken für den Fall, daß er als Nachfolger von S. Pomarius nach Lübeck berufen werden sollte.

Wurde auch, obwol allein von einem guten freund¹⁰ von einem andern ort, jedoch auff veranlaßung auß Lübeck von mir zu wißen begehrt, was man von mir vor hoffnung zu machen, ob folgen u. erlaßen werden könnte. 25

Ferner ist vor einigen wochen ein Chur-Brandenb. cavallier¹¹ zweymal (obwol, daß es hie unvermerkt bliebe, er ohne seinen diener zu mir gekommen u. nur eine person, dero er hie part in geheim gegeben, gebraucht, sich zu mir bringen zu laßen) bey mir geweßt und angedeutet, nachdem von einigem disgust das gerücht durch den Dähnischen envoyé an den Berlinischen hoff erschollen, daß der Churfürst¹², dafern es ohne collision mit dem hiesigen¹³ geschehen könnte, mich sonderlich in seinen diensten verlangte, da mir nicht nur die propstey zu Berlin (so von H. Schradern¹⁴ wird vacant sein worden) offen, sondern frey stehen solte, selbs an hand zu geben, wie am füglichsten bey der Märckischen kirchen accommodiret zu werden verlangte; mit verspruch, einen Herren an ihm zu finden, der zu allen machenden vorschlägen, wodurch das gute und die gottseligkeit befördert werden möchte, so willig beforderung treffen würde, alß mans verlangen könnte; indem er, ob wol der Reformirten religion zugethan¹⁵, dannoch auch unsrer kirchen wolstand verlangte und gern beförderte; wie es ihm dann wahrhafftig ein ernst um die wolfarth der underthanen seye. Alle diese dinge sind mir weitläufftig und iterato vorgetragen worden, doch mit begehren, alles in geheim zu halten; so auch gehalten, biß auß Leipzig vernommen, daß das gerücht bereits von Berlin dahin erschollen¹⁶, was mit mir vor wäre, sodann nur noch heut 45

39 /würde/.

¹⁰ Vielleicht Abraham Hinckelmann (s. Anm. 8).

¹¹ Vermutlich der kurbrandenburgische Geheimrat Franz von Meinders, der im Frühjahr 1690 ebenfalls die Aufgabe erhielt, zu sondieren, ob sich Spener nach Berlin rufen lasse (Ad Rech 1, Bl. 492^v–493^r). Spener hatte seit 1687 Kontakt mit ihm (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 68, Z. 14–16, mit Anm. 5f); der Brief vom 17.10.1689 (Brief Nr. 108) ist an diesen gerichtet; zu F von Meinders s. dort Anm. 1.

¹² Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg (11.7.1657–25.2.1713), seit 1688 Kurfürst von Brandenburg und seit 1701 Friedrich I. König von Preußen (Europäische Stammtafeln NF 1, Tafel 131; W. NEUGEBAUER, Friedrich III./I., in: F.-L. Kroll [Hg.], Preußens Herrscher. Vom ersten Hohenzollern bis Wilhelm II., München 2006, 113–133).

¹³ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 50 Anm. 1).

¹⁴ Johann Ernst Schrader (13.5.1638–26.3.1689), zuletzt Propst an St. Nicolai in Berlin, geb. in Helmstedt; nach dem Studium in Altdorf, Jena, Leipzig und Wittenberg 1665 Hofprediger in Herzberg, 1668 Archidiaconus und 1685 Propst an St. Nicolai in Berlin (LP: Daniel David Heimbucher, Die Auferstehung Christi / und Der Gläubigen / als Der selige Trost getreuer Lehrer und Prediger, Berlin: Salfeld 1689; Jöcher 4, 344; FISCHER, Pfarrerbuch 2.2, 781).

¹⁵ Seit der Konversion Kurfürst Johann Sigismunds von Brandenburg im Jahr 1613 war das brandenburgische Fürstenhaus reformiert.

¹⁶ Spener sah sich am 22.4.1689 veranlaßt, Adam Rechenberg von den geheimen Verhandlungen mit einem Abgesandten des kurbrandenburgischen Hofes zu berichten, nachdem Joachim Feller das Gerücht darüber aus Berlin nach Leipzig mitgebracht hatte (Ad Rech 1, Bl. 336^r).

verstanden, daß auch der geh. rath Fuchs¹⁷ hieher solcher ursach wegen geschrieben und sondiret.

Hierinnen bedarff ich nun guten rath, wo nur solcher zu finden. Zum fundament setze, daß ich mich der göttlichkeit meines hereinruffs dermaßen
 50 versichert halte, daß mich sünde fürchte, dem Herrn von diesem posten, dahin er mich gesetzt, zu entfliehen, daher daselbs (ob wol nicht leugne, daß die befreung, alß viel bey mir stünde, sehnlich verlangte) unverrücktes fußes bleiben muß, biß er mich selbs abfordert¹⁸. Nur würde es darauff kommen, weil Gott, alß er mich hieher gesandt, nicht zugleich auch geoffenbahret hat,
 55 daß ich mein lebtag hie bleiben müßte, ob nicht jetzige conjuncturen¹⁹ so anzusehen, daß darauß zu schließen wäre, Gott möchte selbs eine änderung mit mir intendiren. Die rationes möchten sein:

1. Von seiten des Churfürsten ist kaum zu zweiffen, daß er vor sich selbs gern meiner loß wäre.

60 2. Wo er um vermeidung des üblen nachklangs mich wider willen behelt, wird bey ihm schwerlich was von mir außgerichtet werden, nachdem er vermuthlich seinen schwuhr, mich nicht mehr zu hören, halten wird.

3. Vielmehr, wo ich weg wäre und ein anderer käme, zu dem er ein beßer hertz hätte, möchte zu hoffen sein, daß eher etwas bey ihm außzurichten,
 65 auffß wenigste er noch zu der predigt kommen möchte.

4. Weil ich ohne das in meiner stelle nicht, was verlangte, außzurichten vermag, hingegen hoffen solte, wo ich ein größer auditorium, daß mit meinem pfündlein²⁰ mehr außrichten u. frucht schaffen möchte.

5. Diese anwürffe sind allerdings ohne mein gesuch geschehen.

70 Da fragt sich nun, ob diese momenta gnug seyn, ich sage nicht, deswegen meine dimission selbs zu suchen, dazu mich nicht resolviren könnte, sondern alles gehen zu laßen oder auffß höchste anleitung zu geben, wie etwa, mich loß zu machen, die sache am klüglichen anzugreifen wäre.

55 conjuncturen] + <soviel>. 66 /Weil/. 67f meinem: cj] mein.

¹⁷ Paul von Fuchs (15.12.1640–7.8.1704), kurbrandenburgischer Geheimrat, geb. in Stettin; nach dem Studium in Greifswald, Helmstedt, Jena, Leiden und Franeker und einer akademischen Reise durch England und Frankreich 1667 ordentlicher Professor in Duisburg, 1670 Geheimsekretär des Kurfürsten von Brandenburg, 1679 Hofrat, 1682 Geheimer Rat, mit unterschiedlichen diplomatischen und Verwaltungsaufgaben betraut und für die kirchlichen Angelegenheiten zuständig, 1684 geadelt, 1694 wesentlich an der Gründung der Universität Halle a.S. beteiligt, 1695 Konsistorialpräsident, 1701 Oberkurator der Universität Halle, 1702 in den Reichsfreiherrnstand erhoben, 1703 Kanzler von Hinterpommern (Zedler 9, 2195f; ADB 8, 170–173; NDB 5, 682f; LP: Johann Porst, Die Gewisse Seeligkeit Der Wahren Kinder, 1704; F. v. SALPIUS, Paul von Fuchs, Leipzig 1877; Francke-Briefwechsel, Brief Nr. 95 Anm. 4).

¹⁸ Vgl. dazu in seinem Brief an Rechenberg am 22.4.1689: „Nihil tamen polliceri valui, cum a DEO me huc missum persuassimus de mutanda statione non cogitare debeam, nisi eiiciar ex praesenti, vel alius ab Electore nostro me sibi concedi obtineat“ (Ad Rech 1, Bl. 336v; s. auch Brief Nr. 97, Z. 28–30).

¹⁹ Das Zusammentreffen gewisser (Zeit-)Umstände.

²⁰ Vgl. Mt 25,14–30.

Bitte also gehorsam, E. Exc. möchten geruhen, nach dero erleuchtetem verstande mir ihre meinung mitzuthemen, so mir hoffentlich auch ein liecht meines verhaltens geben mag. Wo auch an meiner stelle mit meinem tochtermann²¹, da dieselbe²² in Leipzig wären, auß der sache zu communiciren beliebte, so solte mirs auch lieb sein²³. Hier habe ich niemand, mit dem ich dermaßen vertraulich zu conferiren vermöchte; sondern bleibe ein einsamer mann. 75

Der Herr zeige seinen willen zu völliger überzeugung, so solte mir gnügen. In deßen H. obhut, schutz, regirung u. segen hertzlich empfehlende verbleibe 80

E. Exc. zu gebet und gehorsam schuldigwilliger
P.J.Spener, D. 85
Mppria.

Dreßden, den 25. Apr. 1689.

[P.S.]

Die version der hauptlehren²⁴ ist in franckfurt in der meß²⁵ heraußgekommen, ob aber die exemplaria nach Leipzig kommen oder, welches sorge, daß sie bey den von den Hannoverischen geraubten gütern seyen²⁶, weiß noch nicht; sobald sie anlangen, sollen einige exemplaria praesentirt werden. 90

Dem Reichsfrey HochEdelgelbohrnen Herren, Herrn Veit Ludwig von Seckendorff, Herrn auff Oberzenn und Meuselwitz, Hochfürstlich Sächs. Go-

²¹ Adam Rechenberg, Schwiegersohn Speners (s. Brief Nr. 64 Anm. 1).

²² Bezieht sich auf E. Exc., also auf von Seckendorff.

²³ Zu der Vertrauensstellung, die von Seckendorff und Rechenberg in dieser Angelegenheit einnehmen, s. den Brief vom 25.4.1689 (Ad Rech 1, Bl. 338^v–339^r): „Tibi vero quis de omnibus istis sit sensus, quaeso aperte significa, ut tamen, quae inter nos aguntur universa premas (neminem non praeter unum Ill. Seckendorffium istorum conscium vellem, quocum Te si vellis, conferre neutiquam veto) charta etiam ista, ubi legeris, abolita.“

²⁴ Ph.J. Spener, *Capita Doctrinae et Praxis Christianae Insignia ex LIX illustribus N. Testamenti dictis deducta & Evangelii Dominicalibus in concionibus An. 1677 Francofurti ad Moenum habitis ... Excerpta sunt ab amico ex opere Germanico homiliarum de Necessitate & Possibilitate Christianismi actuosi, & Latine stylo Ecclesiastico versa ...*, Frankfurt a. M.: J. D. Zunner 1689, 462 S. (Grünberg Nr. 15). Die Vorrede Speners trägt das Datum 1.3.1689. Es handelt sich dabei um eine auszugsweise Übersetzung des „Thätigen Christentums Nothwendigkeit und Möglichkeit“ (Frankfurt a. M. 1677) von V.L. von Seckendorff, die sich an dem jeweiligen Abschnitt „Lehrpunkten“ der Predigten, die im „Thätigen Christenthum“ gedruckt sind, orientiert.

²⁵ Die Frühjahrmesse in Frankfurt, die vom 17.3.–2.4.1689 stattfand.

²⁶ Auf diesen Vorfall verweist Spener auch in seinem Brief an Rechenberg vom 22.4.1689: „Hannoveranorum ausum merces alienas in via publica intercipiendi miror; eo magis si conscius principe id factum est. Verum eo iam vivimus seculo, quo iustitia pene inane nomen est“ (Ad Rech 1, Bl. 336^v). Vermutlich auf das gleiche Vorkommnis bezieht sich dann auch die Bemerkung im Brief vom 25.4.1689, bei der es um den Verbleib von Speners *Tabulae Genealogicae* und um das in Anm. 24 erwähnte Werk geht: „An exemplaria tab. Genealog. et dictionum explicationem latin. allata sint, an inter ea haereant, quae Brunsvicensis diripuerit, scire pervelim“ (Ad Rech 1, Bl. 339^r).

- 95 tha- und Eisenachischen resp. geheimen rath, auch Hochlöbl. Fürstenthums Altenburg OberSteuereinnahm- und Landstände Directori. Meinem insondern groß. Hochgeehrten Herrn u. Patrono.

Meuselwitz.

46. An [Friedrich Wilhelm von Reiffenstein in Heimburg]¹

Dresden, 27. April 1689

Inhalt

Begrüßt den Kontakt, den [von Reiffenstein] vor einem halben Jahr zu Spener aufgebaut hat. – Freut sich darüber, daß er sich trotz seines adligen Standes dem wahren Christentum verschrieben hat. – Solche Menschen sind Zeichen der noch währenden göttlichen Zuwendung zu seiner Gemeinde. – Betont seine Hoffnung auf künftig bessere Zeiten der Kirche. – Ermuntert ihn, weiterhin ein Beispiel zu geben, daß der göttliche Adel wichtiger als der menschliche sei.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, B 56: 10.

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1701 (²1708; ³1715), S. 760–761 (Z. 17–73).

Von unsern auferstandenen Heyland Jesu Christo alle seiner
Leyden, Verdienste und seiner Aufferstehung leben und krafft!

WohlEdelgebohrner Herr, Insonders Hochgeehrter und in dem Herrn geliebter Herr.

Von dem an, alß deßen hertzlicher Eyffer, Gott treulich zu dienen, mir vor
einem halben Jahr bekant zuwerden angefangen, habe mich nicht allein dar- 5
über gefreuet, sondern kan mit warheit bezeugen, daß auch deßen lieben
Nahmens, vor dem Gott der Gnaden zu gedencken, sobald angefangen und
bis daher solches fortgesetzt habe. Nachdem aber beliebt, mich Christlicher
Freundschaft vor einigen Monathen durch ausdrückliches freundliches 10
Schreiben zu ersuchen², so halte mich so vielmehr verbunden, zu allem

¹ Friedrich Wilhelm von Reiffenstein (13.12.1649 – begr. 4.8.1706), Gutsbesitzer in Heimburg/Harz, geb. in Minsleben (E. JACOBS, Heinrich Georg Neuß, in: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 21, 1888, [159–1898] 160). – Zur Empfängerbestimmung: Nach dem Regest von D handelt es sich um einen christlichen Edelmann. Hermann von der Hardt hatte in seinem Brief an Spener vom 8.9.1688 (LB Karlsruhe, K 326, Bl. 266f) F.W. von Reiffensteins Frömmigkeit gelobt (vgl. dazu Speners Hinweis in Z. 5f, seit einem halben Jahr von dem frommen Eifer des Adressaten zu wissen). Von Reiffenstein besuchte die von Heinrich Georg Neuß (zu diesem s. Brief Nr. 72 Anm. 2) in Blankenburg veranstalteten Privatkollegien (Neuß war von 1680 bis 1683 Hauslehrer in der Familie von Reiffenstein gewesen). Der in Z. 52–55 ausgedrückte Wunsch entspricht der Beschreibung, die sich im Brief an Neuß vom 28.11.1688 (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 112, Z. 18–34) findet. Von Reiffenstein hatte Spener geschrieben, wie aus dem Brief August Hermann Franckes an H. von der Hardt vom 3.1.1689 hervorgeht (LB Karlsruhe, K 319, VI). In diesem Brief war von der „Schwachheit des Fleisches“ die Rede gewesen (vgl. dazu Z. 59 mit Anm. 16).

² Nicht überliefert; vermutlich im Dezember 1688 geschrieben (s. den Brief Franckes an H. von der Hardt [wie Anm. 1]); dem entspricht auch Speners Hinweis auf sein „langsameres Antworten“ (Z. 13f).

denjenigen, wo mir Gott einige Gelegenheit geben solte, meine liebe bey andern thätlich zu bezeugen. Wiewohl bald von Anfang ein langsames Antworten, so zwar wegen Menge der Briefe, die es fast erfordert, als zu einer
 15 Gewohnheit bey mir worden ist, zu entschuldigen nöthig habe, hingegen auch einer liebevollen zuguthaltung mich zuversichtlich getröste.

Dem HERRN HERRN aber sage ich demüthigen danck, der nechst andern seinen kindern auch deßen liebe persohn aus dem stande derer, welche sonsten vor andern fast mehrere hinternißen des wahren Christenthums haben,
 20 dadurch aber die meisten sich von dessen ernstlicher führung abhalten laßen, kräftiglich beruffen und von der Welt zu sich gezogen, mir aber auch darüber eine sonderbare freude durch seine güte erwecket hat.

Wie dan uns Christen allen, so vielmehr denen, die der HERR zu seiner gemeine zu dienern verordnet hat, zukommet, daß wir unsere gröste freude
 25 darinnen suchen und erkennen, wo wir von wachsthum des reichs Gottes und, wie so wohl die zahl der rechtschaffenen kinder Gottes, als in denselben die krafft seines Geistes zunehme, hören und vernehmen können; indem wir darinnen stets die Erfüllung und Erhörung der uns nothwendigsten und an sich würdigsten ersten bitten des Vater unsers³ erkennen mögen und jedesmal
 30 ursach haben, dem himlischen Vater, so offt er uns deßen etwas zu gesicht oder gehör kommen läßet, davor demüthigsten danck zu sagen und uns stets daraus zu trösten, daß der HERR sein Angesicht noch nicht gantz von uns gewendet habe, noch uns als ein born worden seye, welcher gar nicht quellen wolle⁴, wie es so offt das Ansehen gewinnet, wo man das allgemeine verderben vor Augen siehet und immer mit David zu seufftzen ursach findet:
 35 „Hilf HERR, die Heiligen haben abgenommen, und der gläubigen ist wenig unter den menschen kindern.“⁵ Aber gelobet seye die göttliche güte und barmhertzigkeit, die auch mitten in diesen zeiten des gerichtes sich nicht gar von uns abgewendet hat, sondern uns noch da und dort gewahr werden läßet
 40 eines übergebliebenen Saamens, damit wir nicht werden mögen wie Sodom und Gomorrha⁶.

Ach, der HERR HERR, mächtig von krafft und güte, erhalte nicht allein dasjenige, was er bereits kräftig mit seinem Geiste gerühret, sondern thue noch täglich zu⁷ der zahl derer, die im lebendigen glauben, obwohl mitten unter

17 Dem] [Beginn Abdruck D]. 17 aber] – D. 20 meiste: D. 21 darüber] – D. 22 freude] + darüber: D. 24 zu] – D. 29 ersten] ersten: K. 29 bitte: K. 30 dem] den: D. 30 etwas dessen: D. 33 noch] oder: D. 33 einen born habe werden laßen: K. 37 den] dem: K. 38 auch] – K. 38 diesem: K. 41 und] + wie: D. 44 in lebendigem: D.

³ Mt 6,9f (Luther 1545: „Dein Name werde geheiligt. Dein Reich kome. Dein Wille geschehe.“).

⁴ Vgl. Jer 15,18.

⁵ Ps 12,2.

⁶ Sprichwörtlich für Gottlosigkeit (Gen 13,10.13).

⁷ Vgl. Apg 2,47.

den Hauffen derer, welche sich mit dem wahnglauben⁸ aufs elendeste be- 45
 triegen, ihme dienen. Ja, nach dem die Auserwehlte Gottes Tag und Nacht
 zu ihm ruffen⁹, daß er darein sehen, dem geistlichen vielmehr als leiblichen
 verderben steuren, hingegen das gute, die erkänntiß der warheit zur gottselig-
 keit¹⁰ mehr und mehr Oberhand gewinnen und durchbrechen laßen wolle,
 so erfülle er seine verheißung und errette sie in einer kürzte¹¹, daß wir unser 50
 Jerusalem¹² in anderem Stand und herrlicherem Schmuck wiederüm sehen
 mögen¹³. Er laße auch ihres Orts vor andern diejenige, bey welchen er das
 rechtschaffene wesen in Christo Jesu gewircket hat¹⁴, in solchem guten ge-
 stärcket und, welches eine stattliche beförderung darzu ist, näher und näher
 unter sich miteinander vereinigt werden. 55

Sonderlich gieße er über seine liebe Persohn täglich vom Thron seiner
 heiligen höhe auß mit reichem Maaß die krafft des Geistes, starck zu werden
 am geist und innern menschen¹⁵, und würcke insgesamt in ihm alles, was vor
 ihm gefällig ist, daß die beklagte Schwachheit¹⁶ immer nach und nach raum
 geben müße einer Göttlichen krafft und Stärke durch vielen selbst in solcher 60
 schwachheit annoch davon tragenden Sieg. Ja, er segne deßen liebes Exempel
 zu erwünschter Nachfolge vieler andern gleiches standes, umb zu erkennen,
 da die adeliche geburth in der welt eine sonderbahre Würde ist, daß derosel-
 ben vornehmste zierde sey eine noch höhere Geburth aus Gott, mit dero jene
 vereinbahret allererst ihren rechten glantz erlanget und daher sich gern an alle 65
 die Regeln, die der himlische Vater denen aus sich gebohrnen kindern vor-
 geschrieben hat, verbunden glaubet und sich keine ausnahm von demselben
 mit der thörichten Welt einbildet; wie sonsten leider derjenigen, so allein an
 der fleischlichen geburt und dero vorzug hangen bleiben, gefährliche mein-
 ung ist, dero hinwieder durch löbliche Exempel solcher Persohn bey welcher 70
 der doppelte Adel beysammen ist, und die gleichwohl denjenigen, der von

48f Seeligkeit: K. 49 obhand: D. 51 andern: K. 51 herrlichern: K. 53 Gute: K. 58 an dem: D. 59 nach und nach] noch: K. 60 viel: K. 67 keiner: K. 67 denselben: D. 68 derjenigen] diejenigen: K. 70 personen: D. 70 welchen: D.

⁸ Was Spener damit meint, erklärt er mit anderen Worten in Brief Nr. 52, Z. 16–22.

⁹ Vgl. Lk 18,7.

¹⁰ Tit 1,1.

¹¹ Vgl. Lk 18,8.

¹² Bild für die wahre Kirche.

¹³ Die „Hoffnung auf künftig bessere Zeiten der Kirche“, die Spener in den *Pia Desideria* 1676, S. 72–75 (PD 43, 31–45, 9) erstmals für einen weiteren Kreis darlegt und in seiner Schrift „Behauptung Der Hoffnung künftiger Besserer Zeiten In Rettung Des insgemein gegen dieselbe unrecht angeführten Spruchs Luc XIIX, v. 8“, Frankfurt a.M. 1693 (Nachdruck: Spener, Schriften, Bd. VI.1, Hildesheim 2001, 1–375) näher erläutert (zur Sache s. KRAUTER–DIEROLF).

¹⁴ Vgl. Eph 4,21.

¹⁵ Vgl. Eph 3,16.

¹⁶ Von Reiffenstein hatte von der „Schwachheit des Fleisches“ geschrieben, wie Francke berichtet (s. Anm. 1).

oben kommet, dem fleischlichen vorziehen, am kräftigsten gesteuert werden mag.

Hiemit in des Himmlischen Vaters treue Obhut, milden Seegen und weise
75 Gnaden Regierung hertzlich empfehlende verbleibe

Ew. Wohlgeb. Gestr. Meines sonders hochg. Herrn und in dem HErren
werthen freund zu gebet und fr. dienst. schuldigster

Philipp Jacob Spener.

Dreßden, den 27. April 1689.

47. An [Herzog Gustav Adolf
von Mecklenburg-Güstrow in Güstrow]¹Dresden, [März/April 1689]²*Inhalt*

Bedauert, daß [Johann Philipp] Seip die Berufung zum Hofprediger in Güstrow nicht angenommen hat.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (21721), S. 214–215.

Ob ich wol von hertzen verlanget hätte, E. Hochfürstl. Durchl. gnädigster gegen mich gefaßter zuversicht gemäß bey M. Seipen³, den dieselbe zu ihrem hof=predigern⁴ verlanget, etwas auszurichten, zu welchem ende dann das mir anvertraute gnädigste vocations=schreiben⁵ nicht nur an ihn gesandt⁶, sondern mit mehrerem, wie ich die sache nicht anders als von GOtt herrührend und
5 ihm also dazu verbunden erkennen könnte, ihm in einigem schreiben remonstration gethan⁷, daher mich seiner folge billich versehen habe; so ist mir leid, daß dennoch an statt solches vergnüglichen berichts diesesmal widerum un-
terthänigst hinterbringen müssen, daß bey diesem als M. Schultzen von
Hamburg⁸ nicht glücklicher gewesen. Indem jüngsthin nach einigem verzug
10 (wie es mit den posten⁹ nach Pymont weder so geschwinde noch allezeit richtig hergeheth) von ihm antwort¹⁰ bekommen, darinnen er sich der an ihn geschehenen vocation sehr verwundert und davor hält, wo man ihn recht kenne-
te, daß weder E. Hochfürstl. Durchl. die gnädigste intention zu erfordern gefaßt, noch jemand, ihn dazu vorzuschlagen, sich unterstanden haben
15

¹ Herzog Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow (26.2.1633–6.10.1695), seit 1654 regierender Fürst und seit 28.11.1654 verheiratet mit Magdalene Sibylle von Holstein-Gottorf; Vater der Spenerkorrespondentin Christine von Stolberg-Gedern (zu dieser s. Brief Nr. 113 Anm. 1) (Europäische Stammtafeln NF 17, Tafel 101; SCHMALTZ 3, 59–82 u. ö., Biographisches Lexikon für Mecklenburg, Bd. 5 [2009], 148–152).

² Am 8.3.1689 sandte Spener über Adam Rechenberg das Vokationsschreiben des Herzogs an Johann Philipp Seip (Ad Rech 1, Bl. 321^r). Am 7.5.1689 (Brief Nr. 48, Z. 29–33) berichtet er von der Antwort Seips und dessen geringer Selbsteinschätzung.

³ Johann Philipp Seip, Pfarrer und Inspektor in Pymont (s. Brief Nr. 138 Anm. 1).

⁴ Es ging um die Nachfolge des bisherigen Hofpredigers Josua Arnd (9.9.1626–5.4.1687) (DBI I 32, 52–59, II 38, 355).

⁵ Nicht überliefert.

⁶ Zu Speners Brief vom 8.3.1689 s. Anm. 2.

⁷ In seinen Brief vom 28.12.1688 (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 121).

⁸ Daniel Severin Scultetus war von Spener für eine Professur in Rostock vorgeschlagen worden (s. Brief Nr. 16).

⁹ Post, reitender Bote, Postreiter (DWB 13, 2021)

¹⁰ Nicht überliefert; s. aber Anm. 2.

würde, als der zu sothaner ansehnlichen bedienung die geschicklichkeit bey sich nicht finde und GOtt vielmehr nur anzurufen, daß er ihn in dem jetzigen wenigen, so ihm gleichwol schon gar viel seye, treu machen wollte¹¹, als sich zu einem mehrern ziehen zu lassen habe. Indem er unter den armen
 20 hauß=leuten¹², womit er nun fast 9 jahr umgehe¹³, allen den dingen, die doch bey dergl. stellen nothwendig erfordert würden¹⁴, gantz entwohnet und abgestorben, ja, alle kunst meist vergessen seye, so gar daß er sich kaum als mit verdruß (daraus ich fast abnehme, daß der christliche mann jetzo in einiger schwermuth stehe) erinnern könne, was er hievor gelernet gehabt. Wes-
 25 wegen er sich durchaus an keinen hof nicht schicke, noch GOtt an demselben, mit frucht dienen zu können, sich tüchtig finde; sonderlich aber, nachdem Ew. Hochfürstl. Durchl. gnädigst verlangte und in die vocation mit einrucken lasse, auf die Theologische fragen jedesmal schriftlich oder mündlich zu antworten, finde sich dergl[eichen] vermögen nicht bey ihm, der nun
 30 von guter zeit auf die einige frage bey seinen zuhörern zu treiben gepflegt, ob es ihnen ein gründlicher ernst seye, CHristi jünger zu seyn, und folglich ob wir uns selbs verleugnen und das creutz CHristi auf uns nehmen wollten¹⁵; nachdem er dann an solcher frage bisher zu lernen und zu lehren gnug gefunden, habe er auf alle übrige wenige gedanken mehr geschlagen. Daher er
 35 mich schließlich ersuchet, um der liebe Christi willen zuförderst mit anhaltendem gebet, sodann mit heilsamen rath beyzuspringen, damit die ergangene vocation auf die beste weise, als geschehen könnte, von ihm möchte abgelehnet werden.

Nach empfang dieses, darauf bekenne, noch nicht geantwortet zu haben,
 40 habe so bald Ew. Hochfürstl. Durchl. hievon unterth[änigst] part geben sollen, um von deroselben ferner des gnädigsten willens versichert zu werden, als der vor mich selbst nichts in dero eignen sache zu oder von thun solle. Jedoch bekenne, daß diese unvermuthete antwort mich in vorigen gedanken irre gemacht, daß anstehe¹⁶, ob bey diesem M. Seipens zustand, da ihn GOtt,
 45 dessen heiliger führung ich nicht maaß zu geben habe, also in die niedrigkeit führet, daß ihm vor allem hohen grauet¹⁷, ferner ihm zuzusprechen oder

¹¹ Vgl. Mt 25,21.

¹² Hier wohl nicht die sog. „Hausarmen“, d. h. diejenigen Leute, die auf die Hilfsbereitschaft von Mitmenschen angewiesen waren, oftmals Witwen und Waisen, auch Tagelöhner und Handwerker, die wegen Arbeitsmangel unverschuldet verarmt waren, aber nicht zum Betteln gingen (vgl. Art. „hausarm“ in: Johann Christoph Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Leipzig 1796, Bd. 2, S. 1024; F. DORN, Zur Armenpflege geistlicher Territorien in der frühen Neuzeit am Beispiel der Erzstifte Köln und Trier, in: St. Chr. Saar u. a. [Hg.], Recht als Erbe und Aufgabe, Berlin 2005, [90–111], 107).

¹³ Im Februar 1679 hatte Spener Seip ermutigt, die Stelle in (Bad) Pyrmont anzunehmen (s. Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 8 Anm. 1).

¹⁴ S. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 121, Z. 49–100.

¹⁵ Vgl. Mt 16,24.

¹⁶ Im Sinne von „zweifeln“ (DWB 1, 481).

¹⁷ Auf die Anfrage im Herbst 1687, ein Hauptpastorat in Hamburg anzunehmen, hatte Seip erst gar nicht geantwortet (J. H. Horb an Spener am 19.11.1687 [Herrnhut, R. 23.A.3.a., Nr. 8]).

seine folge zu verlangen seye. Sondern ich sehe vielmehr dieses geschäft an als eine abermalige überzeugung von GOTT, der mich in solcher schul so oft übet, wie unsre auch bestgemeinte gedancken nicht allemal mit den seinigen einstimmig, aber gewißlich diese allezeit besser und weiser seyen; daher ich zu vermuthen, daß des höchsten himmlische weisheit Ew. Hochfürstl. Durchl. einen andern prediger versehen haben müsse, und nur dieselbe anflehe, solchen selbst deroselben mit ihrem finger zu weisen und künftig zuzuführen¹⁸. 50

Ob und was aber Ew. Hochfürstl. Durchl. in solcher sache mir ferner gnädigst anbefehlen wollen oder nicht, habe allein in dero eigen gnädigst wolgefallen zu stellen und nur zu bitten, nicht in ungnade gegen mich zu vermercken, daß in meiner hand nicht gestanden, andrer gemüther nach verlangen zu lencken. 55

¹⁸ Zum Hofprediger und Kirchenrat in Güstrow wurde schließlich Johann Ernst Pfüel berufen (s. Brief Nr. 48 Anm. 15).

48. An Johann Heinrich Hassel in Bayreuth¹

Dresden, 7. Mai 1689

Inhalt

Bedankt sich für den erhaltenen Brief und fragt nach dem, der nicht angekommen ist. – Nennt mögliche Kandidaten für die zu besetzende Hofpredigerstelle am ostfriesischen Fürstenhof: [Heinrich Wilhelm] Scharff, [Johann Philipp] Seip, Johann Ernst Pfuel, [Johann Heinrich] May, Johann Peter Klick. – Berichtet von seiner Auseinandersetzung mit dem sächsischen Kurfürsten Johann Georg III.

Überlieferung

A: Coburg, StA, LAJ Nr. 232, Bl. 135^r–138^r.

K: Gotha, Forschungsbibliothek, A 297, 492f (Z. 29–31. 77–99).

Göttliche gnade, liecht, heil, friede und alle Himmlische schätze von
unserm in seine herrlichkeit eingegangenen Heilande Jesu Christo!²

HochwolEhrwürdig, Großachtbar und Hochgeehrt[er] Insonders großgönstig
Hochgeehrter Herr und in dem HErrn Herrn geliebter Bruder.

- 5 Wie mir alles von deßen geliebter hand angenehm gewesen, so versichere
solches auch von dem gestern empfangenen³, darinnen mir dieses einige nicht
lieb war, zu vernehmen, daß ein schreiben durch einen studiosum bestellt
worden⁴, so ich noch nicht bekommen und gleichwol deßen auch nicht gern
beraubet werden möchte, dahero etwa nachfrage, wo der studiosus sein
10 möchte, unbeschwehrt zu halten bitte.

Ich gehe aber gleich, weil die zeit etwas kurtz, zu dem hauptinhalt des an
mich abgegebenen, mich sobald erfreuende, daß die von dem fürsten von
Ostfrießland⁵ gefaßte Christliche resolution, seinen hoff und land mit einem

6 /auch/.

¹ Johann Heinrich Hassel (ca. 1640–19.2.1706), Hofprediger in Bayreuth, geb. in Osnabrück; aufgewachsen in Kampen unter dem Einfluß spiritualistischer Frömmigkeit, nach dem Studium in Straßburg 1667 Vikar in Sulzbach, 1668 Adjunkt und 1671 Pfarrer in Vohenstrauß, 1682 Aufenthalt in Düsseldorf, 1683 Pfarrer in Diespeck bei Bayreuth, 1689 zweiter Hofprediger in Bayreuth, 1691 entlassen und danach Hofprediger, 1693 Konsistorialrat, 1697 Geheimer Rat und 1698 Konsistorialpräsident in Coburg, 1700 Haft im Zusammenhang mit Erbfolgestreitigkeiten in Coburg, 1703 Entlassung aus der Haft, 1705/1706 Aufenthalt in Coburg und Meiningen (G. REICHENBACHER; Bilder aus Coburgs kirchl. Vergangenheit im 18. Jhd., Coburg 1967, 80–86; V. WAPPMANN, Pietismus und Politik. Zur Biographie von Johann Heinrich Hassel, ZBKG 67, 1998, 27–59; Weiteres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 99 Anm. 1).

² Der Brief wurde am Dienstag vor Himmelfahrt geschrieben.

³ Nicht überliefert.

⁴ Nicht überliefert. Der Student ist nicht zu ermitteln.

⁵ Christian Eberhard von Ostfriesland (1.10.1665–30.6.1708), 1688 für volljährig erklärt, übernahm aber erst im Herbst 1689 nach jahrelangen Reisen durch Europa die Regierungs-

rechtschaffenen gottsfürchtigen theologo zu versehen⁶, beständig verbleibe, welche der HERR auch mit seiner allmächtigen krafft secundiren wolle. Was nun personen anlangt, so meines wenigen orts zu solcher wichtigen stelle vorzuschlagen wüßte, so bin auch hierinnen so schuldig alß bereit, was mir vor personen bekannt sind, die ich, in consideration gezogen zu werden, würdig achte, schuldige gehorsame anzeige zu thun. Den meinem urtheil nach bequemsten achtete ich H. L. Scharffen⁷, Superintendenten zu Lühnen bey Lüneburg, alß einen mann, der, worinnen das rechtschaffene Christenthum, wie es von dem eußerlichen opere operato⁸ unterschieden, bestehe, gmüglich einsihet, ernstlich treibet, selbstn sorgfältig übet und so bey seinem closter und gemeinde alß auch untergebenen pfarrh[erren], sie alle dahin anzuweisen, ungemaine treu und fleiß anwendet. Solte nun dieser sich erheben laßen, versicherte ich mich, daß man an ihm einen gewünschten mann und rechtschaffenen diener JESU Christi⁹ finden würde. Was ich aber von seiner folge¹⁰ versprechen könne, weiß ich nicht, noch habe ihn sondiret.

Nicht weniger traue ich zu H. M. Seipen, Inspectori zu Pymont¹¹, in welchen Gott ein so viel stattlicher pfund geleet¹², als weniger der mann in seiner demuth zu dieser zeit dasselbe erkennen kan¹³. Ich darff ihn aber nicht vorschlagen, weil zu seiner folge, auß deme wenig hoffnung habe, nach dem er kürztlich eine andere von mir zugesandte Fürstliche vocation decliniret¹⁴.

Nechst diesem kann billich meldung thun H. D. Joh. Ernst Pfulen¹⁵, vor-

26 /an/. 29 Nicht] [Beginn K]. 31 kan] [Ende K].

geschäfte, die seine Mutter Christine Charlotte seit dem Tod ihres Mannes 1665 geführt hatte. Er war pietistisch gesinnt und tolerierte zunehmend die Reformierten in seinem Herrschaftsgebiet (Biographisches Lexikon für Ostfriesland, hg. von M. Tielke, Aurich 1997, Bd. 2, 97f).

⁶ Am 21.7.1689 schreibt J. H. Hassel an Johann Heinrich May, daß die Fürstin von Ostfriesland mit ihrem Sohn am Hof von Bayreuth gewesen sei und nach einem geeigneten Oberhofprediger und Generalsuperintendent gefragt habe (SUB Hamburg, sup.ep. 49, Bl. 80^{r/v}).

⁷ Heinrich Wilhelm Scharff, Superintendent des Klosters Lüne (s. Brief Nr. 79 Anm. 1).

⁸ Begriff der katholischen Sakramentenlehre, der im Streit mit den Donatisten geprägt wurde. Danach ist die Wirksamkeit der Sakramente unabhängig von der Würdigkeit des Spenders. Der Begriff wird in der kirchenkritischen Literatur des Protestantismus häufig polemisch für ein lediglich äußeres Christentum angewandt.

⁹ Vgl. 1Tim 4,6.

¹⁰ Die Befolgung, das sich Bequemen (DWB 3, 1872).

¹¹ Johann Philipp Seip, Pfarrer und Inspektor in (Bad) Pymont (s. Brief Nr. 138 Anm. 1).

¹² Vgl. Mt 25,14–30.

¹³ Vgl. dazu Brief Nr. 47, Z. 12–38, wo Spener von Seips Selbsteinschätzung berichtet, nach der er nicht für eine Hofpredigerstelle geeignet sei.

¹⁴ Zu Seips Ablehnung der Berufung als Hofprediger nach Güstrow s. Brief Nr. 47.

¹⁵ Johann Ernst Pful (1640 – begr. 12.4.1705), Rektor in Stettin, geb. in Berlin; nach dem Studium in Wittenberg, Leipzig und Frankfurt a.O. zunächst Dozent in Rostock, 1675 Professor in Greifswald, 1679 Rektor in Stettin, 1689 Hofprediger und Kirchenrat in Güstrow, 1693 Superintendent in Neubrandenburg und Stargard (WILLGEROTH 1, 356; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 18 Anm. 5). – Er war als Nachfolger Speners in Frankfurt a.M. in Betracht

35 malig geweßten professoris zu Gripswalde¹⁶ und nun eine gute zeit rectoris
 in Stettin, deßen so erudition alß gaben in predigten stattlich gerühmet
 worden. Ich wolte auch an seine folge¹⁷ (wo diese nicht von dem Gouverneur
 Bielcken¹⁸ schwehr gemachet wird) deswegen nicht zweiffeln, weil er, in
 40 Stettin zu bleiben, gantz verdroßen, nachdem H. D. Rango¹⁹ wegen des
 S[eligen] Arnden²⁰, an den er sich helt, jener aber deßen öffentlicher wider-
 sacher ist, und der auß ihm brauchende reden, ihm bißdaher das leben sehr
 saur gemachet hat²¹.

Diesem setze ich bey H. L. Majum²², vormaligem stadtpredigern in Dur-
 lach und nun prof. zu Gießen; so auch ein mann von schönen studiis, die er
 45 zum theil publicis scriptis gewiesen, statlichen gaben zu predigen und ex-
 emplarischem leben, daher zu einer dergleichen stelle sehr tüchtig ist. Er
 möchte sich auch meines erachtens in gegenwart nicht schwehr von seiner
 stelle erheben laßen.

Diesem könnte etwa beysetzen H. Joh. Peter Klicken²³, den ersten pasto-
 50 rem der Lutherischen auffgerichteten gemeinde zu Meisenheim²⁴ in dem
 PfaltzZweybrückischen, bey dem auch so wol die gaben auff der cantzel, alß
 auch sein exemplarischer wandel und kluge conduite (die bey der anrichtung

gezogen worden (s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 18, Z. 20–22) und stand seit dieser Zeit
 mit Spener im Briefkontakt.

¹⁶ Greifswald.

¹⁷ S. Anm. 10.

¹⁸ Niels Turesson Bielcke (7.2.1644–26.11.1716), schwedischer Generalgouverneur von
 Pommern und Estland, geb. in Stockholm; seit 1673 Oberst und 1678 Generalleutnant Karls XI.
 von Schweden, 1684 in Diensten Kaisers Leopolds I., 1687 schwedischer Generalgouverneur von
 Pommern und Estland, 1690 Feldmarschall (Svenskt biografiskt handlexikon, 1906, Bd. 1, 91f).

¹⁹ Conrad Tiburtius Rango (9.8.1639–3.12.1702), Pastor in Stettin, geb. in Kolberg /
 Pommern; nach dem Studium in Gießen, Wittenberg, Jena und Frankfurt a.O. Pastor in Stettin,
 1689 Theologieprofessor in Greifswald und Generalsuperintendent von Vorpommern und Rügen,
 scharfer Gegner des Pietismus (HEYDEN, 134; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 133
 Anm. 6).

²⁰ Johann Arndt, Erbauungsschriftsteller (s. Brief Nr. 40 Anm. 11).

²¹ Zu den Auseinandersetzungen zwischen Pfuel, Rango und anderen Stettiner Geistlichen s.
 Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 133 Anm. 12.

²² Johann Heinrich May, Theologieprofessor in Gießen (s. Brief Nr. 92 Anm. 1).

²³ Johann Peter Klick (24.7.1653–23.1.1718), Pfarrer in Meisenheim, geb. in Traben a.d.
 Mosel; nach dem Studium in Gießen, Straßburg und Wittenberg zunächst Pfarradjunkt in
 Pferdsfeld, 1684 Pfarrer in Meisenheim (dazu s. Anm. 24), 1687 Pfarrer und Hofprediger in
 Bischweiler, 1704 Pfarrer in Trarbach und Birkenfeldischer Hofprediger (BOPP, Geistliche,
 Nr. 2800; ROSENKRANZ 2, 261). Nach einem Brief Klicks vom 21.4.1712 hatte er – wohl
 während seiner Gießener Studienzeit – häufig die Collegia pietatis Speners in Frankfurt besucht
 (FR.W. CULMANN, Skizzen aus Ph. Gottfr. Geisels Leben und Wirken in der reformirten Ge-
 meinde zu Bischweiler von 1708–1726, Straßburg u. Landau 1857). Sein Briefwechsel mit Spener
 ist seit 1679 nachgewiesen (Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 198).

²⁴ Pfalzgraf Christian II. von Pfalz-Birkenfeld (und Zweibrücken) hatte als Administrator des
 Herzogtums Pfalz-Zweibrücken die freie Gottesdienstausübung der Lutheraner im Herzogtum
 verfügt. Dazu ernannte er J. P. Klick am 20.6.1684 zum ersten lutherischen Pfarrer in Meisenheim
 (FR.W. CULMANN, Geschichte von Bischweiler, Straßburg 1826, 70f).

der gemeinde under den Reformirten sonderlich erfordert wurde) vielen ruhm verdienen; jedoch wegen anfangender GeneralSuperintendentenz²⁵ hätte einen mehrern anstand²⁶ an seiner person, die ich gleichwol annoch von gott- 55
gefälliger providenz, zu etwas nicht geringes künfftig bestimmt zu sein, mir die gedancken mache.

Diese wären meine underth[änigsten] vorschläge, da zum allerfordersten E. HochwolEhrw. in dero Christliches ermeßen setze, weßen sie hinwieder zu gedencken belieben, auch Ihr Hochf. Drlt. gnädigstem wolgefallen über- 60
laße, ob Sie auff jemand von diesen dero gnädigste absicht richte oder anderswohin sich wenden wollen.

Der HERR der ernde²⁷ erhalte nicht nur in dero fürstlichem gemüth die heilige resolution zu seiner ehr, leben und regirung treulich einzurichten und ihre kirchen wol zu versorgen, sondern weise deroselben selbst zu einen 65
mann nach seinem hertzen und segne seine arbeit an Ihrer hohen person, hoffe und lande mit vieltausend fruchten der ewigkeit. Solte im übrigen etwas in solcher sache ferner zu contribuiren vermögen, erkenne ich mich einen schuldner und entziehe mich in nichts, was mir möglich ist.

Auß dem communicirten und widerum zurück kommenden habe ferner 70
ersehen, daß Gott E. HochwolEhrw. einen herrlichen sieg in dero amt verliehen habe²⁸, worinnen derselbe bestanden, hätte freundlich zu bitten, mich auch vertraulichen berichts zu würdigen, und werde ich allezeit, wo ich von dem segen, christlichen mitbrüdern ertheilet, höre, dem Himmlischen vater demütigen danck sagen, wann er mich an andern erfreulich hören oder sehen 75
läßet, was ich zu erlangen nicht würdig gefunden werde.²⁹

Hingegen berichte hiemit die gelegenheit des an ihren ort erschollenen gerüchts³⁰. Nachdem mir, vor Churf[ürstliche]³¹ Seele zu sorgen, amtshalben obgelegen, wozu die öffentliche predigten nicht gnug sind (so ohne das allzu 80
selten besucht werden), so hatte meine hoffnung meistens gesetzt auf besondere bewegliche zusprüche, zu denen bey jedesmal vorgehabten com-

56 /künfftig/. 60 gnädigstem] + <belieben>. 64 /zu/. 75 /hören oder/. 77 Hingegen] [Beginn K]. 80 selten: cj] selte: K. 80 gesetzt] zuletzt: K. 81 vorgehabten] vorgehabter: K.

²⁵ Da Klick der einzige lutherische Pfarrer in dem – ansonsten reformierten – Pfalz-Zweibrücken war, gehörten offenbar auch die Aufgaben der Generalsuperintendentur der lutherischen Kirche zu seinem Tätigkeitsbereich.

²⁶ Im Sinne von „auf Grund von Bedenken stehenbleiben“, „abwarten“ (vgl. DWB 1, 474).

²⁷ Vgl. Mt 9,38 Par.

²⁸ Nichts ermittelt.

²⁹ In K findet sich an dieser Stelle ein Hinweis auf eine Auslassung (---) und die erneute Angabe: „Dresden den 7. Mai 1689“.

³⁰ Spener berichtete an etliche Bekannte ausführlich von seiner Auseinandersetzung mit dem sächsischen Kurfürsten Johann Georg III., um falschen Gerüchten zuvorzukommen oder sie zurechtzurücken (vgl. die Hinweise in Brief Nr. 32 Anm. 25f).

³¹ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 50 Anm. 1).

munion, eine gnädigste audienz außzubitten pflegte, auch die erste mahl admittiret worden bin. Nachdem aber letztes mal mir solche also versagt worden, daß auch künfftig mich derselben nicht weiter getrösten dorffte, so
 85 muste ein ander mittel, mein gewißen zu retten, ergreifen, daher, wie meine Selige antecessores H. D. Weller³² u. H. D. Geier³³ mehrmahl gepflegt, die sache schrifflich versuchet und also auß gelegenheit deß letzten bußtags, den
 90 22. Febr., nachdem der Churf[ürst] nicht in der Statt³⁴ war (wie er noch zeit seiner regierung auff keinem bußtag in seiner residenz die predigt angehöret), ein schreiben an denselben aufgesetzt, in deme mit allem respect, so ich sonsten seinem characteri schuldig bin, gleichwohl auffß beweglichste den zustand des gewißen vor Gott vorgestellet und meine erinnerungen gethan, solches schreiben aber in seine hände³⁵ habe lieffern laßen. Dieses sandte er mir andern tags wider zurücke samt einem großen handschreiben, darinnen zwahr
 95 gegen mich nichts hartes, so viel härteres hingegen gegen andere, die er davor hielte, mir einiges von ihm zugebracht zu haben, enthalten war. Wie mich denn billich dieses am meisten schmerzete, daß sobald 2 vornehmen damen der hoff, meine conversation und sogar catechismusexamen auß solchem verdacht verboten wurde³⁶. Da gleichwol, ob auch sonsten derselben recht anzunehmen habe, sie dieser sache bloß unschuldig, ja, ich gar die eine mein
 100 lebtag nie habe reden hören, auch nicht mehr alß einmal wißentlich gesehen³⁷, zumalen auch in dem brieff nichts stehet, so von jemand besonders an mich gebracht zu werden bedorfft, sondern lauter dinge, die 100 und 1000 personen bekandt sind³⁸. Ich antwortete einige tage darnach, dem Churf[ürsten] relation einer mir selbs auffgetragenen gn[ädigen] commission zu erstaten und jener personen unschuld zu bezeugen. Es kam aber der brieff unerbrochen zurücke, wiewol durch einen geheimen rath³⁹ mir wider überbracht. Weil nun bereits gehöret, daß der Churf[ürst] geschworen haben solte, nimmer in meine predigt zu kommen, so bezeugte gegen vornehme
 110 ministros, wie auch meines hertzens grund ist, daß zwahr auß einer so gött-

89 keinem] keinen: K. 95 härteres] herberes: K. 99 wurde] [Ende K]. 100 sie] + <gleichwol>. 100 /ich/. 101 habe < haben.

³² Jakob Weller von Molsdorff, ehemaliger Oberhofprediger in Dresden (s. Brief Nr. 6 Anm. 11).

³³ Martin Geier, ehemaliger Oberhofprediger in Dresden (Brief Nr. 32 Anm. 27).

³⁴ Er befand sich auf seinem Jagdschloß Moritzburg.

³⁵ An den Kurfürsten persönlich, ohne daß der Brief von einem Diener vorher geöffnet worden wäre (s. Brief Nr. 32, Z. 95–100).

³⁶ Gemeint sind Johanna Margarethe von Schellendorf und Ursula Margarethe von Neitzschütz (s. Brief Nr. 32, Z. 109–114, mit Anm. 32). – Zu Speners Katechismusexamen in Dresden s. Brief Nr. 51 Anm. 14.

³⁷ Johanna Margarethe von Schellendorf.

³⁸ Vgl. Brief Nr. 40, Z. 58f.

³⁹ Hans Ernst von Knoch(e), Geheimer Rat und Konsistorialpräsident in Dresden (s. Brief Nr. 32 Anm. 36).

lichen vocation, alß die meinige erkant ist, außzutreten und selbs abzubeten⁴⁰, mir ein gewißens machen müßte, aber wo mir meine dimission von freyem gegeben und also der göttliche wille gezeiget würde, ich mit freuden Gott und dem Churf[ürsten] dancken und, wo mich der HERR mit seinem finger hinweisen würde, folgen wolte (wie es dann bereits an einigem ansinnen nicht ermangelt hat⁴¹). Ich kriegte aber zur antwort, daß weder Churf[ürstliche] meinung wäre, mich von freyem zu dimittiren, noch könnte ich auch auff eigenes gesuch solches erhalten. 115

In diesem stande stehets noch, und warte ich mit getrostem hertzen, davor dem HERRN dancksage, wie derselbe seinen willen mir zeigen wolle. Er wirds aber selbs, dem es befohlen, wol machen, und ich fahre billich fort mit gebet, wann es auff andere weise an solcher werthen seelen nicht kann, zu arbeiten. 120

Zu geliebtem Bruder versehe mich, daß auch derselbe mir werde helfen kämpffn mit gebet, zu erkennen und zu thun den willen unsers großen Gottes. 125

In deßen H. obhut, treue regierung und milden segen hertzlich erlaßende verharre

E. HochwolEhrw. Zu gebet und Christlichen diensten Schuldwilliger
Philipp Jacob Spener D. 130
Mppria.

Dreßden, den 7. Maj. 1689.

⁴⁰ Eig. „durch Bitte und Gebet erhalten“ (vgl. DWB 1, 12); hier: „erbitten“; vgl. Luther, WA 30 II, 389: „Es musst ein armer Teuffel sein, dem die solten eine seele abbeten.“

⁴¹ Vgl. die Überlegungen, Spener nach Lübeck oder nach Berlin zu berufen (s. Briefe Nr. 45, Z. 18–47, und Nr. 108), dazu dann die Anfrage aus Stockholm (s. Brief Nr. 64).

49. An den Rat der Stadt Rothenburg o.d.T.

Dresden, 7. Mai 1689

Inhalt

Beantwortet zwei Briefe, in denen es um eine finanzielle Unterstützung durch die kursächsische Kirche für Rothenburger Bürger geht, deren Besitz im Verlauf französischer Übergriffe verbrannt war. – Beschreibt den Modus der Kollektensammlung im Kurfürstentum Sachsen und teilt mit, daß der Geheime Rat eine Sonderkollekte in den Superintendenturen Dresden und Leipzig genehmigt habe; weist aber auf die Langsamkeit hin, mit der eine solche Aktion durchgeführt wird.

Überlieferung

A: Stadtarchiv Rothenburg o.d.T., A 1464, Bl. 311^r–312^v.

Göttliche gnade, schutz, friede, trost, heil und segen von unsrem
in seine herrlichkeit eingegangenen Ehrenkönig Jesu Christo!

HochEdel, Vest, Hochgelehrt, EhrenVest, fürsichtig, Hoch und Wolweise,
Insonders großgönstige Hochgeehrte Herren.

- 5 Deroselben beide geehrte schreiben habe ich, das erste bereits in dem Martio
von denen abgeordneten, das andere von gestriger post wol erhalten¹ und
darauß nebens vorstellung des Reichskündig deroselben wehrten landschafften
in neulichem herbst zugestoßenen schwehren brandschadens², mit denen
billich jedermann ein Christliches mitleiden zu tragen und an deme, was ei-
10 nige betroffen, zugleich was uns übrige alle nicht weniger betreffen können
und sollen, hertzlich zu erinnern hat, meiner gr[oß]g[ön]st[en] Hochg[ehren]
H[erren] gegen mich tragende geneigte confidenz und verlangen ver-
standen. Wie mich nun jedermann zu aller liebesbezeugung nach möglichkeit
verbunden erkenne, also würde auch in dieser sache nicht ermangelt haben,
15 meine bereitwilligkeit in der that zu erweisen, wo mehr in meinem vermögen
stünde.

- Es hat aber hiesiges orts diese bewandnus, daß dem kirchenrath³, deßen
unwürdiges glied ich bin, nicht die macht gegeben ist, einigen außländischen
die geringste collect, auß was ursachen es auch wäre, zu verstaten, sondern
20 unsre instruction gehet allein auff die innländische nothdorfft, hingegen vor
fremde muß die erlaubnus immediate von Serenissimo⁴ und dero geheimem

¹ Nicht ermittelt.

² Am 14.11.1688 hatten französische Truppen im Rahmen des pfälzisch-französischen Erbfolgekrieges 19 Ortschaften, die zur Reichsstadt Rothenburg o.d.T. gehörten, niedergebrannt. Die Stadt selbst wurde wegen rascher Hilfe kursächsischer Truppen nicht eingenommen (J.D.W. VON WINTERBACH, Geschichte der Stadt Rothenburg an der Tauber und ihres Gebiets, 1. Theil, Rothenburg an der Tauber 1826, 135f).

³ Das Dresdner Oberkonsistorium.

⁴ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 50 Anm. 1).

Rath erlangt werden, da alsdann die bewerkstellung dem Kirchenrath aufgetragen wird.

Daher habe den abgeordneten allein die adresse gegeben, bey seiner Churf. Drlt. selbs ihr anbringen zu thun, welches auch durch Gottes gnade also wol außgeschlagen, daß von deroselben und in dero geheimem rath, wo mit einem glied davon auch geredet habe⁵, resolviret worden, dero noth in dero land mit einer collecte an einigen orten zu willfahren.

Nachdem nun dieses dermaßen der gewohnheit nach an den Kirchenrath remittiret, ists dahin vermittelt worden, daß die beide Superintendentenzen Leipzig und Dreßden⁶ (welche gemeiniglich nicht viel weniger alß die helffte des gantzen landes außtragen) zu den collecten ernennet, und nunmehr die befehl expediret sind. Ich war auch nunmehr in procinctu⁷, weil die resolution gefaßt, so erst vor 14 tagen geschehen, meine deswegen so lange verzögerte antwort an Meine grg. H. zu expediren, alß das gestrige noch dazu kam, daher nicht länger warten sollen, damit, was hie in dem werck geschehen, kund werden möchte, worauß auch zu sehen, daß Leipzig verlangtermaßen bereits zur collect assigniret seye.

Im übrigen bedarff es gar nicht, daß die abgeordnete hieher kommen, dann die hiesige art [ist] also bewandt, daß nunmehr die beide Superintendenten den befehl an ihre pfarrherrn in den gantzen diaecesibus publiciren, daß jeglicher alßdann bey seiner gemeinde zu einer zeit, wann es denselben am bequemsten, zu werck richte, diese senden jeglicher sein gesamletes an den Superintendenten, die beide aber liffern es an den Kirchenrath, von dem ich alßdann nach mir grg. aufgetragener commission solche summe erheben und nach Nürnberg oder Leipzig, wo, mir einen gewissen mann zu assigniren, belieben würde, außzahlen laßen solle⁸.

Nur habe dieses zu melden, daß bey uns die sache etwas langsam hergehe, und biß auß jeglicher gemeinde in die Superintendenz alles einkommet, unterschiedliche monate erfordern werden⁹. Von meiner seit aber, und wo es in meine hände kommet, soll unverzüglich das von Gott beschehrte fort und übergemacht werden.

36f /geschehen/. 40 [ist]: cj] – A. 47 /würde/: <halte>.

⁵ Vermutlich der Direktor des kursächsischen Geheimrats Nikolaus (II.) von Gersdorff (9.6.1629–23.8.1702), dem Großvater N. L. von Zinzendorfs, der seit 1686 dieses Amt inne hatte und seit dieser Zeit in persönlichem Kontakt zu Spener stand (s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 81, Z. 124–126, mit Anm. 50).

⁶ Superintendent in Leipzig war Georg Lehmann (9.9.1616–16.3.1699) und in Dresden war es Samuel Benedikt Carpov (17.1.1647–31.8.1707).

⁷ In Bereitschaft.

⁸ Vgl. Anm. 15.

⁹ Am 6.8.1689 läßt Spener durch Rechenberg fragen, ob in der Diözese Leipzig nun für Rothenburg gesammelt worden sei (Ad Rech 1, Bl. 285^v). Die Sendung nach Rothenburg wurde erst im Januar 1690 über Nürnberg besorgt (s. Speners Briefe an den dortigen Rat am 2.1. und 30.1.1690 [Stadtarchiv Rothenburg o.d.T., A 1464, Bl. 351^{r-v} u. Bl. 352]).

Der Herr laße es einen segen sein, ja, er ersetze selbs mit seinem segen den armen abgebrandten ihren schaden, bewahre deroselben liebe statt und land-
 55 schafft, wie auch das gesamte reich vor allen fernern einfällen und gefahr und
 laße deroselben, wehrte kirche und policey under seinem schirm¹⁰ in erwünschtem flor stäts seine gnade erfreulich genießen. Mit welchem hertzlichen wunsch der treuen obhut des großen Gottes treulich erlaßende ver-
 60 bleibe

Meinen insonders großg. Hochg. Herren zu gebet
 und diensten schuldigwilliger
 Philipp Jacob Spener, D.
 Mppria.

Dreßden, den 7. Maj. 1689.

65 P. S.

Auch insonders großgünstige Hochgeehrte Herren.

Es dienet zu fernerer nachricht, daß mir dero abgeordnete bey ihrer abreise ein verpitschirtes¹¹ päcklein mit geld zu übersenden überlaßen, welches ich der genommenen abrede nach in nechster¹² Leipziger meß¹³ an meinen tochtermann daselbs, H. L. Rechenberg, prof. publ.,¹⁴ gesandt, so es nach Nürnberg an den Kauffmann, an welchen die abgeordnete die überschrifft gemacht, bestellt, von deme es bereits wird geliffert oder noch zu empfangen sein¹⁵.

56 /under/: <..?>. 56 seinem < seiner. 56 /schirm/: <gnade>.

¹⁰ Vgl. Ps. 91,1.

¹¹ Versiegelt (DWB 13, 1580).

¹² Im Sinne von „letzter“ (DWB 13, 133).

¹³ Gemeint ist die Frühjahrsmesse (auch Oster- oder Jubilatenmesse), die am Montag nach Jubilate begann (J. P. Marperger, Beschreibung der Messen und Jahr-Märckte, Leipzig 1711, S. 122 [Ndr. Frankfurt a. M. 1968]), und vierzehn Tage dauerte (Marperger, S. 15, 314f), also vom 22.4. bis 2.5.1689.

¹⁴ Adam Rechenberg, Professor in Leipzig (s. Brief Nr. 64 Anm. 1).

¹⁵ Offensichtlich handelt es sich hierbei um die Gelder, die Spener durch seinen Sohn Johann Jacob nach Leipzig gesandt hatte und die A. Rechenberg „per fidos mercatores“ nach Nürnberg besorgen sollte (Ad Rech 1, Bl. 334^v). Vielleicht ist es der in Speners Brief vom 2.1.1690 (wie Anm. 9) als Geldbote fungierende Nürnberger Kaufmann Joseph Kröhner.

50. An Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen¹

Dresden, 16. Mai 1689

Inhalt

Segenswünsche für den bevorstehenden Feldzug.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, F 13, II: 4.

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 256–257.

Göttliche gnade, Friede, Heil, Leben und kräftige
Wirckung des Heiligen Geistes von unserm in seine
Herrlichkeit eingegangenen EhrenKönig Christo Jesu, zu
allem hohen Wohlwesen und gesegneter Regierung.

Durchlauchtigster Fürst, Gnädigster Churfürst und Herr.

5

Nachdem E. Churfürstl. Durchl. neuliche vor der Abreise kurtze Anwesenheit allhier, und hingegen vor so kurtze zeit allzuvielle verrichtungen und Auffwartungen mir nicht haben gestatten wollen, daß, mich auch unterthänigst anmelden zu laßen, erkühnet hätte, so erkenne meine Schuldigkeit, was nicht gegenwärtig zu thun vermochte², durch unterthäniges dieses Schreiben aus treuestem Hertzen mit eiffrigem Wunsch abzulegen.

10

Maßen ich hiermit den großen Gott der Heerscharen³, unsern getreuesten himmlischen Vater um Jesu Christi, seines Sohnes willen, demüthigst anruffe und, täglich ferner anzurufen, nicht ermangeln werde, daß seine ewige Gnade und Allmacht Ew. Churfürstl. Durchl. in antretendem Feldzug⁴ nicht nur vor dero hohe Person bey beständiger Leibes=Gesundheit erhalten und vor aller auf einige Wege müglicher Gefahr durch den treuen Schutz seiner heiligen Engel⁵ sicher bewahren, sondern sie auch in ihrem gantzen Leben,

15

¹ Johann Georg III. von Sachsen (20.6.1647–12.9.1691), seit 1680 Kurfürst. Er hatte Spener kennengelernt, als er auf dem Weg zu einem Feldzug nach Frankreich sich in Frankfurt aufgehalten und bei diesem gebeichtet hatte (D. DÖRING, Johann Georg III. – 1680–1691 – und Johann Georg IV. – 1691–1694, in: F.-L. Kroll [Hg.], Die Herrscher Sachsens, München 2007, [160–172] 161–167; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 6 Anm. 1).

² Bei der Anwesenheit des Kurfürsten in Dresden nach seinem Aufenthalt in seinem Jagdschloß Moritzburg im Februar 1689 (s. Brief Nr. 51, Z. 50).

³ Heerscharen („Zebaoth“) als atl. Beiname Gottes; in der Verbindung „Gott der Heerscharen“ s. v. a. Ps. 80,5.8.15.20.

⁴ Johann Georg III. beteiligte sich mit kursächsischen Truppen in dem pfälzisch-französischen Erbfolgekrieg an dem Feldzug gegen Ludwig XIV., der mit seinem Heer in Süddeutschland eingedrungen war (HEYNE, Feldzüge, 76–103). Etwa am 20.5. verließ er seine Residenz, vermutlich sein Jagdschloß Moritzburg bei Dresden, um zu seinen Truppen zu stoßen, die am Main lagen (HEYNE, Feldzüge, 85).

⁵ Vgl. Ps 91,11.

Regierungs= und Kriegs=Geschäften mit seinem Heil. Geist also regieren
 20 wolle, daß alles zu den heiligen Ehren Gottes und dero Seelen Wohlfarth zu-
 forderst, nechst dem auch zu dem gemeinem Besten gereichen möge.

Er alß der Mächtigste und Gewaltigste seye selbst dero zugs heerführer, er
 gebe Rath und Muth und nehme hingegen den Muth den Feinden, welche
 mit unbilliger Gewalt das Reich angegriffen haben; er gebe zu den Waffen
 25 Sieg und laße Ew. Churfl. Durchl. mit wenigstem der Ihrigen Verlust und
 vielem Preiß löblicher und glücklicher Thaten mit großen Freuden dero
 getreuen Unterthanen wiederum in dero Lande ankommen. Er überschütte
 und kröhne Sie mit allem Seegen, davon deroselben an Seel und Leib warhaff-
 tig wohl, und Sie lange Zeit seiner Kirchen Hülffe, des Reichs Freude, dero
 30 hohen Hauses Zierde und dero Unterthanen Trost werden und bleiben mö-
 gen.

Mit welchen aus Pflichtschuldiger Treue in des Allerhöchsten theure Ob-
 wacht und Gnaden=Regierung von Grund der Seelen erlaßende verharre etc.

Dreßden den, 16. May 1689.

51. An Hermann von der Hardt in Hamburg¹

Dresden, 17. Mai 1689

Inhalt

Berichtet ausführlich über seinen Streit mit dem sächsischen Kurfürsten Johann Georg III. und erläutert seine Haltung in dieser Angelegenheit und zu einer möglichen Wegberufung, die von der Hardt Herzog [Rudolph August] von Wolfenbüttel und anderen, die es erfahren dürfen, mitteilen soll. – Hat noch keine Berufung aus Lübeck erhalten. – [P.S.] Will den Bericht über den Husumer Wunderheiler [Johann] Tamesen schicken, wenn er ihn wiedergefunden hat.

Überlieferung

A: LB Karlsruhe, K 321.

A IESU nostro ad dextram PATRIS exaltato²
omnem gratiam et benedictionem, inprimis vero
SPIRITUS Sanctissimi uberrimam mensuram!

Praecellentissime Domine, In DOMINO amice dilectissime.

In aere Tuo ab aliquo sum tempore, sed responsum distuli, ut rectius plenius- 5
que respondere possim, quod DEO dante propediem futurum est; Tu vero
pro Tua aequanimitate non feres moram illam graviter, animi mei et affectus
omnis probe conscius.

Nunc Serenissimi ducis Brunsvicensis³, quod indicasti⁴, desiderio satisfaci- 10
endum, nec expectationem ipsius protelandam credidi. Totam ergo histo-
riam eorum, quae acta sunt, cape⁵: Ab adito munere meo mihi constitutum
fuerat Sereniss. Electoris⁶ et meae conscientiae ita cumprimis satisfacere, si
instante communionem ipsius sacra privatam admissionem et colloquium, quo

¹ Hermann von der Hardt, Kandidat der Theologie und Begleiter Herzog Rudolph Augusts von Wolfenbüttel (s. Brief Nr. 9 Anm. 1).

² Anspielung auf die Zeit zwischen Himmelfahrt und Pfingsten, in der dieser Brief geschrieben wurde.

³ Herzog Rudolph August von Braunschweig-Wolfenbüttel (16.5.1627–26.1.1704), geb. in Hitzacker; 1666 Regierungsübernahme, bekannt durch seine Liebe zu den Wissenschaften, pietistisch gesinnt und seit etwa 1680 in losem Briefkontakt mit Spener (vgl. Speners Brief an diesen vom 22.4.1680 [Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 102]) (ADB 29, 527–529; J.H. LERCHE, Herzog Rudolph August und die Stillen im Lande, JGNKG 66, 1968, 172–177; F. WAGNITZ, Herzog Rudolph August von Braunschweig-Wolfenbüttel. Der Pietist auf dem Welfenthron, Wolfenbüttel 1991; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 3 Anm. 6). – Hermann von der Hardt war seit etlichen Monaten Begleiter des Herzogs.

⁴ Hermann von der Hardt hatte in seinem Brief vom 4.5.1689 (LB Karlsruhe, K 329, Bl. 43^r–42^r) um nähere Informationen zu der Auseinandersetzung Speners mit dem sächsischen Kurfürsten gebeten, von der ihm zugetragen worden war.

⁵ Vgl. die entsprechenden Berichte über die Auseinandersetzung mit dem Kurfürsten in den Briefen Nr. 32, Z. 73–132, Nr. 40, Z. 34–92, und Nr. 48, Z. 77–118.

⁶ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 50 Anm. 1).

in ipsius sinum, quae me angerent, effundere esset, integrum peterem. Petii
 15 et semel iterumve obtinui. Ultima vice autem licet idem repetitis precibus
 quaesivissem, repulsam tuli et percepi colloquium tale mihi non amplius con-
 cessum iri. Non parum hoc me sollicitum habuit coegitque, ut aliam viam
 tentarem. Cum e[rgo]⁷ nuper ipso Electore mandante 22. Febr. dies paeniten-
 20 tialis in tota provincia celebraretur, ille vero pro more suo (aiunt enim nulli
 ipsum paenitentiali sermoni in arce sua⁸ adhuc interfuisse) ruri ageret⁹, scrip-
 ta epistola ad exemplum B[eatorum] decessorum Welleri¹⁰ et Geieri¹¹, qui
 toties idem factitarunt, Electori exposui, quae munus meum a me exigebat et
 25 salus ipsius poscit. Stylo usus sum modesto et omnis acerbitatis experte; quod
 dicenti spero fidem adhibituros, qui me norunt erga tenuiores etiam duriorum
 verborum usu abstinentem. Nec ulla voce insolentiori laesi honorem vel re-
 verentiam Principi debitam, imo quae nomine meo monitis divinis adieci
 plena sunt submissione. Epistolae copiam aliis facere nullus dubitarem, utpo-
 te certus suffragii ab omnibus DEI timentibus; sed quae confessarius scripsi,
 30 nisi Electoris consensu nemini alii ostendendi potestatem habeo. Epistolam
 hanc post preces crebras scriptam ad Serenissimum misi et, ut in proprias
 deferrentur manus, solícite curavi. Legit etiam universam alio tamen quam
 optaveram cordis metu, cum totum extra se raptum fuisse mox ad me perla-
 tum sit; sunt tamen, qui iam dicunt, quietiori fuisse animo, donec flabella
 35 irarum accederent ex iis, qui ipsocum orent. Postridie igitur ad me remittit
 epistolam meam, alia ἰδιουργία¹² addita satis prolixa, in qua tamen omni
 acerbitate verborum in me abstinet, se circa plura excusare contentus, omnem
 tamen bilem in alios ostendit, quorum delatione quaedam mihi innotuisse
 causabatur. Itaque eadem die duabus faeminis primariis¹³ aula et meo com-
 40 mercio, imo exercitio catechetico¹⁴ frequentando, interdictum, ac ita de illis
 ultio sumta est. Quicquid vero de reliqua ipsarum vita sit, hac sane in re
 Electorem illae non laesere planeque insontes sunt; imo alteram omni vita
 mea non nisi semel vidi, loquentem nunquam audivi. Post aliquot dies respondi
 Serenissimo¹⁵, ut partim referrem de negotio, quod mihi iisdem literis com-
 miserat, partim innocentiae istarum redderem testimonium. Sed non reclusam

28 suffragii < suffragio. 40 /vita/.

⁷ Auch möglich: enim.

⁸ Die kurfürstliche Residenz in Dresden.

⁹ Er befand sich an diesem Tag auf seinem Jagdschloß Moritzburg.

¹⁰ Jakob Weller von Molsdorf (s. Brief Nr. 6 Anm. 11).

¹¹ Martin Geier (Brief Nr. 32 Anm. 27).

¹² Eigenhändig.

¹³ Die Baronin Johanna Margarethe von Schellendorf und Ursula Margarethe von Neitzschütz (s. Brief Nr. 32 Anm. 32).

¹⁴ Zu dem von Spener durchgeführten Katechismusexamen in Dresden s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 64, Z. 187–189, mit Anm. 54, Bd. 2, Briefe Nr. 1, Z. 80–82, und Nr. 21.

¹⁵ Der Brief an Kurfürst Johann Georg III. ist nicht überliefert.

per Consiliarium intimum¹⁶ remisit reddique fecit, quod epistolas a me non expectaret. Praelegi huic apographon huius posterioris epistolae quam nihil contineret, quo ipse irritaretur, quo intellecto retulit iste, mitiorem acquievisse. Porro iuramento aiunt se obstrinxisse, quod me verba facientem non amplius auditorus esset; sed nec prius audiverat crebrius; unde ab expeditione redux¹⁷ cum tres hic dominicas exegisset, ne semel quidem concioni interfuerat. Haec, quae acta, sunt omnia, quantum quidem mihi constat.

Ego ex eo uni alterive praecipuorum ministrorum exposui religione me vocationis tam certis τοῦ Θείου¹⁸ characteribus insignitae abstineri, quo minus missionem meam petam, si vero ultro ab Electore daretur, tam me non obnisurum, ut potius gratias Supremo numini et ipsi tanquam pro insigni acturus essem beneficio. Repositum, nec illam sententiam principi sedere, nec missionem mihi, si etiam peterem, concedi posse; credo, quod existimationi principis ex famae iudicio timeant.

Haec mearum rerum est conditio, in qua singulari gratia Pater caelestis tranquillitatem animi mihi largitus est quam alias maiorem; de qua gratias idoneas referre nequeo. Humanis si ageretur votis, aliorum transferri malim, nam licet me saltem confessarii onere maximo meo cum gaudio nunc levatum iri non dubitem, supersunt tamen alia etiam, quae hic mei talenti usui uberiori obstant. Verum humana vota divinae sententiae postponere didici. Unde non video, qui in libertatem offerar, nisi forte Electoris ira gravius exardescat et ab aliis incendatur, ut munere me exuat omni, aut alios DEUS excitet, qui me avocent et ab Electore, me tamen nihil cooperante, ut adeo divinae voluntatis certus sim sibi ministerium meum concedi impetent. Hoc si fiat multo alacrius divinum digitum, quo intenderet, monstrata saltem commoditate maiori qualiacunque mea charismata Ecclesiae usibus sacrandi, secuturus sum, quam huc me duci passus.

Itaque si paucis omnem meum sensum exprimi cupias, ille est, quem quotidiana prece exprimo a Deo duci huiusque ductus certus fieri, cupio me duci vel ipse mihi viae dux esse aut fieri renuo.

Lubeca¹⁹ adhuc ad me ipsum delatum est nihil²⁰; aliunde tentatus animus, nullicunde tamen oblata iusta vocatio. Haec cum precum mearum contestatione Serenissimo Principi²¹ expones, nec non aliis, quorum id interesse

46 epistolae] + <ab>. 62 /nunc/: <se>. 63 /hic/. 68 sim < sum. 72 cupias < <..?>. 75 /ipsum/. 75 aliunde + <vero>.

¹⁶ Der Präsident der Oberkonsistoriums Hans Ernst von Knoche (Brief Nr. 32, Z. 117f, mit Anm. 36).

¹⁷ Von seinem Aufenthalt auf dem Schloß Moritzburg.

¹⁸ Gottes.

¹⁹ Lübeck.

²⁰ Zu den Informationen, die Spener über eine mögliche Berufung als Superintendenten nach Lübeck erhalten hatte, s. Brief Nr. 45 Anm. 8.

²¹ Gemeint ist Herzog Rudolph August von Braunschweig-Wolfenbüttel (s. Anm. 3).

credas; ita tamen ut ea fiat prudentia, ne vel hac rei uti gesta est enarratione, quam tamen necessitas ipsa postulat honorem Electoris laesisse dicar. Omne
 80 negotium iam pridem eius commisi manibus, quid moderatur, unus omnia, et ex pessimo optima elicere pro sua bonitate et sapientia novit; imo in hoc etiam eiusdem documentum nobis ostendet.

De aliis, quod occupavi, iam dicere alias agam pluribus.

Vale cum omnibus, qui DOMINUM diligunt.

85 Scrib. propere! Dresdae, 17. Mai. 1689.

Clariss. T. Praecell. ad pias preces et officia addictissimus
 P[hilippus] I[acobus] Spenerus, D.
 Mppria.

[P.S.]

90 Historiam Thaumaturgi Thomsenii²² nunc inter chartas meas frustra quaesitam alia vice missurus sum²³.

[Präs.-Vermerk:] d. 29. Maii A. 89.

Herren, Herren M. Hermann von der Hardt, SS. Theologiae Candidato.
 Meinem Hochgeehrten Herrn.

95 Hamburg, bey Henrich Berckau²⁴, Schildern an der S. Nicolai Kirchen.

²² Johann Thamsen (eigtl. Jonas Trellund) (24.7.1631–April? 1682), der 1681 als Wunderheiler in Husum aufgetreten war (vgl. G. Arnold, Das Leben der Gläubigen, Halle a.S. 1701, S. 1090–1103; Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 46 Anm. 41). H. von der Hardt hatte in seinem Brief vom 4.5.1689 geschrieben: „Valde etiam gestiebat legere Princeps [scil. Herzog Rudolph August von Wolfenbüttel] historiam viri, qui Husae Holsatorum ante annos aliquot miracula edisse dicitur, quam Dresdae me apud Dn. Martini vidisse memineram.“ (LB Karlsruhe, K 329, Bl. 42’).

²³ Dies geschieht mit dem Brief vom 12.8.1689 (s. Brief Nr. 84, Z. 79f).

²⁴ Heinrich Berckau, H. von der Hardts Hauswirt und aktives Glied der Hamburger Collegia pietatis (s. Brief Nr. 9 Anm. 56).

52. An [einen Laien]¹

Dresden, 23. Mai 1689

Inhalt

Weist die Meinung des Adressaten zurück, er habe besondere Erkenntnisse über die prophetischen Texte, die Zukunft der Kirche betreffend. – Befürchtet, daß manche mehr von ihm erwarten, als er zu leisten vermag. – Faßt seine Zukunftserwartung zusammen: Der Fall Babels nach einem vorübergehenden Zuwachs seiner Macht, die Wiederbringung des bislang verstoßenen Israels und eine anschließende Friedenszeit für die Kirche. – Weist zurück, Einzelheiten näher bestimmen zu können. – Hat von dem Empfänger eine handschriftliche Eintragung im Stammbuch eines gemeinsamen Bekannten gesehen, diese aber nicht verstanden. – Weist eine zu hohe Einschätzung seiner Fähigkeiten erneut zurück.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (21708; 31715), S. 621–622.

Vor das freundliche vertrauen zu mir, welches das neuliche angenehme schreiben² bezeuget, habe hiemit christlich danck zu sagen und meiner schuldigen liebe hiedurch wiederum versicherung zu thun.

Dabey aber alsobald zu erinnern, daß, wer von mir einige anzeige gethan haben mag, viel mehrers an mir zu seyn, und, daß sich mein licht viel tieffer in die göttliche dinge erstreckt, vermuthet haben muß, als weder ich an mir erkenne, noch in der that bey mir ist. Dessen mir dieses ein zeugniß seyn kan, daß ich das freundlich an mich gethane schreiben grossen theils nicht verstehe, daher von mir eine viel mehrere erkänntniß der prophetischen geheimnissen, als mir nicht gegeben ist, da es an mich gefertiget wurde, muß praesupponiret seyn worden. Ich diene in meiner einfalt meinem Gott nach dem maaß meiner erkänntniß, trachte mich zu üben in den dingen, so mir und andern zu seligkeit nöthig sind, ich befeißige mich, in dem lebendigen glauben von GOTT gestärcket zu werden und dessen art meinen zuhörern nach aller möglichkeit aus dem wort des HERRN kräftig und deutlich vorzustellen, sonderlich aber sie vor der sicherheit und fleischlicher einbildung eines

8 gethane] gethanen: D¹. 16 vor] von: D³.

¹ Nach der Anrede „meines werthen Herrn“ in Z. 42 dürfte es sich um einen Laien handeln. Vielleicht ist es der Celler Bürgermeister Johann Reinbeck (s. Brief Nr. 40 Anm. 35), der im Umgang mit Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen (zu diesen s. Brief Nr. 19 Anm. 1 u. 75) mit eschatologischen Themen beschäftigt war. Der Besitzer des in Z. 45 genannten Stammbuches könnte der Lüneburger sein, der Spener in Dresden besucht hatte und der offenbar auch in den Kreis der Petersenfreunde gehörte und mit Heinrich Lohalmus Meyer identifiziert werden könnte (s. Briefe Nr. 40 Anm. 4 und Nr. 43 Anm. 2).

² Nicht überliefert.

glauben, der ohne geist und krafft ist³, welche leider bey denen, so die wort von dem glauben wissen und bekennen, allzugemein ist und den grösten schaden thut, zu warnen und sie stäts zu der prüfung ihres glaubens an dessen
 20 fruchten, nemlich dem fleiß göttlicher gebote und thätiger nachfolge Christi, treuhertzig anzuweisen und, so viel mir in meiner schwachheit möglich ist, ihnen gerne auf dem wege, dahin ich sie weise, vorzugehen.

Was die einsicht in die göttliche offenbarung von den künftigen zeiten betrifft, ist solche noch schwach und gering, und gehet mir damit, wie mit
 25 dem leiblichen gesicht, da ich, was ein wenig entfernet, etlicher massen sehe, nichts aber unterscheiden kan. Also sehe ich aus GOTTes wort die dinge, die uns vorstehen, mit göttlicher gewißheit, daß sie uns vorstehen, aber mit wenigem unterscheid.

Wo ich alles zusammen fassen solle, siehe ich Babel⁴ vollends den höchsten
 30 gipffel seiner macht besteigen und von dem blut der zeugen GOTTes truncken werden⁵, dessen folgenden schröcklichen fall, die wiederbringung des lang verstossenen Israels⁶ und einige zeit einer seligen erquickung der vorhin be-
 drangten kirchen⁷.

Wie es aber mit allen solchen stücken hergehen werde, was umstände, zeit,
 35 ort, personen und dergleichen anlangt, verstehe ich wenig, und bleiben mir die propheten noch zimlich zugeschlossen; daher mich über meine gabe nichts unterfangen darff, sondern allein trachten solle, in demjenigen treu erfunden zu werden, was mir mein himmlischer Vater anvertrauet hat, mit gedultiger zufriedenheit, ob er mich eines mehrern würdigen wolle oder
 40 nicht. Jedoch freue mich, wo bey andern mehrer licht sehe, und dancke ihm davor; so vielmehr wo ich selbs dadurch, in der erkänntnuß zu wachsen, gelegenheit bekomme. Daher wo mir, was meines werthen Herrn beywohnende erkänntnuß über jetzige und folgende zeiten ist, in etwas mitzutheilen belieben
 45 solte, versichere, daß es mit christlichem danck aufnehmen werde.

Bin dabey nicht in abrede, daß etwas von dessen hand in N.⁸ Stammbuch gezeichnetes gelesen, aber mich mehr darüber verwundern müssen, als es verstehen oder zusammen fassen können. Solte ich aber etwas deutlicheres zu sehen gewürdiget werden, würde mirs eine freude erwecken.

18 allzugemein] allgemein: D³. 43 ist] sind: D¹.

³ Die Formulierung knüpft an 1Kor 2,4 an und kehrt den Gedanken um; in Brief Nr. 46, Z. 44–46, spricht Spener im gleichen Sinn von „Wahnglauben“.

⁴ Biblischer Begriff für die antichristliche Macht, seit der Reformationszeit bei den Evangelischen auf die römisch-katholische Kirche bezogen.

⁵ Vgl. Apk 17,6.

⁶ Vgl. Röm 11,25f. Diese Bibelstelle war für Spener ein Beleg für eine zu erwartende bessere Zeit der Kirche (vgl. Spener, Pia Desideria 1676, S. 72–74 [PD 43, 31–44, 16], und bes. Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 154, Z. 18–64).

⁷ Das Millennium (vgl. Apk 20,1–6).

⁸ Vielleicht Heinrich Lohalmus Meyer (s. Anm. 1).

Womit gleichwol wider eigne gelegenheit nichts zuzumuthen mich unterstehe; in allem aber billig, so viel an mir ist, mich vorsehen muß, daß niemand 50
mehr von mir halte, als in mir ist; so mir zwar von guthertzigem leuten zum
öftern begegnet, und dieses fast mein gewöhnliches fatum ist, daß einige zwar
mir auch unverschuldet mehr böses, davor mich GOTT bewahret hat, zu-
schreiben, andre aber das wenige gute, so die gnade GOTTes mir mitgetheilet
hat, über die wahrhafftige maaß⁹ erheben. 55

23. Maji. 1689.

56 1689] 1989: D³.

⁹ Die Maß (DWB 12, 1727).

53. An [einen Amtsbruder]¹

Dresden, 23. Mai 1689

Inhalt

Freut sich über das, was der Adressat über [Joachim] Betke geschrieben hat, und zählt auf, welche Schriften er von diesem vor fast 20 Jahren gelesen hat; leider hat er sie ausgeliehen, aber nicht zurückgehalten. Erinnert sich, daß in den Schriften „Anti-Christenthumb“ und „Excidium Germaniae“ Kritisches (über die Kirche) zu lesen war, ist aber nicht sicher, ob es sich um Interpolationen des Herausgebers handelt. – Versucht zu erklären, wie durch den Widerstand von lutherischen Geistlichen Betke stärker von der Orthodoxie abgekommen sein könnte. – Bedauert die ungnädige Behandlung derer, die gegen die Zerrüttung der gegenwärtigen Zeiten ankämpfen, und freut sich über diejenigen in der Umgebung des Adressaten, die aus den Gedanken Betkes ihren Nutzen ziehen. – Befiehlt Gott an, die teuflischen Hindernisse wegzunehmen und seine Güte und Macht zu erweisen. Erwartet nach schwieriger Zeit eine Zeit der Ruhe. – Bittet den Adressaten um Fürbitte.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a. M. 1709, S. 685–686.

Quae de pio Betkio² testatus es, maximopere me delectarunt; nam pene viginti anni sunt, quod, cum primum ipsius legissem mentionem Christianismi³, viri memoriam prae multis aliis longe celebrioribus Doctoribus colere coepi. Legi dein alia eiusdem: mysterium crucis⁴, sacerdotium⁵, Göttliche Leidens=Gemeinschaft⁶, in quibus pleraque probavi; doleoque me illis iam carere, nescio, cui amico aliquando commodatis nec restitutus⁷. AntiChri-

¹ Der Adressat dürfte ein Geistlicher sein. Über ihn läßt sich lediglich feststellen, daß in seiner Umgebung Menschen leben, die durch die Werke Joachim Betkes Anregungen für ihr christliches Leben gefunden haben (s. Z. 28–30).

² Joachim Betke (8.10.1601–12.12.1663), geb. in Berlin; 1628 Pfarrer in Linum / Mark Brandenburg, Spiritualist, Freund Christian Hoburgs (zu diesem Brief Nr. 80 Anm. 16) und Friedrich Brecklings (DBA 95, 303–305; TRE 5, 763–765; Näheres [mit weiteren Belegen seiner durchweg positiven Würdigung durch Spener] s. *Dresdner Briefe*, Bd. 1, Brief Nr. 98 Anm. 13).

³ J. Betke, *Mensio Christianismi et Ministerii Germaniae: Das ist / Geistliche Abmessung Vnsers heutigen Christenthumbs vnd Predigampts / ob beydes Christisch vnd Apostolisch sey*, Amsterdam 1636 (BRÜCKNER Nr. 71; DÜNNHAUPT 1, 293 Nr. 2); 1694 erneut erschienen (s. Anm. 4).

⁴ J. Betke, *Mysterium Crucis; Crux Angusta porta est, & stricta via quae abducit ad vitam, hoc est Schriftliche Eröffnung der Geheimnissen vnd Krafft deß Kreutzes CHRISTI / ...*, o. O. 1637 (weitere Drucke: 1639 u. 1644). Noch einmal erschienen – zusammen mit „Meniso Christianismi“ und „Speculum fidei“ unter dem Titel „Drey Geist=reiche Tractätlein / ... Alles auß fleißigste nach den alten Exemplaren durchgesehen ...“, Amsterdam: H. Betke und Consorten 1694.

⁵ J. Betke, *Sacerdotium, hoc est, New=Testamentisches Königliches Priesterthumb*, o. O. 1640 (BRÜCKNER Nr. 90, DÜNNHAUPT 1, 294 Nr. 4).

⁶ J. Betke, *Göttliche LeidensGemeinschaft / der waren [sic!] Glieder Christi / mit ihrem Häupt [sic!] Christo*, Amsterdam: B. Bahnsen 1660, 8° (Bircher A 8179; DÜNNHAUPT² 1, 547), weitere Auflage: Amsterdam 1670 (Bircher, B 2385). Besitznachweis Speners: BS 8°, 115.

⁷ Vgl. *Dresdner Briefe*, Bd. 2, Brief Nr. 145, Z. 19–27.

stianismus⁸ et Excidium Germaniae⁹ φορτικώτερα¹⁰ continent, ut nesciam, sintne opuscula illa ab editoribus interpolata, an vir ipse demum, quod aliquibus contingere memini, zelum iustum sub extremum satis non amplius moderari, ut optassemus, valuerit, praesertim cum alia accederent, et forte alii, quibus iste magis accenderetur, sicuti saepe intemperans aeger crudelem facit medicum¹¹. In prioribus certe scriptis, quae edidit, fundamentum sanae doctrinae omnino integrum deprehendi et, quod dignus fuerit, quem omnes eo tempore regni coelestis studiosi in Christianismo tam corrupti, quem debito fervore insectatur, emendatione iuissent.

Quamvis autem historia eius mihi non nota sit, quos adversari, non expertus, et statione sua eiectus fuerit, an ultro cesserit (de quibus, qui me edoceret¹², beneficio insigni me afficeret), ex eo tamen, quod plerumque fieri assolet, facile colligo, tum vestigia quaedam in scriptis observasse recordeo, quod ex ipso nostro ordine plures se opposuerint, et ex iis, quibus praxin vir pius oppugnat vulgarem, doctrinam ipsam Evangelicam ab eo peti criminati sint; quo certamine facile fieri potuit, ut causae iustae conscientia fretus forte istis animosius occurreret, nec sibi semper satis prudenter temperaret ac demum in Bataviam¹³ concederet, ubi in lubrico facilis est lapsus.

Nihilominus, quod dixi, viri mihi memoria nunc etiam in pretio est et seculi nostri doleo corruptionem in eos, qui emendationi illius student, adeo ingrati, ut tantum abest, ex eorum zelo proficiat, potius omnem eius fructum non uno modo corrumpat. Gaudeo vero testimonio tuo me certum redditum, quod non desint vestra in vicinia, qui ex Spiritu pii Doctoris¹⁴ profecerint et ex illius cultura mentes habeant ad suscipiendam veritatem praeparatorios.

DEUS vero vel tandem iubeat verbum suum victrice potentia perrumpere omnia hactenus obiecta impedimenta et hostis infernalis δχρωματα¹⁵ ostendatque nihil decessisse depraedicatae ipsius potentiae et bonitati; quod futurum esse non spero solum, sed post aerumnas quidem longe graviores aliquem

14 Christianismo: cj] Christianismi. 16 non²: cj] nos.

⁸ J. Betke, Antichristenthumb, Amsterdam: C. de Bruyn 1660, 12° (2. Aufl. 1669) (Bircher A 8176).

⁹ J. Betke, Excidium Germaniae h.e. GRündlicher und warhafftiger Bericht / wer daran Ursach / daß ... Deutschland / zum zehenfachen Sodom geworden, Amsterdam: C. Cunradus 1666 (Bircher, A 8177–8188; DÜNNHAUPT² 1, 548). Besitznachweis Speners: BS 12°, 280.

¹⁰ Unwürdiger, unangenehmer (Dinge).

¹¹ Lateinische Sentenz (Publius Syrus, Die Sprüche des Publilius Syrus. Lateinisch-Deutsch, hg. von Hermann Beckby, München 1969, Sententia c. 5 [Collectio Senecae]; Thesaurus Proverbiorum Medii Aevi 7, 184).

¹² Vermutlich der Adressat des Briefes Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 145 (vgl. dazu dort Z. 32–47).

¹³ Holland.

¹⁴ Hier ist nicht der akademische Titel gemeint, sondern allgemein der Lehrer (vgl. Z. 3).

¹⁵ Festungen, Bollwerke.

- 35 *καίρῳ ἀναψύχῃ*¹⁶ *haud longe abesse plane confido*¹⁷. Pergemus vero ipso Salvatore hoc consilium suggerente ad illum clamare die ac nocte, qui gloriam nominis sui vindicet, ut breviter hoc faciat¹⁸; certe tam inopina¹⁹, quod promisit, ope nos beabit, ut, cum iam venerit, auxilium, ipsis oculis vix credituri simus.
- 40 Vale et, cum causa publica me quoque, quod recepisti, precibus Tuis commendatum habe.

23. Mai. 89.

¹⁶ Zeit der Erholung.

¹⁷ Die „Hoffnung auf künftig bessere Zeiten der Kirche“ (vgl. Spener, *Pia Desideria* 1676, S. 72 [PD 43, 31–45, 28]; vgl. weiter Brief Nr. 19 Anm. 9).

¹⁸ Vgl. Lk 18,7f.

¹⁹ Zur Sache vgl. Mt 24,36–44.

54. An [Johann Georg Kulpis in Stuttgart?]¹

Dresden, 27. Mai 1689

Inhalt

Äußert sich zu dem Hamburger Streit um die Konventikel und dem Heterodoxievorwurf gegen deren Leiter. – Erklärt sein Verhältnis zu [Eberhard] Zeller. – Weist auf die Notwendigkeit hin, die Rechtfertigung und Heiligung und deren Verhältnis zueinander recht zu erläutern. – Distanziert sich von dem gutgemeinten, aber unklugen Eifer mancher Christen, betont jedoch seine Verbundenheit mit denjenigen, die wegen der Lehre und der Ausübung ihrer Gottseligkeit leiden müssen. – Warnt davor, Herrschaft über die Gewissen anderer ausüben zu wollen.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, F 13, II: 6.

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 258–260.

Was die H[amburger] dinge anlangt, kan ich wohl sagen, daß mir dieselbe bey² einem halben Jahr fast mehr, alß was mich betroffen hat, angelegen gewesen seyn³; sovielmehr weil, wann ichs offenhertzig bekennen solle, auf keine Seite unter beiden mich bloß dahin lencken kann. Ich traue, was von dem ministerio vorgegangen zu seyn, theils weiß, theils höre⁴, nicht auf meine verantwortung zu nehmen, und wünschte manches anders, hingegen könnte ich eben so wenig alles, was von der andern Seiten vorgangen, auf mich nehmen, sondern ich muß fast sorgen, es seye mit der Lehre bey etlichen nicht richtig⁵; sodann mag die Freyheit der collegiorum⁶ ohne Aufsicht je-

5

¹ Johann Georg Kulpis (17.12.1652–2.9.1698), Vizedirektor der Stuttgarter Konsistoriums, geb. in Alsfeld / Hessen; nach dem Jurastudium in Gießen und Straßburg zunächst Hofmeister, 1683 Professor in Straßburg, 1686 Vizedirektor und 1693 Direktor des Stuttgarter Konsistoriums; Bekanntschaft mit Spener seit seinem Aufenthalt in Frankfurt bei Johann Grambs (NDB 13, 280–282; Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 81, Z. 7–20, und Dresdner Briefe Bd. 1, Brief Nr. 153 Anm. 1). – Zur Empfängerbestimmung: Jemand, der an dem Hamburger Streit interessiert ist und mit einem „Herrn S.“ (Z. 40 u. 56; vgl. dazu Anm. 12) im Kontakt steht, aber nicht selbst aus Hamburg ist, weil Spener ihn über das von Eberhard Zeller (zu diesem s. Anm. 11) angefertigte Manuskript (Z. 48f) informiert. Weil das Hamburger Predigerministerium Unterlagen zu Zellers Entlassung von der Tübinger Universität und dem Württemberger Konsistorium erbeten hatte (s. Briefe Nr. 36, Z. 22–27, mit Anm. 10 und Nr. 55 Anm. 10), könnte Kulpis der Empfänger sein; von der Württembergischen Kirchenleitung hatte Spener mit diesem den vertrautesten Umgang.

² Im Sinne von „circa“ (DWB 1, 1357).

³ Vgl. dazu Briefe Nr. 37, Z. 1–14, Nr. 40, Z. 91f, und Nr. 57, Z. 16f.

⁴ Speners Informanten zum Hamburger Streit waren vor allem Johann Winckler (s. Brief Nr. 77 Anm. 1), Johann Heinrich Horb (s. Brief Nr. 11 Anm. 1) und Hermann von der Hardt (s. Brief Nr. 9 Anm. 1).

⁵ Durch Horb hatte Spener ein Manuskript Eberhard Zellers erhalten, dessen Aussagen ihm heterodox erschienen (vgl. dazu die Briefe Nr. 25, Z. 24–26, mit Anm. 11, Nr. 61, Z. 14–16, mit Anm. 9, und Nr. 65, Z. 83–85).

⁶ Gemeint sind die verschiedentlichen Collegia pietatis, die sich in Hamburg unter der Leitung von Theologiestudenten oder Bürgern gebildet hatten (s. Brief Nr. 25 Anm. 12). – Zu Speners

10 mand des ministerii allzugroß worden seyn; ich fürchte ferner, man habe aufs
 wenigste nicht solche Gedult und Sanfftmuth, mit welchen Christen denen
 im Amte stehenden, ob sie auch schon nicht allemahl thäten, was sich gezieh-
 met, begegnen solten, gebraucht, sondern offft leute, die etwa nicht die beste
 15 seyn mögen, mit unzeitigem Eiffer gereizet, hingegen andere eben dadurch
 mit darein gezogen, die sich von den übrigen nicht trennen dörfffen⁷. Da ich
 hingegen die Regul behalte, rechtschaffene Christen sollen alles mit Gedult
 tragen, wie ihnen begegnet wird, alßlang man sie nicht zu dem bösen nötigt;
 mit welcher Gedult man mehr ausrichtet und noch einige Freyheit, ob man
 20 wohl etwa etwas dabey leiden muß, behalten kann, alß wo man über etwas
 eiffert, so man über sich hätte ergehen laßen können und es damit nur
 schlimmer machet, ja, eben damit auch andere nötiget, daß sie nicht wohl
 anders können, alß bey denen stehen, mit denen sie sonst amtshalben ver-
 bunden sind, da sie sonsten lieber daraus blieben und daraus bleiben würden,
 wo anderseits mehr Gedult wäre⁸. Ich halte auch, welche sich bewußt sind,
 25 daß sie in der Lehr richtig und mit unserer allgemeinen Kirchen=Lehr einig
 seyen, sollten in solchen fällen alsobald sich dermaßen declariren, daß jeder-
 man ihre Unschuld sehe⁹, dann damit würde derjenigen, welche sie beschul-
 digt, Unrecht bald offenbar; wo man aber die Bekänntnis sich erst will abnö-
 tigen laßen und noch damit zurücke hält¹⁰, hat man sich nachmal
 30 zuzuschreiben, wann anderseits von denen, welchen auch nach ihrem Eyd
 obliegt, über der Einigkeit der Lehr zu halten, nicht nur drüber geeiffert,
 sondern alßdann auch in dem Eiffer excediret wird. Ich habe hingegen durch
 Gottes Gnade manches Wetter, so mir menschlicher Weise zu überwinden
 nicht würde müglich gewesen seyn und mein amt mächtig geschlagen haben,
 35 damit abgewendet, wann ich, so bald ich mit einem Verdacht eines Irrthums
 beladen worden, mich gleich auf beste Weise erkläret und, was ich glaubte,

Bedenken wegen allzu großer Freiheit der Collegia, die ohne Mitwirkung bzw. Aufsicht von Geistlichen gehalten wurden, s. Brief Nr. 65, Z. 49–59.

⁷ Spener denkt hier einerseits vor allem wohl an die beiden Briefe des Bierbrauers Heinrich Gevers (s. Brief Nr. 30 Anm. 21f), andererseits an die sich daraus ergebende schwierige Situation für Johann Heinrich Horb (s. Anm. 8).

⁸ Hier denkt Spener vor allem an seinen Schwager Johann Heinrich Horb, der schon 1687 seine Situation beklagte, zwischen allen Stühlen zu sitzen (vgl. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 130, Z. 1–13, bes. Anm. 3, und Z. 12f). In einem Brief vom 20.3.1689 schreibt er an Spener: „Ich schäme mich nur vor unsern Zuhörern, daß wir im Anfange von solchen Leuten dis u. jenes gerühmet u. nun die Achseln gegen ihnen zucken müssen u. sagen: das hätten wir nicht gemeint“ (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 19). Am 1.4.1689 klagt er, Winckler und er seien „verdächtig gemacht worden einer heimlichen collusion mit den verführern“ (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 20).

⁹ Vgl. den Vorschlag, den Spener Eberhard Zeller in Brief Nr. 65, Z. 146–154, macht.

¹⁰ Über Hermann von der Hardt berichtet Johann Heinrich Horb: „Wegen M. von der Hart mögte ich mich freylich jetz so viel mehr betrüben, indem er mir auf beygelegte Fragen nicht einen Buchstaben antworten wollen ...“ (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 19). Über Zeller meldet Johann Winckler an Spener: „H. Zeller wolte mit der sprache im ersten conventu nicht herauß, machte eine (...) sophistische außflucht, weil das Ministerio nicht Pauli regel in acht nehme, I. Tim 5,19, und Ihn alß compresbyterum tractire, sey er nicht schuldig zu antworten (AFSt, D 68, Bl. 126v); vgl. weiter Brief Nr. 57, Z. 55–85, mit Anm. 16.

bekannt, daß allemahl, die mich beschuldigt, drüber zu schanden worden, und durch Gottes Gnade mir die Freyheit geblieben ist, das Werck des HERren ungehinderter zu treiben.

Herrn M. Z[eller]¹¹, weiß Hr. S.¹², daß ich hertzlich liebe, und solches von langer zeit¹³, ich habe aber manches anders von ihm gewünscht, sonderlich daß man mit mehr Gedult denenjenigen, welchen der HErr Gewalt über uns gegeben hat, begegne, in welchem Fall, und wo er sich darzu überwinden könnte, er zu allen Zeiten ungehinderter Gutes hätte schaffen können; so dann, daß er, wann er in der lehre, was die Sache selbst anlanget, mit uns einig ist, nicht weniger in der Sprach sich accommodirte¹⁴, dazu ihn aufs wenigste die Liebe und die Sorge, seiner Gaben Gebrauch nicht selbst zu hindern, antreiben solte; ich habe aber von seiner Hand einiges nächst gesehen, damit er nicht bestehen kann¹⁵. Daß man der falschen Zurechnung auf kräftigste Art begegne¹⁶, bringt unsere Lehr mit sich, und hoffe ich, wie ich sie selbst führe, wird ihr so widersprochen, daß sich niemand, als der bloß muthwillig die augen schließet, damit betriegen kann. Hingegen die wahre Zurechnung muß auch recht erkläret werden, daß Rechtfertigung und Heiligung unterschieden bleiben¹⁷, wie sie die Schrifft auch genau verbindet, aber eben sowohl unterscheidet und Christum zur Gerechtigkeit und auch zur Heiligung machet¹⁸. So kann g[eehrten] S.¹⁹ versichern, der HErr habe unsrer Kirche die Gnade gethan, daß, wo derselben Lehr recht nach unseren allgemeinen bekentnißen geführet wird, das geringste an derselben nicht mangelt, was zu der ernstlichen Treibung des rechtschaffenen Wesens in

¹¹ Eberhard Zeller, Informator in Hamburg (s. Brief Nr. 65 Anm. 1).

¹² Wohl der Senior des Hamburger Predigerministeriums Samuel Schultze (s. Brief Nr. 16 Anm. 22), der die Korrespondenz mit Württemberg zur Angelegenheit Zellers führte.

¹³ Schon im Brief Speners an Johann Wilhelm Petersen vom 10.8.[1685] (AFSt, A 196, S. 268) ist der Kontakt zwischen ihm und Eberhard Zeller bezeugt.

¹⁴ Vgl. den Tadel, den Spener Zeller gegenüber selbst äußert, in Brief Nr. 65, Z. 74–76.

¹⁵ S. Anm. 5.

¹⁶ Die Teilnehmer des von Zeller geleiteten Collegiums hatten sich durch eine starke Betonung des „Christus in nobis“ in gewisser Weise vom rein forensischen Verständnis der Rechtfertigungslehre distanziert (RÜCKLEBEN, 89). Zeller selbst hatte sich in seinem Verhör durch das Hamburger Predigerministerium so geäußert: „es gehören aber auch die guten Wercke als Früchte des Glaubens ad circulum justificationis. Regeneratio et Justificatio seien synonyma ut igitur Regeneratio est actio Dei in nobis sic etiam justificatio.“ (zit. nach RÜCKLEBEN, 92).

¹⁷ In den Hamburger Auseinandersetzungen hatte man die lutherische Rechtfertigungslehre der Zurechnung des Verdienstes Christi für die Sünder zugunsten einer wesentlichen Rechtfertigung zurückgewiesen. Wenn Spener sich beklagt, daß die Prediger oft selbst nicht recht die wahre Lehre verstehen, führt er an erster Stelle die Topoi Rechtfertigung und Heiligung und ihr Verhältnis zueinander an (z.B. Ph.J. Spener, Vorrede zu Tabulae Hodosophicae ... D. Joh. Conradi Dannhaueri, Frankfurt a. M.: Zunner 1690, unpag. [S. 2], bzw. Vorrede, Zu denen ... aus ... Dannhauers Hodosophiae gefertigten Tabellen, Von den Hindernissen der Gottesgelahrtheit, abgedr. KGS 1, [1009–1106], 1013).

¹⁸ Vgl. 1Kor 1,30.

¹⁹ Wohl wie Anm. 12.

- 60 Christo Jesu²⁰ gehört. Daran können wir uns ja vergnügen²¹ und sind diejenige, welche selbst bekennen, daß sie nichts alß solches und also, in demselben die Nachfolge Christi zu treiben, begehren, gewißens halben verbunden, in den Rede=formulen sich also zu bezeugen, daß schwache nicht geärgert, die es redlich meinen, ihrentwegen nicht in Verdacht gezogen und boshafftigen, 65 nicht das Hauptwerck selbst anzugreifen, anlaß gegeben werde. Also wie ich mich nicht theilhaftig mache desjenigen, was wider gutmeinende Christen mag geschehen seyn, noch einen Eiffer loben will, der gewaltsam gehet, so kann ich doch auch dieser verhaltung²² nicht auf mich nehmen, noch in demselben vor sie stehen, wie ich mich verbunden erkenne, vor solche Brüder 70 zu stehen, welche um der Lehr und der Übung der Gottseligkeit selbst leiden müßen, ohne daß sie unserer Kirchen Lehr angreifen, alß, mit denen in solcher Sache selbst Gemeinschaft zu haben, mein Gewißen mich abzeucht; und ich das Leiden, so solchen begegnet und sofern es aus diesen Ursachen kommt, vor kein Leiden Christi, sondern des eigenen Sinnes halte.
- 75 Ach, der HErr heilige uns durch und durch²³ in seiner Warheit und gebe uns dabey die zu allen Zeiten, vornehmlich aber auch jetzo nötige Klugheit der Gerechten²⁴; sonderlich wo wir auf unser eigen Gewißen treiben und deßen Freyheit, daß wir nicht hingegen eben damit auch eine Herrschaft über andere Gewißen nehmen, von ihnen zu fordern, was ihnen dasselbe verbeut. 80 Er laße auch bald die Zeit anbrechen, da alle diese Steine des Anstoßes²⁵, welche nun zu vermeiden so viele augen erfordert werden, gar aus dem Weg mögen geräumt werden. Amen.

Daß es in H[amburg] gefährlich vor Prediger seye, erkenne ich wohl, billige auch nicht alles an denen, die ich liebe und dero Grund ich, noch recht-schaffen zu seyn, glaube, an denen gleichwohl auch mit Sanfftmuth und 85 Gedult vieles zu tragen ist; alß lang die resolution warhafftig bleibet, das recht-schaffene Gute treulich zu treiben, aber inner gewißen Schrancken alles zu behalten.

Den 27. Maj. anno 1689.

²⁰ Vgl. Eph 4,21.

²¹ Im Sinne von „begnügen“, „zufrieden sein“ (DWB 25, 466f).

²² Im Sinne von „das Verhalten“ (DWB 25, 519).

²³ Vgl. 1Thess 5,23.

²⁴ Vgl. Lk 1,17.

²⁵ Sprichwörtlich nach Jes 8,14.

55. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.¹

Dresden, 31. Mai 1689

Inhalt

Freut sich über die Genesung von [Anna Elisabeth] Eberhard. – Bedankt sich für die Fürbitte der Frankfurter Freunde in seinem Streit mit dem Kurfürsten. Nach anfänglicher Hoffnung auf Dimission ist er nun bereit, auch in Dresden zu bleiben, wenn es der göttliche Wille ist. – Hoffte, daß die Hamburger Auseinandersetzungen bald beigelegt werden. – Beilagen und Grüße an Frankfurter Freunde. – Die Wirren des Pfälzischen Krieges (Eroberung von Speyer und Worms) und dadurch in Not geratene Bekannte, v. a. sein Schwager [Martin] Michael. – Erkundigt sich nach [Ludwig] Brunnquell und berichtet von einem Schreiben, das er von [Johann Peter] Speth aus Hamburg erhalten hat.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 300–307.

Des Himmlischen Vaters ewige Gnade, unsers liebsten Erlösers
unendliche Liebe, des H. Geistes lebendiges Liecht und Krafft.

In dem Herrn Herrn hertzlich geliebte Schwester.

Dem Himmlischen Artzt sage mit ihnen hertzlichen dank vor die neu ihrem
lieben Hauß erzeugte Gnade in wiederaufrichtung der geliebten Mutter, dero 5
neu geschenckte Kräffte er, der Gott des Lebens, ferner erhalten und mehr
und mehr heiligen wolle². Ja, er gebe uns allen insgesamt je mehr und mehr
in nichts uns selbst, in allem aber treulich Ihme zu leben.

Weil mich auch versichere, daß sie mit andern Christl. freunden mein vor-
maliges anliegen der Göttlichen heiligen Regierung treulich vorgetragen 10
haben wird³, so dancke auch vor solche Liebe; mit dieser Nachricht, daß
nichts ferner vorgegangen; ja, vielleicht, was in der hitze geschehen, nicht
mehr geschehen würde, wo es so leicht zurückzuziehen wäre. Ich habe aber
seither den Herrn⁴ nicht weiter gesehen, und da mir alle Wege, sonsten an 15
ihm zu arbeiten, entgegen, bete ich so viel offters vor seine Seele. Der Herr
Herr laße auch solche seuffzer nicht umsonst seyn. Vielleicht mag ihre Stadt

5 Mutter: cj] Muter. 13 geschehen: cj] geschen. 14 seither: cj] sether. 14 sonsten:]
süßer.

¹ Anna Elisabeth Kißner, Witwe in Frankfurt a.M. (s. Brief Nr. 32 Anm. 1). – Teilabdruck des Briefes (Z. 9–15. 27–30. 47–54. 62f) in: NEBE, Dresdner Briefe, 287f.

² Anna Elisabeth Eberhard, die krank gewesen war (s. Brief Nr. 31 Anm. 1).

³ Spener hatte in seinem letzten Brief an Anna Elisabeth Kißner (s. Brief Nr. 32, Z. 73–132) ausführlich von seiner Auseinandersetzung mit dem Kurfürsten Johann Georg III. berichtet und um Fürbitte gebeten (Z. 140f).

⁴ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 50 Anm. 1).

bey anwesenheit des hoffes⁵ von der Sache mehr erfüllet werden; ich wünsche, daß alle erzählungen mögen aus der warheit gehen, so scheue mich nicht. Ich hatte erstlich mehr hoffnung, daß mich Gott durch diese Sache von hier außführen werde; aber sie verschwindet mir mehr und mehr⁶. Ich habe mich aber dem willen meines Himmlischen vaters lediglich überlaßen, und werde ich allezeit an dem jenigen ort am besten seyn und ihm am besten dienen können, ob es wol vor Menschlichen Augen solches ansehen nicht hätte, nicht, wo ich mich verlangte, sondern wohin er jedesmal verordnet. Ihm sey danck, daß er deswegen mir völlige Ruhe deß gemüths giebet, so mir alles leicht machet. Er führe ferner seinen Knecht nach seinem Rath.

Wegen Hamburg hoffe, daß durch Gottes Gnade die Sache auch allgemach sich legen werde, und scheinete, die Langsamkeit des Raths der Prediger hitze zu moderiren⁷. Wenn nur nicht neue händel folgen, da man von Tübingen die acta wider H. Zeller⁸ und H. Zimmermann⁹ bekommen¹⁰. H. D. Hinckelmann¹¹ hat sich vor allem am sanfft müthigsten gewiesen und nichts getrieben, ehe er wol von vielen sich nicht hat außschliesen können. Ich wünschte, daß alle gleich gesinnet gewesen wären. Nun, der Herr wird auch, dieses zuzulaßen, seine heilige Ursachen gehabt haben und vielen die Sache zu mehrer vorsichtigkeit dienen. Denn nicht ohne ist, daß man von der andern seiten auch viel excediret und ich nicht alle verantwortung auff mich nehmen

25 Ruhe: ej] Ruhes.

⁵ Der kaiserlichen Truppen sammelten sich Ende Mai 1689 zum Feldzug gegen die Truppen Ludwigs XIV. in der Umgebung von Frankfurt. Johann Georg III. von Sachsen, der ebenfalls dort erwartet wurde, stand mit seinem Heer zu diesem Zeitpunkt jedoch noch in der Nähe von Leipzig (J. H. HENNES, Die Belagerung von Mainz 1689, Mainz 1864, 7).

⁶ Wie Spener am 14.3.1689 an Adam Rechenberg berichtet, hatte er schon sehr bald nach Ausbruch des Streites den Präsidenten des Dresdner Oberkonsistoriums, Hans Ernst von Knoche, wegen der Möglichkeit einer Dimission vom Amt angesprochen (Ad Rech 1, Bl. 325^r; vgl. dazu Briefe Nr. 32, Z. 121–124, Nr. 40, Z. 76–81, und Nr. 43, Z. 9–11).

⁷ Die Streitigkeiten zwischen dem Hamburger Predigerministerium und den Konventikelleitern und -teilnehmern, die unter Heterodoxievorwurf geraten waren (vgl. dazu in den Briefen Nr. 9, 20, 30, 40, 54 u. ö.). Johann Heinrich Horb hatte in einem (undatierten, aber aus dem April / Mai 1689 stammenden) Brief geschrieben, daß „Gottlob in Ecclesiasticis u. Politicis alles stille (sei), indem H. Bürger Meister Mäurer biß auf diese Stunde des Ministerii acta beim Rath nicht eingegeben“ (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 53). – Heinrich Meurer (1643–1690), Bürgermeister in Hamburg (ADB 21, 532–534).

⁸ Eberhard Zeller, Informator in Hamburg (s. Brief Nr. 65 Anm. 1).

⁹ Johann Jacob Zimmermann, amtsenthobener württembergischer Pfarrer (25.12.1644–1693) geb. in Vaihingen / Württemberg; 1684 wegen Chiliasmus und anderer heterodoxer Lehren aus dem württembergischen Kirchendienst entlassen, seit 1685 Aufenthalte in Amsterdam und Frankfurt a. M., seit 1689 Informator in Hamburg (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 147 Anm. 31).

¹⁰ Der Senior des Hamburger Predigerministeriums Samuel Schultze (s. Brief Nr. 16 Anm. 22) hatte den Kanzler der Tübinger Universität Johann Adam Osiander um einen Bericht über die Entlassungen von Zimmermann und Zeller gebeten, den dieser auch – in Rücksprache mit dem Konsistorium – erstellte (J. Winckler an Spener am 21.5.1689 [AFSt, D 66, Bl. 5^{r-v}]; vgl. zur selben Sache KOLB, Anfänge, 57). – Vgl. Briefe Nr. 36, Z. 22–27, und Nr. 54.

¹¹ Abraham Hinckelmann, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 30 Anm. 8).

wolte. Der Herr wende auch alles zum besten. Darum wir ihn ferner bitten wollen und uns in solcher bitte seiner Erhörung gewiß versichern.

Diese inlage¹² bitte dem Tobackspinner Johann Friedrich¹³ zuzustellen; doch wird gel. Schwester etwa erinnern, daß nicht dieselbe nach mahl von ihm aller orten herumgetragen werde, als die leicht findet, warum sich nicht schicken wolte. Unter Christl. vertrauten freunden gehets hin, aber nicht weiter. J. Leimingin¹⁴ bitte freundlich zu grüßen und mich zu entschuldigen, daß, da antworten wollen, ihr Schreiben verlegt habe und nicht gleich finden kann, muß also noch etwas warten, es wäre dann Sache, daß sie, mir nochmahl zu schreiben, die mühe nehme.

Das Elend von Speir und Worms¹⁵ gehet mir wohl sehr zu hertzen; und möchte sagen: „geschiehet das am grünen holtz p.“¹⁶ Nun, der HErr ist gerecht¹⁷ und auch in allen seinen Gerichten mit demuth zu ehren. Was etwa von geld noch vorhanden seyn mag¹⁸, wolle geliebte Schwester, wo solche leute kommen, denselben nach ihrem gutdüncken mittheilen, mit wenigen oder mehrren; bedarff auch keine Quittung. Wo dieses auff¹⁹ ist, will noch etwas hinauß machen und möchte sie oder ander guter freundt etwas vorschießen.

Wo unser gute H. Michel²⁰ sey, wünschte wohl hertzlich zu wißen. Wo er nicht in salvo und etwan bey seiner schwiegerMutter²¹ ist, sondern sie hören solte, daß er noth lidte, wolte ihm bey 40 Thlr. laßen übermachen. Wäre auch alßdenn eher gelegenheit, so hoffe, es möchten einige freunde so lang etwas versehen²². Ach, Gott laße bey uns allen, was an diesen geschihet, dasjenige

¹² Nicht überliefert.

¹³ Johann Friedrich Hilbert, Tabakspinner in Frankfurt a.M. (gest. 24.2.1728), mit dem Spener noch längere Zeit korrespondierte (Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 13 Anm. 28).

¹⁴ Jungfer Lehming oder Gehming. Eine wiederholt erwähnte junge Frau aus dem Freundeskreis Speners in Frankfurt a.M. (s. Brief Nr. 32 Anm. 11).

¹⁵ Die beiden Städte wurden im Zuge des Pfälzischen Krieges durch französische Truppen schon im Herbst 1688 eingenommen worden (ERDMANNSDÖRFFER 2, 6) und wurden gerade an dem Tag, an dem Spener diesen Brief schrieb, endgültig erobert und zerstört (ERDMANNSDÖRFFER 2, 16; zu Worms s. Brief Nr. 66 Anm. 6; zu Speyer s. Brief Nr. 111 Anm. 21).

¹⁶ Lk 23,31 (Luther 1545: „Denn so man das thut am grünen Holtz / was wil am Dürren werden?“).

¹⁷ Vgl. Ps 145,17 u.ö.

¹⁸ Die Unterstützung für Arme, die Spener durch Frau Kißner besorgen ließ (s. Brief Nr. 32, Z. 22–26).

¹⁹ Aufgebraucht.

²⁰ Martin Michael(is) (ca. 1648–13.8.1690), Rektor des Gymnasiums in Worms, geb. in Breleben bei Sangerhausen; nach der Flucht aus Worms, das am 31.5.1689 von den Franzosen zerstört worden war, wurde er 1689 schließlich Rektor in Darmstadt (G. MENCK, Martin Michael als Rektor in Korbach, in: Geschichtsblätter für Waldeck 70, 1982, 141–161; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 24 Anm. 51).

²¹ Agatha Dorothea Stoll, geb. Spener (geb. 1636), seit 1660 verheiratet mit Joachim Stoll, 1678 verwitwet, 1684 zweite Heirat mit Johann Heinrich Otto (Otho) (HARRAEUS, 15f). – Martin Michael hatte ihre Tochter Anna Dorothea geheiratet.

²² Verfügten, anordnen, besorgen (DWB 25, 1238).

60 wircken, warum es uns Gott vor Augen stellet, und mache uns bereit auff dasjenige, was uns vorstehet.

Ob Wißbaden noch stehe²³, möchte gern wissen, die 2 Prediger²⁴ daselbst hatten mit großem fleiß angefangen, das gute zu treiben. Im übrigen hoffe, H. Zunner²⁵ werde den entlehnten Jahrgang wiederum zugestellet haben²⁶,
65 davor gegen gel. Jungfer Schwester²⁷ mich hertzlich bedancke und sie meines liebeichen Andenckens auch vor Gott versichere.

Ob seiter wegen H. Brunnquellen²⁸, und wie es ihm gehe, nichts bekannt worden, wäre mir auch zu wissen lieb, ob man ihm auch eine Liebesthat erzeigen könnte, H. Späth²⁹ hat mir kürztlich aus Hamburg geschrieben³⁰,
70 scheinete wiederum sehr unruhig zu seyn, ach, daß Gott ihn zu der wahren Ruhe führte, die er in dem Schooß seiner alten und kalten Mutter³¹, wie er sie nennet, vergebens gesucht und neulich bekannt, daß er unter den vielen solcher Mutter Kinder noch niemand antreffen möge, bey deme das lebendige erkännniß³² Christi sich zeigte. Nun, er wird sich der Seelen annehmen,

63 angefangen: cj] anfangen.

²³ Wiesbaden blieb vor der Zerstörung durch die Franzosen verschont, die nur bis zum Main vorrückten.

²⁴ Erster Pfarrer war Christian Philipp Leutwein (10.3.1652–8.12.1728), geb. in Wertheim; nach dem Studium ca. 1675 Hofmeister in Pfedelbach, 1683 Pfarrer in Gronau, 1685 Pfarrer in Wiesbaden, 1690 Oberpfarrer, Konsistorialrat und Superintendent in Waldenburg; er war seit mindestens 1681 mit Spener im Briefkontakt (Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 89 Anm. 1). – Zweiter Pfarrer war Andreas Staphorst (zu diesem s. Brief Nr. 66 Anm. 11).

²⁵ Johann David Zunner, der Jüngere (gest. 1704) Speners Hauptverleger, geb. in Frankfurt a. M.; 1665 erstmals als Leiter des von seinem Vater aufgebauten und nach dessen Tod von der Mutter Maria Margarethe, geb. Schmid, geführten Verlags erscheinend (A. BRAUER, Buchhändler Johann David Zunner in Frankfurt a. M. Sein Lebenslauf in der Leichenpredigt, in: Archiv für Gesch. des Buchwesens 9 [1969], 1619–1624; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 13 Anm. 5).

²⁶ Vermutlich handelt es sich hierbei um die Predigtmitschriften von Katharina Elisabeth Eberhard (zu dieser s. Anm. 27), die sich Spener für die Vorbereitung seiner Predigtreihe über die „Ev. Lebenspflichten“ ausgeliehen hatte (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 174, Z. 87–93), weil er seine eigenen Niederschriften nicht hatte finden können (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 12, Z. 3–10).

²⁷ Katharina Elisabeth Eberhard (s. Brief Nr. 32 Anm. 7).

²⁸ Ludwig Brunnquell, württembergischer Pfarrer (s. Brief Nr. 19 Anm. 36).

²⁹ Johann Peter Speth (s. Brief Nr. 71 Anm. 1).

³⁰ Zu der Anwesenheit Speths in Hamburg schreibt J. H. Horb an Spener: „Er ist ohne alle meine Gedanken hieher zu uns kommen, nun aber nach Lüneburg zu H. D. Petersen gereiset, seitdem ich ihn nicht wieder gesehen, auch nicht weiß, ob sie ihn zu uns hieher wieder werden reisen laßen, weil wir ihm nicht rathen können, in Babel zu bleiben, weil es eine große Versuchung ist, bei seinem bekannten Zustand, da ihn Gott möchte schwehr fallen laßen, da er nicht bald ausgehet. Was aber andre ihm rathen u. ob nicht die alten Principia, so ihn von Franckfurth und Maynz zu gehen bewegt, ihm von einem u. andern beigebracht worden, das wird die Zeit lehren. Der H[err] erbarme sich seiner zweiffelhaften Seele“ ([Mai 1689]; Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 53). – Die Antwort Speners auf Speths hier erwähntes Schreiben ist überliefert mit Nr. 71.

³¹ Die evangelische Kirche.

³² Das Erkenntnis (DWB 3, 864).

die auffß wenigste aus guter meinung ihn sucht, und da sie nicht auf dem rechten wege gesucht, ihr dennoch mit großer barmhertzigkeit begegnen. 75

In deßen Väterliche liebe und kräftige würckung sie samt geliebter Mutter³³, Geschwistern³⁴ und Kindern³⁵ von Grund der Seelen empfehlende verbleibe

Meiner werthen Schwester zu Gebet und Christl. Liebe verbundener 80
P.J. Spener, D.
Mppria.

Dreißden, den 31. Maj. 1689.

[P.S.]

Meine liebe haußfrau³⁶ grübet in dem Herrn hertzlich, und versichere, daß 85
der HErr hier an ihrer Seele gutes gethan.

Frauen, Frauen, Annae Elisabeth Kißnerin, gebohrne Eberhardin, Wittiben in Franckfurt am Mayn, neben dem kleinen Braunfels unter den neuen Krähen³⁷.

³³ Anna Elisabeth Eberhard (s. Brief Nr. 31 Anm. 1).

³⁴ Conrad Hieronymus (s. Brief Nr. 97 Anm. 51), Anna Maria (get. 1.12.1659) und Katharina Elisabeth (s. Anm. 27).

³⁵ Anna Elisabeth hatte einen Sohn und eine Tochter. Das letzte Krankenlager und das Sterben ihrer Tochter Anna Elisabeth (20.5.1675–10.4.1696) sind beschrieben in: Heinrich Reitz, *Historie* 3, S. 159–171, und Gottfried Arnold, *Das Leben der Gläubigen*, Halle a.S. 1701, S. 1143–1158. – Der Sohn Conrad Hieronymus wurde am 21.3.1678 getauft. Taufpate war Conrad Hieronymus Eberhard (ISG Frankfurt, Taufbuch).

³⁶ Susanne Spener (s. Brief Nr. 31 Anm. 8).

³⁷ Ein Haus, an der Westseite des Liebfrauenberges gelegen (BATTONN 4, 236).

56. An einen Prediger in Schlesien¹

Dresden, 1. Juni 1689

Inhalt

Versichert den Adressaten der regelmäßigen Fürbitte für die schlesische Kirche. – Glaubt, daß der römischen Kirche als antichristlicher Macht durch Gott für eine gewisse Zeit ein Höchstmaß an Gewalt gegeben ist, die dieser aber dann auch beendet. – Kann die Fragen des Adressaten nicht mit der notwendigen Sicherheit beantworten, weil er die näheren Umstände nicht kennt. – Rät davon ab, die im Pfarrhaus durchgeführte Übung gegen den ausdrücklichen obrigkeitlichen Befehl durchzuführen. – Auf die Frage, ob der Adressat in seiner Gemeinde bleiben soll, kann er wegen der Unkenntnis der kaiserlichen Beschlüsse nicht antworten. – Von einem wiederholten Einspruch der Reichsfürsten zugunsten der schlesischen Kirche verspricht er sich nicht viel.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 506–509.

Dessen vom 1. Maji an mich abgelassenes habe wol erhalten², aber nicht nur aus allerhand hindernussen zu beantworten verschieben müssen, sondern daß ich die warheit bekenne, bin ich an die antwort so viel langsamer gekommen, nachdem ich so gar wenig finde, wie vergnüglich zu antworten vermöchte, 5
obwol auch mit einigen freunden darüber zu conferiren nicht unterlassen habe.

Zum allerfördersten bezeuge billich mein christliches und hertzliches mit-leiden über den gesamten zustand unsrer armen kirchen in dem guten Schlesien³, mit versicherung, daß solches anligen ein stück meines täglichen

¹ Offenbar hatte der Adressat mit seiner Gemeinde den Verlust des Kirchengebäudes erlitten (Brieg verlor 1686 seine Kirche – WORBS, [wie Anm. 3], 167; eine Liste aller 578 Kirchen die den Evangelischen genommen wurden, findet sich in: WORBS, 321–332) und deshalb im Pfarrhaus den evangelischen Gottesdienst gefeiert (Z. 36). Die Beschreibung der Konflikte mit den Katholiken, die die politische Macht inne haben, und die Ratschläge, wie man sich verhalten soll, lassen auch den Zusammenhang mit dem Brief vom 11.1.1690 (Bed. 4, 669f) erkennen. Der Brief vom 5.10.1688 (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 98) dürfte an den gleichen Adressaten gerichtet sein. Dort werden die Spenerkorrespondenten Abraham Knefel (1636–1702) und Abraham Jentsch (1623–1703) als mögliche Empfänger genannt sind. Beide wirkten im Bereich der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, für deren evangelische Bewohner sich Spener in einem Brief vom 22.1.1691 an Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen ausdrücklich verwendet (LBed. 3, 324).

² Nicht überliefert.

³ Der Versuch der Rekatholisierung Schlesiens durch die Habsburger zog sich – weit über die schwierigen Verhandlungen im Westfälischen Frieden hinaus – durch die kommenden Jahrzehnte. Vor allem waren die schlesischen Evangelischen bedrängt, als nach dem Aussterben der Piastenfürsten Kaiser Leopold I. Erbansprüche auf deren Gebiet geltend machte. Immer wieder appellierten sie über das Corpus Evangelicorum an den Kaiser (J.G. WORBS, Die Rechte der evangelischen Gemeinden in Schlesien an den ihnen im 17. Jahrhundert gewalthätig genommenen Kirchen und Kirchengütern, Sorau 1825; G. WAŚ, Religionsfreiheiten der schlesischen Protestanten, in: J. Köhler, R. Bendel [Hgg.], Geschichte des christlichen Lebens im schlesischen Raum, Teil 1, Münster 2002, [451–482] 476).

gebets mit den meinigen ist, und keine inniglichere freude in dergleichen mir 10
 begegnen könnte, als wo deroselben kirchen widerum in mehrerer freyheit und
 flor sehen solte; ob zwar dabey nicht leugnen kan, daß die hoffnung darzu
 bey gegenwärtiger zeit und wie ich die göttliche gerichte über uns insgesamt
 ansehe, so groß nicht seye, sondern ich in der sorge stehe, daß der HErr
 vielmehr dem Römischen Babel⁴ eine weil noch mehr gewalt aller orten über 15
 uns geben und ihm, den höchsten gipffēl seiner macht zu besteigen, aber eben
 damit das maaß seiner sünden⁵ zu erfüllen, gewalt lassen, als demselben so bald
 innhalt⁶ thun werde. Doch stehet alles in seinen händen, auch in den zeiten
 seines gerichtes da und dort einige hülffē zu leisten.

Neben dem gehet mir auch meines geliebten Hrn. Pfarrherrn zustand so 20
 vielmehr zu hertzen, als weniger er von menschen in seinem anligen rath und
 beystand gehabt, sondern alles auf seine gefahr wagen und thun und gleich-
 wol immer sorgen müssen, daß weder ein noch anderer seite die sache recht
 getroffen seye, zu geschweigen der dabey sonsten ausstehenden fastidien, un-
 kosten und anderer gefahr. Daher so viel hertzlicher den grossen GOtt, 25
 welcher alles in seinen händen hat, anruffe, daß er kräftig beystehen und selbs
 rath, trost und hülffē seyn wolle.

Ich meiner seits, wie willig ich auch sonsten bin, jedem mitbruder mit rath
 nach vermögen an hand zu gehen, dessen zeugnussen etwa auch zu haben
 hoffe, finde in diesem casu bey mir weniger vermögen zu rathen, als von mir 30
 mag gehoffet worden seyn, nachdem der rath scheint mehrere dinge zu prae-
 supponiren, die man gründlicher wissen müste, als sich bey mir findet. Jeden-
 noch aufs wenigste zu weisen, daß mich nicht bloß dahin entziehen wolle, so
 will hiemit gern meine gedancken mittheilen.

Die 1. frage war, ob bis daher in dem, was gethan worden, nemlich mit 35
 continuation des exercitii in dem pfarrhause und etlich wochiger weigerung
 der Königl. regierung⁷ befehlen zu pariren, recht gethan worden. Ich finde
 mich aber auch nicht recht darin. An andern orten würde dergleichen wider-
 setzlichkeit gegen eine regierung nicht gebillichet, sondern davor gehalten
 werden, daß man sich der obern befehl, so vielmehr da es geheissen, es solle 40
 nur so lang inne gehalten werden, bis die maßgebende Kayserl. resolution
 erfolgte, nicht widersetzen dörfte, und was geschehen, die sache der gantzen
 kirchen nur desto schwerer durch reitzung Kayserl. ungnade machen würde.
 Wenn ich aber aus dem überschriebenen ansehe, daß 1. die Königl. ordinar-
 regierung noch nicht vor das forum competens allerdings erkant werde. 45

32 gründlicher: cj] gründlich: D.

⁴ Aus der Bibel entnommenes Bild (Apk 17,5) für das antichristliche Rom, von den reforma-
 torischen Kirchen auf die als antichristlich empfundene römisch-katholische Kirche gedeutet.

⁵ Vgl. 2Makk 6,14.

⁶ Einhalt (von „inne halten“) (DWB 10, 2118).

⁷ Kaiser Leopold war gleichzeitig „König von Böhmen“. Das Herzogtum Schweidnitz-Jauer
 gehörte als Erbland zum Königreich Böhmen.

2. Die an den Kayserl. hof geschehene abordnung billich der regierung macht in so fern suspendiren sollen, daß dieselbe der Kayserl. resolution nicht in der that vorgriffe, und also jener gewalt so vielweniger darinn gegründet. 3. In Schlesien die art der papisten so seye; wo man einmal ad instantiam superiorum ein exercitium suspendiret, solche cession dahin zu mißbrauchen, daß man keiner Käyserl. restitution sich mehr getrösten könnte, und dadurch also bald die sache verlohren gegeben werde⁸; hingegen wo man sich nicht schrecken läßt, endlich selbs die hand wider abziehen (so sich auf andre exempel, so in ihrem lande geschehen, gründen und daraus auf eine oder andre seite geschlossen werden muß), so gewinnt die sache gantz ein ander ansehen; und wann alles obige also richtig, kan ich nicht sehen, wie meines werthen Hrn. Pfarrherrn action könnte mißgedeutet werden, als die vielmehr ihres lobes würdig bleibet, daß derselbe allen unwillen und gefahr lieber auf seine person, nachdem sonsten niemand daran theil haben wollen, genommen, als der kirchfahrt⁹ ein unwiderbringliches praejudiz habe ziehen lassen; daher denn, was dabey gelitten, als ein leiden des HERN anzusehen ist, und man sich göttliches beystandes darüber so viel gewisser getrösten kan.

Was die andre frage betrifft, was ferner zu thun oder zu leiden, wird mirs nicht weniger schwer, etwas zu rathen, ja, es fällt unmöglich, weil es dependiret von derjenigen resolution, welche von hofe durch die deputirte seither muß mitgebracht worden seyn, von dero ich nicht weiß.

Daher ich alles nur auf gewisse bedingungen zu setzen habe. Solte nun die resolution, da GOtt vor seye, allerdings widerlich lauten und eine austrückliche aufhebung des exercitii mit sich bringen, wäre auch in Schlesien wider dergleichen resolution kein remedium suspensivum¹⁰ weiter übrig, so ich nicht weiß, so würde in solchem fall die decision am leichtesten, aber auch betrübtesten. Denn wie damit der kirchfahrt ihr exercitium bloß genommen, und sie folglich ihren Gottesdienst anderwärts zu suchen getrieben würden, so hörte sie damit, eine sondere heerde zu seyn, auf und wäre also derselbe auch eo ipso des hirten=amts quit, folglich frey ohne verletzung seines gewissens dahin zu gehen, wohin ihn der göttliche finger wiese.

Kommt aber eine gute resolution, wie ich von GOtt wünsche, so ist sie entweder general oder auch spezial; diese würde so bald völlig maaß geben, was zu thun seye, und etwa keines fernern raths nöthig seyn. Wäre sie aber general, so hoffte gleichwol, daß sie so müsse seyn, daß man unter ihrem maiori eine subsumtion¹¹ machen und daraus einen schluß formieren könnte.

⁸ Der Versuch von Repressalien gegen die Evangelischen, etwa indem man offene Pfarrstellen nicht wieder besetzte (WOBBS, [wie Anm. 3], 165–193).

⁹ Eig. Wallfahrt oder Kirchgang; hier: Kirchspiel (DWB 11, 815).

¹⁰ Juristischer Begriff: Einspruch, den man binnen zehn Tagen nach einem gefällten Urteil einlegen kann (Zedler 30, 1526).

¹¹ Juristischer Begriff: Anwendung einer Rechtsnorm auf einen bestimmten Sachverhalt (vgl. I. PUPPE, Kleine Schule des Juristischen Denkens, Göttingen 2008, 49–63; zum weiten, jedoch umstrittenen, Begriff in der Jurisprudenz s. G. GABRIEL, R. GRÖSCHNER [Hgg.], Subsumtion, Tübingen 2012).

Insgesamt glaubte, wo wegen dieser kirchen die sache in suspenso¹² bliebe, so hätte derselbe die gesamte kirchfahrt anzugehen und von ihr zu fordern, was sie haben wolte und was sie vor hoffnung ihrer restitution hätten. Verlangten sie, daß derselbe noch bleiben solte, so würde das band der verbindung an- noch bleiben, hingegen jene auch, zu dessen unterhalt und hülffe allen möglichen vorschub zu thun, verpflichtet seyn oder sich seines diensts selbs unwürdig machen. Geben sie aber die dimission selbs, so gehet man mit gestrotem gewissen alsdann dahin, wohin GOtt mit seinem finger weisen möchte. Sonderlich wäre durch die, welchen es zukommt, zu versuchen, ob mit einem andern, der noch in diese sache bisher nicht impliciret worden, eher bey den widrigen durchzutringen wäre. Wie dann vermuthlich, da sie von Kayserl. Majest. nicht gnugsam gewalt solten haben, das exercitium zu dieser zeit gantz einzuziehen, daß sie eher einem andern die kirche wider einräumen möchten, als demjenigen, welchen sie eines ungehorsams gegen den Käyserl. befehl beschuldigen und also vor eine straffe, damit sie nicht unrecht behalten, dieses achten mögen, daß derselbe seines dienstes loß gehen müste. Welches hingegen geliebter Bruder als ein leiden des HErrn sich mehr zur ehre ziehen, seiner gemeinde den dienst eines andern, den die feinde noch eher leiden mögen, willig gönnen und hingegen sich alsdenn seiner freyheit, wohin ihn göttliche providenz ferner führen wolte, ohne jemand's anstoß gebrauchen wird.

Auf diese weise in der gantzen sache zu verfahren, achte sonderlich dem gewissen gemäß und auch ohne vorwurff bey andern zu seyn. Was aber practicabel oder nicht, verstehe ich nicht, als dazu eine völlige und mit erfahrung begleitete erkantnus des gantzen Schlesischen wesens, so etwa ausser Schlesien schwerlich zu suchen ist, gehörte. Der HErr aber schicke alles selbs also, wie ers zu seiner ehre, seiner warheit erhaltung, seiner kirchen erbauung und dessen lieben person eignem warhafftigen heil am dienlichsten erkennt, und gebe auch widrum daran ein zeugnus, daß er kräftig ausrichten könne, was menschen nicht vermögen; indessen rüste er auch ihn aus mit dem Geist der weisheit und der krafft¹³, in dieser anfechtung ferner zu bestehen und zu überwinden, zu beschämung der widrigen, der mitbrüder treflicher stärckung und gesegneter erlangung der gnaden belohnungen, die denen verheissen, welche um der warheit willen verfolgung leiden.

Wegen der vorgeschlagenen nochmaligen intercession der Reichs=Fürsten vor das liebe Schlesien¹⁴ weiß ich nicht, was diesesmal versprechen möge, so

97 mögen] möchten: D².

¹² In der Schwebe; im Ungewissen.

¹³ Vgl. 1Kor 2,4.

¹⁴ Zum wiederholten Appell der schlesischen Evangelischen an das Corpus Evangelicorum und an den sächsischen Kurfürsten als dessen Vorsitzenden, sich am Kaiserhof für ihre Rechte einzusetzen, s. Anm. 3. Am 22.1.1691 scheint Spener hierbei vermittelt zu haben (s. den Brief an Johann Georg III. von Sachsen in LBed. 3, 324f).

vielmehr nachdem verlauten will, daß durch dergleichen an dem Kayserl. hof, dero zustand eher übler als besser gemacht worden; contribuirt sonsten
120 meiner seits alles mügliche; es scheint aber fast die sache in dem stande, da menschen hand kaum etwas vermöge, sondern daß der HErr die ehre der hülffe vor sich allein reserviret habe.

1. Jun. 89.

57. An Gottlieb Benjamin Gleiner in Hamburg¹

Dresden, 3. Juni 1689

Inhalt

Begründet, wieso er auf die früheren Briefe nicht geantwortet hat, nun aber veranlaßt ist, dies nachzuholen. – Bedauert, daß Gleiner in dem Verhör durch das Hamburger Predigerministerium zu scharf bzw. gar nicht geantwortet hat. – Bespricht die Fragen, die diesem vorgelegt worden waren und die er Spener zugeschickt hatte. – Greift die Fragen nach der Kindertaufe, der Trinität, der Bedeutung des biblischen Wortes vor der inneren Gewißheit des Gläubigen, nach der Bedeutung der Werke der Glaubenden und nach dem Verhältnis von Glauben und Werke heraus. – Gibt Ratschläge für das weitere Verhalten.

Überlieferung

E: Halle a.S., AFSt, F 13: II, Nr. 41.

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 331–337.

Ich habe von seiner hand zeit deßen anwesens in Hamburg² unterschiedliche schreiben³ empfangen, aber nicht beantwortet, so ich zum fördisten verlange u. hoffe, daß derselbe in liebe auffnehmen u. nicht als eine verachtung deuten werde; wiewol ich das vertrauen trage, wer mich nur etwas kennen gelernet, werde von mir nicht vermuthen, daß ich jemand, sonderl. derjenigen, so den Herrn lieben, verachtete. 5

Die erste brieffe waren mir sehr angenehm, u. habe mich hertzlich erfreuet, auß denselben zu erkennen, wie der HErr in seiner seele die begierde u. eyffer des gutten mehr u. mehr entzünde u. ihm zu der übung deßelben

4 /werde/.

¹ Gottlieb Benjamin Gleiner (1668–1732), geb. in Dresden; nach dem Studium in Leipzig 1688 Aufenthalt in Hamburg, dort und 1689 in Leipzig in die pietistischen Streitigkeiten verwickelt, 1709 Kaplan in Jahnishausen, 1713 in Pausitz (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 97 Anm. 39; GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 242; LEUBE, Pietistische Streitigkeiten, 184. 186. 188, dort als „Gleiner“). – Zur Empfängerzuweisung: Der Name „Gleiner“ findet sich an der oberen rechten Ecke des Briefanfanges in E. Der Adressat ist mit Speners Arbeitsbelastung und Korrespondenzgewohnheiten vertraut (Z. 11–15). Das trifft auf G. B. Gleiner zu, der sich im Sommer 1688 für etliche Wochen in Dresden aufhielt (vgl. die Briefe, die er von dort an Hermann von der Hardt schrieb [LB Karlsruhe, K 319, VII]). Spener weist auf eine Angelegenheit hin, die den Adressaten mit Nikolaus Beckmann verbindet (Z. 29–33). Dies gilt sowohl für das Verhör in Hamburg, dem sich die beiden am 8.2.1689 zu unterziehen hatten, als auch für die Beobachtung, daß beide in den Briefen Hermann von der Hardts immer gemeinsam genannt werden. Der in Z. 43 vorausgesetzte Briefwechsel zwischen Peter Christoph Martini (zu diesem s. Anm. 11) und dem Adressaten weist ebenfalls auf Gleiner. Beide kannten sich vom gemeinsamen Aufenthalt bei Spener her. Die Korrespondenz zwischen Spener und Gleiner wird belegt durch Brief Nr. 9, Z. 180.

² Gleiner war etwa Anfang August 1688 von Dresden nach Hamburg gereist (vgl. die Briefe Gleiners an Hermann von der Hardt vom 29.6.1688 [LB Karlsruhe, K 319, VII] und August Hermann Franckes an von der Hardt vom 11.8.1688 [LB Karlsruhe, K 319, VI]).

³ Nicht überliefert.

10 gelegenheit anzeige, daher auch resolviret hatte, drauff bald zu antworten u. nach meinem vermögen darinne zu stärcken; wie ihm aber meine verrichtungen bekant sind, weil auch in dem verzug keine gefahr sorgte, alß wurde es von woche zu woche verschoben, so zwahr bey mir nichts ungewöhnliches, also, daß ich noch nechste⁴ woche einen brieff von mehr als 2 jahren
15 beantwortet⁵ und mit andern nicht jünger eben dergleichen vorhabe.

Als aber die bißherige unruhe in Hamburg⁶, welche mir gewißlich näher gegangen als viele meiner eigenen wichtigen angelegenheiten⁷, anginge, u. sonderlich da ich hörte, daß auch derselbe mit impliciret wurde, so habe ich mit fleiß mich des schreibens enthalten, als der ich noch nicht mit genugsamer
20 versicherung wuste, wie ich also schreiben solte, damit ich nicht unweißend anstatt des waßers vielleicht oele zum feuer, das lieber von allen seiten gelöschtet sehe, bringen möchte. Als der ich verlangte, wie von seiten des ministerii alle christl. sanfftmuth u. behutsamkeit, weder irriger lehre platz zu machen, noch auch wider die liebe etwas zu thun, also auch von seiten der
25 andern, mit denen daßelbe zu thun bekamh, gleichfals alle sanfftmuht u. gedult und versicherung dero reinigkeit in der lehr oder willige annehmung beßern unterrichts.

Wie aber dieser zweck bey beyden theilen sich am besten erhalten ließe, sahe eben nicht allezeit so gar deutlich. Weßwegen, ob es wohl scheinen
30 mögen, es am rahtsamsten wäre, daß an denselben u. an Hr. Beckmann⁸ selbs schriebe u. sie freundlich erinnerte, so fand doch in christl. überlegungen ursach, noch damit in ruhe zu stehen u. etwas weiter abzuwarten, biß mir Gott solche gelegenheit wiese, da mehrere frucht schaffen könnte. Indeßen kan
35 versichern, daß sowohl die gantze sache als seine liebe person wie auch andere gutte freunde dem himmlischen vater u. seiner gnaden regierung so viel hertzlicher empfohlen habe, als mehr mich das gantze wesen betrübte.

Als nun neulich denn ohn⁹ einen letzten brieff bekamh wegen desjenigen, was mit H. Dornmannen vorgangen¹⁰, fandte auch meine ursachen, warum

23 weder < wider. 23 irriger < irrige. 24 wider] wieder: E. 26 /in/. 28 erhalten < behalten. 30 /mögen/ : <möchte>. 30 es] + wäre : D. 30 wäre] – E. 30 an²] + <meinen>. 37 denn] den: D. 37 einen] eins: E.

⁴ Im Sinne von „letzte“ (DWB 13, 133f).

⁵ Nicht überliefert. Auf die bekannten Briefe der vorhergehenden Wochen trifft dies nicht zu.

⁶ Der Streit zwischen dem Predigerministerium und den Kandidaten der Theologie, die Konkventikel abhielten und die Mitglieder des Ministeriums der Unfrömmigkeit angeklagt hatten; sie waren dadurch in den Verdacht der Heterodoxie geraten waren (vgl. dazu in den Briefen Nr. 9, 20, 30, 40 u. ö.).

⁷ Nicht zuletzt deshalb, weil sich die in Verdacht Geratenen auf Spener beriefen (J.H. Horb an Spener am 9.2.1689 [Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 18]); vgl. die ähnlichen Klagen in den Briefen Nr. 37, Z. 1–14, Nr. 40, Z. 91f, und Nr. 54, Z. 1–3.

⁸ Nikolaus Beckmann, Kandidat der Theologie in Hamburg (s. Brief Nr. 30 Anm. 31).

⁹ Im Sinne von „ohne dies“ (DWB 13, 1215f).

¹⁰ Heinrich Dornemann hatte Gleiner vom Abendmahl ausgeschlossen (s. Anm. 16). – Heinrich Dornemann (9.9.1647–17.7.1712), Archidiaconus an der Nikolaikirche, an der Johann

sichs nicht thun ließe, daß mich in das werck implicirte, noch mir dieses, von einem frembden ministerio auffgebürdet zu werden, anlaß gebe, daß ich mich in ihre dinge ingerirte, welcher vorwurff nicht nur mir, sondern auch meinem amt u. gelegenheit, künftigt guttes zu thun, hinderniß machen dörrfte. Daher durch H. Martini¹¹, mich entschuldiget zu halten, gebeten. Nachdem aber das letzte bald darauff gefolget, in welchem derselbe bezeuget, in solcher angelegenheit von H. Pastore Horbio¹² an mich gewiesen zu seyn¹³, ich auch die hoffnung habe, daß bey gegenwärtiger bewandniß etwas guttes auszurichten seye, so fallen die vorige considerationes von selbst hinweg, u. finde mich also zu antworten freyer, nachdem mich vorhin von der antwort nichts anders abgehalten, als daß mein schreiben nicht zu dem zweck, welchen ich vor allen dingen mir vor augen stellen solle, annoch dienlich erkant hatte.

Ob nun aber wohl vornehmlich auff dieses letzte allein zu antworten vorgekommen, so habe dennoch auch zu berichten, daß die relation deßen, was in der verhör¹⁴ vor dem ministerio vorgegangen, wol empfangen, mich auch vor solche übersendung, als die mir zu einer nachricht dienet, freundlich bedancke. Ich habe auch ein und anders in der antwort gefunden, so mich gefreuet, aber wie ich billig offenhertzig schreiben solle, war mir dasjenige darinnen nicht lieb, daß mein geliebter herr sich fast hart gegen die examiantes bezeuget¹⁵ u. auff solche fragen, darauff er billig antworten sollen u. solches leicht gekont, sich der antwort geweigert hat¹⁶, worauß ich fast sorgen

54 freundlich] fr.: E.

Heinrich Horb Hauptpastor war, geb. in Scheesel; nach dem Studium in Rostock 1680 Konrektor in Verden und 1684 Pastor ebd., 1688 Diaconus in Hamburg (Moller 2, 167; MEYER, HannPFB 2, 460, GEFFCKEN, 81. 127; JENSEN 1, 88). Spener hatte ihm im Jahr 1688 einen Brief geschrieben (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 58).

¹¹ Peter Christoph Martini (gest. 21.10.1732), Hauslehrer in der Familie von Burckersrode in Dresden, geb. in Mutzschen bei Weißenfels; nach dem Studium in Jena 1687/88 Informator im Hause Speners, danach in der Familie von Burckersrode, 1690 Diaconus in Greiz, 1691 auf Empfehlung Speners Pfarrer in Zeulenroda, 1707 Superintendent in Liebenwerda (SCHMIDT, Zeulenroda 1.2, 310f. 328; Näheres s. Dresdner Briefe Bd. 2, Brief Nr. 97 Anm. 33). – Gleiner und Martini kannten sich spätestens seit der gemeinsamen Zeit, die sie im Hause Speners verbracht hatten.

¹² Johann Heinrich Horb, Hauptpastor an der Hamburger Nicolaikirche (s. Brief Nr. 11 Anm. 1).

¹³ Gleiner hatte bei Horb um Rat nachgesucht, als er vom Abendmahl ausgeschlossen worden war (s. Anm. 10 und 16).

¹⁴ Die Verhör (DWB 25, 579).

¹⁵ Die Predigten der Hamburger Geistlichen waren in dem Verhör (dazu s. Briefe Nr. 25 Anm. 10, Nr. 30 Anm. 18, Nr. 40 Anm. 6 und Nr. 116, Z. 37–41) als unzureichend beurteilt worden (RÜCKLEBEN, 94f).

¹⁶ Zu der Verweigerung von Antworten s. Brief Nr. 54, Z. 28–32, mit Anm. 10. Vgl. weiter die Aussage im Brief Horbs an Spener: „So ist auch mit denen interessenten selbst weiter nichts vom Ministerio gehandelt worden, als daß H. Kleinardt [scil. Gleiner], da er zum AbendMahl gehen wollen u. ihn H. Dornemann nicht admittiren wollen, biß er sich gegen dem Ministerio beßer erklärt, zu mir kommen u. meinen Rath gesucht, da ich ihm denn beikommende Fragen ...“

60 muß, daß ein großes stück des schwehren verdachts, damit derselbe ferner
beleget worden, entstanden seye, deme mit offenhertzigem bekantniß zuvor
gekommen, werden mögen.

So wenig ich nun, was von anderen seiten in allen stücken vorgegangen,
auff meine verantwortung zu nehmen vermag, so wenig nimme ich alles, was
65 von seiten des ministerii geschehen, auff mich, alß dem sie auch darüber nicht
rechenschafft zu geben haben, die ich vielmehr ihnen selbs billig überlaße;
indeßen insgemein von einer sache zu reden, wie einem ministerio vor ihre
gemeinde, auch was sonderl. die reinigkeit der lehre anlangt, zu sorgen, ge-
wißens halben oblieget, achte, daß darauß fließe, wie es auch macht habe, die
70jenige, über welche einiger zweiffel entstehtet, zu vernehmen u. zu examini-
ren, daher ich dergleichen, da es in dem übrigen freundl. u. mit liebe ge-
schiehet, nicht verdencken kan; hingegen diejenigen, so examiniret werden,
schuldig erkenne, daß sie vor denen, so ihnen Gott in der kirche vorgesetzt
hat, ihre bekentniß aufrichtig u. ohne vielen hinderhalt thun; wie ohne dem
75 ein Christ viel lieber die gelegenheit, die wahrheit zu bekennen, sucht u. er-
greiffet, als sich dazu nötigen läßet oder gar, solche zu thun, abschläget. Hin-
gegen die weigerung beleget so gar auch bey denen, die gern nach der liebe
urtheilen, so bald auffs wenigste mit etwelchem verdacht. Ja, ich hielte mich
verbunden, wo meines glaubens wegen von den vorgesetzten befragt würde,
80 ob ich auch meinte zu sehen, daß sie zu hart mit mir verführen, gegen sie
meine gedult zu bezeugen u. der warheit, was ich derselben schuldig bin,
nicht zu versagen. Ich hoffe auch, derselbe werde in reichlicherm nachsinnen
selbs bey sich befinden, daß eine bescheidene u. richtige antwort aus den
meisten difficultäten denselben hätte ziehen können, u. also, solche zu thun,
85 beßer gewesen seyn möchte.

Nun aber auff das letzte zu kommen, so hat mich gefreuet, die antwort zu
lesen, indem theils die fragen simpliciter bejahet werden u. über dieselbe kein
streit mehr seyn kan, theils wird doch das hauptwerck zugegeben, u. wird
sich, was das übrige anlangt, vielleicht auch noch raht finden laßen. Ich will
90 also diejenige dießmal allein durchgehen, welche derselbe nicht blosserdings
zu bejahren getrauet.

1. Die erste frage ist von der kindertauffe, da ist nun die frage an sich selbs
bejahet, es wird aber dazu gesetzt, daß derselbe diejenigen, so anders statuir-
ten, nicht verdammen u. verstoßen wolte. Dieses dazu zu setzen, ist allerdings
95 nicht nötig, denn es stehet in der frage nichts davon; rahte also, lieber diesen
zusatz außzulaßen, als dadurch neue difficultäten zu verursachen, die nicht
nötig sind.

63 /nun/. 63 anderer : D. 69 achte] – E + D¹. 74 hinderhalt] + <zu>. 77 /gar/ :
<bald>. 84 /können/ : <werden>. 90 /bloß/erdings : <..?>dings.

in 8 Tagen liebreich mitgegeben, sich ... zu resolviren. Er hat aber nach Verfließung solcher Zeit
sich nicht dazu bekennen wollen ...“ (undat., aber nach dem 22.2.1689 [Herrnhut, R. 23.A.3.a,
Nr. 53]).

Die dritte gehet an das geheimniß der h. Dreyeinigkeit. Hie wird der
 schwehrste knoten seyn, wegen der nohtwendigkeit solches articuls; es
 möchte aber derselbe, da er daran anstehet, sich etwan also declariren, daß es
 eine zur sehligkeit so fern nötige wahrheit seye, indem von diesem dreyeinigen
 Gott alles unser heil herkommet, u. also diejenige, so ihr heil von ihm
 haben wollen, billich ihn auch also auß seiner offenbahrung erkennen sollen.
 Gleichwol wie er nicht zweiffele, daß ein großer theil, ja wol der gröste der
 einfältigen in unserer kirchen, diese worte bekennen, welche wahrhafftig
 weder, was wesen noch personen seyen, eigendlich verstehen u. sich also
 keinen rechten concept davon machen können, sondern allein bey den ge-
 meinen worten bleiben, die wir deßwegen nicht verdammen, sondern ihre
 einfalt, von Gott angesehen zu werden, glaubten; also stelle ers Gottes weiß-
 heit u. gütte anheim, ob sie nicht mit einigen gottseligen seelen, die sonst
 in einfalt des glaubens stehen, gedult tragen möge, da sie solches geheimniß
 nicht fassen u. also nicht bekennen können, da sie aber solches nicht lästern.

In der 5. frage bin ich wol zufrieden, daß derselbe sich auff meine vorrede¹⁷
 beruffe.

In der 7. frage wolte rathen, man bliebe bey den worten des Apostels und
 saage, es seye uns befohlen von dem Herren, seinen todt zu verkündigen, bis
 daß er komme. 1 Cor. 11¹⁸.

In der 8. frage siehe ich nicht, warum derselbe sich nicht mit solcher de-
 claration dazu solte bekennen können, es seye das geschriebene wort fester,
 indem allen glaubigen jenes gewißheit offenbahr ist, u. also keiner sich eines
 betrugs dabey besorgen kan, da hingegen, wenn Gott einem menschen eine
 wahrheit in seinem hertzen zu erkennen gebe, solche gewißheit nur die see-
 le betrifft, welche solche überzeugung empfänget; obwohl, was diese anlan-
 get, die gewißheit solcher überzeugung, die sie bey sich fühlet, ihr nicht
 geringer ist alß die gewißheit aus der schrift. Wie die stimme vom himmel,
 welche die Apostel gehöret, ihnen nicht ungewißer war als die schrift, indem
 sie an denselben eben so wenig als an der schrift zweiffelten; sie nenneten aber
 die schrift dennoch fester¹⁹, weil sie weniger von jemand, nachdem dero
 autorität auff so viel weise bestätigt worden, in zweiffel gezogen werden
 konte.

102 dieje/ni/ge] diejenigen : D. 107 keinen rechten] [in E durch Tintenkleks unleserlich].
 108 worten blei] [in E durch Tintenkleks unleserlich]. 112 fassen] fasten: E. 122 /in/.

¹⁷ Da es in den Auseinandersetzungen in Hamburg um die Frage nach der christlichen Vollkommenheit ging, könnte Speners Vorrede zu Balthasar Köpke, Dialogum (s. Brief Nr. 40 Anm. 7), gemeint sein. Allerdings wird dieses Thema offenbar erst in Frage 10 behandelt (s. Z. 131–172).

¹⁸ 1Kor 11,26 (Luther 1545: „DEnn so offt jr von diesem Brot esset / vnd von diesem Kelch trincket / solt jr des HErrn tod verkündigen / bis das er kompt.“).

¹⁹ Vgl. 2Petr 1,19.

Auff die 10. frage zu antworten, wird eine mehrere declaration erfordert, auch hoffentlich von demselben wohl gegeben werden können. Wir bekennen alle, daß in dem angezogenen verstand die wercke der glaubigen vollkommen, das ist aufrichtig, rechtschaffen u. wahrhaftig gutt seyn, u. ist über
 135 solches kein streit; aber die frage ist ferner, ob ein solches guttes werck, das ohne heucheley²⁰ u. aus guttem hertzen geschiehet, daher auch Gott wahrhaftig gefällig ist, nicht auch wiederum unvollkommen seye, so fern es rechtswegen noch völliger seyn solte. Es kan nicht geleugnet werden, je auß inbrünstiger u. völliger liebe Gottes u. des nechsten jegliches werck geschiehet,
 140 ferner in je mehrerm licht Gottes es verrichtet wird, je vollkommener seye solches werck. Und so würden alle wercke der menschen in dem stande der unschuld gewesen seyn, da die göttliche weißheit u. heiligkeit bey uns gewesen wäre, daher sich also an dem gethanen werck nichts gefunden hätte von anklebenden gebrechen. Nachdem wir aber solches göttliche bild verlohren
 145 haben, u. was in der wiedergeburt u. erneuerung ersetzt wird²¹, jenen grad, welchen dennoch das gesetz, so der auch noch reinen natur gegeben worden²², von uns mit recht erfordert, nicht erreicht, so sind unsere wercke nicht vollkommen, weil sie alle rechtswegen noch reiner seyn²³, mit mehr vorsichtigkeit, eiffer, brünstigkeit geschehen solten, als sie geschehen. Das ists,
 150 daß wir sagen, daß sie befleckt seyn²⁴. Zum exempel: Es thut ein glaubiger etwas auß hertzhlicher liebe zu Gott oder dem nechsten, da ist solches werck so fern vollkommen u. warhaftig gutt; geschichts aber nicht offt, daß man selbs darnach gewahr wird, daß in ein u. andern umständen mehr vorsichtigkeit gebrauchet werden sollen, oder daß der eyffer noch brünstiger oder beständiger seyn sollen, oder daß sich unvermerckt einige ungleiche absichten
 155 einmischen, auff wenigste uns zusetzen, daß man erst dargegen kämpffen muß, u. was dergleichen mehr sich ankleben kann? U. wer sich redlich prüfet, immer dergleichen etwas antrifft. Da ist das werck an sich selbs u., wie es von Gott gewürcket wird, wahrhaftig gutt u. also in vorigem verstand vollkommen, es hat aber auch noch von unsrer schwachheit einige, mehrere oder
 160 wenigere, gebrechen u. ist alsofern befleckt und unvollkommen. Und meine ich, daß eine glaubige seele sich gern auch ihrer gutten wercke wegen vor Gott demütige, erkennende, was gutt dran sey, seye nicht ihr, sondern sein, ihr aber mißet sie zu, was also anklebet, daß es hätte beßer seyn sollen. Also
 165 achte ich, so lang ein glaubiger von sich bekennen muß, daß ihm noch unterschiedliches mangle u. so stäts in der heiligung u. reinigung fortfahren

135 ob] + nicht: E. 138 /je/: <daß>. 140 mehre/r/m. 150 daß] das: D. 152 nicht] + <nicht>. 156 /wenigste/. 156 /erst/. 166 so] er: D.

²⁰ Vgl. Apol IV (BSLK 214, 59f).

²¹ Vgl. SD I (BSLK 848, 8–10 und 849, 38–41).

²² Vgl. SD IV (BSLK 964, 1f).

²³ Vgl. Apol IV (BSLK 192, 28–33. 40–43).

²⁴ Vgl. SD IV (BSLK 968, 21–26).

muß, so lange muß er bekennen, daß seine auch beste wercke vor dem schärfsten gericht Gottes, vor dem auch, was uns unbekant bleibet, untersucht wird, ihre anklebende unvollkommenheiten haben. Aus betrachtung
 alles deßen, siehe nicht, warum man die frage mit einer wenigern declaration, 170
 welche aus angeführten gezogen werden könnte, nicht gantz bejahen solte, sonderl. weil sie allein davon redet, daß sie könnten beflecket werden.

Was endlich die 11. frage anlanget, habe davor gehalten, daß derselbe solche auch gantz bejahen könnte; wo er gleichwol sich darüber einigen scrupel macht, so wolte dieses vorschlagen: Der glaube, welcher an sich selbs in der
 liebe thätig u. mit der ernstlichen nachfolge Christi auffß genaueste verbunden 175
 ist, machet uns vor Gott also allein gerecht, daß die gerechtigkeit dem glauben, der wercke hat, nicht also zukommt, daß sie alß ein lohn der wercke seye, sondern daß der glaube gerechnet wird zur gerechtigkeit²⁵, u. also die seligkeit allein des menschen ist, welchem Gott zurechnet die gerechtigkeit ohne
 zuthun der wercke²⁶. 180

Dieses wären nun meine gedanken über die communicirten antworten, die ich bitte, in der furcht des Herrn u. mit gebet zu überlegen u. die antworten alsdenn völlig einzurichten. Nach diesem wolte rahten, sie H. Pastori
 Horbio²⁷ zu communiciren u. deßen approbation zu begehren. Wo nun 185
 derselbe mit mir weiter darauß communiciren will, werde allemal antworten, wie gewißen u. liebe erfordert. Ich habe ihm auch bereits nechst davon, als er mir wegen der zugestellten fragen zugeschrieben, berichtet, daß mit dem Herrn drauß correspondiren würde²⁸. Hiemit hoffe ich, solle sich die sache
 vermittels göttlicher gnade vollends heben laßen u. wiederum mehrers ver- 190
 trauen gestiftet werden. So der Herr, der die hertzen in händen hat²⁹, gnädiglich verleyhen wolle.

Im übrigen bitte u. obtestire ich meinen wehrten freund um des lieben Gottes willen, vorsichtig zu wandeln, u. zwar sein eigen gewißen nicht zu verletzen, anderer gewißen aber auch mit allem fleiß zu schonen, ja, auch in
 liebe zu weichen, als weit die wahrheit zugiebet. Sonderlich aber wolle er die 195
 heil. Schrift zur einigen norm u. richtschnur³⁰ seines glaubens erkennen, aber doch auch die gnade, welche Gott unserer Evangelischen kirchen vor andern gemeinden gegeben hat, nicht verachten, daher derselben bekänntniß nicht
 dermaßen aus den augen setzen, nichts anzunehmen, als was er so zu reden 200
 mit eigenem fleiß ohne anderer mitanweisung auß der schrift selbs gefunden,

167 /vor dem/: <wiederfindet>. 169 betrachtung] + aber: D. 173 /habe/: <da ich>. 177 | also |. 194 zwar] zward: E. 196 /wolle er/. 200 setzen < <zu>setzen.

²⁵ Röm 4,5.

²⁶ Vgl. Röm 3,28.

²⁷ Johann Heinrich Horb (s. Anm. 12).

²⁸ Der Brief Speners an Horb ist nicht überliefert.

²⁹ Vgl. Ps 33,15 u. Spr 21,1.

³⁰ Vgl. FC (Epitome) (BSLK 769, 22f).

sondern, was Gott durch treue werckzeuge in unserer kirchen uns aus der
 schrift bereits vorstellen laßen, gern betrachten u. in der furcht des Herrn
 205 erwegen, ob er nicht, wenn er solche theses gegen die h. Schrift u. die dar-
 über angeführte sprüche halten wird, finden werde, daß unsere lehre göttli-
 cher warheit gemäß seye, welches ich mich zu geschehen alßdenn gewiß
 versehe.

Dieses weges, hoffe ich, werde er sich dermaleinst nicht ursache haben,
 gereuen zu laßen, wie denn leichter ist, eine von einem andern aus der schrift
 210 bereits vorgestellte warheit erkennen, wie sie warhafftig in der schrift ge-
 gründet seye, alß dieselbe von selbs ohne andere anweisung darauß erfinden.
 Wie wir zum exempel die aufferstehung der todten aus 2. B[uch] M[ose] 3,6³¹
 nicht finden würden, nachdem aber unser heyland uns dieselbe Matth. 22,29,
 u.f.³² gezeiget, sehen wir sie nunmehr darinnen zur gnüge. So kan es auch
 215 mit andern warheiten seyn, welche uns christl. lehrer angewiesen, die wir
 deßwegen nicht ihnen oder der kirchen zu gefallen glauben, sondern weil wir
 sie nach der prüfung dem göttlichen worte gemäß erkant, ob wir sie schon
 besorglich ohne solche anweisung nicht gefunden hätten. Daher ichs durchaus
 nicht rahtsam finden kan, daß man compendia theologica oder dergleichen
 220 schariffen auß händen lege³³, sondern der schrift die ehre ihres vorzugs laße,
 diese aber auch zu gebrauchen nicht verachte.

Der Herr regiere ihn durch seinen geist u. gnade auff richtiger bahn u.
 bewahre ihn vor aller gefahr seiner seelen u. allem, was dem heilsamen ge-
 225 brauch seiner gaben hinkünfftig möchte hinderl. seyn, vielmehr bereite er ihn
 zu einem nützlichen gefäß seiner gnaden.

Womit denselben samt allen, so auch bey ihnen den Herrn treulich u. von
 herten lieben, von grund der seelen empfehlende, verbleibe schließl.

3. Jun. 89.

203 Herr] + <zu>. 204 erwegen + <zu..?>. 212 /wir/. 217 nach <..?>. 217 dem
 < des. 217 worte] words: E.

³¹ Ex 3,6 (Luther 1545: „Vnd sprach weiter / Jch bin der Gott deines Vaters / der Gott Abra-
 ham / der Gott Jsaac / vnd der Gott Jacob. Vnd Mose verhüllet sein angesicht / Denn er fürchte
 sich Gott an zu schawen.“).

³² Mt 22,29–32, bes. V. 32.

³³ Offenbar eine Tendenz in den Kreisen der jungen pietistischen Theologen. Vgl. die
 kritischen Rückfragen in den Verhören in Leipzig im Herbst 1689 (Gerichtliches Leipziger Pro-
 tocoll In Sachen die so genannten Pietisten betreffend, 1692, in: A.H. FRANCKE, Schriften und
 Predigten, Bd. 1: Streitschriften, [TGP II/1], Berlin 1981, [1–111]; im Fragenkatalog, der den
 Verhörten vorgelegt werden sollte, lautete Frage 54: „Ob er [scil. A.H. Francke] nicht andere gute
 Bücher abgeschaffet / mit Vorwand / daß er an der Bibel genug habe?“ [Streitschriften, 18]); daß
 Spener diese Haltung ablehnt, zeigt auch Brief Nr. 92, Z. 139–145.

58. An [einen Geistlichen]¹

Dresden, 4. Juni 1689

Inhalt

Preist Gott dafür, daß Menschen von der Liebe zum einzig Nötigen erfaßt werden und es damit erkennbar wird, daß Gott sich noch nicht zurückgezogen hat. – Freut sich über die neulich erhaltene Nachricht über die geistlichen Erfolge, von denen der Adressat zu berichten weiß. – Mahnt zum besonnenen Vorgehen, damit die Gegner, die das Bibelstudium und die Frömmigkeitsübungen verdächtig machen wollen, keine Gelegenheit dazu erhalten. Bittet, sich davor zu hüten, den Haß und Widerstand der Welt durch eigene Unklugheit herauszufordern. Kann nichts weiter tun, als für den Adressaten und seine Mitstreiter um die Gottes Sache zu beten.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a. M. 1709, S. 171–172.

Benedictus sit Pater noster coelestis, qui corda plurium magis magisque tangit eaque amore unius necessari² ita implet, ut spes sit respexisse ipsum piorum suspiria atque reipsa ostendere velle, nondum omnino se faciem suam a nobis avertisse, sed nova luce tenebras³, quae aliquandiu in ipsa lucis regione nimum invaluerant, dispellere velle.

5

Nulla mihi gaudii intimioris materia, quam quoties huius divinae virtutis undiquaque documenta vel nuncios accipio; unde Tibi aestimandum relinquo, quomodo Tuae⁴ me nuper affecerint, successus piorum laborum ex benedictione divina satis felicitis indices laetissimi. Ah, pergat Pater Optimus plantantium rigantiumve operae porro incrementa addere suaque virtute efficiere, ut subinde plures seculi misero servitio subtracti obsequio dignissimo pariter et liberrimo eius se addicant, qui nos a Tyrannide Satanae in libertatem filiorum suorum⁵ potentissime et gratiosissime vindicavit.

10

Idem Te aliosve omnes, qui opus Domini urgetis, suo regat Spiritu, ut in via veritatis maneatis et alios vobiscum ducatis eaque ambuletis prudentia, ne cuius erroris Vos illi, qui forte pietati infesti eius incrementis invident eaque impediendi occasionem quaerunt, aliqua cum specie insimulare ac ita non tantum, quae nunc bene procedunt, sistere, verum etiam Scripturae studium et universa pietatis exercitia nova suspicione gravare valeant. Quamvis enim

15

¹ Auf Grund der lateinischen Sprache und der gemeinsamen Bemühung um den Fortschritt im Werk Gottes handelt es sich um einen Geistlichen, der sich mit einigen anderen um das Bibelstudium und andere Frömmigkeitsübungen bemüht, was allerdings nicht ohne Widerstand bleibt. Von den beiden Pfarrern aus Wiesbaden Christian Philipp Leutwein und Andreas Staphorst weiß Spener zu berichten, daß sie fleißig „das Gute treiben“ (s. Brief Nr. 55, Z. 62f mit Anm. 24). Es läßt sich aber keiner von diesen zwingend mit dem Empfänger dieses Briefes identifizieren.

² Vgl. Lk 10,42.

³ Vgl. Joh 1,5.

⁴ Wohl der Brief des Adressaten, den Spener hier beantwortet.

⁵ Vgl. Röm 8,21.

20 verborum Salvatoris nostri non ita immemor sim, ut credam, sine mundi
odii⁶ et iniectis ab hoc remoris optima quaeque urgeri posse, nollem tamen
nostra culpa vel imprudentia tale quid contingere, ut iusta pati dicantur, qui
lapides offensionis⁷ non debita cavissent, solitudine.

25 Qui vix aliud conferre ista quidem vice possum, polliceor meas non defo-
re preces, quibus toto corde συναγωνίσομαι⁸.

Die 4. Junii anno 1689.

⁶ Vgl. Joh 15,18.

⁷ Sprichwörtlich nach Jes 8,14.

⁸ Mitstreiten.

59. An [ein Konsistorium in Sachsen?]¹

Dresden, 5. Juni 1689

Inhalt

Hat die Akten zu einer der Gotteslästerung angeklagten Frau in Königswalde gründlich durchgesehen, kann aber noch kein sicheres Urteil fällen, weil eine Verwirrung ihrer Sinne angenommen werden kann. – Will die Angeklagte deshalb nicht unschuldig sprechen, weil der Teufel sich dort zeigt, wo man sich dem Schöpfer widersetzt. Ist aber nicht bereit, eine eigentliche Besessenheit zu diagnostizieren. – Glaubt nicht an einen Bund mit einem bösen Geist, weist aber auf verschiedene Möglichkeiten einer Verbindung zwischen Menschen und Dämonen hin und führt das Beispiel aus Lk 13,11–17 an. – Fügt die Erzählungen von dem Mondsüchtigen in Lk 9,42 mit Parallelstellen hinzu. – Ist überzeugt, daß, auch wenn die Frau nicht eigentlich besessen ist, die primäre Ursache ihrer Blasphemie der Teufel ist. – Auch Gläubige können durch lästerliche Gedanken angefochten werden; seiner Meinung nach ist die Frau, die sich nicht mit Gottes Hilfe dagegen gewehrt hat, diesen Anfechtungen erlegen. – Weist die Behauptung zurück, die Warnung vor der „Sünde gegen den Heiligen Geist“ gelte nur den geistlichen Amtsträgern, die die von Gott ohne Amt Berufenen zurückweisen, um ihre eigene Ehre zu retten, und spricht sich für die übliche Auslegung aus. – Glaubt, daß Hebr 6 nicht für solche gilt, die nicht eine besondere Einsicht in den Glauben haben. Deshalb ist die Bibelstelle auch nicht auf die Angeklagte anzuwenden. – Schlägt vor, öffentlich für sie zu beten und das Beste zu hoffen. – Es möge Sorge getragen werden, daß andere Menschen dadurch nicht gefährdet werden.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a. M. 1709, S. 16–19.

Acta Martiniae Königswaldensis² blasphemiae omnia non perfunctorio oculo perlustravi et, quae legi, expendi. Fateor tamen nec mihi ipsi me satisfacere circa iudicium de illa. Mente omnino motum nemo dixerit, tot intellectus sani cum supersint iudicia; sed nec sanam eam arbitror, non solo medici iudicio nixus, sed, quod plura in ea etiam ab aliis animadversa observavi, quae animum nonnihil turbatum arguunt, nec sui plane compotem, sine quibus etiam, si esset, ipsae horrendae blasphemiae, quarum causae manifestae mihi

5

¹ Der Brief läßt auf eine offizielle Anfrage – und damit auf ein offizielles Gremium – schließen. Es liegt also nahe, die Lokalisierung nach Kursachsen vorzunehmen. Eine nähere lokale Bestimmung ergibt sich durch die Identifizierung von „Königswalde“ (s. Anm. 2); „Martiniae“ könnte im Sinne eines Konsilienpseudonyms gedeutet werden, weil es sich eher um ein Adjektiv als um einen Frauennamen handelt. Die letzte urkundlich nachgewiesene Hexenverbrennung auf kursächsischem Gebiet fand im Amt Delitzsch statt, allerdings durch das Schöffengericht Halle (Kurbrandenburg) verhandelt. Die Verbrennung von Anna Maria Braune fand am 3. 9. 1689 statt (M. WILDE, *Die Zauberei- und Hexenprozesse in Kursachsen*, Köln, Weimar, Wien 2002, 438, 483). Verlauf und Ausgang eines weiteren Prozesses der 1689 in Rhäsa, Amt Nossen, angestrengt wurde, sind unbekannt (WILDE, aaO, 552). Das Vorwurfsprofil dieser Vorgänge paßt nicht zu demjenigen des vorliegenden Briefs. – Für die Ortsbestimmung „Kursachsen“ könnte auch die indirekte Abwehr Speners, für einen Böhmeanhänger gelten zu können (vgl. dazu Anm. 8), sprechen.

² In Sachsen gibt es in der Nähe von Werdau, aber auch bei Annaberg einen Ort „Königswalde“.

non apparent, quales apud eos sunt, qui ad bilem provocati illas evomunt, haec vero, quovis tempore illas effundere videtur, argumento mihi forent, mentis plurimum turbatae, ut nullo metu, nec eorum, quos maxime vereretur blasphemator etiam habitualis, reverentia ab iis effutiendis abstineatur, quae sanus quivis non nisi gravi poena lui novit.

Haec cum dico, a malitia eam non absolvo, cuius indicia luculenta sunt, sed amentibus etiam suam esse malitiam, imo calliditatem, frequenti experimento discimus. Diabolum partes hic suas agere non dubitat, qui meminit illum imprimis delectari iis, quae Creatorem offendant. Obsessam tamen (qualis communiter obsessio haberi et describi solet) credere nequeo, cum plura ei non conveniant, quae obsessionem arguunt. Foederis expressi cum Cacodaemone, quale sagarum est, ut ream agam, idonea argumenta adhuc desunt. Nec tamen ob hoc diabolicum aliquod subesse negaverim, qui plane persuasus sum, malignorum spirituum operationes pluribus affectibus misceri quam vulgo creditur. Legimus miserulam, Luc. 13,11³, tot annis inclinatam et, ut sursum respiceret, impotem fuisse; non ambigo medicos consultos varias naturalis affectus illius commentos causas et nostros etiam, si talem spectarent, his indagandis sedulam impensuros operam; Servator autem, qui, quid in homine esse noverat, agnoscit *πνεῦμα ἀσθενείας*⁴ omnium symptomatum causam ac diserte Satanam autorem indicat.

Alius Lunaticus erat Luc. 9,42, Marc. 9,17, Matth. 17,15⁵ nec uni accidenti subiectus. Pater vero eius agnoscit, quod a Spiritu rapiatur, forte ex Philosophia Iudaica in vulgus nota, quod Spirituum malignorum variae etiam in corporibus humanis sint operationes, quam Christus non improbat ac Daemonem autorem symptomatum eiicit. Quod tunc factum est, hodiernum fieri potest, cum nec imminutum sit Satanae adversus homines odium, nec idonea ratio reddi possit, quod Deus, quam olim dedit permissionem, ipsi non amplius dare velit.

Nihil ergo absurdi me statuere crediderim, si sentiam mulierem non proprie obsessam, magnam tamen coelitus ex iudicio nobis non satis cognito in illam Satanae conceptam esse potestatem, qui primus blasphemiae illius sit motor. Experiuntur pii etiam spiritum blasphemiae magnoque cum cordolio eius

22 miserulam: cj] miserulam. 32 hodiernum: cj] hodiernum.

³ Lk 13,11 (Luther 1545: „Vnd sihe / ein Weib war da / das hatte einen Geist der krankheit achzehen jar / vnd sie war krum / vnd kunde nicht wol auffsehen.“).

⁴ Geist der Krankheit.

⁵ Lk 9,42 (Luther 1545: „Vnd da er zu jm kam / Reis jn der Teufel / vnd zerret jn. Jhesus aber bedrawet den vnsaubern Geist / vnd machet den Knaben gesund / vnd gab jn seinem Vater wider.“); Mk 9,17 (Luther 1545: „Einer aber aus dem Volck antwortet / vnd sprach / Meister / Jch habe meinen Son her bracht zu dir / der hat einen sprachlosen Geist.“); Mt 17,15 (Luther 1545: „vnd sprach / HErr / erbarm dich vber meinen Son / Denn er ist Monsüchtig / vnd hat ein schweres leiden / Er fellet offt ins fewr / vnd offt ins wasser.“).

ignita tela⁶ tentati plures sentiunt infernales ignes se sentire pene persuasi; qui ergo permittitur Dei filiorum patientiam⁷ et fidem suggestionibus blasphemis exercere, quibus hi virtute spiritus resistunt, ut abominentur nec proloquantur, quae blasphemus ille ingerit, facilius a Deo potestatem impetrat hominem, qui alioqui peccatis variis (uti vita foeminae illius parum laudis habet) divinam iustitiam provocavit ad blasphemias instigandi et propellendi, ut tantum non invitus effutiat, quae ille inspirat, imprimis mente etiam perpetuo quibusdam quasi nebulis obfuscata. Haec mulieris istius conditio esse videtur aut, quae illa sit, ignorare me fateor.

Quod peccatum in Spiritum S[anctum] attinet, ingenue fateor mihi nec suspicionem illius esse; non iam dicam, quod legerim Viri cuiusdam docti et pii ab aliis Theologis recedentem sententiam⁸, quae erat non aliud in Spiritum S. peccatum dicendum, quam quod ex Pharisaeorum exemplo Matth. 12⁹ colligatur, nimirum si ordinarii sacrorum praesides, cum illis corripiendis DEUS extraordinarios (quales Prophetae fuere et dein prophetarum maximus IESUS) mittit eaque characterum divinorum evidentia ornat, ut isti de missionis divinitate in corde convicti sint, his tamen non tantum se opponant, verum servando suo honori et emolumentis temporalibus hostiliter eos oppugnent et, quae Spiritus divini operationes ac verba sunt, Satanae adscribat (quae ipsissima ratio fuit peccati Pontificum Iudaeorum), sed patiar illud, uti vulgaris sensus est¹⁰ doctorum nostrorum, imprimis D. Feurbornio¹¹ poste-

⁶ Vgl. Eph 6,16.

⁷ Zur Geduld als Kennzeichen der Kinder Gottes s. Tertullian, De Patientia 16, 11; vgl. bes. Martin Statius, Geistliche Schatzkammer der Glaubigen, 5. Aufl. Reutlingen 1827, III. Kap. S. 698–708: „Von christlicher Geduld der Kinder Gottes im Leiden“.

⁸ Der Vorwurf gegen Inhaber eines geistlichen Amtes, sie begingen die Sünde wider den Heiligen Geist, wenn sie – gegen besseres Wissen – Menschen außerhalb eines solchen Amtes und ihrer Botschaft die göttliche Sendung absprechen, kann von Böhmeanhängern gegen die Geistlichkeit erhoben worden sein. Spener will offenbar die Gelegenheit wahrnehmen, sich – ohne Zwang durch die Argumentationslinie im gesamten Brief – deutlich von dieser Ansicht abzusetzen. Durch eine kritische Deutung von Speners Ablehnung, Jakob Böhme „vor einen teufels=boten zu achten“ (LBed. 3, 342; vgl. ebenfalls im Kontext von Böhme: „Persuasus enim sum vix aliud peccatum illi equiparari, si quis Diabolo adscribat, quod ex Spiritu DEI est“; Cons. 3, 849; beide Briefe sind undatiert, jedoch ca. 1684), könnte der Verdacht entstanden sein, Spener rücke gedanklich in die Nähe solcher Böhmistenn.

⁹ Mt 12,31f (Luther 1545: „Darumb sage ich euch / Alle sünde vnd Lesterung wird den Menschen vergeben / Aber die Lesterung wider den Geist / wird den Menschen nicht vergeben. Vnd wer etwas redet wider des menschen Son / dem wird es vergeben. Aber wer etwas redet wider den heiligen Geist / dem wirds nicht vergeben / weder in dieser noch in jenerWelt.“).

¹⁰ Im Compendium L. Hutters wird auf die Frage, was die Sünde wider den heiligen Geist sei, formuliert: „Est voluntaria, ac destinato consilio suscepta apostasia, sive abnegatio agnitae veritatis Evangelicae, vel ex toto, vel ex parte, contra proprium cordis ac conscientiae testimonium, ministerium Spiritus Sancti, sive media salutis hostiliter oppugnans, ac contumelia afficiens“ (Leonhard Hutter, Loc VIII, 26 (ed. Trillhaas, Berlin 1961, 35); vgl. auch Johann Friedrich König, Theologia positiva acroamatica, Rostock 1664, Pars Secunda, § 155 (neu hg. u. übers. von A. Stegemann, Tübingen 2006, 150): „Causa efficiens seu subjectum committens hoc peccatum sunt homines adulti, iique antea illuminati, & de veritatis Ecangelica certitudine in sua conscientia convicti“.

¹¹ Justus Feuerborn (13.11.1587–6.2.1656), geb. in Herford; nach dem Studium in Gießen

rriorum, ex collatione Hebr. 6. communi modo describi¹²; ast hac etiam stante descriptione facile miseram istam¹³ ab illo peccati genere absolverim. Primarium sane requisitum deficere mihi videtur, nimirum gradus illuminationis sublimior, quem verba Apostoli ἀπαξ φωτισθέντες γευσάμενοι τῆς δωρεᾶς τῆς ἐπουρανίου, μέτοχοι γεννηθέντες πνεύματος ἁγίου, καλὸν γευσάμενοι θεοῦ ῥῆμα, δυνάμεις τε μέλλοντος αἰῶνος¹⁴, clare satis indicant. Hic vero uti non omnibus Christianis communis, imo valde rarus est, ita mihi plerique nostrorum hominum longissime ab eo abesse videntur, cum fere praeter exiguum admodum articulorum, quos docentur, notitiam vix alia illis adsit fides, quam quae ex operatione Spiritus S. in infantibus reperitur, reflexione destitutis. Mihi consensuros credo omnes, qui cum hominibus ex plebe conversantur et haud dubie me ipso melius tot experimentis norunt, inter simpliciores istos paucos admodum esse, qui fidei suae rationem reddere valeant, cur hoc vel illud credant. Ita si de literali cognitione sermo sit, tantum non plerumque assensus resolvitur in auctoritatem Ecclesiae nostrae, in qua nati et educati, inprimis a parentibus et praeceptoribus informati sint et de cuius veritate praesumunt optime; quam debile vero hoc argumentum sit, imo aperte falsum (si nimirum fundamentum esse credatur) universi novimus. Non tamen dixerim simpliciores huiusmodi, qui DEI timentes sunt, vera destitui fide, sed accedit illi cognitioni nimis quam tenui atque assensui non bene fundato obsignatio aliqua interior Spiritus S., quod dixi non multum ab illa diversa, qua infantes credunt. Ex hac est, quod fideles illos et salutis participes credimus. Haec vero, cum fidei ipsorum natura sit, existimo satis liquere, quod eam illuminationem rudibus hisce animabus, quibus hanc Martiniam omnino annumerandam, ex omnibus videtur (si tamen unquam ex quo pueritiae annos egressa est, fidei in illa scintilla superfuit), tribuere non valeamus, sine qua antecedanea peccatum in Spiritum S., si Paulum Hebr. 6 de eo loqui concedamus, agnoscere non potest.

Accedit illud momentum, cuius epistola¹⁵ mentionem facit, certe non nullius ponderis, quod peccatum istud atrocissimum non nisi ἐκουσίως¹⁶ atque

1614 Privatdozent, 1616 Dr. theol, 1617 a.o. Theologieprofessor, Pfarrer und Stipendiatenephorus ebd., 1618 o. Professor in Gießen und Superintendent der Marburger Diözese (DBA 316, 74–95; ADB 6, 753).

¹² J. Feuerborn, Dissertatio Theologica De Peccato in Spiritum s. Irremisibili, Gießen: N. Hampelius 1619, S. 6–10: „Caput II. Continens solutionem quaestionis: An locus Hebr. 6 & 10 Capp. agat de peccato in Spiritum sanctum?“ Unter Hinweis auf die lutherischen Theologen will Feuerborn Hebr. 6 nicht auf alle Sünden angewendet wissen, sondern lediglich auf eine Lästerung des Heiligen Geistes („Locus enim ille non loquitur in genere de peccatis, quae post baptismum homines patrant sive scienter, sive ignoranter; [...] sed loquitur in specie de eo peccato, quod solet dici peccatum seu blasphemia in Spiritum sanctum.“ (S. 8f).

¹³ Spener wendet sich wieder der Frau zu, die der Hexerei angeklagt ist.

¹⁴ Nach Hebr 6,4f (Luther 1545: „Denn es ist vmmöglich / das die / so ein mal erleuchtet sind / vnd geschmeckt haben die himlische Gaben / vnd teilhaftig worden sind des heiligen Geistes vnd geschmeckt haben das gütige wort Gottes vnd die kreffte der zukünftigen Welt.“).

¹⁵ Brief und Schreiber sind unbekannt.

¹⁶ Freiwillig.

adeo mente non perturbata committatur, cum tamen ex actis¹⁷ patere videatur, vix mulierem illam in eo statu inventam, quo animo sua plena constitisset, serenitas, unde ipsa ad talia se adigi, cum conquesta sit, non plane fidem denego, quamvis illius violentiae rationem nondum satis capiam, nisi illa sit, quam superius notavi. Quicquid vero de eo sit, quod libertatem miserae huius constringit, saltem ad hoc sufficit, ut peccati istius, quale a Theologis nostris describitur, rea credi non possit, si non in pleno sit libertatis suae usu, nec, quicquid agit, ex deliberato animo agat. 95

Ex hoc satis liquet rectissime factum, quod pro foemina hac publicae conceptae sunt preces; non solum quia licet peccatum hoc, antequam accedat finalis impenitentia, iam commissum esse possit, commissum tamen esse, antequam ista scelus manifestet, ab hominibus, nisi singulari et forte nostro aevo insolito lumine praeditis, agnoscere non potest, adeoque charitas semper sperat optima¹⁸, verum etiam quia, quae adducta sunt, quicquid fere illi suspicionem criminis istius impingere potuisset, omnino diluere videntur. 105

Unde nec necessum fuerit conditionem istam, nisi ad mortem peccaverit (cum huius timoris, quae conscientiam obstringent, non videantur rationes adesse), adiicere; verum prudenter admodum id, quod certissimum, saltem magis certum erat, antehabitu est iis, quae aliud innuere videbantur. Porro precibus vestris meas etiam iungere polliceor, ut adeo, quod in nobis est, faciamus benignissimum in coelis Patrem veneraturi, qui misericordiae oculo perditam illam intueri, e Satanae laqueis extricare, e deviis in viam rectam reducere omnesque eos, quibus vel animae cura porro credetur vel quibus alioqui cum ipsa versari necesse est, sapientia Christiana implere velit, ut cum ea vel circa eam semper id agant, quod animae periclitanti servandae necesse est vel scandalo avertendo servit, ne vel ista vel propter istam alii pereant. 115

5. Juni. 1689.

¹⁷ Die – nicht überlieferten – Akten, die Spener zur Begutachtung vorgelegt worden waren (s. Anm. 1).

¹⁸ Vgl. 1Kor 13,7.

60. An [eine vornehme Person in Sachsen]¹

Dresden, 10. Juni 1689

Inhalt

Die vorgelegten Fragen zu Wiedergeburt, Erneuerung, Fleisch, Geist, altem Menschen, neuem und innerem Menschen, geistlichem Tod, Leben in Christus usw. haben ihn selbst schon oft beschäftigt. Nur wenige erkennen, was damit gemeint ist; die Liebhaber der scholastischen Theologie und die weltlichen Hasser der Frömmigkeit belasten die frommen Gelehrten mit dem Verdacht der Heterodoxie. – Führt Gründe dafür an, die Begriffe zu benutzen, obwohl manche sie meiden: (1.) Sie sind ein Geschenk Gottes, die der Heilige Geist wegen der Schwachheit des menschlichen Geistes für allezeit festgelegt hat; deshalb können sie nicht unbeschadet verändert werden. (2.) Sie können auch in der Unterweisung in Predigt und Katechese nicht ausgelassen werden, weil die Gläubigen zur Heiligen Schrift, in der sie vorkommen, hingeführt werden sollen. (3.) Ihre Unverständlichkeit liegt nicht in ihnen selbst begründet, sondern darin, daß ihr Gebrauch in der Verkündigung vernachlässigt wird. (4.) Durch andere Redewendungen werden die Hörer nur vom Gebrauch der Bibel selbst abgelenkt, den Spener fordert. Betont die Parallelität der Unterscheidung zwischen den ethischen Tugenden und dem praktischen Leben einerseits und dem Eifer um die durch die Wiedergeburt erhaltenen Tugenden und der realen Wiedergeburt, die Gott bewirkt, andererseits. (5.) Gibt schließlich zu bedenken, ob neue Formulierungen, die der Sache entsprechen, nicht ebenso unverständlich bleiben, weil die Sache selbst den Menschen unbekannt ist. Nur wer erfahren hat, was die umstrittenen Ausdrücke bedeuten, kann verstehen, was gemeint ist. (6.) Das gewünschte Ziel wird mit den neuen Formulierungen nicht erreicht, dagegen können die Gegner der Frömmigkeit triumphieren, weil dadurch den Lehren ein großer Teil ihrer Kraft geraubt wird und Entschuldigungen für ein ihnen nicht angemessenes Leben eröffnet werden; statt eines Fortschritts in der Frömmigkeit entstehe ein größerer Schaden, der wiederum auf die der Frömmigkeit verpflichteten Gelehrten zurückfiele. (7.) Befürchtet, wenn man beginne, Formulierungen an den allgemeinen Sprachgebrauch anzupassen, würde man schwerlich zu einem Ende kommen, so daß zu guter Letzt kaum ein Begriff unangetastet bliebe. – Weist auf zwei Mittel hin, das Problem zu lösen: (1.) Die häufigere Verwendung und Erklärung der schwierigen Formulierungen in der Predigt, und (2.) deren Erklärung im Katechismusunterricht. Hat die Erfahrung gemacht, daß dann auch junge Leute sie nicht nur verstehen, sondern auch richtig anwenden können. – Nur die Angst vor Skandalen kann die Verwendung der besprochenen Begriffe verhindern. Wendet das Jesuswort vom blinden Blindenführer auf die Gegner an und betont mit Paulus die Freiheit gegenüber denen, die andere unter das Gesetz scholastischer Terminologie zwingen wollen. – Das Ganze gilt für Formulierungen, die in der Heiligen Schrift bezeugt sind. Bei anderen muß erwogen werden, ob man sie um des Friedens willen zulassen kann.

*Überlieferung*D: *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a. M. 1709, S. 171–176.

Proposita de phrasibus vulgo maxima ex parte non intellectis, quales sunt regeneratio, renovatio, caro, Spiritus, vetus homo, novus vel interior homo,

¹ Die Anrede in Z. 132 und die lateinische Sprache lassen als Adressat eine an theologischen Fragen interessierte hochstehende und gelehrte Person vermuten, die wohl wegen Speners Erläuterungen zum Kreuzkatechismus (Z. 137) in Kursachsen zu finden ist. Vermutlich ist es ein Bekannter Samuel Pufendorfs (s. Z. 13). Der Brief scheint sich auf eine (veröffentlichte?) Schrift des Adressaten zu beziehen (vgl. das Regest in Cons 1, 171: „Examinatio alicuius scripti“).

mors spiritualis, vita in Christo et, quae his analogae sunt, quaestio momenti maximi est, et de ea re, cuius sollicitudo iam diu et saepius animum meum exercuit. Videmus, quae nunc populi (cuius vero haec culpa sit, nunc non disquiram) ruditas apparet paucos illarum sensum capere esseque horum respectu sine mente sonos; experimur etiam non aliam procliviorum hactenus occasionem fuisse, quam arriperent vel nimii Theologiae Scholasticae amatores vel etiam profani pietatis osiores pios quosdam Doctores in suspicionem heterodoxiae trahendi vel calumniis onerandi; quod scandalum ut removeretur, quidvis tentandum videri posset.

Expediitissima, qua incommoda ista omnia evitarem, via videri nonnullis posset (quae tamen Nobilissimi Dn. Pufendorff² sententia nequaquam fuerit³), ut terminis istis omnino abstinere eosve aliis usitatoribus ex communi vita commutarem. Nec nego afferri posse rationes non sine specie, quae illam suaderent; me tamen, quod attinet, tam non possem istam eligere, ut sine veritatis coelestis detrimento maximo phrases illas abdicari non posse sentiam.

1. Sunt illae donum θεόσδοτον⁴, phrases sanctis viris inspiratae, ab eo, qui sapientissimus omnium rectissime intellexit⁵, quibus inprimis terminis, quae nos docere et a nobis doceri voluit, exprimi debeant; unde in nullius hominis potestate situm esse arbitror vel unam istarum vocum antiquare aut Christianos seu horum Doctores ab usu earum prohibere. Praevideat sane omnium temporum conditionem Spiritus omniscius, intellexit optime, quae humanarum mentium esset vel infirmitas vel capacitas, destinavit etiam sacras literas omnium seculorum, omnium regionum, in quibus veritas divina locum esset habitura, perpetuo usui; unde neutiquam credendum est iis ipsum usum esse circa materias salutis scitu universis necessariis vocibus, quibus aliquando abstinere et cum aliis divinas istas commutare necesse esset vel etiam liceret. Sane bonum nostrum cum non sit, quicquid codice sacro continetur, sed DEI et Ecclesiae, nec unicam phrasin vel in ipsa scriptura mutare vel Ecclesiam eius usu fraudare ius nobis esse firmiter persuasus sum; imo sapientiam divinam in

32 firmiter: cj] firmitet.

² Samuel von Pufendorf (8.1.1632–26.10.1694), Staatsrechtslehrer in Lund und schwedischer Hofhistoriograph, geb. in Dorf-Chemnitz; 1661 erster deutscher Professor für Natur- und Völkerrecht in Heidelberg, Sekretär und Historiker Karls XI. von Schweden, 1687 Geheimer Rat des Kurfürstentums Brandenburg in Berlin, 1694 in den Freiherrenstand erhoben (DBA 986, 96–105; H. DREITZEL, Samuel Pufendorf, in: H. Holzhey, W. Schmidt-Biggemann [Hgg.], Grundriss der Geschichte der Philosophie. Die Philosophie des 17. Jahrhunderts, Bd. 4.2, Basel 2001, 757–812; K. VON BEYME, Geschichte der politischen Theorien in Deutschland 1300–2000, Wiesbaden 2009, 110–127; s. a. Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 21 Anm. 15, und Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 38 Anm. 3).

³ Nicht ermittelt.

⁴ Von Gott gegeben.

⁵ Gemeint ist der Heilige Geist, der die umstrittenen Begriffe den „sanctis viris“ – gemeint sind die Schreiber der Bibel – inspiriert hat.

dubium vocare videretur nostra sollicitudo de usu phrasium a spiritu ipso profectarum.

35 2. Dicat quis in sacris literis illas relinqui posse, sed tantum in vulgari usu ab iis, qui verba ad populum faciunt vel catecheses instituunt, omitti. Verum nec hoc quidem consultum, cum enim scriptura θεόπνευστος⁶ maneat unicum fundamentum fidei nostrae omnis, ad quam adeoque eius diligentem evolutionem quosvis fideles remittere decet, ita ut conciones nostrae vix aliud
40 sint, quod quidem informationem attinet, quam manu ductio ad intelligendum librum hunc divinum, non bene merebitur de Ecclesia sua, qui illos terminos reticet, sine quibus cognitio ubique in lectione sacra haesitabunt, cognitio vero illis et, cum frequenti usui homines assueverint, lectio reddetur expeditior.

45 3. Causa, quod vulgo non intelligantur, haudquaquam illa est, quod termini ipsi adeo obscuri sint, qui tamen satis clari et proprii sunt, sed quia rarioris sunt usus et rarius explicantur adeoque in hominibus, non in ipsis vitium est, unde, ut exterminentur, non meruere, meretur vero illorum reprehendi negligentia, qui phrases, quibus omnes suggestus semper personare deberent,
50 tantum non obsolescere passi sunt, ut iam tantum non peregrinae in auribus multorum auditorum sint. Negligentiam ergo istam et secutum incommodum contraria diligentia doctorum potius corrigere decet, quam ut luan voces insontes ex Ecclesiae, cui coelitus datae sunt, eliminandae usu.

4. Alias phrases, si substituere meditemur, non solum, quo longius a stylo
55 scripturae recedimus, auditores nostros, quod occupavi dicere, ad intellectum Bibliorum, cum primis scriptorum Apostolicorum, ineptiores reddimus, quorum tamen profectus certissimus esset ex familiariori fontium usu⁷, verum etiam dubito, an aequalis ἐμφάσεως⁸ alias substituere valeamus. Certe quicunque consideramus, quo magis illas rimamur, eo significantiores deprehendimus,
60 quarum vim aegrius aliae exhauriant. Quae in communi vita usurpantur voces, aptae satis sunt ad exprimenda ea, quae humanitas aut per naturam fiunt, unde in Philosophia seu Ethica earum commodus usus est. Quantum vero discrimen est inter virtutes Ethicas seu morales habitusque exercitio crebro acquisitos et indolem illam novam ex Spiritus S. operatione in renatis
65 creatam et lumen coeleste, quo illa gaudet, tantum etiam discrimen est inter studium virtutum, quod Ethica exigit et maxima ex parte actionibus nostris constat, et inter regenerationem atque renovationem Dei in nobis opera, et quidem non imaginaria, sed realia. De his ergo loquentes, cum usurpamus ex humana vita desumpta voces, iustus metus est, ut multum ἐμφάσεως ac ita verae

⁶ Von Gott inspiriert.

⁷ Zur Betonung der Hinführung der Gemeinde zur Bibellektüre s. den ersten Vorschlag in den Pia Desideria „Das Wort Gottes reichlicher unter uns zu bringen“ (Spener, Pia Desideria 1676, S. 94 [PD 53, 31f]) und hier besonders die Betonung, die Menschen „weiter in die Schrift“ zu führen „mit fleissiger lesung der H. Schrift selbs, sonderlich aber deß N. Testaments“ (PD 54, 28–39).

⁸ Nachdruck (der Rede).

virtutis, quae in re ipsa fundamentum habet, terminis tanta cum sapientia a Spiritu S. adhibitis decedat, quorum vim tamen vel in minimo infirmare nobis religio esse debet omnique studio cavendum fuerit, ne occasio haec fiat cum terminis omnino Philosophicas tantum virtutes loco divinae naturae, quae in renatis agnoscenda est, substituendi, ac ita demum loco corporis umbram, loco ἀλήθειαν⁹, quae in CHRISTO IESU est¹⁰, ψεῦδος et ὑπόκρισιν¹¹.

5. Demus vero excogitari posse, quae aequivaleant, tum experiemur non minus illas imperitis obscuras fore, quam divinae φράσει¹² sunt; nam praeter raritatem usus, quam superius notavi, praecipua, quod vulgo non intelliguntur, causa est, quia res ipsae tot hominibus ignotae sunt, ac ita non possunt non ipsi termini aliquid ex eo obscuritatis contrahere. Ponamus ergo hominem renatum, qui nova creatura est¹³, de hoc dubium nullum, quod vel terminos illos sacros iam calleat vel post explicationem levissimam plane intellecturus sit, cum, quod notant, in se experiatur. Alii vero non regenti si loquere, frustra loquere. Phrases enim divinas vel alias rem ipsam satis experientes non intelliget, cum in ipsius phantasia sint non-entia, quae istae notant; si utare vocibus communibus, intelligere se credit dicetve, quia conceptus sibi format, vocibus quidem istis, revera autem rei ipsi non convenientes. Has ergo si audit, decipitur, licet culpa sua, nihil enim aliud istis notari opinabitur, quam cuius in se experimentum cepit vel in aliis cepisse existimat: Illas vero audiens, cum non intelligat, saltem eo adigi potest, ut agnoscat esse aliquid, cuius ipse ne quidem cognitionem, multo minus rem ipsam, habeat. Quo si adigi se patiatur, plurimum profecerit.

6. Sicuti ergo qui pia sollicitudine, ne tot non intellecta plebs audiat, vellent phrases istas omitti, quem prae oculis habent, faciliorem illius informationem, scopum suum isto consilio nequiquam assequuntur, quod ex prioribus patescit; ita ex inconsulta cessione vicissim, qui hostes pietatis sunt, habebunt, de quo triumphant et, cum initio de vocibus tantum causa agi visa fuisset, ipsa dogmata, si non plane e medio tollent, saltem magna virtutis parte privabunt, ut securitati sua maneant effugia et excusationes, quibus phrases istae non parum obstant; adeo in rei progressu pietatem ipsam obstacula gravia admodum passuram et infirmos scandala noxia admodum accepturos omnino prospicio; ut iam non dicam optime de Ecclesia meritos Doctores, qui istis hucusque usi fuerant, ex eo ipso, quia tandem termini abdicati sint, suspicionibus gravatum iri, si non heterodoxiae, saltem imprudentiae parum honorificae, quoniam formulis usi essent, a quibus veritati praeiudicium timendum et hoc non nisi earum abdicatione abolendum fuerit.

75 ἀλήθειαν: cj] ἀληθείας.

⁹ Wahrheit.

¹⁰ Vgl. Joh 14,6.

¹¹ Lüge und Heuchelei.

¹² Formulierung.

¹³ Vgl. 2Kor 5,17.

7. Addo rationem aliam, nimirum semel hac introducta necessitate terminis abstinendi vel aliis commutandi communioribus mutandi nunquam finem et paucos nobis demum superfore; ita memini aliquando virum minime malum mihi scribere¹⁴, quod consultius existimaret phrasi illa nos supersedere, quod fide iustificemur, adeoque istam alia commutandam, quia aliis collati pauci admodum sensum voculae fidei capiant genuinum, plerisque vero talem, qui a veritate Evangelica omnino abludit et securitati pulvinar substernit. Quod ille pro ratione allegabat, nec ego nec alii facile negaverint; cum enim fides Theologis res plane alia sit, quam vocula illa in communi vita notat, cuius notio fidei historicae cum primis competit, inde sit, quod tanto suo malo innumeris, audito, quod fide sola iustificemur, talem de hac Evangelica veritate conceptum forment, qui longe a veritate distat, cum iustificari se sentiant humana aliqua persuasionem, quam communiter etiam fidem nuncupamus, toto coelo ab illa divina operatione diversa, cui soli iustificatio adscribi potest. Si ergo ulla phrasi, certe haec propter abusum in omnium oculos incurrentem deserenda fuerit, si semel nobis potestatem sumamus, prout nobis visum est, stylum variandi. Respondi vero amico illi et, quam non iusta petat pluribus, ostendi ex eo, quod penes nos non stet, Spiritus S. φράσιν¹⁵ ob aliorum vel abusum vel incitiam immutare, sed nobis incumbat explicatione sollicita et luculenta tenebras illi ab aliis offusas dispellere.

Mea ergo sententia, quam rationibus solidis fulciri neutiquam dubito, nec unica quidem phrasi scripturae amittenda fuerit, qua illa in negotio salutis nostrae utitur; ut vero sensus earum toti concioni reddatur notior et tandem notissimus, duo in primis media necessaria fuerint, quorum alterum est eo frequentior istarum in publicis sermonibus usus, addita vero, quantum fieri potest, semper (quod praecipue Viri Excellentissimi desiderium esse reor et huic omnino calculum meum addo) explicatione idonea sive, ut ita dicam, tota definitione, donec non aures solum vocibus assuescant, sed sensus toties expositus animis haereat; alterum vero cum primis etiam necessarium autumo, nimirum ut ipsis catecheticis quaestionibus termini isti inserantur (quod circa aliqua in Catechismo Dresdensi¹⁶ factum video, nec improbo) addita vero eorum descriptione seu praescripta seu a catechetis (quos talia, in quibus tantum situm est, omnino nosse oportet) voce addenda; ita enim futurum est, ut, qui a primis annis non vocabula solum toties audivere, verum etiam de sensu eorum edocti sunt, omni vita sua multa cum aedificatione sacras conciones, cum phrases istae occurrent, audient atque ita non multo tempore

¹⁴ Nicht ermittelte; vgl. aber die vergleichbaren Überlegungen zu den Begriffen „Heiligung“ und „Erneuerung“, die Spener in einem Brief an den hohenhoheloh-pfedelbachischen Rat Philipp Albert Orth vortrug (Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 107, Z. 50–93 [September/Oktober 1681]).

¹⁵ Redeweise, Formulierung.

¹⁶ Der sog. „Kreuzkatechismus“ (s. Brief Nr. 13 Anm. 13), der durch Landtagsbeschluß am 24.2.1688 zur Verwendung im Katechismusunterricht in Kursachsen verbindlich eingeführt wurde (zu seiner Geschichte und Einführung s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 64 Anm. 52).

querelae ipsae cessabunt, profectus autem ex divina gratia insignis admodum expectandus erit. Certe ad experientiam provocare ipse possum phrases hae, ubi diligenter inculcatae sunt, a pueris et simplicioribus ita animis conceptas fuisse, ut satis illas intelligerent et ipsi illis commode uti nossent. 145

Quod opponatur, vix aliud maiorem habet speciem quam metus scandali exinde orituri. Verum qui scandala dari a quoquam nollem, ut accipiantur a volentibus, nunquam ego satis impedire potero, nec forte quispiam alius. Merito autem recordor istius, quod Salvator olim discipulis respondit, cum hi Pharisaeos sermone ipsius offensos nunciarent, forte eo animo, ut dicta corrigeret vel posthac caveret, videlicet: Sinite illos, quod coeci sunt et duces coecorum.¹⁷ Certe phrasibus divinis infirmus nemo (horum enim rationem aliquando habendam atque infirmitati nonnihil, quoad per DEI gloriam licet, cedendum concesserim) scandalisabitur, inprimis si, quod fieri volui, explicatio addatur. Qui ergo offenduntur, vix alii sunt, quam qui orthodoxiae praetextu imperium in aliorum exercent conscientias atque omnino arbitrium sibi sumunt pro lubitu statuendi, quid liceat vel secus. Uti vero hi ne quidem infirmi haberi volent, ita in illorum gratiam ullius phraseos sacrae usum intermittere tam non consultum existimaverim, ut potius causae publicae, qui cederet, plurimum obesse crederem. Potius in illos istud Apostolicum iactarem: Qui subintroierunt explorare libertatem nostram, quam habemus in CHRISTO IESU (ius utendi stylo Spiritus S.), ut nos in servitutem redigerent, his neque ad horam cessimus subiectioni, ut veritas Evangelica permaneat apud nos.¹⁸ Et si tales libertatem sibi ultro sumpsere ex Theologia Scholastica tot terminos Spiritui S. ignotos tractationi divinorum mysteriorum immiscere, de quorum utilitate disceptari adhuc posset, nos vero ipsis non admodum repugnantes, sed paci hoc dantes experiuntur, quo iure nostram libertatem illi constringere ausint, ut cum θεοπνεύστοις¹⁹ per ipsos loqui non liceat? Unde ex hac parte graviora scandala causari possem, quae infirmi passuri essent, si paulatim phrases sacras in desuetudinem abire et tantum non oblivioni dari observarent. 160

Porro, quaecumque iam allata, potissimum respiciunt phrases sacris literis comprehensas; nam quod alias a Doctoribus mysticis vel practicis usurpatae attinet, nolim de omnibus illis cum quovis contendere, inprimis si quid incommodi mox prima specie ostendant. Circa tales enim licet nonnunquam cedere, si pacis ratio suadeat; ita tamen, ut nec in his existimem eorum voluntati semper deferendum esse, qui eas expunctas velint. Potius si phrases sint, nihil incommodi continentis et, quam aliae sunt, ἐμφατικωτέραι²⁰ certis rebus exprimendis, inprimis si a Doctoribus celebrioribus nostris usurpatae saepius fuerint et populo iam innotuerint, has vero alii pro imperio abdicari iubeant, et insontes anathemate ferire minentur, e re Ecclesiae esse sentio, ut reliqui 175 180

¹⁷ Vgl. Mt 15,14.

¹⁸ Vgl. Gal 2,5.

¹⁹ S. Anm. 6.

²⁰ Verdeutlichender.

libertatem suam constringi nequaquam patiantur, sed terminos explicasse et heterodoxi sensus suspicionem sustulisse contenti illis, uti pergant. Cum mali
185 admodum exempli futurum esset, si quibus illud Dominium concederetur, ut penes ipsos esset ius et norma loquendi, et si cessione tali extorta Patrum nostrorum, qui illis usi fuerant, existimatio laederetur, imo etiam infirmioribus scrupulus doctrinae inconstantis ex abdicatis, quibus aliquandiu assueverant, formulis iniiceretur.

190 Conservet nos in veritate sua DOMINUS, verbum ipsius est veritas²¹, et in his quoque sapientiam largiatur, ne unquam vel charitatem libertas vel hanc illa laedat.

10. Iun. 1689.

²¹ Vgl. Joh 17,17.

61. An Johann Wilhelm Petersen in Lüneburg¹

Dresden, 11. Juni 1689

Inhalt

Sendet das Leipziger Gutachten zum Streit um [Christoph Philipp] Zeiß umgehend weiter, zu dem er die aufgelaufenen Kosten übernommen hat. – Gratuliert Petersen, daß er [Matthias] Metzendorff zum Kollegen erhalten hat. – Befürchtet, daß der Württembergische Bericht [Eberhard] Zellers Ansehen in Hamburg nicht nutzt. Wünscht ihm eine kleine Gemeinde, in der er seine Gaben ausüben kann. – Freut sich über das, was Petersen über [Hermann] von der Hardt berichtet hat, deshalb besonders, weil er aus Hamburg unterschiedliche Meinungen zu diesem wahrnehmen mußte. – Freut sich über die Nachricht, daß [Johann Peter] Speth wieder in die lutherische Kirche zurückkehren will, und hat vor, ihm zu schreiben. – Wartet geduldig, was sich aus der Lübecker Superintendentenwahl ergibt. – Legt einen Brief an Johanna Eleonora Petersen bei.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, A 196, S. 441–442.

A IESU nostro salutaria omnia!

In ipso desideratissime Frater et Compater!

Parum iam, ut scribam, temporis ratio permittit; nolui tamen acceptum Lipsia² responsum diutius retinere³. Aperui, ut eius perciperem tenorem. Sufficiet Zeisio nostro⁴, quod sententia ipsius tantum non per omnia approbatur; 5
maluissem tamen accuratius illa omnia quam factum deduci. Docebis me, quem Deus totius causae daturus sit exitum; uti enim nunc eam ipsius curae commendo, ita de victoria etiam gratias agere desiderarem. Solvi pretium ad scriptum; nec mihi restitui velim.

Si tamen optima Tua⁵ unum alterumne exemplar sui opusculi⁶ mittere 10
vellet, quae aliis donarem, abunde a Zeisio mihi satisfactum credam.

¹ Johann Wilhelm Petersen, Superintendent in Lüneburg (s. Brief Nr. 19 Anm. 1).

² Leipzig.

³ Das Gutachten der Leipziger Universität vom 31.5.1689 zu den Streitigkeiten, die in Stolp / Hinterpommern wegen der Lehre Christoph Philipp Zeiß' entbrannt waren (vgl. dazu weiter in Brief Nr. 83, Z. 26–37, mit Anm. 10).

⁴ Christoph Philipp Zeiß (Zeise) (ca. 1660–4.4.1737), Pfarrer in Zirchow in Pommern, geb. in Buchsweiler; nach dem Studium in Straßburg (imm. 1678) 1686 Pfarrer in Zirchow, seit 1688 verwickelt in einen Streit über die Möglichkeit der christlichen Vollkommenheit bei den Wiedergeborenen, 1720 Emeritierung (DBA 1410, 68–72; Zedler 61, 714–715; MODEROW / MÜLLER, 486f; Johann Carl Dähnert, Pommersche Bibliothek, 3. Bd., Greifswald 1752, S. 366–370; TH. WOTSCHKE, Der Pietismus in Pommern, BKG 1, 1928, 29–35).

⁵ Johanna Eleonora Petersen (s. Brief Nr. 19 Anm. 75).

⁶ J. E. Petersen, Gespräche des Hertzens mit GOTT (s. Brief Nr. 97 Anm. 37).

Mezendorffium⁷, cuius mihi iam ab aliquo tempore sancta memoria, datum Tibi collegam gratulor et laboribus ipsius multam precor benedictionem.

15 M. Zellero nostro⁸ serio condoleo illis implicito difficultatibus, e quibus aegre se expedit. Orthodoxiae testimonium vix obtinebit, imo timeo, ne manu ipsius scripta⁹ exhibeantur, quae illum valde grauent. Audio etiam ex Wirtembergia¹⁰ petita atque missa¹¹, quae causam non iuvant; quam optarim virum alicui coetui pio praefici et extra strepitum magnarum civitatum inter simpliciores suis uti donis¹².

20 Quae de nostro M. Hardtio¹³ memorabas, eo gratiora sunt, quo saepius subinde adhuc ambigua de ipso ad me perferuntur¹⁴, de cuius charismasi tam multum fructum semper expectavi et ne nunc quidem spem istam despondeo.

25 Spehtium¹⁵ vestris monitis cessurum et ad nos¹⁶ sincera mente rediturum, cum ex Tuis fiduciam concepi, oppido gavisus sum et, ut gaudium nostrum impleatur, DEUM rogo¹⁷. Confessus est amico se in concione sua hactenus homines quaesivisse, qui spiritu agantur CHRISTI¹⁸, verum frustra fuisse, quod momentum esse potest transitus ad nos facilioris ex Babylone¹⁹ cuius Troiae eum hactenus Sinonem²⁰ semper habui²¹. Brevi ad ipsius literas respondere in animo est²². Nunc salveat in Domino.

16 Audio: cj | Studio: K.

⁷ Matthias Metzendorff, Pfarrer an St. Lamberti in Lüneburg (s. Brief Nr. 40 Anm. 36).

⁸ Eberhard Zeller, Informator in Hamburg (s. Brief Nr. 65 Anm. 1).

⁹ Zu diesem Manuskript Zellers s. Briefe Nr. 25, Z. 24–26, mit Anm. 11, Nr. 54, Z. 48f, und Nr. 65, Z. 83–85.

¹⁰ Württemberg.

¹¹ Der Bericht, den das Hamburger Predigerministerium über Eberhard Zeller vom Stuttgarter Konsistorium erbeten hatte (s. Brief Nr. 55 Anm. 10; s. auch Brief Nr. 54).

¹² S. den Versuch, Zeller nach Hinterpommern zu vermitteln (Briefe Nr. 25, Z. 45f, und Nr. 65, Z. 99–105).

¹³ Hermann von der Hardt, Kandidat der Theologie (s. Brief Nr. 9 Anm. 1).

¹⁴ Von der Hardt selbst hatte Spener in seinem Brief vom 9.2.1689 (LB Karlsruhe, K 328, Bl. 59^r) gebeten, den ihn aus Hamburg erreichenden „narratiunculis“ nicht zu glauben. Kritische Äußerungen über ihn finden sich in verschiedenen Briefen, die Spener aus Hamburg erreichen (z. B. J. Winckler an Spener am 27.2.1689 [AFSt, D 66, Bl. 1^r], wo er klagt, neben Zeller kämen die größten Unruhen von H. von der Hardt).

¹⁵ Johann Peter Speth (s. Brief Nr. 71 Anm. 1).

¹⁶ Gemeint ist die lutherische Kirche.

¹⁷ Speth, *ehemaliger* Katholik, war zum lutherischen Glauben konvertiert, aber wieder rekonvertiert. Hier scheint Petersen die Hoffnung ausgesprochen zu haben, als wolle er sich erneut dem lutherischen Glauben zuwenden (vgl. auch Brief Nr. 70, Z. 22–24).

¹⁸ Vgl. Röm 8,14.

¹⁹ Die römisch-katholische Kirche.

²⁰ Griechischer Held, der sich mit dem „Trojanischen Pferd“ in die Stadt Troja schleusen ließ.

²¹ Spener berichtet schon am 15.3.1687 (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 82, Z. 75f) von diesem Ausspruch des Freundes. Vielleicht handelt es sich um Friedrich Breckling, der zeitweise mit Speth im Kontakt war.

²² Brief Nr. 71.

De Lubeca²³, quid DEUS velit, expecto²⁴. Animum meum ad obsequium scis paratum, an vero dimissio secutura sit, fidem dare non ausim; unde nutus coelestis expectandus et diligentissime observandus fuerit; hunc quotidianis precibus, ut se ostendat, invoco, de exauditione certus. Si adeo alter alteri propinqui reliquos dies agere non supremus Pater velit, de felicitate hac mihi gratulabor; si nolit, eius arbitrium non minus venerabor. 35

Optimae Iohannae Tuae proxime scripsi²⁵, nunc, ut in Domino optime agat, precor.

Vale cum illa et Augusto nostro²⁶ perpetim.

Scrib. propere, Dresd. 11. Jun. 1689.

Vester omni fide et pietate
P.I. Spenerus.
Mppria. 40

²³ Lübeck.

²⁴ Zur möglichen Berufung Speners nach Lübeck s. Brief Nr. 45 Anm. 8.

²⁵ Der Brief an Johanna Eleonora Petersen (zu dieser s. Brief Nr. 19 Anm. 75) ist nicht überliefert.

²⁶ August Friedrich Petersen (s. Brief Nr. 19 Anm. 77).

62. An [einen Unbekannten]¹

Dresden, 18. Juni 1689

Inhalt

Gesteht Amtspersonen, die nicht in der Lage sind, ihr Leben auf andere Weise zu unterhalten, ein Kanonikat zu. – Weist auf die Möglichkeit in der katholischen Kirche hin, sich zu einem frommen Leben zurückzuziehen. – Es widerspricht auch nicht der göttlichen Ordnung.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 622–623.

Was die canonicatus² anlangt, ists eine zweifelhafte sache, und solten dieselbe billig gar anders als gemeiniglich geschiehet, angewandt werden, jedoch was amts=personen anlangt, die es nicht aus faulheit oder guter tage wegen thun, sondern in gewisser maaß miserabiles und, sich zu sustentiren, unvermögend
 5 werden, halte ich, daß, nachdeme ohne das solche intraden sorglich grossentheils von leuten, die ihr mit sünden gebrauchen und sich auf andere art billig nehren solten, consumiret werden, ein solcher mensch aus noth dergleichen stelle sich zu seinem aufenthalt, wie eine pfrund in einem hospital, kauffen dörfße, ja, solches nachmal also anwenden könne, daß er ohne einigen
 10 mißbrauch und sünde der intraden geniessen möge, wo er nemlich sich zu einem solchen leben resolviret, das der rechten canonicorum instituto am gemässesten ist, in fleißigem Gottesdienst, gottseligen studiis und übungen, sodann in wercken und diensten der liebe.

Ist nun in dem Papstthum erlaubt, daß leute, die andere profession gehabt,
 15 nachmal den geistlichen stand erwehlen und in demselben ihr übriges leben zubringen, denen ich auch nichts zustossen³ müßte, wann sonsten ihres geistlichen standes verrichtungen richtig wären, so ists der ersten einsetzung und an sich selbs göttlicher ordnung auch nicht ungemäß, wo bey uns einige aus noth oder andern wichtigen ursachen eine solche lebens=art, wo sie sich dem
 20 weltlichen geräusch mehr entziehen können, erwehlen wollen und sich damit auch jener wolffahrt fähig machen.

Der HErr zeige auch darinnen einem jeden, zu seines gewissens beruhigung fest zu seyn. Rom. 14,5⁴.

18. Jun. 1689.

1 canonicatos: D¹. 2 was] – D¹. 19 eine] ein: D²⁺³.

¹ Nicht ermittelt.

² Die Berechtigung, in einem evangelischen Stift als Privatmann zu leben.

³ Im Sinne von „verschließen“ (DWB 32, 855).

⁴ Röm 14,5 (Luther 1545: „Ejner helt einen Tag für den andern / Der ander aber helt alle tage gleich. Ein jglicher sey in seiner meinung gewis.“).

63. An [einen Unbekannten]¹

Dresden, 18. Juni 1689

Inhalt

Bestätigt, im Jahr 1681 ein Manuskript über Kometen von [Sigmund von Birken] erhalten zu haben, und referiert seine damals geäußerten Bedenken gegenüber der Ansicht, Gott spreche durch Ereignisse am Himmel zu den Menschen; möchte aber niemandem seine Meinung aufzwingen. – Glaubt, daß alle Gestirne von Beginn der Schöpfung an da waren und nur dann, wenn sie in die Nähe der Erde kommen, sichtbar werden. – Verweist auf astronomische Theorien über die Gestirne, die er von [Joachim Stoll] und französischen Mathematikern gelernt hat, weist aber eine Entscheidung wegen mangelnder Kenntnis zurück. – Gesteht, daß Menschen durch Ereignisse am Himmel zur Umkehr gerufen werden können, und verweist auf eine Kometenpredigt, die er in Frankfurt gehalten hat.

Überlieferung

D: Consilia et Iudicia Theologica Latina 1, Frankfurt a. M. 1709, S. 185–186.

Ultimum demum fuit, quod pro Candore Tuo de literis aliquibus² B[eat]i
Betulii³ referebas in me iniquioribus. Memini virum optimum ad me aliquan-
do mittere tractatum de Cometa conscriptum⁴, ut Francofurti excudi cura-
rem⁵. Verum universim non omnino fuit facile bibliopolis nostris persuadere,
ut sumtus facerent in scripta, de quorum praestantia non satis essent certi; ego
vicissim, qui de Cometarum prognosticis certus non sum, imo aegre mihi
persuadeo Deum per talia signa nobiscum loqui velle⁶, utpote cuius in verbo
suo nullum nobis fecit indicium, non poteram contra animi sententiam alios
multo verborum apparatu movere, ut expensas facerent in tractatum, cuius
praecipuus scopus a meo sensu plurimum abibat. Satis ergo erat, quod sen-
tentiae meae libertatem mihi pactus, ut et alii sensu abundarent suo, non ve-

¹ Nicht ermittelt; vermutlich aus dem Umfeld des letzten Wirkungskreises Sigmund von Birkens, weil er von dem Briefwechsel von Birkens mit Spener aus dem Jahr 1681 Kenntnis hat (Z. 1f).

² Nicht bekannt.

³ Gemeint ist Sigmund von Birken (25.4.1626–12.6.1681), bedeutender Barockdichter in Nürnberg, geb. in Wildstein bei Eger; 1645 Prinzenerzieher in Wolfenbüttel, 1646 kaiserlicher Poeta laureatus, 1648 freier Schriftsteller in Nürnberg, 1662 Leiter des Pegnesischen Blumenordens (Dünnhaupt² 1, 582–671; LL 1, 516–519; H. STAUFFER, Sigmund von Birken [1626–1681]. Morphologie seines Werks, 2 Bände, Tübingen 2007; Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 13 Anm. 1).

⁴ Das Manuskript Sigmund von Birkens „Christliche Cometen-Post und Pest-Trost“ ist im Archiv des Pegnesischen Blumenordens überliefert. Es wurde nicht veröffentlicht, vielleicht weil von Birken bald darauf starb (B.L. SPAHR, The Comet of 1680. A Personal Letter of Philipp Jacob Spener, Modern Language Notes 74, 1959, [721–729] 723; vgl. weiter U. STRÄTER, Zum Verhältnis des frühen Pietismus zu den Naturwissenschaften, in: PuN 32, 2006 [78–101], 79–84).

⁵ Speners Antwort vom 15.2.1681 an von Birken findet sich in Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 13.

⁶ Ausführlich dargelegt in Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 13, Z. 35–114.

tabam, si, quae hi suo adstruendo publice molirentur, haud impedirem, licet ut cooperarer, impetrare a conscientia mea non possem. Credebam etiam, qui aequitati studeret posse consilio isti meo acquiescere; sed non Betulius solum, 15 sed et alii⁷, quibus moris est ex sententia sua aliorum conscientiae leges scribere, paulo indignius tulere, quod communi de praesagiis horum siderum extraordinariorum opinioni me subtraherem, licet etiam ab ea impugnanda abstinerem. Ast divina gratia non uno experimento didici iniquiora talia iudicia ferre moderatius et quiescere quam publice causam agere meam malui, nec 20 etiam, qui me publice argueret, quod sciam, aliquis prodiit.

Si autem, quae de Cometis sentiam, me roges, fateor, mihi non satis liquere. Non improbabilis sententia mihi diu visa est, crinita illa vel caudata sidera (quod vero attinet caudarum lumen hoc a sole oriri, forte nunc nemo neget, qui unum alterumve observavit) iam a condito orbe in coelo fulsisse cum 25 reliquis creata, sed loco celsiori, quam ut semper conspici possent adeoque non videri, nisi quando ipsorum motus circulo ita ferente eam regionem intret, in quam oculorum nostrorum acies adhuc penetrat, iterum vero visui nostro eripi, quando denuo superna petant.

Memini non solum hanc fuisse sententiam beati affinis mei⁸, viri in cognitione naturae admodum perspicacis, verum etiam Gallorum quorundam praestantissimorum Mathematicorum⁹, qui in illud incubuere studium, Cometa- 30 rum motus paulatim supputandi atque ex collatione exemplorum inveniendi, intra quod temporis intervallum quivis cometes iterum nobis se sistant. Sane cum videam, quae sententiae huic opponi possint, nondum tamen hactenus vidi, quae eam omnino everterent. Alia sententia non minus proba- 35 bilis mihi visa est, faces illas coelestes in aethere, quem mutationi vel generationi nulli obnoxium pauci, cum veteribus hodie credunt, ex certis causis oriri et, cum deflagaverit materia, denuo extingui. Unde ne nunc quidem mihi omnino satisfacio, nec quam harum sententiarum sequi deceat, cum 40 ἀσφαλείᾳ¹⁰ statuere valeo, qui in studiis illis non nego me plurimum non profecisse.

⁷ Die Bemerkungen, die Spener zur Deutung der Erscheinungen von Kometen im Jahr 1681 macht, lassen meist erkennen, daß die Briefpartner anderer Meinung sind und ihnen ein besonderes göttliches Reden zumessen (s. Frankfurter Briefe, Bd. 5. Briefe Nr. 13, Nr. 39, Z. 25–31, Nr. 45, Z. 37–49, Nr. 48, Z. 44–60, Nr. 49, Nr. 75, Z. 219–228, Nr. 115, Z. 82–86).

⁸ Joachim Stoll (2.8.1615–21.4.1678), Schwager und Lehrer Speners, geb. in Gartz / Pommern; ca. 1637 Hofprediger in Rappoltstein (W. HORNING, Joachim Stoll, Hofprediger der gräflichen Herrschaft von Rappoltsweller und Pfarrer in Rappoltsweller Straßburg 1889; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 185 Anm. 10; zu Stolls Einfluß auf Spener s. WALLMANN, Spener, 56f).

⁹ Nach dem Erscheinen eines Kometen vom November 1664 bis Februar 1665 entstand v. a. in Frankreich eine intensive Debatte, aus der auf Befehl Ludwigs XIV. schließlich der Bau der Pariser Sternwarte hervorging. Führender Astronom und Mathematiker war der aus Italien stammende Giovanni Domenico Cassini (1625–1712), der 1669 von Ludwig XIV. nach Paris berufen worden war (J. DAINITH, Biographical Encyclopedia of Scientists, ³2009, 125; A. CASSINI, Gio. Domenico Cassini. Uno scienziato del Seicento, Perinaldo 1994).

¹⁰ Sicherheit.

Quod vero attinet significationes ignium istorum coelestium, si certa signa divinae seu gratiae seu irae mortalibus esse deberent, existimavi Deum voluntatis suae in verbo veritatis aliqua indicia nobis facturum fuisse, qualia tamen in universo sacro codice nulla deprehendo. Unde qui non veto, si qui credant virgis illis ostensis liberos suos terrere velle coelestem Patrem, ut hoc etiam argumento ad poenitentiam se moveri patiantur, a me impetrare non possum, ut consilii coelestis argumenta ex dubiis istiusmodi signis petam. Quod tamen longe a me absit profanus de hac etiam creatura divina sensus et creatoris contemptus, ille sermo docere potest, quem Cometa adhuc lucente Francofurti publice ex suggestu pronuncia¹¹ et nunc maculatum licet Tuo obtutui sisto, per fidum tamen latorem, postquam eum legeris, eundem iterum expectans. Ex eius autem lectione haud dubie patebit pietati neutiquam officere meum de sideribus istis sensum.

Deum oremus, qui consilii sui, quantum nobis ad obsequium opus est, in omnibus reddat certos, ne vel imprudentes in ipsius peccemus timorem.

18. Jun. 1689.

¹¹ „Betrachtung des Cometen. Als eine Erscheinung, die herrlich und Majestätisch, schrecklich und voller Drohen gegen die Unbußfertigen und tröstlich den Gläubigen sey; gehalten am 1. Weihnachtstag 1680“ (Ph.J. Spener, Erbauliche Epistolische Sonntags=Andachten, Nach Anleitung der gewöhnlichen Epistolischen Sonn= Fest= und Apostel=Tägen [sic!], Samt Einem Anhang verschiedener Predigten, Frankfurt a. M.: Johann Adam Jung 1716, Bd. 2, S. 316–331; zu den Kometen s. den Abschnitt „Haupt-Lehre“ auf S. 324–331; dazu s. WALLMANN, Kometenfurcht und neuzeitliche Wissenschaft, in: ders., Pietismus-Studien, 323–341).

64. An [Adam Rechenberg in Leipzig]¹

Dresden, 21. Juni 1689

Inhalt

Antwortet auf die Anfrage durch [Samuel] von Pufendorf und seinen Sekretär [Coelestin Friedrich] Gutermuth, ob er sich als Prediger der deutschen Gemeinde von Stockholm berufen lasse. – Erläutert, daß es bei ihm bisher nie zur wirklichen Berufung gekommen ist, wenn vorher Sonderierungen vorgenommen wurden; will sich vollständig der Leitung Gottes unterwerfen. – Könnte sich die Arbeit in einer großen Gemeinde, die vor allem aus Leuten aus dem dritten Stand besteht, grundsätzlich gut vorstellen. – Führt jedoch sein fortgeschrittenes Alter als Hinderungsgrund für eine Berufung in ein nordeuropäisches Land an, der aber hinfällig wäre, wenn der göttliche Wille klar erkennbar wäre. – Betont, daß er in der Entscheidung nicht frei ist, da er die Dimission des sächsischen Kurfürsten abwarten müsse und gegebenenfalls Gutachten anderer Theologen einholen wolle. – Beglückwünscht jeden, der in der Umgebung des schwedischen Königspaares sein geistliches Amt ausführen kann.

Überlieferung

A: Halle a.S., AFSt, A 143: 56.

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (21721), S. 635–638.

P.S.

Auch Hochg[eehrter] H[err] u[nd] wehrter Eydam.

Daß des H[errn] v[on]² Puffendorff³ Exc[ellenz] einige gute gedanken etlicher freunde in Stockholm wegen des pastorats der Teutschen kirchen daselb-

2 H] – D.

¹ Adam Rechenberg (7.9.1642–22.10.1721), Professor in Leipzig, Schwiegersohn Speners, geb. in Leipsdorf/Sachsen (DBA 1005, 42–123; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 24 Anm. 31). – Die Besonderheit dieses Schreibens im Rahmen des ansonsten auf lateinisch geführten Briefwechsels zwischen Spener und Rechenberg, der zu weiten Teilen in einem Gesamtkorpus überliefert ist, erklärt sich aus den näheren Umständen seines Inhalts: Die von Pufendorf vorgenommene und über Rechenberg vermittelte inoffizielle Anfrage an Spener, das Pastorat der deutschen Gemeinde in Stockholm zu übernehmen (s. Brief Nr. 120, Z. 12–28). Das hier vorliegende Schreiben ist wohl zu identifizieren mit demjenigen, das Spener in seinem Brief vom 18.6.1689 an Rechenberg ankündigt (Ad Rech 1, Bl. 213^v–214^r): „Respondebo DEI gratia proxime non tamen ipsi Pufendorffio, qui mihi non scripsit, sed Tibi, ita v[er]o ut ipsam pagellam, quam ob id vernaculo idiomate conscribam, mittere possis.“ Die folgende Mitteilung aus Speners Brief an Rechenberg vom 25.6.1689 bezieht sich offensichtlich auf diesen Brief: „Nomen meum pagellae literis Tuis insertae quam includere obliger, non subscripsi, cum non viderim in more esse positum, ut insertis illud soleat adiici. Tum credebam ad Excell. Pufendorffium mittendam esse, a quo per Te rogatus sum adeoque etiam per Te respondeo“ (Ad Rech 1, Bl. 215^r). Zum weiteren Schicksal des Briefes s. Brief Nr. 120, Z. 13–18.

² Nobilitiert im Zusammenhang seines Übertritts in Brandenburgische Dienste (PUFENDORF, Briefwechsel, 156).

³ Samuel Pufendorf, Staatsrechtslehrer in Lund und schwedischer Hofhistoriograph (s. Brief Nr. 60 Anm. 2).

sten⁴, ob mich dazu vorschlagen laßen möchte, an denselben bringen, u. 5
 H. Gutermuths⁵ (deßen nahmen von der zeit, alß von H. Gerdes⁶ soviel gutes
 von ihm gehöret, wehrt zu halten angefangen u. vor Gott treulich gedacht
 habe) schreiben⁷ communiciren wollen, habe mit dienstlichem danck zu er-
 kennen und mich davor sonderlich verpflichtet zu achten.

Was ich aber antworten solle, sehe ich kaum, und wer mich genauer ken- 10
 net, würde schwerlich mit mir vorher in vocationssachen communiciren. Ich
 habe nach Gottes willen bereits zwo mutationes versuchen⁸ müßen⁹, solange
 aber mit mir vorher communicirt worden, wurde nichts drauß, ja, die sache
 immer schwehler; da mans aber (und sonderlich vom hiesigem ort wider aller
 höffe gewohnheit) zur wircklichen vocation gelangen ließe, trang Gottes rath 15
 durch¹⁰, da ich sonsten beidemale lieber die sache anders gesehen hätte, aber
 mich der leitung des HERREN gehorsam underworffen u. deswegen niamal
 etwas auß eigenem willen gethan habe, so mich noch nie gereuet hat; auff
 gleiche weise werde auch ferner mich stäts halten und nimmer auß einer
 stelle zu der andern auß eigner wahl gehen; folglich bey jedem geschehenen 20
 beruff allererst göttlichen willen nach vermögen prüffen, nach deßen erkant-
 nus die frage nicht mehr sein darff, ob man folgen wolle oder nicht, sondern
 eben damit gleich außgemacht ist.

⁴ Die deutsche Gemeinde in Stockholm wurde 1571 von deutschen Handwerkern, Kauf-
 leuten und Künstlern mit Genehmigung des schwedischen Königs Johann III. gegründet
 (E. SCHIECHE, Geschichte der deutschen St. Gertrudsgemeinde zu Stockholm, Köln 1952).

⁵ Coelestin Friedrich Gutermuth (gest. 1702); er stammte aus Braunschweig und war Pufen-
 dorfs Sekretär am schwedischen Königshof. – Spener stellt über ihn fest: „cuius mihi commenda-
 tam pietatem iam ab aliquo tempore colo“ (Ad Rech 1, Bl. 215^v). Von ihm stammen die Werke:
 „Christliche Privat-Andacht bestehend in etlichen Gebeten und geistlichen Betrachtungen, deren
 sich eine christliche und Gott liebende Person zu ihrem täglichen Morgen- und Abendgebet ...
 zu bedienen gewohnt ist, Stockholm 1698“, und „Christlicher Fürsten=Lehre Erster Theil ...
 Welcher anleitung gibet und zeigt / Wie nicht allein Grosser Herren Kinder / Sondern auch
 Andere Junge Leute Zum thätigen Christenthum / ... / in einer schrifftmäßigen Form können
 informirt und angewiesen werden, Stockholm: G. G. Burchardi 1698“ (Richard von der Hardt,
 Holmia literata, Stockholm 1701, S. 14).

⁶ Johann Heinrich Gerth (Gerds, Gerthius) (1645/46–13.5.1696), Hofprediger der schwe-
 dischen Königinwitwe und Bischof von Estland, geb. in Dreieichenhain bei Frankfurt a. M.; nach
 dem Studium in Gießen 1661 Adjunkt des Hofpredigers in Hanau, 1663 dessen Nachfolger, 1671
 Hofprediger von Hedwig Eleonore von Schweden, 1680 zudem Pastor an Groß-St. Johannis in
 Stockholm und 1685 Bischof von Estland, 1689 Pfarrer der deutschen Gemeinde in Stockholm
 (KOHLENBUSCH/ASCHKWITZ 47f; OTTOW/LENZ Nr. 538, S. 235; Frankfurter Briefe, Bd. 1,
 Brief Nr. 37 Anm. 17; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 38 Anm. 6). – Die Korrespondenz zwi-
 schen Rechenberg und Pufendorf zur möglichen Berufung Speners nach Stockholm spiegelt sich
 im Brief Pufendorfs an Rechenberg vom 21.1.1690 (PUFENDORF, Briefwechsel, Brief Nr. 172).

⁷ Nicht überliefert.

⁸ (Etwas) unternehmen (DWB 25, 1835).

⁹ Spener denkt hier an die Berufungen 1666 nach Frankfurt a. M. und 1686 nach Dresden.

¹⁰ Zur Berufung nach Frankfurt s. WALLMANN, Spener, 192. – Nachdem Spener schon im
 Jahr 1683 als Oberhofprediger nach Dresden hatte berufen werden sollen, erfolgte dies – nach
 dem Einholen von fünf Gutachten unabhängiger Theologen (vgl. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief
 Nr. 10 Anm. 18f) – schließlich im Frühjahr 1686.

25 Wo ich aber je meine gedancken, wie als ein mensch die sache ansehen kan,
entdecken solle, so ist einiges, so mir die stelle sehr angenehm machte, ande-
res hingegen, welches vieles bedencken verursachte. Was mir die stelle recom-
mendirte, ist, daß ich sie ansehe alß eine stelle bey einer volckreichen ge-
meinde¹¹, u. zwahr, wie ich vermuthe, die meistens auß leuten tertii ordinis¹²
30 bestehe, da man also mit großen nichts zu thun habe¹³, vermuthlich auch ihre
ältesten auß der gemeinde selbs haben wird, mit denen die nothdurfft der
kirchen zu überlegen ist, welche art mir die allerangenehmste wäre u. meines
erachtens mit der ordnung Christi am meisten übereinkomt, sovielmehr aber
würde mich eine solche stelle vergnügen¹⁴, wo noch dieses dabey wäre, so ich
35 mit dem beichtstuhl u. deßen dependenzen zu thun hätte, dann davon befrey-
et zu sein, will ich allezeit lieber andere doppelte arbeit verrichten¹⁵.

Auff der andern seiten hingegen möchte die sache am allerschwehrsten
machen die betrachtung des landes. Ich bin durch Gottes gnade in dem 55.
jahr meines alters u. fühle deßen abgängigkeit¹⁶ wol, da würde nun eine
40 starcke frage sein, ob menschlicher weise gehoffet werden könnte, nachdem
ich die gantze vorige zeit meines lebens in gelinderer lufft zugebracht, daß die
bereits in der neige stehende kräfte eine rauhere lufft und gantz andere le-
bensart, so davon auch ziemlich in speiß u. tranck dependiret, ohne billiche
sorge meiner baldigen niderlage¹⁷ solten außstehen können. Ich weiß zwahr
45 wol, daß leben u. gesundheit in der hand des HERREN stehet, so dann wir

24 gedancken] + entdecken solle: D. 25 entdecken solle] – D. 41 vorige] – D. 42 kräfte]
kräften: A/K. 44 /meiner/.

¹¹ Spener hatte von Anfang an darunter gelitten, daß er in Dresden in der Hofkapelle nur wenige Predigthörer hatte (s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 9, Z. 14f; vgl. Bd. 2, Brief Nr. 46, Z. 42f), andererseits in Gutachten bei Berufungen immer wieder auf die Bedeutung der Größe einer Gottesdienstgemeinde hingewiesen (z. B. Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 101, Z. 82–84; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 80, Z. 101f, u. Nr. 121, Z. 85f). Zur Größe der Stockholmer deutschen Gemeinde s. J.A.A. LÜDEKE, Denkmal der Wieder=Eröffnung der Deutschen Kirche in Stockholm, Stockholm 1823, 218. In der zweiten Hälfte des 17. Jd. wurden im Schnitt 136 Kinder im Jahr getauft.

¹² Nach der mittelalterlichen Drei-Stände-Lehre ist hier der „Nährstand“ (status oeconomicus) gemeint, nach dem „Wehrstand“, der politischen Obrigkeit, und dem „Lehrstand“, der Geistlichkeit, das übrige Volk.

¹³ In Dresden bestand Speners Gemeinde nahezu ausschließlich aus Angehörigen des kurfürstlichen Hofes (s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 36, Z. 66–68).

¹⁴ Im Sinne von „(sich) begnügen (mit)“, „zufrieden sein“ (DWB 25, 466f).

¹⁵ Zu Speners Bedenken, ein Amt zu übernehmen, in dem er die Beichte zu hören hatte, s. GRÜNBERG 2, 95. – Für Speners aktuelle Skrupel muß bedacht werden, daß das Zerwürfnis, in dem er seit einigen Monaten mit dem sächsischen Kurfürsten lebte, gerade durch sein Amt als Beichtvater entstanden war (vgl. in den Briefen Nr. 32, Z. 73–93, Nr. 40, Z. 37–39, u. ö.).

¹⁶ Das, was fehlt; Defizit (vgl. „abgängig“ in DWB 1, 43).

¹⁷ Bettlärerigkeit (DWB 13, 769).

auch, wo deßen wille kund, beyde mit freuden in gefahr zu geben haben; aber wo noch von jenem die frage u. alles zweiffelhafftig ist, so bleibet der starcke scrupul, ob nicht eine versuchung Gottes dabey sein solte, etwas zu übernehmen, wo das natürliche unvermögen, dabey eine weile auszudauren, allzustarck einleuchtet, u. wir von Gott nicht eben wunderwerck zu fordern 50 haben. Hingegen so lang uns Gott nicht seinen willen allerdings klahr vor augen leget (da dergleichen considerationes nicht mehr nötig sind), solte man dieses vor die regel halten, wie hertzlich ein christlicher prediger, sonderlich zu dieser so gefährlichen zeit, sich selbstnen sehnet auffgelöset u. bey Christo zu sein¹⁸, daß er dannoch anderer nutzen seinem verlangen vorzuziehen u. 55 also die erhaltung seines lebens nicht um sein, sondern anderer willen nach aller möglichkeit und also, soviel menschliche vorsichtigkeit vermag, zu suchen habe.

Eben dieses weiset, wo auff mich eine reflexion gemacht worden, daß es denjenigen, so nach mir verlangen getragen, zu ihrer intention dienlicher 60 gewesen, ohne von mir vorher zu sondiren, zu einer vocation selbs zu schreiten, maßen ich nicht in abrede bin, wann es ohne mein vorwißen dazu gediehen, solches bereits ein so starckes praeyudicium göttlichen raths mir vorgekommen würde sein, daß ich diese ration auch nur in viele berathschlagung bey mir nicht würde haben kommen laßen, welches aber in dem stand 65 geschihet, da mich noch nichts davon abhelt, was eine vernünfftige überlegung uns selbs vorstellt. Wo also, ohne mich zu fragen, etwas geschehen wäre, so würde alles allein auff hiesige dimission angekommen sein, von dero ich nichts, weder versprechen noch absagen, kan¹⁹, sondern alles in solchem fall auff die göttliche regierung der gemüther ankommen laßen müßte und auch 70 würde. Welches zwahr under beyden, dieselbe zu erlangen oder nicht, vermuthlicher²⁰, traue ich mir nicht zu bestimmen, indem beider theile ursachen oder rationes mir so gar gleich vorkommen, daß des außschlags weder auff diese noch jene seite einigen menschen versichern könte.

Wann ich aber je kurtz meine meinung in der gantzen sache sagen solte, so 75 bestünde sie darinnen, daß ich meiner nicht mächtig, sondern von Gott in eine stelle also gesetzt seye, daß ich seiner göttlichen sendung auff unterschiedliche, auch fast ungemeyne art, versichert worden bin, daher auch in derselben zu subsistiren²¹, es wäre dann sache, daß er mich auff gnugsam kantliche²² art selbs loßmachte, verbunden und mir also nicht erlaubt achte, 80

61 einer] meiner: D. 69 in] auf: D.

¹⁸ Vgl. Phil 1,23.

¹⁹ Vgl. dazu Briefe Nr. 32, Z. 73–132, Nr. 40, Z. 34–92, und Nr. 55, Z. 19f, mit Anm. 6.

²⁰ Auf wahrscheinlicheren Gründen beruhend (DWB 25, 901).

²¹ Stillhalten.

²² Offenkundig, erkennbar (DWB 11, 550).

wie viele ursachen solches mit sich zu bringen scheinen, mich loß zu machen, auch zu begehren (wie dann, wann dieses band nicht und ich bloß frey wäre, ich vielleicht gar anders wehlen möchte), vielmehr, under aller gewißenslast dem HERREN außzuhalten, mich verbunden glaube. Indeßen kan ich auch
 85 nicht versichern, daß schlechterdings Gottes wille, mich allezeit hier zu behalten, u. also bloß alle änderung auß den gedancken zu schlagen seye; alß deßen mich Gott noch nicht versichert und aber, wie er mich hieher geführt, auch widerum von dannen zu führen, die macht hat.

Daher kommet alles auff den fall einer geschehenden anmuthung²³ darauff, ob sich göttlicher wille kanntlich zeige oder nicht. In solcher untersuchung aber leugne ich nicht, daß mirs nicht wol müglich wird, auß eigner überlegung einen schluß zu machen, sondern allein die auff eine oder andere seite neigende gründe u. rationes aufzusetzen u. alsdann den außspruch²⁴ ändern zu überlaßen; so ich in Straßburg bey damaliger änderung an den magistrat
 90 gethan, in Franckf[urt] aber mit dem Rath denselbigen einigen christlichen unpartheyischen Theologis zu übergeben schlußig worden bin²⁵.

Wann also alhir an mich eine vocation kommen solte, müßte eben solchen weg gehen und nach gottseliger eigener oder auch mit guten freunden angestellter überlegung (auffs wenigste zu erster vorbereitung) die momenta der
 100 sache meinem gnädigsten Churfürsten²⁶, u. wen derselbe zu solcher berathschlagung zuziehen liebte, vortragen und darüber gnädigsten entscheid, der so leicht auff eine alß andere seite fallen könnte, erwarten.

Im übrigen halte ich diejenige Theologos glücklich, welche dem HERRN under einem solchen Regenten, alß der theure König in Schweden²⁷ ist, deßen u. der wehrtesten Königin²⁸ tugend u. gottseligkeit von guter zeit venerire u. vor Gott derselben gedencke, zu dienen gelegenheit und also in beförderung alles guten vorhabens stäts deßen hilffe, auffs wenigste hindernus der widerwertigen zu hoffen haben.

Dieses gantze werck aber empfehle ich lediglich der h[eiligen] regirung
 110 deßen, der alle hertzen in seinen händen²⁹, und macht über mich hat. Er wird u. wolle alles zu seiner zeit wol machen u. auch die liebe gemeinde zu Stockholm mit einem solchen mann versorgen, den er ihm³⁰ ersehen u. deßen arbeit er, am kräftigsten zu segnen, beschloßen hat; so dann H. v. Puffen-

85 wille] + <seye>. 104 under] und: D. 109 /h./. 110f /wird u./.

²³ Begierde, (Hin-)Neigung (DWB 1, 412).

²⁴ Öffentliche Verkündigung einer Entscheidung (vgl. DWB 1, 980).

²⁵ S. Anm. 11.

²⁶ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 50 Anm. 1).

²⁷ Karl XI. von Schweden (s. Brief Nr. 10 Anm. 14).

²⁸ Ulrike Eleonore von Schweden (s. Brief Nr. 10 Anm. 1).

²⁹ Vgl. Spr 21,1 u. Ps 33,15.

³⁰ Hier in reflexiver Funktion im Sinne von „sich“ (DWB 10, 249).

dorff u. H. Gutermuths treue sorgfalt in dieser sache mit sovielmehr segen ihnen vergelten.

115

Deßen gütiger obhut u. segen nochmal uns allerseits hertzlich empfehle.

Den 21. Jun. anno 1689.

65. An Eberhard Zeller in Hamburg¹

Dresden, 22. Juni 1689

Inhalt

Betont, daß ihn die Nachrichten über die Streitigkeiten in Hamburg schon länger als ein halbes Jahr mehr als alles andere bekümmern, weil er nicht zu helfen weiß. – Nennt Dinge, die ihn stören: (1.) Mit Zeller befreundete Bürger greifen das Predigerministerium so scharf an, daß sie dadurch die in Gang gesetzte Inquisition selbst heraufbeschworen haben, (2.) Aussagen der Befragten, die nicht orthodox waren, (3.) Durchführung von Konventikeln ohne Leitung eines Geistlichen und damit Verachtung des örtlichen öffentlichen Lehramtes, (4.) Aussagen im Collegium, die heterodox verstanden werden können. (5.) Kann nichts darüber sagen, wie man bei der Vorladung mit Zeller umgegangen ist, aber (6.) der Verdacht, seine Aussagen seien nicht völlig orthodox, läßt sich nicht vermeiden. – Rät, eine angebotene Stelle in Hinterpommern anzunehmen. – Hält eine Petition an den sächsischen Kurfürsten als Direktor des Corpus evangelicorum für ungeeignet. Vielmehr soll Zeller seine Lehrmeinung in einer Schrift veröffentlichen, die er vorher im Manuskript einem vertrauenswürdigen Theologen vorzulegen habe.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, F 13: II, Nr. 40.

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (21721), S. 327–331.

Ob wol deßen an mich abgegebenes² von einer betrübten materie lautet, so ist mirs gleichwol deßwegen angenehm gewesen, weil es mir gelegenheit giebet, in diesem anliegen mein hertz vertraulich auszuschütten. So kan meinen großg[ünstig] Hochg[eehrten] Herrn zum fördersten gewiß versichern, daß das Jenige, was bey einem halben Jahr und drüber in Hamburg vorgegangen³, einer der vornehmsten Kummer gewesen ist, alß mich hat betreffen können, ja, daß mich nichts deßen, so mir, alß lang hier bin, vor mich selbs begegnet, dermaßen angegriffen hat und mir nahe gegangen ist,

4 meinen] mein: K.

¹ Eberhard Zeller (15.4.1652–2.10.1705), amtsenthobener württembergischer Theologe, der in Hamburg als Informator wirkte, geb. in Stuttgart; nach dem Studium in Tübingen (1674 Magister) 1678 Repetent in Tübingen, 1682 Vikar in Stuttgart (vgl. Spener an J. W. Petersen am 22.9.1683 [AFSt, A 196, S. 297]), 1684 zweiter Diaconus in Göppingen, Einrichtung von Collegia Pietatis und Verbreitung wiedertäuferischer Gedanken, 1686 Amtsentlassung und Aufenthalt bei Johann Jakob Schütz in Frankfurt a. M.; seit Ende 1687 Hauslehrer bei Johann Winckler in Hamburg; seit Mai 1688 wohnte er bei Winckler; er richtete zusammen mit Laien Collegia ein, in denen der Perfektionismus vertreten wurde; 1693 Rückkehr nach Frankfurt a. M. und im gleichen Jahr Adjunkt in Wallau, 1696 Pfarrer ebd. (DIEHL, *Hassia Sacra* 7, 158, K.A. ZELLER, *Die Familie Zeller aus Martinszell*, Stuttgart 1974, § 197, 196; *Dresdner Briefe*, Bd. 2, Brief Nr. 129 Anm. 1).

² Nicht überliefert.

³ Zu den Auseinandersetzungen zwischen dem Hamburger Predigerministerium und (pietistischen) jungen Theologen und Laien, in die vornehmlich auch Eberhard Zeller verwickelt war, s. Briefe Nr. 9, Z. 151–161, Nr. 25, Z. 23–29, Nr. 54 u. ö.

alß ich in meinem gemüth über dieser sache habe leiden müßen⁴. Das vor-
 nehmste aber, so mich in dem gantzen geschafft verunruhigte (da sonsten
 durch Gottes gnade etwa nicht so gar leicht in unruhe gesezt werde), war
 dieses, weil ich nichts außzurichten sahe, noch, worinnen ich mich annahm,
 einiger erwünschter succeß erfolgte; sonderl[ich] weil ich von beyden seiten
 nicht alles, was geschehen, billichen konte. Wie ich dann, was das Vener[an-
 dum] Ministerium und dero actiones anlangt, auffß wenigste, was mir davon
 vorgebracht worden⁵ (dann zu einer völligen wissenschaftt, darauff man ur-
 theilen könte, gehörte, beyde theil gegeneinander zu hören, so mir nicht
 zukommet), auff mich zu nehmen, nicht getrauet und insgesamt in dergl[eich-
 en] gelegenheit nie zu weiterung rathe, sondern, wo man auch warhafftig
 einige irrthume zu schleichen und zu glunsen⁶ gewahr wird, rathsamer finde,
 dergl[eichen] feuer allgemach und in der stille zu ersticken alß mit großem
 apparat daelbe löschen wollen, dadurch der brandt nur immer größer wird.
 Welches auch, meine art zu verfahren, in gleichen fällen vor diesem gewesen,
 und davon niemal abzuweichen ursache finde. Also ist mirs eben so wol nicht
 müglich, alles von anderer seite (widrum so viel davon zu reden, alß mir da-
 von wissend worden ist) zu rechtfertigen und zu entschuldigen.

Wie ich nun ursach habe, bey meinem großg[ünstig] hochgeehr[ten] Herrn
 offenherzig herauß zu gehen, also hat mich dieses allezeit gestoßen:

1. daß einige unter den Bürgern, welche sonsten einen herzlichen eiffer,
 Gott zu dienen, haben mögen und geliebten Herrn Bruders freunde gewesen,
 die angestellte inquisition⁷ ziemlicher maßen selbst verursacht und mündlich
 und schriftlich (wie ich selbs ein schreiben, so ziemlich scharff war, mit
 meinen augen gesehen⁸) das ministerium die sache, weil von unterschiedli-
 chen auff der Canzel davon geredet wurde, so sie beßer hätten verschmerzen
 können, gründlich zu untersuchen, ihrer schuldigkeit erinnert. Ob nun wol
 nicht ohne ist, daß die Untersuchung auff unterschiedliche und also nicht
 eben nothwendig auff eine solche art geschehen können, stunde doch nicht
 nur nachmal dem Ministerio frey, den modum zu determiniren, sondern wo
 einige sollen in dem Ministerio seyn, die der sache selbs nicht gut wären, wie
 man dieser seits vorgiebet, stunde es doch auff den maioribus, welchen weg
 man nach solcher provocation gehen wolte.

23 mein: K.

⁴ Vgl. Brief Nr. 40, Z. 10f.

⁵ Speners Hauptinformanten über die Hamburger Vorgänge waren Johann Heinrich Horb (zu diesem s. Brief Nr. 11 Anm. 1), Johann Winckler (zu diesem s. Brief Nr. 77 Anm. 1) und Hermann von der Hardt (zu diesem s. Brief Nr. 9 Anm. 1).

⁶ „Schwellen“, „aufblähen“ oder hier in weiterer Bedeutung „glimmen“ (DWB 8, 474f).

⁷ Zu dem Verhör von Hamburger Kandidaten und Bürgern wegen Heterodoxieverdachts s. Briefe Nr. 25 Anm. 12, Nr. 30 Anm. 7 und Nr. 40 Anm. 6.

⁸ Das Schreiben des Bierbrauers Heinrich (Hinrich) Gevers (s. Brief Nr. 30 Anm. 21f).

2. Nachdem nun von bürgern, so wol die selbs mit briefffen die untersuchung gefordert, alß auch andere vorberuffen und examiniret worden, da dann unterschiedliche dinge sollen vorgekommen seyn, die mit unsrer Con-
 45 fession nicht übereinstimmen (wo ich zwahr nicht beurtheile, wie weit leute, die nicht studiret haben, von schwehern materien zu befragen wären), habe auch vernommen, das meiste auff geliebten H[errn] Bruder sich auch mit bezogen, so mit ihnen einer meinung wäre⁹.

3. Bin ich nicht in abrede, ob ich wol nicht nur Collegia unter der In-
 50 spection der prediger¹⁰, sondern auch under andern christen angestellt, an sich selbst nicht unbilliche und stäts dabey bleibe, was öffentlich anderwärts im truck bekant¹¹, daß dannoch, was von dem Collegio, so geliebter Herr Bruder gehalten haben solle, gehört, deßen verantwortung nicht auff mich nehmen könte¹²; denn da er alß praeses und eigentlicher lehrer in demselben gewesen,
 55 ob wol nachmal auch andern, ihre symbolas bezutragen, freygestanden, ist doch nicht viel anders alß ein öffentlicher gebrauch des lehr-amts gewesen, so einem ob wol verordneten kirchen-diener an einem ort, da er keinen special-beruff dazu hat¹³, schwerlich irgend wird gestattet oder zugelaßen werden.

4. Nachdem also das Ministerium dieses unternehmen eines solchen Col-
 60 legii und öffentlicher übung wol mag lang ungerne gesehen und nicht gebillichet haben und dazu gekommen seyn, daß sonderlich von solchen, die dabelbe und im übrigen M[einen] großg[ünstigen] hochg[eehrten] Herrn Brudern mehrmal frequentiret, dinge von sich außgesaget, welche jene vor
 65 irrig erkannt, sich aber auch auff diesen beruffen haben, so stelle zu vernünftigem ermeßen, ob das ministerium nicht ursach gehabt, denselben darüber zu besprechen, ob wol, was nachmal den modum anlangt, abermal die sache nicht übernehme.

5. Wie nun in dem Examine mit geliebtem Herrn Bruder verfahren
 70 worden, habe keine vollkommene Nachricht, also auch nicht, ob etwas erhebliches gegen ihn heraußgekommen oder nicht. Aber

6. kan nicht bergen, daß, wie herzlich ich geliebten H[errn] Bruder von mehrern Jahren geliebet habe und liebe¹⁴, auch etwa zeigen könte, wo seiner

51 im] in: K + D¹.

⁹ Zum Vorwurf der Heterodoxie gegen Zeller durch die Hamburger Geistlichen s. Brief Nr. 25, Z. 23–28, mit Anm. 10f.

¹⁰ In Spener, *Pia Desideria* 1676, S. 98 (PD 55, 24) betont Spener noch eigens die Zusammenkunft von Laien „unter dirigirung deß Predigers“.

¹¹ Dies wird in Speners bis dahin veröffentlichten Schriften am deutlichsten in „Frage 63“ seiner Schrift „Das Geistliche Priesterthum“ (s. Brief Nr. 30 Anm. 43), S. 67 (Spener, Studienausgabe I/1, 473.1–17).

¹² Zu Zellers Collegium und dessen Teilnehmern s. Brief Nr. 25 Anm. 12.

¹³ Zeller hatte zwar in Württemberg ein geistliches Amt innegehabt, nicht aber in Hamburg.

¹⁴ Der Kontakt zwischen Zeller und Spener ist nachgewiesen seit dem August 1685 (Brief

beförderung wegen mich bemühet habe¹⁵, ich gleichwol immer an ihm desideriret, daß er in exprimierung seiner meynung nicht so bedachtsam gehe alß
 75 sichs geziehmet, daher nicht nur bereits vor 1 ½ Jahren starcker Verdacht auff ihn gefallen, davon etwas damal freundlich u. auß treuer Vorsorge communiciret habe¹⁶, sondern es ist derselbe mehrmalß bestärcket worden. Wie dann an mich auch ein gottseliger Prediger, so in die Hamburgische sachen mit nichts eingeflochten ist¹⁷, geschrieben, daß man sich in seine reden nicht
 80 richten könne u. vielmehr dieselbe unsrer Evangelischen lehr von der rechtfertigung zuwider finde, ob es wol gewiß ein Mann ist, der das rechtschaffne wesen, so in Christo JESu ist¹⁸, mit ernst treibet. Ja, es ist mir von seiner eignen hand etwas communiciret worden¹⁹, welches, wo es in die censur kommet, keinen guten ausspruch²⁰ nach sich ziehen kan. Hiezu kommet 85

7. weil nebens geliebten H. Bruder auch einige andre, so meine gute freunde und theils haußgenossen gewesen²¹, in das spiel gezogen worden sind, daß von andern feindseligen gemüthern mir gar die schuld beygemessen worden ist, ob wäre ich ursach an allen solchen irrungen²². In dieser der sachen bewandnüb laße ich meinen hochg[eehrten] Herrn selbs christvernünftig
 90 urtheilen, wie mir, der ich die Jenige beyderseits, die es miteinander zu thun hatten, liebe und nirgend alles loben konte, auch mich der einen seiten mehr annehmende den Verdacht auff mich mehr häuffen können, zu muth gewesen, daß neben einigen erinnerungen kaum etwas weiter gefunden, so dabey thun könnte, alß der regirung des himmlischen Vaters mit herzlichem
 95 gebet, so gewiß des tages nicht nur einmal geschehen, zu befehlen. Wiewol eine weil mich nicht wenig gefreuet, daß es widrum ziemlich still zu werden angefangen.

90 meinen] mein: K.

Speners an Johann Wilhelm Petersen vom 10.8.[1685] [so aus inhaltlichen Gründen von 1682 umzudatieren] [AFSt, A 196, S. 268]).

¹⁵ Als Zellers Entlassung aus dem Dienst der württembergischen Kirche akut wurde, wies Spener ihn auf die Möglichkeit hin, in Güstrow eine neue Stelle zu suchen (Spener an Petersen am 5.2.1686 [AFSt, A 196, S. 377]).

¹⁶ Horb hatte in seinem Brief vom 10.1.1688 (AFSt, A 139:12) schon davon berichtet, daß Zeller „in puncto iustificationis et bonorum operum in renatis“ in Streit geraten sei. Ein Schreiben Speners an Zeller ist aus diesem Zusammenhang nicht bekannt.

¹⁷ Nicht ermittelt.

¹⁸ Vgl. Eph 4,21.

¹⁹ Vgl. die Briefe Nr. 25, Z. 24–26, mit Anm. 11, Nr. 54, Z. 48f, und Nr. 61, Z. 15f.

²⁰ Öffentliche Verkündigung einer Entscheidung (vgl. DWB 1, 980).

²¹ Etwa Nikolaus Beckmann (s. Brief Nr. 30 Anm. 31), der in Frankfurt bei Spener gewohnt hatte, Hermann von der Hardt (s. Anm. 5) und Gottlieb Benjamin Gleiner (s. Brief Nr. 57 Anm. 1), die sich in Dresden bei Spener aufgehalten hatten. August Hermann Francke hatte vor seinem Hamburgaufenthalt nicht bei Spener gewohnt und ihn erst nach seiner Rückkehr nach Sachsen gegen Ende 1688 aufgesucht.

²² Am 9.2.1689 hatte Johann Heinrich Horb Spener darauf hingewiesen, daß Zeller, Lange und ihre Anhänger von ihren Gegnern als „Discipuli H. D. Speners“ betrachtet würden (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 18).

Was aber nunmehr die frage anlangt, was mein groß[ünstig] hochg[eeh-
 100 ter] Herr²³ zu geliebten Bruders bestem thun könnte, bekenne meine schwach-
 heit, daß nicht gnugsame Vorschläge zu thun wüste. Das kräftigste achtete
 wol zu seyn, wo durch deßen nachtrückliche recommendation des H. Bru-
 ders gaben widrum einiges orts in öffentlichem amt angewendet werden
 könnten, dazu nun auch auß Hinder Pommern etwas vertröstung auff mein
 105 gethanes ansinnen empfangen habe²⁴ und deßwegen sehr gut hielte, da der-
 selbe sich auff eine weil daselbs hin zu Hr. D. Heilern, Gen. Superint.²⁵ ver-
 fügte.

Das projectirte schreiben an das Ministerium zu Hamburg wüste ich nicht
 zu rathen²⁶ und halte es eine mißliche sache, sonder[*ich*] wo ihm einige nicht
 110 nur gegen ihn gethane außagen, sondern auch seine hand vorgeleget werden
 könnte, dadurch er nur so viel mehr graviret werden möchte. Denn wie der
 liebe mann²⁷ ohne das dieses an sich hat, daß er sich in allen stücken sehr
 schwer zu verstehen geben kan, und aber bekant, wie die Jenige, so die ortho-
 doxie, durch jedes ungemeines²⁸ wort verletzt zu werden, glauben, auß dieser
 115 u. jener formul so viele unbeliebige folgen machen, hielte ich es vor geliebten
 H. Bruder am gefährlichsten, sich einzulaßen oder die Jenige, über welche er
 sich jezt beschweret, dahin zu treiben, daß sie, ihre dinge zu iustificiren, sich
 genötigt hielten, alles gegen ihn hervor zu suchen, was sie finden könnten,
 daran es sorglich nicht mangeln, und geliebter Bruder jezt vielleicht nicht
 120 vorsehen dörfte, wie da und dort möchten wort auffgefangen worden seyn.
 Dahin ich, wo ich an seiner stelle wäre, es nimmermehr kommen laßen
 wolte. So vielmehr, weil, wenn nachmal, eines mannes reden oder schriffthen
 zu censiren, geschickt werden, der Geist der liebe nicht allezeit alle regieret,
 daß sie alles auffs beste außlegten²⁹, sondern wol gar bey ezlichen das princi-
 125 pium ist, man müße in einer proposition nicht den darinnen möglichen be-
 sten Verstand allezeit vor den wahren halten, sondern vielmehr, wo möglich
 seye, daß einiger irriger Verstand darunder stecken möchte, diesen vermu-

123 verschickt: D.

²³ Nicht ermittelt.

²⁴ Spener hatte vorgeschlagen, Zeller in Hinterpommern eine Stelle zu verschaffen (Briefe Nr. 25, Z. 45f). Der dortige Generalsuperintendent Günther Heiler (s. Anm. 25) war offenbar nicht grundsätzlich abgeneigt, wollte aber erst das Ergebnis des Streites um den Perfektionismusvorwurf gegen Christoph Philipp Zeiß abwarten (dazu s. Brief Nr. 83), wie er am 9.9.1689 an Spener schreibt (AFSt D 121, 70^b).

²⁵ Günther Heiler, Generalsuperintendent von Hinterpommern in Stargard (s. Brief Nr. 19 Anm. 12).

²⁶ Von einem weiteren Schreiben Zellers an das Hamburger Predigerministerium ist nichts bekannt. Offenbar hat er den Ratschlag Speners befolgt.

²⁷ Hier ist Zeller selbst gemeint.

²⁸ Im Sinne von „nicht allgemein“, „abweichend“, „fremd“ bis hin zur Konnotation der Aussonderung (DWB 24, 769f).

²⁹ Vgl. Erklärung zum 8. Gebot im Kleinen Katechismus Martin Luthers (BSLK 509, 22–44).

then. In solcher art censuren aber bestehen kaum die bedächtlichst gesetzten reden, wie aber geliebter Herr Bruder sich schwehr zu erklären vermag, deucht mich schon vorzusehen, was vor harte censuren folgen können. 130

Sich an Königl. Chur= oder Fürstl. ort zu wenden, wie in dem schreiben stehet³⁰, sehe ich abermal keine mügliche sache, nachdem wir kein solches formirtes wesen haben, daß man, wo man sich in solchen geistl[ichen] dingen graviret befünde, irgends hin sich verfügen und hülffe suchen möchte. Wie dann ob wol Chur=Sachßen bey dem Evangel[ischen] Wesen, was nemlich 135 das allgemeine interesse anlangt, das Directorium in dem reich führet³¹, ich dennoch nicht gedencken kan, daß eine dergl[eichen] privat-sache im geringsten alhier angenommen werden möchte, sondern man wird vermuthlich alles an die stadt Hamburg remittiren. Wie ich dann, wo rathsam befinden würde, einige klage anzustellen, nicht glaube, daß sie anderswo anzubringen 140 wäre alß an den rath der statt Hamburg. Wo ich zwahr auch nicht weiß, was daher versprechen könte, alß daß, wo der rath von dem Ministerio ihre beschwerde und rationes würde erfordert haben, solche alßdenn auff eine Universität versandt werden dörrften. Wozu es kommen zu laßen, ich eben nicht weiß, obs rathsam seye. 145

Das einige mittel bliebe endlich bey mir das rathsamste und, wie es das einfältigste ist, also auch das kräftigste, wo eine Confession (die anstatt einer Apologie dienen möchte) aufgesetzt und, so weit mans dienlich fände, publiciret würde³²; dann damit würde am eigentlichsten aller etwa gemachte Verdacht auffgehoben³³; jedoch würde eine solche, wo sie erstlich von geliebtem H. Bruder auffgesetzt wäre, von einem anderen Christl[ichen] Theologo 150 vor der publication durchlesen und revidiret werden müssen, damit nicht solche formuln darinnen wären, die gel[iebter] H. Bruder zwahr gantz wol und orthodoxe verstünde, andere aber etwas anders darinnen suchten.

Auß allem diesem hoffe, mein großg[ünstig] hochg[eehrter] Herr werde 155 zur gnüge sehen so wol meine aufrichtigkeit, alß wie herzlich gern ich der ganzen sache geholffen sehen möchte, wo es nur in meiner hand stünde. Wie ich versichern kan, daß, wo es in meiner macht wäre, es kaum wenige tage anstehen solte, daß derselbe in einer ordentlichen stelle Gott dienen würde; dann ob ich wol auß einigen reden und was selbs gelesen, ebenfallß von 160 demselben einigen scrupul faßen möchte, so tringet dennoch das Jenige bey mir durch, weil ihn kenne und seine schwehrigkeit sich zu exprimiren weiß.

152 werden müssen] müßen werden: K.

³⁰ Offensichtlich in Zellers Brief, den Spener hier beantwortet.

³¹ Der sächsische Kurfürst als Direktor der protestantischen Reichsstände (K. O. v. ARETIN, Das Alte Reich 1648–1806, Bd. 1, Stuttgart 1993, 51).

³² Dieser Vorschlag kam erst 1692 zur Durchführung mit dem Buch „Zeugniß eines guten Gewissens ... Zu Abwendung der öffentlichen Aergerniß ...“, Hamburg 1692, o. O. 21693.

³³ Altertümlich für „aufgehoben“ (DWB 1, 653).

Der HErr HErr, so alle herzen in seinen händen hat³⁴, helffe auch in dieser sache zum ende, daß alles ärgernuß vermieden oder aufgehoben, der gebrauch
165 aber der gaben geliebten H. Bruders bald wider fruchtbar gemacht werden möge; dazu er ihn auch mit dem Geist der weißheit, des verstandes und erkantnuß also außrüsten wolle³⁵, alles stäts vorzusehen und sorgfältig zu verhüten, was ihn bey andern mit einem schein beschwehren möchte.

22. Jun. 89.

³⁴ Vgl. Ps 33,15 u. Spr 21,1.

³⁵ Vgl. Jes 11,2.

66. An Anna Elisabeth Kibner in Frankfurt a. M.¹

Dresden, 25. Juni 1689

Inhalt

Bittet um die Besorgung von Post und Spenden an Menschen, die durch die Übergriffe französischer Truppen in Worms und Speyer obdachlos geworden sind, vor allem an seinen Schwager [Martin] Michael. – Kann die Ankunft [Johann Peter] Scheffers in Dresden noch nicht vermelden. Läßt Frankfurter Bekannte grüßen. – Will [Adam] Rechenberg über den Frankfurter Proselyten [Johann Philipp] Bleibtreu schreiben. – Hat von dem Brand in Frankfurt gehört und hofft, daß nicht Brandstiftung die Ursache ist. – Grüße und Rückfragen nach Bekannten; Sendung von der Frankfurter Messe.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 308–315.

Von unserm Jesu, was zu des innern Menschen stärckung
und des eußern unterhaltung nöthig ist!

In demselben hertzlich geliebte Schwester.

Dero geliebtes habe gestern empfangen², sehe aber nicht daraus, ob mein
voriges vom 31. May³ durch die Post übersandtes, darinnen auch eines an den 5
Tobackspinner Hilbert⁴ eingeschloßen war, über gekommen sey, welches ich
gleich wohl nicht gern mißen wolte, und auf den fall auf der Post nachzufra-
gen wäre.

Vor die kräfttge errettung unsers geliebten H. Michels⁵, so vielmehr auch
vor seine stärckung in dem Geist durch solche probe⁶, preise ich auch mit 10
schuldigem dank die Gnade des Himmlischen Vaters, derselbe walte ferner
über ihn in Gnaden und zeige Ort und stelle, worinnen er mit seinen Gaben
wiederum bald den nechsten dienen könne. Ich schreibe in einlage selbst an
ihn⁷, die ich auch freund[lich] zu bestellen bitte, weil ich nicht eigentlich
weiß, ob er jetzt in Hanau oder Franckfurt oder sich bereits nach Hamburg 15

¹ Anna Elisabeth Kibner, Frankfurter Arztwitwe (s. Brief Nr. 32 Anm. 1). – Teilabdruck (Z. 28–31. 61–63) in: NEBE, Dresdner Briefe, 288.

² Nicht überliefert.

³ Brief Nr. 55.

⁴ Johann Friedrich Hilbert, Tabakspinner in Frankfurt a. M. (s. Brief Nr. 55 Anm. 13). Der Brief an Hilbert ist nicht überliefert.

⁵ Martin Michael(is), bislang Rektor in Worms (s. Brief Nr. 55 Anm. 20).

⁶ Spener meint den Verlust von Michaels Existenzgrundlage aufgrund der Zerstörung von Worms durch französische Truppen am 31.5.1689 (Zur Zerstörung von Worms s. O. CANSTATT, Drangsale der Stadt Worms und deren Zerstörung durch die Franzosen am 31.5.1689, Worms 1889).

⁷ Nicht überliefert.

(alß welche Reiß ich nicht mißbillige) verfüget habe⁸. Ich hatte in dem vorigen Schreiben gedacht, wie ihm möchten 40 Thlr. zugebracht und ein guter freundt indeßen zu dero darschießung erbeten werden; jetzt bitte, ob von dem Geld, so H. Bartels⁹ auf diese assignation und geliebter Schwester beygesetzter Quittirung zu zahlen hat, solche 40 Thlr. samt noch 4 andern von meiner Tochter¹⁰ zugestellet werden. Der Herr laße es zu einem kleinen anfang ihrer neuen einrichtung dienen.

Es ist freylich so, wie geliebte Schwester schreibet, daß Gott uns übrigen eine längere frist giebet, da er andere seine Gericht ehender fühlen laßen, daß wir mit liebe uns der nun vor uns beträngten annehmen, so wir ja billich zu thun haben. Ich habe also zu bitten, dieselbe wolle noch 50 Thlr. übernehmen, davon 10 Thlr. vor H. Staphorst¹¹ bitte, in geheim zu destiniren, einer vornehmen Person geistlicher Noth zu gedencken, die 40 aber an Speirer, Wormser und dergleichen von den Frantzenen beträngte anzuwenden, im Nahmen 2 Christlicher Personen, eines bruders und Schwester, welche solche Liebe erzeigen wollen. Hätte also geliebte Schwester auffß neue Commission auff 94 Thlr. (nemlich 44 an H. Michel, 10 an H. Staphorst und 40 noch ferner an andere), davor solle sie von H. Bartels empfangen 72 Thlr. und 16 gr.; den rest 21 Thlr, 6 ½ gr. wollen wir anderwärts ihr auch anweisen; und versehen uns, daß sie solche liebesbemühung willig aufnehmen werden.

H. Schäffer¹² ist noch nicht hieher gekommen, versehe¹³ mich aber seiner täglich und will gern die Gelegenheit gebrauchen, die mir Gott an ihm geben möchte. Ihrer Nachbahrin, der Frau Arthusin¹⁴ gedencke ich allezeit auch

⁸ Michael mußte zunächst bei Verwandten Unterkunft finden. In Frankfurt lebte sein Schwager, Speners jüngerer Bruder Johann Jakob Spener, in Hanau ein weiterer Bruder Speners, Georg Wilhelm, und in Hamburg Johann Heinrich Horb, ebenfalls mit der Familie Spener und somit mit Michael verschwägert.

⁹ Remigius (Remy) Barthels (gest. 1702), Bankier in Frankfurt, über den Spener schon öfter Geldgeschäfte getätigt hatte (DIETZ, Handelsgeschichte 4.1, 119–126; 4.2, 742; vgl. Dresdner Briefe, Bd. 2, Briefe Nr. 81, Z. 82f, und Nr. 119, Z. 12–15; s. Brief Nr. 111, Z. 30–32).

¹⁰ Susanna Katharina Rechenberg geb. Spener (s. Brief Nr. 14 Anm. 17).

¹¹ Andreas Staphorst, Pfarrer in Wiesbaden (1648–3.6.1703), geb. in Hamburg; nach dem Studium in Straßburg Informator am Hof von Nassau-Idstein, 1688 Pfarrer in Wiesbaden, 1690 Hofprediger in Darmstadt, 1691 Pfarrer in Homburg (BRUHN, Kandidaten, 120f; DIEHL, Hassia Sacra II, 151. 185. 189, 241; Gottfried Anton Schenck, Geschichte=Beschreibung der Stadt Wiesbaden, Frankfurt a. M. 1758, S. 340); er korrespondierte mit A. E. Kitzner (s. ihren – undatierten – Brief an Benigna von Solms-Laubach; Archiv Solms-Laubach, XVII, Nr. 11, Bl. 95^v–96^r) und mit Spener (s. AFSt, D 107, S. 486 [21.12.1692]).

¹² Johann Peter Scheffer, Informator der Solms-Laubachischen Grafensöhne (s. Brief Nr. 19 Anm. 65) und Begleiter Friedrich Ernsts von Solms-Laubach nach Leipzig. Am 14.6. hielten sie sich dort auf (Ad Rech 1, Bl. 211^v; vgl. weiter Brief Nr. 97, Z. 27–29).

¹³ „Sich versehen“ im Sinne von „erwarten“ (DWB 25, 1237).

¹⁴ Frau Arthus. Vielleicht stammt sie aus der Familie des aus Danzig gebürtigen Gothard Arthusius (1570–ca. 1630), der seit 1595 in Frankfurt a. M. als Konrektor und Verfasser historischer Werke wirkte (ADB 1, 613). Die zweite Ehefrau des Frankfurter Buchdruckers Sigmund Latomius war Anna Katharina Arthusius (BENZING, Buchdrucker, 247). Im Jahr 1676 verstarb Gerichtsprokurator Johann Gottfried Arthusius (Dölemeyer, 5f [Nr. 17]). – Eine Frau Anthaußen (vielleicht

noch vor dem Herrn, wie auch die Meinige ihrer nicht vergeßen, bedancke mich ihres Grußes und bitte dergleichen zu melten. 40

Wegen Bleibtreu¹⁵ schreibe ich heute an meinen Tochtermann nach Leipzig¹⁶. Wegen des angedeuteten brands in dem Wolffseck¹⁷ ist mirs zwahr billig leid, hoffe aber, daß die Gefahr so groß nicht werde gewesen seyn, in dem es keine enge Gaße, noch die Häuser (es wäre dann von hinten) allzusehr ineinander stecken. Der Herr wende alles unglück. Von Mordbrennern 45 wolte ich nicht leicht Sorge tragen an einem solchen Ort oder gegend, sondern hielte, wer dergleichen boßheit vor hätte, würde sich eher in enge gaßen machen.

H. Ecclitium¹⁸, unsern geliebten gevatter, bitte mit den seinigen freundlich zугrüßen und zuvernehmen, wo mein vetter Polich¹⁹ sey. Ich habe 2 brieffe 50 an ihn von der Post hie empfangen²⁰, so an mich adressiret, aber sie nicht aufgemacht; was in voriger Meß²¹ gekauft, haben wir noch nicht empfan-

46 gegend: cj] gegen.

Schreibfehler) wird in der Grußliste von Speners Brief an Frau Kibner am 2.11.1702 erwähnt (AFSt, D 107, S. 916).

¹⁵ Philipp Johann Bleibtreu (gest. 1702), ein Frankfurter Jude, mit ursprünglichem Namen Aaron Meyer, der sich mit seinem Sohn zusammen im Jahr 1681 von Spener hatte taufen lassen (vgl. Frankfurter Briefe, Bd. 5, Nr. 76, Z. 43–48, mit Anm. 28f, und Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 147 Anm. 23 u. 26). Er hatte ein Zeugnis seiner Bekehrung verfaßt, zu dem Spener eine Einleitung beigesteuert hatte: מאיר לאור. Der erleuchtete Meyr. Das ist: Einfältiger Bericht wie ich vorhin Meyr nun aber Philipp Johann Bleibtreu Von der Jüdischen Finsternüße Zu dem wahren Licht Jesu Christo bekehret worden, Frankfurt a.M. 1687.

¹⁶ Adam Rechenberg (zu diesem s. Brief Nr. 64 Anm. 1) hatte versucht, den Vertrieb der Schrift Bleibtreus in Leipzig – mit nur geringem Erfolg – voranzutreiben (vgl. Ad Rech 1, Bl. 59^r [12.9.1687] und Bl. 163^r [1688]). – In seinem (hier angekündigten) Brief an Rechenberg vom 25.6.1689 schreibt Spener: „Bleibtreu, proselytus Francofurtensis, ex me quaesivit, an aliqua exemplaria suae historiae conversionis vendita sint, quod nisi ex vobis discere nequeo.“ (Ad Rech 1, Bl. 215^v–216^r).

¹⁷ Diesen Brand lokalisiert Anna Elisabeth Kibner in einem Brief an die Gräfin Benigna von Solms-Laubach näher: „an der Katharinenpforte am Wolffseck“ (undatierter Brief; Archiv Solms-Laubach, XVII, Nr. 11, Bl. 96^v–98^r).

¹⁸ Nathanael Ecclitius (gest. 19.3.1690), Vorsteher des Frankfurter Waisenhauses (Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 13 Anm. 20). Spener hatte die Patenschaft für eine seiner Töchter übernommen (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 31, Bruder des Zeitzer Hofpredigers Christian Gottfried Ecclitius (Ecklitius), der schon seit 1681 im Spenerbriefwechsel erwähnt wird (ISG Frankfurt, Totenbuch; Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 77, Z. 77, mit Anm. 31). – Spener hatte neben Maria Margaretha Heckmann die Patenschaft für Philippina Margaretha Ecclitius übernommen (ISG Frankfurt, Taufbuch).

¹⁹ Polich; vielleicht der Frankfurter Buchdrucker Hieronymus Polich (Polichius; Pollich) (gest. 1690 oder 1691) oder jemand aus seiner Familie (C. F. FALKENSTEIN, Geschichte der Buchdruckerkunst in ihrer Entstehung und Ausbildung, Leipzig 1840, 204; C. RESKE, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet: auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing, Wiesbaden 2007, 260).

²⁰ Nicht überliefert.

²¹ Die Frühjahrsmesse in Frankfurt a.M. vom 22.4.–2.5.1689 (s. Brief Nr. 49 Anm. 13).

gen²², weil es mit H. Zunners²³ gütern wird arrestiret seyn worden; möchte
 55 wissen, ob die rechnung dabey und wieviel die Sachen gekostet haben. Die-
 sesmal will die zeit nicht wol mehr zulaßen alß einen hertzlichen Gruß von
 mir und meinigen an alle liebe angehörige, auch insgesamt die uns in dem
 Herrn lieben; deßen väterliche Güte erlaßende verharre

Meiner geliebtesten Schwester zu Gebet und Christlicher Liebe williger
 P.J.Spener, D.
 60 Mppria.

Dreßden, den 25. Jun. 1689, da vor 3 jahren den betrübten Abschied bey
 ihnen nahm. Dem Herrn sey danck vor alles solche zeit beiderseits erwiesene
 gutes.

65 Frauen Frauen, Anna Elisabeth Kißnerin, gebohrne Eberhardin, Wittiben,
 Franckfurt am Mayn.

²² Nicht überliefert.

²³ Johann David Zunner, Verleger in Frankfurt a. M. (s. Brief Nr. 55 Anm. 25).

67. An Elias Veiel in Ulm¹

Dresden, 29. Juni 1689

Inhalt

Freut sich darüber, daß Veiel durch seine Widmung eines Buches an Spener ihre Freundschaft öffentlich bezeugt, und weiß sich mit diesem im Dienst für Gott und die Kirche eines Geistes. – Beklagt das Elend der Kirche in der jetzigen Zeit. – Hat sich über die beiden Schriften Veiels gefreut und verweist auf seine eigene Veröffentlichung, in der die Möglichkeit der Gewaltanwendung durch die Obrigkeit gegenüber Andersgläubigen abgelehnt wird. – Beschreibt seine Erfahrungen, daß Konvertiten aus der katholischen Kirche kaum in der Lage sind, Nützlichendes zu wirken. – Zwei Juden, die auf der Durchreise nach Danzig waren; einer kann sich als Handwerker in Frankfurt niederlassen. – Bedenkt die Möglichkeiten für jüdische Proselyten, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen; beklagt, daß sie es von sich weisen, in der Landwirtschaft zu arbeiten. Schlägt vor, den Juden Land zuzuweisen, das sie bearbeiten können. – Weist auf Seckendorfs Arbeit an einer erweiterten Auflage der „Historia Lutheranismi“ hin und hofft, daß er sich dabei nicht überanstrengt. – [P.S.] Grüße: Samuel Benedikt Carpsov und Georg Green.

Überlieferung

A: SUB Hamburg, CS 11 : Spener : 1–3.

D: Ph.J. Spener, Consilia et Iudicia Theologica Latina 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 84–86.

A JESU nostro salutem perfectissimam et perennem!

Vir Maxime Reverende, Amplissime, Excellentissime. Domine, Fautor et in CHRISTO Frater Coniunctissime.

Mea nomini Tuo facta inscriptio si grata fuit², quod fuisse non solum adservanti credo, sed iam ante a candida mente Tua mihi pollicebar, scias non minus gratum et de quo gratias agam mihi accidisse, quod, quae ego de nostra amicitia tot iam annos divino beneficio durante praedicavi, Tuo quoque testimonio coram totius Ecclesiae facie confirmare dignatus es³. Esto hoc pu-

6 /et de quo gratias agam/.

¹ Elias Veiel (20.7.1635–23.2.1706), Senior des Predigerministeriums in Ulm, geb. in Ulm; nach dem Studium in Straßburg, Jena, Wittenberg und Leipzig 1662 zunächst Prediger am Ulmer Münster, dann Theologieprofessor am dortigen Gymnasium (1664 Dr. theol. in Straßburg), seit 1678 Superintendent in Ulm (Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 118 Anm. 1). – Spener kannte Veiel seit ca. 1658 aus der gemeinsamen Studienzeit in Straßburg. Briefe Speners an Veiel sind erhalten für die Jahre 1667–1699. Briefe Veiels an Spener sind nicht überliefert. Der letzte Spenerbrief, der in die vorliegende Edition aufgenommen werden konnte, stammt vom 21.3.1688 (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 32).

² Spener hatte Veiel die „Sciagraphia“ gewidmet: Sciagraphia doctrinae fidei evangelicae, seu Concionum Germanico idiomate Dresdae Anno 1687 habitatum ... Dispositiones Latinae exhibitae, Frankfurt a.M.: J.D. Zunner 1688. Die Widmung stammt vom 9.4.1688.

³ Veiel hatte Spener das folgende Werk gewidmet: Disquisitio Theologica, De Sententia S. Augustini, Tum Ad stateram S. Scripturae passim ab Ipsomet expensa & comprobata, Tum Ad placitum Collegarum in Epistola XLVIII Gallico idiomate nuper edita, quadantenus retracta. An

blicum documentum, quo alter in alterum animo vixerimus, qui eiusdem
 10 corporis Christi et membra sumus⁴ et administri et in veritate caelesti, uti
 decet, omnino unanimes, circa consilia etiam Ecclesiae iuvandae, quantum
 novi, maxima ex parte idem sentimus, utinam desideriorum communium
 15 successu feliciores! Si vero non semper, sed rarius colloquiorum nostrorum
 literariorum argumenta laeta sunt, ut in alterius sinum subinde alter effundat,
 quae gaudiorum suppeditent materiam, ipsa factus communione testabimur
 amicitiam, et videbitur etiam moderatius ille ferri posse cum condolente alio
 fratre.

Vivimus enim omnino illo tempore, quo non externae solum aerumnae
 oculis ubivis obversantur, quas plerisque satis sentiunt, verum etiam qui in
 20 habitum Ecclesiae nostrae paulo profundius introspiciunt, huius miseriam
 vehementiori, quam istae sunt, maerore dignam iudicant. Nec tamen despon-
 dendus animus aut ab aedificatione et instauratione aedificii rimas agendis
 manus subtrahenda, si etiam in eo sit, ut ruinam illud, qua aedificantes ipsi
 sepeliantur, minitetur, utpote quae sola gloriosa in fidei oculis mere esse pot-
 25 est, immori suis pro regno DEI studiis, curis, aestaminibus.

Scriptum Tuum utrumque perplacuit⁵. Sane causa Ecclesiae Evangelicae in
 negotio reformationis a pientissimo Principe Anhaltino⁶ adserta⁷ digna est,
 quae porro continuetur feliciter. Tum quod ex Augustino⁸ contra nos telum
 hactenus torquere soliti adversarii, cum non omnino extorqueri potuerit,
 30 saltem ut hebetaretur eius acies nostri intererat⁹; id quod a Te sapienter factum
 esse gaudeo. Cum mihi causa ista agenda esset ante hoc sexennium (promisso

9 /in/. 19 quas] + <etiam>. 21 /vehementiori/ : <praefundiori>. 26 Scriptum]
 [Beginn: Abdruck D]. 28 /telum/ : <quod>.

nim. Haeretici & Schismatici vi ad fidem sint cogendi? Ubi simul ingens discrimen ostenditur
 inter causam Donatistarum & Protestantium, Ulm: Balthasar Kühn 1689. Veiel beginnt seine
 Widmungsanschrift mit folgenden Worten: „Ea sane inter nos fuit ab annis, uti TU, Vir summe
 Venerande, nuper recte supputasti, triginta animorum ac studiorum conjunctio, quae sese hactenus
 nativa sua indole, suisque viribus constanter tuita est, atque sustinuit.“

⁴ Vgl. 1Kor 12,27; Eph 5,30.

⁵ E. Veiel, *Disquisitio* (s. Anm. 3), und E. Veiel, *Causa ecclesiae evangelicae In Negotio Reformationis Superiori Seculo per B. Lutherum feliciter institutae, Ex Scriptis Seren. & Reverendiss. Principis & DN. DN. Georgii Principis Anhalt. &c. Praepositi Magdeburg. & Misnens. Religiose & valide asserta: Et nunc gravissimis insignium in Gallia Virorum Testimonii & iudiciiis munita.* Ulm: Kühn 1688.

⁶ Georg III. Fürst von Anhalt-Dessau (1507–1553), einziger Fürst in der Reformation, der in den geistlichen Stand trat (ADB 8, 595f; RE³ 6, 521f; RGG⁴ 3, 693; P. GABRIEL, Fürst Georg III. von Anhalt als evangelischer Bischof von Merseburg und Thüringen, Frankfurt a. M., 1997).

⁷ E. Veiel, *Causa ecclesiae evangelicae In Negotio Reformationis Superiori Seculo per B. Lutherum feliciter institutae, Ex Scriptis Seren. & Reverendiss. Principis & DN. DN. Georgii Principis Anhalt. &c. Praepositi Magdeburg. & Misnens. Religiose & valide asserta: Et nunc gravissimis insignium in Gallia Virorum Testimonii & iudiciiis munita.* Ulm: Kühn 1688.

⁸ Aurelius Augustinus, Bischof von Hippo (354–430).

⁹ Siehe E. Veiel, *Disquisitio*, S. 51 (Anm. 3): Hier wird gegen die polemische These J. B. Bosuets betont: „Protestantes cum Donatistis conferri nequeunt“.

facto, si personam dissimularem in Augustas manus scriptum delapsurum, principe suam operam ad id offerente) ex aliis Patribus, quae in hanc rem faciebant, attuli et observationibus illustravi¹⁰; ab Augustino autem fere abstinerere satius duxi. Illustri illo exemplo patuit non semper δευτέρως φροντίδας¹¹ 35 esse σοφωτέρως¹² et bonas etiam mentes aliquando a vera sententia abstrahi, quam ratio persuaserat, ubi commoda causae, quam alioqui iure tuemur, aliud suadere videntur¹³.

Miserae sorti proselytorum Tecum condoleo, sed, qua illam sublevem, viam omnem praestructam video; cum vero maledictionem Babyloni¹⁴ incumben- 40 tem hoc etiam iudicio agnoscere credo¹⁵, non excuso defectum charitatis apud nostros¹⁶, quamvis et hic ex illa aliquid trahere possit. Eo vero potissimum respexi: plerosque, ubi semel characterem cleri Romani¹⁷ susceperunt, omni vita sua miseros esse: si enim in Ecclesia sua maneat, felicitate externa fruentes, merito tamen miseros agnoscimus; ad nos si transeant, rarissimi quivis idonei 45 sunt, quorum ulla opera, uti valeamus, qui enim semel studiis navasse operam iactant, pudori ducunt manu victum sibi quaerere, quo solo medio calamitates alias subterfugere possent; studia autem et Philosophica et Theologica hominum istorum apud nos vix ullius sunt usus illisque imbuta ingenia verae 50 eruditioni et solidae acquirendae tantum non ineptiora sunt, quam literis nondum tincti, cum dediscere illos multa oporteat et tabulam radi, priusquam aliquid inscribi valent. Ita rari ex illis unquam aliis prosunt, etiam muneribus

41 iudicio] indicio: D. 50 /acquirendae/. 50 liter/is/ < liter<arum>. 51 nondum <??dum. 52 valent] valeat: D.

¹⁰ Spener meint hier sein anonym erschienenes Werk „Abdruck eines Christlichen Bedenckens, So über die fragen: I. Was eine Obrigkeit zu rettung ihres gewissens bey ihren unterthanen, so anderer religion sind, zu thun habe? II. Ob in religions=sachen einige gewalt gebraucht, und die freyheit der gewissen gekräncket werden dörfte? III. Ob die in solchen sachen auffgerichtete verträge, zusagungen und eyd=schwühre verbündlich seyen? Auß dem heiligen wort Gottes, der Catholischen Kirchen ältesten Vättern zeugnuß und gesunden vernunft=gründen an eine Hohe Stands=Person Auff begehren gestellet worden, o. O. 1683, erneut gedruckt: o. O. 1684 (Wiederabdruck: EGS 1, S. 1135–1240; Nachdruck: Spener, Schriften, Bd. VIII.1,2). – In der Tat führt er eine große Anzahl von Kirchenvätertexten an, während er Augustinus nur an einer Stelle (§ 18) mit einem Satz aus dessen ep. 64 zitiert: „Docendo magis quam iubendo, monendo quam minando. Sic enim agendum est cum multitudine peccantium. Severitas autem exercenda est in peccata paucorum“ (EGS 1, S. 1169).

¹¹ Das zweite Nachdenken.

¹² Weiser.

¹³ Hier spielt Spener auf die im Verlauf der Auseinandersetzungen mit den Donatisten von Augustinus gemachte Bemerkung: „Cogite intrare“ (ep. 93, 5; CSEL 34, 449f) an, die von den Jesuiten in den gegenreformatorischen Bemühungen aufgenommen worden war (vgl. dazu schon im Brief an Veiel vom 21.3.1688, Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 32, Z. 45–51, mit Anm. 15).

¹⁴ Bild für die römische Kirche.

¹⁵ Spener hatte sich schon 1688 in dem in Anm. 1 erwähnten Brief (Z. 23–42) an Veiel ausführlich zur Problematik der Konvertiten geäußert.

¹⁶ Bei den Lutherischen.

¹⁷ Der römisch-katholische Klerus.

aliquando admoti. Uti saepius Collegae mihi indicem recensent conversorum, quo nomine vocari solent, Ecclesiasticis aut scholasticis officiis admotorum, qui Consistoriis multum negotii facessivere, ita ut aliquos etiam remove-
 55 necesse fuerit. Imo iam senes mores pristinos non satis exuere norunt. Quae exempla aliorum pro talibus curam omni pene successu privant.

Ex Iudaeis duo indicati¹⁸ hac etiam transivere, sed Dantiscum¹⁹, quod aiebant, petituri. Alter cum opificium adhuc Iudaeus didicerit, hic manere poterat et, quod opinor, debebat. Cum enim opificum tribus in civitatibus liberis suorum privilegiorum obtentu neminem admittant, nisi ad legis praescriptum opificium addidicerit, Electorali autoritate, hic si manere voluisset, effici poterat, ut opifices certis et tolerabilibus conditionibus ipsum ad operas praestandas sine novo didactro²⁰ admitterent; quod nullus urbicus
 60 magistratus a suis obtinebit. Noluit vero ille consilium amplecti alia ratione, an quod laboris minus sit patiens.

Magno si numero ex gente illa ad nos proselyti venirent, vitam aliter tolerare non possent, imo vix aliter recipiendi essent, quam ut Christiani facti, quod Christianorum est, ut proprio labore victum sibi acquirant, non dedignantur. Et cur vitae genus agreste, nimirum agriculturam et rem pecuariam
 70 respuerent, quorum maiores illud in terra promissionis tantum non unice sectati sunt? Sane qui eo impendio salutem apud Christianos dignam non censet, ut vitam prius otiosam cum labore manuario commutet, nescio, an ex animo Christum suscipere credam. Imo penes me si arbitrium staret, iam quoque nec unum Iudaeum Germania²¹ expellerem, nec tamen etiam unum
 75 in civitatibus relinquerem aut mercaturae usum illis permetterem, sed quae adhuc inculta in Germania hinc inde in montibus restant, cultui tamen aequae apta ac reliqua Germania, olim vix ei idonea visa, illis distribuerem, ut improbo labore, quae iam ferarum sunt, humano usui aptarent et illos posthac agros possiderent, ex quibus sub magistratu Christiano ad antiquum Patrum
 80 suorum exemplum victitarent, maiori artuum labore, minori animorum sollicitudine. Nunc enim non solum otium apud eos variorum vitiorum est nutritrix, sed animi perpetuis fraudum et technarum, absque quibus, qui non opibus plurimum valent, fame perire necesse haberent, curis exagitati, de se vel salute sua vix unquam serio cogitare possunt. Quam miseriam suam, quod
 85 ab operis manuariis et opificiis arceantur, memini aliquos Iudaeos melioris mentis deplorasse et in felicitatis parte posuisse, si cum opificiis mercimonia commutare liceret.

58 Ex Iudaeis] vor „Iudaei“ auf der Zeile eingefügt. 58 Iudaei: A. 73 /censet/: <cedit?>. 74 /arbitrium/. 88 liceret] [Ende Abdruck: D].

¹⁸ Nichts ermittelt.

¹⁹ Danzig.

²⁰ Griech. Fremdwort von διδάκτρον abgeleitet, in der Bedeutung von „Lehrgeld“, „Honorar“.

²¹ Deutschland.

Illustrem Seckendorffium²² in labore suo pergere, forte iam accepisti ex
specimine supplementorum primae partis²³: strenue sibi instat, ut etiam metus
sit, ne corporis viribus in hac aetate onus gravius imponat, de quo amicis
monitus est. Quae a Leutkirchianis accepisti, pastori ipsius²⁴, qui eodem
tempore ad me invisendum excurrerat, tradidi, hic vero hero suo attulit, a quo
cum gratiarum actione salutem dicere iussus sum. Sane nunquam eodem
studio historia Ecclesiae repurgatae e latebris eruta est, quo iam Vir ille Ex-
cellentissimus utitur, et ex archivo Vinariensi²⁵ plurima protrahit, quae pu-
blice prostare omnino nostra interest. DEUS porro illius operi benedicat et
ad Ecclesiam etiam ex isto aliqua commoda redundare iubeat.

Curas curae insomni commendatus Tu quoque. Vale cum universa domo
Tua et, quae apud vos DEI est.

Scrib. Dresdae, 29. Jun. 1689.

Max. Rev. T. Excell. ad preces et officia addictissimus

Ph.J. Spenerus, D.
Mppria.

[P.S.]

Max Rev. D. Carpzovius²⁶ amice resalutat, Ven. Greenio meo²⁷, quod Sere-

98 /ad/.

²² Veit Ludwig von Seckendorf, Privatgelehrter in Meuselwitz (s. Brief Nr. 45 Anm. 1).

²³ V.L. von Seckendorf, Commentarius Historicus Et Apologeticus De Lutheranism, Frankfurt a. M. und Leipzig: J. F. Gleditsch 1688; eine erweiterte Auflage erschien in 1692 (1694).

²⁴ Johann Georg Wegelin II. (21.5.1647–26.4.1711), Pfarrer in Leutkirch; geb. in Wolfisheim, aufgewachsen in Buchweiler, nach dem Studium in Straßburg 1672 Pfarrer in Reitweiler, 1675 Ringendorf und 1680 in Neuweiler, nach der Vertreibung durch die Katholiken im März 1686 Pfarrer in Leutkirch. Vermutlich hat er Seckendorf etwas für sein Werk beigeliefert. (BOPP, Geistliche, 575 Nr. 5508; Johann Wilhelm Loy, Geist- und weltliche Geschichte der [...] Stadt Leutkirch, Kempten 1786, S. 264–267; P. RUDI, Zeugnisse eines elsässischen evangelischen Glaubenshelden, M. Joh. Georg Wegelin [...] zu Leutkirch [Württ.], 1910 [vh UB Marburg; FB Gotha; SB Berlin] und E. Haug, P. Rudi, Johann Georg Wegelin. Schicksal eines Geistlichen im Hanauerland gegen Ende des 17. Jahrhunderts, in: Studien der Erwin von Steinbach-Stiftung, Beiträge zur Landeskunde des Elsass und Lothringens. Band 5, Bad Neustadt an der Saale 1984, S. 45–62).

²⁵ Weimar.

²⁶ Samuel Benedikt Carpsov (17.1.1647–31.8.1707), Superintendent in Dresden; nach dem Studium in Leipzig und Wittenberg 1674 unterster Hofprediger in Dresden, 1680 Superintendent, 1681 Dr. theol. in Wittenberg, 1691 Speners Nachfolger als Oberhofprediger in Dresden; seit spätestens 1675 ist der Briefkontakt zu Spener bezeugt (SOMMER, Hofprediger, 239–248; Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 64 Anm. 1).

²⁷ Georg Green, erster Hofprediger in Dresden (s. Brief Nr. 45 Anm. 3).

niss[imum] Electorem²⁸ in expeditionem²⁹ sequi debuerit, loqui non potui, exemplaria³⁰ tamen in aedes ipsius misi.

²⁸ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 50 Anm. 1).

²⁹ Zum Feldzug Johann Georgs III. im Unionsheer gegen die französische Armee s. Brief Nr. 45 Anm. 4.

³⁰ Exemplare der Bücher Veiels (s. Anm. 3 und 7).

68. An Paul Anton in Leipzig¹

Dresden, 29. Juni 1689

Inhalt

Freut sich über die Nachrichten, daß in Leipzig die erweckliche Arbeit bei den Studenten Fortschritte erfährt, ist sich jedoch bewußt, daß Widerstände auftreten werden. – Hebt die Möglichkeit [August Hermann] Franckes, die „lectiones canicularias“ offiziell halten zu dürfen, hervor. – Gibt Anweisungen an Anton, wie er sich angesichts seiner möglichen Berufung zum Superintendenten nach Rochlitz verhalten soll. – Rät ihm, einen akademischen Grad anzustreben. – Ermutigt ihn, Texte [Pier Matteo] Petruccis zu exerzieren, und will die „Lettere brevi spirituali e sacre“ demnächst zurückschicken. P.S.: Grüße an Leipziger Bekannte.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, D 81, S. 13–16.

Göttliche Gnade, Friede, Heil, Liecht und
Segen in unserm liebsten Heiland Jesu!

In demselben vielgeliebter Bruder und Herr.

Ich preise billich die göttliche Güte, welche über alles mein und ohne zweifel auch anderer verhoffen, in Leipzig das werck des Herrn stärker als etwa 5
zu andern mahlen fortzugehen, schaffet und bißher doch nicht verstattet hat, daß sich mächtige Hindernüßen hervorthäten, wie wohl ich zweifle, daß diese allzulang ausbleiben werden; doch mag niemand dem guten schaden, ohne die heil. verhängnüß unsers Himmlischen vaters, und mit dero unß auch 10
solches alsdann kein wahrer Schaden sey, sondern manche, die etwas hindern wollen, eben dadurch daßelbe vielmehr befördern.

Ich versichre, daß ich lange kein Schreiben, so mich hertlicher erquicket hätte, empfangen habe², und so viel ernstlicher bey dem Herrn mit täglichem

9 unß: cj] auß.

¹ Paul Anton (12.2.1661–20.10.1730), Kandidat der Theologie in Leipzig, geb. in Hirschfeld/Oberlausitz; nach dem Studium in Leipzig 1687 Reiseprediger des kursächsischen Prinzen Friedrich August, 1690 Superintendent in Rochlitz, 1695 Theologieprofessor in Halle a.S. (DBA 28, 242–258; Pfarrerbuch, KPS 1, 128; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 23 Anm. 1; Joachim Justus Breithaupt, Gotthilf August Francke, Joachim Lange, Christliches Denck-Maal, Welches Dem Seligen Herrn D. Paulo Antonio, Königlichen Preußischen Consistorial-Rath im Hertzogthum Magdeburg, Professori Theologiae Ordinario auf der Friedrichs-Universität und ersten Inspectorio im Saal-Creyße aufgerichtet worden, Halle 1731). Er war am 14.4.1689 mit Kurprinz Friedrich August (zu diesem s. Brief Nr. 15 Anm. 1) nach Sachsen zurückgekehrt, am 18.4.1689 in Dresden angekommen (Peter Christoph Martini an Hermann von der Hardt am 17.4.1689 [mit P.S. vom 18.]; LB Karlsruhe, K 320, VI) und hielt sich seit dem 12.6.1689 in Leipzig auf (ILLGEN 1, 24).

² Der Brief Antons ist nicht überliefert. Vermutlich hatte er von seinem Kolleg über das Johannevangelium berichtet, das er gleich nach der Ankunft in Leipzig begonnen hatte (vgl. dazu weiter Anm. 7).

Seufzen anhalten wolle, der dieses angehende feur der Liebe zu seinem Wort
 15 und deßen wahrhaftig fruchtbarer handlung immer mehr entbrennen und
 dadurch viele gemüther von der allzugroßen Hochhaltung anderer nicht
 gleicher Studien, die doch biß daher bey so vielen fast das einige gewesen
 sind, gereinigt werden laßen wolle; so dann daß er diejenige, welche in deßen
 Anblasung arbeiten, mit seinem geist der Warheit³ und der weißheit erfüllen
 20 wolle, daß sie verstehen, was jedesmahl das beste seye.

Sonderlich freuet mich, daß H. M. Franck⁴ ein gleichsam publicum audi-
 torium erhalten und nun die lectiones canicularias publica autoritate halten
 wird⁵. Der Herr gebe auch dazu geist, Krafft und Weißheit.

Geliebtem Bruder wolte, dergleichen auch zu thun, wo es nur seine ande-
 25 ren geschäfte zulaßen, nicht mißrathen. Und ob zwar derselbe auch hieher
 zur Verhaltung⁶ und Predigt beruffen werden muß, ist doch keine zeit annoch
 dazu bestimmet, und wo ich privatim wüste, wie lang es mit solchen lectio-
 nibus⁷ währen würde, könnte man sich mit dem hieher fordern darnach
 richten. Im übrigen wie ich die göttliche güte, so alle gemüther in neulicher
 30 Wahl⁸ zu geliebtem Bruder gewendet hat, demüthigst venerire und preise,
 also ruffe sie auch hertzlich an, daß sie auch auf diesen Beruff ihr Siegel viel
 tausendfältigen Seegens kräftig drücke, ihn mit nicht nur beständiger Leibes
 und gemüths Kräfte, sondern auch gaben des geistes, himlischen Licht und
 kraft mehr und mehr ausrüsten und erfüllen, das Wort in seinen mund legen
 35 und lebendig in den hertzen der zuhörer eindringen lassen, diese, wie auch
 die gemüther der collegen⁹ mit ihm in ungefärbter liebe allgemach verbinden
 und welches das Mittel darzu seyn wird, dieselbigen erstlich mit SanfftMuth
 und Gedult, diejenige aber so anfangs nicht so gar freundlich seyn möchten,
 40 Dancksagung die früchte seiner Arbeit in großer Menge sehen laßen, folglich

³ Vgl. Joh 14,17; 15,26.

⁴ August Hermann Francke, Magister in Leipzig (s. Brief Nr. 40 Anm. 8).

⁵ Die akademischen Veranstaltungen wurden in dieser Zeit durch den Dekan der Theo-
 logischen Fakultät jeweils an Magister übertragen. In diesem Fall geschah dies durch den amtie-
 renden Dekan Georg Möbius (18.12.1616–28.11.1697) (ILLGEN 1, 23). Francke berichtet nach
 Hamburg: „Über das gebrauchte ich mich auch des Rechts meines Magisterii, in denen ferien
 öffentlich im Auditorio theologico, welches mir von der theologischen facultät vergönnet ist,
 zu lesen, welches nun 2 Wochen geschehen über die 2. Ep. an Timotheum, u. wohl noch etl.
 wochen geschehen möchte. Es ist nie leichtlich einem Magistro so viel Freyheit gegeben worden,
 als mir verstatet, worunter ich sonderlich die Hand des Herrn erkenne und preise.“ (Francke an
 Heinrich Berckau [s. Anm. 11]).

⁶ Ausgehend vom Verb „verhalten“ im Sinne von „Aufenthalt“ (DWB 25, 513).

⁷ Anton hatte am 17.6.1689 eine Vorlesung über die Geschichte der Vorverurteilung der
 Pharisäer gegen Christus nach Texten aus dem Johannesevangelium zu halten begonnen (ILLGEN
 1, 24f; vgl. auch Johann Georg Hattenbach an Hermann von der Hardt am 27.7.1689 [LB Karls-
 ruhe, K 320, I]).

⁸ Die Wahl zum Superintendenten in Rochlitz.

⁹ Die Kollegen Antons in Rochlitz waren Kaspar Fiedler (zu diesem s. Brief Nr. 100 Anm. 5),
 Georg Nörner und Benjamin Geißler (s. GRÜNBERG, Pfarrerbuch 1, 560–562).

auch über ihn mir und andern, die ihn lieben, öfftere uhrsach, den Himmlichen Vater zu rühmen, verleyhen werde. Es geschehe also!

Im übrigen ist mir auch sehr lieb, das Rochlitz nicht so sehr weit von leipzig entlegen¹⁰, und derselbe, an jenen ort seyende, stäts auß der nähe ein- 45
nige obsicht auff das angefangene gute in Leipzig behalten kann¹¹, so nicht ohne Nutzen seyn wird. Nechst deme habe auch nicht zu bergen, daß der H. Praesident¹² so bald erinnerte wegen des gradus und meldete, daß in dem geheimen Raht sonderlich verlangt würde, daß die wichtigere Superintendenzen mit graduirten besetzt würden. Setze zu Christlichem nachsinnen, was etwa tun?¹³ Solte nicht auch etwann H. M. Francke sich persudairen laßen 50
zum baccalaureatu Theologiae?¹⁴ Wie H. D. Petersen erst vor etzlichen Jahren sich zum Doctorat resolvirte¹⁵, meistens allerhand suspiciones von sich abzulehnen und das werk des Herrn desto kräftiger treiben zu können¹⁶.

Daß er Petruccium¹⁷ excerptiret, ist wohl gethan, und solle ihm die arbeit nicht reuen, ob er schon andern auch nohtwendigen Sachen zeit abbrechen 55

44 auß: cj] auff.

¹⁰ Rochlitz ist ca. 50 km südöstlich von Leipzig gelegen.

¹¹ Die durch die Wirksamkeit von A. H. Francke u. a. entstandene Bewegung unter Studenten und Bürgern, die sich dann als „pietistische Unruhen in Leipzig“ darstellte (vgl. die ausführliche Beschreibung, die Francke in seinem Brief an seinen früheren Hauswirt in Hamburg, Heinrich Berckau, vom 27.7.1689 [LB Karlsruhe, K 319, VI] vorlegt). Vgl. dazu K. VOM ORDE, Der Beginn der pietistischen Unruhen in Leipzig im Jahr 1689, in: Hp. Marti u. D. Döring (Hgg.), Die Universität Leipzig und ihr gelehrtes Umfeld 1680–1780, Basel 2004, 359–378. – Zu Berckau s. Brief Nr. 9 Anm. 56.

¹² Präsident des Dresdner Oberkonsistoriums war Hans Ernst von Knoche (s. Brief Nr. 32 Anm. 36).

¹³ Paul Anton wurde dann auch am 22.8. zum Baccalaureus und am 29.8. zum Lic.theol. promoviert. Am 17. u. 18.9.1690 fand seine Promotion zum Dr. theol. statt mit folgender Arbeit: De Autoritate Ecclesiae qua Mater est Positiones Theologicae ex Hos II. vers. 2 pontificiis oppositae, Leipzig 1690; ²1713).

¹⁴ Vgl. Franckes Brief vom 26.6.1689 an Hermann von der Hardt, in dem er davon berichtet, der ihm wohlgesonnene Johann Olearius ermutige ihn dazu (LB Karlsruhe, K 319, VI), und Spener an A. Rechenberg vom 25.6.1689: „Si persuaderi sibi pateretur, ut Baccalaurei gradum ambiret, bonum factum arbitraret“ (Ad Rech 1, Bl. 216). Francke hatte allerdings mit dem – an dieser Stelle nicht ausgesprochenen – Hinweis auf seine vielfältige Arbeit an Studenten und Bürgern, die sich für eine tiefergehende Frömmigkeit interessierten, im genannten Brief an H. von der Hardt erklärt: „Sed multa obstant.“

¹⁵ Johann Wilhelm Petersen war am 7.10.1686 mit der Dissertation „Omnia et in Omnibus Christus“ (Rostock 1686) zum Dr. theol. promoviert worden (MATTHIAS, Petersen, 163–167). Zu J. W. Petersen s. Brief Nr. 19 Anm. 1.

¹⁶ Vgl. dazu den Brief Speners in Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 44, Z. 8–42.

¹⁷ Pier Matteo Petrucci (20.5.1636–6.6.1701), Kardinal und Bischof von Jesi, Quietist und Mitkämpfer Miguel de Molinos (zu diesem s. Brief Nr. 41 Anm. 23), geb. in Jesi; Oratorianer, 1661 zum Priester ordiniert, 1681 Bischof von Jesi, 1686 Kardinal; seit 1673 trat er mit mystischen Schriften hervor, seit 1681 wurde er in die beginnende Auseinandersetzung um Molinos einbezogen durch eine Antwort auf die Schrift Paolo Segneris „Concordia tra la fatica e la quiete nell' oratione“ (Florenz 1680; 2. Aufl. Bologna 1681), die sich gegen Molinos Hauptwerk „Guida spirituale“ (Rom 1675) wandte. Petruccis Schrift lautete „Della contemplazione mistica acquista-

müfte. Es wird gelegenheit [zu] einigen guten Erinnerungen, jedoch mit Behutsamkeit, geben. Ich finde, daß neulich vergeßen habe, das eine bundlein Lettere brevi spirituali e sacre¹⁸ wieder mitzugeben, so geliebten Bruder zugehöret¹⁹. Will es also noch senden, dann mans auch nötig dabey haben wird²⁰.

Dismahl will mir die zeit nicht mehr zugeben, daher nechst hertzlicher Empfehlung seiner lieben Persohn und Christlicher Arbeit in des himmlischen vaters Seegen und Regierung verbleibe

Meines vielgel. Herrn und Bruders zu gebet und fr. liebe schuldigwilliger
P[hilipp] J[akob] Spener, D.
Mppria.

Dreßden, den 29. Jun. 1689.

P. S.

H. M. Francken samt H. Reeben²¹, H. Elern²², H. Westphal²³ (welchen noch,

56 [zu: cj] – K. 62 seiner: cj] seine.

ta“ (Jesi: 1681; 2. Aufl. Bologna: P. Ruvinetti 1682). In der italienischen Auseinandersetzung um den Quietismus wird weiter seine Schrift „Lettera di risposta al Signor Ignazio Bartolini (Venedig 1681) bedeutsam (DSP XII, 1217–1227; 2769–2773; C. URELI, Il Cardinale Pier Matteo Petrucci, in: *Ascetica cristiana e ascetica giansenista nelle regione d’influenza avellanita*, Avellana 1977, 127–188; C. CAVICHIOLI, S. STROPPA [Hgg.], *Mistica e poesia. Il Cardinale Pier Matteo Petrucci*, Genf 2006). – Zur Beschäftigung Speners und seines Freundeskreises mit dem Quietismus M. de Molinos s. VOM ORDE, *Quietismus*, 106–118.

¹⁸ P.M. Petrucci, *Lettere brevi, spirituali e sacre i monsignor Petrucci vescouo di Iesi, con alcuni atti giaculatorij di diuere virtu, alla perfezione molto gioueuoli*, Jesi: stamparia Episcopale, per Claudio Perciminei 1682–1684. – Eine deutsche Übersetzung wurde 1705 von Gottfried Arnold besorgt und mit einer Vorrede versehen: „Kurtze Geistliche und Gottseelige Brieffe“, Halle a.S.: Waisenhaus 1705. Petrucci hatte seit 1678 verschiedene Schriften zur Anleitung zur mystischen Frömmigkeit veröffentlicht.

¹⁹ P. Anton hatte einen Faszikel mit Werken Petruccis ohne erklärende Beilage von Johann Friedrich Hekel (Plauen) erhalten und sie Spener zur Ansicht übergeben (Ad Rech 1, Bl. 340^v [30.4.1689]).

²⁰ Die Bücher wurden dann erst gegen Ende Juli nach Leipzig gesandt (Ad Rech 1, Bl. 293^v [23.07.1689]).

²¹ Friedrich Rebe, Theologiestudent und Zimmergenosse August Hermann Franckes (s. Brief Nr. 76 Anm. 1).

²² Heinrich Julius Elers (28.6.1667–1728), Theologiestudent in Leipzig, geb. in Bardowick; nach dem Studium in Leipzig 1690 Aufenthalt und weitere Studien in Erfurt, 1692 Informator in Arnstadt im Hause von Trachs (die Hausfrau Dorothea Sophia von Trach war eine Tochter Adam Dreses; sie korrespondierte mit August Hermann Francke; Th. Wotschke, *Pietistisches aus Ostfriesland und Niedersachsen*, ZGNKG 32, 1930, 115) und – nach der dortigen Ausweisung wegen Verbreitung radikalpietistischer Meinungen – 1694 in Muskau in der Familie Callenberg, 1697 Praeceptor im Hallischen Waisenhaus und Leiter der dortigen Buchhandlung und Druckerei (G. KNUTH, A.H. Franckes Mitarbeiter an seinen Stiftungen, Halle a.S. 1898, 85–99; J. BÖHME, Hinrich Julius Elers, ein Freund und Mitarbeiter August Hermann Franckes, *Diss. theol.* Berlin 1956). – Francke hatte ihn während seines Aufenthaltes in Lüneburg bei

geliebt es Gott, antworten solle) und, wenn H.M. Schade²⁴ wieder ange- 70
kommen oder noch nicht verreiset, grüße ich hertzlich, wie auch Fr. Cyprian-
nin²⁵, dero angedenken mir auch angenehm. Die H. Theologos doctores und
Licentiatos grüße ich auch alle in dem Herrn.

Herrn, Herrn M. Paulo Antonio, S. S. Theol. Candid. in Leipzig.

Caspar Hermann Sandhagen (zu diesem s. Brief Nr. 5 Anm. 18), in dessen Haus Elers als Besucher des dortigen Gymnasiums wohnte, kennengelernt (vgl. A.H. Francke an Hermann von der Hardt am 30.3.1689; LB Karlsruhe, K 319, VI: „Duo Lunaeburgenses, Westphal et Elerius, pientissimi iuvenes iam advenerunt et se nobiscum coniuxerunt, museum etiam meo vicinum a festo Paschatos obtenturi.“).

²³ Heinrich Westphal (19.3.1668–2.4.1692), Theologiestudent in Leipzig, geb. in Bardowick; 1689 Theologiestudium in Leipzig, veranstaltete in seinem Zimmer Collegia, 1690 nach dem Verhör im März über die pietistischen Ereignisse in Leipzig Weiterstudium in Erfurt, 1691 Rückkehr nach Bardowick (Kirchenbücher Bardowick, Buch 1, S. 191; ERLER, 494; Francke-Briefwechsel, Brief Nr. 12 Anm. 24).

²⁴ Johann Caspar Schade (13.1.1666–25.7.1698), Magister in Leipzig, geb. in Kühndorf/Henneberg; nach dem Studium in Leipzig und Wittenberg 1688 Gründer eines Collegium Biblicum, 1689 verwickelt in die pietistischen Unruhen in Leipzig und 1690 in deren Folge verhört, 1691 Diaconus an der Nikolaikirche in Berlin, 1697 Hauptperson des Berliner Beichtstuhlstreits (Spener, Leichpredigten 9, S. 508–520; H. OBST, Der Berliner Beichtstuhlstreit, [AGP 11], Witten 1972; C. DRESE, Der Berliner Beichtstuhlstreit, in: PuN 31 [2005], [60–97] 66–88).

²⁵ Vermutlich Christina Cyprian (gest. 5.12.1727), Ehefrau des Leipziger Physikprofessors und späteren Theologieprofessors Johann Cyprian, eine Tochter von Georg Möbius (zu diesem s. Anm. 5).

69. An [einen Theologiestudenten]¹Dresden, [erstes Halbjahr?]² 1689*Inhalt*

Verweist den Adressaten noch einmal an die Professoren, die er ihm schon zu Beginn seines Studiums empfohlen hat. – Die Intensität der philosophischen Studien hängt von der Studiendauer ab. Gründliche Kenntnisse der biblischen Sprachen sind als Grundlage für das Theologiestudium wichtiger. – Rät, sich zunächst mit den grundlegenden Glaubensaussagen zu beschäftigen, bevor er sich der Kontroverstheologie zuwendet. – Hält die Exegese für das Zentrum des Theologiestudiums, wobei exegetische Übungen unter Anleitung eines Professors wichtiger sind als exegetische Vorlesungen, deren Inhalt man in Büchern nachlesen kann. – Empfiehlt gemeinsame Bibelstudien mit Kommilitonen, wenn möglich unter der Leitung eines Professors. – Hält eine kunstvolle Rhetorik für die Predigt für unnötig. – Betont, daß die Bitte um Leitung durch den Heiligen Geist für das Theologiestudium und seine Erleuchtung bei aller Notwendigkeit menschlicher Anstrengung entscheidend ist.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (2¹⁷⁰⁷; 3¹⁷¹²), S. 410–413³.

Ich hätte wegen einrichtung der Studien nun einigen freundlichen rath zu geben⁴, es wird aber dessen nicht nöthig seyn, alldieweil solcher am bequemsten von den gegenwärtigen HHn. Professoribus, sonderlich an welche denselben gewiesen und recommendiret habe, sich erlangen lässet, die am
5 besten wissen, wozu jetzund bey ihnen die gelegenheit seye oder nicht.

Wie weit auch derselbe in Philosophicis bereits gekommen, ist mir nicht bekant, insgemein gehet mein rath, was dieselbe anlangt, dahin, daß man sich nach dem richten müsse, wie weit jeder sihet, daß ihm, seinen cursum academicum zu extendiren oder zu contrahiren, müglich oder von den seinigen
10 anbefohlen ist. Welche eine lange zeit vorhaben, auff academien zuzubringen, denen mißrathe nicht ein proportionirtes theil solcher zeit auff solche materien zu wenden, indem alle partes Philosophiae, wo sie recht eingesehen

¹ Offenbar ein Student, den Spener schon zu Beginn seines Studiums beraten hat und dessen Vater Spener kennt (Z. 128). Vermutlich steht er noch relativ am Anfang des Studiums, weil Spener nicht weiß, ob er das philosophische Studium der „artes“ schon beendet hat (Z. 6f). Die – überraschende – Formulierung „principium credendi“ (s. Anm. 6) könnte aus dem Brief des Adressaten stammen. Vielleicht hat er sie von Johann Heinrich May gehört (vgl. Anm. 6), so daß er vielleicht Student in Gießen ist. Aus Frankfurt stammen zu dieser Zeit dort einige Studenten, deren Vater Spener kennen könnte.

² Eine genauere Datierung ist nicht möglich. Weil sich keinerlei Hinweise auf die seit dem Sommer 1689 stattfindenden Auseinandersetzungen um die rechte Weise des Theologiestudiums im Zusammenhang der pietistischen Streitigkeiten in Leipzig zeigen, ist der Brief wohl in das erste Halbjahr zu datieren.

³ Dieser Brief ist erneut abgedruckt in KGS 1, 1087–1091. Weil er Bed. 1 I entnommen ist, handelt es sich nicht um eine selbständige Überlieferung.

⁴ Dieser Brief faßt zusammen, was Spener ausführlich in „De impedimentis studii theologici“ (Cons. 1, 200–239) darlegt.

werden, einigen nutzen auch haben. Welchen aber eine kürzere frist gegönnet wird, in dero sie ihren cursum endigen sollen, da rathe ich, daß sie sich allein mit den summis capitibus Philosophiae vergnügen⁵ und die meiste zeit, ehe sie sich gantz in die Theologie einlassen, auff die heil. sprachen wenden, deroselben so mächtig zu seyn, daß sie, die Heil. Schrift in ihrem grund=text ohne andere hülffe so bald im lesen zu verstehen, tüchtig seyen und dasjenige aus den philologicis begreifen, was zu der hermeneutica sacra dienlich. Wie ich dann versichert bin, daß ein solcher, deme es hieran nicht mangelt, sollte er auch von unsrer gemeinen Philosophia wenig wissen, viel geschickter ist, etwas gründliches in der Theologie zu praestiren, als der die schul=Philosophie gantz inne hätte, und mangelte ihm an den subsidiis, die Heil. Schrift als unser einiges principium credendi⁶ und verae Theologiae zu verstehen. Wiewohl wenn beyde, Philosophia und Philologia, zusammen kommen, dieselbe einen so viel geschickter zu den künftigen studiis machen.

Die Studia Theologica aber selbs anlangend, wolte ich jeglichem guten freund am liebsten rathen, zum ersten zwahr vermittels einiger collegiorum catecheticorum oder theticorum⁷ die thesin selbs zimlich zu fassen und ihm die gantze ideam der analogiae fidei⁸ erstlich wol einzutrucken, in solcher übung aber allezeit am fleißigsten dahin zu sehen, wie eine jede thesis⁹ aus den sprüchen, sonderlich den dictis classicis¹⁰ zu erweisen seye, damit man jene nicht nur in die gedächtniß¹¹ fasse, sondern auch den nervum argumentandi¹² einnehme und bey jeder gelegenheit, die lehr aus denselben gründlich darzuthun lerne. Wo nun dieser grund geleyet, so mißrathe zwahr auch die studia polemica nicht, sondern weise jeglichen dahin an, daß er auch aus denselben, so viel als sein particular-zweck erfordern mag, sich vornehme.

Ich verlange aber, daß dennoch das hauptstudium seye Theologia exegetica, und ein Studiosus eines theils die art, wie mit der analysi scripturae sacrae umzugehen seye, gründlich verstehen lerne, andern theils sich alsdann nach solcher art unauffhörlich übe. Wozu ich wünsche, daß von den HHn. Professoribus dergleichen collegia exegetica gehalten werden, darinnen sie nicht

⁵ Im Sinne von „begnügen“ (s. DWB 25, 464).

⁶ Der Hinweis auf die Heilige Schrift als Grundlage dessen, was zu glauben ist, findet sich vornehmlich in der reformierten Theologie (z. B. J. Coccejus, *Disputatio I: De principio credendi*, in: ders. *Opera omnia theologica, exegetica, didactica, polemica, philologica*, Bd. 6, hg. von Johann Heinrich May, Frankfurt: B. Chr. Wust, 1689, in: „*Disputationes selectae*“ [mit eigener Paginierung], S. 1–3). Der lutherische Dogmatiker Johann Gerhard verwendet stattdessen für die Heilige Schrift die Bezeichnung „*principium cognoscendi*“ (Johann Gerhard, *Loci theologici, Locus primus: De scriptura sacra* [ed. Preuss], Bd. 1, S. 13). In „*De impedimentis studii theologici*“ spricht Spener von der Bibel als dem „*principium fidei*“ (Cons. 1, 224).

⁷ Katechetische und dogmatische Vorlesungen.

⁸ Zur Analogia fidei s. Brief Nr. 30 Anm. 34.

⁹ (Lehrmäßige) Aussage.

¹⁰ Klassische Belegstellen (aus der Bibel).

¹¹ Die Gedächtnis (DWB 4, 1927).

¹² Der Nachdruck beim Argumentieren.

nur dicta controversa oder difficiliora¹³ hin und her aus der schrift vornehmen und sie tractiren, wo gemeinlich alles in einer philologica oder polemica tractatione¹⁴ bestehet, sondern da sie gantze bücher der schrift erklären und weisen, wie die allgemeine analysis eines biblischen buchs anzustellen seye, so dann von versicul zu versicul, wie derselben buchstäblicher verstand aus der cohaerenz und den worten selbs zu eruiren und fest zu setzen, nachmahls die porismata so theoretica als practica aller orten draus zu ziehen seyen, um also den reichen schatz des göttlichen worts recht auffschliessen zu lernen. Jedoch daß es nicht in einem weitläufftigen wesen bestehe und auff ein langweiliges dictiren auslauffe, da man, was etwa dictiret werden mag, leicht eben so gut in bereits getruckten commentariis findet, sondern, daß die haupt=absicht seye, so kurtz, als es möglich, alles zu fassen und die Studiosos selbs zu üben, daß sie auch einer nach dem andern ihre versuch thun müssen, wie sie das werck angreifen wollen, und der Praeses ihnen alsdenn einhelfe, wo es ihnen manglet. Auff welche art, wo man selbs hand anlegen muß, in einer nicht so langen zeit Studiosi besser zu dem handgriff kommen können, mit der lieben Bibel umzugehen, zu einem grossen vortheil auff ihr gantzes leben, als sie in doppelt so vieler zeit durch die blosser weitläufftige erklärungs und dero anhörung gebracht werden könnten; weil in allen dingen die übung das meiste thut, und da man endlich auch zu hause commentatores lesen kan, also der eignen lehrer dazu nicht so viel bedörfte, jene aber vornemlich eines handleiters nöthig hat.

Wozu auch die collegia biblica amica, so unter sich von Studiosis gehalten werden, vieles contribuiren mögen; noch so viel besser aber ist, wo sich erfahrene Professores, so der schrift mächtig sind, zu dero direction verstehen¹⁵. Dessen bin ich versichert, wer also zu der exegesi scripturae geschickt worden, dem werden nachmahls alle übrige partes theologiae leicht werden und mit halber mühe darinnen fortzukommen seyn.

Auch halte ich dieses vor das haupt=werck zu der homiletic¹⁶, ja fast das einige. Dann ich nicht leugne, daß ich mehr bedaure, wo die homiletica zu einer arte oratoria gemacht, und dahin alles gerichtet werden solle, darinnen ich vieles verderben der studiosorum zu stecken Sorge, ja, an vielen exempeln, erfahren zu haben, versichert bin. Denn wer seine Theologie gründlich eingenommen und gelernet hat, die schrift zu verstehen und deroselben reichthum selbs mit fleißigem untersuchen einzusehen, bedarff geringe anweisung, daß er nachmahls kräftige und gründliche predigten thue mit grosser erbauung, und ohne nöthig zu haben, mit vielen amplificationen die

¹³ (Bibel-)stellen, die kontrovers ausgelegt werden oder schwerer zu verstehen sind.

¹⁴ Philologische (sprachwissenschaftliche) oder polemische (kontroverstheologische) Behandlung.

¹⁵ Ein Beispiel für solch eine von Studenten getragene Veranstaltung, die einen Professor als Leiter hatte, war das im Jahr 1686 gegründete Collegium Philobiblicum in Leipzig (s. Brief Nr. 3 Anm. 1).

¹⁶ Vgl. Briefe Nr. 3, Z. 57–68, und Nr. 22, Z. 191–278.

zeit zu füllen, nachdem ihm die schrift selbs eine quelle wird, daraus ihm 80
 gnug aus jedem text zuflueßt. Dahingegen, wo der meiste fleiß ist, das predi-
 gen zu einer redners=kunst zu machen und in gewisse regulas methodi ein-
 zuschrencken, es gemeiniglich leute gibt, die muster und leisten zu zierlichen
 schuhen sich angeschafft, und manglet ihnen nachmahlen an dem leder, aus
 dem sie die schuhe zuschneiden sollen, wissen sie auch nicht nach jegliches 85
 fusses bequemlichkeit einzurichten¹⁷; es gibet predigten, da man endlich
 viele zierliche wort und weitgehohlte amplificationes höret, wo aber das
 frembde, so zu der haupt=sache nicht gehöret, davon gethan wird, bleibet
 wenig safftiges und kräftiges übrig, und die erbauung ist gemeiniglich sehr
 gering; daran es aber denjenigen nicht mangeln kan, welche der schrift 90
 mächtig sind, da ihnen die dinge selbs zufließen, die der Heilige Geist in
 jeglichem ort geleet, ob sie auch an keine zierde gedenccken und von keinen
 regulis methodicis wissen wollen. Wie ich mirs vor keine schande achte, daß
 mein lebetag in kein collegium homileticum¹⁸ gegangen bin, noch einige¹⁹
 Oratoriam Ecclesiasticam²⁰ gelesen habe. 95

Im übrigen habe aus hertzlichem gutmeinen allein noch diese doppelte
 erinnerung zu thun, weil es mit dem Studio Theologico eine gantz andre
 bewandnüß hat als mit übrigen studiis, indem zu diesen der menschliche fleiß
 nechst dem allgemeinen göttlichen beystand alles thut, zu jenem aber auch
 das liecht des Heiligen Geistes (solle anders, was wir lernen wollen, auch recht 100
 in das hertz kommen und dermahleins kräftiger segen davon gehoffet wer-
 den) erfordert wird; daher einem Theologo zweyerley von nöthen ist, daß er
 unabläßig vor und auch unter seinen studiis GOTT um seinen Heiligen Geist
 anruffe, daß er ihm die innere augen seines verständnisses öffne zu einer nicht
 nur buchstäblichen, sondern wahrhaftig-lebendigen erkäntnüß zu kommen 105
 und die göttliche geheimnüssen auch in göttlichem liecht nach dem maaß des
 geistes einzusehen (daher auch unser liebe Lutherus das gebet in seinen Me-
 thodum Studii Theologici²¹ setzt, und gewiß dadurch so viel als durch das
 übrige studiren selbs ausgerichtet werden muß), so dann, daß er sich alsobald
 in ein solches leben, noch zeit seines studii, begeben, indem er sich der wahren 110
 gottseligkeit befeisse und nicht nur einen eusserlich ehrbarn wandel führe,

104 verständnisses] verständnüß: D¹⁺².

¹⁷ Das gleiche Beispiel verwendet Spener in Brief Nr. 3, Z. 46–50, und in „De impedimentis studii theologici“ (Cons. 1, 222).

¹⁸ Universitäres Kolleg zur Homiletik.

¹⁹ Im Sinne von „(nicht) eine einzige“ (s. DWB 3, 207).

²⁰ (Lehrbuch) über die kirchliche Rede, Lehrbuch zur Homiletik.

²¹ M. Luther, Vorrede zum ersten Band der Wittenberger Ausgabe der deutschen Schriften, 1539 (WA 50, 658.29–659.4). Zu dessen Trias zum Theologiestudium „oratio, mediatio und tentatio“ und ihrer Rezeption in der lutherischen Theologie s. C.-W. KANG, Frömmigkeit und Gelehrsamkeit. Die Reform des Theologiestudiums im lutherischen Pietismus des 17. und frühen 18. Jahrhunderts, Gießen 2001, 71–140.

hingegen der unter den Studiosis meistens graßirenden laster sich enthalte, sondern auch innerlich sich mehr und mehr in verleugnung sein selbs²² und der welt dermassen übe, daß er auch selbs seine studia zu nichts anders als
 115 GOTTes ehren richte und in denselben nicht seinen nutzen, ehre oder bequemes leben in dem künfftigen sich zum zweck setze, daher auch in denselben niemahl lob und ruhm vor andern suche, sondern seine augen stets auff den einigen zweck, auff welchen er allezeit gewiesen ist, lediglich richte. Denn
 120 gleich wie bey einem nach der welt (wolte Gott, ich dörrfte nicht hinzusetzen, der gemeinen academischen Studenten) manier führenden leben der mensch der gnade und des liechts des heiligen Geistes nicht fähig ist, also hingegen, wer sich in jene ordnung schicket, ist ein tempel und werckstatt des heiligen Geistes²³, der auch alsdann seine studia heiliget, daß er ein, ob wohl durch menschen, dennoch nicht bloß von menschen, sondern von GOTT gelehrter
 125 Theologus, daher dermahleins ein so viel heilsamer werckzeug göttlicher ehre werde.

Wie ich nun von hertzen verlange, daß der Herr unter dieser zahl dermahleins seyn möge, so erinnere denselben (wie der geliebte Hr. Vater²⁴ gethan haben wird) auch ich treulich, in solcher ordnung seine studia anzutreten und
 130 zu führen, daß er heilsames gefaß der himmlischen gnade und officin des heiligen Geistes²⁵ seyn und werden möge. Wie ich auch den himmlischen Vater demüthigst anruffe, der nicht nur die leibes= und gemüths kräfte bey ihm stäts erhalten und alle leibliche gefahr mächtiglich von ihm abwenden, sondern ihn durch solchen seinen guten geist also regieren wolle, daß derselbe ihn erfülle, auff dem weg der wahrheit führe und auch seinen praecepto-
 135 ribus das jenige eingebe, wie sie ihm am nützlichsten rathen und an die hand gehen mögen, so dann deroselben arbeit mit himmlischem gedeyen an ihm segne.

1689.

121 der] – D¹. 121 des] – D¹. 127 Herr] HErr: D¹⁺². 137 himmlischem] himmlischen: D²⁺³.

²² Vgl. Mt 16,24 Par.

²³ Tempel des Heiligen Geistes: 1Kor 3,16; Werkstätte des Heiligen Geistes bei Spener s. Brief Nr. 7 Anm. 6.

²⁴ Nicht ermittelt.

²⁵ S. Anm. 23.

70. An Johann Wilhelm Petersen in Lüneburg¹Dresden, 4. Juli² 1689*Inhalt*

Nimmt es als den göttlichen Willen hin, daß [August] Pfeiffer und nicht er selbst die Superintendentenstelle in Lübeck erhalten hat. Wünscht Johanna [Eleonora Petersen] Stärkung an Körper und Seele durch ihre Kur in Pymont. – Sendet einen Brief [Marie Sophie] von Reichenbachs mit. – Freut sich auf den angekündigten Besuch [Heinrich Wilhelm] Scharffs und fragt nach dem Termin. Würde sich freuen, wenn [Johanna Eleonora] Petersen auch mitkommen könnte. – Hat [Johann Peter] Speth geschrieben. – Fragt nach dem Ausgang der Auseinandersetzung um [Christoph Philipp] Zeiß in Hinterpommern und nach dem Nutzen des Gutachtens, das die Leipziger Theologische Fakultät darüber angefertigt hat. – Erkundigt sich nach dem Ergehen [Ludwig Friedrich] Barthols, der sich mit seiner Familie bei Petersen aufhält, und lobt dessen Schwager [Johann] Fritzsche als treuen Diener Gottes. – Sieht mit Freude die Ruhe, die in Hamburg wiederum eingekehrt ist, und bittet Petersen, sich nicht dauerhaft von den bisher geschätzten Brüdern zu trennen. – Ist beruhigt über die Nachricht, daß Petersens Amtsbruder [Martin Schepelius] nicht im Zorn gestorben ist, und bittet um genauere Nachricht, um Gerüchten entgegenzutreten zu können. – Gratuliert Petersen zu [Matthias] Metzendorff als neuem Kollegen. – [P.S.] Richtet Grüße von [Marie Sophie] von Reichenbach aus und meldet den Tod [Christian] Knorr von Rosenroths.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, A 196, S. 437–440.

Salutem, pacem et benedictionem a IESU nostro!

In ipso desideratissime Frater et Compater.

Factum est, quod voluit Dominus. Nomen vero eius sit benedictum³ in seculum seculi. Preces meae pro Lubecensi Ecclesia hactenus illae fuere, ut Pastorem ad ipsos mitteret fidelem, quem suo designasset consilio, aut si me 5
destinasset, suo me illuc non renitentem duceret manu⁴. Unde tranquillo animo, quis futurus esset electionis istius eventus, hactenus praestolatus sum et eodem, quem DEUS dedit, ex tuis heri excepi⁵. Hoc optimum fuisse ex eo colligo, quia certe Divina humanae multum praestat voluntas. Modo, qui

¹ Johann Wilhelm Petersen, Superintendent in Lüneburg (s. Brief Nr. 19 Anm. 1).

² S. textkritischer Apparat zu Z. 52. Die Umdatierung ist nötig, weil Spener erst am 11.6.1689 einen Brief an Johann Peter Speth ankündigt (Brief Nr. 61, Z. 29f), den er dem hier vorliegenden Brief beilegt (Z. 25–27). Im gleichen Brief vom 11.6. wartet er noch auf eine Entscheidung bei der Wiederbesetzung der Superintendentenstelle in Lübeck (Z. 31), während er hier nun auf die Nachricht Petersens, August Pfeiffer sei gewählt worden, reagiert (Z. 3–12). – Zu der Lübecker Anfrage s. Anm. 4.

³ Vgl. 2Thess 1,12.

⁴ Zur Wiederbesetzung der Lübecker Superintendentenstelle, für die Spener vorgeschlagen worden war, s. Brief Nr. 45 Anm. 8.

⁵ Nicht überliefert.

10 D. Pfeifferum⁶ eligi fecit, ὁ ἀρχιεπιποιμὴν⁷ eum iam talem officiat, qui debita fide et prudentia istas Ecclesias moderetur, ut propitia voluntate datus ipsis agnoscatur. Haec votorum deinceps etiam esto summa.

Addo illud, ut Optimae Iohannae Tuae⁸, quas bibit aquas⁹, salutare divina benedictione fiant confortandis corporis viribus, ut sufficiant desideriis animae illis in honorem DOMINI sui usurae; hanc autem semper impleat aquis vitalibus Spiritus sui, imo ex eadem huius fluenta largissima profluere iubeat benignissime.

Generosae Reichenbachiae¹⁰ responsorias hic includo¹¹, curaturus etiam, si rescribere lubeat.

20 De Vener. L. Scharffio¹², qui pariter Pymontium¹³ concessit, spem quoque me invidisi fecit, scire percipio, an et quando huc venturus sit¹⁴, cuius sane mihi consuetudo futura est longe gratissima. Et quam ultra vota nostra, si Tua¹⁵ vivo comes simul adventaret: Iter ad nos scitis difficile, sed reditus secundo Albi¹⁶ facilis.

25 Spethii¹⁷ literis, quas Hamburgo¹⁸ miserat¹⁹, hic respondeo²⁰, cum sperem illum adhuc vobiscum esse aut, ubi sit, vobis constare; quam gratus nuncius, si nobis iterum, sed fidelius, sociaretur.

Quis exitus fuerit Zeisanae in ulteriori Pomerania²¹ causae²² et utrum,

25 Spethii: cj] Spontii.

⁶ August Pfeiffer (27.10.1640–11.1.1698), Archidiaconus und Theologieprofessor in Leipzig, geb. in Lauenburg / Niedersachsen; 1689 Superintendent in Lübeck, leidenschaftlicher Kämpfer gegen Pietismus und Chiliasmus (DBA 950, 280–293; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 99 Anm. 1).

⁷ Erzhirte (1Petr 5,4).

⁸ Johanna Eleonora Petersen (s. Brief Nr. 19 Anm. 75).

⁹ Johanna Eleonora Petersen hielt sich offensichtlich zur Kur in Pymont auf (vgl. Z. 20–23).

¹⁰ Marie Sophie von Reichenbach geb. von Friesen (23.7.1652–13.6.1718) (E. VON FRIESEN, Geschichte der reichsfreiherrlichen Familie von Friesen, Dresden 1899, 2. Bd., Tafel V). Sie beherbergte später zeitweise die Visionärin Rosamunde Juliane von Asseburg (MATTHIAS, Petersen 301; ALBRECHT, Petersen, 92 [mit weiteren Literaturhinweisen]).

¹¹ Nicht überliefert.

¹² Heinrich Wilhelm Scharff, Superintendent des Klosters Lüne (s. Brief Nr. 79 Anm. 1).

¹³ (Bad) Pymont.

¹⁴ Ein Besuch Scharffs bei Spener konnte erst am 12.5.1690 realisiert werden (Spener an Anna Elisabeth Kifßner am 13.5.1690 [AFSt, D 107, S. 367]).

¹⁵ Johanna Eleonora Petersen (s. Anm. 8).

¹⁶ Die Elbe.

¹⁷ Johann Peter Speth (s. Brief Nr. 71 Anm. 1).

¹⁸ Hamburg.

¹⁹ Nicht überliefert.

²⁰ Brief Nr. 71.

²¹ Hinterpommern.

²² Zu den Auseinandersetzungen um die Frage nach Möglichkeit für die Wiedergeborenen, das Gesetz vollkommen zu halten, die zwischen Christoph Philipp Zeiß (s. Brief Nr. 61 Anm. 4) und einigen seiner Amtsbrüder entbrannt war, s. die Briefe Nr. 61, Z. 3–8, mit Anm. 4, Nr. 83 und Nr. 96.

quod vobis misi responsum Lipsiense²³, profuerit scire, cum aliquando commodum erit, expeto. 30

De optimi Bartholi²⁴ nostri fatis iam diu nihil novi, nisi quod iam nuncias cum suis illum vobis adesse. Ducat eum sua dextra Dominus et gratiae suae salutare paret organon. Affinis eius Fritschius²⁵, Sorae in Lusatia inferiori²⁶ Diaconus, ex iis est, qui prae aliis causam DEI strenue et fideliter nec sine fructu urgent. 35

Hamburgi²⁷ motus²⁸ conquiescere valde gaudeo optoque, ut tranquillitas illa duret²⁹. Nolim vero Te ea causa ab iis, quos prius in Domino dilexisti³⁰, nimium aut diu divelli; nam nec Paulus vel Barnabas, licet ob Marcum dissidentes et non sine acrimonia divulsi³¹, ob eam causam vel exercuere inimicitias vel alter ab altero abstinuere. 40

Collegam³² non ex bile mota, sed alio morbo interiisse, quod intellexi, gratum fuit; vidi vero ex Luneburgo³³ non tamen a Luneburgo scriptas et prius, nec non, quod populus eo assensus fuerit, asserentes literas. Verum proprio experimento cum toties didicerim famam non calamo minus quam voce saepius fallere, de amico non credo, quod illa prodit, sed eundem interrogare, ut, quod res est, sciam atque satisfacere me etiam quaerentibus valeam, 45
Christiani debiti existimo. Pium Mezendorfium³⁴ Tibi collegam ex imo pectoris gratulor et, ut alter altero diu fruamini, nec non uterque in regno Domini promovendo coniuncta opera plurimum efficiatis, Benignissimum in Coelis Patrem pie veneror. 50

²³ Zum Gutachten der Leipziger theologischen Fakultät in dieser Angelegenheit s. Brief Nr. 83 Anm. 10.

²⁴ Ludwig Friedrich Barthol (gest. August 1692), geb. in Mömpelgard; 1684 Französischlehrer in Duisburg, inzwischen offenbar ohne Anstellung (Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 33 Anm. 7), zu dem Aufenthalt der Familie Barthol in Lüneburg s. MATTHIAS, Petersen, 268.

²⁵ Johann Fritzsche (10.5.1656–14.2.1699) Archidiaconus in Sorau, geb. in Zwickau (LP Stolberg Nr. 9449; Näheres Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 63 Anm. 1).

²⁶ Sorau / Niederlausitz.

²⁷ Hamburg.

²⁸ Zu den Streitigkeiten in Hamburg s. die Briefe Nr. 9, 20, 30 u. ö.

²⁹ Vgl. dazu Brief Nr. 55, Z. 27–38.

³⁰ Es sind wohl die ebenso wie Petersen zu Speners Freundeskreis gehörenden Johann Heinrich Horb (zu diesem s. Brief Nr. 11 Anm. 1), Johann Winckler (zu diesem s. Brief Nr. 77 Anm. 1) und Abraham Hinckelmann (zu diesem s. Brief Nr. 30 Anm. 8) gemeint, die sich nicht uneingeschränkt hinter den ungestümen Eifer für die Frömmigkeit der Kandidaten der Theologie, die als Schüler Speners angesehen wurden (s. Brief Nr. 65 Anm. 22), stellten (vgl. Brief Nr. 30 Anm. 10 u. 14).

³¹ Spener spielt hier auf die Auseinandersetzung zwischen Paulus und Barnabas hin, die sich nicht über die Teilnahme des Johannes Markus an der zweiten Missionsreise einigen konnten (Apg 15,36–39).

³² Wohl Martin Schepelius (gest. 5.3.1689), geb. in Wismar; 1654 Prediger an St. Lamberti und 1687 im Hospital zu Heiligen Geist in Lüneburg (MEYER, HannPB 2, 101. 105; 3, 31).

³³ Lüneburg.

³⁴ Matthias Metzendorff, Pfarrer an St. Lamberti in Lüneburg (s. Brief Nr. 40 Anm. 36).

Vale cum charitatibus Tuis, quas et meas esse pateris in Domino
Scrib., Dresdae 4. Iul. 1689.

Vester omni fide et pietate
P.I.Spenerus, D.
Mppria.

55

[P.S.]

Ill[ustris] Reichenbachia³⁵ salutis per me nunciatae gratias reponit maximas
seque Tuis commendat precibus, suarum simul fidem faciens.

60 Knorrius a Rosenroth, vir celeberrimus, nuper vitam cum morte com-
mutavit³⁶.

Dem HochEhrwürdigen, Großachtbahren und Hochgelahrten HERRn Johann
Wilhelm Petersen, der H. Schrifft vortrefflichen Doctori und der Christli-
chen Kirchen zu Lüneburg treuwachsahmen Superintendenten, Meinem
Insonders hochgeEhrten HERRn Gevatter und in dem HERRn geliebten Bru-
65 der.

Lüneburg.

52 Iul: cj] Iun.

³⁵ Marie Sophie von Reichenbach (s. Anm. 10).

³⁶ Christian Knorr von Rosenroth (15.7.1636–4.5.1689), geb. in Alten-Raudten im Herzogtum Wohlau / Schlesien; nach dem Jurastudium in Leipzig und Wittenberg akademische Reise, die ihn nach Frankreich, England und Holland führte; in Amsterdam Bekanntschaft mit dem Oberrabbiner Meier Stern aus Frankfurt a. M. und Franciscus Mercurius van Helmont, die ihn mit Kabbala und Alchimie vertraut machten; 1667 Reise nach Sulzbach (Oberpfalz), 1668 Hofkanzleirat am dortigen Hof, 1677 Erhebung in den Freiherrenstand, 1679 Kanzleidirektor ebendort; Freundschaft mit Johann Jakob Schütz und Johann Fischer; durch seinen – 1670 unter dem Pseudonym „Peganius“ veröffentlichten – Apokalypsekommmentar führt er den durch Joseph Mede dargestellten Postmilleniarismus in die deutsche Debatte ein (ADB 16, 327–328; LL 6, 413–415; I.M. BATTAFARANO, Christian Knorr von Rosenroth. Dichter und Gelehrter am Sulzbacher Musenhof, Sulzbach-Rosenberg 1989 [mit Bibliographie]; weitere Literatur in Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 2 Anm. 35).

71. An Johann Peter Speth in [Lüneburg]¹

Dresden, 4. Juli 1689

Inhalt

Hat Speth nicht vergessen und betet immer wieder dafür, daß Gott ihn zur wahren evangelischen Kirche zurückführe. – Weist auf sein damaliges Bemühen hin, ihn von der Rekonversion abzuhalten. – Auch wenn Speth unter den Evangelischen weniger Fromme gefunden hat als erwartet, ist ihre Zahl in der katholischen Kirche noch viel geringer. – Verweist darauf, daß in der katholischen Kirche die Menschen generell an menschliche Autorität und die Traditionen gebunden werden, während in der lutherischen Kirche nur vereinzelt gegen das Bekenntnis des „sola scriptura“ verstoßen wird. – Hoffte, daß er zuletzt doch zur Freiheit des Evangeliums zurückgeführt wird.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 623–625.

Wie ich mich verbunden halte, deroselben, welcher genauere kundschafft mir mein Gott jemahl gegeben², gedächtnuß mit willen nicht widerum von mir zu legen, sondern mich je zu seiner zeit vor GOTTes thron derselben in liebe zu erinnern; es seye nun, daß solches mit freuden oder betrübnuß, in betrachtung ihres standes zu thun, veranlasset werde³; also wird derselbe sich 5
versichern, daß nicht weniger auch seine gedächtnuß mir stäts vor augen

¹ Johann Peter Speth (1642/45–21.4.1701), geb. in Wien; vor 1677 durch den Umgang mit Gottlieb Spizel Konversion vom römischen Katholizismus zum Luthertum, 1681 im Frühjahr Aufenthalt in Frankfurt a. M. bei Spener, im Sommer 1682 Rekonversion (vgl. den Brief Speners an G. Spizel vom 3.8.1682 [Cons. 3, 472]), nach kurzem Aufenthalt in Augsburg von 1682–1688 Informator der Kinder einer Adligen in Paderborn, Reisen nach Frankfurt a. M., Cleve, Amsterdam, Hamburg, Lübeck, 1697 schließlich Übertritt zum Judentum als Moses Germanus. Speth hatte diesen Schritt Spener in einem Brief mitgeteilt, den dieser am 4.10.1697 (Bed. 3, 961–963) beantwortete; eine schriftliche Begründung für seinen Übertritt zum Judentum, die von Christian Friedrich Bücher gedruckt wurde, übergab er Johann Eleonora Petersen (N. SAMTER, Johann Peter Spaeth [Moses Germanus] der Proselyt. Ein Culturbild aus dem siebzehnten Jahrhundert, in: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 39, 1895, 178–187. 221–230. 271–281; W. TREUE, „Pour la gloire du grand Dieu d’Israël“. Konversionen zum Judentum in der Frühen Neuzeit, in: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 15, 2006, 419–433; M. MULSOW, Den „Heydnischen Saurteig“ mit dem „Israelitischen Süßteig“ vermengt. Kabbala, Hellenisierungsthese und Pietismustreit bei Abraham Hickelmann und Johann Peter Speth, in: Scientia poetica 11, 2007, 1–50; Weiteres s. Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 18 Anm. 4; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 41 Anm. 16). – Die Ortsangabe ergibt sich aus der Bemerkung Johann Heinrich Horbs in seinem Brief an Spener, der undatiert überliefert, aber in den Mai 1689 zu datieren ist (s. Brief Nr. 55 Anm. 30), auch wenn der Brief Speths von Hamburg aus abgeschickt war (s. Brief Nr. 70, Z. 25).

² Speth hatte sich in den Jahren 1681 und 1682 in Frankfurt aufgehalten, wo er als Informator der Kinder von Maria Juliana Baur von Eysseneck im Saalhof wirkte und engen Kontakt zu Spener hatte (s. Frankfurter Briefe, Bd. 5, Briefe Nr. 18, Z. 5–10, und Nr. 85, Z. 32–35).

³ Die Betrübniß wurde dadurch ausgelöst, daß Speth sich wieder dem katholischen Glauben zuwandte (s. Anm. 1).

schwebet, und ich vor dem HErrn seinet wegen zu seuffzen nicht unterlassen habe, daß sein angesicht ihn leiten und auff den weg der warheit⁴ zu recht bringen wolte. Ich habe sein gemüth also lernen einsehen, daß ich mich
 10 dessen gewiß halte, er suche sein und ander heyl mit ernst, daher ich auch immer der tröstlichen hoffnung gelebet habe und noch lebe, daß der HErr ihn nicht lassen, sondern, ob er ihn eine weil seinen gedancken nachwandeln lassen, zu rechter zeit gewiß zu dem häufflein der seinigen versamlen werde.

Mein Herr erinnert sich wol, was ich vielmahl mit demselben vor deme
 15 geredet und die gefährliche resolution, zum pabstthum wider zu treten, zu hintertreiben mich in der forcht des HErrn unterstanden habe⁵. Nun, diesem hat es damahl noch nicht gefallen, solchen worten zu abwendung dessen vorhabens krafft zu geben, sondern ich habe mit demuth des hertzens göttliche unerforschliche regierung verehren müssen, welche offt und billich unsrem
 20 rath vortringet. Ob nun wol solches nicht ohne schmerzen und liebreiche sorge vor seine seele geschehen, habe ich dennoch nie die hoffnung sincken lassen, die dahin gieng, daß der HErr, dessen rath allein gut ist, auff uns nicht bekante, noch allezeit begreifliche art ihn etwa, ob vielleicht durch unwege, dennoch zu seiner zeit wider zu uns zu führen, indessen aber ihn auch, wo er
 25 seyn würde, zu eigner guter frucht segnen würde. Ich hoffe, dieses sey bißher geschehen, und habe er, da ers nicht weiter zu bringen, auff wenigste einige, von dem eusserlichen der Römischen staats=kirchen anders zu urtheilen, gelehret, als sie gewohnt gewesen, welches ein nicht geringer grad ist zu tieffrer einsicht der warheit. Und mögen solches füncklein seyn, welche dermaleins
 30 bey einem fernern anblasen besser entbrennen und ausschlagen mögen.

Vor seine seele selbs hoffe ich auff wenigste diesen nutzen, daß er seine alte und kalte mutter⁶, zu dero er aus vertrauen, sie etwas zu erwärmen, in solche gefahr sich deßwegen begeben und unsre gemeinschafft verlassen hätte, weil er das erste mal ohne gnugsamen bedacht und rechte gründliche überzeugung
 35 von jener zu uns getreten war (so also auch nichts beständiges seyn können), nunmehr werde besser in einem solchen zustand haben kennen lernen, daß viel weniger bey ihr als andern auszurichten und ihre verderbnuß schweher, als er sich solche eingebildet, vor langer zeit worden sey. Wie ich sorge, wo er davor gehalten, bey uns weniger kinder GOTTes, als er gewünscht, angetroffen zu haben, und sich noch dabey eingebildet, daß auch diese es nicht von
 40 unsrer kirche oder lehr herhaben müssen, so werde er gewiß die zahl derselben dorten viel dünner gefunden haben und nach gründlicher untersuchung bekennen müssen, wo noch was gutes von GOTT auch dorten erhalten

32 in solche] mit solcher: D¹. 38 sey] seyn: D¹. 39 kinder] kindern: D¹.

⁴ Vgl. Ps. 119,33; 2Petr 2,2.

⁵ Vgl. die Ausführungen über seine Bemühungen, Speth von der Rekonversion abzuhalten, in Speners Brief an Gottlieb Spizel vom 27.5.1682 (Cons. 3, 430).

⁶ Die römisch-katholische Kirche, die von Speth so genannt wird (s. Brief Nr. 55, Z. 71).

worden, daß solches der krafft göttlichen worts, dessen mehrere freyheit er gleichwohl uns vor jenem zusprechen muß, zuzuschreiben seye. 45

Ach, daß der gütige Vater diesen seinen bißherigen umschweiff⁷ dahin kräftig segnete, nunmehr endlich mit gewisserem grund zu schliessen, wo und in welcher gemeinschafft er ihm am besten dienen und sein heyl am gewisesten zu schaffen vermöchte. Wo er solches recht mit beyseitsetzung und verlassung aller menschlichen absichten untersuchen will, so meine ich, werde dieses nicht wol verneinet werden können, daß diejenige gemeinde dazu am bequemsten, in dero man krafft dero allgemeinen bekantnusses am wenigsten zu menschen oder zu etwas menschliches, sondern stäts allein zu dem unfehlbaren wort Gottes, und wie man demselben in der seelen platz lassen müsse, geführt, sodann dem gewissen am wenigsten gewalt oder strick angeworffen wird. 50 55

Ich weiß, was der Herr mir antworten und auch unsre gemeinde beschuldigen wird, daß man von menschlicher autorität und gewissenszwang nicht frey seye⁸. Nun will ich freylich nicht läugnen, daß an ein und andern orten und von ein und andern personen zuweilen dinge vorgehen, welche ich nicht billige und in sorgen stehe, man trete dadurch dem Babel⁹ zu nahe, weßwegen auch gern helfen möchte, wo es in meinem vermögen stünd; indessen erwege er, wie groß der unterscheid seye, wo in einer kirchen krafft ihrer allgemeinen bekantnuß menschen=autorität und auffsätze herrschen, die seele ausdrücklich dahin gewiesen und ihr glaube daran gebunden wird, daß also keinem in solcher gemeinde erlaubt ist, sich an das wort Gottes allein zu halten¹⁰; und hinwieder wo in einer andern kirchen etzliche menschen wider die allgemeine eigne bekantnuß¹¹ etwas dergleichen sich unterstehen und also, die gewissen zu bestricken suchen¹², da hingegen, welche seele sich verwahren will von allem menschlichen zusatz und geistlicher herrschafft, allein unter JEsu CHristo ihren glauben und leben führen kan. Dieses letztere wird 60 65 70

45 vor] von: D¹. 48 ihn: D¹. 54 der] den: D¹. 55 dem] den: D¹. 57 HErr] D¹. 57f beschuldiget: D¹. 61 den: D¹.

⁷ Umweg (DWB 23, 1128).

⁸ Es könnte sein, daß Speth hier konkret auf die Repressionen angespielt hat, die die jungen „pietistisch“ gesinnten Theologen in Hamburg gerade erfahren.

⁹ Biblisches Bild für die römisch-katholische Kirche.

¹⁰ Daß die kirchliche Tradition die gleiche Autorität wie die Heilige Schrift in der römisch-katholischen Kirche hat, wurde im Tridentinischen Konzil festgelegt: „(...) hoc sibi perpetuo ante oculos proponens, ut (...) puritas Evangelii in Ecclesia conservetur, (...) perspicuensque, hanc veritatem et disciplinam contineri in libris scriptis et sine scripto traditionibus (...) traditiones ipsas, tamquam vel oretenus a Christo, vel a Spiritu Sancto dictatas et continua successione in Ecclesia catholica conservatas, pari pietatis affectu ac reveentia suscipit et veneratur“. (DENZINGER/HÜNERMANN, Nr. 1501).

¹¹ Das „sola scriptura“ des reformatorischen Glaubensstandes (FC Epit.; BSLK 769, 19–40).

¹² Speners Bedenken gegen eine Art von Orthodoxie in der evangelischen Kirche, die Formulierungen unter Häresieverdacht stellt, nur wenn sie ungewohnt sind (vgl. dazu Brief Nr. 65, Z. 113f. 122–128 u. 150–154).

er bey uns, jenes in der Römischen kirchen so viel gewisser finden, als er nun hoffentlich beyde tieffer durch die erfahrung einzusehen gelernet hat.

75 In dieser bewandnuß, hoffe ich, werde der himmlische vater jetzt oder doch
noch künfftig sein hertz dahin rühren und christlicher freunde wolmeinende
erinnerungen bey ihm dahin segnen, um seiner seelen die ruhe, so er bißher
in Babel vergebens gesucht und nicht gefunden, in der gemeinschafft deren
zu beschehren, die er aus den stricken der menschen=lehr und geboten loß-
gemacht hat, daß wir in der freyheit des evangelii mit so viel reinern hertzen
80 und angelegenheiten ihm hertzlich seinen dienst leisten sollen.

Nun, der HERR HERR, dessen wir sind und ihn allein vor unsern meister erkennen, gebe uns allen solche gnade, mir auch diese freude, seine himmlische güte über ihn, als uns wiederum geschencket, mit dancksagung zeitlich und ewig zu preisen.

85 4. Jul. 1689.

72. An [David Ulmann in Aschersleben]¹

Dresden, 10. Juli 1689

Inhalt

Ulmann ist ihm vor einem halben Jahr als ein frommer Mann beschrieben worden; er freut sich aufgrund des erhaltenen Briefes, Kontakt mit ihm zu erhalten. – Ist froh, wenn sein langgehegter Wunsch, daß ein guter Böhmekenner dessen Lehre verständlich erklärt, in Erfüllung geht. – Eine zensierende Durchsicht eines solchen Werkes ist nur zu befürworten, wenn sie durch einen ausgewiesenen Kenner der Materie vorgenommen wird; er selbst ist nicht dazu in der Lage. – Schlägt vor, eine Ausgabe in Holland zu besorgen. – Betont, daß er den stärksten Zweifel in Jakob Böhmes Lehre an dessen Ausführungen zur Erschaffung und dem Fall des Menschen hegt.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 257–258.

Es ist fast ein halbes Jahr, daß mir dessen Name als eines Mannes, der es mit GOtt und dessen Reich treulich meine und daran willig arbeite, von einem andern Christlichen Freund² angerühmet worden; daher denselben versichern kan, daß von solcher Zeit an, dessen zu mehr mal vor dem Angesicht des HErrn zu gedencken, angefangen habe, ehe ich noch vermuthen konte, daß 5
etwas von dessen Hand zu sehen bekommen oder GOtt Gelegenheit zu einer fernern Kundschaft verleyhen würde. Desto angenehmer aber ist mirs gewesen, als ich kürzlich ein Schreiben von demselben empfangen habe³, und daher habe solches aufs wenigste als eine von dem HErrn geschickte Gelegenheit christlicher fernere Freundschaft mit vergnügen angesehen und angenommen, wie mich auch noch künftig darzu erboten haben will. 10

Daß ich aber so bald zu der Sache selbs schreite, davon, an mich zu schreiben, beliebt hat, so bekenne, daß mich nicht nur in dem angeführten Bedencken⁴ dahin erklärt habe, sondern allezeit der Meinung gewesen bin, daß es gut wäre, wenn jemand die gantze Theologie nach der analogie Jacob 15

¹ David Ulmann (Lebensdaten unbekannt), Rektor in Aschersleben, geb. in Eisleben; nach dem Studium in Leipzig (imm. 1664) 40 Jahre Rektor in Aschersleben (Zedler 49, 785; Jöcher 4, 1671). – Zur Empfängerbestimmung: Wegen des Hinweises auf eine Einleitung ist es derselbe Adressat wie der von Brief Nr. 123. Dort findet sich die Marginalnotiz „Ulmann“. Daß David Ulmann gemeint ist, erweist sich durch das Interesse an Jakob Böhme (s. Z. 12–56). Er veröffentlichte: „Historia Jacob Böhmens / Des Schusters zu Görlitz / bürtig von alt Seydenburg / Oder: Beschreibung / Der fürnehmsten Begebenheiten / die sich mit Jacob Böhmen und dessen Schrifften zugetragen / Mit seinen eigenen Worten fürgestellt durch einen Liebhaber der gedachten Böhmischen Schrifften, Hamburg: In Verlegung Jacob Böhmens sein guter Freund 1698.

² Wohl Heinrich Georg Neuß (Neusse) (11.3.1654–30.9.1716), der sich ebenfalls mit J. Böhme beschäftigte (vgl. Dresdner Briefe, Bd. 2, Nr. 112, Z. 1–17). Dieser wirkte in Blankenburg / Harz, also nicht allzu weit von Aschersleben, dem Wirkungsort Ulmanns, entfernt.

³ Nicht überliefert.

⁴ Offenbar handelt es sich um das Bedenken, das Spener im Zusammenhang eines Verfahrens gegen Neuß zu J. Böhme geschrieben hatte (vgl. LBed. 3, 189f).

Böhmens⁵ aus seinen schriften auszöge und der Christenheit vor augen legte⁶, und zwar so teutsch als lateinisch, damit, wo die lehr mit deutlichen und vernemlichen worten, weil des autoris eigene worte so gar dunckel scheinen, vorgestellet wird, Christliche leute so viel besser davon urtheilen könnten, ob
 20 die lehr der H. schrift gemäß oder zu wider, also wahr oder falsch wäre; und sich also künftig weniger versündigten, entweder mit verwerffung einer lehre und lehrers, der doch nach der warheit geschrieben, noch mit annehmung eines solchen, der die göttliche warheit oft verletze und ein verführer wäre. Wie ich Sorge, daß itzo auf ein und anderer seite von vielen mag in dieser
 25 ungewißheit bisher geschehen seyn. Daher wo nun dergleichen ein werck ausgefertigt oder aufgesetzt ist, muß ich bekennen, daß ein stück meines verlangens damit erfüllet seye, wo nur der autor solches wercks völlig Böhmens kundig und ihm also zuzutrauen ist, daß er, dessen sinn vorzustellen, nicht nur treu gesinnet, sondern auch gnugsam erfahren werde gewesen seyn, denn
 30 was die eusserliche condition anlangt, ligt mir am titul nichts und gilt bey mir ein gemeiner schulmann, ja handwercksmann, der eine warheit vortragt, so viel als ein höhern würden stehender⁷.

Was aber die censur betrifft, kan ich weder zu derselben mich verstehen, noch jemand anders darzu vorschlagen, ja, halte auch nicht nöthig, daß eini-
 35 ge censur vorgehe, es wäre denn sache, daß solche leute, so sich austrücklich zu J. Böhmen bekennen, dazu vermöcht würden, ihren consens zu geben, ob diese introduction oder vorstellung der Böhmischen Theologie warhaftig dem autori, wie sie ihn verstehen, gemäß seye. Indem nicht so wol dieses scriptum unter eine censur gehören wird, als nur diejenige lehr des Jacob Böhmens
 40 vorstellen solle, die daraus eigentlich eingesehen, damit die censur der gantzen Christlichen kirchen und aller lehrer vorgelegt und unterworfen würde.

Wär also das füglichsste, wo, unmaßgeblichen in Holland oder anderm freyen ort⁸, dergleichen werck gedruckt und damit gelegenheit gegeben
 45 herausgezogen, denen, die im übrigen die gabe der prüfung⁹ empfangen hätten, vor augen läge, solche auf art und weise, wie GOtt zeigen und die kirch es hier und dar diensam finden würde, unter das examen zu nehmen und endlich, was man davon zu halten habe, zu schliessen.

23 verletzte: D¹. 42 andern: D².

⁵ Jakob Böhme (s. Brief Nr. 6 Anm. 2).

⁶ Diese Bitte hatte Spener wiederholt geäußert (Frankfurter Briefe, Bd. 5, Briefe Nr. 123, Z. 412–421, u. Nr. 129, Z. 120–125; Cons. 3, 436 [22.3.1682]; LBed. 3, 167 [3.7.1683]; LBed. 3, 161 [11.9.1683]; LBed. 3, 168f [9.6.1684]; LBed. 164f [11.4.1686]; Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 20, Z. 190–199).

⁷ Vgl. dieselben Ausführungen in Brief Nr. 35, Z. 43–70, mit Anm. 7.

⁸ Ohne Einschränkung durch Zensur und die Notwendigkeit eines Druckprivilegs.

⁹ Vgl. 1Kor 12,9f.

Im übrigen weil nicht zweiffle, daß mein werthester Herr, wo nicht der autor selbst solcher introduction, jedoch mit demselben wol bekant seyn 50 werde, so möchte nur zu meiner nachricht wissen, wie doch, was insgemein von Jac. Böhmen lehr betreffende die schöpfung und fall des menschen erzehlet wird¹⁰, mit der H. schrift, von dero sie scheint gantz abzugehen, zu conciliiren seye, weil mir unter allem, was von ihm gehöret, dieses allezeit die schwereste scrupel gemacht; indem wo Moses und Böhm einander warhaftig 55 entgegen, keine lange wahl, welchem zu glauben, zu machen wäre¹¹.

Der HErr sehe seine kirch in gnaden an und lasse weder etwas, das aus ihm ist, von menschen unterdrücket, noch hinwider, was nicht aus ihm ist, als ein solches von menschen eingeschoben werden. Er heilige uns endlich alle in der warheit, sein wort ist die warheit¹². 60

10. Jul. 89.

¹⁰ J. Böhme, *Mysterium Magnum*, Cap. 18–20 (Ausgabe Amsterdam 1682, S. 105–125). – Zum androgynen Mythos bei Böhme s. E. BENZ, Adam. Der Mythos vom Urmenschen, München-Planegg 1955, 51–77. – Ähnliche Bedenken äußert Spener auch in Brief Nr. 6, Z. 48–50.

¹¹ Vgl. dazu die ausführlichen Bemerkungen in Brief Nr. 123, Z. 25–53.

¹² Vgl. Joh 17,17.

73. An [einen Unbekannten]¹

Dresden, 16. Juli 1689

Inhalt

Will sich nicht näher zu dem Gerücht äußern, daß seine Katechismuserklärung bei einem Brand in Arnsdorf auf wunderbare Weise gerettet worden sei. – Glaubt im Grundsatz an die Möglichkeit übernatürlicher Wunder auch in der heutigen Zeit, kann aber ohne gesicherte Bestätigung nichts darüber verbreiten. – [Johann] Arndts Werk „Paradiesgärtlein“ sei dreimal wie durch ein Wunder aus dem Feuer gerettet worden.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a. M. 1709, S. 679.

Literae Misenensis praefecti² de Catechismo³ e flammis Arnsdorffiensis⁴ incendii prosiliente et servato hic mihi etiam ostensae sunt⁵. Me quia res concernit, ab inquirenda ea manus magis abstineo, ne mentis alicui vanitati id tribuatur. Miraculis vel, si quid DEUS nostro etiam tempore ultra naturae
 5 leges fieri iubeat, fidem derogare nolo, nec tamen etiam temere de iis, quae venditantur, nisi extra omnem dubitationis aleam sint posita⁶, pronunciare audeo. Si vero, quid in hac etiam re contigerit, extra communem ordinem,

¹ Da sich das Gerücht über den aus dem Feuer geretteten Katechismus Speners weit im Land verbreitet hatte (s. Anm. 5), läßt sich eine geographische Eingrenzung für den Adressaten nicht vornehmen. Auf Grund der lateinischen Sprache könnte es sich um einen Geistlichen handeln.

² Oberhauptmann des Meißnischen Kreises war Haubold von Miltitz (30.7.1613–21.3.1690), kursächsischer Geheimer Rat und Steuereinsamler; geb. auf dem Rittergut Schenckenberg bei Delitzsch; nach dem Studium in Leipzig, Wittenberg und einer Studienreise, die ihn nach Groningen führte, Übernahme verschiedener Ämter am kurfürstlichen Hof in Dresden, u. a. 1645 Hof- und Justizrat, 1664 Oberhauptmann des Meißnischen Kreises, 1667 Geheimer Rat und 1680 Steuereinsamler (LP: Samuel Benedict Carpazow, *Die Gemeinschaft der Christen mit ihrem Heyland im Sterben / und Leben*, Dresden: Immanuel Bergen 1690).

³ Spener, Einfältige Erklärung.

⁴ Vermutlich das weite, nordöstlich von Dresden, an Radeberg angrenzende Arnsdorf. Dies kann durch die Tatsache wahrscheinlich gemacht werden, daß der Pastor von Fischbach (heute zu Arnsdorf gehörend) mit dem in dieser Zeit in Speners Haus lebenden Johann Adam Schmidt (Enkel des Straßburger Professors Johann Schmidt) im Kontakt stand (vgl. Spener an Rechenberg am 8.7.1689; Ad Rech 1, Bl. 299^r).

⁵ Bei einem Brand in Arnsdorf war Speners Katechismus vor den Flammen bewahrt worden. Die Nachricht hatte sich – als ein Zeichen für die Bewahrung der Lehre Speners durch Gott selbst – herumgesprochen, wie der Brief des in Speners Haus lebenden Peter Christoph Martin an Hermann von der Hardt vom 23.9.1689 bestätigt: „De catechetico DD. Speneri libello in flammis conservato fama constans est, nec contrarium ex quoquam me audivisse memini. Hocque inprimis in statione videbatur mihi dignum memoria, illum soli a flammis vi in altum sublatum decidendo cuiusdam tetigisse pectus, ut putares, eidem esse doctrinam impressam imprimendam minime vero sufficere, si memoriae tantum illa inhaereat. Propriam nisi ageret vir Dei causam hoc in re sollicitius indagaret ut se haberent omnia.“ (LB Karlsruhe, K 320, Bl. 28^r).

⁶ Redensartlich: Über allen Zweifel erhaben sein (s. Plinius, *Naturalis Historiae praefatio*, 7).

saltem non mihi, sed veritati in isto libro comprehensae tribuendum fuerit. Circa Arndii τὸ ἐν ἀγίοις⁷ libellum⁸ ter simile quid contigisse certum est.

Nos vero celebremus DOMINUM in omnibus, in quibus aliqua suae bonitatis vel potentiae quocunque modo edita documenta, quod officii nostri omnino est. 10

Die, 16. Julii anno 1689.

⁷ Des unter den Heiligen (befindlichen).

⁸ Die verschiedentlich überlieferte Erzählung der dreifachen wunderbaren Rettung von Arndts „Paradiesgärtlein“ aus dem Feuer (Georg Philipp Harsdörffer, *Der große Schau=Platz Lust= und Lehrreicher Geschichte*, Hamburg 1651 [Ndr. Hildesheim und New York 1978], 2. Bd., 5. Theil, S. 5–10; vgl. UKKH 2, S. 945 [Th. II, B. XVI, C. VI, 10]; Gottfried Arnold, *Das Leben Gläubigen*, 2. Aufl., Halle a.S. 1732, S. 559–562; WALLMANN, Johann Arndt und die protestantische Frömmigkeit, in: ders., *Theologie und Frömmigkeit* [1–19] 8; O. PFEFFERKORN, *Das in Feuer und Wasser erhaltene Paradiesgärtlein. Wunderberichte um Johann Arndts Schriften*, in: B. Klosterberg, Chr. Soboth [Hgg.], *Praxis pietatis. Erbauungsliteratur aus der Bibliothek der Franckeschen Stiftungen*, Halle a.S. 2001, 11–18; im Hinblick auf die Schweiz s. A. MESSERLI, *Die Errettung des Paradiesgärtleins aus Feuers- und Wassernot*, in: *fabula* 38, 1997, 253–279). – Zu Johann Arndt s. Brief Nr. 40 Anm. 11.

74. An [eine Jungfrau]¹

Dresden, 17. Juli 1689

Inhalt

Freut sich über den Kontakt, den er zu frommen Personen erhält. – Hat schon vom Tod [Christian Knorr von] Rosenroths gehört und schätzt ihn wegen seiner Frömmigkeit, auch wenn er nie direkt mit ihm in Briefkontakt gekommen war. – Fragt nach den Hinterbliebenen, Leichpredigten oder möglicherweise noch zu veröffentlichenden Werken.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 625–626.

DERjenigen, über welche ich mich dermassen erfreue und von welchen desto mehr hoffe, zahl hat auch sie, wertheste Jungfrau, vermehret durch ihr, den verwichenen monat an mich gethanes angenehmes schreiben², welches so gar keiner entschuldigung, von einer unbekanten zu kommen, bedorfft hätte, daß
 5 vielmehr solche an mich genomene freyheit eine dancksagung meinerseits erfordert, wie gegen sie also zum fördersten unsern himmlischen Vater, der seine kinder mit liebe gegen einander verbindet und allerley gelegenheit dazu verleihet. Wie ich dann versichern kan, daß mich die ablesung desselben von grund der seelen erfreuet habe, eines theils widerum von einer seele, dero es
 10 um GOTT, und vor ihm aufrichtig zu wandeln, ein ernst seye (welcherley seelen es an fernern gaben des geistes und krafft³ von oben herab nicht mangeln kan) versichert zu werden (so gewiß eine so inniglichere freude verdienet, als man derselben nicht täglich geniesset), andern theils daraus zu erkennen, wie der HERR auch ihr hertz mit liebe und vertrauen auff mich
 15 erfüllet habe, daraus nicht fehlen kan, daß nicht mehrmalige seuffzen vor mich und das werck des HERRN durch meine hand auffsteigen solten.

Vor solche liebe weiß ich nichts anders darzusetzen, als eben dergleichen liebe gegen eine mitgenoßin der göttlichen gnade, samt allem dem, wozu mir der himmlische Vater, solche zu erweisen, gelegenheit auffstossen lassen solte,
 20 ob wol noch keine andere art sehe, als daß auffß wenigste, ihren werthen nahmen vor das angesicht des HERRN mehrmal zu bringen, nicht säumig seyn werde. GOTT gebe allezeit dazu den Geist der gnaden und des gebets⁴.

Von dem ableiben des sel. Herrn von Rosenroth⁵ (mit dem, in einige correspondenz oder unmittelbare kundschaft⁶ zu kommen, es mir allezeit an

¹ Die Jungfrau (Z. 2), die in oder in der Nähe von Sulzbach / Oberpfalz, wo Chr. Knorr von Rosenroth lebte, ist nicht weiter bekannt.

² Nicht überliefert.

³ Vgl. 1Kor 2,4.

⁴ Sach 12,10.

⁵ Christian Knorr von Rosenroth (s. Brief Nr. 70 Anm. 36).

⁶ Die indirekte Bekanntschaft ergab sich durch die Freundschaft zwischen Johann Jakob Schütz

gelegenheit gemangelt, ich aber in dem übrigen das in ihm von dem Allerhöchsten gelegte ansehnliche pfund⁷ und fleiß, das gute zu befördern, vor guter zeit geliebet und geehret habe) hatte bloß etliche tage vor der ankunfft meiner werthen Jungfrauen schreibens anzeige empfangen und billich den verlust eines mannes, so, der gemeinen wolfahrt länger zu nutzen, von mir gewünschet wurde, jedoch mit schuldiger unterwerffung unter göttlichen willenden, der in allen besser als der unsrige ist, bedauret.

Wie aber nechst seiner in die herrlichkeit auffgenommenen seele sein gedächtnuß hier auff erden in dem segnen bleiben wird, also ruffe den Vater der barmhertzigkeit und GOtt alles trosts⁸ demüthigst an, der so wol das maaß der ihm verliehenen gaben hinwider einem andern nach seinem heiligen wolgefallen zum gemeinen und längern nutzen anvertrauen und also solchen schaden ersetzen, als diejenigen, welche solcher verlust auch noch näher angehet, mit kräftigen trost des Heil. Geistes in erkantnuß seines gütigsten willens stärcken und, was er denselben durch den selig abgeforderten vorhin zu seyn gepfleget, ihnen inskünfftige durch sich selbs und diejenige, die er ferner zu jederzeit dazu bestimmet haben mag, seyn und werden lassen wolle zum zeugnuß, daß er in geben und nehmen⁹ allezeit einer, nemlich ein liebreicher und gütigster Vater seye und bleibe; an welchem uns gnügen kan¹⁰, ja solle.

Ob einige gedächtnuß von ihm in predigten, abdanckung oder dergleichen publiciret worden seye¹¹, so dann, ob er einige kinder hinterlassen¹², auch ob einige seiner wercke das liecht noch sehen sollen¹³, würde mir auch lieb seyn, küfftig mit gelegenheit zu erfahren.

Also fordert der HErr nach der ihm bekanten ordnung einen seiner diener nach dem andern aus der zeit in die ewigkeit; er lasse uns solches stäts also kräftig vor augen stehen, daß es uns ein antrieb zu täglicher bereitung werde, die er aber auch allein in uns würcken wolle.

den 17. Jul. 1689.

und Chr. Knorr von Rosenroth. Dazu und zum möglichen Einfluß des Chiliasmus' Rosenroths auf den Frankfurter Pietismus s. WALLMANN, Spener, 344–349; DEPPERMAN, Schütz, 222–242.

⁷ Vgl. Mt 25,14–30 Par.

⁸ 2Kor 1,3.

⁹ Vgl. Hi 1,21.

¹⁰ Vgl. 2Kor 12,9.

¹¹ Eine Leichenpredigt ist unbekannt bzw. nie veröffentlicht worden (M. FINKE, Christian Knorrs von Rosenroth Lebenslauf aus dem Jahr 1718, in: Morgen-Glantz. Zeitschrift der Christian Knorr von Rosenroth-Gesellschaft 1, 1991, [33–48] 34).

¹² Als er starb, lebten seine Tochter Anna Dorothea (1669–1726) und sein Sohn Johann Christian (1670–17169). Weitere Kinder sind früh gestorben (M. FINKE, [wie Anm. 11], 46f).

¹³ Nach DÜNNHAUPT, 9.IV, 2382, wurden – vermutlich – im Jahr 1689 noch die ersten 6 Bogen eines Lehrgesprächs über das Neue Testament zwischen einem Cabbalista und einem Christianus „Historiae Evangelicae initium, secundum Evangelistas“ gedruckt, aber nicht fortgesetzt.

75. An Johann Wilhelm Hilliger in Chemnitz¹

Dresden, 20. Juli 1689

Inhalt

Ist von dem Krumhermersdorfer Pastor wegen einer möglichen Investiturfeier Hilligers in Chemnitz angesprochen worden. – Verweist auf die Möglichkeit, dies mit einer Reise zur Investitur [Christian Gotthelf] Birnbaums zu verbinden, und macht Mut, einen schriftlichen Antrag beim Oberkonsistorium zu stellen. – Weist auf die nur geringen Kosten hin, die entstehen würden.

Überlieferung

A: Landeskirchenarchiv Dresden, Best. 12, Nr. 202.

D: F. Blanckmeister, Spener in Chemnitz, Beiträge für Sächsische Kirchengeschichte 36, 1927, S. 37–38.

Göttliche gnade, friede, heil und segen in unsrem
treusten Heiland JESU Christo!

HochwolEhrwürdig, Großachtbar und Hochgelehrter Herr, Insonders Hochgeehrter und in dem HERRN geliebter Bruder.

- 5 Was auß veranlaßung des H[errn] pastoris von Crom Hermersdorff² an mich gelangen zu laßen beliebt, habe ich wol verstanden und war mir angenehm, ob wol einigen mißverstand, gleich ob wäre schon einige anstalt der investitur³ gemacht, darinnen vernehme.

- 10 Soviel mir bißher wißend worden, sind die investitura der Superintendent[en] seiter des S[eligen] H[errn] D. Geyers⁴ todt underblieben, ohne zweiffel wegen stäter unpäßlichkeit meines S[eligen] antecessoris⁵, sodann

3 Hochehrwürdiger: D. 3 Großachtbarer: D. 3 und] – D. 3 insonder: D. 6 zu] – D. 7f | gleich ob wäre schon einige anstalt der investitur gemacht |. 9 investitura] Investituren: D. 9f / der Superintendent[en] /.

¹ Johann Wilhelm Hilliger, Superintendent in Chemnitz (s. Brief Nr. 17 Anm. 1).

² Entweder Johann Georg Bauer (1657–1717) (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 33) oder Friedrich Blüher (1657–1726) (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 62), da in diesem Jahre in Krumhermersdorf ein Amtswechsel stattfand, vermutlich jedoch ersterer, weil es wahrscheinlicher ist, daß ein mit der Situation Vertrauter seiner Gegend mit dem Oberhofprediger in Verhandlung wegen einer Investitur tritt.

³ Obwohl Hilliger schon seit dem 5.12.1686 Superintendent in Chemnitz war, war man erst jetzt von dort an Spener herangetreten, eine feierliche Investitur vorzunehmen. Diese geschah dann am 28.8.1689. – Zur veröffentlichten Predigt über Gal 4,9 und der mit der Investitur verbundenen Ansprache Speners s. Brief Nr. 94 Anm. 5 u. 7.

⁴ Martin Geier, ehemaliger Oberhofprediger in Dresden (s. Brief Nr. 32 Anm. 27).

⁵ Johann Andreas Lucius (19.10.1625–17.1.1686), ehemaliger Oberhofprediger in Dresden, geb. in Dresden; nach dem Studium in Wittenberg 1647 Dozent ebendort, 1652 Diaconus an der Kreuzkirche in Dresden, 1659 zweiter Hofprediger ebendort, 1678 Superintendent ebendort

wegen der zimlichen unkosten. Ich habe auch deswegen seiter die sache nicht treiben wollen, wo dergleichen nicht gesucht würde. So hat aber kürztlich auß veranlaßung meines geliebten Eidams, des H[errn] Superint[endenten] zu Colditz⁶, diese löbliche statt von unserm Kirchenrath⁷ die investitur deßelben, von mir zu geschehen, begehret, so ihr gleich verwilliget worden, daß also, geliebt es Gott, in künfftigem Augusto solche vor sich gehen mag⁸. Weil nun nechstens obgemeldeter pastor⁹ sich alhier geschäftten wegen gefunden und bey mir gewesen, gedachte ich dieser meiner vorhabenden investitur mit beifug¹⁰, wo löbliche statt Chemnitz auch ihren H[errn] Superintendenten investiren laßen wolte, würde solches gantz bequem ietzt geschehen können und mit halber mühe zugehen, indeme sonsten weder von Chemnitz noch Annaberg¹¹ in collegio¹² gedacht worden, sondern man eben wartet, daß solches begehret werde.

Solte aber E. HochwolEhrw[ürden] darnach verlangen tragen und löbliche statt auch solches gern sehen, würde es allein mit einem schreiben an das OberConsistorium¹³ gethan sein, daß sie solche investitur mit anzeige und gelegenheit wegen Colditz begehreten, da die sache ohne zweiffel sobald würde resolviret werden.

Der Kosten wegen hätte man keine Sorge:

1. verlange ich wegen der arbeit nicht einen Heller, habe auch resolviret, wo mir was anerbotten würde, es nicht anzunehmen.

2. weil auff die malzeit viel gegangen, so beliebe ich ohne das dergleichen nicht und würde, wo eine gehalten würde, doch nicht dazu kommen, sondern mir solches vielmehr zuwider sein.

3. würden auch sonsten keine kosten sein, alß daß die pfarrH[erren] auff dem lande etwas (so ich vermuthete auß den kirchen zu geschehen) zur zehrung bedörfften würden und daß die Stadt meine pferde (da ich allezeit Churf[ürstliche] pferd u[nd] wagen habe, die mich von selbs nichts kosten) die wenige reise frey hielten, so ein geringes außtragen mag; wolte man in der herberge

16 verwilliget] bewilliget: D. 26 allein] alles: D. 36 sonst: D. 38 würden] würde: A. 40 der herberge] den Herbergen: D.

und Dr. theol. in Wittenberg, 1681 Oberhofprediger (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 1, 127, 2.1, 556; SOMMER, Hofprediger, 205–208; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 10 Anm. 5). – Lucius war schon bald nach der Übernahme seines Amtes als Oberhofprediger gesundheitlich geschwächt (s. Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 100, Z. 91–93).

⁶ Christian Gotthelf Birnbaum, Superintendent in Colditz (s. Brief Nr. 8 Anm. 2).

⁷ Das Dresdner Oberkonsistorium.

⁸ Zu der Reise Speners, die ihn zu den Investiturfeierlichkeiten nach Chemnitz und Colditz und zu einem Besuch in Leipzig führte, s. Brief Nr. 92 Anm. 5.

⁹ Der Pastor von Krumhermersdorf (s. Anm. 2).

¹⁰ Im Sinne von „Beifügung“ (DWB 1, 1370).

¹¹ Die Superintendenturen Annaberg und Chemnitz.

¹² Das Dresdner Oberkonsistorium.

¹³ Nicht ermittelt.

ein oder 2 malzeiten mich frey halten, so meinem tractament¹⁴ nach wenig tragen würde, so wäre solches alles.

Stelle es also in E. HochwohlEhrw[ürden] und löblicher Statt belieben, ob sie auff diese weise sich, der gelegenheit zu gebrauchen und also von unsrem
 45 OberConsistorio solches zu suchen, belieben wollen oder nicht. Ich suche von allem nichts, gibt mir aber Gott gelegenheit und beruff, in einer andern kirche einmal auffzutreten, nehme ich solche mit freuden und zu danck an.

Hierauff wünschte vor mich einige nachricht, meine anstalt nach Colditz
 50 etwas auch darnach einzurichten, und nechst treuer erlaßung in des Himm- lischen Vaters gütige obsicht und milden segen verbleibe

E. HochwohlEhrw[ürden] zu gebet und
 fr[eundlichen] diensten schuldig williger
 P.J. Spener, D.
 Mppria.

55 Dresden, den 20. Juli 1689

[P.S.]

Zu fr[eundlichem] groß sende ich die nechst¹⁵ getruckte blättlein¹⁶.

Dem HochwolEhrwürdigen, Großachtbarn und Hochgelehrten Herrn Jo-
 hann Wilhelm Hilligern, treuffleißigem pastori und Superintendenti der Statt
 60 und inspection Chemnitz. Meinem Hochgeehrten Herrn und in dem HERRN vielgeliebten Brudern.

Chemnitz

44 der] die: D.

¹⁴ Bewirtung (DWB 21, 213).

¹⁵ im Sinne von „letzt“ oder „kürzlich“ (DWB 13, 1013).

¹⁶ Um welche Veröffentlichung es sich handelt, ist nicht genau zu bestimmen. Vielleicht ist es Speners Werk „Capita doctrinae“ (s. Brief Nr. 45 Anm. 24).

76. An [Friedrich] Rebe in Leipzig¹

Dresden, 22. Juli 1689

Inhalt

Lobt den Eifer [August Hermann] Franckes für das Werk des Herrn, vor allem, nachdem kritische Rückfragen keinen Zweifel an dessen Orthodoxie gelassen haben.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 290.

K: Halle a.S., AFSt, F 13: II, 20².

Was in dem übrigen wegen unsers geliebten H. M. Francken³ derselbe bezeuget⁴, mit was eiffer und ernst derselbe das Werck des Herrn treibe, ist mir solches eine innigliche freude und eben das Jenige, was sowol selbs von ihm zu geschehen herzlich bete, alß auch in dem stäten Vertrauen der erfüllung stehe. Sonderlich hat mich erfreuet, daß in ferner untersuchung in einigen 5 dingen, was von ihm denselben anstößig gewesen war, sich gefunden, daß er nicht verstanden worden seye⁵. Der Herr rüste ihn mehr und mehr auß mit dem Geist der Weißheit⁶ und der Krafft⁷, üm alß ein theurer werckzeug seiner gnaden so wol viele willige zu der lebendigen erkantnuß der göttlichen Wahr- 10 heit zu führen, alß auch den Jenigen, die das gute auff einigerley weise zu stöhren sich unterstehen möchten, klüglich zu begegnen und auch bey ihnen siegreich endlich durchzutringen.

22. Jul. 89.

¹ Friedrich Rebe (Lebensdaten unbekannt), Theologiestudent in Leipzig, aus Oldesloe stammend. Er hatte August Hermann Francke begleitet, als dieser kurz vor Weihnachten 1688 Hamburg verlassen hatte, um nach Dresden zu Spener zu gehen. Als Francke nach Leipzig zog, blieb er dessen Begleiter und Zimmergenosse (A. H. Francke an H. von der Hardt am 6.3.1689 [LB Karlsruhe, K 319, VI]: „in der großen Lampe bey Herrn Kirchen“). Im September des Jahres setzte er sich nach Erfurt ab, um von dort aus die Entwicklung der Vorgänge um Francke zu verfolgen (Francke an von der Hardt am 27.9.1689 [LB Karlsruhe, K 319, VI]); offensichtlich kehrte er nicht nach Leipzig zurück, denn in den Akten der Leipziger Verhandlungen taucht sein Name nirgends auf. Er ist der jüngere Bruder des Oldesloer Pfarrers Zacharias Rebe (gest. 10.4.1709), der über Hermann von der Hardt ebenfalls mit Spener in Kontakt gekommen war (Näheres s. Dresdner Briefe 2, Brief Nr. 111 Anm. 25). – Zur Empfängerbestimmung: K nennt den Adressaten „Reb“. Damit kann nur Friedrich Rebe gemeint sein.

² Datum von Speners Hand.

³ August Hermann Francke, Magister in Leipzig (s. Brief Nr. 40 Anm. 8).

⁴ Der Brief Rebes an Spener ist nicht erhalten.

⁵ Am 18.5.1689 schreibt Francke an H. von der Hardt, er werde in Leipzig des „Quakerismus“ verdächtigt (LB Karlsruhe, K 319). Vermutlich geht es um Gespräche mit Georg Möbius, auf Grund derer Francke die Möglichkeit zu (offiziellen) Vorlesungen erhielt (s. Brief Nr. 68, Z. 21–23, mit Anm. 5). Von einer darüber hinausgehenden offiziellen Untersuchung ist nichts bekannt.

⁶ Ex 28,3; Dtn 34,9; Jes 11,2; Eph 1,17.

⁷ 1Kor 2,4.

77. An [Johann Winckler in Hamburg]¹

Dresden, 25. Juli 1689

Inhalt

Bespricht die von Winckler verfaßten Bemerkungen zur Sonntagsheiligung. – Bekräftigt die Bedeutung der Sonntagsheiligung für das christliche Leben, wünscht aber keine öffentlich geführte Debatte, weil sich dann die Unschlüssigen die Argumente nach ihrem eigenen Vorteil aussuchen. – Möchte nicht, daß diejenigen, die in der Sonntagsfrage anders denken, für Spötter des Evangeliums gehalten werden. – Unterzieht die exegetischen Argumente aus Gen 1 und 2 einer kritischen Würdigung und verweist lieber auf das 3. Gebot als biblischen Beleg für die Sonntagsheiligung. – Gesteht den im Glauben Gefestigten zu, sonntags zu arbeiten, wenn es unbedingt erforderlich ist; sie werden sich von der inneren Sammlung nicht abhalten lassen. – Widerrät eine Veröffentlichung zu dieser Frage, solange die Argumente nicht stichhaltiger sind.

Überlieferung

A: UB Basel, Autographensammlung Geigy-Hagenbach Nr. 2291.

Göttliche gnade, friede, licht, rath, heil u.
seggen in unserm Heiland JESU!

HochwohlEhrwürdig, Insonders Hochgeehrter Herr Gevatter² und in dem
HERREN geliebter Bruder.

¹ Johann Winckler, Pastor in Hamburg (13.7.1642–5.4.1705), geb. in Golzern bei Grimma (GEFFCKEN; C. TIETZ, Johann Winckler [1642–1705], Anfänge eines lutherischen Pietisten, [AGP 50], Göttingen 2007; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 162 Anm. 1). – Zur Empfängerbestimmung: Dieser Brief antwortet auf das Schreiben Wincklers vom 21.6.1689 (AFSt, D 66, Bl. 5^{r-v}), in dem dieser berichtet, er habe sich für drei Wochen in Holdenstedt in der Nähe von Lüneburg aufgehalten und dort die „Schediasmata“ Johann Fechts (zu diesem s. Brief Nr. 84 Anm. 12; Johann Fecht, Schediasmata Sacra. Seu exercitationum singularium liber, Frankfurt u. Speyer: Christophorus Olfen 1688; vgl. dazu die Rezension in den Acta Eruditorum, 1689, S. 502–505) gelesen, darin „nicht sonder betrübung die exercitation de Sabbatho, weil, was D. Wagner Sel. contra moralitatem ersponnen, in solchem defendiret war, u. zwar mit solcher probabilitet, daß ich Sorge, es werde solche schädli. meinung weit ausgebracht werden zum großen nachtheil der h. feyer des Sontags“ (Bl. 5^r). Winckler bezieht sich hier auf die dritte Exercitatio der „Schediasmata“ (S. 537–832). – Tobias Wagner (2.1.1598–13.8.1680), zuletzt Theologieprofessor in Tübingen, langjähriger Korrespondenzpartner Speners (Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 123 Anm. 13; zu Fechts Ausführungen zur Sabbatfeier s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 68, Z. 25f, mit Anm. 9).

² Ob eine patenschäftliche Beziehung zwischen Spener und Winckler bestand, ist unbekannt. Schon in seinen Briefen vom 23.2.1691 (Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 15) und 11.10.1682 (Frankfurter Briefe, Bd. 6) wird die Anrede „Gevatter“ verwendet. Winckler hatte mit seiner Frau Johanna zwölf Kinder (TIETZ, [wie Anm. 1], 162). Bekannt ist, daß Johann Jakob Schütz Pate bei einem der Kinder war, so daß es nicht auszuschließen ist, daß auch Spener eine Patenschaft übernommen hatte.

Ich habe die communicirte meditation von der h. Sabbathsfeyr³ zu unterschieden malen mit bedacht durchgelesen, davon ich vor diesesmal meine gedanken in der forcht des HERREN geben solle, auch ihn anruffe, in solcher der wahrheit nicht zu verfehlen. 5

1. ist geliebter Bruder versichert, daß ich zu allen zeiten die sabbathsheiligung hoch aestimiret und getrieben, auch einige mal gezeigt habe zu glauben, daß ein großes stück des mangels unsers Christenthums von dem mangel der sabbathsfeier herkomme⁴ und denjenigen, so ohne das die woche über wenige zeit finden, zu geistlichen übungen anzuwenden, allein durch die wahre feyr des ihnen allein zu diesem zweck übrigen sabbaths geholffen werden könnte. Daher ich auch, wo ich von dieser materie handle, die moralitet⁵ solcher feyr lehre⁶. Hierauf hoffe zu erhellen, wo ich dann an den führenden argumenten anstehe⁷, daß solches nicht herkomme, alß wolle ich nicht gern dero krafft erkennen, da hingegen, meinen zweck zu erreichen, ich denselben eher mehr krafft geben wolte, alß etwas derselben entziehen, sondern daß ich wahrhaftig einige argumenta zu schwach befinde. 10 15 20

2. bin ich nicht in abrede, daß, wo es wünschens gelte, ich gern wünsche, daß unsre zu diesem zweck führende argumenta mehr geschärfft werden könnten, daß ich mich auch einem, vor solchem dienst der kirchen geleistet, nicht wenig verbunden achtete. So vielmehr weil ich erfahren habe, wo von

10 gezeigt < bezeugt. 14 zweck] + <des>. 16 Hierauf < Hieraus.

³ Winckler hatte am 21.6.1689 (s. Anm. 1, Bl. 5^r) geschrieben: „Ich habe mich daher so bald hingesetzt, u. meine gedanken in der eil aufgesetzt, die ich meinem geliebten Bruder [...] zuschicke, mit bitte, sie vor Gott reifflich zu überlegen, seiner andacht u. observationes entweder bey zu notiren, oder sonsten zu communiciren, u. wen[n] möglich innerhalb 14 tagen mir sambt der einlage, die mein erstes concept ist, zu überschicken“.

⁴ Nach Ausführungen über die Gefahr, daß „Sonntags-Ergötzlichkeiten“ den guten Samen des – vormittags im Gottesdienst gehörten – Wortes Gottes wie Raubvögel wegpicken, ermahnt Spener: „Daher ich alle, die noch eine begierde zu ihrer seligkeit haben, hertzlich erinnert haben will, vor allen solchen lustbarkeiten, die eine ewige unlust nach sich ziehen können, sich fleissig zu hüten, und ihrer seelen solchen schaden nicht muthwillig zu thun. Wie dann warhaftig die entheiligung deß Sabbaths eine von den gefährlichsten sünden ist, so die seelen unmittelbar verletzen, und daraus die übrige Gottseligkeit als aus einer wurzel erwächst, daß wir sagen mögen, solche sünde seye eine vornehme ursach unsers gefallenen Christenthums“ (Spener, Glaubenslehre, S. 1181).

⁵ In der Disputation (s. Anm. 1) hatte Fecht betont, das Sabbatgebot sei ein reines Zeremonialgesetz, dessen Einhaltung ein Adiaphoron darstelle: „Hebdomadale Christianorum sabbatum, nec quoad diem, nec quoad diei otium, vocari morale ulla ratione posse aut debere, sed esse in se ritum mere adiaphorum atque liberum“ (S. 608). Der moralische Sinn des 3. Gebots bestehe darin, zu irgendeiner beliebigen Zeit sich dem Gottesdienst und den damit zusammenhängenden Dingen zu widmen und sich dann von der Alltagsarbeit auszuruhen (S. 623).

⁶ Zur öffentlichen Lehre Speners über den Sabbat s. Spener, Glaubenslehre, S. 1170–1184. Vgl. auch Spener in seinen Briefen an Sebastian Schmidt am 27.2.1670 (Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 56, Z. 44f) und Tobias Wagner im Jahr 1673 (Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 170, Z. 46–61).

⁷ Zweifeln (DWB 1, 481).

25 den Theologen, so einer widrigen meinung sind, unsre argumenta examiniret
 werden, daß es mit nicht geringem schein geschihet, und ob mir wol meine
 lehr nicht genommen werden kan, weil mein gewißen nicht überzeuget wird,
 so bekenne dannoch, daß mir, andern zu ihrer überzeugung gleiches beyzu-
 30 bringen, offt allzuschwehr wird und nicht eben mit gewünschtem success
 allemal geschihet. Daher ich offt gewünscht, daß von dieser sache nicht offt
 oder viel disputiret würde⁸, weil allemal erfahren, so offt solches geschehen,
 daß mehrere gemüther zur freyheit als ernstlicher haltung bewogen worden,
 in dem die argumenta vor jene sie mehr alß die andern eingenommen; daher
 ich immer lieber gesehen, daß die thesis sonderlich auß dem dritten gebot⁹
 35 auffß wenigste zur überzeugung der gemüther, welchen ihr heil recht angele-
 gen ist, einfältig vorgetragen und befestigt, die gegenmeinung anderer Theo-
 logorum lieber mit stillschweigen übergangen alß starck angegriffen, sodann
 das meiste darinnen gesucht werde zu zeigen, was großen vortheil die jenige,
 so den gantzten sabbath zu heiligen übungen anwenden, in ihres Christen-
 40 thums und innern menschens wachsthum davon genießen; welches diesen
 schon gnug ist, sie dazu zu reitzen, da hingegen andere, denen es ohne das
 kein ernst ist, wenig schaden oder nutzen von der eußerlichen feyr leistung
 oder underlaßung zu erwarten haben, ja, vielmehr allezeit wegen des miß-
 brauchs schaden auch von der feyer selbs leiden, daß ich offt geglaubt, daß
 45 den meisten weniger sünde sein würde, wo sie nie keinen feyrtag hätten, an
 dem sie sich gemeiniglich mehr alß an den wercktagen versündigen. Im üb-
 rigen sorge ich sehr, wo es geschehen solte, daß der disputat de moralitate
 Sabbathi solte hefftiger offentlich angehen, wird sonderlich in schrifftten fort-
 gesetzt werden, daß viel eher die uns widrige meinung in der kirchen gantz
 50 praevaliren würde; weswegen ich, sovielmehr alß mir der gemüther, so doch
 incliniret, viel bekant sind, welchen vollends die übrige beide ständen bald
 folgen würden, so viel an mir ist, nur zu hüten pfflege, daß es zu solchem dis-
 putat nicht komme, sondern alles in ruhe und uns, was wir vor göttlichen
 willen erkennen, der gemeinde und, die es annehmen wollen, vorzutragen
 55 frey bliebe. Es wäre dann sache, daß Gott gnade gebe, daß unsre argumenta
 mehr, wie gemeldet, geschärffet und also eingerichtet würden, daß nicht nur
 gute hertzen leicht sich davon überzeugen ließen, sondern auch den anders
 gesinnten kräfttig das maul gestopffet werden könnte; wieweit ich aber bißher
 noch nicht finde, die sache gekommen zu sein, maßen durch diese führende
 60 gründe besorglich niemand, welcher der sache entgegen, sich überweisen
 laßen wird.

28 /mir/ : <ich>. 43 underlaßung] + <gewi>. 48 Sabbathi < Sabbatho. 58 könnte: cj]
 konte.

⁸ Etwa in Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 68, Z. 5–18; vgl. auch unten Brief Nr. 119, Z. 1–8.

⁹ Vgl. Ex 20,8.

3. Dieser ursach willen wolte ich ja nicht gern sehen, daß der introitus auß 2.Petr. 3,3¹⁰ gewonnen und die jenige, so uns in dieser sache widersprechen, in gewißer maab¹¹ under die spötter gezehlet würden, nicht nur weil es auß obiger ursach nicht rathsam, sie auffzubringen, daß sie starck dagegen publice 65
schrieben, welches sie gewiß nie ohne unsern nachtheil thun, sondern auch weil ich mich versichere, daß under ihnen leute sind, die wahrhafftig gott fürchten und allein gegen uns stehen, weil sie das jenige göttlichem willen und der freyheit des N. T. nicht gemäß achten, was wir nothwendig glauben, zumalen weil sie vor sich fast meiste unsre Theologos vor Gerharo¹² haben 70
und führen können¹³.

4. Auß Apoc. 1,10¹⁴ getraute ich das geringste nicht weiter zu erweisen, alß daß damal bereits der tag zu etwas sonders gewidmet und von den andern unterschieden muß gewesen sein¹⁵; sodann wo ein widersacher uns so viel einräumte, daß κυριακή¹⁶ in dem verstand genommen würde, wie 1.Cor 75
11,20¹⁷ κυριακὸν δεῖπνον¹⁸ (so wir wol verstehen können von der causa effi-
ciente¹⁹) die göttliche verlegung auff den Sontag. Es wird aber schwehr gegen

77 | die göttliche verlegung auff den Sontag. |.

¹⁰ 2Petr 3,3 (Luther 1545: „VND wisset das auffß erst / Das in den letzten tagen komen werden / Spötter / die nach jren eigen Lüsten wandeln.“). – Zu der Schrift Wincklers, auf deren Introitus Spener hier offenbar verweist, s. Anm. 1.

¹¹ Die Maß (DWB 12, 1727).

¹² Johann Gerhard hatte die Bedeutung der Sabbat- bzw. Sonntagsheiligung auch für die Gegenwart hoch eingeschätzt: „Ist derowegen die Feyr vnd heiligung des Sabbaths nicht blosses lediges Zeichen / sondern auch ein krefftiges Mittel der göttlichen Heiligung und des Segens gewesen / wird auch noch heutiges Tages vns ein seliges Mittel der Heiligung und des Segens seyn / wenn wir nach GOTTES Willen vnd Gebot den Sabbath heiligen.“ (J. Gerhard, Schola pietatis, Liber III, Jena 1623, S. 457).

¹³ Wenn Spener hier eine scharfe Kritik an einem freieren Umgang mit dem Sabbatgebot zurückweist, denkt er an Menschen wie seinen Straßburger Lehrer Sebastian Schmidt, mit dem er im Jahr 1670 eine briefliche Auseinandersetzung zu diesem Thema geführt hatte (Frankfurter Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 49, 53, 54, 56, 58, 68 und – teilweise – Nr. 71). Fecht verweist auf Martin Luther und auf den durchgängigen Konsens der älteren lutherischen Gelehrten. Als Kronzeugen dafür, daß die Sabbatheiligung als Adiaphoron zu betrachten sei, nennt er u. a. Philipp Melancthon (S. 701–709), Johannes Brenz (S. 712–715), Andreas Musculus (S. 720), Lucas Osiander (S. 722–727), Nicolaus Selnecker (S. 727–729), Aegidius Hunnius (S. 735–738) und Johann Daniel Arcularius (S. 738–741).

¹⁴ Apk 1,10 (Luther 1545: „Jch war im geist an des HERRn tag / vnd hörte hinder mir eine grosse stim, als einer Posaunen.“).

¹⁵ Vgl. Speners Ausführungen in der Predigt am 17. p. Trin. in der „Evangelische(n) Glaubenslehre“ (wie Anm. 4), S. 1173.

¹⁶ Dem Herrn zugehörig.

¹⁷ 1Kor 11,20 (Luther 1545: „Wenn jr nu zusamen komet / so helt man da nicht des HERRn Abendmal.“).

¹⁸ Das „Herrenmahl“.

¹⁹ Wirkursache. – Offenbar hat Winckler sich in seiner Abhandlung zur Sabbatfeier (wenigstens teilweise) argumentativ der vier (aristotelischen) Ursachen bedient: Causa efficiens, causa materialis, causa formalis (s. Z. 93f u. 110f) und causa finalis (vgl. etwa Z. 117–119).

einen widersprecher, es zu erhalten, daß es nothwendig also heißen müße; da Er auch wol in anderm respect *κυριακή* heißen könnte. Zu geschweigen, daß
 80 einige auch noch diesen verstand in zweiffel ziehen, ob dieser nahme den Sontag, und nicht bloß den ostertag heiße.

5. Die observation wegen des worts *יהוה*²⁰, daß es nicht in dem 1. cap.²¹ stehe, fürchte ich, werde auch wenig außrichten, dann daß diese ursach die wahre ursach seye, sihe ich nicht, wie wir jemand erweisen könnten. So wird
 85 der nahme zu erst ihm beygelegt bey der meldung der schöpffung himmels u. der erden²², und also des ersten tages wercks, nicht des siebenten tages.

6. Daß das *יכל*²³ heiße eigentlich, daß Gott an des menschen lob den zweck der schöpffung erlanget habe, fürchte ich, daß sich nicht erweisen laße; ob wol freylich wahr ist, daß solches geschehen, wiewol nicht erst an dem sie-
 90 benden, sondern sechsten tag, da nicht zu zweiffeln, daß die erste verrichtungen Adams u. Evae, da sie geschaffen wurden, in dem preiß Gottes werden bestanden sein; aber in dem wort steckets nicht; wie es dann mit keinem ex-
 95 empel kan dargethan werden, daß solcher verstand irgend das formale solches worts seye, ob sichs wol an einigen orten, alß das materiale schicket oder vielmehr nur in consequens ist des eigenlichen verstands von „vollenden“. Wie ich auch Sorge, daß die angeführte rationes nichts außrichten gegen den
 einfältigsten verstand, den Coccej.²⁴ in Lex. gibet: „absolvit et colophonem impositus operi cessando ab opere. In his primum non agere diaetus absolve-
 re.“²⁵

7. Wie ich nun fürchte, es falle hiemit der grund des übrigen allen, also
 100 fället auch das drauff gebauete; zwahr, daß Gott ein wolgefallen an dem menschen und seinem lob gehabt habe, ist bey mir kein zweiffel, aber daß solches das wort *שבת*²⁶ heißen solle, finde ich nicht nothwendig, sondern solches müßen wir in seiner natürlichen bedeutung laßen, daß es die cessati-
 105 on bedeute. Fragte man aber oder forschete die ursach, warum Gott eben den siebenten tag geruhet und zu schaffen auffgehöret habe, bin ich nicht dawider, daß die ursach seye, weil Gott an dem menschen sein wolgefallen gehabt und ihn darzu erschaffen, das vornehmste werckzeug seines preises zu sein; also höret er auff wie ein werckmeister, wenn er nunmehr dem werck gleichsam
 110 die krohn aufgesetzt hat. Also ist das wolgefallen Gottes an dem menschen

91 Gottes] + <wür>. 100 der < des. 101 /zwahr/. 108 zu] + <th>.

²⁰ JHWH, Jahwe; in der LXX mit „kyrios“, „Herr“ übersetzt.

²¹ Gemeint ist Gen 1.

²² Vgl. Gen 2,4b.

²³ Vollenden.

²⁴ Johann Coccejus (9.8.1603–4.11.1669), reformierter Theologe (TRE 8, 132–140; Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 3, Brief Nr. 11 Anm. 3).

²⁵ Johannes Coccejus, Lexicon et Commentarius sermonis Hebraici et Chaldaici Veteris Testamenti. Accedunt Interpretatio Vocum Germanica, Belgica ac Graeca ex LXX Interpretibus; Et necessarii Indices, Amsterdam: J. van Sommeren 1669, S. 376.

²⁶ Schabbat (hebr.), ausruhen.

etwas, so vielmehr vor der ruhe vorhergeheth alß deroselben formale; auch hat es an dem sechsten tag angefangen, ehe er noch an dem siebenden ruhete.

8. Was das segnen anlangt, traute ich auch nicht den angegebenen verstand, so mir gantz lieb sein solte, wann er erweißlich wäre, zu behaupten; wie es dann je viel einfältiger lautet: „Gott segnete den siebenden tag“²⁷, das ist, er legte ihm ein sonderbaren preiß und ehre bey, welche darnach erkläret wird, daß sie bestanden in der heiligung deßelben, daß er solchen tag allein zu heiligen verrichtungen, in denen man von den gewöhnlichen geschäften ruhet, gewidmet habe, alß beyde terminos so weit herholen. Obwol nicht leugne, daß, was under diesen terminis gemeinet ist, freylich an sich wahr seye (ohne daß ich eben nicht sehe, worauß zu erweisen, daß Gott solchen tag sein wolgefallen an des menschen lob durch eine solenne offenbahrung bezeuget habe), darauß aber nicht folget, daß die dinge in den worten Mosis stecken.

9. Daher ich davor halte, das meiste, was geliebter Bruder von dem menschen, was solcher den siebenden tag gethan, wie auch, wie es Gott auffgenommen, vorträget, könnte derselbe wol setzen und außführen alß eine sache, die auß der art des ebenbildes Gottes²⁸ fließe, theils auß der gefolgten und vor Gott verordneten heiligung des sabbaths abzunehmen seye, nicht aber daß es der verstand der angeführten worte Mosis wäre, welches wenigen wird persuadiret werden. Es ist aber nichts ungeweines, daß man bey einigen worten zuweilen etwas tractiret, dazu sie vielmehr gelegenheit geben, alß daß solches darauß zu erweisen wäre. Weswegen ich meines orts den grund der gantzen materie lieber in dem dritten gebot²⁹ selbs suchen und solches an statt des textes brauchen wolte, da alles, was auß 1. Mos. 2³⁰ hie eingeführet wird, mit einlieffe und doch nicht nötig wäre, es anzusehen alß etwas, das gantz auß 1. Mos 2 sich schon erweisen ließe. Wie ich dann auß solchem gebot nichts fände, so mein gewißen in der sache beruhigte, dergleichen ort aber billich, sonderlich in starck widersprochenen materien zum text zu legen seind, nicht aber solche, die es nicht förmlich in sich haben, welcher art einmal der ort Offenb. c. 1³¹ nicht ist.

10. Daher ich auch nicht sehe, wie auß diesem spruch der Sabbathischen heiligung beschaffenheit erwiesen werden könnte; indem einmal die wort „ich war im geist“ nichts anders alß die göttliche erhöhung seines geistes und entrückung bedeuten. Zwahr daß Johannes den tag des HERREN werde, wofern ihm solches möglich gewesen (dann wann er in solchem seinem exilio auch zu schwehrrer arbeit angestrenget worden, so ich zwahr nicht eben sehe, gnug erweißlich zu sein, so stünde dahin, ob die verfolger den Christen ihre sabbath-

113 /nicht/. 120 /daß/. 126 /vorträget/. 147 ob] + <ihnen>.

²⁷ Gen 2,3.

²⁸ Vgl. Gen 1,26.

²⁹ Vgl. Ex 20,8.

³⁰ Gen 2.

³¹ Apk 1; gemeint ist V. 10 (s. Z. 72).

thische feyer gestattet haben) gefeyret haben und also in geistlichen übungen gestanden sei, glaube ich auß dem, weil er der allgemeinen verordnung sich nicht entzogen haben wird, daß auch dergleichen außerordentliche offenbah-
 150 rungen gemeinlich alßdann geschehen, wann die leute in gebet u. h[eiligen] betrachtungen gestanden sind, mag auß Ap.Gesch. 10,9.10³² abgenommen werden; aber diese art zu reden „im geist sein“, leßt sich nicht davon erklä-
 155 Johanni außerordentlich solchen tag hat widerfahren laßen, sich deßen erinnern könnte, was uns in einem analogo zu solcher zeit zukomme.

11. Daß die leibliche arbeit, sofern sie nemlich den dienst Gottes solchen tag hindert, an dem Sontag verboten seye, widerspreche ich nicht, sondern lehre es auch³³, nicht aber alß dasjenige, so das eigenliche verbot wäre, son-
 160 dern alß etwas, so eine hindernus³⁴ des gebotenen sein könnte. Wie dann insgemein der dienst des HERRN durch die arbeit gehindert wird und daher, welche denselben hindert, under das verbot fallet. Indeßen halte ich das so strenge verbot aller auch geringsten arbeit vor eine sache, die der art des A. T. mehr gemäß ist alß des neuen, in dem deßen dienst in dem eußerlichen nicht
 165 hauptsächlich bestehet. Also glaube ich, wir seyen in dem N. T. nicht weniger alß in dem alten zur heiligung des Sabbaths gehalten, sondern eher mehr, aber mit unterscheid der art beider Testamenter, daher ich ferner glaube, es könnte ein starcker und geübter Christ, wo ers ohne anstoß anderer schwachen zu thun vermöchte, zuweilen Sontags auß gewißen ursachen zu der zeit, da
 170 die eigenliche solennitet der feyr, die in der versamlung bestehet, nicht platz, noch er mit andern sich zu erbauen, gelegenheit hat, einige arbeiten, die seinen innerlichen Gottesdienst, davon er sich nun so leicht nicht irren läßet, wie bey den ungewohnten geschihet, nicht hindern, ohne sünde verrichten, die in dem A. T. nicht hätten verrichtet werden dörfßen; hingegen möchten
 175 einige dinge, so der innerlichen heiligung mehr hinderlich sind, den alten weniger sünde gewesen sein, alß sie uns jetzund sind. So ich der innern art der beiden Testamenten am gemäßesten achte.

Auß allem diesem hoffe, geliebter bruder werde so wol einen schuldigen candorem als auch dieses sehen, daß noch zimliches bedencken wolle erfor-
 180 dert werden, ehe etwas in dieser materie publiciret werde³⁵. Indem gewiß ist,

152 /mag auß/. 167 /ferner/.

³² Apg 10,9f (Luther 1545: „DES andern tages / da diese auff dem wege waren / vnd nahe zur stad kamen / steig Petrus hin auff den Söller zu beten / vmb die sechste stund. Vnd als er hungerig ward / wolte er anbeissen. Da sie jm aber zu bereiteten / ward er entzückt.“).

³³ Spener, Glaubenslehre, S. 1179.

³⁴ Die Hindernis (DWB 10, 1410).

³⁵ Winckler hatte in seinem Brief (s. Anm. 1) geschrieben: „so bald nach befundung der wahrheit auf den druck könnte bedacht seyn, hette aber in solchem respect den lieben Bruder zu bitten, in einer kleinen missio consensus beyzufügen, welchen mit ausdrücken laßen wollte.“ Im Jahr 1690 ließ Winckler jedoch 50 Exemplare einer Meditation zu Hebr 4,3–11 drucken, die er an Freunde zur Begutachtung verschickte (Winckler an Spener am 29. 1. 1690 [nach Geffcken, 248]).

daß eine auch gute sache, wo sie mit solchen argumenten behauptet wird, die nicht fest schließen, viel mehr verderbet alß gut gemacht wird; dann wo die widersprecher einige solche argumenta nachmal über hauffen werffen oder doch deroselben schwachheit ans licht stellen, so werden, die es mit ihnen halten, sehr gestärcket und bekommen am allerersten beyfall von einigen derer, die es sonsten mit uns gehalten. Welches sovielmehr muß in dieser sache von uns bedacht werden, weil mans mit leuten zu thun bekommt, denen es an erudition und auch scharffer feder nicht mangelt, die auch viel eher alß wir sich eines großen applausus versehen können. Daher nochmal bitte, keine zeil zu setzen ohne gnugsame überlegung, wie gegründet sie seye, und sonderlich keine argumenta zu brauchen, die bey denen, so diese wahrheit ohne das lieben, einig belieben finden möchten, aber vor den widersachern nicht bestehen könnten, und also stäts davon zu gedencken, daß die erweise auß der schriff also geführt werden müßen, daß es nicht nur dabey bleibe „es kan so heißen“, sondern dazu komme „es müße so heißen“. Der HERR verleyhe uns in allem, worinnen wir seine wahrheit und dienst zu befördern gedencken, diejenige weißheit stäts zu erkennen, was das dazu dienlichste seye, und laße alßdann sein werck durch unsern armen dienst in seinem segn glücklich von statten gehen.

Zu deßen H[eiliger] obhut und weiser regirung denselben samt gantzem lieben hauß und amt hertzlich empfehlende verbleibe schließlich

Meines hochg. H. Gev[attern] und wehrten Bruders zu gebet
und Christlicher liebe williger
Philipp Jacob Spener, D.

Mppria.

Dreßden, 25. Jul. 1689.

[P.S.]

Mein letztes³⁶ wegen des Schwedischen wercks³⁷ hoffe übergekommnen zu sein.

181 /wird/ : <sind>. 182 wird;] + <hing>.

³⁶ Nicht überliefert.

³⁷ Winckler hatte einen Ruf als Hofprediger nach Stockholm erhalten und Spener um Rat gefragt (GEFFCKEN, 290; TIETZ, Winckler [wie Anm. 1], 326).

78. An einen Prediger [in Schlesien]¹

Dresden, 27. Juli 1689

Inhalt

Fragt nach dem Umfang des Schadens durch die Haft des Adressaten wegen einer angeblichen Beschimpfung der Regierung. – Rät, sich mit der Gemeinde in Verbindung zu setzen, um seine erneute Amtseinsetzung zu betreiben. – Gelingt dies nicht, mag er resignieren, um andere Möglichkeiten der Verkündigung nicht zu verpassen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle a.S. 1711 (21721), S. 401–402.

Was aber nun zu rathen seye, wird allerdings schwer; ich fasse mich kurz. Wo mein werther Hr. mit seiner gefängnus² seiner und der übrigen Schlesischen kirchen nutzen könnte, so achte denselben allerdings, alle dero beschwerde und ungemach zu ertragen und darinnen weder auf würdigkeit noch unwürdigkeit, danckbarkeit oder undanckbarkeit der zuhörer, sondern allein auf das
5 beste der kirchen zu sehen, verbunden. Ob aber durch continuirung solcher gefängnus seiner oder der gesamten Schlesischen kirchen einiger nutzen erhalten oder gefahr abgewendet werde, weiß ich nicht und, ob ich wol es nicht bloß verneinen kan, nachdem andere vielleicht weiter als ich sehen möchten,
10 kan ich dergleichen doch nicht sehen. Denn so viel ich abnehme, und auch aus dessen relation³ erhellet, wird die regierung denselben nicht frey lassen, hingegen von hofe ohne neues gesuch nichts veränderliches befohlen werden.

Nun aber in solchem verhaft⁴ leidet nicht nur derselbe, sondern er leidet auch ohne nutzen oder vorthail vor andere, denn seine zuhörer so wenig vorthail von ihm jetzt haben, als ob er resigniret hätte, und vielleicht, wo derselbe resignirete, hätten sie noch eher macht durch wehlung eines andern, die sie dem ansehen nach eher als die behaltung seiner wegen ihm vorgeworffenen ungehorsams und dadurch beschimpffung der Königl. Regierung⁵ erlangen möchten, ihnen zu helfen, als ihnen bloß durch die verharrung in
20 dem arrest nicht geholffen werden kan.

Daher wäre endlich dieses mein unvorgreiflicher rath, mein werther Hr. wende sich nochmal an seine gemeinde, die ja ihm, in ihrer eignen sache beyzustehen, gehalten ist und ihn zu ihres rechten erhaltung nicht nöthigen

¹ Ein schlesischer Prediger (vgl. Z. 2 u. 7), der offenbar aus politischen Gründen gefangen-gesetzt worden war. Es könnte sich um denselben Adressaten wie bei Brief Nr. 56 handeln (vgl. weiter dort Anm. 1).

² Die Gefängnis (DWB 5, 2125–2127).

³ Nicht überliefert.

⁴ Im Sinne von „Verhaftung“ (DWB 25, 502).

⁵ Schlesien stand unter der Lehnhoheit der böhmischen Krone (N. CONRADS, Schlesien in der Frühmoderne, Köln, Weimar, Wien 2009, 347).

kan, wo sie selbs auch das ihrige nicht thun wolle, von ihnen fordernde, daß
 sie entweder auf art und weise, wie sie es am besten finden würden, ihre 25
 privat-sache (wie dann aus neulicher antwort erhellet, daß man eher auf
 solche weise gehör erlangen möge, als wo man eine gemeine sache aus den
 gravaminibus machet) und seine behaltung an dem Käyserl. hoff suchen
 wolten, in welchem fall er die beschwerde des gefängnisses noch ausstehen
 wolte, so lange hoffnung übrig bliebe, oder, wo sie solches nicht gesonnen, 30
 sehen möchten, ob sie entweder bey hoff oder auch bey der regierung (die
 gleichfals vermuthlich eher hierein als seine bestätigung gehellen⁶ dürffte) die
 macht, einen andern prediger zu beruffen, erlangen könnten und also ihn er-
 lassen; mit angehangter anzeige, daß in dem fall keines unter beyden von
 ihnen beliebt, sondern das gantze werck ersitzen gelassen würde, er sich 35
 genöthiget finde, angesonnener massen zu resigniren, da er sonsten, wann
 durch sein längeres ausharren der kirchen einige freyheit zu erhalten gewesen
 wäre, sich des fernern leidens und solches ungemachs nicht hätte entbrechen
 wollen, denjenigen die verantwortung vor GOTT und der kirchen überlas-
 sende, welche ihn in ihrer eignen sache selbs verliessen und durch ihr zurück- 40
 bleiben alles sein leiden unfruchtbar machten; da hingegen kein christlich
 verständiger mann ihm zumuthen könne, andere gelegenheiten, GOTT zu
 dienen, stäts auszuschlagen und noch die gesundheit durch das ungemach der
 gefängnis in gefahr zu setzen, ohne daß jemand solches seines leidens gebes-
 sert, und da also solches aus ihrer schuld vergebens wäre. 45

Dieses hielte ich am verantwortlichsten gethan und wolte auch, dergleichen
 zu thun, wann nicht solche rationes oder difficultäten, die mir nicht wissend
 sind, im weg stehen, am allerliebsten rathen; der versicherung, daß sowol das
 gewissen über eine solche resolution keinen anstoß leiden, als auch recht-
 schaffene leute daran nichts zu straffen finden werden. 50

Dabey ich GOTT hertzlich anruffe, der so wol selbs der beste rathgeber seyn
 und dessen gemüth entweder zu ergreifung des gegebenen disponiren oder
 einen weisern einkommen lassen, als auch geliebten Bruder aus seiner hafft
 befreyen und die gantze sache zu einem seiner ehre gemässen ende mächtig-
 lich ausführen, insgesamt aber sich seiner bey ihnen und anderswo betrangten 55
 kirchen gnädiglich annehmen wolle.

27. Jul. 89.

⁶ Im Sinne von „einstimmen“, „zustimmen“ (DWB 5, 2373f).

79. An [Heinrich Wilhelm Scharff in Lüne?]¹

Dresden, 29.7.1689

Inhalt

Freut sich über die Gemeinschaft vor Gott auch bei solchen, die leiblich nicht zusammen sein können. – Beruft sich angesichts seiner schwierigen Situation in Dresden auf die von Gott gegebene Hoffnung, daß die Verheißungen nicht vergeblich gesprochen sind. – Kann sich kein Urteil über die 1000 Jahre nach Apk 20 bilden, hält jedoch die leibliche Auferstehung der Märtyrer für unwahrscheinlich und deutet die Möglichkeit an, die Dauer des göttlichen Friedensreiches sei mit den 1000 Jahren nur symbolisch umschrieben. – Erläutert, daß er die Hoffnung auf künftig bessere Zeiten der Kirche weiterhin eher den Verheißungen zur Judenbekehrung und zum Fall Roms entnimmt.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (2¹⁷⁰⁸; 3¹⁷¹⁵), S. 626–628.

Das verlangen, nach GOTTes willen einmal mündlich reden zu können, ist bey mir nicht weniger, die erfüllung desselben aber muß ich göttlicher weisen regierung lediglich lassen heimgestellt seyn, nachdem meinerseits noch wenig sehe, woraus mich dero getrösten könnte. Indessen vergnüge mich bey
5 allen denen, von welchen dem leibe nach entfernt lebe, in welchen aber der
HErr mich etwas gutes auff andere weise hat erkennen lassen, daß diejenige,
so einander mit leiblichen augen nicht sehen, gleichwohl mehrmal mit ein-
ander vor seinem angesicht beysammen seynd.

Vor die überschriebene auffmunterung² in meinem amt sage ich freundli-
10 chen danck. Es ist freylich so, daß die verheisung des HErrn, wie sein wort
nicht vergebens solle sey³, wahr bleiben muß; auch ist solche der einige

2 weiser: D¹.

¹ Heinrich Wilhelm Scharff (1653–13.9.1703), Superintendent des Klosters Lüne, geb. in Bardowick; 1681 in Lüne (DBA 1089, 319–320; MEYER, HannPfb 2, 99; Bertram, Das Evangelische Lüneburg, S. 725. 751; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 172 Anm. 10). – Zur Empfängerbestimmung: Scharff hatte schon seit einiger Zeit einen Besuch bei Spener geplant, konnte diesen aber offensichtlich nicht realisieren (s. Brief Nr. 70, Z. 20–22, mit Anm. 14). Die Thematik des Millenniums (Z. 28–44), der Auferstehung der Märtyrer (Z. 45–55) und überhaupt der Auslegung von Apk 20 paßt zur Gesprächssituation im Umfeld des Lüneburger Superintendenten Johann Wilhelm Petersen. Die „auffmunterung“ im Amt (Z. 9) kann ihren Hintergrund darin haben, daß Spener Petersen ausführlich von seiner Auseinandersetzung mit dem sächsischen Kurfürsten Johann Georg III. berichtet hatte (Brief Nr. 40, Z. 34–85), so daß Scharff ihm Mut zugesprochen hatte. Er gehörte zum Kreis der Freunde Petersens (MATTHIAS, Petersen, 271. 326) und wird von Spener als rechtschaffener Christ bezeichnet (s. Brief Nr. 48, Z. 20–22). Im Jahr 1687 war er mit Hilfe Hermann von der Hardts mit Spener bekannt worden und in Briefkontakt zu ihm getreten.

² Nicht überliefert.

³ Der Hinweis auf die Gültigkeit der göttlichen Verheißung ist für Spener auch die Basis der

grund meiner hoffnung allezeit gewesen, welche mich unterhalten hat, in meiner arbeit nicht müde zu werden. Um so viel mehr, nachdem der himmlische Vater solche seine verheissung auff unterschiedliche besondre art auch auff meine person und amt lassen widerholet werden, so mich mehrmal nicht wenig stärcket. Indessen gehet sein werck still und im verborgen⁴, daß wirs nicht gewahr werden, sondern stäts in der übung dessen bleiben müssen, mit Abraham zu glauben auff hoffnung, Rom. 4,18⁵, da nichts zu hoffen ist, und auff die offenbahrung des zu unsrer arbeit bescherten segens, welcher unsern augen verborgen bleibt, mit gedult zu warten, es wolle nun der HErr uns noch hier in dieser zeit damit erfreuet werden lassen oder sie versparen auf den grossen offenbarungs-tag. Hiemit unterhalte mich mein Gott so viel kräftiger, daß den muth nicht sincken lasse, weil er mich fast in meinem gantzen amt auff gleichen wegen geführt und mich also gewehnet hat, seinen meisten segen nicht vorn an, sondern weit von hinten zu sehen. Er führe mich noch allezeit nach seinem rath, und ob etwa mit gebundenen augen, doch in stätigem schuldigem meinem gehorsam.

Was die tausend jahr in der schriftt anlangt⁶, auff welche ihrer viel ihre hoffnung setzen, bekenne ich, daß ich in solcher materie weder mir noch andern völlig vergnügen geben kan. Der text liegt vor augen, und mag an dessen wahrheit niemand zweiffeln, was aber den verstand anlangt, welcher in den propheceyungen nicht allezeit so klahr wie in andern materien, die zu unsrer seligkeit gehören, giebet es nicht wenige difficultäten; daß solche tausend jahr, da der Satan gebunden seyn und CHristus sein reich ungehinderter führen solle, bereits verflossen sollen seyn⁷, wie die meiste unsrige lehren, kan ich noch nicht finden oder begreifen. Denn wo man deroselben erfüllung suchen will, schicket sichs übel, man wolle denn die vornehmste krafft allen worten nehmen und damit den spöttern der schriftt desto mehr ursach zu spotten geben. So müssen sie also noch zu erwarten seyn. Indessen weil es eine solche runde zahl ist, dergleichen wir sonst nicht in der Offenbahrung finden, massen alle übrige zahlen mehr determinirt sind, bin ich nicht eben versichert, ob solche tausend jahr gerade dem buchstaben nach zu verstehen seyen oder vielleicht alleine eine lange ruhe der gläubigen kirchen damit angedeutet werde.

22 unterhältet: D²⁺³. 22 mich] auch: D¹. 35 seyen: D¹.

Hoffnung der künftig besseren Zeiten der Kirche (vgl. Spener, Pia Desideria 1676, S. 76 [PD 45, 18–20]). Die Formulierung von dem nicht auf die Erde gefallenem Wort der Verheißung ist angelehnt an Jos 21,45 und 1Kön 8,56 (als Erfüllung eines Gerichtswortes s. 2Kön 10,10).

⁴ Alternativ zu „im Verborgnen“ (DWB 25, 105f).

⁵ Röm 4,18.

⁶ Das Millennium nach Apk 20,2.

⁷ Die seit Augustinus gängige Deutung des Millenniums, daß dieses mit der konstantinischen Wende begonnen habe.

45 Welche ferner davor halten, daß die Martyrer zu solcher zeit leiblich auf-
 ferstehen sollen⁸, werden solche meynung schwerlich aus dem ort erweisen,
 der von den seelen redet; und sihe ich auch nicht, wie solches mit der übrigen
 schrifft sich vergleichen liesse. Also kan ich mich in die gantze sache nicht
 50 recht finden, und nachdem gleichwol fast alle alte Väter von einem tausend-
 jährigen Reich ihre hoffnung bezeuget, gefällt mir vor andern des Hieronymi⁹
 urtheil¹⁰: Ob wir wol solcher meinung nicht folgen, können wir sie doch
 auch nicht verdammen, weil viel Kirchen=lehrer und Martyrer solche gehabt
 und jeglicher seine meinung behalten mag, alles aber GOTTes urtheil über-
 lassen wird. Mit dergleichen bescheidenheit werden viele difficultäten auf ein
 55 und andre seite vermeidet.

Am einfältigsten möchte seyn, daß man davor hielte, sonderlich aus ver-
 gleichung c. 19,20¹¹ und c. 20,10¹², daß nach dem untergang Babels¹³ und
 vor der letzten Gogitischen gefahr¹⁴ die kirche einen langen seligen ruhestand
 in der welt haben werde, die übrige art aber der göttlichen weißheit und
 60 erfüllung überliesse.

Auffs wenigste, es mag mit diesen tausend jahren seyn, wie es will, über-
 zeuget uns die schrifft anderswo ziemlich klahr, daß noch eine zeit vorstehe,
 da unterschiedliche herrliche verheissungen GOTTes an der kirchen auff erden
 erfüllet werden sollen, unter denen der fall Babels und die bekehrung des Jü-
 65 dischen volcks wol die bekanteste und gewisseste sind¹⁵, aber nicht bewerck-
 stelliget werden können, daß nicht eine vortreffliche besserung der kirchen
 und seliger derselben zustand darauß folgen. Um welcher ursach und also der
 noch rückständigen verheissungen willen ich den jüngsten tag, uns nahe zu
 seyn, nicht ermessen kan.

70 Der HErre lehre uns die zeichen unsrer zeit recht erkennen, in dieselbe uns
 schicken und von den künfftigen so vieles vorsehen, als uns zu unsrer gegen-
 wärtigen verhaltung¹⁶ gedult und trost nöthig ist; er helffe uns auch die vor

⁸ Eine Auslegungstradition nach Apk 11,3.7–9.

⁹ Hieronymus (ca. 347–420).

¹⁰ Eine von Spener wiederholt verwendete Stelle (vgl. etwa Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 19, Z. 33–36): „Licet hanc sententiam (millenariorum) non sequamur, tamen damnare non possumus, quod multi Ecclesiasticorum virorum et martyrum eam tenuerint, et unusquisque sensu suo abundet, et Domini cuncta iudicio reserventur.“ Hieronymus, Sancti Eusebii in Hierimiam Prophetam liber IV, XV (CSEL 59, 235.21–236.1; CChr.SL 74, 186, Nr. 3).

¹¹ Apk 19,20 (Luther 1545: „Vnd das Thier ward gegriffen / vnd mit jm der falsche Prophet / der die Zeichen thet für jm / durch welche er verführet / die das Malzeichen des Thiers namen / vnd die das bilde des Thiers anbeten. Lebendig wurden diese beide in den feurigen Pful geworffen / der mit Schwefel brandte.“).

¹² Apk 20,10 (Luther 1545: „Vnd der Teufel der sie verführet / ward geworffen in den feurigen Pful vnd schwefel / da das Thier vnd der falsche Prophet war / vnd werden gequelet werden tag vnd nacht / von ewigkeit / zu ewigkeit.“).

¹³ Biblisches Bild für die antichristliche Macht.

¹⁴ Gog als einer der beiden Repräsentanten antichristlicher Völker in Apk 20,8.

¹⁵ Vgl. Spener, Pia Desideria 1676, S. 72–75 (PD 43, 31–45, 9).

¹⁶ Im Sinne von „Verhältnis“ (DWB 25, 519).

der zeit der erquickung vorgehende trübsalen¹⁷ in seiner krafft überwinden, und mache uns selbst oder in den unsrigen theilhaftig seines heyls; wenn er sein Jerusalem¹⁸ widerum bauen wird, dessen hoffnung uns bereits zu dieser zeit kräftig trösten kan. 75

29. Jul. 1689.

¹⁷ Vgl. Apk 7,14; die „große Tübsal“ als Abschnitt der apokalyptischen Zeit.

¹⁸ Biblisches Bild für die wahre Kirche oder der Ort der vollendeten Gemeinde (Apk 21,2–27).

80. An Conrad Gottfried Blanckenberg in Wolfenbüttel¹

Dresden, 30. Juli 1689

Inhalt

Freut sich, daß Blanckenberg Gutes von ihm gehört hat, weist aber allzu großes Lob zurück. – Gesteht, nichts von einem Sendschreiben Abraham von Franckenbergs zu wissen, in dem er von dem großen Geheimnis der Menschwerdung des ewigen Wortes spricht. – Ist betrübt, daß der Blankenburger Superintendent [Nikolaus Sauervwald] negativ über [Johann] Tauler, Thomas von Kempen, [Christian] Hoburg und [Johann] Arndt urteilt. – Man kann auch von den beiden ersten viel lernen. – Verweist auf Hoburgs Art, gelegentlich heftig zu schreiben, aber auch darauf, daß möglicherweise andere seine Werke ergänzt haben könnten. – Betont nachdrücklich, schon viele hätten Arndt beschuldigen wollen, seien aber nie zum Ziel gekommen. – Hoffte, daß Herzog Rudolph August von Wolfenbüttel, der selbst Arndt mit Gewinn lese, dem Reden gegen Arndt ein Ende setze.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, F 13: II, Nr. 29.

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (21721), S. 305–307.

Ich nehme auß dem an mich überschriebenen ab, daß demselben von mir viel mehr gutes, alß sich nicht finden wird, von lieben und alles durch das ergrößernde glaß der liebe ansehenden freunden muß hinterbracht worden seyn². Ich kan je leider wenig rühmen, daß alhier das Werck des Herrn unter
 5 meiner armen hand von statten gehe, noch der heilige Elias³ eiffer, wie ich von mir selbs verlangte, recht entbrennen wolle, sondern wie mich GOTT zwahr fast mein lebetag geführet, daß ich meistens allein im glauben arbeiten müßen und die fruchte wenig sehen dörrffen, so bleibet auch noch dieses jezo fast mein einiger trost, daß der Herr sein wort mit einfalt außgestreuet⁴, nicht
 10 ohne frucht oder seine wahrheit unerfüllet laßen werde, da sonsten das ansehen so gar geringer oder kaum einiger frucht mich mächtig, wo ich allein auff dieselbe sehen wolte, niederschlagen würde.

¹ Conrad Gottfried Blanckenberg (23.8.1657–30.12.1712), Pastor in Wolfenbüttel, geb. in Uelzen; nach dem Studium in Jena und Studienaufenthalt bei Esdras Edzard in Hamburg 1681 Pastor an der Gotteslageregemeinde in Wolfenbüttel, 1689 Superintendent in Hohenstein, 1700 Adjunkt Speners in Berlin (FISCHER; Pfarrerbuch 2.1, 63; BESTE, Kirchengeschichte, 279; J. BESTE, Philipp Jakobs Einfluß auf die Braunschweigische Kirche, Braunschweigisches Magazin 11, 1905, 87f; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 97 Anm. 10). – Zur Empfängerbestimmung: Der Name ist in K gestrichen, aber noch lesbar.

² Eine Auflistung von Personen, die zusammen mit Blanckenberg, in dessen weiterem Umfeld lebend, in einem Brief an Hermann von der Hardt genannt werden und die Spener begrüßt haben, findet sich in Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 97, Z. 12–16.

³ Der Prophet Elia, und hier wohl vor allem sein Eifer im Streit mit den Baalspropheten (1Kö 18,21–46).

⁴ Vgl. Mk 4,14.

Daher das erste, was von werthem Bruder bitte, dieses seyn solle, nichts mehr von mir zu halten, alß was an mir ist, nemlich daß ich die beförderung des guten von grund der Seelen verlange und gern nach allen kräftten dahin arbeiten wolte, aber offft weder den willen des HErrn an mich und anvertraute mit gnugsamer Versicherung erkenne, noch das nötige Vermögen dazu finde, daher auch wenigen fortgang sehe, aber mich dennoch dadurch nicht müde machen zu laßen, sondern, so viel der Herr krafft jedesmal geben werde, fortzufahren, herzlichen entschluß gefaßet habe; daher ferner um das mir zu allem nötige von Gott, mit bitten anzuhalten und sich hingegen von mir gleiches zu versehen, bete.

Was die gethane anfrage anlanget, ist mir leid, daß ich noch keine antwort geben, noch auch recht nachfragen kan. Abraham von Franckenbergs⁵ Nahmen ist mir zwar bekant und liebe ich sein gedächtnuß; von diesem sendschreiben aber weiß ich nichts⁶, also auch nichts von dem großen geheimniuß der Menschwerdung des ewigen worts, so dem lieben Arnden⁷ solle zugeschrieben werden⁸; ich weiß auch nicht, ob Erasm[us] Wolfart⁹ hier¹⁰, oder

24 geben] gegeben: D².

⁵ Abraham von Franckenberg (24.6.1593–25.6.1652), Spiritualist, geb. im Gut Ludwigsdorf bei Oels / Schlesien; nach dem Jurastudium in Leipzig, Wittenberg und Jena und der Hinkehr zu einer spiritualistischen Frömmigkeit Verzicht auf Ämter und Ehe, 1617 Privatmann auf dem elterlichen Gut Ludwigsdorf, 1623 Bekanntschaft mit Jakob Böhme, dessen erster Biograph er wurde, 1642 Aufenthalt in Danzig, 1649 Rückkehr nach Ludwigsdorf und enger Kontakt zu Johann Scheffler, Herausgeber der Werke Böhmes (ADB 7, 243f; NDB 5, 348f; DBA 338, 378–391; LL 3, 471f; B.G. KOFFMANE, Die religiösen Bewegungen der deutschen evangelischen Kirche Schlesiens während des 17.Jhd., Breslau 1880, 29–38, 54–61, 64–67; H. SCHRADER, Abraham von Franckenberg, Diss. phil. Heidelberg 1923 [masch.]; J. BRUCKNER, Abraham von Franckenberg. A bibliographical Catalogue with a short list of his library, in: Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 25, Wiesbaden 1988).

⁶ Auf welches Sendschreiben der reichhaltigen Sendschreibenüberlieferung von Franckenbergs sich diese Anfrage bezieht, läßt sich ohne nähere Hinweise nicht feststellen. Im Jahr 1686 jedoch erschien: Abraham von Franckenberg, Theologische Sendschreiben Von dem Rechten Kirchen=Gehen An Mag. G.S. einen Hoffprediger ... Für etzlichen Jahren geschrieben von A. V.F. (zuerst Amsterdam 1667). Im Jahr 1688 erschien sein Werk „Gemma magica oder Magisches Edelgestein / das ist / Eine kurzte Erklärung des Buchs der Natur ... zum Druck übergeben und befürdert Durch Einen Liebhaber des sel. Autoris ...“, Amsterdam 1688.

⁷ Johann Arndt (s. Brief Nr. 40 Anm. 11).

⁸ Johann Arndt, *Mysterium De Incarnatione Verbi, Oder Das grosse Geheimnus der Mensch=Werdung des Ewigen Wortes*. In einem Sendschreiben an seinen guten Freund Erasmus Wolfartum, [Amsterdam]: Heinrich Betke 1670; Neuaufgabe o. O. 1689. – Die Verfasserschaft Arndts ist lange umstritten gewesen, kann aber heute als gesichert gelten (H. SCHNEIDER, *Der fremde Arndt. Studien zu Leben, Werk und Wirkung Johann Arndts*, [AGP 48], 68, 105 u. v. a. 143f).

⁹ Erasmus Wolfart (Lebensdaten unbekannt), Notar, Anhänger und Schüler Heinrich Khunraths (ca. 1560–1605; Alchymist), vielleicht Amtmann in Ilsenburg / Harz oder Wernigerode; eng befreundet mit Johann Arndt, der in einem Brief an Johann Gerhard vom 3.8.1607 schreibt: „Vir politicus ac pius ... mecum contraxit amicitiam.“ (C. GILLY, *Hermes oder Luther*, [163–199] 185, Anm. 49, in: H. Otte, H. Schneider [Hgg.], *Frömmigkeit oder Theologie: Johann Arndt*, Göttingen 2007; weiter zu Wolfart: J.C. Adelung, *Geschichte der menschlichen Narrheit*,

wo er solle gewesen seyn. Daher mir es an einiger Fußspuhr mangelt, zu
 30 forschen, ob das Manuscriptum¹¹ alhier seye oder nicht; maßen ich nicht im
 geringsten sehe, wo ich mich anzumelden hätte, ohne daß an einem gewissen
 ort, wo es aber nicht stäts gelegenheit giebet, nachfragen will; solte es daselbst
 fehl schlagen, so wüste nicht, wo mich ferner hinzuwenden hätte, wie lieb
 35 mirs auch wäre, diese sache selbs recht zu erkundigen, weil ich kaum personen
 angetroffen, die etwas dergleichen achten.

Daß zu Blanckenburg¹² von dem Superintendenten¹³ (von dem mir sonsten
 weder gutes noch böses wißend) Taulerus¹⁴, Thomas a Kempis¹⁵, Hoburg¹⁶
 und Arnd hart geschmähet worden, ist mir ein zwahr nicht ungewohnter
 (denn dergleichen von vielen orten her mehrmal kommet), jedoch unange-
 40 nehmer bericht.

In den beyden ersten¹⁷ hoffte ich, werden alle seelen, so sie in einfalt lesen,
 nicht wenige krafft finden und so viel liecht, daß sie in denselben die mit
 eingemischte finsternuß der noch anklebenden irrthume¹⁸ leicht mehr mit

43 anklebende: K.

Bd. 5, Leipzig 1787, S. 95f; E. JACOBS, Geschichte der evangelischen Klosterschule zu Ilsenburg,
 Wernigerode und Nordhausen 1867, 95).

¹⁰ Die Suche nach dem Manuskript des „Geheimnis der Menschwerdung“ (s. Anm. 8) in
 Dresden wurde vermutlich durch die Unterschrift unter das Werk veranlaßt: „Euer Brüderlicher
 Freund / Johannes Arndt, in Eyle. Abgeschrieben zu Dresden auß seiner eigenen Hand am
 25. Decembr. im Jahr Christi 1599“.

¹¹ Das Manuskript des „Mysterium“ (s. Anm. 8).

¹² Blankenburg / Harz.

¹³ Nikolaus Sauerwald (23.12.1638–19.4.1722), geb. in Aschersleben; nach dem Studium in
 Jena 1672 Oberhofprediger und Superintendent in Blankenburg (FREIST/SEEBASS, Pfarrerbuch
 Nr. 3441).

¹⁴ Johann Tauler (ca. 1300–1361), Straßburger Dominikaner, Mystiker, der mit seiner Theo-
 logie den jungen Martin Luther beeinflusste (vgl. die Hinweise Speners zu ihm in Spener, Pia
 Desideria 1676, S. 140–142 [PD 74, 10–75, 15] und in seiner Vorrede zu einer Ausgabe von
 Taulerpredigten [Frankfurt a.M. 1681 mit Vorrede vom 13.9.1680]; Weiteres s. Frankfurter
 Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 150 Anm. 9).

¹⁵ Thomas von Kempen (1380–1471), Erbauungsschriftsteller, Vertreter der Devotio moderna,
 geb. in Kempen; 1399 Beitritt zu den „Brüdern vom gemeinsamen Leben“, 1414 Priesterweihe;
 seine Hauptaufgaben waren Predigen, Beichtgehören und Bücherabschreiben. Sein bedeutendstes
 Werk ist das Erbauungsbuch „Imitatio Christi“ (RGG⁴ 8, 377), von Spener gelobt (Spener, Pia
 Desideria 1676, S. 142 [PD 75, 2f]) und in der pietistischen Tradition hoch geschätzt (Zur Ver-
 breitung der „Imitatio“ s. U. BODEMANN[-KORNHAAS]: „... ein grosser, edler, thewrer schatz ligt
 inn diesem kleinen buechlin begraben“. Die einzigartige Verbreitungsgeschichte der „Nachfolge
 Christi“ des Thomas von Kempen. Kempen 2006).

¹⁶ Christian Hoburg (23.7.1607–29.10.1675), Spiritualist, geb. in Lüneburg; nach theo-
 logischen Studien in Königsberg und Lauenburg ca. 1632 Kantor und Hilfsprediger in Lauenburg,
 1645 Pfarrer in Bornum bei Königsutter, 1648 des Amtes enthoben, 1655 Pfarrer der reformierten
 Gemeinde in Lathem / Bahr bei Arnheim, 1670 wiederum amtsenthoben, 1673 Prediger der Men-
 nonitengemeinde in Altona (SHBL 5, 133–137; BBKL 2, 911–914; LL² 5, 464f; Frankfurter Briefe,
 Bd. 1, Brief Nr. 120 Anm. 20; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 98 Anm. 14 [weitere Lit.!]).

¹⁷ Johann Tauler und Thomas von Kempen (s. Anm. 14 u. 15).

¹⁸ Irrtümer der römisch-katholischen Lehre.

erbarmen werden anzusehen lernen, alß deßwegen das übrige gute verwerffen oder eckeln.

45

Den dritten¹⁹ anlangend, ist zwar nicht ohn, daß er die göttliche warheit zuweilen mit einigem anderwärts her ihm beygebrachten mag vermischt und zu dem heil[igen] feuer des reinen eiffers sorglich dann und wann einige funcken eines fleischlichen zorns und ungedult gegen die, so mit sanfftmuth und gedult mehr zu gewinnen wären, kommen habe laßen²⁰, zu dem ich auch weiß, daß sein Sohn²¹ selbst bekannt, daß die Mennisten²² in seiner postill²³ viel ohne seinen willen mit eingerucket, und wir also nicht alles, was seinen Nahmen trägt, vor das seinige zu achten haben²⁴. Bey allem solchen aber traue ich, das gute in ihme nicht zu verlästern, und will das untermischte lieber vor heu und stoppeln, so das Gold und silber nicht verderbet²⁵, alß vor giff halten, welches das ganze getränk unbrauchbar machte.

50

55

Was aber endlich unsern werthesten Arnd anlanget, hats bißher allen seinen feinden daran gemangelt, ihm nur einen einigen erweißlichen irrthum darzuthun²⁶. Und sind von andern Gottseligen freunden der Wahrheit die auß ihm in Verdacht unnötiger weise gezogene redensarten dermaßen erkläret

60

52 seinen¹] seine: K.

¹⁹ Christian Hoburg (s. Anm. 16).

²⁰ Vgl. ähnliche Aussagen in Speners Brief an Johann Michaelis vom 6.6.1687 (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 98, Z. 48–50).

²¹ Philipp Hoburg (geb. ca. 1638), Buchdrucker in Middelburg, 1673 in Pinneberg und 1676–1679 in Altona (Moller 2, S. 347; Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 57 Anm. 13).

²² Mennoniten, niederländische Täufergruppe, nach Menno Simons (1496–1561) benannt (TRE 22, 450–457). – Hoburg war seit 1673 Prediger der Mennonitengemeinde in Altona (s. Anm. 16).

²³ Christian Hoburg, *Postilla Evangelicorum Mystica: Das ist Verborgener Hertzensaft aller Sontags und Fest-Evangelien durchs gantze Jahr*, Amsterdam und Frankfurt a.M. 1663; Spener besaß die Ausgabe Amsterdam 1665 (BS 2^o 32). – Zu Speners Urteil über die Postille s. Frankfurter Briefe, Bd. 4, Briefe Nr. 100, Z. 132–137, und Nr. 128, Z. 97–102.

²⁴ Philipp Hoburg, *Lebens-Lauff Des seligen Christian Hoburgs, Wie er von dessen Sohn aufgesetzt* (zuerst gedruckt in: Christian Hoburg, *Drey geistreiche Tractätlein*, Hamburg u. Frankfurt 1677; selbständige Auflagen: o. O. 1692; Hamburg 1694; o. O. 1698; o. O. 1711; o. O. 1714). – Auf die möglichen Einschübe weist Spener schon in früheren Briefen hin (Frankfurter Briefe, Bd. 4, Briefe Nr. 100, Z. 145–147, und Nr. 128, Z. 146–148). Von Einschüben in Hoburgs Postille ist bei Ph. Hoburg allerdings nicht die Rede. Er verweist auf den „Hertzwecker“ und den „Spiegel der Mißbräuche“, wenn er auf S. 6f schreibt, es seien „unterschiedliche Gebehter [sic!] hinein geschoben worden, so der Seel. Vater nicht gemacht, welches ich gnugsam beweisen kan, so es von nöhten seyn würde, wie sie auch ebenfalls in seinem Spiegel der Mißbräuche gethan, da sie viel hinein gefickt, so des Seel. Vaters Arbeit nicht ist, wie er dann darüber selber in seiner *Apologia praetoriana* pag. 382 klaget: Wohin den geneigten Leser wil gewiesen haben.“

²⁵ Die Bilder sind nach 1Kor 3,12 gewählt.

²⁶ Vgl. M. BRECHT, *Die Aufnahme von Arndts ‚Vier Bücher von wahrem Christentum‘ im deutschen Luthertum*, in: H. Otte, H. Schneider, [wie Anm. 9], 231–262, und J.A. STEIGER, *Johann Arndts ‚Wahres Christentum‘, Lukas Osianders Kritik und Heinrich Varenius’ Arndt-Apologie*, in: H. Otte, H. Schneider, [wie Anm. 9], 263–292.

und gerettet worden²⁷, daß man sich über das unverschämte beginnen der Jenigen verwundern muß, welche nach so oftmaliger kräftiger widerlegung die alte beschuldigung immer wiederum, ob zwahr zu ihrer eigenen schande, auffwärmen. Es wird aber des in die freude seines Herrn längst eingegangenen
 65 seligen²⁸ Mannes gedächtnüß wider aller seiner feinde danck bey allen in segen bleiben, welche die rechte wahrheit lieben. So ists etwas, gegen vor deme zu rechnen, ungemeines, daß auch auff universitäten diese schrifftten nunmehr anfangen werth gehalten zu werden. Wie denn in Jena der so gelehrte alß rechtschaffene Hr. D. Bayer²⁹ das wahre Christenthum deßelben
 70 publice tractiret und jezo widrum privativim darüber lieset³⁰.

Nach deme auch die Hochfürstl. Braunschweigische Herrschafft, alß viel ich weiß, den seligen Arnden herzlich liebet (wie auffs wenigste auß Herzog Rudolph Augusten³¹ Munde selbst verstanden habe³²), so stehe in dem guten Vertrauen, daß dergl[eichen] lästerung gegen denselben nicht immer gestattet,
 75 sondern einhalt gethan werde werden. Es thun aber hierinnen, die auff Erden wohnen, was sie wollen, ihn anzugreifen oder zu schützen, werden doch keine dem seeligen lehrer etwas seiner herrlichkeit nehmen, noch auch die liebe seiner schrifftten den Jenigen auß dem Herzen reißen können, welche deroselben wahrheit einmal wahrhaftig geschmeckt haben und nicht ge-
 80 wohnt sind, etwas bloß auß andrem loben oder schelten anzunehmen oder zu verwerffen, sondern alles selbs nach der wahren richtschnur abmeßen, dadurch sie nicht betrogen werden können.

30. Jul. 89.

81–83 sondern ... 89.] [von Speners Hand].

²⁷ V.a. Heinrich Varenius, *Christliche / Schrifftmässige / wolgegründete Rettunge* (s. Brief Nr. 40 Anm. 13). – Zur „Ehrenrettung“ Arndts s. weiter M. BRECHT, [wie Anm. 26], 248–253.

²⁸ Nach Mt 25,21.

²⁹ Johann Wilhelm Baier, Professor in Jena (s. Brief Nr. 36 Anm. 1).

³⁰ Zu Baiers „Arndt-Collegium“ s. den Hinweis in dessen Brief vom 23.9.1686 an Hermann von der Hardt „de nostro exercitio Arndtiano“ (LB Karlsruhe, K 319, VI).

³¹ Herzog Rudolph August von Braunschweig-Wolfenbüttel (s. Brief Nr. 51 Anm. 3).

³² Spener hatte Herzog Rudolph August auf der Frühjahrsmesse 1688 in Leipzig getroffen (s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 47, Z. 29–31).

81. An Johann Rebhan in Straßburg¹

Dresden, 31. Juli 1689

Inhalt

Hat aus Leipzig vernommen, daß Rebhan körperlich sehr geschwächt und sein Sterben zu befürchten ist. – Dankt ihm für alle erwiesene Wohltaten, vor allem dafür, daß er ihn während seines Studiums in sein Haus aufgenommen und ihm alle mögliche Unterstützung gewährt hat. – Sollte er Rebhan unbewußt verärgert haben, entschuldigt er sich dafür. – Erbittet ihm den göttlichen Segen angesichts des Todes.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (21708; 31715), S. 628–632.

Göttliche gnade, friede, trost, licht, leben und heil, in
dem, der uns solches alles ist, in Christo JESu!

Hoch=edel, vest und hochgelehrter, insonders hochgeehrter Herr Vetter und werthester wolthäter.

Nachdem mir über Leipzig die betrubte zeitung² gekommen³, daß dessen 5
werthe person nach GOTTes heiligen willen nunmehr fast schwachen und zu
dem abschied leider neigenden zustand wegen überhand nehmender ge-
schwulst stehe, also daß menschliche mittel ohne eine wunderthätige krafft
des Allmächtigen einige besserung nicht mehr versprechen könnten; und aber
die weite entlegenheit des orts mir und den meinigen nicht zugeben, daß wir 10
einige schuldige kindliche auffwartung und pflege wircklich abstatten könnten,
so hat gleichwohl meine pflicht erfordern wollen, wie mit dem gebet vor
GOTT desto eiffriger anzuhalten, so ich versichern kan, eine zeither des tages
nicht nur einmal geschehen zu seyn, also auch, was ich bey dessen kranken-
bett stehende zu thun gehabt haben würde, hiemit schriftlich zu thun. 15

Da denn billig das erste ist, daß mit und vor werthesten väterlichen gut-
thäter dem himmlischen Vater und geber alles guten⁴ demüthigsten danck
sage vor alle auch demselben die gantze lebens=zeit erwiesene unzählliche

¹ Johann Rebhan (14.2.1604–30.9.1689), geb. in Römhild; nach dem Studium in Jena, Altdorf und Straßburg 1638 Juraprofessor in Straßburg. Spener war der Neffe von Rebhans Frau Ursula (zu dieser s. Anm. 8) und wohnte während seiner Studienzeit fast durchgängig im Hause Rebhan (LP: Stolberg Nr. 18525; DBA 1004, 219–223; Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 124 Anm. 17; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 92 Anm. 4)).

² Im Sinne von „Nachricht“ (DWB 31, 591).

³ Auch wenn Rebhan gelegentlich in den Briefen Speners an A. Rechenberg erwähnt wird, findet sich kein direkter Hinweis auf dessen nahendes Lebensende. Ein indirekter Hinweis kann folgende Bemerkung aus dem Brief vom 11.6.1689 sein: „Effigiem Rebhanii nostri mitto, cuius nobis in pretio memoria.“ (Ad Rech 1, Bl. 211*).

⁴ Vgl. Jak 1,17.

wohlthaten, wie zum fordersten in dem geistlichen, also nochmals auch in so
 20 vielem leiblichen.

Massen ob es wol seiner güte und weißheit gefallen hat, den übrigen wohl-
 stand⁵ und vielen segen mit mannigmaligen ungemachen, leiden und creutz
 offers etwas zu verbittern, dessen dieselbe auch heilige und heilsame ursachen
 gehabt, die ich, von selbs erkant zu werden, nicht zweiffle, so habe gleichwol
 25 ich und viele andere freunde und biß daher unsers hoch geehrtesten Herrn
 Vettern⁶ person als einem von GOtt in dem zeitlichen nach allen stücken, den
 einigen mangel des ehesegens (so vielleicht zu dieser zeit einige selbst als ein
 stück eines segens, wo man niemand der seinigen in so schrecklichen gefahren
 der itzigen zeiten der göttlichen gerichte mit sorgen und forcht nach sich
 30 lassen muß, angesehen werden mag) vor vielen tausend andern gesegneten
 mann uns vorgestellt, an welchem der treue Vater zeigen wollen, wie gut es
 die haben sollen, die er liebet, und ihnen solchen segen an besserem nicht
 schädlich erachtet.

Nun, der HErr seye vor alles solches, was diese 86 Jahr über von seiner höhe
 35 gutes sich über dessen seel und leib ergossen, hertzlich gepriesen von uns jetzt
 hier in der zeit, biß dorten in der ewigkeit der danck völliger abgestattet
 werden möge.

Nächst dem liegt mir ob, auch gegen unsern hochgeliebten Herrn Vettern
 selbs den gehorsamen und kindlichen danck abzustatten vor alle, wie in dem
 40 übrigen meinen geliebten geschwistern und andern angehörigen, also ab-
 sonderlich mir erzeugte väterliche gutthaten, wenn derselbe nicht nur mich
 1651 bey meinem ersten antrit auff die universität⁷ zu sich samt meiner wer-
 thesten seligen Frau Baasen⁸ (welche in jener ewigkeit schon lange des seligen
 gnaden=lohns auch vor solche liebe geneust) an tisch und logiament genom-
 45 men, so lange zeit liberaliter und ohne verlangen einiges andern entgelts, als
 meine zeit und das an mich anwendende nützlich anzuwenden, behalten,
 dero wohlbestalte bibliotheck zu meinem gebrauch stäts offen gegeben, mich
 zu den studiis mit manchen heilsamen rath, zuspruch und anweisung auff-
 gemuntert, durch recommendationes mir viele beförderungen zuwege ge-
 50 bracht, ja, den grund dessen, wozu mich der HErr nachmal geführt, dadurch
 ziemlich geleet, auch zu meiner vergnügten verehlichung⁹ und also vor-

51 vergnügten] – D¹.

⁵ Hier umfassend im Sinne von „Wohlergehen“ (DWB 30, 1181).

⁶ Zu der Verwandtschaft zwischen Spener und Johann Rebhan s. Anm. 1.

⁷ Am 2.5.1651 bezog Spener die Universität in Straßburg.

⁸ Ursula Rebhan, verw. Herlin, geb. Spener, eine Tante Philipp Jakob Speners (21.10.1590–30.7.1667), geb. in Rappolstein; 1618 verheiratet mit dem Straßburger Ratsmitglied Johann Carl Herlin, 1638 verwitwet, 1639 verheiratet mit Johann Rebhan. In erster Ehe hatte sie zwei Kinder (WALLMANN, Spener, 38; HARRAEUS, 15f).

⁹ Auf die starke Beteiligung Rebhans am Zustandekommen der Ehe mit Susanne Ehrhardt (zu dieser s. Brief Nr. 31 Anm. 8) verweist Spener auch in seinem Lebenslauf (Spener, Studienausgabe, I/1, 37, 2–12).

nehmsten stück meiner zeitlichen glückseligkeit unter menschen das meiste
 gethan und also so in diesem als vielem andern sich recht väterlich gegen mich
 erwiesen. Wie nun vor solche wolthaten erstattung, nach dero würdigkeit zu
 thun, nicht vermag, also ruffe ich den himmlischen Vater an, indem dieselbe 55
 mir in der absicht, ihm einen diener zu seinen ehren auffzuziehen, erwiesen
 worden sind, daß er, wie er auch bißher die gnaden=vergeltung, etwa unver-
 merckt in vielem zu thun, wird angefangen haben, an jenem tag solche
 wolthat herrlich krönen und das ausgesäete zu einer reichen erndte daselbst
 segnen wolle. 60

Weil es nun nicht müglich, daß nicht mein werthester Herr Vetter auch
 mehrmal einiges mißfallen an mir gehabt haben mag, ob wohl mit willen
 nicht zuwider habe leben wollen, so bitte auch solches, und was an meinem
 danck ermangelt haben mag, durch dessen güte zu vergeben und nicht zu-
 zurechnen; hingegen sich zu versichern, daß, wo ja jetzund nach menschlichem 65
 vermuthen die letzte aufflösung erfolgen solle und mein GOtt nach
 seinem heiligen rath meine schwache natur noch eine weile in dieser zeitlich-
 keit lassen würde, dessen gedächtnuß bey mir unauffhörlich im segen bleiben
 und der danckbare preiß der empfangenen wolthaten aus meinem munde
 nicht kommen, sondern bey aller gelegenheit solche schuldigkeit abgestattet 70
 werden solle, biß mich der himmlische Vater selbst in jener ewigkeit zu
 meinem vielgeliebten Vater versetze, vor seinem angesicht beyderseits zu
 dancken vor seine gnade, gutes allhier gethan und empfangen zu haben.

Nun ist vor dißmal nichts weiter übrig, als daß ich meinen inniglichen
 wunsch (als eine summa meines täglichen gebets) mit wenigen ablege, da ich 75
 den Vater der barmhertzigkeit und GOtt alles trostes¹⁰, den allmächtigen
 HErrn über todt und leben demüthigst anruffe, daß er entweder, wo ers zu
 seinen heiligen ehren und eigner seligkeit diensam befindet, ein neues zeug-
 nuß seiner wunder und mächtiger krafft in wieder=auffrichtung der durch
 alter und kranckheit geschwächten natur erzeigen und also auch hierinnen 80
 unser menschliches verlangen an demjenigen, den wir lieben, erfüllen wolle;
 oder da die aus gütigem rath bestimmte stunde herbey nahet einer längst=
 verlangten wegrückung aus gegenwärtiger betrübter zeit, seinen alten Simeonem
 in frieden ausspannen wolle¹¹. Er bereite in solchem fall die werthe
 seele in der krafft seines geistes zu seligem abschied, er würcke in derselben 85
 hertzlichen danck vor alle unzählige die gantze zeit lebens ihr erzeugte wohl-
 thaten und lasse ihm solche letzte danck=opffer um CHristi willen angenehm
 seyn, er würcke bußfertige demüthigung vor seinem angesicht über alle des
 gantzen lebens bekante und unbekante sünden, zu vermehrung der liebe
 gegen denjenigen, der sie alle so gütiglich vergebe, er tilge sie auch alle mit 90

89 sündler: D¹.

¹⁰ 2Kor 1,3.

¹¹ Vgl. Lk 2,25.29.

dem allein gültigen versöhn=blut seines allerliebsten Sohnes, welches er längsten davor angenommen, daß auch keine gedächtnuß¹² mehr davon vor jenen richter=stuhl¹³ komme, er stärke und vermehre dazu den wahren glauben, alle solche güter aus seiner hand zuversichtlich zu ergreifen und sich nach den künftigen zu strecken¹⁴, ja, er reinige durch denselben das hertz allerdings von aller seinen augen allein kantlicher anhängigkeit der welt, er befestige die hoffnung gegen alle antrohende gefahren und lasse sonderlich seine liebe dermassen in demselben entbrennen, daß es nichts mehr fühle als seinen geliebten, nichts mehr verlange als seinen geliebten, an nichts mehr vergnügen habe als an seinem geliebten und also in krafft solcher liebe alle schmerzen desto leichter überwinde, alle liebe alles irrdischen völlig tilge und hingegen die freude des abschieds vermehre. Er wolle aber auch die schmerzen und beschwehren des geschickten zustandes erträglich machen und lindern oder doch zwischen denselben immer einige erquickungs=stunden beschreiben. Er wolle ferner in die seele, je näher sie der seligen ewigkeit wird, einen strahl dero lichts zu einem süßen vorgeschmack schiessen lassen und auff das sanffteste dieselbe nach erfülltem maaß des bestimmten leidens sie, aus ihrem bande aufgelöset, in seine Vaters=hand aufnehmen, daselbst bey ihm und im schauen dasjenige zu geniessen, dessen glaube sie allhier unterhalten hat¹⁵, ja, in solchem freuden=vollen genuß des frölichen morgens zu erwarten, wann die herrlich=auffgehende sonne der gerechtigkeit¹⁶ wie alle andre also auch ihren in die verwesung gegangenen leib auffwecken¹⁷, verklären und wiederum mit ihr auff ewig vereinigen, so dann beyde mit einander samt allen übrigen seinen kindern (da wir alle, so vorher gegangen und nachgefolget sind, in einer gemeinde unzertrennet und ohne sorge, daß jemal einer an dem andern etwas betrübliches sehen würde, der seligkeit geniessen sollen) in das völlige licht seiner glorie und uns ihm ähnlich machenden lichts einführen wird.

Nun, der himmlische Vater seye auch desselben vater, wie ers bißher gewesen ist, biß ans ende, der HErr JEsus seye dessen hoher=priester und theurer vorsprach¹⁸ mit völliger schenckung alles seines verdiensts¹⁹, der heilige Geist seye dessen kräftiger tröster²⁰, und wo das eigne gebet aufhören will, vertrete er denselben mit unaussprechlichen seufftzen²¹. Die heilige

98 denselben: D¹.

¹² Die Gedächtnis (DWB 4, 1927).

¹³ 2Kor 5,10.

¹⁴ Vgl. Phil 3,13.

¹⁵ 2Kor 5,7.

¹⁶ Vgl. Mal 3,20.

¹⁷ Vgl. 1Kor 15,42.

¹⁸ Fürsprecher; vgl. 1Joh 2,1.

¹⁹ Vgl. Röm 3,24.

²⁰ Joh 14,16.26; 15,26; 16,7.

²¹ Vgl. Röm 8,26.

Dreyeinigkeit seye in den schmerzen die labzal, in angst die erquickung, in
der unruhe die ruhe, in dem finstern thal das licht, in dem tod das leben, in 125
der ewigkeit das selige alles. Amen. Um unsers JEsu willen. Amen.

Hiemit das letzte mal (wie ich sorgen muß) in dieser zeit anredende und
das übrige alles auff die frölichere zusammenkunfft versparende (welche wie
nahe oder ferne sie seye, ich nicht vorsehe), so verbleibe in wiederholung
obigen wunsches in mein, meiner lieben haußfrauen²² und kinder nahmen 130
und hertzlicher erlassung in die ewige liebe m.f.w.

den 31. Jul. 1689.

²² Susanne Spener (s. Anm. 9).

82. An [Johann Philipp Schlosser in Heidelberg]¹

Dresden, 1. August 1689

Inhalt

Freut sich, daß [Schlosser] eine Berufung als Prediger erhalten hat, nachdem er vorher entlassen worden war. – Die wahre Lehre (vor allem über die Rechtfertigung und die Heiligung) wird in den symbolischen Büchern richtig bekannt, aber ist von vielen Predigern nicht verstanden worden, so daß sie oft nicht recht verkündigt wird. – Bedauert, daß der Vater des Adressaten wegen dessen Verkündigung nichts mehr von diesem wissen will; will für ihn beten. – Das Gebet gegen den Papst als Antichristen darf nicht abgeschafft werden, aber andere provozierende Formulierungen in der Liturgie können weggelassen werden. – Zu der rechten Lehre von der Rechtfertigung gehört auch die innerliche Rechtfertigung aus der Heiligung. – Versteht die Klage über die geringe Frucht der Verkündigung und berichtet von seinem Erlebnis in einer Betstunde in Frankfurt, in der ihn ein Lutherlied der Hoffnung auf Frucht durch das Eingreifen Gottes gewiß gemacht hat. – Kommunikanten müssen sich beim Pfarrer melden, wenn sie beim Abendmahl keinen Wein erhalten haben. – Beklagt, daß fast alle, die ernsthaft Christ sein wollen, als Quäker beschimpft werden. Wer die Betonung eines heiligen Lebens zurückweist, muß auch Bibel und Katechismus abschaffen. – Hat nichts von [Franz Daniel] Pastorius gehört, seit dieser in Pennsylvania lebt; widerrät einer Flucht dorthin. – [William] Penns Anhänger sind der Meinung, daß er sich verändert habe, seit er in Pennsylvania ist.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1702 (2¹⁷⁰⁸; 3¹⁷¹⁵), S. 761–766.

Daß der himmlische Vater denselben nicht allein wiederum gnädiglich versorget, sondern auch unter verschiedenen stellen die wahl gegeben, erkenne ich billig desselben heilige güte, weise regierung und gewisse wahrheit, die den seinigen gethane verheissungen ohne fehl zu erfüllen. Er seye auch davor
5 von mir demüthigst gepriesen.

Die unter verschiedenen stellen angestellte wahl kan ich nicht urtheilen, nachdem mir die völlige bewandnuß einer jeglichen nicht zur gnüge bekant, wie ich aber sein hertz habe kennen lernen, daß ihms warhaftig allein um

6 verscheidenen: D¹⁺².

¹ Johann Philipp Schlosser (1654–1732) geb. in Söttern, nach dem Studium in Gießen 1678 Hilfsprediger und 1679 Prediger in St. Johann bei Saarbrücken, 7.4.1686 aus dem Amt vertrieben, 22.8.1686 Pfarrer und 1698 Konsistorialrat in Heidelberg; er bemühte sich für die Lutheraner in der Pfalz um eine selbständige lutherische Kirchenleitung (NEU, Pfarrerbuch 1, 91 und 2, 533 [hier: Johann Georg]; BIUNDO, Die evangelischen Geistlichen, 406). – Zur Empfängerbestimmung: Der Adressat ist ein Prediger, der an seiner bisherigen Stelle entlassen wurde und inzwischen eine neue erhalten hat. Spener hatte schon im April 1686 wegen einer neuen Anstellung in der Grafschaft Waldeck sondiert (K: Staatsarchiv Marburg 106 a, 43, Nr. 184; vgl. weiter Brief Nr. 27, Z. 3–6, mit Anm. 4). Der Hinweis im Regest der 1. Auflage der „Bedencken“, der Prediger stamme von „meinem Ort“, ist ein Druckfehler, der in den beiden weiteren Auflagen schon korrigiert wurde. – Zu Schlossers Korrespondenz mit Spener s. TH. WOTSCHKE, Speners und Franckes rheinische Freunde in ihren Briefen, in: MRKG 23 (1929), 325.

GOTT in allem zu thun seye, und die insgemein angeführte ursachen der bey
 den andern mehrer zeitlicher zerstreungen sind mir gnug zu glauben, daß 10
 solcher auch in dieser wahl nach dem willen des Herrn gewehlet und also von
 diesem warhafftig in diese stelle gesand seye. Ich ruffe ihn demüthigst an, daß
 er nun solchem ruff auch so viel kräfttigern nachtruck und segen verleyhen,
 sein werck durch ihn kräfttig gegen alle hindernüssen durchgetrieben, viele
 seelen warhafftig zu dem HERRN und erkäntnuß ihres heils geführet und also, 15
 was an der frucht der arbeit anderer orten ermangelt, an diesem reichlich
 ersetzt werden lassen, sodann diese stelle zu derjenigen machen wolle, da er
 so wol in geniessung anderer seiner gnaden und segens als freudiger ansehung
 der reichen ernde seiner bißherigen leiden ergötzet, hingegen die vorige
 klagen in desto frölichere dancksagung verwandelt werden mögen. Der HERR 20
 verleihe auch hierzu beständige leibes und gemüths kräftten, sonderlich aber
 licht und krafft des H. Geistes, gleichwie in jenem stäts einzusehen, was vor
 ihm in allen dingen wolgefällig ist, also auch in dieser alles endlich siegreich
 zu überwinden, was sich eine weile noch widersetzen möchte.

Nun, er ist der Herr, wir seine diener; er regiere uns, so daß wir nichts 25
 thun, als was er von uns fordert und in uns wircket. Daß selbiger mit einigen
 freyern klagen oder härtern worten bey mir unwillen erwecket haben möch-
 te, wolle derselbe alle sorge fahren lassen und sich versichern, daß ich die
 sache selbst, so betrübt und elend zu seyn, ansehe, daß nicht wohl einige
 klagen an sich selbst, zu hart seyn, ob zwar an gewissen orten unzeitig und zu 30
 schaden ausgeschüttet werden könnten. Daher wenn Christl[iche] Brüder in
 meinen schooß ihren kummer ausschütten, ists bey mir nie zu hart; doch
 werde ich sie zuweilen bitten, bey andern mit denselben nicht auszubrechen,
 die sich daran ärgern, oder bey denen sie sich nur vergebene widerwärtigkeit
 dadurch erregen würden; wo wir aber vor GOTT ligen oder es mit denjenigen 35
 zu thun haben, denen GOTT auch die augen etwas geöffnet hat, mögen wir
 dem schmerzen den lauff so fern lassen, daß wir uns nur nicht mit murren
 gegen GOTTES Heil[ige] regierung und wider die liebe des nechsten versün-
 digen.

Daß die wahre lehr auch bey der wahren lehre schier unbekant werde², ist 40
 leider allzuwahr. Dabey bleibets zwar, wie unsre Evangelische lehr in Sym-
 bolischen büchern und vieler unsrer gottseliger lehrer büchern vor augen li-
 get, so ist sie die göttliche wahrheit, und können wir nicht klagen, daß nicht
 die articul so wol der rechtfertigung als der heiligung richtig vorgestellet
 werden ohne vermischung und trennung³. Wolte aber GOTT, daß aller unsrer 45

32 meinem: D¹. 45 alle: D¹.

² Offenbar eine Formulierung aus dem Brief Schlossers. Die zweite Formulierung „wahre Lehre“ bezieht sich auf das Selbstverständnis der lutherischen Kirche, deswegen die wahre Kirche zu sein, auch wenn in ihr viele Unzulänglichkeiten zu finden sind.

³ Zum Verhältnis von Rechtfertigung und Heiligung in prägnanter Kürze: „Cum duo haec beneficia, distincta equidem multis modis, coniunctissima tamen sint, et illud ab hoc omnem

kirchen lehrer und prediger dieselbe also inne hätten, daß sie sie wahrhaftig verstünden und daher auch ihren gemeinden recht vortragen könnten! Aber so mangelt es leider nicht an vielen solchen, die von der lehr der heiligung nichts warhaftig wissen und verstehen; daher ists unmöglich, daß sie auch den articul von der rechtfertigung gründlich verstehen oder davon eine gemeinde, wie sichs geziehet, unterweisen solten können; sondern sie sagen zwar, der mensch werde gerecht allein durch den glauben⁴, welches eine göttliche wahrheit ist, aber sie wissen nicht, was sie sagen, als die nicht verstehen, was „gerecht werden“, noch was „glaube“ seye; ja, der verstand, wie sie solche wort nehmen, mag wohl gar falsch seyn, nachdem sie durch den glauben eine menschliche unkräftige einbildung⁵ verstehen und von keinem andern glauben leider wissen. Damit kan geschehen, daß man die wahre wort behält und dennoch lehrer und zuhörer die warheit in denselben gefährlich verlehren.

Was ists denn wunder, wenn es solchen leuten, die wohl die wahre wort gewust, aber den wahren verstand davon nie eingesehen haben, als eine frembde lehr vorkommet, wo leute auftreten, die bey den worten auch die wahrheit und die krafft treiben? So kans also auch nicht anders geschehen, als daß solcher wahrheit von denen widersprochen wird, die sie nie erkant und sich nur an nicht oder vielmehr falsch verstandene worte gehalten haben. Nun, der HErr wird endlich drein sehen.

Daß im übrigen auch dessen leiblicher Vater⁶ sich nicht nur unter den widersprechern dieser göttlichen warheit finden lasse, sondern von demselben dieser ursach wegen alle väterliche liebe abziehe, bekenne ich, daß es wohl eines der schwehresten leiden, so einer seelen widerfahren könne, seyn müsse. Doch müssen wir uns solches auch nicht befrembden noch ärgern lassen, dann der HErr hats uns längst zuvor gesagt, Luc. 12,53⁷: „Es wird seyn der Vater wider den Sohn“; daher wir auch einen „Vater hassen“; Luc. 14,26⁸, das ist, den Vater nicht mehr als ihn⁹ lieben müssen, Matth. 10,37¹⁰. Also ob alle welt sich widersetzte und auch unsre Eltern, so wollen wir dennoch an dem treu bleiben, welcher der rechte Vater ist, über alles was kinder heist, im

virtutem suam accessat, hoc vero ex illo agnoscatur.“ (Ph.J. Spener, Tabulae Hodosophicae ... Joh. Conradi Dannhaweri, Frankfurt: Zunner 1690, S. b1^v; vgl. auch Spener, Pia Desideria 1676, S. 14f [PD 17, 28f]).

⁴ Röm 3,28.

⁵ Zu dieser Klage Speners schon im Jahr 1681 s. Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 24, Z. 154–170.

⁶ Johann Ludwig Schlosser (10.7.1625–14.9.1679), zuletzt Pfarrer in Saarbrücken, St. Johann. Spener formuliert so, als ob Schlossers Vater noch lebte.

⁷ Lk 12,53.

⁸ Lk 14,26 (Luther 1545: „So jemand zu mir kompt vnd hasset nicht seinen Vater / Mutter / Weib / Kind / Brüder, Schwester / auch dazu sein eigen Leben / der kan nicht mein Jünger sein.“).

⁹ Als Christus.

¹⁰ Mt 10,37 (Luther 1545: „WEr Vater vnd Mutter mehr liebet / denn Mich / Der ist mein nicht werd. Vnd wer Son vnd Tochter mehr liebet / denn Mich / Der ist mein nicht werd.“).

himmel und auff erden¹¹ und an sich reichlich ersetzt, was uns an der entziehung eines leiblichen Vaters abgehen mag. Jedoch lasset uns fleißig vor ihn bitten, welches ich auch meiner seits thun werde, daß GOtt dem mann noch die augen, so durch die scheinbare praejudicia der welt, welche die älteste lehr, so sie eine zeit lang, so viel an ihr gewest, zuverbergen gesucht hat, nun, wann sie wieder hervor blickt, vor neuerungen lästert, eingenommen sind, öffnen und die hertzen der Väter zu den kindern (Luc. 1,17¹²) bekehren, auch dadurch zu neuer dancksagung ursach geben wolle.

Was die gethane anfrage anlangt, so stehet nicht in unsrer macht, daß wir einige unsre glaubenslehren und puncten verleugnen und ablegen und also den Papst oder seinen stuhl nicht vor den Anti=christ, der er ist, erklären solten; so sind wir auch, gegen ihn zu beten, verbunden¹³. Und also, wo es auff solche Terminos käme, etwas gegen dieses zuverheissen, dörfren wir nicht weichen. Wan es aber dabey bleibet, bey welcher gelegenheit, auff was art, mit welchen formalien man solche bekäntnüß thun oder solches gebet ablegen solle, da ist nicht einerley verbindung, sondern da ein prediger nur beflissen ist, seine zuhörer gegen die verführung zu verwahren und hingegen in der wahrheit zu befestigen, stehet ihm frey (er seye dann durch der obern anordnung an etwas gewisses verbunden), diejenige gesänge zuwehlen, die er auch dem euserlichen zustand seiner kirchen, ihr nicht ohne noth unruhe und widerwärtigkeit zu machen, am bequemsten findet, und wo er einige auslässet, aus denen er der gemeinde von den feinden gefahr sorget, hat er damit noch nichts unsrer wahrheit begeben, die nicht in gewissen gesängen bestehet, noch diese, wie wohl erinnert worden, als ein Symbolum fidei aufgenommen worden sind. Ja, es kans der prediger vor sich lieber ungeheissen auslassen, als wo ihm solches von den widersachern mit gewalt und trohen auffgezwungen würde, wo die christliche freyheit mehr noth leiden möchte. In Straßburg weiß ich nicht anders, alß daß dergleichen gesänge stäts vermeidet werden¹⁴, womit sie der wahrheit nichts begeben, sondern ihrer kirchen klüglich schohnen. So halte auch davor, daß die herrschaftliche erinnerung bey der beruffung, alles zu verhüten, was auch die herrschaft¹⁵ incommodiren und mit den benachbarten in streit, darinnen sie leicht unterliegen möchte, bringen dörfte, eben diese klugheit von ihm fordere, zwar

¹¹ Eph 3,15.

¹² Lk 1,17 (Luther 1545: „Vnd er wird für Jm her gehen / im geist vnd krafft Elias / zu bekeren die hertzen der Veter zu den Kindern / vnd die Vngleubigen zu der klugheit der Gerechten / zu zurichten dem HERRN ein bereit Volck.“).

¹³ Ein Beispiel für Speners Gebet gegen den Antichristen bzw. die römisch-katholische Kirche ist das Gebet in: Ph. Spener, Gerechter Eifer wider das Antichristische Pabstthum ... heraus gegeben von Jo. Georgio Pritio, Frankfurt a.M. 1714, S. 68–71.

¹⁴ Seit dem Herbst 1681 war Straßburg unter katholischer Obrigkeit (Frankfurter Briefe, Bd. 5, Briefe Nr. 108, 116 u. ö.).

¹⁵ Das katholische Kurfürstenhaus von Pfalz-Neuburg mit Kurfürst Philipp Wilhelm von der Pfalz (1615–1690), das nach dem Tod des pfälzischen Kurfürsten Karl II. von Pfalz-Simmern (1651–1685) die Herrschaft übernommen hatte.

110 von der göttlichen wahrheit nichts zurück zu lassen, aber auch in der art dero vortrags auff ihren zustand zu sehen. Der HErr gebe auch hierinnen den geist der weißheit¹⁶.

Was den articul de iustificatione anlangt, bin ich versichert, daß wir in demselben so gegründet als in einigem seyen; nur will immer dieses in acht
115 genommen werden, daß ein anders seye, daß bey einem gläubigen Christen auch eine innerliche inhaffende gerechtigkeit aus der heiligung seye¹⁷, ja, seyn müsse, so wir gern bekennen, aber die widersacher auch nichts mehrers erweisen können, und daß dieselbe dasjenige seye, damit wir vor GOtt bestehen mögen, wovon aller unser zwiespalt ist etc.

120 Die klage, daß wir so wenig mit unserem amt außrichten und, wo wir zuweilen meinen, viel ausgerichtet zu haben, nur heuchler machen, ist eine allgemeine klage aller derer, die tieffer in das gemeine wesen einsehen. Jedoch muß uns auch dieses nicht müde machen, sondern wir nach dem maaß der gnaden, das unser jedem gegeben ist, unser amt thun, Gesetz und Evangelium
125 abermahl nach der verliehenen weißheit bey der gemeinde treiben und den ausgang oder wirkliche frucht überlassen, der allein in die hertzen so siehet¹⁸ als den eintruck machen kan, versichert, daß weder seine verheissung, die, das wort nicht gar lähr zu lassen, uns vertröstet hat¹⁹, uns triegen könne, noch allemahl gantz vergeben seye, was wir wohl, vergebens zu seyn, sorgen. Es ist
130 zuweilen dem ansehen nach grünes graß und, weil die halmen zu gewöhnlicher zeit nicht auffschuessen, achten wir es vor ein blosses unfruchtbares graß, es kan aber die zeit kommen, daß da alles geschienen, verlohren zu seyn, eins mahls der halm auffsteiget und in den ähren die verlangte frucht zeiget. Offt liegt lange das körnlein dem ansehen nach gar todt in dem staub, es
135 folget aber zu seiner zeit ein gesegneten regen, der es lebendig und auffgehen machet. Daher ich nicht zweiffle, daß bey einigen die frucht unsrer arbeit erst recht vorbrechen mag, wenn wir selbs nicht mehr verhanden²⁰ sind. Also lehret uns Gott, wenn wir nichts sehen, in blossen glauben arbeiten, und wird

114 denselben: D¹. 120 unsern: D¹. 122 aller] – D²⁺³. 127 machen] geben: D²⁺³.

¹⁶ Ex 28,3; Eph 1,17.

¹⁷ Zu der Formulierung, nach der die Heiligung als eine „zweite“ Rechtfertigung mißverstanden werden kann, vgl. verdeutlichend: „Zwar finden sich bey dem glauben die alleredelste und theuerste werck deß Gesetzes (...) also daß auch der glaube nicht recht seyn würde / wo er solche nicht würckete. Aber sie sind dasjenige nicht / was der mensch vor GOttes gericht bringen / und darauß gerechtfertiget oder loßgesprochen werden kan / sondern solches ist die blosser gnade Gottes / die der glaube auß dem Göttlichen geschenck annimmt. Die wercke aber sind der schuldige danck / ja ein stück der seligkeit und gerechtigkeit / die GOTT dem glauben schencket / daß nunmehr der mensch tüchtig und vermöglich wird / gutes und gerechte werck zu thun“ (Philipp Jakob Spener, Des thätigen Christenthums Nothwendigkeit und Möglichkeit 1, S. 156).

¹⁸ Vgl. 1Sam 16,7.

¹⁹ Vgl. Jes 55,11.

²⁰ Vorhanden, gegenwärtig (DWB 25, 522).

sichs lassen angenehm seyn, ob wir unsrer meinung nach uns selbst fast vor
unfruchtbar haben halten müssen. 140

Daß aber werther Bruder eine hülffē und rettung von dem HErrn hoffet,
darin pflichte nicht nur demselben bey, sondern bekenne ihm, daß solches
meine vornehmste hoffnung, ja, trost und auffmunterung in aller betrübnuß
und beschwerde ist, daß ich weiß, der Herr werde seine auserwehlte, so tag
und nacht zu ihm seuffzen, retten in einer kürtzte²¹. Wie ich versichern kan, 145
daß dis mein angelegenstes gebet ist, und mich noch wohl erinnere, wie vor
mehrern jahren, als ich in dergleichen betrübten gedanken zu Franckfurt in
die betstunde gieng, die wort des gesanges: „Darum spricht GOtt, ich muß
auff seyn, die armen sind verstöret, ihr seuffzen dringt zu mir herein, ich hab
ihr klag erhöret, m.f.w.“²², welche in meinem eintrit gesungen wurden, mir 150
mit einer solchen ungewöhnlichen krafft ins hertz getrungen sind, daß ich
weder vor noch nach eine solche lieblichkeit auch nur des thons als damahl
gespühret, es aber billich als eine göttliche antwort auff meinen kummer
geachtet habe. Die mich auch nicht triegen wird. Lasset uns nicht müde
werden anzuhalten und, was die welt von unsrer hoffnung urtheile oder sie 155
spotte, wenig achten. Gnug, daß wir wissen, an wen wir glauben und wem
wir dienen, nemlich GOtt, der sich nicht vergebens dienen lässet.

Was anlanget die klage, daß einige nichts von dem wein der communion
soltten genossen haben, bekenne ich, daß es kein geringer fehler seye, aber
nicht so wohl des administrantis, als der Communicanten: Indem der prediger 160
wenig wissen kan, ob der mensch etwas empfänget, als der communicant
selbst, so viel mehr, wo jener einen natürlichen mangel des gesichts hat, dem
der andre seiner seits mit erinnern, nichts empfangen zu haben, zu statten
kommen sollen. Daher an statt dessen, daß dieses als sein verbrechen dem
pastori zugemessen wird, hätte vielmehr den klägern der ernstliche verweiß 165
gegeben werden sollen, daß sie ohne empfangung des weins von der com-
munion weggegangen u[nd] nicht vielmehr sich entweder besser dazu, etwas
zu empfangen, geschicket oder, daß sie nichts empfangen hätten, gemeldet
u[nd] also, was ihnen gebühret, empfangen haben. Wie ich weiß, daß in
Franckf[urt] geschehen, als von einer frauen kund wurde, die auch einigen 170
orts sich beschweret, daß sie nichts von dem gesegneten wein bekommen,
daß ihr durch den Beichtvater von wegen des gantzen ministerii zugesprochen
und, künftig besser acht zu geben, ernstlich anbefohlen²³; darauf aber, weil
man gesorget, daß mehrmal dergleichen casus geschehen möchte, in den

140 unfruchtbar] ungläubig: D¹. 142 derselben: D¹. 143 alle: D¹. 145 ihn: D¹.

²¹ Vgl. Lk 18,7f.

²² Die 4. Strophe des von Martin Luther im Jahr 1524 gedichteten und komponierten Liedes „Ach, Gott vom Himmel, sieh darein“ (nach Ps 12,6) (EG 273). – Die hier beschriebene Situation war der Auslöser für Speners eschatologische Hoffnung auf eine bessere Zeit der Kirche (WALLMANN, Spener, 331f; vgl. anders KRAUTER-DIEROLF, 13–15).

²³ Über diesen Vorfall ist weiter nichts bekannt.

175 predigten einige mahl erinnerung gethan worden, daß ja niemand, ohne et-
was genossen zu haben, von dem kelch weggehen, sondern vielmehr den
prediger, welcher gemeinlich ohne schuld ist, erinnern wolte. Daß aber
endlich derselbe von seiner stelle gleichwol abgekomen, ob ich wol derje-
nigen verantwortung nicht auf mich nehmen wolte, welche solches verursa-
180 chet, sihe ich dennoch an als eine fügung Gottes, welcher etwa denen, so
seiner treue nicht wehrt waren, seinen treuen diener nicht länger lassen und
hoffentlich seinen dienst anderwertlich reichlicher habe segnen wollen.

Daß rechtschaffne und treue diener Gottes, ja, fast insgesamt alle, die sich
ihr Christenthum ernstlich lassen angelegen seyn, der Quacker nahmen von
185 der welt tragen müssen²⁴, ist nun fast ein altes, und haben wir uns dessen so
viel weniger mehr zu befremden. Wie denn neulich auch einem vornehmen
Professori Theologiae²⁵, so selbst gegen die Quacker etwas geschrieben, von
einem hoff=geistlichen²⁶ (wenn zwar solcher nahme eines geistlichen einem
solchen zukommt) dieser titul beygelegt worden. Ach, daß wir doch damit
190 nicht unsre kirche zu sehr beschimpffeten als bekennende, daß so gar nichts
gutes bey uns seyn müße, daß, wo nur etwas sich blicken lässet, ihm gleich
ein fremder name gegeben werden müsse. Wie ich hingegen davor halte, daß,
wo die Quacker in etwas eine ehr suchen wolten, sie es in diesem stück solten
finden können. Also auch wo man die wort „heilig leben“ nicht mehr leiden
195 will, so müssen wir nebenst der Bibel auch unsern Catechismum abschaffen
und endlich zu der regel unsers lebens nicht mehr Gottes wort, sondern
Aristotelen²⁷ und Senecam²⁸ vornehmen, damit man ja endlich sehe, daß wir,
des Christenthums überdrüßig, nach dem heydenthum lust haben und an statt
des heiligen lebens JESU und seiner nachfolge das tugendhaffte leben der be-
rühmten Heyden setzen, wobey wir alsdenn auch an der natur gnug haben
200 und des H. Geistes nicht mehr bedörffen, daher auch nicht mehr, Enthusia-
sten zu werden, zu sorgen haben. Ob aber derjenige, der den „neuen men-
schen“ in das ewige leben verspahret haben und in der zeit davon nichts
wissen will, daher auch sorglich ihn nicht haben wird, ihn in der ewigkeit
anzuziehen bekommen werde, ist mir fast zweiffelhaft, ja, daß es nicht ge-
205 schehen werde, wo man nicht anders licht annimmt, mit betrübniß gewiß.
Der HERR erbarme sich unsrer kirchen und lasse es nicht dahin kommen, daß

188 einem] einen: D¹. 198 dem] den: D²⁺³. 199 nachfolger: D¹. 204 ihn²] – D²⁺³.

²⁴ Die von George Fox begründete Gesellschaft der Freunde; die Bezeichnung „Quäker“ wurde als polemisches Synonym für solche gebraucht, die die Lehre vom inneren Licht im Menschen vertraten oder zu vertreten schienen (J. HATTON, George Fox, The founder of the Quakers, Oxford und Grand Rapids 2007).

²⁵ Vielleicht Johann Wilhelm Baier (zu diesem s. Brief Nr. 36 Anm. 1), der einige Schriften gegen die Quäker verfaßt hatte (s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 68 Anm. 23).

²⁶ Nicht ermittelt.

²⁷ Aristoteles, griech. Philosoph (384–322 v. Chr.).

²⁸ Lucius Annaeus Seneca (d. Jüngere), römischer Dichter (ca. 1–65 n. Chr.).

es endlich heissen müsse: „Alle ihre wächter sind blind, sie wissen alle nichts“²⁹.

Von Hr. L. Pastorio³⁰ aus Pensylvania erinnere mich nichts gehört zu haben, als lang ich hie³¹ bin; solte ich aber sein tractätlein³² zusehen bekommen, würde mirs angenehm seyn. Denen, die ihre zuflucht dahin nehmen, überlasse ich ihre gedanken³³; ich könnte niemand rathen zu fliehen, ehe der HErr austreibt; so scheineth jener ort so leicht in gefahr kommen zu können als andere, und stehet dahin, was die itzige englische unruhen³⁴ auch dorten vor veränderungen nach sich ziehen möchten. 210

Von Hn. Pennen³⁵ selbs hats schon eine weil bey seinen eignen leuten verlauten wollen, er wäre nicht mehr, der er vorhin gewesen. Meine gedanken 215

²⁹ Jes 56,10 (Luther 1545: „Alle jre Wechter sind blind / sie wissen alle nichts / stumme Hunde sind sie / die nicht straffen können / sind faul / liegen vnd schlaffen gerne.“).

³⁰ Franz Daniel Pastorius (26. 9. 1651–27. 9. 1719), Geschäftsführer der „Frankfurter Landkompagnie“ in Pennsylvania, geb. in Sommerhausen / Franken; nach dem Jurastudium in Altdorf, Straßburg, Basel und Jena (1676 Lic. iur. in Altdorf) Jurist in Windsheim mit engem Kontakt zu Johann Heinrich Horb, 1679 Übersiedlung nach Frankfurt; Europareise als Hofmeister Johann Bonaventura von Bodecks nach Holland, England, Frankreich und die Schweiz, nach der Rückkehr nach Frankfurt im November 1682 Entschluß zur Auswanderung nach Amerika, April 1683 Kontaktaufnahme mit Krefelder Mennoniten, die von William Penn Land aufgekauft hatten, August 1683 Ankunft in Amerika; Gründer von Germantown (ADB 25, 219; M. D. LEARNED, Francis Daniel Pastorius, the Founder of Germantown, Philadelphia 1908; J. D. WEAVER, Franz Daniel Pastorius, Diss. Davis 1985; R. MACK, Franz Daniel Pastorius – sein Einsatz für die Quäker, in: PuN 15, 132–171). – Spener war mit seinem Vater Melchior Adam Pastorius (1624–1702) gut bekannt (vgl. Frankfurter Briefe, Bd. 4, Nr. 119).

³¹ In Dresden.

³² Nicht sicher zu ermitteln; vielleicht F. D. Pastorius, Sichere Nachricht auß America, wegen der Landschafft Pennsylvania / von einem dorthin gereißten Teutschen / de dato Philadelphia, den 7. Martii 1684 (8 Seiten). Eine photographische Reproduktion findet sich in LEARNED, [wie Anm. 30], [nach S. 128]. Zu Pastorius' zahlreichen unveröffentlichten Manuskripten s. R. MACK, [wie Anm. 30], 148.

³³ Zur Begründung der Auswanderung nach Pennsylvanien s. K. DEPPERMAN, Pennsylvanien als Asyl des frühen deutschen Pietismus, PuN 10, 1984, [190–212] 197: 1. Wunsch, dem göttlichen Gericht über das europäische Sodom und Gommorah zu entfliehen; 2. Hoffnung, einen Staat mit religiöser Toleranz und großer Sittenstrenge aufbauen zu können, und 3. die Erwartung, das Reich Gottes auf Erden durch die Indianermissionierung zu erweitern. Vgl. die ausführliche Begründung F. D. Pastorius' an seinen Vater Melchior Adam vom 7. 6. 1683 (abgedr. in: DEPPERMAN, Schütz, 331).

³⁴ Die politische Unsicherheit, die durch den Einfall Wilhelm II. von Oraniens nach England und seine Machtübernahme entstanden war.

³⁵ William Penn (14. 10. 1644–30. 7. 1718), Quäkerführer und Gründer des Staates Pennsylvania; nach dem Studium in Oxford, einer Reise nach Frankreich und juristischer Ausbildung in London 1666 Offizier in Irland, kurze Zeit darauf Hinwendung zum Quäkertum, 1668 Haft im Tower wegen der Abfassung einer Flugschrift, in der er die Trinitäts- und Versöhnungslehre angriff, 1670 nach seiner Entlassung Europareise nach Holland und Deutschland, Wanderpredigerreisen durch England, 1681 Gründung des Staates Pennsylvania mit höchst freiheitlicher Verfassung (J. R. SODERLAND [Hg.], William Penn: to honor his 350th anniversary, 1994). Bei seinem Besuch in Frankfurt 1677 hatte er intensiven Kontakt zu den Saalhofpietisten, jedoch nicht zu Spener (vgl. K. DEPPERMAN, [wie Anm. 33], 192–193).

sind allezeit zu bleiben, wo uns der HErr hinsetzt und wie lang er uns daselbs
220 lässet³⁶; zu gehen, wo er uns gehen heisset. Auf solchem wege bin ich gewiß
sicher.

1. Aug. 1689.

³⁶ Vgl. dazu Speners Gedanken zu seiner eigenen Situation in Dresden (s. Brief Nr. 55, Z. 9–26, mit Anm. 6).

83. An [Jakob Wotislav von Wobeser in Zirchow]¹

Dresden, 2. August 1689

Inhalt

Ist froh, daß die Anklage gegen [Christoph Philipp Zeiß] vor dem Konsistorium verhandelt wird. – Legt seine Meinung zu der umstrittenen Formulierung des „wirklich sündigen“ bei Christen dar. – Bezüglich der Thematik „Versöhnung“ bezieht er sich zustimmend auf das Leipziger Gutachten. – Ist sich sicher, daß die Anklagen der Heterodoxie nur vorgeschoben sind. – Ist zufrieden damit, daß das Konsistorium [Georg Daniel] Koschwitz erlaubt hat, sich seinen Beichtvater außerhalb der eigenen Gemeinde zu suchen, rät aber dringend, keinen Anlaß zum Vorwurf der Separation zu geben. – Bespricht die Deutung von Hebr 10,25.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 632–634.

Was Herr Z.² sache anlanget, ist mir sehr lieb, daß sie vor das Churfürstl. consistorium gelangt³, und ihm schutz zgedacht worden. Daß er keine schriftliche antwort denjenigen gegeben hätte, die ihn fangen wolten, wäre freylich besser gewesen, ich höre aber, es seye solches mit list von ihm ausgelocket worden⁴.

5

¹ Jakob Wotislav (Wocislav) von Wobeser (1655–1713) Patronatsherr in Zirchow; Aufenthalt in Frankfurt und vermutlich Kontakte zu dem Kreis der zum Separatismus neigenden Speneranhänger, bekannt mit A. E. Kibner (Spener an Kibner am 5.2.1695; AFSt, D 107, S. 607f) und J. W. Petersen (Spener an Petersen am 5.2.1686; AFSt, A 196, S. 377); im Jahr 1695 ist ein Briefwechsel mit Spener nachweisbar (Francke-Briefwechsel, Brief Nr. 99, Z. 85f); etwa im Jahr 1886 beruft er Zeiße als Prediger nach Zirchow (D. BLAUFUSS, Pietismus-Forschungen, Frankfurt a. M. 1986, 142; TH. WOTSCHKE, Der Pietismus in Pommern, [Teil 1], in: Blätter für Kirchengeschichte Pommerns 1, 1928, 31). – Zur Empfängerbestimmung: Es ist ein „hochgeehrter Herr“ (Z. 39 u. 45), also kein Geistlicher, der dem umstrittenen Freundeskreis Zeißes nahestehen scheint (Z. 38–66).

² Christoph Philipp Zeiß (Zeise), Pfarrer in Zirchow (s. Brief Nr. 61 Anm. 4). – Zu dem gesamten Streit um Zeiß in Stolp s. C. DRESE, „Ich solte auß den rätzeln rathen was die gute freunde meineten“. Kontakte und Konflikte in Hinterpommern, PuN 32, 101–118.

³ Das Konsistorium von Stargard.

⁴ Der Barzwitzer Pastor Philipp Palow (1639–1702) hatte Chr.Ph. Zeiß folgende Fragen zur Beantwortung vorgelegt: „1. Ob ein wiedergebahrner Christ, so lange er im Stande der Erneuerung bleibet, Gottes Geboth halten könne, also, das er würcklich nicht dawieder sündiget, ob gleich die Erbsünde in Ihm bleibet. 2. Ob ein solcher Wiedergebahrner Christ der mit gantzem Ernst nach Gottes Geboth suchet zu wandeln, wenn er sich bey dem Versöhn=Ambt einstellt, mit Wahrheit sagen könne: Er habe Gottes Geboth nicht gehalten, zum wenigsten von der zeit an, da er als ein Neugebohrner Christ gewandelt? 3. Durch waß für Wercke sich der Glaube bey einem recht bekehrten Christen am meisten hervor thue?“ (nach der Abschrift in AFSt, C 194 b 4). Abdruck einschließlich der Antworten in: Philipp Christoph Zeißens / ... Unverzagtes Gewissen Für des Herrn D. Samuel Schelwigs ... so genandtem Unerschrockenem Gewissen [Für Hn. D. Philipp Jacob Spenern / etc.], Darinnen Er Ihn zugleich mit angetastet / ... Nebst einer vormals erteilten schriftlichen Antwort auf drey Ihme vorgelegte Theologische Fragen / samt einiger theologischen Facultäten ihren Responsis über dieselbe, Frankfurt und Leipzig: Wilhelm Hendrich de Vischer 1696, S. 28–37 (weiterer Druck in: Dähnert [wie Anm. 1], S. 367f). Palow hatte über

Wegen der formul „wircklich sündigen“⁵, ist seine erklärungs gnugsam vor diejenige, so eigentlich seinen sinn warhafftig verstehen wollen, obs wohl nicht ohne ist, daß seine widrige gelegenheit darinnen bekommen, ihn zu lästern. Der ort 1. Joh.3,⁶ mag ihn aber leicht schützen. Er erkläret sich ausdrücklich, daß bey den gläubigen so wohl die erb=sünde als schwachheit=sünden⁷ angetroffen werden. Daß unser Heyland uns von dem fluch des gesetzes erlöset habe, ist unwidersprechlich, daß er uns aber auch von dessen rigor⁸ in gewisser maaß befreyet habe, können wir auch nicht fahren lassen, nicht als wenn die verbindung an das gesetz oder einige dessen theil auffgehört hätte, als welche ewig bleibet und sich so wenig als göttlicher wille selbst ändert, sondern daß GOtt nicht nach dem rigor des gesetzes urtheilete, müste er alle der gläubigen wercke verwerffen, indem kein einiges derselben der höchsten vollkommenheit und rigor des gesetzes gemäß ist, sondern an allen einige unvollkommenheit klebet, um dero willen es vor GOTTES gericht nicht bestehen könnte. Weil aber GOtt seiner gläubigen auch unvollkommenen, aber redlichen kindlichen gehorsam um Christi willen gnädiglich annimmt und ein wolgefallen daran bezeuget, so remittiret er also von solchem rigor und nimmet als gute wercke an, wenn wir, ob wol dem gesetz kein genüge, jedoch nach den geschenckten kräften gethan haben. Welche befreyung von der strenge des gesetzes eine theure wolthat unsers Heylandes ist⁹.

Was das amt der versöhnung anlangt, haben die Lipsiensens die ausführung sich nicht übel gefallen lassen¹⁰. Insgemein ist ein betrübtes übel unsrer zeiten, daß derjenigen, welche einen ernst vor die gottseligkeit bezeugen, schriften vor allen andern von andern ungleich gesinneten am schärfsten examiniret und jede wort ihnen auffß genaueste ohne beobachtung der billlichkeit, die unter brüdern regieren solte, ausgeleget werden, ob solche leut

Koschwitz die Fragen an Zeiß gegeben (AFSt, C 194 b 2), offenbar mit der Beruhigung, nichts Böses damit zu beabsichtigen (Th. WOTSCHKE, *Der Pietismus in Pommern*, BKGP 1, 1928, 34).

⁵ S. Pkt. 1 in der Auflistung der Zeiß vorgelegten Fragen in Anm. 4.

⁶ 1Joh 3,9 (Luther 1545: „Wer aus Gott geboren ist / der thut nicht sünde / denn sein Same bleibet bey jm / vnd kan nicht sündigen / denn er ist von Gott geboren.“).

⁷ Vgl. dazu die Erläuterung in: EGS 1, S. 735.

⁸ Strenge (vgl. Z. 15 u. 22).

⁹ In einem Brief vom 1.9.1689 (Dähnert, [wie Anm. 1], S. 368f: 5.9.) greift Samuel Schelwig die Formulierung Zeißes „nicht ... nach dem Rigore des Gesetzes, ... sondern nach der Moderation und Mäßigung des Evangelii“ auf, um zu urteilen: „Wer demnach ein anderes lehret, der sondert sich hiemit ab von der [sic!] Augsp. Bekenntniß und fänget eine unverantwortliche Trennung an“ (Unschuldige Nachrichten, 1744, S. [404–409], 404. 408).

¹⁰ Zeiß hatte ein Gutachten von den Leipziger Theologen erbeten, das, datiert vom 31.5.1689, seiner Meinung beipflichtete (Abdruck: Zeiße, *Unverzagtes Gewissen* [wie Anm. 4], S. 37–40; vgl. Dähnert [wie Anm. 1], S. 368, und GIERL, *Pietismus und Aufklärung*, 42). Die Vermutung Valentin Ernst Löschers in seinem Buch „Timotheus Verinus“, 2. Theil, Wittenberg 1721, S. 249, es sei durch Spener veranlaßt worden, bestätigt sich insofern, als Spener in seinem Brief vom 11.6.1689 sich für die Übersendung des Gutachtens bedankt und die Übernahme der entstehenden und evt. folgenden Kosten zusichert (Ad Rech 1, Bl. 211^r, und Brief Nr. 61, Z. 2–9; vgl. auch Brief Nr. 97, Z. 151–164. Weitere Gutachten aus Rostock (1.10.1689), Jena (5.10.1689) und Altdorf (28.10.1689) sind abgedruckt in: Zeiße, *Unerschrockenes Gewissen*, S. 41–59.

etwas wider sie heraus bringen und ihre lehr verdächtig machen könnten. So zwar von GOtt auch zu unserm besten verhänget wird, denn solches macht uns in reden vorsichtiger, als man etwa sonst seyn würde. Also haben wir uns mit gedult in die unart der zeit zu schicken und zu warten, biß der HErr dermaleins sich seiner armen kräftig annehme und eine solche hülfße schaffe¹¹, daß man getrost lehren könne.

Daß gegen Herrn Z. die wahre ursach der feindschafft der widrigen diejenige seye, welche mein hochgeehrter Herr bemercket, habe mich versichert, der ich dergleichen leute mehr gekant habe, denen es nicht um das heil der seelen, sondern ihre ehre und nutzen von denselben zu thun gewesen.

Die verordnung des Churfürstl. Consistorii¹² lobe allerdings, daß N.¹³ die freyheit anderwärts einen beicht=vater zu suchen gelassen wird, die aber den verbürgerten ohne anderer anstoß nicht gegeben werden könnte¹⁴. Gleichwol bin ich auch darinnen meinem hochgeehrten Herrn gleichstimmig, daß man ihnen nicht bloß wehren könne, denselben zu hören. Jedennoch sind solche gute leut auch billich zu bescheiden, daß, wie sie zu ihrer seelen besten der gabe, in Herrn Z. geleet, mit danck zu GOtt geniessen mögen, daß sie es gleichwol also anstellen, damit nach möglichkeit ärgernuß verhütet und vermindert werde. Also ist billich, daß sie die kirche zu N.¹⁵ nicht verlassen, sondern auch mehrmal dieselbe besuchen und keinen schein einer trennung geben, dadurch sie nicht nur andre schwache ärgern, sondern Herr Z. zu hinderung des wercks des HErrn durch seine Hand unwissend stein in den weg werffen und dem predigamt in N.¹⁶ mehr ursach und recht gegen sich und ihn geben würden; welches sie gleichwol aus pflicht der liebe billich vermeiden und sich also mit jemaligen gebrauch Hn. Z., dabey sie ihre gemeinde nicht verlassen, begnügen sollen; wie ich selbs sehen werde, daß sie darzu vermahlen helffe. Der Herr gebe in allem die nöthige weißheit, wie seine ehre am besten befördert werden möge, und lasse nicht zu, daß einige derer, welche es gut meinen, aus unvorsichtigkeit ihnen selbst und der guten sache mehr anstoß setzen; daher wolgethan ist, daß Herr Z. fleißig der christlichen vorsichtigkeit und sanfftmuth, sonderlich sich vor allem harten urtheil der

¹¹ Vgl. Ps 12,6.

¹² Das Konsistorium in Stargard, das Koschwitz [s. Anm. 13] anrief, als Propst Adam Placotomus (zu diesem s. Brief Nr. 96 Anm. 1) verboten hatte, nach dem Tod Esajas Cunichius' (gest. 1688) (MODEROW / MÜLLER 2, 459), Zeiß zum Beichtvater zu wählen (Th. WOTSCHKE, [wie Anm. 4], 32).

¹³ Georg Daniel Koschwitz, Arzt in Stolp (1644–1694), Leibarzt des Fürsten von Croy und Landphysicus in Stolp / Hinterpommern (Francke-Briefwechsel, Brief Nr. 22 Anm. 46).

¹⁴ Koschwitz hatte sich auf die Tatsache berufen, daß er kein Bürger der Stadt Stolp und deshalb nicht genötigt sei, sich aus der Stadt einen Beichtvater zu wählen (Th. WOTSCHKE, [wie Anm. 4], 32). In seinem Brief an [Johann Wilhelm Petersen] vom 13.4.1689 (AFSt, C 194 b 8) hatte er geschrieben: „Da unser voriger [confessarius] starb, stunde es mir frey zu gehen wo ich wolte, weil ich eine privilegirte Persohn, u. an der Löbl. Ritterschafft dependire.“

¹⁵ Stolp.

¹⁶ Stolp.

mitbrüder, damit man sich sehr versündigt und in solche ungelegenheit stürzten kan, aus dero nicht wol wieder heraus zu kommen, treulich hüte, 65 vermahnet wird. Der HERR verleyhe gnade dazu, wie auch ich meines orts an brüderlichen erinnerungen es nicht mangeln lassen will.

Das dictum Hebr. 10,25¹⁷ hat wol in sich die verbindung der christen, ihre versammlungen nicht zu verlassen, welches geschiehet, wo man diese oder jene versammlung der christlichen besucht. Hingegen die verbindung der 70 personen an gewisse kirchen oder versammlungen ist bloß iuris ecclesiastici¹⁸ und keine nöthige folge jenes spruchs, daher ich sie weder gantz verwerffe, nachdem sie etlicher massen den unordnungen steuern kan, noch hingegen zu einem gefährlichen strick der gewissen und hindernuß mehrers guten machen lassen wolte. Massen alle menschliche ordnung, wie sie ihre gewisse 75 nutzen haben, wo eine sach nicht zu hoch gespannt wird, eben deßwegen allezeit mit einer billichkeit gemäßiget werden solle, indem jeder allzugenaue rigor anstatt des nutzens schaden bringen könnte.

2. Aug. 1689.

¹⁷ Hebr 10,25 (Luther 1545: „vnd nicht verlassen „vnsere Versammlung / wie etliche pflegen / Sondern vnteinander ermanen / Vnd das so viel mehr / so viel jr sehet / das sich der tag naht.“).

¹⁸ Eine Anordnung des Kirchenrechts.

84. An Hermann von der Hardt in Braunschweig¹

Dresden, 12. August 1689

Inhalt

Erklärt sein langes Schweigen mit der geringen Dringlichkeit. – Freut sich zu hören, daß [Herzog Rudolph August von Braunschweig-Wolfenbüttel] die Gottseligkeit nach Kräften fördert; wünscht, daß er für andere Angehörige der höheren Gesellschaftsschichten ein Beispiel ist. – H. von der Hardt soll sich um ein öffentliches Amt bemühen. – Freut sich, daß Interesse besteht, ihn nach Helmstedt zu berufen; will ansonsten helfen, ihn in ein Amt zu befördern. – Kann nicht einschätzen, ob eine Berufung nach Rostock erfolgen wird; er sei gebeten worden, [Johann Fecht und [Johann Heinrich] May zu fragen, ob sie sich dorthin berufen lassen würden. – Berichtet von seiner Haltung gegenüber dem sächsischen Kurfürsten nach seiner Auseinandersetzung mit ihm. – Über Leipziger Erfolge, sich um Schrift und Frömmigkeit zu bemühen, ist von der Hardt sicher von anderen informiert worden; befürchtet aufkommende Schwierigkeiten. – [P.S.] Schickt die in der Ablage wiedergefundene Geschichte des Husumer Wunderheilers [Johann Thamsen] und lateinische Gedichte, die er bei Georg Sigismund Vorberg gefunden hatte und die vielleicht eigentlich aus den „Cogitationes“ des Jesuiten Gautier Paullus stammen.

Überlieferung

A: LB Karlsruhe, K 321.

Gratiam, pacem et salutaria omnia a IESU, qui omnia nobis meruit!

Praecellens et Praeclarissime Vir, Domine et amice in paucis exoptatissime.

Ad Tuas² solito diutius silui, non aliquo affectus in Te tepore, qui quotidie nominis Tui non sine affectu coram throno gratiae³ mentionem facio, sed, quod argumentum non valde urgeret, et subinde expectarem, quae scriberem, non sine operae pretio. Nunc vel tandem silentium rumpendum fuit.

Quae de Serenissimo duce vestro⁴ scribis⁵, cum eo conceptu, quem iam pridem mihi de illo formavi, omnino convenientia, laetitia me perfudere ingenua; nam etiam iucundum est illa audire, quae delectant, licet pridem nota, multo magis, si nova accessione augeantur. Dominantium dominus⁶ principem sibi sacratum porro desuper omni gratiarum largissima copia beet eiusque

3 solito] + <long>. 6 /vel tandem/. 7 cum] + <q>.

¹ Hermann von der Hardt, Kandidat der Theologie, Begleiter von Herzog Rudolph August von Braunschweig-Wolfenbüttel (s. Brief Nr. 9 Anm. 1).

² Der letzte Brief aus der Feder Hermann von der Hardts datiert vom 31.5.1689 (LB Karlsruhe, K 329, Bl. 64^r–66^r).

³ Biblische Bezeichnung für den Thron Gottes (vgl. Ex 25,17–22; 26,34 u. ö.; vgl. Hebr 9,5).

⁴ Herzog Rudolph August von Braunschweig-Wolfenbüttel (s. Brief Nr. 51 Anm. 3).

⁵ H. von der Hardt hatte in seinem Brief vom 31.5.1689 ([wie Anm. 2], Bl. 66^v–67^r) davon berichtet, daß der Herzog sich bemühe, die Frömmigkeit in seinem Land zu fördern und die Hindernisse abzuwenden.

⁶ Der Herr der Herrschenden: Gott.

sancto amore divinorum ardentis pio exemplo porro incendat plures, inprimis in celsiori ista fortuna locatos. Hos enim plures, si divina benignitas vera pietate impleret, huius apud omnes alios promotionem faciliorem, impedimenta autem, quae ob aliis, saepe iis, quorum ante reliquos munera et tituli omnia alia pollicentur, obiiiciuntur, felicius remotum iri plane mihi persuadeo. Sed sunt fatis sui termini et omni tempore res nostras Benignissimus Pater in caelis ita dispensat, non ut nobis visum est, verum uti sanctissima ipsius providentia suae gloriae expedire intelligit et iam pridem decrevit.

Quod operam Tuam ipsius desideriis impendis, facis rectissime, donec aliter iubeat DOMINUS; nec tamen extra functionem publicam ut diutius perseverares, proficuum arbitror, imo nec ipse pientissimus Princeps sibi soli Tui usum semper vindicare volet, sed ut pluribus prosis, vel sua cura efficiet vel, si aliunde offeratur, divino non refragabitur nutui. Prius illud ex eo minor, quod audio Helmestadium⁷ Te vel tendere vel iam accessisse. Et quidem audivi hoc lubenti admodum animo, qui semper existimavi, usus Tui, cum ubique esse possit non exiguus, in academiis tamen fore quam alibi longe ampliorem. Unde si, quod coniicio, de conferendo publico munere agatur, quaeso, ne difficilem Te praebeas, cum ipse in epistola agnoscas Tua, quantum ex illo caractere acquista auctoritas valeat, ut pluribus charismata nostra prosint, in quo tamen omniae vitae nostrae ut pretium. Tu, si annuas, et Serenissimus Princeps Te muneri destinet, ex aulis reliquis nullum erit obstaculum⁸; imo Illustris Grootius, Hannoveranus minister⁹, Tui, cum ipsi literis facerem mentionem, favorem suum, si iuvari eo possis, prolixè in antecessum mihi pollicitus est. Penes me non aliud est, quam ut Caelestem Patrem invocem, qui Te sua ipse ducat manu et laboribus Tuis benedicat largissime.

De Rostochio¹⁰ quid futurum sit, non praevideo¹¹; ego iussus sum explo-

23 /vel¹/. 24 /divino/. 34f /in antecessum mihi /.

⁷ Die Universität in Helmstedt. – In seinem Brief vom 14.8.1689 (LB Karlsruhe, K 330, Bl. 52^r–52^v), der sich mit dem vorliegenden überschneidet, berichtet H. von der Hardt von den Fortschritten für eine Berufung als Professor nach Helmstedt und Begegnungen mit dortigen Professoren.

⁸ Spener bezieht sich auf die von H. von der Hardt geäußerten Zweifel, dem Ruf des Herzogs Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow (zu diesem s. Brief Nr. 47 Anm. 1) auf eine Professur für hebräische Sprache nach Rostock zu folgen oder darauf zu warten, bis er ein offizielles Amt von Herzog Rudolph August von Braunschweig-Wolfenbüttel erhalten wird (LB Karlsruhe, K 329, Bl. 65^{r-v}).

⁹ Otto Grote (25.12.1636–5.9.1693), Kammerpräsident in Hannover, geb. in Sonderburg; nach dem Studium in Helmstedt 1665 Geheimer und Kammerrat in Hannover, 1679 Landdrost von Grubenhagen, 1680 Vorsitzender des Geheimen Rates in Hannover, 1683 Kammerpräsident, 1689 Erhebung in der Freiherrenstand (Otto Grote, Freiherr zu Schauen) (Zedler 11, 1081–1083; ADB 7, 163). – Es sind keine Briefe einer Korrespondenz zwischen ihm und Spener bekannt.

¹⁰ Rostock.

¹¹ Hermann von der Hardt war für eine Professur für hebräische Sprache an der dortigen Universität vorgeschlagen worden (vgl. J. H. Horb an Spener am 27.10.1688 [Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 16]).

rare animum L. Fechtii¹², primarii Durlacensis¹³ Theologi, et L. Maji¹⁴, Gies-
sensensis¹⁵; de hoc spes mihi vix superest, postquam professor Theologiae con-
stitutus est ordinarius¹⁶; isti calamitates publicae, quae superiorem oram
Rhenanam affligunt¹⁷, desiderium mutandae stationis moverunt¹⁸; nec tamen
adhuc illius literas habeo adeoque nondum scio, conditionem accipiat renuat-
ve. Ah, quanta in tanta frequentia literatorum penuria eorum est, quibus
functiones alicuius momenti concredi possunt. Cuius apud me non ultima
ratio est, quod credo iustissimum DEUM, postquam in academiis pietate post-
habita soli eruditioni statutum est pretium, benedictionem ita subtraxisse, ut
rarissimi quivis ad eruditionis ἀκμῆν¹⁹ pertingant. Ita qui humanam sapien-
tiam summum suum constituere bonum, ne hoc quidem pietate sprete obti-
nere debent. Ita iustus DEUS est, et iudicia ipsius iustissima²⁰. Eum vero
oremus, qui nos doceat non aliam esse sapientiam, quam, quae ex ipso est, et
circa ipsum occupatur.

Meas res quod attinet²¹, scias eodem adhuc stare loco, et divino beneficio
animo me neutiquam cecidisse ob illa, quae adversa potius videbantur quam
erant. In bellicam expeditionem abeunte Electore²², qui tamen vix ultra unum
hic haesit diem, variorum aliorum semper stipatur caterva, dubitavi, ad mis-
sionem peterem necne? Elegi demum hoc veritus, ne temeritas nuncuparetur,
quod alloquium poscerem, qui mihi iratum nossem principem. Eo tamen

38 primarii] + <Darmst>. 53 /ob/. 53 illa < illi.

¹² Johann Fecht (25.12.1636–5.5.1716), Oberhofprediger und Theologieprofessor in Durlach, geb. in Sulzburg/Breisgau; nach dem Studium in Straßburg (und kurzen Studienaufenthalten in Heidelberg und Tübingen), Wittenberg, Leipzig und Gießen 1666 Pfarrer in Langendenzlingen, 1668 Hofprediger des Markgrafen von Baden-Durlach, Konsistorialrat und Theologieprofessor am Durlacher Gymnasium, 1690 Theologieprofessor in Rostock. – Seit der gemeinsamen Studienzeit zunächst mit Spener befreundet, später dessen scharfer Gegner (Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 9 Anm. 58; RGG³ 3, 54; P. FALKENBERG, Die Professoren der Universität Rostock von 1600 bis 1900, hs. ca. 1900 = <http://cpr.uni-rostock.de/pnd/100280560>; Zugriff am 15.2.2013).

¹³ Durlach.

¹⁴ Johann Heinrich May, bislang Professor für Hebräisch in Gießen (s. Brief Nr. 92 Anm. 1).

¹⁵ Gießen.

¹⁶ Am 1.7.1688 war May zum ordentlichen Professor der Theologie in Gießen berufen worden (KÖHLER, Anfänge, 151); Weiteres s. in Brief Nr. 92.

¹⁷ Der Feldzug des französischen Königs Ludwig XIV. im Pfälzischen Krieg, bei dem u. a. Durlach zerstört wurde (vgl. dazu die Schilderung Fechts in einem Brief an Spener vom 25.8.1689; AFSt, A 139: 60).

¹⁸ Fecht hatte Spener seine Lage geschildert und ihn um Hilfe ersucht, eine andere Anstellung zu finden (Näheres dazu s. Brief Nr. 88 Anm. 3).

¹⁹ Spitze, Schärfe.

²⁰ Vgl. Apk 16,7.

²¹ Gemeint sind die Folgen von Speners Bußbrief an den sächsischen Kurfürsten Johann Georg III. (vgl. in den Briefen Nr. 32, Z. 101–120, Nr. 40, Z. 34–65, Nr. 48, Z. 77–118, und Nr. 51, Z. 9–71).

²² Johann Georg III. (zu diesem s. Brief Nr. 50 Anm. 1) verließ um den 20.5.1689 seine Residenz (vgl. HEYNE, Feldzüge, 85).

perfecto vota mea epistola²³ complexus sum, quam collega meus²⁴, ipsi ames, adiunctus, in castris porrexit. Accepit illam et mihi salutem dici iussit, quam
 60 irae defervescentis indicinam interpretor et hoc inprimis nomine laetor, quod nollem pristinam offensam non mihi magis quam ipsi noxam aliquam inferre. Si vero ita placuisset DOMINO, ut missio ultro oblata esset, quam gavisurus fueram, solutus vinculis, quae me non parum gravant. Verum aliter cum placuerit DOMINO, hoc etiam optimum fuerit. Idem nos porro ipse dextra
 65 sua ducat, nec unquam proprio incedere arbitrato patiatur.

Quibus successibus studium scripturae et pietatis Lipsiae²⁵ desuper beatum fuerit, haud dubie aliorum indicio nosti²⁶; sed quae huius aevi est calamitas, laetitiam illam nostram vix spero diu duraturam, imo praevideo tempestatem: quam, si deprecari non licet, saltem precor ita DEUM moderari, ut ne gravi
 70 noxae sit et spes nostras omnino subruat. Verumenimvero si aliquandiu praevalebunt, qui seculi reguntur spiritu, non ea querebra perpetua erit piorum, sed veniet tempus, quo vincent et triumphabunt.

Hac spe nobiscum vale perpetim voto meo meorumque.

Dat. Dresdae, 12. Aug. 1689.

75

Clariss. T. Praecell. ad preces et officia addictissimus
 Philippus Iacobus Spenerus, D.
 Mppria.

[P.S.]

Cum Sereniss[ismus] Princeps²⁷ aliquando historiam thaumaturgi Husumen-
 80 sis²⁸ expetierit, eam inter chartas meas demum repertam nunc mitto. Rogo eidem Celsiss[imo] principi indices, quos aliquando legendos exhibui, cantus latinus rythmicos inter B. Vorbergii²⁹ chartas repertos, unde dubitatum, eum

69 /DEUM/.

²³ Gemeint ist Brief Nr. 50.

²⁴ Johann Georg III. nahm den Hofprediger Georg Green als Feldgeistlichen mit (s. Brief Nr. 45 Anm. 3 u. 4).

²⁵ Leipzig.

²⁶ Vgl. auch Brief Nr. 117, Z. 37f.

²⁷ Herzog Rudolph August von Wolfenbüttel (s. Anm. 4).

²⁸ Johann Thamsen, Wunderheiler (s. Brief Nr. 51 Anm. 22).

²⁹ Georg Sigismund Vorberg(er), Liederdichter (1624–5.12.1669), den Spener im Haus seines Großvaters Saltzmann kennengelernt hatte (WALLMANN, Spener, 59), bei dem er Unterricht in Poetik erhielt (LP: Daniel Roemer, Jesus! In Gottes Lieb und Jesu Gabe / Ich den Himmel und Seligkeit habe, Bautzen 1670; W. HORNING, Versuch einer Gemeindekunde in kirchengeschichtlichen Daten aus allen Stadt- und Landgemeinden der Landeskirche Augsburgischer Konfession [ausgen. Straßburg] 1517–1912, 2. Heft, Straßburg 1915, 188). Spener erwähnt ihn in seinem Lebenslauf (Spener, Studienausgabe I/1, 27.16–18) (Zedler 50, 748; G.L. RICHTER, Allgemeines Biographisches Lexikon alter und neuer geistlicher Liederdichter, Leipzig 1804, 424).

an alium autorem agnoscerent, esse Gualt[eri] Pauli, Iesuitae³⁰ et extare in eius cogitationibus seriis impressis Duaci 1653³¹ et Augusto nostro dicatis. Vorbergius tamen paucula mutavit et superstitiosa sustulit.

85

[Präs.-verm.]

präs. d. 16. Aug. A. 89.

³⁰ Gautier Pauli (Paullus) (1587–17.4.1672) Theologie- und Philosophieprofessor in Douai, geb. in Huy (Belgien), Noviziat in Rom, Studium in Wien, danach verschiedene Ämter in seiner Heimat (SOMMERVOGEL/BACKER I, 543).

³¹ Gualter Paullus, *Cogitationes seriae bivium et iubilum serenissimo archiduci Leopoldo Ignatio Caesaris filio munusculum*, Douai: Serruier 1653.

85. An Johann Wilhelm Hilliger in Chemnitz¹Dresden, [ca. 15. August 1689]²*Inhalt*

Meldet die Genehmigung seiner Reise nach Colditz und Chemnitz und die genauen Daten seiner Anwesenheit in Chemnitz.

Überlieferung

A: Landeskirchenarchiv Dresden, Best. 12, Nr. 198 [erste Seite].

D: F. Blanckmeister, Spener in Chemnitz, Beiträge für Sächsische Kirchengeschichte 36, 1927, S. 39.

Nachdem ich mit dem Herrn Geheimen Rats-Directore³ geredet, so habe meine Erlaubnis erlanget, daß ich den 26. Aug[ust] von Dreßden abreißen, den 28. zu Colditz die Investitur verrichten⁴ und folgenden Tags, geliebt es Gott, in Kennitz mich einfinden möge, umb da den 30. daselbst dergleichen
 5 Actum solennem zu bewerkstelligen. Sehe nichts anders im wege als Gottes gewalt und wolle Ew. Hochwohlerw[ürden] im Nahmen des Herrn den 25. hujus zu Kennitz dem Gebrauch nach die intimation⁵ ergehen laßen und die Fraternität⁶ dazu invitiren.

1 Geheimen Rats-Directore] Geheim Ratsdirectore: D. 4 umb] um da: D. 4 dergleichen] den gleichen: D. 5 anders] andres: D.

¹ Johann Wilhelm Hilliger, Superintendent in Chemnitz (s. Brief Nr. 17 Anm. 1).

² Die Datierung ergibt sich aus der Bemerkung Speners in seinem Brief an A. Rechenberg am 16.8.1689: „Itinere meo iam dicta dies, postquam heri Ill. Nostro Directori sacrationis Senatus [scil. Hans Ernst von Knoche; zu diesem s. Brief Nr. 32 Anm. 36] loqui licuit.“ (Ad Rech 1, Bl. 279^v). Es ist davon auszugehen, daß Spener unverzüglich an Hilliger geschrieben hat, als er die Genehmigung des Oberkonsistoriums zur Reise hatte. Dieser schreibt den hier abgedruckten Briefteil in sein Einladungsschreiben (Abdruck: F. BLANCKMEISTER, Spener in Chemnitz, Beiträge für Sächsische Kirchengeschichte, 36, 1927, 39f), das er an seine Amtskollegen, Kantoren und Lehrer in seiner Superintendentur – offenbar per Boten – herumschickte. Wer vorhatte, der Einladung zu folgen, sollte sich sofort einschreiben.

³ Nikolaus (II.) von Gersdorff, Direktor des sächsischen Geheimrats (s. Brief Nr. 102 Anm. 1).

⁴ Die Investitur Christian Gotthelf Birnbaums als Superintendent (zu diesem s. Brief Nr. 8 Anm. 2).

⁵ Mitteilung, Bekanntmachung.

⁶ Die „Kirchen- und Schuldiener“ aus Chemnitz und Umgebung, insgesamt 58 Personen: „Sie erscheinen doch benebenst ihren substitutis in kirchen und Schule, it. Catecheticis u.s.f. allesamt, und zwahr, was geistliche betrifft, in langen, was aber Schulbediente, in ihren besten Mänteln und Habit, auch also, daß sie vor VII. Uhr in hiesiger Sperintendur seyen, und den großen weltberühmten Spener mit Ihrer gegenwart erfreuen mögen.“ (Landeskirchenarchiv Dresden, Best. 12, Nr. 198; Abdruck: BLANCKMEISTER, [wie Anm. 2], 40). Eine Aufzählung der Anwesenden findet sich in einem anläßlich der Investitur Hilligers verfaßten Gedicht: Johann Zachäus Macht, JESUS! Als Auff Churfürstliche gnädigst=beschehene Anordnung Der Hochwürdigte, Magnificus und Hochgelahrte Herr D. Philipp Jacob Spener ... Herrn Johann Wilhelm Hilligern ... investirte, Chemnitz [1689]. – Offenbar in Anspielung auf seinen Streit mit dem Kurfürsten wird Spener hier „Sachsens Nathan“ genannt.

86. An eine Predigerwitwe¹

Dresden, 15. August 1689

Inhalt

Bedankt sich für das Schreiben, in dem die Adressatin ihre Frömmigkeit bezeugt. – Bedauert den Tod des Ehemanns; ihre Trauer ist ein Zeichen der Liebe; sich darin übermäßig zu verlieren, kann aber ein Hinweis dafür sein, daß andere Dinge über den Willen Gottes gestellt werden. – Nicht die Trägheit, aber die Klage darüber ist ein gutes Zeichen; es gibt zwei Arten von Trägheit (abgesehen von der natürlichen Neigung des Menschen zur Trägheit, Gutes zu tun): (1.) Weltlich gesinnte Christen legen keinen Eifer zur Heiligung an den Tag und meinen, mit geringem Bemühen um ein geheiligtes Leben Gott genügen zu können, und (2.) bei wahren Christen, die unter ihrer immer wieder vorkommenden Trägheit leiden, ist diese eine Schwachheitssünde, die zu einem stetigen Anlaß dienen kann, sich vor Gott zu demütigen. – Begründet dies damit: 1. Die Trägheit ist ein Stück des natürlichen Verderbens auch in den Kindern Gottes. 2. Gott leidet eher mit, als daß er über diese Schwachheit zürnt. 3. Dies gehört in die paulinische Beschreibung der Zerrissenheit von Röm 7,15.18. 4. Sie ist ein Erziehungsmittel Gottes gegen geistlichen Hochmut.

Überlieferung

D1: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1702 (²1708; ³1715), S. 767–769.

D2: Ph.J. Spener, Lehrreiche Zuschrift an seine Frau Tochter Von denen nöthigen Pflichten Einer jeden sonderlich aber einer Priesterfrau ... Mit einem Trost=Schreiben des seel. Autor an eine Prediger=Witwe, Leipzig ²1741, S. 47–57.

D3: Ph.J. Spener, Kleine Geistliche Schriften, 1. Theil, Magdeburg und Leipzig 1741, S. 1247–1251.

Wie mir das gute zeugniß von deroselben bereits vorher angenehm gewesen, so konte das darauf von dero lieber hand empfangene briefflein² auch nicht anders als angenehm seyn, indem nicht nur die gegen meine wenigkeit tragende christliche liebe, so mich hinwieder sonderbar verbindet, sondern vornehmlich die gnade Gottes, so sie in Christo JEsu ergrieffen, die sie zu erkänntniß des rechtschaffenen wesens, das in demselbigen ist³, gebracht und ein verlangen, ihm beständig zu dienen, in ihrer erwecket hat, zu vielem meinem vergnügen heraus leuchtet. Dem HERRN HERRN seye ewiger preiß, der auch zu diesen zeiten der göttlichen, so geist= als weltlichen gerichtet, da es off scheineth, er seye uns worden, wie ein brunne, der nicht mehr quellen will⁴, dennoch weiset, daß er seiner güte noch nicht vergessen oder seinem wort alle wiedergebährende und heiligende krafft entzogen habe, sondern unß

5 ergreifen: D2. 5 die sie] – D1¹ + D2 + D3. 6 rechtschaffen: D1¹; rechtschaffen: D1²⁺³. 8 ewig: D3. 10 Brunnen: D3.

¹ Die Adressatin bezeugt, von Spener zum „rechtschaffenen Wesen in Christus“ geführt worden (Z. 4–8). Ob sie aber von einem der Wirkungsorte Speners stammt, ist ungewiß.

² Nicht überliefert.

³ Vgl. Eph 4,21.

⁴ Jer 15,18.

noch stets exempel solcher seelen vor augen kommen lasset, die er kräftig rühret, sie aus der welt und dero verderbniß oder doch gemeinen sicherheit
 15 herausreisset und alsdenn sein werck in ihnen herrlich und kräftig führet. Wie wir denn vor jedes dergleichen exempel, welches er uns vor augen kommen lasset, billig demüthigst danck zu sagen, uns der wachsenden zahl der kinder Gottes zu freuen und unsern glauben auch daraus zu stärcken, hingegen vor einander, wo uns der HErr bekant machet, desto hertzlicher zu beten haben.

20 Daß dero Eheherrns seliger, aber frühzeitiger todt⁵ dieselbe eine gute zeit sehr nieder geschlagen habe, ist eine wirkung der liebe, und so wol die daraus über den verlust des geliebten erweckte traurigkeit als sehnen an und vor sich selbst, nach dem der HErr uns nicht zu steinen und klötzern erschaffen, noch zu denselben werden lassen, sondern seine hand, die uns schläget und
 25 schmerzen verursacht, von uns geföhlet haben will, nicht unrecht. Es ist aber sehr schwehr, solche natürliche empfindlichkeit also zu mäßigen, daß nicht die trauer das hertz zu sehr einnehme oder zu lang verunruhe, ja, wir werden bey den allermeisten sehen, daß die schrancken der christlichen gelassenheit überschritten werden. Wo aber solches geschiehet, ist uns allemal
 30 ein zeugniß, daß unsre an sich selbst gute und göttlicher einsetzung gemässe liebe in einiger unordnung gestanden sey. Dann wie wir alles unter und in GOTT lieben sollen dermassen, daß wirs nicht anders lieben sollen als nach seinem willen, so würde in solcher schuldigen bewandtniß unsre seele bey der entziehung des geliebten die kindliche annehmung göttlichen Vater willens,
 35 die unruhe bald stillen und die empfindlichkeit des schmerzens mäßigen. Wo wir nun solches nicht vermögen, offenbaret sichs, wie auch etwas unordentliches in der liebe gewesen seye; aus welchem alle starcke verunruhigung der seele und hefftigers dero leiden entstehet, aber uns dieses eben zur züchtigung wird, da uns unser schmerzen so viel mehr wehe thut, als wir vorhin das
 40jenige, was wir gehabt, mit mehr, als sich geziemet, eigenheit geliebet und besessen haben. Dem HErrn aber sey danck, der sie auch nicht nur mit erkänntniß seines willens aus seinem wort wiederum kräftig aufgerichtet, sondern auch ihre vorige schwachheit endlich zu einem mittel mehrer heiligung bey ihr gemachet hat; der führe ferner sein werck in ihr zu seinen ehren.

45 Die klage der Trägheit⁶ betreffende, glaube sie, daß sie dieselbe mit so vielen auserwehlten brüdern und schwestern gemein habe. Wie aber die trägheit an sich selbst nicht löblich ist, so ist hingegen die klage an sich selbst ein gutes zeichen. Wir müssen aber mercken, daß auch diese trägheit unter-

14 rühret: D1¹. 16 vor¹] für: D3. 17 demütig: D2 + D3. 18 für: D3. 20 Eherrns: D1¹; Ehe=Herrn; D2. 37 allen: D2 + D3. 38 dero] – D2; D3. 39 Schmerz: D2 + D3. 40 eigenheit] Zueignung: D2 + D3. 40f besessen und geliebet: D2 + D3. 43 mehrerer: D2 + D3.

⁵ Nichts ermittelt.

⁶ Die Klage der „Trägheit“ in Fragen der christlichen Lebensführung steht in der Tradition des „Acedia“-Problems (vgl. RGG⁴ 1, 96).

schiedlicher art seye. Es ist bereits unser natürliches, sich bey allen menschen aus ihrer natur befindendes unvermögen des guten eine trägheit, auch aller übriger trägheit ursprung. Nechst deroselben ist abermal eine doppelte trägheit. Die eine art ist derjenigen, die ihr nachhängen und, da sie sich sonderlich die einbildung eines Christenthums, so in blosser, äuserlichen wenigen dingen bestehe, haben einnehmen lassen und einen mehrern fleiß in dem wege der gottseligkeit nicht möglich noch nöthig achten, als sie gemeinlich vor augen sehen, zwar nicht unterlassen, einige solche äusserliche wercke zu verrichten (dann sonsten müsten sie sich selbst öffentlich vor unchristen darstellen), aber doch keinen eiffer an der heiligung bey sich anwenden, sondern entweder niemal etwas mit ernst angreifen oder, wenn es ja nicht gleich von staten gehen will, die hände so bald sincken lassen und also in der trägheit so einschlaffen, daß sie nie einen rechten ernst anwenden. Diese art der trägheit gehöret unter die sünden, die der mensch ohne kampff bey sich herrschen lässet, und also welche ohne zweiffel denselben von der seligkeit in solchem stande ausschliessen.

Die andre art der trägheit ist diejenige, wo ein Christ von grund seiner seelen verlanget, seinem GOtt ernstlich zu dienen und alle dahin gehende übungen mit eiffer zu verrichten, auch zu weilen zu einigem solchen ernst kommet, aber nicht nur fühlet, wie ihm alles, was er gutes thun will, sauer ankommet, und er sich gleichsam stets gewalt anthun muß, sondern auch so bald er nur etwas von seinem wachen und ihm selbst anthuender gewalt ablässet, gleich eine solche trägheit spühret, welche, wo er sich nicht bald aufmunterte, viel gutes gar unterbleiben machen würde, und wenn er die sache wieder angreiffet, ihn nicht viel weniger zurück hält, als die in GOtt gefaßte resolution fortreisset; er hält aber solches vor sein creutz und leiden, seufftzet dagegen, ruffet GOtt um seine hülffe an und widerstehet solcher trägheit mit dem gebrauch der auffmunterungs mittel nach seinem vermögen. Diese trägheit gehöret nun unter die schwachheit=sünden, ist eine frucht der unvollkommenheit unsrer erneuerung und setzet den menschen nicht aus dem gnaden=stand. Wiewol sie auch ihre grade hat, und mehrmal viel schuld bey dem menschen seyn kan, der, wo er sich göttlicher gnade mit mehrer sorgfalt gebrauchet hätte, viel stärker seyn und sich der trägheit mit mehr nachdruck widersetzen könnte, in welchem fall gleichwol der zustand eines solchen so viel gefährlicher ist, und so viel eher geschehen kan, daß die trägheit gar überhand nehme und vollends allen eiffer des guten austilge. Wie denn nun bey verspührung der trägheit ein Christ sich vorsichtig zu halten und ja zu hüten hat, damit er nicht möge von derselben gar überwunden werden, sondern vielmehr sie abzulegen, so hat er gleichwol als lang nicht allein das innigliche verlangen nach mehrerem eiffer, die bestrebung nach stäter auffmunterung

52 ist] list: D1¹. 53 bloß; D1²⁺³; blossen: D2 + D3. 54 in] zu: D1³. 63 welche also derselben ohne Zweifel: D2 + D3. 71f auffmuntert: D2 + D3. 80 mehrerer: D2 + D3. 81 mehrern: D2 + D3. 88 nach mehr Eyffer: D2; noch mehr Eifer: D3.

und das mißfallen an seiner trägheit vorhanden sind, aus solcher noch übrigen
90 trägheit, seinen gnaden=stand nicht in zweiffel zu ziehen.

Dann 1. gehöret es unter die rechte der kinder Gottes, daß, weil und so
lange sie in Christo JESU sind, das fleisch, nach dem sie gleichwol nicht
wandeln, ihnen auch nicht verdammlich seyn kan; nun ist solche trägheit
95 nichts anders als ein stück ihrer natürlichen verderbniß und dero nechste
wirkung. So lang sie also dermassen bey ihnen ist, daß sie derselben nicht
muthwillig nachhängen, bleiben sie dabei Gottes angenehme und liebe kin-
der.

2. ist der gegen sie hoch gepriesenen güte Gottes allerdings zu wider, daß
er um desjenigen willen seine kinder verstossen solte, was selbst ihr schmerz-
liches creutz ist, und sie ein recht innigliches mißfallen daran haben, deswegen
100 tag und nacht um die erlösung von demselben zu ihm seufftzen⁷. Da kans
nicht anders seyn, als daß der HErr vielmehr mitleiden mit solchem ihrem
elend habe⁸, als deswegen mit ihnen zürne.

3. Es gehöret auch dieses zu der beschreibung des zustands des lieben Apo-
stels, wenn er klagt, das vollbringen finde er bey dem wollen nicht und, was
er wolle, das thue er nicht, Rom. 7,15.18⁹. Nicht ob hätte er, wo er sich was
gutes vorgesetzt, keinen fleiß gebraucht, dasselbige zu verrichten, sondern daß
er dabey eine solche trägheit der natur gefühlt, die ihn immer zurück gehal-
ten, also das gute, was er verrichtet, bey weitem nicht so völlig gewesen, als
110 er sichs vorgenommen, und es ohne solche noch übrige trägheit und wider-
stand würde worden seyn. Indessen war der liebe Apostel ein angenehmes
kind Gottes und in deßen seiner gnade.

4. Wie GOtt in andern stücken alles, auch das böse zu seiner liebhaber
besten weißt¹⁰ und pflegt zu richten, also auch geschihet es mit dieser trägheit
115 und fühlung derselben. Wir sind nicht nur sonsten verdorben, sondern unsre
verderbniß mißbrauchet sich offt selbst des guten an uns und, wo wir in dem
Christenthum weit gekommen sind und etwa viele andre sünden überwun-
den haben, überlistet sie uns, daß sie einiges gefallen an uns selbst erwecket
in uns, daraus wir uns selbst erheben; welcher geistliche hochmuth, wie er
120 ziemlich verborgen und uns unerkantlich ist, so ist er uns so viel gefährlicher,
und gar zu leicht geschehen, daß wir drüber verloren gehen, also daß GOtt

99f selbstn ihn schmerzlichstes Creutz: D2 + D3. 100 haben,] + auch: D2 + D3.
104 dieses] solches: D2 + D3. 105 dem] den: D1¹. 109 also] als: D1¹ + D2 + D3.
118 an] in: D2 + D3. 119 in] über: D2 + D3. 119 daraus] daß: D2 + D3.

⁷ Vgl. Lk 18,7.

⁸ Vgl. Hebr 4,15.

⁹ Röm 7,15.18 (Luther 1545: V. 15: „Denn ich weis nicht / was ich thu / Denn ich thu nicht das ich will / sondern das ich hasse / das thu ich.“ V. 18: „Denn ich weis / das in mir / das ist / in meinem Fleische wonet nichts guts. Wollen habe ich wol / Aber volnbringen das gute finde ich nicht.“).

¹⁰ Nebenform von „weiß“ (DWB 30, 748).

seinem theuren Apostel 2. Cor. 12,7¹¹ ein sehr hartes und schmerzliches
 artzney=mittel gegen diese kranckheit verordnen muste. Es ist aber diese
 unsre natürliche trägheit auch ein solch mittel davor, und da es GOtt möglich
 wäre, durch eine grosse krafft auff einmal solche trägheit auffzuheben, daß
 wir lauter freude, trieb und feuer zu dem guten in uns fühleten, thut ers nicht,
 sondern lässet uns unsere trägheit fühlen, wie uns alles noch so schwehr
 werde, und wenn wir uns hinauf schwingen wolten, der an den füßen han-
 gende stein uns noch so starck zurück halte; woraus geschiehet, daß wir uns
 nicht überheben, sondern, ob wir wol dann und wann einen starcken eiffer
 fühlen, dennoch meistens mit unsrer trägheit uns schleppen und kämpffen
 müssen. Daraus wir sehen, was wir sind, demüthigen uns vor GOtt desto
 hertzlicher, seufftzen so viel inbrünstiger zu dem lieben Vater, erkennen
 unsre gefahr, sind so viel vorsichtiger und wachsamer, damit die trägheit uns
 nicht gar niederwerffe, und werden also aus gelegenheit desjenigen, was wir
 sündlich erkennen und uns dessen vor GOtt billich schämen, von vielem
 andern bösen abgehalten und zu dem guten angetrieben; weswegen wir den
 gütigen und weisen rath GOTTes auch in diesem stück mit kindlicher vereh-
 rung zu erkennen haben.

Diese betrachtungen mögen eine christliche Seele wohl auffmuntern, daß
 sie sich in ihrer trägheit nicht allzu sehr niederschlagen lasse u. sich drein
 schicken lerne.

Daher auch meine werthe freundin bitte, solche in der forcht des HErren
 und mit gebet sich fleißig vorzustellen und zwar auch zu untersuchen, ob sie
 selbst (welches zu weilen auch geschehen kan) zu ihrer trägheit durch ver-
 säumung dessen, wenn göttliche gnade in ihr kräftiger hat wircken wollen,
 etwas mehrers geholfen hätte, wo sie dann deswegen, sich so viel hertzlicher
 vor GOtt zu demüthigen, sich auch so viel gelassener in die gedult zu geben
 haben würde; insgesamt aber ihr mehr angelegen seyn lassen, solcher trägheit
 zu widerstehen und sich aller seligen mittel der stärckung angelegentlich zu
 gebrauchen, als nur sich drüber zu ängsten und mit solchen ängstlichen sorgen
 dieselbe mehr zu befördern.

Der HErr aber, der unsre krafft und stärcke ist, stärcke sie an geist, seel und
 leib, ja, er wolle sie vollbereiten, stärcken, kräftigen, gründen¹²; auch sie
 fertig machen, in allem gutem werck zu thun seinen willen, und schaffe in

125 solche] diese: D2 + D3. 126 fühlen: D2 + D3. 127 unser: D1¹. 131 uns] - D1¹ +
 D2 + D3. 132f uns vor GOtt desto hertzlicher, seufftzen] und vor GOtt desto hertzlicher
 seuffzen.; D2 + D3. 136 vielen: D1¹ + D2 + D3. 137 Bösen: D3. 137 dem] den: D1¹.
 141 ihrer] ihre: D1¹⁺². 147 sich] - D2 + D3. 155 allen guten Wercken: D2 + D3.
 155 schaffen: D1²⁺³ + D2 + D3.

¹¹ 2Kor 12,7 (Luther 1545: „VND auff das ich mich nicht der hohen offenbarung vberhebe /
 Jst mir gegeben ein Pfal ins Fleisch / nemlich / des Satanas engel / der mich mit Feusten schlahe /
 auff das ich mich nicht vberhebe.“).

¹² 1Petr 5,10.

ihr, was vor ihm gefällig ist durch JEsum Christum, welchem seyehre von ewigkeit zu ewigkeit. Amen¹³.

15. Aug. 1689.

¹³ Hebr 13,21.

87. An [einen Reformierten]¹

Dresden, 17. August 1689

Inhalt

Gesteht, daß die Anträge der Reformierten, in Frankfurt einen Gottesdienst feiern zu dürfen, auch zu seiner Amtszeit mit den gleichen Argumenten abgewiesen wurden wie in früheren Zeiten. – Weist den Vorwurf zurück, er selbst habe dafür gesorgt, daß solche Anträge auch in Zukunft abgelehnt würden. – Beklagt, daß die Reformierten durch Vetternwirtschaft und Korruption in Handwerk und Handel den Unmut der anderen Bürger auf sich gezogen haben, sich der Verantwortung vor dem lutherischen Ministerium in disziplinarischen Dingen entziehen und die (lutherischen) Wochengottesdienste nicht besuchen. – Berichtet, daß eine Machtzunahme der ökonomisch starken Reformierten vom Magistrat verhindert werden soll; der Verdacht, sie seien Drahtzieher im [Fettmilchaufstand] gewesen, besteht weiter. – Glaubt, daß die Reformierten wegen ihres ungeschickten Verhaltens auch künftig keine Hoffnung auf freie Ausübung ihres Kultus haben werden.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, F 13: II, Nr. 13.

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 272–274.

Wo jetzt mit wenigem gedencken solle, so leugne nicht, daß, so offft die Reformirte sich um ein exercitium religionis in Franckfurt beworben, sich das Ministerium und ich mit demselben, alß von dem mich nicht zu trennen hatte, und also dero Mund seyn muste, bey dem Magistrat interveniando und intercedendo opponiret, ob zwahr meistentheils nichts neues vorgebracht, 5
sondern immer in der that fast nur das von unsern antecessoribus vorgestellte widerholet und ümgeschrieben werden dorffte². Ich bin auch versichert, daß deßen solche ursachen gehabt, die das gewissen treffen.

Was aber gesagt worden, daß ich auch bey dem abschied auff das künfftige ihnen rigel vorgeschoben hätte, daß sie auch weiter nichts mehr solten zu 10
hoffen haben, ist entweder eine ungegründete vermuthung oder falsche aussprengung. Wie mich denn nicht entsinne, daß nahe gegen meinen abzug von dieser materie nur gehandelt worden wäre. Daher die Reformirte nicht mir, sondern den rationibus, welche längst vor mir getrieben worden und nach

¹ Der Name ist auf K notiert, aber unkenntlich gemacht. Wegen des apologetischen Charakters dieses Briefes, wird der Adressat ein Reformierter sein.

² Während der Amtszeit Speners war zweimal ohne Erfolg versucht worden, einen reformierten Gottesdienst in Frankfurt a. M. zu etablieren (s. DECHENT, 117; vgl. auch 53). Auch während der Amtszeit von Johann Daniel Arcularius, dem Nachfolger Speners als Senior des Frankfurter Predigerministeriums, wurden derartige Versuche unternommen. Trotz unterstützender Schreiben des brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm und des Landgrafen Karl von Hessen-Kassel (s. GRABAU, 300, und BECK, Rat, 376f) scheiterten sie (vgl. das Memorial, das am 30.8.1688 im Rat verlesen wurde [GRABAU, 293–299]). – Zum Verhältnis Speners zu den Reformierten in seiner Frankfurter Amtszeit s. WALLMANN, Spener, 229–231.

15 mir noch fest stehen, zuzuschreiben haben, daß sie mit ihrem suchen allezeit abgewiesen worden.

Ich habe mich auch oft über sie verwundert, daß sie alß kluge leute ihre dinge nicht gantz anders eingerichtet, sondern fast durchaus sich also angeschicket haben, daß sie sich die übrige gantze statt zuwider und ihnen deß-
 20 wegen ihre hoffnung selbs so viel schwerer machten. Die gemeine bürgerschaft haben sie lange zu einem widerwillen gegen sich gereizet durch ihre allzugenaue zusammenhaltung zu der andern nachtheil. Wo nur fast ein Handwercksmann ihrer Religion war, da lieff alles von den Reformirten zu und verließen wol ihre vorige. Bey den handelsleuten ist oft Klage gewesen,
 25 daß die Reformirte die handlung, allein an sich zu ziehen, bemühet wären und manchmal mit allem fleiß durch complot trachteten, einige der unsrigen in Unglück zu bringen und sie zu stürzen, dergl[eichen] Exempel, weil³ ich da war, vorgegangen, wo ihnen solches mit großem schein imputiret wurde. Durch welcherley verhalten sie der gesamten übrigen bürgerschaft sich sehr
 30 verhaßt gemacht haben, also gar, daß der Magistrat sich auch vor dieser schwehrem murren zu fürchten hat, wo es nur den schein gewinnen sollte, daß man den Reformirten gratificiren⁴ wolte; indem ein vergönnetes exercitium, ihre parthey mächtig zu stärken, angesehen wird, daß die andre, bald von deroselben undertruckt zu werden, sich sorgen. Bey dem Ministerio
 35 haben sie auch sich wenig affection gemacht, nicht allein durch viele harte reden gegen sie, sondern auch, da sie sich der vor deme allezeit üblich gewesen kirchen=disciplin, da die gefallene personen, auch Reformirter religion, in vorigen zeiten sich vor dem Evangelischen Ministerio sistirten und daselbst ihren zuspruch anhören müßen, von einiger zeit entzogen, auch sich
 40 durch einige gewonnene patronos dagegen geschüzet; so dann, daß sie in unsre kirche auch in den Wochen=Predigten kaum jemal kommen, ja, nicht einmal unsre betstunden zu besuchen pflegen und also ihr widriges gemüth gegen unsern dienst allzusehr an tag legen.

Was den Magistrat anlangt, weil der patriciatus⁵ darinnen ziemlich mächtig,
 45 wird bey diesem davor gehalten, daß die Reformirte Religion, wo sie erstarcke (nun siehet man stäts die Verstattung des Religions=Exercitii alß eine Vermehrung ihres ganzen corporis an), der Nobilitati⁶ pflege zuwider zu seyn und dieselbe zu untertruckten, daher ihr staats=interesse allerdings darauff

28 war] bin: K + D¹.

³ Im Sinne von „während“ (DWB 28, 766).

⁴ (etwas) zugute tun (DWB 8, 2055).

⁵ Das Patriziat, die Patrizier.

⁶ Vor allem das Patriziergeschlecht „Alten-Limpurg“, dessen Mitglieder (in der Weise des Adels) von Grundbesitz und Renten lebten. Sie hatten im Magistrat die Mehrheit und schotteten sich in besonderer Schärfe gegen Zuziehende, besonders die reformierten Glaubensflüchtlinge, ab (KÖRNER, XI–XVI).

gesezet wird, die vergrößering der Reformirten üm ihrer posterität⁷ willen zu hindern. Dazu kommet, daß sie noch allezeit beschuldiget werden, ob 50
wären sie mit heimliche flabella⁸ gewesen der bürgerlichen auffruhr, welche vor etlich und 70 jahren die statt in große Unruhe gesezet⁹.

Bey dieser der gemüther bewandnuß wird hoffentlich jeder vernünfftiger ermeßen, daß, obwol das Ministerium amts wegen sich auch nach vermögen einem andern exercitio nunmehr bey 140 jahren widersezet, solches dennoch 55
die einige Ursach nicht gewesen, daß dieses zurück geblieben; ja, wären die gemüther nicht ohne das gegen dieselbe animiret gewest, so würde diese widersetzung vielleicht solchen nachtruck nicht gehabt haben. Hingegen hätten jene bey habender solcher hoffnung sich viel anders von langem her schicken und, bey der bürgerschafft eine sonderl. liebe zu wege zu bringen, 60
sich bemühen, nicht aber alles auff versuchte corruption einiger auß dem Magistrat, wie dann die Jenige, welchen offerte geschehen, unterschiedliche mahl dem Ministerio eröffnung davon gethan haben und [auf] außwendige recommendation (welche offt die leute mehr verdächtig macht, daß man die 65
Jenige desto weniger auffkommen läbet, welche so mächtige rückenhalter und Patronen ihnen selbst gemacht hätten) sezen und, wie dannoch dergl[eichen] geschehen, offt darauff trozen müßen.

Alles dieses macht mich, wie ich die sache ansehe, schwerlich glauben, daß sie auch in gegenwärtiger bewandnuß auff das künfftige sich viel anderes zu getrösten haben. Ach, daß der Herr das liecht seiner Wahrheit also in allen 70
durchdringen ließe, daß in einer erkantnuß alle herzen auch so viel genauer miteinander verbunden würden, und man nichtes deßen von einiger seite hören dörrfte, was der liebe entweder wahrhafftig entgegen stehet oder doch deßen schein hat.

Den 17. Aug. 1689¹⁰.

75

63 [auf]: cj] – K + D.

⁷ Nachkommenschaft.

⁸ Eig. „Wedel“, „Fächer“ oder „(ausgebreitete) Fittiche“, hier also diejenige, die den Aufstand unterstützt oder ihre offenen Vertreter geschützt haben. Zu den Bemühungen, sich des Fettmilchaufstandes (zu diesem s. Anm. 9) für die Interessen der Reformierten zu bedienen, s. DIETZ, Handelsgeschichte 2, 89.

⁹ Fettmilchaufstand in Frankfurt a.M. in den Jahren 1612–1616, benannt nach einem der Führer der Bewegung, Vincenz Fettmilch, in dem prosperierende Teile der Frankfurter Bürgerschaft größere politische Rechte, v.a. gegen die vorherrschenden Patrizier des Hauses Alt-Limpurg, geltend machten und der auch zu einer Vertreibung der Juden aus der Stadt ausartete. Dazu wurden im Verlauf der Auseinandersetzungen weitere Forderungen eingeklagt (G.L. KRIEGK, Geschichte von Frankfurt a.M., 1871, 236–417; DIETZ, Handelsgeschichte 2, 73–97).

¹⁰ Datum von Speners Hand.

88. An Herzog Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow in Güstrow¹

Dresden, 20. August 1689

Inhalt

Berichtet von einem Brief [Johann] Fechts, in dem dieser zögert, die Berufung als Theologieprofessor nach Rostock anzunehmen, weil sie mit einer Predigtaufgabe verbunden ist. – Macht Hoffnung, daß sich Fecht berufen läßt, wenn er nicht predigen muß, denn Durlach scheint inzwischen von den französischen Truppen eingeschert worden zu sein.

Überlieferung

A: Schwerin, Landeshauptarchiv, 1 B 23/05, Nr. 2695.

Göttliche gnade, friede und heil zu aller hohen
wolfahrt und gesegnetter regirung!

Durchleuchtigster Fürst, Gnädigster Fürst und Herr.

Wie ich nicht zweiffle, mein voriges underth[änigstes] werde wol eingelauffen
5 sein², und E. Hochf. Drlt. darauß gnädigst verstanden haben, was meine gehorsamste vorschläge seyen, also habe dieses mal allein zu berichten, daß die letzte post mir eine antwort von H. Lic. Fechten³ auß Durlach zugekommen, darinnen der Mann nochmalen bezeuget, wie er auß den Rheinquartiren und seinem jetzt tragenden amt, von Gott außgeführt zu werden, noch verlange,
10 auch E. Hochf. Drlt. wegen gnädigster absicht auff Ihn sich höchst verbunden erachte, weil er aber auß meinem schreiben verstanden, daß bey der Rostokischen profession auch eine Superintendenz seye und er also mit ministrallibus und predigten auffß neue umzugehen haben würde, könte er sich dazu nicht verstehen. In dem das allermeiste, so das verlangen einer änderung bey
15 ihm erwecket und underhalte, darinnen bestehe, daß ihm Gott die fertigkeit und gabe zu predigen wie andern nicht gegeben habe, daher das memoriren der predigten ihm eine allzuschwere last werde, die auch mehr zu alß abnehme, daher auch schon unterschiedlich mal bey ihrem hoff⁴, ihm solcher beschwehrde zu erlaßen, deliberiret⁵ worden. Weil er also sehe, daß der gött-

¹ Herzog Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow (s. Brief Nr. 47 Anm. 1).

² Die zwischen Brief Nr. 47 und dem vorliegenden Brief unterhaltene Korrespondenz ist nicht überliefert.

³ Johann Fecht, Superintendent, Theologieprofessor und Oberhofprediger in Durlach (s. Brief Nr. 84 Anm. 12). – Der offenbar noch vor der Zerstörung Durlachs am 6.8.1689 durch die Franzosen geschriebene Brief Fechts ist nicht überliefert. Erst am 25.8.1689 berichtet er in einem Brief an Spener aus Wildbad über die Ereignisse von Durlach (AFSt, A 139: 60; Druck: K. OBSER, Zur Zerstörung von Durlach im Jahre 1689. Ein Bericht des Superintendenten Johannes Fecht an Philipp Jacob Spener, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 95 [NF 56], 1943, 685–690).

⁴ Am Hof des Markgrafen Friedrich VII. Magnus von Baden-Durlach (1647–1709).

⁵ Beratschlagt.

liche finger in den verliehenen gaben ihn mehr auff die catheder alß cantzel 20
 weise, so habe er nur zu erwarten, ob ihm derselbe irgend hin führen möch-
 te, da er allein mit einer profession zu thun und seine zeit mit predigen nicht
 mit solcher beschwehrde zuzubringen hätte.

Wie ich nun dergleichen sobald E. Hochf. Drlt. underthänigst zu berich- 25
 ten, so habe auch gleich dabey ohnmaßgeblich den vorschlag zu thun, wofern
 bey solcher mit der profession verknüpfften Superintendenz das predigen
 auch erfordert wird, so ich gleichwol nicht gewiß weiß, ob nicht daßelbige
 durch E. Hochf. Drlt. gnädigste dispensation davon gesondert, und er durch
 befreung solcher last zu der annehmung des übrigen desto füglicher disponi-
 ret werden könnte. Da sich im übrigen E. Hochf. Drlt. gewiß versichern 30
 können, daß es ein Mann ist, bey welchem alle zu einem gelehrten professore
 und consistoriali nötige gaben seyen. Ich halte auch davon, nach dem ver-
 lautet, daß jüngsthin das gute Durlach auch in die asche von den Frantzosen
 geleget solle worden sein⁶, wann solches (so zwahr nicht zu sein lieber
 wünschte) sich wahr befünde, daß auch solches unglück eine gewührige⁷ res- 35
 olution bey dem Mann, da er wüßte, des ordenlichen predigens befreyet zu
 werden, befördern dörrfte. Ich erwarte, was E. Hochf. Drlt. sich hierauff
 gnädigst resolviren und mir ferner befehlen werden, mit underth. versiche-
 rung, so wol in solchem geschäft alß, was meine neuliche gehorsamste vorsch-
 läge anlangt⁸, das mir gnädigst aufftragende mit aller treue außzurichten. 40

Der HERR HERR, der arbeiter in seine ernde senden will⁹, versorge dero
 hohe person, hoff, kirche und schul mit solchen leuten, die nach seinem
 herten seyn und segne dero arbeiten kräftiglich.

In deßen H[eilige] absicht, segen, schutz und regirung treulich empfeh-
 lende verbleibe 45

E. Hochf. Drlt. zu gebet und demütigem gehorsam underthänigster

Philipp Jacob Spener, D.
 Mppria.

Dreßden, den 20. Aug. 1689.

Dem Durchläuchtigsten Fürsten und Herren, Herren Gustav Adolphen, 50
 Hertzogen zu Mecklenburg, Fürsten der Wenden, zu Schwerin u. Ratzen-
 burg, Graffen zu Schwerin, der lande Rostock und Stargard Herrn. Meinem
 gnädigsten Fürsten und Herrn.

Güstrau.

24 Drlt.] + <...?>. 26 predigen < predigten. 29 last] + <er>.

⁶ S. Anm. 3.

⁷ So ist aus A zu lesen; vielleicht wie „wierig“ im Sinne von „andauernd“, „anhaltend“, „beständig“ (s. DWB 29, 1573).

⁸ Um welche Vorschläge, die vermutlich nichts mit der hier behandelten Berufung zu tun haben, es sich handelt, ist unbekannt.

⁹ Vgl. Mt 9,38.

89. An Johann Wilhelm Hilliger in Chemnitz¹

Dresden, 21. August 1689

Inhalt

Meldet sein Kommen am folgenden Donnerstag und bittet, daß es bei den Absprachen für sein Erscheinen bleibt.

Überlieferung

A: Landeskirchenarchiv Dresden, Best. 12, Nr. 199.

D: F. Blanckmeister, Spener in Chemnitz, Beiträge für Sächsische Kirchengeschichte 36, 1927, S. 38f.

Göttliche gnade und segen in Christo JESU!

HochwohlEhrwürdig, Großachtbar und Hochgelehrter, Insbesondere Hochgeehrter Herr und in dem HERRN wehrter Bruder.

Hiebey habe allein zu berichten, daß es bey neulicher bestimmung der investitur auff den 30. hujus in ihrer wehrten statt bleibe, maßen nicht sehe, was ohne² Göttliche gewalt mich daran hindern würde. Hoffe also nechst verleihung Göttlicher gnade, donnerstag mich einzufinden mit diesem vertrauen, daß meiner neulichen bitte werde freundlich willfahret werden, daß mir niemand entgegen komme und durch u[nd] durch alle weitläuffigkeit vermeidet werde³; nachdem ich alles das meinige am liebsten in der stille habe.

Der HERR verleyhe gnade, uns undereinander mit freude und dancksagung gegen ihn zu sprechen, und laße das christliche vorhaben nicht ohne segen abgehen.

Ich, nächst treuer erlaßung in göttliche güte u[nd] schutz, verbleibe
 15 E. HochwolEhrw[ürden] zu gebet und fr[Freundlichen] diensten williger
 Philipp Jacob Spener, D.
 Mppria.

Dresden, den 21. Aug[ust] 1689 in Eil.

2 HochwohlEhrwürdig:] Hochwohlehrwürdiger: D. 2 Großachtbar:] Großachtbarer: D.
 11 undereinander:] und einander: D. 11 mit:] viel: D. 17 Mppria] – D.

¹ Johann Wilhelm Hilliger, Superintendent in Chemnitz (s. Brief Nr. 17 Anm. 1).

² Im Sinne von „abgesehen von“ bzw. „unter Ausschluß von“ (DWB 13, 1210).

³ Auf die geringen Ansprüche, die er stellt, weist Spener schon in Brief Nr. 75, Z. 30–42, hin. Vermutlich bat er in Brief Nr. 85, der nur als Fragment überliefert ist, nachdrücklich darum, die Kosten niedrig zu halten.

[P.S.]

Da durch den Zwickauer Boten dieses fortschicken will, empfangen deßen 20
Geliebtes⁴ und bleibet bei überschriebenem.

Dem HochwolEhrwürdigen, Großachtbarn und Hochgelehrten Herrn Jo-
hann Wilhelm Hilligern, treueyffrigen pastori der Christlichen gemeinde zu
Chemnitz und der gantzen inspection hochverordnetem [sic!] Superintenden- 25
ten. Meinem insonders Hochgeehrten Herrn und in dem HERRN vielge-
liebten Brudern.

Chemnitz.

⁴ Nicht überliefert.

90. An [Eberhard Hamel in Hamburg]¹Dresden, [vor 9. September] 1689²*Inhalt*

Beantwortet die Fragen des stark angefochtenen [Eberhard Hamel]. – Hält den Willen, am Glauben festzuhalten, für wichtiger als das Bewußtsein eines gefestigten Glaubens; der von Gott gewirkte Glaube im Geist bricht hervor und schafft den bewußten Glauben in der Seele. – Weist auf verschiedene Grade der Gewißheit bezüglich der Glaubensinhalte hin: (1.) die hervorgehobene Gewißheit der biblischen Autoren, (2.) die Gewißheit der Rechtfertigung, die durch das Wort Gottes bekräftigt wird, (3.) die innere Gewißheit einzelner Glaubensaussagen, die man aus dem Wort Gottes gewonnen hat, und (4.) die aufgrund theologischer Einsichten gewonnene Gewißheit. – Weist auf die göttliche Erleuchtung und das menschliche Nachdenken als Ursachen der Gewißheit hin. – Bespricht die Vorgehensweise des zweifelnden Pfarrers als Liturg und Prediger im öffentlichen Gottesdienst. – Gibt Verhaltensratschläge für die Zeit des Zweifels und der Depression. – Ermuntert ihn, die Stelle [als Katechet] im [Hamburger Werk- und] Zuchthaus anzunehmen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle a.S. 1701 (²1708; ³1713), S. 893–904.

¹ Eberhard Hamel (get. 30.1.1661 – gest. Dez. 1689), Predigtamtskandidat der Theologie in Hamburg, geb. in Hamburg; nach dem Studium in Gießen seit Mai 1683 Kandidat in Hamburg; er war in die pietistischen Unruhen des Jahres 1688/89 verwickelt; 9.9.1689 Katechet am Hamburger Werk- und Zuchthaus (BRUHN, Kandidaten, 118); am 21.12.1689 berichtet Johann Heinrich Horb an Spener: „Inmittelst aber ist unser lieber Herr Hamel nach wenig Tagen Schwachheit Todes verlichen. Er hat wenig reden können in der Krankheit wegen großer Mattigkeit und Haupt-Schwachheit, aber allezeit freundl. gelächelt. In den letzten Zügen aber scheinete, daß der Höllen Rachen sich noch gegen ihn aufgethan, indem er laut geruffen: Jesu! Hilf, hilf, Hülf! und sofort verschieden.“ (Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23.A.3.a, Nr. 23, S. 70). – Zur Empfängerbestimmung: Der Adressat ist schon seit längerer Zeit mit Spener bekannt (Z. 1–3). Die Stelle als Katechet im Hamburger Werk- und Zuchthaus (vgl. Z. 445) sollte im Jahr 1689 neu besetzt werden. Über seinen psychischen Zustand schreibt J. H. Horb an Spener am 22.2.1689: „Was Herrn Hamel betrifft, so ist sein Verfall so schwehr, daß mans wol mit blutigen Thränen beweinen möchte. Er hat H. W. [scil. Herrn Winckler] und mir gestanden, daß er nicht allein keinen Prediger-Dienst mehr annehmen könne, noch auch mehr predigen dürfe für andere, sondern daß er von keinem einigen Artickel unserer Theologie, ja auch von dem nicht, ob die Schrift vollkommen und kräftig zur Seeligkeit, eine Gewißheit habe und nichts mehr ungezweifelt bey ihm sey, also daß Gott zu fürchten.“ (wie oben, Nr. 12, S. 37). Hamel hatte in Gießen studiert und bei David Clodius 1683 über Hos 3,4–5 zur möglichen Hoffnung der Judenbekehrung disputiert (Eberhard Hamel, שאר יעקב שאר ישוב. Dissertatio philo-theologica Qua ex Hos III. vers. 4.5 disquiritur, an speranda supersit insignis quaedam Judaeorum conversio? ... Ad 14. Septembr. 1683, Gießen 1683).

² Spener spricht in Z. 445 von einem Vorschlag, in eine Aufgabe im Zuchthaus berufen zu werden; offenbar ist die Berufung noch nicht erfolgt, über die J. H. Horb am 1.5.1689 an Spener schreibt: „Er auch durch die Vorsteher des Zucht-Hauses ehestens zum Sonntags Prediger wird vociret werden.“ (Herrnhut, [wie Anm. 1], Nr. 22, S. 65). Nach Z. 337–388, wo es um Skrupel bei einer möglichen Bekenntnisunterschrift bei einer Berufung geht, liegt diese noch bevor. Am 9.9.1689 trat Hamel diese Stelle an.

Gleichwie ich von der in demselben von guter zeit her kräftig erkanten göttlichen gnade bey etzlichen jahren durch unterschiedliche freunde nicht nur einmal vergnüglichen bericht empfangen und mich darüber hertzlich erfreuet habe, so hat es bey mir so viel hertzlichers mitleiden verursacht, als von noch nicht langer zeit nicht weniger verstanden, wie es dem himmlischen Vater gefallen hat, ihn in seine zucht=schule zu führen, und zwahr am empfindlichsten ort anzugreifen, nemlich an der seele selbs mit entziehung dero ruhe und empfindlicher gewißheit, welchen zustand ich wol weiß, einer seelen den schmerzlichen zu seyn, an dessen statt sie gemeiniglich alle andere leiden dieser welt lieber erwehlen würde. Indessen sind wir gewiß, daß dessen väterliche güte weder in dem leiden selbs, noch in der wahl desselben, welches er uns bestimmet, anders verfare, als wie ers seinen kindern, zu ihrem wahren besten ersprißlich zu seyn, weißlich erkennt. Daher, ob mir wol eines christlichen geliebten freundes leiden billich zu hertzen gehet, bekenne, daß mir dennoch darüber nicht angst werden lasse, sondern mich an demselben eines solchen feuers versichere, dadurch sein gold nicht verdorben, vielmehr aber geläutert und herrlicher gemacht werden solle; wie auch nicht unterlasse, so viel als täglich dieses anligen der güte unsers getreuen Vaters demüthigst zu befehlen.

Ich wende mich auch so bald zu einfältiger beantwortung der mir vorgelegten fragen mit hertzlicher anruffung GOTTes, mir darinnen dasjenige liecht zu geben, so zu dessen wahrer beruhigung mir nöthig seyn wird.

Es ist aber die erste frage, ob er in seinem gegenwärtigen zustand, darinnen er auch an den nothwendigsten glaubens=articuln zweiffle, doch aber nichts verwerffe, sondern gern glauben wolte, wenn er die wahrheit erkennete, in der gnade GOTTes stehe, und wenn er in solchem stand stürbe, die seligkeit ererben könnte?

Hierauf füge an zum fördersten eine antwort eines andern gottseligen freundes³, deme die fragen communiciret und von ihm dieses erhalten habe: „Der angefochtene klaget über zweiffel in den nothwendigsten glaubens=articuln (die, indem sie nicht haben können specificiret werden, die generalius einzurichtende antwort schwehrrer machen) und verwirfft doch nichts, sondern will glauben. Er läst denn die schrift GOTTes wort, vermuthet ich, seyn und verwirfft es nicht oder suchet doch auch wieder dieselbe sich erregende zweiffel zu überwinden. Nun, das wollen (glauben wollen, allen zweiffel überwinden wollen), von wem kommets? Von GOTT gewiß, Phil. 2,13⁴. Und ist freylich besser suchen und forschen, Joh. 5,39⁵ (solts auch mit furcht und zittern geschehen), als den zweiffel nicht achten oder zu überwinden nicht trachten. Ich praesupponire, daß tentatus sich weisen lassen

³ Nicht ermittelt.

⁴ Phil 2,13 („Denn Gott ist / der in euch wircket / beide das wollen vnd das thun / nach seinem wol gefallen.“).

⁵ Joh 5,39 („Svchet in der Schrift / Denn jr meinet / jr habt das ewige Leben drinnen / Und sie ist / die von mir zeuget.“).

40 wird, wie nach Lutheri⁶ heroischen worten ‚nicht glauben können und doch glauben wollen‘ vor Gott ein angenehmer glaube seye. Welches aus den büchern deren, so von der schwachheit des glaubens geschrieben, zur gnüge dargethan wird. Nun will er aber glauben. Welches wollen gewiß ein füncklein ist, so von Gottes Geist bereits gewircket ist⁷, der dann diesem scrutanti⁸

45 zu der ihm beliebigen stunde (wo und wie ers gut befinden wird) das füncklein des glaubens weiter wird anzublasen wissen. Und gesetzt, Gott liesse ihn in der schwachgläubigkeit noch etwas umzappeln, so hat er in Gott=gelassenheit sich der worte Pauli zu erinnern, ‚laß dir an meiner gnade gnügen, denn meine kraft ist in den schwachen mächtig‘, 2. Cor. 12⁹. Sagt doch GOtt selbs,

50 er wolle das zustossene rohr nicht zuberechnen¹⁰. Welches weiset, daß auch solche leute in gnaden stehen. Und auf die frage, ob sie in solchem zustand selig werden, soll auch JESus antworten im anfang der so schönen berg= predigt, Matth. 5: ‚Selig sind, die geistlich arm sind, das himmelreich ist ihr.¹¹ Das stärker glauben wollen ist ein liebes=stick, wodurch uns GOtt näher zu

55 sich ziehet. Wir lernen besser verstehen, was liecht ist, wenn es in unserm hertzen vorher recht dunckel gewesen. Wir sehen mehrmal aus erfahrung, daß diese leute, die durch allerley scrupel Gott hat lassen exerciret werden, nachmal die gegründesten und festesten im glauben werden. Und mag seyn, daß auch bey dieser werthen person der weiseste Gott, der gewohnt ist, das

60 kleine groß und aus nichts alles zu machen, es vorhat, sie felsen=fest zu machen, daß sie sagen könne aus erfahrung: wenn du mich demüthigest, machest du mich groß¹²; ‚Mein HErr und mein GOtt!¹³, wie der erst un= hernach starck=glaubige Thomas sagte; und wie Paulus: ‚Wenn ich schwach bin, bin ich starck¹⁴. GOtt wolle mein hoffen lassen amen seyn. Ich muß hierbey was

65 erzehlen: Ich habe eine frau gekant¹⁵, die in der lehr von Christi Gottheit zu scrupuln kommen ist, daß sie und niemand ihr zu helffen gewust. Diese (sonst ein weib von männlichem geist und muth) ist hernach fleißig nechst andächtigem gebet über der bibel gelegen, die sie fleißig durchgangen und alle von Christo handlende weissagungen und sprüche ihr aus= und untergezeichnet, daß sie die kraft=kern=sprüche, auch in andern materien, zu

70 vielmaliger meiner verwunderung so apposite und mit nachtruck angeführet, als viel Prediger nicht solten thun können. Und weiß ich nicht, ob ich mein tag jemand von stärkerm glauben fast gehört als sie. Ich bekenne, daß mit ihr

⁶ Martin Luther (1483–1546).

⁷ Vgl. Phil 2,13 (s. Anm. 4).

⁸ Hier wohl im Sinne eines „penibel Durchsuchenden“.

⁹ 2Kor 12,9.

¹⁰ Jes 42,3; Mt 12,20.

¹¹ Mt 5,3.

¹² Vgl. Jak 4,10.

¹³ Joh 20,28.

¹⁴ Vgl. 2Kor 12,9.

¹⁵ Da der Korrespondent Speners, aus dessen Brief er zitiert, nicht bekannt ist, kann auch die genannte Frau nicht ermittelt werden.

offt ein paar stunden, in dem HErrn zu conversiren, mir so viel genutzt als
 vieles lesen. Das kan GOtt! Darum nur auf ihn gehofft! Ich kenne einen 75
 menschen in Christo¹⁶, der in sünden=zweifel gesteckt, aber durch GOTTes
 güte ihm selbs und andern zum trost, 2. Cor. 1,3,4¹⁷, so erquickt worden, daß
 da ihm vorher die erde für angst zu enge war, nachmal sein hertz zu enge war,
 den trost zu fassen. Ein dergleichen angefochtenes hertz muß dencken: Dem
 GOtt wilstu dich lassen gantz und gar und indessen mit samt dem schwachen 80
 glauben dich in seine hände und wunden werffen.“

Dieses ist die antwort des gedachten christlichen mit=bruders, zu welcher
 ich in der sache selbs nichts zu setzen habe, sondern gleichsam jene nur mit
 andern expressionen wiederhole. So ist nun gewiß, daß allein der glaube das
 mittel unsrer seligkeit seye, und wir uns also derselben gewiß versichern 85
 können, wo jener verhanden¹⁸ ist. Es ist auch eine ausgemachte sache, daß
 der seligmachende glaube nicht eine menschliche wissenschaft und über-
 zeugung seye, sondern ein licht von GOtt und solche wirckung, in dero wir
 seine gnade in CHristo JESU ergreifen, daher sie nicht andern wissenschaften
 und menschlichen habitibus zu vergleichen ist¹⁹. 90

Daß ich aber näher zur sache komme, halte ich, daß wol in acht zu nehmen
 seye, wie unser liebe Lutherus über das Magnificat T. 1. Alt.²⁰ (welchen ort
 auch D. Dannhauer²¹ seiner Hodosophiae einzuverleiben würdig gehalten
 hat. Ph. 5 p. 420²²) den menschen in 3 theile theile aus 1. Thess. 5,23²³: geist,
 seel und leib, gleichwol, daß die erste beyde dem wesen nach eins seyen; wo 95
 er sagt, es seye „der geist das tiefste, edelste, höchste theil des menschen,
 darinn er geschickt ist, unbegreiflich unsichtig ewige dinge zu fassen, und ist
 kürztlich²⁴ das hauß, da der glaube und GOTTES wort inne wohnt“²⁵. „Die
 seele ist eben der geist, aber in einem andern werck, und ist dessen art zu

¹⁶ 2Kor 12,2.

¹⁷ 2Kor 1,3f („GELobet sey Gott vnd der Vater unsers HErrn Jhesu Christi / der Vater der barmhertzigkeit / vnd Gott alles Trostes / der vns tröset in alle unserm trübsal / Das wir auch trösten können / die da sind in allerley trübsal / mit dem trost / da mit wir getröstet werden von Gott.“).

¹⁸ Gegenwärtig, wirklich (DWB 25, 522).

¹⁹ Vgl. dazu Spener, Allgemeine Gottesgelehrtheit [Studienausgabe, Bd. I/2, 132–138. 262. 270–272 u. ö.].

²⁰ WA 7, [544–604], 551.25–27.

²¹ Johann Conrad Dannhauer (s. Brief Nr. 131 Anm. 8).

²² J. C. Dannhauer, *ΘΑΟΣΟΦΙΑ* Christiana (s. Brief Nr. 131 Anm. 12), S. 420–422. Dannhauer zitiert hier nach der Wittenberger Lutherausgabe.

²³ 1Thess 5,23 („Er aber der Gott des Friedes / heilige euch durch und durch / und ewer Geist gantz sampt der Seele vnd Leib / müsse behalten werden unstrefflich auff die zukunfft unsers HErrn Jhesu Christi.“).

²⁴ Adverbiale Form zu „kurz“ (DWB 11, 2850).

²⁵ J. C. Dannhauer, *ΘΑΟΣΟΦΙΑ*, S. 422 (wörtlich: „der Geist ist das tiefste, höchste, edelste Theil des Menschen, damit er geschickt ist unbegreifliche, unsichtige, ewige Dinge zu fassen, und ist kürztlich das Hauß, da der Glaube und GOTTES Wort innen wohnt“).

100 fassen, was die vernunftt kennen und erkennen kan.“²⁶ Da sage ich nun, es
 müsse zum grunde ligen, daß der glaube ein werck GOTTes in dem geist seye,
 da der mensch der göttlichen gnade versichert ist, wo zwahr freylich auch
 erkänntnuß, beyfall und zuversicht seyn muß, aber nicht mit der völligen re-
 flexion. Wo nun solcher glaube in dem grund der seelen oder in dem geist
 105 ist, da bricht er ordentlicher weise auch aus in die seele, daß nemlich der ver-
 stand, womit der mensch sonsten andre dinge versteht, mit seinem liecht
 auch die dinge, so der glaube vor sich hat, ansihet, beurtheilet und annimmt,
 sonderlich mit den folgen umgeheth, wie eines aus dem andern folge. Damit
 ist alsdenn der glaube in dem geist und in der seele, hie nimmt dieselbe die
 110 wahrheit an, die sie sihet, aus diesem und jenem spruch göttlichen worts zu
 folgen, oder wie eine wahrheit die andere erweist, dorten geschihet es mit
 mehrer einfalt und ohne discours. Hingegen kan geschehen, daß der ausbruch
 aus dem geist in die seele gehindert wird. Wie wir bekennen, daß die kleine
 kinder wahrhaftig glauben²⁷, so muß also in ihrem geist das himmlische liecht
 115 seyn, so sich dannoch wegen unfähigkeit der seelen damaligen kräfte noch
 nicht darein ausgiesset. Ja, wenn auch wir erwachsene schlaffen, leuchtet das
 liecht des glaubens noch immer würcklich in dem geist, in dem wir niemal
 ohne wirklichen glauben in GOTTes gnade stehen könnten, und wenn es nicht
 gedachter massen sich verhielte, keiner in dem schlaff sterbender selig seyn
 120 würde, und dennoch ergeust sich solcher glaube um solche zeit nicht in die
 seele oder dero kräfte, die der reflexion fähig sind; welches wir auch von
 denjenigen gläubigen sagen mögen, die in ohnmacht, sonderlich vor ihrem
 abschied manchmal mehrere stunden, ja tage ohne gebrauch der sinnen und
 verstandes ligen, da gleichwol kein zweiffel ist, daß der wirkliche glaube
 125 (fides actualis) auch üm solche zeit bey ihnen sich finde, ja wohl vermuthlich,
 daß solches liecht bey kindern GOTTes um die zeit, da sie der ewigkeit näher
 sind, gleichsam mit neuen strahlen aus der ewigkeit in ihnen gestärcket wird.
 Wie denn nun aus diesen exempeln erhellet, daß der glaube in dem geist seyn
 könne, da sich nichts davon in der seele und dero kräfte bey uns eussert; so
 130 ist nicht weniger müglich, daß der glaube in dem geist bleibe, wenn etwas
 desselben in die eusserliche kräfte der seelen ausgehet, aber so, daß die ver-
 nunfft oder natur sich widersetzet. Welches die art der angefochtenen ist, dero

²⁶ Ebd. (wörtlich: „Das ander, die Seel, ist eben derselbe Geist nach der Natur, aber doch in einem andern Werck, nemlich in dem, daß er den Leib lebendig macht und durch ihn wircket, und wird oft in der Schrift für das Leben genommen, denn der Geist mag wohl ohne den Leib leben, aber der Leib lebet nicht ohne den Geist, diß Stück sehen wir wie es auch im Schlaff und ohn Unterlaß lebet und wirckt, und ist seine Art nicht, die unbegreiflichen Dinge zu fassen, sondern was die Vernunftt kennen und erkennen kann.“).

²⁷ Den Glauben der kleinen Kinder lehrt Spener z.B. auch in EGS 1, S. 59; Ph.J. Spener Kurtze Catechismus=Predigten (s. Brief Nr. 97 Anm. 56), S. 401. 414f. In „Ev. Glaubens-Lehre“ [Nachdruck: Spener, Schriften, Bd. III.1, Hildesheim 1986], S. 118, spricht Spener davon, daß der Glaube im Menschen entzündet wird, wenn der Taufbund geschlossen ist (vgl. K. VOM ORDE, Wiedergeburt, Speners Auffassung von Taufe, Wiedergeburt und Konfirmation, in: Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung, Bd. 63, 2012, 45–49).

glaube nicht bloß in dem geist bleibet, sondern die kräfte der seelen gehen mit üm, der verstand betrachtet die vorgestellte wahrheiten und gibt ihnen einigen befall, und der wille will mit vertrauen dieselbe ergreifen, aber der verstand, in dem die göttliche kraft aus dem innersten solchen eintruck thut, hat noch seine natürliche finsternüß, diese mischet sich in die betrachtung der himmlischen wahrheiten, daher er sie sehr tunckel erkennt, sie gibet auch so viel widrige einwürffe und breitet einen nebel vor die augen, daß an statt des unzweiffentlichen befalls, der ohne diese hindernüß würde da seyn, ein gantz schwächer befall allein bleibet, den die zweiffel so verunruhigen, wie der nebel, der sich beweget, machet, daß man, was dahinden ist, bald etwas klar, bald dunckler, bald gar nicht sihet; daher das ergreifen des willens auch nicht anders als sehr schwach seyn kan. Dieses ist die bewandnüß des glaubens bey einem schwachen oder angefochtenen, wie er sich nemlich in der seele und dero kräften, wo die reflexion und entsinnung dabey ist, hervorthut.

Indessen bleibet in dem geist dennoch der wahre und unbewegliche göttliche glaube, der uns seelig machet. Man möchte aber fragen: Woher wir denn wüsten, daß der glaube annoch innerst in dem geist seye, da doch in den kräften der seelen sich fast mehr widriges zeiget? Es wird aber die antwort unschwehr seyn. Wo der heilige Geist ist, da seye, wie er ein liecht ist, unausbleiblich auch sein liecht, wie erstlich in dem glauben, also auch nachmal in dessen fruchten, 1. Cor. 2,12; 2. Cor. 4,13²⁸. Daß aber an solchen personen, die in anfechtungen wider den teuffel streiten, der heil. Geist kräftig seye und wohne, solches sehen wir unwidersprechlich aus allen andern seinen würckungen in ihnen, die sich in die seele durch die fruchten empfindlicher ergiessen als durch die empfindlichkeit des glaubens selbst. Also die angst, die eine solche seele, da sich der glaube verborgen, darüber hat, das mißfallen an den zweiffeln, die begierde nach empfindlicher gewißheit, die liebe zu Gott, die sorgfältige verwahrung des gewissens und was dergleichen stücke der heiligung sind, dero aufrichtigkeit der angefochtene sich gewiß versichern kan, sind lauter solche würckungen, die von keiner geringern ursach als dem heiligen Geist selbs herzukommen vermögen, daß also dergleichen leute sich seiner einwohnung aus den kräftigen wirckungen versichern, daraus aber unfehlbarlich schliessen können, daß in dem geist, wo derselbe wohnet und woheraus alle diese würckungen kommen, der wahre und göttliche glaube seye, dessen sie so viel, als sie verlangten, in der seelen kräften nicht gewahr werden. Da hingegen die möglichkeit dessen aus obbesagten hoffentlich ziemlich erhellen kan. Daraus sihet man also, wie wahr es seye, daß „glauben

139 breitet] bereitet: D¹. 151f unausbleiblich] ausbleiblich: D¹.

²⁸ 1Kor 2,12 („Wir aber haben nicht empfangen den Geist der welt / sondern den Geist aus Gott / das wir wissen können / was vns von Gott gegeben ist“). 2Kor 4,13 („Dieweil wir aber denselbigen Geist des glaubens haben / nach dem geschrieben stehet / Jch glaube, darumb rede ich. So glauben wir auch / darumb so reden wir auch.“).

170 wollen“ ein wahrer glaube seye oder vielmehr jener austruck in dem willen der seele das zeugnüß seye, daß der wahre glaube in dem geist verborgen seye.

Die II. frage lautet nun: Worinnen die göttliche gewißheit in den nothwendigsten glaubens=articuln bestehe, und was sie seye?

Da zugleich hinzugesetzt wird, es werde solche seyn eine aus der erleuchtung des geistes GOttes entstandene kräftige überzeugung des hertzens. Welches auch freylich also, aber dennoch auch zu mercken ist, daß solche gewißheit ihre gewisse grade und stufen habe. Zwahr von seiten der göttlichen wahrheiten selbs ist kein unterschied, sondern alle göttliche wahrheiten sind einer gleich unbetrügliehen gewißheit; es ist auch kein unterschied, was 175 anlangt die göttliche offenbahrung selbs insgemein, weil sie wiederum alle von einer göttlichen offenbahrung herkommen müssen, massen wir von dem verborgenen GOtt, sonderlich wo wir reden, davon eigentlich hier geredet zu werden, mich versichere, von dem geheimnüß des Evangelii, nichts anders oder weiter erkennen und wissen mögen, als was der HErr geoffenbahret hat. 180 Was aber die offenbahrung selbs anlangt, gibts in der art, wie diese uns kund wird, einigen unterschied.

1. Ist eine art die unmittelbare offenbahrung, wie Gott den Propheten, Aposteln und dergleichen die wahrheiten, welche ihnen zu wissen nöthig waren, sonderlich davon sie mündlich oder schriftlich zeugen solten, also 190 vorgestellet und in die hertzen eingetrucket hat, daß sie so bald so wol dieselbe in dem mitgetheilten liecht stracks völlig oder, so viel ihnen davon entdeckt hat, werden sollen, erkanten, als auch der gewißheit derselben alsobald so versichert wurden, daß ihnen so unmöglich gewesen wäre, an solchen zu zweiffeln als einer, der sich recht besinnet und bey hellem mittag die sonne 195 sihet, daß er sie sehe, zu zweiffeln nicht vermag. Diese gewißheit ist wol die höchste, aber nicht allen Christen gemein.

2. Ist eine art der gewißheit, so aber nur gewisse dinge angehet, nemlich die zu der heiligung und theils zur rechtfertigung gehören, da der mensch die sache nicht nur weiß und glaubet aus der göttlichen offenbahrung in dem 200 wort, sondern hat auch die erfahrung davon in seiner seelen, welche gewahr wird dessen, was in ihr geschihet; wo dann die erfahrung eine bekräftigung der offenbahrung, ja, gleichsam eine wiederholte offenbahrung ist. Bey dieser, so weit die erfahrung selbs gehet, hat auch kein zweiffel platz oder ist doch alsobald überwunden.

3. Was aber diejenigen materien anlangt, davon keine erfahrung seyn kan, 205 geschihet einigen die gnade, daß auch die wahrheiten von denselben in ihrer seelen also versieglet werden, daß sie die gewißheit derselben in sich selbs so wol in dem himmlischen liecht sehen, als sie die wahrheit der axiomatum, welche die vernunft klahr sihet, also erkennen, daß sie dero gewißheit nicht erst durch vielen erweiß sich einzutrucken nöthig haben. Diese versiegung 210 und offenbahrung ist nun so fern nicht unmittelbar, indem sie aus der kraft des göttlichen worts, so man gelesen oder gehöret hat, herkommet, ich möchte sie aber so fern „unmittelbar“ nennen, weil der glaube sie ergreiff,

nicht nur als gewisse conclusiones aus dem göttlichen und davor erkanten
 wort, sondern als solche wahrheiten, da ihm eine jegliche derselben selbs von 215
 dem H. Geist in der seelen versieglet und zu erkennen gegeben wird (sihe
 Eph. 1,17.18²⁹), daher abermal bey dieser erkänntuß kein zweiffel seyn oder
 doch nicht starck eintringen kan.

4. Endl[ich] ist diejenige erkänntuß, und zwahr die gemeinste, da eine
 gläubige seele zwahr von der göttlichkeit des worts und der schriff durch den 220
 H. Geist und spührung dero krafft überzeuget ist, aber aller oder der meisten
 theologischen wahrheiten (wovon nemlich keine erfahrung seyn kan) ab-
 sonderlicher offenbahrung oder versiegung sich nicht rühmen darff, sondern
 allein vergnügt ist, daß sie dieselbe entweder mit klahren worten in der schriff
 enthalten oder auf eine solche bündige art daraus gezogen sihet, daß sie der 225
 gültigkeit der folge überzeuget ist und alsdenn solche theses fest ergreiff
 als göttl[iche] wahrheiten aus der allgemeinen überzeugung, daß die H. schriff
 das wahre wort GOTTes seye. Wie nun dieser grad gegen die vorige etwas
 geringer ist, so mangelt ihm doch nicht an der zur seligkeit nöthigen gewiß-
 heit; indessen ist er mehrern zweiffeln unterworfen, nicht nur denjenigen, 230
 womit auch bey den rechtgläubigen das ungläubige fleisch zuweilen einige
 einwürffe gegen die göttlichkeit des worts thut oder doch das gefühl der über-
 zeugung davon schwächet, sondern auch denjenigen, welche über die richtig-
 keit der folgen aus der schriff entstehen können. Indessen ist gleichwol eine
 göttliche gewißheit, nach dem sie sich gründet auf die göttl[iche] überzeu- 235
 gung von der wahrheit des worts Gottes, darinnen diejenige dinge stehen und
 daraus gezogen werden, welche wir mit glauben um der wahrheit willen
 dessen, der uns das wort gegeben hat, annehmen.

Wo nun III. gefraget wird, welches die unfehlbare kennzeichen solcher
 gewißheit seyen, so wird nicht wol von den drey ersten arten gefraget werden, 240
 indem in denselben, was die erste und dritte anlangt, das göttliche liecht so
 wol selbs offenbahret, daß anderwärts nicht eben kennzeichen herzunehmen
 sind, als die sonne gesehen, keines andern liechts zur versicherung, sie gesehen
 zu haben, nöthig hat. Was aber die vierdte betrifft, weil in derselben wieder-
 um zweyerley sich findet, in der seele die überzeugung von der gewissen 245
 folge aus GOTTes wort oder von dem rechten verstand der worte der schriff
 selbs, dazu ein discursus und operatio mentis gehöret und in dem geist das
 göttliche liecht des glaubens insgemein; so wird jene gewißheit erkant an der
 prüffung, ob solche folge den regeln einer wahrhafftigen folge und die er-
 klärung der wahren erklärungs oder hermeneutic gemäß seye, also, daß 250
 nichts erhebliches dagegen gebracht werden kan. Was aber die andre gewiß-
 heit anlangt, ob insgesamt das liecht in unsrem geist, mit dem wir insgemein
 die göttliche seligmachende wahrheit und lehre annehmen, das wahre gött-

²⁹ Eph 1,17f („Das der Gott unsers HErrn Jhesu Christi / der Vater der herrligkeit / gebe euch den Geist der weisheit vnd der offenbarung / zu seines selbs erkenntnis / vnd erleuchtete Augen ewres verstentnis / Das jr erkennen müget / welche da sey die hoffnung ewres Beruffs / vnd welcher sey der reichthum seines herrlichen Erbes / an seinen Heiligen.“).

liche liecht seye, weiß ich kein gewisser und unfehlbarer kennzeichen zu
 255 geben, als der Apostel gibt, 1. Joh. 2,3: „Daran mercken wir, daß wir ihn
 kennen“, und also, daß unser erkänntniß und glaube von ihm nicht lügen oder
 menschlicher gedancken, sondern wahrheit, eine wahrheit GOTTes seye, „so
 wir seine gebot halten.“³⁰ Also wo ich in meiner seele finde, daß mein
 260 glaube mich kräftig zu der heiligung nach allen geboten Christi stets an-
 treibe und solche thätlich bey mir wircke, so bin ich unfehlbar versichert, daß
 solcher nicht von fleisch und blut³¹, sondern von GOTTes Geist herkomme
 und also, ob schon in begreiffung dieser und jener thesium in der seele ein
 menschlicher irrthum mit eingelauffen seyn möchte, und ich also der verita-
 265 tis obiectivae von allem nicht unfehlbar gewiß bin, daß dennoch der glaube
 in dem geist das rechte und seligmachende liecht in mir seye. Welches sich
 sonderlich mit dem exempel der jünger Christi vor seinem todt erweisen läst,
 in derer seele viel schwehre irrthüme, in dem geist aber dennoch, ohneracht
 jener, der wahre göttliche glaube sich fand.

Die IV. frage ist, ob derselbe sich dessen, davon er keine göttliche gewißheit
 270 habe, im beten annehmen, es andern predigen und lehren, auch als eine wahr-
 heit unterschreiben könne?

Weil nun hievon der christliche Theologus³², so auch über die 1. frage
 seine gedancken eröffnet, gleichfals etwas geantwortet, setze ich zu erst seine
 275 beantwortung gantz hieher, die also lautet: „Ich liesse in diesem fall mein
 ernstes gebet stets seyn: O GOTT, was ich dir, unsrer kirchen confession und
 deiner schriff, wie ich es indessen einfältig, obwol schwächlich, glaube, ge-
 gemäß vortrage, das laß dir gefallen. Ich sehe es einmal an als deine wahrheit.
 Soltestu befinden, daß ich etwas wider dich und dein wort betete (welches
 280 ich gleichwol zu thun nicht willens, wie du allwissender weißt), so möchtestu
 es als nicht gebetet halten. Ich will alle mein gebet deinem uns vorgeschrie-
 benen ‚Vater unser‘³³ conform eingerichtet wissen. Damit betete ich in
 GOTTes nahmen alle denen in unsern kirchen üblichen glaubens=articuln
 gemässe gebete mit bedingung, GOTT wolle meinen schwachen glauben nicht
 285 verachten, sondern stärcken, ja, als seine wirckung ihm ein angenehmes
 offer um Christi willen seyn lassen. So auch mit dem predigen. Ich befliesse
 mich auffß einfältigste, die göttliche wolthaten vorzuhaltten und, wie sie uns
 zu danckbarkeit und einem heiligen leben erwecken, zu zeigen, damit legte
 ich trost und buß in die hertzen. Käme mir etwas in dem text oder sonsten
 290 sagte: Unsre kirche lehret hievon so und so. Mit dem mich kümmernden
 zweiffel machte ich andre nicht irre. Mit dem unterschreiben sähe ich auf das
 maäß der gewißheit, so starck mir es GOTT gegeben, hoffende, der HErr
 werde mich darinnen stärcken. Ich unterschriebe es mit solch einem hertzen,

³⁰ 1Joh 2,3.

³¹ Vgl. Mt 16,17.

³² S. Anm. 3.

³³ Das von Christus gelehrt „Vater unser“ (Mt 6,9–13).

daß ich es doch nicht verwerffe und noch begierig seye, durch gebet, lesen
und forschen in der gewißheit gestärcket zu werden.“ Dieses sind des lieben
freundes christl. und gegründete gedanken. Ich wiederhole sie theils, theils
richte sie ein nach meinem begriff. 295

1. Was das gebet anlangt, so mache ich einen unterscheid unter den ge-
beten, die öffent[lich] und mit andern geschehen und unter denjenigen,
welche ich allein vor meinem Gott thue. Was die erste art betrifft, vergnügte
ich mich damit, was der christl. bruder vorgeschlagen hat, und änderte nichts
in den gebeten, ob mir wol zweiffel gegen die wahrheit eines und andern
stückes auffstiegen, wie mirs auch nicht frey stehet, etwas zu ändern in
demjenigen gebet, was nicht mein, sondern der gantzen kirchen gebet ist, die
ich um meines zweiffels willen nichts desjenigen gleichsam berauben darf,
wovon andere eine gewißheit haben mögen. Damit ich aber mein gebet nicht
selbs wider die wahrheit vor GOTT streitend ansehen dörfte, so hülfte ich mir
in meiner seele mit demjenigen vorschlag der bedingung, wo solches der
wahrheit Gottes nicht gemäß seyn solte, da ich mich noch eines andern ver-
sähe, es nicht gebetet zu haben. Da ohne das, wer auf der cantzel das gebet
verlieset, nur auch als ein diener der gemeinde in solchem stück angesehen
werden kan, welches amt er also verrichtet, ob er wol in seinem hertzen
dasjenige so zu reden nicht mit betet, woran er zweiffelt. In den gebeten aber,
die ich allein für mich thäte, wolte ich so weit nicht gehen, sondern neben
dem gebet des HERRN, an dem ich nichts zu zweifeln habe, alle meine gebet
also einrichten, wie sie derjenigen erkäntnüß gemäß sind, welche mir GOTT
annoch gegeben oder gelassen hat, und ihn sonderl. immer anrufen um die
festigkeit und gewißheit in denjenigen puncten, die ich noch nicht dermas-
sen, wie ich wolte, zu fassen vermag, am allermeisten, da mir dieselbe zu dem
vertrauen in dem gebet nöthig achte. 300
305
310
315
320

2. In dem predigen, wo mir freye texte bleiben, erwehlte ich allein dieje-
nige, in welchen solche materien enthalten sind, von denen ich mit gnugsamer
gewißheit reden kan, und führte alsdenn dieselbe aus nach dem geschenckten
maab der gnaden. Wäre ich aber an gewisse texte, zum exempel Evangelia,
Episteln oder dergl. gebunden, so nehme ich auch aus denselben diejenige
puncten, von welchen ich mit wenigstem zweiffel reden kan; wie man ja ohne
das nicht allezeit an völlige abhandlung solcher texte verbunden ist. Wo aber
entweder wegen der kürtze des texts selbs oder aus anderer ursach eine ma-
terie nothwendig von mir berührt werden müste, so achtete nöthig, die
angegebene verwahrung in acht zunehmen, daß nemlich unser kirchen lehr
mit austrücklicher dero meldung auffß treulichste erklärte und, was zu dero
bestätigung angeführt zu werden pfeget, mit fleiß anführte, ohne daß weder
meinen consensus austrücklich bejahete, noch hingegen einigerley massen
den zuhörern eine sorge meines dissensus oder zweifel machte. Hingegen
325
330

335 nachmal auff diejenige dinge in solchem articul am stärckesten triebe, was mir noch darinnen am gewissesten ist.

3. Mit der unterschrifft aber hat es eine andere art, denn weil derselben eigenlicher zweck ist, meine gemüths=meinung zu entdecken und also die kirche oder andere, deren interesse dabey versiret, zu versichern, daß sie von
 340 mir keine widrige lehr zu erwarten habe, so bin ich schuldig, entweder die unterschrifft gar auff beste weise zu decliniren oder doch denjenigen, welche sie mir zumuthen, deutlich vorzustellen, wie ich wider solche mir vorgeschriebene lehr nichts vortragen wolte, auch von dero wahrheit eine vollkommene überzeugung zu haben, hertzlich verlangte, wie ich aber noch mit gewissen scrupuln dagegen zu kämpffen hätte und also mich in meinem hertzen
 345 dazu noch nicht völlig zu bekennen vermöchte. Womit sie aber billich zu frieden seyn solten; auff den austrücklichen verspruch, nichts widriges andern bezubringen und, wo ich solte wider vermuthen des gegentheils mich überzeugt befinden, da ich solcher lehr eher widersprechen müste, als dazu mich
 350 bekennen dörfte, ihnen solches auffrichtig auch zu hinterbringen und also die auf gewisse art geschehene unterschrifft zu widerrufen.

Wo die sache nun auff diese weise eingerichtet wird, sehe ich nicht, daß die gethane einwürffe mehr krafft haben.

1. Wird nichts wider die wahrheit oder auffrichtigkeit gethan, wann wir
 355 nur dieses dabey bemercken, daß allein wider dieselbe streite, wo man wider dasjenige redet, was man in dem hertzen hat, nicht aber, wo man etwas dessen aus wichtigen ursachen verschweiget und verhälet, womit man andere vielmehr irre machen, als ihnen nutzen schaffen würde.

2. Werde ich mir damit auch nicht wider die schuldige gelassenheit aus
 360 eignem willen einen glauben machen, den ich behalten und damit GOTTes wirkung zuvor kommen wolte. Sondern was ich thue in solcher sache, gehet nicht weiter, als daß ich nach vermögen bey derjenigen lehr und bekänntniß zu bleiben mich bemühe, zu dero mich vorher göttliche gütige fürsorge durch meine geburth und aufferziehung geführet hat, von welcher ich also mit
 365 gutem gewissen nicht eher zu weichen vermag, als biß ich des gegentheils mit einer völligen versicherung überzeugt wäre; so lange aber mein vorhin gefaßtes mir nur durch auffsteigende zweiffel bestritten wird, kan ich es noch nicht wegwerffen, sondern es behält das andere noch so lang den ihm zukommenden vorzug, daß, ob ich wol nicht mehr fest drauff stehe, ich gleichwol
 370 auch nichts dagegen thue und, wo ich auff eine seite etwas thun muß, wie in den predigten, da eine der contradictorium austrücklich muß gebraucht werden, dasjenige behalte und treibe, was solcher gemeinde gesetz und ordnungen ohne das mit sich bringen. Wie auch sonsten in zweiffelhaften fällen, wo nothwendig etwas gethan werden muß, der sicherste theil zu erwehlen ist;
 375 welcher in diesem fall ist die behaltung der gemeinen lehr, durch die niemand, durch das gegentheil aber gewiß viele irre gemacht und geärgert würden. Deswegen ich so gar meine, über die gemeine lehr habende scrupel, in der öffentlichen rede vorzustellen, durch die schuldigkeit der auffrichtigkeit nicht

verbunden werde, daß ich vielmehr aus der schuldigen sorge, die ich haben muß, niemand anders in gefahr des irrthums zu führen, verpflichtet bin, wo ich eines reden muß, bey der gemeinen lehr zu bleiben und zu trachten, daß ich vielmehr aus anderer als meinem munde auf obengezeigte weise rede. 380

3. Wird also damit auch nicht wider Rom. 14,24³⁴ gesündigt, sondern ich kan alsdenn aus dem glauben (in diesem verstand) thun, was itzt vorgeschlagen; dann ob ich wol in dem glauben nicht versichert bin, ob diese lehr die unzweiffentliche wahrheit seye, so bin ich doch in dem glauben versichert, daß bey dieser bewandtnüß die liebe und das gebot des HErrn dergleichen von mir fordere. 385

V. Ist noch übrig die letzte frage, was bey gegenwärtigem zustand noch zu thun? 390

Hier will ich abermal, weil der berührte freund³⁵ auch über dieselbe seinen rath gegeben wie bey den vorigen beyden seine wort, wie sie lauten, hersetzen: „Die bekante mittel, so hierinn zur hand zu nehmen, wären 1. für sich selbs fleißig beten um göttliche stärckung mit gänzlicher submission in GOTTes weißheit und willen. 2. Gute getreue mit=brüder a part um fürbitte anzusprechen. O, das gebet des gerechten vermag auch in diesem stück viel, wanns ernstlich ist³⁶. Meines wenigen gebets versichere solche liebe seele in dem HErrn HErrn. Ach, der HErr wolle auch zu diesem liebes=dienst andere mit=brüder und mich ermuntern und um JESus willen erhören. Amen. Amen. 3. Fleißig die bibel, unsre symbolische bücher und etwa eines geistreichen mannes wol eingerichtetes systema zu lesen. 4. Die am meisten truckende scrupul auffzuzeichnen, wie sie offt einfallen, auch wenn es nicht in einer so genauen ordnung wäre. Doch von den penetrantsten, die den tentatum am meisten trucken, den anfang zu machen. 5. Bücher wider die kleingläubigkeit als Mülleri³⁷ über Ps. 143³⁸, Scherezeri Fuga Melanch.³⁹, Lanckischii seelen=artzney⁴⁰, Scriverii seelen=schatz⁴¹ u.s.f. zu lesen.“ 405

³⁴ Röm 14,23b (Luther 1545: „Was aber nicht aus dem glauben gehet / das ist sünde.“).

³⁵ S. Anm. 3.

³⁶ Jak 5,16.

³⁷ Heinrich Müller, Erbauungsschriftsteller in Rostock (s. Brief Nr. 39 Anm. 12).

³⁸ H. Müller, Creutz= Buß= und Beet=Schule. Vorgestellt von David Im CXLIII. Psalm. Rostock: Joh. Richeln 16316 (5. Aufl. Frankfurt a. M.: J. Wilde u. J. A. Plener 1687). – Im Anhang zu Speners Predigtsammlung „Drey Christliche Predigten von Versuchungen“, in dem längere Zitate verschiedener Autoren zum Thema abgedruckt sind, ist ein Abschnitt aus der „Creutz-, Buß- und Bet-Schule abgedruckt (S. 441–444) (Wiederabdruck: EGS 1, 339–341).

³⁹ Sigismund Scherertz, Fuga Melancholiae Seu Refectio Animarum in Tristia Spiritus, Lüneburg: Stern 1633, erschienen 1634). Später mit anderen Büchern zusammen veröffentlicht: S. Scherertz, Fuga Melancholiae cum Speculo Tentationum Spiritualium, Et Poculo Consolationis, Oder: Drey Geistreiche Bücher / Das Erste: Seelen=Artzney Wider die Melancholey / Traurigkeit und Schwermuht des Geistes / etc. Das Ander: Spiegel der Geistlichen Anfechtungen / Warum sie GOtt über uns kommen lasse. Das Dritte: Trost=Becher, für alle traurige / wehemüthige / auch mit seltzamen und wunderlichen Gedanken geplagte Christen, Lüneburg: Stern 1682). Im Anhang der Predigtsammlung „Drey Christliche Predigten“ (s. Anm. 38) ist ein Abschnitt aus der „Melancholia“ abgedruckt (S. 421–440) (Wiederabdruck: EGS 1, 333–339). – Sigismund

Diese vorschläge lasse ich mir nun auch wolgefallen, setze aber noch ferner bey, nachdem das anligen auch sonderlich angeführet wird, ob die zweiffel so fort als versuchungen des teuffels aus dem sinn zu schlagen und sich bloß an das, was vorhin geglaubet worden, zu halten wäre oder ob es besser, die dinge, darüber die zweiffel entstanden, desto gründlicher zu untersuchen und nechst demüthiger einfältiger nachforschung, es GOtt in demüthigem gebet vorzustellen und zu übergeben, daß er durch die versigelung des heiligen Geistes den ausschlag geben wolle; daß nemlich unter diesen beyden das erste weder practicabel noch nützlich achte, massen nie keine beständige ruhe daraus folgen würde, hingegen das andre zu ergreifen rathe. Nicht zwahr also, daß man sich befeissen wolte, wie ich weiß, daß zuweilen einige solchen vorschlag thun, alle vorhin gefaßte ideas von solchen materien blosserdinges, so viel möglich, aus dem sinn wegzuthun und sich als einen solchen darzustellen, der nie nichts von allem gewußt hätte, welches eines theils nicht nur schwer, sondern vielleicht zu practiciren unmöglich, anders theils eine undanckbarkeit gegen GOtt seyn möchte, was wir bereits einmal empfangen, selbst wieder wegzuerfthen; ja, es wäre wenig anders, als sich eben damit gleich voran zu der einen seite, nemlich der verleugnung solcher dinge determiniren; sondern auf diese weise, daß man so bald dasjenige behalte, was uns noch nicht angegriffen worden (obwol auch in solchem nicht mißrathen wolte, um sich auffß künftige so viel fester zu setzen, daß man auch den grund solcher wahrheiten untersuche, um desto gewisser zu seyn), was uns aber, in zweiffel gezogen zu werden, angefangen, nicht zwahr so bald hingebe, aber auch sich nicht mit gewalt, solches zu glauben, vergebens bemühe, sondern in der forcht des HErrn dergleichen theses mit grosser sorgfalt examinire, ob und wie fern sie in GOttes wort gegründet seyen; zwahr wegen dessen, daß GOtt sie uns von jugend auf einbilden lassen, eine zuneigung gegen dieselbe allezeit behalte und, darinnen befestiget zu werden, verlange (als welches

Scherertz (2.12.1584–11.12.1639), zuletzt Superintendent in Lüneburg, geb. in Königswalde bei Annaberg/Sachsen; nach dem Studium in Leipzig 1607 Diaconus in Arnstfeld/Sachsen, 1609 Pfarrer in Schlagenwald/Böhmen und 1613 in Karlsbad, nach der Flucht aus Böhmen im Jahr 1622 Pfarrer und 1629 Superintendent in Lüneburg (Zedler 34, 1378f; Jöcher 4, 255; Bertram, Das Evangelische Lüneburg, S. 213–224; A. BITZEL, Anfechtung und Trost bei Sigismund Scherertz. Ein lutherischer Theologe im Dreißigjährigen Krieg, Göttingen 2002).

⁴⁰ Vermutlich Michael von Lanckisch, Querela et medela constientiae vulneratae. Kummer und Cur eines verwundeten Gewissens, das ist Einfältiger, nütz- und tröstlicher Bericht vom Gewissen, Dresden: Löffler 1660 (weitere Auflagen: 1668 und 1677). – Michael von Lanckisch (24.9.1620–4.2.1674) zuletzt Archidiakon in Zittau, geb. in Zittau; 1646 Rektor in Cremen, 1648 Pfarrer in Großschönau, 1663 Archidiakon in Zittau (Jöcher 1, 1497; JöcherE 3, 1146; DBA I 740, 141–145).

⁴¹ Christian Scriver, Seelen=Schatz, bes. Bd. 4: „Von der gläubigen Seelen mannigfaltigen Creutz/Trübsal/Sorgen und Anfechtungen“, Magdeburg und Helmstedt: Johann=Erich Hahn 1680, und hieraus v. a. die Predigten V., XII. bis XIV. Predigt (vgl. auch Chr. Scriver, Darinn Von der gläubigen Seelen mannigfaltigen Creutz/Trübsal/Sorgen und Anfechtungen ... wie auch vom Trost dawider ... aufröhlich und erbaulich gehandelt wird, Leipzig: Christoph Fleischer 1684). – Zu Christian Scriver s. Brief Nr. 26 Anm. 1.

immer zu der schuldigen danckbarkeit gegen göttliche unsrer kirchen er- 435
zeigte gnade gehört), hingegen auch stets bereit bleibe, wo man den ungrund
einer meinung gnugsam erkennen würde, gern alles zu verlassen, was wir
sonsten vor gewiß gehalten hatten, ohnerachtet alles zeitlichen ungemachs,
so uns daraus entstehen dörfte. Eine mit dergleichen gemüth und vorsatz,
auch in solcher art anstellende untersuchung kan unmöglich übel ablaufen, 440
sondern der HErr wird einer seiner wahrheit begierigen und in seine ordnung
sich schickenden seelen dieselbe auffß wenigste in nöthiger maaß und zu
seiner zeit offenbahnen, dessen man sich aus seiner hochberühmten treue
gewiß versichern kan.

Weil noch zuletzt auch des vorschlages zu ihrem zucht=hause meldung 445
gethan und meine gedancken darüber verlangt worden, so erklähre mich auch
offenhertzig:

1. Daß ich dafür halte, daß er so lange decliniret worden, könne nicht ge-
strafft werden, denn nachdem derselbe sich biß daher ein gewissen gemacht,
zeit beywohnender scrupul etwas der wahrheiten, die ihm in zweiffel gezogen 450
worden sind, zu lehren und andern vorzutragen, so konte denn auch ohne
sünde solches damal nicht geschehen.

2. Nachdem aber verhoffentlich derselbe aus unterschiedlichem christlicher
freunde rath, was in solcher sache thunlich oder nicht thunlich seye, nunmehr
verstanden haben und sich darüber überzeuget finden wird, so würde nun- 455
mehr, wo die sache noch nicht vergeben und der antrag nochmal geschehen
solte, rathen, die sache als aus dem HErrn so viel getroster anzunehmen als
eine dergleichen stelle, welche vor andern einem mit zweiffel angegriffenen
bequem seyn möchte, indem die bewandnüß der zuhörer nicht erfordern
wird, mit ihnen anders zu handeln als die allergeeineste wahrheiten, von 460
denen hoffentlich kein zweiffel seyn wird; also dienete diese gelegenheit dazu,
die von GOtt verliehene gaben zu einiger frucht nach jetziger dero bewand-
nüß so bald anzuwenden und hingegen bey solcher stelle, die der arbeit nicht
zu viel gleich erstlich aufflegte, raum zu haben, auch das übrige mit gnugsamem
fleiß zu untersuchen und damit zu einer mehrern festigkeit zu gelangen, 465
in deroselben folgens Gott an wichtigeren stellen hinkünftig zu dienen.

Dieses wären meine gedancken über das mir freundlich vorgelegte, so ich
nun dessen eigner prüffung überlasse, wie alles oder was seinem gewissen
(über welches ich mir bey keinem menschen eine herrschaft nehme) ein-
leuchten werde oder nicht; schließlich den himmlischen Vater demüthigst 470
anfliehende, der sein licht und Geistes krafft in seiner lieben seelen immer
heller auffgehen und sich stärker in ihr erweisen lassen wolle, damit er nach
seinem hertzlichen verlangen die wahrheit stets tieffer einsehe, davon eine
völlige überzeugung in sich fühle, dadurch alle anfechtung und zweiffel über-
winde, aber nach diesem sieg sich so viel kräftiger und geschickter finde, die 475
mit solchem ernst geprüffte wahrheit der gemeinde des Herrn, wie mit
mehrer gewißheit also auch mit stärkerem nachtruck vorzutragen und also
viel seelen neben sich zur lebendigen und seligmachenden erkänntüß der

480 wahrheit zu führen. Der HErr spreche auch also, wie wir bitten, und gebe auch mir gnade, sein werck an seiner werthen seele einiger massen mit befördern zu helfen.

1689.

91. An [einen Bekannten]¹

Dresden, 13. September 1689

Inhalt

Zeigt sich nicht verwundert über die Angriffe eines Mannes gegen die Frommen und verweist auf dessen Unkenntnis, wenn dieser den Quäkern Vergötzung der Gelehrsamkeit vorwirft. – Gibt Ratschläge für den Umgang mit Leuten, die sich für gelehrt ausgeben, und für den Umgang mit Büchern, bei denen die Gefahr besteht, nicht nur orthodoxe Lehren zu finden. – Wünscht, daß das Collegium, von dem der Adressat berichtet, Frucht bringt, bittet aber, nicht nur Studenten dazu zuzulassen. – Bespricht die umstrittene Deutung von Röm 7 und die Möglichkeit, Christen als „unter die Sünde verkauft“ und „fleischlich“ zu beschreiben.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (1721), S. 769–772.

Der Discurs zu N.² belangend, wundre mich nicht darüber, denn, was mir von des guten mannes³ gemüth unterschiedliche mahl und nicht von einer person allein erzehlet worden, hat mir gnug gewiesen, daß von ihm zur beförderung der gottseligkeit und des rechtschaffenen wesens in Christo Jesu⁴ besorglich wenig zu hoffen ist. GOTT bewahre ihn nur gnädiglich, daß er sich mit widersetzung gegen einiges gutes nicht ein schwehr gericht einmal über den hals ziehen möge. 5

Daß aber dem Quackerismo⁵, wie er redete, der gelehrte teuffel zugeschrieben worden, hat mich gewundert, in dem ja die eigentlich so genandte Quacker die erudition weniger achten als andere secten. Im übrigen wolle sich mein wehrter Herr dieses eine stäte regel seyn lassen, wo er einen gelehrten lernet kennen, der entweder geitzig ist und dessen proben an sich mercken lässet oder hochmüthig und der seine ehre sucht, also daß, wo man die sache recht tieff einsieht, solches, in dem grund seines hertzens zu seyn, gefunden werden kan, daß er von demselben sich niemal versehe, daß er von hertzen das studium der rechtschaffenen gottseligkeit werde lieben und befördern, obs wol möglich ist, daß er eine weil etwas davon thun möchte, wozu er fleischliche ursachen haben kan; aber beständig wirds nicht bey ihm seyn, 15

¹ Spener nennt den Adressaten in Z. 11 einen „werthen Herrn“, so daß man von einem Nichtgeistlichen ausgehen muß. Die Empfehlung Speners, zu dem Collegium, von dem berichtet wird, nicht nur Studenten zuzulassen (Z. 94f), läßt auf eine Universitätsstadt schließen. Dort scheinen die wichtigsten Geistlichen sich über das Ziel, das Gute und Erbauliche zu fördern, eins zu sein (Z. 85–88) und selbst das Collegium begonnen oder wenigstens genehmigt zu haben (Z. 91–93).

² Nicht ermittelt.

³ Die Person, die den „Qäkervorwurf“ in N. erhebt.

⁴ Vgl. Eph 4,21.

⁵ Das Quäkertum, das immer mehr als perhorreszierte Möglichkeit zur Beschreibung der „Pietisten“ benutzt wurde (zu den Quäkern s. Brief Nr. 82 Anm. 24).

sondern wo diese ursachen aufhören oder sich umwenden, so zeigt man einen
 20 andern sinn, tritt davon zurücke, was man zu vorher selbst gelobet und be-
 fördert hatte, oder fängt es wol selbst an zu widerfechten. Also darff man sich
 in solcher sache auf niemand etwas gewisses verlassen, an dem man nicht
 ziemlich kântliche zeichen hat einer seele, so ihr selbst abgestorben ist oder
 25 in solchem absterben stehet, denn diesen allein ists ein wahrer ernst, andern
 ists entweder kein ernst oder mangelt doch gewiß an der beständigkeit.

Daher wo ich von einer person etwas gutes wahrnehme oder rühmen höre,
 gefällt mirs zwar wohl und freue mich dessen, ehe ich aber auch davon
 zeugniß habe, daß derselbe eigene ehr und nutzen von grund der seelen zu
 verläugnen angefangen hat, vielmehr wo ich noch proben sehe, daß solche
 30 bey demselben mächtig sind, setze ich wenig hoffnung vor das werck des
 HErrn auf ihn, entziehe mich zwar seiner nicht, sondern thue mich wol
 näher zu ihm, entweder ob er sich völlig gewinnen liesse oder ihn, so lang als
 noch möglich ist, dabey zu erhalten, daß er etwas vor das gute thue, aufs
 wenigste sich denselben nicht widersetze; aber ich gehe doch nicht anders mit
 35 ihm um als mit einem, der sich wiederum leicht abwenden möge, daher mich
 ihm auch nie gantz vertraue, sondern an das exempel und lehr meines Hey-
 lands gedencke, Matth. 10,17⁶; Joh. 2,24⁷, jedoch ohne abbruch der ihm in
 dem übrigen schuldigen liebe. Daß nun in diesem stück nicht unrecht thue,
 sondern vielmehr dieses zu der klugheit der gerechten gehöre und sonderlich
 40 zu unsrer zeit gantz nöthig seye, werde ich immerfort durch neue exempel
 bestätigt.

Daß im übrigen sich einige daran stossen, wo in sonsten gottseligen und
 von andern der gottseligkeit liebhabern belobten büchern einige harte, ja zu
 weilen wol gar nicht gantz richtige dinge angetroffen werden, und daher
 45 diese, so der bücher sich gebrauchen oder sie loben, in verdacht ziehen, ist
 mir auch bekant. Ich meine aber, man könne solchen leuten wol damit be-
 gegnen, wo man ihnen zeigt, daß wir ja kein einiges menschliches buch ohne
 allen fehler und irrthum halten können, in dem der preiß der unfehlbarkeit
 allein den jenigen schrifftten eigen ist, welche von dem Geist der wahrheit
 50 unmittelbar herkommen, dahingegen, wo menschen verstand dabey sein
 werck gehabt, nach dem alle menschen lügner sind⁸, nichts so sorgfältig und
 vorsichtig abgefaßt seyn kan, das nicht eigentlich etwas menschliches, das ist
 einiger verstoß, darinnen sich finde. Weswegen wir uns auch von jugend auf
 also gewehnen müssen, menschliche schrifftten nicht anders zu lesen, als alles
 55 in denselben zu prüffen, und das gute zu behalten⁹. Ob dann in einem buch,

23 ziemliche: D³. 46 meine] meiner: D³. 54 gewehren: D¹. 55 unn: D³.

⁶ Mt 10,17 (Luther 1545: „Hüttet euch aber für den Menschen / Denn sie werden euch vberantworten für jre Ratheuser / vnd werden euch geisseln in jren Schulen.“).

⁷ Joh 2,24 (Luther 1545: „Aber Jhesus vertrawet sich jnen nicht / Denn er kandte sie alle.“).

⁸ Vgl. Ps 116,11.

⁹ Vgl. 1Thess 5,21.

so im übrigen erbaulich ist, sich neben dem gold und silber, auch etwas von holtz, heu und stoppeln findet¹⁰, suchet ein gottseliger leser aus jenem seine erbauung, diese läst er fahren; so vielmehr weil er ohne das gewohnt ist, von keinem menschen und aus keinem buch etwas anzunehmen, weiter als er sich in seiner seele, daß es GOTTes wort seye und mit dem jenigen, was er allezeit daraus erkant hat, übereinkomme, überzeuget findet. Weil auch die leser theils ziemlich geübte und verständige leute sind, theils einfältige, so sind die erste zu der prüfung bereits geschickt, diese aber verstehen gemeinlich dasjenige am wenigsten, was anstößig ist, und lassen deswegen fahren, was sie nicht verstehen. Wie ich denn weiß, daß einfältige leute bücher gelesen, darinnen vieles nicht richtig war, ohne den geringsten irrthum daraus gefaßt zu haben. Denn entweder faßten sie aus dem irrigen gar keinen verstand oder einen guten verstand, der nicht so wol des Autoris und der wort war, als der schon in ihrem gemüth aus ihrer vorigen unterrichtung war. Daß aber die recommendation eines buchs, in dem einiges nicht eben gebilliget zu werden verdient, einen christlichen mann nicht stracks verdächtig machen solle, achte ich, daß wir auch daraus abzunehmen haben, weil ja keiner unsrer Theologen die Apocryphische bücher aus der schrift ausmustert, sondern vielmehr derselben lesung gelehrt und ungelehrten recommendiret, da doch keines unter selbigen ist, so nicht seine irrthume hätte, deren etzliche nicht so gar geringe sind, und starck gegen uns von den papisten getrieben werden¹¹. Wolten wir aber um solcher recommendation willen alle Theologos verdächtig machen oder ihnen zuschreiben, daß sie jenen irrthumen, aufs wenigste heimlich favorisirten? Das seye ferne. Vielmehr haben wir an solchem exempel wahr zunehmen, daß keine recommendation einiges menschlichen buchs ohne alle ausnahme gemeinet zu seyn, verstanden werden müste. Der HERR gebe uns allen zwar auch vorsichtige augen, uns vor irrthumen, die der seligkeit schädlich seyn möchten, zu hüten, aber dabey wiederum wahre liebe, die nicht argwöhnisch in ihrer natur ist.

Daß im übrigen alles zu hause in vergnüglichen zustand, sonderlich die gemüther der vornehmsten in dem geistlichen stand zu beforderung des guten und erbauung eifrig und mit einander genau verbunden angetroffen worden, war mir eine innigliche freude. Der HErr des friedens lasse dieselbe beständig seyn und alle, die er dazu verordnet hat, ihres und anderer orten mit redlichem ernst und zusammen gesetzter treue sein und ihr werck treiben, damit es endlich so viel kräftiger durchdringe. Von dem angestellten Collegio hoffe ich so viel mehr frucht, nach dem dasselbe auch unter autorität der obern an-

76 strack: D³. 77 aber] – D³. 81 müsse: D²⁺³.

¹⁰ Vgl. 1Kor 3,12.

¹¹ Luther hat durch seinen Rückgriff auf das hebräische Alte Testament die sog. Apokryphen des Alten Testaments zwar nicht als zum biblischen Kanon zu rechnen, aber dennoch nützlich zu lesen, angesehen (Martin Luther, Die gantze Heilige Schrift Deudsch, Wittenberg 1545, hg. von H. Volz, München u. Herrsching [1972], Bd. 2: Überschrift zu den Apokryphen).

gefangen worden und desto weniger hindernissen dagegen zu sorgen sind. Jedoch versehe ich mich noch mehr frucht davon, wenn es nicht bloß vor studiosos gehalten, sondern auch andere dazu gelassen würden, deren jenes ich aber mehr aus dem schreiben abnehme. Derjenige von dem alle gute und alle vollkommene Gaben herkommen, der Vater des Lichts¹², lasse es eine Saat seyn einer dermaleins aus seinem Segen hoffenden sehr reichen Erndte.

Das 7. Cap. an die Römer anlangende, ist's nicht ohn, daß nicht nur Leute ausser unsrer Kirchen dasselbe anders, als insgemein geschiehet, erklären, sondern mir sind selbst christliche und im übrigen unsrer Orthodoxie zugethane Theologi bekant, die Pauli reden also annehmen, daß er seinen Zustand, da er noch im Fleisch und nicht wiedergeboren gewesen seye, darinnen beschreibe. Ich bekenne aber, ob wol derselben Argumenta einen ziemlichen Schein haben, daß sie dennoch, von mir erwogen, mich nicht dahin überzeuget, daß ich die gemeine Erklärung fahren müste lassen; denn ob ich wol nicht in Abrede bin, daß Paulus einige sehr harte Reden von sich brauchet, die in dem Verstand, wie sie an den andern Orten in der Schrift gebraucht werden, einem wiedergeborenen nicht beygelegt werden könnten, siehe ich dennoch, daß hinwieder auch andere praedicata da stehen, die ich abermal, von einem unwiedergeborenen zu brauchen, bedenkens mache. Wenn also nothwendig diese oder jene praedicata mit einiger Erklärung müssen gleichsam gemildert werden, als die beyderseits in ihrem Rigor nicht neben einander stehen können, finde ich billiger und der gantzen Apostolischen Handlung gemäß, daß die Wort „fleischlich“, „unter die Sünde verkaufft seyn“ und dergleichen nicht nach der Strenge genommen werden, als daß wir den andern Worten, die die Wiedergeburt voraus setzen, gleichsam eine Gewalt anlegen wolten. Weil ich auch weiß, daß etzliche Liebhaber der Gottseligkeit die andere Erklärung deswegen lieber erwählen wolten, weil sie gedachten, die gemeine Gebe der Sicherheit zuviel vorschub, wie nicht ohne ist, daß sich manche sichere der Wort des Apostels mißbrauchen, so meine doch nicht, daß auch derselben Sorge wichtig genug seye, die gemeine Auslegung zuverwerffen; vielmehr bin ich versichert, wo diese recht gefaßt wird, wie ich sie selbst hin und wieder vorgestellt habe¹³, behalte die Sicherheit keine Ausflucht, noch möge sich der Worte des Apostels zum Deckmantel¹⁴ bedienen.

99 nicht] nichts: D². 109 sehe: D²⁺³.

¹² Jak 1,17 (Luther 1545: „Alle gute Gabe / vnd alle volkommene gabe kompt von oben herab / von dem Vater des liechts / Bey welchem ist keine verenderung noch wechsel des Liechts vnd Finsternis.“).

¹³ Etwa in Spener, Des thätigen Christenthums Nothwendigkeit und Möglichkeit, S. 332–338 zu Röm 7,14–25: „Zum andern sehen wir den Zustand der glaubigen / wie sie noch in diesem Leben sind / und das Fleisch an sich haben.“ (S. 332). V.a. S. 333: „Aber hie heissen fleischliche / die noch Fleisch an sich haben / und solches nicht gantz noch von sich ablegen können / sondern sich damit schleppen müssen / bey denen also das Fleisch noch wider den Geist gelüestet. Also sind sie unter die Sünde verkaufft. Daß ob sie wol der Sünden nicht dienen / oder durch dero Tyranny

Der HErr öffne uns aber allen mehr und mehr die augen, daß wir in die weißheit seines worts und geheimnissen stets tieffer einsehen und je länger je gewisser in dero erkänntniß werden.

13. Sept. 1689.

sich zu solchem dienst zwingen lassen / sie gleichwol die fessel / die die sünde ihnen angelegt hat / und welche sie noch hindern / nicht allerdings von sich abschütteln können.“

¹⁴ „Deckmantel der Bosheit“; vgl. 1Petr 2,16.

92. An Johann Heinrich May in Gießen¹

Dresden, 14. September 1689

Inhalt

Entschuldigt seine verspätete Antwort nicht nur mir seiner Reise, sondern mit seiner Unsicherheit, ob er Mays Berufung zum Hofprediger und Generalsuperintendent nach Ostfriesland unterstützen soll. – Betont die wichtige Aufgabe eines Theologieprofessors und beschreibt die Notwendigkeit, die Studierenden zur Exegese und zur Frömmigkeit hinzuführen. – [P.S.] Grüße an [Johann Vincent] Runckel.

Überlieferung

A: SUB Hamburg, sup.ep. 4, 16, Bl. 163^r–166^v.

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 406–408 (Z. 105–159).

Göttliche gnade, friede, liecht, rath und segen
von unserm Heiland Jesu Christo!

HochEhrwürdiger, Großachtbar und Hochgelehrter, Insonders Hochgeehrter Herr und in dem HERren geliebter Bruder.

- 5 Der ich bekenne, daß durch die zimliche menge der brieffe gehindert werde, daß selten einige schreiben ohne zimlichen verzug zu beantworten vermag, gestehe doch dabey meine schuldigkeit, auff diejenige brieffe unverläng² zu antworten, wo die wichtigkeit der sache eine schleunige antwort erfordert. Daher ich mein stillschweigen, daß gegen die vierdte woche auff das von dem
- 10 12. Aug. datirte³ geschwiegen, nicht zu entschuldigen wüßte, wo nicht absonderliche ursachen anziehen könnte. Da ich zwahr mich sobald darauff beruffen könnte, wie mir solches schreiben damal zuhanden gekommen, alß ich fast in procinctu⁴ stunde, auff das land zu reisen, um zu Chemnitz und Colditz die beide Superintendenten zu investiren, womit, weil auch biß auff Leipzig

¹ Johann Heinrich May (5.2.1653–3.9.1719), Theologieprofessor in Gießen, geb. in Pforzheim; nach dem Studium in Wittenberg, Kopenhagen, Hamburg (bei Esdras Edzard), Leipzig, Helmstedt und Straßburg Hofprediger des Grafen Leopold Ludwig von Pfalz-Veldenz, 1684 Pfarrer und Professor für Hebräisch in Durlach, 1688 Hebräischprofessor und ao. Theologieprofessor in Gießen, 16.3.1688 Lic. theol. in Gießen, 1.7.1689 ordentlicher Theologieprofessor, Superintendent und Konsistorialassessor in Gießen, 28.11.1690 Dr. theol. in Gießen, Schwiegersohn Johann Christoph Holtzhausens (RE³ 12, 471–474; HAUPT, Chronik, 443; H. DOERING, Die Gelehrten Deutschlands im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert, Bd. 2, Neustadt a. d. Orla 1832, 437–443 [mit ausführlicher Auflistung der Werke Mays]; G. DÖRNER, Der Reuchlinbiograph Johann Heinrich May. Ein Vater des Pietismus, in: Pforzheimer Geschichtsblätter 10, 2001, 41–95; Weiteres s. Frankfurter Briefe, Bd. 3, Brief Nr. 146 Anm. 1) – Seit einem Besuch in Frankfurt a. M. 1678 war er mit Spener bekannt.

² Unverzüglich (DWB 24, 2053).

³ Nicht überliefert.

⁴ In Bereitschaft.

gegangen⁵, von mir 2 wochen zugebracht worden, ich bin aber nicht in ab- 15
 rede, daß auch solche entschuldigung nicht gnug thäte, in dem etwa einige
 stunden auffß wenigste zu dieser wichtigen sache außgefunden werden mö-
 gen; daher ich nicht leugnen kan, daß der verzug mit fleiß und bedacht er-
 wehlet worden, deßen ursach auß folgender erzehlung sich außfindig machen
 wird. 20

Es deucht mich zu anfang dieses jahrs gewesen zu sein, daß sowol H. Haßel
 auß Bayreut⁶ alß auch ein Christlicher kauffmann auß Nürnberg⁷ an mich
 schrieben⁸, und beyde rühmeten, wie der junge Fürst von Ostfriesland⁹ von
 einiger zeit einen hertzlichen eiffer bekommen, so wol selbs des rechtschaf-
 fenen Christenthums sich zu befeißigen, alß auch dergleichen in seinem 25
 lande nach vermögen zu stifften, daher er von geist= und weltlichen solche
 leute um sich zu haben verlangte, die diese seine intention ihm secundiren
 hülfften. Deuteten dabey an, daß sie beide von ihm die commission hätten, an
 mich zu begehren, ob ich einige personen, welche zu dem vornehmsten
 geistlichen amt seines fürstenthums tüchtig wären, vorzuschlagen vermöchte; 30
 welches ich sowol damaln, alß da einige monat drauff H. Haßel repetita viel
 solche anf[ragen] that, antwortlich gethan und an beyde die jenige, welche
 ich zu solcher stelle tü[chtig] achtete, mit andeutung, was an jeglichem
 meistens aestimirte, ernennet habe.

Under [ihnen] war mein wehrter Bruder nicht der letzte, sondern mit der- 35
 gleichen zusätzen beschrieben, daß darauff [eine] anmuthung an denselben
 geschehen ist¹⁰. Daß ich aber deßen soviel lieber meldung gethan, [ist] ursach,
 weil mir nicht allein deßen von Gott habendes reiches pfund¹¹, und was also
 [darauß] zu hoffen, zur gnüge bekant ist, sondern ich auch unterschiedliche 40
 mal mit betrübnuß nach[richt] erhalten hatte, wie es an schwehren adversite-

15 /von/. 32 anf[ragen]] [Textverlust im Falz]. 33 tü[chtig]] [Textverlust im Falz].
 35 [ihnen]] [Textverlust im Falz]. 36 /daß/. 36 [eine]] [Textverlust im Falz].
 36 /denselben/ : <mich>. 37 [ist]] [Textverlust im Falz]. 39 [darauß]] [Textverlust im Falz].
 40 nach[richt]] [Textverlust im Falz].

⁵ Die Reise, die vom 26.8. bis ca. 9.9.1689 dauerte.

⁶ Johann Heinrich Hassel, Hofprediger in Bayreuth (s. Brief Nr. 48 Anm. 1). Hassel wurde in die Suche nach einem geeigneten Oberhofprediger für Aurich deshalb einbezogen, weil die Fürstin Christine Charlotte von Ostfriesland, eine Schwester der Bayreuther Markgräfin Sophie Luise, und ihr gerade an die Regierung gekommener Sohn Christian Eberhard (s. Anm. 9) im Frühjahr des Jahres Bayreuth besucht hatten (Johann Heinrich Hassel an Johann Heinrich May am 21.7.1689 [SUB Hamburg, sup.ep. 49, Bl. 80^{r-v}]).

⁷ Nicht eindeutig zu ermitteln; vielleicht Joseph Kröhner (s. Brief Nr. 49 Anm. 14).

⁸ Die beiden Briefe sind nicht überliefert. Speners Antwort auf Hassels Brief ist Nr. 48.

⁹ Christian Eberhard von Ostfriesland (s. Brief Nr. 48 Anm. 5).

¹⁰ Der nicht überlieferte Brief Speners muß vor dem 21.7.1689 geschrieben worden sein, weil Johann Hassel an diesem Tag dem ihm bislang unbekanntem Johann Heinrich May einen Brief vom ostfriesischen Hof mitsandte, der seine Berufung ankündigte. Darin versicherte er, dies sei auf die Empfehlung Speners hin geschehen (SUB Hamburg, [wie Anm. 6]).

¹¹ Vgl. Mt 25,14–30.

ten, so das gemüth sehr niederschlagen könten¹² u[nd] daher einem recht-
 schaffenen mann, davon befreyet zu werden, wol zu gönnen wäre, [nicht]
 mangle, wie ich auch, wo mich recht entsinne, mit einigen worten mag
 beygefüget [haben], daß derselbe so stehe, daß, ihn zu erheben, müglich
 45 achtete. Wie eben um solcher ursach willen, [vor] ungefähr 3 oder 4 mona-
 ten, alß von H. Gustav Adolffen zu Meckelnburg¹³ zu [den] Theologischen
 professionen in Rostock männer zu recommendiren¹⁴, angelangt w[orden],
 nebens H. L. Fechten¹⁵, meines wehrten Herrn auch meldung gethan hatte.
 Nachdem [durch] gnädigste commission beide drüber zu sondiren bekom-
 50 men, habe doch, weil sei[ter] der beforderung zur professione Theologica
 bericht erlangt hatte¹⁶, an seine person [nicht] gelangen laßen, sondern nach
 Güstrau davon meldung gethan¹⁷ und neue instruction v[er]langt. Weil dann
 nun der vorschlag deßen wehrter person von mir selbs geschehen war, s[o]
 habe bedenkens getragen, ob wol sonsten guten freunden so wenig in dieser
 55 materie a[uß] andern anligen mit willen zu entstehen¹⁸ pflege, in diesem ge-
 schäft eigenlich also z[u] rathen, daß auff meinen rath, wie scheint zu ge-
 schehen, sonderliche reflexion gemachet werden könte. Dann einerseits will
 sichs nicht thun laßen, auch an jenem hohen [ho]f[e] nicht wol verantwortlich
 sein, wo ich jemand, welchen selbs vorgeschlagen hatte, von annehmung
 60 solcher stelle abrathen solte, da es das ansehen gewinnen wolte, daß man mit
 denselben gespielet hätte; anderseits finde hingegen die sache wegen seiter
 vorgegangener mutation¹⁹ in gantz andern terminis, alß sie damal gewesen,
 und die deswegen angeführte ursachen der stattlichen hoffnung einer erbau-

41 u[nd]] [Textverlust im Falz]. 42 [nicht]] [Textverlust im Falz]. 44 [haben]] [Textverlust
 im Falz]. 45 [vor]] [Textverlust im Falz]. 46 [den]] [Textverlust im Falz]. 47 w[orden]]
 [Textverlust im Falz]. 49 [durch]] [Textverlust im Falz]. 50 seit[er]] [Textverlust im Falz].
 51 [nicht]] [Textverlust im Falz]. 52 v[er]langt] [Textverlust im Falz]. 53 s[o]] [Textverlust
 im Falz]. 55 a[uß]] [Textverlust im Falz]. 56 z[u]] [Textverlust im Falz]. 58 [ho]f[e]]
 [Textverlust im Falz].

¹² Vgl. Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. [93], Z. 88–90, wo Spener auf Briefe von Theologieprofessoren hinweist, die „fast ihres lebens drüber überdrüßig“ geworden seien.

¹³ Herzog Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow (s. Brief Nr. 47 Anm. 1).

¹⁴ Spener beantwortet in seinem Brief vom 28.12.1688 (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 121) die Frage nach dem Pyrmonter Pfarrer Johann Philipp Seip (zu diesem s. Brief Nr. 138 Anm. 1). Der Brief an Daniel Severin Scultetus vom 31.1.1689 (Brief Nr. 16) befaßt sich mit der gleichen Fragestellung.

¹⁵ Johann Fecht (zu diesem s. Brief Nr. 84 Anm. 12). In seinem Brief an Spener vom 24.11.1689 (AFSt, C 784: 1) von seinem damaligen Aufenthaltsort Calw, den er nach der Zerstückung Durlachs aufgesucht hatte, berichtet Fecht von der Erlaubnis Friedrichs VII. Magnus von Baden-Durlach, die Stelle in Rostock anzunehmen, und von dessen Bedauern über den Weggang aus Durlach.

¹⁶ Zu Mays Berufung zum ordentlichen Professor der Theologie in Gießen am 1.7.1689 s. Brief Nr. 84 Anm. 16.

¹⁷ Nicht überliefert.

¹⁸ Im Sinne von „entziehen“ bzw. „nicht zur Seite stehen“ (vgl. DWB 3, 631).

¹⁹ Die Berufung Mays zum Theologieprofessor (s. Anm. 16).

ung bey der universitet von solchem gewicht, daß solches werck vorhersehende den vorschlag zu thun selbs möchte angestanden haben. 65

Ich gieng also mit mir selbs zu rath, was zu thun hätte, konte aber nichts gewißes entschließen, daher in der forcht des HERREN endlich sinnes worden²⁰, mit der antwort einige wochen innezuhalten und den HERRN um seine regirung anzuruffen, der hoffnung, ob mir derselbe selbs klährer, was sein wille seye, in dieser sache zu erkennen geben wolte, oder ob in außbleibung meiner antwort, da das geschäft pressirt²¹ würde, mein Hochg. Herr unerwartet deßelben die resolution, welche ihm Gott selbs oder durch andere gute Christliche freunde eingegeben hätte, indeßen faßen würde, und ich also auffß wenigste nicht sorgen dörrfte, daß mit meinem schreiben auff ein oder andere seite dieselbe schwehrer gemacht hätte. Diese ist die eigenliche ursache dieses verzugs, die ich auch nach der umstände überlegung wichtig befunden, so dann daß auch jetzt auff keine seite einen außschlag zu geben vermag, sondern es eigener gottseliger untersuchung überlaßen muß, mir nicht übel genommen zu werden verhoffe, darum nicht weniger brüderlich bitte. 70 75 80

Was sonsten die momenta der sache selbs anlangt, so ist in Ostfrießland allem menschlichen vorsehen nach nicht wenig zu hoffen. Zwahr ist mir der hoff von einiger zeit her nicht bekant, wol aber daß vor deme (es mögen wol 15, 16 oder mehr jahr sein) derselbe in dem stand gestanden, daß der S[elige] H. Samuel Voß²² solche stelle, die er eine zeitlang verwaltet, da er keine frucht zu schaffen, ged[eucht], von selbs resigniret hat und über den Kreiß Rostock u. Stargard Superintendens worden ist. Ich entsinne mich auch noch wol einiger von ihm damal geführte klag[en.]²³ Dißmahl aber ist die meiste hoffnung auff die gottselige resolution des in die reg[ie]rung getretenen Prinzen, welche obgedachte freunde gründlich u. ernstlich erk[annt], daher auch von dero beständigkeit hoffnung faßen. Mir ist bekant, wie großes sich th[un] laße, wo ein rechtschaffener Theologus einen Fürsten zur seite oder über sich hat, dem [es] um das reich Gottes ein hertzlicher ernst ist. In dem alßdann auch das ministeriu[m] eines gantzen landes zuversichtlich, 85 90

67f /sinnes worden/ : <entschloßen>. 73 /ich/. 78 /untersuchung/ : <überlegung>. 86 ged[eucht]] [Textverlust im Falz]. 88 klag[en.]] [Textverlust im Falz]. 89 reg[ie]rung] [Textverlust im Falz]. 90 erk[annt]] [Textverlust im Falz]. 92 th[un]] [Textverlust im Falz]. 93 [es]] [Textverlust im Falz]. 94 ministeriu[m]] [Textverlust im Falz].

²⁰ Sich entschlossen haben (DWB 16, 1113).

²¹ Sehr eilen (DWB 13, 2108).

²² Samuel von Voss (26.8.1621–19.7.1674), geb. in Luplow /Mecklenburg; nach dem Studium in Rostock, Helmstedt und Straßburg (dort Bekanntschaft mit Spener) und einer Reise durch Frankreich und Holland 1657 Hofprediger, Generalsuperintendent und Kirchenrat in Aurich, 1670 Generalsuperintendent in Rostock (Weiteres s. Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 211 Anm. 19; Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 114 Anm. 18; DBA 1318, 30–33; LP: Stolberg Nr. 22622).

²³ In den überlieferten Briefen läßt sich dazu nichts finden.

95 unschwehr in einen erwünschlichen stand zu bringen, sein w[ird], daran alle wolfahrt der gantzen kirchen liget²⁴.

Hingegen ists auch wahr, was gelieb[ter] Bruder sehr vernünftig urtheilet, daß einer der fast vornehmsten mängel unsrer kirchen an den universiteten lige²⁵ und, wo wir auff denselben mehr solche leute, wie sie rech[ts]wegen
100 alle sein solten, under den professoribus hätten, daß in nicht so langer zeit, nicht einem la[nd] allein, sondern derselben vielen, ja allen, nachtrücklich gerathen werden könnte. Daher ich nicht in abrede bin, daß ich sehr schwehr dran komme, einen solchen mann, von dem ich die gute hoffnung habe, daß er willen u. vermögen habe, das werck des HErrn rechtschaffen zu trei[ben],
105 von einer universitet, wozu es auch wäre, abzuziehen, in zweiffel stehende, ob vielleicht bey einiger anderer stelle gleich vieles außzurichten wäre.

Ich widerhole aber [noch?] mahl obiges, daß auß der angedeuteten ursach vor diesesmahl, wie ungern mich sonsten Christlichen mitbrüdern entziehe, den eigenlichen rath decliniren und hingegen denselben auff eigene überle-
110 gung oder conferirung mit andern Christlichen freunden, weil solch[es] in dieser sache auch von mir nicht geschehen kan, weisen muß; indeßen doch nicht underlaß[en] will, den Himmlischen vater um seine regirung, an dero gleichwol alles gelegen ist, demütigst anzuflehen. Er zeige also seinen willen und gebe, denselben zu vollbringen, gnade. Ists nun, daß geliebter Bruder bey
115 der universitet bleibt, so versichere denselben, daß von deßen arbeit vermittels göttlichen segens ein großes mich versehe.

Dann freylich sind die beide bedeutete²⁶ fehler diejenige, so das größte der frucht der universiteten verderben:

1. wo die liebe Bibel nicht das erste und hauptwerck ist in dem studio
120 Theologico und also die studiosi zu der exegesi geführet werden²⁷, ists unmöglich, daß diese auch nur in theoreticis zu der rechten gründlichen erkantnus gelangen. Ich sehe leider die traurige fruchten dieses fehlers so oftmahl in den examinibus candidatorum; wo ich leute antreffe, die, auch was die

95 w[ird]] [Textverlust im Falz]. 97 gelieb[ter]] [Textverlust im Falz]. 99 rech[ts]wegen] [Textverlust im Falz]. 101 la[nd]] [Textverlust im Falz]. 104 trei[ben]] [Textverlust im Falz]. 106 /bey/. 107 [noch?]] [Textverlust im Falz]. 110 solch[es]] [Textverlust im Falz]. 112 underlaß[en]] [Textverlust im Falz]. 114 Ists] Ist es: D; [Beginn Abdruck D]. 114 geliebter Bruder] er: D. 117 Dann freylich] Und: D. 119 /./.

²⁴ Vgl. Ph.J. Spener, *Pia Desideria* 1676, S. 8 (PD 14, 10–15).

²⁵ Zu Speners ähnlicher Einschätzung s. etwa *Frankfurter Briefe*, Bd. 5, Brief Nr. [93], Z. 85–88.

²⁶ Im Sinne von „anzeigen“, „andeuten“ (DWB 1, 1226).

²⁷ Zur Bedeutung von Bibel und Exegese im Vorwort von Ph.J. Spener, *Tabulae Hodosophicae ... seu D. Joh. Conradi Dannhaweri ... Hodosophia christiana in tabulis redacta*, Frankfurt a.M.: J.D. Zunner 1690, unpag.: „Unde exegetica Theologia immediate circa literas istas divinas occupata primatum merito sibi vindicat, et a) *ρηγεκτονικόν τι* in se habet, reliqui omnes partes dirigans.“ (Wiederabdruck: Cons. 1, [200–239] 217; deutsche Übersetzung in: KGS 1, S. [1010–1079] 1044).

grundarticul von des menschen bekehrung, widergeburt, rechtfertigung, heiligung und dergleichen anlangt, aber nicht anders alß auß recht fleißiger handlung der schrift gründlich gefaßet werden kan, so gar nicht verstehen, daß es mit bedauern anhöre und von meisten christen, die selig werden sollen, in solchen materien mehr erfordere, alß bey manchen auß jener zahl finde; da mich dannoch versichert halte, wo sie etwa von solchen materien examinirt werden solten, womit die Theologia scholastica mehr umgethet und die metaphysic mehr platz hat, daß sie mauls gnug haben würden. Wie tüchtig solche leut aber nachmalen zur erbauung der gemeinde seyen, kan jeglicher Christkluger Mann leicht verstehen und lehrets die erfahrung. Hingegen bey wem der meiste fleiß seiner praeceptorum gewesen ist, daß er nicht nur nebens den subsidiis der sprachen die hermeneuticam bey handlung der schrift anzuwenden gelernet hat, sondern er sich auch darinnen meistens geübet, deßen Theologia wird den rechten festen grund, und er wol diejenige materien, die allen am nötigsten sind, daher am meisten und offtesten vorkommen, auch am besten gefaßet haben. Damit sage ich nicht, daß nicht auch compendia Theologica, systemata und dergleichen ihren nutzen haben, darinnen Christliche lehrer die göttliche lehre, so sie auß der schrift gefaßt, in feiner ordnung gesetzt haben, worinnen wir alles soviel leichter finden, alß wir vor uns selbs nicht finden würden; daher wir solcher arbeit, die solche leut durch göttlichen beystand verrichtet haben, uns danckbarlich gebrauchen sollen²⁸. Jedoch daß das hauptstudium allezeit die schrift seye, und wir dieselbe also zu verstehen lernen, damit wir nach derselben alles, was uns vorkommet zu prüffen vermögen.

2. Der andere fehler, ist auch nicht weniger wichtig und important, wo das studium praxeos nicht fleißig geübet wird. Daher folget, wie die leute auff universiteten gewohnt gewesen, einen solchen sinn und lebensart bringen sie auch in die ämter und verderben nachmal mit ihrem ärgernus mehr, alß sie mit der lehr erbauen. Zu geschweigen, daß sie bey einem nicht gottseligen leben unmöglich werckstätte des H. Geistes²⁹ werden mögen, und also kommen alle ihre studia bey dem größesten fleiß nicht höher, alß daß sie eine buchstäbliche erkantnus zuwege bringen, daran leben und liecht des H. Geistes manglet; welcher mangel allzu gefährlich und der frucht ihrer künftigen arbeit hinderlich ist³⁰.

126 kan] können: D. 128 materien] – D. 133 Christkluger] Christlich kluger: D. 137 grund] + <haben>. 143 solcher] auch: D. 144 uns] + billich: D. 145 das] – A. 155 daran] der das: D.

²⁸ Vgl. zu den theologischen Compendia ähnlich auch Brief Nr. 57, Z. 218–221.

²⁹ Zu der Vorstellung der Universitäten als „Werkstätten des Heiligen Geistes“ s. Brief Nr. 7 Anm. 6).

³⁰ Besonders betont in seiner Schrift gegen Georg Conrad Diefeld: Ph.J. Spener, Das Geistliche Priesterthum (s. Brief Nr. 30 Anm. 43).

Wie dann also die beide gebrechen wahrhaftig die hauptquellen alles übrigen ungleichen auff den universiteten und in der kirchen sind, also könnte derselbe sich mit nichts um die Christliche kirche beßer verdienen, alß da der Christlich gefaßten intention nach durch deßen treuen dienst auff ihrer universitet anderen zum exempel und rühmlicher nachfolge dem studio exegetico und pietatis sein geziehrender werth widergegeben und solche in gehörigen schwang gebracht würden. Wozu ich treulich mit gebet cooperiren will, mich auch freuen, wann noch etwas weiter dazu zu contribuiren vermöchte.

Was betrifft, ob jemand die articulos fidei mit ihren porismatibus practicis³¹ kräftig vorgestellt habe, bekenne, daß mir ohne³² D. Gerhardi³³ scholam pietatis³⁴ keiner bekannt, wiewol mich auch niemal auff die cognitionem vieler bücher sonderlich befißen habe. Ich halte es aber vor eine der aller nützlichsten arbeiten, die ein Christlicher Theologus vornehmen könnte, daher auch meinen wehrten Bruder dazu gern animiren will und Göttliche geisteskrafft von grund der Seelen anwünsche.

Schließlich aber nechst treuer erlaßung in des Himmlischen vaters schutz, segen und gnade erlaßende verbleibe

Meines insonders Hochgeehrten Herrn und in dem HERRN wehrten Brudern zu gebet und fr. diensten williger

Philipp Jacob Spener, D.
Mppria.

Dreßden, den 14. Sept. 1689.

[P. S.]

H. M. Runckel³⁵ bey ihnen ist auch mir vor vielen andern alß ein aufrichtiger Christlicher und gottseliger mann bekant, daher mir lieb, daß auch mit demselbigen freundschaft gepflogen wird. Bitte, ihn mit gelegenheit hertzlich zu grüßen.

158 dann] denn: D. 160 Christliche kirche] kirche Christi: D. 172f göttlichen Geistes krafft: D. 173 anwünsche] [Ende Abdruck D].

³¹ Auf die Praxis zielende Folgerungen.

³² Im Sinne von „ausgenommen“, „mit Ausnahme (von)“ (DWB 13, 1217f).

³³ Johann Gerhard, bedeutender orthodoxer Dogmatiker (s. Brief Nr. 6 Anm. 18).

³⁴ Johann Gerhard, Schola Pietatis, Jena 1623 (u. ö.). Welche Ausgabe Spener verwendete, ist nicht zu ermitteln.

³⁵ Johann Vincent Runckel (get. 25.2.1652–10.2.1691), geb. in Nidda; nach dem Studium in Gießen (imm. 6.5.1667) 1677 Präzeptor an der Stipendiatenanstalt (Taufregister der ev. Pfarrgemeinde Nidda; LP: Johann Heinrich May, Die bedenklichen Todesfälle der Gerechten, [Gießen] 1691; KLEWITZ/EBEL, Matrikel, 56; DIEHL, Hassia Sacra 1, 242; 2, 535; W. DIEHL, Die Gießener Stipendiatenanstalt, in: Die Universität Gießen, 2. Bd., Gießen 1907, [2–132] 67; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 94 Anm. 54).

Dem HochEhrwürdigen, Großachtbaren und Hochgelehrten Herrn Johann Henrich Majo, der H. Schrifft vortrefflichem Licentiaten und bey Hochlöblicher universitet zu Gießen professori publico ordinario. Meinem insonders Hochgeehrten Herrn und in dem HERrn wehrten Brudern.

Gießen. 190

93. An [Valentin Alberti in Leipzig]¹

Dresden, 19. September 1689

Inhalt

Befürchtet den Bruch der seit mehr als fünf Jahren bestehenden Freundschaft zwischen beiden und schreibt aus diesem Grund den Brief. – Aufgrund der wiederholten Gerüchte, Alberti werfe ihm ein Abweichen von der rechten Lehre vor, will er zunächst mit ihm selbst in Kontakt treten. – Verweist auf die Ausführungen in seiner Schrift „Glaubensgerechtigkeit“ zu der Frage nach der Möglichkeit, das Gesetz zu halten; ihnen ist von vielen Theologen, vor allem auch von den sächsischen, zugestimmt worden; auch die Leipziger Theologische Fakultät hat ihm zum Amt des Dresdner Oberhofpredigeramts gratuliert. – Bittet, vor einem öffentlichen Angriff zunächst den Weg, den Mt 18,15–17 vorgibt, zu beschreiten. – Gesteht, daß er als Mensch nicht jedes Mißverständnis vorhersehen kann, und bittet deshalb um brüderliche Hinweise, seine Lehre noch klarer darzulegen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a. M. 1709, S. 676–678.

Amicitiam nostram, quae divina gratia non uno lustro conservata est², ullo modo temerari, multo magis rumpi, res mihi futura esset valde ingrata et ob hoc omnia agenda mihi, ne tale quid unquam fiat. Haec etiam ratio epistolae huius, quam ex corde vestri sincere amante scribo.

5 Relatum mihi est orthodoxiam meam a Te, Venerande Domine, in suspicionem vocari, et praesentibus arbitris ac collegis auditas voces, quae imprimis

¹ Valentin Alberti (15.12.1635–19.9.1697), Theologieprofessor in Leipzig, geb. in Lähn / Schlesien (R.C. JENKINS, *The Life of Valentin Alberti*, London 1889; Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 156 Anm. 1, und Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 84 Anm. 10). – Zur Empfängerbestimmung: Gottlieb Benjamin Gleiner schreibt am 7.9.1689 an H. von der Hardt, Spener habe an Alberti geschrieben, wenn A. H. Francke heterodox sei, müsse Alberti Spener den gleichen Vorwurf machen (Karlsruhe, K 319, I). Daß Alberti sich schon sehr früh scharf gegen die pietistische Bewegung in Leipzig und damit gegen Spener, der als ihr geistlicher Vater angesehen wurde, wandte, zeigt auch ein Brief August Hermann Franckes nach Hamburg am 27.7.1689: „... auch hat verwichenen Mitwochen D. Alberti der sonst selbst Director ist unsers vor diesem bereits angefangenen Collegii pietatis wieder uns öffentl. disputiret; desgleichen höre ich hier und da, daß wieder uns geredet wird, so ist auch Stadt u. Land voller Lügen von uns.“ (LB Karlsruhe, K 319, VI). Christian Thomasius bezeichnet in seinem „Rechtlichen Bedencken über die Leipzigsche Universitäts-ACTA mit M. Francken“ Alberti neben Johann Benedikt Carpzov als den schärfsten Widersacher (FRANCKE, *Streitschriften*, 76f): „wie unter denen Herren Theologis für andern Herr D. Joh. Benedictus Carpz. der zugleich oberster Assessor in Concilio Assessorum ist / und Hr. D. Valentin. Alberti, die so genandten Pietisten hefftig anfeinden / wider sie reden / predigen / schreiben / und alles / was zu ihrer Verunglimpfung dienet ...“. Vielleicht ist Albertis heftiger Widerstand dadurch zu erklären, daß in seinen Lehrveranstaltungen die Studenten wegblieben, wie Christian Ernst Copisius (Kopisch) am 28.10.1689 aus Leipzig an Caspar Moller meldet: „... accidit, ut paucissimos Dn. D. Alberti praeterita aestate haberet auditores.“ (LB Karlsruhe, K 319, II).

² Spätestens seit 1680 bestand der Kontakt zu Alberti, der einen Brief Speners über die Pest ediert hatte (Frankfurter Briefe, Bd. 4, Briefe Nr. 156 und Nr. 161 Anm. 3).

meam de servatione divinatorum praeceptorum vel legis doctrinam atro notarent calculo³; mussitatum etiam in aliis, quae vero sint non expressum puritatem doctrinae meae in dubium revocari. Surdo haec retulit, qui retulit primus, nec enim ab eo, quem Fratrem tamdiu colui, tale quid exspectare debui. Postquam vero iteratis vocibus eadem confirmantur, ipse candor amico debitus (si etiam Sirac. XIX 13.14.15⁴ monita non idem vellent) exigere visus est, ut Te potius ipsum, primum hac super re compellarem, quam ad alios querelam deferrem.

Meministi, Vir Maxime Reverende, me etiam non allegante, quae Theologis cura esse debeat, ne ab orthodoxia deflectant vel deflexisse aliis credantur; unde cum ad alias calumnias tacere et ne agnita videantur convitia aspernari saepius et prudentiae et christianae patientiae sit ad haereseos vel errorum dogmaticorum dicam tacere vel eam dissimulare diu, nec prudentia suadet nec patientia, quod publico noxium futurum, exigit. Uti vero mens recti conscia ad obiecta nulla pallet, ita nec tale quid, si ab ullo obiiciatur, animum meum veritatis conscientia intrepidum turbare potest. A nemine tamen tale quid audire maiorem mihi dolorem excitare posset, quam si hoc peccatum in me Vir designaret, cuius hactenus amorem in pretio habui. Unde nondum mihi persuadere possum, tale quid a Te, Frater Venerande, commissum, quod et fraternae et vel communi dilectioni tantopere repugnaret. Velim ergo, illam mihi eximas curam, aut si quid, quod nolim, fama illa ex vero traxit, regulam Christi de fratre monendo ne invertas⁵.

Quae de possibilitate et impossibilitate servandae legis sentiam⁶, et alias et iusta tractatione toto capite quarto operis Anti-Brevingiani isti materiae dica-

11 vocibus cj] vicibus: D. 22 animum cj] animum: D.

³ Am 23.9.1689 schreibt Spener an Rechenberg: „Lupum auribus tenere mihi videor, quod D. Alberti nostro scripsi, quae ex Te didiceram, quod coram arbitris et ipsis Collegis in heterodoxiae suspicionem me vocarit, inprimis circa argumentum servationis mandatorum divinatorum.“ (Ad Rech 1, Bl. 270^o). – Über Albertis Antwort auf den hier vorliegenden Brief schreibt er im gleichen Brief: „Ille vero respondit inter alia in haec verba: ‚Quod unquam vel oppresso vel suppresso nomine Te huius aut ullius alterius heterodoxiae [...] reum egerim, nae diabolica est calumnia.‘“

⁴ Sir 19,13–15 (Luther 1545: „SPrich deinen Nehesten drumb an / vileicht hat ers nicht gethan. Oder hat ers gethan / das ers nicht mehr thu. SPrich deinen Nehesten drumb an / vileicht hat ers nicht geredt. Hat ers aber geredt / das ers nicht mehr thu. SPrich deinen Freund drumb an. Denn man leuget gern auff die Leute / drumb gleube nicht alles / was du hörest. Es entfereť oft einem ein wort / vnd meinets doch nicht also. Denn wer ist / dem nicht zu weilen ein wort entfereť?“).

⁵ Spener bezieht sich hier auf die Regel zum Umgang mit Sündern nach Mt 18,15–17.

⁶ Die Frage, inwieweit es für einen wiedergeborenen Christen möglich ist, das Gesetz zu halten, stand schon in den Unruhen in Hamburg im Herbst 1688 im Mittelpunkt des dogmatischen Interesses (s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Briefe Nr. 114, und im vorliegenden Band Brief Nr. 25, Z. 49–55). Die gleiche Frage wurde auch in den Auseinandersetzungen in Hinterpommern um Christoph Philipp Zeiß behandelt (s. Briefe Nr. 61 Anm. 4 und Nr. 83, Z. 6–25).

to exposui⁷ certusque sum doctrinam meam scripturae sacrae, symbolicis libris et Theologis nostratibus, qui et alibi et in Lipsia vestra docuere, omnino conformem esse et nulla parte ad hostes veritatis declinare. Unde opus illud, quod sine iactantia inter nos dicere possum, non sine applausu tot Christianorum
 35 Theologorum ita exceptum est, ut a pluribus gratiae etiam mihi agerentur, qui Ecclesiae nostrae operam utilissimam impensam asserebant. Et meministi, quas eo tempore ad me ipse dederis literas⁸. Non inventus est ex eo tempore, qui vel lineolam in illo reprehenderet, quod haud futurum, nec tacituri
 40 multi fuerant, si a regia via me devium, quibus orthodoxiae cura est, deprehendissent. Imprimis vero cum opus hoc Illustri Protosynedrio inscripserim⁹, quo notius illud Saxonis Theologis factum est, quis sinus credat me postea ad munus hoc in luce positum vocandum fuisse, si vel minima suspicio heterodoxiae ex scriptione illa orta fuisset? Imo qua fronte vel conscientia Theologi harum provinciarum, postquam consilia de vocatione mea (cuius Tu mihi
 45 ex primis indicibus et gratulatoribus¹⁰) innotuerunt, silentio illa transmittere poterant, cum aulam de periculo religioni imminente monere debuissent, si, quae ante oculos erat, doctrina mea heterodoxa, imo si vel ambigua fuisset? Qui ergo meae vocationi saltem tacendo consensere, multo magis qui, postquam in has regiones DEUM secutus veni, publico etiam nomine mihi gratulati sunt¹¹, doctrinam meam, quae iam tum publice prostabat, et a qua nec
 50 latum unguem recessi, erroris arguere ne nunc quidem possunt, nisi se ipsos proditores veritatis prius fuisse, quod passi sint heterodoxum Spartaevi tanti momenti praefici cumque laudaverint, damnare simul velint, quod de Viris in sacra functione constitutis etiam cogitari non debet.

55 Non iam dicam, quamvis omnino dicendum sit, si quod dubium ortum esset, decuisse eos, qui amici et fratris nomine me dignari solent, ut privatim me monerent meque declarandi potius occasionem praerberent quam vel inspectore coquerent suspiciones vel apud alios illas profiterentur.

56 nomine cj] nomime: D.

⁷ Ph.J. Spener, Die Evangelische Glaubens=Gerechtigkeit, Frankfurt a.M.: Zunner 1684 (Grünberg Nr. 302); Kap. 4 (S. 280–577) trägt den Titel „Von der möglich= und unmöglichkeit das Göttliche Gesetz zu halten“.

⁸ Nicht überliefert. – In den „Acta Eruditorum“ (1685) hatte Alberti diesem Buch eine überaus lobende Rezension gewidmet (Alberti als Autor nach GRÜNBERG 1, 218).

⁹ Das Werk ist gewidmet den damaligen Mitgliedern des Dresdner Oberkonsistoriums Carl von Friesen, Adam Christoph Jacobi, Johann Georg Nicolai, Johann Andreas Lucius und Samuel Benedikt Carpzov mit einer Zuschrift vom 28.3.1684.

¹⁰ Ein persönliches Gratulationsschreiben Albertis an Spener zum Antritt des Oberhofpredigeramts in Dresden ist nicht bekannt. Zum Schreiben der theologischen Fakultät Leipzig s. Anm. 11.

¹¹ Das Gratulationsschreiben der theologischen Fakultät Leipzig vom 18.7.1686 zu Speners Ankniff in Dresden ist abgedruckt in: O. KIRN, Eine Korrespondenz der Leipziger Theologischen Fakultät mit Spener im Sommer 1686, in: BSKG 24, 1910, 2f. Speners Antwort darauf ist Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 7.

Agnoscis ex his, Vir Venerande, qua fiducia sim causae, quae veritate et iustitia nititur, et vel, si pro more suo fama mentita est, scrupulum hunc ex- 60
 imes orthodoxiae meae confessione, ad quam tot obstringeris nominibus, aut si quid humano affectu, quod equidem nollem, peccatum est, sincere communicabis, unde heterodoxiam in doctrina mea ostendi credas. Qui enim nec haereticum me esse, nec falsis dogmatibus inquinatum, divina gratia intrepidus 65
 profiteor hominem me esse inficias non eo, qui ob hoc praevidere adeoque semper cavere omnia nequeo, quae ab aliis ex phrasibus meis alio quam meo sensu intellectis exsculperentur; his vero perceptis paratus semper sum nulli non fratri ostendere, quam mihi curae sit veritas, nec unquam monitoribus asperum me praebui. DEUM τὸν στρεψικάρδιον¹² veneror, qui ne patiatur fratrum corda suspicionibus divelli, sed nos semper in unitate Spiritus vinculo 70
 pacis colligatos¹³ servet.

Vale et quod toties professus es, nunc quoque me amare mei sinceri affectus certus ostende.

Die 19. Septembr. anno 1689.

¹² Herzensveränderer.

¹³ Vgl. Eph 4,3.

94. An Johann Wilhelm Hilliger in Chemnitz¹Dresden, 21². September 1689*Inhalt*

Bedauert, daß er die im August gehaltene Investiturpredigt nicht von einem Chemnitzer Drucker veröffentlichen lassen kann, weil er sie – zusammen mit der Predigt in Colditz anlässlich der Investitur [Christian Gotthelf Birnbaums] – einem Leipziger Drucker zur Edition übergeben hat.

Überlieferung

A: Landeskirchenarchiv Dresden, Best. 12, Nr. 201.

D: F. Blanckmeister, Spener in Chemnitz, Beiträge für Sächsische Kirchengeschichte 36, 1927, S. 40f.

Göttliche gnade, friede, heil und segen in Christo JESU!

HochwolEhrwürdig, Großachtbar und Hochgelehrter, Insonders Hochgeehrter Herr und in dem HERRN geliebter Bruder.

Vor meine wenige arbeit, so amts halben in dero wehrten statt verrichtet³,
 5 wäre mir kein weiterer danck zu sagen gewest, daher es von hochlöbl[icher]
 statt u[nd] E. HochwolEhrw[ürden] als eine sondere höfflichkeit auffnehme,
 daß auffß neue den mündlich gethanen dank, schriftlich zu widerholen, be-
 liebet⁴; bedancke mich hinwider der auch bei denselben empfangenen
 freundschaftt und civilitet.

10 Was anlanget die gehaltene investiturpredigt, so leugne nicht, daß bereits
 von unterschiedlichen guten freunden um dero publikation ersucht worden,
 daher diese resolviret und bereits die erste (die Chemnitzsche bleibet die erste,
 nach der die Colditzische⁵ allein auß besondern privatorsachen hatte vorge-
 halten) nach Leipzig zum truck gesandt habe, daher werden hoffentlich beide
 15 (dann sie bleiben beysammen in 12^o) kürzlich⁶ fertig sein⁷. Daher dem

2 Hochwohlehrwürdiger: D. 2 Großachtbarer: D. 2 Hochgelehrter] Wohlgelehrter: D.
 5 hochlöbl[icher]] wohlloblicher: D. 7 /danck/: <verspruch>. 8 hinwider der] hie und
 dar: D. 8 empfangenen] empfangener: D. 11 von unterschiedlichen guten freunden] vor
 unterschiedlicher zeit freundlich: D. 11 dero] die: D. 12 /daher/: <daß>. 13 besonderer
 Privatorsache: D. 13 /hatte/. 13 hatte] halber: D. 14 /habe, daher/: <und>. 15 dem]
 den: D.

¹ Johann Wilhelm Hilliger, Superintendent in Chemnitz (s. Brief Nr. 17 Anm. 1).

² Vielleicht auch lesbar: 25.9.1689.

³ Gemeint ist die feierliche Investitur Hilligers am 28.8.1689 (s. Brief Nr. 75 Anm. 3).

⁴ Nicht überliefert.

⁵ Die Predigt zur Investitur Christian Gotthelf Birnbaums als Superintendent in Colditz (s. Brief Nr. 75, Z. 13–17).

⁶ Im Sinne von „in Kürze“ (DWB 11, 2851).

⁷ Ph.J. Spener, Schuldige Pflicht Christlicher Prediger und Zuhörer In zweyen Investitur-

Chemnitzischen buchtrucker nicht gratifiziren kan. Er wird sich doch bey dem verleger⁸ um exemplaria zum verkauff leicht anmelden können.

Gott laße auch solchen wenigen saamen, so außgestreuet wird, nicht ohne frucht oder erbauung abgehen. In deßen heilige obhut, milden segen und weise regirung hertzlich zu allem wolwesen empfehlende verbleibe

20

E. HochwolEhrw[ürden] zu gebet u[nd] fr[eundlichen] diensten williger
Philipp Jacob Spener, D.
Mppria.

Dresden, den 21. Sept[ember] 1689.

[P.S.]

25

Bei Ven[erabili] ministerio bitte einen fr[eundlichen] gruß abzulegen, wie auch bey denenjenigen H[erren] des raths⁹, so ich gesprochen, sonderlich Herrn D. Neeffen¹⁰.

Dem HochwolEhrwürdigen, Großachtbarn und Hochgelehrten Herren Johann Wilhelm Hilligern, treuffleißigen pastoren u. Superintendenten der statt und Diaeces Chemnitz. Meinem insonders Hochgeehrten Herrn und in dem HERRN wehrten Bruder.

30

Chemnitz.

16 doch] jedoch: D. 18 solchen] solch: D. 19 oder] und: D. 23 Mppria] – D. 24 21:] 25(?): A.

Predigten, Zu den Superintendentenzen Chemnitz und Colditz, Leipzig: Joh. Heinich 1689 (Abdruck in: EGS 1, 1242–1334).

⁸ Johann Heinich, s. Anm. 7 (zu J. Heinich s. BENZING, Verleger 1163).

⁹ Seit diesem Besuch zeigen sich weiterhin Kontakte zu Chemnitzer Ratsmitgliedern im Briefwechsel (vgl. etwa im Brief vom 26.8.1690; Ad Rech 1, Bl. 414^v).

¹⁰ Arnold Christoph Neeffe (27.7.1632–8.12.1700), Jurist und Ratsmitglied in Chemnitz, geb. in Halle a.S.; nach dem Studium in Wittenberg Jurist in Chemnitz, mehrfach Bürgermeister (vgl. Speners Brief an Hilliger vom 17.5.1690). Die Familie Neeffe ist ein altes und bedeutendes Chemnitzer Patriziergeschlecht (Adam Daniel Richter, Umständliche aus zuverlässigen Nachrichten zusammengetragene Chronica Der ... Stadt Chemnitz, Zittau und Leipzig 1767, S. 438f).

95. An eine Jungfrau¹

Dresden, 21. September 1689

Inhalt

Freut sich über den Trost, den er der Adressatin geben konnte. – Hoffte, daß sie die überwundene Anfechtung auf Grund von Hebr 6 im Glauben hat wachsen lassen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 634–635.

Ich dancke billich der güte unsers himmlischen Vaters, welcher den anfang unserer christlichen correspondenz nicht ohne frucht gelassen²; in der mir vorgelegten frag, was zu ihrer seelen beruhigung diensam gewesen, mir in die feder gegeben und es darauf an derselben gesegnet hat; wie es denn nicht die krafft meiner einfältigen worte seyn kan, sondern durch dieselbe des HErrn finger selbst gewesen seyn muß, der ihr hertz gerühret und ihre angst, mit welcher er sie eine weile hat lassen kämpfften, ziemlich geendiget hat.

Ich hoffe aber, sie wird mit mir erkennen, daß nicht diese die einige oder vornehmste wohlthat, welche GOtt, ihr himmlischer Vater, in diesem werck ihr erzeiget habe, seye, sondern daß sie seine hertzliche liebe billig auch darinnen zu erkennen habe, da sie derselbe in eine solche anfechtung gerathen und darinne lange aushalten lassen. Als von welchem ihrem kampff ich aus seiner fernern gnade noch künfftig so viel mehrere früchte hoffe. Denn da sie selbst gefühlet, wie viel es einer seele zu stehen komme, da sie in der ersten gnade sorgfältiger bewahrung sich nachläßig oder untreu erfinden hat lassen, bis sie wider dazu komme, wird die gedächtnüß³ dessen in ihrem gantzen leben eine stattliche verwahrung vor sicherheit und anreizung zu wachsender vorsichtigkeit werden; ja, ich zweifle nicht, der grund der itzigen gnade werde bey ihr so viel tieffer gegraben und fester geleyget seyn, als es mit einem ängstlichern und langwierigern ringen hergegangen ist; wie ich auch aus demjenigen mit freuden erkenne, wie kräftig bisher bereits die gnade GOttes in ihr gewircket habe, auch damal, da sie, ob sie der gnade noch fähig seye

¹ Es ist nicht sicher, wie lange der Briefwechsel Speners mit der Adressatin schon andauert. Von einer in Anfechtung geratenen Jungfrau namens Corner (Cörner) wird schon im Brief Hermann von der Hards an Spener vom 8.12.1687 berichtet (LB Karlsruhe, K 326, Bl. 44; vgl. dazu Speners Antwort in Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 172, Z. 26–29). Nach Informationen aus Johann Wilhelm Petersens Lebenslauf gehörte sie zu einer Gruppe von Jungfrauen, die im Kloster Lüne unter der Aufsicht der dortigen Domina lebten (J. W. Petersen, Lebens=Beschreibung, o. O., ²1719, S. 128). Möglicherweise hielt sie sich später (1690) in Gotha und in Halberstadt im Umfeld der Familie Sprögel auf (s. Brief Nr. 40, Z. 104f; Francke-Briefwechsel, Brief Nr. 8, Z. 11). Vielleicht stammt sie aus der alteingesessenen Lüneburger Familie, von der berichtet wird in: Bertram, Evangelisches Lüneburg, S. 711f.

² Frühere Briefe an die Adressatin sind nicht nachweisbar.

³ Die Gedächtnis (DWB 4, 1927).

oder werde werden, in zweiffel ihrer empfindlichkeit nach stunde, weil sie es gleichwol dahin gebracht, ihren willen dem göttlichen zu unterwerffen und darinnen ihre ruhe zu suchen, er möchte auch über sie, was er wolte, beschlossen haben; welches gewiß nicht ein erster anfang, sondern bereits ein hoher grad der göttlichen wirckung gewesen ist. Daher, nachdem sie der HErr, unser GOtt, bereits so weit geführet hatte, ich nicht zweiffle, daß auch ohne durch mich gefügte benehmung des aus Hebr. 6 gefasten scrupels⁴, welcher sie geängstet, dennoch ihre angst mit völligem sieg würde bald aufgehöret haben. Denn wo es mit einer seelen zu einer solchen wahrhafftigen und aufrichtigen unterwerffung kommet, so hat der HErr den zweck der anfechtung erlanget, und wird diese nicht lange mehr dauren, und ihre krafft ist bereits gebrochen; ja, ich mag sagen, es ist eine grössere krafft GOTTes, jene übergebung zu wircken, als nachmal wiederum einen geschmack der gnaden zu geben. 25 30 35

Dem HErrn HErrn aber sey ewiger preiß, der seine kinder alle mit grosser weißheit, güte und gerechtigkeit führet und auch an ihr ein zeugnüß dessen wiederum erzeiget hat; wie ich mich nun versichere, daß er ihr die schuld ihrer vorigen nachlässigkeit um Christi willen bereits vergeben hat, also erhalte und stärcke er sie nunmehr in seiner gnade, ihr lebenslang unverrückt in derselben zu beharren, an dem innern menschen in krafft und licht zu wachsen, viele fruchten dessen zu bringen und eine solche werckstatt des Heil. Geistes zu bleiben, in dero derselbe täglich viel gutes wircke zu seinem preiß, vieler mitgenossen auf dem schmalen weg⁵ aufmunterung und erbauung und ihres beruffs und erwehlung festmachung bis zu dem seligen eingang in die herrliche ewigkeit. 40 45

21. Sept. 1689.

⁴ Es handelt sich um die in Hebr 6,4–6 behauptete Unmöglichkeit, daß vom Glauben abgefallene Menschen sich wieder zur Buße erneuern können.

⁵ Vgl. Mt 7,14.

96. An [Adam Placotomus in Stolp?]¹

Dresden, 21. September 1689

Inhalt

Die Behauptungen der Katholiken zur Rechtfertigung sind zurückzuweisen, aber umgekehrt entspricht es dem Evangelium, daß Wiedergeborene durch die Kraft des Heiligen Geistes – wenn auch unvollkommen – in gewisser Weise die Gebote einhalten können. Es widerspricht der Lehre [Martin] Luthers, der Bekenntnisschriften und anderer hochverdienter Theologen, wenn diese Möglichkeit zurückgewiesen wird. Berichtet von einem ursprünglich reformierten Kanzler, der zur römisch-katholischen Kirche konvertierte, weil ihn die Lehre von der Unerfüllbarkeit des Gesetzes abschreckte. Wenn er aber Speners Auslegung schon gekannt hätte, hätte er diesen Schritt noch sorgfältig überlegt.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a. M. 1709, S. 36.

Sane uti legis impletionem perfectam et secundum rigorem illius, ex qua iustificare possemus, omni iure negamus et Papaeorum asserta impugnamus conscii ipsum Iustificationis articulum in tuto non esse, si istam assereremus. Ita vicissim possibilitas servandorum praeceptorum aliqua, nimirum quae
 5 iuxta Evangelicam ἐπιείκειαν² intelligitur, cum renati ex Spiritus Sancti operatione praeceptis legis obedientiam imperfectam quidem, sed ἀνυπόκρι-
 τον³ praestant, quam Pater benignissimus condonatis ob Filii satisfactionem
 10 adhaerentibus defectibus gratiose a liberis suis suscipit, omnino a nobis ad-
 mittenda est, nisi velimus Spiritus Sancti verbis directe contradicere, a Libris

¹ Adam Placotomus (gest. 22.3.1704) Propst von Stolp, geb. in Friedland / Mecklenburg; Theologiestudium in Jena (imm. 1663) und 1672 Kandidat der Theologie ebendort, seit 1676 Propst in Stolp (MODEROW / MÜLLER 2, 455). – Zur Empfängerbestimmung: Die Formulierung „iuxta Evangelicam ἐπιείκειαν“ (Z. 5) ist ein Beweis dafür, daß der Brief in den Zusammenhang des Streites um Christoph Philipp Zeiß (vgl. die Briefe Nr. 61, Z. 4–8, mit Anm. 4 und Nr. 83) in Hinterpommern gehört (s. Brief Nr. 104, Z. 36, wo mit der gleichen Formulierung dieser Streit zusammengefaßt wird). Am 1. (oder 5.) 9.1689 schrieb Samuel Schelwig einen langen Brief an den Stolper Propst Adam Placotomus (abgedruckt in: Unschuldige Nachrichten, 1744, S. 404–409), in dem ausgeführt wird, wer lehre, man könne die Gesetze „nach der Moderation und Mäßigung des Evangelii“ (S. 404) halten, widerspreche den Aussagen der Bekenntnisschriften (vgl. Z. 10). Spener schreibt in seiner Schrift „An Schelwig gerichtete Gewissensrüge“, Berlin 1696, auf S. 23: „Es kommt nun auch heraus / daß er vorher bereits / und bald im anfang des streits / ein Herrn Zeisio nachtheiliges responsum gegeben habe.“ Noch am 9.11.1689 berichtet Günther Heiler an Spener: „Die ministeriales Stolpenses suchen noch immerfort Consilia bey H. D. Schelw[ig]“; AFSt, D 121: 70d). Ein Briefwechsel zwischen Spener und Schelwig ist also zu diesem Zeitpunkt auszuschließen, so daß Adam Placotomus als Adressat des vorliegenden Briefes vermutet werden kann.

² Billigkeit.

³ Ungeheuchelt, lauter.

Symbolicis, imprimis Augustana Confessione⁴ et eius Apologia⁵ recedere, Lutherum⁶ et alios Theologos meritissimos erroris accusare, Pontificiis ansam calumniandi et scandalum praeberere (uti memini Cancellarium alicuius Principis mihi superioribus annis fassum esse⁷, quod, cum inter Reformatos adolevisset, in Romanorum castra transierit, imprimis ob horrendum hoc dogma de impossibilitate servandorum mandatorum, nempe crude nimis thesin istam intellexerat, ultro addens, si quem a me exponi sensum audiebat, eo tempore percepisset, transitum sibi difficillimum futurum fuisse) et multitudini ad securitatem latam sternere viam. 15

Die 21. Septembris 1689.

⁴ Bedeutendste lutherische Bekenntnisschrift, anlässlich des Reichstag in Augsburg im Jahr 1530 verfaßt (BSLK 31–137). Hier ist vor allem auf CA 6 (BSLK 60) zu verweisen.

⁵ Die Antwort auf die Confutatio, die Ablehnung der Altgläubigen auf die Confessio Augustana (BSLK 139–404).

⁶ Martin Luther (1483–1546).

⁷ Der Kanzler hatte Spener im September 1677 besucht (s. Frankfurter Briefe, Bd. 3, Brief Nr. 83, Z. 193–198) und hatte ihm später auch geschrieben (s. Frankfurter Briefe, Bd. 3, Briefe Nr. 93, Z. 37–51, und Nr. 223, Z. 76–81). Weder der Kanzler noch der Fürst konnten bislang identifiziert werden.

97. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.¹

Dresden, 24. September 1689

Inhalt

Entschuldigt die verspätete Antwort mit seiner Reise nach Chemnitz, Colditz und Leipzig. Ist bereit, die Patenschaft für das Kind einer Frankfurter Bekannten zu übernehmen. – Freut sich, daß die größte Gefahr durch die Franzosen für Frankfurt vorüber ist, und wünscht sich, daß geistlicher Nutzen aus dieser Notlage gezogen wird. – Überlegungen zu einer möglichen künftigen Wirkungsstätte seines Schwagers [Martin] Michael. – Beschreibt seine Situation in Sachsen und beklagt, daß er unter den Geistlichen in Dresden keine Vertrauten hat. – Berichtet von den pietistischen Streitigkeiten in Leipzig. – Hat mit [Johann Peter] Scheffer und dem ihn begleitenden jungen Grafen [Friedrich Ernst] von Solms-Laubach gesprochen. – Bedauert, daß [Johann Heinrich] Jung keine so vertrauliche Beziehung zum Laubachischen Grafenhaus aufbauen kann, wie es zu wünschen wäre. – Hat in Leipzig nicht mit [Eberhard Philipp] Zühl sprechen können, freut sich aber, daß dieser sich nach seinen Streitigkeiten in Waldeck nun ruhig verhält. – [Johanna Eleonora] Petersens „Hertzensgespräche“ erbauen Leser in Dresden. – Bespricht Nachrichten aus Frankfurt und fragt nach [Conrad Hieronymus Eberhards] Meinung zu [Ehrenfried Walther] von Tschirnhaus' Werk „Medicina corporis“. – Weist an, wie die Exemplare seiner gerade erschienenen Katechismuspredigten verteilt werden sollen. – Geschäftliche Anweisungen [Susanne] Speners. – Beklagt den Streit, in den [Christoph Philipp] Zeiß verwickelt wurde. – Die Tochter von [Christian Gotthelf und Elisabeth Sibylle] Birnbaum ist gleich am Tag nach ihrer Geburt wieder gestorben. – [P.S.] Läßt Frankfurter Freunde grüßen.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 316–331.

Der Geist und Krafft Christi Jesu!

In demselben hertzlich geliebte Frau und Schwester.

Ich habe zu Ende des vorigen Monats zwey Superintendenten², darunter mein Tochtermann zu Colditz³, zu investiren gehabt, dahero eine weil aus und
 5 auch in Leipzig gewesen⁴, wo deroselben brieff bekommen⁵, deswegen auch die antwort später folget. So ich sonderlich mit Lifferung der einlage⁶ zu ent-

¹ Anna Elisabeth Kißner, Arztwitwe in Frankfurt a. M. (s. Brief Nr. 32 Anm. 1). – Teilabdruck (Z. 3–6, 27, 30–49, 58–74, 99–103) in: NEBE, Dresdner Briefe, 288–290.

² Johann Wilhelm Hilliger und Christian Gotthelf Birnbaum (s. Brief Nr. 75, Z. 9–24).

³ Christian Gotthelf Birnbaum (s. Brief Nr. 8 Anm. 2).

⁴ Spener hielt sich vom 2.9. bis ca. 9.9.1689 in Leipzig auf (vgl. Ad Rech 1, Bl. 274^r–278^r). – Zur gesamten Reise s. Brief Nr. 92 Anm. 5.

⁵ Nicht überliefert, aber erwähnt in einem Brief Anna Elisabeth Kißners an die Gräfin Benigna von Solms-Laubach (Laubach, Kl. Archiv XVII, Nr. 11, Bl. 96^v–98^r).

⁶ Vermutlich ein Brief an die gleich im Anschluß erwähnte Anna Kunigund Gälwen (s. Anm. 7). Ein Geschenk für den Täufling soll erst später nachgesandt werden (s. Z. 10f). Die in Z. 128–132 erwähnten Exemplare seiner Katechismuspredigten sind offenbar schon früher an Anna Elisabeth Kißner verschickt worden.

schuldigen bitte. Auß dem Nahmen Gälwen⁷ hätte ich mich der Person nicht erinnert, sehe aber aus dem Nahmen Anna Kunigund, daß es des S. Meister Carls⁸ gewesene Witwe seyn werde; ist mir also auch solche gewatterschafft lieb und werde, weil es jetzt nicht seyn kann, nechst etwas ordiniren, so zu dem Gedächtnus dem lieben Kind zuzustellen wäre. 10

Vor die ihrer lieben Stadt und hauß erzeugte bißherige wohlthaten preise ich den lieben himmlischen Vater mit ihnen⁹, der laße seine güte täglich über sie kräftig und neu aufgehen, auch in dem Stück, daß seine leibliche Wohlthaten bey allen auch die Geistliche früchte bringen. Denen aber, die noch so hart unter der Last liegen¹⁰, stehe er bey mit gedult und lebendiger erkantnus seines H. willens, lencke aller derjenigen, die es zu thun vermögen, hertzen zur liebe und thätiger erbarmung über dero Elend und erfreue sie auf ihm bekannte art zu rechter zeit. Ich hoffe, vielleicht auß einer gewissen gelegenheit wiederum etwas vor solche verlaßene übermachen zu können¹¹. 15 20

Wegen H. Michels¹² wünsche, daß der HErr ihm seinen willen deutlich zu erkennen gebe. Da ich versichert mich halte, daß er alsdann demselben gern folgen werde. Wo es mit Darmstadt¹³ noch nicht richtig, wird ihm Wißmar bestimmt¹⁴, darinnen sonsten, mehr alß am meisten andern orten außzurichten, die hoffnung seyn würde. Der Herr schicke es aber mit ihm nach seinem Rath. 25

Meinen Zustandt anlangend wird mir gel[iebte] Schwester ein gefallen thun, wann sie außtrückt, was sie erfreuliches oder betrübliches weiß, was aus H. Schäffers¹⁵ relation davon gehöret, damit ich sehen könne, ob er alles recht gefaßet. Insgemein versichere dieselbe, daß mich auf diese Stundte, in dieses 30

28 was: cj] – K.

⁷ Offenbar Anna Kunigund Gälwen, verw. Frieß verw. Bertsch geb. Moor. Sie wohnte unter der Katharinenpforte und gehörte in den Kreis der Frankfurter Pietisten (DEPPERMAN, Schütz, 122; Weiteres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 81 Anm. 80).

⁸ Johann Carl Frieß, Seiler in Frankfurt.

⁹ Spener bezieht sich hier vermutlich auf die ausgestandene Gefahr einer Eroberung der Stadt durch die Franzosen.

¹⁰ Die Bewohner der Pfalz und Badens, deren Hab und Gut durch den Franzoseneinfall während des pfälzischen Erbfolgekrieges zerstört worden war.

¹¹ Zu Speners Spendentätigkeit für Kriegspfer s. Brief Nr. 66, Z. 23–35.

¹² Martin Michael, Rektor des Wormser Gymnasium, der in Folge der Zerstörung von Worms(s. Brief Nr. 66 Anm. 6) seine Stelle und seine Habe verloren hatte (s. Brief Nr. 55 Anm. 20).

¹³ Die Stelle als Rektor des Gymnasiums von Darmstadt, die Michael in der Tat später erhielt.

¹⁴ Zu Michaels möglicher Berufung nach Wismar s. Speners Brief an A. Rechenberg vom 5.11.1689 (Ad Rech 1, Bl. 249^v), wo er davon ausgeht, daß Michael die Berufung dorthin angenommen habe. Im Brief an A. E. Kißner vom 23.1.1690 (AFSt, D 107, S. 347–350) legt Spener ausführlich seine Meinung zur Berufung Michaels nach Wißmar oder Darmstadt dar.

¹⁵ Johann Peter Scheffer, Informator der Grafensöhne in Laubach (s. Brief Nr. 19 Anm. 65), hatte sich im Juli und August 1689 in Leipzig und Dresden aufgehalten (vgl. Brief Nr. 66, Z. 36–38).

Land gekommen zu seyn, nicht reuen laßen darff, als nicht nur vorhin des
 Göttlichen willens überzeuget¹⁶, sondern da ich auch mehr und mehr gewahr
 werde, zwar noch kaum einiger zeitigen¹⁷ fruchten, aber gleichwol hin und
 wieder starcken ansatzes und daß manches rege wird. Wie sie ohne das weiß,
 35 daß Gottes wege an mir meistentheils also gewesen, daß er mich nur zu einer
 Posaunen gebraucht, viele aufzuwecken, durch die nachmahl, was von mir
 nicht geschehen können, außgerichtet werden müßen; dergleichen geschie-
 het auch in diesen Landen und sind derer gleichwohl unter predigern und
 andern eine ziemliche zahl, die aufs wenigste bekennen, daß sie alles in dem
 40 Christenthum mit andern augen anzusehen beginnen alß vorher, also wird
 vieles rege, ob wohl auch eben deswegen der wiedrigen sich viele mercken
 laßen, die aber der Herr durch respect und fürcht meines Ambts also zurücke
 hält, daß sie vielmehr in dem finstern muncken¹⁸, alß sich heraußzulaßen
 getrauen; ob ich wohl davor halte, daß zu seiner zeit der Herr ihnen auch
 45 auszubrechen gestatten wird und mir meine leiden vorsehe, dazu er aber auch
 Krafft geben wird.

Mein vornehmster Mangel ist derjenige, daß unter denen meines ordens,
 was die vornehmen anlanget, niemand meines Sinnes habe¹⁹, bey dem mein
 hertz recht außschütten könnte. Sie weiß aber, daß solches auch vor deme
 50 meistentheils mein zustandt gewesen. Gelobet aber sey Gott, der mich allezeit
 nicht nach meiner (der so oft anders gewesen) oder guter freundte, sondern
 nach seinem Rath geführet hat und mich solches oft erkennen läßet, daß
 mich ihm so viel williger ferner überlaße, alß der endlich vor mich nichts
 sonderliches suche, sondern allein, ein werckzeug göttl[icher] Ehre zu seyn,
 55 verlange. Da es ihm ja frey stehet, mich zu so vielen oder wenigen, als ihm
 beliebt, zu gebrauchen, so geschehe stets sein wille, der mich auch vergnü-
 gen²⁰ soll.

Der Anfang in Leipzig, sonderlich unter Studiosis, ist ungemein groß, und
 hätte ich mir nimmermehr einen solchen success in kurtzer zeit eingebildet,
 60 daher es die welt auch nicht mehr leiden können und stöhret durch schreck-
 liche Lesterungen, dadurch auch, die so vieles zu sagen und zu endern haben,
 starck eingenommen werden, so viel seyn kann. H. M. Francken²¹ sind seine
 öffentliche Collegia bereits von denen Theologis inhibiret²² und hätte man

51 (: cj] – K. 59 success: cj] success.

¹⁶ Zum Hinweis auf den göttlichen Willen, der ihn nach Dresden geführt habe, im Zusammen-
 hang des Streits mit Kurfürst Johann Georg III. und seinen Folgen s. Brief Nr. 45, Z. 48–53.

¹⁷ Reif (DWB 31, 584).

¹⁸ Im Sinne von „Gerüchte verbreiten“ (DWB 12, 2697f).

¹⁹ Vgl. Phil 2,20.

²⁰ Über etwas Genüge finden (DWB 2, 463f).

²¹ August Hermann Francke (s. Brief Nr. 40 Anm. 8).

²² Nach seiner Rückkehr von einem Besuch in Dresden (4.–15.8.1689) wurde Francke
 verboten, weiter theologische Vorlesungen zu halten (FRANCKE, Streitschriften, 384). Weitere

ihn gerne auß der Stadt; kann aber noch nichts von falscher Lehre gegen ihn aufbringen, wie sehr sich niedrig gesinnte bemühen²³. Ich thue damit, was das gewißen erfordert, kann aber nicht nach wunsch durchtringen, ja gar, was gegen jene gute leute geschihet, trifft immer auch mich durch dieselbe und wird mir die Ursache aller solchen Unruhe und feuers (aber ach, wolte Gott, es brennte noch stärker²⁴) zugeschrieben²⁵, weil sich H. Mag. Francke (dergleichen gaben ich etwa bey wenigen gefunden) bey mir in dem Hauße sich dreymal²⁶ und zwar das erstemal 7 wochen lang aufgehalten und sich alles zu mir hält und auf mich berufft. Ob dieses die Gelegenheit seyn solle, dadurch mich Gott hier in diesem lande will fallen oder ausgetrieben werden laßen, weiß ich nicht, wäre doch eine mögliche Sache, ich aber empfehle es ihm in kindlicher gelaßenheit und warte der offenbahrung seines willens. Geliebte Schwester aber und andere gottseelige hertzen unterlaßen nicht, dem Herrn auch diese seine und also, weil wir die seinige sind, unser aller Sache mit glaubigem gebet zu empfehlen. Wir wollen endlich so lange ruffen, biß es durch die wolcken tringe und das liebeiche Vater=Hertz rühre.

Hinweise zu dem Verbot s. im Brief Franckes an Spener vom 21.8.1689 (Francke-Briefwechsel, Brief Nr. 1).

²³ Das Dresdner Oberkonsistorium mußte mehrfach drängen, die Pietisten zu vernehmen (KIRN, Leipziger Fakultät, 99) und einen abschließenden Bericht zu liefern; in diesem wurde festgestellt, daß Francke „noch zur Zeit zwar keiner Heterodoxiae ... beschuldigt werden mag“ (Abdruck des Gutachtens der Theologischen Fakultät Leipzig in KIRN, Leipziger Fakultät, 100f; vgl. weiter FRANCKE, Streitschriften, 10–70). Gottlieb Benjamin Gleiner (zu diesem s. Brief Nr. 57 Anm. 1) schreibt am 9.11.1689 aus Leipzig an Hermann von der Hardt: „Für itzo berichte, daß H. M. Francke in der Meß=Woche vor dem Magistratu Academico selber verhöret, glimpfflich tractiret, u. seine reden als dictata auffgeschrieben worden. Wobey zu merken, daß H. D. Carpzov protestiret, man solle es für keine inquisition auffnehmen, dergleichen die Spanische gewesen; sondern es geschähe darum, daß, wenn die bisherigen Gerüchte an ihm falsch befunden würden, man denen calumnien wehren und der wahrheit zustatten kommen könnte. Dafür sollte sie Gott behüten, daß sie etwas gutes verhüten wollten. (...) Darauff ist der Bericht hievon von dem Magist. Acad. ins Ober=Consistorium geschickt worden, worinnen sie selbst Zeugniuß geben, daß sie an seiner Person, Lehre und Leben nichts tadelhaftes befänden.“ (LB Karlsruhe, K 319). In seinem Verhör vom 5.10.1689 protestiert Andreas Achilles ausdrücklich dagegen, ihn als „Inquisit“ zu verstehen. Er sei lediglich als „Zeuge“ zu befragen (FRANCKE, Streitschriften, 52.50–54), ebenso Francke im Verhör vom 10.10.1689 (FRANCKE, Streitschriften, 56.66–69). Christian Thomasius kritisiert in seinem „Rechtlichen Bedencken über die Leipzigi-sche Universitäts=ACTA mit M. Francken“ die „Rollenvermischung“ Carpzovs als „Kläger oder Denunciant“ (FRANCKE, Streitschriften, 80).

²⁴ Vgl. Lk 12,49.

²⁵ Vgl. den Brief Nr. 93 (bes. Z. 5–54), in dem zwar die pietistische Bewegung in Leipzig nicht direkt erwähnt ist, jedoch der Vorwurf Valentin Albertis, Spener sei der geistige Vater derjenigen, die die Möglichkeit der vollkommenen Erfüllung des Gesetzes lehrten (vgl. auch FRANCKE, Streitschriften, 41f u. ö.). – Daß Spener hinter den pietistischen Unruhen stehe, war auch schon in Hamburg behauptet worden (mehr dazu in Brief Nr. 116, Z. 43–45, mit Anm. 36). Das gleiche gilt für die Auseinandersetzung um Christoph Philipp Zeiß (s. u. Z. 151–161 mit Anm. 85).

²⁶ Der erste Aufenthalt dauerte vom 31.12.1688 bis zum 21.2.1689, der zweite war ca. in der letzten Aprilwoche (während der Jubilate-Messe) und der dritte vom 4.–15.8.1689.

80 Mit H. Schäffern²⁷ habe nach verlangen nicht reden können, alß der allein das allermeiste nicht mit ihm allein gesprochen, nach diesem war der H. Graf²⁸ stets dabey. Die reden und vexiren habe ich mit mißfall wargenommen, doch dieses sage nicht, daß er solches auffß wenigste mercken können. Der HERR reinige ihn doch mehr und mehr, damit das gute nicht an ihm
85 seine frucht verliere.

H. Zühl²⁹ war verreiset, als ich in Leipzig war³⁰, da ihn sonsten zu sprechen gehofft, vernehme noch nicht sonderliche Klage gegen ihn, wol aber, daß er seine in dem Waldeckischen begangene unvorsichtigkeit, so erst drunden³¹ gehöret, erkenne und sich zu mehrer behutsamkeit dienen wolle laßen³².

90 Wegen H. Jungii³³ liegt mirs wohl hertzlich an, was mir H. Schäffer³⁴ allhier erzehlet, da wieder alle meine hoffnung hören müßen, wie wenig vertraulichkeit sey. Nun erschrecke soviel mehr über das, was geliebte Schwester ferner schreibt. Ist mir wol ein schmerzliches anliegen. Kann aber dieselbe nach der ihr von Gott verliehenen weißheit die gemüther nicht anders gegen-
95 einanderstellen? Der Herr schaffe selbst Rath, wo wir nicht vermögen. Ich bin H. Jungio lang antwort schuldig³⁵, weiß aber jetzo nicht, was ich tun soll.

²⁷ Johann Peter Scheffer (s. Anm. 15).

²⁸ Friedrich Ernst von Solms-Laubach, ältester der noch lebenden Söhne Johann Friedrichs und Benignas von Solms-Laubach (26.3.1671–26.1.1723), der 1689 zum Studium nach Leipzig zog (SOLMS-LAUBACH, Geschichte, Tab XII und S. 347–354).

²⁹ Eberhard Philipp Zühl (20.7.1662–20.11.1730), geb. in Darmstadt, nach dem Theologiestudium in Gießen und Leipzig Informator in Frankfurt (Ad Rech 1, Bl. 388^r), 1686/87 in Hamburg und 1688/1689 Informator am Grafenhof Waldeck, seit Juni 1689 Aufenthalt in Leipzig und mitbeteiligt an den pietistischen Unruhen, 1690 Pfarrer in Gedern, 1694 Pfarrer in Ginsheim, 1695 jüngerer Stadtprediger in Darmstadt, 1700 Pfarrer und Metropolitan in Groß-Gerau (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 94 Anm. 32; DIEHL, Hassia Sacra 1, 104; 2, 577f. 589; W. IRMER, Die Geschichte des Pietismus in der Grafschaft Waldeck, Diss. theol. Greifswald 1912, 22–26).

³⁰ Zu Speners Aufenthalt in Leipzig s. Anm. 4.

³¹ In Leipzig.

³² Zühl war seit 1688 in Informator bei den Kindern des Grafen von Waldeck. Mit dem Hofprediger Johann Erich Schellenberg (s. H. NEBELSIECK, Die ev. Geistlichen des jetzigen Kreises der Eder seit der Reformation, in: Geschichtsblätter für Waldeck und Pyrmont, 35, 1935, [1–85], 49f) und dem Superintendenten Johannes Kleinschmidt III. (zu diesem s. H. BAUM, Die ev. Geistlichen des jetzigen Kreises Twiste seit der Reformation, in: Geschichtsblätter für Waldeck und Pyrmont, 39, 1939, [42–135], 102) war er in Streit geraten, als er „den öffentlichen Gottesdienst durch freche oblocution die er pro concione in Gegenwart des gantzen Hofß dem ordentlichen Prediger gethan“, gestört und außerdem die Korbacher Geistlichkeit beleidigt hatte (Historia Pietistica Waldeccensis, Korbach 1712, S. 8 u. 24); Anfang Juni 1689 reiste er von Wildungen ab, hielt sich seit Mitte des Monats in Leipzig auf und war dort in die pietistische Bewegung einbezogen (August Hermann Francke an Hermann von der Hardt am 26.6.1689: „Zuhlius etiam advenit et museo utetur peculiari, quo eo melius invigilare possit operi Domini.“ [LB Karlsruhe, K 319, VI]; vgl. auch LEUBE, 184 [dort in der Form „Ziehl“ ohne nähere Identifizierung]). Ein noch in Wildungen verfaßtes Entschuldigungsschreiben Zühls vom 8.6.1689 an Johannes Kleinschmidt III. ist abgedr. in: Historia Pietistica Waldeccensis, Anlage S. 27–29.

³³ Johann Heinrich Jung, Inspektor in Laubach (s. Brief Nr. 34 Anm. 1).

³⁴ Johann Peter Scheffer (s. Anm. 15).

³⁵ Der letzte Brief an Jung ist Brief Nr. 34, datiert vom 28.3.1689.

Gegen H. Schäffern, versichere dieselbe, daß mich nichts mercken laßen werde, als was er mit mir geredet.

Fr. D. Petersin³⁶ tractat³⁷ hat hier bey einigen Seelen frucht geschafft. Der Lebenslauff hätte, wo gefragt worden wäre, nicht gerathen³⁸, da es aber geschehen, hoffe ich doch auch gutes davon, jedoch hätte von einen und andern 100
dingen lieber gesehen, geschwiegen zu seyn. Laßet uns den HErrn anrufen, daß es doch auch eine Saat einer Ernde werde.

Von unserm geliebten H. Lerßnern³⁹ und Fr. Arnolden⁴⁰ hoffe ich, daß sie der Herr seiter wiederum gestärcket haben werde, er heilige aber auch aufs 105
neue an ihnen ihr neugeschencktes leben. Jenem habe vor nicht langer zeit auff der Post geschrieben⁴¹, hoffe, es werde übergekomen seyn. Der Wachstum⁴² H. Setegasts⁴³, H. Rosenbachs⁴⁴ und des Tobackspinners⁴⁵ (der auch einen brief haben, aber mit demselben vorsichtig umgehen wird⁴⁶) 110
freuet mich hertzlich. Der Herr seegne ihn mehr und mehr; wie auch bey

³⁶ Johanna Eleonora Petersen, Chiliastin und Ehefrau des Lüneburger Superintendenten Johann Wilhelm Petersen (s. Brief Nr. 19 Anm. 75).

³⁷ J.E. Petersen, Gespräche des Hertzens mit GOTT, Plön: S. Ripenau 1689 (21694; 31715) mit Widmung an Herzogin Christine von Holstein-Gottorf (1. Teil) und Gräfin Benigna von Solms-Laubach (2. Teil). Der Band enthält ein Vorwort Christian Kortholts vom 19.12.1687. – Zu diesem Werk s. M. MATTHIAS, ‚Enthusiastische‘ Hermeneutik des Pietismus, dargestellt an Johann Eleonora Petersens „Gespräche des Hertzens mit GOTT“ (PuN 17, 36–61), und ALBRECHT, Petersen 208–226.

³⁸ Der autobiographische Anhang „Eine kurtze Erzehlung Wie mich die leitende Hand Gottes bißher geführet und was bei meiner Seelen gethan hat“ findet sich in „Gespräche des Hertzens, 2. Theil“ (s. Anm. 36) ohne eigenes Titelblatt auf S. 235–295. In Johann Wilhelm Petersens Lebenslauf (1718 und 1719) wurde die „Kurtze Erzehlung“ als Anhang aufgenommen und fortgeführt (neu veröffentlicht: P. GUGLIEMETTI [Hg.], Johanna Eleonora Petersen geb., von und zu Merlau. Leben Joh. Eleonora Petersen, von ihr selbst mit eigener Hand aufgesetzt, [KTP 8], Leipzig 2003).

³⁹ Johann Maximilian Lersner, Hessen-Darmstädtischer Rat und Oberamtmann in Eppstein (22.5.1648–17.1.1702) (Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 8 Anm. 5, und Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 72 Anm. 1).

⁴⁰ Vielleicht die Ehefrau des Spenerkorrespondenten Arnold (vgl. Dresdner Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 36, Z. 51f, und Nr. 123, Z. 169–171). Es könnte der aus Friedberg stammende Bäcker Adam Arnold gemeint sein. In einer Grußliste vom 11.11.1702 (AFSt D 107, S. 914) wird ein Bäcker Arnold erwähnt.

⁴¹ Der Brief an Lersner ist nicht überliefert.

⁴² Der Wachstum (DWB 27, 148).

⁴³ Vielleicht Johannes Setegast, dessen Name im Stammbuch Wilhelm Ludwig Speners auftaucht (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 123 Anm. 47 [dort fälschlich „Selegast“]; H. SCHIECKEL, Inventare und kleinere Schriften des Staatsarchivs in Oldenburg, Heft 28: Findbuch zur Stammbuchsammlung 16.–18. Jhd., Oldenburg 1986, 140).

⁴⁴ Wohl der Bruder des im Frühjahr 1688 verstorbenen Weinschencks Johann Heinrich Rosenbach, dessen Ernst (in der Nachfolge Christi) Spener lobt (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 41, Z. 116–120).

⁴⁵ Johann Friedrich Hilbert, Tabakspinner in Sachsenhausen (s. Brief Nr. 55 Anm. 13).

⁴⁶ Nicht überliefert.

Trautmann⁴⁷ und Becken⁴⁸, dero Nahmen mich zwar nicht erinnere, wo jenes nicht der Fischer und dieser ein Schneider ist, bitte also deßen Nachricht. So grüße sie auch hertzlich wie nicht weniger die Frau Erstenbergerin⁴⁹, dero der Herr eine zufriedenheit würcke, wo sie das ihrige gethan, ob sie endlich
 115 an ihrem Mann⁵⁰, vor den ich auch bete, ihren zweck nicht erreichen solte. Es sind die Seelen nicht unser, sondern des Herrn, dem wir seine HERRschafft laßen müßen. Den geliebten HERRn Bruder⁵¹ stärke der große Gott auch an Seel, Leib und Geist und laße sein werck der liebe⁵² vor ihm ein angenehmes
 120 oppfer seyn und mit vielen Seegen und Gnade vergolten werden. Schreiben verlange ich nicht, noch daß deswegen vieles anders gutes unterlaßen würde. Solte aber von ihm durch gel. Schwester können mit ein paar Zeilen benachrichtigt werden, was er von H. von Schirnhausen⁵³ *Medicina corporis*⁵⁴ halte, so einmahl geschickt haben werde, würde mir es zu meiner eigenen
 125 verhaltung⁵⁵ dienlich seyn. Mich deucht, ich finde mehr und mehr bey mir die oftmahlig und selbst außbrechende Schweiß als Mittel meiner praeser-
 virung.

Im übrigen nach beandwortung des ihrigen einiges hinzu zu thun, so wird selbige ohne zweiffel 8 exemplar meiner *Catechismus-Predigten*⁵⁶ empfangen haben, davon sie eins behalten, eins in der geliebten Frau Mutter⁵⁷ Hauß
 130 geben, eins der Fr. Gräffin von Laubach⁵⁸, eins H. Jungio⁵⁹ schicken, sodann

112 So: cj] Sie. 114 ihrige: cj] ihre. 118 laße: cj] laßen. 121f benachrichtigt: cj] benachrichtigt. 125 als: cj] das.

⁴⁷ Fischer Trautmann. Näheres nicht ermittelt.

⁴⁸ Schneider Beck. Näheres nicht ermittelt.

⁴⁹ Anna Catharina Erstenberger (gest. 7.6.1713), Tochter des Gießener Kanzleiboten Johann Popp, seit 3.1.1676 verheiratet mit dem Makler Johann Philipp Erstenberger (ISG Frankfurt a. M., Traubuch; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 36 Anm. 40). Sie wird in den Briefen Speners an Anna Elisabeth Kißner häufig begrüßt.

⁵⁰ Johann Philipp Erstenberger, Makler in Frankfurt a. M.

⁵¹ Conrad Hieronymus Eberhard (26.11.1653–2.7.1744), Arzt in Frankfurt a. M., geb. in Frankfurt; nach dem Studium in Jena und geschäftlichen Verpflichtungen im Geschäft seines Vaters seit 1683 als Arzt in Frankfurt rezipiert (KALLMORGEN, 252; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 2 Anm. 34).

⁵² C. H. Eberhard war am 27.11.1688 als *Physicus ordinarius* in der Stadt eingesetzt worden (Lersner 2, S. 60).

⁵³ Ehrenfried Wälther von Tschirnhaus, Oberlausitzischer Adliger (s. Brief Nr. 14 Anm. 7).

⁵⁴ E. W. von Tschirnhaus, *Medicina Corporis, seu Cogitationes admodum probabiles de conservanda Sanitate*, Amsterdam: A. Magnus und J. Rieuwertz 1686.

⁵⁵ Im Sinne von „Verhalten“ (DWB 25, 519).

⁵⁶ Ph. J. Spener, *Kurtze Catechismus=Predigten, Darinnen Die fünf Haupt=Stück, auß dem Catechismo ... Einfältig erkläret werden*, Frankfurt a. M.: J. D. Zunner 1689, Kurfürstin Anna Sophia von Sachsen gewidmet mit Zuschrift vom 6.7.1689 (2. Aufl.: Frankfurt a. M.: J. D. Zunner 1697; erneut: Berlin: J. A. Rüdiger 1727; Ndr. Spener, *Schriften*, Bd. II.2, Hildesheim u. a. 1982).

⁵⁷ Anna Elisabeth Eberhard (s. Brief Nr. 31 Anm. 1).

⁵⁸ Gräfin Benigna von Solms-Laubach (s. Brief Nr. 129 Anm. 1).

⁵⁹ Johann Heinrich Jung (s. Anm. 33).

die übrige H. Sondershausen⁶⁰, H. Clauer⁶¹, H. Patrick⁶² und meinem Bruder in der Crohn⁶³ mit freundlichem gruß zustellen laßen wolle.

Meine liebe haußfrau⁶⁴ grübet auch freundlich und verlangt, was ohne beschwehrde geschehen mag, die rechnung vor sie zu sehen, ob sie geliebter Schwester etwas schuldig bleibe, sie nicht lang in dem Vorschuß zu laßen, wie sie auch das Postgeld anrechnen wolle, wiedrigenfalls ich nicht mehr so getrost schreiben einschließen würde. Ferner bittet sie, ob gel. Schwester gleichfalls zu Fr. Herbstin⁶⁵, unsers S. gevatter Mohl⁶⁶ Tochter, eine Schulmeisterin in der Fahrgaßen⁶⁷, schicken wolle, also an welche sie nechst⁶⁸ geschrieven⁶⁹, ob sie von derselben 7 Thlr. empfangen könnte, so sie meinem Fetter⁷⁰ allhier geliehen, und die vormünder noch nicht überschickt, ihnen aber, weil sie damit keine Kosten haben, desto bequemer fallen mag, da sie nun solches

138 Mohl: cj] Mehle.

⁶⁰ Johann Conrad Sondershausen (6.5.1632–31.5.1704), Pfarrer in Frankfurt, geb. in Frankfurt a.M.; nach dem Studium in Gießen 1663 Pfarrer in Bornheim, 1665 Pfarrer an der Drei-Königs-Kirche in Sachsenhausen; seit Invokavit 1681 Prediger an der Katharinenkirche in Frankfurt (GRABAU, 617; TELSCHOW / REITER, 329; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 36 Anm. 6).

⁶¹ Christian Klauer (13.10.1640–16.8.1712), Pfarrer in Frankfurt, geb. in Gießen (so TELSCHOW / REITER, 181; KLEWITZ / EBEL, Matrikel, 35: Moeno-Francofurtanus); nach dem Studium in Gießen 1661 Hofmeister bei Graf Johann August von Solms-Rödelheim, 1671 Pfarrer in Frankfurt a.M. (LP von Johann Balthasar Ritter am 19.8.1712, ISG Frankfurt, Leichpredigten S4e, 60; GRABAU, 618; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 36 Anm. 7).

⁶² Georg Friedrich Patrick (gest. 28.2.1712), Schulhalter in Frankfurt a.M., geb. in Trarbach als Sohn des Landschreibers Daniel Patrick; verheiratet seit 15.6.1686 mit Elisabeth, Tochter des Friedberger Schreiners Silvester Schmidt; nach dem Theologiestudium in Straßburg war er Hauslehrer bei Spener gewesen, im gleichen Jahr Gesuch um das Bürgerrecht in Frankfurt und um Erlaubnis zur Eröffnung einer Privatschule (ISG Frankfurt, Traubuch u. Ratsupplikationen 1.686; H. SCHIECKEL, Findbuch zur Stammbuchsammlung des 16.–18. Jhd., Veröffentl. der niedersächsischen Archivverwaltung, Oldenburg 1986, 140; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 2 Anm. 32).

⁶³ Johann Jakob Spener (1645–1.8.1716), Gasthalter, geb. in Rappoltsweiler; er kam mit Philipp Jakob Spener nach Frankfurt a.M. und führte dort eine Gastwirtschaft (HARRAEUS, 54; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 13 Anm. 9).

⁶⁴ Susanne Spener (s. Brief Nr. 31 Anm. 8).

⁶⁵ Frau Herbst, die Ehefrau eines Schulmeisters (vgl. Spener an Kibner am 11.11.1702, AFSt, D 107, S. 919).

⁶⁶ Mohl. Am 11.11.1702 (AFSt, D 107, S. 918) fragt Spener: „Was von meinem Gev[atter] Mohl übrig, sonderlich wie es meinem Paten gehe.“

⁶⁷ Eine der ältesten Straßen Frankfurts (BATTONN 2, 7–112).

⁶⁸ Im Sinne von „letztens“ (DWB 13, 133).

⁶⁹ Nicht überliefert.

⁷⁰ Vermutlich Johann Christoph Ochs (get. 8.11.1674–12.8.1647), Sohn des Frankfurter Kaufmanns Johann Ochs d. Ä.; 1677 war er nach dem Tod des Vaters in die Familie Spener aufgenommen worden und lebte noch in Dresden bei Spener; nach dem Jurastudium in Leipzig und der Promotion in Leiden (1699) Advokat in Frankfurt a.M., verheiratet mit Elisabeth, geb. Clemm, Enkelin des Mitbegründers des Frankfurter Collegium pietatis Conrad Stein; seine Vormünder lebten in Frankfurt (Z. 141) (E. HIS, Chronik der Familie Ochs, genannt His, Basel 1943, 76–81; DÖLEMAYER, S. 141 [Nr. 454]; Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 7 Anm. 71 und Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 97 Anm. 32).

empfinde, wären H. Bansa⁷¹ nechst freundl. Gruß vor einen gewißen liquorem⁷², der vor einen guten freund⁷³ verschrieben, 2 Thlr. und, was die Pillen,
 145 welche auch begehrt, kosten, zu bezahlen, darum ich bitte⁷⁴.

Ob von H. Brunnuell⁷⁵ noch nichts erfahren worden, verlange ich gleichfals; sodann ob Erffin⁷⁶, die alte Sattlerin bey der gerst⁷⁷ noch lebe und wie es ihr gehe, item H. Fenden⁷⁸ und den seinigen, sodann unsrer S[eligen] Fr. Bauren⁷⁹ Kindern, an denen der Herr als Kündler der Gerechten seine ver-
 150 heißung kräftig erfüllen wolle.

Im übrigen habe zu berichten, daß H. Zeiß⁸⁰, der S[eligen] Elisabeth⁸¹ witwer, in einem harten Kampf mit dem benachbarten prediger stehe⁸², es trifft die lehre von haltung der Gebothe Gottes an, darinnen er die warheit also behauptet, daß mit grund keiner der Evangelisten, wenn wir auch unse-
 155 re eigenen Symbolische Bücher behalten, nicht widersprechen sollte können. Habe bereits vor ihn ein responsum der eine unsrigen universitäten erhalten⁸³ und hoffe noch andere, hingegen eine andere blindeiffernte universität solle ein sehr hartes Urtheil gesprochen haben⁸⁴. Der Herr erbarme sich seiner

146 verlange: c]] verlangt.

⁷¹ Johann Matthias Bansa (gest. 1693), Materialist und Apotheker (DIETZ, Handelsgeschichte 4.1, 56.205, DERS., Bürgerbuch, 4f). – Zu seiner Bekanntschaft mit Spener s. DECHENT, Kirchengeschichte 2, 75; Weiteres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 13 Anm. 16. Er besorgte gelegentlich Medikamente für die Familie Spener (s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 119, Z. 96).

⁷² Flüssige Medizin (Zedler 17, 1588).

⁷³ Hans Georg von Schleinitz, Kammerrat in Dresden (s. Brief Nr. 111 Anm. 6).

⁷⁴ Zu diesen Bestellungen bei Bansa s. auch Brief Nr. 111, Z. 6–17.

⁷⁵ Ludwig Brunnuell, Pfarrer in Flehingen / Württemberg (s. Brief Nr. 19 Anm. 36).

⁷⁶ Elisabetha Erff, Ehefrau des Sattlers Daniel Erff (gest. 16.11.1691), nach der sich Spener schon in Dresdner Briefe, Bd. 2, Nr. 81, Z. 151f, erkundigte (Weiteres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 41 Anm. 14).

⁷⁷ Ein bedeutendes Gasthaus in Frankfurt (BATTON 2, 44. 144).

⁷⁸ Christian Fende (22.10.1651–20.9.1746), Notar in Frankfurt und führende Persönlichkeit der dortigen separierten Pietisten, geb. in Öttersdorf / Schleiz (Grafschaft Reuß); nach dem Jurastudium in Wittenberg und Königsberg 1675 Anstellung in der Kanzlei von Johann Jakob Schütz, 1676 Bekehrung im Collegium Pietatis durch den Einfluß Schütz', seit 1677 Kontakt mit den Saalhofpietisten, 1682 Bruch mit Spener; dennoch läßt Spener ihn durch A. E. Kibner immer wieder grüßen und erledigt Geschäfte über ihn (Briefe an A. E. Kibner, passim) (E. OSWALT, Christian Fende. Ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus in Frankfurt/M., Philos. Diss. masch., Frankfurt 1921; DÖLEMAYER, Nr. 162, S. 49f; DBA 1, 537; DIETZ, Bürgerbuch, 25; DEPPERMAN, Schütz, passim; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 22 Anm. 1).

⁷⁹ Katharina Bauer (gest. 25.8.1689), geb. Hofstatt, 22.2.1653 Hochzeit mit Reinhard Bauer (ISG Frankfurt, Traubuch; DIETZ, Handelsgeschichte 4.1, 112).

⁸⁰ Christoph Philipp Zeiß, Pfarrer in Zirchow / Hinterpommern (s. Brief Nr. 61 Anm. 4).

⁸¹ Elisabeth Zeiß, geb. Bauer (s. Brief Nr. 32 Anm. 12).

⁸² Zu den Streitigkeiten, in die Zeiß verwickelt war, s. die Briefe Nr. 61, Z. 4–9, mit Anm. 3 u. 4, Nr. 83 und Nr. 96. – Der gegnerische Prediger war der Barzwitzer Pastor Philipp Palow (s. Brief Nr. 83 Anm. 4).

⁸³ Zu dem Leipziger Gutachten s. Brief Nr. 83 Anm. 10.

⁸⁴ Gemeint ist das Schreiben der Wittenberger Universität, über das Spener am 17.9.1689 an Adam Rechenberg schreibt: „Wittebergenses in causa Pomeranica de servatione praeceptorum

armen Schaaffe und elender hirten und schaffe hülffe aus Zion⁸⁵. Es trifft mich
auch an solchem ort und muß ich solcher schwärmerey Stifter und beför- 160
derer seyn⁸⁶. Wir sind aber schuldig mit hertzlichem Gebet unserer betren-
gten Brüder uns treulichst anzunehmen; der himmlische Vater aber gebe uns
dazu den geist der gnaden und des gebets⁸⁷. Hiemit allein müßen wir gegen
den Fürsten dieser welt⁸⁸ uns wehren.

Im übrigen wird etwa anderwärts her wissend seyn, daß neulich 26. Aug. 165
(da ich morgens, als sie bereits 16 Stunden in wehen gelegen waren, verreisen
muste) Gott meine liebe Tochter Birnbaumin⁸⁹, die deswegen hieher⁹⁰ ge-
kommen war, mit einem Töchterlein gnädig entbunden⁹¹, solches aber nach
seinem Väterlichen Rath den andern Morgen stracks nach der Tauffe wieder-
um abgefodert hat. Ihm sey Preiß und Danck, der in geben und nehmen⁹² 170
ein gütiger Vater bleibt. Die Kindbetterin ist durch seine Gnade wiederum
gantz wol und grüßet samt der Mutter und mir ihr gesamtes liebes hauß, alt
und jung insgesamt.

Der HErr sey ihr Regierer und beschützer und erfülle sie stäts mit aller
seiner gnade. 175

Dreßden, den 24. Sept. 89.

Meiner werthen Frau und Schwester zu Gebet
und Christl. Liebe schuldiger
P.J. Spener, D.
Mppria. 180

[P.S.]

Die Cäthgen⁹³ grüßet auch dienstlich und bedancket sich des berichts wegen
ihres bruders. Ich grüße auch die nachbarn H. Holtzhausen⁹⁴, Fr. Häu-

170 hat: cj] habe. 177 werthen: cj] werther.

Die responsum acerbum adv[ersus] Zeisium dedere, adeoque vestrae Academiae adversum.“ (Ad
Rech 1, Bl. 268^v).

⁸⁵ Vgl. Ps 20,3.

⁸⁶ Vgl. Brief Nr. 116, Z. 5f; die gleiche Klage im Zusammenhang der pietistischen Streitig-
keiten in Leipzig findet sich im vorliegenden Brief in Z. 67–72, mit Anm. 25.

⁸⁷ Sach 12,10.

⁸⁸ Biblische Bezeichnung für den Teufel (vgl. Joh 12,31; 14,30; 16,11).

⁸⁹ Elisabeth Sybille Birnbaum, geb. Spener (s. Brief Nr. 8 Anm. 1).

⁹⁰ Nach Dresden.

⁹¹ Christina Charlotta Birnbaum, geb. am 26.8., gest. am 27.8.1689, morgens um 6 Uhr,
getauft durch den dritten Hofprediger Paul Friedrich Sperling, nach dem Eintrag ins Taufbuch
„alsbald nach eingetragener Tauffe“ verstorben (Landeskirchenarchiv Dresden, Bestand 92, Ev-
Luth. Hofkirche zu Dresden, Nr. 2 „Kommunikanten-, Tauf- und Trauregister zu Angehörigen
des Hofes, 1660–1710“, Bl. 231^v).

⁹² Vgl. Hi 1,21.

⁹³ Ein Dienstmädchen in Speners Haus, das von Frankfurt gekommen war und dessen Bruder
in Frankfurt lebte.

⁹⁴ Johann Moritz Holtzhausen, Kaufmann in Frankfurt a. M. (DIETZ, Handelsgeschichte 4.1,

bin⁹⁵, H. München⁹⁶, H. Nagel⁹⁷, Fr. von Eiß, sodann J. Rahel⁹⁸, Anna Ursul⁹⁹, Poppin¹⁰⁰, Lehmingin¹⁰¹, Schleiffin¹⁰², Kötzin¹⁰³, die Kirchenmutter¹⁰⁴ und alle, deren sonst gedacht samt eigenem vermelten.

Frauen, Frauen Anna Elisabetha Kißnerin, gebohrne Eberhardin, Wittiben, in Franckfurt am Mayn, bey H. D. Eberhard neben dem kleinen braunfels¹⁰⁵ abzugeben.

185 Schleiffin: cj] Schliffin.

145). Er wird in Briefen Speners nach Frankfurt a.M. öfter erwähnt (s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 24, Z. 333, Nr. 36, Z. 47, Nr. 94, Z. 233, Nr. 174, Z. 121). Eine Korrespondenz mit Spener wird belegt durch Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 46, Z. 62–64). Grüße und Hinweise auf den Briefwechsel finden sich bis zum Ende in den Briefen an A. E. Kißner.

⁹⁵ Frau Haub; sie wird in Grußlisten an Frankfurter Bekannte, vor allem Nachbarn von A. E. Kißner, immer wieder erwähnt (Dresdner Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 36, Z. 48, Nr. 94, Z. 232, und Nr. 174, Z. 120; Bd. 2, Briefe Nr. 81, Z. 164, Nr. 119, Z. 94, und in den folgenden Jahren).

⁹⁶ Johann Anselm Münch (begr. 17.7.1701), Münzmeister und Ratsherr, Spezereihändler, der Schwiegervater von Günther Heiler (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 36 Anm. 29).

⁹⁷ Melchior Nagel (gest. 5.8.1709), Einwandhändler, aus Lübbecke / Westfalen stammend; 1678 bat er um Aufnahme in die Frankfurter Bürgerschaft (ISG Frankfurt a.M., Traubuch; s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 2 Anm. 38).

⁹⁸ Jungfer Rahel (s. Brief Nr. 32, Z. 32f, mit Anm. 10).

⁹⁹ Anna Ursul. Eine junge Frau, die in Briefen Speners an A. E. Kißner (auch noch aus Berlin) regelmäßig begrüßt wird; er hatte versucht, ihr eine Stelle bei der Baronin Johanna Margarethe von Schellendorf zu vermitteln (s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Briefe Nr. 46, Z. 30f), was diese aber ablehnte (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 103, Z. 42–45).

¹⁰⁰ Juliana Catharina Popp (get. 10.2.1667), Tochter des Spezereihändlers und Zuckerbäckers Anton Popp und seiner Frau Catharina, 1697 Heirat mit dem Spezereihändler Lorenz Marcien (ISG Frankfurt). Ein seelsorgerlicher Brief Speners an sie ist überliefert (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 122).

¹⁰¹ Jungfer Lehming (s. Brief Nr. 32 Anm. 11).

¹⁰² Die Konjektur (auch denkbar: „Schleiffin“) erfolgt auf Grund der Schreibweise des Namens, die sich häufig in vergleichbaren Listen von Jungfern aus Frankfurt, die Spener grüßt, findet (Dresdner Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 42, Z. 94, u. Nr. 64, Z. 141–143; Bd. 2, Brief Nr. 81, Z. 170; AFSt, D 107, S. 469 [21.12.1692] u. ö.).

¹⁰³ Unsichere Lesart. Sonst hier in der Zusammenfolge dieser Namen auch „Krausin“ (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 42, Z. 93)! Am 30.7.1688 steht hier der Name „Höhnin“ (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 81, Z. 170; vgl. bes. Anm. 88), in den Listen vom 21.12.1692 (s. Anm. 103) steht „Götzin“ und vom 11.11.1702 (AFSt, D 107, S. 916) „Kötzin“ in gleichem Zusammenhang.

¹⁰⁴ Eine nicht namentlich identifizierbare Person, die Spener immer wieder grüßen läßt (zum erstenmal in Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 24, Z. 371, mit Anm. 69).

¹⁰⁵ Ein Haus, an der Westseite des Liebfrauenberges gelegen (BATTON 4, 236). A. E. Kißner war zu ihrem Bruder gezogen, um ihm den Haushalt zu führen, als dieser die Wohnung des verstorbenen Kollegen Georg Horst übernommen hatte (A. Kißner an Benigna von Solms-Laubach am 5.11.1688; Gräfliches Solms-Laubach'sches Archiv, Signatur: Rubr. XVII NO. 11, Bl. 132^r–133^r).

98. An Hermann von der Hardt in Braunschweig¹

Dresden, 26. September 1689

Inhalt

Schwerwiegender als der Verzug einer Antwort wäre es, wenn die Einigkeit zwischen ihnen wegen unterschiedlicher Auffassung in göttlichen Dingen zerbräche. – Kritisiert diejenigen, die aus Sätzen der Heiligen Schrift erschlossene Lehraussagen vernachlässigen und nur auf die Frömmigkeit Wert legen. – Tadelt aber auch den unvernünftigen Eifer derer, die wegen Glaubensaussagen, die unter Theologen umstritten sind, den Frieden stören. – Über die zu bewahrenden grundlegenden Glaubensartikel hinaus muß Freiheit bestehen, solange bei den Schwachen kein Anstoß erregt wird oder es zu Bewegungen kommt, die der Kirche mehr schaden als nutzen; geht davon aus, daß auch von der Hardt sich danach richtet und ihre Freundschaft dadurch erhalten bleibt. – Tritt für die Freiheit der Interpretation von Bibelstellen und die von Gelehrten daraus gezogenen Schlußfolgerungen ein; danach soll sich auch von der Hardt richten. – Freut sich, daß dieser doch noch die Bereitschaft zeigt, ein öffentliches Amt anzutreten. Unterstützt seine Bemühung um einen theologischen Grad, rät eher zu Kiel, er soll aber die Möglichkeit, nach Helmstedt zu gehen nicht ausschlagen, rät aber von der Wahl einer sächsischen Universität ab. – Freut sich über die Zuneigung Herzog [Rudolph Augusts von Braunschweig-Wolfenbüttel] zu Spener. – Erläutert die Schwierigkeiten, die bei dem Projekt eines Bibelkommentars mit Hilfe von Lutherworten entstanden waren; hofft daß [Johann David] Zunner durch andere Unterstützer ermutigt wird, sich weiter für dieses Werk einzusetzen. – Zitiert aus seinem letzten Brief an Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen. – Berichtet von seiner Reise nach Chemnitz, Colditz und Leipzig. – Verweist auf die Nachrichten von anderer Seite über die pietistischen Unruhen in Leipzig.

Überlieferung

A: LB Karlsruhe, K 321.

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a.M. 1709, S. 90–91 (Z. 4–64).

IESUM nostrum et quicquid ille suis esse promisit!

Vir Praeclarissime, Domine et in DOMINO atque Fratre Primogenito Amice Dilectissime!

Et Lipsiae² et hic accepi vestras³. Quod ex responsi mora non affectum refrigerescere iudicas, recte facis, et quod a Te expectabam, non aliter aliorum 5
etiam tarditatem suscipere solitus⁴. Validius vero impedimentum, quo minus

4 Et] [Beginn Abdruck D].

¹ Hermann von der Hardt, Kandidat der Theologie (s. Brief Nr. 9 Anm. 1).² Leipzig.³ Seit Speners letztem Schreiben an Hermann von der Hardt (Brief Nr. 84) sind dessen Briefe vom 31.8. und 17.9. überliefert (LB Karlsruhe, K 330, Bl. 71^r–72^v, und Bl. 129^r–131^r). Von wem Spener sonst noch Briefe erhalten hatte (s. „vestras“ in Z. 4). läßt sich nicht erkennen.⁴ In seinem Brief vom 31.8. vergewissert sich von der Hardt einleitend der väterlichen Gefühle Speners ihm gegenüber: „In quo semel parentis in me affectum, animique spiritu divino illustrati

animi coalescant, imo quo, qui coaluerunt, facile divelluntur iterum, Tecum agnosco sententiarum de rebus divinis divortium. Novimus, quantum in veritate et eius agnitione nobis situm sit, ex qua magna ex parte salus pendet
 10 nostra, unde non adeo mirum, ubi sensus diversus est, non bene in reliquis convenire animos; nam licet charitas etiam errantes ferat⁵, eos tamen non nisi cum dolore et compatiens intuetur, fiducia vero et amicitia interiori cum illis iungi nequit. Ea in re utrumque extremum probare nequeo; unde non laudo eorum ἀδιαφορίαν⁶, qui, quaecunque dogmata in Ecclesiis recepta, si non
 15 totidem syllabis in scriptura sacra extent, ex ea tamen legitime deduci possunt, minimi pendunt, mallentque nihil istorum audiri, sed solam urgeri pietatem, quo equidem spiritu corpus hoc sacrum vivit, sed eo solo totum non constat, aliis porro ad eiusdem constitutionem requisitis, quae pietatem regant, imo confirmet et nutriant; nam quo clarius et purius divina agnoscimus, eo va-
 20 lidius pectora ad genuinam ex illa veritate pietatem urgentur.

Ex altera parte nec probare possum aliorum zelum inconsultum, qui quamvis opinionum, de quibus inter doctos controvertitur, discrepantiam tanti faciunt, ut vincula unitatis⁷ propter illam iuste rumpi, imo omnino rumpenda esse, censeant, qua tamen specioso ἀκριβείας⁸ titulo sibi blandiente et Christianae libertati adversante morositate, ne nomine duriori utar,
 25 Ecclesiae pessime consulitur, uti fructus eius non paucos nostra etiam aetate tristes vidimus et quotidie ante oculos habemus.

Maneant ergo salva veritatis Christianae circa fidei articulos fundamenta, quae hactenus per divinam gratiam in Ecclesia nostra eiusque confessione
 30 publica illibata sunt servata; inconcussa maneant, quae illis proxime adhaerent, et sine quibus nec illa diu servarentur. In reliquis sua sit sentiendi libertas, ea tamen cautela, ne infirmis praebetur scandalum⁹ vel iis motibus Ecclesia involvatur, quorum noxa sit gravior, quam maior utilitas ex sensu etiam vero. Haec mihi de isto argumento semper visa sunt, nec ab illa regula discedere

7 /facile/. 11 /nam/: <et>. 12 /et/. 13 /vero/: <tamen>. 14 qui < quibus. 16 audiri] erudiri: D.

ingenuam in me propensionem animadverti, de illius perennante in me amore nunquam dubito. Quanquam ergo vestigia illius non semper ob oculos versentur, spiritus tamen divini virtus quam vere in illo agnovi, plus apud me valet, quam sensuum iudicium. (...) Quapropter, parens optime, non est, cur ex aliqua mora literarum Tuarum, et vel longiori si non perpetuo silentio, sollicitum fore autumes de benignissimi Tui in me affectus remissione.“ ([wie Anm. 3], Bl. 71^r). – Diese Vergewisserung war wichtig, weil Hermann von der Hardt von Speners Freunden in Hamburg als eine der Hauptpersonen in der Auseinandersetzung zwischen den jungen pietistischen Theologen und Bürgern einerseits und dem Predigerministerium andererseits bezeichnet worden war.

⁵ Vgl. 1Kor 13,7.

⁶ Gleichgültigkeit.

⁷ Vgl. Eph 4,3.

⁸ Sorgfalt.

⁹ Vgl. 1Kor 8,9.

possum, persuasus non aliter recte Ecclesiae consuli. Si ergo, quod de Te 35
 credere amicitia nostra iubet, Evangelium, quod profitemur, et eius capitalia
 dogmata, veritatis divinae de salutis via effata, integra servas, ad unitatem id
 satis est; Te vero per amorem, quo nos invicem amplectimur, imo per DEI
 amorem obsecro, ut non in eo sensu solum perseveres, verum etiam, quia
 meministi ab aliis Te suscipione gravi oneratum fuisse, quacunque occasione 40
 eius de Te fidem facias, ut usus Tui in Ecclesia nostra sit amplior.

Quod deinceps opiniones attinet doctorum, quod dictorum in codice sacro
 interpretationem (qui enim idem dogma serio profitentur, in eodem textu
 eius vestigia alii agnoscunt, alii pernegant), quod consequentiarum plurium 45
 robur attinet, circa ista neminis ego libertatem constrinxerim et fateor in istis
 traditionem (quam ab ipsis dogmatibus arcemus) saepe dominari, sed non nisi
 volentibus et iugum illud ultro suscipientibus. In his utere libertate Tua et,
 sicubi operae videtur pretium, istam modeste impugna Spiritus S[ancti] sen-
 sum in pleniori luce sistens, quam forte alii hactenus conspexerint. Cum vero
 vel hoc facis vel de eo deliberas, semper prius illud Apostolicum ruminare: 50
 Πάντα μοι ἔξεστιν, ἀλλ' οὐ πάντα συμφέρει, πάντα μοι ἔξεστιν, ἀλλ' οὐ
 πάντα οἰκοδομεῖ¹⁰ Compones ergo, quis usus futurus sit sententiae noviter
 proferendae seu ad veritatis fundamentalis confirmationem seu ad pietatis
 incrementa, et quis ex altera parte metus e novitate aut motibus inde orituris
 turbarum, quibus et veritati et pietati iuxta nocetur. His in utramque lancem 55
 proiectis, utram praeponderare sapienter dispicies, quid Tibi agendum sit,
 eliges adeoque nec defodies talentum¹¹, caelitus ad usum concessum, si verus
 eius appareat usus, licet non desint, uti nunquam deerunt, qui contradicant,
 nec tamen Ecclesiam litibus haud profuturis turbabis. Hoc enim casu quaedam
 nostra nobiscum sepulcro, ut ais, condi praestat, quam emendationem aliquam 60
 tentari periculosiorem¹², uti medici in morbis gravioribus, ubi corpori ab
 humorum motu discrimen impendit, remediis etiam saluberrimis, quae istos
 nimium turbarent, sapienter abstinet. DEUM vero, patrem luminum¹³, devo-
 te veneror, qui Te nosque omnes spiritu veritatis et sapientiae¹⁴ impleat regat-
 que ad agnoscendam ipsius voluntatem et eandem perficiendam¹⁵; ipse vero 65

48 /modeste/. 52 Compones] Computes: D. 56 utram] utra: D. 56 praeponderare]
 praeponderet: D. 60 /ut ais/. 65 /ad/. 65 agnoscendam < agnoscenda. 65 voluntatem
 < voluntate.

¹⁰ 1Kor 10,23.

¹¹ Vgl. Mt 25,25.

¹² Im Brief vom 31.8. (s. Anm. 3, Bl. 72^a) schreibt von der Hardt: „sepulcro condi mecum
 omnia per me licebit, quae emendata malle.“

¹³ Jak 1,17.

¹⁴ Vgl. Jes 11,2.

¹⁵ Vgl. Kol 1,9f.

ἀπὸ μνηστῆρος¹⁶ Ecclesiae suae brevi¹⁷ adsit, eam pristino decori restitutus et, in quibus humana consilia atque virtus defecere, suamet virtute infinita omnia praestitutus. Ita oremus, ita ille, quod se suisque promissis dignum est, faciat!

70 Tuas caeterum res quod concernit, eidem consilio non possum non semper inhaerere, nimirum ut functionem publicam et Academicam quidem oblatam ne detrectes¹⁸.

Plurimum inde ad me gaudium ex postremis¹⁹, ex quibus colligo prope Te ab eo abesse, ut Professionem in dubia academia adeas; ut vero gaudium plane impleatur, proxime desidero consilii principalis successum et vocationem iam factam audire²⁰, benedictionem autem caelestem muneri tanti momenti uberrimam toto ex corde apprecor.

Honores porro Theologicos cum expetere²¹, si non necessitas futura sit, certe id fieri multa suadeant, quam allegas, rationem non improbo, ut in alia academia quaerantur. Cum autem sententiam roges meam, scias Chilonium 80 eligi, quod consulam, si Ven[erando] Kortholto²² circa suspiciones ipsi iniectas vel hactenus satisfeceris vel satisfacere adhuc confidas. Nec tenam dissuasurum, ubi Celeberrimis Theologis a multo iam tempore notus es. Nam de nostris cogitare vix licet, quamvis enim motas ad[versus] Iuliam²³ controversias sopiri et emori sperem, dubito tamen, an Vestri probaturi sint, ut titulos 85 in Saxonia quaeras²⁴, et an id ferant aliae rationes. Praestat autem in talibus omnes, qui vitari possunt praetervehi scopulos.

Serenissimi Ducis²⁵ in me affectum clementissimum, quanti faciam, ipse

66 /brevi/. 67 quibus < quia. 68 faciat!] [Ende Abdruck D]. 77 sit < est. 80 /eligi/: <...>.

¹⁶ Im Sinne von „unerwartet“, „ohne menschliches Zutun“; von Spener gelegentlich im Zusammenhang mit dem Eingreifen Gottes in auswegloser Situation aufgenommene Formulierung. Sie stammt von Aischylos (Prometheus Desmothes, V. 59) und war in der Antike weitverbreitet (Thesaurus Graecae Linguae 2, 107).

¹⁷ Vgl. Lk 18,9 und Apk 1,1 (dort aber jeweils „cito“).

¹⁸ Aufgrund der Erfahrungen mit dem Hamburger Predigerministerium scheute sich von der Hardt, ein öffentliches Amt, u.z. eine von Spener für ihn erwünschte Professur, anzutreten: „Trepide fere, aut saltem caute Professionis Academicae munia obibo. Quanquam publica Ecclesiae calamitas ingentem in pectore dolorem fit suscitatura, et silentii me olim graviter accusatura.“ (Brief vom 31.8.1689; [wie Anm. 3], Bl. 72).

¹⁹ Der Brief vom 17.9.1689 (s. Anm. 3), und dort auf Bl. 131f.

²⁰ Herzog Rudolph August von Braunschweig-Wolfenbüttel hatte ihm eine Professur in Helmstedt angeboten.

²¹ An der in Anm. 19 angegebenen Stelle.

²² Christian Kortholt, Theologieprofessor in Kiel (s. Brief Nr. 109 Anm. 1).

²³ Die Universität Helmstedt.

²⁴ Spener denkt wohl an die Auseinandersetzungen über eine mögliche Union der reformatorischen Kirchen zwischen den Helmstedter Theologen (angeführt durch Georg Calixt) und den Theologen der sächsischen theologischen Fakultäten, v.a. der Wittenberger, die den Erfolg von der Hardts, einen akademischen Grad in Sachsen anzustreben, mißlingen lassen könnte.

²⁵ Herzog Rudolph August von Braunschweig-Wolfenbüttel (s. Brief Nr. 51 Anm. 3).

meministi, et testabuntur²⁶, quibus de illo loquendi est commoditas. Docet vero, quod non aliter de ipso mereri meque eo affectu dignum praestare possum quam piis precibus, in quibus tamen non segnis pergo pergamque. 90

Biblia nostra Lutheri²⁷ non fervidius desiderat publicari Celsissimus Dux quam ego desidero; unde in me mora nulla est²⁸. Cum opus sumtus non mediocres requirat, biliopola, qui illos impenderet, nondum est inventus. Zunnerum meum²⁹, qui in Germania inter praecipuos claret, operam suam aliquoties pene addixit, sed supersunt scrupuli, et quod isto anno Francofurtum non parum a bellicis motibus³⁰ sustinere necesse habuit, ac se adhuc excusavit. Aurem iterum vellicabo, proxime nec non alios compellari faciam; si alii non minus, quos norunt, compellent, vel invenietur, qui opus in se recipiat vel ubi rivale videbit, Zunnerus facilius, de quo adhuc ambiguus fuit, decernet. Ubi vero editor adfuerit, res facta est, cuncta enim ad editionem iam diu sunt parata. Caeterum Tecum omnino sentio, opus fore aedificationi admodum utile, et licet a viro meritissimo literalis sensus non pari felicitate ubique deprehensus fuerit, nulla tamen eius glossa est, quae sine fructu legatur. Et quam vellem lectione eius doctoris ipsius mentem pluribus insinuari, quae plena fuit fide eaque vivida (Ah, quantum ex eo tempore defecimus!)! Tum id quoque ad commendationem faceret operis, quod, quicquid vir ille illustris scripsit³¹, aedificationi utile bonum non omne in luce commentarium congestum est, omissis fere illis, in quibus humani aliquid passus est, uti non diffiteri possumus, quoties in tractatione controversiarum in ea sunt, affectus non semper, uti optamus, esse moderatum, quod frequenter nobis obiicitur. 110

108 /fere/.

²⁶ Von der Hardt hatte wiederholt die Zuneigung Herzog Rudolph Augusts von Wolfenbüttel Spener gegenüber zum Ausdruck gebracht und Grüße übermittelt.

²⁷ Zu dem von Johann Heigel (gest. 1677) initiierten und nie veröffentlichten Bibelkommentar, der aus dem Werk Luthers zusammengestellt werden sollte, s. Frankfurter Briefe Bd. 1, Brief Nr. 168; Bd. 2, Briefe Nr. 78, Nr. 79 u. ö., zuletzt Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 104, Z. 50–56 (s. WALLMANN, Spener, 251–254).

²⁸ Von der Hardt hatte am 17.9. (s. Anm. 3) lange Überlegungen zur Bedeutung dieses Werkes angestellt und dabei auch den dringenden Wunsch des Herzogs danach erwähnt (Bl. 129^v–130^v).

²⁹ Johann David Zunner, Speners Hauptverleger in Frankfurt a. M. (s. Brief Nr. 55 Anm. 25).

³⁰ Die Gefahr in der Frankfurt a. M. stand, im Verlauf des Pfälzischen Erbfolgekrieges von französischen Truppen überzogen zu werden (s. Brief Nr. 97, Z. 12f).

³¹ Hermann von der Hardt hatte den (ehemaligen) Korbacher Superintendenten Jakob Reichart (20.6.1640–23.8.1707; F. LANGENBECK, Die evangelischen Geistlichen des jetzigen Kirchenkreises des Eisenbergs seit der Reformation, in: Geschichtsblätter für Waldeck, 42. Bd., Mengerlinghausen 1950, 76) aus dessen Vorrede zu – einer Neuauflage? – der Schrift Joachim Mörlins „Wie die Bücher und Schrifften, des tewren und seligen Manns Gottes D. Martini Lutheri nützlich zulesen“ (Eisleben 1565) zitiert: „Verleyhe der barmhertzig gott, scribit p. 4, daß ehest das biblische aus Luthero gezogene werck zu frackfurt am Mayn, möchte verfertiget werden, wo es nicht anders schon geschehen: darinnen alle Erklärung der h. Schrifft, so in S. lutheri Tomis zu finden, nach Ordnung der biblischen bücher, Capitul, und versicul colligiret, und dem leser zum bequemen Nutz durch unterschiedene Kernsätze eyfrig und rein Lutherische Theologos eingetragen worden.“ (Brief H. von der Hardts am 17.9.1689; [wie Anm. 3], Bl. 130^v).

In hoc vero opere parum legetur, cuius nos, quod ille scripserit, paenitere possit.

Quod attinet literas Serenissimo Electori nostro³² scriptas, brevissimae fue-
 re, et non nisi votum felicitis itineris et expeditionis continentes hoc solo
 115 praemisso, quod scripto illud complexus fuerim, quia ob frequentiam homi-
 num, ut discessuro loquerer, admissionem petere non ausus fuerim; eorum
 vero, quae prius contigerant, mentionem in neutram feci partem³³: en verba³⁴:
 „Nach dem E. Ch. Drlt. neuliche vor der reise kurtze anwesenheit alhier und
 hingegen vor so kurtze zeit allzuviele verrichtungen u. auffwartungen
 120 nicht haben gestatten wollen, daß mich auch underth. anmelden zu laßen,
 erkühnet hätte; so erkenne meine schuldigkeit, was nicht gegenwärtig zu thun
 vermocht, durch underth. dieses schreiben auß treuestem hertzen mit eiffri-
 gem wunsch abzulegen. Maßen ich hiemit den großen Gott der Heerschaaren
 p.p.“ Reliqua voto constant. Literas legerit nec ne, ignoro, hoc tantum edoc-
 125 tus, quod a collega meo³⁵ porrectas ad se receperit salutemque mihi dici ius-
 serit. Expectabo, quid futurum, si DEO favente proxime redierit, uti Sere-
 niss[imi] filii³⁶ iam rediere. Oremus DOMINUM, qui, quos sui regni in
 temporalibus vicarios constituit, suo impleat timore, ut memores, cuius no-
 mine ditiones regant, ad eius voluntatem omnem vitam suam et administra-
 130 tionem componant, tunc enim cum rebus humanis melius agi conspiciemus.

Iter meum quod attinet³⁷, non visitationis causa³⁸ illud institutum est, nec
 enim illa muneris mei pars est, sed ut duos Superintendentes, in quibus gener
 meus, muneribus suis nomine Electoris investirem³⁹. Gavisus sum commodi-
 tate ea concionibus duabus⁴⁰ diversis auditoriis me explicare potuisse officia
 135 pastorum et auditorum, quae plurium votis expetitae iam praelum subeunt.

126 /proxime/. 134 /ea/.

³² Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 50 Anm. 1).

³³ Herzog Rudolph August hatte wissen wollen, was Spener dem sächsischen Kurfürsten in seinem letzten Brief geschrieben hatte (Brief vom 17.9.1689; [wie Anm. 3], Bl. 129^{r-v}).

³⁴ Spener zitiert hier aus Brief Nr. 50 (Z. 6–12).

³⁵ Wohl Georg Green, erster Hofprediger in Dresden (zu diesem s. Brief Nr. 45 Anm. 3), der den Kurfürst auf seinem Feldzug gegen die Franzosen begleitete und sein Beichtvater wurde, nachdem Spener in Ungnade gefallen war (s. Brief Nr. 84 Anm. 24).

³⁶ Der sächsische Kurprinz Johann Georg (18.10.1668–27.4.1694), ab 1691 Kurfürst Johann Georg IV. von Sachsen (VEHSE 4, 167–204; D. DÖRING, Johann Georg III. – 1680–1691 – und Johann Georg IV. – 1691–1694, in: F.-L. Kroll [Hg.], Die Herrscher Sachsens, München 2007, [160–172] 167–170) und Kurprinz Friedrich August von Sachsen (s. Brief Nr. 15 Anm. 1).

³⁷ Die Reise, die vom 26.8. bis ca. 9.9.1689 ging und die Spener nach Chemnitz, Colditz und Leipzig führte.

³⁸ Von der Hardt hatte angenommen, Spener sei zu einer Visitationsreise unterwegs gewesen (Brief vom 17.9.1689; [wie Anm. 3], Bl. 131^r).

³⁹ Die Investituren der Superintendenden Johann Wilhelm Hilliger in Chemnitz und Christian Gotthelf Birnbaum in Colditz (s. die Ausführungen dazu in Brief Nr. 75).

⁴⁰ Zu diesen Predigten s. Brief Nr. 94 Anm. 7.

Quae Lipsiae motus sint⁴¹, aliunde, credo, percipis⁴². DEUS largiatur eum exitum, qui nomini ipsius gloriosus, Ecclesiae pietatique salutaris sit. Eidem commendatus vive et vale.

Scrib. Dresdae 26. Sept. 1689.

Clariss. T. Praecell. ad preces et officia amica addictissimus

P.J. Spenerus, D.
Mppria.

140

[Präs.-verm.]
praes. 30. Sept. A. 89.

⁴¹ Die pietistischen Streitigkeiten in Leipzig (vgl. dazu in Brief Nr. 97, Z. 58–79).

⁴² In der Tat wurde Hermann von der Hardt sowohl von August Hermann Francke selbst als auch von anderen Freunden aus Leipzig über die Entwicklung der Vorgänge unterrichtet (vgl. hierzu eine ganze Anzahl von Briefen in der Briefsammlung Hermann von der Hardt in der LB Karlsruhe, K).

99. An [einen Geistlichen]¹

Dresden, 1. Oktober 1689

Inhalt

Bezeugt seine Freude über den erhaltenen Brief, in dem davon die Rede ist, daß Menschen zu rechtschaffenen Christen geworden sind. – Beklagt die Zeitumstände, die darauf hindeuten, daß Gott seinen Segen entzogen hat. – Kann nur auf eine künftige Besserung der Zeiten hoffen. – Ermuntert, die Möglichkeiten wahrzunehmen, die jedem gegeben werden, und bedankt sich für die zugesandte Schrift.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 643–644.

Als ich desselben angenehmes schreiben empfangen habe², kan in der wahrheit bezeugen, daß darüber von grund meiner seelen erfreuet worden bin und davor, dem himmlischen Vater danck zusagen, ursach gefunden habe. Indem mir keine grössere freude erwecket werden kan, und auch bey allen gleiches
 5 gemüth seyn solle, als wo ich höre, daß das werck des HERRn mit krafft gehet und immer mehrere seelen von dem gemeinen heuchel=christenthum zu dem rechtschaffenen wesen, das in Christo JESu ist³, geführet worden; sodann, wo mich GOTT immer mehrere von denselben kennen lehret und mich also unter manchem kummer über die allgemeine leider vor augen schwebende
 10 verderbnuß dadurch wiederum aufrichtet und erfreuet. Wie ich denn derselbigen, so viel mir GOTT kund werden lasset, in welchem stande sie leben, nachmal vor seinem heiligen angesicht zu gedencken, mich verbunden achte und also unter diesen auch desselben hinkünftig nicht vergessen werde. Ich bleibe auch deswegen ihm nicht wenig verbunden vor diese mir durch seine
 15 kundgebung und bezeugtes christliche vertrauen gegen mich erweckte freude.

Wolte GOTT, ich vermöchte seiner und anderer guten freunde hoffnung von mir in aufrichtung vieles guten in diesen landen ein gnügen leisten, welches gewißlich meine hertzliche freude seyn solte. Wie ich aber an mir
 20 selbst täglich meine gebrechen wahrnehme, so hindern, daß die frucht nicht so reichlich folget, also finde ich insgesamt unsre zeiten und dero umstände so bewandt, daß es scheint, es liege ein solches schwehres gericht GOTTes auff uns, daß kaum einiges rechtschaffenes gutes mehr bey uns von statten

15 erweckten: D¹.

¹ Die Redeweise des ganzen Briefes läßt auf einen Geistlichen schließen. Er hat ein Werk veröffentlicht, das er Spener zugesandt hat.

² Nicht überliefert.

³ Vgl. Eph 4,21.

gehen wil, sondern GOtt scheinet uns zu werden wie ein born, Jer. 15,18⁴,
 der nicht mehr quellen will; so werffen sich allem guten vorhaben, wo man
 nur etwas anfangt, so viel hindernussen in den weg, auch gemeinlich von
 denjenigen, welche das gute befördern solten, daß menschlicher weise kein
 kräftiger durchbruch geschehen kan und man, so zwar nicht seyn solte,
 manchmal selbst die hände drüber sincken zu lassen anfängt. 25

Daher ich immer mehr und mehr in derjenigen meinung, so ich lange
 gehabt, bekräftiget werde, es seye um diejenige zeit, da GOtt noch nichts
 öffentlich, und daß es starck in die augen leuchte, durchbrechen, sondern fast
 nur an einzeln oder wenigen hier und dar etwas kräftiges ausgerichtet werde
 lassen werden⁵. In welche zeit unter die beschwerden, die dero beschaffenheit
 mit sich bringet, wir uns jetzo schicken und in gedult, biß die zeit seines auch
 geistlichen gerichts aus seyn wird, der künfftigen besserung warten müssen. 30
 Ach, lasset uns indessen unser selbst in solcher gefahr wahrnehmen und
 sonderlich tag und nacht nicht auffhören mit seufftzen und flehen zu dem,
 der seine auserwählte, zu erhören und in der kürtze zu retten, verheissen hat⁶.
 Wo wir auch so wol jeglicher sich selbst als auch andre neben sich auffzumun-
 tern vermag, sollen wir billich unsre christliche pflicht darinnen wahrnehmen
 und uns und andre neben uns retten helffen. 35 40

Zu solchem zweck mögen auch gottselige büchlein dienen, da sie in
 mehrere hände kommen und also noch dann und wann einen von seinem
 schlaff aufwecken. Unter solchen nützlichen büchlein erkenne ich gern,
 dasjenige auch zu seyn, welches mir zugleich überschicket worden ist⁷, und
 ich es gewiß nicht ohne hertzliche vergnügung gelesen habe. etc. 45

1. Octobr. 1689.

24 Jer. 15,18: cj] Jer. 10,18: D. 26 von] vor: D¹. 39 kürtze] kirche: D¹.

⁴ Jer 15,18.

⁵ Vgl. dazu Spener, Pia Desideria 1676, S. 21f (PD 8, 25–31).

⁶ Vgl. Lk 18,7f.

⁷ Nicht ermittelt.

100. An Paul Anton in Leipzig¹

Dresden, 1. Oktober 1689

Inhalt

Übersendet Post des Oberkonsistoriums zur Übernahme des Superintendentenamtes in Rochlitz, hat [Kaspar] Fiedler geschrieben. – Will die Leipziger pietistische Angelegenheit Gott anempfehlen; hält Anton durch seinen akademischen Grad für sicher vor Verdächtigungen. – Weist darauf hin, daß die Gerüchte gegen Anton, die von [Gotthard] Fonne ausgegangen sind, nur in Leipzig kursieren. – Läßt [Otto] Mencke grüßen.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, D 81, S. 17–18.

Göttliche Gnade, Friede, Licht, Rath und Seegen
in dem, der uns alles ist, Christo!

In demselben hertzlich geliebter Herr und Bruder.

Es folget nunmehr hiebey der gnädigste Befehl zu Öffnung der Cantzel²,
5 welcher nach Rochlitz zu senden³ und die bestimmung eines Tages der Probe
Predigt zu erwarten seyn wird⁴. Der Herr seegne kräftig, was selbs von ihm
kommt. An H. M. Fiedlern⁵ habe die vorige Woche selbs geschrieben⁶ und
die Recommendation gethan, dero Nachdruck von Gott warten muß, so die
Hertzen in Händen hat⁷.

10 Bey der Sache, was in Leipzig vorgehet⁸, kann wenig anders thun, als daß
Gott solche mehrmahl täglich vortrage und, wo es an mich kommet, das
meinige dazu spreche⁹. Daß geliebter Bruder mit involviret wird¹⁰, weiß allein

¹ Paul Anton, Kandidat der Theologie in Leipzig (s. Brief Nr. 68 Anm. 1).

² Das Schreiben ist nicht überliefert. Anton hatte am 14.8. in Dresden eine Probepredigt gehalten und wurde am gleichen Tag einem theologischen Examen unterzogen.

³ Anton war für die Superintendentur in Rochlitz bestimmt.

⁴ Gottlieb Benjamin Gleiner schreibt am 9.11.1689 an Hermann von der Hardt, Anton habe „am vergangenen Sonntag 8 tage seine Prob=Predigt zu Rochlitz gethan“ (LB Karlsruhe, K 319).

⁵ Kaspar Fiedler (1649–1719), Archidiaconus an der Kunigundenkirche in Rochlitz, geb. in Rochlitz; nach dem Studium in Leipzig 1676 Magister in Leipzig und Diaconus in Rochlitz, 1679 Archidiaconus ebendort (GRÜNBERG, Pfarrerbuch 2.1, 172). Spener hatte wohl schon im Jahr 1687 Briefkontakt mit ihm (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 136).

⁶ Nicht überliefert.

⁷ Vgl. Spr 21,1; Ps 33,15.

⁸ Die pietistischen Streitigkeiten in Leipzig, in deren Verlauf gerade in diesen Tagen einzelne des Pietismus verdächtige Menschen vernommen wurden (s. FRANCKE, Streitschriften, 21–56).

⁹ Vgl. A. H. Franckes Wahrnehmung – allerdings zu Speners Aufenthalt in Leipzig –, die er H. von der Hardt am 27.9.1689 mitteilt: „Speneri haud parum mihi profuit praesentia. Apertissime contra veritatis hostes me defendit.“ (LB Karlsruhe, K 319, VI).

¹⁰ Vgl. hierzu Brief Nr. 68 und den undatierten, aber wohl im September geschriebenen Brief Antons an den Rektor der Leipziger Universität (Abdruck in: FRANCKE, Streitschriften, 70f). Anton hatte zu den Gründungsmitgliedern des 1686 entstandenen Collegium Philobiblicum

von drunten¹¹. Hier oben¹² ist meines wißens nichts gedacht worden, und ist unter menschlichen Mitteln der titulus Licentiat ein guter Schild, wieder welchen die gegener weder fechten dürffen noch wollen werden¹³; denn sie müßten sich selbs beschämen. Wie viele zeit erfordert werde zu den lectionibus weiß ich nicht, wo es nicht lange währet, mögen sie wohl gleich angehoben und können geendiget werden, ehe jene Anordnung geschiehet¹⁴.

Was höre, das M. Fonne, ein Liefländer¹⁵, unsern geliebten M. Francken gravire¹⁶, ist mir leyd, dann ich weiß, was in einer Sache, die verhaßt, ein einiger zeuge schaden thun kann, und so viel mehr als verschmüzt¹⁷ und boßhafft er ist, jedoch wird hoffentlich durch anderer Confirmation eines Falschheit können entdeckt werden. Daß in einigen christlichen Haußhaltungen die ChristenGebühr so viel fleißiger anfangen in acht genommen werden, freuet mich von Grund der Seelen, den Herr stärcke solche ihres Heyls begierige leute und laße dero Exempel zu vieler gottseeliger Nachfolge geseegenet werden.

H. D. Mencken¹⁸ grüße ich sehr freundl. und sage danck vor das überschickte buch¹⁹, mich zu aller Freundschaft erbietende.

gehört (s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 23 Anm. 7), das als Art Vorläufer der pietistischen Collegia im Jahr 1689 gelten kann.

¹¹ Aus Leipzig.

¹² In Dresden.

¹³ Zur taktischen Begründung für die Bemühung um den akademischen Titel s. Brief Nr. 68, Z. 46–53. Im in Anm. 4 genannten Brief berichtet Gleiner über Paul Anton: „Er hat diese woche 3 lectiones publ. über Hos 1, v. 9.10.11 pro licentia gehalten.“

¹⁴ Offensichtlich ist Paul Antons Collegium pastorale gemeint, in dem er den 1. Timotheusbrief behandelte (LB Karlsruhe, K 321; es handelt sich hierbei um das Exzerpt eines Briefes von [Heinrich?] Krüger [vielleicht dieser, weil er ebenso wie sein Briefpartner Strahl aus der Mark Brandenburg stammte] aus Leipzig an den sich in Speners Haus aufhaltenden Christoph Strahl am 14.10.1689; dieses Exzerpt findet sich als Beilage zu dem Brief Christian Kortholts an Spener vom 12.10.1689). Es dauerte etwa vom Ende der Leipziger Herbstmesse (die jeweils am Montag nach Michaelis begann) bis Mitte Oktober.

¹⁵ Gotthard Fonne (get. 10.1.1665 – begr. 6.10.1710), Theologiestudent in Leipzig, geb. in Reval; nach dem Studium in Leipzig Pastor in Kosch (G. ADELHEIM, Revaler Ahnentafeln, Tallinn 1935, 94). Er wurde zusammen mit anderen Studenten am 26.9.1689 zu den pietistischen Auseinandersetzungen von der Theol. Fakultät Leipzig verhört (Protokoll des Verhörs: FRANCKE, Streitigkeiten, 26–48). – Noch im Herbst 1690 äußert sich Spener kritisch über Fonne (Ad Rech 1, Bl. 408^r [5.9.1690] und Bl. 394^r [3.10.1690]).

¹⁶ Im Verhör (s. Anm. 15) nennt G. Fonne P. Anton und A. H. Francke am häufigsten. Er berichtet davon, daß P. Anton vor langem theologischem Disputieren gewarnt habe (FRANCKE, Streitigkeiten, 28), daß er im Collegium meist deutsch gesprochen habe (31) und vor allem, daß er CA 19 anders auslege als Valentin Alberti (41f).

¹⁷ Verschlagen (s. „Verschmitztheit“ DWB 25, 1127).

¹⁸ Otto Mencke (22.3.1644–29.1.1707), Professor in Leipzig; geb. in Oldenburg, nach dem Studium in Leipzig und Jena 1667 Assessor an der phil. Fakultät in Leipzig und 1669 Professor für Moral; Gründer und Herausgeber der Acta Eruditorum (ADB 21, 312f; H. LAEVEN, The „Acta Eruditorum“ under the Editorship of Otto Mencke, Amsterdam 1990, bes. 28–33; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 161 Anm. 20). – Mencke war Antons Hauswirt in Leipzig.

¹⁹ Um welches Buch es sich handelt, läßt sich nicht ermitteln.

30 Die zeit leidet dißmal nicht wol mehreres, als daß nächst hertzlicher Erla-
ßung in göttliche Gnade, Schutz und Regierung mit freundlichen Gruß der
lieben meinigen bezeuge zu verharren

Meines Werthesten Herren und Bruders zu Gebet und liebe verbundener
Philipp Jacob Spener, D.

35

Mppria.

Dresden, den 1. Oct. 1689.

101. An [Johann Weigel in Bretten]¹

Dresden, 3. Oktober 1689

Inhalt

Bittet Gott um Weisheit für den Dienst der Erbauung des Adressaten und seines Mitarbeiters an der Gemeinde. – Rät, den Kontakt mit den Reformierten (ohne Abstriche an der eigenen Lehre) zu halten, vor allem bei einer katholischen Obrigkeit. – Bedankt sich für den Druck der Predigt anlässlich der Einweihung der neuen Kirche in [Bretten]. – Problematisiert aber, daß man in diesen schwierigen Zeiten Geld für ein Haus verwendet, anstatt es für die Ausstattung der Pfarrstelle, der Schule und für die Armen anwendet.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 1, Halle a.S. 1711 (²1721), S. 501–502.

GOtt rüste geliebten Bruder und den mitarbeiter² mit solcher weißheit und Geistes krafft aus, daß sie seinen willen seinem volck zu jeden zeiten, wie es dieselbe mit sich bringen, vorzustellen verstehen, und gebe denjenigen segen dazu, daß, was sie predigen, durch seinen Geist auch in der leute hertzen zugleich in krafft des worts eingeschrieben werde. Sonderlich aber lehre er
 5
 uns je mehr und mehr die unsrige bereiten zu den noch bevorstehenden trübsalen, damit ihr glaube und Christenthum nicht ein schaum, sondern wahres gold seye, das in dem feuer die probe halte³, welches alsdenn geschehen wird, wo wir zwar auch in den eusserlichen kirchen anstalten feine zucht und erbauung anordnen, aber die leute doch meistens auf das innerliche
 10
 treiben, damit derselbe grund in glauben und dessen früchten fest geleet werde.

Was anlangt die separation von den Reformirten, verstehe ich nicht völlig, was solche worte wollen: Die religion selbst, glaubens=bekänntnus und Gottesdienst betreffend, sind wir von denselben allerdings separirt und könnten wir
 15
 uns ohne gefahr der warheit mit ihnen keinerley weise vermischen; wo es aber

¹ Johann Weigel (geb. 1651), lutherischer Pfarrer in Bretten, geb. in Eperies (Ungarn); nach dem Studium in Tübingen 1681 Pfarrer in Diedelsheim, führte 1686 den lutherischen Gottesdienst in Bretten ein, 1689 Pfarrer in Gondelsheim, versah die Pfarrstelle in Bretten, nachdem der für Bretten zuständige Kollege wegen der Kriegsgefahr geflohen war, 1694/95 als Geisel der Franzosen in Philippsburg festgesetzt, danach bis 1715 Pfarrer in Unteröwisheim (NEU, Pfarrerbuch 2, 649). – Zur Empfängerbestimmung: Der Adressat ist ein Amtsbruder (Z. 1), der fragt, ob er unter einer römisch-katholischen Obrigkeit, Gemeinschaft mit den Reformierten halten darf (Regest in LBed. 1, 501). Der Ortsname „Brettheim“ (Z. 35) ist eine Namensvariante zu Bretten. Dort gab es eine – stärkere – reformierte Gemeinde; zu dem Kirchenbau der lutherischen Gemeinde s. Anm. 7.

² Neben dem Adressaten, der der Verfasser des Textes „Greulicher und erbärmlicher Brandt=Schaden“ [wie Anm. 7] ist, gab es noch einen Diakon (Johann Christoph Gerlach; NEU, Badisches Pfarrerbuch 2, 193). Beide kamen am Tag nach der Zerstörung Bretzens wieder zurück.

³ Vgl. 1Petr 1,7.

die meinung hätte wegen einer eusserlichen consociation, daß man mit denselbigen in einigen stücken etwas gemein gehabt hätte, ohne daß etwas daher auf jenes einflösse und nun aufgehoben werden solle, so stelle reifflich zu erwegen, ob rathsam seye, sich gantz von ihnen zu sondern, nach dem nicht nur wir ein gemein interesse haben, gegen die bey ihnen aufs wenigste wegen der hohen Herrschafft praedominirende papistische partie⁴, welche leichter die beyde widrige einzel und gesondert als zusammen haltend, unter sich bringen kan, sondern auch die Reformirte ihrer seits ziemliche rückhalter an Chur=Brandenburg und Hessen=Cassel⁵, so mit mehr nachtruck als die unsrige sich der religions sachen anzunehmen pflegen, haben, dero schutzes wir auch eher und kräftiger, wo man zusammen hält, geniessen können, als daß man sich in allem von ihnen abthäte und sie nur gar zur feindseligkeit reizte, dero früchten wir uns etwa dürffen zu seiner zeit gereuen lassen. Doch muß dieses bleiben, daß sie nicht mehr, wie vorhin geschehen seyn mag, den wachsthum⁶ und erbauung unsrer kirchen hindern; in dem übrigen hält man billich zusammen, da man einen gemeinen widersacher hat.

Jedoch kan ich von allem nicht viel sagen, als dem die nöthige umstände nicht zur gnüge bekant sind. GOtt gebe in allen stücken die weißheit zu erkennen, wodurch der gemeinde am besten gerathen werde. Zu Brettheim⁷ sorge ich, werde nunmehr die neuerbauete kirche (vor dero einweihungs=predigt⁸ noch schuldig danck sage) mit dem ort darauf gegangen seyn⁹; ich bekenne, daß in solcher sache fast anderer gedancken bin, als man insgemein ist, also daß ich den unsrigen, wo sie auch das ius eines exercitii bekommen unter einer andern religion obrigkeit, nimmermehr rathe, zu diesen zeiten kirchen zu bauen, es seyen dann die gemeinden über aus starck, daß sie sich unmöglich in engen plätzen behalten können; sondern ich schlage lieber vor, dahin bedacht zu seyn, wie jemand der gemeinde ein solches hauß haben, kauffen oder lehnem möchte, wo man in einem oder auch zusammen ge-

⁴ Im Kurfürstentum Pfalz regierte seit 1685 durch die katholische Linie Pfalz-Neuburg.

⁵ Das Brandenburgische Kurfürstenhaus war seit der Konversion Johann Sigismunds im Jahr 1613 reformiert, das Haus von Hessen-Kassel seit dem Übertritt Landgraf Moritz' im Jahr 1604.

⁶ Der Wachstum (DWB 27, 148).

⁷ Bretten wurde damals „Brettheim“ genannt. Es wurde im Zusammenhang des Pfälzischen Erbfolgekrieges am 3./13.8.1689 zerstört (Greulicher und erbärmlicher Brandt=Schaden / Welcher vor wenig Tagen von denen Französischen Völckern ... an denen Städten Brettheim / Heydelsheim / Brusel / Gochtsheim / Durlach / Pfortsheim / etc. ... verübet worden, Geschrieben auß Brettheim den 8. 18. Augusti 1689 von einem leider mit betroffenen Geistlichen Herrn). Dieser Text ist ein offener Brief mit dem Schluß: „Ihr. Excell. und Herrl. Brettheim / den 8. / 18. Aug. Anno 1689.“ (abgedruckt in: *Theatrum Europaeum* 13, S. 700b–701a); Weiteres s. F. WÖRNER, F. WITTHUM, Die Zerstörung der Stadt Bretten [Brettheim] vor 200 Jahren, Karlsruhe 1889). – Mehrheitlich war die Bevölkerung Brettens reformiert, seit 1685 gab es eine lutherische Kirche („Kreuzkirche“), die nach einem Brand im Jahr 1687 wieder aufgebaut worden war.

⁸ Es muß sich um die Einweihungspredigt aus dem Jahr 1685 oder 1687 handeln.

⁹ Die 1687 erbaute lutherische Kreuzkirche wurde 1689 wieder zerstört, die reformierte Kirche blieb ebenso wie das reformierte Pfarr- und Schulhaus verschont (Greulicher und erbärmlicher Brandt=Schaden [wie Anm. 7]).

brochenen gemächern den Gottesdienst halten kann; ja, ich gläube viel 45
nothwendiger zu seyn, wo eine gemeinde einige mittel zu wege bringt, solche
zu einem fundo anzulegen, der sustentation des predigers, schul und armen,
als an holtz und stein, davon wir sorglich, was wir bauen, mehr aufs künfftige
andern als uns selbst bauen möchten¹⁰: so ists auch viel besser, wo eine
Ecclesia pressa ist, daß sie sich des orts wegen an einer solchen stelle behilfft, 50
darüber sie von andern gespottet wird, als wo man gebäu führet, welche die
andere in die augen stechen. Aus dergleichen ursachen habe ich offft die auf-
erbauung der kirchen mehr miß= als gerathen, wiewol unterschiedliche dar-
nach sehr ungleich davon geurtheilet haben. Ich sorge aber, es werde nach 55
nicht so langer zeit sich leider zeigen, daß ich nicht gar unrecht daran gewe-
sen.

3. Oct. 89.

¹⁰ Vgl. zu demselben Thema Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 40, Z. 69–81.

102. An Nikolaus von Gersdorff in Augsburg¹

Dresden, 3. Oktober 1689

Inhalt

Sendet Eingaben, die die Lage der Evangelischen in Schlesien betreffen, weiter. – Wünscht für die Amtsgeschäfte den göttlichen Beistand, besonders wenn es um die Wohlfahrt der Kirche geht.

Überlieferung

A: Bautzen, Staatsfilialarchiv, GH Baruth 1349.

Göttliche gnade, frieden, rath, heil und segen
in unsrem getreuen Heyland Christo!

Hochgebohrner Herr, Gnädiger Herr.

- Nachdem E[urer] Exc[ellenz] vor dero abreise, was auß Schlesien solcher
5 Evangelischen kirchen und stände betrangnus² wegen eingelauffen³, gnädig
zu sich genommen und mir aber vor einigen tagen abermahl unterschiedliche
an den Kays[erlichen] hoff vorige zeit eingegebene memorialia Ober= und
Nieder=Schlesien betreffend⁴ zugekommen sind, so habe zu E. Exc. selbs
verlangter völliger nachricht auch dieselbe unverlängt nachsenden sollen.
- 10 Mit mehrerem die sache selbs E. Exc. treuer sorge zu empfehlen, ist nicht
nötig, alß dero bekanter gottseliger eiffer vor die beforderung der ehre Gottes,
und was dahin abziehlet, von selbstnen keine gelegenheit versäumet; nur ruffe
ich den Himmlischen Vater demütigst an, daß Er dieselbe nicht nur so in
diesen alß allen übrigen jetzigen wichtigsten geschäftten stäts mit dem Geist
15 der weißheit und krafft⁵ ausrüsten wolle, stäts zuerkennen, was dem vor augen
habenden zweck des gemeinen besten in allem das gemäßeeste seye, sondern
auch alßdann den jenigen segen dazu verleyhen, daß dero Christliche und
kluge raths schläge alle hindernußnen siegreich überwinden und, was Sie selbs
verlangen, außrichten; wir aber stäts, den großen Gott über den auf denselben
20 und dero verrichtungen mildigst außgießenden segen danckbarlich zu prei-
sen, ursach finden.

8 habe + <auch>. 19 /auf/. 19 denselbe < dieselben.

¹ Nikolaus (II.) (seit 1672 Freiherr) von Gersdorff (9.6.1629–23.8.1702), kursächsischer Staatsmann, geb. in Doberschütz; nach dem Studium in verschiedenen sächsischen Staatsämtern, 1686 Präsident des Geheimen Rates, seit 1672 in dritter Ehe mit Henriette Catharina geb. von Friesen verheiratet (s. Anm. 6), Großvater des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 81 Anm. 50).

² Zur Situation der Evangelischen in Schlesien s. Brief Nr. 12, v. a. Anm. 3, und Brief Nr. 56.

³ Nichts ermittelt.

⁴ Nichts ermittelt.

⁵ Vgl. 1Kor 12,2.

Wormit der Himmlischen obhut und regierung, samt wehrtester Fr[au]
Gemahlin⁶, empfehlende verharre

E. Excell. zu gebet und demütigem gehorsam underthäniger

Philipp Jacob Spener D. 25
Mppria.

Dreßden, den 3. Oct. 1689.

Dem Hochgebohrnen Herren, Herren Nicoln, des H. Röm. Reichs Edlen
Panner= und FreyHerren von Gerßdorff, Herrn auff Baruth, Hennersdorff,
Buchwalde, Partnig, Haußwalde, Rackel, Kreckwitz und Bertelsdorff p 30
S. Churf. Drlt. zu Sachsen p. geheimen Raths fürtrefflichen Directoren und
OberCämmerer, auch zu dem Churf. Collegialtag nach Augspurg bevoll-
mächtigten Hochansehnlichem Abgesandten. Meinem gnädigen Herren.

Augspurg.

⁶ Henriette Catharina von Gersdorff (6.10.1648–6.3.1726), Tochter des ehemaligen Dresdner Konsistorialpräsidenten Carl von Friesen, vielseitig gebildet, Verfasserin religiöser Lieder, Förderin zahlreicher charitativer Initiativen (R. LANGER, Pallas und ihre Waffen. Wirkungskreise der Henriette Catharina von Gersdorff, Dresden 2008; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 81 Anm. 96).

103. An [einen Lehrer]¹

Dresden, 5. Oktober 1689

Inhalt

Macht Mut, mit Schülern ein hermeneutisch-exegetisches Collegium durchzuführen, in dem sie zur Exegese und zur Praxis pietatis angeleitet werden sollen. – Verweist auf den größeren Gewinn, den die Schüler erhalten, wenn sie Gottes Taten und Ordnungen kennenlernen anstatt die Siege Alexanders des Großen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 1, Frankfurt a. M. 1709, S. 247–248.

Collegium Hermeneuticum-Exegeticum si, ut scribis, a Te porro postuletur, difficilem Te non praebabis, ut Tua etiam lingua Apostolorum omnium de Ecclesia scriptis meritissimus Paulus denuo doceat mysteria veritatis coelestis eos, qui eiusdem aliquando interpretes coetibus esse debent.

- 5 Porro hoc mihi de pietate tua polliceor, quod sacra, cum expones, non desines instillare auditoribus, eorum etiam, quae audiunt praxin, sine qua omnis theoria sterilis futura esse et illis noxia, qui ingrati ea non utuntur. Solos enim illos Doctores de discipulis optime mereri existimo, qui eos a se dimittunt, non minus corde in melius mutato quam intellectu notitia rerum
10 utilium imbuto. Imo, quod sancta illa et divina mysteria concernit, ne intelligendis quidem (si de cognitione loquamur, quam Spiritus Sanctus isto nomine dignatur, 1. Ioh II,3.4²) idoneus alius est, quam qui se eiusdem veritatis virtute ab amore seculi patitur abstrahi et viam mandatorum serio ingredi coepit aut pergit.

1 Hermeneuticum: cj] Hermoneutico: D.

¹ Offenbar ein Lehrer, der Griechisch zu unterrichten hat. Ob es sich um den von Spener nach Tennstedt empfohlenen Schüler Christian Daums Paul Otto Ziesler (1660–1719) handelt (zu der Empfehlung s. Speners Brief an Adam Rechenberg am 5.3.1689; Ad Rech 1, Bl. 322^{r-v}: „Consuli Denstadiensi L. Sebach ad rectoratum ipsorum urbis commendavi Zieslerum Rochlicensem studiosum ab eruditione et pietate pariter commendabilem, et L. Feller nostro non ignotum, Daumii quondam discipulum.“) läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Nach Speners Brief vom 11.6.1689 an Adam Rechenberg (Ad Rech 1, Bl. 211^v) war man in Tennstedt der Empfehlung Speners gefolgt. Es ist der Bruder von Daniel Otto Ziesler (s. Ad Rech 1, Bl. 430^r), der im Herbst 1690 als Hauslehrer bei dem Grafen von Callenberg von dem Muskauer Superintendenten Martin Francisci angeklagt wurde, Pietist zu sein (LEUBE, *Pietistische Bewegung*, 215f). – Es könnte sich aber auch um Wilhelm Ernst Tentzel (1659–1707) handeln, der im Jahr 1689 Lehrer am Gymnasium von Gotha wurde. In einem Brief Veit Ludwig von Seckendorfs vom 17.3.1689 an Tentzel (FB Gotha, Char. B 199, Bl. 121^{r-v}) lobt er Speners Menschenkenntnis und dessen Ratschläge.

² 1Joh 2,3f (Luther 1545: „Vnd an dem merken wir / das wir jn kennen / so wir seine Gebot halten. Wer da saget / Jch kenne jn / Vnd helt seine Gebot nicht / der ist ein Lügener vnd in solchem ist keine warheit.“).

Tum nobilis itineris Te quaeso, ut pluribus affectu, voce et exemplo prae- 15
 beas ducem, de eo incurius quam a seculo reportaturus sis isthoc faciens
 mercedem (reportabis enim cum aliis cunctis, quorum vestigia leges, eandem,
 contemptum, calumnias, odia) et oculos in eum solum, cui nosmet approba-
 re debemus, convertens. Ipsa sibi praemium est pietas et recte facti con- 20
 scientia, si vel omnes aut plerique damnent, quod laudare debebant, ubi vero
 illi impensae operae fructus etiam se prodit, aliis ad eandem viam calcandam
 perductis, non maior laetitia a victoriis plurimis reportatis Alexandri³ cuiquam
 nasci potest, quam illa est, quam ex hac coelesti benedictione laboribus suis
 addita capit anima DEI sui amans.

Ah! quam velim ea saepius nos omnes impleri et in ea totam vitae nostrae 25
 voluptatem quaerere eaque frui.

Die 15. Octobris, anno 1689.

³ Alexander der Große (356–323 v. Chr.), griechischer Feldherr. Das Epos in zehn Büchern von Gautier (Walter) de Châtillon „Alexandris, sive gesta Alexandri Magni“ war eine verbreitete Schullektüre.

104. An Ahasver Fritsch in Rudolstadt¹

Dresden, 7. Oktober 1689

Inhalt

Betont die Notwendigkeit, in dem von Gott bestimmten Amt zu verbleiben, bis dieser selbst anderswohin beruft. – Beklagt die Gefährlichkeit der Zeiten, nicht nur äußerlich, sondern auch geistlich. – Denkt gern an das Gespräch mit Fritschs Sohn [Christian Siegfried], das er in Leipzig hatte, zurück. – Erinnert sich bei den Leipziger pietistischen Unruhen an ähnliche Erfahrungen aus der Frankfurter Zeit. Kennt [August Hermann] Francke seit etwa einem Jahr, lobt seine Gelehrsamkeit und seinen Eifer in der Frömmigkeit und hofft, daß ihm keine Heterodoxie nachgewiesen werden kann, andernfalls müsse er sich von ihm distanzieren. Beklagt, daß diejenigen, die sich gegen die Sitte der Welt nach den Regeln Christi richten wollen, Angriffen ausgesetzt werden. – Betont die Notwendigkeit zur Fürbitte für diejenigen, die in diesen Angelegenheiten zu entscheiden haben. – Freut sich, daß einige sächsische Pfarrer sich um die Katechismus-examina bemühen. – Berichtet vom Streit um [Christoph Philipp] Zeiß über die Frage nach der Möglichkeit für einen Wiedergeborenen, das Gesetz annähernd einzuhalten. – Hat von dem Gerücht gehört, [Conrad Tiburtius] Rango solle Nachfolger von [Augustin] Balthasar werden.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 679–680 (Z. 6–31).

R: J. S. Semler, *Hallische Sammlungen zur Beförderung theologischer Gelehrsamkeit*, 1. Stück, Halle a.S. 1767, S. 108f.

Man solle Gott bitten, daß er auch die Herzen der Hohen neigen wolle zum Gehorsam seines Worts, wir aber solten nicht müde werden, noch unsre anbefolne stationes verlassen². – Wir leben in gefährlichen Zeiten nicht allein des äusserlichen wegen, wie die am Rhein erfahren³, sondern besonders des geistlichen wegen. – Als er zu Leipzig gewesen⁴, habe ihm der Zuspruch seines Sohnes (Fritschens⁵)⁶ sehr wohl gefallen.⁷

¹ Ahasver Fritsch (16.12.1629–24.8.1701), Kanzler in Rudolstadt, geboren in Mücheln bei Merseburg; nach dem Jurastudium in Jena 1657 Informator am Hof von Schwarzburg-Rudolstadt, seit 1661 Hof- und Justizrat, 1687 Kanzler in Rudolstadt, im Briefwechsel mit Spener seit 1674, Erbauungsschriftsteller (DBA 352, 369–402; ADB 8, 18f; LL 4, 41f; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 17 Anm. 1, und Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 163 Anm. 1).

² Spener spielt hier vermutlich auf seine eigene Situation am Dresdner Hof nach seinem Streit mit dem Kurfürsten Johann Georg III. an (s. Brief Nr. 32, Z. 73–132).

³ Die militärischen Einfälle der Franzosen im Laufe des Pfälzischen Erbfolgekrieges.

⁴ Zu seinem Aufenthalt in Leipzig s. Brief Nr. 97 Anm. 4.

⁵ Die Hinzufügung in der Klammer ist eine Erklärung Semlers.

⁶ Christian Siegfried Fritsch (Lebensdaten unbekannt), geb. in Rudolstadt, seit Sommer 1688 Jurastudium in Leipzig (ERLER, 118) und 1690 in Altdorf (STEINMEYER, Matrikel 1, 436); von ihm sind zwei Disputation bekannt: *Disputatio de transportatione defunctorum per territorium alienum*, Leipzig: Brandenburger 1690, vom 16.1.1690 (praes.: August Benedict Carpzw) und seine juristische Magisterdisputation vom 26.7.1691: *De iure alternandi, inter Status Imperii, de praecedentia Sessionis & voti cernantes recepto*, [Altdorf]: H. Meyer. – Für einige Zeit war Fritsch Advokat in Hamburg, 1699 floh er nach Verwicklung in Straftaten nach Köln und trat

Cum Lipsiae⁸ essem motusque viderem ob pietatis studium excitatos, ingemui et de iis cogitavi, quae me olim Francofurti⁹ exercuerant¹⁰ et non ab simili rumore tantum non universam Germaniam¹¹ iam tum impleverant. M. Francum¹², cui culpa adscribitur omnis, ab anno fere novi¹³ et eius tum solidam eruditionem, tum Scripturae solers studium, imprimis vero infucatam pietatem ex animo diligo. Si cuius heterodoxiae vel aliorum, quae Theologum non decent, convinci posset, absit a me, ut eius partes agam, quamvis eo etiam casu regulam nobis praescripserit Apostolus, Gal. VI,1¹⁴. Verum ne quidem inquisitione instituta quicquam inventum audio, quod Virum gravet¹⁵.

Verum istud iam seculum est, si, qui mundo non amplius confirmari volunt, sed vitam secundum regulas Christi instituere incipiunt, ille dispari exemplo suos mores pudevieri aegerrime ferens, tumultus ciet, varias calumnias excogitans et disseminans atque ita imperitae plebis tum implens aures tum incitans animos; unde saepe gravissimi motus excitantur, imprimis si, qui res sacras tractant, calumniis istis se occupari sinunt atque ita ab his etiam pii suspicionibus aliunde ingestis gravantur.

Horum motuum omnium culpam pii luere debent, qui tamen non aliud, quam ut tranquille DEO servire permitterentur, omnibus tumultuosis consiliis ipsi infesti, unice desideraverant. An huius generis fabula etiam Lipsiae acta fuerit vel aliorum suspensiones fundamento non caruerint, eventus ostendet. Invocemus principem veritatis, qui universum negotium omnesque eos, qui

dort in einen Orden ein (Jöcher 1, 1691; Moller 2, 209; H. Schröder, Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart, Bd. II, Hamburg 1854, 398 [Nr. 1123]).

⁷ Die Fortsetzung des Regestes wird an dieser Stelle nicht abgedruckt, weil sie den in D vorliegenden Text zusammenfaßt.

⁸ Leipzig.

⁹ Frankfurt a. M.

¹⁰ Spener wird hier keine besondere Situation im Auge haben, sondern ganz allgemein die pietistische Bewegung in Frankfurt meinen, über die negative Gerüchte verbreitet wurde (s. v. a. Frankfurter Briefe, Bd. 3, pass.). Eine Parallele zwischen den Frankfurter und Leipziger Ereignissen zieht er auch durch den Hinweis darauf, der Begriff „Pietisten“ sei schon in Frankfurt benutzt worden: „Pietistarum vetus nomen est et ante hos quindecim aut quod excurrit annos iis datum, qui Francofurti pietati maiori quam alii solitudine litare videbantur.“ (Ad Rech 1, Bl. 289^r vom 29.7.1689).

¹¹ Deutschland.

¹² August Hermann Francke, Magister in Leipzig (s. Brief Nr. 40 Anm. 8).

¹³ Spener datiert hier die Bekanntschaft mit Francke seit dessen Aufenthalt bei Spener von Januar bis März 1689. Zum erstenmal hatten sich beide aber schon im Frühjahr 1687 getroffen, als Spener anlässlich eines Aufenthaltes in Leipzig das Collegium Philobiblicum aufgesucht hatte (s. dazu Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 106, Z. 14–17).

¹⁴ Gal 6,1 (Luther 1545: „Lieben Brüder / So ein Mensch etwa von einem Feil vberleitet würde / So helfft jm wider zu recht / mit sanfftütigem Geist / die jr geistlich seid / Vnd sihe auff dich selbs / Das du nicht auch versuchet werdest.“).

¹⁵ Hier bezieht sich Spener auf die bisher erfolgten Verhöre anderer Studenten und Magister, die am 26.9. stattgefunden hatten (Abdruck des Protokolls: FRANCKE, Streitschriften, 26–48). Weitere Verhöre fanden vom 28.9.–4.10. statt (s. FRANCKE, aaO, 49–54). Francke selbst wurde am 10.10.1689 verhört (FRANCKE, aaO, 56–70); zum Ergebnis der Beschuldigung gegen Francke s. Brief Nr. 97 Anm. 23.

id tractare debent, Spiritu sapientiae¹⁶ et Iustitiae ita impleat, ne vel veritatis noxa inferatur vel pietatis cursui ponatur obex, sed ἐπίγνωσις ἀληθείας τῆς κατ' εὐσέβειαν¹⁷ ubique incrementum capiat, illis imprimis locis, ubi alii parandi sunt¹⁸, qui muneris causa posthac eandem gregibus inculcare debent. Certe vel tandem ille ἀπὸ μηχανῆς¹⁹ causae aderit, ut veritas triumphet.

Quod catechetica attinet examina²⁰, evenit, quod praedixi. – Es scheint, als wenn die Pastores hiesiger Gegenden anfangen, aus ihrem Schlafe aufzuwachen²¹. – In Hinterpommern hätten sich auch Unruhen erhoben gegen einen frommen Prediger²², der da lehre, ein Wiedergebahrner könne, ob zwar nicht nach der Schärfe des Gesetzes vollkommen, doch secundum ἐπιείκειαν²³ evangelicam dasselbe mit aufrichtigen obwol unvollkommenen Gehorsam halten, welchen denn GOtt um Christi willen gnädig aufnehme. O seculum! da man die in h[eiliger] Schrift und libris symbol[icis]²⁴ bestätigte Lehre vor heterodox ansieht. Wenn Lutherus²⁵ wieder aufstehen sollte. – Es heisset, D. Rango²⁶ solle statt D. Balthasar²⁷ Generalsuperint[endent] werden, man habe aber gebeten, ihnen einen andern Generalsuperint[endenten] zu geben²⁸.

Die 7. Octobr. Anno 1689.

32 evenit: cj] cuenit: R.

¹⁶ Vgl. Ex 28,3; Dtn 34,9; Jes 11,2; Eph 1,17.

¹⁷ Tit 1,1: „Erkenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit“.

¹⁸ In Universitätsstädten, in denen sich Studenten auf das geistliche Amt vorbereiten.

¹⁹ Im Sinne von „unerwartet“, „ohne menschliches Zutun“ (s. Brief Nr. 98 Anm. 16).

²⁰ Im Kurfürstentum Sachsen war am 24.2.1688 landesweit der Katechismusunterricht eingeführt worden (Näheres dazu s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 1 Anm. 12).

²¹ Spener hatte von etlichen sächsischen Geistlichen erfahren, die mit Eifer diese Veranstaltung durchführten (z. B. Brief Nr. 13, Z. 55–59, und Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 91).

²² Der Streit zwischen Christoph Philipp Zeiß (zu diesem s. Brief Nr. 61 Anm. 4) und dem Stolper Pfarrer Philipp Palow (s. Brief Nr. 83 Anm. 4). – Zur Sache weiter Briefe Nr. 96 und Nr. 97, Z. 150–164.

²³ Schicklichkeit, Billigkeit (vgl. ähnlich Brief Nr. 96, Z. 5, mit Anm. 2).

²⁴ Zu Belegen s. Brief Nr. 96 Anm. 4.

²⁵ Martin Luther (1483–1546).

²⁶ Conrad Tiburtius Rango, Pfarrer in Stettin (s. Brief Nr. 48 Anm. 19).

²⁷ Augustin Balthasar (23.9.1632–26.11.1688), Theologieprofessor in Greifswald, geb. in Anklam; nach dem Studium in Greifswald und Wittenberg Prediger in Stralsund, 1679 Generalsuperintendent von Hinterpommern und 1680 Theologieprofessor in Greifswald (Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 133 Anm. 11). – Die Generalsuperintendentenstelle war nach seinem Tod im Jahr 1688 noch nicht wiederbesetzt worden.

²⁸ Speners war Rango gegenüber sehr kritisch eingestellt und nannte ihn einen „inquietus animus“ (vgl. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 10, Z. 23).

105. An Johann Christoph Beckmann in Frankfurt a. d. O.¹

Dresden, 10. Oktober 1689

Inhalt

Entschuldigt die späte Antwort auf Beckmanns Brief mit der vielen Arbeit und freut sich über den zustande gekommenen Kontakt. – Gesteht, daß er durch die Lektüre von Schriften [Johann] Taulers und [Thomas] von Kempens erbaut worden ist; ist durch [Martin] Luther darauf gestoßen; beklagt, daß ihre Leser zu schnell als Enthusiasten bezeichnet werden; deren Theologie ist Gold, das freilich nicht frei von Schlacken ist und durch göttliche Gnade in der Finsternis des Papsttums erhalten geblieben ist. – Aufgrund seiner Lutherkenntnis ist er überzeugt davon, daß dieser mehr als die heutigen Zeitgenossen von [Johann] Tauler gelernt hat; hat bislang noch nichts von [Nikolaus von] Kues gelesen, will dies aber nachholen. – Kann die Schrift von [Samuel] Strimesius nicht beurteilen, weil er sie nicht gründlich gelesen hat. – Warnt am Beispiel von Gerüchten, anglikanische Bischöfe vertreten sozinianische Lehren, vor voreiligen Häresieurteilen. – Bittet Gott, die Wahrheit vor Irrtümern zu bewahren, besonders die [von den Sozinianern] zurückgewiesenen Lehren von der Majestät des eingeborenen Sohnes und der Genugtuung durch Christus.

Überlieferung

A: Krakau, Biblioteka Jagiellońska 1900, 35.

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a.M. 1709, S. 667–668 (Z. 22–68).

Salutem et pacem a salutis autore et pacis principe² IESU nostro!

Vir Maxime Reverende, Amplissime et Excellentissime, Domine et Fautor Honoratissime.

Quod ad amicas Tuas³ responsurus primum ex favore Tuo expectem et rogem illud est, ut responsi tarditati non succenseas neque eam indicium interprete- 5
re, tanquam Tuae mihi gratae parum fuissent. Potius serio asseveranti id bona fide credes, illis a Gen[eneroso] nostro Beuchlingio⁴ acceptis me laetatum,

¹ Johann Christoph Beckmann (13.[2.] 9.1641–6.3.1717), Professor für Geschichte in Frankfurt a.O., geb. in Zerbst; nach dem Studium in Frankfurt a.O. und einer ausgedehnten Bildungsreise durch die Niederlande (Groningen, Franeker, Amsterdam und Leiden) und England (Oxford) 1667 Professor für Griechisch (1672 Dr. theol.), 1678 für Geschichte, 1687 zusätzlich für Politik und 1690 für Theologie in Frankfurt a.O. (Ersch und Gruber, Sect. I, Theil 7, 306; ADB 2, 240f; NDB 1, 730; F. BECK [Hg.], Brandenburgisches biographisches Lexikon, Potsdam 2002, 40).

² Mit dieser Formulierung bezieht sich Spener auf die im Brief, Z. 51–53, ausgeführten Überlegungen.

³ Der Brief Beckmanns ist nicht überliefert.

⁴ Gottfried Hermann von Beuchlingen (Beichlingen, Beichling) (28.11.1633–6.9.1703), kursächsischer Hofrat, geb. in Cölleda (?); nach dem Studium in Leipzig (Diss. iur. 1658) und Altdorf (?) Stiftsrat in Wurzen, Oberhofrichter in Leipzig, Hof-, Justiz- und Kammerrat in Dresden, vom 20.3.1693 bis August 1694 und wiederum 18.3.1698 Präsident des Dresdner Oberkonsistoriums, am 14.10.1701 in den Reichsgrafenstand erhoben (Das vertheidigte Sternen-Opffer

quod in notitiam viri celebris veniendi commoditatem ultro offerrent et singularis iam in me affectus testimonium ederent. Unde quam cum decessore meo D. Geiero⁵ felicitis recordationis cultam praedicas amicitiam, mea ex parte continuare mihi pergratum futurum est. Moram ergo istorum mensium non alii tribues causae quam distractionibus variis, quae raro me meo permittunt arbitrio et ex illis contractae consuetudini, qua vix unquam nisi argumenti ratio atque ita charitatis lex quasdam, ad quas nimirum sero vel nunquam respondere perinde futurum esset, maturari exigit, epistolis ad me perlatis nullo interstitio meas reponere soleo; unde ante oculos adhuc sunt, quae ab anno, quae a biennio responsum expectant. Fecit vero hactenus amicorum indulgentia, quae boni istam tarditatem consuluit, ut ne quidem mihi maiori studio instem, quod forte aliquando possem, sed isti confisus otium plerumque quaeram paulo liberius ab aliis occupationibus. Dabis ergo et Tu, Vir Optime, quam alii dedere, isti mori nostro veniam, nec ob eum Tuum in me mutabis animum.

Mea porro, quod Tibi non displicuisse testaris, vestro potius affectui imputo, quam quod Doctis ea plurimum placere posse arbitrer; nec alia, ut edam, vitae atque muneris ratio ferunt quam tumultuaria opera concepta, nec cultu eruditionis ullo polita. Id vero inprimis me delectavit, quod Taulerus⁶ et Kempisius⁷ mihi non parum dilecti valde vobis placent, cum tamen hoc seculo plerique doctiores alii ob phrases incommodas et a communi usu alienas et bonas illos scriptores hominum manibus excusos vellent et, qui eos commendant, Enthusiasmum vel aliud ὑπουλὸν τι⁸ fovere maligna sane collectione suspicentur. Mihi non sordet in illis aurum, licet a scoriis non omnino purum, et gratias coelesti Patri ago, qui in mediis Papatus tenebris servavit aliquam lucem suam pro istius aevi oeconomia satis claram et cibum, quo animae siliquarum scholasticarum pertaesae illo tempore satiarentur, salutarem. Si enim paucis complecti debeam, quicquid Taulerus urget, illud fuerit, ut homo a se ad DEUM, a viribus suis ad Spiritus S[ancti] operationes, a meritis propriis ad gratiam duceretur, ac ita vere omnis nostra salus in DEO

11 parte] + <fi>. 13 /qua/: <ut>. 16 repo/nere soleo/: repon<am>. 17 responsum] + <aduc>. 20 /plerumque/. 23 Mea] [Beginn Abdruck D]. 27 /vobis/. 28 /doctiores/. 34 /illo tempore/. 37 ac] – D.

wurde / Als Des Hoch-Wohlgebohrnen ... Herrn Gottfried Heermann von Beichling ... / Sieben und funffzigster Geburts-Tag im Jahr 1690. den 28. Tag Winter-Monats ein beliebtes Andencken erweckte, Leipzig 1690; Johann Friedrich Gauhe, Der Heil. Röm. Reichs Genealogisch=Historisches Adels=Lexicon, Leipzig 1719, S. 93; Sächsisches Curiositäten=Cabinett, Dresden 1744, S. 261; E.H. KNESCHKE, Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon, Bd. 1, Leipzig 1859, 281); durch Christian Gotthelf Birnbaum trat er in verwandtschaftliche Beziehungen zu Spener, der ihm Bed. 1 widmete.

⁵ Martin Geier (s. Brief Nr. 32 Anm. 27).

⁶ Johann Tauler, mittelalterlicher Mystiker (s. Brief Nr. 80 Anm. 14).

⁷ Thomas von Kempen, spätmittelalterlicher Erbauungsschriftsteller (s. Brief Nr. 80 Anm. 15).

⁸ „Etwas heimlich Kränkendes, Heimtückisches“.

quaereretur. Unde cum in lectione meritissimi nostri Lutheri⁹ superiori tempore adhuc frequentior essem, quam nunc vacat, in ipsius tomis, imprimis qui prima scripta exhibent, observare mihi visus sum ex Taulero, quem aliquoties nominat, sentientem et loquentem, ut adeo isti ille multa debuerit¹⁰, quae nos ipsi debemus, in viam nempe istius indicio ductus, in quo ad agnitionem veritatis magis adhuc profecit. Nic. Cusanum¹¹ me non legisse fateor, Tuo v[ero] indicio id dabo, ut, cum potero, eum etiam inspiciam.

Quod demum attinet missas admonitiones in causa Strimesiana¹², pro quo dono gratias decentes ago, quid de hac utpote non plane perspecta dicam, non habeo. Excell[entissimi] Strimesii¹³ de pace Ecclesiastica cogitationes¹⁴ impressas vidi, non legi, quae dein occasione illarum, ut ex vestris colligo, editae sunt, nec vidi quidem. Unde facile pro Tua prudentia aestimabis, sine temeritatis nota me sententiam dicere non posse in causa ultro citroque agitata, cuius tamen non nisi unicum particulam inspexi. Pacis dulce nomen est, dulcior res ipsa, adeoque Christianis omnibus, a Pacis Principe nomen suum sortitis, merito bonis plerisque aliis praeferenda. Veritatis tamen cura non minor esse debet, nec pacis Christianae titulo digna ille est, quae sorori ex-

40 exhibent < exhibent. 40f /quem aliquoties nominat/. 44 v[ero]] vel: D. 46 /utpote non plane perspecta/. 52 dulcior] dulcir: D.

⁹ Martin Luther (1483–1546).

¹⁰ Vgl. Speners Hinweis in *Pia Desideria* 1676, S. 140 (PD 74, 10–12) zur Wertschätzung Taulers durch Luther (zur Bedeutung Taulers für Luther s. H. OTTO, Vor- und frühreformatorische Tauler-Rezeption. Annotationen in Drucken des späten und frühen 16. Jahrhunderts, Gütersloh 2003, 211–214).

¹¹ Nikolaus von Kues (1401–11.8.1464), geb. in Kues an der Mosel; Mitglied des Basler Reformkonzils, 1448 Kardinal, 1450 Bischof von Brixen; er versuchte die aristotelisch bestimmte Vorherrschaft der scholastischen Theologie durch eine spekulative Gotteslehre und Kosmologie zu überwinden, indem er auf den Gedanken der in Gott beruhenden „coincidentia oppositorum“ hinwies; wegen der daraus folgenden Überlegungen zur Überwindung der Religionsgrenzen und der Begrenzung der Stellung des Papstes als Teils der Kirche sind die Gedanken für Zeitgenossen Speners durchaus attraktiv (DSp 11, 262–269; BBKL 6, 889–909; TRE 24, 554–564; RGG⁴ 6, 332–334; LThK⁴ 7, 854–857; N. WINKLER, Nikolaus von Kues zur Einführung, Hamburg²2010).

¹² Es war zwischen Beckmann und Strimesius (zu diesem s. Anm. 13) zu einer literarischen Auseinandersetzung in der Frage nach dem Frieden zwischen den einzelnen Konfessionen gekommen. Im Jahr 1687 hatte S. Strimesius veröffentlicht: *Dissertatio theologica de Pace Ecclesiastica, per modum Praefationis Libello Bergiano praemissa*, Frankfurt a. d. O.: J. Coepsel [1687]. J. C. Beckmann hatte darauf geantwortet mit: *Fernere Erinnerungen Über Sam. Strimesii ... Theologischen Unterricht Vom Kirchen=Frieden*, o. O. 1689.

¹³ Samuel Strimesius (2.4.1648–28.1.1730), reformierter Theologieprofessor in Frankfurt a. d. O., geb. in Königsberg i. Pr.; nach dem Studium in Frankfurt a. d. O. und Reisen u. a. nach England (Cambridge und Oxford) 1674 Professor in Frankfurt a. d. O. (zunächst für Philosophie und Physik), 1679 Pfarrer an der Nicolaikirche und a. o. Theologieprofessor, 1696 Dr. theol. und o. Theologieprofessor; er setzte sich für eine Union zwischen Reformierten und Lutheranern ein und wurde von König Friedrich I. in Preußen zu dem 1703 in Berlin stattfindenden „Collegium charitativum“ (Unionskollegium) berufen (ADB 36, 595f; RGG⁴ 7, 1779).

¹⁴ S. Strimesius, *Dissertatio de pace ecclesiastica* (s. Anm. 12).

55 itium minitaretur. Quod v[ero] isti periculum ex Strimesianis timendum sit nec ne, soli illi arbitrari possunt, qui perlegere omnia et expendere.

Hoc unum non diffiteor, me nunquam in eo facilem, ut renuentem in partem traham, hoc est, ulli doctori certae haereseos aut sectae culpam impu-
 60 tem¹⁵, quam ille diffitetur, nisi argumenta sole meridiano clariora et plane irrefragabilia suppetant, in quo censu aliquem parallelismum sententiarum vel consiliorum ego quidem non retulerim. Memini superioribus annis mihi
 65 relatum, Episcopos Anglicanos ad Socinismum¹⁶ maxime inclinare¹⁷, quod sane multo cum dolore accepi; sed non longe post amicus et prudens et verax, qui praecipuis in Anglia¹⁸ consueverat eorumque et scripta legerat et collo-
 70 quis gavisus erat et in utrisque a Socino¹⁹ alienissimos deprehenderat, iterum me exhilaravit, testatus iniquum iudicium fuisse eorum, qui in suspicionem insontes apud me traxissent, et ab illis tantum initio ortum, quos male haberet, Hierarchicos fere in Arminii²⁰ primorumque ipsius discipulorum sensum de gratia et electione propendere, unde illi invidia, cuius aegre vitarent conse-
 quentias, immerentes gravare studerent.

Sed quod supra dixi, arbitrium negotii mihi nec sumo nec sumere possem. DEUS veritatis omnes errores, inprimis qui unigeniti Filii ipsius maiestati et

64f | eorumque ... deprehenderat | . 68 /in/: <ad>. 69 /illi/.

¹⁵ J. C. Beckmann hatte Strimesius vorgeworfen, seine Vorschläge zur Schaffung des Friedens zwischen den Konfessionen seien sozinianischen Ursprungs, v.a. der Vorrede des Theologieprofessors am remonstrantischen Seminar in Amsterdam Stephanus Curcellaeus (1586–1659) zu Simon Episcopius, *Opera theologica*, entnommen (J. C. Beckmann, *Fernere Erinnerungen* [wie Anm. 12], S. A1).

¹⁶ Sozinianer, Sozinianismus; eine unitarische Bewegung, durch ihren maßgeblichen Führer Fausto Sozzini (zu diesem s. Anm. 19) zur Kirche konstituiert; in der Tradition der Toleranz des Humanismus wurde die Teilung der Kirche in verschiedene Konfessionen zurückgewiesen (O. FOCK, *Der Socinianismus*, 2 Bde, Kiel 1847; Ndr. Whitefish, USA 2010). Spener bekämpft die sozinianische Christologie in dem posthum erschienenen Werk: *Vertheidigung des Zeugnisses von der Ewigen Gottheit Unsers Herrn Jesu Christi*, Frankfurt a. M., 1706.

¹⁷ Spätestens seit 1685 war es in der anglikanischen Kirche zu heftigen Auseinandersetzungen um unitarische bzw. trinitarische Lehrmeinungen gekommen, die sich dann seit ca. 1690 zur (ersten) „socinian controversy“ entwickelten. Einflußreicher Vertreter war John Tillotson (1630–1694), seit 1672 Dean und seit 1691 Erzbischof von Canterbury (s. Charles Lesley, *The Charge of Socianism against Dr. Tillotson considered*, 1695; H.W. WARDT, A.R. WALLER [Hgg.], *The Cambridge History of English and American Literature*, Cambridge 1907–1921, Bd. 10, Kap. 16, § 7; V. SHEA, WHITLA [Hgg.], *Essays and Reviews*, Charlottesville 2000, 432).

¹⁸ England. – Wen Spener meint, konnte nicht ermittelt werden.

¹⁹ Fausto Sozzini (1539–1604), Begründer und Führer der sozinianischen Bewegung (dazu s. Anm. 17).

²⁰ Vertreter des Calvinismus, die eine milde Prädestinationslehre vertraten, benannt nach dem Leidener Professor Jacobus Arminius, der durch Vertreter einer „präzisen“ Erwählungslehre angegriffen und verfolgt wurde.

satisfactioni²¹ infesti sunt, a nobis optima quavis ratione longe arceat, et ipse nos sanctificet in veritate, verbum ipsius veritas est²².

Huic commendatus vale.

75

Max. Rev. T. Excell. ad preces et officia addictus
Philippus Iacobus Spenerus, D.
Mppria.

Scrib. Dresd., 10. Oct. 1689.

Viro Maxime Reverendo, Amplissimo, Excellentissimo, Domino Iohanni 80
Christophoro Becmanno, Sacrosanctae Theologiae Doctori, et in alma Fran-
cofordiensium universitate Historiarum professori publico celeberrimo. Do-
mino et Fautori suo Honoratissimo.

Franckfurt an der Oder.

73 /optima quavis ratione/. 74 est] [Ende Abdruck D].

²¹ Die beiden von den Sozinianer vor allem zurückgewiesenen Lehrpunkte.

²² Vgl. Joh 17,17.

106. An eine Witwe in Baden¹

Dresden, 12. Oktober 1689

Inhalt

Begründet die Tatsache, daß er auf mehrere Briefe nicht geantwortet hat, mit den Unruhen in Baden, vermag aber auf den letzten Brief nicht zu antworten, weil er sich auf einen vorigen, offensichtlich auf dem Weg verloren gegangenen, bezieht. – Lädt sie nach Dresden ein, um getröstet und im Glauben gestärkt zu werden.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 640.

Aus Baden habe einige derselben brieffe bekommen und nicht beantwortet, weil niema in solcher gefährlichen zeit wuste, ob sie die antwort noch dasselbst finden werde oder nicht². Was sie aber meldet, mir vor acht tagen zugeschickt zu haben, habe ich nicht erhalten, wünsche nur, daß es nicht zu ihrer gefahr in andre hände gekommen seyn möge. Dieser ursach wegen verstehe ich auch ihren letzten brieff nicht recht, als der sich auf den vorigen bezeucht, sonderlich was es seye, daß sie thöricht gehandelt habe³.

Im übrigen auff die vorige zu antworten, versichere sie, daß, wo sie der göttlichen wahrheit von hertzen wiederum begierig und, derselben beständige früchte zu bringen, in GOtt entschlossen ist und hierher zu kommen vermag, daß ihr mit aller christlichen liebe begegnet werden solle, damit ihre verunruhigte seele durch göttliche gnade und des heiligen Geistes trost widrum in ruhe kommen und sie den rest ihrer tage ihm gefällig in vielen früchten der gerechtigkeit zubringen möge.

¹ Eine Witwe, die offenbar in Baden wohnt (Z. 1), an einem fürstlichen Hof lebt und zum römischen Katholizismus konvertiert war, nun aber überlegt, wiederum zur evangelischen Kirche zurückzukehren (nach dem Regest zu Brief Nr. 121 [Bed. 4, 640], der an die gleiche Person gerichtet ist). In ihrer Umgebung gibt es mehrere Personen, die Spener kennen (Brief Nr. 121, Z. 33). Offenbar steht sie schon seit einiger Zeit mit Spener im Briefkontakt (Z. 5–8) und hat vor, ihn in Dresden aufzusuchen (Z. 10). Ein weiterer Brief Speners vom 14.7.1690 ist überliefert in Bed 4, 674. Vielleicht handelt es sich um die – ansonsten nicht weiter bekannte – Frau Stamm (s. Brief Nr. 32 Anm. 16), deren Besuch in Dresden nachzuweisen ist. Die Bemerkung Speners in seinem Brief an Anna Elisabeth Kißner vom 7.2.1688 über Frau Stamm (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 12, Z. 85f: „Der HErr führet sie wunderlich, ich hoffe aber, er werde noch ihre Seele erhalten“) könnte auf eine Konversion zum römischen Katholizismus anspielen. An welchem der badischen Höfe die Adressatin lebte, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, vielleicht war es Baden-Durlach, an dem Markgraf Friedrich Magnus und seine Frau Augusta Maria von Speners Gedanken beeinflußt waren (F. ACKVA, Der Pietismus in Baden, GdP 2, 218).

² Die durch die französischen Einfälle im Zusammenhang des Pfälzischen Erbfolgekrieges bestehende Gefahr für die Bevölkerung in Südwestdeutschland. In badischem Territorium wurden z. B. die Städte Durlach, Pforzheim u. a. zerstört, in der Markgrafschaft Baden-Baden u. a. die Residenz Baden-Baden am 24.8.1689. Markgraf Friedrich Magnus von Baden-Durlach hatte sich nach Basel zurückgezogen.

³ Alle genannten Briefe sind nicht überliefert.

Dieses wort mag derselben dieses mal gnug seyn, jedoch muß sie auch 15
 dabey gedencken, daß sie das creutz Christi zu tragen⁴, wenn GOtt etwas
 dergleichen ihr zuschicken wird, sich nicht wegern⁵, noch seiner mahlzeichen
 sich schämen müsse⁶. Der HERR gebe ihr, seinen heiligen willen zu erken-
 nen, führe sie nach seinem rath, erleuchte sie durch seinen heiligen Geist und
 lasse sie auffß neue ein gefäß seiner gnaden⁷ werden durch unseyn Heyland 20
 CHristum.

12. Octobr. 1689.

⁴ Vgl. Luk 14,27.

⁵ Im Sinne von „weigern“ (DWB 27, 3108).

⁶ Vgl. Gal 6,17.

⁷ Vgl. Röm 9,23 u. 2Tim 2,21 (dort aber nicht mit „Gnade“); als „Gefäß der Gnade“ bzw. „vas gratiae“ bei Hugo St. Viktor als tragender Begriff der Sakramentenlehre.

107. An Hektor Wilhelm von Günderrode in Frankfurt a. M.¹

Dresden, 14. Oktober 1689

Inhalt

Kondolenzschreiben zum Tod von [Philipp Wilhelm] von Günderrode. – Freut sich über die Abwendung der größten Gefahr für Frankfurt. – Weist auf die Lehre hin, die aus dieser Erfahrung gezogen werden soll: Anstatt auf materielle und irdische Dinge soll man sich auf die geistlichen Gaben konzentrieren. – Ermahnt, für sich selbst und in der Erziehung der Jugend auf die Kenntnis des Evangeliums Wert zu legen; es zeigt sich gerade, daß die Verkündigung des Evangeliums manchmal beschnitten wird. – Grüße an Familie und Verwandtschaft.

Überlieferung

A: Krakau, Biblioteka Jagiellońska.

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 641–643 (Z. 53–117).

Göttliche gnade, friede, trost, heil und leben
in unsrem Heiland Jesu Christo!

HochEdelgebohrner Herr, Insonders Hochgeehrter Herr.

Obwol der unerforschliche rath Gottes mich, der ich, in dem wehrten
5 Franckfurt meine übrige Jahr zuzubringen und zu beschließen, gehoffet
hatte, auff gnugsam kantbare art von daselbs auß= und hieher geführet hat,
daß ich also von derselben und den vielen angenehmen freunden, die mir
seine güte daselbs zugeneiget hat, entfernet ietzo lebe, so kan doch versichern,
daß nicht allein solche statt, wie mir dero grundriß im kupffer stäts vor augen
10 hencket, auch stäts in meinem hertzen seye, weswegen täglich und solches
nicht nur einmahl mit den meinigen ihren nahmen vor Gott bringe, sondern
daß mit willen nicht eines, welchen ich daselbs habe kennen lernen, vergeße,
soviel offters aber an die jenige, mit welchen ich bekanter worden, gedencke
und zu gewißen zeiten mein gebet vor dero personen thue. Dahero Mein
15 Hochg. H. nicht zweiffen wolle, nachdem von dero HochAdelichem hause
mir die gantze zeit, alß ich in Franckfurt gewesen bin, viele liebe, freund-
schafft und gutthat erwiesen worden, daß ich [...]lich bißher sowol ihres
gantzen hauses, alß auch sonderlich deßen liebe person unaußgesetzt inge-

8 doch] + <nicht>. 15 H.] + <versich>. 15 nicht] + <zu>. 15 /wolle/. 17 [...]lich]
[Textverlust durch starkes Verblässen der Tinte].

¹ Hektor Wilhelm von Günderrode (21.3.1647–9.6.1700), zur Adligen Ganerbschaft des Hauses Alten-Limpurg gehörender Frankfurter Patrizier, geb. in Frankfurt a.M.; nach dem Studium in Gießen und Leipzig seit 1693 Senatsmitglied (DIETZ, Bürgerbuch 34; KÖRNER, 216; DÖLEMAYER, S. 72 [Nr. 235]).

denck geblieben, ob zwahr durch eigenes schreiben, solches gedächtnus zu
bezeugen, nicht eben anlaß gehabt, iedoch hoffentlich einige gute freunde, 20
denen dann und wann dergleichen auffgetragen, meine wünsche und grüße
werden zuweilen außgerichtet haben².

Alß ich auch von dem Seligen ableiben des wehrten H. vaters³, von dem
den letzten abschied auff der Emser reise⁴ genommen hatte, hörete, habe
sowol schuldiges mitleiden darüber empfunden, alß auch bey mir von dem 25
geber alles guten⁵ dem gantzen wehrten hauß den trost des Himmlischen
vaters, sowol denselben alß dem gantzen gemeinen wesen eine seiner Heiligen
weißheit gemäße ersetzung des verlusts, welchen beyde an solchem fall erlid-
ten, auß hertzens grund angewünscht; wiewol der seligen seelen die verset-
zung in die wahre ruhe so viel weniger zu mißgönnen hatte, soviel mißlicher 30
u[nsr]e zeiten sind, und sonderlich ihre Rheinquartire (wozu uns Gott in
diesen landen in seinem gericht verspahren, wißen wir noch nicht) bey einem
jahr her mit fast täglicher gefahr, noth und angst heimgesucht worden⁶, daher
die einwohner nicht anders alß in betrübnuß und furcht nach dem eußern
menschen, ihre zeit haben zubringen können. 35

Nun, dem Gott der geister alles fleisches⁷ seye danck, der wie seinem diener
die ganze lebenszeit soviele geistliche u. leibliche wolthaten erzeiget, daß
man den wehrten Mann in den meisten stücken vor sovielen andern alß ein
exempel göttlichen segens ansehen konte, alß ihn endlich nicht sowol auß
dem leben alß der gefahr und beschwehrde deßelben abgefordert, und in [das] 40
hauß des friedens und stoltzer ruhe versetzt hat!⁸ Er erfülle nun ferner die
Seele in seinem schooß mit der unauffhörlichen freude, biß sie mit ihrem

19 /eigenes/. 22 haben: cj] habe: A. 31 u[nsr]e] [Textverlust durch Ausriß]. 31f /in
diesen landen/. 33 /heimgesucht/ + <denen zu>. 36 geister < geistes. 40 [das]]
[Textverlust durch Ausriß].

² In den Briefen an Anna Elisabeth Kißner werden immer wieder Frankfurter Bekannte
Speners begrüßt. Mitglieder der Familie von Günderrode sind nicht darunter.

³ Philipp Wilhelm von Günderrode, zuletzt Stadtschultheiß von Frankfurt a. M. (23.2.1623–
25.1.1689), geb. in Frankfurt a. M.; nach dem Studium in Altdorf und Straßburg 1663 Ratsherr,
1667 Schöffe, 1680 und 1685 Älterer Bürgermeister und 1686–1689 Stadtschultheiß in Frankfurt
(LP: Stolberg Nr. 10961; DIETZ, Bürgerbuch, 34; KÖRNER, 212f; Weiteres s. Frankfurter Briefe,
Bd. 2, Brief Nr. 115 Anm. 1).

⁴ Vermutlich meint Spener seinen Aufenthalt im Emser Bad im Frühjahr 1686 (vgl. dazu
Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 5 Anm. 2).

⁵ Vgl. Jak 1,17.

⁶ Im Verlauf des Pfälzischen Erbfolgekrieges, in dem der französische König Ludwig XIV. die
linksrheinischen und große Teile der rechtsrheinischen Gebiete des Deutschen Reiches eroberte,
war Ende September 1688 auch Frankfurt a. M. stark gefährdet, eingenommen zu werden (Lersner
1, S. 409f). Seit Ende Mai 1689 trafen sich die Reichstruppen in Frankfurt und Umgebung, um
sich zum Feldzug gegen die Franzosen vorzubereiten; Frankfurt unterstützte die Verteidiger von
Mainz (Theatrum Europaeum 13, S. 722B). Es gab französische Streifzüge aus der Gegend von
Darmstadt bis nach Frankfurt (Theatrum Europaeum 13, S. 683A).

⁷ Num 16,22; vgl. 27,16.

⁸ Vgl. Jes 32,18.

cörper nach deßen unzerstörhter ruhe an jenem tage⁹ vereinigt in den vollkommensten genuß der ewigen glorie¹⁰ mit allen außerwehlten eingehe, mit
 45 welchen er auch uns die wir noch wallen¹¹, zu der zeit, wann es seinem gü-
 tigen rath gefällig ist, freudig vereinigen wolle. Ich ruffe aber auch des Himm-
 lischen vaters güte demütigst an, welche gleichwie den segen eines treuen
 vaters an gesamten hinderlaßenen in allen stücken erfüllen, also sie samt und
 50 sonders selbs zum segen und einem exempel seiner überschwenglichen güte
 setzen wolle, auff daß an deroselben Christlichem wolstand ein zeugnis der
 göttlichen liebe gegen den, deßen saame stätig blühe, noch zukünfftigen
 zeiten übrig seye, und deßen ehrengedächtnus desto länger erhalte.

Vor die gesandte Leichenpredigt¹² sage ich freundlichen danck, und ob
 zwahr auch ohne dieselbe das gedächtnus des Seligen bey mir und meinigen
 55 in segen geblieben sein würde, so wird doch auch deroselben mehrmaliges
 ansehen soviel offtere erinnerung verursachen. Einige der gesandten exemplar-
 rien aber werde dazu anwenden, bey andern hiezulande, da freunde übrig
 sind, bekant zu machen.

Im übrigen ist wol mein stätiges verlangen, daß der große Gott, wie er von
 60 ihrer lieben statt die gefahr nunmehr etwas entfernt¹³, also sie noch weiter
 von deroselben abwende und sie alß einen zweig stäts erhalte, deßen sich das
 gantze land freue. Ich hoffe darbey, er werde die bißherige außgestandene
 noth bey christlichen hertzen auch dazu gesegnet haben, sich mehr und mehr
 von der welt und aller dero liebe und vertrauen abzuziehen. Wir haben je in
 65 solcher zeit erfahren und wißen nicht, wieviel uns der Herr noch künfftig
 erfahren möchte laßen, wie nichts deßen, daß wir außer uns haben, stand,
 würde, güter und was gleicher art ist, gefunden werde, deßen besitz wir uns
 auff lange, ja wol kurtze zeit versprechen könnten, da wir in jetzigen jahres frist
 70 soviel tausend exempel derjenigen haben, die von zimlichem wolstand und
 angeschienenere¹⁴ glückseligkeit in allen stücken in das eußerste elend vor
 menschen augen gestürztet worden sind, und uns immer zum beyspiel vor
 augen schweben, was auch uns zu begegnen müglich seye; also auch wie alle
 solche dinge, welche zu dieser welt gehören, in der zeit der noth und angst
 75 unsre seele nicht trösten, noch deroselben krafft oder erleichterung geben
 können, sondern nur die angst und forcht vermehren und uns also, ehe wir

48 /gesamten hinderlaßenen/ : <denselben>. 54 dieselbe < derselben. 59 Im übrigen]
 Es: D; [Beginn Abdruck D]. 60 /sie/. 61 abwende < abwenden. 62 /darbey/ : <im
 übrigen>. 64 vertrauen und liebe: D. 68 jetzigen jahres] jetziger jahre: D²⁺³.
 71 beysptel: D³. 72 /zu/. 74 seelen: D²⁺³.

⁹ Der Tag der Wiederkunft Christi und der Auferstehung der Glaubenden (vgl. 1Thess 4,16).

¹⁰ Vgl. 1Petr 5,10.

¹¹ Leben; zum irdischen Leben als Wallfahrt s. Gen 47,9 (vgl. auch DWB 27, 1300).

¹² Zu einem überlieferten Druck der Leichpredigt s. Anm. 3.

¹³ Die Angst vor französischen Übergriffen legte sich, als die Allianztruppen, v.a. diejenigen des sächsischen Kurfürsten, nach Frankfurt kamen (Lersner 1, S. 410; s. auch Anm. 6).

¹⁴ Hier im Sinne von „scheinbar“ (kein direkter Beleg in DWB).

sie verliehren, in der sorge des verlusts zur last werden. Damit wir auß solcher lection oder erfahrung dasjenige soviel klährer erkennen, was wir so offft auß göttlichem wort hören, daß wir an nichts dieser vergänglichen dinge das hertz hengen¹⁵, sondern sie viel zu gering halten sollen, alß nur einigerley maßen darauff zu berufen; hingegen desto fester zu glauben, es seye unsrer seele in nichts wol, alß wo sie von der liebe alles irdischen gereiniget, Gott und diejenige dinge allein liebet, die uns kein unfall dieser zeit nehmen kan, sondern wo wir uns recht schicken, dero besitz nur desto mehr befestigen muß; alß versichert, Göttliche gnade, die ewige heilsgüter und, was der Himmlische vater seinen kindern in ihr hertz giebet, seyen allein wehrt, güter zu heißen¹⁶, die beßer verwahrt sind, alß daß uns ein feind, der mit feur und schwerdt trohet, dieselbe entreißen könnte, und uns in der zeit der größten noth, wo allen andern das hertz zappelt, einen freudigen muth einsprechen. Diese erkantnus wird ein soviel kräftiger antrieb sein, daß man nach demjenigen desto weniger trachte, deßß nichtigkeit man eingesehen hat, und sein leben mehr und mehr allein dahin richte, daß wir eine beßere und bleibende habe im himmel bey uns selbs haben, die uns den raub der andern güter, wo es sein solle, mit freuden erdulden¹⁷ machen kan, und also dem allein von gantzem hertzen dienen, der uns allein jene durch seinen geist in die Seele geben kan, deswegen aber weil wir unmüglich ihm und der welt zugleich dienen können¹⁸, der welt freundschaft¹⁹, dienst, gleichförmigkeit soviel ernstlicher absagen.

Weil wir auch sehen, daß es den feinden nicht allein um unser irdisches zu thun ist, sondern sie uns auch gern das wort des Evangelii entreißen wollen und wir nicht nur soviele exempel deren brüder sehen, die würcklich in mangel der öffentlichen übung stehen²⁰, sondern nicht wissen, wie vieles noch die göttliche gerechtigkeit solchen leuten über uns verhängen werde, ja billich sorgen, es habe unsere kirche eine sehr schwehre sichtung²¹ annoch vor sich; so treibet uns solches billich eben so wol dahin an, daß wir dann bey zeiten denjenigen schatz des worts nicht nur in das gehirn und gedächtnus, sondern in das hertz faßen²², auß dem wir, wenn wir von außen die mittel

91 habe] + <be>. 93 /allein/. 98 mir: D². 98f /zu thun/. 101 viel es] D¹. 104 dann] – D³.

¹⁵ Vgl. Mt 6,19–21.

¹⁶ Vgl. Mt 6,19–21.

¹⁷ Vgl. Hebr 10,34.

¹⁸ Vgl. Mt 6,24.

¹⁹ Vgl. Jak 4,4.

²⁰ Durch die Rekatholisierungsmaßnahmen Ludwigs XIV. war vielen Evangelischen die Möglichkeit, einen öffentlichen Gottesdienst abzuhalten, genommen worden.

²¹ Prüfung (um das Gute vom Schlechten zu trennen), Reinigung, (vgl. sichten und sieben) (DWB 16, 744–746); Begriff aus der Lutherübersetzung der Bibel: s. Am 9,9; Lk 22,31.

²² Zu der von Spener erstmals im April 1677 erwähnten Formulierung, nach der der Glaube „vom Kopf ins Herz“ kommen müsse, s. Brief Nr. 13, Z. 121f, mit Anm. 16).

nicht mehr dermaßen haben möchten, noch von innen herauß allezeit soviel übrig haben, deßen kräfttge erinnerung unser geistliches leben auch alßdann erhalte, und ob uns auch alle bücher genommen würden, der innwendige
 110 lehrer, so das vormalen gefaßte lebendig bey uns bewahret, in aller anfechtung uns gnug bleibe. Also auch, daß wir die unsrige, so uns der HERR gegeben, auff solche zeiten zubereiten, auff dergleichen weise auffziehen, damit sie die welt und alles dero anhängige bald von jugend auff verachten lernen und eine
 115 heiten faßen mögen; alß welche allein in dem prüfeur²³ bestehen wird.

Wo wir nun durch bißherige entweder außgestandene ungemach oder erblickte gefahr so viel gelernet haben, so werden wir sagen, der gewinn derselben seye größer alß der verlust, indem jener an vortrefflichern gütern geschihet, und also Gott auch vor dasjenige, was dem fleisch an sich unanmuthig ist, von grund der seelen danken. Daher auch meinem wehrtesten
 120 Herren und samtlichen lieben angehörigen, sodann allen übrigen, dero all-gemeine oder absonderliche seelen sorg bey ihnen mir anvertrauet gewesen (jetzt aber ohne die hertzliche vorbitte und etwa auß gelegenheit geschehene erinnerung nichts mehr davon müglich ist) nichts beßer zu wünschen weiß,
 125 auch hiemit von grund der Seelen angewünscht haben will, alß daß Gott nach seiner krafft und durch seinen geist dergleichen in ihrer aller hertzen bißher gewürcket haben, auch ferner würcken und bekräftigen wolle. Dann so wird ihren seelen wol sein, welches alles übrige so genannte wolsein weit übertrifft.

130 Mit diesem wunsch dieselbe samt gantzem wehrtesten hauß, alß Fr. ehe-liebsten²⁴ und jugend²⁵, Fr. Mutter²⁶, HH. Brüder²⁷ und Schwägern²⁸, Fr. u.

108 auch] – D. **110** /bewahret/ : <erhelt>. **111** wie: D¹⁺². **118** /indem jener/ : <alß der>. **118** an] + <..?>. **121** /sodann/ : <auch>. **127** bißher] – D. **128** übrige] – D. **129** übertrifft] [Ende Abdruck D].

²³ Vgl. Spr 17,3.

²⁴ Günderrodes zweite Frau war Maria Margarete von Günderrode, geb. von Syvertes (get. 27.7.1651–begr. 29.8.1709), geb. in Frankfurt a.M. (KÖRNER, 216).

²⁵ Der aus erster Ehe stammende Sohn Philipp Bonaventura von Günderrode (3.8.1673–16.8.1715) und der Sohn aus der zweiten Ehe Friedrich Maximilian (23.8.1684 – begr. 18.5.1761) (KÖRNER, 216).

²⁶ Hektor Wilhelms leibliche Mutter Anna Maria geb. Scholier war schon 1676 gestorben. Hier ist Philipp Wilhelms dritte Frau Maria Catharina von Lersner, verw. von Damm (get. 18.9.1642–28.10.1695) gemeint, die er am 7.7.1685 geheiratet hatte. Am 18.10.1694 ging sie eine weitere Ehe mir dem aus Erfurt stammenden Sprachwissenschaftler Hiob Ludolf ein (KÖRNER, 200f. 213).

²⁷ Johann Hektor (1651–1704), Johann Achilles (1653–1701), Heinrich Ludwig (1660–1703), Johann Adolf (1668–1696) und Reinhard Bonaventura (1670–1720) (KÖRNER, 213–215).

²⁸ Direkte Schwäger, also Ehemänner der Schwestern sind Johann Georg von Holzhausen (1643–1721), seit 1667 verheiratet mit Anna Maria (1649–1694), Johann Martin von den Birghden (1644–1720), seit 1670 verheiratet mit Maria Magdalene (1654–1698), Johann Adolph von Glauburg (1647–1704), seit 1677 verheiratet mit Maria Justina 1656–1700), Hieronymus von Glauburg (1654–1727), seit 1685 verheiratet mit Maria Clara (1659–1720) (KÖRNER, 213f).

Jungf. Schwestern²⁹ und schwägerinnen³⁰ und übrige geliebten angehörigen,
in die ewige und segensreiche liebe des Himmlischen allgütigen vaters treu-
lich empfehlende verbleibe

E. HochEd. Gestr. zu gebet und fr. diensten schuldig williger 135
Philipp Jacob Spener, D.
Mppria.

Dreßden, den 14. Oct. 1689.

Dem HochEdelgebohrnen, Gestrengen Herren Hector Wilhelm von GÜN-
terrode, Meinem insonders Großgönstigen Hochgeehrten Herrn. 140

Franckfurt an dem Mayn, auff der großen Eschheimer gaß abzugeben.

132 Jungfr.] + <Schwäg>.

²⁹ Zu den verheirateten Schwestern s. Anm. 28. Unverheiratet waren zu diesem Zeitpunkt noch Sophia Magdalena (1661–1723) und Anna Sibylla (1664–1706) von Günderrode (KÖRNER, 214f).

³⁰ Als direkte Schwägerin kommt hier nur Juliana Catharina Baur von Eysseneck (1649–1726), seit 1676 verheiratet mit Johann Hector, in Frage, weil die anderen Brüder noch nicht verheiratet waren (KÖRNER, 213–215).

108. An [Franz von Meinders in Berlin]¹

Dresden, 17. Oktober 1689

Inhalt

Wundert sich darüber, daß die Politiker manchmal eher der Sache Gottes dienlich sind als Prediger, die nicht allein die Ehre Gottes zu suchen. – Stellt fest, daß die wirkliche Situation der lutherischen Kirche in Brandenburg besser ist, als die Behauptung, es handele sich um eine „unterdrückte Kirche“, es vermuten läßt.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, F 13: II, Nr. 28.

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (21721), S. 304.

Wie ich zwar insgesamt Gottes sonderbare regirung mit verwundern ansehe, nachdem leider in unserm stande, nemlich derer, die zu dienern der gemeinde beruffen sind, der Jenigen so viele sich finden, welchen die ehre Gottes nicht lediglich zu ihrem zweck stehet, sondern welche so viel andre
 5 nebens absichten haben, wovon ein nicht geringes verderben in unsrer kirchen entstehet, daß hingegen der große Gott unter den so genanten Politicis an vielen orten mehrere erwecket, die deßen werck mit reinern augen ansehen und mit mehrerm eiffer verlangen und, alß viel an ihnen ist, treiben, dadurch ich herzlich schon offt gewünschet habe, daß auch wir uns desto
 10 mehr auffmuntern ließen.

Was absonderlich den zustand ihrer geliebten Märckischen Evangelischen kirchen antrifft, so höre noch allemal mehr gutes von demselben alß man anderer orten sich einzubilden und sie vor eine mehr pressam Ecclesiam zu halten pflaget². Der Gott der Wahrheit regire Ihr Churfürst[liche] Durch-
 15 l[au]cht³ noch ferner in gnaden, unsren kirchen so wol allen schutz zu leisten, alß auch dero hohen orts allezeit alles gnädigst zu belieben und zu befördern, was die auffnahm der Wahrheit und des rechtschaffenen wesens in Christo⁴

¹ Franz von Meinders (25.11.1630–22.4.1695), Geheimrat des Kurfürsten von Brandenburg, geb. in Bielefeld; nach dem Jurastudium 1655 Sekretär des Grafen Georg Friedrich von Waldeck, 1672 Geheimer Rat des brandenburgischen Kurfürsten und Förderer der Anliegen Speners (ADB 21, 220; Zedler 20, 323f; LP: Stolberg Nr. 2600, 3175, 16310; Philipp Jakob Spener, Leichpredigten, Bd. 6, S. 315–343; A. STRECKER, Franz von Meinders. Ein brandenburgisch-preußischer Staatsmann im 17. Jahrhundert, Leipzig 1892; M. KRIEG, Franz von Meinders, in: Westfälische Lebensbilder, Bd. 3, Münster 1934, 249–264). – Zur Empfängerbestimmung: Die Marginalnotiz auf K ist zwar gestrichen, läßt sich aber – zusammen mit den Hinweisen im Brief auf Berlin – identifizieren.

² Der brandenburgische Kurfürst Friedrich III. war reformiert, während weite Teile der Bevölkerung lutherischen Bekenntnisses waren. Die lutherischen Geistlichen waren gehalten, das 1664 erlassene Edikt zum „evangelischen Kirchenfrieden“ zu unterschreiben, das den Nominalenchenus von der Kanzel verbot (s. Brief Nr. 134 Anm. 29).

³ Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg (s. Brief Nr. 45 Anm. 12).

⁴ Vgl. Eph 4,21.

angehet, und wehre hingegen, wo einige eifferer, deroselben gütigstes gemüth auff andre gedancken zu führen, sich unterstehen wolten.

Er regire aber auch unsre kirchen und dero dienere selbst, daß wir deßen, 20
was wir haben, gleichwie zur befestigung der reinen wahrheit in den herzen der Menschen, also zu bringung vieler frucht⁵ derselben recht gebrauchen, niemand aber zu erbitterung der anders lehrenden mit gefahr mißbrauche.

17. Oct. 89.

⁵ Vgl. Joh 15,5.

109. An [Christian Kortholt in Kiel]¹

Dresden, 19. Oktober 1689

Inhalt

Beklagt anlässlich des Brandes des Kopenhagener Opernhauses, bei dem viele Menschen umgekommen waren, die Freude der Menschen an irdischen Eitelkeiten, die sogar von Geistlichen unterstützt wird; die Rettung des mecklenburgischen Adligen [Paschen] von Negendandck möge ein Zeichen für andere sein. – Freut sich über die Berufung [Heinrich] Opitz' als Nachfolger von [Matthias] Wasmuth nach Kiel. – Hält das Werk von [Matthias] Flacius „Catalogus testium veritatis“ für sehr nützlich. – Bezweifelt, daß die prophetischen Gaben ausschließlich auf die Zeit bis zum Abschluß des neutestamentlichen Kanons beschränkt sind; es ist aber schwer, eine sichere Beurteilung solcher Phänomene zu finden. – Äußert sich kritisch über die auf die gegenwärtigen Ereignisse gedeuteten Prophezeiungen [Johannes] Lichtenbergers. – Beklagt, daß [Conrad Tiburtius] Rangos heftige Vorwürfe der Heterodoxie gegen [Johann] Arndt, [Martin] Statius und [Stephan] Praetorius erhebt. Möchte deren Schriften ähnlich wie die alttestamentlichen Apokryphen lieber als nützlich zu lesende Bücher verstanden wissen, deren problematische Stellen wie die Spreu unter dem Weizen behandelt werden sollten. Betont, daß mehr Menschen zur lebendigen Erkenntnis des Christentums durch die Bücher der Genannten gebracht worden seien als durch die Werke Rangos und seiner Kollegen. Befürchtet große Unruhen für die Kirche in Hinterpommern, wenn dieser zum Genralsuperintendenten berufen werden sollte.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a. M. 1709, S. 675–676.

Hafniense incendium², quod tot extinxit homines, utinam omnes alios terret, qui vanitate illa oculorum delectantur. Ita vero multi fascinati apparent, ut ne hisce quidem moveri se patiantur; quam vellem non illis praeludere viros nostri ordinis, qui pompas istas seculi Christianos non dedecere fingunt³,

¹ Christian Kortholt (15.1.1633–1.4.1694), Theologieprofessor in Kiel, geb. in Burg / Fehmarn; nach dem Studium in Rostock, Jena, Leipzig und Wittenberg 1663 Professor in Rostock, 1665 nach Kiel berufen und seit 1666 Theologieprofessor ebd. (BBKL 4, 524–527 [Bibliographie]; Näheres, auch zum Kontakt zu Spener, s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 18 Anm. 1). – Zur Empfängerbestimmung: Die Nachricht über die Neubesetzung des Kieler Lehrstuhls (Z. 11–13) und die geographische Nähe zu Kopenhagen usw. sprechen für Kortholt. Am 12.10.1689 hatte Kortholt einen Brief an Spener geschrieben (LB Karlsruhe, K 320).

² Bei einem Singspiel („Der vereinigte Götterstreit“) anlässlich des Geburtstags Christian V. von Dänemark war es am 19.4.1689 zu einem Brand im Kopenhagener Opernhaus gekommen, bei dem ca. 200 Menschen das Leben verloren hatten. Ein ausführlicher Augenzeugenbericht findet sich in einem Schreiben vom 23.4.1689 in: A. GIESE, *Schriften zur Geschichte und Verfassung Husums im 17. Jh.*, hg. von der Gesellschaft für Husumer Stadtgeschichte und dem Nordfriisk Instituut, Husum 1998, 171f (L. BOBÉ, *Operahusets brand på Amalienborg, Højbjerg 1889*; Ndr. 1998; MATTHIAS, Petersen, 219, zu Petersens Reaktion auf dieses Unglück s. Petersen, *Lebens-Beschreibung*, § 33, S. 130f). – Nur wenige Tage später (am 30.4.1689) wünscht Spener angesichts des Brandes, dieser möge doch zum Anlaß dienen, sich würdigeren Annehmlichkeiten zuzuwenden (Ad Rech 1, Bl. 340^r; auch Johann Heinrich Horb erwähnt die Katastrophe in seinem Brief vom 1.5.1689 an Spener [Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 22]).

³ Spener denkt wohl an die Hamburger Geistlichen, vornehmlich Johann Friedrich Mayer und Heinrich Elmenhorst, die sich im Streit um die dortige Oper – gegen Anton Reiser, Johann

quibus, qui non renunciaret, a priscis Christianis ne ad initiationis quidem 5
Sacramentum admittebatur⁴. Sed fruetur suis ineptiis mundus, nec earum
taedium sibi creari patietur, donec horrendis iudiciis ab irato demum numine
ad supplicium rapiatur inevitabile. Exemplum Nob. Negendanckii⁵, singulari
divina bonitate a ferali domo, quam ingredi parabat, retracti, pluribus innotes-
cere cupio, divinae gloriae haud dubie multo incremento. 10

In B[eati] D. Wasmuthii⁶ locum meritissimum virum Opitium⁷, quem iam
diu non uno nomine praedicari audivi, suffectum lubens cognovi⁸. DEUS
laboribus ipsius benedicat largissime.

Flacii⁹, quem commendas, Catalogus testium veritatis¹⁰ opus est utilissimum
et testimonium infinitae pene lectionis, qua Autor ille claruit meliori inter nos 15
sorte dignus.

Propheticus doni stricturas in singulis etiam seculis notavit celeberr[imus]
Micraelius¹¹, cum Historiam Ecclesiasticam conderet¹². Intercessere vero illo

18 Micraelius: cj] Micralius.

Winckler u. a. – für Opernaufführungen ausgesprochen hatten, ebenso wie an die günstigen Gutachten aus Wittenberg und Rostock (GEFFCKEN, 18–52).

⁴ Die Kritik der Kirchenväter an Theaterraufführungen wird sowohl in A. Reiser, *Theatromania, Oder Die Werke Der Finsterniß In denen öffentlichen Schau=Spiele* von den alten Kirchen=Vätern verdammet, Ratzburg: Nissen 1681, als auch in einer von J. Winckler verfaßten Denkschrift vom 18.11.1687 (Referat s. GEFFCKEN, 19–22) ausführlich dargestellt (Ausführlicher zu diesem Streit s. *Dresdner Briefe*, Bd. 2, Briefe Nr. 12 Anm. 39 und Nr. 15).

⁵ Vermutlich Paschen (II.) von Negendanck auf Zierow (gest. 1709), der Kammerjunker von König Christian V. von Dänemark, aus einem mecklenburgischen Adelsgeschlecht stammend (Johann Friedrich Gauhe, *Des Heil. Röm. Reichs Genealogisch=Historisches Adels=Lexicon*, Bd. 1, Leipzig 1740, S. 1467).

⁶ Matthias Wasmuth, zuletzt Theologieprofessor in Kiel (s. Brief Nr. 19 Anm. 72).

⁷ Heinrich Opitz (14.2.1642–28.[CARSTENS, Kiel: 24.] 1.1712), Theologieprofessor in Kiel, geb. in Altenburg/Meissen; nach dem Studium in Wittenberg, Jena und Kiel und Reisen nach Holland und England 1671 Adjunkt an der philosophischen Fakultät in Jena, 1675 Griechischprofessor und 1689 Theologieprofessor in Kiel (J. ALWAST, *Geschichte der theologischen Fakultät*, Teil 1: 1665–1865, Norderstedt 2008, 57f; Näheres s. *Dresdner Briefe*, Bd. 2, Brief Nr. 20 Anm. 41).

⁸ Vgl. dazu Speners Bemerkungen zu Opitz in seinem Brief an Johann Georg Kulpis am 29.2.1688 (*Dresdner Briefe*, Bd. 2, Brief Nr. 20, Z. 81f).

⁹ Matthias Flacius Illyricus, lutherischer Theologe (s. Brief Nr. 9 Anm. 37).

¹⁰ M. Flacius, *Catalogus testium veritatis, Qui ante nostram aetatem reclamarunt Papae*, Basel: Joh. Oporinus 1556; Spener besaß ein Exemplar der Ausgabe von 1666 mit leicht erweitertem Titel: *Catalogus Testium Veritatis, Qui ante Nostram Aetatem Pontifici Romano, Et Papismi Erroribus reclamarunt, pugnantisque sententiis scripserunt*, Frankfurt 1666 (BS 4° 326).

¹¹ Johann Micraelius (1.9.1597–3.12.1658), zuletzt Theologieprofessor in Leipzig, geb. in Köslin/Pommern; nach dem Studium in Königsberg 1624 Professor für Rhetorik und 1641 für Theologie in Greifswald (ADB 21, 701f). Seine Schriften im Streit um Prophetien und Visionen (s. Anm. 15) werden von G. Arnold erwähnt: „*Demonstratio innocentiae D. Fabricii adversus magistrum Meierum cum historica controversiae de visionibus extraordinariis relatione*“, „*Consideratio considerationis Stolterfortianae*“ und „*Probatio visionum*“ (Arnold, UKKH III, S. 204b [Th. III, C. XX, 8]).

¹² J. Micraelius, *Syntagma historiarum Ecclesiae omnium, In quo piorum aequae ac impiorum*

tempore, quod forte nosti, ipsi et D. Fabritio¹³ Stetinensi graves contentiones
 20 super illa prophetiarum materia cum Stolterfoto¹⁴ Lubecensi¹⁵. Vidi scripta
 aliqua, nec tamen omnia. Mihi in divinam benignitatem et de Ecclesia sua
 curam iniurii videntur, qui omnia illa extraordinaria intra ambitum primi
 seculi concludunt, nullo certe idoneo argumento. Quamvis enim Canon
 25 dudum completus sit, non tamen ob hoc omnis revelatio cessavit circa alia
 quam salutis doctrinam. Id vero difficillimum fuerit, inter multa, quae nomi-
 ne vaticiniorum circumferuntur, arbitrari, et quae DEO digna sint, quae se-
 cus, cum ἀσφαλείᾳ¹⁶ decernere. Mihi sane arbitrium illud deferri nolim, non
 aliud magis periculum reformidans, ne vel DEO quae hostis ipsius sunt vel
 huic quae istius attribuum.
 30 Lichtenbergii¹⁷ vaticinium scriptum in meas etiam manus delapsum est¹⁸.
 Verum uti Tibi styli pro isto aevo nitor, suspicionem iniecit, ita alii etiam
 figmentum credunt, quo nescio, quis aliorum credulitati imponere volupe

coetus [...] compendiosa methodo describuntur, 2. verb. Aufl., Stettin: G. Rhetius 1644. In Buch II, S. 20 schreibt er: „Et haec Apostolorum, Evangelistarum & Prophetarum munia primis Ecclesiae novae temporibus erant necessaria: quorum loco Dominus in illa Ecclesiae perpetuo duraturae Hierarchia Pastores & Doctores, usque ad finem mundi in vinea Domini operaturos, constituit: Illi alioquin dicuntur episcopi & presbyteri; Hi sacrarum literarum interpretes. Et Apostoli quidem Evangelistarum munia simul obiant, Evangelistae Prophetarum, Prophetae Pastorum, Pastores Doctorem, sed non vice versa Doctores erant Pastores, aut Pastores Prophetae, aut Prophetae Evangelistae, aut Evangelistae Apostoli.“

¹³ Jakob Fabricius (19.7.1593–18.11.1654), zuletzt Generalsuperintendent in Hinterpommern (F. WAGNITZ, Jacob Fabricius, in: Persönlichkeiten aus der pommerschen Herzogszeit, Bd. 2, Kiel 2003, 28–51). – Die 1642 erschienene Neuauflage seines Traktats: Probatio Visionum, Das ist: Christliches / in GOTTES Wort vnnnd [sic!] bewährten Schrifften reiner Theologen wolgegründetes Bedencken Von Gesichtern / Deren etliche können göttliche Offenbarungen / etliche aber Teuffliche Verführungen seyn (Nürnberg: Endters); darin verteidigt er gegen Jakob Stolterfoht (s. Anm. 14) die Möglichkeit von Visionen auch in der nachapostolischen Zeit (Eine Zusammenfassung der Thesen findet sich in Arnold, UKKH III, C. XX, 9).

¹⁴ Jakob Stolterfoht (20.7.1600–4.3.1668), zuletzt Diaconus in Lübeck, geb. in Lübeck; nach dem Studium in Rostock, Wittenberg und Greifswald seit 1626 in Lübeck (Moller 1, 662–665).

¹⁵ Zu dem schon in den 1630er Jahren begonnenen Streit zwischen J. Stolterfoht und J. Fabricius s. J. STROM, Jacob Fabricius, Friedrich Breckling und die Debatte um Visionen, in: Wolfgang Breul u. a. [Hgg.], Der radikale Pietismus. Perspektiven der Forschung, Göttingen 2010, [249–269], 257–263. Die Streitigkeiten werden knapp dargestellt in G. Arnold, UKKH III, 204a–205a [Th. III, C. XX, 7–9] (vgl. auch C. GANTET, Der Traum in der frühen Neuzeit. Ansätze zu einer kulturellen Wissenschaftsgeschichte, Berlin 2010, 261–266).

¹⁶ Gewißheit.

¹⁷ Johannes Lichtenberger (ca. 1440–1503), Hofastrologe Kaiser Friedrichs III. (BBKL 3, 461–464; D. KURZE, Johannes Lichtenberger, Lübeck u. Hamburg 1960).

¹⁸ Die Auf ieszige Zeit gerichtete Prophezeyungen Des Seel. Johann Lichtenbergers / Welche Er in seiner Postilla vor mehr als 176 Jahren aus dem Lauff der Sternen gestellt / Und hernachmahls im Jahr 1512 zu Wittenberg in Sachsen beschrieben / gleichfals von dem Herrn D. LUTHERO mit einer schönen Vorrede beehret worden / Allen Curiosen und fleissigen Beobachtern der trübseligen Zeit darinnen wir vor ieszto leben / zur weiteren Nachsinnung zum Druck überichtet [sic!] von J. C. B. Leipzig: zu finden in der Hallischen Gassen 1689.

duxerit; addentes, a Lichtenbergio postilla non edita¹⁹ unquam. Impressa tamen Lipsiae sunt vaticiniorum ipsius genuinorum, quorum in illa bibliotheca exemplum est, aliqua excerpta, quae cum iis, quae scripto circumferuntur, multa communia habent, non tamen aequae clare, quae nunc geruntur, additis etiam annorum numeris, explicant. Multum vero talibus, imprimis ubi ex astris futuri casus praedicantur, tribuere ego haud ausim.

D. Rangonem²⁰ quod concernit, qui hactenus tantum non solus orthodoxiae germanae vindex sibi visus est, optarim eum donis in Ecclesiae commodum et pacem potius quam turbationem fideliter uti. Optimum Arndium²¹, quacunquē occasione potest, insectatur, adeo ut ad suspicionem Weigelianismi²² ipsi si non sufficiat, certe maximi ponderis argumentum videatur, si cui Arndius valde placeat, quod de me non nego. Quam duriter etiam pietissimum Statium²³ et ex quo hic sua, Praetorium²⁴ habeat, notum est²⁵. Illi vero de Ecclesia nostra rectius meriti sunt, quam ut ob aliqua, in quibus lapsi sunt, penitus reiiciantur et hominum manibus eripiantur. Atqui in ipsis Bibliis ferimus libros Apocryphos, licet nullus suis careat maculis et erroribus. Cur non eadem aequitate fratrum opera in Ecclesiae usu servamus, quae multa utilia continet, licet triticum paleae adhuc commistum appareat²⁶, ut adeo aliqua venia opus habeant? Mihi certum est Arndii et Statii libris multas ad vivam DEI cognitionem ductas esse animas et tot quidem, quot nec D. Rango, nec collegae unquam adduxerunt. Oremus DOMINUM, qui

¹⁹ Anhang / Des Sel. Johann Liechtenbergers Prophezeyung / Oder deutlichere Erklärung / Welche Er in seiner gedachten Postilla vor mehr als 176. Jahren aus dem Lauff der Sternen erstellet, o. O. 1689.

²⁰ Conrad Tiburtius Rango, Pfarrer in Stettin (s. Brief Nr. 48 Anm. 19).

²¹ Johann Arndt, lutherischer Erbauungsschriftsteller (s. Brief Nr. 40 Anm. 11).

²² Im 17. Jh. übliche Bezeichnung für den Verdacht spiritualistischer Heterodoxie, benannt nach Valentin Weigel (1533–1588).

²³ Martin Statius (ca. 1589–12.3.1655), Diaconus an St. Johannis in Danzig, geb. in Naugarten / Pommern; verwickelt in Streitigkeiten mit dem dortigen Predigerministerium wegen der von ihm im Jahr 1644 herausgegebenen und bearbeiteten Traktate von Stephan Praetorius (s. Anm. 24) unter dem Titel: Geistliche Schatzkammer der Gläubigen ... Nunmehr mit sonderm Fleiß in richtige Ordnung gebracht von M. Martino Statio ..., Lüneburg: Stern 1636 (Bircher A 10741; Aufl. 1645: Bircher B 5428); Speners Handexemplar: Lüneburg 1652 (BS 12° 437) (DBA 1213, 248f; SCHNAASE, 262–285; Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 27 Anm. 14; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 104 Anm. 16, und Bd. 2, Brief Nr. 10 Anm. 18).

²⁴ Stephan Praetorius (3.5.1536–5.5.1603), Pfarrer in Salzwedel, geb. in Salzwedel; lutherischer Erbauungsschriftsteller, dessen Traktate von Martin Statius in Danzig (s. Anm. 23) zur „Geistlichen Schatzkammer der Gläubigen“ bearbeitet wurden; Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 27 Anm. 13 und Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 10 Anm. 16).

²⁵ Spener meint hier wohl folgende Veröffentlichung Rangos: Christliche / wolgemeinte Warnung / An das Hochlöbliche Königreich Schweden [...] und alle aufrichtige Lutheraner [...] Der tückischen / und tückischer weise bißher eingeschobenen / und recommendirten / theils Calvinischen / theils Fanatischen Bücher / als [...] M. Martini Statii Schatz=Kamer [...], Wittenberg: Chr. Schrödter 1683. – Zu Speners Meinung über Rango und seine Angriffe auf Arndt, Statius und St. Praetorius s. schon Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 10, Z. 25–36.

²⁶ Vgl. Mt 13,26–30 Par.

horum etiam pectora sanctificet et affectus moderetur, ut discant veritatem et
 55 charitatem iuxta [nec] sectari, nec illius praetextu hunc laedere. Si ad Epho-
 riam generalem Ecclesiarum Pomeraniae²⁷, obtenta a Rege²⁸ vocatione, per-
 tingat²⁹, multos et difficiles prospiciunt motus, qui perspicaces sunt; optantque
 Ecclesiam quieti suae relinqui, vel si iam ea turbata restitui, ipsius autem, quod
 60 dicere occupavi, Viri dona et eruditionem Spiritu charitatis et mansuetudinis
 ita sanctificari, ut ex illis ulterior posthac ad Ecclesiam redundet fructus. Fiat!
 19. Oct. 89.

55 [nec]: cj] – D.

²⁷ Die Generalsuperintendentur in Hinterpommern.

²⁸ Der schwedische König Karl XI. (s. Brief Nr. 10 Anm. 14).

²⁹ Zu der Nachricht, Conrad Tiburtius Rango solle Generalsuperintendent von Hinterpommern werden s. Brief Nr. 104, Z. 39–41.

110. An [Christian II. von Pfalz-Birkenfeld in Zweibrücken?]¹

Dresden, 22. Oktober 1689

Inhalt

Gratuiert zur bevorstehenden Würde, die ein Sohn des Adressaten empfangen soll. – Beklagt das Schicksal Südwestdeutschlands, will es weiterhin der Leitung Gottes unterstellen. – Befürchtet ähnliche Entwicklungen auch für die anderen Gegenden Deutschlands als Strafe dafür, daß sich weder die Obrigkeit um das Wohl des ihr anvertrauten Volkes, noch dieses um die rechte Unterordnung gegenüber der Herrschaft bemühen. – Weiß nichts weiter zu raten, sagt aber seine Fürbitte zu.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 644–646.

GOTT, der HERR Zebaoth, lasse auch diese vorstehende Würde zu dero Herrn Sohns² Wohlfahrt gereichen, heilige ihn aber selbst zu einer noch edlern und höhern Ritterschafft, dazu er alle seine Kinder beruffen hat, glauben und gut gewissen³ zu behalten und damit gegen alle geistliche Feinde zu kämpfen und den Sieg davon zu tragen, welcher Ritterschafft Würde die höchste und das
5
darinnen erlangende Kleinod das Vortrefflichste ist, als welches noch in die Ewigkeit bleibet, zu dero Fähigkeit aber keine menschliche Ahnen, sondern die wahre Geburt aus GOTT gehöret.

Der betrübte Zustand der Rhein= und Mayn=quartier⁴, welchen der heilige GOTT nun seither einem Jahr verhenget hat, ist betrübt genug, so vielmehr,
10
nachdem man noch kein Ende daran siehet. Wir müssen aber, wo wir in uns gehen, mit Wahrheit sagen: „HERR, du bist gerecht, und alle deine Gerichte sind auch recht“⁵.

So scheineth, ob wolte GOTT alle die Ungerechtigkeit der Oberrn und Unterrn, da jene sich ihrer Gewalt mißbrauchen und vielmehr die Wollust ihres
15
Lebens als das Beste der Unterthanen ihren Zweck lassen seyn, diese hingegen sich so wol an denselben als sonst an GOTT versündigen, daß er seine sonst

¹ Christian II. von Pfalz-Birkenfeld (22.6.1637–26.4.1717), Sohn des Pfalzgrafen Christian I., seit 1654 regierender Fürst. – Zur Empfängerbestimmung: Nach dem Regest ist der Brief an einen Grafen gerichtet (vgl. auch Z. 47); sein Herrschaftsgebiet ist durch den Einfall Ludwigs XIV. (s. Anm. 4) stark in Mitleidenschaft gezogen (Z. 63–67); in Stil und Inhalt hat er Ähnlichkeiten mit dem Brief an Christian II. von Pfalz-Birkenfeld vom Januar 1688 (s. Anm. 9).

² Wenn die Empfängerzuweisung zutrifft, handelt es sich wohl um Christian (III.) von Pfalz-Zweibrücken (7.11.1674–3.2.1735). Um welche Würde es sich handelt, läßt sich nicht ermitteln.

³ 1Tim 1,19.

⁴ Der Pfälzische Erbfolgekrieg, in dem Ludwigs XIV. von Frankreich weite Teile Südwestdeutschlands, v. a. die linksrheinischen, überfiel und viele Orte niederbrennen ließ. Die ersten größeren Kampfhandlungen fanden Ende September 1688 statt.

⁵ Ps 19,10.

zu ihren besten eingesetzte ordnung zu ihren schaden gereichen lasset, damit straffen, sie beyderseits in die hände derjenigen zu geben, welche also hauß-

20 halten, daß jene von diesen nicht mehr ihre gebührr und pflicht, diese von jenen nicht mehr schutz und hülffe erlangen mögen. In welchem allem, wie schwehr solche transgalen sind, wir nicht sagen können, daß der HErr ungerecht seye, noch anders thue oder zulasse, als was seine gerechtigkeit erfordert.

25 Ob nun wol biß daher das meiste unglück allein fast die west=seite von Teutschland betroffen hat, sorge ich dannoch sehr, daß es dabey nicht bleiben, sondern auff ihm bekante art und ordnung auch uns anderwärts nicht weniger betreffen und heimsuchen werde, nachdem bey grossen und kleinen das verhalten fast aller orten gleich ist, und daher die biß daher verschonet ge-

30 bliebene gleiche oder wol immer noch mehr zunehmende gerichte sich vorzustellen und auszustehen haben. Ach, daß wir uns alle dazu resolvirten, in wahrer buß der gereizten gerechtigkeit GOTTes zu begegnen und nicht mehr holtz zu dem bereits entbrannten feuer beyzutragen⁶! Hierzu wolte erfordert werden, daß einerseits regenten zu glauben anfangen, daß sie nicht Herren

35 über die unterthanen, sondern göttlichen reichs amtleute, auch nicht um ihr selbs willen ein wollüstiges leben zu führen, sondern das geist= und weltliche wohlseyn ihrer unterthanen ihren einigen zweck zu achten und allem eignen willen weit vorzuziehen, in der welt seyen und sich also wahrhaftig darnach achteten⁷; anderseits die unterthanen nebens dem gehorsam gegen die re-

40 genten den gehorsam gegen GOTT in dem gantzen leben ihre regel seyn liessen und erckneten, daß ihnen nachmal der HErr gemeinlich solche regenten gebe, wie sie selbst werth sind, daher sich beflissen, dem Allerhöchsten so zu dienen, daß sie von denjenigen, welchen sie in der welt dienen, auch trost und nachdrückliche hülff genössen. Wie nun aber dieses beyder-

45 seits scheint in unserm Teutschland schwehr zu hoffen seyn, kan ich nicht anders als betrübte gedancken auff das künftige mir machen.

Was ich hie schreibe, zweiffle ich nicht, daß E[ure] Hochgräffliche Gnaden als ein mit sonderbahren verstand begabter Herr selbst erkennen und beken-

50 nen werde, daß also meine aus betrübtem und jammerndem hertzen ausbrechende klagen gewiß nicht unbillig noch zu viel seyen. Mir und andern allen, welchen der schade Josephs⁸ zu hertzen gehet (ach, daß die zahl dersel-

49 werden: D³.

⁶ Sprichwörtlich (WANDER 2, Sp. 761 Nr. 333; vgl. Martin Luther, Colloquia oder christliche nützliche Tischreden so er in vielen Jaren, gegen gelehrten Leuten, und frembden Gesten, und seinen Tischgenossen gehalten, Leipzig 1577, S. 361).

⁷ Vgl. dazu die Skizzierung der Aufgaben des weltlichen Standes in: Ph.J. Spener, Pia Desideria 1676, S. 8–10 (PD 14, 10–15, 9; vgl. auch den Fürstenspiegel im „Ersten Anhang“ von Spener, Natur und Gnade, 304–321).

⁸ Vgl. Am 6,6. Bei Spener und seinen Zeitgenossen eine stehende Wendung, um die Mängel an der Kirche zu umschreiben (Zedler 34, 725f; vgl. etwa das Werk von Heinrich Müller, Prae-

ben grösser wäre!) bleibet nichts mehr übrig, als zu dem HErrn zu seuffzen, der seine gerichte mit grosser barmhertzigkeit mildern⁹, die bißherige trüb-
salen und, welche noch folgen mögen, bey obern und untern zu recht-
schaffner erkantnuß ihrer schuldigkeit und, wo dawider gesündigt worden, 55
durch seines heiligen Geistes würckung kräftig segnen und uns zu gedultiger
ausstehung alles dessen, was nachfolgen solle, mit trost, glauben und bestän-
digkeit bereiten wolle. Ausser diesem gebet scheinets fast, ob wolte sonst
nichts mehr, was man andre zu retten vornimmt, anschlagen, wiewohl man
dennoch auch deßwegen die hände, an der besserung zu arbeiten, nicht 60
sinken lassen darff.

Dieses mal ruffe noch den Vater der barmhertzigkeit und GOtt alles tro-
stes¹⁰ demüthigt und flehentlich an, welcher gleichwie zu förderst dero be-
trangen und besorglich von freund und feinden ruinirten unterthanen mit
trost beystehen, sie durch das bißher ausgestandene so viel kräftiger zu sich 65
ziehen, also den verlust des eusserlichen an ihrer seelen heyl ersetzen und sie
zu rechter zeit auch widrum leiblich erfreuen, also hiernechst E. Hochgräfl.
Gnaden mit derjenigen göttlichen weißheit, wie dero landen geistlich und
leibliches heyl zu befördern und sie wider zu gutem stand zu bringen seyen,
ausrüsten, sie von allem ihm mißfälligen reinigen, hingegen mit heiliger sorg- 70
falt vor seine ehre und der anvertrauten wahres beste erfüllen und sie zu einem
gesegneten werckzeug der widerauffrichtung alles bißher gefallenen machen,
was sie zu solchem zweck in seiner forcht vornehmen werden, nach allem
wunsch von statten gehen lassen, insgesamt aber, da die zeiten seines gerichtts
werden vorbey seyn, auffß neue einige zeiten einer seligen erquickung senden 75
wolle.

Er ist der HERR, der alles allein thun kan und von dem wir auch allein
alles gute¹¹ zu erwarten haben.

22. Oct. 1689.

64 unterthauen: D¹.

servativ wider den Schaden Josephs in allen drey Ständen, hg. von Samuel Christian Mummius, Frankfurt a. M. und Leipzig 1681).

⁹ Vgl. die genau gleiche Formulierung im Brief an Christian II. von Pfalz-Birkenfeld im Januar 1688 (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 9, Z. 11f).

¹⁰ 2Kor 1,3.

¹¹ Vgl. Jak 1,17.

111. An Anna Elisabeth Kißner in Frankfurt a. M.¹

Dresden, 25. Oktober 1689

Inhalt

Erläutert finanzielle Angelegenheiten, die mit [Johann Matthias] Bansa zu klären sind. – Bestimmt, wie Spendengelder für Menschen, die durch die Zerstörung von Worms, Speyer, Durlach und anderen pfälzischen und badischen Orten durch die Franzosen ihre Habe verloren haben, verteilt werden sollen. – Drückt seine Freude darüber aus, daß in den Verhören der jungen Pietisten in Leipzig keine Irrlehre nachgewiesen werden konnte. – Verweist auf Veröffentlichungen [Johann Caspar] Schades und [August Hermann] Franckes. – Bedauert die Auseinandersetzungen um [Johann Heinrich] Jung am Laubacher Grafenhof und bietet Hilfe an. – Gibt Anweisungen zum Verteilen der Drucke seiner Investitурpredigten [in Chemnitz und Colditz].

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, D 107, S. 332–339.

Den Geist und Krafft unsers Jesu!

In demselben herzlich geliebte Schwester und Frau.

Ich habe nechste² woche oder vor 14 Tagen dero letztes³ samt dem liquore⁴ von H. Bansen⁵ wolerhalten und bleibe beiderseits der freundlichen willfah-
 5 rung wegen verbunden. Weil aber H. Banse vor den liquorem nichts fordern will, so bitte, ihm nochmahl nechst meinem fr[eu ndlichen] gruß zu sagen, daß er gar nicht vor mich oder meinige, sondern vor den Churf[ür]stl[ichen] CammerRath von Schleinitz⁶ gehöre⁷, der mir, als er mir zu schreiben auff-
 10 ihm billich solche wieder zu zahlen sind samt dem ausgelegten Postgeld, so auch nicht wenig seyn kann; wie dann im fall H. Banse ja nichts nehmen wolte, dieselbe solche unkosten wißend machen wolle, von den 2 Thlr. H. von Schleinitz solche abzuziehen, daß ihm das übrige wieder erstatte. Ich

6 meinem: cj] mein.

¹ Anna Elisabeth Kißner, Arzttwitwe in Frankfurt a. M. (s. Brief Nr. 32 Anm. 1). – Teilabdruck (Z. 17–29. 40–46. 55–79) in: NEBE, Dresdner Briefe, 290f.

² Im Sinne von „letzte“ (DWB 13, 133).

³ Nicht überliefert.

⁴ Flüssige Medizin (Zedler 17, 1588).

⁵ Johann Matthias Bansa, Materialist und Apotheker in Frankfurt a. M. (s. Brief Nr. 97 Anm. 71).

⁶ Vermutlich Kammerrat und Obersteuereinnnehmer Hans Georg von Schleinitz (11.12.1628–11.6.1703), geb. in Zottewitz; seit 1648 hatte er verschiedene Hofämter bei den sächsischen Kurfürsten Johann Georg I.–IV. und (Friedrich) August dem Starken inne (Samuel Benedict Carpazow, Freudige Glaubens=Gewißheit des ... HERRN Johann Georgens von Schleinitz ... Bey dessen letzten Ehren=Gedächtnüs, Dresden 1703; VEHSE 4, 159).

⁷ Weiter dazu s. Brief Nr. 97, Z. 142–145.

habe auch seither von H. Banssen pillen empfangen, davor auch fr[eundlich] dancke, aber gleichfalls den werth willig erstatte und, solches in unserm Nahmen zu thun, bitte. 15

Nechst dem wolte wiederum 30 Thlr. vor die armen Wormser⁸, sonderlich da es könnte an die jenige kommen, so daselbst in Kellern wohnen, gern ausgeheilet wißen. Es hat nun damit diese bewandnis: Alß ich zu Chemnitz den Superintendenten⁹ investiren solte, gab es alhier etwas difficulteten, da ich ursach hätte, die resolution zu faßen, daß vor meine Arbeit ohne die defrayirung¹⁰ nichts nehmen wolte, so auch an die Stadt schriebe¹¹. Alß nun der actus verrichtet worden, wurden mir 30 Thlr. von der Stadt offeriret, die ich aber ohne schwächung meines gegebenen worts nicht annehmen wolte oder konte, hingegen trang man von anderer seite darauff, weil meinen Antecessoribus dergleichen gegeben worden und es ihnen schimpfflich seyn würde, meine bemühung nicht zu erkennen¹². Endlich fand das Mittel, daß sie so fern annehmen wolten, wo sie einwilligten, daß dieselbe an die arme Wormser in ihrem Nahmen angewandt würden; damit sie sich endlich vergnügten¹³. 20 25

Bitte also, wenn gel[iebte] Schwester von H. Bartels¹⁴ diese Rechnung (damit ich sie, nicht aufgehalten zu werden, hoffe und an meiner Stelle zu quittiren suche) bezahlt bekommen wird, sich umzusehen, wie 30 Thlr. an die Wormsische arme (sonderlich, wo es seyn könnte, an diejenige, so wiederum daselbst sich eingefunden¹⁵ und ohne zweiffel Noth leiden werden) gebracht werden könnten, auch mir eine Quittung in beyliegender Art wiederum zuzuschicken¹⁶, entweder von ihr oder von einem Wormsischen (H. Michel¹⁷ 30 35

28 wolten: cj] wolte. 32)] – K.

⁸ Die Opfer der Zerstörung von Worms am 31.5.1689 durch französische Truppen (O. CANSTATT, Drangsale der Stadt Worms und deren Zerstörung durch die Franzosen am 31. Mai 1689, Worms 1889). Spener hatte Spenden an diejenigen vermittelt, die ihr Habe verloren hatten (s. Brief Nr. 66, Z. 28–31).

⁹ Johann Wilhelm Hilliger, Superintendent in Chemnitz (s. Brief Nr. 17 Anm. 1). – Zu der Investitur s. Briefe Nr. 75, Z. 13–42, und Nr. 94, Z. 4–9.

¹⁰ Kost und Zehrung (Zedler 7, 415).

¹¹ In Brief Nr. 75, Z. 30–42, an J. W. Hilliger führt er die durch die Feierlichkeiten entstehenden Kosten auf. Von einem besonderen Honorar für ihn selbst ist keine Rede. Ein Brief, der direkt an die Verantwortlichen der Stadt gerichtet ist, ist nicht überliefert.

¹² Im Sinne von „anerkennen“ (DWB 3, 868).

¹³ Im Sinne von „begnügen“ (DWB 25, 464).

¹⁴ Remigius (Remy) Barthels, Bankier in Frankfurt (s. Brief Nr. 66 Anm. 9).

¹⁵ Viele Einwohner von Worms waren aus der Stadt geflüchtet, bevor sie niedergebrannt wurde (O. CANSTATT, [wie Anm. 8], 43. 49).

¹⁶ Dieser Bitte ist wohl entsprochen worden, wie sich aus dem Brief Speners an J. W. Hilliger vom 17.5.1690 erkennen läßt (BSKG 36, 1927, 43; dort wird freilich nur von einer Quittung gesprochen, deren nähere Bewandnis der Herausgeber des Briefes, F. Blanckmeister, nicht aufzulösen vermochte).

¹⁷ Martin Michael, Schwiegersohn von Joachim und Agatha Dorothea Stoll geb. Spener (s. Brief Nr. 55 Anm. 20 und 21).

aber dörrfte es nicht seyn, wegen der freundschaft¹⁸ keinen verdacht zu machen) unterschrieben, damit ich sie nach Chemnitz senden und, daß ich mein Wort gehalten, bezeigen möge.

40 Nechst dem sind mir von der Henrich-Friesischen Frau Wittiben¹⁹, so neulich gestorben, Erben²⁰ auch 80 Thlr. zugestellet worden, außtrücklich 10 Thlr. darvon H. Micheln ihrentwegen zu geben und die übrige 70 an die an dem Rheinstrohm verderbte zu bringen, da ich denn den austheiler also machen wolte, den Wormsern allein 10 Thlr. (weil denselben schon mehr-

45 mahls etwas geschehen), den Speirern²¹ 30 Thlr., das übrige Verbrandten in dem Durlachischen²², Pfälztischen²³ und daherum auch 30 Thlr. Ich suche nun Gelegenheit, wie ich das Geld hinbringen möge, wäre aber ein Christlicher Freundt, sonderlich Kauffmann, der, was die übrige Summe ist, vorschießen wolte, so wolte nach begehren es in Leipzig wiederum zahlen oder

50 mich nach andern wegen umsehen, wie ich das Geld bald hinausbringen könnte, in dem es in händen ist und ichs eben nicht gern in natura hinaus-schicken mag, weil einige Gefahr dabey seyn könte. Gott laße dieser guten leute wolthat von denen, welche davon geniesen sollen, mit dancksagung und wohl gebrauchet werden.

55 In H. M. Francken²⁴ Sache zu Leipzig²⁵ hat Gott noch seine hand so kräftig gezeiget, daß seine widersacher noch nicht über ihn siegen können. Die Inquisition²⁶, da viele Studiosi²⁷ eydl[ich] abgehöret worden, und man ihnen

¹⁸ Im Sinne von „Verwandschaft“ (DWB 4, 168).

¹⁹ Maria Margaretha von Friesen (28.5.1632–18.9.1689), Tochter des königlich spanischen Obersten Weigand von Lützelburg, geb. in Imlingen / Lothringen; seit 1647 mit Heinrich von Friesen verheiratet (E. VON FRIESEN, Geschichte der reichsfreiherrlichen Familie von Friesen, 1. Bd., Dresden 1899, 156f).

²⁰ Von den insgesamt 18 Kindern Heinrich von Friesens lebten zu dieser Zeit noch 12. Mit Spener näher bekannt waren Marie Sophie von Reichenbach (s. Brief Nr. 70 Anm. 10), Johanna Margarethe von Schellendorf (s. Brief Nr. 32 Anm. 32), Ursula Regina von Callenberg (27.8.1658–29.10.1714), seit 1673 verheiratet mit Freiherr Curt Reinicke von Callenberg (Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 33 Anm. 42) und Gräfin Christine Eleonore von Stolberg, seit 1674 verheiratet mit Graf Friedrich Wilhelm von Stolberg (Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 33 Anm. 43).

²¹ Die Menschen, die durch die Zerstörung der Stadt Speyer am 31.5.1689 ihren Besitz verloren hatten; zur Geschichte der Zerstörung Speyers s. Wilhelm Friedrich Kuhlmann (Hg.), Geschichte der Zerstörung der Reichsstadt Speyer 1689, Speyer 1789; C. WEISS, Geschichte der Stadt Speier, Speier 1876, 84–98.

²² Die Stadt Durlach selbst war am 6.8.1689 zerstört worden (vgl. dazu den Bericht aus der Feder von Johann Fecht an Spener vom 25.8.1689 [AFSt, A 139: 60, abgedr. ZGO. NF 56, 1943, 686–690]).

²³ Eine knappe Beschreibung der durch die Franzosen vorgenommenen Verwüstungen in der Pfalz im Jahr 1689 findet sich bei ERDMANNSDÖRFFER 2, 11–17.

²⁴ August Hermann Francke, Magister in Leipzig (s. Brief Nr. 40 Anm. 8).

²⁵ Die im Juli 1689 entbrannten Leipziger pietistischen Unruhen (s. Brief Nr. 97, Z. 58–79).

²⁶ Im Rahmen der Auseinandersetzungen um die pietistische Bewegung, die August Hermann Francke (s. Anm. 24) und andere Magister in Leipzig ausgelöst hatten, war es auf Veranlassung des Kurfürsten zu einer Reihe von Verhören gekommen, um die Orthodoxie der Verdächtigen zu überprüfen. Die Protokolle der Verhöre von sieben Leipziger Studenten, die vom 23.–26.9.1689

erst, wiewol zuletzt zur verantwortung gelaßen, hat nichts irriges oder unge-
 reimtes auf ihn²⁸ gebracht, wie die H. Theologi nun selbst bekennen werden;
 das einige wird ihn trucken, daß er nicht Baccalaureus Theologiae ist²⁹ und 60
 also nicht sollen collegia Theologica halten³⁰. Vielleicht aber wird Gott auch
 darinnen Mittel zeigen, indeßen ist seine güte hertzlich zu preisen, daß nicht
 nur eine große Anzahl der studiosorum zu gar andern Gedancken gebracht,
 sondern auch vieles unter den Einwohnern zu Leipzig rege worden³¹, das
 Christenthum mit gar andern augen anzusehen, daß ich hoffe, Gott habe 65
 mehr durch ihn in diesem Lande (so gantz von dem geschrey, obwol auff
 beiderley seiten, erfüllet ist) in wenigen Monaten ausgerichtet, als sonst in
 mehr Jahren geschehen ist, welches aufgegangene gute sich auch hoffentlich
 aufs wenigste bey vielen, so bald nicht dämpfen laßen wird. Ich muß viel der
 Sache Schuld tragen³², aber schäme mich deßen nicht, sondern hielte mirs 70
 schier vor eine ehre, wenn ich mehr dabey thun könnte. Es hat einer,
 M. Francken guter freund, so 2 mahl mit ihm einige wochen sich in meinem
 hauß auffgehalten, H.M. Schade³³, nechst ein sehr feines und erbauliches

67 Monaten] + mehr: K [Wegen Dittographie mit „mehr“ in Z. 66 gestrichen].
 68 aufgegangene: cj] aufgegangenen. 69 viel: cj] viele.

durchgeführt wurden, sind abgedruckt in: FRANCKE, Streitschriften 26–48. – Zu dem Stichwort
 „Inquisition“ in diesem Zusammenhang s. Brief Nr. 97 Anm. 23.

²⁷ Die Theologiestudenten Johann Andreas Schilling aus Pößneck, Christian Friedrich Sinner
 aus Leipzig, Georg Andreas Meißner aus Schönebeck bei Magdeburg, Mag. Gottfried Edelmann
 aus Mark-Liese, Mag. Paul Christian Hilscher aus Waldingen, Mag. Gotthard Fonne aus Reval
 (zu diesem s. Brief Nr. 100 Anm. 15) und der Student der Philosophie Gottlieb Kirch aus
 Lobenstein/Vogtland. In der Zeit vom 28.9. bis 8.10 wurden weiterhin folgende Studenten ver-
 nommen: Joachim Christian Brehmer, Samuel Scheltner, Mag. Johann Caspar Schade (zu diesem
 s. Brief Nr. 68 Anm. 24), Mag. Andreas Schilling, Mag. Johann Christian Lange, Mag. Clemens
 Thieme, Mag. Johann Ernst Müller, Heinrich Julius Elers (zu diesem s. Brief Nr. 68 Anm. 22),
 Mag. Andreas Friedel (Abdruck der Protokolle, FRANCKE, Streitschriften, 49–56).

²⁸ Gemeint ist August Hermann Francke.

²⁹ Spener hatte vergeblich versucht, Francke zu überreden, diesen akademischen Grad zu
 erwerben (s. Brief Nr. 68, Z. 50f).

³⁰ Weil Francke diesen akademischen Grad nicht erworben hatte, war ihm die Erlaubnis,
 theologische Veranstaltungen abzuhalten, die er über die Sommerzeit kurzfristig erhalten hatte (s.
 Brief Nr. 68, Z. 21–23, mit Anm. 5), entzogen worden (s. Brief Nr. 97, Z. 62f, mit Anm. 22;
 LEUBE, Pietistische Bewegung, 181). Er hielt deshalb ein Kolleg über einen Abschnitt des Werkes
 von Jakob Thomasius „Philosophia practica“ (Leipzig 1667; Neudruck der 4. Aufl. von 1682:
 Hildesheim u. a. 2005), nämlich die „Tab. IX: De Affectibus humanis“.

³¹ Diese Beobachtung wird dadurch erwiesen, daß auch zwei Leipziger Bürger, der Bäcker
 Martin Meinung und der Buchhändler Johann Heinich (zu diesem s. Brief Nr. 94 Anm. 8) über
 Francke verhört wurden (FRANCKE, Streitschriften 23–25). Francke schreibt in seinem Brief vom
 27.7.1689 an seinen ehemaligen Gastgeber in Hamburg Heinrich Berckau (zu diesem s. Brief
 Nr. 9 Anm. 56) von zehn bis elf Bürgern, die sich zu seinen Veranstaltungen einfinden (LB Karls-
 ruhe, K 319, VI).

³² Vgl. die ähnliche Klage in Brief Nr. 97, Z. 67–72, mit Anm. 25.

³³ Johann Caspar Schade (s. Anm. 27). Er hatte offenbar Francke auf dessen Reisen im April/
 Mai und August 1689 nach Dresden begleitet.

tractätlein herraußgegeben unter dem Titul: „Die Frage, was fehlet mir noch,
 75 beantwortet“³⁴; wünschte, daß es auch zu Franckfurt bekant werden möchte,
 würde nicht ohne nutzen gebraucht werden. So dann von H. M. Francken
 selbst, deßen Nahme doch nicht dabey stehet „XXX regeln zur bewahrung
 des Gewißens und guter Ordnung in der conversation oder Gesellschaft“³⁵;
 80 ist nur ein bog. Es solle aber noch vielmehr dazu kommen. Laßet uns dem
 Herren dancken, wo er das gute befördert, und ihn ferner bitten, daß er alles
 sein werck mit Krafft und herrlich hinnauß führe.

Wegen unsers guten Herrn Jungii³⁶ liegt mir immer im Sinn, was neulich
 sie³⁷ geschrieben und ich bereits von H. Schäffern³⁸ etwas gehöret hatte³⁹.
 Läst sich die Sache nicht in liebe und Gottesfurcht wiederum völlig zurecht
 85 bringen? So ich etwas darzu thun zu können erachtet würde, entzöge mich
 nicht.

Im übrigen wird gel. Schwester etwa kürztlich⁴⁰ 15 exemplar empfangen
 von meinen 2 investitur-Predigten von Pflicht der Prediger und Zuhörer⁴¹,
 bitte, sie nach dem Register⁴², wie die vorige von dem Todt der Christen⁴³,
 90 wo es noch vorhanden ist, außzuthailen. Könten auch einige Exemplare
 H. Runckeln zu Gießen⁴⁴ und H. Weinich⁴⁵, so über Wertheim ietzund ist,
 zukommen, wäre mirs lieb.

83 sie: cj] – K. 90 Könten: cj] Könte. 91 Wertheim: cj] Werthein.

³⁴ J. C. Schade, Die Frage: Was fehlet mir noch? ... beantwortet Oder Ein wolgemeinter Entwurff, deren vornehmsten und nothwendigsten Stücke, Die zu einem wahren Christen gehören Leipzig: Johann Heinch 1689 (²1690; ³1691; ⁴1692; Wiederabdruck in: J. C. Schade, Geistreiche und Erbauliche Schriften, Bd. 1, Frankfurt a. M. und Leipzig: Wintzer 1720, S. 1–256).

³⁵ A. H. Francke, XXX Regeln, zu Bewahrung des Gewissens, und guter Ordnung in der Conversation oder Gesellschaft. Aufgesetzt von M. Aug. Herm. Francken, Leipzig: Johann Heinch 1690. Eine anonym erschienene Ausgabe von 1689 konnte nicht nachgewiesen werden. Abdruck: A. H. Francke, Werke in Auswahl, hg. von E. Peschke, Berlin 1969, 351–355.

³⁶ Johann Heinrich Jung, Inspektor in Laubach (s. Brief Nr. 34 Anm. 1).

³⁷ Nicht Jung, sondern Frau Kißner hatte Spener über die erwähnte Angelegenheit informiert (s. Brief Nr. 97, Z. 90–96).

³⁸ Johann Peter Scheffer, Informator der Grafensöhne von Solms-Laubach (s. Brief Nr. 19 Anm. 65).

³⁹ Vgl. dazu Brief Nr. 97, Z. 90f.

⁴⁰ Im Sinne von „nächstens“ (DWB 11, 2851).

⁴¹ S. Brief Nr. 94 Anm. 7.

⁴² Offenbar eine Liste mit Namen, denen ein Exemplar der genannten Predigt übermittelt werden sollte. Weder diese Liste noch ein – wahrscheinliches – Begleitschreiben Spener sind überliefert.

⁴³ Ph.J. Spener, Der Kinder Gottes seliger Todt, auff das Fest d. Reinigung Mariae 1689, Leipzig: Wächtler 1689 (Grünberg Nr. 29). Die Predigt wurde am 2.2. (Mariae Reinigung) gehalten. Wiederabdruck in: Ph.J. Spener, Der Evangelische Glaubens=Trost, Frankfurt a. M.: Zunner 1695, S. 398–432 (Nachdruck: Spener, Schriften III.3, Teilband I A, Hildesheim 2010).

⁴⁴ Johann Vincent Runckel, Lehrer in Gießen (s. Brief Nr. 92 Anm. 35).

⁴⁵ Johann Jakob Weinich (16.9.1649–12.3.1713), Pfarrer in Billingshausen / Franken, geb. in Lorenzenzimmern; nach dem Studium in Tübingen 1675 Pfarrer in Massenbach im Kraichgau,

Womit sie samt dem gantzen lieben hauß alt und Jung in die himmlische
Vatersliebe empfehlende und von mir und meiner lieben Haußfrauen⁴⁶ alle
die bey ihnen den Herrn wahrhafftig lieben, in demselben grüßende ver- 95
bleiben

Meiner in dem Herrn werthen Schwester zu gebet und liebe williger

P.J. Spener, D.

Mppria.

Dreßden, den 25. Octob. 1689.

100

Frauen, Frauen Annae Elisabeth Kißnerin, gebohrne Eberhardin, Wittiben,
Franckfurt am Mayn neben dem kleinen braunfels⁴⁷ in H.D. Eberhards⁴⁸
behaußung.

1678 in Sommersdorf und Thann, 1687 in Fröhstockheim, 1689 in Billingshausen, 1697 in Mör-
felden, 1708 emeritiert (Dannheimer, 348; BWPfB I.2 Nr. 3770; DIEHL, *Hassia Sacra* 1, 176).

⁴⁶ Susanne Spener (s. Brief Nr. 31 Anm. 8).

⁴⁷ S. Brief Nr. 97 Anm. 105.

⁴⁸ Conrad Hieronymus Eberhard (Brief Nr. 97 Anm. 51).

112. An [eine Bekannte]¹

Dresden, 25. Oktober 1689

Inhalt

Weist die Adressatin darauf hin, daß das Leben unter selbst gewählten Freunden manchmal besser ist als in der Umgebung der eigenen Verwandtschaft. – Bespricht die Klage über Todesfurcht: Warnt davor, auf dem Weg der Gesetzlichkeit das Evangelium zu verlieren, wodurch Furcht vor dem Tod bzw. dem Gericht Gottes entstehen kann. Weist aber ebenso auf die Gefahr hin, durch ein billiges Vertrauen auf das Evangelium die Heiligung als Kennzeichen christlichen Lebens zu vernachlässigen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 647–648.

Was im übrigen von eigenen zustand berichtet und geklagt wird, besteht vornehmlich in zweyen stücken. Das erste ist, daß dieselbe allerdings frembde an ihrem ort lebe und sich unglücklich deßwegen achte. Es wird mir aber dieselbe vergönnen, daß ich die folge nicht wohl zugeben kan, sondern so ich oft gesehen, wo ich diejenige, welche einzel ihres orts als landfrembd gelebet, wann sie nur zu ihrer pflege die nöthige mittel gehabt, und diejenige, welche unter den ihrigen und grosser freundschaft² gewohnt, mit einander verglichen habe, daß sich gemeiniglich jene erste glücklicher befunden; denn ob nicht ohn, daß diese letztere von ihren freunden manchmal auch einige liebesdienste genossen, so bey jener nicht seyn konte, haben doch diese gemeinlich hinwider von den ihrigen wohl so viel ungemach und verdruß auch einzunehmen gehabt, daß ihr vermeinter vortheil ziewmlich widrum verderbet worden. Hingegen frembde, da sie sich nur nach eigener wahl freunde gemacht haben, sich bey derselben freundschaft besser als bey bluts=freunden gefunden. Jedoch glaube auch insgesamt, daß sich hierinnen nichts gewisses schliessen lasse, sondern jeglichem derjenige beruff am besten seye, wie ihn der HERR beruffen hat.

1 einigen: D³. 13 freude: D¹. 14 habe: D¹.

¹ Die Anrede „geliebte Schwester“ (Z. 18) erweist dies. Diese Anrede benutzt Spener nicht gegenüber adligen Personen, so daß die Empfängerin wohl zum Bürgertum gehört. Vielleicht stammt sie aus Frankfurt a. M. Es könnte sich aber auch um Agnes Dorothea Booz, Tochter des Hanauischen Amtskeller in Münzenberg Kaspar Lepard, handeln, die vor ihrer Heirat in den Familien Ochs und Spener als Hausmädchen gearbeitet hatte. Am 1.9.1685 hatte sie Johann Conrad Booz, Pfarrer in Marktbreit bei Würzburg, geheiratet. Spener korrespondierte mit ihr und ließ sie über Anna Elisabeth Kifßner regelmäßig grüßen und ihr seine Veröffentlichungen übersenden (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief, Nr. 24, Z. 326f, mit Anm. 37 u. ö., Bd. 2, Brief Nr. 46, Z. 74, mit Anm. 22). Daß dieser Brief am gleichen Tag wie Brief Nr. 111 geschrieben ist, könnte diese Vermutung unterstützen.

² Im Sinne von „Verwandtschaft“ (DWB 4, 168).

Die andere klage ist wichtiger, da geliebte Schwester die prüfung des hertzens so schwer findet und jetzo mehr forcht vor dem todt als vordeme fühlet. Nun ist an dem, daß wir freylich unsre prüfung fleißig und offt anstellen, aber allezeit wohl acht geben, daß wir uns weder auff eine noch andre seite verstossen³ mögen. 20

Auff einer seite verstossen sich diejenige, so sie allein gesetzlich anstellen und das evangelium aus den augen setzen, daher von ihrem gnaden=stand nach dem maaß ihrer heiligung oder dero mangel urtheilen, da sie in der gnade Christi und dessen versöhnung allein ihr heyl suchen und erkennen und, wo es vor GOTTes gericht gehen solle, nichts als von ihrem Heyland wissen solten. Denn wo dieses nicht geschiehet, und wir bleiben an dem gesetz kleben, ist unmöglich, daß das hertz nicht in stäter unruhe schweben müsse, darüber wohl möglich, daß man endlich gar den glauben verlihren möchte; sonderlich entsetzet man sich in solchem stand vor dem todt oder vielmehr dem folgenden göttlichen gericht. Diesem fehler nun zu begegnen ist kein ander mittel, als daß man unsere heyls=lehre des evangeli, wie wir nicht mit unsrer heiligung vor GOTT bestehen können, sondern allein an der gnade GOTTes und unsers Heylandes gerechtigkeit, so durch den glauben 25
30
35
40
45
50
55
ergriffen wird, allen unsern trost suchen müssen, sich stäts vorstellen. Truken wir dieses recht tieff in das hertz vermittelst göttlicher gnaden=würckung und erkennen also die vergebung der sünden, wie sie uns lauter umsonst geschencket werde, so fällt die forcht vor dem tode dahin, es seye dann die blose natürliche forcht, die sich aber durch die göttliche gnade auch überwinden lässet.

Auf der andern seiten kan man fehlen, wo man in der prüfung alles vor den glauben ansiehet, was offt nichts weniger als derselbe ist, aber sich eben damit gefährlich betrieget. Da läugne ich nicht, kommet unsre heiligung in beobachtung, nicht als ein vermeintes mittel unsers heyls, sondern als ein von der schriff selbst gezeigtes kenn=zeichen unsers glaubens⁴; da wir aber in solcher heiligung nicht so wol auff die vollkommenheit derselben als auff die aufrichtigkeit sehen müssen. Dann bey jener kan man leicht auff beyden seiten anstossen und sich zu viel oder zu wenig zuschreiben, bey dieser aber fehlet man nicht, wo man nur auff sein hertz acht giebet. Wie ich mich denn versichere, welches kind GOTTes recht auff seine seele acht geben wird, daß es eine solche wahrhafftige begierde und verlangen, einig und allein in allen stücken GOTT zu gefallen, seinen willen lediglich zu thun und anzunehmen (so gleichsam das innerste und hertz der heiligung ist) bey sich finden werde, welche nicht von fleisch und blut herkommen können. Wo nun solche warhafftige und redliche begierde ist, ohne die sich der gläubige mensch nie

39 vor] von: D². 43 den] dem: D¹.

³ Im Sinne von „einen Irrtum begehen“, „fehlgehen“, „sich verirren“ (DWB 25, 1786. 1788).

⁴ Zu den Kennzeichen des Glaubens s. Spener, Natur und Gnade, 46–303.

gantz findet, da ist eine versicherung des geistlichen lebens und das vertrauen, so man dabey auff Christum setzt, ist gewiß der wahre lebendige glaube. Dessen versicherung uns nachmahl hinwider aller evangelischen güter, die dem glauben nicht abgesprochen werden können, versichert und also die kräftigste artzney wider die todesforcht ist.

Der himmlische Vater erfülle ihre liebe seele allezeit mit lebendiger erkantnuß seiner gnade und lasse ihr diese nimmer von ihren innern augen wegkommen, damit sie ihr heyl immer darinnen erkenne, ergreiffē und besitze; er setze auch sein werck der heiligung bey ihr immer mehr und mehr fort, daß sie aus dessen wachsthum ihres glaubens gewißheit erlange, ja, er lasse sie selbst das zeugnuß des Geistes GOTTes von ihrer kindschafft⁵ in sich fühlen, so über alle andre zeugnussen gehet, in demselben frölich zu leben und freudig zu der bestimmten stund in die selige ewigkeit überzugehen.

70 25. Oct. 1689.

66 ihrers: D². 69 zu | zu: D² [Dittographie].

⁵ Vgl. Röm 8,14.

113. An [Christine von Stolberg-Gedern in Gedern]¹

Dresden, [Ende Oktober/Anfang November] 1689²

Inhalt

Kondoliert zum Tod des Sohnes [Gustav Ernst]. – Beantwortet in 10 Punkten, worauf eine christlich gesinnte Frau bei ihrer Kleidung zu achten hat. – Die gottgewollte Unterscheidung der Stände zeigt sich auch in der Kleidung.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle a.S. 1701 (²1708; ³1713), S. 218–224.

Das schreiben³ selbs angehende, wie mich vorhin der todes=fall des S. jungen Herrn⁴ zu christlichem mitleiden bewogen, so habe ich doch hinwieder aus gethanem bericht ursach, die himmlische güte zu preisen, die bey noch so zartem alter ihre gnaden=wirkungen in dero seele, die sie bald in die ewigkeit versetzen wolte, dermassen kräftig erzeiget, daß es auch zu anderer trost und auffmunterung gereicht. Er wolle, was durch solches ansehen damals die hertzen gerühret, so viel tieffer noch immer weiter lassen eingetruckt werden zu kräftiger verachtung alles irrdischen und, was uns zur stunde des abschieds

5

¹ Christine von Stolberg-Gedern, geb. Herzogin von Mecklenburg-Güstrow (14.8.1663–3.8.1749), 1683 Heirat mit Graf Ludwig Christian von Stolberg-Gedern (Europäische Stammtafeln, Tafel 1, 122; H. WILHELM, Augusta, Prinzessin von Mecklenburg-Güstrow und die Darguner Pietisten. Sep.-Druck aus den Jahrbüchern des Vereins für Mecklenburg. Geschichte Bd. 48, Schwerin 1883, 24. 33; G.C.F. LISCH, Graf Heinrich der 24. Reuß zu Köstritz und Herzog Carl Leopold von Meklenburg=Schwerin [sic], Schwerin 1849, 1f; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 2 Anm. 14). – Zur Empfängerbestimmung: Daß die „höhere Standesperson“ (s. Regest in Bed. 2, 218) weiblich ist, ergibt sich aus dem Hinweis auf ihren Gemahl (Z. 233) und die Besprechung der neutestamentlichen Stellen über den Schmuck der christlichen Frau (Z. 199–228). Sie hatte dazu schon vorher mit Spener korrespondiert (Z. 24). Im Sommer war ihr Sohn Gustav Ernst verstorben (vgl. Z. 1f mit Anm. 4). Spener kündigt einen Brief an die Gräfin an (s. Anm. 2). Spener widmet ihr mit einer Zuschrift vom 11.3.1690 die Predigtsammlung: Die Von dem H. Johanne 1. Epist. II / 15.16.17 Den Kindern Gottes verleidete Liebe der Welt / Nochmahl zu hertzlichen derselben ablegung in dreyen Predigten vorgestellt, Frankfurt a.M.: Zunner 1690 (erneut gedruckt: KGS III, Anhang, 4–6; Nachdruck: Spener, Schriften, Bd. IX.2.3). Darin wird auch das „hoffärtige Leben“ thematisiert.

² Jeweils am 11.10. (Ad Rech 1, Bl. 260^r), 25.10. (Ad Rech 1, B. 253^r) und 28.10.1689 (Ad Rech 1, Bl. 251^r) kündigt Spener in Briefen an Adam Rechenberg einen Brief an die Gräfin von Stolberg an, den er nicht lange aufschieben könne (Ad Rech 1, Bl. 260^r), der aber am 28.10. immer noch nicht zur Absendung bereit war („Literas ad Altiss[imam] Stolbergiam nondum plene exarare potui.“). Im nächsten Brief an Rechenberg (5.11.1689; Ad Rech 1, Bl. 249^r–150^r) wird die Angelegenheit nicht mehr erwähnt, so dass damit zu rechnen ist, dass der Brief inzwischen abgesandt worden war.

³ Nicht überliefert.

⁴ Gustav Ernst von Stolberg-Wernigerode (10.3.1685–14.6.1689), geb. in Gedern (LP: Hess. Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt, Sign. O 6478/30; Europäische Stammtafeln NF 17, Tafel 102).

keinen trost geben kan, zu einer seligen begierde der vollkommenheit, in
 10 welche die an jahren jüngere vor uns einzugehen gewürdiget werden, und zu
 einer sorgfältigen bereitung auff denjenigen wechsel, welcher uns mit allen
 vorangeschickten seligen wiederum vereinigen solle.

Was deroselben mir vorgestelltes anligen betrifft, ist mir solches eintheils
 ein angenehmes zeugnüß der christlichen sorgfalt, in nichts wider die gebote
 15 des HERren zu thun, andern theils eine anzeige, daß solche in dieser sache
 noch zu keiner festigkeit gelangen habe können. Da ich so wohl den himm-
 lischen Vater demüthigst anruffe, die seele und gewissen auch in dieser sache
 zu einer gewißheit und ruhe zu bringen, auff daß sie inskünfftige ihrem GOtt
 stäts mit so viel mehr freudigkeit, welche durch allen zweiffel niedergeschla-
 20 gen wird, zu dienen geschickt seye; als auch bitte, mehr und mehr dahin zu
 trachten, damit das gemüth zu einer festigkeit komme durch hertzliches gebet
 und gottselige überlegung; allezeit aber sich zu hüten, wider das gewissen
 niemal mit willen zu thun.

Was ich vor dem in der materie von den kleidern geschrieben habe⁵, ligt
 25 mir nicht vor augen, noch kan mich alles erinnern. Daher itzo alles von grund
 aushohlen muß, was die sache erfordert. Da ich denn diese sätze vorstelle:

1. Unser Christenthum stehet an sich selbs in nichts eusserliches oder zu
 dem eusserlichen menschen gehörendes, sondern in dem innern menschen
 und neuen creatur. „In Christo JESu gilt weder beschneidung noch vorhaut
 30 etwas, sondern eine neue creatur“, Galat. 6,15⁶, oder „der glaube, der durch
 die liebe thätig ist“, Gal. 5,6⁷. Daher einen Christen nichts beflecken kan, was
 ausser ihm ist, so fern und wie es ausser ihm ist, daß seine seele und inneres
 nichts damit zu thun hat. Da heist es nicht nur von essen und trincken, Mat-
 th. 15,11⁸: „Was zum munde ingehet, verunreiniget den menschen nicht,
 35 sondern was zum munde ausgehet“ (das nemlich „aus dem hertzen kommt“,
 v. 19⁹) „das verunreiniget den menschen“; 1. Cor. 8,8¹⁰: „die speise fodert
 uns nicht vor GOtt. Essen wir, so werden wir darum nicht besser seyn, essen
 wir nicht, so werden wir darum nicht weniger seyn.“ Also daß wir uns solten
 lassen gefangen nehmen von denen, die da sagen Coloss. 2,21¹¹: „du solt das
 40 nicht angreifen, du solt das nicht kosten, du solt das nicht anrühren“, und
 Rom. 14,17¹²: „Das reich GOTTes ist nicht essen und trincken, sondern ge-
 rechtigkeit etc.“ Sondern die art des Christenthums zeiget uns, daß derglei-
 chen auch von allen andern eusserlichen dingen und also auch von den
 kleidern wahr, nemlich daß keine an und vor sich selbs sünde seyen; sie sind

⁵ Offenbar in einem früheren nicht überlieferten Brief.

⁶ Gal 6,15.

⁷ Gal 5,6.

⁸ Mt 15,11.

⁹ Mt 15,19.

¹⁰ 1Kor 8,8.

¹¹ Kol 2,21.

¹² Röm 14,17.

je alle GOTTes gute geschöpffe, und keines geschöpffes gebrauch an und vor 45
sich selbs dem menschen verboten, sondern wo eine sünde in solcher sache
begangen wird, muß sie in etwas anders bestehen, so in etwas anders bestehen,
so in der seele des menschen ist oder vorgehet, welcher solches eusserliche
gebrauchet.

2. Daher freylich auch in dem eusserlichen gesündigtet und dasselbe uns zur 50
sünde werden kan, wo nemlich etwas unordentlich und nicht mit demjenigen
hertzen geschihet, wie es geschehen solle, mit wenigem, wo der ordentlichen
liebe GOTTes, unser selbs und des nechsten entgegen ist, wie wir mit solchem
eusserlichen umgehen. Dahero bleibet die haupt=regel: was auch in dem 55
eusserlichen, folglich in den kleidern, der liebe GOTTes, unser selbs und des
nechsten entgegen ist, das ist sünde, nicht daß die sünde in dem kleide
steckte, sondern weil das hertz nicht recht stehet, dessen sünde die kleider und
tracht befleckt, die an sich sonst nicht sünde sind.

3. Wo man denn betrachtet, wie die seele an den kleidern sündigen könne, 60
find ich deroselben unterschiedliche arten: als wo man die kleider also ma-
chen lässet, daß sie bey andern einige unkeuschheit reitzen, damit aber ge-
meiniglich auch die innere geilheit zu erkennen geben; dergleichen ge-
schihet durch solche entblössung, die der gewöhnlichen landes=art nicht 65
gemäß ist und also die lüste bey andern erreget; es bestehet aber die sünde
nicht eigentlich in dem kleid, sondern so wol in der eigenen unreinigkeit des
hertzens als auch ärgernuß der andern, welches wider die liebe streitet; man
kan sich ferner versündigen mit kostbarkeit derselben, da man also dasjenige 70
dadurch an wird¹³, was rechtswegen nützlicher solte angewendet werden, da
stehet abermal die sünde in der übelen verwaltung der von GOtt anvertrauten
irrdischen mittel und also in einem mangel der liebe. Man kan sich auch ver- 75
sündigen mit allzuvielem fleiß und arbeit, so man daran wendet und also die
zeit, davor wir GOtt rechenschafft zu geben haben, unnützlich durchbringt;
die gemeinste sünde aber mit den kleidern bestehet in dero pracht und ist
eigentlich eine hoffarth, wolgefallen an sich selbs und begierde, andern zu 80
gefallen, welche eitelkeit der innern art des Christenthums allerdings entgegen
ist, da dasselbe eine solche seele fordert, die keine eitelkeit liebe, an nichts
dergleichen ihre sondere freude suche oder es hoch achte, vielweniger in
etwas andern sich vorzuziehen trachte; als welches die uns gebotene demuth,
verleugnung unser selbs und bescheidenheit ist.

4. Wenn demnach von kleidern gefragt wird, ob sie sündlich oder nicht 80
seyen, so folget der ausspruch nicht so wohl aus der betrachtung der kleider
an sich selbs (es wären denn trachten, die an sich selbs etwas garstiges und
leichtfertiges an sich hätten) als aus der bewandnüss des gemüths und der
ursach, warum man sie so und so trägt; ist nun diese dem Christenthum ge- 85
mäß, so ist das kleid unsträfflich, nicht aber wo die ursach mit demselben
streitet.

¹³ Im Sinne von „los und ledig werden“ (an = ohne) (DWB 1, 519f).

5. Weil sich aber die menschen sehr offt in dergleichen dingen schmeicheln, so ist wohl zu beobachten, daß um ein rechtes urtheil zu formiren, man sich sehr genau und sorgfältig prüfen muß, so bald bey einem kleid, ob es unserm
 90 Christenthum zu wider oder nicht seye, ein zweiffel entstehe, was die rechte wahre ursache seye, nicht aber, womit wir etwan andere oder wol gar uns selbs überreden wollen, daß dieses die rechte ursache seye oder nicht. Denn weil
 GOTT nichts, auch nicht der grund unserer seelen, verborgen ist, sihet er ohnfehlbar, wodurch unser gemüth bewegt werde oder wodurch wir selbs
 95 glauben wolten, daß es die ursache seye, um nemlich uns zu entschuldigen; daher kan durch dieses ihm das auge nicht verkleibet werden.

6. Wo man dann von prächtigen kleidern redet, so ist nun die gemeinste ursach, wo mans recht untersucht, diejenige unordentliche selbs=liebe, daß der mensch sich selbs so hoch hält, daß er auch seinen madensack¹⁴ mit einer
 100 solchen decke will bedeckt haben, die ihm ein solches ansehen mache, daß andere zu einer ehrerbietung gegen ihn bewogen werden, er hält sich also dessen würdig, hat gefallen an sich selbs, suchet, sich andern vorzuziehen, und suchet also seine würde in einer an sich selbs eitelen sache. Wo also diese dinge in dem hertzen sind, da sind sie nicht nur an sich sünde, sondern ma-
 105 chen auch zur sünde, was man aus dieser bewegenden ursache thut. Ob nun wol die meisten prächtlinge nicht gern diese ursache an sich kommen lassen wollen, sondern allerhand ursachen der bequemlichkeit, der gewohnheit oder dergleichen vorwenden, warum sie sich köstlich tragen, so wird doch, wo man in sie tringet, daß sie auf alle einwürffe antworten sollen, gewißlich end-
 110 lich heraus kommen, es seye die ursache gedachte eitelkeit, hoffarth und selbs=liebe gewesen; wodurch also ihre kleider durch die unordentliche lust und hochmuth ihrer seelen ihnen verunreiniget und zur sünde werden, welche sonst nichts unreines oder sündliches an sich hätten.

7. Unter den ursachen, welche die kleider, die da scheinen, etwas über die
 115 nothdurfft an sich zu haben, unsündlich machen, finde ich vornemlich zwo, welche wichtig sind, nemlich der unterscheid der stände und der gehorsam gegen Obere, die zu befehlen haben. Die erste anlangend, weiß ich wol, daß sie der gewöhnliche deckmantel des prachts¹⁵ zu seyn pfeget und insgemein viel zu weit ausgedähnet wird, daß sich alles mit dem stande entschuldigen
 120 will. Diesen mißbrauch billige ich nun nicht; indessen wird die sache hoffentlich jedem klahr in die augen leuchten, welcher sie mit bedacht erweget, daß nemlich einiger unterscheid der kleider auch von dem stande herkommen möge. GOTT hat nach seiner weißheit die stände in gewisse ordnungen unterschieden, daß einige regenten, andere unterthanen, einige herren, an-

118 deckmandel: D².

¹⁴ Der menschliche Leib unter dem Aspekt seiner Verweslichkeit (DWB 12, 1427); vgl. Martin Luther in: WA 8, 685.9.

¹⁵ Der Pracht (DWB 2, 283).

dere knechte und so fortan sind. Dieser unterschied aber bestehet nicht allein 125
in blossen nahmen, sondern die nahmen ziehen auch gewisse wülden und
pflichten unter einander nach sich. Insgesamt aber ist denen unteren und
geringern gegen die obere einige unterwerffung, demüthigung und ehrerbietung
anbefohlen. Wie denn nun den obern, dergleichen von den unteren
anzunehmen (jedoch daß das hertz allezeit in demuth bleibe und nur auf 130
göttliche ordnung sehe), nicht verboten ist, als welches vielmehr zu der göttlichen
ordnung gehöret, also ist auch göttlichem willen dasjenige nicht bloß
dahin zu wider, was von den obern zu erhaltung ihres respects bey den untern
(da so viele einfältige meistens etwas dergleichen eusserliches, so ihnen in die
augen leuchtet, bedürffen) gebraucht zu werden, diensam ist; dazu denn auch 135
ein unterschied der kleider, welcher allen zu erst in die augen fällt, gehöret
und deswegen GOTT nicht zu wider seyn kan. Wie also zu des eusserlichen
standes und lebens zierde und beförderung gehöret, daß man zum exempel
mann und weib, frauen und jungfrauen, herren und diener, knechte und
mägde, die jedes orts in wülden stehende oder nicht stehende so bald an dem 140
ansehen etlicher massen erkenne, indem sonst vieles unziemliche und confusion
entstehen würde; so sind die kleider das füglichste mittel und eben nicht
allein, was die form derselben anlangt, sondern auch die materie und also
kostbarkeit; wer also praetendiren wolte, es dörfte niemand keine andere
kleider tragen, als so viel blosser dings zu der decke und schutz nothwendig 145
ist, auch aus der geringsten und schlechtesten materie der zeuge, der würde
damit fordern, daß denn alle, herr und knecht, bauer und fürst, in grobem
sack=tuch und in nicht mehreren stücken des kleides, als die eusserste noth-
durfft erforderte, auffgezogen kämen; welches aber vielleicht jedermann, so
ungereimt zu seyn, erkennen wird, daß es der widerlegung nicht bedarff. Also 150
bleibet ein unterschied der stände auch in den kleidern, und wer demnach in
einem solchen kleide gehet, das vor andern geringern einen vorzug hat, sein
hertz aber hänget nicht anders daran, als daß ers träget, als so zu reden zu
einem zeichen des standes, worein ihn der HErr gesetzt, versündigt sich
damit nicht, aber das hertz muß wahrhaftig also wie gesagt bewandt seyn und 155
kein hochmuth oder überhebung des standes in demselben stecken. Daher wo
das hertz rechtschaffen ist, so wird ein solcher mensch nicht eben allen un-
terscheid seines standes in den kleidern hindansetzen, sondern sich dessen
gebrauchen, als viel er ihn um anderer willen nöthig findet, hingegen damit
er sich nicht selbst betriege, sein hertz öftmal prüfen, mit was wolgefallen es 160
etwan an etwas seiner kleider hängen möchte, um seine tücke bey sich selbs
abzustraffen, und auch den kleidern seines standes so viel einziehen und ab-
brechen, als es noch möglich ist, nimmermehr aber das geringste über den-
selben sich gelüsten lassen oder auch sich desselben um der darinnen su-
chenden freyheit auffß eusserste gebrauchen, als welches so bald einen 165
hochmuth und gefälligkeit an sich selbs andeutete, welche allerdings unrecht
ist; ja, wo die wahre demuth ist, wird der mensch sich solches mehr vor eine
last halten, wo solche eusserliche ordnung ihn zu etwas mehrers nöthiget, und

lieber wünschen, ohne anderer anstoß und unordnung viel geringer gehen zu dürffen.

8. Die andere ursache ist der gehorsam, hat aber insgemein jene erste in sich und bestehet darinnen, daß eine christliche person, welche, da es in ihrem blossen willkühr stünde, am liebsten in der geringsten tracht einher gehen möchte, auf den befehl derjenigen, welche über sie eine gewalt haben, sich stattlicher kleider, so dem eusserlichen stand gemäß, gebrauchen muß. Diese ursach, wo sie in der wahrheit und nicht nur ein vorwand ist, machet dergleichen kleider einigen Christlichen personen, welche in dergleichen stande sind, erlaubt, indem sonsten von anderen, die sie aus eigener wahl und willen trügen, die Christliche bescheidenheit und modestie überschritten würde und sie andern also vorkommen möchten. Wie ich aber auch in dem tractat von natur und gnade¹⁶ gezeigt, wird dabey erfordert, daß das hertz bey aller solcher tracht seine unwürdigkeit und niedrigkeit vor GOTT erkenne und sich ja des standes nicht überhebe, noch sich andern bey sich selbs vorziehe, noch eigenen gefallen an seinem vorzug, so dann solchen kleidern habe, vielmehr sie vor eine last halte, deswegen stets so viel noch in eigener macht stehet, zurücke halte und abbreche, so dann alles ärgernüß anderer nach bestem vermögen verhüte. Wo aber ein solches hertz wahrhaftig ist, wie das bekante exempel der Esther¹⁷ bezeuget, da sind die an sich ein prächtiger ansehen habende kleider nicht sündlich, noch können eine demüthige seele vor GOTT verunreinigen; daher auch solche personen von andern nicht freventlich beurtheilet werden dürffen. Und gilt hinwieder nicht einzuwenden, daß man GOTT mehr als menschen gehorchen müste¹⁸, indem solche regel freylich nicht zugibet, daß etwas an sich böses wegen der menschen autorität begangen, noch etwas nothwendiges gutes um des verbots willen unterlassen würde, was aber solche dinge anlanget, welche von GOTT nicht eben an sich selbs geboten oder verboten, sondern unter die mittel=ding gehören, können einige derselben, so aus eigener wahl sündlich würden gewesen seyn, durch der obern befehl von der schuld befreyet werden.

9. Was den scrupel anlanget über die worte der lieben Apostel Pauli, 1. Tim. 2¹⁹, und Petri, 1. Pet. 3²⁰, von dem tragen goldes, silbers und perlen meine ich nicht, wo die worte recht erwogen werden, daß dieselbe das ge-

¹⁶ Spener, Natur und Gnade, 269–277, § 86, in dem über die „vergnügsamkeit in dem eusserlichen gebrauch der creaturen“ behandelt wird.

¹⁷ Die im Buch Esther erzählte Geschichte der Jüdin Esther, die aufgrund ihrer Schönheit und ihres Schmuckes zur persischen Königin wurde (Est 2,9.15–16) und so ihr Volk vor Verfolgung bewahrte.

¹⁸ Vgl. Apg 5,29.

¹⁹ 1Tim 2,9 (Luther 1545: „Desselbigen gleichen die Weiber / das sie in zierlichem kleide / mit scham und zucht sich schmücken / nicht mit zöpfen oder gold / oder perlen / oder köstlichem Gewand.“).

²⁰ 1Petr 3,3f (Luther 1545: „Welcher geschmuck sol nicht auswendig sein / mit harflechten vnd gold vmbhengen / oder Kleider anlegen / Sondern der verborgen Mensch des hertzen vnuerrückt / mit sanfftem und stillem Geiste / Das ist köstlich für Gott.“).

wissen einer person ängsten sollen, welche von dergleichen keinen staat
 machet, sondern aus anderen, dem Christenthum nicht widrigen ursachen
 dergleichen trägt. Alle beyde Apostel reden eigentlich davon, womit sich
 Christliche weiber schmücken und also, worinnen sie ihren schmuck suchen 205
 sollen. Da heisset es freylich, keine Christliche weibes=person mag in gold,
 silber, perlen oder köstlichem gewand ihren schmuck suchen, sondern welche
 dieses thut, weist dadurch die eitelkeit ihres sinnes und wohlgefallen an ih-
 rem madensack²¹ und sündigt also, welches wir nicht gleicher massen von
 derjenigen sagen können, welche aus noth oder gehorsam oder was derglei- 210
 chen eine redliche ursache seyn möchte, in dergleichen erscheinet, da sie wol
 in ihrer seelen dergleichen nicht achtet, sondern vielmehr an solcher dienst-
 barkeit einen verdruß hat und sie vor eine last hält, als auch indem sie solche
 dinge trägt, als viel möglich ist, alles auch so einrichtet, daß, wer acht geben
 will, mercken kan, wie weit das hertz von der hochachtung solcher dinge 215
 seye. Daher stehet so bald bey Petro der rechte schmuck, welcher seyn solle
 „der verborgene mensch des hertzens unverrückt mit sanfftem und stillem
 geist“²²; damit Christliche weiber auf das innere gewiesen werden, worinnen
 sie ihren schmuck suchen sollen. Was also diesem innern zu wider ist als alles
 wohlgefallen an der eitelkeit, alle begierde, bey andern angesehen zu werden, 220
 und aller hochmuth ist Christlichen weibern allerdings verboten; was aber
 solchem innern menschen nicht zu wider ist und also ein tragen solcher
 dinge, dero liebe in das hertz nicht kommen darff, so nur an dem leibe klebet,
 ist so fern unsträfflich und kan von den lieben Aposteln nicht verboten seyn,
 nachdeme die gantze natur des Christenthums nach oben angeführtem, alle 225
 eusserliche dinge, so ferne sie die seele nicht in unordnung setzen und der
 liebe GOTTes, des nechsten und unser selbs nicht zu wider sind, uns frey
 machet. Nach welcher regel alle befehl zu achten und zu verstehen sind.

10. Aus welchem allem schliesse ich billich, da ich weiß und von deroselben
 nochmal versichert werde, daß sie an allen dingen, was nur einen schein des 230
 prachts²³ hat, in sich ein mißfallen trage, sich auch nicht nur von vielem, so
 sonsten bey dero stande herkommens, selbs abgezogen, sondern auch von
 dero geliebtesten gemahl²⁴ dessen erlaubnüß erlanget habe, auch alles übrigen
 nach der welt schmeckenden befreyet zu seyn, wünschete, so mir in diesem 235
 stück genug dazu ist, zu erkennen, daß ihre seele vor GOTT richtig stehe,
 daß dieselbe, nachdem ihr doch nicht zugegeben werden will, daß sie von
 andern ihres gleichen allzu unterschieden seye und alles, was den schein eini-
 ges prachtes²⁵ haben möchte, schlechterdings ablegen solte, anderem willen
 hierin wol fügen, solche last, dero ansehen sie hoffentlich mehrmal eher de-

²¹ S. Anm. 14.

²² S. Anm. 20.

²³ S. Anm. 15.

²⁴ Ludwig Christian von Stolberg-Gedern (18.9.1652–27.8.1710), 1672 Regierungsüber-
 nahme (Europäische Stammtafeln N. F. 17, Tafel 101).

²⁵ S. Anm. 15.

240 müthigen als erheben wird, auf sich nehmen und behalten, indessen über ihre
seele selbs und über das innere so viel wachsamer seye, dieser dienstbarkeit zur
gelegenheit mehreres guten bey andern und ihrem HErrn sich gebrauchen
und ferner die regierung GOTTes über sich absehen und beobachten möge
245 und solle; welchen meinen schluß, aus obigem selbs zu fließen und ferneres
erweises nicht nöthig zu haben, mich versehe.

11. Indessen wird auch allerdings nöthig seyn, daß dieselbe eben auch dar-
innen ihre seele wahrnehme, daß sie alle diese gründe also wol erwege, damit
sie durch GOTTes gnade in ihrem gewissen versichert werden möge, was ihres
GOTTes willen über sie seye. Massen nicht genug ist, daß eine sache recht
250 seye, sondern dazu auch erfordert wird, daß das gewissen davon eine ihm
genugsame überzeugung habe; massen sonsten in einer sache, die an sich
nicht unrecht wäre, gleichwol gesündigt werden könnte, wo man etwas dessen
thäte, worüber man zweiffel hätte und es mehr vor unrecht als vor recht
hielte; welches aus der disputation des Apostels, Rom. 14²⁶, ausfündig ist.
255 Dahero mag meine oder einiges andern lehrers meinung derselben noch nicht
genug seyn, sondern, um nicht zu sündigen, ist noth, daß dieselbe, was ich
oder auch andere möchten von dieser materie an hand geben, in der furcht
des HErrn und mit seiner hertzlichen anruffung also überlege, daß sie bey sich
eine festigkeit erlange über dasjenige, was sie thut, daß sie es nicht wider den
260 willen ihres himmlischen Vaters, den sie ihr zur regel ihres lebens billich ge-
setzt hat, thun und also darin ihm gefallen möge.

Der HErr aber, der allein unsere hertzen gewiß machen kan, thue derselben
auch diese gnade und versichere sie in ihrer geheiligten seelen, was auch in
diesem stücke sein wille an sie seye, damit sie denselben getrost verrichte und
265 weder der eiteln welt sich gleich stelle, noch entweder mit unnöthiger angst
sich quäle oder mit allzu vieler scrupulosität sich selbs und die gelegenheit, an
andern gutes zu schaffen, hindere, sondern in Christlicher einfalt und klugheit
so in allem andern als auch in diesem thue, was vor dem HErrn gefällig, dem
nechsten erbaulich und ihrer seelen mehrer reinigung vorträglich seyn mag.

270 Er befreye aber auch mehr und mehr alle seine kinder von allem, was noch
einige art einer dienstbarkeit an sich hat, und setze sie in ihre vollkommene
freyheit, da es so vieler zweiffel nicht mehr bedürffen wird. Ach, käme die
selige stunde bald! Nun, sie wird kommen, wo wir ihr in gedult erwarten,
Amen.

1689.

260 den] denn: D³.

²⁶ Vor allem Röm 14,23 (Luther 1545: „Was aber nicht aus dem glauben gehet / das ist sünde.“).

114. An [die Frau eines Geistlichen]¹

Dresden, 12. November 1689

Inhalt

Bedankt sich für die Hochzeitsanzeige, betont mit Paulus die Bedeutung des Ledigenstandes, verweist aber auf die christliche Freiheit in dieser Entscheidung. – Freut sich, daß sowohl die Mutter der Adressatin als auch andere christliche Leute, besonders Theologen, vorher zur Rate gezogen worden sind. – Wünscht Gottes Segen zur Gestaltung des Haus- und Familienlebens.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle 1702 (²1709; ³1715), S. 654–656.

Ich habe deroselben angenehmes² zwar wohl, aber später und also, nachdem der angedeutete tag der trauung bereits verstrichen gewesen, empfangen, und daß ich also bald zu dem haupt inhalt schreite, nicht ungerne, was wegen geänderten standes berichtet worden, vernommen. Denn ob ich wohl den jungfraulichen stand liebe und mit Paulo hochachte³, auch die uns noch be- 5
vorstehende trübsalen eine starcke motiv⁴ seyn solten, die resolution zu der verheyrathung denenjenigen, so noch frey sind, schwehr zu machen, zu deme nicht leugne, daß eine und andere vorthteile bey dem ledigen stand, was das geistliche anlanget, sich befinden, die bey den verehligten schwerer erhalten werden, so werffe gleichwohl nicht allein deswegen niemanden einen strick 10
an das gewissen und lasse billich jedermann in seiner von Gott ihm vergönnten freyheit, sich derselben nach christlicher befindung zu gebrauchen, sondern bin versichert, daß auch dieses ein stück des kindlichen gehorsams ist, wo wir vorhin uns den ledigen stand, der seine bekante bequemlichkeiten 15
hat, vorgenommen hatten, und uns aber der himmlische vater durch zimlich kântliche zeugnüssen seinen willen anders weiset, daß wir auch den unsrigen deswegen gerne verleugnen und unsere freyheit dem dienst, dazu er uns ruffet, nicht vorziehen.

3 inhalt] inhalt: D¹.

¹ Das Regest in D¹ („Als eine christliche adeliche Jungfrau eine predigt hören wollte“) ist in D²⁺³ korrigiert: „Als eine christliche Jungfrau einen prediger heyraethete“. Daß der Hinweis auf die adlige Herkunft der Empfängerin jedoch zutrifft, läßt sich aus Z. 44 entnehmen. Weiteres ist bislang unbekannt. Daß Spener keine grundsätzlichen Einwände gegen unstandesgemäße, aber in gemeinsamer Frömmigkeit verbundene, Ehen hatte, erweisen die Beispiele Johann Wincklers und Johann Wilhelm Petersens. Offenbar lebt der Vater der jungen Frau nicht mehr (vgl. Z. 19). Es ist nicht auszuschließen, daß die junge Frau vor ihrer Heirat von der spiritualistischen Ehekritik (s. Anm. 8) beeinflusst war.

² Nicht überliefert.

³ Vgl. 1Kor 7,25f.

⁴ „Motiv“ als Femininum sonst nicht nachweisbar.

Daß aber meine werthe frau samt der geliebten frau mütter⁵ solchen willen
 20 Gottes reifflich werde erwogen und geprüffet haben, will ich nicht zweiffeln,
 halte michs auch so viel mehr versichert, nachdem nicht weniger christliche
 theologi⁶ darüber zu rathe gezogen worden, die dann auch alles in der furcht
 des Herrn und nach den regeln des gewissens werden überleget haben. Wes
 wegen ich denn mit derselben, was derjenigen christlichen personen aus-
 25 spruch wegen der ehe gewesen, vor den willen GOTTes erkenne, dem aber,
 wo er erkannt wird, alsdenn auch zu folgen ist, wozu ich noch diese ursache
 setze, daß ob wohl angeregter massen der ledige stand zu geistlichem zweck
 einigen vorthail an sich selbst hat, unsere zeiten gleichwol so bewandt sind,
 daß eine ledige person, sonderlich weibliches geschlechts, sich schwer eine
 30 solche lebensart ausfinden kan, wo sie der bequemlichkeit, GOtt zu dienen,
 in ihrem ledigen stande besser geniessen könnte, als ihr der ehliche stand geben
 würde. Bey aller solcher bewandnuß ist nichts übrig, als daß, wie ich zwar
 auch den Herrn und stifter der ehe, als ich diese post bekommen⁷, vor dero-
 selben beglückung hertzlich angeruffen habe, noch mahl seine güte anflehe,
 35 alle art des segens, so er dem ehestand seiner kinder zugesaget, in allen stücken
 über beyde neue eheleute außzugießen. Er, der liebste vater, lasse ihnen
 beyderseits diesen heiligen stand nicht nur ein bild seyn der vereinigung und
 vermählung seines sohns mit ihrer seelen⁸ zu offtmaliger stärckung ihres
 glaubens, sondern auch ein mittel, ihm mit zusammengesetzter andacht desto
 40 besser zu dienen, ihre haußkirche⁹ klüglich anzustellen, sich mit exempel und
 sonsten unter einander zu erbauen; sonderlich daß ihres geliebtesten herrn
 theologisches erkäntnuß zu der ihrigen wachsthum diene, und sie hingegen
 mit ihrem wandel und leben (indem nunmehr alles, was in dem eusserlichen
 nach der welt schmecket und ausser diesem stande bey dem adel noch wol
 45 paßirlich geachtet wird, desto mehr abgelegt werden muß, daß sie jeden ein

25 dem] denn: D¹. 28 unser: D¹. 31 ihren: D¹. 35 den: D¹. 35 zugesaget] zeige, saget:
 D¹. 43 dem] denn: D¹.

⁵ Nicht ermittelt.

⁶ Nicht ermittelt.

⁷ Nicht überliefert.

⁸ Zur Vorstellung Christi als „Seelenbräutigam“ s. das Lied des Spenerkorrespondenten Adam Drese „Seelenbräutigam, Jesu, Gottes Lamm“ (zu Drese s. Brief Nr. 35 Anm. 1). Die Übertragung des Bildes von Braut und Bräutigam für das Verhältnis von Christus und Gemeinde, schon von Origenes auf das Verhältnis des einzelnen Gläubigen mit Christus bezogen (F. DÖLGER, Christus als himmlischer Eros und Seelenbräutigam bei Origenes, in: Antike und Christentum 6, 1950, 273–275), findet sich in der bernhardinischen Brautmystik, aber auch in der orthodoxen Predigtliteratur (TRE 25, 467). Bei Johann Georg Gichtel führt es zu einer kritischen Haltung gegenüber der Ehe (H. SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, GdP 2, 126f; vgl. auch die Verwendung des Bildes bei Johann Jakob Schütz; s. DEPPERMANN, Schütz, 71); nach Z. 10–12. 59f erscheint es so, daß Spener die Adressatin in ihrem Beschluß bekräftigt, – gegen ihren bisherigen Vorstellungen über die Ehe? – nun doch geheiratet zu haben. Die im Hintergrund stehende Bibelstelle Eph 5,25 bezieht sich auf das Verhältnis Christi zur gesamten christlichen Gemeinde.

⁹ Die gemeinsame Andacht mit allen Personen eines Haushalts.

exempel der demuth und verschmähung der welt werde) sein heiliges amt
 ziere. Er segne sie an dem leibe nach seinem willen mit leben und gesundheit,
 auch leibes=früchten, an denen, deroselben gottseliger erziehung, wie sie
 denn von dem ersten augenblick an nicht der welt zudedacht, sondern GOTT
 geopffert werden sollen, und endlich wohlgerathung, sie ihn preisen, so denn 50
 sich erfreuen mögen. Er segne sie in den eusserlichen in ihrer haußhaltung
 und dahin gerichteter sorge also, daß sie aus seiner hand allezeit finden, was
 zu ihrer nothdurfft erfordert wird, und davon auch ihre hand hinwiederum
 gutes zu thun vermöge. Er segne ihr leben und umgang mit erhaltung ehe-
 licher liebe und vertrauligkeit untereinander, daß dieselbe ihnen alle 55
 beschwerde dieser zeit versüsse, daß ihr freundlicher umgang seines amts ver-
 drieblichkeiten ihm so viel erträglicher mache, seine liebereiche begegnung
 hinwiederum auch ihre tragende last erleichtere, und sie also in gut und bösen
 tagen einander treu verbleibende in der that erfahren, daß dieser stand aus
 liebe von dem himmlischen vater eingesetzt sey. Er segne auch ihr creutz, 60
 ohne welches sie hoffentlich solchen stand nicht angesehen oder den ihrigen
 davon ausgenommen geglaubet haben, daß so wohl derselbe selbst solches
 desto besser tragen mache, wie zwey leichter als eins tragen können, als auch
 dasselbe, so viel ihnen der HERR davon zugemessen haben mag, seinen zweck
 in mehrerer reinigung ihrer seele, übung des glaubens und wachsthum an dem 65
 innern würcklich erhalte, niemahl aber zu schwer werde. Er segne endlich
 ihren stand also, daß sie denselben vor seinem angesicht in der krafft seines
 geistes ihm gefällig lange zeit führen und nicht anders enden, als in der von
 ihm beyderseits weißlich bestimmten stunde mit einer frölichen versetzung in
 den himmlischen hochzeit=saal zu der nimmer auffhörenden wonne und 70
 herrlichkeit, mit einander, obwohl nun ohne ehe¹⁰, der süßigkeit ihres ewigen
 bräutigams zu geniessen und sich damit zu sättigen.

12. Nov. 1689.

50 denn] dann: D³. 51 möge: D¹. 65 dem] den. D¹.

¹⁰ Nach Mt 22,30, wo „in der Auferstehung“ die Menschen, ebenso wie es bei den Engeln gedacht ist, keine eheliche Gemeinschaft mehr haben.

115. An [Joachim Ludwig Stoll in Leipzig]¹

Dresden, 15. November 1689

Inhalt

Freut sich über die aufrichtige Frömmigkeit [Joachim Ludwig Stolls], die er bei der Begegnung in Leipzig und in dessen Brief wahrgenommen hat. – Ermuntert ihn, das Leben nach dem göttlichen Willen einzurichten. – Beschreibt die Gefahr, durch schlechte Gewohnheiten, in den alten Lebensstil zurückzufallen. – Gibt Hinweise, trotz des Eingebundenseins in die Fülle von Arbeit, eine fromme Lebenshaltung zu bewahren.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 649–652.

Wie mir, was so wohl von unsern geliebten Hn. M. Francken² seiner person wegen als aus seinem eigenen munde gehöret, in Leipzig³ zu vernehmen, angenehm gewesen, so kan versichern, daß mir nicht weniger angenehm gefallen, aus solchem brieffe⁴ an mich die aufrichtigkeit und beständigkeit des gottseligen vorsatzes, nicht mit der welt in ihrem wilden, wüsten wegen fort zulauffen⁵, sondern nach den regeln des christenthums treulich einherzugehen, zuerkennen. Ich gratulire demselben also billich darüber, daß sich der himmlische vater nach seiner grossen barmhertzigkeit⁶ seiner seele hertzlich

¹ Ludwig Joachim Stoll (23.10.[1665?] – April 1690), Magister, geb. in Rappoltsweiler, Sohn von Joachim und Agatha Dorothea geb. Spener; er hatte Theologie studiert (s. Anm. 5), im Jahr 1687 hielt er sich in Hamburg bei Johann Heinrich Horb auf, wohl als Informator von dessen Kindern, erkrankte aber; Spener und Horb hatten für ihn Verantwortung übernommen (Horb an Spener am 23.3.1687 u. 11.4.1687; Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23.A.3.a, Nr. 3–6), seit etwa Sommer 1688 Aufenthalt bei Adam Rechenberg in Leipzig (Horb an Spener, aaO, Nr. 14; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 86 Anm. 7); im Winter 1688/89 präsiidierte er in Leipzig bei zwei Disputationen (1. De artis Heraldicae origine et natura. Exercitatio I. indultu inclitae Facultatis philosophicae ... in Academia Lipsiensis a Praeside M. Ludov. Joach. Stollio, Rochspoletto-Alsato, et Johanne Brescio, Gubena-Lusato ... 31. Decembris M.DC.LXXXVIII, Leipzig: Krüger; 2. De artis Heraldicae origine et natura. Exercitatio II. ... respondente Joh. Gunth. Hickmanno, Battberga-Westphalo, die 27. Februar M.DC.LXXXIX, Leipzig: Chr. Fleischer). – Zur Empfängerbestimmung: Es handelt sich um eine Person im Umfeld August Hermann Franckes (Z. 1). Er wird mit „Vetter und Freund“ angesprochen (Z. 106 mit Anm. 13); auf Grund der Art, wie Spener schreibt, wird der Adressat wohl eher ein junger Mensch sein. Im Herbst 1689 befand sich Ludwig Joachim Stoll in Leipzig bei Rechenberg (Ad Rech 1, Bl. 258^v). Im Verhör Johann Andreas Schillings im Juli 1690 wird er beiläufig erwähnt (HauptSA Dresden, loc 10329, Bl. 153–154), so daß anzunehmen ist, daß er sich dem Kreis der jungen Pietisten in Leipzig angeschlossen hatte.

² August Hermann Francke, Magister in Leipzig (s. Brief Nr. 40 Anm. 8).

³ Vermutlich bei dem Besuch Speners in Leipzig im September 1689 (s. Brief Nr. 97 Anm. 4).

⁴ Nicht überliefert.

⁵ Vgl. J. H. Horbs Bemerkung über Stoll in seinem Brief an Spener vom 24.8.1687: „da ich hoffe, daß er diesen Winter sich völlig erholen, in Studiis theologicis mehr gründen, der Welt mehr absterben werde“ (Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23.A.3.a, Nr. 6).

⁶ 1Petr 1,3.

angenommen, und nun erkennen hat lassen, was der zweck sey unsers gantzen lebens in dieser zeitlichkeit, nemlich uns weder an der welt gütern oder ehre zuvergaffen, noch in derselben wollüsten unsre freude zu suchen, sondern vielmehr unserm Gott und schöpffer alles, was er uns an seel und leib gegeben hat, widerum zugeben und uns durch seinen geist ihm stäts ähnlicher machen zulassen, biß sein bild vollkommen an uns leuchte.

Daß aber derselbe klaget, wie schwer es ihm werde und wie er sich so schwach in seinem anfang befinde, wundere ich mich nichts, noch darff derselbe sich wundern. Wir wissen, unsre natur ist aus der natürlichen verderbnüß bereits in sich zum bösen geneigt⁷ und zu allem guten gantz ungeschickt, daher es unmöglich ist, daß es sie anders als sauer ankomme, sich zu demjenigen zu nöthigen, was ihrer zuneigung gantz entgegen ist, und hingegen sich von demselben abzuziehen, wozu sie uns stäts antreibt. Wann dann zu solcher natürlicher verderbnüß noch kommet, daß die sündlichen lüste durch gewohnheit mehrer Jahre und durch der welt allgemeines exempel noch so viel mehr erstärcket sind, so ist unmöglich, daß es, nicht ein gantz anderer Mensch zu werden, eine überaus schwere sache solte seyn; ja, es ist solches ohne eine höhere krafft von oben, die uns durch das göttliche wort widergebiehret, warhafftig unmöglich. Wann uns aber Gott die gnade thut, welche er ihm⁸ gethan, die augen zur erkänntüß unsers elends, der welt eiter güter und der bessern seligkeit, die wir hier und dort in CHristo finden, zu öffnen, und dadurch eine heilige begierde zu ihm und seiner gnade samt einem gläubigen vertrauen wircket und also damit eine neue art und natur, in uns zu schaffen, anfanget, so entstehet zwar darauß ein wahrhafftiges verlangen, nunmehr dem gütigsten vater in allen treulich zu gehorchen und seinen willen unser wahrhafftiges vergnügen seyn zu lassen, und wird der neue mensch thätlich von verrichtung des guten auch eine freude empfinden. Er hat aber auch noch den alten Menschen⁹ und verderbtes fleisch an sich, das einer gantz widrigen art ist und ihn noch stets zu dem guten träge macht, hingegen zu dem bösen locket. Da gehets nicht anders, als wo man vorne an einem Wagen mit Krafft ziehet, es hänget hingegen ein ander hinden an den wagen und ziehet ihn zurück. Darüber dem voranziehenden seine mühe nicht nur schwer wird, sondern er kan auch nicht weit fortkommen, biß seine krafft stärker, hingegen der zurückziehende mürbe und schwächer wird. Wo er aber zuweilen müde wird und zu ziehen nachlässet, so gehets gar bald weit zurücke.

Also da derselbe die hindernüße seines fleisches gewahr wird und fühlet, wie es mit allen geistlichen übungen nicht so hergehet, wie sein verlangen wäre, so lasse er sich dadurch nicht niederschlagen, daß er sorgen wolte, er

37 ihm: D¹. 37 dem] den: D¹. 39 einen: D¹.

⁷ Vgl. Gen 8,21.

⁸ Dem Adressaten.

⁹ Vgl. Röm 6,6.

müſte nicht in der wahren gnade Gottes ſtehen, weil es ihm noch ſo ſauer werde, und er mehrern wachſthum¹⁰ und fertigkeit an andern wahrnimmet; 50 ſondern er dancke ſeinem Gott vor die bereits zu anfang erzeigte Gnade, wo er dieſen ſeinen ſtand gegen den vorigen hält, als man noch in der welt mit machte; er demütige ſich vor ihm wegen der noch an ſich findenden trägheit und widrigkeit und alſo, daß das gute noch nicht ſo ſtarck bey ihm ſeye, als es vielleicht ſchon hätte ſeyn können, da die göttliche gnade mit mehrerer 55 ſorgfalt wäre beobachtet worden, er nehme aber aus dem, was Gott bereits an ſeiner ſeele erzeiget, diejenige verſicherung und vertrauen, daß der gütigſte Vater, welcher ſein werck in ihm angefangen, es noch ferner ſtärcken und auff den tag JEſu CHriſti vollführen wolle¹¹. Er fahre fort mit fleisiger anhörung, leſung und betrachtung göttlichſ worts, aber alſo daß immer bey ſolcher 60 heiligen übung die wahre begierde ſeye, den willen des HERRN zuerkennen und zu thun und alſo ſeinen wirkungen in ſich platz zu geben. Er brauche ſich der gelegenheit, die ihm Gott giebet, mit andern gleichgesinneten chriſten umzugehen, um durch dero erinnerung und exempel bekräftiget und erbauet zu werden; er gebe ſo viel genauer auf ſeine ſeele acht, was 65 immer in derſelben iſt und vorgehet; auff ſeine worte, nichts zu reden, das ihn gereuen müſſe und was wider Gott, wider die liebe oder unnütze wäre; auff ſeine wercke, ſolche niemal unbedacht zu thun. Er raffe ſich gleich auf, ſo bald er gewahr wird, es in einigen verſehen zu haben, um über ſolchem fehlen nicht ſo wohl ſich zu ängſtigen, als ihn ſtracks täglich wider zu beſſern. 70 Er hüte ſich vor nichts mehr als einiges, was es auch wäre, wider das gewiſſen und deſſen inneres zeugnüß zuthun. Er trachte nach nichts mehr als, da er nicht eine empfindliche¹² andacht ſtäts bey ſich erlangen kan, daß doch der ernſtliche vorſatz unausgeſetzt bey ihm bleibe, täglich in allem ſeinem Gott zu dienen und mit willen nimmermehr wider ihn zu thun, daß dieſer vorſatz 75 dasjenige ſey, mit dem er morgens aufſtehe, den tag ihn unzehlich mahl widerhole und des abends mit zu bette gehe, der gewiſſen zuverſicht, ſolcher wahre vorſatz und begierde ſeye die beſte andacht und die gewiſſe verſicherung der kräftigen gnade Gottes in ihm. Er gewehne ſich dahin, nicht ſo wohl über das künftige, und was vor verſuchungen ihm noch begegnen 80 möchten, wegen ſeiner ſchwachheit ſich zu ängſtigen, als vielmehr in dem gegenwärtigen Gott treu zu verbleiben und auf das zukünftige ſich kräftig in ſeiner gnade zubereiten. Er hüte ſich indessen nicht nur vor ſünden, ſondern auch dero gelegenheit, ſich nicht aus eignen willen in einen kampf einzulassen, in dem er untenliegen möchte. Endlich ſetze er zu und in allem ſolchen

50 ſeinen: D¹. 50 wo] wie: D¹. 53 ſeyn: D¹. 56 das: D¹. 60 ſeyn: D¹. 60 dem: D¹. 62 ihn: D¹. 66 ihm: D¹. 68f ſolchen fehler: D¹.

¹⁰ Der Wachstum (DWB 27, 148).

¹¹ Vgl. Phil 1,6.

¹² Spürbare (etwas, was in die Augen bzw. in die Sinne fällt) (DWB 3, 429).

alles sein vertrauen nicht auf sich, seine eigene kräfte oder einigen menschen, 85
sondern nur lauter auf seines Gottes gnade und lasse seine haupt übung, ja,
vornehmstes mittel seyn ein unabläßig gebet zu Gott, der mit seiner gnade
nicht von ihm weichen, ihn aus seiner macht zur seligkeit bewahren, ihn
immer reinigen, vollbereiten, stärcken, kräftigen, gründen wolle.

Solches gebet muß wie der athem unsren seelen seyn, den wir gleichsam 90
immer schöpfen und niemahls lange ohne dem lebendig bleiben könnten. Es
bedarff aber solches gebet nicht stets euserliche worte, sondern kan unter
allen geschäften geschehen mit innerlichen gedancken, stoß=gebetlein,
seufftzen, ja, nur mit mehrmaligen aufsehen und erheben zu Gott um seine
gnade und heilige regierung. Dieses gebet, wo es in kindlicher einfalt stäts zu 95
dem vater aufsteigt, ob es wohl wenig oder meistens nichts von empfindlicher
süßigkeit oder andacht hat, wird das gesegnete mittel seyn, alles zu der seelen
wahren heil nöthiges von dem liebsten vater zu erlangen; aber so viel gewisser,
als mehr er sich gewehnen wird, eben so fleißig vor andere christliche brüder
und schwestern, die aller orten seyen, und absonderlich vor die, welche ihm 100
Gott bekant werden lassen, zu beten, als wodurch er sich in derselben geist-
lichen gemeinschaft desto mehr stärcket und auch desto gewisser ihrer vor-
bitte mit geniesset, und also der gütige vater einem solchen gemeinschaftli-
chen gebeth nichts versagen kan oder wird, als welches seiner güte und
wahrheit nicht gemäß wäre. 105

Also fahre er fort, geliebter vetter¹³ und freund, auf dem seligen wege, auf
welchen er getreten ist. Der HErr HErr aber stärke seine schwachheit¹⁴,
führe ihn nach seinem rath und behalte ihn unsträflich auf den tag JEsu
CHristi¹⁵. Ich meines orts werde auch nicht unterlassen, seinen lieben nah-
men mehrmahl vor das angesicht des HErrn zu bringen und, wo zu seinem 110
geistlichen wachsthum etwas vermag, solches willig thun. Weil im übrigen
verstanden, daß demselben bereits eine widerwärtigkeit begegnet¹⁶, hoffe ich,
er werde sich darein wissen zu schicken, und da sie, wie ich berichtet¹⁷, daher
gekommen, daß er der ungerechtigkeit sich nicht wollen wider das gewissen
theilhaftig machen, sich darüber trösten mit versicherung, es werde an der 115
gütigen vorsorge unsers und seines himmlischen vaters nimmer mangeln.

15. Nov. 1689.

85 eigen kräften: D¹. 85 einigen: D². 86 nur] pur: D¹. 88 ihm] ihn: D¹. 96 den: D¹.
98 den: D¹. 108 seinen: D¹.

¹³ So nennt J. H. Horb L. J. Stoll meist in seinen Briefen an Spener (s. Anm. 1).

¹⁴ Hier wird nicht nur die geistliche Schwachheit gemeint sein, die Spener thematisiert, sondern auch die schwache körperliche Konstitution Stolls, von denen durchweg in den Briefen J. H. Horbs an Spener die Rede ist; vielleicht hatte er auch ein Problem bekommen, weil er sich zu den Leipziger Pietisten hielt.

¹⁵ 1Kor 1,8.

¹⁶ Nicht ermittelt. Zum Kontakt der in Verdacht geratenen Pietisten s. Anm. 1.

¹⁷ Vielleicht durch Adam Rechenberg.

116. An Johann Wilhelm Petersen in Lüneburg¹

Dresden, 21. November 1689

Inhalt

Bewertet die Gutachten aus Rostock, Jena, Altdorf und Leipzig zu dem Streit über die Möglichkeit für Christen, das Gesetz zu halten, der zwischen [Christoph Philipp] Zeiß und [Philipp Palow] entbrannt war. Bestätigt die Bemühungen [Günther] Heilers in dieser Angelegenheit. – Berichtet von der Einrichtung einer Katechismuslehre durch [Johann Heinrich] May und dem dadurch entstandenen Streit mit [Philipp Ludwig] Hanneken und anderen Gießener Theologen. – Teilt mit, daß [Caspar Hermann] Sandhagen das Amt des Generalsuperintendenten in Gottorf übernommen hat, und fragt, wie dieser sich in Lüneburg verabschiedet habe. – Beklagt, daß sich der Streit in Hamburg noch immer nicht gelegt habe und daß er selbst als Urheber bezeichnet werde. Hofft, daß [Eberhard] Zeller in Hinterpommern eine Stelle erhält, wenn sein Bekenntnis befriedigt. – [P.S.] Fragt nach Anna Ovena Hoyers. – Erkundigt sich danach, ob die Übersetzung des „Dialogum de Templo“ an Balthasar Köpke zur Revision gesandt worden sei, nachdem der Leipziger Zensor Einwände vorgebracht hatte. – Zu einer Neuauflage des Werkes von [Heinrich] Varenius, [Christliche, Schriftmäßige, wolgegründete Rettung der Vier Bücher vom wahren Christenthumb].

Überlieferung

K: Halle a. S.; AFSt, A 196, S. 443–446.

Spiritum Christi!

In hoc dilectissime Frater et Compater.

Rostochiense in causa Zeisiana² Tua cura obtentum responsum laetus vidi; ego vero Iena³ et Altdorfio⁴ etiam procuravi suffragia pro veritate. Wittebergensis⁵ autem sententiae iniquitatem cum dolore agnovi⁶; nec dubito me per Zeisii

¹ Johann Wilhelm Petersen, Superintendent in Lüneburg (s. Brief Nr. 19 Anm. 1).

² Der Streit, der zwischen Christoph Philipp Zeiß und dem Barzwitter Pastor Philipp Palow über die Möglichkeit für Christen, das Gesetz zu halten, entbrannt war (s. Briefe Nr. 61, Z. 3–9, mit Anm. 3f, Nr. 83 und Nr. 96).

³ Zeiß hatte am 30.9.1689 ein Gutachten der Theologischen Fakultät in Jena erbeten. In der Antwort vom 5.10. stimmte diese ihm grundsätzlich zu, wies ihn aber auf einige mißverständliche Formulierungen hin (Zeiß, Unverzagtes Gewissen [s. Brief Nr. 83 Anm. 4], S. 46–51; Johann Carl Dähnert, Pommersche Bibliothek, 3. Bd., Greifswald 1752, S. 369). Vielleicht spielte Spener hierbei eine ähnliche Rolle wie bei dem aus Leipzig stammenden Gutachten (vgl. Brief Nr. 83 Anm. 10).

⁴ Das Gutachten aus Altdorf, datiert vom 28.10.1689, ist abgedruckt in: Zeiß, Unverzagtes Gewissen, S. 51–59.

⁵ Das Wittenberger Gutachten vom 7.8.1689 wendet sich gegen Zeiß (Dähnert [wie Anm. 3], S. 368).

⁶ Spener an Rechenberg über alle diese Gutachten am 28.10.1689: „Responsum Wittebergensium in causa nota de servatione praeceptorum acerbum admodum est, cui tamen si liceret ita respondere vellem, ut autorem sui pudeat. Rostochienses pro causa pia responderunt egregie. Jena et Altdorfia quae expecto, nondum accepi.“ (Ad Rech 1, Bl. 252^r).

nostrī latus pungi⁷. Sed vivit Deus, qui causam suam aget et, si vel nos succumbamus, per clades nostras victoriam reportabit. Expecto iam, quid Consistorium acturum sit⁸. Noster D. Heilerus⁹ pro viribus agit, sed dispiciam, quo animo sint ipsius collegae.

Giessae lacertos movet optimus L. Maius¹⁰ hoc demum anno Professor Theologiae constitutus¹¹ et omni studio hoc agit, ut Theologia biblica et cum hac pietas praecipua discentium sit, occupatio, sed adversarios¹² eosdem experitur, quos alibi idem intendentes. Nuper catecheticum examen, quod in principatu Hassiaco hyberno tempore plane suspenditur¹³, publica e suggestu intimatione in aedes suas transtulit nec non Collegium in Ep. ad Rom. vernaculo sermone omnium aedificationi instituendum indixit¹⁴. Vix id fecerat, cum D. Hannekenius¹⁵ quaerelam¹⁶ vehementem de hoc ausu ad aulam de-

⁷ Vgl. Anm. 36.

⁸ Das Konsistorium in Stargard. Am 11.10.1689 waren die Kontrahenten vor das Konsistorium geladen (s. den Brief Günther Heilers an [Johann Wilhelm] Petersen am 9.9.1689; AFSt, D 121, 170a).

⁹ Günther Heiler, Generalsuperintendent von Hinterpommern (s. Brief Nr. 19 Anm. 12).

¹⁰ Johann Heinrich May, Professor in Gießen (s. Brief Nr. 92 Anm. 1).

¹¹ May war 1688 zunächst als Professor für Hebräisch nach Gießen berufen worden und hatte am 1.7.1689 eine theologische Professur erhalten (s. Brief Nr. 92 Anm. 16).

¹² Hier ist vor allem an die Professoren Philipp Ludwig Hanneken (s. Anm. 15), Heinrich Phasian (1633–1697) und Balthasar Mentzer III. (1651–1727) denken.

¹³ In Hessen wurde jeweils im Sommer bis Michaelis die Katechismuslehre gehalten (KÖHLER, Anfänge, 135), die ihrer Form nach allerdings eher den Charakter eines liturgisch geordneten Gottesdienstes hatte (W. DIEHL, Zur Geschichte des Gottesdienstes, Gießen 1899, 180–190).

¹⁴ May hatte am 20.10.1689 in einer Predigt und durch einen Anschlag am schwarzen Brett der Universität zu dieser Veranstaltung (ebenso wie zur Fortsetzung des Katechismusunterrichts; s. dazu Anm. 13) in sein Haus eingeladen. Der Inhalt des Anschlags lautete: „Hodie vero post finita sacra vernaculo sermone explicare aggrediar s. Pauli epistolam ad Romanos, ita quidem, ut ad praxin fidei pietatisque, quae demum verum theologum et christianum facit, potissimum respiciam ac exemplum sacrarum literarum studiosis praebeam, quomodo cum se ipsos tum alios aedificare in vero christianismo queant. Atque sacros hos labores omnibus et singulis gratis offero“ (KÖHLER, Anfänge, 135).

¹⁵ Philipp Ludwig Hanneken (5.6.1637–16.1.1706), Superintendent und Theologieprofessor in Gießen, geb. in Marburg; nach dem Studium in Gießen, Leipzig, Wittenberg und Rostock Professor für Rhetorik und Hebräisch in Gießen, 1667 ao. und 1670 ord. Theologieprofessor und Konsistorialassessor ebd., 1677 zudem Superintendent des Gießener Kreises, 1693 Theologieprofessor in Wittenberg (NDB 7, 620f; DBA 470, 62–117; HAUPT, 430; DIEHL, Hassia Sacra 2, 90f; Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 86 Anm. 1).

¹⁶ Hanneken fühlte sich als Superintendent übergangen bei der Neuerung, den Katechismusunterricht über die – übliche – Sommerzeit hinaus durchzuführen, und wies, weil May die Veranstaltung in seinem Haus abhielt, gleichzeitig auf das Verbot zur Durchführung von Konventikeln in dem „Ausschreiben von denen fürstlichen Consistoriis zu Darmstadt und Gießen an alle Pfarrer des Hessen-Darmstädtischen Fürstentums und dazu gehöriger Graf- und Herrschaften“ aus dem Jahr 1678 hin, das auf Betreiben Balthasar Mentzers II. als Reaktion auf die Schrift des damaligen darmstädtischen Kammerrats Wilhelm Christoph Kriegsmann „Symphonesis christianorum“ (Frankfurt 1677) erlassen worden war (KÖHLER, Anfänge, 153–155).

fert¹⁷; audio tamen in posteriori Maium D. Rudraufium¹⁸ habere σύμψηφον¹⁹,
 20 uti hic frequenter ab altero dissidet collega²⁰. Praecipuum peccatum, quod
 non communicato consilio et praescitu superiorum res suscepta²¹; quasi non
 illo viveremus aevo, quo vix unquam aliquod institutum generosius, si ordi-
 naria via tentetur, succedat adeoque saepe necesse sit, aliquid audere et extra
 obitam consuetam viam tentare. Oremus DOMINUM, qui viro gloriae coe-
 25 lestis serio studioso assistat. Si vincet, academiae illi multa polliceor; si cadat
 spe sua, non dubito oblatum Generalem Ephoriam Frisiae Orientalis sus-
 cepturum ibique Deum ipsi ostium patens iam parasse²².

Sandhagenium²³ functionem Gottorpinam²⁴, cuius locatio ante hoc quin-
 quennium ipsi delata fuerat²⁵, iam suscepisse audio. Quomodo inter vos iam
 convenit? Et an vobis valedixit?²⁶ Scire etiam ex Te velim, eius conciones

27 Sandhagenium: cj] Sandhageniam: K.

¹⁷ Hanneken berichtete von den Gießener Ereignissen in einem Brief vom 29.10.1689 an den Landgrafenhof nach Darmstadt und legte einen erklärenden Brief Mays bei (KÖHLER, Anfänge, 156f). Dort wurde die Angelegenheit aber erst durch ein Schreiben des Landgrafen Ludwig VII. an Kilian Rudrauff (s. Anm. 18), der als Schlichter fungieren sollte, aufgenommen. Dieser wurde gebeten, ein Gutachten zu erstellen (KÖHLER Anfänge, 158f), das im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt (Kirchensachen V 2, C 34) überliefert ist und zusammengefaßt wird in: KÖHLER, Anfänge, 159.

¹⁸ Kilian Rudrauff (17.7.1627–15.9.1690), Theologieprofessor in Gießen, geb. in Schotten; nach dem Studium in Marburg und Gießen 1650 Lehrer am Gießener Pädagogium, 1659 Professor ebendort (DBA 1064, 1–11; Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 148 Anm. 18). Der erste Brief Speners an ihn datiert von Anfang 1676 (Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 63).

¹⁹ Übereinstimmend.

²⁰ Schon in den Auseinandersetzungen im Jahr 1677 im Gefolge der Kriegsmannschen Schrift „Symphonies“ (s. Anm. 16) waren die drei genannten Gießener Theologieprofessoren nicht vollständig einig, und K. Rudrauff hatte versucht, auf die beiden anderen mäßigend einzuwirken (KÖHLER, Anfänge, 146).

²¹ Ph.L. Hanneken war als „superintendens primarius“ gerade an dem Tag, an dem J. H. May seine Ankündigung vornahm, dienstlich unterwegs (KÖHLER, Anfänge, 135).

²² Die Generalsuperintendentur Ostfriesland, die zu übernehmen May angefragt war (s. Brief Nr. 92, Z. 21–30. 35f).

²³ Caspar Hermann Sandhagen, Generalsuperintendent in Gottorf (s. Brief Nr. 5 Anm. 18).

²⁴ Die Stelle als Hofprediger des Fürstbischofs August Friedrich von Holstein-Gottorf, die Petersen bis 1688 inne hatte.

²⁵ Sandhagen war schon im Jahr 1684 die Stelle als Generalsuperintendent in Gottorf angeboten worden, konnte diese aber nicht antreten, weil der herzoglich-gottorfische Teil Schlesiens vom dänischen König Christian V. sequestriert worden war. Erst mit dem Altonaer Vergleich vom 20.6.1689 wurde die Wiederbesetzung möglich (E. CARSTEN, Die Generalsuperintendenten der evangelisch-lutherischen Kirche in Schleswig-Holstein, Zeitschrift für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte 19, 1889, 27).

²⁶ Es war zu einem heftigen Streit zwischen J. W. Petersen und J. C. Sandhagen gekommen, weil letzterer die Lüneburger Generalsuperintendentur nicht räumen wollte, obwohl Petersen gewählt und auch schon nach Lüneburg gezogen war (ausführlich beschrieben in: Petersen, Leben, S. 82–119; vgl. MATTHIAS, Petersen, 204–214).

funebres²⁷ utrum typis excusae et quando? Tum an meo inscriptae sint nomi- 30
ni²⁸, quod his diebus mihi nonnemo asserebat. Ego nunquam vidi, cumque
ea de re genero meo²⁹ Lipsiam scripsissem³⁰, negat ille in Bibliopoliis extare
exemplum. Si Tuo indicio didicero verumne sit, quod mihi inscripti sint,
causam habeo literas ad ipsum dandi³¹.

Causam Hamburgensem³² ne nunc quidem quiescere valde doleo. Scis me 35
semper in ea esse sententia utrinque aliter agendum fuisse, unde neutri acce-
dere parti possum, licet utriusque querelas non semel acceperim. Mihi praes-
tare videretur, si M. Zellerus³³ et si, qui ipsorum eiusdem animi sunt, ad
quasvis quaestiones propositas candidè responderent³⁴ nec non alio modo
certius sua orthodoxiae testimonium obtinere suamque innocentiam tueri 40
valent. Id v[er]o si agant, ne color quidem supererit adversantibus illos inces-
sendi; ast si tergiversentur, suspiciones augentur. Ego mihi inter incudem et
malleum³⁵ constitutus videor. Non desunt in ministerio, qui me incusant³⁶,
quod ex parte illorum stem, quos illi non probant, quod aliquos etiam male
habent, qui me alioquin amant. Qui vero ab his impetuntur, me insimulant, 45
quod innocentiae et veritati desim, postulantque, ut ipsorum adversus istos
partes iuven, quod tam non possum facere quam adversus ipsos quicquam
designare nolim. Literis etiam scribendis, dum ista adhuc *συρρόαξις*³⁷ durat,
consulto hactenus abstinui, expertus, lite hac exorta Epistolas aliquas meas in

45 habent: cj | habet: K.

²⁷ C. H. Sandhagen, *Der Werthe Tod etlicher Heiligen und wol abgeschiedenen Christen*, Lüneburg: J. Stern 1689.

²⁸ Das Buch ist dem Straßburger Theologieprofessor Sebastian Schmidt (1617–1696), den Sandhagen als vorbildlichen Exegeten schätzte, und Ph.J. Spener gewidmet.

²⁹ Adam Rechenberg, Professor in Leipzig (s. Brief Nr. 64 Anm. 1).

³⁰ Am 5.11.1689 schreibt Spener an Rechenberg: „Audio Sandhagium [sic!] mihi inscripsisse suas conciones funebres, sed nullum adhuc vidi exemplarium, nec aliquid hic reperitur. Rogo, ut Lipsiae si sit inspici cures, verum ne, mihi inscriptum esse librum, et quis adscriptus sit dies, ut dispiciam, quod factu mihi opus“ (Ad Rech 1, Bl. 249^v–250^r).

³¹ Nach Speners Brief vom 2.5.1690 (Ad Rech 1, Bl. 502^v) hat er im Januar an C. H. Sandhagen geschrieben.

³² Die Auseinandersetzung zwischen den pietistisch gesinnten Magistern und Bürgern und dem Hamburger Predigerministerium (s. Brief Nr. 65 mit Hinweisen auf andere Briefe zum Thema in Anm. 3).

³³ Eberhard Zeller, Magister und Hauslehrer in Hamburg (s. Brief Nr. 65 Anm. 1).

³⁴ Das Verhör durch das Predigerministerium, dem sich Zeller und andere hatten unterziehen müssen (s. Briefe Nr. 25 Anm. 10, Nr. 30 Anm. 18 und Nr. 40 Anm. 6), hatte keine Klarheit darüber gebracht, ob seine theologischen Äußerungen als orthodox gelten könnten.

³⁵ Feststehende Wendung nach Hieronymus, Homilien 3.

³⁶ Schon am 9.2.1689 hatte Johann Heinrich Horb an Spener berichtet daß „alle diese Verführer als Discipuli H. D. Speners angesehen werden“ (Herrnhut, R. 23.A.3.a, Nr. 18). Die gleiche Beobachtung machte Spener im Zusammenhang der Leipziger pietistischen Streitigkeiten (s. Brief Nr. 93, Z. 5–58, und Nr. 97, Z. 68–70, mit Anm. 25) und der Auseinandersetzung um Christoph Philipp Zeiß (im gleichen Brief, Z. 151–161, mit Anm. 85).

³⁷ Zusammenstoßen, Zusammenprall.

50 praeiudicium mei aliis ostensas, igni potius affudisse oleum; unde ne nunc quidem, quid agam, satis certus sum. Si M. Zellerus confessione³⁸ plena satisfecerit, in ulteriori Pomerania non dubito ipsi locum fore³⁹. Ego parum in omni hac re possum, quam ut DEI directricem bonitatem invocem.

In hoc Tu quoque va[le] et, ni grave est, istas incluses cura.

55 Scrib., Dresdae, 21. Nov. 1689.

Vester in DOMINO
P.I. Spenerus, D.
Mppria.

[P.S.:]

60 Notumne Tibi nomen Annae Owenae Hoyers⁴⁰, quae ante hos 50 annos circiter vixit? Si quid scias, quaeso imperti.

54 va[le]] Textverlust im Falz. 60 hos: cj] nos: K.

³⁸ Johann Heinrich Horb hatte Spener mit schriftlichen Unterlagen aus den Verhören der Hamburger pietistisch gesinnten Magister versorgt (vgl. Brief Nr. 25 Anm. 10).

³⁹ Spener hatte den Generalsuperintendenten von Hinterpommern, Günther Heiler gefragt, ob er für Zeller eine Stelle zur Verfügung stellen könne (s. Brief Nr. 25, Z. 45f).

⁴⁰ Anna Ovena Hoyers (1584–27.11.1655), Anhängerin von Caspar von Schwenckfelds Spiritualismus, geb. in Koldenbüttel als Tochter des Hofbesitzers Hans Ovens; 1599 verheiratet mit Hermann Hoyers, 1622 nach dessen Tod Rückkehr auf das väterliche Gut, 1624 Umzug nach Husum, Kontakt zur Herzoginwitwe Augusta von Holstein-Gottorf; vermutlich 1642 zog sie aus wirtschaftlichen Gründen nach Schweden, wo sie zuletzt auf einem kleinen Gut bei Stockholm lebte, das ihr Maria Eleonora von Schweden, Witwe des schwedischen Königs Gustav Adolf geschenkt hatte. Sie hatte Kenntnisse im Griechischen und Hebräischen und konnte dichten. Nach dem Tod Hermann Hoyers veranstaltete sie Privatgottesdienste, in denen Texte von David Joris, Valentin Weigel und Caspar von Schwenckfeld gelesen wurden. Die öffentlichen Gottesdienste wurden von ihr und ihren Anhängern gemieden (Arnold, UKKH III, 104a–106b [Th. III, C. X, 14–21]; Johann Heinrich Feustking, *Gynaeceum haereticum fanaticum*, Frankfurt und Leipzig 1704, S. 356–361; SHBL 3, 156–159; L. HEIN, *Außenseiter der Kirche*, in: Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, Bd. 4: Orthodoxie und Pietismus, Neumünster 1984, 176–181; M. WARRER, *Anna Ovena Hoyers schriftstellerische Tätigkeit und weibliches Bewußtsein*, in: *Augias* 37, 1990, 20–45; L. M. KOLDAU, *Frauen – Musik – Kultur. Ein Handbuch zum deutschen Sprachgebiet der Frühen Neuzeit*, Köln, Weimar 2005, 423–429 [mit ausführlichen Literaturhinweisen]). – Daß Spener sich so unvermittelt nach ihr erkundigt, ist darin begründet, daß er gerade dabei war, eine Vorrede zu der Schrift „Christliches Gespräch eines Kindes mit seiner lieben Mutter / Worinnen die Übung des wahren Chritenthums bestehe / und wie es zu führen seye, Schneeberg: Christoph Zeuner 1690“ zu verfassen. Die Vorrede vom 27.11.1689 ist abgedruckt in: EGS 2, 217–224. Der anonym bleiben wollende Verfasser hatte ein Gedicht A. O. Hoyers mit dem gleichen Titel in Prosa umgeschrieben. Dieses Gedicht aus dem Jahr 1628 findet sich in: *Anna Ovena Hoyers, Geistliche und Weltliche Poemata*, Amsterdam: Elzevier 1650, S. 3–40 (Nachdruck: Tübingen 1986).

P. S.:

Scire velim, utrum versio Dialogi de Templo Salomoneo⁴¹ apud vos adorna-
ta ad revisionem Dn. Koepke⁴² auctori, qui Pastor est Fehrbellini in Marchia,
uti rogaveram, transmissa sit, neque enim nisi ab ipso recognitam edi deceret. 65
Sunt etiam aliqua loca, quae censor Lipsiensis non observavit⁴³, et tamen
aliqua mitigatione egent, nisi velimus libelli usum minui potius quam augeri.

Vidi etiam Varenii vindicias⁴⁴ editas, sed sine ullo addito. Unde rogo, si-
gnifices, utrum adhuc praefationem⁴⁵, vel quid aliud addere cogites nec ne,
cum a me Lipperus⁴⁶ aliquid huiusmodi desideraverit. 70

Dem HochEhrwürdigen, großachtbaren und Hochgelahrten Herrn Herrn
Johann Wilhelm Petersen, der H. Schrifft vortrefflichen Doctori und der
Kirchen zu Lüneburg treueuffrigen Superintendenten. Meinem insonders
Hochgeehrten Herrn Gevatter und in Christo werthen bruder.

Lüneburg. 75

64–75 | Scire ... Lüneburg |.

⁴¹ Zu B. Köpke, Dialogus De Templo Salomonis, und einer (übernommenen) Übersetzung s. Brief Nr. 40, Z. 18f, mit Anm. 10.

⁴² Balthasar Köpke (7.6.1646–28.7.1711), Pastor in Fehrbellin, geb. in Nennhausen bei Rathenow; nach dem Theologiestudium in Wittenberg und Jena 1667 Informator bei Herrn (Hans Otto?) von Tresckow auf Bukow und dem Pfarrer Tobias Mund in Stechow, 1671 Pastor in Fehrbellin, 1695 Superintendent in Nauen (ADB 16, 663–667; FISCHER, Pfarrerbuch 2, 435; Acta Historico-Ecclesiastica, 8. Bd., S. 375–383; R. KÖPKE, Kleine Schriften zur Geschichte, Politik und Literatur, Berlin 1872, 38–49).

⁴³ Zu den Anmerkungen der Leipziger Zensoren schreibt Spener am 11.10.1689 an Rechenberg: „Quid v. censura Lipsiensis reliquerit vel mutavit, non noram. Optarim loca notari omnia, quae D. Alberti vel alii impugnant.“ (Ad Rech 1, Bl. 260^{r-v}).

⁴⁴ Heinrich Varenius, Christliche / Schriftmäßige / wolgegründete Rettung der Vier Bücher vom wahren Christenthumb (s. Brief Nr. 40 Anm. 13). – Zu Varenius s. Brief Nr. 39 Anm. 8.

⁴⁵ Es bleibt unklar, ob diese geschrieben wurde.

⁴⁶ Johann Georg Lipper, Verleger in Lüneburg (s. Brief Nr. 40 Anm. 14).

117. An Hermann von der Hardt in Braunschweig¹

Dresden, 25. November 1689

Inhalt

Ist enttäuscht über das Ergebnis der Bemühungen in Kiel, hat sich aber damit beruhigt, daß der Wille Gottes geschieht; von der Hardt hätte über die Hamburger Entwicklungen besser schweigen sollen; glücklicherweise wurde in Kiel nur bemängelt, daß er noch nicht ordentlich berufen sei; erinnert dabei an einen vergleichbaren Straßburger Fall. – Von der Hardt soll die Ablehnung [Christian] Kortholts, sich in Kiel promovieren zu lassen, als Gottes Wille annehmen; Kortholt hat geschrieben, daß ihn die Aussagen von der Hardts zur Göttlichkeit Christi und der Trinität befriedigt hätten; weiß sonst nichts weiter zu raten, vor allem deshalb, weil von der Hardt schon in Jena Verdächtigungen ausgesetzt gewesen sei.

Überlieferung

A: LB Karlsruhe, K 321.

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 3, Frankfurt a. M. 1709, S. 653 (Z. 34–39).

Salutem, gratiam et pacem a IESU nostro!

Praeclarissime et Praecellens Domine Fautor et Amice dilectissime!

Parum laetus mihi nuncius fuit nupera epistola Tua² Chiloniensis³ negotii seriem exponens, cum alium expectarem successum. Qui tamen DEI gratia
 5 didici ipsius consilio *συνθέλειν*⁴, acquievi et hoc quoque ita sapienter constitutum fuisse a rerum omnium arbitro pie credidi. Res Hamburgenses⁵ et, quomodo ministerio illi Tecum convenerit, non allegata maluissem, cum
 10 inter alios acta tertio nihil praeiudicent et, quod ipse monuisti, Theologis liberum fuerat de omnibus iis Te interrogare, quae contra Te Hamburgi musitata fuissent; sed unum illud mihi suffecit, quod non ea causa fuerit declinatae
 15 Tuae admissionis, sed quod legibus nondum vocatus solenni ritu satisfacere non posses⁶. Et quidem eo magis mihi id suffecit, quia memini Argentorati⁷ etiam eiusdem tenoris vigere statutum, cumque aliquando De-

7 /non/. 11 solenni < solenniter. 11 ritu] + <legib>.

¹ Hermann von der Hardt, Kandidat der Theologie (s. Brief Nr. 9 Anm. 1).² Brief vom 17.10.1689 (LB Karlsruhe, K 330, Bl. 159^r–160^r).³ Zu den Überlegungen, in Kiel zum Dr. theol. promoviert zu werden, s. den Brief von der Hardts am 25.2.1690 (LB Karlsruhe, K 321).⁴ Vollbringen, zustande bringen.⁵ Zu von der Hardts Verwicklungen in die (pietistischen) Streitigkeiten in Hamburg s. v. a. Brief Nr. 30. Sie standen offenbar im Hintergrund, ihm die akademische Promotion zu verweigern.⁶ Die Statuten der Kieler Universität forderten von einem Promovenden, Inhaber eines öffentlichen Amtes zu sein (H. von der Hardt an Spener am 17.10.1689 [wie Anm. 2], Bl. 159^r).⁷ Straßburg.

canus⁸ rigorem legis tanti non faciens candidatum in matriculam recepisset in proxima spe vocationis haerentem, collegas intercessisse et, ut nomen istius induceretur, obtinuisse. Nec deest sua legi ratio, ut non evilesceat characteris dignitas in persona nullo adhuc munere conspicua. Utinam vero dignitatem illam non alia ratione haud simpliciter in pluribus evilesceat multi paterentur. 15

Interim recte factum, quod Celeb[errimi] Kortholti⁹ manu testimonium¹⁰ Tibi dari curasti de causa, ob quem non sis admissus. Et veluti divinae providentiae ductus, quamvis desideriis nostris non respondeat, semper tamen ita comparatus est, ut bonum nostrum in eo observare, si velimus, valeamus; ita hic quoque factum est, ut saltem testimonium obtinueris a duobus theologis¹¹, quod non habeant, quod in orthodoxia Tua desiderant; inprimis quod ipse Vener[andus] Kortholt literis¹² ad me datis professus sit sibi a Te circa articulum de divinitate Christi et Trinitate satisfactum esse¹³. Quod iam consulam, vix habeo, inprimis cum nuper nonnemo¹⁴ mihi in aurem Ienae¹⁵ [dixit] etiam non deesse, qui Te suspicionibus, cum ibi viveres, gravassent; unde licet sine hoc, si foret, non dissuasurus fuisset, ut in academia, quam diutius incoluisti discens et docens, specimina inauguralia ederes, nova ista sollicitudo eo pene me adigit, ut Helmstadiensibus¹⁶, quibuscum collegis deinceps vivendum erit¹⁷, si Te sisteres, tutius aestimem; aliorum tamen hoc, si non placeat, consiliis Te potius morem gerere non etiam veto. DEUS vero ipse, quod factu optimum et quo usu tuorum donorum posthac reddatur uberior, 30

20 dari] <passu>. 26 /vix/: <...>. 27 [dixit]: cj] – A. 29 /si/: <sine>. 29 diutius] + <ex>. 32 /si/.

⁸ Zu dieser Angelegenheit wurde nichts ermittelt, so daß auch der Dekan nicht bestimmt werden kann.

⁹ Christian Kortholt, Theologieprofessor in Kiel (s. Brief Nr. 109 Anm. 1).

¹⁰ Kortholt hatte von der Hardt ein Schriftstück gegeben, in dem er betonte, daß einzig das fehlende öffentliche Amt (s. Anm. 6) eine Promotion verhindere (H. von der Hardt an Spener am 17.10.1689 [wie Anm. 2], Bl. 160^r).

¹¹ Von der Hardt hatte berichtet, daß sich neben Chr. Kortholt auch Christoph Franck positiv zu ihm gestellt habe ([wie Anm. 2], Bl. 160^r). – Christoph Franck (26.10.1642–11.2.1704), geb. in Nürnberg; nach dem Studium seit 1665 Theologieprofessor in Kiel (Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 20 Anm. 42).

¹² Nicht überliefert.

¹³ Kortholt hatte sich sehr kritisch vor allem zu von der Hardts Verständnis von Röm 9,5 geäußert (von der Hardt an Spener am 17.10.1689 [wie Anm. 2], Bl. 160^r), das eine heterodoxe Sichtweise zur Göttlichkeit Christi und zur Trinitätslehre zuließ (vgl. zu dieser Problematik schon in Brief Nr. 9, Z. 30–43). Schon am 1.5.1689 hatte Johann Heinrich Horb an Spener geschrieben, H. von der Hardt habe in einem Brief an Chr. Kortholt durch seine Ausführungen über Röm 9,5 dessen „Sorge wegen des Socinianismi noch mehr vergrößert“ (Herrnhut, Archiv der Brüdergemeine, R. 23.A.3.a, Nr. 22).

¹⁴ Nicht ermittelt.

¹⁵ Jena.

¹⁶ Den Helmstedtern.

¹⁷ Von der Hardts Berufung als Professor nach Helmstedt.

35 ipse ostendat et curet; cuius paterno arbitrio res Tuas a me diligenter commendari ne dubita.

Quae Lipsiae agantur¹⁸ aliunde noveris¹⁹, ut ex hac urbe doceri necesse non habeas. Illo vivimus aevo, quo ad pietatis, sicuti flammula promicet, extinguendum incendium, ne spargatur latius, omnes concurrunt, licet non omnes
40 eodem animo. Me quoque causa illa, cui favere me non nego, non parum gravat, et novit DEUS, an me eodem loco diu relictura sit²⁰. Sed dignus est DOMINUS, propter quem et fortunarum nostrarum, quin ipsius vitae, iacturam facere non pigremur.

Vale et nos amare perge.

45 Dresdae, 25. Nov. 1689.

Praeclariss. T. Praecell. ad pia vota et officia addictissimus
Philippus Iacobus Spenerus, D.
Mppria.

[P.S.]

50 Meo nomine Venerandos Viros Meierum²¹, Lüdersium²², Pestorfium²³ nec non Sellium²⁴ meum, cui nec non primo, proxime respondere spero²⁵, salu-

37 Quae] [Beginn Abdruck D]. 38f extinguum: D. 39 /ne spargatur latius/.
43 pigremur] [Ende Abdruck D].

¹⁸ Die Auseinandersetzungen um die dortige pietistische Bewegung.

¹⁹ H. von der Hardt stand in ständigem Kontakt mit August Hermann Francke und anderen Beteiligten an den Leipziger pietistischen Streitigkeiten (s. auch Brief Nr. 84, Z. 66f).

²⁰ Zur Unklarheit, ob Spener nach seinem Zerwürfnis mit Kurfürst Johann Georg III. weiterhin als Oberhofprediger in Dresden bleiben könne oder eine andere Stelle finde, s. Briefe Nr. 32, Z. 121–127, Nr. 40, Z. 76–78 u. ö.

²¹ Barthold Meier (8.9.1644–12.5.1714), Pastor in Braunschweig, geb. in Hamburg; nach dem Studium in Rostock 1668 Rektor in Damm bei Stettin, 1670 Professor am Stettiner Gymnasium, 1674 Rektor in Uslar, 1675 Rektor und Schloßprediger in Blankenburg, später Inspektor der Grafschaft, 1684 Pastor in Braunlage, 1688 in Braunschweig, zeitweilig mit dem Generalsuperintendentenamt beauftragt, 1692 im Zusammenhang mit pietistischen Unruhen vom Amt suspendiert, seit 1695 Hofprediger der ostfriesischen Fürstin in Haag (BESTE, Kirchengeschichte, 280. 288; J. BESTE, Philipp Jakob Speners Einfluß auf die Braunschweigische Kirche, Braunschweigisches Magazin 11, 1905, 87f; FREIST / SEEBASS, Pfarrerbuch, Nr. 2569, S. 200; Näheres Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 97 Anm. 9).

²² Justus Lüders (1656–31.7.1708), geb. in Querum; 1687 Theologieprofessor an der neu gegründeten Ritterakademie in Wolfenbüttel, 1689 Hofprediger in Wolfenbüttel, 1693 dort entlassen, weil er das Pietistendekret nicht unterschrieb, 1694 Generalsuperintendent in Halberstadt (DBA 788, 225–226; FREIST / SEEBASS, Pfarrerbuch, 1, 6; 2, 192, Nr. 24691; M. SCHULZ, Johann Heinrich Sprögel und die pietistische Bewegung Quedlinburgs, Diss. theol., Halle [masch.], 28–31; zum Todesdatum s. P. SCHICKETANZ, Der Briefwechsel Carl Hildebrand von Cansteins mit August Hermann Francke, [TGP 1], 388 Anm. 80).

²³ Johann Lukas Pestorff, Abt von Riddagshausen (s. Brief Nr. 29 Anm. 1).

²⁴ Näheres unbekannt. In Friedrich Gedicke, Epistolarum Decas, Berlin 1745, S. 5 wird unter den aufgeführten Korrespondenzpartnern Speners ein „Sellius“ genannt. In einer Dissertation von

tari peramanter rogo; DEUS illos omni benedictionis suae genere ubertim impleat.

Dem WolEdlen und Hochgelehrten Herrn M. Hermann von der Hardt, SS. Theologiae Candidato. Meinem Hochgeehrten Herrn und wehrten freunde. 55
Braunschweig.

Es wird der Hochfürstl. Intendant, H. Lautensack²⁶, um die bestellung fr[eundlich] ersuchet.

[Präs.-verm.:]

Praes. Hamburgi, d 15. Dec. A. 89. 60

Auf einem beiliegenden Zettel von Speners Hand:

Proxime a quodam Ant[on] Wolfgango a Bulow²⁷ ad me epistola missa est, tota ἀνύγμα τῶδης, ut saepius relectam non tamen intelligere valuerim. Scire percupio, quis vir ille sit et quo animi habitu? Subscriptio habebat „Braunschweig in Oehlmanns hauß am Steinthor“. Si ex Te resciscere quirem, res mihi grata foret. 65

56 /Braunschweig/: <Wolfenbüttel>.

Heinrich Georg Neusse (Neuß) (Gießen 1696) erscheinen u. a. Justus Lüders und ein „J.H. Selsius“ als Beiträger von Widmungsgedichten.

²⁵ Nicht ermittelt.

²⁶ Johann Peter von Lautensack (get. 26.3.1648–3.4.1719), Braunschweig-Lüneburgischer Intendant und Drost, geb. in Heldburg/Thüringen, seit 1693 Reichspostmeister (zum adligen Geschlecht von Lautensack s. Zedler 16, 1198). – Hermann von der Hardt wohnte bei Lautensack.

²⁷ Anton Wolfgang von Bülow (Bülau) (Lebensdaten unbekannt), seit 1687 Archidiakon in Dannenberg (MEYER, HannPfb 1, 181). Bei Meyer findet sich die Aussage: „war katholisch geworden, aber zurückgekehrt“. Im Herzogtum Braunschweig, ca. eine Meile von Braunschweig entfernt, gab es ein Schloß und einen Ort Brunsrode, das der Familie von Bülow gehörte (Johann Rübner, Reales Staats-, Zeitungs- und Conversations-Lexicon, Leipzig 1760, Sp. 346; A. LAMBRECHT, Das Herzogthum Braunschweig, Wolfenbüttel 1863, 304f). Vielleicht gehört die von Spener genannte Person zu dieser Familie. – Hermann von der Hardt berichtet in seinem Brief vom 2.1.1690, von Bülow stamme aus einer vornehmen adligen Familie, sei unter Herzog Rudolph August von Braunschweig-Wolfenbüttel im Kriegsdienst gewesen und habe diesen aus Gewissensgründen quittiert und begonnen Theologie zu studieren. Als Diaconus in Dannenberg sei er vom zuständigen Superintendenten (Franz Georg Fricke) des Synkretismus' angeklagt worden und habe sich aus gesundheitlichen Gründen aus der Stelle entfernt. Nun suche er, nachdem die Stelle mehrere Monate verwaist und dann mit einem anderen Geistlichen (Heinrich Ludolph Benthem) besetzt worden sei, eine neue Betätigung. Der Herzog wolle ihm nach Möglichkeit helfen. Sein schwer verständlicher Stil komme vielleicht u. a. von der von ihm gepflegten Lektüre, zu der auch Jakob Böhme gehöre (LB Karlsruhe, K 331, Bl. 19^v).

118. An [einen Bekannten in Frankfurt a. M.]¹

Dresden, 26. November 1689

Inhalt

Bedankt sich für die bezeugte Liebe und die Fürbitte, die für ihn geleistet wird. – Ist sich trotz der aufgetretenen Schwierigkeiten sicher, durch den göttlichen Willen [nach Dresden] berufen worden zu sein. – Freut sich über die gute Nachricht über die Jugend. – Bedenkt, was ihm von Menschen mitgeteilt wurde, die von einem heuchlerischen Glauben zur wahren Erkenntnis gekommen sind. – Beklagt das neuerliche Aufbrechen einer Auseinandersetzung [in Frankfurt a. M.].

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (21709; 31715), S. 652–654.

Die über mein voriges² von demselben und andern gott=liebenden seelen
bezeigte innigliche freude und dancksagung zu Gott hat auch wol eine hertz-
liche freude in mir erwecket; dann wie kan uns billich etwas mehr erfreuen
und aufmuntern, als wo etwas des vornehmsten zwecks unsers lebens, welcher
5 ist, daß Gott von und auch an uns von andern mitbrüdern gepriesen werde,
in der that erhalten wird? Dem Herrn Herrn sey ewiger danck, der unter
allen unsern trübsalen und anfechtung unsrer schwachheit, welche uns nie-
derschläget, dann und wann uns wiederum mit dergleichen tröstet und auff-
muntert, daß wir nicht gar zu boden ligen. Ich bleibe auch demselben und
10 andern gottseligen seelen ihres orts³ davor treulich verbunden, die so viel
brünstiger zu lieben, die der Herr bey mir zu solcher auffmunterung ge-
braucht und die liebe in ihnen erwecket, welche in gläubigen gebet mir auch
von seiner väterlichen güte viele gnade und wohlthaten erlanget; wie dann
vielleicht, wo es ohne solches gemeinschaftliches gebet mit liebe verbunde-
15 ner hertzen wäre, ich weder seyn noch etwas fruchten möchte. Daher ich
neben des himmlischen vaters barmhertzigkeit solchen seuffzen und vorbitte
so viel oder wol mehr als meinem fleiß zuzuschreiben habe, wenn Gott etwas
gutes durch mich ausrichtet.

¹ Da sich Spener auf das Bedauern des Adressaten (vielleicht durch die Nachricht, daß er bei dem sächsischen Kurfürsten in Ungnade gefallen ist), der offenbar auch im Namen anderer Freunde Speners schreibt (Z. 19), bezieht, indem er vom göttlichen Willen spricht, durch den er an eine höhere, aber schwierigere Stelle berufen wurde (Z. 35), wird es sich um einen Frankfurter Bekannten handeln. Der Hinweis auf den „Segen bei der Jugend“ (Z. 45) könnte in ihm einen Lehrer vermuten lassen. Eine ähnliche Formulierung findet sich in Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 26, Z. 12f, über den Frankfurter Lehrer Georg Friedrich Patrick, der Hauslehrer in Speners Familie gewesen war (gest. 28.12.1712), geb. in Trarbach (s. Brief Nr. 97 Anm. 62).

² Nicht überliefert.

³ Wohl Frankfurt a. M.

Sie wollen also, geliebte seelen, fortfahren vor denjenigen hertzlich und so viel inbrünstiger zu beten, der in seiner schwachheit dessen so viel bedörff- 20
 tiger ist, als er schwehre kämpffe, und dazu seine kräfte bey weiten nicht
 außlangen, vor sich hat und zum theil schon siehet, nicht aber vielleicht
 dieselbe noch als die schonende vaters güte, die mich etwa noch besser dazu
 bereiten will, von völligen ausbruch abhält. Der Herr gebe mir nur, allezeit
 seinen willen zu erkennen, anzunehmen und zu vollbringen; solches solle mir 25
 die grössste wolthat von seiner väterlichen güte seyn, und mehr als alles
 andere davor vor mich gebeten worden.

Daß einige schwache sich an meiner änderung und folge an diesen ort⁴
 gestosen haben, befrembdet mich nicht sonderlich, sie würden aber sich bald
 anders in die sache gefunden haben, wo sie in mein hertz gesehen hätten und 30
 daselbst erkand, wie ich mich, als viel unverletzt des gewissens geschehen
 konte, den ansuchungen widersetzet, biß endlich dem auf vielerley weise
 geoffenbahrtten göttlichen willen⁵ mich unterwerffen müssen, aber wol vor-
 gesehen habe, was mir vorstehen möge, nemlich daß Gott vorhabe, durch
 diese scheinende erhöhung mich innerlich und wohl auch noch eusserlich 35
 desto mehr zu demüthigen; wie etwa bißher geschehen⁶ und noch ferner
 geschehen mag. Nun, der HERR ist heilig und gütig in allem, was er thut, der
 seye auch in allem, so mit unserm rath übereinkomet oder demselben zu-
 wider ist, gepriesen in zeit und ewigkeit. Will er mich ferner hie gebrauchen
 zu einem werckzeug seiner ehren und etwa meinen wenigen nahmen einigen 40
 guten seelen zu welchen schutz auf gewisse maaß gereichen lassen, so dancke
 ich ihm billich davor demüthig; hat er mir leiden oder auch andern ort be-
 stimmt, dancke ich auch solchen seinem rath. Will er mich gar ehender zur
 völligen ruhe bringen, ist dasjenige, so den freudigsten danck verdienet.

Der angerühmte segen bey der lieben jugend hat mich auch inniglich 45
 erfreuet, und wünsche, daß der HERR auch mein seufftzen davor zu einigen
 tröpflein machen wolle, so zu dero begiessung etwas beytragen. Ach, wie
 wohl, wo die zarte hertzen, ehe sie noch in der welt zu sehr verhartet, zu
 ihrem heyland zeitlich gebracht zu werden, die gnade haben. Der HERR setze
 solche nicht nur bey ihnen fort, sondern erwecke auch andere, welche er zu 50
 dergleichen arbeit beruffen hat, und rüste sie mit gleicher weißheit und treue
 aus.

22 nichts: D²⁺³.

⁴ Gemeint ist der Wechsel von Frankfurt a. M. nach Dresden.

⁵ Zu dem umfangreichen Verfahren, sich durch fünf Gutachten zu vergewissern, s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 10 Anm. 18.

⁶ Schon vor der Auseinandersetzung mit dem Kurfürsten kam es zu Irritationen zwischen Spener und den Dresdner Geistlichen (vgl. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 48, Z. 65–98, und Bd. 2, Brief Nr. 26, Z. 72–76). Mit den Leipziger pietistischen Streitigkeiten im Sommer 1689 gelangten sie zu einem Höhepunkt.

Was bemercket worden, daß einigen ihre fälle dazu dienen müssen, daß sie ihres vorigen heuchelwesens recht überzeuge und zu dessen erkänntniß haben
 55 gebracht werden können, war mir sehr lieb; weil mir auch bey alten dergleichen bekant worden war; so gar, daß ich von einem weiß, welcher lang vor einen rechtschaffenen christen von sich und andern gehalten worden, biß er gar in einen groben öffentlichen ehebruch gefallen⁷, dadurch ihm aber die vorhin nur verborgen geweste boßheit seines hertzens also offenbahr worden,
 60 daß alsdenn erst der geist Gottes in seinem hertzen zu legung des grundes zu einer hertzlichen buß und einem nochmal rechtschaffenen wesen⁸ raum bekommen hat. So weiß und gütig ist unser Gott, welcher auch aus dem giff eine heylsame artzney machet. Ach, daß wir seine wunderbahre güte in allen stücken an uns und andern allezeit recht erkennen und seinen nahmen dar-
 65 über erheben!

Daß der vormahlige sturm in bewuster sache sich mit der zeit gelegt, war mir auch hertzlich lieb, wiewol es seiter verlauten wolte, daß auffß neue eine person, von dero dergleichen nicht geschehen sollen, denselben wiedrum etzlicher massen zu erneuern angefangen⁹. Unser lieber vater öffne denen die
 70 augen, welche zu weilen ihren eiffer nicht an den rechten ort anzulegen wissen, und bewahr uns alle, daß wir niemal weder etwas wider unser eigen gewissen zu thun, noch auch einiger herrschaft über andere gewissen uns anzumassen unterstehen; indessen bey seinem wort verbleibende uns auch nichts selbsten nehmen, was uns nicht gegeben ist, so dann auch uns hertzlich hüten,
 75 auf keinerley wege auch durch besten schein uns von der einfalt in CHristo JEsu abziehen zu lassen.

Er heilige uns selbst in der wahrheit, sein wort ist die wahrheit¹⁰, und der einige sichere grund unsers glaubens.

26. Nov. 1689.

67 wolte] - D¹. 69 dem: D¹.

⁷ Dazu nichts ermittelt.

⁸ Vgl. Eph 4,21.

⁹ Vielleicht im Zusammenhang mit den radikalpietistischen Saalhofpietisten? Daß Spener hier „eine Person“ erwähnt (Z. 67f), ohne den Namen zu nennen, erinnert an die Art und Weise, wie er häufig von Johann Simon Francke (1644–1708) als jemandem spricht, der Schwierigkeiten machte, indem er Gerüchte schürte (Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 175, Z. 31–35; Bd. 5, Briefe Nr. 69, Z. 47–50, und Nr. 11, Z. 1–4, mit Anm. 4 u. 5 (zu Francke s. Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 15 Anm. 9)).

¹⁰ Vgl. Joh 17,17.

119. An [einen Amtsbruder]¹

Dresden, 3. Dezember 1689

Inhalt

Hält eine öffentliche Debatte über die Geltung des Sabbatgebots für unklug, weil sich die Unschlüssigen auf die Seite derer schlagen, die keine strenge Einhaltung fordern. – Schlägt vor, durch die politische Obrigkeit die groben Verstöße gegen die Sabbatheiligung eindämmen zu lassen und darüber hinaus die Frommen auf den geistlichen Nutzen einer konsequenten Sabbatruhe zu verweisen. Bittet um die göttliche Weisheit zum rechten Vorgehen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, *Consilia et Iudicia Theologica Latina* 2, Frankfurt a.M. 1709, S. 26.

Caeterum ex illis omnibus, quae hactenus non uno loco in illa causa Sabbathica acta sunt², experimento didicisse videor, praestare controversiam istam posthac non facile publice magna animorum contentione agitari³; cum enim numerus eorum, qui non eandem nobiscum praecepti tertii⁴ religionem agnoscunt, nos vincat, et quae ex vetustioribus nostris Theologis⁵ ante 5
B. Gerhardum⁶, sententiae ipsorum auctoritatem concilient, vidi semper ple-
rorumque animos illa disputatione ad horum facilius partem quam ad nos
pertractos.

Unde illud mihi utilius visum est, si a potestate civili saltem hoc obtineamus⁷, ut extantiora duntaxat scandala aboleantur, nec liceat illo quam profesto 10
die liberius peccare; mentibus autem piis et suae salutis vere cupidis, quod non
adeo difficile esse reor, ex scriptura sacra et analogia divini ordinis persuadeamus,
ut agnoscant, quantum hoc beneficium sit, quod tot alii onus interpre-

¹ Die Frage nach dem Vorgehen in bezug auf die Sabbatheiligung als solche und Speners Hinweis, dabei die politische Obrigkeit einzubeziehen (Z. 9), lassen den Adressaten als Amtsbruder erkennen.

² Die große Rolle, die für Spener die Sonntagsheiligung spielt, zeigt sein Briefwechsel mit Sebastian Schmidt in den Jahren 1669/70 (s. Frankfurter Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 49, 53, 54, 56, 58, 68 und 71). Über den genauen Anlaß des hier vorliegenden Briefes ist nichts bekannt.

³ Auch an anderer Stelle wünscht Spener nachdrücklich, die Frage nach der Feiertagsheiligung nicht öffentlich zu diskutieren (s. Brief Nr. 77, Z. 30–46).

⁴ Das dritte Gebot nach lutherischer Zählung (Ex 20,8).

⁵ In der in Anm. 2 genannten Auseinandersetzung wird immer wieder Martin Chemnitz (1522–1586) genannt (s. Frankfurter Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 56, Z. 46. 64, Nr. 58, Z. 36, und Nr. 68, Z. 58), zudem Aegidius Hunnius, Sebastian Artomedes, Polycarp Leyser und Caspar Erasmus Brochmand (aaO, Brief Nr. 68, Z. 138–142). – Zu Johann Gerhard s. Brief Nr. 6 Anm. 18.

⁶ Schon seinem Brief an Sebastian Schmidt vom 11.6.1670 (Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 68, Z. 120f) verweist er auf J. Gerhard, *Schola Pietatis*, 1623, 3. Buch, Kap. 26, S. 461–477: „Welcher gestalt der Sabbath könne und solle von einem Liebhaber der Gottseligkeit gefeyret und geheiligt werden“.

⁷ Zu den – wenig erfolgreichen – Bemühungen, den Magistrat in Frankfurt a.M. zu einer strengerer Einhaltung des Feiertagsheiligungsgebotes zu bewegen, s. GRABAU, 335–352 (vgl. weiter WALLMANN, Spener, 222f).

- tantur, unum diem a solitudine et strepitu seculi benignissimi Patris coelestis
 15 bonitate exemptum nobisque concessum esse, quo illi soli vacemus animamque
 nostram coelestibus bonis reficiamus et sabbatho praeparemus aeterno. Has si
 a profano isto abusu retraxerimus, quod quidem hoc rerum statu praestari
 potest, omne nos praestitisse autumo, eo magis quia haud adeo multum apud
 caeteros proficiemus, si etiam ad externam sanctificationem externa aliqua vi
 20 eos adigamus, quorum quies et otium profanum diem sacrum non multo
 minus (si scandalum excipias) profanat, quam quae externam etiam quietem
 turbant. Sane tota haec res ex iis est, quarum cogitatio animum meum saepius
 deiicit et, ut de temporum nostrorum infelicitate conquerar, suspiria et voces
 exprimit.
- 25 Deus illam nobis, quae a solo ipso est, largiatur sapientiam, ut non solum,
 quae voluntas ipsius in universum sit, recte intelligamus, sed discernamus
 etiam, quae temporum nostrorum sit conditio, et quomodo facillime animas
 non omnino immorigeras⁸ (qui enim volentes se duci non patiuntur, nemo
 30 crinibus in coelum traxerit⁹) ab exitio ipsius virtute vindicemus et vel sic no-
 stras etiam servemus: qua in re omnem fere nervum prudentiae huic aevo
 nostro necessariae consistere persuasus sum.

Die 3. Decembr. anno 1689.

⁸ Johann Friedrich Nolte, *Lexicon Latinae Linguae Antibarbarum Quatripartitum*, Leipzig und Helmstedt 1744, S. 562: „Ungehorsam, widerspenstig, Latinum vetus ignorat“ (nicht nachgewiesen in GEORGES).

⁹ Sprichwörtlich (WANDER 2, 225 Nr. 178).

120. An [Königin Ulrike Eleonore von Schweden in Stockholm]¹

Dresden, 4. Dezember 1689

Inhalt

Begründet den Brief mit seiner Antwort auf das Bemühen, ihn als Prediger der deutschen Gemeinde in Stockholm zu berufen, von dem auch die Königin erfahren hatte. – Verweist auf die Göttlichkeit seiner Berufung nach Dresden. – Erläutert den Bruch zwischen ihm und dem Kurfürsten [Johann Georg III. von Sachsen] durch eine kurze Beschreibung des Hergangs im Februar dieses Jahres. – Erklärt, wieso er sich nicht ohne Dimmision durch den Kurfürsten um eine neue Stelle bemühen kann. – Sagt die Fürbitte für die Regierung des schwedischen Königs, der eine besondere Verantwortung der Fürsorge für die evangelische Kirche hat, und für die königliche Familie zu.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, F 13: II, Nr. 10.²

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (²1721), 265–269.

Gnade, friede, liecht, heyl, leben u. allen seegen, sonderlich des
H. Geistes himlische krafft von unserm Gott und Vater durch seinen
eingebornen Sohn, unsern Advents-König Jesum Christum!

Durchleuchtigste Großmächtigste Königin, Gnädigste Frau.

Ob ich wohl nach der jenigen Schuldigkeit, mit welcher mich der grose Gott
allen denen, welche seine Ehre lieben u. sein reich ziehren, verbunden hat,
E[wrer] Kön[iglichen] May[es]t[ät] wehrten nahmen stets vor den thron der
gnaden³ bringe u. dahero dero hohen person, des Guten, welches der Aller-
höchste in dieselbe geleet hat, u. dero anliegens, soviel mir bekant wird,
treulich gedencke, so habe mich doch bißher nicht unterstehen wollen, ohne
absonderliche auffstoßende gelegenheit E. Kön. Mayt. mit einigen schreiben
zu behelligen; nach dem ich aber jüngsthin verstanden, daß nicht allein daß-
jenige, was ich auff einige weitlose⁴ Sondirung meiner person wegen auß
Stockholm⁵ an meinen Eydam in Leipzig⁶ geschrieben u. von dar in Schwen-
den gekommen, in E. Kön. Mayt. hände bald gerathen seye, sondern die
selbe solches sich auch nicht mißfallen laßen, so habe daraus wiederum die
erlaubnus nehmen wollen, mit gegenwärtigen vor E. Kön. Mayt. unterthän-
igst zu erscheinen. So hoffe auch, weil ich nicht zu zweiffeln habe, daß ei-

¹ Königin Ulrike Eleonore von Schweden (s. Brief Nr. 10 Anm. 1).

² Entstehungsvarianten und Datum von Speners Hand.

³ Hebr. 4,16.

⁴ Entfernt (DWB 28, 1306).

⁵ Zu der Überlegung, Spener als Pastor an die deutsche Gemeinde in Stockholm zu berufen, s. Brief Nr. 64.

⁶ Adam Rechenberg, Professor in Leipzig, Schwiegersohn Speners (s. Brief Nr. 64 Anm. 1).

niges gerücht meines hiesigen zustands wegen biß in Norden erschollen und
 20 wohl verursacht haben mag, daß etzliche Christliche gute freunde bey er-
 eigneter vacantz an der Teutschen Kirchen in dero König[licher] Residentz-
 statt auff mich reflexion gemacht, es werde E. Kön. Mayt. nicht ungnädig
 aufnehmen, wenn ich die wahre beschaffenheit, alß viel nötig sein mögte,
 mit wenigem erzählte, nachdem solche Erzählung ein licht geben möchte
 25 über dasjenige, was biß dahin auff so gantz unterschiedliche art von mir er-
 zehlet worden, und leicht geschehen könnte, daß die Göttliche allweise pro-
 videnz noch ferner anderes über mich verhengete, so auch auffß neue unter-
 schiedlichen außsprengungen anlaß geben möchte.

Ich habe bey meiner geliebten gemeinde in Franckfurt am Mayn nach
 30 Gottes heiligem beruff u. in deßen seiner gnade 20 Jahr an der kirchen ge-
 arbeitet⁷, da ich auch nicht zu zweiffeln hab, daß der Himmlische vater seines
 elenden Knechts geringe arbeit gleichwohl nicht ohne allen seegen gelaßen
 habe; solte es auch seinem gütigsten rath gefallen haben, würde mich ge-
 freuet haben, daselbsten den wenigen rest meiner tage zu schliesen. Alß ich
 35 aber vor vierdtehalb Jahr von meinem gnädigsten Churfürsten⁸ zu dieser
 stelle beruffen worden⁹, wurde mir, der ich der höffte art vor gesehen u., was
 mir an der weißheit mangle, allezeit erkannt, allerdings schwehr, den Gött-
 lichen willen recht zu erkennen, biß endlich derßelbe sich durch die ein-
 müthige bekräfftigung aller Gottseeligen Theologorum¹⁰, deren außspruch
 40 ich die sache in der furcht des herrn lediglich überlaßen, mir zur überzeugung
 des gewißens kund gethan, wozu der herr auch nach seinem wunderbaren
 rath einige sonderliche weitere versicherung¹¹ zu meinem trost hat kommen
 laßen. Nachdem ich also hieher gemust, so habe bißher mein amt nach dem
 schwachen vermögen, so mir der herr ertheilet hat, mit einfältigem hertzen
 45 u. treue verrichtet, ihm mit herzlicher demuth allezeit überlaßend, wann u.
 wie viel seegen er zu dem pflantzen und begießen geben wolle.

Weilen aber in dem neulichen Februario auß gelegenheit unseres damali-
 gen allgemeinen buß=, fast= und bettags¹² ich mich gewißens wegen ver-

24 erzehle: D. 27 /noch ferner/. 35 vierdtehalb Jahr] vierdte halbjahr : D². 41 gewissens]
 + sich: K + D¹.

⁷ Spener war von 1666 bis 1686 Senior des Predigerministeriums in Frankfurt a. M.

⁸ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (s. Brief Nr. 50 Anm. 1).

⁹ Zur Berufung Speners nach Dresden s. GRÜNBERG 1, 207–213 und im Briefwechsel Speners
 Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 10, Z. 4–40.

¹⁰ Die fünf von Spener angefragten Gutachter waren Gottlieb Spizel, Johann Philipp Seip,
 Johann Winckler, Christian Kortholt und Christian Sriver (zu diesen und ihren Gutachten s.
 Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 10 Anm. 18).

¹¹ Spener meint hier besondere Hinweise, die ihm die Berufung nach Dresden bestätigten wie
 etwa der durch „Däumeln“ gefundene Bibeltext (Sach 4,7) von Christine von Stolberg-Gedern
 bei Speners Besuch in Gedern auf dem Weg nach Dresden (s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 2,
 Z. 50–56) und den auf gleiche Weise gefundenen Bibelvers, auf den ihn seine Tochter Susanna
 Katharina hinwies (vgl. dazu Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 2 Anm. 15).

¹² 22.2.1689.

bunden erkant, an Meinen Gnädigsten Churfürsten, deßen theure seele mir anvertrauet worden, u. der bereits damahl meine predigten im gantzen Jahr über 2mal nicht gehöret hatte, in einem unterthänigsten schreiben (welches meine vorfahren¹³ gegen ihre gnädigste Churfürsten zu thun auch mehrmahls gepfleget¹⁴) einige hertzliche erinnerungen zu desto reifflicherem nachsinnen zu thun; so entstunde darauß, vermuthlich aus anderer Einblasen, ein starcker unwillen, daß es auch verlautete, daß mann mich nimmermehr zu hören resolviret habe; wie zwar auch bißher geschehen ist. Ich, der ich göttlichen willen billich vor die einige regul des meinigen gehalten, sahe zwar so fern mit betrübnuß an, daß die christliche absicht von mir nicht erhalten worden, erwartete aber mit getrostem hertzen, ob der grose Gott nach seinem rath dieses eine gelegenheit sein lassen wolte, mich meiner bande aufzulösen, darüber ich mich nicht beschwehret haben würde¹⁵. Es ist aber biß dahero alles bey vorigem geblieben u. in ruhe gelaßen worden; daher ich in meinem amt, ohne was die hohe Churfürstliche person selbst anlanget, im übrigen ungehindert fortfahre u. dem Herrn Herrn mit Kindlichem gehorsam alles überlaße, alß des künfftigen ohnbesorget. Wie mich ohne das derselbe nach seiner weißheit in gantzer zeit meines kirchen-dienstes allezeit also geführet u. daher nunmehr dazu gewöhnet hat, daß ich in dem glauben allein arbeite, das ist, in der arbeit nicht auff die frucht, die in die augen fallen solte und leider allezeit bey den meisten sehr geringe ist, sehe, sondern mich gleichsam mit geschlossenen augen allezeit allein an die Göttliche verheißung halte, welche uns stäts versichert, daß die arbeit in Gott, mit aufrichtigem hertzen verrichtet, niemahl ohne frucht bleiben könne, wie spat sich auch dieselbe offenbahren solte; darinnen ich der Göttlichen regierung nicht maß zu geben habe. Dieses ists, wodurch Gott meine hände stärcket, daß aus ansehen deßen, was vor augen liget¹⁶, nicht müde werde, sondern in dem, was mir befohlen ist, fortfahre.

Dazu mir der himlische vatter noch diese gnade thut, daß, gleichwie E. König. Mayt. geliebteste Frau Schwester, unsere Gnädigste Churfürstin

53 reifflicherem] reifflicheren: K.

¹³ Vorgänger (DWB 26, 1014).

¹⁴ Spener nennt in früheren Beschreibungen des Vorfalles Martin Geier und Jakob Weller von Molsdorf (Briefe Nr. 32, Z. 87–89, Nr. 40, Z. 50f, Nr. 48, Z. 84–87, und Nr. 51, Z. 20f) als Vorbild, auf schriftlichem Wege mit dem Kurfürsten in Verbindung zu treten.

¹⁵ Zu der Hoffnung, durch eine Dimission durch den Kurfürsten frei zu werden, ein anderes Amt anzunehmen, und der nach Speners Verständnis Unmöglichkeit, von sich eine Stelle, in die ihn Gott berufen hatte, zu quittieren, s. Briefe Nr. 32, Z. 121–124 und Nr. 40, Z. 76–79. Daß die von Spener erhoffte Dimission durch den Kurfürsten nicht erfolgte, hatte seinen Grund darin, daß dieser befürchtete, es könne zu einem reichsweit bekannten Eklat kommen (s. Briefe Nr. 32, Z. 126, und Nr. 40, Z. 81f).

¹⁶ Vgl. 1Sam 16,7.

hoheit¹⁷, biß daher allezeit ihre gnädigste zuneigung gegen meine arbeit u.
 80 amt spüren laßen¹⁸, also auch andere Seelen, die den herrn warhafftig lieben,
 gleichfalls weisen, daß sie das wort deßelben, durch meinen alß seines armen
 dieners mund geredet, in einigem werth halten. Also Sorge ich vor nichts, alß
 daß ich möge in meiner Schwachheit das werck des Herrn treiben, alß lange
 85 mich der Herr in dieser sterblichkeit oder an diesem ort laßen will, und nichts
 desjenigen muthwillig zu versäumen, wozu er mir die gnade giebet. Wolte
 aber der Herr noch künfftig zu mehrerer übung meines glaubens u. gedult
 über mich verhängen, daß ich gar außgestoßen würde, oder auch die üblen
 affecten einiger in dem geistlichen stande selbst hin und wieder lebender, so
 bißher obwohl etwas heimlicher mit meiner lehr u. verrichtungen sich miß-
 90 vergnügt gewesen, außbrechen¹⁹ u., mich gar zu dem dienst der kirchen
 untüchtig zu machen, sich unterstehen dörrften, trage ich doch dies hertzliche
 vertrauen, seine väterliche güte werde mir auch in solchem fall die gnade
 geben, mit gelaßener u. freudiger seele mich unter alles dero liebes verhäng-
 nis zu demütigen, an dem zeugnis gutes gewißens gegen andere aufflagen
 95 mich zu vergnügen u. in allem leiden von seiner liebsten Vatters-hand alle
 hülffe allein zu erwarten, nur aber dabey die abwendung alles ärgernußes,
 damit ich ja niemand ein stein eines anstoßens²⁰ werde, müglichst bittend.

Wie nun dieses die gantze beschaffenheit jetzigen meines zustandes ist, also
 habe E. König. Mayt. underthänigst zu bitten, in gnaden es auffzunehmen,
 100 daß mit dergleichen deroselben augen zu bemühen mich unterstanden habe;
 wozu mich so kühne gemacht die unterschiedliche mahle gegen meine un-
 würdige person bezeugte Königliche gnade u. gethane nachfrage; darauß ich
 billich zu schließen gemeint, daß auch diese obwohl weitläuffigere vorstellung
 der dinge, die eigentlich mich angehn, E. König. Mayt. nicht aller dings
 105 werde zuwieder sein. Der Herr Herr erbarme sich insgesamt des betrübten
 zustands unserer armen Kirchen, sonderlich unseres standes²¹ in demselben,
 so fern in demselben theils manche sind, bey welchen mehr buchstaben alß

102 bezeugte] bezeigte: D.

¹⁷ Kurfürstin Anna Sophia von Sachsen (1.9.1647–1.7.1717), Tochter des Königs Friedrich III. von Dänemark (F.O. STICHART, *Galerie der sächsischen Fürstinnen*, Leipzig 1857, 389–396; *Europäische Stammtafeln NF 1*, Tafeln 55 und 85; F. BLANCKMEISTER, *Kurfürstin Anna Sophie von Sachsen*, in: Phöbe, 1890, 140–156; Näheres s. *Dresdner Briefe*, Bd. 1, Brief Nr. 2 Anm. 10).

¹⁸ Die Verbindung blieb auch nach Speners Amtswechsel nach Berlin bestehen (vgl. GRÜNBERG 1, 254–256).

¹⁹ Spener hatte schon länger darüber geklagt, kaum Kontakt zu seinen geistlichen Kollegen in Dresden zu haben und unter ihrem Mißtrauen zu leiden (*Dresdner Briefe*, Bd. 2, Brief Nr. 26, Z. 51–71). Spener vermutete einen Zusammenhang zwischen der Haltung der Geistlichen (und hier v. a. der Familie Carpzow) und der Heftigkeit, mit der Auseinandersetzungen um die pietistische Bewegung in Leipzig im Jahr 1689 geführt wurden (LBed. 3, 565 [Brief vom 16.4.1696]; vgl. auch Spener, *Erzählung*, S. 71. 111).

²⁰ Sprichwörtlich nach Jes 8,14 und 1Petr 2,8.

²¹ Der geistliche Stand.

geist, und nicht wenig von miedlings art²² sich findet, theils andere, so es in einfalt treulich meinen, in vielen seuffzen wegen mancher menschlicher weise unüberwindlicher hindernüßen ihr amt verrichten müßen, u. laße diese vor seinem thron endlich die Ps. 12,6²³ verheisene hülfße erlangen. Er mildere auch die der Kirchen bevorstehende schwehre gerichte mit vieler barmhertzigkeit u. erfreue sie wiederum mit der erfüllung der ihr geschehenen herrlichen verheisungen²⁴. Er erleuchte u. erwärme auch sonderlich ihre Nordländer mit soviel mehr himlischem licht u. feuer seines geistes, damit deroselben Kirchen licht, wenn andere besorglich von den Römischen finsternüßen zimlich wiederum mögten verdunkelt werden, den übrigen noch einen schein gebe, ja, eine sichere Zuflucht alß in einem Göttlichen zelte sein möge, denen, welche anderwertlich in den verfolgungen nicht mehr platz haben mögten. Ja Er, der vater des liechts, von dem alle gute und vollkommene gaben kommen²⁵, laße auch in Ew. Königl. Mayt. geheiligter seelen täglich sein licht immer heller auffgehen zur erkantnus insgemein seines willens, absonderlich aber auch zur erkantnus der jetzigen zeiten u. dero zeichen, zur erkantnus desjenigen, worinnen Sie seine Göttliche weißheit nach unserer hoffnung noch zu einem herrlichen und Kräftigen werckzeug seiner ehre bestimmt haben wird, u. zu alles deßen Seeliger bewerkstellung. Er erfülle sie auch mit dem geist der gnaden und des gebets²⁶, mit demselben von deßen reichsten güte alle ihre Gottselige verlangen ohnverweigerlich zu erlangen, sonderlich aber die Seelen, welche dieselbe Ihm vortragen, ohnfehlbarlich zu erhalten. Er erhalte an dero gloriwürdigen König²⁷ und deßen gesegneter regierung nicht nur dero reiche einen beständigen trost und schutz, sondern auch der wahren Kirchen eine freude u. der gesamten Christenheit auff ihm noch bekante art eine kräftige hülfße, an S[eine]r Mayt. langwirigem²⁸ wohlwesen aber deroselben selbst eine wonne Ihres hertzes u. eine tägliche ursach einer hertzlichen dancksagung zu Gott. Er laße dieselbe nicht weniger an dero Königlichen Princen u. Princessinen²⁹ und deroselben

134 hertzes] hertzens: D.

²² Vgl. Joh 10,12.

²³ Ps 12,6 (Luther 1545: „WEil denn die Elenden verstöret werden / und die Armen seuffzen / wil ich auff / spricht der HERR / Jch wil eine Hülfße schaffen / das man getrost leren sol.“). Für Spener war diese Bibelstelle ein Auslöser für seine Hoffnung auf künftig bessere Zeiten der Kirche (Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 141, Z. 7–17, mit Anm. 5).

²⁴ Die Hoffnung auf künftig bessere Zeiten der Kirche, wie sie Spener in den „Pia Desideria“ begründet (Spener, Pia Desideria 1676, S. 72–75 [PD 43, 31–45, 9]; umfassend: KRAUTER-DIEROLF).

²⁵ Vgl. Jak 1,17.

²⁶ Sach 12,10.

²⁷ König Karl XI. von Schweden (s. Brief Nr. 10 Anm. 14).

²⁸ Lange während (DWB 12, 185).

²⁹ Vgl. die in Brief Nr. 10 Anm. 15 genannten Kinder des schwedischen Königspaares Karl, Hedwig Sophie und Ulrike Eleonore.

erwünschtem wachsthum in allen stücken dasjenige mit freuden sehen, was der Gott der wahrheit dem saamen der gerechten verheißen hat³⁰. In Summa: Er heilige Sie sowohl durch und durch am Geist, seel und leib³¹, alß setze Sie
140 zum seegen in Zeit und Ewigkeit.

Womit in des Ewigen vatters unveränderliche liebe u. dero süßen genuß von Grund der Seelen empfehlende verbleibe p.

4. Dec. 89.

138 /der¹/: <ihr>.

³⁰ Vgl. Ps 37,25.

³¹ Vgl. 1Thess 5,23.

121. An eine Witwe in [Baden]¹

Dresden, 14. Dezember 1689

Inhalt

Sendet der Empfängerin die versprochene Bibel und wünscht ihr eine fruchtbare Lektüre. – Bittet für sie um Bewahrung, solange sie der katholischen Kirche angehört. – Wünscht, daß viele das Licht des Evangeliums erkennen, um so aus der babylonischen Gefangenschaft [der römischen Kirche] entfliehen zu können. – P.S.: Betont, daß er weder die Glieder der katholischen Kirche, noch diejenigen [Katholiken, die die Evangelischen] verfolgen, haßt, sondern für sie betet.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (2¹⁷⁰⁹; 3¹⁷¹⁵), S. 656–657.

Hiemit sende die versprochene biesel; Gott segne das lesen derselben bey ihr und, wer darüber kommen wird, zur lebendigen erkänntniß seines willens und lasse die krafft seines worts tieff in die hertzen eintringen zur heiligung üm glauben und dessen reichen früchte.

Sie aber, meine geliebte frau, bitte ich und ermahne in dem Herrn, daß sie 5
ihrer seele warnehme², nichts wider das zeugniß ihres gewissens thue und den himmlischen vater demüthigst anflehe (worinne auch mein gebet ihr nach meiner schwachheit zu hülffe kommen solle), der ihr den weg, den sie wandeln solle, richtig weise, und sie sich aber auch von ihm weisen lasse. Er führe auch zu rechter zeit ihre seele einst aus der dienstbarkeit der menschlichen satzungen³, ihm desto treulicher zu dienen nach dem dienst seines 10
geistes in der warheit. Sie aber versäume die gelegenheit nicht, welche ihr der Herr zeigen möchte, und ziehe die ruhe ihrer seelen aller zeitlichen gemächlichkeit vor, hingegen lasse sie ja das fleischliche mißtrauen wegen künftiger leiblicher erhaltung sich nicht abhalten von dem, dazu sie sich von GOTT 15
getrieben finden möchte, und hoffe, wo nichts zu hoffen scheineth⁴, glaubende, daß der reiche himmlische Vater noch vor eines seiner kinder, so um des gewissens willen, was es vor augen hat, verliesse, gnug übrig habe und andere seiner kinder hertzen zu schuldiger liebe bewegen werde.

Indessen solange sie unter denen lebet, welche die wahrheit noch nicht 20
erkennen, wandle sie vorsichtig und suche noch etwas der wahrheit, welche bey ihr übrig geblieben, andern seelen beyzubringen, auffß wenigste daß sie das evangelium in der lehre unserer kirchen auffhören zu hassen und lästern.

6 ihrer] ihre: D¹.

¹ Eine an einem badischen Hof lebende Witwe, nach dem Regest (Bed. 4, 656) dieselbe Adressatin wie von Brief Nr. 106.

² Hier im Sinne von „Sorge tragen“ (DWB 27, 941).

³ Eine polemische Umschreibung der römisch-katholischen Kirche.

⁴ Vgl. Röm 4,18.

Ach, der liebste heyland JESus lasse doch sein licht auch bey ihnen in der finsterniß also scheinen⁵, daß diese hertzen, und die sich bißher an menschen zu viel gebunden haben, zu völliger erkäntnüß gebracht, mit so viel heiligern eiffer ihm allein ins künfftige dienen und alle endlich zu dem ewigen licht in seine gnade kommen mögen, um seines theuren verdiensts willen, weil er ja dazu ins fleisch gekommen ist. Ach, er führe also aus die gefangene aus babel⁶ und erfülle, was er verheissen hat⁷, daß es am abend lichte werde⁸.

14. Decembr. 1689.

(P.S.):

Was herrn NN⁹ und die seinige anlangt, auch andere so ihres orts meiner gedenccken, versichere sie dieselben, wie ich mit hertzlichem mitleyden diejenigen ansehe, so in der römischen heutigen kirche die wahrheit nicht völlig erkennen, daß ich gleichwol niemand unter allen denselben, auch so gar nicht die verfolger, hasse, sondern desto hertzlicher vor sie alle bete, daß der gütigste himmlische vater sie auch zu seiner zeit zu dem lichte seiner wahrheit bringen, indessen aber sie bewahren wolle, daß sie mit haß und verfolgung oder auch verführung, sich an den bekennern der reinen wahrheit nicht ver-sündigen und also das göttliche gericht über sich führen. Er erhalte auch mitten in der finsterniß den wenigen funcken des lichts, so sich noch in einigen hertzen derer, die ihn lieben, finden mag, das er endlich in seiner krafft durchbreche entweder hier zur erkäntnüß der völligen wahrheit oder doch dort zur seeligkeit. Amen.

28 seine] seiner: D³. 41 führen] fürchten: D³.

⁵ Vgl. Jes 42,7; Lk 1,79.

⁶ Ein Bild für die Glieder der katholischen Kirche im Anschluß an die Juden, die im babylonischen Exil waren; vgl. M. Luther, *De captivitate Babylonica*, 1520 (WA 6, 484–573).

⁷ Anspielung auf die „Hoffnung besserer Zeiten“ der Kirche Christi.

⁸ Vgl. Sach 14,7.

⁹ Nicht ermittelt.

122. An [eine unbekannte Person]¹

Dresden, 17. Dezember 1689

Inhalt

Betont die Verbundenheit mit allen Menschen, allen voran aber mit den Frommen. – Wünscht sich, daß sie das eigentliche Ziel ihres irdischen Daseins erkennen mögen. – Hoffte, daß die ernsthaften Frommen die Weisheit haben, den rechten Weg zwischen Anpassung an die Welt und unklugem Eifern für die Frömmigkeit zu finden.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 4, Halle a.S. 1702 (²1709; ³1715), S. 658–659.

Ich erkenne mich allen menschen, aber dem grade nach denjenigen allemal am meisten verbunden, denen die sache GOttes am eifrigsten angelegen ist, und derselbe auch sein werck in ihnen vor andern kräftig treibet.

Er erwecke noch immer mehrere, die von dem schlaff der sicherheit und unachtsamkeit aufstehen, daß sie erkennen, was ihnen das einige operae pretium² sey, warum wir in der welt sind³, um alsdenn solches auch den einigen zweck des gantzen lebens seyn zu lassen, indem indessen die welt auf unterschiedliche, gröber oder subtilere weise ihre lüste suchet und ihre wege gehet; sonderlich aber ermuntere er zu solcher lebendigen erkänntnuß stets mehrere unter denenjenigen, welche er künfftig zu dienern seiner gemeinde bestimmt hat, und lasse zu seiner zeit (ach, daß es bald geschehe!) durch dieselbe dasjenige wiedrum eingebracht und ersetzt werden, was besorglich bißher zuweiln blinde leiter⁴ versäümet und verderbet haben.

Er erfülle aber auch die hertzen derjenigen, die er bereits gerühret und aufferwecket hat, mit dem geiste der weißheit⁵ und klugheit, daß sie wissen in diesen mißlichen zeiten vorsichtig zu wandeln, welche vorsichtigkeit wol in diesem hauptsächlich bestehen mag, daß sie zwar nichts des nöthigsten guten unterlassen, vielweniger jemahl, etwas böses und wider das gewissen zu thun, sich verleiten lassen, aber in verrichtung des guten allezeit alle umstände wol erwegen, um sich und andere vor denenjenigen, derer jetzt aller

1 allen menschen] allermassen: D¹. 1 grade] greuel: D¹. 1 denjenigen] den innigen: D²⁺³. 5 ihn: D¹. 6 praetium: D¹. 6f den einigen zweck] das einige werck: D¹.

¹ Der Text gibt keine Hinweise auf eine nähere Bestimmung des Adressaten. Allenfalls könnte der Hinweis auf die künftigen Diener seiner Gemeinde (Z. 10) darauf deuten, daß der Adressat ins Umfeld der pietistischen Streitigkeiten in Leipzig gehört. Es ist aber auch der Kontext der Streitigkeiten in Hinterpommern möglich (s. Anm. 6 und 8).

² Preis der Mühe.

³ Zur Ehre Gottes.

⁴ Vgl. Mt 15,14.

⁵ Vgl. Jes 11,2.

orten so viel sind, vor denen man sich, böses als gutes zu thun, mit der welt mit zumachen, als sich ihrer sünden zu entbrechen, weniger fürchten muß, nicht vor der zeit schwerere leiden u. hindernuß bey zu ziehen; sondern solches dahin, so viel möglich ist, zuversparen, wann die welt, wie es noch
 25 kommen kan, so böse werden wird, daß sie nicht nur fromme schäl⁶ ansehe, sondern sie zu dem bösen allerdings nöthige (von welchem grad der boßheit der heilige Gott auch biß daher die meisten auch böse zurücke gehalten hat, aber besorglich auch den zaum noch biß dahin schiessen lassen⁷ wird)⁸. In dem alsdann freilich der krieg gleichsam öffentlich muß declariret und der
 30 welt gunst gantz hinden an gesetzt seyn; so lang es aber biß dahin noch nicht kommet, müssen wir uns allein hüten, sie nicht gleichsam selbst gegen uns zu reitzen und noch so viel ruhe von ihr geniessen, als uns GOtt noch gönnet.

Nun, er gebe selbs an allen orten seinen kindern diese weißheit, die gewiß über alles menschliche vermögen gehet; die auch eine der fürnehmsten gaben
 35 dieser zeit ist, um welche wir zu beten haben.

17. Decembr. 1689.

25 ansehen: D¹. 26 dem] den: D¹.

⁶ Zur möglichen Mißgunst im Zusammenhang der Leipziger Ereignisse s. Brief Nr. 120 Anm. 19; vgl. aber auch die Vermutung Speners, ein Hintergrund des Streites um Christoph Philipp Zeiß sei der Neid der Amtskollegen (s. Brief Nr. 124, Z. 50–53).

⁷ Vgl. „Einem den Zügel schießen lassen“, d. h. „jemandem zu viel Freiheit geben“ (WANDER 5, 625 Nr. 7).

⁸ Die Warnung vor unklugem Verhalten der Frommen könnte sowohl für die Leipziger wie für die Zirchower oder auch Hamburger Situation gelten.

123. An [David] Ulmann in Aschersleben¹

Dresden, 18. Dezember 1689

Inhalt

Bedauert, daß er Ulmanns Manuskript zur Theologie Jakob Böhmes nicht in erwarteter Weise begutachten kann. – 1. Böhme kann nicht beweisen, daß er ein unmittelbar von Gott berufener Prophet ist. 2. Seine Aussagen über Schöpfung und Fall des Menschen sind eher paracelsischer Herkunft als göttlich offenbart. 3. Im Gegensatz zu Böhme kann sich Mose als Prophet Gottes legitimieren. – Will weiter um rechte Erkenntnis beten. – Bleibt bei seiner bisherigen Haltung, Böhme zwar nicht zu verketzern, von der Lektüre seiner Schriften jedoch abzuraten. – Eine Befriedigung der Religionsparteien mit Böhme könnte mehr Irrtümer bringen, als sie helfen würde. – Berichtet, was er vom Erleben [Quirinus] Kuhlmanns in Rußland erfahren hat. – Hält die bekannt gewordenen Offenbarungen in Weida und Wildenfels für Betrug. – Hat davon gehört, daß in Dresden in der Vergangenheit Bücher [Böhmes] von einzelnen gelesen wurden, glaubt aber nicht, daß die Familie von Friesen dazu gehörte.

Überlieferung

E: Halle a.S., AFSt, A 143: 57.

Ich habe deßen an mich freundliches schreiben² samt dem M[anu]S[cripto] der einleitung³ empfangen u. beides gelesen; ich kan aber nicht auff diese weise, wie vielleicht gehoffet worden, antworten. Weilen Jacob Böhmens⁴ eigne wort und texte vielfältig behalten worden, bin ich nicht in abrede, daß ich vieles daraus so wenig hierinnen als in ihm selbs verstehe, da ich hingegen
5
immer gewünschet, daß mit andern u. jederman begreiflichen oder gewöhnlichen terminis alles gegeben würde, um alßdann davon urtheilen zu können. Nechst dem muß ich auch dieses bekennen, daß, da ich allezeit in sorgen gestanden, ob des autoris lehre, sonderlich von der schöpfung u. anfang aller dinge⁵, richtig, das ist mit dem ohne zweiffel göttlichen Propheten
10
Mose, einstimmig seye, welches so viele widersprechen, mir von der gedachten einstimmung so gar kein vergnügen geschehen, oder ich derselben überzeuget worden, daß mir daraus vielmehr weiterer verdacht entstanden, und ich, wo ich beyderley gegeneinanderhalte, mehr oder ehr⁶ eine gantz neue

¹ David Ulmann, Rektor in Aschersleben (s. Brief Nr. 72 Anm. 1). Der Name „Ulmann“ findet sich als Marginalnotiz auf E.

² Nicht überliefert.

³ Eine Einleitung zu einer Darstellung der Theologie Böhmes, von der Ulmann schon in Brief Nr. 72, Z. 49f, an Spener berichtet hatte. In der im Jahr 1698 von Ulmann anonym publizierten „Historia Jacob Böhmens“ (s. Brief Nr. 72 Anm. 1) findet sich keine Einleitung.

⁴ Jakob Böhme, spiritualistischer Schriftsteller (s. Brief Nr. 6 Anm. 2).

⁵ S. dazu die Bedenken, die Spener in Brief Nr. 72, Z. 50–56, äußert.

⁶ Im Sinne von „mehr oder weniger“ (im DWB nicht nachgewiesen), aber die Formulierung findet sich z. B. in: Chr. Scriver, Seelenschatz, 4. Theil, Die VI. Predigt, § 67, u. ö.

15 lehre hierinnen erkennen müße, alß diese vor eine bloße deutlichere er-
klärung der von Mose geoffenbahrten wahrheit halten könnte. Daß leugne
ich nicht, daß einige materien darinnen gefunden, welche in das gemüht mit
einer ziemlichen wahrscheinlichkeit einleuchten, und deren ich deßwegen,
20 wo der göttlichen offenbahrung diesem mann geschehen, eine ziemliche ver-
sicherung hätte, so viel leichter glauben beylegen würde. In solchem fall wäre
es nachmal gewiß, daß keine contradiction zwischen beyden seyn könnte, weil
sie beyde eine göttliche wahrheit behaupteten, und müßen also die worte des
einen, solte auch die conciliation hart scheinen, nohtwendig anders, als sie
vor sich selbs zu lauten scheinen, erkläret werden.

25 Wenn ich hingegen bedencke,

1. daß der Autor keinen characterem erzeigen kan, daß er ein unmittelbahr
erleuchteter Prophet gewesen⁷, und Gott die kirche an seine offenbahrung
habe binden wollen, er auch selbs, ob er sich einige mal auff eine göttliche
offenbahrung mag in seinen schriften beruffen haben, sich ordentlich vor
30 einen solchen lehrer u. propheten nicht ausgegeben, ja gar bei seinem ende
sich auch nicht darauff beruffen oder sterben wollen, vielmehr etlichermaßen
zugesagt, da er leben bleibe, das schreiben bleiben laßen wolte. Daher auch
viele, die sonsten seine sachen lieben, weiß, daß sie gleichwohl, ihn vor einen
unmittelbahr erleuchteten propheten außzugeben, nicht getrauen;

35 2. daß er die vornehmste dinge, die er der schöpfung u. des falls wegen
vorbringt⁸, auffß wenigste auß der vor augen uns jetzt liegenden schrifft nicht
so zu erweisen vermag, daß ein auch fleißiger leser, wenn er auch die von ihm
angeführte stellen lieset, sagen könnte, daß er in seinem gewißen überzeuget
wäre, daß solche dinge bereits im Mose gestanden seyen, hingegen vieles von
40 solchen dingen bereits in Paracelsi⁹ schriften¹⁰ befindlich solte seyn, und
zwehr auch, wie ich berichtet werde, dergleichen sachen, da sich der autor
selbs auff eine göttliche offenbahrung in gewißer maß¹¹ beruffen solle¹², hin-

15 /deutlichere/. 31 etlicher/maßen/ : etlicher<mahl>.

⁷ Die „Historia Böhmens“ beginnt mit dem Kapitel „Woher er seine Wissenschaft habe“ und hier mit folgenden Worten: „Hiervon schreibt er in seinen Schrifften also: Dieses (was ich schreibe) ist von der Welt her verborgen blieben ... ich verwundere mich auch selbst sehr [sic!] / als sich der Leser vielleicht verwundern wird / ob der hohen Offenbahrung“ (S. A3-a).

⁸ Der Mythos vom androgynen Urmenschen (s. Brief Nr. 72 Anm. 10), dargestellt in: J. Böhme, *Aurora oder Morgenröthe im Anfang* (Görlitz 1612; Ndr. hg. von G. Wehr, Leipzig u. Frankfurt a. M. 1992; Neuauf. 2004).

⁹ Paracelsus, eig.: Theophrast von Hohenheim (s. Brief Nr. 6 Anm. 22).

¹⁰ Vgl. E.-H. LEMPER, *Paracelsisches Gedankengut im Werk Jakob Böhmes*, in: *Manuskripte, Thesen, Informationen* 5, 1994, 15–22. Seit der von Johann Georg Gichtel besorgten Böhmeausgabe von 1682 war ein „Clavis Specialis, Oder Erklärung unterschiedlicher theils eigener, theils Paracelsischer Wörter, Die der Autor seinen vertrautesten Freunden besonders mitgetheilet“ beigefügt (J. Böhme, *Theosophia revelata*, Bd. 20, S. 110–120; Ndr. Stuttgart 1956, Bd. 9).

¹¹ Die Maß (DWB 12, 1727).

¹² S. Anm. 7.

gegen die person Paracelsi noch weniger vermuthung¹³ einer göttlichen un-
mittelbahren erleuchtung vor sich hat;

3. daß unwidersprechlich diese seine neue sätze den worten Mosis, wo
dieselbe in ihrer einfalt, u. wie sie vor augen liegen, faßend werden, entgegen-
stehen; so wird allzu schwehr, ja unmöglich, daß ich um dieser lehre willen,
deren so wenigen grund ich noch sehe, den unzweifflichen text Mosis solte
auff einen gantz andern verstand, zu welchem aus ihm selbs keine genung-
same anzeige ist, gleichsam wieder seinen willen ziehen; sondern wo ich
solches thäte, daß um eines noch sehr ungewißen scribenten willen Moses
gleichsam anders als vorhin reden müßte, sorgte ich alzu sehr, an Gott u.
seinem treuen diener Mose mich zu versündigen.

So hoffe also, weder mein wehrter herr noch jemand anders, der betrachtet,
wie gefährlich es seye, Gott einige frembde dinge anzudichten, könnten mit
recht von mir fordern, bey solchen wichtigen ursachen meines bedenkens
dennoch einer sache beyfall zu geben, worinnen ich sorgen müßte, mich
einiger schwehrrer irrthümer theilhaftig zu machen, da es wie in allem, also
auch sonderl. in dergleichen wichtigen, die kirchen angehenden werck um
das gewißen ein zartes ding ist, deßen wir allezeit sorgfältig zu schonen haben.

Also kan ich noch nicht weiter gehen, alß in meinem hertzlichen gebet
fortzufahren, daß der Gott der wahrheit sich auch hierinnen unser erbarmen
u. seiner kirchen auff ihm best bewuste art demüthig zu erkennen geben
wolle, was wir an solchem man und seinen schrifftten, einen wahren göttlichen
lehrer oder einen verführer haben, damit auff wenigste alle diejenige, denen
es um Gott ein ernst ist, ohne fernerer scrupel auch in diesem stück die wahr-
heit erkennen u. ferner weder das licht unter dem nahmen der finsterniß
verwerfen, noch die finsterniß unter dem schein des lichtet ansehen oder bey
andern hegen.

Ehe nun Gott nach seinem raht die sache klahr ans licht bringet oder mir
nach seiner gütte eine mehrere gewißheit in die seele giebet, alß ich noch
habe, muß ich in dem übrigen dabey stehen bleiben, wie ich auch mich
bißher in der sache verhalten, nemlich daß ich einerseits den man nicht lä-
stere oder mich anderer lästerung gegen ihn theilhaftig mache, noch um
seinetwillen jemand von meiner freundschaft ausschließe oder die schrifftten
bloß dahin verbiete, anderseits aber daß auch mich derselben nicht theilhaftig
mache, seine schrifftten niemand recommendire, sondern eher, als die noch
auff wenigste zweiffelhaftig wären, dero lesung mißbrahte u. einen und and-
ern am sichersten zu seyn, achte, daß, wer bey dem unzweiffendlichen gött-
lichen wort und dem jenigen verstand deßelben, der aus ihme allein selbs
genommen wird, einig u. allein bleibe, und uns versichern, daß wir aus

46 /faßend werden/. 47 wird] + <eines>. 63 /demüthig/: <also>. 72 stehen] + <zu>.
72 /ich auch/.

¹³ Im Sinne „glaubhaft sein“ (DWB 25, 899).

demselben, u. was uns solches zu glauben u. zu thun vorschreibet, so gewiß ohne zuthun eines andern unsere selhigkeit erlangen mögen, alß unsere vor-
 85 eltern, ehe diese schrifftten an den tag gekommen sind, die ihrige erlanget haben. Diesen weg halte ich vor den sichersten u. bin gewiß, daß wir auff demselben Gott gefallen können, ja, daß, wenn in jenen schrifftten etwas, so uns nötig wäre, sich befinden solte, er seinen kindern, die in einfalt ihm dienen u. seinen fernern willen, da er sie deßelben gnungsam überzeugete, allezeit anzunehmen willig sind, aber außer dieses zeugnißes ihres gewißens
 90 nichts annehmen können, auch daßelbe auff ihm bekante art beybringen oder ihnen die göttlichkeit solcher schrifftten einleuchten laßen würde. Welches alderdings des geliebten vaters treue u. güte gemäß ist.

Also mag vielleicht seyn, daß bey anerkennung der Böhmischen sätze eher eine vereinigung under den jetzt streitenden partheyen gemacht werden
 95 könte, aber ob ich wohl dergleichen vereinigung, da sie ohne verletzung göttlicher wahrheit möglich wäre, dermaßen liebe, daß auch solche mit meinem blut gerne erkauffen wolte, so kan doch mein wehrter herr leicht erachten, daß dieses mir noch keine genungsame ursache seyn könne, bey denen noch so starck gegründeten scrupel sothane hypothesen anzunehmen, damit nicht,
 100 da man einigen irrthümen helfen wolte, dieselbe etwan andern noch schwere-
 ren platz machen müsten, die auch, was noch von wahrheit übrig wäre, mit vertilgeten. Also gehe mit der sache behutsam um, als mit einem feuer, weder mit unzeitigem löschen mich daran zu verbrennen, noch hinwieder demselben zu mehrerm schaden lufft zu machen.

Gottes gerichte anlangende sehe ich dieselben nicht allein in gegenwärtigem erschrecklichem angegangen zu seyn¹⁴, sondern versehe mich auch noch
 105 schwereerer, darauff auch meine gemeinde stäts weise u. sich zu bereiten er-
 innere. Wie man sich aber darauff rüsten solle, weise ich jederman vielmehr auff die unstreitige wort Gottes, alß auff etwas zweifelhaftiges, damit wir
 110 nicht anstatt des löschens das feuer des zorns unvorsichtig mit neuer sünde des verführens mehr entbrennen machen mögen.

Von Q[uirinus] Kuhlmannen¹⁵ ist mir auch unterschiedliches bekannt worden, ich kan mich aber seiner sachen noch viel weniger theilhaftig ma-

84 /ge/kommen. 89 aber außer dieses zeugnißes < außer dieses zeugnißes aber [Umstellung durch Ziffern]. 95 /aber/. 95 ich] + <dann nun>. 105 /anlangende/. 105 /dieselben/.

¹⁴ Spener deutet in dieser Zeit immer wieder die Einfälle der Franzosen ins süddeutsche Gebiet als göttliches Gericht (s. Briefe Nr. 2, Z. 26–58, Nr. 55, Z. 47–49, Nr. 66, Z. 23f, und schon in Dresdner Briefe, Bd. 2, Briefe Nr. 9) und befürchtet, daß auch die anderen Gebiete des deutschen Reiches nicht von dem Gericht Gottes verschont bleiben (Brief Nr. 110, Z. 9–33).

¹⁵ Quirinus Kuhlmann (25.2.1651–4.10.1689), Chiliast, geb. in Breslau als Sohn eines Kaufmanns; 1670 Jurastudium in Jena, 1673 Weiterstudium in Leiden, durch die Schriften Jakob Böhmes und Paul Felgenhauers zu Prophetien veranlaßt, sich als das göttliche Werkzeug zu verstehen, durch das das Papsttum und der Antichrist zerstört werden soll, 1678 Reise nach Konstantinopel, um am dortigen Hof den Untergang des türkischen Reiches anzusagen, 1685 Briefe an Jakob II. von England, die seine Ausweisung bewirken, 1687 Reise nach Moskau über Preußen

chen, noch ihn vor denjenigen erkennen, davor er gleichwol erkennet seyn
 will, ob ich ihn wol als einen frembden knecht seinem herrn stehen u. fallen
 laße¹⁶. Vor einigen Monaten kahme auß, er wäre zu Moscau verbrand
 worden, seiter dem aber habe copie auß Archangel¹⁷ gesehen, daß er wegen
 bey dem Czaaren¹⁸ ausgegebener, aber vor falsch geachteter prophezeyung¹⁹
 selbdritt gefangen genommen worden, da einer seiner mittgesellen sich in
 dem gefängniß mit giffet getödtet²⁰, er aber mit dem andern, einem Hambur-
 ger Conrad Norderman²¹, auff Moskowitische art mit knutten, so das fleisch
 biß auff die knochen durchschlagen, elendig[ich] geschlagen worden, und
 noch gefangen; würde auch bereits todt seyn, wo nicht so große revolutionen
 in der regirung²² vorgewesen. Ich empfele Gott gleichfals solche sache u.
 bleibe in dem, was mir befohlen ist²³.

Was die vorgegebene offenbahrung zu Weida²⁴ anlangt, habe die davon
 eingeschickte relation²⁵ gelesen, aber wie ich versichern kan, daß ich nichts
 göttl. mit willen zu unterdrucken gesonnen bin, sondern vielmehr derglei-
 chen außzubreiten bereit wäre, so kan doch mit wahrheit sagen, daß in der

115 /ihn/. 118 /C/zaaren : <K>zaaren. 120 /dem²/. 122 durchschlagen: cj] durch-
 schlage: E. 123 /auch/.

und Livland, 4.10.1689 als politischer Aufrührer verbrannt (Unschuldige Nachrichten, 1711, S. 755–763; W. DIETZE, Quirinus Kuhlmann. Ketzer und Poet, Berlin 1963; J.PH. CLARK [HG.], Q. Kuhlmann, Der Neubegeisterte Böhme, Stuttgart 1995, S. XX–XXVI; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 81 Anm. 31).

¹⁶ Vgl. Röm 14,4.

¹⁷ Archangelsk. Wer der Korrespondent von dort war, ist nicht bekannt; vgl. aber den Extrait eines Briefes aus Archangelsk vom 20.11.1691 an einen Empfänger in Holland, der vom Ende Kuhlmanns berichtet und überliefert ist in: Henrich Ludolff Benthem, Holländischer Kirch= und Schulen=Staat, Frankfurt und Leipzig: N. Förster 1698, 2. Theil, S. 344–347.

¹⁸ Peter I. (der Große) (1672–1725), russischer Zar, Alleinherrscher seit 1689.

¹⁹ Vermutlich handelt es sich um die in russischer Sprache verfaßte Schrift Conrad Nordermanns (zu diesem s. Anm. 21), in der Kuhlmann als zweiter Christus angekündigt wurde, mit dem das chiliastische Reich beginnen sollte (Arnold, UKKH IV, 199 [Th. III, C. XIX, 7]; H.L. Benthem, [wie Anm. 17], S. 346f; J.C. Adlung, [wie Anm. 20], S. 78). Vielleicht ist es die ins Russische übersetzte Botschaft Kuhlmanns „Berlinische und Amsterdamsche Kühljubil, Amsterdam 1688“, die er u. a. dem russischen Zaren gewidmet hatte (vgl. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 81 Anm. 33).

²⁰ Ein Maler (Unschuldige Nachrichten, 1711, S. 761; Johann Christoph Adlung, Geschichte der menschlichen Narrheit, 5. Theil, Leipzig 1787, S. 79).

²¹ Conrad Nordermann, ein Kaufmann, den Kuhlmann in Moskau kennengelernt hatte und bei dem er wohnte (s. Anm. 19). Er wurde zusammen mit Kuhlmann am 4.10.1689 verbrannt (Unschuldige Nachrichten, 1711, S. 761).

²² Der Streit zwischen Peter und seiner Halbschwester Sophia Alexejewna (1657–1704), die seit 1682 für die beiden noch unmündigen Zaren Iwan V. und Peter I. regierte und die 1689 von Peter gestürzt wurde (H.-J. TORKE, Die russischen Zaren, München 3. Aufl. 2005, S. 140–153).

²³ Vermutlich spielt Spener hier darauf an, daß Q. Kuhlmann ihn an die Stelle Heinrich Müllers als geistlichen Mahner einsetzen wollte (vgl. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 81, Z. 118f).

²⁴ Nicht ermittelt.
²⁵ Nicht überliefert.

130 gantzen erzehlung nicht das geringste sich gefunden, daß nur würdig wäre,
vor eine göttliche offenbahrung gehalten zu werden; ja, gar meinten einige,
genungsame anzeige zu sehen, daß bey dem man ein betrug gewesen, so
seine einfältige frau zu dergleichen mißbrauchet, wie denn derselbe immer
135 auch an variationen nicht ermangelt hat. Indeßen ist auch nicht das geringste
dagegen gethan worden, sondern alles selbs erloschen.

Dergleichen wurde auch etwas vorgegeben, bey Wildenfels²⁶ geschehen zu
seyn, wo aber nicht weniger die eigne erzehlung nichts der göttlichen Mayes-
tet würdiges hatte.

140 Im übrigen die mehrgedachte einleitung nochmal anlangend, kan ich sie
niemand anders communiciren, alß daß sie recht einem Christl. vertrauten
Theologo auch zuschicken will, und kan auch M[ein] H[ochgeehrter]H[err]
leicht ermeßen, daß ich selbs mit guttem gewißen nichts thun könnte, zu
mehrer außbreitung deßen, was mir selbs scrupel machet. Sondern allein ver-
145 lange, daß der gantzen kirchen öffentlich vorgelegt würde, worüber sie dar-
nach zu urtheilen hätte.

Ob hier einige seyn, die es mit dem man²⁷ halten, kan ich keine gewiße
versicherung geben, auffß wenigste ist niemand von solchen mit mir bekant,
ob ich wohl vermuhete, daß einige hier seyn werden, u. gehöret habe, daß vor
150 diesem einige gantze häuser sich mit solchen büchern getragen haben²⁸. Daß
Freyherrl. Friesische hauß oder vielmehr beyde häuser²⁹ anlangend, bin ich
mit allen noch lebenden u. hier sich befindenden mehr alß mit einigem and-
ern hauß bekant u. stehe mit mehrern in Christl. freundschaft; versichere
155 aber, daß noch keine person auß denselben weiß, die solche bücher lese-
te oder gelesen hätte.

Den HERRN HERRN ruffe ich schließl. an, der uns gebe, treu zu seyn in
dem anvertrauten, der uns auch bewahre, weder das gutte unvorsichtig zu

135 /hat/. 138 die/eigne/ < die<jenige>. 138f /Mayestet/: <wahrheit>. 148 /geben/:
<halten>. 154 /person/.

²⁶ Nichts ermittelt.

²⁷ Gemeint ist Jakob Böhme.

²⁸ Vgl. weiter Brief Nr. 128, Z. 129–134, mit Anm. 32.

²⁹ Spener meint vermutlich die beiden eng miteinander verwandten Familien von Friesen und von Gersdorff und die von hier abstammenden adligen Familien (von Reichenbach, von Stolberg usw.), die beide der pietistischen Frömmigkeit nahe standen. Zur Böhmelektüre Henriette Catharina von Gersdorffs s. D. MEYER, Zinzendorf und Herrnhut, in: GdP 2, [4–106], 7. Für die Nähe der Familie von Friesen zu Personen, die der Heterodoxie verdächtigt waren, spricht auch die Unterstützung des Paracelsisten Peter Moritz in Halle durch Heinrich von Friesen (B. BERTHOLD, Kritik an der lutherischen Beichtpraxis in Gottfried Arnolds Unparteiischer Kirchen- und Ketzehistorie [1699/1700] am Beispiel von Peter Moritz aus Halle, PuN 36, 2010, [7–48], 43. Moritz lebte von ca. 1670 bis ca. 1675 in Dresden (aaO, 44f).

hindern, noch das böse unvorsichtig zu befördern, insgesamt aber, der uns heilige in seiner wahrheit, sein wort ist die wahrheit³⁰.

In deßen heilige obhut und p.

160

18. Dec. 89.

³⁰ Joh 17,17.

124. An [Christoph] Mitternacht in Frankfurt a. M.¹

Dresden, 20. Dezember 1689

Inhalt

Schreibt, um nach langer Zeit wieder in Kontakt zu Mitternacht zu kommen. – Berichtet von seiner Aufgabe [in Dresden], in der er nur wenig Frucht erkennen kann. – Will sich auch weiterhin der Führung Gottes anvertrauen. – Verweist auf die pietistische Bewegung in Leipzig, von der Mitternacht wohl gehört hat. – Beschreibt den Streit, den [Christoph Philipp Zeiß] mit seinen Amtsbrüdern in Zirchow hat, die ihn wohl aus Neid der Heterodoxie beschuldigen. – Drückt seine Freude über die Bemühungen [Johann Heinrich] Mays in Gießen aus. – Wünscht Mitternacht den göttlichen Segen für seine Amtstätigkeit, besonders im beginnenden neuen Jahr.

Überlieferung

K: Halle a.S., AFSt, D 81, S. 1–8.

Weil ich biß dahero keine brieffe nach Verlangen von demselben bekommen, habe es nicht länger dabey allein bleiben laßen wollen, seiner in der Stille vor Gott zu gedenccken und mich hin wiederum seines Angedenckens zu versehen, sondern diensam erachtet, durch wenige Zeilen, da wir in Person nicht
5 zusammen kommen können, denselben zu besuchen und uns unter einander aufzumuntern.

In meinem Amt führet mich mein himlischer Vater noch allzeit die vorigen Wege, daß ich vielmehr im Glauben seiner Verheißung und in Hoffnung seines kräftig mehr sich offenbarenden Seegens arbeiten muß, als mich in
10 gegenwertiger Anschauung der Früchte ergötzen darff, an welcher Gnade ich mir gleichwohl billig auch genügen laßen solle². Jedoch läbet mich Gott zum Trost dann und wann einiges finklein sehen, so etwas zu glümmen beginnet und fernere hofnung machet. Seine Güte übet mich auch mehr und mehr in
15 derjenigen Schul, darinnen wir lernen müßen, lauterlich auf Jesu allein uns zu verlaßen, in welcher Schul man seine lection nicht recht begreiffet, wenn Er uns nicht bald diesen, bald jenen Stützen, darauf das fleisch sich noch auf verborgene Art etwas verlaßen hätte, auf unterschiedliche Art entziehet und
20 uns je länger je mehr vom menschlichen Arm, Beytritt, Ansehen und Trost blos stellet, damit Ers allein bey uns bleibe, wie Ers auch würdig ist. Vielleicht kommets mit mir je länger je näher zu solchen Grad und Stand, davor ich mich aber alsdenn soviel weniger zu fürchten habe, weil ich den heylsamen

¹ Christoph Mitternacht (gest. 10.5.1693), Pfarrer in Frankfurt-Sachsenhausen, geb. in Oberrad bei Frankfurt a. M.; nach dem Studium in Gießen und Straßburg 1665 Pfarrer in Bornheim, 1680 in Frankfurt a. M. als Hospitalprediger und in Sachsenhausen (GRABAU 618; TELSCHOW / REITER 236). – Zur Empfängerbestimmung: Der Name „Mitternacht“ ist in K notiert. Die Möglichkeit, einander persönlich zu begegnen, besteht nicht mehr (Z. 4f).

² Vgl. 2Kor 12,9.

Rath meines Gottes und Vaters erkenne und Er mich bereits mehrmahl in diese Erfahrung eingeführet hat.

Er führe mich nur stets nach seinem Rath, im übrigen gehe es, wie es wolle, so genüget, mir da es nun an dingen, die man um sich siehet und von weit[em] höret, nicht mangelt, welche das gemüth können niederschlagen und traurigkeit erwecken, rühme ich dennoch mit allem recht die vätterliche gnade, die bey mir der traurigkeit wenig Raum läßet und mich durch allerley weiße tröstet, sonderlich durch d[ie] öftere berichte von nahen und fernen orthen, wie der herr hin und wieder Seelen erwecke, die nicht nur die gegenwärtige zeit mit rechten augen ansehen, sondern demselben Geist so viel platz in sich laßen, daß je mehr und mehr die welt in das böse sich vertieffet, diese sich so vielmehr von ihr trennen und mit einem rechtschaffenen Christenthum so wohl andere offenbahre boßheit oder durchscheinende heucheley über sich beschämen, als die Krafft Gottes in und an sich herrlich weißen, durch den widerspruch aber der welt nur desto mehr befestiget werden. Ob nun wohl solche freude mir auch oft damit versalzen wird, theils wo ich hingegen sehen muß, daß sich dem guten so oft diejenigen am härtesten widersetzen, welche es billich befördern solten, theils manchmal eine billige Sorge mich ängstet, daß doch ja der rechtschaffene eyfer guter Seelen in den rechten Schrancken bleibe und keine Unvorsichtigkeit oder andere unordnung ein wahrhafftiges Ärgernüs gebe, dadurch der weg der Gottseligkeit verlästert werden könnte, so wird dennoch damit jene freude nicht aufgehoben, sondern das gebeth für die Erhaltung des guten desto brünstiger gemacht.

Von den Leipziger dingen³ bedarffs nicht, daß ich schreibe, sondern wird in der Nähe alles zur Gnüge bekandt seyn⁴. Dem HErrn dancke ich für den Anfang vieles Seegens und bitte Ihn, daß Er denselben fortsetzen und weder mit Gewalt und bößlich unterdrückt, noch durch Mißbrauch verdorben werden laßen wolle.

In [Zirchow] stehet ein Christl. Prediger in hartem Kampff⁵, nachdem der HErr seinen Amtsfleiß zu ungemeiner Erbauung geseegnet hat; indem besorglich andere durch Mißgunst aufgebracht, ihn über den Punct von einiger Mügigkeit, die Gebothe Gottes zu halten, einer Ketzerey beschuldigen. Ob nun wohl der Christliche Mann mit unser gantzen Kirche die Mügigkeit der vollkommenen und nach der Strenge des Gesetzes abgemeßenen Haltung

25 mir: cj] mich: K. 26 weit[em]] [Textverlust im Falz]. 29 d[ie]] [Textverlust im Falz].
37 theils: cj] theil. 50 [Zirchow]] [Lücke im Text; am Rand von anderer Hand notiert: „Zeisens“].

³ Die pietistischen Streitigkeiten in Leipzig (s. dazu die Berichte nach Frankfurt in den Briefen Nr. 97, Z. 58–79, Nr. 111, Z. 55–81 u. ö.).

⁴ Die vornehmliche Informationsquelle für den Frankfurter Freundeskreis war Anna Elisabeth Kibßner (zu dieser s. Brief Nr. 32 Anm. 1).

⁵ Christoph Philipp Zeiß und sein Streit über die Möglichkeit für Christen, das Gesetz halten zu können (zu Zeiß s. Briefe Nr. 61 Anm. 4 und zur Sache v.a. Briefe Nr. 83, Nr. 96 u. ö.).

wieder das Pabsthum leugnet und von dem unvollkommenen, aber kindlichen Gehorsam der Wiedergebohrnen, die der himmlische Vater nach der Gnade des Evangelii in Halten zu ersten [Früchten] würdiget, nicht anders lehret, als aus dem Göttlichen Wort selbst unsere Symbolische Bücher und
 60 andere rechtschaffene Theologi bißdahero gelehret haben, so streitet dennoch der meiste Clerus wieder ihn, der nicht auf will kommen laßen, daß das Pulster der Sicherheit der eingebildeten bloßen Mügigkeit, die Gebothe Gottes einigerley Maaßen zu halten, den Leuten unter den Köpfen hinweg
 65 gezogen werde (vielleicht daß Sie auch sich deßelben selbst zuweilen gebrauchen dörrffen). Und ist die Sache an das Consistorium zu Stargard⁶ gebracht. Der HErr wird und wolle auch seiner Wahrheit Sieg in solcher Sache geben. Es hat der Prediger von 4 Universitäten⁷ eine Approbation seiner über 3 fragen gestellten Antwort⁸, Gegenheil aber von einer andern⁹ eine hefftige Censur, damit sie prangen, aber gewiß deßen nicht Ursache haben.

70 Zu Gießen hoffe ich nun viel gutes von dem neuen Professore H. L. Meyen¹⁰, der mit sonderbarem Eyfer, das Werck des HErrn zu treiben und die Studiosos zu der Bibel und rechtschaffenen Gottseeligkeit anzuführen, resolviret ist, auch angefangen hat¹¹. Er hat zwar nechst bereits einen starcken Sturm wieder sich erregt, höre aber insgemein, weil mir die specialia nicht
 75 eben wißend, daß die Sache zu Gottes Ehre herrlicher ausgegangen seye, als er gehoffet. Nun, der HErr sey uns gnädig und fördere sein Reich allzeit unter uns.

Wie ich nun hoffe, meinen geliebten Bruder durch einige diese Nachricht ziemlich erfreuet zu haben, so verlange hingegen auch meiner freude vermehrung von demselben, welche vornehmlich darinnen bestehen soll, wo ich
 80 hören werde, daß er in der Krafft seines Gottes in seinem einmahl gefaßten Vorsatze, Ihm treulich zu dienen, fest bestehe und ernstlich fortfahre; daß ihm der HErr auch von seiner Saat bereits einige früchte zeige oder vielmehr, weil Er ihn damit bald erstlich erfreuet hat, noch immer weiter weise, daß er auch
 85 die Sorge alles künfftigen seines allein weisesten und gütigsten Vaters liebereicher providenz lediglich ohne einige Beängstigung überlaße. Wie denn diese so viel gewißer denselben versorgen und zu einem mehreren Gebrauch des

58 [Früchten]: cj] [ergänzt, weil offenbar ein Wort fehlt].

⁶ In Stargard war der Sitz des Generalsuperintendenten von Hinterpommern, Günther Heiler (zu diesem s. Brief Nr. 19 Anm. 12), wohin die Streitigkeiten aus Stolp hinverwiesen wurden (s. Briefe Nr. 83, Z. 1f, Nr. 116, Z. 8, mit Anm. 8).

⁷ Leipzig und Rostock (s. Brief Nr. 83 Anm. 10), ebenso Jena und Altdorf (s. Brief Nr. 116 Anm. 3, 4 u. 5).

⁸ S. Brief Nr. 83 Anm. 4.

⁹ Wittenberg (s. Brief Nr. 116 Anm. 5f).

¹⁰ Johann Heinrich May, Theologieprofessor in Gießen (s. Brief Nr. 92 Anm. 1).

¹¹ Zum Streit zwischen May und den Gießener Theologieprofessoren über die Rechtmäßigkeit einer privaten Katechismusbücherei und eines Collegium über den Römerbrief s. Brief Nr. 116, Z. 10–26.

anvertraueten Pfundes¹² von selbst zu seiner zeit führen wird, als weniger ihm selbst solches wird angelegen seyn. Wir haben einmal im Glauben und Gehorsam gegen göttliche Stimme die hand an den pflug geleet¹³, so wollen wir uns deßen nimmer mehr gereuen laßen, sondern getrost in der Kraft unsers Gottes immerdar fortfahren und durchbrechen also gewiß der Beständigkeit unfehlbar bestimmenden Gnaden=Lohns; der ists in warheit, dem wir dienen. Die Seelen sinds werth, an denen wir arbeiten, die frucht ists werth, die wir hoffen, und keines unter allen solchen ist, das uns nicht eine neue und tägliche Aufmunterung geben könne und solle. 90

Womit nächst hertzlicher Anwünschung göttlichen reichen geistesmaßes, zu so wohl kräftiger fürtragung als eignem süßen Genuß des theuren Evangelio, so das bevorstehende fest¹⁴ zu unserm Trost und vorstellen der ewigen Liebe des Vaters zu aller wahren Wolfahrth treulich erlaßende verbleibe 100

Meines gewißen H. u. Werthen Bruder zu Gebeth
und Liebe schuldig williger
P.J. S[pener], D.
Mppria.

Dreßden, den 20. Xbr. 1689.

105

[P.S.]

Deßen übrige Tage d. HErr der Zeit und Ewigkeit vergnüglich zugebracht werden und ein neues solches folgen laßen wolle, deßen jeder Tag auch neuen Segen und Gnade mit sich bringen möge.

¹² Vgl. Mt 25,14–30 par.

¹³ Vgl. Lk 9,62.

¹⁴ Weihnachten.

125. An [einen Amtsbruder]¹Dresden, [November/Dezember] 1689²*Inhalt*

Die „Hoffnung künftiger besserer Zeiten“ hilft daran festzuhalten, daß die Schöpfung am Ende doch noch der Ehre Gottes dient. Erwartet bald ein irdisches Reich Christi, das blüht und herrlich ist, will aber keine Berechnung aufstellen. – Freut sich über den Bericht der Einrichtung eines Collegium pietatis durch den Adressaten. – Verweist auf ähnliche Anstrengungen durch [Johann] Winckler in Hamburg, [Johann Heinrich] May in Gießen, [Christian] Scriver in [Magdeburg] und [Christoph Philipp Zeiß] in [Zirchow], der aber durch seine Amtskollegen der heterodoxen Vollkommenheitslehre angeklagt wird. – Verweist auf die Auseinandersetzungen um [August Hermann] Francke in Leipzig, dem aber in dem Verhör keine Irrlehre nachgewiesen werden konnte.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle a.S. 1701 (²1708; ³1713), S. 93–95.

Daß die hoffnung des künftigen meinen werthen bruder kräftig auffrichtet, hat derselbe gemein mit allen übrigen kindern GOTTES, welche nicht nur die beschwerden der gegenwärtigen zeit des gerichtes mit schmerzen fühlen, sondern auch tiefer einsehen und sich freylich mit nichts nachdrücklicher als
 5 dem ansehen des künftigen zu trösten vermögen. Zwahr ists an dem, daß auch die hoffnung des künftigen in der ewigkeit einem Christen gnug seyn mag; jedoch wo wir auch die verheissungen des jenigen ansehen, was der himmlische Vater seiner gemeinde noch in dieser zeit bestimmt hat, so munterts eine Gottliebende seele deßwegen so viel kräftiger auff, wenn sie
 10 sonst darüber betrübt, daß von anbegin der welt bisher das reich des satans stäts die meiste macht in der welt gehabt hat, doch höret und fasset, daß gleichwol noch eine zeit seyn solle, da auch auff dieser erden, welche je zu Gottes ehren und nicht des satans dienst erschaffen ist, das reich Christi blühen und herrlich seyn werde. Ob dann wol keiner gewiß ist, daß er um solche
 15 zeit noch allhier in der welt seyn werde, ja, unser die meiste schon mögen vor deren anbruch in die ewigkeit übergegangen seyn, so ists doch wahren Christen, welche ihre brüder nicht weniger als sich selbs lieben und daher,

¹ Ein pietistisch gesinnter Geistlicher, der die Hoffnung künftiger besserer Zeiten bekennt (Z. 1–14) und Collegia pietatis in seiner Gemeinde eingerichtet hat (Z. 35–37). Offenbar kennt er August Hermann Francke (Z. 90), ist aber mit den Hessen-Darmstädtischen Verhältnissen ebenso wenig vertraut wie mit denjenigen in Hamburg (s. Z. 50–60). Spener rechnet damit, daß er im näheren Kontakt mit der Gruppe der Leipziger Pietisten steht (Z. 90–94). Ähnliche Formulierungen kommen im Korrespondenznetz Hermann von der Hardts vor.

² Aufgrund der Hinweise auf die Gießener Auseinandersetzung zwischen Johann Heinrich May und Philipp Ludwig Hanneken und dessen Anklagebrief an den Landgrafen von Hessen-Darmstadt (s. Z. 53–57), der am 29.10.1689 geschrieben wurde, ist der vorliegende Brief frühestens in den November zu datieren.

wo sich die ehre ihres Gottes an denselben offenbaret, ihnen einerley freude an sich selbs seyn lassen, das hertzlichste vergnügen, wann sie ihnen den seligen zustand der jenigen zeit vorstellen, wo die erkänntuß Gottes die erde erfüllen³ und die göttliche weißheit in allen creaturen verborgen, deren tausenden theil wir jetzo nicht erkennen, solcher kinder Gottes augen auff's herrlichste einleuchten, daher einen so viel innigern danck gegen ihren Vater erwecken wird; also daß, wann sie daran gedencken, entweder solche seligkeit mit zu geniessen oder doch der jenigen, welche dazu kommen sollen, brüder zu seyn, nicht anders als eine solche freude in ihnen entstehen kan, welche ihnen alle jetzige beschwehrlichkeiten leicht machet. Und zwahr solches desto mehr, nachdem wir nicht allein der sache selbs in Gottes wort versichert sind, sondern ferner aus unterschiedlichem abnehmen können, daß wir nicht so gar weit von der gesegneten zeit zurücke seyn mögen, sondern dieselbe uns ziemlich nahe seyn darff, ob wir wol jahr und tag zu bestimmen, uns nicht vermessen sollen⁴. Nun, der HERR gebe uns, so viel von solchem künftigen einzusehen, als uns auff's wenigste zu unserer buß=bereitung und glaubens=auffmunterung nöthig ist.

Im übrigen hat mich vom grund der seelen erfreuet, daß berichtet worden, wie GOTT ihres orts gnade gegeben habe zu einem Collegio und christlichen unterredung zu beförderung mehrer erbauung. Der himmlische Vater seye demüthigst gepriesen, der meinem werthesten bruder dieses in das hertz gegeben und auch der übrigen, dero autorität zu glücklichem fortgang, und ihr beytrag zu vermehrung der frucht nöthig ist, dazu gelencket hat, eine solche gottselige übung anzustellen, welche, in der furcht des HERRn und mit christlicher klugheit geführet, nicht ohne nutzen bleiben kan. Er wolle nun ferner mit seiner gnade und segen also beystehen, daß dieses eine saat seye einer reichern ernde, und weisen, wie er, ob zwahr in zeiten des gericht's, dennoch nicht unterlasse, seiner diener treue zu vieler frucht zu segnen. Ich erfreue mich insgesamt hertzlich, daß hier und dar GOTT unterschiedliche seelen der Lehrer erwecket, welche, was sie mit dem gewöhnlichen öffentlichen predigen nicht gnugsam ausrichten können, suchen auff andere mögliche und christliche art zu ersetzen.

Der christliche Herr Winckler⁵ in Hamburg hat bisher wie vorhin zu Wertheim⁶ also auch seither an jetzigem ort nicht wenig gutes durch sein Collegium⁷ ausgerichtet. Was Herr Scriverii⁸ in dergleichen vorgenommene arbeit gutes schaffe⁹, höre ich rühmen. So hat Herr L. Majus¹⁰, Prof. Theol. zu

³ Vgl. Jes 11,9; Hab 2,14.

⁴ Vgl. Mt 24,36.

⁵ Johann Winckler, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 77 Anm. 1).

⁶ Winckler war von 1679 bis 1684 Superintendent in Wertheim gewesen.

⁷ Von dieser Einrichtung Wincklers berichten einige Briefe, die im Herbst 1688 an Spener geschrieben wurden (vgl. dazu Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 108, Z. 63–65, mit Anm. 11).

⁸ Christian Scriver, Pfarrer in Magdeburg (s. Brief Nr. 26 Anm. 1).

⁹ Von Scriver's Collegium pietatis berichtet Spener schon in Brief Nr. 38, Z. 61–64.

¹⁰ Johann Heinrich May, Theologieprofessor in Gießen (s. Brief Nr. 92 Anm. 1).

Giessen, auch neulich ein Collegium über die Epistel an die Römer¹¹ in
 55 teutscher sprach, damit neben den Studiosis auch bürger dessen geniessen
 möchten, intimiret¹², wiewol so bald einer seiner Collegen¹³ sich darüber bey
 hoff beschwehret¹⁴. Wie dann zu bedauern ist, daß, so bald etwas gutes mit
 ernst vorgenommen wird, gemeinlich diejenige dessen zunahme sich wi-
 60 dersetzen, welche am sorgfältigsten selbs alles gute anstellen und bey andern
 befördern sollen, wodurch gewiß nicht wenig unheyl geschiehet.

Wie denn auch in NN¹⁵, weil ein christlicher Prediger¹⁶ mehr fleiß zu
 erbauung seiner gemeinde mit Catechetsiren und sonsten angewendet, GOtt
 aber denselben also gesegnet hat, daß die fruchten bey den zuhörern vielen
 andern in die augen geschienen; hingegen besorglich anderer unfleiß be-
 65 schämet haben, derselbe mit den benachbarten in schwehren streit gezogen¹⁷
 und gar mit verdacht irriger lehr belegt worden ist, weil er die lehr von der
 möglichkeit, göttliche gebot, ob wol nicht nach des gesetzes strenge und voll-
 kommenlich (wie er selbs bekennet), jedoch mit redlichem kindlichen hert-
 zen unvollkommen, aber daß nach der gnade des Evangelii der himmlische
 70 Vater sich denselben gehorsam gefallen lasset, zu halten, also treibet, wie es
 der schrift, symbolischen büchern und andrer christlicher Theologen schrift-
 ten allerdings gemäß ist. Indessen stürmet alles auff ihn zu, und da der gegen-
 theil¹⁸, einer Universität Censur wider ihn¹⁹, der hingegen die approbation
 seiner antworten von 4 Universitäten hat erhalten²⁰, solle er nicht besser als
 75 ein ketzer geachtet werden, damit man nur eines solchen beschwehrlichen
 menschen möchte loß werden; doch wird GOtt auch sein werck in der sache
 haben und schützen.

Mich betrübt aber wol hertzlich, wo ich sehe, wie man sich streubet, wo
 man die möglichkeit eines nicht vollkommenen heiligen (als daran das an-
 80 klebende fleisch noch hinderlich ist), jedoch von der welt abgesonderten und
 von herrschenden sünden befreysten gottseligen wandels mit ernst treibet; und
 muß ich immer sorgen, daß solche leute sich fürchten müssen, ob sie ihnen
 etwa bewust, daß sie sich zu einem rechtschaffenen Christenthum nicht re-
 solviren könnten, und daher dergleichen möglich zu seyn, welches ihre schuld
 85 so viel schwehrer machte, nicht gern zugeben wollen.

¹¹ Zu dieser Einrichtung s. Brief Nr. 116, Z. 15f, mit Anm. 14.

¹² Anzeigen, bekannt machen.

¹³ Philipp Ludwig Hanneken, Theologieprofessor in Gießen (s. Brief Nr. 116 Anm. 15).

¹⁴ Zu dem Brief Hannekens an den Landgrafen von Hessen-Darmstadt s. Brief Nr. 116 Anm. 17.

¹⁵ Zirchow.

¹⁶ Christoph Philipp Zeiß, Pfarrer in Zirchow (s. Brief Nr. 61 Anm. 4).

¹⁷ Zu dem Streit über die Möglichkeit für Christen, das Gesetz halten zu können, s. Briefe Nr. 61 Anm. 4 und v. a. Nr. 83 und Nr. 96.

¹⁸ Gegenpart, Gegner (DWB 5, 2271).

¹⁹ Gemeint ist das Gutachten der Universität Wittenberg (s. Brief Nr. 116 Anm. 5f).

²⁰ Zu den positiven Gutachten s. Brief Nr. 83 Anm. 10.

Ach, der HERR erbarme sich seiner kirchen in gnaden und lasse sonderlich derselben Hirten in der schuldigen treue mehr zunehmen, hingegen von aller miedlings=art²¹ und fleischlichen affecten, sonderlich wider ihre brüder gereiniget werden.

Was sonsten GOTT vor segen zu unsers Hn. M. Franckens²², so bekannt 90
ist, Collegiis Biblicis in Leipzig gegeben, und wie hingegen eben solcher seg-
gen und besorglich einiger commilitonum neid, ihn bey den Hn. Professori-
bus in verdacht gebracht, auch grossen lermen²³ ohne seine schuld erwecket,
wird bereits anderwärts her bekannt seyn. In der darüber angestellten inquisi-
tion²⁴ ist er ohne schuld befunden worden, so mich hertzlich erfreuet hat, 95
doch traue ich nicht zu versichern, daß er und sein christliches vorhaben ohne
nachdrückliches hindernüß bleiben werde. Wie solches die art unsrer zeiten
ist, die wir GOTT klagen und seiner hülffe warten müssen, wann er sie
schaffen wird²⁵, daß man getrost lehren möge.

1689.

100

²¹ Vgl. Joh 10,5.

²² August Hermann Francke (s. Brief Nr. 40 Anm. 8).

²³ Zu den pietistischen Streitigkeiten in Leipzig s. Briefe Nr. 97, Z. 58–79, Nr. 111, Z. 55–81, u. ö.).

²⁴ Zum Verhör Franckes durch die Mitglieder der Leipziger Theologischen Fakultät s. Brief Nr. 111 Anm. 26.

²⁵ Vgl. Ps 12,6.

126. An [einen Theologiestudenten]¹Dresden, [zweites Halbjahr] 1689²*Inhalt*

Ist bereit, die Vateranrede, die der Adressat verwenden will, anzunehmen zum Ansporn für die weitere treue Arbeit. – Freut sich über die Erbauung, die der Adressat durch die Lektüre von [Johann] Arndts „Wahrem Christentum“ erhalten hat. Gesteht, daß er selbst dadurch gesegnet worden ist und das Buch weiterempfiehlt, obwohl er dadurch den Widerstand anderer Menschen erfahren hat. – Betont die Vorrangigkeit der Heiligen Schrift vor den Bekenntnisschriften. – Ermuntert zur Lektüre der symbolischen Bücher und dogmatischer Kompendien, in denen die christliche Lehre systematisch zusammengefaßt ist. – Verweist aber darauf, daß alle menschlichen Schriften an der Bibel gemessen werden müssen. – Erläutert die hermeneutische Notwendigkeit einer genau definierten Fachterminologie.

Überlieferung

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a. S. 1700 (²1707; ³1712), S. 295–298.

Den mir beygelegten vaters=nahmen³ nehme ich so fern an, daß eines theils dem himmlischen Vater sonderlich dancke, da er nach gethaner bekäntnüß seines armen knechts schriften zu einiger seiner mehrern stärckung gesegnet hat, andernteils dem mir nach seiner weißheit anvertrauten amt weiß, sol-
 5 chen titul von dem Herrn selbs angehefftet zu seyn, daß wir in der gemeinde billig väter heissen, aber eben deswegen väterlicher treue uns auch mehr und mehr nach allem vermögen befeissen sollen; zu welchem fleiß ich billig trachte, stets durch solchen hie und daher mir beylegenden titul angespohret zu werden. Der Vater aber über alles, was kinder heisset im himmel und auff
 10 erden⁴, verleyhe mir und allen andern, welchen er dieses stück seines bildes angehenget hat, die gnade, dasselbe an uns recht zu zieren und seiner väterlichen liebe werckzeuge gegen jedermann zu werden.

¹ Der Adressat stammt höchstwahrscheinlich aus dem Kreis der jungen Leipziger pietistisch gesinnten Theologiestudenten, von denen Spener als geistliches Vorbild anerkannt wurde (vgl. dazu Brief Nr. 139 Anm. 1). Die erkennbare Abneigung gegen dogmatische Lehrbücher und die alleinige Konzentration auf die Bibellektüre deutet ebenfalls auf einen Adressaten in Leipzig oder Umgebung. Vielleicht gehört der Adressat zu der Gruppe der Studenten, mit denen Johann Wilhelm Baier in Jena im Jahr 1687 eine Übung zu Johann Arndt veranstaltete (s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 10 Anm. 35), weil er offenbar betont auf seine Arndtlektüre hingewiesen hatte (Z. 14f). Unter den wegen der pietistischen Unruhen im Herbst 1689 in Leipzig verhörten Studenten war niemand zur fraglichen Zeit in Jena.

² Vermutlich in der zweiten Jahreshälfte, nachdem die durch die Arbeit Franckes entstandene Bewegung zugenommen hatte. In mancher Hinsicht erscheinen die Ausführungen dieses Briefes wie eine Vorarbeit zu Speners Vorrede „De Impedimentis studii theologici“ (s. Anm. 6) vom 10.2.1690, was diese zeitliche Einordnung bestätigt.

³ Vgl. dazu Brief Nr. 139.

⁴ Vgl. Eph 3,15.

Sonderlich war mir angenehm, daß dem HErrn HErrn gefallen nechst den Sprüchen H. Schrifft vor andern des S[eligen] Arndten wahres Christenthum⁵ bey ihm dermassen zu segnen, daß er mehr von der welt zu GOtt gezogen worden. Denn wie ich mich, auch aus lesung solches buchs durch GOttes gnade oft kräftig gerühret worden zu seyn, erinnere und daraus gegen dasselbe eine so viel inniglichere liebe gefast, daß dieselbe auch nicht berge und es daher jedermann nach vermögen recommendire, obwol nicht weniger verdruß und widerwillen gewisser leute hin und wieder auff mich dadurch geladen habe; also freuet mich, so oft mich GOtt noch von andern Christl[ichen] brüdern das zeugnüß des guten hören lasset, was er durch die schriften solches vorlängst in seine freude eingegangenen knechts bey denselben gewircket habe; davor billig allemal seine güte zu preisen habe.

Daß zu erkännüß göttl[icher] wahrheit und willens die Heil[ige] Schrifft das von GOtt geordnete einige haupt=mittel seye, wird bey mir und allen Christen eine ausgemachte sache bleiben, daher auch zu solchem zweck nichts wichtiger und dienlicher, so bey denjenigen, welche ihrem eignen Christenthum allein obligen, als die sich auch zu dem dienst der gemeinde bereiten, gedacht werden kan, als deroselbigen fleißige und gründliche untersuchung, wie auch unsre Symbolische bücher solchem hauptbuch die ehre der einigen richtschnur und probiersteins aller wahrheit mit recht beylegen⁶ und weder andre ältere bekännüssen, noch sich selbst demselben im wenigsten gleich geachtet haben wollen, massen sie sich insgesamt aus demselben prüfen und urtheilen lassen müssen; daher es ferne seye, daß ich einigen menschen von diesem heiligsten studio und nöthigsten arbeit abhalten oder nur darinnen träge machen solte, dazu lieber jedermann auffmuntern will.

Indessen bekenne, daß ohne praejudiz jenes studii und ohne dessen nachsetzung Christl[ichen] personen, sonderlich welche sich darzu geschickt machen sollen, dermaleins GOtt an einer gemeine zu dienen, billig und hertzlich rathe, daß sie neben der Heil[igen] Schrifft auch einige zeit anwenden zu lesung wie unsrer librorum symbolicorum, also auch einiges Compendii, Systematis oder dergleichen, da unsre Theologie in einer ge-

⁵ Johann Arndt, Vier Bücher vom Wahren Christenthum (vollständig erschienen, Magdeburg 1610; Nachdruck: Spener, Schriften, Sonderreihe V.1–3, Hildesheim 2007); zu Inhalt und Wirkungsgeschichte s. WALLMANN, Pietismus, 14–19, und M. BRECHT, Die Aufnahme von Arndts „Vier Bücher von wahrem Christenthum“, in: H. Otte, H. Schneider (Hgg.), Frömmigkeit oder Theologie, Göttingen 2007, 231–262. – Zu Johann Arndt s. Brief Nr. 40 Anm. 11.

⁶ Vgl. FC, Epitome: „Solchergestalt wird der Unterschied zwischen der Heiligen Schrift Altes und Neuen Testaments und allen andern Schriften erhalten, und bleibt allein die Heilige Schrift der einige Richter, Regel und Richtschnur nach welcher als dem einigen Probierestein sollen und müssen alle Lehren erkannt und geurteilt werden“ (BSLK 769, 19–26). Ausführlich zu dem Verhältnis von Heiliger Schrift und den symbolischen Büchern s. Ph.J. Spener, De Impedimentis Studii Theologici, in: Tabulae hodosophicae ... Joh. Conradi Dannhaveri ... Hodosophia Christiana, unpag. Vorrede; Abdruck: Cons 1, [200–239], 219; deutsche Übersetzung: KGS 1, 1012–1079], 1047; ein Separatdruck wurde ohne Angabe des Herausgebers vorgelegt: Philipp Jakob Spener, Praefatio, Tabulis Hodosophicis B. Dannhaveri Praemissa, De impedimentis studii theologici, Leipzig 1736.

bräuchlichen ordnung vorgestellet wird⁷. Einmahl zwahr, weil aus denselben
 45 eine gantze idea unsrer wahren glaubens=lehr leichter zu fassen stehet, die in
 der Heil. Schrifft hin und her zerstreuet ist, und es eine schwehere arbeit
 wird, daß die auch ungeübte die völlige ordnung aller göttlichen wahrheit hin
 und her aus der lieben Bibel zusammen bringen und fassen können, als sie
 bereits, nachdem sie mit vieler mühe von andern dienern GOTTes in seiner
 50 gnade aus der schrifft zusammen gebracht sind, auff einmahl an= und über-
 zusehen; darnach, daß die nun in der kirche gewöhnliche redens=arten, so
 aus unterschiedlichen ursachen eingeführet sind worden, einem bekant wer-
 den mögen und man sie auch, so viel noth ist, zu gebrauchen lerne, indem
 man sorglich ohne dieselbe von vielen nicht völlig verstanden werden möch-
 55 te. Dem ersten stehet nicht entgegen, daß man gedencken möchte, man
 werde durch menschliche lehre zu viel eingenommen, dann ich von andern
 büchern nicht so wol die wahrheit der sachen selbs suche, als dero ordnung
 und dem verstand bequeme eintheilung der gantzen materie, welches das
 einige ist, was menschlicher fleiß bey dem werck thun kan.

60 Die wahrheit oder die versicherung aber derselben gibt kein mensch,
 sondern alle unsre Compendia und Systemata müssen die wahrheit ihrer
 dinge, die sie vorstellen, nicht von dem Autore hernehmen, sondern aus der
 H. Schrifft selbst, die der einige grund des glaubens ist. Daher, wer einen
 locum Theologicum lieset, fasset zwahr die ideam der dinge aus des Autoris
 65 seiner abhandlung, aber alle sätze, die er da lieset, examiniret er aus der schrifft
 und sihet demnach, ob sie in den angezogenen oder andern sprüchen der
 schrifft gegründet seyen, als der seinen glauben zuletzt einig auff die göttliche
 offenbahrung gründet und darauff resolviret. Damit bleibet göttlichem wort
 seine würde, und genieße ich gleichwol der gabe, die GOTT einem andern
 70 treuen lehrer verliehen hat, daß mir meine arbeit leichter wird.

Was das andre anlangt, solte man zwahr davor halten, daß es besser wäre,
 wo wir allerdings keiner andern redens=arten uns gebraucheten, als die selbst
 von dem Heil. Geist in der Schrifft geheiligt sind. Ich bekenne auch, daß
 ichs vor ein grosses glück der Christlichen kirchen hielte, wo dieselbe bey
 75 solcher rede allein hätte bleiben können und nicht auch andre in der schrifft
 nicht befindliche wort und terminos in die heil. lehr einzuführen genöthiget
 und veranlasset worden wäre. Ja, ich bin der meinung, daß, ob wir wol zu
 dieser zeit ohne gefahr und schaden nicht eben aller wort, so eingeführet sind,
 entrathen können, sondern, wo man alle abschaffen wolte, sorglich die wahr-
 80 heit der lehr in gegenwärtiger zeit wegen anderer einige gefahr leiden
 möchte, dennoch rathsam wäre, daß man, so viel gleichwol möglich ist, weil
 aus der Scholastischen Theologie⁸ nicht wenig, so der kirchen mehr schaden

⁷ Vgl. Spener, *De Impedimentis* in: *Cons.* 1, 218 (deutsch: KGS 1, 1045).

⁸ Kritische Äußerungen gegenüber der scholastisch ausgeformten Theologie finden sich bei Spener häufig, z. B. Spener, *Pia Desideria* 1676, S. 30 (PD 25, 21–26, 5) und im ersten Anhang von „Natur und Gnade“, 1687 [Nachdruck: Spener, *Schriften*, Bd. IV, 399–886], v. a. S. 351f; *De Impedimentis*, in: *Cons.* 1, 213 (KGS 1, 1035).

als nutzen gebracht, entstanden ist, dieselbe mäßigte und ihrer weniger machte.

Indessen erkenne ich gleichwohl annoch zu unsrer zeit die nothwendigkeit, 85
 die gewöhnlichen worte und terminos unsrer kirche zu verstehen und dero-
 selben gebrauch recht accurat inne zu haben. Denn wo solches nicht ist, so
 kan ein mann weder anderer reden und schrifften völlig verstehen, noch auch
 allemal selbs also reden, daß er von andern recht verstanden wird; zu ge-
 schweigen, wie nachmals, da solche wort nicht recht gebrauchet werden, 90
 einem gutmeinendem mann eine heterodoxie mag mit grossem schein ange-
 dichtet und vieler nutzen seiner gaben nachmals dadurch sehr geschlagen
 werden, deme leicht von demjenigen vorgebeuet werden kan, welcher die
 terminos genau verstehet und also vorsichtig zu gebrauchen weiß⁹. Wenn wir
 nun, wo wir an einem ort sind, die sprachen lernen, ja gar, wo wir mit ge- 95
 wisser profession leuten, die ihre terminos artis haben, umgehen müssen, uns
 verbunden finden, solche sprachen oder redens=arten zu begreifen, damit
 man beiderseits untereinander so viel ungehinderter handeln könne, welches
 die liebe erfordert, daß man den gebrauch von sich dem nechsten so viel
 leichter mache, so achte, daß eben diese absicht unsrer kirche, welche dieser 100
 terminorum gewohnet ist, uns nicht fremde zu machen, erfordere, daß wir
 uns beyzeiten gewöhnen, dieselbe auch recht gebrauchen zu können. Ich
 versichere mich auch, daß gute freunde zu seiner zeit den nutzen dieses raths
 leicht erfahren werden.

1689.

105

⁹ Vgl. dazu die Ausführungen Spencers in „De Impedimentis“ (Cons. 1, 214; KGS 1, 1037), wo er die „Metaphysik“ als Wissenschaft von Wörtern und Redensarten versteht: „Sed famulam potius communem dixeris, quae circa explicationem et varium usum terminorum reliquis inservit. Cave tamen famulam hanc offendas aut negligas, tam superbam, ut ... contempta ipsa heram saepius in ruborem dare soleat.“

127. An [Michael Püchler in Regensburg]¹Dresden, [zweites Halbjahr 1689]²*Inhalt*

Will gerne helfen, kann es aber nicht in gewünschter Weise. – Weist darauf hin, daß bei der Unterschrift unter ein Bekenntnis zu unterscheiden ist zwischen dem, was an sich richtig ist, und dem, was derjenige glaubt, der zu unterschreiben hat. Warnt vor der Unterschrift unter einen Text, den man nicht kennt oder nicht recht versteht. – Verweist Püchler auf sein Gewissen und rät ihm, mit [Johann Ludwig Prasch] in Kontakt zu treten.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 2, Halle a.S. 1711 (21721), S. 94f.

Ich habe dessen, wie auch der geliebten mutter³ schreiben⁴ wol erhalten. Ob ich nun herzlich gern nach möglichkeit, meinem nechsten liebe zu erzeigen, die gelegenheit ergreiffe, leugne doch nicht, daß in dieser sache lieber meiner geschonet gesehen, nicht daß dem nechsten nicht gerne dienedete, sondern weil
5 ich sehe, daß darinnen nicht nach verlangen zu dienen vermag.

Ich solle mit wenigen nur schreiben, ob er die vorgelegte Confession unterschreiben könne oder nicht⁵. Wie kan ich aber dieses schreiben? Indem solches alles bey seinem und nicht bey meinem gewissen stehet. Denn wo ich etwas unterschreiben solle, darinnen gewisse dinge behauptet, andere aber
10 verworffen werden, so gehöret dazu zweyerley, einmal ob solche dinge, die ich unterschreiben solle, an sich recht und richtig, sodann ob ich in meiner seelen, daß sie richtig seyen, eine versicherung habe; dann ist dieses letzte nicht, so würde es eine vermessenheit seyn, etwas zu unterschreiben, was zwar wahr ist, ich aber solches nicht gewiß weiß. Zum exempel, er solle sich aus-
15 trücklich zu unsern Symbolischen büchern bekennen und sie unterschreiben. Dieses kan ich durch GOTTes gnade thun, als der ich sie gelesen habe und weiß, daß die warheit darinnen ist. Ob aber der herr sie auch unterschreiben könne, liegt daran, ob er sie auch gelesen und ihrer übereinstimmung mit GOTTes wort versichert ist. Wie es denn eine mißliche sache ist, sich zu etwas
20 zu bekennen und solches in GOTTes namen, wo wir nicht eine versicherung davon haben. Was sonst anlanget die Confession, so werden darinnen enthalten die dinge, die man bekennet und die man verwerffen solle; die erste

¹ Michael Püchler (Lebensdaten unbekannt), Kaufmann in Regensburg; er war mit dem Regensburger Predigerministerium in Konflikt geraten, weil er Schriften Jakob Böhmes verbreitete (Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 150 Anm. 1).

² Vermutlich wurde dieser Brief vor Brief Nr. 128 geschrieben; zur Begründung für die Datierung s. dort.

³ Nicht ermittelt.

⁴ Beide Schreiben sind nicht erhalten.

⁵ Püchler sollte offenbar ein Bekenntnis unterschreiben, in dem er sich zu den symbolischen Büchern der lutherischen Kirche bekennen und Aussagen Jakob Böhmes ablehnen sollte.

betreffend, so wird es denen, die unsere Symbolische bücher verstehen, nicht so schwer, sie zu bekräftigen; was aber die andere anlangt, bin nicht in abrede, daß ich selbs bey etzlichen anstehe, wo ich die worte nicht recht verstehe und also nicht ohne zweifel weiß, was ich verwerffen solle, davor mich lieber hüte. 25

In summa: es kommet die gantze sache auf dessen eigen gewissen, auf welches auch, wer Christlich rathen will, denselben nothwendig weisen muß. Daher keinen andern rath nicht zu geben weiß, als GOtt um seine gnade hertzlich anzuruffen, seines würdigen Ministerii unterrichtet willig zu hören, in der furcht des HErrn alles reifflich zu überlegen und denn endlich demjenigen, was ihm nach allem sein gewissen selbs, wider welches wir einmal nichts thun dörrfen, anzeigen wird, gehorsamlich zu folgen, darnach aber allen göttlichen willen sich wolgefallen zu lassen. 30 35

Der HErr HErr, von deme aller guter rath kömmet, regiere denselben mit seinem H. Geist, weder einiger warheit sich zu widersetzen, noch auch einiges gegen das gewissen zu thun; er gebe auch der gantzen sache denjenigen ausgang, welcher seiner warheit, der liebe und allerseits heil gemäß seye; davor ich ihn auch ferner anruffen will, hiemit samt seiner geliebten mutter, dero hiemit zugleich geantwortet haben will, denselben in göttliche gnaden regierung empfehlende etc. 40

Ich halte rathsam um gewisser ursache willen, sich auch bey Herr Praschen⁶, Consistorii Directoris Excell[enz], anzumelden und dero großg[önstigen] Raths mit vorweisung dieses zu pflegen. 45

⁶ Johann Ludwig Prasch, Konsistorialpräsident in Regensburg (s. Brief Nr. 128 Anm. 1).

128. An [Johann Ludwig Prasch in Regensburg]¹Dresden, [zweites Halbjahr 1689]²*Inhalt*

Begründet, wieso er sich in eigener Angelegenheit an Prasch wendet. – Möchte seine Meinung zu Jakob Böhme darlegen, nachdem Michael Püchler sich auf ihn berufen hat. – Berichtet von seiner Begegnung mit Püchler in Frankfurt a. M. – Beschreibt seine eigene Art, mit Böhme umzugehen, und berichtet darüber, wie Freunde über diesen urteilen. – Rät zur Mäßigung gegenüber Püchler nach dem Vorbild, wie man sich in Dresden gegenüber Böhmeanhängern verhält.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Letzte Theologische Bedencken 3, Halle a.S. 1711 (21721), S. 209–213.

Dieses mal aber finde mich verursacht, in eigener angelegenheit an Ew[re] Excell[enz] zu schreiben und, nachdem Michael Püchler³ bey demselben mit einem vener[ando] ministerio in einiges mißvernehmen gerathen und sich auf mich ohne zweifel einige mal, wie er selbs meldet⁴, beruffen haben wird,
 5 über einige dinge erläuterung zu geben, welche sonst von mir widrige gedanken machen möchten.

Und zwar nachdeme mit niemand aus dero würdigen ministerio bekant bin, habe die zuversicht getragen, daß Ew. Excell. nicht ungütig vernehmen würden, da mich an dieselbe adressirte. Es ist aber fast⁵ nöthig, daß ich die
 10 sache höher herhole, indem das folgende aus dem vorhergegangenen auch

¹ Johann Ludwig Prasch (4.4.1637–11.6.1690), Konsistorialpräsident in Regensburg; nach dem Studium in Jena, Straßburg und Gießen Jurist und Politiker in Regensburg, Verfasser zahlreicher poetischer Werke und von Schriften zur Sprachforschung (K. DACHS, *Leben und Dichtung des Johann Ludwig Prasch*, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 98, 1957, 1–219; JAUMANN, 537).

² Die Datierung ergibt sich 1. durch den Hinweis auf das Gespräch mit dem Friedberger Burggrafen Hans Eitel Diede zu Fürstenstein (Z. 82–92), das er auch in Brief Nr. 6, Z. 50–59, als fünf Jahre zurückliegend erwähnt. 2. Nach Z. 38–40 und Z. 99f scheint Speners Brief an Michael Püchler (Brief Nr. 127) schon zurückzuliegen. 3. Da die Angelegenheit um das von Püchler zu unterschreibende Bekenntnis, das vom Regensburger Ministerium aufgesetzt worden war, im Frühjahr 1690 ihren Höhepunkt erreichte (vgl. die Briefe an Anna Elisabeth Kißner vom 18.3.1690 [AFSt, D 107, S. 363f] und an einen Unbekannten vom 10.7.1690 [LBed. 3, 688–692]), kann davon ausgegangen werden, daß dieser Brief ins zweite Halbjahr zu datieren ist. Spener erwähnt ihn am 21.9.1691 (LBed. 3, 521).

³ Michael Püchler (Brief Nr. 127 Anm. 1).

⁴ Wenigstens das letzte Mal könnte dies auf den Rat Speners hin geschehen sein (Brief Nr. 127, Z. 43–45). Briefe Püchlers an Spener sind nicht überliefert, aber es lassen sich die Hinweise auf mindestens vier Briefe erkennen: Zwei Briefe sind Speners Brief vom 18.10.1687 (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 150) vorausgegangen, Brief Nr. 127 antwortet auf einen dritten, und am 18.3.1690 berichtet Spener Anna Elisabeth Kißner, Püchler habe ihm „nechst“ (d. h. vor kurzem) wieder geschrieben ([wie Anm. 2], S. 362); außerdem hatte offenbar auch Püchlers Mutter an Spener geschrieben (Brief Nr. 127, Z. 1).

⁵ Im Sinne von „sehr“ (DWB 3, 1348).

einig licht nehmen mag. So ists nun an deme, daß diesen Püchler das erste mal habe in einem betrübten stande lernen kennen, da derselbe in handlungsdiensten sich aufhielte zu Franckfurt, aber plötzlich von verstand ver-rücket⁶, und ehe man, was daraus werden wollte, abnehmen können, nachdem er mich zu erfordern begehret, ich zu ihm geholet worden. Ich konte aber wenig mit ihm handeln, indem die phrenesis⁷ von viertheil stund zu viertheil stunde wuchs, also daß er mich noch solchen abend hart tractirte und mir vorwarf, ich würde verdammet werden, weil ich wider Jacob Böhmen⁸ geschrieben hätte, so zwar nicht geschehen war. Es kam auch bald dahin, daß er gar mit riemen in dem bett fest gemachet werden muste und man seiner restitution wenig hoffnung hatte. Doch verliehe GOtt gnade, daß er nach nicht langer zeit sich widerum fein erholte und zu sich selbs kam. Weil ich nun ihn unterschiedlich mal in seinem elend, da es sich anfieng etwas zu bessern, besucht, gewann der mensch eine sondere zuneigung zu mir. Als er nun wegreisete, so erinnerte unter andern ihn, ob er nicht befinden würde, daß ihm das lesen Jacob Böhmens schriften möchte bey seinem schwachen haupte (wie ich denn gehöret, daß er bereits auch in Nürnberg einmal vom verstand gewest, die schwachheit seines haupts aber von einem fall auf dasselbe sollte gekommen seyn) eine ursach zu seinem unglück gegeben haben, daher ob ich wol sonsten von Jacob Böhmen, den ich nicht verstünde, eben deswegen nicht zu urtheilen vermöchte, ihm dessen lesung nicht dienlich hielte, sondern glaubte, daß er bey der einfalt der heiligen schrift und anderer dergleichen bücher zu bleiben hätte. Da er denn auch gedachte von seinem büchlein von der buß⁹, darin er viel gutes gelesen hätte, so ihm nicht eben widersprechen konte, ihn aber stäts der einfalt erinnerte.

Nach der zeit habe wenig von ihm gehöret, daß auch eine gute weile nicht wußte, ob er todt oder lebendig, bis er, als er bey denselben¹⁰ wegen Jacob Böhmen belanget wurde, was ich davon hielte und in Franckfurt davon geredet hätte, an mich schriebe, darauf ich geantwortet¹¹, welchen brief ich nicht zweifele, daß er gezeigt haben werde.

Wo aber gegen Ew. Exc. wegen solches autoris¹² selbs meine gedanken auch entdecken solle, so bekenne, daß noch zur zeit wichtige bedencken habe, auf eine oder andere seite zu urtheilen, ja, nicht finde, wie ichs thun könne. Es sind mehrere jahr, als mir von einer stands=person sein tractat de

⁶ Die Beschreibung von Püchlers Krankheit in Frankfurt erfolgt auch in Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 150, Z. 10–19.

⁷ Wahnsinn.

⁸ Jakob Böhme, mystischer Schriftsteller aus Görlitz (s. Brief Nr. 6 Anm. 2).

⁹ J. Böhme, *Der Weg zu Christo / In zweyen Büchlein. Das erste / Von wahrer Busse / Wie sich der Mensch im Willen und Gemüte in sich selber erwecken lassen müsse*, o. O. 1635 (mehrfach neu aufgelegt, u. a. Amsterdam 1682).

¹⁰ Vom Regensburger Predigerministerium.

¹¹ Spener meint hier seinen Brief vom 18.10.1687 (Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 150).

¹² Jakob Böhme.

45 tribus principii¹³ geschickt und meine gedanken darüber begehret worden, als ich aber ungefehr die helffte möchte gelesen haben, muste es wider zurück schicken, weil ich nichts daraus machen oder verstehen konte, dessen ursach unter andern vermuthete, weil mir die chymie¹⁴ unbekant, die doch, was wort und sache anbelanget, scheint nöthig zu seyn, um den autorem zu verstehen.

50 Gab also mein bedencken dahin, daß ich, weil ihn nicht verstünde, nicht urtheilen könnte, damit nicht ihn verdammende einige warheiten, die ich, wo sie verstanden hätte, selbs angenommen haben würde, nicht ohne sünde verwerfen möchte, oder auch ihn billichende mich einiger irrthume, so unter den dunckeln worten stecketen, theilhaftig machte. Daher liesse ihn seinem

55 Herrn stehen und fallen¹⁵. Doch wäre mir eben dieses suspect, daß er so eine dunckele schreibe=art und einen weder mit der schrift noch andern Ecclesiasticis scriptoribus übereinkommenden stylum führete, welches, ob es wol zu seiner verwerfung nicht genug, indem andere ursachen solcher unverständlichen art seyn möchten, wäre es doch so fern genug, daß er mir verdächtig vorkäme; so hatte auch einige dinge wargenommen, die, wo ich des mannes sinn recht gefast, der schrift zu wider und also verwerflich wären, gleichwol seye nicht gewiß, ob seine meinung völlig begriffen.

Nach der zeit, ob mir wol die neue der schriften edition¹⁶ selbs aus Holland zugeschicket worden, habe mich gleichwol des lesens derselben enthalten,

65 theils weil sonst zu lesen gnug und wenig zeit dazu habe, theils weil ihn obgedachter massen nicht verstünde, sonderlich weil aus dem wenigen, so eingesehen hatte, davor gehalten, wer ihn recht fassen wolte, müßte eine zeitlang fast nichts anders thun und ihn gantz durchlesen, weil viel nachsinnen erfordert würde; worzu aber mein amt mir nicht raum und kaum dann und

70 wann ein stündlein zum lesen übrig lasset. Weswegen auch bey der vorigen resolution stäts bleiben müssen, daß mich weder vor noch gegen ihn erklärete, sonderlich weil ob einige Theologi, vornehmlich Herr D. Calovius¹⁷ (so aber solches werck¹⁸ um die zeit gemacht, da er zimlich an kräften des ge-

56 schreib=art: D². 58 genung: D¹.

¹³ Dies wird zum erstenmal im Brief Speners an Caspar Hermann Sandhagen vom 22.4.1679 (Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 28, Z. 48–53) erwähnt, danach immer wieder einmal (LBed. 3, 135 [13.6.1683]; Cons. 3, 840 [20.10.1683]; LBed. 3, 163 [11.4.1686], vgl. auch Brief Nr. 6, Z. 4f; dort auch zu J. Böhme, Beschreibung der Drey Principien Göttliches Wesens.

¹⁴ S. Brief Nr. 6, Z. 5–7, mit Anm. 5.

¹⁵ Vgl. Röm 14,4.

¹⁶ Die von Johann Georg Gichtel 1682 in Amsterdam besorgte Ausgabe in 15 Bänden (vgl. LBed. 3, 165 [3.7.1683]).

¹⁷ Abraham Calov (16.4.1612–25.2.1686), zuletzt Theologieprofessor in Wittenberg, geb. in Mohrungen / Ostpreußen; führender Vertreter der lutherischen Orthodoxie (DBA 175, 51–76; TRE 7, 563–568; Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 78 Anm. 1; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 10 Anm. 26).

¹⁸ Abraham Calov, Anti-Böhmius, In quo docetur, quid habendum de secta Jacobi Böhmien, Wittenberg: C. Schrödter 1684 (BS 4° 508).

müths abgenommen¹⁹, also daß auch Herr D. Pomarius²⁰, dem es zu ediren
erstlich gesandt gewesen, es, so lange er gelebet, hinterhalten, wie denn auch
der angehengte catalogus der Böhmisten, da einige vor Böhmen gelebt und
gestorben²¹, andere zwar nicht richtig, aber doch ihme nicht zugethan sind,
unterschiedlichen aber offenbarlich unrecht gethan worden, des vornehmen
mannes existimation nicht viel vortheil thut) denselben als einen schwarm=
geist verworfen, hingegen andere, so ihn fleißig gelesen, mich, daß wider
Gottes wort nichts darinnen wäre, versichern wollen²².

Wie denn vor 5 Jahren mir Herr von Diede²³, Burggraf zu Friedberg, ein
in omni Theologia versirter und sehr christlicher Edelmann, der ihn fleißig
gelesen, in gegenwart eines cantzlers²⁴, da ihn davon befragte, ob er mit
unserer orthodoxia überein käme²⁵, zur antwort gabe, daß er in allen eigentlich
zur seligkeit gehörigen articuln des glaubens von der schrift, von göttlichen
wesen und personen, von Christi naturen, person und amt, von der erlösung
(da er mir sonderlich aus der Genesi die historie Josephs²⁶, wo solche materie

¹⁹ Eine ähnliche Einschätzung formuliert Spener schon bald nach Erscheinen des Werkes in Briefen an Johann Heinrich Lerche vom 19.9.1684 (LBed. 3, 391) und an Johann Wilhelm Petersen vom 2.10.1684 (AFSt, A 196, S. 351); s. auch den Hinweis in Anm. 21.

²⁰ Samuel Pomarius (26.4.1624–2.3.1683), zuletzt Superintendent in Lübeck, geb. Winzig / Schlesien; er hatte gegen die von Calov des Böhmanismus bezichtigten Aegidius Gutmann, Christian Hoburg und Heinrich Ammersbach eine „Abgenöthigte Lehr- und Schutzschrift“ geschrieben (1. Teil, Ratzeburg 1677; 2. Teil, Hamburg 1679) (Moller 2, S. [648–653] 652; DBA 971, 107–113; Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 10 Anm. 67). Das mag der Grund für Calov gewesen sein, diesem sein Manuskript zu übersenden. Zwei Briefe Speners an Pomarius zu dieser Thematik sind überliefert: vom 10.7.1680 (Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 128) und vom 30.6.1681 (Frankfurter Briefe, Bd. 5, Brief Nr. 74).

²¹ Der Katalog ist abgedruckt in „Anti-Böhmius“, S. 129–131; allerdings finden sich keine Personen, die vor Böhme lebten.

²² Vgl. die in der Sache identischen Ausführungen in Speners Brief an Johann Georg Kulpis vom 29.2.1688 (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 20, Z. 213–234).

²³ Hans Eitel Diede zu Fürstenstein (16.10.1624–12.2.1685), Burggraf zu Friedberg, geb. in Wellingerode; nach dem Studium in Straßburg akademische Reise durch Europa, Inhaber verschiedener politischer Ämter in Hessen; Briefpartner Speners (Zedler 7, 817; BITTNER / GROSS, passim; LP: Chr. Huth, Abgefallene Regenten-Kron, Frankfurt a. M. 1686; Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 32 Anm. 1).

²⁴ Vermutlich der hessen-darmstädtische Kanzler Weiprecht von Gemmingen, denn in Darmstadt gab es eine Gruppe, die sich für hermetische Literatur interessierte (vgl. Frankfurter Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 50 Anm. 19). – Weiprecht von Gemmingen (3.11.1642–2.8.1702), geb. in Hornberg; nach dem Jurastudium in Straßburg und Tübingen (dort auch theol. Studien) 1667 Kammerjunker und Hofrat am badischen Hof, 1672 Präsident und Oberamtmann der hinteren Grafschaft Sponheim, 1678 Berufung nach Darmstadt an die Spitze der hessen-darmstädtischen Regierung als Präsident des Geheimen Rats und der Rentkammer (C.W.F.L. STOCKER, Familienchronik der Freiherren von Gemmingen, Heilbronn 1895, 256–259; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 88 Anm. 13).

²⁵ Am 29.2.1688 berichtet Spener, dieses Gespräch habe „vor 4 Jahren in frankfurt“ (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 20, Z. 149f) stattgefunden.

²⁶ J. Böhme, Mysterium Magnum, Oder Erklärung über das Erste Buch Mosis, Amsterdam 1682, S. 611–625 (64. Cap.: „Über das 36. und 37. Cap. Gen.“): „Das 37. Cap. von Joseph ist nun die allerschönste Figur von den neugebohrnen Menschen aus dem alten Adam / welcher ein

vortreflich tractiret wäre, recommendirte), von der rechtfertigung und heiligung, von den sacramenten und dergleichen, was die sache anlange, mit unserer analogia fidei einstimmig wäre, aber circa quaestiones theologicas differirte.

Nachdem nun GOtt mich noch durch nichts genöthiget oder durch mein amt dazu beruffen, diesen autorem vorzunehmen, an dem ohne das, ihn völlig zu assequiren, desperire, so habe mich allezeit noch bishero von der sache abgehalten nebens dem, daß mich auch einige andere dinge davon abgeschrecket. Sonderlich hat mich gefreuet, daß mein dritter antecessor Herr D. Wellerus²⁷ ebenfals ihn nicht richten wollen²⁸, daher so viel lieber auch in dessen fußstapfen bleibe und solches vor das sicherste halte. Es hat in dem übrigen dieser Püchler noch letzt an mich geschrieben, ob er die ihm vorgelegte Confession mit gutem gewissen unterschreiben könne²⁹. Hie leugne nun nicht, daß fast anstehe, ihn dahin zu obligiren. Es beziehet sich dieselbe auf die gesamte libros symbolicos, da sehr zweifle, ob der mann solche gelesen und, sie völlig zu verstehen, geschickt seye; es werden auch einige materien darin gehandelt, die fast über den captum eines menschen, so nicht studiret hat, gehen dörrften. Ob also wol ich und ein anderer solche bekräftigen können, so stünde ich an, einen dahin zu nöthigen, daß er etwas, obs schon gantz wahr ist, unterschreiben sollte. Da er selbs in seinem hertzen und mit dem grunde bekennen muß, daß er die dinge, die er unterschreibet, weder gantz gelesen noch zur gnüge verstanden; massen dergleichen zu thun, von ihm fast eine vermessenheit wäre.

Was auch die antithesis dabey anlanget, bin nicht in abrede, daß ich selbs zu unterschreiben anstand hätte, nachdem unterschiedliches darinnen, so ich, aus Böhmen genommen zu seyn, vermuthete und ich, was die wort wollen, mit einer solchen versicherung, die zu einer verwerfung nöthig ist, um sich nicht vor GOtt einen scrupel zu machen, nicht begreiffe, aber eben deswegen nicht zu condemniren getraue, damit nicht unter andern worten etwas verwerffe, was unter andern worten in thesi gebillichet und bekant habe. Wie ich insgesamt glaube, daß in solchen sachen die gewissen leicht verletzt werden. Dieses halte mich versichert, daß in diesen landen³⁰, ob man wol über die othodoxiam, wie es billich, sorgfältig hält, niemand zu dergleichen einer confession genöthiget oder sie ihm nur zugemuthet werden dörrfte; ja, man würde sich bedencken machen, von einigen menschen unter der condition ihn sonsten von der kirchlichen gemeinschaft auszuschliessen, eine confession

Fürst über das Reich der Natur / und auch ein Herr über alle seine adamische Glieder / als Brüder des Kindleins JESU in ihme / ist / wie Joseph ein Fürst in gantz Egyptenland ward / und ein Herr über alle seine Brüder und gantzes Geschlechte; und zeiget uns in seiner Figur in der Historia gewaltig an / wie ein Mensch ein solcher Joseph werden müsse ...“ (S. 612).

²⁷ Jakob Weller von Molsdorf (s. Brief Nr. 6 Anm. 11).

²⁸ Vgl. dazu Brief Nr. 6 Anm. 12.

²⁹ Nicht überliefert. Speners Antwort ist Brief Nr. 127.

³⁰ Das Kurfürstentum Sachsen.

unterschreiben zu erfodern, so nicht mit der übrigen kirche vorwissen auf- 125
 gesetzt worden; ja, man fordert von keinem einigen die namentliche ver-
 bindnus an unsre gemeine symbolische bücher ohn allein denjenigen, so in
 diensten stehen sollen, also literati sind und dieselbe gelesen haben.

So höre auch von meinen Herren Collegis auf dem Ober=Consistorio³¹,
 daß vor einiger zeit in dieser stadt ihrer mehr, ja gantze häuser gewesen, die 130
 Jacob Böhmen gelesen und geliebt³², nachdem sie sich aber von unsrer kirche
 nicht getrennet, habe man sie stets in ruhe gelassen; möchten auch wol noch
 einige hier seyn, wiewol mir einiger namentlich nicht bekant ist, wie ich von
 andern anderswo etzliche weiß.

Wo nun dieser Püchler, auf dessen und nicht mein gewissen, ob er unter- 135
 schreiben könne oder nicht, alles ankommet, weil ich in meinem schreiben
 ihn nicht über sein gewissen nöthigen kan, sich auf mich beruffen möchte,
 hoffe, es werde Exc. meine ursachen, warum nicht anders könne, hochver-
 nünftig begreifen, und daß das ven[erandum] ministerium, an welches viel-
 mehr Püchlern in etzlichen brieffen selbs gewiesen³³, und dessen vornehmen 140
 mir zu beurtheilen nicht zukommet, solches nicht ungleich aufnehme, groß-
 göntig vermitteln, so ich als eine sonderbare wolthat erkennen werde.
 Sollten sich auch mittel und wege finden, daß Püchlers gewissen (um welches
 es ohne das ein zartes ding, und er der mensch selbs aus obig erzehltm vor
 andern seiner schwachheit wegen einer mehrern commiseration³⁴ würdig ist) 145
 geschonet und doch gleichwol seiner armen mutter, welche so wehemüthig
 klaget³⁵, solcher ihr sohn nicht entzogen würde, würde mirs auch lieb seyn,
 der mich aber, in das geschäft einzumischen, nicht unterstehe; indessen trage
 das gute vertrauen, daß E. Exc., die ich in dieser angelegenheit, aufs wenigste
 so viel dieselbe mich betrifft, angegangen, freundlich aufnehmen und es 150
 demjenigen, wessen dieselbe vormal sich gegen mich erkläret³⁶ und mich nun
 so kühne machet, zuschreiben werde.

Werde mich hingegen gleichfals freuen, wo einmal die gelegenheit be-
 kommen sollte, mit willigen diensten etwas angenehmes erzeigen zu können;
 da ich schließ[ich] nechst treuer erlassung in des himmlischen Vaters schüt- 155
 zende, sorgende und regierende gnade verbleibe etc.

³¹ Das Oberkonsistorium in Dresden.

³² Vgl. ganz ähnlich im Brief vom 10.7.1690 (LBed. 3, [687–692], 691 (s. a. Brief Nr. 123, Z. 147–155). In seinem „Erforderte(n) Theologischen Bedencken / über den von Einigen des E. Hamburgischen Ministerii publicirten Neuen Religions=Eyd“, 1690, S. 18, datiert vom 18.8.1690, macht er die gleiche Mitteilung (Nachdruck, Spener, Schriften, Bd. V, 122).

³³ Dies läßt sich aus den überlieferten Briefen nicht entnehmen, jedoch Speners Hinweis, Püchler solle sich an Prasch wenden (Brief Nr. 127, Z. 43–45).

³⁴ Bedauern.

³⁵ Die Mutter hatte ebenfalls an Spener geschrieben (s. Anm. 4).

³⁶ Ein Schreiben Johann Ludwig Praschs an Spener ist nicht überliefert.

P. S.:

Von Jacob Böhmen erinnere nicht wol, ein judicium gelesen zu haben, das mir besser gefallen und mich billicher gedeucht, als das mir einmal ein guter
160 freund schrieb ungefehr dieses inhalts, er wäre ein mann gewesen, dem GOTT
ungemeine gaben, licht und erkäntnus gegeben, aber der doch auch ein ir-
riger mensch geblieben und das, was er von oben her gehabt, oft mit dem
seinigen vermischet, daher in seinen schriften, die nach GOTTes wort zu
prüfen, nicht alles einerley art, sondern wol zu unterscheiden. Dazu setzte er
165 aber, es wären hingegen die meisten Böhmisten, so er gekannt, fladdergeister
gewesen³⁷.

³⁷ Auf diesen Brief verweist Spener schon am 21.2.1683 (LBed. 3, 122) und am 29.2.1688 (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 20, Z. 168–171).

129. An [Benigna von Solms-Laubach in Laubach]¹Dresden, 1689²*Inhalt*

Freut sich über die Nachricht vom Ergehen der Adressatin und beruhigt sie, wenn sie so wenig von ihrem Christsein zu sehen scheint. – Weist sie auf die göttliche Hilfe in der Erziehung hin. – Betont die vorrangige Bedeutung der christlichen Erziehung. – Rät, die Kinder nicht von klein auf im Bewußtsein ihres adeligen Standes zu erziehen, weil sonst Hochmut und Eitelkeit zu stark gefördert werden.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle a.S. 1701 (²1708; ³1713), S. 762–764.

Im übrigen, wie E ...³ sich dessen allezeit versichern können, daß deroselben person und anligens vor dem thron der gnaden⁴ gedencke und darinnen meine treue zu erzeigen nicht säumig werden solle; so ist mir auch sonderbar angenehm, mehrmal⁵ der heiligen leitung GOTTes an deroselben nachricht zu haben, damit ich mit danck und gebet vor GOTT deroselben wegen so viel

5

¹ Gräfin Benigna von Solms-Laubach (14.3.1648–9.10.1702), geb. in Sorau / Nieder-Lausitz als Tochter von Graf Siegmund Siegfried von Promnitz, seit 20.1.1667 verheiratet mit Johann Friedrich von Solms-Laubach und seit 1680 wohnhaft in Laubach (J. TAEGE-BIZER, Freundschaft zwischen adeligen und bürgerlichen Frauen im frühen Pietismus. Die Briefe der Anna Elisabeth Kißner an die Gräfin Benigna von Solms-Laubach, in: U. Sträter [Hg.], Alter Adam und Neue Kreatur. Pietismus und Anthropologie, Halle a.S. und Tübingen 2009, Bd. 1, 445–458; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 82 Anm. 1). – Zur Empfängerbestimmung: Es handelt sich um eine adlige Person (Z. 79–87), deren Frömmigkeit sehr gelobt wird (Z. 6–13). Der väterliche Ton läßt auf eine vertraute Beziehung zu der Adressatin schließen (vgl. auch Z. 3f mit Anm. 5). Dies trifft zwar auch auf Christine von Stolberg-Gedern zu (zu dieser s. Brief Nr. 113 Anm. 1), die aber erst 1683 geheiratet hatte, so daß der dezidierte Hinweis auf die „Herren Söhne“ (Z. 48) nicht paßt (vgl. die gleiche Formulierung in Speners Brief an Benigna von Solms-Laubach vom 30.12.1687; Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 176, Z. 48). Sie hatte drei ältere Söhne (s. Anm. 16); Friedrich Ernst besuchte mit seinem Informator Johann Peter Scheffer im Sommer 1689 auch Leipzig (s. Briefe Nr. 66, Z. 36f, mit Anm. 12 und Nr. 97, Z. 80–82). Aus den genauen Angaben zu den Fundorten des Magnificat in unterschiedlichen Ausgaben von Lutherschriften (Z. 20f) läßt sich erschließen, daß Spener die Verhältnisse (Bibliothek) der Adressatin kennt, was nach seinen zwei Besuchen (s. EGS 1, 831) in Laubach (1682 zum zweiten Mal) möglich war. In dem Brief Anna Elisabeth Kißners (zu dieser s. Brief Nr. 32 Anm. 1) an die Gräfin vom 7.9.1689 geht es darum, wie man Leiden gemeinsam teilen kann (Gräfliches Solms-Laubach'sches Archiv, Signatur: Rubr. XVII NO. 11, Bl. 3^f–4^r). Dies könnte zu den Ausführungen von Z. 34f passen. Worum es sich handelt, wird nicht deutlich (vgl. auch Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 117, Z. 1).

² Nicht zu bestimmen; vielleicht Herbst (vgl. dazu den Brief Anna Elisabeth Kißners in Anm. 1).

³ Wohl zu ergänzen: „Eure Hochgräfl. Gnaden“ (vgl. Ph.J. Spener, Laubachisches Denckmahl, Franckfurt 1683, Zuschrift an Benigna von Solms-Laubach [= EGS 1, 823–835]).

⁴ Vgl. Röm 3,25; Hebr 4,16; 9,5.

⁵ Hier im Sinne von „oft“, „ziemlich oft“ (lat.: compluries, compluriens) (DWB 12, 1897; GEORGES 1, 1357).

nachrücklicher erscheinen möge. Ich kan aber aus allem, was jemal höre und erfahre, E ... nicht anders ansehen als eine person, an dero der himmlische Vater ein sonderbares zeugnüß seiner güte, krafft, weißheit und barmhertzigkeit bißher erwiesen hat und noch ferner zu erweisen gewißlich nicht unterlassen wird. In ihrer theuren seele versichre ich mich mehr von kräftigen wirckungen GOTTes, als dieselbe bey sich selbs gewahr werden mag, nachdem der HErr aus gütigem rath ihro die fühlung dessen zurücke zeucht, was er in ihr hat.

Zwahr solte es scheinen, unmöglich zu seyn, daß der seele das in sie von GOtt gelege und in ihr gewürckte solte verborgen bleiben können, weil ja der geist des menschen weiß dasjenige, was in dem menschen ist, 1. Cor. 2⁶. Aber solches besser zu begreifen, wüste ich E ... fast nichts deutlicher vorzuschlagen, als was unser liebe Lutherus über Luc. 1,47 von dem geist und seele des menschen schreibet⁷ und solches in der erklärung des Magnificat⁸, diese aber T. 1 Altenb., f. 758⁹ oder T. 1 Jen., f. 478.479¹⁰ oder auch T. 6 Witteberg.¹¹ stehet; da sie geruhen wolten, mit bedacht nachzulesen, indem man nachmal gar wol begreifen kan, wie in der höchsten krafft der seele dem geist, wo GOtt allein seinen wohnplatz hat¹², von derselben glauben und viel herrliches kan gewircket werden, dessen fühlung in der seelen weitere und gleichsam eussere kräfte, dahin die besinnung gehöret, nicht ausbrechen kan. Daher die beklagte kaltsinnigkeit in dem Christenthum und übungen der gottseligkeit mir kein böses zeichen ist, sondern ich sehe solche vielmehr an nur als eine schwachheit der eusserlichen natur, in dero nicht nur der leib selbs, sondern auch die natürliche kräften des gemüths und dessen lebendige freudigkeit durch viele leiden niedergeschlagen und geschwächt worden. Daß aber bey der verwesung alles solches einigerley massen zu dem eussern menschen gehörigen der rechte innerliche mensch bey deroselben immer mehr und mehr erneuert worden¹³, halte ich mich gantz versichert, nicht nur aus dem, da sie offt die gröste ruhe ihrer seelen in dem eusserlichen leiden gefühlet, sondern in aller ihrer schwachheit dergleichen starcke püffe ausge-

⁶ 1Kor 2,11 (Luther 1545: „Denn welcher Mensch weis / was im menschen ist / on der geist des menschen / der in jm ist.“).

⁷ Die genaue Stelle, wo Luther Geist und Seele als drei Wesensteile (Leib, Seele und Geist) des Menschen beschreibt, findet sich in WA 7, 550.19–551.11. Über den Geist handelt er in WA 7,550.28–34, über die Seele in 550.35–551.11 und über den Geist in 551.12–13.

⁸ Die gesamte Auslegung des Magnificat findet sich in WA 7, 546–604.

⁹ Altenburger Ausgabe, Bd. 1 (1661), Sp. 755–782 (hier: Sp. 758^x).

¹⁰ Der Erste Teil aller Bücher und Schriften des thewren / seligen Mans Gottes Doct. Mart. Lutheri Jena 1575, S. 476^r–500^v (hier: S. 479^{r+v}).

¹¹ Der Sechste teil der Bücher des Ehrnwirdigen Herrn Doctoris Martini Lutheri, Wittenberg 1533, S. 10^r–33^r (hier: S. 13^{r+v}).

¹² WA 7, 550.28–31: „Das erst stuck, der geist, ist das hochste, tiefste, edlste teil des menschen, damit er geschickt ist, unbegreiflich, unsichtige, ewige ding zu fassen. Und ist kurtzlich das hausz, da der glawbe und gottis wort innen wonet.“

¹³ Vgl. 2Kor 4,16.

standen; so gewißlich eine nicht gemeine, ob wol vielleicht verborgene, bleibende krafft des geistes anzeigt, zugleich aber auch eine erfüllung dessen bleibt, was des HERRN treue zugesaget hat, wie seine krafft in den schwachen sich mächtig weisen wolle¹⁴.

Für die auch in dem eusserlichen so wunderbar und fast plötzlich erzeugte hülfle¹⁵ rühme ich auch billich die göttliche wunderhand und güte, welche an derselben dermassen auff unterschiedliche art sich zu stärkung auch anderer glaubens darstellet und gewißlich ihr eigen werck an deroselben zu seiner zeit, dero dieselbe auch in kindlicher gedult und gelassenheit zu erwarten hat, herrlich zu ihrem preiß, vieler anderer auffmunterung und ihrem eigenen heyl hinaus führen wird.

Im übrigen, daß Ihre sonderlich die christliche erziehung ihrer geliebtesten Herren söhne¹⁶ angelegen, ist ein stück mütterlicher treue und schuldigen fürsorge und erfordert zweyerley, einerseits nichts zu unterlassen, was dazu diensam seyn möchte, anderseits sich auch nicht zu viel darüber zu hermen¹⁷, sondern alles demjenigen, der das künfftige in seinen händen allein hat, auch ohne den so wenig als wider ihn wir in einigen dingen jemal etwas auszurichten vermöchten, mit kindlichem gehorsam zu überlassen. Er ist je unsrer kinder vater mehr als wir leibliche eltern uns davor zu halten haben, daher ihm ihre wohlfahrth gewißlich mehr als uns selbst an gelegen ist, auch der success alles unsers vornehmens an ihnen an seinem segen und dessen maasß hanget; daher wir uns auch gewiß versichern können, je mit gelassenerem gemüth und also thätlicher erkänntniß, daß es eigentlich nicht an uns lige, wir ihm die unsrige täglich empfehlen, so viel weniger lässet er etwas an seiner Vater=treue ermangeln, welches wir sonderlich derjenigen anfechtung entgegen zu halten haben, die uns auffsteiget, wo wir vor unserer kinder rechter erziehung zu sterben sorgen, daß wir wissen, es sterbe ihnen derjenige niemal ab, an dessen gnade allein das gerathen der kinder hanget. In dessen bleibt gleichwol der eltern in allen ständen angelegene pflicht, so viel sorge an ihrer kinder aufferziehung zu wenden, als GOTT weißheit, mittel und gnade beschehret.

Das vornehmste aber, welches an ihnen gethan werden kan, und nicht zweiffle, daß E ... auch an dero geliebten jungen Herrschafft sich werden angelegen seyn lassen, ist, daß man den rechtschaffenen grund des wahren

36 verborgene] verborgen: D³.

¹⁴ Vgl. 2Kor 12,9.

¹⁵ Vermutlich sind die andauernden Streitigkeiten mit der Kondominatsherrschaft Solms-Rödelheim gemeint (s. SOLMS-LAUBACH, 342. 348–350; BOHN, Beiträge zu der Geschichte des alten Pietismus, in: A. von der Au u. a. [Hg.], Ich dien. Festschrift für Wilhelm Diehl, Darmstadt 1931, 14; vgl. auch Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 176, Z. 3–11, und – vielleicht – Bd. 2, Brief Nr. 117, Z. 4f).

¹⁶ Friedrich Ernst (26.3.1671–26.1.1723), Carl Otto (13.9.1673–16.2.1743) und Heinrich Wilhelm (16.5.1675–15.9.1741) von Solms-Laubach (SOLMS-LAUBACH, Geschichte, [Tabellen]).

¹⁷ Grämen (DWB 10, 482).

70 Christenthums von zarten kindes=beinen an bey ihnen lege, damit sie ihren
tauff=bund verstehen und zu dessen sorgfältiger beobachtung stets angetrie-
ben werden¹⁸. Massen auch die zarte gemüther, in denen die welt noch nicht
75 so starcke wurzeln gefasset, fast noch bequemer als die alte sind, etwas rechtes
gutes in sie zu pflantzen, so zu seiner zeit frucht bringe. Und wo ein gemüth
so bald in den ersten jahren zu einer forcht und liebe GOTTes, zu einer be-
wahrung des gewissens, zu einer verachtung der welt gewehnet worden, ehe
man so recht in die welt kommet, so währet der nutze davon das gantze leben
durch.

Ich glaube ferner, daß bey hohen standes=personen auch deroselben jugend
80 am rathsamsten auf eine wenig von andern, geringern leuten unterschiedene
art erzogen werde und sie gleichsam nicht wissen solle, wer sie seyn, also daß
sie sich gewehnen, in einem steten gehorsam zu leben und sich keiner als
austrücklich vergönneter freyheit zu gebrauchen. Denn wo auf diese weise
und in solcher richtigen ordnung erstlich der grund des gantzen lebens gele-
85 get ist, so gewehnet man sich nachmal, wo nun die jahre vorhanden und man
seine person aufführen solle, gar bald zu denjenigen dingen, welche etwa der
besondere stand erfordert. Da hingegen, wo gleichsam von der mutter=milch
an so bald der jugend, wer und was sie vor andern seyen, vorgemahlet wird,
nicht nur eitelkeit, hochmuth und freyheit sich geschwind in die gemüther
90 nur allzufrühe einschleicht, sondern was man lernen und studiren solle, ge-
schihet nicht mit solchem fleiß und grund, wie sichs geziehmet.

Es bedarff aber dieselbe solches nicht erst von mir zu vernehmen, von dero
mich ohne das versehe, wie sie der HErr Herr, das einig nothwendige¹⁹ allem
andern vorzuziehen, selbs gelehret, daß sie auch zu solchem besten theil die
95 ihrige anweisen, der himmlische Vater aber seinen kräftigen segen dazu ver-
leihen werde; wie auch desselben ewige güte darum und insgesamt um alles
dasjenige, woran sie an ihro, an dero geliebten gemahl²⁰ und jugend²¹ danck-
barlich gepriesen werden möge, stets anzuruffen fortfahren werde.

1689.

¹⁸ Als Beispiel für Benignas Bemühungen, ihre Kinder zu rechtschaffenen Christen heranzuziehen, kann dienen: [Benigna von Solms-Laubach], Immergrünes Klee=Blat Mütterlicher Vermahnungen / Von Einer Gräßlichen Person / An Einige Ihrer in verschiedenem Stand und Beruf sich befindende Kinder gerichtet / Darinnen vornehmlich Eines Regenten / Soldaten / Ehe=Gattens Pflichten und Obliegenheiten vorgestellt / und noch eine von eben Derselben verfasste Mütterliche Vermahnung an einen ihrer sich damahls auf der Universität befindenden Söhne vorgesetzt worden, Frankfurt a.M.: Friederich Knoch und Sohn 1717. Es handelt sich dabei um Manuskripte, die Benigna für jedes ihrer Kinder verfasste und die posthum publiziert wurden.

¹⁹ Vgl. Lk 10,42.

²⁰ Graf Johann Friedrich von Solms-Laubach (19.2.1625–10.12.1696), geb. auf Schloß Sonnwald / Niederlausitz; seit 1667 mit Benigna verheiratet und seit 1680 in Laubach wohnhaft (SOLMS-LAUBACH, Geschichte, 339–342; Europäische Stammtafeln N. S. 17, Tafel 51; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 43 Anm. 1).

²¹ Neben den in Anm. 16 erwähnten Söhnen handelt es sich um Magdalene Wilhelmine (1668–1719), Erdmuth Benigna (1670–1732) und Louise Bibiane von Solms-Laubach (1672–1694) (SOLMS-LAUBACH, Geschichte, Tabelle XII).

130. An [Christian Wildvogel in Jena?]¹Dresden, 1689²*Inhalt*

Freut sich über den Wunsch des Adressaten, sich aus dem juristischen Geschäft zurückzuziehen und sich geistlichen Aufgaben zuzuwenden. Ein solcher Wechsel darf aber nur geschehen, wenn man sich des göttlichen Willens in dieser Angelegenheit gewiß ist. Ermutigt ihn, sein Amt weiter zu bekleiden, bis Gott eine klare Wegweisung gibt. – Bezweifelt, daß es zu einer Vereinigung der christlichen Konfessionen kommen kann: – (1.) Die römische Kirche ist Babel, deren Untergang zu erwarten ist, so daß man sich immer weiter von ihr distanzieren muß. – (2.) Die Vereinigung mit den Reformierten erscheint grundsätzlich möglich, würde aber, wenn man sie in der gegenwärtigen Situation erzwingt, eher zu weiteren Spaltungen als zur Einheit führen. – Die Einheit der Kirche ist Gott anzubefehlen, der allein das Unmögliche möglich machen kann.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle a.S. 1701 (²1708; ³1713), S. 451–453.

Die mir entdeckte gedanken und vorhaben E[ure] Excellenz sich nach einer solchen lebens=art umzusehen, da neben den iuridicis, darinnen sie GOTT und dem nechsten noch zu ehren und nutzen das anvertraute pfund³ anzuwenden sich nicht wegern⁴, die Theologica und sonderlich practica das vornehmste und eigentliche ε̅ργον⁵ wären, kan ich an sich selbs mir nicht anders als gefallen lassen. Denn wie das geistliche und ewige wahrhaftig der einige

5

¹ Die Anrede „Exzellenz“ (Z. 1) und das Anliegen, das Spener bespricht, erweisen den Adressaten als eine Person, die juristisches Amt innehat (s. Z. 53). – Vielleicht ist es Christian Wildvogel, Geheimer Rat und Professor in Jena (13.8.1644–4.12.1728), geb. in Halle a.S., nach dem Jurastudium in Leipzig und Frankfurt a.O. praktizierte er als Jurist in Weissenfels, 1668 Dr. iur. in Frankfurt a.O. und anschließend juristische Tätigkeiten in Halle a.S., u. a. Ratgeber (Anwalt) der Gräfin Barbara Magdalena von Mansfeld, 1676 Amtmann des niedersächsischen Kreises, 1678 Hof- und Regierungsrat in Weimar, 1679 zudem Oberkonsistorialrat, 1685 Kanzler und Konsistorialpräsident im Stift Quedlinburg, 1687 Niederlegung der Ämter, um als Privatmann auf dem Land zu leben (nach einem Brief von Hans Bruno von Pölnitz an Johann Schilter vom 17.3.1688 [Cod. Gies. 140], in dem von Wildvogels Wunsch gesprochen wird, sich von den Hofämtern zurückzuziehen, geschah dies frühestens 1688), 1690 Juraprofessor in Jena, 1697 Vizekanzler Johann Wilhelms von Sachsen-Eisenach, 1699 Wirklicher Geheimer Rat; schon im früheren Briefwechsel mit Spener wurde die Vereinigung der christlichen Konfessionen thematisiert (s. Anm. 8) (Zedler 56, 954–962; Jöcher 4, 1961–1964; LP in der UB Jena, Sig.: Bud.var.f.382 [145]; Johann Friedrich Jugler, Beyträge zur juristischen Biographie, Bd. 6, Leipzig 1780, S. 169–194; H. RATZE, W. SCHLESINGER, Geschichte Thüringens, Köln 1982, Bd. 5/1, 262; J. A. R. STINTZING, E. LANDSBERG, Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft, Bd. III.1, München 1898 [Nachdruck: Aalen 1957], 105; Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 88 Anm. 1).

² Wenn Wildvogel der Adressat ist und dessen Rückzug ins Privatleben vielleicht 1689 erfolgte, dann könnte der Brief in die erste Hälfte des Jahres fallen, es sei denn, die überlieferte Jahreszahl müßte geändert werden (vielleicht in „1687“; s. Anm. 1).

³ Vgl. Lk 19,12–27.

⁴ Im Sinn von „weigern“ (DWB 27, 3108).

⁵ Werk.

hauptzweck ist, warum wir alle in dieser welt sind, daher auch, was dahin ausgerichtet wird, das vornehmste operae pretium⁶ unsers gantzen lebens bleibet, so kan die begierde nicht unrecht seyn, welche nach einer solchen lebens=art sich strecket, worinnen man mehr unmittelbar mit solchen dingen umzugehen hat.

Wie aber auch eben dieses eine der ersten haupt=regeln unsers Christenthums ist, mit aufrichtigem hertzen allezeit den willen unsers himmlischen Vaters zu lieben und, wo wir denselben erkennen, ihn unsern auch bestgemeinten gedancken vorzuziehen, vornemlich aber unsre gantze lebens=art insgemein, an dero bestimmung nachmal alle übrige verrichtungen hängen, nicht so wol selbs wehlen, als wohin uns göttlicher finger wise, sorgfältig acht geben, als versichert, unserm GOtt gefallen keine werck mehr und hertzlicher als diejenigen, welche wir uns nicht so wol selbs vorgenommen als von seiner regierung auffgetragen bekommen haben, und er nach seiner weißheit verstehe besser, wo, wann und in was vor dingen das uns anvertraute zu seiner ehr, des nechsten nutzen und unserm eigenen heil, am besten angewendet werde (worinnen manchmal seine gedancken von den unsrigen zimlich entfernt seyn können und also viel höher sind), also trage ich das gute vertrauen, daß solches E. Excellenz meinung seye, nemlich bey sich selbs eine dergleichen lebens=art eben deßwegen, weil die seele damit immer näher mit göttlichen dingen umzugehen gelegenheit hätte, zu lieben, verlangen darnach zu tragen, solches verlangen auch nicht heimlich zu halten und nechst hertzlichem gebet, darinnen die gantze sache der väterlichen disposition Gottes lediglich zu überlassen ist, auf göttlichen winck genaue acht zu geben, nicht aber sich eigenmächtig auff einigerley wise von gegenwärtigen banden selbs loßzumachen. Denn wie eine person, welche noch zu einer gewissen lebens=art von GOTT nicht beruffen ist, in deroselben wahl eine zimliche freyheit hat, zu dieser oder jener, welche in vorschein kommen, zu greiffen, in dero er seine gaben am besten getrauet anzuwenden, also ist hingegen bey einem mann, welchem der HErr bereits seinen willen über ihn durch erkanten und angenommenen beruff gezeigt hat, solche freyheit zimlicher massen eingeschrencket, und er nicht befugt, die angewiesene poste auch aus gutscheinenenden ursachen zu verlassen, es seyen dann diese so bewandt, daß aus denselben zu einer überzeugung des gewissens der geänderte göttliche wille erkant werden könne, in welchem werck ich weiß und selbs erfahren habe, wie schwehr es mit gedachter erkäntnüß zugehe, hingegen auch nicht wol ein sicherer mittel verstehe oder durch die erfahrung befunden habe, als sich alldings mehr passive zu halten und sich von GOtt mehr anders wohin ziehen zu lassen, als einigerley massen vorzulauffen.

Wo also E. Exc. meine einfältige meinung in gantzem solchem geschäft zu vernehmen sich nicht zuwider seyn lassen, bestünde sie darinnen: daß dieselbe, wofern GOtt selbs dergleichen eine gelegenheit zeigen und anweisen

⁶ Preis der Mühe.

solte, die der gefaßten ideae in einer mehrern abziehung von dem zeitlichen die übrige jahr (die der HErr des lebens noch vermehren wolle) zuzubringen gemäß wäre, alsdann dieselbe, wann nicht um solche zeit andere umstände solchen willen GOTTes zweifelhaftig machen, mit freudigem gemüth anzunehmen und die befreung von dem strepitu forensi⁷ als eine göttliche wolthat anzusehen; indessen aber sich um solche nicht angelegenlich zu bemühen, sondern in gegenwärtiger function mit derjenigen treue und sorgfalt, bis auff obgedachte art der HErr HErr selbs davon abruffet, fortzufahren, als ob gewiß die gantze lebens=zeit dabey zugebracht werden müste. Dieses halte das sicherste zu seyn, daß also das gemüth in einer stäten gelassenheit unter GOTTes willen bleibet und sich allein angelegen seyn lasset in dem gegenwärtigen, mit gehorsam demjenigen abzuwarten, von dem man an göttlichem willen nicht zweiffeln darff und dennoch auch bereit ist, auff jeden winck von oben das mit angelegenheit so lang getriebene mit demjenigen zu verwechseln, was man in eigner willkühr stehende längsten gerne ergriffen und seine freude davon gemacht hätte. GOTT aber, in dessen hand unser thun und lassen stehet, führe sie selbs nach seinem weisen und güthigsten rath, so wirts in allem wohl seyn, wie auch ferner darum denselben anzurufen nicht ermangeln werde.

Was in dem übrigen das in den gedanken lang fovirte geistliche verein= oder friedens=werck⁸ anlanget, kan ich davon nicht sagen, nachdem mir, auff was vor zulängliche mittel die absicht gerichtet seye, nicht bekant ist. Insge= mein bin ich biß daher allezeit in der meinung gestanden, die ich auch, wie hertzlich ich selbs den frieden liebe, so gar daß auch meine natürliche gemüths=beschaffenheit mehr dahin geneigt ist als zu etwas anders, noch zu ändern nicht vermag.

1. Mit dem Papstum seye absolute keine vereinigung zu hoffen, ja, nicht einmal ein versuch dessen zu thun, als der niemal ohne praejudiz unsrer kirchen geschihet. So ist bey mir dieses gewiß vorausgesetzt, Babel⁹ muß nach GOTTes wort in dessen gericht fallen¹⁰, nicht aber mit uns vereiniget werden, als die wir immer lieber weiter aus demselben ausgehen, als uns ihm nähern solten.

2. Mit den Reformirten und Arminianern¹¹ wäre die sache nicht absolute und in sich unmöglich; aber betrachtet die bewandnüß der gemüther aller

68 das] – D¹.

⁷ Getöse bzw. Umtriebigkeit im gerichtlichen Geschäft.

⁸ In Speners Brief vom 3.9.1688 an Wildvogel (Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 88) wird ebenfalls die Frage der Vereinigung der beiden protestantischen Kirchen thematisiert.

⁹ Aus der Apokalypse Johannes genommenes Bild, das in der lutherischen Kirche auf die katholische Kirche angewandt wurde.

¹⁰ Vgl. Apk 18,2. Diese Erwartung ist einer der Pfeiler für die Hoffnung künftig besserer Zeiten der Kirche (Spener, Pia Desideria 1676, S. 74 [PD 44, 17–18]).

¹¹ Vertreter des Calvinismus, die eine milde Prädestinationslehre vertraten, benannt nach dem Leidener Professor Jacobus Arminius (1560–1609), wegen der Ablehnung der strengen Prädesti-

seiten, sonderlich des so genannten geistlichen standes bey den partheyen und wie dieselbe gegen einander stehen, so halte ich sie gleichfals moraliter unmöglich. Ja, ich stehe in billiger sorge, wo mit einigem ernst das werck an-
 85 gegriffen werden solte, entweder GOTT gleichsam ein wunder=werck thun müsse, oder wir solten, zum exempel von uns und den Reformirten zu reden, viel eher an statt der 2 partheyen, in die wir jetzt getheilet sind, drey oder viere bekommen, und also der riß nur ärger werden, als daß eine wahre vereinigung werckstellig gemacht werden dörffte¹².

Daher mir das gantze werck, über menschliches vermögen zu seyn, vorkommet, weil solche hindernüssen im weg stehen, welche wegzuräumen, jenes zu schwach ist, und möchte deßwegen bloß demjenigen überlassen werden müssen, der unmögliche dinge zum zeugnüß seiner allmacht möglich
 95 machen kan¹³. Ich fürchte aber, er habe in seinem rath gar andre dinge über unsre kirche beschlossen, die wir nach nicht so langer zeit erfahren dörfften, und werde wol endlich eine einigkeit stifften, aber daß alle theile erstlich in ein scharffes feuer werden müssen, da diejenige gleichsam werden zusammen geschmolzen werden, die sich nicht zusammen haben löten lassen. Es wird
 100 aber auch dafür allein derjenige sorgen, dessen ehre und sache es hauptsächlich betrifft.

1689.

nationslehre auf der Dordrechter Synode (1618/19) verurteilt und verfolgt (auch: Remonstranten) (RGG⁴ 1, 772–778).

¹² Diese Befürchtung wird von Spener wiederholt ausgesprochen (s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Briefe Nr. 53, Z. 90–96, und Nr. 54, Z. 81–84; vgl. weiter Brief Nr. 41 Anm. 12).

¹³ Vgl. Mt 19,26 par.

131. An [einen Bekannten in Hamburg]¹

Dresden, 1689

Inhalt

Beantwortet eine mißverständliche Formulierung [Johann Heinrich] Horbs über den geistlichen Leib [Christi im Abendmahl]. – Erklärt die [sakramentale] Heilkräftigkeit des Wassers in der Taufe mit Hilfe von Bibelstellen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 209–211.

Den scrupel wegen der worte meines schwagers, Herrn Horbii², meine leicht zu heben. Indem er einen geistlichen leib nennet³, nicht in opposition gegen den natürlichen leib, sondern den wahren wesentlichen leib. Wie aus der frage erhellet, auff welche die antwort sich schicken muß. Wenn wir betrachten, was die Reformirten in dem heil[igen] Abendmahl zu empfangen 5 glauben, so kömmet es endlich gemeinlich auff einen solchen geistlichen leib. Denn ob sie wol zuweilen auch sich mit worten verlauten lassen, daß sie des wahren wesentlichen leibes Christi theilhaftig werden, erklären sie doch selbiges nachmals also, daß es eine bloß geistliche gemeinschaft, und dabey das wesen des leibes Christi allein in dem himmel bleibe; also geben sie nicht 10 zu, daß man hie auff erden mit dem brodt einen andern als nur geistlichen leib Christi, das ist die krafft des vor uns gegebenen leibes Christi und opffers, empfangt. Wie die in dem A. T. also einen geistlichen leib Christi bey dem

¹ Die Ortszuweisung Hamburg ergibt sich durch den Hinweis auf Johann Heinrich Horb (zu diesem s. Anm. 2) in Z. 1. Eine nähere Bestimmung des Adressaten läßt sich nicht vornehmen. Vermutlich handelt es sich um einen Geistlichen oder theologisch Gebildeten, dem er ohne nähere Erklärung einen längeren Abschnitt aus Dannhauers Hodosophia zitieren kann (Z. 25–32). Mögliche Empfänger sind Heinrich Dornemann (s. Brief Nr. 57 Anm. 10), Vincent Placcius, Gymnasialprofessor (zu diesem s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 164 Anm. 8) und Philipp Jakob Firnhaber (1651–1693), seit 1687 Diaconus an St. Michael. Mit allen war Spener bekannt bzw. korrespondierte er.

² Johann Heinrich Horb, Hauptpastor in Hamburg (s. Brief Nr. 11 Anm. 1).

³ In der Schrift Johann Heinrich Horb, Der Evangelischen Lehre Göttliche Gewißheit und Krafft / Zur Heiligung der Hertzen. Nach denen Glaubens=Articuln / Durch Veranlassung der Sonn= und Festtäglichen Evangelien Der Gemeine GOTTES beweglich fürgestellt. Mit einer Vorrede Philipp Jacob Speners. Franckfurt am Main: J.D. Zunner 1698, in der vor allem Predigten aus seiner Windsheimer Zeit abgedruckt sind, gibt es zwei Predigten zum Abendmahl (Teil 1, S. 414–428 [Predigt am Gründonnerstag], und Teil 2, S. 35–52 [Predigt am 2. Sonntag nach Trinitatis]). In beiden ist nicht die Rede vom „geistlichen Leib“ Christi im Abendmahl. In seiner Schrift „Der gründliche Wort=Verstand Des Kleinen Catechismi“, Frankfurt a. M., 2. Aufl. 1686, wird ausdrücklich betont, daß die Formulierung „der wahre Leib Christi“ „(...) anzeige, (...) daß es kein bedeuteter / abwesender oder geistlicher Leib sey / der uns im Abendmahl gegeben wird“ (S. 178). In seinen (wenigen) publizierten Werken läßt sich die umstrittene Formulierung nicht nachweisen. Der Adressat wird demnach eine mündliche Formulierung Horbs meinen.

Osterlamm⁴, das ist die krafft des künfftigen opffers und des leibes Christi⁵,
 15 genossen, deme dieses hie entgegen gesetzt mag seyn. Es möchte auch der
 geistliche leib Christi heissen, wie er mehrmahl genennet wird, derjenige, der
 aus dem haupt, Christo, und den gliedern besteht, Eph.1,23; 4,15.16⁶. Und
 würde damit den jenigen entgegen gesetzt, deren ich selber gekant, die das
 20 heil. Abendmahl vor nichts anders hielten als vor eine vereinigung der glieder
 an dem leibe Christi, 1. Corinth. 10,16.17⁷, und einige gegenwart des we-
 sentlichen leibes unsers Heylandes nicht erkanten. Im übrigen bleibet es
 freylich dabey, daß der leib Christi, welchen wir genissen, ein nunmehr herr-
 licher und geistlicher leib ist, wenn wir ihn empfangen. Hiervon redet mein
 Praeceptor, der S[elige] Herr D. Dannhauer⁸ sehr fein in seiner Mysterio-
 25 Sophia⁹, auch Hodosophia Phaen. 10 p. 1196: „Corpus nunc gloriosum, etsi
 enim corpore Christi crucifixo ac mortuo semper fruamur, quoad meritum:
 tamen nunc non amplius est in illo statu, sed in quo statu nunc est, in eo
 fruimur. Unde patet, quid sentiendum de quaestione, quae olim Ecclesiam
 Graecanicam afflixit. Fuerunt, qui volebant communicari sumentibus corpus
 30 Christi ἄφθαρτον¹⁰, id est, alienum ab omni corruptione, quale resuscitatum
 a mortuis esset; alii φθαρτόν¹¹, h.e. mortale, quale, antequam in terris mortem
 obiret Iesus, illud fuisset.“¹²

22 numehr: D¹. 24 Danhauer: D¹. 25 1196: cj] 196: D. 27 tamen] tamec: D².

⁴ Spener bezieht sich hier auf die Passatradition aus Ex 12,1–27 und 13, 1–16.

⁵ Die christologische Deutung der Passatradition aufgrund der Einsetzung des Abendmahls anlässlich der Passafeier (vgl. 1Kor 5,7f), theologisch ausformuliert durch Melito von Sardes (Peri Pascha, hg. von E. Lohse, Leiden 1958) und Origenes (Peri Pascha; komm. hg. von B. Witte: Die Schrift des Origenes „Über das Passa“. Textausgabe und Kommentar, Altenberge 1993) und weitergeführt durch Augustinus.

⁶ Eph 1,23 (Luther 1545: „welche da ist sein Leib / nemlich die fülle / des der alles in allen erfüllet“); Eph 4,15f („LAsset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe / und wachsen in allen stücken / an den / der das Heubt ist / Christus / aus welchem der gantze Leib zusammen gefüget / und ein Glied am andern hanget / durch alle Gelencke / da durch eins dem andern Handreichung thut / nach dem werck eines jglichen Gliedes / in seiner masse / und machet / das der Leib wechset zu sein selbs besserung / und das alles in der Liebe.“).

⁷ 1Kor 10,16f (Luther 1545: „Der gesegnete Kelch / welchen wir segenen / Jst der nicht die gemeinschaft des bluts Christi: Das Brot das wir brechen / Jst das nicht die gemeinschaft des leibes Christi? Denn ein Brot ists / so sind wir viel ein Leib / die weil wir alle eines Brots teilhaftig sind.“).

⁸ Johann Conrad Dannhauer (24.3.1603–7.11.1666), geb. in Köndringen/Breisgau; 1633 Professor der Theologie in Straßburg von Spener besonders geschätzter Lehrer (RGG⁴ 2, 563f; WALLMANN, Spener, 100–107; W. HORNING, Der Straßburger Universitäts-Professor, Münsterprediger und Präsident des Kirchenkonvents Dr. Johann Conrad Dannhauer. Straßburg 1883; Näheres s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 30 Anm. 13).

⁹ J. C. Dannhauer, ΜΥΣΤΗΡΙΟΣΟΦΙΑ seu Doctrina De Sacramentis Ecclesiae θετικῶς & ἀντιθετικῶς, Straßburg: F. Spoor 1646, S. 456–459.

¹⁰ Unsterblich, unvergänglich.

¹¹ Sterblich, vergänglich.

¹² J. C. Dannhauer, ΟΛΟΣΟΦΙΑ Christiana seu Theologia Positiva in certam, plenam & cohaerentem methodum redacta, Straßburg: Friederich Spoor, 2. vermehrte Auflage Straß-

Was die andere frage anlangt, ob das wasser in der heil. tauffe eine wie-
 dergebährende kraft erlange und vom Heil. Geist erhoben werde, in die
 seele zu tringen, halte ich davor, der sache könne gar leicht mit einer
 distinction geholfen werden. Denn man schreibet entweder dem wasser solche
 geistliche kraft zu, daß solche in dem wasser alsdenn stecke und also dieselbe
 nachmals auch darinnen bleiben müste, so ist solches falsch, denn das wasser
 wird in seiner natur nichts edeler oder kräfttiger, als es gewesen¹³; daher
 bleibts auch dergleichen, wo der Actus auffhört; oder man schreibet ihm
 dieselbe zu in den heil. handlungen selbst, wie das wasser ein Instrument
 ist und über seine kraft wircket; daher die haupt=ursach es zu solcher kraft
 also erhebet; daß aber dieselbe ihm deßwegen nicht mitgetheilet wird, als in
 demselben zu hafften; wie GOtt durch den stab Mosis grosse wunder that¹⁴,
 der in solcher action zu einer wunderthätigen kraft erhoben wurde, nicht daß
 diese, in ihm zu hafften, mitgetheilet, sondern durch denselben geübet
 worden. Dergleichen von dem wasser in der tauffe zu sagen, nöthiget uns die
 redens=art der schrift, daß wir „aus wasser und geist“ (nicht nur aus dem
 geist, der bey dem wasser wäre, sondern auch aus dem wasser, so ferne
 nemlich der geist durch dasselbe wircket) wiedergeboren werden, Joh. 3,5¹⁵,
 daß uns unser Heyland „reinige und heilige durch das wasserbad“, Eph.
 5,26¹⁶, da also dem wasser zwahr solche heiligende kraft nicht zugeschrieben
 wird, als hafftete sie in demselben als ihrem subiecto, sondern daß sie durch
 dasselbe geübet werde; wo aber das wasser gar nichts darzu thäte und also auch
 das werckzeug nicht wäre, so würden die worte Pauli gantz ausgelähret
 werden. Wiederum 1. Petr. 3,21¹⁷ „das wasser macht selig“, also muß die
 seligmachende kraft entweder in dem wasser stecken, so ich selbs verwerffe,
 oder doch durch dasselbe den menschen mitgetheilet werden. Dieses und
 nicht mehrers wird gemeinet, wenn es heißt, daß das wasser müsse erhoben
 werden, welches wir ihm entweder zugeben oder aber es gar nicht mehr vor

52 26: cj] 29: D.

burg 1666, S. 1196 (1. Auflage: Straßburg 1649). Spener verwendet jeweils diese Auflage, deren
 Paginierung in der 4. Auflage (Straßburg und Leipzig 1713) am Rand notiert ist.

¹³ Vgl. M. Luther, Kleiner Katechismus, „Das Sakrament der Heiligen Taufe, zum Dritten“
 (BSLK 516). Zu Speners Deutung der Taufe und insbesondere des Wassers s. Spener, Kurtze
 Catechismus=Predigten (s. Brief Nr. 97 Anm. 56), Aufl.: Berlin 1727, S. 399f.

¹⁴ Der Stab Moses, der verschiedentlich als Medium seiner Wundertätigkeit dargestellt wird
 (Ex 4,2–4; 7,9–10.15.19f; 9,23; 10,13; 14,16 u. ö.).

¹⁵ Joh 3,5 (Luther 1545: „Warlich / warlich / Ich sage dir / Es sey denn / das jemand geboren
 werde / aus dem Wasser und Geist / so kan er nicht in das reich Gottes komen / Was vom Fleisch
 geborn wird / das ist fleisch / Vnd was vom Geist geboren wird / das ist geist.“).

¹⁶ Eph 5,26 (Luther 1545: „Auff das er sie heiliget / Vnd hat sie gereiniget durch das Wasserbad
 im wort.“).

¹⁷ 1Petr 3,21 (Luther 1545: „Welchs nu auch vns selig macht / in der Tauffe / die durch jenes
 bedeutet ist / Nicht das abthun des vnflats am fleisch / Sondern der Bund eines guten Gewissens
 mit Gott / durch die auferstehung Jhesu Christi.“).

ein werckzeug GOTTes halten müssen, welches letztere zu hart seyn und die krafft der worte der schrift zu sehr schwächen würde. Wormit ich meine, daß alle scheinende schwehrigkeit leicht gehoben seyn werde.

1689.

132. An [einen Bekannten in Frankfurt a. M.]¹Dresden, 1689²*Inhalt*

Erläutert, daß auch Kinder, die unverschuldet ohne Taufe sterben, das ewige Heil erhalten werden, weil Gott zwar die Menschen an die Heilmittel, nicht aber sich selbst daran gebunden hat. – Glaubt nicht, daß der Abendmahlsgeuß einer Schwangeren für das Kind nützlich ist, hingegen die Gebete der Gemeinde und der Familie. – Ermahnt den Adressaten zu einem vorbildlichen christlichen Leben, warnt ihn vor Separation und ermuntert ihn, sich nicht vom Spott der Gottlosen beeindrucken zu lassen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (21707; 31712), S. 243–245.

Was die sorge wegen des nach GOTTES willen ohne tauff weggenommenen
einen lieben kindleins anlangt, zweiffle ich nicht, daß er sich so wol aus
meinen öffentlichen predigten als den catechetischen unterweisungen³
werde erinnert haben, sondern auch von andern christlichen freunden erin-
nert seyn worden, daß sich christliche eltern, ohne dero schuld die kinder des
ordentlichen mittels ermangeln müssen, darüber die geringste schwehre ge-
dancken nicht machen dörrffen, als solte dieser mangel deroselben seligkeit
nachtheilig seyn. Wir wissen an unserm GOTT einen solchen himmlischen
Vater, der sich erbarmet aller seiner geschöpfte⁴, und nachdem ihm vor aller
menschen sünde durch seinen liebsten Sohn völlig gnug gethan worden ist,
und er auch solches verdienst gern allen, die sich nicht widersetzen, schencken
will, so sind wir gewiß, daß um der blossen erb=sünde willen (ob sie wol
sonsten an sich selbst verdammlich ist) der liebste Vater keine seele, so mit
boßheit ihm und seiner gnade nicht widerstrebet hat, verdammen, sondern
seines Sohnes gnugthuung vor dieselbe annehmen will. Wie dann nun unter-
schiedliche christliche Theologi um dieser ursach willen so gar die beste
hoffnung haben von dem heil auch der juden, türcken und heiden kinder,
welche in der zartesten kindheit dahin sterben, weil sie sich der durch Chri-
stum verdienten gnade niemahl boßhafftig widersetzet haben, welchen ich

3 den] der: D¹. 17 heiden kinder] heiden=kinder: D¹.

¹ Der Hinweis Speners auf die vom Adressaten besuchten Predigten und Katechesen (Z. 1–5) weisen ihn als Frankfurter aus. Auf Grund der Thematik, um die er Spener um Rat fragt, gehört er wohl zu dem frommen Freundeskreis Speners.

² Eine genauere Datierung kann nicht vorgenommen werden.

³ S. v. a. Ph.J. Spener, Kurtze Catechismus=Predigten (s. Brief Nr. 97 Anm. 56), S. 398–485. – Zur Frage nach der Verantwortung der Eltern bei ungetauft gestorbenen Kindern s. dort S. 483.

⁴ Vgl. Ps 145,9.

20 gern auch beypflichte⁵, so ist vielmehr solches von den Christen=kindern
gewiß. Denn GOtt hat sich in dem mit uns gemachten bund erkläret, daß
er unser und unsers samens nach uns GOtt und Vater seyn wolle, daher auch
unsre kinder recht zu solchem bund haben, ob sie schon nicht wircklich dar-
25 inen sind. Ob ihnen nun also ohne ihre schuld durch plötzlichen todt das
ordentliche mittel, in den bund GOTTeS zu kommen, verwehret worden ist,
so hat zwahr in solcher sache GOtt uns, nicht aber sich selbs, an die mittel
verbunden, und wie die verachtung derselben verdammlich wäre, so ist hin-
gegen der aus noth kommende mangel niemand schädlich; ja, GOTT weiß
30 auff ihm bekante art eine solche seele so wohl ohne mittel als sonsten durch
mittel zu erleuchten und widerzugeschicken. Wiewol es in diesem fall solchen
kindern nicht eben so gar an allen mitteln mangelt, dann auff wenigste ist der
gantz christlichen kirchen, welche auch stäts die schwangere und dero
frucht GOtt vorträget und darinnen nach seinem willen betet, so dann der
eltern selbs eigenes gebet vor ihre kinder das jenige mittel, dadurch sie ihren
35 kindern göttliche gnade suchen und nach seiner verheissung erlangen.

Was zwahr das heilige Abendmahl, welches eine schwangere mutter genies-
set, anlangt, davon gedacht worden, geht die krafft desselben nicht unmittel-
bar auff die in mutter=leib liegende frucht, sondern betrifft eigentlich die
mutter; wie sie aber den eltern auff neue den göttlichen bund bekräftiget
40 und sie in dem glauben stärcket, also ihr gebet dem HERRN angenehm machet,
also hat das kind immer wider neues recht zu solchem bunde in den eltern,
und dero brünstigers gebet erlanget ihm göttliche gnade desto unzweiffent-
licher, daß wir also nicht mit den Papisten ängstliche sorge dergleichen kinder
wegen zu tragen haben, sondern dem HERRN dancken, daß er uns auch dar-
45 inne einen festen trost gegeben habe, den er stets in unsern hertzen lebendig
seyn und seine gnade über uns und über unsre kinder kräftig erkennen lassen
wolle.

Schließlich erinnere denselben nach schuldiger christlicher treue, daß er in
dem vorweilen angefangenen eiffrigen fleiß, sein christenthum die vor-
nehmste sorge seines lebens seyn zu lassen, stäts fortfahren wolle, um in der
50 lebendigen erkänntniß nach stätigem wachsthum zu trachten, deßwegen mit
göttlichem wort immer nach dem maaß seiner gabe umzugehen, dabey
gleichwol sich der einfalt zu erinnern, und in allem den vorwitz und sonder-
lichkeit zu vermeiden, sein liecht des glaubens in seinem hauß und bey allen
55 andern Christen durch sorgfältigen und von der welt verderbnüß unbe-
fleckten wandel leuchten zu lassen, alles sein leben stets nach den regeln
Christi zu prüffen, und so bald etwas abgewichen, widerum in die ordnung

49 dem] den: D¹.

⁵ S. Ph.J. Spener, Die göttliche Gültigkeit der Kinder=Tauß, Franckfurt a. M.: Zunner 1701, S. 28. – Zu den christlichen Theologen, die Spener meint, gehört Johann Conrad Dannhauer (s. GRÜNBERG, Spener 1, 139).

zu kehren und nichts vor grössern schaden in der welt zu achten, als wodurch seine seele verletzt oder dero wachsthum in dem guten gehindert würde; wozu eine genaue vorsichtigkeit in seinem leben und ein unablässig gebet das meiste von seiner seite zu thun vermag. Er suche, sich auch stets nach vorigem 60
 exempel mit andern gottseligen seelen vertraulich zu erbauen, welches mittel er selbst offtmal so heilsam und nützlich erfahren hat, daher der eiffer dazu nicht erlöschen, noch der welt übel's urtheil (dazu man auch mit unbesonnenen 65
 dingen selbs keine ursach geben muß) zu viel angesehen, sondern in der einfalt, so lange GOtt die gelegenheit gönnet, diese dazu angewendet werden solle. Wir haben eine kurtze zeit hier zu leben und also wol ursach, was uns ewig nützt, stets allem andern einig vorzuziehen; wir leben auch zu solchen zeiten, wo uns nichts dessen, was ein feind nehmen kan, auff lang versichert 70
 ist, und haben wir noch solche gerichte vor uns, die erschrecklich seyn mögen; daher uns am meisten angelegen seyn muß, die schätze in die seele zu sammeln, welche um solche zeit uns allein bleiben und nicht genommen werden können⁶, daher wir uns auch nicht besser als auff diese weise dazu zu bereiten vermöchten. So sind insgesamt die geistliche güter, die gnade GOttes, der innerliche seelen=friede und göttliche wirckungen in den hertzen 75
 derer, die ihn lieben, an sich selbs so köstlich, daß sie aller dahin anwendenden mühe und fleisses ja wohl würdig und keine zeitliche güter mit denselben im geringsten zu vergleichen sind; warum wolten wir uns dann lassen zu schwehr werden, um derselben willen die güter dieser welt zu verachten und deswegen derselben vergängliche lüste zu fliehen? Daher wirs auch nicht zu achten 80
 haben, ob in solchem fall welt=kinder uns spotten und ihr gelächter darüber treiben, welches sonsten offt einigen schwachen zu tragen zu schwehr fallen will; aber leicht werden kan, wenn wir bedencken, jener gespött sey uns vielmehr eine ehre und der welt unverstand, daß sie die bessere güter selber nicht verstehet, weswegen wir vielmehr mit ihrer thorheit erbarmen haben, 85
 als uns über sie erzürnen oder vielweniger ihr zu gefallen den bessern weg verlassen wollen.

Der HErr zeige uns in allen stücken seinen willen, und lehre uns solchen getreulich thun.

1689.

90

⁶ Vgl. Mt 6,19f.

133. An [einen Geistlichen in Sachsen]¹

Dresden, 1689

Inhalt

Ist sich zwar des Vorbildcharakters eines Pfarrhaushaltes bewußt, kann aber aufgrund der ihm mitgeteilten Fakten keinen Hinderungsgrund sehen, einen Geistlichen zu berufen, dessen Ehefrau nicht jungfräulich in die Ehe gegangen ist. – Hält allein die Befähigung des Predigers und den Lebenswandel der Frau während der Zeit der Ehe bei einer Berufung für ausschlaggebend. – Weist darauf hin, daß die Vergebung, die die Kirche ausspricht, genauso umfassend sein soll wie die Vergebung, die durch Christus gewährt wird. – Erkennt den grundsätzlichen Nutzen der Kirchenbuße an, sieht ihn aber dadurch gefährdet, (1.) wenn sie nicht von Herzen kommt, sondern erzwungen ist und es dadurch weitere Ursachen für die Buße gibt, – (2.) daß der Ruf der Büßenden dauerhaft beschädigt wird und auch Willige sich dieser Gefahr nicht aussetzen wollen. – Weist die Furcht vor dem Spott einiger Adliger zurück und berichtet von einem Geistlichen, der im vergangenen Jahr befördert wurde, obwohl seine Frau ein uneheliches Kind geboren hatte.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 436–438.

Die sache nun selbs belangende, so ists zwahr an dem, daß man billich dahin zu sehen, daß bey den Predigern nicht nur ihre personen, sondern auch ihre haushaltungen ohne ärgernüß der gemeine beschaffen seyen², in diesem casu aber sehe ich dergleichen ärgernüß noch nicht, wo ich den casum recht
 5 eingenommen; wie ich ihn dann so ansehe, daß der schul=Collega nicht diese geschwächte erst itzo geheyrathet und solches die ratio der ihm ertheilten vocation seye, als welches sich nicht verantworten liesse, sondern daß diese ehe bereits eine weil gewähret, er in derselben den schuldienst verwaltet und nun ferner in das pfarr=amt befördert werde. Nachdem mir aber nicht
 10 mehr umstände, als die in dem brieffe³ ausgetrucket, bekant sind, so kan ich auch nicht anders als mit gewisser bedingung antworten.

Ob demnach an der vocation mangel oder nicht seye, wird meines erachtens daran vornehmlich gelegen seyn: 1. ob die person von der jenigen erkänntnüß GOTTes seye, so zu dem heiligen amt nöthig und zulänglich ist, 2. ob
 15 er sich in seinem schuldienst in seinem leben dermassen bezeuget, daß man

1 ists] ist: D³. 15 bezeuget] bezeiget: D³.

¹ Es ist ungewiß, ob dieser Brief die offizielle Antwort auf eine Anfrage an das Oberkonsistorium in Dresden ist oder doch auf ein privates Anliegen; der Hinweis auf die Konsultation mit den Kollegen in diesem Gremium (Z. 80) gibt keine hinreichende Sicherheit. Daß der Adressat in Kursachsen lebt, erweist Z. 81f.

² Vgl. § XVI „Vom leben und wandel der pfarrern und kirchendienern“ in der Sächsischen Kirchenordnung des Kurfürsten August aus dem Jahr 1580 (SEHLING, I/1, 439f).

³ Nicht überliefert.

von ihm mit gutem grunde hoffen könne, daß er nicht das seine, sondern was Christi ist⁴, redlich suchen werde, 3. ob sein weib nach ihrem fall, sonderlich weil⁵ sie ihn zur ehe hat, sich recht busfertig und exemplarisch bezeuget, 4. ob sonsten, was die art in dem beruff selbs und wie derselbe erlanget worden, betrifft, kein fehler vorgegangen. Wenn diese dinge aber richtig, bekenne, daß ich dem mann um jenes heyraths⁶ willen mit meinem voto nicht abstehen würde, es wäre denn sache, daß andere zugleich mit auff die wahl kämen, die sonsten in solchen dingen, so zu der mehrern erbauung der gemeine gehörten, ihn überwiegen. 20

Meine ursachen sind diese, daß ihn, voraus gesetzt obiger umstände, nicht ausschlossen wolte, 1. weil nichts an seiner person selbs desideriret zu werden vernehme, 2. 1. Tim. 3,11⁷ wird der prediger weibern auch ihre lection gegeben, ich verstehe aber dieselbe auff die zeit, da sie in der ehe mit denjenigen leben, so in dem amt stehen, 3. achte ich, daß wir prediger sonderlich darauff sehen solten, und es allerdings aus den wahren regeln des Christenthums fließet, daß, wie GOtt einem busfertigen sündler seine sünden dermassen vergibt, daß er auch nicht das geringeste davon gleichsam zurück behält, noch ihn derselben weiter entgelten lässet, wir auch bey den jenigen sündern, dero busse bekantlich, aufrichtig und redlich ist, daher man sie wohl eine zeitlang auff der probe halten mag, biß jenes numehr vor gewiß zu halten, der vorigen sünde nicht weiter gedencken, sondern gleiche liebe, gleiche werthachtung und beförderung sie geniessen lassen solten, als die nicht gefallen wären. 25 30 35

Daher nicht in abrede bin, ob ich wohl bey unserer heutigen kirchen=buß noch einigen nutzen erkenne, daß solche straff, wie sie nun gehalten wird, etzliche von ihrem bösen wesen zurück halten mag, daher sie bey dem rohen volck am nöthigsten, und ich sie, wo sie gebräuchlich, nicht auffheben wolte, daß ich dennoch zwey stück daran mir nicht gefallen lasse und daher kaum einen schatten des nutzens davon sehe, gegen den als bey den alten gesehen worden und sich finden solte: das eine ist, daß insgemein die kirchen=buß solchen leuten auferleget wird, die ungerne und mit zwang daran gehen, und ich Sorge, daß manchen ihre buß leider⁸ seye als ihre begangene sünde; ja, daß ihr hertz gemeiniglich alsdann voll ungedult, innerlichen murrens und unbusfertiger seye als sonsten, daß deswegen ihre thuende buß gemeinlich[ich] 40 45

25 daß] + ich: D²⁺³. 27 11] – D¹. 34f (daher man sie wol eine zeitlang auf der probe halten mag, bis jenes nunmehr vor gewiß zu halten): D²⁺³.

⁴ Vgl. Phil 2,21.

⁵ Im temporalen Sinne: „seitdem“, „solange“ (DWB 28, 764–768).

⁶ Der Heirat (DWB 10, 891).

⁷ 1Tim 3,11 (Luther 1545: „DEsselbigen gleichen jre Weiber sollen erbar sein / nicht Lesterrinne / nüchtern / trew in allen dingen.“).

⁸ Komparativ zu dem Adjektiv „leid“, im Sinne von „verhaßt“ (s. DWB 12, 652).

50 einer andern buß wieder bedarf, ja besorglich, wenn sie darüber absolviret werden, an ihrer vielen solches wort Gottes mehr profaniret wird.

Das andere ist, daß nunmehr durch die böse gewohnheit es dahin gekommen, daß solche leut ihr lebtag deswegen sollen eine maculam contrahirt⁹ haben und nimmermehr durch ihre buß ihren vorigen stand erreichen können, dahero ein guter freund einmal sagte, wir bekämen durch unsere itzige kirchen=buß selten einen bußfertigen, allezeit aber auff sein lebtag geschändeten bruder oder schwester, so gar, daß auch deswegen recht bußfertige, die zu andrer zeit mit grosser erbauung ihre buß aufrichtig würden öffentlich bezeuget haben, nunmehr um dieses anhengenden schimpffs willen, so ihnen
60 auch so gar an einigem guten hinderlich seyn kan, sich dagegen zuweilen sehr wehren.

In solchem zustand halte davor, daß wir prediger wolthun, mit unserm exempel solche falsche meinung nicht zu bestärcken, sondern zu weisen, daß uns die gründlich=bußfertige so hertzlich lieb sind als die nie gefallene, und
65 wir darinnen in die fußstapffen unsers himmlischen Vaters eintreten. Ich halte auch nicht davor, daß bey der gemeinde daraus ein sonderlich ärgernüß entstehen oder in demselben durch guten unterricht leicht so vorgebeuet, als es abgewendet werden könne.

Auch bedarff der prediger deßwegen dem straff=amt gegen das laster der
70 unzucht nichts von seinem amt zu unterlassen, sondern er straffet die sünde, in dero seine haußfrau nicht mehr stehet, und ermahnet hingegen auch die gefallene dero exempel in der buß zu folgen.

Was aber einiger rohen edelleut spottreden anlangt, achte ich dieselbe nicht der wichtigkeit zu seyn, daß um derselben willen etwas unterlassen werde,
75 was sonsten Christlicher ordnung nicht entgegen ist. Ja, wolten wir auff alle dieselbe acht geben, so würden wir allzu vieles unterlassen müssen, auch wohl das beste, worüber jene manchemahl das grösseste gespött treiben. Dieser der sache bewandnüss wegen werden wir schwerlich einige kirchliche constitutiones wider dergleichen ehen oder auch so verehlichter promotion¹⁰ finden;
80 wie ich auch mich bey meinen Hr. Collegis¹¹ erkundiget, so mir zu antworten geben, daß in diesen landen es keinem an seinem dienst oder beförderung hinderlich wäre, der in solcher ehe stünde, und wurde mir noch erst kürztlich ein exempel angeführt eines der erst vergangen jahr befördert worden¹², und nach solchem eine person, so ein jahr vorher ein unehlich kind

57 recht bußfertige] rechtbußfertige: D¹. 71 mehr] – D¹. 75 sonsten] + !: D². 80f zur antwort gegeben: D³. 83 erst vergangen] erst im vergangen: D²⁺³.

⁹ Eine Schande auf sich ziehen.

¹⁰ (Beruffliche) Beförderung.

¹¹ Die anderen Mitglieder des Dresdner Oberkonsistoriums, das aus zwei juristischen, zwei theologischen Mitgliedern und einem Präsidenten bestand (F. LUDWIG, Zur Entstehung der Lokalvisitation der „Synoden“ und des Oberkonsistoriums in Kursachsen, BSKG 21, 1907, 62).

¹² Nicht ermittelt.

gehabt, geheyrathet, aber deswegen einige ahndung gegen ihn nicht vorge- 85
nommen worden.

Dieses wäre dasjenige, was in solcher sache zu antworten gehabt, der hoff-
nung, daß alles freundlich werde auffgenommen werden. Der HErr weise uns
in allen stücken seinen willen mit gnugsamer versicherung und bewahre auch
seine kirche vor allen ärgernüssen. 90

1689.

134. An [einen Kandidaten der Theologie in der Mark Brandenburg]¹

Dresden, 1689

Inhalt

Freut sich über die schon während des Studiums erkennbare Frömmigkeit des Adressaten. – Lädt ihn zur Korrespondenz mit ihm ein, entschuldigt sich aber dafür, nicht immer gleich antworten zu können. – Macht Mut zu engerer Gemeinschaft mit anderen Gleichgesinnten, warnt aber vor Anfeindungen. – Beklagt, daß diejenigen, die mit Ernst Christen sein wollen, oft gerade von den Geistlichen am meisten behindert werden. – Beantwortet vorgelegte Fragen: 1. Was kann man bei Anfechtungen tun? – 2. Sollten in der (heutigen) Zeit der Verderbnis die Prediger eher das Gesetz als das Evangelium predigen? – 3. Benennt im Zusammenhang einer Frage nach [Christian Philip] Ludacus den Nutzen frommer Versammlungen (*collegia pietatis*) und macht Angaben zu einer hilfreichen Form, die keinen Anstoß erregt; befürwortet Krankenbesuche im Rahmen des „Geistlichen Priestertums aller Gläubigen“ und sieht dieses als wichtige Ergänzung des öffentlichen Lehramtes. 4. Das rechte Verhalten zu dem Elenchus in der Brandenburgischen Kirche: Unterscheidet zwischen den Irrlehren der reformierten Kirche und dem Glauben einzelner ihrer Glieder.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (21707; 31712), S. 735–745.

Ich dancke billich über ihn unserm treuen himmlischen Vater, welcher denselben nach seiner anzeige bereits zeitlich und zeitwährender academischen studien zu ziehen und zu seinem Heyland, in dem allein das rechtschaffene wesen und die wahrheit, ἀλήθεια, ist, Ephes. 4,21², zu führen, angefangen
 5 hat; da mir sonsten derjenigen sehr viele kund worden sind, welche zeit ihrer
 gantzen studien, ja wohl eine geraume frist ihres angefangenen geistlichen
 amts noch nichts von solchem rechtschaffenen Wesen, zu dem sie doch an-
 dere führen solten, nach eigener bekäntnüß, wahrhaftig verstanden und er-
 kannt hatten, biß sie der HErr, einen auff diese, einen auff andere art dazu
 10 erst gebracht hat. Gelobt sey aber die ewige güte unsers GOTTes, die sich
 getreu erweist, die seelen, so sich nicht widersetzen, ob zwahr nach dero
 freyer disposition zu unterschiedlicher zeit und durch unterschiedliche ge-
 legenheit neben dero eusserlichen studien, so ihnen nöthig sind und ihren
 nutzen haben (wie wohl zu wünschen wäre, daß sie von den meisten lehren-

¹ Jemand in der Mark Brandenburg (Z. 301. 358f) oder direkt in Berlin (Z. 217); auf Grund der Ausführungen zu den frommen Versammlungen (Z. 221–299) und des Verhaltens ihrer Teilnehmer gegenüber den Geistlichen kann der Adressat selbst kein amtierender Geistlicher sein. Nach Z. 2 scheint seine Studienzeit jedoch schon zurückzuliegen, in Z. 363–365 wünscht Spener ihm den göttlichen Segen für den künftigen Dienst. Der Adressat hat Spener gefragt, wie er sich zu dem Versprechen, den Elenchus zu treiben, verhalten soll, wenn er in die Brandenburgische Kirche berufen werden würde (Z. 300f).

² Eph 4,21 (Luther 1545: „so jr anders von jm gehöret habt / vnd in jm geleret seid / wie in Jhesu ein rechtschaffen wesen ist.“).

den vorsichtiger und mit beständigerer absicht auff die erkänntnüß der wahr- 15
heit zur gottseligkeit getrieben und die lernende darinnen am sorgfältigsten
auff das einig nothwendige³ geführet würden) zu der wahren innerlichen
lebendigen erkänntnis, ohne welche das übrige nichts ist, kräftig zu bringen,
daß sie also, ob wohl durch menschen, dennoch wahrhaftig von GOtt ge-
lehrte werden, so der wahrhaftige zweck ist, den sich studiosi Theologiae 20
vorsetzen und, biß sie solchen erlangt, nicht ruhen müssen; in dem, ob wohl
das von andern, welche nichts zu diesem wahren himmlischen liecht in ihrer
seele, sondern allein eine buchstäbliche erkänntnüß haben, vorgetragene gött-
liche wort, nachdem es in sich selbst lebendig und kräftig ist⁴, bey der ge-
meinde nicht ohn alle frucht bleibet, dennoch solche leute bey weiten nicht 25
alles dasjenige, was der zweck ihres amts mit sich bringet, ausrichten, noch so
viel nutzen, wie sie solten, schaffen können; woran ich fast das meiste des
verderbens unserer kirche zu hangen glaube, aber auch offt den jammer hertz-
lich beseuffze, hingegen mich so viel mehr freue, wo ich so wohl dergleichen
prediger erfahre, deren inneres rechtschaffenenes wesen durch ihre lehr=art und 30
amts=treue sich hervor thut, oder auch von studiosis bereits dergleichen
wahrnehme, woraus ich die zuversicht schöpfen kan, daß sie einmahl auch
recht tüchtige werckzeuge göttlicher gnade werden werden; unter welchen
ich meinen geliebten freund aus dem, was von ihm vernommen, auch zehlen
und aus meiner gedächtnis⁵ vor GOtt nicht lassen will, denselben versichernd, 35
daß mir solcher personen kundschaft und correspondenz so gar nicht zu-
wider seye, daß vielmehr meine sonderbahrste freude darinnen suche; ob
wohl mit dieser bedingung, weil meine zeit etwas enge, der an mich schrei-
benden aber eine grosse anzahl ist, daß man auch mit lang verzögerter antwort
vor lieb nehme und den verzug nicht übel ausdeute. Deßwegen demselben 40
hiemit frey gegeben haben will, nach belieben und so offt es gefällig, an mich
zu schreiben, mit erklärungs, daß ich, nach dem meine gelegenheit es zu-
geben will, zu seiner zeit zu antworten nicht vergessen solle.

Im übrigen habe gern auch aus dem schreiben vernommen, einmahl, daß
er sich vorgenommen, mit andern Christlichen hertzen sich mehr und mehr 45
zu vereinigen, welches zu aufmunterung untereinander sehr dienlich ist und,
wo dergleichen mehr und mehr in übung käme, ein gesegnetes mittel sehr
wichtiger gemeiner besserung werden würde, da hingegen die zerstreung
derer, welche es rechtschaffen meynen und doch offt die wenigste von ein-
ander wissen, daher sich auch nicht zusammen thun oder an und mit einander 50

30 inners: D¹⁺².

³ Vgl. Lk 10,42.

⁴ Vgl. Luthers Auslegung des 3. Gebots: „Es sind nicht faule noch tote, sondern schäftige, lebendige Wort“ (BSLK 586.15–17). Die lateinische Übersetzung dieses Satzes lautet: „(...) verba sunt (...) plane viva et efficacia“ (BSLK 586.101; vgl. ähnlich FC, SD 894.56). Daraus geht der feste Topos in den lutherischen Dogmatiken von der „efficacia verbi Divini“ hervor.

⁵ Die Gedächtnis (DWB 4, 1927).

arbeiten können, sondern meiste allein vor sich ihre wege gehen müssen, eine nicht geringe hindernüs ist, daß also das gute so nachträglich nicht folgen kan, welche von derselben mehrern zusammensetzung sonsten zu hoffen wäre; nächst dem aber auch, daß er sich dabey dieses gleich vorstellte, daß es deßwegen an leiden, anfechtung oder verketzerung ihm so wenig als andern, welche vor ihm mit ernst sich auff den weg des Herrn von der breiten weltbahn⁶ begeben haben, mangeln, sondern er dergleichen etwa so vielmehr, als er seinem vorsatz treulicher nachkommen wird, zu erwarten haben werde. Daher er gantz wohl thut, sich keine andere rechnung als diese zu machen, daß das verleugnen seiner selbst und das aufnehmen des creutzes nach unsers Heylandes zusammenfügung, Matth. 16,24⁷, gantz unabsonderlich voneinander seye, und derjenige sich vergebens hoffnung machen würde, welcher meynte, treulich in den wegen des Herrn einherzugehen und dennoch seines leidens dabey entohniget⁸ zu bleiben, dessen alle vorgänger vor ihm seynd mitteilhaftig worden; vielmehr wo die welt mit uns allzu wol zu frieden ist, 55
sorge ich, daß es vor ein gefährliches zeichen zu halten seye, daß wir ihre bahn noch nicht verlassen, sondern uns nur falsche einbildung davon gemacht hätten. Diejenige vorstellung aber, daß man sich bereits von anfang dessen, was der HERR und seine Apostel vor prognostica bey gottseligem leben gemacht haben, erinnert und dergleichen auch bey sich erwartet, befestiget ein 70
Christliches gemüth treflich, daß es, weil es sich darauff bereits gefaßt gemacht, alsdenn, wenn es kommt, kein ärgernus darob fasse (wie Christus Joh. 16,1.4⁹ die ursach dergleichen anzeige führet) und daher nicht so leicht zurück pralle, wo man sich den weg so leicht gemacht und nachmahl dergleichen 75
schwere hindernüssen anders als man gedacht vor sich findet (siehe Luc. 14,28¹⁰ u.f.), dergleichen exempel sonsten viel mit betrübnuß hin und wieder zu sehen, aber desto betrübter sind, weil solcher seelen gefahr alsdenn soviel grösser ist, wo sie von dem wahrhaftig erkanten guten durch solche trübsalen sich abschrecken lassen. Der HERR stärcke ihn aber bey solcher resolution, 80
lasse ihn niemal darüber weich werden oder zurücke weichen, hingegen aber gebe er allezeit zu rechter stunde frölichen sieg.

Das betrübteste aber in dieser materie und, was das meiste ärgernüß fast gibet, ist wol dieses, das die jenigen, so nun mit ernst ihr Christenthum treiben¹¹ wollen, gemeinlich an vielen orten von niemand mehr widerstand

⁶ Vgl. Mt 7,13.

⁷ Mt 16,24 (Luther 1545: „DA sprach Jhesus zu seinen Jüngern / Wil mir jemand nachfolgen / der verleugne sich selbs / vnd neme sein Creutz auff sich vnd folge Mir.“).

⁸ Befreien, entäußern (DWB 3, 577).

⁹ Joh 16, 1 (Luther 1545: „Solchs hab ich zu euch geredt / das jr euch nicht ergert.“) und V. 4 (Luther 1545: „Aber solchs habe ich zu euch geredt / auff das / wenn die zeit komen wird / das jr dran gedencket / das ichs euch gesagt habe. Solchs aber habe ich euch von anfang nicht gesagt / denn ich war bey euch.“).

¹⁰ Lk 14,28 (Luther 1545: „WER ist aber vnter euch / der einen Thurn bawen will / vnd sitzt nicht zuor / vnd vberschleget die Kost / ob ers habe hinaus zu führen?“).

¹¹ Vgl. Martin Luther, Vorrede zur Deutschen Messe (WA 19, 75.5).

leiden müssen als von denen, welche ihr vornehmen am meisten befördern 85
 solten. Aber da gibts unter denen, so auch in geistlichen ämtern sitzen, hin
 und wieder leute, die entweder aus unwissenheit der wahren gottseligkeit
 und, was solche mit sich bringe (welche leider bey solchem hellen liecht des
 evangelii allzu groß ist und durch vielerley ursachen geheget, aber nachmal
 eines blinden eiffers ursach wird), oder aus boßheit, weil anderer ihr reden 90
 und leben ihren wandel, wenn man sie auch in specie nicht angreiffet, allzu
 sehr beschämet (man sehe Weißh. 2,15¹²) und sie hingegen zu etwa andern
 lebens=art sich nicht entschliessen wollen, alle diejenige erstlich in verdacht
 der irrthume oder doch heucheley ziehen, darauf andere sonderlich auch
 einfältige oder offenbahre weltkinder gegen sie auffreizten und endlich, wenn 95
 sie von GOtt die verhängnüß erlangen, offenbahrllich sie verfolgen. Solte nun
 meinem werthesten Herrn zu seiner zeit dergleichen auch bevorstehen, so
 gedенcke er, es begegne ihm nichts fremdes, und wolle sich auch darüber
 nicht ärgern.

Nummehr auf die vorgelegte fragen zu antworten, kan ich die erste deß- 100
 wegen wol übergehen, weil ich von denen hohen anfechtungen, sonderlich
 GOtteslästerlicher gedancken in Franckfurt etzliche predigten gehalten, die
 auch in kleinem format gedruckt sind¹³ und, davor die göttliche güte demü-
 thigst preise, unterschiedlichen gottseligen hertzen zu ihrer erbauung und
 trost, ob sie wol aufs einfältigste geschrieben sind, gedienet haben. Weil nun 105
 alles, was zur stärckung schreiben könnte, in denselbigem beysammen zu fin-
 den, wird nicht nöthig seyn, ihm dasselbe zu widerholen, sondern füglicher
 seyn, es in solchen predigten selbst zu lesen.

Was aber die andere frage anlangt, „ob in diesen verdorbenen zeiten kein 110
 prediger mehr das evangelium, sondern allein das gesetz predigen solte?“
 wüste ich demjenigen durchaus nicht beyzupflichten, der solches behaupten
 wolte. Wie mir denn Hr. N.¹⁴ sonsten nicht unbekant, als der in seiner sache
 nicht wenig beschäftiget gewesen, und nicht alle seine hypothesen habe bil-
 ligen können, insgemein aber seinen eyffer und gute meynung geliebet, so 115
 kan ich mir kaum einbilden, daß er dergleichen und so crude von sich ge-
 schrieben haben solle, sondern hoffe vielmehr, daß, wo man seine worte recht
 ansehen solle, sie vielleicht etwas eine andere meynung haben möchten.

¹² Weißh 2,15 (Luther 1545: „Er ist vns nicht leidlich / auch anzusehen / Denn sein Leben reimet sich nichts mit dem andern / vnd sein wesen ist gar ein anders.“).

¹³ Ph.J. Spener, Drey Christliche Predigten von Versuchungen / Sonderlich von der Anfechtung böser / gottloser und lästerlicher gedancken, Frankfurt a. M.: J. Andreae 1673, Maria Juliane Baur von Eysseneck gewidmet (weitere Auflagen: 1677 und 1685); Wiederabdruck in: EGS 1, S. 215–362.

¹⁴ Vermutlich Johann Melchior Stenger, Inspektor in Wittstock (26.9.1638–1710), mit dem Spener seit langer Zeit in Verbindung stand, dessen Heftigkeit er aber mißbilligte (s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 126, Z. 24–34; Näheres zu Stenger s. Dresdner Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 90 Anm. 27).

Dem seye aber, wie ihm wolle, und von der sache selbs zu reden,

1. halte ich, daß wir prediger von Christo hauptsächlich zu der predigt des
 120 evangelii verordnet seyen, wenn nicht nur unser Heiland, Marc. 16,15¹⁵, aus-
 drücklich, das evangelium zu predigen, seine jünger ausgesandt, sondern der
 zweck unsers amts solches nothwendig mit sich bringet; dann dieser ist je, die
 leute zur seligkeit zu führen, da aber bekantlich uns „kein gesetz gegeben ist,
 das da könnte lebendig und seelig machen“, Gal. 3,21¹⁶, sondern „das evan-
 125 gelium von Christo ist allein eine krafft Gottes selig zu machen“, Rom. 1,16¹⁷,
 „die predigt von dem glauben“ allein ist die jenige, dadurch wir den heil.
 Geist empfangen, Gal 3,2¹⁸, ohne welche niemand selig wird. Wer uns also
 die predigt des evangelii nehmen wolte, der würde damit unserm gantzen
 amte seine vornehmste krafft benehmen, welches ich von keinem nur etwas
 130 göttlichen worts kündigen mann gedencken kan.

2. Indessen leugne ich nicht, daß das gesetz auch zu treiben seye als das
 jenige, so die hertzen zu der frucht des evangelii bereiten und das erste stück
 der buß ausrichten muß, den menschen zu erkäntnüs und reue über seine
 sünde zu bringen, damit er zu dem andern theil, der aus dem evangelio folget,
 135 nemlich dem glauben, geschickt werde; man hat auch mit demselben so viel
 stärker anzuhalten, als man der leute boßheit halbstarriger wahrnimmet.

3. Wo man aber das gesetz allein treibet, wird man nicht nur keinen men-
 schen dadurch selig machen, weil es den geist und glauben gedachter massen
 nicht giebet, sondern es wird nimmermehr aus demselben allein eine rechte
 140 gottgefällige reue folgen, vielmehr nur eine knechtische forcht und, wo man
 zu lange anhält, eine blosse versteckung, daß man des scheltens gar nicht
 achtet, und manche nur so viel verruchter darüber werden, wie es denn an
 dergleichen exempeln nicht mangelt.

4. Wenn aber unsere Christliche Theologi sagen, daß das gesetz gepredigt
 145 werden müsse den rohen, sichern und unbußfertigen, das evangelium aber
 allein den bußfertigen und gnaden=hungrigen hertzen, ists durchaus die
 meinung nicht von der allgemeinen predigt beyder stücke bey gantzen ge-
 meinden, sondern von der absonderlichen application derselben auff gewisse
 personen, das ist: ich habe keinen andern den evangelischen trost zu appliciren
 150 und sie damit auffzurichten als allein den bußfertigen, hingegen wo ichs mit

124 21] – D¹.

¹⁵ Mk 16,15 (Luther 1545: „Vnd sprach zu jnen / Gehet hin in alle Welt / vnd prediget das Euangelium aller Creaturn.“).

¹⁶ Gal 3,21 (Luther 1545: „Wie? Jst denn das Gesetz wider Gottes verheissen? Das sey ferne. Wenn aber ein Gesetz gegeben were das da kündte lebendig machen / So keme die Gerechtigkeit warhafftig aus dem Gesetze.“).

¹⁷ Röm 1,16.

¹⁸ Gal 3,2 (Luther 1545: „Das wil ich alleine von euch lernen / Habt jr den Geist empfangen / durch des Gesetzes werck / Oder durch die predigt vom glauben?“).

rohen und gottlosen zu thun habe, kan ich sie nicht anders von solchem ihrem stand als des göttlichen zorns versichern.

5. Indessen wenn ichs auch schon mit einzeln personen zu thun habe, ist weder verbothen noch unrathsam, auch dem gottlosesten, dem ich göttlichen zorn ankündigen muß, welcher über ihm schwebe, eben so wol von den theuersten schätzen der seligkeit und also von dem evangelio zu sagen, nicht ihn damit sicher zu machen, als wenn er sich derselben in gegenwärtigem stande anzunehmen hätte, wie ich ihm denn solchen trost glatt abschneiden muß, sondern theils ihm eben dadurch das elend seines sündlichen zustandes zu zeigen, indem er sich um solche theure güter, die ihm sonst auch hätten werden können, bringe, theils ihn vermittelt solcher vorstellung zu einer begierde darnach und folgens zur buß zu reitzen. Wie hingegen auch bey den bußfertigen des gesetzes auch nicht gantz vergessen, sondern damit ihre buß so vielmehr befördert und ihnen die größe der gnade, wenn sie die schwehre der sünden tieffer einsehen, kräftiger vorgestellet werden muß.

6. Wie dann beyderley, ob wol mit gewissem unterscheid, so gar bey bußfertigen und unbußfertigen, wenn mans mit einzeln personen zu thun hat, getrieben werden muß, so kan so viel weniger eines davon bey gantzen gemeinden ausgelassen werden. Sonderlich würde unverantwortlich seyn, einer gantzen gemeinde, wie vor böse man sie hielte, die evangelische materien vorzuenthalten, eines theils, weil wir nicht gewiß, ob nicht auffß wenigste einige seelen in derselben wären, welche bereits durch das gesetz so gerühret, daß sie des evangelischen trostes bedörfftig; andern theils, weil die Christ=kluge handlung der evangelischen materien oftmahls auch in gantz boshafte seelen eindringt, daß, wenn sie das trohen göttlichen zorns nicht bewogen, ja, vielmahl nur desto halsstarriger gemacht, hingegen die bewegliche vorstellung der zur busse lockenden göttlichen langmuth und liebe, so dann der theuren schätze der seligkeit hier und dort, dero man sich durch die sünde verlustig mache, dero härtigkeit erweicht und den ersten anfang der busse macht.

7. Dieses gestehe ich aber gern, daß mit solchen evangelischen materien vorsichtig und Christ=klüglich umgegangen müsse werden. Ich brauche diese art, da ich das gantze jahr in einem auditorio, da ich leider der zuhörer allzuviel habe, die ich in gegenwärtigem stande der göttlichen gnade wenig versichern kan, aus allen evangelien die theure schätze der seligkeit der kinder GOTTes vorstelle; aber in dieser ordnung, daß ich jedesmahl den vorkommenden schatz auffß beste, als mir GOTT gnade gibet, austreiche, damit er ja herrlich gnug erkant werde, auff dieses folget so bald, daß ich zeige, wer und in welcher ordnung solches schatzes sich anzunehmen habe, welche hingegen sich desselben vergeblich trösteten; da ich denn alle und jede zu der prüffung ihrer selbst nach den stücken, welche vorhin angedeutet, auffß

treulichste vermahne und vor allem selbs=betrug¹⁹ warne. Von diesem methodo weiß ich schon, daß, ob wol die eigentliche materie das pure evangelium ist, gleichwol leute bekant haben, daß keine ernstliche gesetz=predigten sie mehr rühreten. Denn gegen diese weiß sich ein sicherer mensch allezeit der gnade GOTTes und des glaubens bey sich selbst zu getrösten. Wo aber die evangelische trost=materien selbst so deutlich clausuliret und allein den bußfertigen und gläubigen zugesprochen, auch was wahre oder betrogene buß, wahrer oder eingebildeter glaube seye ohne übriglassung der gemeinen ausflüchten der menschlichen schwachheit und dergleichen dermassen beschrieben werden, daß jeglichem sein gewissen selbst sagt, zu welchem hauffen er gehöre, da bleibt einem menschen, der sich nicht in die wahre buß=ordnung schicken will, nichts mehr übrig, damit er sich in seiner sicherheit steiffen könnte; sondern es heist, entweder Gottes zug platz geben oder die hoffnung der seligkeit fahren gelassen. Indessen nachdem sie gleichwol immer hören, wie es die kinder GOTTes so gut haben und das Christenthum nicht eine solche last, wie sich viele einbilden, sondern ein solches seliges leben seye, sind die angeregte noch stets die nachdrücklichste lockungen zur wahren buß, damit gewiß mehr als mit dem blossen donnern und schelten auch bey den hartnäckigsten ausgerichtet wird. Im übrigen habe von dieser materie zimlich und, GOTT sey danck, mit vergnügung unterschiedlicher guter seelen gehandelt in der vorrede über Andreae Crameri seliger kinder GOTTes ehrenstand und pflicht²⁰. Der HERR gebe uns allezeit die nöthige weißheit, das wort der wahrheit recht und nach seinem willen klüglich zu theilen²¹, um keinen seelen auff eine oder andere weise schaden zu thun oder sie zu versäumen.

Ich komme nun auff die frage wegen des materialisten in Berlin, Ludeci²²; ich kan aber kein eigentlich urtheil über die sache fällen, indem mir nicht alle umstände dermassen, als zu einem solchen nöthig wäre, bekant sind; sonsten habe etwas davon meine meynung öffentlich vorgelegt von dem geistlichen priesterthum, Qu[aestio] 63 und 64²³. Mit wenigen nur etwas beyzufügen:

¹⁹ Vgl. Daniel Dyke, *Nosce teipsum*, Das grosse Geheimnuß deß Selbst=Betrugs, Frankfurt a. M.: Weiß 1636 (dazu STRÄTER, 102–111).

²⁰ Andreas Cramer, *Der gläubigen Kinder Gottes Ehren=Stand und Pflicht* (s. Brief Nr. 1 Anm. 26f).

²¹ Vgl. 2Tim 2,15.

²² Christian Philip [sic] Ludecus (Lüdecke), Kaufmann in Cölln (Berlin); von ihm wurde behauptet, daß es durch seine Gebete zu Krankenheilungen gekommen sei. Die theologische Fakultät Kiel verfaßte auf Ersuchen des (Berlin-)Cöllner Diaconus Lukas Heinrich Thering dazu am 30.5.1685 ein Gutachten, das aber erst im Jahr 1695 publiziert wurde. Dieses Gutachten wurde erneut veröffentlicht und mit Hinweisen zur Biographie von Ludecus versehen in: Gottfried Arnold, *Das Leben der Gläubigen*, 2. Aufl., Halle a.S. 1732, Anhang S. 3–48 (Beginn des eigentlichen Gutachtens: S. 30) (Martin Friedrich Seidel, *Bilder=Sammlung*, in welcher hundert grösten theils in der Mark Brandenburg geborne, allerseits aber um dieselbe wohlverdiente Männer vorgestellt werden, Berlin 1751, S. 125f; Francke-Briefwechsel, Briefe Nr. 102 Anm. 2 und Nr. 104, Z. 15–19 [mit Speners Einschätzung zu Ludecus]).

²³ Ph.J. Spener, *Das Geistliche Priesterthum* (s. Brief Nr. 30 Anm. 43), Frage 63: „Mögen

1. halte ich Christen wol erlaubt, daß sie sich versamlen untereinander zu erbauen.

2. Wo solches nicht an einem ort, sondern bald bey diesem, bald bey jenen geschiehet, hat es weniger auffsehen, aber obs auch wegen der gelegenheit allein bey einem guten freund geschehe, würde solcher umstand es deßwegen nicht gantz verwerflich machen. 225

3. Demjenigen, bey dem solche versammlung gehalten wird, wolte nicht zukommen, daß er in derselben sich zu einem eigentlichen lehrer darstellte, sondern, ob er etwa die Direction in dem eusserlichen hätte (die doch auch rathsamer unter mehrern herum gienge), sollen doch die zusammenkommende mit gleichem recht unter sich handeln und allen schein vermeiden, ob machten sie einen solchen mann zu ihrem ordentlichen lehrer, dessen sie nicht befugt wären. 230

4. Es solle auch billich die zahl solcher versammlungen nicht groß seyn, damit man abermal durch solchen schein einer öffentlichen oder ganzen sonderbahren²⁴ gemeinde die sache nicht verderben möchte, sondern da die anzahl der leute, welche dergleichen übung belieben, zunehme, geschehe es füglicher, daß man sich in unterschiedliche versammlungen theilte. 235

5. In den versammlungen muß mit allem fleiß verhütet werden, daß nichts vorkomme, was entweder einen billigen schein falscher lehr oder, daß man andere leute darinnen richtete, geben könnte; so dann welche sich ihr gebrauchen, gleichfalls nach möglichkeit allen solchen verdacht von sich ableinen, auch die öffentliche versammlung so fleißig oder eher fleißiger als andere besuchen. 240 245

6. Es sollen auch dergleichen Christen alle gelegenheiten gern annehmen, mit ihren ordentlichen predigern umzugehen, sie zu fragen, ihnen gelegenheit zu geben, daß sie sich ihres thuns völlig erkundigen, auch selbs willig seyn, von allem, was sie vornehmen, mit sanfftmuth rechenschafft zu geben, ja, auch sich nicht beschwehren, wo einige unvermerckt sich einfinden allein 250

224 jenem: D²⁺³.

auch einige zu solchem zweck zusammenkommen?“ und Frage 64: „Mag sich aber jemand unter den andern zu einem sonderbaren lehrer aufwerffen, oder von den andern darzu bestellen lassen?“ – Ludecus war vorgeworfen worden, er habe Leute von ihren Seelsorgern ab und an sich gezogen und mit ihnen heimlich Konventikel abgehalten (Arnold, [wie Anm. 22], S. 20f). Die dritte Frage, auf die das Kieler Gutachten zu antworten hatte, lautete: „Ob factiones und Conventicula zu nennen, wenn etliche Christen sich am Sonntag oder sonst ohne Versäumung des öffentlichen Gottes=Diensts und ohne Verachtung des heiligen Predigamts ... zusammen thun, aus GOTTes heiligem Wort und Lutheri Schrifften, gute Gespräche halten und einer den andern zu erbauen, zu ermahnen und zu trösten sich befeißigen?“ (Arnold, [wie Anm. 22], S. 29f). Die Antwort erfolgt auf S. 46f: Es handele sich nicht um „factieuse Conventicula (auffrührische Zusammenkünffte)“ und es sei mit dem „verderbten Christenthum so weit gekommen, daß man solche Fragen anzustellen genöthiget wird“.

²⁴ Im Sinne von „gesondert“ bzw. „abgesondert“ (DWB 16, 1577); vgl. auch Speners Gebrauch von „Sonderlinge“ (vgl. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 113, Z. 27).

zu dem ende, acht zu geben, was daselbst geschehe; wenn auch dergleichen von predigern practiciret würde, sollen sie es weder denselben, noch denen, die sich dazu gebrauchen lassen, verdencken, noch sie als spionen beschimpfen, sondern es der sorge der prediger, denen oblige zu wachen, daß nicht
 255 unter gutem schein böses einschleiche, liebreich zuschreiben; ja vielmehr sie bitten, ob sie selbs einigerley massen die direction oder doch etwelche auff-
 sicht auff solche übung wahrnehmen wolten.

7. Insgesamt müssen sie nach aller möglichkeit sich hüten, damit das Mi-
 nisterium nicht eine rechtmäßige klage über verachtungen, unziemliches
 260 richten über sie oder dergleichen führen möge, welches sonsten eine nicht böse sache verderben könnte; vielmehr wo ihnen von denselben nicht dermas-
 sen, wie sie verlangten, begegnet würde, in der that weisen, daß sie ihre väter
 auch, mit gedult zu ehren, gelernet haben. 8. Wo diese stücke wol in acht
 genommen werden, sehe ich nicht, wie man dergleichen Christliche leute
 265 übel darüber anlassen könnte, es wären dann andere umstände dabey, so sonsten
 die sache verderbeten, welche ich nicht weiß. Am allerwenigsten aber stecket
 darinnen ein Quackerismus oder könnte solcher aus der blossen gebrauchten
 freyheit, zusammen zu kommen, erzwungen werden. Ja, wir thun den Qua-
 ckern²⁵ unwissend so viel ehre an, wo wir so bald alles mit ihrem nahmen
 270 benennen, wenn nur etwas von einer gottseligkeit, die man nicht bey allen
 sihet, hervor zu leuchten beginnet.

9. Daß aber eine Christliche person andere krancke Christen, die ihn er-
 fordern²⁶ oder ihn doch bey sich leiden mögen, freundliche besuche und
 ihnen aus liebe zuspreche, kan ich (ausser dem, wo man rechtmäßige sorge
 275 irriger lehr oder andern gefährlichen zuspruchs weisen könnte) so gar nicht
 sehen, wie man sich dessen zu beschwehren oder es zu verbieten hätte, daß
 ich vielmehr, bey welcher gemeinde ich wäre, GOTT dancken würde, wenn
 er durch seinen geist einige Christliche seelen, denen er, sein wort zu er-
 kennen und davon erbaulich zu reden, die gaben verliehen hätte, erweckte,
 280 die solchen liebes=dienst, an andern ihren mit=brüdern zu leisten, willig
 wären. Wir wehren ja niemand, sondern, wer es thut, loben wir darum, daß
 einer andern leibliche liebes=dienste erzeuge, warum wolten wir denn ungen
 sehen, wo einige solche liebe in dem geistlichen, an welcherley gutthaten
 noch mehr gelegen ist, erzeugen wolte? Deswegen halte davor, daß einer ge-
 285 meinde getreue seelen=hirten sich denselbigen zu mehr liebe und danck
 verbunden halten sollen, als es ihnen verdencken mögen, wenn einige ihrer
 zuhörer, von dero reinigkeit der lehre und wahrer ungefärbter gottseligkeit sie
 versichert sind, die pflichten ihres geistlichen priesterthums²⁷ ihnen mit ernst
 lassen angelegen seyn und, was andere an denselben leider versäumen (da sie
 290 doch allen angelegen seyn solten), an ihrem theil nach vermögen ersetzen.

²⁵ Zu den Quäkern s. Brief Nr. 82 Anm. 24.

²⁶ Anfordern, nach jemandem verlangen (DWB 3, 804).

²⁷ Das „allgemeine Priestertum aller Glaubenden“ (v. a. nach 1Petr 2,9f u. Apk 1,6); vgl. dazu Speners Schrift „Das geistliche Priestertum“ (s. Anm. 23).

Weil es gleichwol eine gewisse wahrheit ist, daß GOtt das priesterthum und predigamt in seiner kirchen also neben einander gesetzt habe, daß, wie das priesterthum ohne regierung des predigamts wenig ausrichtet, noch in rechter ordnung leicht erhalten werden kan, also hingegen das predigamt ohne beyhülffe des priesterthums seinen völligen zweck in gnugsamer erbauung der gantzen gemeinde auch nicht erreicht. Der HERR erhalte solche beyde kleinode aller orten seiner kirchen und vereine sie in einigkeit des Geistes mit dem bande des friedens²⁸ zu gemeinschafftlicher erbauung des leibes CHristi. 295

Ich komme nun auff das letzte wegen des elenchi und der versprüche in den Brandenburgischen kirchen, die von den vocandis sollen erfodert werden²⁹: Ich kan aber auch nicht eigentlich davon urtheilen, da ich keine solche vor augen habe, noch sie also gnug betrachten kan. Ich erkläre aber meine meynung davon insgemein: 300

1. kan sich kein Christlicher prediger verbinden lassen, einigen irrigen articul, oder den er in seinem gewissen vor irrig hält, seiner gemeinde vorzutragen, als welches ausdrücklich hiesse, lügen in dem nahmen des HERRN und ihn also öffentlich entheiligen. 305

2. Er kan sich auch nicht verbinden lassen, einige der jenigen wahrheiten, die er erkannt hat und sie, seiner gemeinde erbaulich zu seyn, findet, auszulasen und sie derselben zu verschweigen, den widrigen zu gefallen, da er doch, allen rath Gottes zu ihrer seligkeit ihnen zu offenbahren, gehalten ist. 310

3. Er kan sich auch nicht verbinden lassen, diejenige irrige lehren, von denen er zu sorgen hat, daß seine gemeinde möchte eingenommen werden und daher schaden leiden, unberührt zu lassen, sondern er hat vielmehr ursach, in solchem puncte so wol die wahrheiten zu befestigen, als auch durch vorstellung der derselben zu widersteitenden irrthümer und dero gefahr, so dann jener widerlegung, seine zuhörer davor zu bewahren; und zwahr muß er solches thun mit benennung der jenigen, die also lehren, oder doch solcher beschreibung, daß achtgebende zuhörer verstehen mögen, was vor irrthume sie zu meiden haben, damit nicht aus seiner schuld jemand verführet werde. 315 320

4. Er kan sich wol dazu verbinden lassen, daß er ohne begebung etwas in der sache selbs, sich nicht nur aller lästerungen und scheltwort, welche ohne das Christlichen Theologis nicht anstehen, enthalte, sondern insgesamt in dem stylo und redens=art nicht die hefftigste formeln und diejenige wort, so in einer gantzen freyen kirche ihm noch passiret werden könnten, gebrauche, 325

307 lügen] liegen: D¹.

²⁸ Vgl. Eph 4,3.

²⁹ Das Edikt des Brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. vom 16.9.1664, nach dem den Geistlichen der Nominalelenchus auf der Kanzel verboten wurde (Christian Otto Mylius, *Corpus Constitutionum Marchicarum*, Berlin u. Halle a.S., 1737, Theil 1, Abth. 1, Sp. 381–386; O. MEINARDUS, *Protokolle und Relationen des Brandenburgischen Geheimen Rates aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg*, Bd. 7, Leipzig 1919, 213).

sondern das an sich härteste, davon er auch nichts nachlassen darff, doch noch mit den gelindesten worten auszutrucken beflissen seye. Wie ich selbs ohne andere als die gemeine obligation, daß wir gegen die irrende mehr eine erbarmende und sie zu gewinnen suchende liebe, als hefftigen zorn und bitterkeit hegen und erweisen sollen (wie ich dann der wahrheit selbst mehr durch jene als diesen, nutzen geschafft zu werden, finde) stets in meinen predigten zwar nach nothdurfft und gelegenheit des textes die irrthume der widersacher widerlege, auch die gefahr denselben zeige, aber hefftiger und schimpfflicher worte mich enthalte und also rede, daß, wo solche leute selbst da wären, sie nicht dadurch zu haß und grimm bewogen, sondern bey solchem sinn bleiben möchten, daß sie auff wenigste keine mehrere bitterkeit gegen uns und unsere lehr dadurch fassen.

5. Ich pflüge selbst den reformirten nichts vor ihre lehre zuzuschreiben, wozu sie sich nicht bekennen; was aber dinge sind, die aus ihren bekantlichen lehrsätzen folgen, messe ich sie ihnen nicht als ihre bekäntnüß zu, sondern brauche sie also, daß ich weise, wie diese und diese dinge aus dieser oder jener thesi folgeten, weil sie nun solche selbst verwürffen, so solten sie die sache fleißiger untersuchen und erkennen, daß dann auch die jenige sätze irrig müssen seyn, aus welchen die folgen entstehen. Damit begeben ich der sache nichts und gebe ihnen doch nicht ursach, sich über mich zu beschwehren.

6. Weil sie selbst in einigen puncten, sonderlich was die gnaden=*wahl*³⁰ und davon dependierende materien anlangt, unter sich nicht einig sind, brauche ich gern diese auffrichtigkeit, daß ich nicht alle mit den meynungen belade, die auch nicht von allen behauptet werden, sondern bezeuge, daß mir lieb seye, wo immer einige etwas der andern irrthümer verlassen, denen ich dann dasjenige, was ihnen selbs entgegen seye, nicht zuzuschreiben, noch daß sie sich derjenigen harten dinge, so andere ihrer communion statuiret, theilhaftig machen, nöthigen möge; vielmehr wünschende, was nicht auff einmahl geschehen kan, daß allgemach geschehe, und die zahl der irrthume und irrenden weniger werde.

Dieses ist meine eigene art und methodus, also auch mein rath an andere, welche ihr gewissen gern verwahren wollen; ob nun die verbindung in dem Märckischen weiter gehe oder nicht, weiß ich nicht und mische mich nicht in andere dinge, aus der thesi aber möchte etwa ohne so grosse schwehrigkeit, was in hypothesi folgen müsse, sich schliessen lassen. Der HERR mache dermaleins, ohn verletzung der wahrheit der trennung ein ende und vereine Juda und Israel³¹ zur einigkeit des geistes mit dem bande des friedens³²! Er

³⁰ Die Prädestinationslehre, eine der Kernlehren der reformierten Theologie, von der sich die lutherische Theologie distanzirt.

³¹ Spener nimmt das nach der Reichsteilung geteilte Juda und Israel (1Kön 12,19f) als biblisches Bild für die getrennten protestantischen Konfessionen der lutherischen und der reformierten Kirche.

³² Eph 4,3.

bereite auch ihn, dermahleins ein gesegnetes gefäß und werckzeug seiner gnaden zu werden und zu seyn.

365

1689.

135. An [einen Bekannten]¹

Dresden, 1689

Inhalt

Beklagt mit dem Adressaten den Unfrieden unter den evangelischen Geistlichen. – Verweist aber auch auf die noch größere Uneinigkeit der römischen Kirche, die nur durch Gewalt zusammengehalten wird, wie das Vorgehen gegen die Jansenisten und Quietisten erweist.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 267–269.

Was mein Hochg. Hr. klaget von der verderbnüs auch unsers ordens², und wie in demselben bey den meisten uneinigkeit und eigengesuch herrsche, ist eben dasjenige, davon schon längst und oft meine klage publice ausgeschüttet³, obwol bey vielen wenig danck damit verdienet habe. Wie ich auch, wo ich mit aller anwendenden mühe und sorge nur etwas an der besserung solches standes ausrichten könnte, alle meine arbeit, von Gott am besten angelegt zu seyn, glauben wolte; ich sorge aber, Gott werde unsre gantze kirche und sonderlich in derselben unsern stand, da man so gar aller besserung un-leidsam ist, eine andere fast unbeliebige reformation erfahren lassen, da, wo das gold bleibet, die schlacken verbrennen werden⁴.

Wenn wir aber doch uns mit den Römischen vergleichen, leugne ich nicht, daß ich es in allem bey denselben noch ärger und schlimmer finde. Ich will jetzo nicht sagen von dem leben der meisten unter ihnen, ja so gar, wie die gantze Clerisey in ihrer eigenen verfassung verdorben seye, indem in ihrer gantzen kirchen alles insgesamt hauptsächlich auf deren macht, ansehen und herrschafft über die kirche gerichtet ist, also daß auch die beste aus kraft ihrer eigenen principien sich einer tyrannischen gewalt (wo sie recht eingesehen wird) über die kirche anmassen, sondern, da sie auch sich ihrer einigkeit und gehorsams rühmen, auch dero schein ziemlich in die augen fället, ist doch alles mehr schein als that. Man sehe, ob nicht je ein orden gegen die andre gemeinlich bittern haß habe, wo sie beysammen seynd, alle aber insgemein gegen die Jesuiten, und diese gegen die andre; so gar, daß man auch solche feindseligkeit öffentlich nicht zu verbergen mag. Gehet man in die clöster, so wird sich finden, daß kaum irgend in der welt (wie sie hingegen das ansehen haben wollen, aus der welt ausgegangen zu seyn) mehr haß, neid, mißgunst

¹ Offenbar jemand, der die evangelische Kirche kritisiert, weil sie sich nicht als Einheit darstellt, und dabei eine besondere Schuld dem geistlichen Stand zumißt. Im Gegenzug verweist er wohl auf die Geschlossenheit der katholischen Kirche.

² Die evangelische Geistlichkeit.

³ Z. B. Spener, Pia Desideria 1676, S. 10–35 (PD 15, 20–28, 3).

⁴ Vgl. Ps 119,119.

u. aemulation ist als in denselben. Siehet man das äusserliche an, so ist nicht allein bekant, was zwischen gantzen orden vor öffentliche controversien sind, sonderlich, da die Dominicaner die unbefleckte gebuhrt der Jungfrau Mariae nicht annehmen⁵, ob zwar öffentlich nicht mehr bestreiten dörrffen, sondern es ligt vor augen, was wegen des Jansenismi⁶ und jetzt Quietismi⁷ zu unsrer zeit vorgangen und noch vorgehet, daß sie, uns einige schismata gewißlich aufzurücken, nicht ursach haben. So viel ist zwar wahr, daß sie durch äusserlichen zwang und gewalt solche schismata so fern zurück halten können, daß nicht der völlige riß in der kirchen folge, weil sie endlich das sichtbare haubt haben, aber wie erstlich solche gewaltsame unterdrückung der geistlichen art Christi nicht gemäß ist, also sehen wir auch derselben frucht, nemlich daß es immer feuer bleiben, dero flammen nur auszubrechen eine weile zurück gehalten, nicht aber ausgelöschet werden. Wie auch von den Jansenisten und Quietisten vorsehe, auch weiß, daß vornehme Papisten⁸ nicht anderer meinung sind, nemlich, daß noch beyde partheyen zu seiner zeit als ein feuer, das lange geglunset⁹ und in der erd um sich gefressen hat, mit so vielmehr gewalt ausbrechen werde. Also wenn wir das Pabstthum ansehen, sehen wir es äusserlich an als ein reich der einigkeit, weil die äusserliche gewalt die zungen meistens zu einer rede zwinget, und sich alle müssen einerley anstellen; siehet man aber in die hertzen und in das innerste (nun muß das reich Christi nach dem innern geurtheilet werden), so ists auch wol recht in solchem stück ein Babylon¹⁰, alles wider einander und confuse; also lauter widrige gesichter unter einerley gemahlten larven. Damit, wie auch sonsten die heucheley in dem Römischen wesen regieret, auch dieses stück davon nicht ausgenommen seye.

Also wie wir uns zwar vor GOtt und gottseligen hertzen solcher unserer fehler zu schämen haben, so kan sichs gleichwol Rom gegen uns nicht bedienen, bey welchem alles, wo mans recht tief einsiehet, noch viel ärger, ja, was bey uns zu beklagen stehet, gleichsam ein stück ist, so man noch von ihnen aus dem alten Babel als bösen brunnquell übrig behalten hat. Ob nun also wol unsre kirche freylich ein hartes gericht, das insgemein von dem eignen haufe

⁵ Die Dominikaner vertraten (schon seit dem 14. [Basler] Konzil bis ins 19. Jd.) nicht die „conceptio immaculata Mariae“, sondern die Vorstellung einer göttlichen Reinigung (Heiligung) Marias („sanctificatio Mariae“), die es ihr ermöglichte, den nicht mit der Erbsünde behafteten Gottessohn zu gebären (G. SEEBASS, Geschichte des Christentums, Bd. 2, Stuttgart u. a. 2006, 55).

⁶ Katholische Reform- und Oppositionsbewegung (s. Brief Nr. 41 Anm. 21).

⁷ Eine Bewegung mystischer Frömmigkeit (s. Brief Nr. 41 Anm. 22f).

⁸ Ranghöchster Anhänger von Miguel de Molinos im katholischen Klerus war Pier Matteo Petrucci (1636–1707), der von Papst Innozenz XI. im Jahr 1686 zum Kardinal ernannt wurde, um ihn vor der Gefangenschaft zu bewahren (die Molinos erleiden mußte) (DSp XII/1, Paris 1984, 1217–1227; C. URIELI, Il cardinale Pier Matteo Petrucci il vescovo „quietista“ di Jesi, in: *Ascetica cristiana e ascetica giansenista e quietista nelle regioni d'influenza avellanita*, Urbino 1977, 127–188).

⁹ Im Sinne von „glimmen“ (DWB 8, 474).

¹⁰ Hier als Bild der Zerrissenheit im Anschluß an die Geschichte vom Turmbau zu Babel (Gen 11,9).

anfänget, auszustehen hat, bis sie geläutert werden wird, so solle dennoch das gericht, so über das Römische Babel bestimmt ist, schrecklicher seyn und dessen verderben mit sich bringen.

60 Der HErr rette seine ehre an allen orten mit reinigung seiner gemeinde, ausführung aus Babel¹¹ (auf geistliche und leibliche art) der seinigen in demselben und endlichen erfüllung der wort seiner Propheten¹²! Amen!

1689.

¹¹ Aufnahme der Rückkehr der Juden aus dem babylonischen Exil (s. Esr und Neh) als Bild für die unterschiedlich dargestellte Herrschaft der Frommen.

¹² Die Grundlage für Speners Hoffnung auf künftig bessere Zeiten der Kirche bestand v. a. aus den biblischen Prophezeiungen über die allgemeine Bekehrung der Juden und dem in der Apokalypse angekündigten endzeitlichen Fall Babels, gedeutet auf die römisch-katholische Kirche (Spener, Pia Desideria 1676, S. 72–74 [PD 43, 31–44, 26]).

136. An [einen Amtsbruder]¹Dresden, 1689²*Inhalt*

Erläutert den Nutzen, wenn die Beichtwilligen sich persönlich beim Geistlichen zu Hause anmelden: Die Möglichkeit zur persönlichen Seelsorge wird gegeben, ohne daß es Anlaß für negative Gerüchte geben kann. – Thematisiert den Fall eines Gläubigers, der nicht nur auf Restitution seines Vermögens, sondern auch auf vom Evangelium verbotene persönliche Rache drängt und damit als „unversöhnlich“ vom Abendmahl auszuschließen ist. – Wenn auf Grund der staatlichen Gesetzgebung ein Beschuldigter nicht vom Abendmahl ausgeschlossen werden darf, so kann der Geistliche ihn dennoch ermahnen und auf das eigene Gewissen verweisen. – Bespricht und lobt den Vorschlag des Adressaten, eine biblische Lektion in der Gemeinde einzuführen; die Sorge, damit einem möglichen Nachfolger mehr Arbeit aufzubürden, darf keine Rolle spielen.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 II, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 199–204.

Es war die erste frage, „wegen anhaltung derjenigen, die beichten wollen, sich eine zeit vorher zuhause³ anzumelden“. Da ich geliebten Bruder versichern kan, daß michs gefreuet, als nur die frage gelesen und dessen vorhaben daraus ersehen habe. Wo also meine meinung davon sagen solle, so bezeuge, daß ich solche gewohnheit so gar billige, daß ich wünschete, daß dieselbe an allen 5 orten (wie es gleichwol an einigen auch nicht mangelt) in schwang wäre, als worvon ich so viel nutzen hoffe, als von einiger euserlichen anstalt gehofft werden könnte; ja, diese mag erst recht ein groses der absicht, warum die beichte bey uns behalten worden ist, erfüllen, so leider sonst an so vielen orten kaum in den wenigsten erreicht wird⁴. 10

Denn weil das haupt=werck des gantzen beicht=wesens vornehmlich dahin gehet, daß die nöthige prüffung der communicanten recht befördert werde und der beicht=vater eine bequeme gelegenheit habe, mit seinen beichtkindern nothdürfftig und vertraulich zu handeln, so ist dazu gemeinlich zeit

¹ Nichts Weiteres zu ermitteln.

² Eine nähere zeitliche Eingrenzung kann nicht vorgenommen werden.

³ Im Pfarrhaus. Hier ist offenbar wirklich lediglich eine Anmeldung zur Teilnahme am Abendmahl gemeint, die nicht automatisch mit der Privatbeichte gleichzusetzen (s. TRE 5, 424) war (vgl. Z. 57–59). Die Kirche also Ort, an dem die Privatbeichte stattzufinden habe, wird in manchen Kirchenordnungen ausdrücklich bestimmt (z. B. Sächsische Kirchenordnung von 1580, VII: „Desgleichen sol auch die beicht und verhör deren, so zur communion gehen wollen (...) nicht in des pfarrers oder diacons hause, noch in der sacristei, sondern in der kirchen öffentlich im chor geschehen, darmit solches alles mit grosser zucht und ernst, in beiwesen und bei dem gebet des volks verrichtet werde.“ (SEHLING 1.1, 428).

⁴ Zur Beibehaltung der Beichte in der lutherischen Kirche s. CA 26 (BSLK 97.1), Schmalkaldische Artikel (BSLK 453.1–15) u. ö.

15 und ort der beicht nicht gar bequem. Es sind meister⁵ orten der communi-
 canten so viele, und die zu solcher sache bestimmte zeit so eng, daß un-
 möglich ist, bey allen dasjenige zu thun, was der gedachten absicht gemäß
 wäre, daher alles übereylet werden muß und sorglich wenig ausgerichtet wird.
 20 Geschihets auch, daß an solchem ort mit einer person wegen gewisser dinge
 geredet werden soll, ob auch andere davon nichts hören können, so giebet
 dennoch die längere auffhaltung einer person so bald ändern, so auch zur
 beicht gehen wollen und warten, eine starcke vermuthung, daß derselben
 etwas sonderliches müsse vorgehalten worden seyn; daraus wol gar entstehet,
 daß fürwitzige leute zu errathen und zu erforschen meinen, was man mit
 25 solchen leuten gehandelt, so leicht anlaß zu allerhand verdacht, nachreden
 und ändern übel giebet; weswegen auch Christliche Prediger sich offft be-
 dencken, üm einiges zuspruchs willen leute aus ihrer gemeinde ausdrücklich
 zu sich zu fordern, so sie sonst gerne thäten, aber zuweilen, ihrer zu schonen,
 ursach finden, damit nicht andere daraus ungegründeten argwohn, sonderlich
 30 da es zum exempel eheleut betrifft, schöpffen oder wol gar ausbreiten.

Wann aber dergleichen eingeführet wird, daß jeglicher vor der communion
 zu dem Prediger kommen und sich anmelden muß, hat der Prediger alsdann
 die beste und unverdächtige gelegenheit, mit einem jeglichen dasjenige zu
 reden, was sein gewissen mit sich bringet; kan auch so viel zeit dazu nehmen,
 35 als er nothwendig erkennet. Also ist gewißlich von dieser gewohnheit, da sie
 eingeführet wird, aus dem segen Gottes mehr nutzen zu erwarten, als man
 gedencken möchte, wo man nur oben hin die sache ansieht.

Ich freue mich auch, das bereits der Herr Superintendens⁶ darin gewilliget
 habe, und man einige autorität anführen kan. In dem sonsten ich Sorge, daß
 40 es schwehr werden möchte, die leute dazu zu bringen, nicht nur weil sie ins-
 gemein sich vor allen neuerungen fürchten und immer eine neue beschwerde
 sorgen, sondern weil ich gewiß bin, nachdem der Teuffel gnugsam vorsehen
 mag, daß er alle mögliche hindernissen in den weg werffen werde, ja, ich bin
 versichert, wo einige personen in einer gemeinde sind, denen ihr Christen-
 45 thum nicht angelegen, sie aber doch in einiger autorität stehen, daß sie sich
 nach vermögen gern widersetzen werden, damit der Prediger keine gelegen-
 heit bekomme, von ihrem leben freyer mit ihnen zu reden, als es ihnen etwa
 lieb ist. Durch solche einwilligung des Superintendenten aber hoffe ich,
 sonderlich wo geliebter Bruder, wie ich mich zu ihm versehe, sich dieser
 50 gelegenheit bescheidenlich und bedächtlich brauchen wird, solle den sonsten
 besorglichen hindernissen ziemlich vorgebauet seyn.

Wie es aber am fügichsten anzugreifen, ist zum aller fördersten wolgethan,
 daß in öffentlicher predigt durch liebeiche vorstellung die leute des zwecks,

15 meister] an meisten: D³.

⁵ Zu dieser komparativen Form von „meist“ im adjektiven Gebrauch s. DWB 12, 1950.

⁶ Nicht ermittelt.

welchen man dabey habe, und des nutzens, welchen sie selbs davon spühren würden, berichtet und also freundlich dazu disponiret würden. 55

Nächst dem hielte noch ferner nützlich

1. daß aus jeglichem hause nicht nur eine person die anmeldung thue, sondern jegliche absonderlich, mann und weib, kinder und gesinde, damit man mit jedem ohne der andern wissen absonderlich reden könne, 60

2. daß eine jegliche auff die studierstube geführet und auffß wenigste etwas mit derselben geredet werde, damit niemand, auch in dem eignen hauß, wo man von etlichen nur die anzeige an der thür abnehme und sie gleich dimittirte, andere aber in die studierstube führte, gemercket werden könnte, mit welchen man etwas bedenkckliches geredet hätte oder nicht. 60

3. Welche sich also angemeldet, und man nun allein bey ihnen ist, wären alsdenn zu befragen, ob sie einiges anliegen hätten, über welches sie rath und trost verlangten oder auch, wo sie einigen scrupul über etwas gefasset, der ihnen zu benehmen wäre; wo dann mit aller freundlichkeit ihnen zugesprochen werden muß, daß sie sich nicht scheuen, sondern ihr hertz frey ausschütten solten und sich der schuldigen geheime⁷ versichern dörrften. 70

4. Was noch jüngere leute wären, oder von welcher unwissenheit man billiche sorge trüge, die könten etwas examiniret und, wie sie ferner zuzunehmen hätten, gelegenheit gegeben werden.

5. Haußväter und haußmütter wären sonderlich darauf zu befragen, wie sie ihre häuser, kinder und gesinde regirten und zu Gott führten, auch ob sie über dieselbe klage hätten und, von dem Prediger ihnen zugesprochen zu werden, verlangten, mit williger erbietung zu demselben. 75

6. Wo man von jemand einiges ärgernus gehöret, wäre solches bescheidenlich und behutsam vorzustellen, daß man die leute nicht alsobald positive der sache bezüchtige, so man von ihnen gehöret, sondern anzeige, was man von ihnen vernommen und lieber, daß es nicht wahr seyn möchte, wünschen wolte; indessen sie auch vermahnen, daß sie ihr gewissen mit leugnen nicht beschwehren und dadurch ihre sünde schweher machen, sondern ihnen helfen lassen. Jedoch hat man nicht allzusehr in sie zu dringen. Wie dann nichts anders diese nützliche anstalt verdächtiger machen und wol gar ins stecken bringen möchte, als wo es jemal den schein gewinnen solte, daß eine folter des gewissens gebrauchet und der Obrigkeit einigerley massen darmit praejudiciret werden möchte. 80 85

7. Insgesamt wären den leuten bey solchem zuspruch gute vorschläge zu thun, wie sie ihren Sonntag am nützlichsten zu feyren, wie sie ihr gebet anzustellen, wie sie mit lesung der bibel umzugehen und in summa, wie sie in der übung der gottseligkeit sich anzuschicken haben. 90

65 wären] wäre: D¹. 72 billiche] billig: D³. 90 nützlichsten] nützligen: D¹.

⁷ Die Geheime im Sinne von „das Geheimnis“ (DWB 5, 2358).

8. Hingegen ist sich zu hüten, daß man von ihnen nichts frage, was andre geschäfften und solche dinge, die das gewissen nicht eigentlich angehen, be-
trifft; welches sonst der anstalt auch einen bösen namen brächte.

9. So dan hat der Prediger sich vorzusehen, daß er alles, wie sonst in der beicht gehörtes in solcher geheime⁸ behalte, daß niema ichtwas⁹ dessen, was er gehörtet, zu der leute nachtheil andern kund werde; damit das gute vertrauen in nichts laediret und die leute sicher gemacht werden mögen.

100 Dieses wäre, was mir in christlichem nachsinnen von der materie eingefallen; ich zweifle aber nicht, wo die sache einmal eingeführet, es werde nachmal die erfahrung selbs vieles an die hand geben, wie es immer klüglicher angegriffen werden könnte. Der Herr gebe seine weisheit von oben¹⁰ und segne, was in solcher sache zu seiner ehren vor ist.

105 Ich komme nun auff den casum der 2 Schwägere, deren der eine, was des andern frauen gehörtet, durchgebracht als dero verhoffter erbe und nun es nicht mehr ersetzten kan, daher die cessionem bonorum¹¹ anbietet, der andre aber damit nicht zufrieden seye, sondern mit recht an den andern setzen wolle, ut qui non habet in aere, luat in corpore aut fama¹²; da denn die frage
110 ist, ob dieser ein solcher Christ zu achten, der würdiglich das heilige abendmal geniessen könne, oder ob sein dringen in den schwager vor ein zeugnüß der unversöhnlichkeit zu achten.

Hiebey praesupponire ich, daß dem debitori sein unrecht beweglich werde gewiesen und er zur erkänntniß dessen, also auch, daß er mit abbitte und andern dergleichen dem beleidigten theil satisfaction zu thun, sich nicht weigere,
115 gebracht worden seyn, als welches nothwendig ist.

Voraus gesetzt dessen, so achte ich den creditorem gewissens halber und vor GOtt verbunden, daß er mit der cessione bonorum, dafern diese redlich geschihet und auch nicht, daß er ins künfftige zu weiterem glück kommen und jenem seinen erlittenen schaden wieder zu ersetzten vermöglichen werden
120 möchte, zu hoffen ist (dann in solchem fall wäre der debitor auch künfftig, wo er zu etwas käme, dem andern, seinen ausstand widrum gut zu machen, schuldig), zufrieden seyn müsse und den Schwager auff blosser unmöglichkeit nicht treiben, noch in dem fall derselben in schimpff oder unglück, davon er
125 doch keine bezahlung bekommet, stürzten dörfte.

Denn ob wohl die allgemeine gerechtigkeit erfordert, daß nicht nur jedem das seine wider nach möglichkeit verschaffet, sondern auch die begangene

93 sich] – D¹.

⁸ S. Anm. 7.

⁹ In feierlichem Stil für „etwas“ (DWB 10, 2037).

¹⁰ Vgl. Jak 3,17.

¹¹ Das Abtreten der Güter.

¹² Sprichwörtlich: Was er nicht an Geld hat, mag er mit Körper und Leumund abbüßen. D. h.: Wer eine Geldstrafe nicht entrichtet, kommt in Strafhaff (s. D. LIEPS, Lateinische Rechtsregeln und Rechtssprichwörter, München 2007, 127).

untreu gebührlich von der obrigkeit gestrafft werde (wie dann dieselbe ex officio zu thun hat, was sie, ihres amts zu seyn, findet), so wäre es doch von seiten creditoris wahrhafftig eine rache, wo er darauff dringet. Da hingegen nach Matth. 18,28.29.30¹³ Christus den seinigen nicht nur alle rache so wol durch sich selbs als auch durch die Obrigkeit verbeut, sondern es als eine unversöhnlichkeit ansieht, da auff des nächsten ungemach (wo man auch seine bezahlung bekommen kan, geschweige, wo sie bloß unmöglich ist) gedrun- gen wird; welcherley leuten der HErr auch seine versöhnung abspricht. Aus diesem bekenne, daß ich den creditorem nach meinem gewissen nicht wohl anders als einen unwürdigen ansehen könnte. Weil aber in unsern policeyen¹⁴ die rechts=processen dermassen autorisiret, daß den laedirten mehr darinnen gegen ihre widerpart zugegeben wird, als Christi regel ihnen verstattete, der creditor sich daher darauff beruffen wird, daß er sich seines rechtens ge- brauche, kein Prediger vor sich selbs jemand, der sich als bußfertig anbiet, außschliessen kan, sondern wo zwischen ihm und dem beicht=kind differenz entstehet, ob dieses zu der communion zu lassen, weil sie beyde part worden, der übrigen kirche und sonderlich jetzt der Obrigkeit der entscheid zukom- met, welche ohne zweiffel dem creditori sein recht nicht absprechen wird, ich auch nicht zweiffle, er werde Theologos auff seine seite bringen, die die regul, Evangelium non abolere politias¹⁵, sehr weit ausdähnen werden, sehe ich dieses mannes unversöhnlichkeit also an, daß sie der Prediger nicht der- massen darthun könne, daß iudicio der gemeinde dieselbe bekantlich wäre (in dem er sich unerachtet seines processes gleichwohl vor versöhnlich angeben wird), welcherley erweiß aber bey der versagung der sacrorum erfordert würde.

So gienge ich endlich mit meinem rath dahin, dem creditori beweglich zuzureden und zu bezeugen, daß man proprio iudicio¹⁶ ihn nicht anders als vor unversöhnlich und also unwürdig achten könne und daher in eusserster sorge seinetwegen stehe; weil aber anderer judicia entgegen stehen würden und er sich als versöhnlich darstellte, so warne man ihn deßwegen treulich, und wo er gleichwohl admittiret zu werden dringe, wolle man ihm das amt nicht versagen, jedoch mit der austrücklichen verwahrung, wenn sein hertz nicht in wahrer liebe und versöhnlichkeit gegen den debitorem stehe, wie er

145 nicht] – D³.

¹³ Mt 18,28–30 (Luther 1545: „DA gieng der selbe Knecht hinaus / und fand einen seiner Mitknechte / der war jm hundert Grosschen schuldig / Und er greiff jn an / und würget jn / und sprach / Bezale mir was du mir schuldig bist. Da fiel sein Mitknecht nider / und bat jn / und sprach / Hab gedult mit mir / ich wil dirs alles bezalen. Er wolt aber nicht / sondern gieng hin / und warff jn ins Gefengnis / bis das er bezalet / was er schuldig war.“).

¹⁴ Gemeinwesen; öffentliche Ordnung.

¹⁵ Das Evangelium hebt die politischen Ordnungen nicht auf (zu diesem Rechtssatz s. Leonhard Hutter, Compendium locorum theologicorum, loc. XXVII, 4: „Ergone evangelium non abolet politias?“).

¹⁶ Nach eigenem Urteil.

zwehr solches vorgebe, daß die ihm auff sein mündliches bezeugen ertheilende absolution nichts nutzen, sondern seine schuld schwehrer und seine communion unwürdig machen würde; lässet er sichs zu hertzen gehen, so ist er damit gewonnen, thut ers aber nicht, sondern will gleichwohl admittiret seyn, so ligt die verantwortung auf ihm. Der HERR verleihe aber auch darinnen die weißheit, so aus ihm ist, zu der seelen rettung.

Ich komme endlich auf den dritten vorschlag wegen einer biblischen lection und kurtzer erklärung, welche ich auf alle weise lobe und billige; nur daß dergleichen allein mit den jenigen vorgenommen werde, welche selbst zu dergleichen lust haben und sich gern erbauen lassen wollen; hingegen daß niemand dazu genöthiget werde. Wiewohl ich dannoch hoffe, daß allgemach mehr und mehr sich einfinden werden, wo andere von den ersten, mit welchen solche übung angefangen worden, deroselben nutzen hören werden; der anfang aber wird in allen stücken und allezeit am sichersten mit ihrer wenigen gemacht, dazu darnach füglicher allgemach mehrere gelassen werden, als wo man sich gleich anfangs einen grossen numerum samlen will, so nur erstlich ein so viel grösser auffsehen verursacht und machet, daß man eine dergleichen übung nicht so bequem unter vielen erstmal in eine feine ordnung bringen kan wie unter wenigern, und zwar solchen leuten, denen von hertzen ihr Christenthum angelegen ist. Die obiection, daß man einem nachfolger keine sondere last machen solle, ist bey mir gantz unerheblich. Denn sehe ich, was gutes thun zu können, so bin ichs zu thun schuldig oder ich versündige mich, Jac. 4,17¹⁷, da habe ich dann auf die nachfolger nicht zu sehen; dann vermögen sie es auch zu thun und haben die gelegenheit dazu, halte ich sie nicht weniger verbunden als mich, und wo sie sich wegern¹⁸, überlasse ichs deroselben eigenen verantwortung. Hindert sie aber ihr vermögen oder andre hindernüß, so sind sie zwar selbs entschuldiget, aber mir muß diese sorge nicht im wege stehen, das gute zu thun, wozu ich kräftten und gelegenheit habe. Wollen mirs auch andre verdencken, damit sie nicht durch mein exempel gleichsam einer nachlässigkeit möchten beschuldiget werden, so richt auch dieser einwurff bey mir nichts aus. Sonsten hätte der liebe Apostel Paulus seine resolution auch ändern müssen, da er ohne sold das Evangelium predigen wolte, 1. Cor. 9¹⁹, in dem man hätte sorgen mögen, er müste anderer Apostel und nachfolger schonnen, um ihnen kein böses recht mit seinem exempel zu machen. Welchen vorwurff der Apostel wohl mag gesehen, aber nicht von der wichtigkeit geachtet hat, dasjenige zu unterlassen, wozu er sonsten ursach fand.

195 gesehen] + haben, den er: D³.

¹⁷ Jak 4,17 (Luther 1545: „Denn wer da weis guts zu thun / und thuts nicht / dem its sünde.“).

¹⁸ Im Sinn von „weigern“ (DWB 27, 3108).

¹⁹ 1Kor 9,12, wo Paulus betont, daß er von seinem Recht, von den Gemeinden den Lebensunterhalt finanziert zu bekommen, keinen Gebrauch macht.

Der HErr HErr segne auch dieses Christliche vorhaben zu vielem nutzen und lasse die gaben seines Geistes bey ihm, so dann die früchten der arbeit bey den zuhörern herrlich wachsen zu seinen ehren und vieler ewiger heil. 200

1689.

137. An [eine fromme Frau]¹Dresden, 1689²*Inhalt*

Freut sich über den Kontakt, den er zu der frommen Adressatin erhalten hat – in einer Zeit, in der wahres Christsein in höchster Bedrängnis zu stehen scheint –, und darüber, daß seine Predigten und Schriften an verschiedenen Stellen geistliche Frucht tragen. Weiß sich mit der Adressatin und anderen aufrichtigen Christen im Gebet verbunden. – Auf ihren Wunsch nach Ratschlägen für ein geistliches Leben verweist er sie auf die intensive und meditierende Lektüre des Wortes Gottes, auf die Wachsamkeit, sich nicht von der Nachfolge abbringen zu lassen, und auf das Gebet für sich selbst und für andere.

Überlieferung

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle a.S. 1701 (²1708; ³1713), S. 675–680.

Es ist dieses eine meiner größten freude, nachdem wir sonst zu einer zeit leben, wo das rechtschaffene wesen in CHristo JESu³ sehr unbekant worden ist und sich bey wenigen findet (welches elend mit blutigen thränen nicht gnug beweinet werden kan), wann der himmlische Vater mich bald da, bald
 5 dort her einige personen sehen oder von denselben hören lässet, welche sowol das verderbnüß unserer zeit mit andern augen, als die sichere welt=kinder thun, ansehen, als auch sich je mehr von der welt, die in dem argen liget, und derselben theils offenbarer bößheit, theils heimlicher, wiewol Christ=klugen seelen ziemlich kanntlicher heucheley abzusondern und zu reinigen, beffissen
 10 sind. Denn weil an diesen allein wahrhaftig der nahme GOTTes geheiligt wird, weil in ihnen das reich GOTTes allein bestehet und von ihnen der göttliche wille allein geschiehet, so gleichwol der zweck aller dinge und also auch unser einig verlangen seyn solle, so finden wir denn billich auch in deren erfüllung unser einiges vergnügen; sonderlich aber weil Christliche seelen
 15 vornemlich dieses ängstiget, wenn sie aus der erfahrung zu sehen meinen, gleich hätte Gott alle seine gnade bereits von der welt zurückgezogen und hingegen seinem feind, dem satan völlige macht über die arme seelen der menschen gegeben (wie er freylich leider die meisten in seinen stricken führet), so sind die exempel derjenigen, welche sie, noch an dem HERRn fest
 20 zuhalten, gewahr werden, ihnen so fern auch tröstlich, daß sie abnehmen, ob freylich ein schwehrrer göttlicher zorn wegen vorhergegangenen langwierigen undancks und verachtung der gnade auf unserer zeit lieget, daß dennoch die gnade noch nicht aus, sondern der HERR vielmehr willig seye, eben sowol heut zu tage sie denjenigen seelen, welche ein verlangen darnach bey sich erwe-
 25 cken lassen, in gnugsamer maaß widerfahren zu lassen und seinen geist in sie

¹ Nach dem Regest in Bed. 2, 675 handelt es sich um eine „christliche frau“.

² Nicht näher einzugrenzen.

³ Vgl. Eph 4,21.

zu geben. Also ist dieses dasjenige, welches auch mich neben andern Christen am allermeisten tröstet und uns ein thätliches zeugnüß wird der noch nicht geschlossenen göttlichen gnaden=thür zu desto mehr auffmunterung der gelegenheit, welche annoch zu dem guten gegeben wird, sich nach vermögen und treulich zu gebrauchen. 30

Ich dancke auch billich meinem GOtt vor die mir hierinnen erzeigende gnade, nachdem derselbe nicht nur meinen unwürdigen nahmen durch die stelle, worein er mich gesetzt, ihrer so viel mehrern hat lassen bekannt werden, sondern auch meine einfältige schriften vielen guten seelen in die hände kommen lassen, daß er dadurch unzehlich viel hertzen seiner kinder mit einer sondern liebe gegen mich erfüllet hat, die aus einem Christlichen vertrauen sich mir kund geben, ja immer auch noch von andern brüdern und schwestern, die hin und wieder vor dem himmlischen Vater in kindlicher einfalt wandeln, erfreuliche anzeige thun; daß also durch desselben hertzliche gnade eine ziemliche anzahl derjenigen weiß, die mitten unter dem un- 40 schlachtigen und verkehrten geschlecht als die leuchten zu des Vaters preiß leuchten⁴, daraus ich die tröstliche hoffnung schöpffe, daß so viel mehrere derselben noch meinen augen verborgen sich hin und wieder finden werden, die mit uns und allen übrigen kindern Gottes in einer einigkeit des Geistes⁵ stehen und, ob wol dem fleisch nach unbekant, dennoch eines leibes glieder⁶ 45 sind.

Wie mich nun gedachter maassen diese freude unter meiner schwehren last am meisten auffrichtet und erhält, ich sie auch deswegen billich als eine theure, göttliche wolthat ansehe, damit der HErr meiner schwachheit zu hülfle komme, daher auch zu demüthigsten danck deswegen verbunden bin, 50 also trachte ich, als viel möglich ist, mit denjenigen, die mir der HErr kund giebet, immer in desto genauere freundschaft zu kommen, sonderlich aber da ich kein ander mittel habe, mit ihnen umbzugehen, auffß wenigste vor dem thron unsers GOTTes mit ihm und vor sie öffters zu erscheinen und also auch hinwieder von der gemeinschaft ihres gebets einige weitere gnade von oben 55 herab zu erlangen.

Diese meine freude kan ich meine werthe frau versichern, daß auch durch sie vermehret worden, nachdem mir, ob zwahr vor noch nicht so langer zeit dero redliches hertz zu dem treuen dienst ihres JESu von solchen freunden gerühmet worden, von denen ich auch versichere, daß ihnen GOtt so viel 60 liecht gegeben habe, was rechtschaffen seye oder nicht in demselben zu erkennen; daher auch sie versichern kan, ehe mir ihr liebes schreiben⁷ vor ei-

58 mir] wir: D¹. 60 gerühmet] gerühret: D¹.

⁴ Vgl. Phil 2,15.

⁵ Vgl. Eph 4,3.

⁶ Vgl. Röm 12,4; 1Kor 12,12.

⁷ Nicht überliefert.

nigen tagen behändiget worden, daß bereits ihren lieben nahmen nicht nur in meine gedächtnüß eingeschrieben, sondern auch vor den HErrn gebracht
 65 habe; daraus sie leicht erachten kan, wie mir ihre an mich gethane schrift nicht anders als hertzlich habe angenehm seyn können. Dem Vater des liechts, von dem alle gute und alle vollkommene gaben kommen⁸, seye hertzlicher danck, der auch ihr gegeben hat erleuchtete augen ihres verständnüßes, zu erkennen die hoffnung unsers beruffs⁹, und wie gut es die kinder GOTTes in
 70 vergleichung gegen die kinder der welt und ihre elende glükseligkeit haben; so dann aus solcher erkäntnüß getrosten muth solchem beruff würdiglich zu wandeln und sich desto mehr von aller befleckung des fleisches und des geistes zu reinigen¹⁰, folglich sich dieser welt nicht gleichzustellen, sondern sich zu verändern durch verneuerung ihres sinnes, auff daß sie prüfen und immer
 75 tieffer einsehen möge, welches da seye der gute, der wolgefällige und der vollkommene GOTTes wille¹¹. Er wolle also seine krafft ferner in ihr stärken und zunehmen lassen, daß ihre liebe je mehr und mehr reich werde in allerley erkäntnüß und erfahrung, daß sie noch weiter prüfen möge, was das beste seye, auff daß sie seye lauter und unanständig bis auff den tag JESu
 80 CHristi, erfüllet mit fruchten der gerechtigkeit, die durch JESum CHristum geschehen in ihr zur ehre GOTTes¹². Nechst demselben dancke auch deroselben Christlichen liebe und vertrauen zu mir, welches sie in ihrem schreiben zu meiner sondern freude bezeuget; der HErr lasse auch solche liebe, die seines geistes frucht¹³ ist, bey uns beyderseits dazu kräftig seyn, uns unter= und an-
 85 einander zu erbauen und zu stärken.

Wenn sie nun zum zeugnüß ihrer zuversicht zu mir einigen Christlichen rath zu ihrem wachstum verlanget, so wünschte ich wol hertzlich, so bald darinnen meine willigkeit zu zeigen, wo ich nur wüste, worinnen eigentlich deroselben rath nöthig wäre. Nachdem mir aber solches insonderheit noch
 90 nicht bekant, so habe allein diesen rath insgemein zu ertheilen, daß sie sich allein ferner demjenigen lehr=meister überlasse, der sie bereits dahin, wo sie jetzo stehet, gebracht hat und am gewissensten weiter führen wird; dieses ist nun der heilige Geist, als der Geist ihres Heylandes und eigenthums=herrn JESu, den er denen seelen, die sich ihm gern wiedmen wollen, willig giebet
 95 und sie durch denselbigen auff richtigem wege leitet. Wir wissen aber, daß derselbige in uns kräftiger seyn wolle durch das wort, welches uns die Propheten und Apostel von ihm getrieben auffgeschrieben¹⁴ haben, und dessen seele gleichsam bleibet, durch dasselbe in uns zu wircken. Also lasse sie sich das wort des HErrn ihr anbefohlen seyn als ihre regel, ihr liecht, ihre speiß,

⁸ Vgl. Jak 1,17.

⁹ Vgl. Eph 1,18.

¹⁰ Vgl. 2Kor 7,1.

¹¹ Vgl. Röm 12,1f.

¹² Vgl. Phil 1,9–11.

¹³ Vgl. Gal. 5,22.

¹⁴ Vgl. 2Petr 1,21.

ihre artzney. Sie lese dasselbe fleißig, sie höre es auch gerne und zwahr, daß 100
 sie immer so zu reden mit zweyen augen drauff schauende das eine richte auff
 die theure verheissungen und wolthaten des Evangelii und der gnaden ihres
 liebsten Vaters in Christo JESu, das andere aber auff dessen gebote und befehl,
 was derselbe wiederumb von ihr fordere, damit durch jene betrachtung zum
 allerfördersten der wahre göttliche glaube in ihr mehr entzündet und ge- 105
 stärcket, die seele stets mit den gnaden=schätzen, die er erweget und be-
 greiffet, erfülle[t werde], und sie demnach, ihren treuesten Vater immer mit
 mehr kindlichem vertrauen anzusehen und sich alles zu ihm zu versehen,
 lerne, durch die gebote ihres GOTTes aber auch auffgemuntert werde, der
 liebe desselben nach allem vermögen mit thätiger gegen=liebe gleichsam 110
 wiederum zu antworten. Welches unter beyden alleine bleibet, giebete allein
 ein halbes und nicht richtiges Christenthum; wolte man suchen, sich allein
 an den gnaden=gütern und dero trost zu ergötzen ohne einigen willen des
 rechtschaffenen gehorsams, würde solches kein wahrer glaube, sondern be-
 trüglische einbildung seyn und sich eben durch das ausbleiben und versäumung 115
 der frucht verrathen. Förchtet man sich hingegen vor der annehmung der
 güter des Evangelii aus erkänntüß der eigenen unwürdigkeit und meinet, es
 gehe uns noch allein der gehorsam der göttlichen gebote an, dadurch erst zu
 jener tüchtig zu werden, so giebet ein gesetzliches wesen, so die seele nur
 ängstete und ihr die rechte krafft, gutes zu thun, nie giebet, als welche von 120
 dem Heiligen Geist allein kommen muß, der den kindlichen gehorsam nicht
 eher in die seele bringet, biß er sie auch der kindschafft versichert und sie zu
 gläubiger ergreifung der liebe ihres treuesten Vaters gebracht hat. Also
 müssen diese beyde stücke, die der Geist unsers GOTTes in dem wort zusam-
 men gesetzt hat, in der übung auch unzutrennet beysammen bleiben. 125

Weil sie aber mit göttlichem wort nicht umbzugehen verlanget, allein ein
 unfruchtbares wissen davon zu haben, sondern daß auch dasselbe warhafftig
 in ihr hertz eingepflantz werde, so des Heiligen Geistes werck ist, so wird sie
 immer eingedenck seyn, mit was andacht, ehrerbietung, gebet und auffmerck-
 samkeit sie damit umzugehen habe, damit solcher gute Geist nicht gehindert 130
 werde, in ihrer seelen zu wircken, was ihre erbauung erfordert, sonderlich daß
 sie sich mehr und mehr gewehne, alles, als viel möglich ist, mit gottseliger
 zueignung auff sich selbst zu lesen und es also als eine stimme ihres Vaters
 nicht nur an andere, sondern auch sie selbst anzuhören, dabey auch wol acht
 zu geben, wo aus dem wort gute bewegungen und gedancken erwecket 135
 werden, dieselbe so bald anzunehmen, ferner ihnen nachzuhängen und so viel
 möglich gleich zu gehorsamen¹⁵. Dazu wir uns auch ausser der zeit, da wir
 eben unmittelbar mit dem göttlichen wort umbzugehen, es zu hören, zu lesen
 oder zu betrachten, aber gleichwol vorher bereits vieles daraus in das hertz

107 [t werde]: cj] – D. 120 ängstete] ängsteten: D¹.

¹⁵ Mögliche Form für „gehorsam sein“ (DWB 5, 2540).

140 gefasset haben, gewehnen müssen, nemlich alle auffsteigende gute gedancken
 vor die wirckungen des Heiligen Geistes aus dem schon in uns gepflanzten
 wort und demnach die stimme GOTTes in uns anzusehen und sie also niemal
 mit willen zu verachten, als womit wir uns schwehr versündigen, auff's we-
 nigste vieler gnade verlustig machen. Da sie nun dermassen mit göttlichem
 145 wort umgehet, so kan sie versichert seyn, daß sie keinen lehrmeister haben
 als nebenst ihrem Heyland seinen Geist der wahrheit¹⁶. Wie sie dann dieses
 vor eine grund=regel ihres Christenthums halten muß, weder in dingen, die
 den glauben noch das leben angehen, einem einigen menschen, auch predi-
 ger, wie er nahmen haben möge, umb sein selbst willen oder etwas weiters
 150 zu glauben oder vor göttlich anzunehmen, als sie aus seinen reden in ihrer seel
 und gewissen versichert ist, es seye solches nicht menschen=, sondern GOTTes
 wort, nachdem der prediger solches in der heiligen schriffte weiset und sie in
 ihrer seelen die überzeugung und versiegelung davon hat. Dieses ist die si-
 cherste verwahrung vor aller verführung und, daß wir gewiß seyen, unser
 155 glaube stehe auff göttlichem grunde. Da sie nun, meine werthe frau, diesem
 lehrer folget, wird er sie immer weiter führen und ihr auch, was sie von an-
 dern Christen oder menschlichen lehrern höret, unschädlich und nützlich
 machen.

Da ich sie denn einem solchen, nemlich dem besten lehrer empfohlen habe,
 160 bedarff so viel weniger, daß ich vielmehr von dem meinigen hinzuthue; nur
 daß ich noch zwey stücke, wohin zwahr jener sie selbst weisen und bißher
 gewiesen haben wird, wolmeinend recommendire, nemlich wachen und
 beten¹⁷. Wachen zwahr, daß sie sich gewehne, allezeit nicht nur auff alles
 165 ausser und umb sich, nemlich die gelegenheiten, gutes zu thun und die gefahr
 der sünden acht zugeben, jene nicht zu versäumen, von diesen aber nicht
 berücktet zu werden, sondern vornemlich stets auff ihr hertz, dessen absicht
 in allen dingen, was sie thut, seine bewegungen in gutem und bösen und
 seinen gantzen grund acht zu geben, der gewissen versicherung, wer stets also
 über seine seele wache, der stehe am festesten und wachse am kräftigsten. Zu
 170 dem wachen aber muß auch beten kommen, so ich aber ohne das, ihre täglich
 und stündliche arbeit zu seyn, nicht zweiffele, daher sie so viel weniger wird
 meiner anleitung bedürffen; nur daß ich dieses einige auch hierbey hertzlich
 recommendiren will, mit nicht wenigerm fleiß und angelegenheit vor andere,
 175 sonderlich Christliche mit=brüder und mit=schwestern und also wahre
 kinder GOTTes, zu beten, als sie vor sich selbst betet, auch zu glauben, die
 hertzliche andacht in dem gebet vor anderer anliegen wegen der darinnen
 übender und gottgefälligen liebe erlange ihr eine so viel reichlichere erhörung
 auch aller für sich selbst thuender bitten. Sonderlich weil derjenige, der mit

166 auff] – D³. 175 vor] für: D³. 176 vor] für: D³.

¹⁶ Vgl. Joh 14,17; 15,26; 16,13.

¹⁷ Vgl. Mt 26,41 par.

steter angelegenheit für alle wahre glaubige, sonderlich die ihm GOtt hat
lassen bekant werden, zu GOtt ruffet, täglich gleichsam so viel tieffer in die 180
gemeinschaft der heiligen eintringt und mit denselben vor GOtt genauer
verbunden wird, daher auch aller derselben gebet, vor welche er bittet, nicht
weniger vor dem thron der gnaden vor ihm angesehen wird, und sein schwach-
ches gebet vor seine nothdurfft desto mehr bestärcket.

Hiemit empfehle ich sie samt ihrem gantzen hause GOtt und dem wort 185
seiner gnade, der da mächtig und nicht weniger willig ist, euch zu erbauen
und zu geben das erbe unter allen, die geheiligt werden.

1689.

138. An [Johann Philipp Seip in Pymont?]¹Dresden, 1689²*Inhalt*

Kann nicht um den baldigen Tod des Amtsbruders beten, der erschöpft ist und sich nach der ewigen Ruhe sehnt. Dies ist ein Privatanliegen, das der Liebe zur Kirche nachgeordnet ist. – Rät ihm, sich soweit zu schonen, daß er noch möglichst lange seinen Dienst für die Kirche verrichten kann. – Nimmt an, daß die Schwäche weniger vom Körper als vom Gemüt herkommt. – Verweist als Hilfe auf sein eigenes Vorgehen, alles in die Hände Gottes zu befehlen, was er einmal entschieden hat und zu dessen weiterem Verlauf er nichts mehr tun kann.

Überlieferung

D: Ph. J. Spener, Theologische Bedencken 2, Halle a.S. 1701 (²1708; ³1713), S. 749–751.

Es ist mir aus geliebten Bruders briefe³ dieses vornemlich unangenehm gewesen zu hören, daß dessen kräfte sehr abgemattet wären und er sich einer ehenden⁴ aufflösung getröste. Dann ob ich wol geliebtem Bruder, dessen hertzens=kummer oft in meinem schooß ausgeschüttet worden, gern glaube,
 5 daß derselbe sich nach der ruhe sehne, ihm auch alles billich in liebe gönnen solle, worinn ihm wohl seyn kan, so wird derselbe mir gleichwol nicht verdencken, daß hierinnen seine privat-liebe der liebe der kirchen nachsetze und die erfüllung seines eigenen verlangens, was die aufflösung betrifft, lieber weit hinaus verschoben zu werden, GOtt bitte. Und wie unser liebe Lutherus an

4 meinem] meinen: D³.

¹ Johann Philipp Seip (13.7.1650–27.2.1715), Pfarrer und Inspektor in Pymont, geb. in Lich; nach dem Besuch des Pädagogiums und dem Studium in Gießen 1671 Informator in Schlitz, 1673 Lehrer am Pädagogium in Gießen, daneben Vorlesungstätigkeit an der dortigen Universität, 1680 Pfarrer in Oesdorf-Pymont, seit 31.7.1686 Inspektor in der Grafschaft Pymont (A. SEIP v. ENGELBRECHT, Mag. Johann Philipp Seip. Ein Pymonter Pfarrer im Zeitalter des Pietismus, in: Geschichtsbilder für Waldeck u. Pymont 37, 1937, 12–20; Näheres s. Frankfurter Briefe, Bd. 4, Brief Nr. 8 Anm. 1). – Zur Empfängerbestimmung: Ein Amtsbruder, den Spener schon lange kennt (vgl. Z. 24–26). Es scheint, als behindere eine Depression den Adressaten in seiner Arbeitsfähigkeit (Z. 24–30) und rufe Todessehnsucht hervor (Z. 4–9). Ob Spener in Z. 42–50 an einen bestimmten Anlaß bei dem Empfänger denkt, läßt sich nicht bestimmen. Johann Philipp Seip scheint im Jahr 1689 eine depressive Stimmung gehabt zu haben (s. Brief Nr. 47, Z. 23f), und verschiedene Berufungen hatte er in den letzten Jahren abgelehnt: nach Hamburg (VOM ORDE, Gutachtertätigkeit, 120) und Güstrow (s. Brief Nr. 47). Die langjährige Bekanntschaft paßt ebenfalls auf Seip (s. Dresdner Briefe, Bd. 2, Brief Nr. 121, Z. 39–41).

² Nicht näher zu bestimmen.

³ Nichts ermittelt.

⁴ Möglich Komparativform für „ehest“ im Sinne von „bald“ (proximus), nicht für „prius/potius“ (DWB 3, 48. 50).

Fr. Myconium⁵ geschrieben: „Der HErr lasse mich ja nicht hören, so lang ich 10
 lebe, daß ihr gestorben sey^d“⁶, so mag und soll ich Gott auch nicht anders
 über geliebten Bruder als auch auff diese art anruffen, ob ich schon mit sol-
 cher krafft des Geistes solches jenem theuren Gottes mann nicht gleich zu
 thun vermag, mich aber dessen getröste, GOtt werde den gebrauch der in ihn
 gelegten gaben und sein aufrichtiges hertz, mit welchem er, dieselbe anzu- 15
 wenden, beflissen ist, sich selbs bewegen lassen, daß er denselben noch zu
 vieler frucht lange zeit erhalte, und wenn er mich über kurtz oder lang,
 welches in seinem heiligen rath stehet, abfordern wird, mir meinen abschied
 auch darinn leicht machen, daß ich mich an ihm und einigen andern christ- 20
 lichen mitbrüdern, dergleichen leute zu hinterlassen, getrösten mag, durch
 die alles, wo an mir ja etwas zu entgehen schiene, gnugsam ersetzt bliebe.

Indessen will geliebter bruder hertzlich erinnert und gebeten haben, so viel
 gleichwol natürlicher weise geschehen kan, daß er sich nach vermögen con-
 servire⁷. Ich habe die ihm von GOtt verliehene kräfte des leibes bißher alle- 25
 zeit mit freuden also angesehen, daß die arbeit des leibes demselben nicht
 eben so sehr abbruch thun solte. Würde er aber dennoch finden, daß die
 arbeit zu viel wäre und ihn zu starck truckte, so ersuche hertzlich, den nutzen
 der kirchen und GOTTes ehre auff mehrere jahr hinaus zu befördern, dem
 eyffer des geistes, in dem gegenwärtigen gleich alles zu thun, vorzusetzen und
 also von der arbeit einzuziehen, was möglich wäre. 30

Weil ich aber mehr sorge den kräfte, bey ihm zugesetzt zu werden durch
 die gemüths=unruhe, sorge und ängsten, erachte ich zwahr leicht, daß ge-
 liebter Bruder zu denselben ursach überflüßig habe, sage auch nicht, daß die
 dinge, über welche ich davor halte, daß er sich herme⁸, dessen nicht werth
 seyen, jedoch fordere ich billich, daß derselbe nach allem vermögen sich 35
 darinn mäßige. Es ist abermal hierbey meine meinung nicht, daß geliebter
 Bruder nicht solte seine amts=sorge sich lassen treulich angelegen seyn, tag
 und nacht hertzlich beten, nach vermögen gelegenheit seine gemeinde zu
 erbauen suchen und immer, was er publice und privatim vornimmt, sorg-
 fältig vor dem HErrn überlegen, wie es am rathsamsten und nützlichsten 40
 angegriffen werden könne. Diese sorgen sind nöthig und gesegnet, sie werden
 aber am wenigsten den leib schwächen. Wo er aber alles vor dem HErrn
 überleget und in seiner furcht geschlossen und gethan, was ihm GOtt hat
 vorkommen lassen, da bitte ich alsdann über den eventum nicht mehr weiter
 zu sorgen, sondern ihn dem HErrn lediglich heimzustellen, und wo er denn 45
 sihet, daß der zweck nicht erhalten worden, sondern die sache wol gar widrig
 ausgeschlagen, sich im geringsten nicht mehr weiter zu ängsten, sondern dem

⁵ Friedrich Myconius (26.12.1490–7.4.1546), Reformator in verschiedenen Orten Thü-
 ringens (RE³, 13, 603–607; H.-U. DELIUS, Friedrich Myconius, Das Leben und Werk eines
 thüringischen Reformators, [Diss. theol.], Münster 1956).

⁶ Martin Luther an Friedrich Myconius am 9.1.1541 (WA.Br 9, [301–303] 303).

⁷ Erhalten.

⁸ Grämen (DWB 10, 482).

alsdenn alles getrost zu überlassen, dessen mehr als unser alles solches ist und der seine heilige ursachen hat, warum er diß oder ein ander mal eine sache
 50 von statten gehen oder nicht gehen lassen wolle. Ja gar, ob er auch sehen
 sollte, daß von ihm gefehlt worden und solchem fehler der nicht gefolgte fort-
 gang zugeschrieben werden könnte, sage ich zwahr nicht, daß man sich nicht
 deswegen vor GOtt bußfertig zu demüthigen habe; ich achte aber dennoch
 auch alsdann, wohlgethan zu seyn, zugleich auff die göttliche fügung, so
 55 unsern fehler zugelassen, so wol als auff denselben selbs zu sehen und zu
 glauben, daß auch diese nicht ohne göttlichen rath vorgehen und der erfolg
 von derselben bestimmt seye. Damit wird das gemüth nie beängstiget, da
 ohne das die angst niemal nutzt, wol aber das hertz abnagen kan.

Ich weise sonsten andere christliche mitbrüder nicht leicht auff mein ex-
 60 empel, weil ich weiß, wie viel mir noch mangelt; in diesem aber traue ich
 darauff zu provociren, wie nemlich ich dieses das mittel gefunden, dadurch
 mich GOtt unter den vielen obliegenheiten, sorgen und anstößen dennoch
 meistens in einer feinen ruhe des gemüths erhält, weil ich es damit lasse gnug
 seyn, in der furcht des HErrn und mit seiner anrufung alles sorgfältig zwahr
 65 zu überlegen, was zuthun seye, wann ich aber einmal geschlossen und die sach
 verrichtet, mich nicht weiter zu ängsten, es schlage aus, wie es wolle, sondern
 mich unter die gewaltige hand GOttes hinzuwerffen⁹, die macht habe, alles
 gerathen oder mißrathen zu lassen nach ihrem wolgefallen, ja, auch meinen
 verstand in der wahl zu erleuchten oder finster zu lassen, wie jedesmal zu
 70 ausführung ihres raths am diensamsten ist.

So viel nun sonsten die ängstliche sorgen über den ausgang und betrübnuß
 über dessen widrigkeit die lebens=kräften schwächen, so viel thut hingegen
 zu der erhaltung, wo man sich auff gedachte art in seines Vaters hand hingibet
 und nicht nur thun, sondern auch erfolgen lassen will, was derselbe will. Eine
 75 dergleichen ruhe wünsche ich nicht allein geliebtem Bruder von grund der
 seelen von dem treusten Vater, sondern auch bitte, so viel an mir ist, er
 wolle, so viel wiederum an ihm ist, nach deroselben streben und sich auch
 damit GOtt und seiner kirche so viel länger erhalten.

Der HErr aber regiere uns allesamt, wie es vor ihm gefällig und dem zweck,
 80 darzu er uns gesetzt, am gemässesten ist.

1689.

⁹ Vgl. 1Petr 5,6.

139. An [einen Bekannten]¹

Dresden, 1689

Inhalt

Hält den Vaternamen nur für denjenigen angebracht, durch dessen Dienst ein Mensch zur Wiedergeburt gekommen ist. – Möchte alle diejenigen als Zuchtmeister (Erzieher) bezeichnen, die für das geistliche Wachstum eines Menschen mitverantwortlich sind. – Versichert den Adressaten seiner Fürbitte zum geistlichen Wachstum. – Wünscht, daß Christus der rechte Lehrer ist und bleibt.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (²1707; ³1712), S. 16–17.

Was den unterschied unter Vätern und Zuchtmeistern, I. Cor. 4,15², anlangt, obwol die Sache selbst leider allzuwahr ist, daß nicht alle, die den geistlichen Vater=titul tragen³, auch, wie sie solten, väterlich gesinnet seyn und bey vielen nichts als ein blosses buchstäbliches wissen ohne leben und treue sich findet, kan ich doch nicht davor halten, daß der liebe Apostel solches orts
drauff sehe, sondern die einfältigste meinung achte ich, diese zu seyn, daß
väter eigentlich heissen diejenige, durch dero dienst eine gemeinde oder person
zuerst wahrhaftig bekehret oder wiedergeboren worden ist, daher in
solchem verstand ein Christ eigentlich nicht viele väter haben kan, es seye
dann sache, daß er etliche mal wiederum auff's neue, wiedergeboren oder
bekehret zu werden, nöthig gehabt hat. 5 10

Zuchtmeister aber heissen diejenige, welche an den personen, so bereits
wahrhaftig bekehret sind, ferner arbeiten, das gute in denselben zu stärken
und zu erhalten, darinnen sie auch ein väterliches amt verrichten (massen
denn väter nicht nur ihre kinder zeugen, sondern sie auch auffziehen sollen) 15
und daher auch ein väterlich hertz haben müssen, ob sie wol solche person
nicht erst gezeuget haben. Also hat ein Christ mehrere zuchtmeister, nemlich
alle diejenige, welche an seinem mehrern geistlichen wachsthum stätig ar-
beiten. Habe solches freundlich erinnern wollen.

¹ Vielleicht ist es einer der frommen Studenten oder Magister im Umfeld der Leipziger Pietisten. Der Hinweis in Z. 37f auf Lehrer spricht dafür, daß der Adressat Student ist. Im Briefwechsel zwischen Hermann von der Hardt (zu diesem s. Brief Nr. 9 Anm. 1) und August Hermann Francke (zu diesem s. Brief Nr. 40 Anm. 8) mit anderen wird Spener gelegentlich als „Vater“ bezeichnet. Francke schreibt am 19.2.1689 an seinen ehemaligen Hamburger Gastgeber Heinrich Berckau (zu diesem Brief Nr. 9 Anm. 56) oder an Eberhard Zeller (zu diesem s. Brief Nr. 65 Anm. 1) über Spener: „Ich liebe ihn als einen Vater nachdem ich sein rechtschaffenes wesen selbst erkant“ (LB Karlsruhe, K 319, VI); vgl. auch Brief Nr. 126, Z. 1–12.

² 1Kor 4,15 („Denn ob jr gleich zehen tausent Zuchtmeister hettet / in Christo / So habt jr doch nicht viel Vater.“).

³ Vgl. zu dieser Frage schon in Frankfurter Briefe, Bd. 1, Brief Nr. 152, Z. 1–7 (an Johanna Eleonora von Merlau) und Bd. 5, Brief Nr. 125, Z. 1–4 (an Michael Christian Ludovici).

20 Was das in meinen schooß geschüttete Christliche anliegen, so zwahr wol
 allen Christen, die sich selbs kennen, gemein seyn wird, anlanget, versichre
 ich, daß ich vor GOtt auch desselben also gedencken werde, daß der HErr
 das in ihm angefangene gute werck ferner kräfttig fortsetze auff den tag JEsu
 25 CHristi⁴, daß er seine schwachheit stärcke, vorsichtigkeit und krafft gegen alle
 geistliche feinde verleihe und in ermanglung der menschlichen exempel (die
 leider aller orten allzu rar sind, aber dadurch auch so viel gutes zurücke
 bleibet) das exempel JEsu Christi und der in der schrifft vorgestellter seiner
 wahren Jünger ihm ohne unterlaß vor augen schweben lasse. Dieses solle die
 30 stäte meinung meines gebets seyn, so offt ich seinen nahmen vor das angesicht
 des HErrn bringe.

Der HErr HErr gebe uns allezeit, so offt wir vor einander unsre hände auff-
 heben⁵ werden (wie ich mich denn dessen versehe, daß derselbe seines ortes
 auch meiner und meines amts nicht vergessen, sondern mir dasjenige, was mir
 zu dem zweck, wozu ich verordnet, nöthig ist, treulich erbitten helfen wer-
 35 de), den dazu nöthigen Geist der gnaden und des gebets⁶, damit unsre opffer
 vor ihm tügen⁷, und um unsers Hohenpriesters JEsu Christi willen angenom-
 men werden⁸. Er lasse uns auch unter so vielen falschen oder auff's wenigste
 zweifelhafften oder auch fleischlichen Lehrern dem einigen wahren lehrer,
 seinem liebsten Sohn, unserm Heyland und dessen werthesten Geist uns
 40 dermassen übergeben, daß wir uns allein von solchem lehren, leiten und
 führen lassen! So wird uns wol seyn in zeit und ewigkeit. Amen!

1689.

⁴ Vgl. Phil 1,6.

⁵ Vgl. 1Tim 2,8.

⁶ Sach 12,10.

⁷ Mittelhochdeutsch für „taugen“ (DWB 21, 196).

⁸ Vgl. der Sache nach Röm 8,26.

140. An [einen Bekannten]¹Dresden, 1689²*Inhalt*

Bedauert, daß der Hinweis auf die Notwendigkeit und Möglichkeit für Christen, die Gebote Gottes, wenn auch nicht vollkommen, zu halten, in der evangelischen Kirche nicht gegeben werden kann, ohne verketzert zu werden. – Empfiehlt die Kirche weiterhin der Leitung Gottes an.

Überlieferung

D: Ph.J. Spener, Theologische Bedencken 1 I, Halle a.S. 1700 (21707; 31712), S. 188–189.

Ich bedaure im übrigen den zustand unsrer Evangelischen kirchen, daß es nunmehr dahin solle kommen seyn, daß die lehr von einiger haltung göttlicher gebote (nicht nach der strenge des gesetzes oder vollkommen, sondern nach unsrer schwachheit, wie gleichwol der liebste Vater nach der gnade des Evangelii mit seiner kinder unvollkommenem, aber redlichem gehorsam 5 gedult tragen will) von denjenigen, die sie selbst treiben solten, widersprochen, ja, an denen, so sie treiben, gar verketzert werde, da sie gleichwol gleichwie in Heil[iger] Schriff³ also auch so gar in unsern Symbolischen büchern austrücklich gegründet⁴. Wie nun daher unsrer kirchen nicht das beste leider ominiren⁵ kan, also setzen sich billig dieser untertruckung 10 göttl[icher] wahrheit alle diejenige entgegen, welche es treulich mit der seelen heil halten, solte uns auch darüber von andern falschen brüdern einiges zu leiden vorstehen. Wie ich denn den articul von möglichkeit und nothwendigkeit eines solchen Christenthums⁶, da man nicht mehr nach dem fleisch, sondern nach dem geist wandelt⁷ und also nicht mehr der sünden dienet⁸, 15

¹ Die Frage nach der einer (unvollkommenen) Einhaltung des Gesetzes und der dezidierte Hinweis auf die Vereinbarung dieser Vorstellung mit der Heiligen Schrift und den Bekenntnisschriften läßt den Kontext des Streites, in den der Zirchower Pastor Philipp Christoph Zeiß (zu diesem s. Brief Nr. 61 Anm. 4) verwickelt worden war (vgl. Briefe Nr. 83 und Nr. 96), möglich erscheinen. Der Adressat ist ein Freund Speners. Als Adressat kommen in Frage Zeiß selbst oder der dortige Generalsuperintendent Günther Heiler, mit dem Spener nachweislich im Sommer 1689 korrespondierte (s. fünf überlieferte Briefe aus der Zeit von August bis November 1689 von Heiler an Spener: AFSt, D 121: 70^{b-c}). Aus dem hier vorliegenden Textteil des Briefes läßt sich keine Festlegung vornehmen.

² Der Streit in Zirchow zog sich schon durch das ganze Jahr 1689 hindurch. Eine genauere zeitliche Einordnung des Briefes läßt sich deswegen nicht vornehmen.

³ Etwa Gal 5,16.

⁴ Vgl. ähnlich in Brief Nr. 96, Z. 10f.

⁵ Vorhersagen.

⁶ Vgl. Speners im Jahr 1687 erneut erschienenes Werk „Deß thätigen Christenthums Nothwendigkeit und Möglichkeit“ (s. Brief Nr. 91 Anm. 13).

⁷ Vgl. Röm 8,1.

⁸ Vgl. Röm 6,6.

sondern nach den geboten GOTTes sein leben führet⁹, so wichtig halte, daß auch unser leben uns nicht zu theuer seyn solte, wo es nothwendig wäre, solches nicht weniger um dieses als anderer articul willen zu lassen.

Der HErr nehme sich seiner kirchen kräftig an, lasse diejenige göttliche
20 wahrheit, so in seinem wort gegründet ist und in unsren eignen bekäntnüssen
bezeuget wird, in alle hertzen zu völliger überzeugung einleuchten und
wehre denjenigen, welche denselben aus unwissenheit oder boßheit sich
widersetzen, sie zu gleicher erkäntnis zu bringen oder, da sie sich verhärten,
ihnen die hände zu binden, damit sie andere dero begierige seelen davon ab-
25 zuhalten nicht vermögen.

1689.

⁹ Vgl. Dtn 27, 10.

Verzeichnis der Fundorte

Handschriften

Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv
Senckendorfsches Archiv Nr. 1246:
Brief Nr. 45

Basel, Universitätsbibliothek
Autographensammlung Geigy-Hagenbach Nr. 2291:
Brief Nr. 77

Bautzen, Staatsfilialarchiv
GH Baruth 1349:
Brief Nr. 102

Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz
Sammlung „Autographa“, Spener:
Brief Nr. 13

Coburg, Staatsarchiv
LAJ Nr. 232:
Brief Nr. 48

Dresden, Landeskirchenarchiv
Best. 12:
Briefe Nr. 17. 75. 85. 89. 94

Frankfurt a. M., Freies deutsches Hochstift
Nr. 10879:
Brief Nr. 18

Gotha, Forschungsbibliothek
A 297:
Brief Nr. 48

Halle a.S., Archiv der Franckeschen Stiftungen
A 143:
Briefe Nr. 64. 123
A 196:
Briefe Nr. 19. 25. 40. 43. 61. 70. 116
B 56:
Brief Nr. 46
D 81:
Briefe Nr. 13. 68. 100. 124

D 107:

Briefe Nr. 31. 32. 55. 66. 97. 111

F 13:

Briefe Nr. 50. 54. 57. 65. 76. 80. 87. 108. 120

Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek

CS 11:

Briefe Nr. 67. 92

Hannover, Niedersächsische Landesbibliothek

LH I 12,2:

Brief Nr. 42

Herrnhut, Archiv der Brüder-Unität

R 23.A.3.a:

Brief Nr. 8

Karlsruhe, Landesbibliothek

K 321:

Briefe Nr. 9. 20. 30. 51. 84. 98. 117

Krakau, Biblioteka Jagiellońska (vormals Preußische Staatsbibliothek Berlin)

Briefe Nr. 105. 107

Münster, Pietismus-Arbeitsstelle der Wilhelms-Universität

Brief Nr. 13

Rothenburg o.d.T., Stadtarchiv

A 1464:

Brief Nr. 49

Schwerin, Landeshauptarchiv

1 B 23/05:

Brief Nr. 88

Tübingen, Universitätsbibliothek

Mc 344:

Brief Nr. 18

Drucke

Blanckmeister, Franz, Spener in Chemnitz, Beiträge für Sächsische Kirchengeschichte 36, 1927:

Briefe Nr. 17. 75. 85. 89. 94

Drese, Adam, Unbetrügliche Prüfung des Wahren / lebendigen und seligmachenden Glaubens, Jena 1690:

Brief Nr. 35

Frentzel, Michael, Postwitzscher Tauff=Stein / Oder Christliche und einfältige Teutsch=Wendische Predigt Von der Heiligen Tauffe, Bautzen 1688:

Brief Nr. 1

Jung, Wilhelm Friedrich, Der in dem Grafen Zinzendorf noch Lebende und Lehrende ... Doctor Luther ..., Frankfurt a.M. und Leipzig 1752:

Brief Nr. 34

Sel. Herrn D. Philip [sic!] Jacob Speners Sonderbahre Predigt / Vormahls in Sachsen gehalten / auff das so genante Reformations-Fest. Benebenst angefügten Gratulations-Schreiben / An einen gewissen Jungen Printzen / als er auß der Frembde zu Hauße gelanget ..., Goslar 1707:

Brief Nr. 15

Smeler, Johann Salomo, Hallische Sammlungen zur Beförderung theologischer Gelehrsamkeit, 1. Stück, Halle a.S. 1767:

Brief Nr. 104

Spener, Philipp Jakob, Erste Geistliche Schrifften, hg. von J. A. Steinmetz, Zweiter Theil, Frankfurt a.M. 1699:

Brief Nr. 35

Spener, Philipp Jakob, Theologische Bedencken und andere Brieffliche Antworten, Bd. 1–4, Halle a.S. 1700–1702 (²1707–1709; ³1712–1715):

Briefe Nr. 1. 11. 22. 23. 37. 38. 39. 46. 52. 62. 69. 71. 74. 79. 81. 82. 83. 86. 90. 91. 92. 95. 99. 106. 107. 110. 112. 113. 114. 115. 118. 121. 122. 125. 126. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140

Spener, Philipp Jakob, Letzte Theologische Bedencken, Bd. 1–3, Halle a.S. 1711 (²1721):

Briefe Nr. 5. 10. 15. 16. 24. 26. 28. 41. 47. 50. 54. 56. 57. 64. 65. 72. 76. 78. 80. 87. 101. 108. 120. 127. 128

Spener, Philipp Jakob, Consilia et Iudicia Theologica Latina, Bd. 1–3, Frankfurt a.M. 1709:

Briefe Nr. 2. 3. 4. 6. 7. 9. 12. 14. 18. 21. 29. 30. 33. 36. 42. 44. 53. 58. 59. 60. 63. 67. 73. 93. 96. 98. 103. 104. 105. 109. 117. 119

Spener, Philipp Jakob, Gerechter Eifer wider das Antichristische Pabstthum ... heraus gegeben von Jo. Geogrio Pritio, Frankfurt a.M. 1714:

Brief Nr. 15

Spener, Philipp Jakob, Lehrreiche Zuschrift an seine Frau Tochter Von denen nöthigen Pflichten Einer jeden sonderlich aber einer Priester=Frau, Leipzig 1731:

Briefe Nr. 8. 86

Spener, Philipp Jakob, Kleine Geistliche Schrifften, Bd. 1, Magdeburg und Leipzig, 1741, Bd. 2, Magdeburg und Leipzig, 1742:

Briefe Nr. 8. 15. 86

Register

Die Briefpartner Speners und ihre Aufenthaltsorte sind mit den dazugehörigen Nummern durch **halbfetten** Druck hervorgehoben. Abgesehen von den Briefnummern beziehen sich die Zahlen auf Seiten des vorliegenden Bandes. Die *kursiv* gesetzten Zahlen beziehen sich auf Personen- und Ortsnamen, die ausschließlich im Regest und kommentierenden Apparat erscheinen. Mit der Sigle OR und PR wird auf das Orts- und Personenregister verwiesen.

Personen

- Achilles, Andreas 453
Adam 49f, 360, 225, 360, 579f
Aischylos 464
Alberti, Valentin Nr. 93; S. 83, 471, 453, 471, 535
Alborn, (Christian?) 16
Alexander der Große 479
Ammersbach, Heinrich 579
Anckelmann, Eberhard 52
Anhalt-Dessau, Georg III., Fürst von 322
Anna Ursul 460
Anhausen (Frau) (→ Arthus) 318f
Anton, Paul Nr. 68, 100; S. 12, 72, 214
Arcularius, Johann Daniel 359, 405
Aristoteles, aristotelisch 100, 359, 386, 485
Arminianer 486, 589
Arminius, Jacob 486, 589
Arnd, Josua 237
Arndt, Johann 25, 33, 198, 205, 206, 242, 349, 371–373, 374, 501, 570, 571
Arnold, Adam 455
Arnold (Frau) 455
Arnold, Gottfried 70, 126, 193, 330, 499
Arthus(ius) (Frau) (→ Anhausen) 318
– Gothard 318
– Johann Gottfried 318
Artomedes, Sebastian 543
Asseburg, Gertr(a)ud Margarete von der 195
– Rosamunde Juliane von der 195, 197, 338
Augustinus, Aurelius 89, 213, 322f, 367, 592
Aurich, Albinus 81
Ayrer, Caspar 165
– Elisabeth (→ Stein, Elisabeth) 165
Baden-Durlach, Augusta Maria 488
– Friedrich VI., Markgraf von 395
– Friedrich VII. Magnus, Markgraf von 408, 434, 488
Baier, Johann Wilhelm Nr. 36; S. 374, 386, 570
Balduin, Friedrich 25
Balthasar, Augustin 482
Bansa, Johann Matthias 458, 506
Barclay, Robert 98
Barthels, Remigius (Remy) 318, 507
Barthol, Ludwig Friedrich 339
Barnabas 339
Bauer, Johann Georg 352
– Katharina 458
– Reinhard 458
Baur von Eysseneck, Juliana Catharina, verh. Günderrode 495
– Maria Juliana 341, 605
Bayern, Joseph Clemens von (Erzbischof) 84, 212

- Maximilian Heinrich von (Erzbischof von Köln) 84, 212
- Bayreuth, Sophie Luise, Markgräfin von 433
- Bechmann, Friedemann 188, 189
- Beck (Schneider) 456
- Beckmann, Johann Christoph Nr. 105**
- Nikolaus 160, 161, 275, 276, 313
- Behming („Jungfer“) (→ Lehming, Leiningen)
- Benthem, Heinrich Ludolph 539
- Berckau, Heinrich 52, 99, 164, 254, 328f, 509, 633
- Betke, Joachim 258, 259
- Beuchlingen (Beichlingen, Beichling), Gottfried Hermann von 483
- Bielcke, Niels Turesson 242
- Birgden, Maria Magdalene von den 494
- Johann Martin von den 494
- Birken, Sigmund von 301
- Birnbaum, Elisabeth Sibylle, geb. Spener Nr. 8;** S. 93, 459
- Christian Gotthelf 32, 93, 121, 353, 398, 444, 450, 466, 484
- Christina Charlotta 459
- Blanckenberg, Conrad Gottfried Nr. 80**
- Blech, Gregor 87
- Bleibtreu, Philipp Johann 319
- Bleuel, Tobias 122, 123
- Blüher, Friedrich 352
- Bodeck, Johann Bonaventura von 387
- Böhme, Jakob 23–25, 26, 27, 98, 287, 345, 346f, 371, 539, 555, 556, 558, 560, 574, 577, 578, 579–582
- Böhmisten (Böhmeanhänger) 23, 285, 287, 579
- Booz, Agnes Dorothea 512
- Johann Conrad 512
- Bossuet, Jacques Bénigne 322
- Bourignon, Antoinette 94
- Brandenburg, Friedrich III., Kurfürst von 130, 141, 229, 230, 405, 496
- Friedrich Wilhelm I., Kurfürst von 16, 405, 611
- Johann Sigismund, Kurfürst von 229, 474, 496
- Brasse, Henricus 87
- Braune, Anna Maria 285
- Braunschweig-Lüneburg(-Calenberg), Ernst August 217
- Braunschweig-Wolfenbüttel, Anton Ulrich, Herzog von 153
- Rudolph August, Herzog von 153, 251, 253, 254, 374, 393, 394, 396, 464, 465f, 539
- Breckling, Friedrich 28, 51, 169, 258, 298, 500
- Brehmer, Joachim Christian 509
- Breithaupt, Joachim Justus Nr. 6**
- Breler (Breller), Melchior 206
- Brenz, Johannes 359
- Breving, Johann 191
- Brochmand, Caspar Erasmus (Jesper Rasmussen) 543
- Brunnquell (Scaturigius), Ludwig 91, 268, 458
- Brunsenius, Anton Nr. 4**
- Bucer, Martin 49
- Bülow (Bülau), Anton Wolfgang von 539
- Familie von 539
- Buno, Johannes 87
- Burckersrode, Familie von 277
- Bussche, Albrecht Philipp von dem 217
- Caesar, Gaius Julius 219
- Cäthgen (= Kätchen, Katharina) 459
- Calixt, Georg 464
- Callenberg, Curt Reinicke (II.), Freiherr von 478, 508
- Familie von 329
- Ursula Regina, Freifrau von 508
- Calov, Abraham 24, 26, 104, 578, 579
- Calvinisten (→ Reformierte)
- Carpzov, August Benedict 480
- Familie 548
- Johann Benedikt (II.) 440, 453
- Samuel Benedikt 124, 172, 247, 325, 442
- Cassini, Giovanni Domenico 302
- Chemnitz, Martin 543
- Chèvremont, L. de 213
- Clairvaux, Bernhard von 199
- Clodius, David 412
- Coccejus, Johann 333, 360
- Cörner (Corner) („Jungfrau“) 209, 446
- Collegium biblicum Nr. 21**
- Collegium Philobiblicum in Leipzig Nr. 3;** S. 100, 334, 470, 481
- Copisius, Christian Ernst 440
- Corner (→ Cörner)
- Cramer, Andreas 7, 8, 34, 608

- Cunichius, Esajas 391
 Cyprian, Christina 331
 – Johann 331
- Dänemark, Christian V., König von 498f, 532
 – Friedrich III., König von 53, 548
 Danckelmann, Eberhard von 94
 Dannekogel (Witwe) 95
 Dannhauer, Johann Conrad 76, 143, 198, 263, 382, 415, 436, 571, 591, 592, 596
 Daum, Christian 478
 Diede zu Fürstenstein, Hans Eitel 26, 28, 576, 579
 Dietrichstein, Anna Amalie von 214
 – Ferdinand Joseph von 214
 – Maria Elisabeth 214
 Dilfeld, Georg Conrad 192, 437
 Döllinger, Ignaz von 213
 Dominikaner 639
 Donatisten 241, 322f
 Doppeler (Herr) 94
 Dornemann, Heinrich 158, 276, 277, 591
- Dornkrell von Eberhertz, Jacob Nr. 22**
 Dorsche, Johann Georg 198
Drese, Adam Nr. 35; S. 330, 524
- Eberhard, Anna Elisabeth Nr. 31**;
 S. 168, 265, 269, 456
 – Conrad Hieronymus 269, 456, 460, 511
 – Johann Hieronymus 165
 – Katharina Elisabeth 169, 268
 Ecclitius, Christian Gottfried 319
 – Nathanael 319
 – Philippina Margaretha
 Edelmann, Gottfried 509
 Edzard, Esdras 51, 52, 370, 432
 Eggers, Nicolaus 87
 Ehrhardt, Johann Jacob 167
 Elers, Heinrich Julius 330, 331, 509
 Elia (biblischer Prophet) 370
 Elmenhorst, Heinrich 498
 England, Jakob II., König von 83f, 558
 – Mary II. (Stuart), Königin von 218
 – William IV., König von (→ Nassau-Oranien, Wilhelm III.) 83f
 Erff, Daniel 458
 – Elisabetha 458
 Erstenberger, Anna Catharina 456
 – Johann Philipp 456
 d'Este, Carlo Emanuel 217
 – Familie 217
 Eva 360
- Fabricius, Jakob 500
 Fecht, Johann 74, 356f, 359, 395, 408, 434, 508
 Feller, Joachim 229, 478
 Feltz, Johann Heinrich 85
 Fende, Christian 159, 458
 Fettmilch, Vincenz 407
 Feuerborn, Justus 287, 288
Feustel, Christian Nr. 13
 Fiedler, Kaspar 328, 470
 Firnhaber, Philipp Jakob 591
 Fischer, Johann 340
 Flacius, Matthias 49, 499
 Förtsch, Philipp Jakob 145
 Fonne, Gotthard 471, 509
 Fox, George 386
 Francisci, Martin 478
 Franck, Christoph 537
 Francke, August Hermann 12, 44f, 48, 52, 60, 92, 97, 129, 155, 161, 191, 205f, 224, 233, 235, 275, 282, 313, 328–330, 331, 355, 440, 452f, 454, 467, 470, 471, 481, 508–510, 526, 538, 542, 566, 569, 570, 633
 – Johann Simon 542
 Franckenberg, Abraham von 371
 Frankreich, Ludwig XIV, König von 9, 10, 59, 70, 84, 218, 249, 302, 394, 492
- Frentzel, Michael Nr. 1**
 Fricke, Franz Georg 539
 Friedel, Andreas 509
 Friedrich, Karl Joseph 60
 Friesen, Carl von 24, 442, 477
 – Familie 560
 – Heinrich 173, 508, 560
 – Maria Margaretha 508
 Frieß, Anna Kunigund, verw. Bertsch, geb. Moor (→ Gälwen, Anna Kunigund) 171, 451
 – Johann Carl 451
- Fritsch, Ahasver Nr. 104**; S. 181, 201,
 – Christian Siegfried 480
 Fritzsche, Johann 339

- Fuchs, Paul von 230
 Fürstenberg, Franz Egon von 212
 – Wilhelm Egon von 84, 212
- Gäulwen, Anna Kunigund (→ Frieß, Anna Kunigund) 450, 450
 Gehming („Jungfer“) (→ Leiningen)
 Geier, Christine Elisabeth, geb. Carpzov 172
 – Martin 172, 234, 244, 252, 352, 484, 547
- Geißler, Benjamin 328
 Gemmingen, Weiprecht von 579
 Gerhard, Johann 25, 333, 359, 371, 438, 543
- Gersdorff, Nicolaus (II.) von Nr. 102;**
 S. 247, 398
 – Familie 560
 – Henriette Catharina, geb. von Friesen S. 5, 476, 477, 560
- Gerth (Geds, Gerthius), Johann Heinrich 305
- Gevers, Heinrich (Hinrich) 158, 159, 262, 311
- Gichtel, Johann Georg 51, 524, 556, 578
 Glauburg, Hieronymus von 494
 – Johann Adolph von 494
 – Maria Clara von 494
 – Maria Justina von 494
- Gleiner, Gottlieb Benjamin Nr. 57;**
 S. 52, 161, 313, 440, 453, 470f
- Görlin, Anna Katharina 171
 – Johann 171
- Götz (Jungfrau) (→ Kötz)
- Grambs, Johann 261
- Green, Georg 227, 228, 325, 396, 466
- Grote, Otto 394
- Großgebauer, Johann Valentin Nr. 33**
 – Theophil 143, 203
- Günderrode, Hektor Wilhelm von Nr. 107**
 – Anna Maria von 494
 – Anna Sibylla von 494
 – Heinrich Ludwig von 494
 – Johann Achilles von 494
 – Johann Adolf von 494
 – Johann Hector von 494f
 – Juliana Catharina von (→ Baur von Eysseneck, Juliana Catharina)
 – Maria Catharina von 494
 – Maria Margarete von 494
- Philipp Bonaventura von 494
 – Philipp Maximilian von 494
 – Philipp Wilhelm von 491
 – Reinhard Bonaventura von 494
 – Sophia Magdalena von 495
 Gutermuth, Coelestin Friedrich 305, 309
 Gutmann, Aegidius 579
- Haberkorn, Heinrich Peter 24
- Hamel, Eberhard Nr. 90;** S. 161
- Hanau-Münzenberg, Philipp Reinhard, Graf von 9
- Hanau-Lichtenberg, Johann Reinhard III., Graf von Nr. 2**
- Hanneken, Philipp Ludwig 531, 532, 566, 568
- Hardt, Hermann von der Nr. 9, 20, 30, 51, 84, 98, 117;** S. 56, 74, 92, 128, 129, 169, 191, 209, 228, 233, 261f, 275, 298, 311, 313, 327–329, 331, 348, 355, 366, 370, 374, 440, 446, 453f, 470, 566, 633
- Hassel, Johann Heinrich Nr. 48;** S. 59, 433
- Hattenbach, Johann Georg 328
- Haub (Frau) 459f
- Haxthausen, Christian August von 71
- Heckmann, Maria Margaretha 319
- Heigel, Johann 465
- Heiler, Günther 88, 89, 129, 314, 448, 460, 531, 534, 564, 635
- Heinich, Johann 445, 509
- Hekel, Friedrich 330
- Helmont, Franciscus Mercurius van 340
- Herbst (Frau) 457
- Herlin, Johann Carl 376
- Hermitsch, Christian 159
- Hessen-Darmstadt, Ludwig VII., Landgraf von 532
- Hessen-Kassel, Karl, Landgraf von 405
- Hessen-Rheinfels, Ernst, Landgraf von 221
- Heunisch, Caspar 16f, 20
- Hieronymus 368, 533
- Hilbert, Johann Friedrich 267, 317, 455
- Hilliger, Johann Wilhelm Nr. 17, 75, 85, 89, 94;** S. 450, 466, 507
- Hilscher, Paul Christian 509
- Hinckelmann, Abraham 156, 169, 170, 228f, 266, 339
- Hoburg, Christian (→ Praetorius, Elias) 199, 258, 372f, 579

- Hoburg, Philipp 373
 Hoë von Hoënegg, Matthias 24
 Höhn (Jungfrau) (→ Kötz)
 Hof(f)mann, Matthäus 16, 19
 Holstein–Gottorf, Augusta, Herzogin von 534
 – August Friedrich, Fürstbischof von 532
 – Christine, Herzogin von 454
 Holtzhausen, Johann Christoph 432
 – Johann Moritz 459
 Holzhausen, Anna Maria von 494
 – Johann Georg von 494
Horb, Johann Heinrich Nr. 11; S. 46, 51, 74, 77, 94f, 98f, 102, 128, 156, 157, 159, 161, 169, 171, 189, 191, 207, 228, 238, 261f, 266, 268, 276, 277, 281, 311, 313, 318, 339, 341, 387, 394, 412, 498, 526, 529, 533f, 537, 591
 – Sophia Cäcilia, geb. Spener 56, 157
 Horn, Friedrich Wilhelm, Graf von 51
 Horst, Georg 460
 Hoyers, Anna Ovena 201, 534
 Hoyers, Hermann 534
 Hünicke, Albrecht Friedrich von 171
 Hugo St. Viktor 489
 Humm, Anton 171
 Hunnius, Aegidius 91, 359, 543
 Hutter, Leonhard 287, 621

 Inn- und Knyphausen, Dodo II. von 94
 – Hedwig Oriana von 94
 Innozenz XI., Papst 71, 84, 212, 639
 Iwan V., Zar 559

 Jacobi, Adam Christoph 124, 442
 – Daniel Kaspar 93, 94f
 Jansen, Cornelis 213
 Jansenisten (Jansenismus) 213, 639
 Jentsch, Abraham 270
 Jesuiten 213f, 220, 323, 397, 638
 Johannes Markus 339
 Juden 287, 324, 407, 412, 595, 640
Jung, Johann Heinrich Nr. 34; S. 454, 456, 510
 Jurieu, Pierre 75

 Katholische Kirche, Katholiken (Papsttum, Papismus), „Babel“, „Babylon“) (s. a. OR „Rom“) 5, 20, 28, 58, 59, 70, 71f, 84, 89, 100, 115, 128, 147, 212–214, 219f, 241, 256, 268, 271f, 298, 300, 323, 325, 341, 342–344, 368, 372, 383, 429, 448f, 474, 484, 488, 493, 539, 551, 552, 558, 564, 589, 596, 638f, 640
 Kempen, Thomas von 372, 484
 Khunrath, Heinrich 371
 Kirch, Gottfried 355
 – Gottlieb 509
Kißner, Anna Elisabeth Nr. 32, 55, 66, 97, 111; S. 93, 126, 165, 338, 389, 488, 491, 512, 563, 576, 583
 – Anna Elisabeth (Tochter) 269
 – Conrad Hieronymus 269
 – Johann 168
 Klauer, Christian 457
 Klick, Johann Peter 242, 243
 Knefel, Abraham 270
 Knoch(e), Hans Ernst von 124, 173, 172, 208, 223, 244, 253, 266, 329, 398
 Knorr von Rosenroth, Anna Dorothea 351
 – Christian 340, 350, 351
 – Johann Christian
 Knyphausen, Dodo von (→ Inn- und Knyphausen, Dodo II. von)
 König, Johann Christoph 70
 Köpke, Balthasar 205, 224, 279, 535
 Kötz (Jungfrau) (→ Kraus, Höhn, Götz) 460
 Koltemann, Friedrich Georg 87
 Konstantin der Große (römischer Kaiser) 90, 367
 Kopisch, Christian Ernst (→ Copisius, Christian Ernst)
Kortholt, Christian Nr. 109; S. 161, 175, 188f, 455, 464, 471, 537, 546
 Koschwitz, Georg Daniel 389–391
 Kotzebue, Johann 209
 – Margarethe Elisabeth 209
 Kraus (Jungfrau) (→ Kötz)
 Kriegsmann, Wilhelm Christoph 531f
 Kröhner, Joseph 248, 433
 Krüger, [Heinrich?] 472
 Kues, Nikolaus von 485
 Kuhlmann, Quirinus 25, 558, 559
Kulpis, Johann Georg Nr. 54; S. 26, 499, 579

- Labadisten 18, 51
 Lanckisch, Michael von 423, 424
 Lange, Adam 171
 – Johann Christian 509
 – Nikolaus 51, 92, 128, 156, 159, 161, 205, 313
 Latomius, Anna Katharina, geb. Arthusius 318
 – Sigmund 318
 Lautensack, Johann Peter von 539
 Leade, Jane 94
 Lehmann, Georg 247
 Lehmann (Herr) 171
 Lehming („Jungfer“) 267, 460
Leibniz, Gottfried Wilhelm Nr. 42
 Leichner, Eccard 23, 27
 Leinigen („Jungfer“) (→ Behming, Gehming, Lehming) 169
 Leopold I., Kaiser 58, 214, 219, 242, 270, 271
 Lepard, Kaspar 512
 Lerche, Johann Heinrich 579
 Lersner, Johann Maximilian 455
 Leutwein, Christian Philipp 268, 283
 Leyser, Polycarp 543
 Lichtenberger, Johannes 500f
 Lipper, Johann Georg 206, 535
Löning, Henning Nr. 5; S. 16, 17
 Löscher, Valentin Ernst 390
 Lucius, Johann Andreas 352, 353, 442
 Luddecus (Lüdecke), Christian Philip 608, 609
 Ludolf, Hiob 494
 Lüders, Justus 538, 539
 Lütkeemann, Joachim 198, 200
 Lützelburg, Weigand 508
 Luhn, Johann 24
 Luther, Martin 5, 41, 62, 63, 67, 93, 100, 181f, 245, 314, 335, 359, 372, 385, 414f, 429, 442, 449, 465, 482, 484, 493, 504, 518, 543, 552, 583, 584, 593, 603, 609, 616, 630, 631
 Lutheraner, lutherische Kirche (Lehre) 48f, 58, 61, 75, 89, 93, 112, 138, 143, 160, 212, 219, 242, 243, 263, 287, 289, 298, 323, 342, 359, 381, 449, 473, 485, 496, 574, 589, 603f, 612, 617
 Mansfeld, Barbara Magdalena, Gräfin von 587
 Marcien, Lorenz 460
 Martini, Peter Christoph 254, 275, 277, 327, 348
 Martinia (Königswalde) 285–288
May, Johann Heinrich Nr. 92; S. 74, 241, 242, 332f, 395, 531, 532, 564, 566, 567
 Mayer, Johann Friedrich 498
Mecklenburg-Güstrow, Gustav Adolf, Herzog von Nr. 47, 88; S. 394, 434
 – Magdalene Sibylle, Herzogin von 237
 Mede, Joseph 340
 Meier, Barthold 538
 – Georg 87
Meinders, Franz von Nr. 108; S. 229
 Meining, Martin 509
 Meisner, Balthasar 25
 Meißner, Georg Andreas 509
 Melancthon, Philipp 359
 Melito von Sardes 592
 Mencke, Otto 471
 Mennoniten (Mennisten) 373, 387
 Mentzer, Balthasar (II.) 16, 531
 Mentzer, Balthasar (III.) 531
 Metzendorff, Matthias 209, 298, 349
 Meurer, Heinrich 266
 Meyer, Aaron (→ Bleibtreu, Johann Philipp)
 – Heinrich Lohalm(us) 204, 209, 223
Michaelis, Johann Nr. 24; S. 373
 – Anna Dorothea, geb. Stoll 267
 – Johann Martin 69
 – Martin 267, 317f, 451, 507f
 Micraelius, Johann 499
 Miltitz, Haubold von 348
Mitternacht, Christoph Nr. 124
 Mithoff (Mag., Hauslehrer bei J. Winckler) 171
 Möbius, Georg 328, 331, 355
 – Karl 60
 Mörlin, Joachim 465
 Mohl („Gevatter“) 457
 Molanus, Gerhard Wolter 209
 Molinos, Miguel de 214, 329, 639
 Moller, Caspar 440
 Müller, Anna Sibylla 170, 174
 – Heinrich 199, 423, 504, 559
 – Johann (→ Leichner, Eccard) 27
 – Johann Ernst Müller 509
 Münch, Johann Anselm 460
 Mund, Tobias 535

- Musculus, Andreas 359
 – Wolfgang 49
 Myconius, Friedrich 631
- N.** (Unbekannte **Empfänger**) **Nr. 7**,
12, 27, 28, 39, 44, 52, 53, 56, 58,
59, 60, 62, 63, 69, 72, 73, 78, 86,
87, 91, 95, 99, 103, 106, 112, 114,
118, 119, 121, 122, 125, 126, 131,
132, 133, 134, 135, 136, 137, 139,
140, 141
- Nagel, Melchior 460
 Nassau-Oranien, Wilhelm III. (→ Eng-
 land, William IV., König von) 83, 84,
 217f, 387
 Neefe, Arnold Christoph 445
 Negendanck, Paschen (II.) von 499
 Neitzschütz, Rudolf von 173
 – Magdalena Sybille von 173
 – Ursula Margarethe von 173, 208, 244,
 252
 Neuß (Neusse), Heinrich Georg 233,
 345, 539
 Nicolai, Johann Georg 124, 442
 Nifanius, Christian 18
 Nörner, Georg 328
 Nordermann, Conrad 559
- Ochs, Elisabethe, geb. Clemm 457
 – Familie 512
 – Johann d. Ä. 457
 – Johann Christoph 457
- Olearius, Johann 329
 Opitz, Heinrich 499
 Oranien, Wilhelm III. (→ Nassau-
 Oranien, Wilhelm III. von)
 Origenes 524, 594
 Orth, Philipp Albert 294
 Ortlob, Johann Friedrich 69
 Osiander, Johann Adam 266
 – Lucas (I.) 198, 197, 359
 Ostfriesland, Christian Eberhard, Fürst
 von 240, 433
 – Christine Charlotte, Fürstin von 433
 Otto (Otho), Johann Heinrich 267
- Palow, Philipp 389f, 458, 482, 530
 Papisten, Papsttum (→ katholische Kirche)
 Paracelsus (Theophrast Bombast von
 Hohenheim) 26, 171, 556f, 560
- Pastorius, Franz Daniel 387
 – Melchior Adam 387
 Patrick, Daniel 457
 – Georg Friedrich 457, 540
 Pauli (Paullus), Gautier (Gualter) 397
 Paulus (Apostel) 45, 48, 50, 129, 156,
 198f, 201, 262, 288, 339, 414, 430,
 478, 520, 523, 531, 593, 622
 Penn, William 387
 Peter I. (der Große), Zar 559
- Petersen, Johann Wilhelm Nr. 19, 25,**
40, 43, 61, 70, 116; S. 97, 169, 228,
 255, 263, 268, 310, 312, 329, 366,
 389, 391, 446, 455, 498, 523, 579
 – August Friedrich 95, 224, 299
 – Johanna Eleonora 95, 97, 129, 224,
 255, 297, 299, 338, 341, 455
- Pestorff, Johann Lukas Nr. 29;** S. 538
 Petrucci, Pier Matteo 329, 330, 639
 Pfalz, Elisabeth von der 98
 – Philipp Wilhelm, Kurfürst von der 383
- Pfalz-Birkenfeld, Christian II., Pfalz-**
graf und Herzog von Nr. 110; S. 9,
 242
- Pfalz-Neuburg, Franz Ludwig von 58
 Pfalz-Simmern, Karl II., Kurfürst 383
 Pfalz-Veldenz, Leopold Ludwig, Graf von
 432
 Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld-Bischwei-
 ler, Christian I., Pfalzgraf von 503
 Pfeiffer, August 228, 337, 338
 Pfuel, Johann Ernst 239, 241, 242
 Pharisäer 287, 295, 328
 Phasian, Heinrich 531
 Pietisten (pietistisch) 52, 153, 159, 169,
 171, 191, 193f, 205, 241, 275, 282,
 329–332, 343, 351, 372, 412, 427,
 440, 451, 453f, 458f, 462, 467, 470f,
 478, 481, 508, 526, 529, 533f, 536,
 538, 541, 553, 560, 563, 566, 569f,
 633
- Placcius, Vincent 591
- Placotomus, Adam Nr. 96;** S. 391
 Pölnitz, Hans Bruno von 587
 Polich, („Vetter“) Hieronymus (?) 319
 Pomarius, Samuel 228, 579
 Popp, Anton 460
 – Catharina 460
 – Johann 456
 – Juliana Catharina 460
 Praetorius, Elias (→ Hoburg, Christian)

- Praetorius, Stephan 501
Prasch, Johann Ludwig Nr. 128; S. 26, 575
 Promnitz, Siegmund Siegfried, Graf von 583
Püchler, Michael Nr. 127; S. 23, 28, 576f, 580f
 Pufendorf, Samuel von 68, 290, 291, 304, 305

 Quäker 98, 99, 386, 355, 387, 427, 610
 Quietisten (Quietismus) 213f, 329f, 639
 Rahel („Jungfer“) 169, 460
 Rango, Conrad Tiburtius 206, 242, 482, 501, 502
Rebhan, Johann Nr. 81
 – Ursula 375, 376
Rebe, Friedrich Nr. 76; S. 330
 Rebe, Zacharias 161, 355
Rechenberg, Adam Nr. 64; S. 66–68, 81, 171, 225, 228f, 231, 237, 247, 248, 319, 526, 529, 533, 545 (ohne einfache Hinweise auf Korrespondenz Speners mit Rechenberg)
 – Christoph 81
 – Jacob Dittrich 170
 – Susanna Katharina, geb. Spener 68, 318, 546
 Reformierte, Reformierte Kirche 19, 58, 93f, 138, 139, 143, 212, 229, 241, 243, 333, 360, 405–407, 464, 473f, 485f, 496, 589–591, 612f
 Reichart, Jakob 465
 Reichenbach, Familie 560
 – Marie Sophie, Baronin von 197, 338, 340, 508
Reiffenstein, Friedrich Wilhelm von Nr. 46
 Reinbeck, Johann 209, 255
 Reiser, Anton 498
 Reißner, Adam 171
 Reuchlin, Johannes 171
 Reyher, Christiane Rosine 60
 Richardi, Otto 93
 Rieckmann, Christian 87
 Römische Kirche (→ katholische Kirche)
 Rojas de Spinola, Christoph 219f
 Rosenbach, Johann Heinrich 455
 Rost, Georg 206, 224
Rothenburg o.d.T., Rat der Stadt Nr. 49
 Rudrauff, Kilian 532
 Rück, Johann Balthasar 177
 Runckel, Vincent 438, 510

 Saalhofpietisten (in Frankfurt a. M.) 98, 387, 458, 542
Sachsen, Friedrich August, Kurprinz von (August der Starke) Nr. 15; S. 214, 327, 466, 506
Sachsen, Johann Georg III., Kurfürst von Nr. 50; S. 20, 71, 85, 102, 125, 138, 141, 145, 170–174, 177, 202, 207f, 223, 227, 229, 230, 243f, 246, 251f, 265, 266, 270, 273, 308, 326, 366, 395, 396, 452, 466, 480, 538, 540, 546f
 – Anna Sophia, Kurfürstin von 54, 169, 456, 548
 – Johann Georg I., Kurfürst von 506
 – Johann Georg II., Kurfürst von 173, 506
 – Johann Georg III., Kurfürst von 506
 – Johann Georg (IV.), Kurprinz (später Kurfürst) von 32, 173, 466, 506
 Sachsen-Gotha, Ernst, Herzog von 227
 Sachsen-Jena, Bernhard, Herzog von 179
 Sachsen-Weimar, Wilhelm IV, Herzog von 179
 Sachsen-Zeitz, Moritz, Herzog von 227
 Sadduzäer 116
 Sandhagen, Caspar Hermann 21, 85, 87, 88, 127, 331, 532, 533, 578
 – Johann Gabriel 88, 127
 Sauer, Nicolaus 82, 83
 Sauerwald, Nikolaus 372
 Schaar, Joachim 161
 Schade, Johann Caspar 331, 509
Scharff, Heinrich Wilhelm Nr. 79; S. 209, 241, 338
 Scharschmidt, Anna Catharina 194
 – Christian Friedrich 193f
 Scheffer, Johann Peter 94, 318, 451, 454, 510, 583
 Scheffler, Johann 371
 Schellendorf, Johann Margarethe, Baronin von 169, 173, 208, 244, 252, 460, 508
 Schellendorf, Maximilian, Freiherr von 173
 Scheltner, Samuel 509
 Schelwig, Samuel 390, 448
 Schepelius, Martin 339

- Scherertz, Sigismund 423, 424
 Scheres, Johann Conrad von 46
 – Sebastian Friedrich von (→ Zieritz, Sebastian Friedrich) 46
 Schilling, Johann Andreas 509, 526
Schilter, Johann Nr. 18; S. 587
 Schleiff (Schleinf?) (Jungfrau) 460
 Schleinitz, Hans Georg von 458, 506
Schlosser, Johann Philipp Nr. 82;
 S. 138
 – Johann Ludwig 382
 Schmidt (*ohne Vorname*) 85
 – Johann 198, 348
 – Johann Adam 348
 – Sebastian 85, 357, 359, 533, 543
 – Silvester 457
 Schmied, Dorothea 389
 – Ursula 389
 Schrader, Johann Ernst 229
 Schröder, (Nicolaus?) 161
 Schröd(t)er, Joachim 45
 Schudt, Johann Jacob 130
 Schübler, Christoph 60
 Schütz, Johann Jakob 310, 340, 350, 356, 458, 524
 Schultz(e), Samuel 74, 78, 189, 263, 266
 – Stephan 78
 Schwarzburg-Rudolstadt, Anton Günther, Graf von 179
Schweden, Ulrike Eleonore, Königin von Nr. 10, 120; S. 173, 207, 308
 – Gustav Adolf II., König von 534
 – Hedwig Eleonore, Königin von 305
 – Hedwig Sophie, Prinzessin von 55, 549
 – Karl XI., König von 55, 242, 291, 308, 502, 549
 – Karl (XII.), Prinz von 55, 549
 – Maria Eleonora, Königin von 534
 – Ulrike Eleonore, Prinzessin von 55, 549
 Schwenckfeld von Ossig, Caspar 171, 534
Scriver, Christian Nr. 26; S. 51, 145, 150, 193, 195, 423, 546, 567
Scultetus (Schultz), Daniel Severin Nr. 16; S. 237, 434
Seckendorff, Veit Ludwig von Nr. 45;
 S. 24, 26, 153, 220, 325, 478
 Segneri, Paolo 329
 Se(i)bold, Lorenz 28
Seip, Johann Philipp Nr. 138; S. 237f, 242, 434, 546
 Sell(ius), (J. H.?) 538, 539
 Selnecker, Nicolaus 359
 Seneca, Lucius Annaeus d.J. 15, 386
 Setegast, Johannes 455
 Simons, Menno 373
 Sinner, Christian Friedrich 509
 Sinon 298
 Sondershausen, Johann Conrad 457
 Sophia Alexejewna, Regentin in Rußland 559
 Sozinianer (Sozinianismus) 92, 486, 487
 Sozzini, Fausto 486
Solms-Laubach, Benigna, Gräfin von Nr. 129; S. 318f, 450, 454f, 456, 460, 586
 – Carl Otto, Graf von 94, 585
 – Erdmuthe Benigna, Gräfin von 586
 – Friedrich Ernst, Graf von 94, 318, 454, 583, 585
 – Heinrich Wilhelm, Graf von 94, 585
 – Johann Friedrich, Graf von 454, 583, 586
 – Louise Bibiane, Gräfin von 586
 – Magdalene Wilhelmine, Gräfin von 586
 Solms-Rödelheim, Johann August, Graf von 457
 Specht, Christian 209
Spener, Johann Jacob (Sohn) Nr. 14;
 S. 248
 – Christian Maximilian 69
 – Ernst Gottfried 69
 – Georg Wilhelm 9, 318
 – Jakob Karl 69
 – Johann Jakob (Bruder) 318, 457
 – Philipp Reinhard 69
 – Susanne, geb. Ehrhardt 167, 269, 376, 379, 457, 511
 – Wilhelm Ludwig 69, 455
 Sperling, Paul Friedrich 459
Speth, Johann Peter Nr. 71; S. 268, 298, 337, 338
 Spinola, Christoph, Rojas de (→ Rojas de Spinola, Christoph)
 Spizel, Gottlieb (Theophil) 154, 341f, 546
 Spoor, Johann Friedrich (III.) 83
Sprögel, Johann Heinrich Nr. 38
 – Familie 446
 – Susanna Margaretha 193
 Stamm (Frau) 170, 488
 Stammer, Sophia Maria von 195

- Staphorst, Andreas 268, 283, 318
 Statius, Martin 501
 Stein, Conrad 165, 457
 – Elisabeth, verw. Ayrer (→ Ayrer, Elisabeth) 165
 Stenger, Johann Melchior 16, 605
 Stolberg, Christine Eleonore, Gräfin von 508
 – Friedrich Wilhelm, Graf von 508
Stolberg-Gedern, Christine, Gräfin von Nr. 113; S. 237, 546, 583
 – Ludwig Christian, Graf von 515, 521
 Stolberg-Wernigerode, Gustav Ernst, Graf von 515
Stoll, Joachim Ludwig Nr. 115
 – Agatha Dodothea, geb. Spener 267, 507, 526
 – Joachim 148, 267, 302, 507, 526
 Stolterfoht, Jakob 500
 Strahl, Christoph 471
 Strimesius, Samuel 485f
 Stuart, Mary (→ England, Mary II.)
 James Francis Edward (→ England, Jakob II.)
- Tauler, Johann 198, 372, 485
 Tentzel, Wilhelm Ernst 478
 Thamsen, Johann 254, 396
 Thering, Lukas Heinrich 608
 Thieme, Clemens 509
 Thomasius, Christian 440, 453
 – Jakob 509
 Timotheus 156
 Trach, Dorothea Sophia von 330
 Trautmann (Fischer) 456
 Trellund, Jonas (→ Thamsen, Johann)
 Tresckow, (Hans Otto?) von 535
 Tschirnhaus, Ehrenfried Walther von 66, 67f, 456
 Türken 595
- Ulmann, David Nr. 72, 123**
- Varenius, August 74
 – Heinrich 198, 206, 224, 374, 535
Veiel, Elias Nr. 67; S. 16
 Voigt, Johann Heinrich 87
 Vorberg(er), Georg Sigismund 396
 Voss, Samuel von 435
- Wächtler (Verlegerfamilie) 83
 – Reinhard 83, 205
 Wagner, Tobias 356f
 Waldeck, Georg Friedrich, Graf von 496
 Wasmuth, Matthias 95, 499
 Weck, Anton 24, 25
 Wegelin, Johann Georg II. 325
Weigel, Johann Nr. 101
 – Valentin 25f, 501, 535
 Weinich, Johann Jakob 510
Weiß, Georg Nr. 23
 Weller von Molsdorff, Jakob 24, 244, 252, 547, 580
 Westphal, Heinrich 330, 331
 Wilcke, Johannes 177
Wildvogel, Christian Nr. 130; S. 175
Winckler, Johann Nr. 37, 77; S. 98, 145, 156, 157, 159, 169f, 189, 228, 261f, 266, 298, 310f, 339, 412, 499, 523, 546, 567
 – Johanna 356
 Wolfart, Erasmus 371
Wobeser, Jakob Wotislaw (Wocislaw) von Nr. 83
 Wolfenbüttel, August, Herzog von 198, 206
- Zaskalitzky, Andreas (András) 58
 Zeiß(e) (Zeise), Christoph Philipp 169, 297, 314, 338, 389, 390f, 441, 448, 453, 458, 459, 482, 530, 533, 554, 563, 568, 664
 – Elisabeth 169, 458
Zeller, Eberhard Nr. 65; S. 51, 92, 128f, 156, 159, 161f, 189, 191, 205, 261f, 263, 266, 298, 533f
 Zeuner, Christoph 197
 – David 197
 Zieritz, Sebastian (→ Scheres, Sebastian Friedrich von)
 Ziesler, Daniel Otto 478
 – Paul Otto 478
 Zimmermann, Johann Jacob 94, 266
 Zinzendorf, Familie von 212
 – Nikolaus Ludwig von 211, 247, 476
Zinzendorf und Pottendorf, Georg Ludwig Graf von Nr. 41
 Zunner, Johann David 268, 320, 465
 – Maria Margarethe, geb. Schmidt 268

Orte

- Altdorf 188, 390, 530, 564
Altona 373, 532
Amsterdam 578
Annaberg 285, 353
Archangelsk 559
Arnsdorf 348
Arnstadt Nr. 35
Aschersleben Nr. 72, 123
Augsburg Nr. 102; S. 93, 449
- Babel (römisch-katholische Kirche) 126,
213f, 256, 268, 271, 343f, 368, 589,
615f
Babel/Babylon 552, 615
Baden Nr. 106, 121; S. 451
Bautzen 3, 6
Bayreuth Nr. 48
Berlin Nr. 108; S. 16, 19f, 207, 229,
245, 460, 548, 602, 608
Blankenburg/ Harz 233, 372
Böhmen 271
Borgholzhausen Nr. 5
Brandenburg (Mark) Nr. 134; S. 94,
218, 471, 496
Braunschweig Nr. 29, 84, 98, 117
Bretten Nr. 101
Brieg 270
Brunsrode 539
Buchsweiler Nr. 2
- Celle 255
Chemnitz Nr. 17, 75, 85, 89, 94;
S. 432, 450, 466, 507f
Colditz Nr. 8; S. 121, 353f, 398, 432,
444, 450, 466, 506
- Danzig 102, 318, 324
Darmstadt 451, 491, 532, 579
Delitzsch 285
Deutschland (Heiliges Römisches Reich
Deutscher Nation) 59, 70, 93f, 213,
172, 217, 218, 259, 324, 465, 481,
491, 503, 558
Diespeck 59
Dresden 18, 24, 25, 44, 46, 83, 89, 103,
146, 170, 178, 197, 205, 223, 227,
244, 246f, 249, 252, 255, 265, 275,
294, 305f, 313, 317, 327, 348, 355,
366, 372, 387f, 442, 450–452, 459,
470f, 488, 509, 538, 540f, 545f, 548,
555, 560, 562, 576, 581, 598
Durlach 242, 395, 408f, 434, 488, 508
- Eisenach 232
(Bad) Ems 491
Elbe 338
England 217, 218, 387, 486
Erfurt Nr. 6
Europa 55, 83, 216
Eutin 204
- Frankfurt a. M. Nr. 31, 32, 55, 66, 97,**
107, 111, 118, 124, 132; S. 7, 34, 46,
61, 93, 98, 139, 141, 148, 158, 159,
199, 208, 218f, 231, 241f, 249, 261,
266, 301, 303, 305, 313, 321, 332,
341, 351, 380, 385, 387, 389, 405,
407, 432, 465, 481, 512, 543, 546,
576, 577, 605
Frankfurt a. d. O. Nr. 105
Frankreich 70, 82, 212–214, 218, 302
Friedberg 26, 455, 576
- Gedern Nr. 113;** S. 177, 546
Gießen Nr. 92; S. 74, 93, 332, 395,
531f, 564, 566
Goslar 70
Gotha 446, 478
Gottorf 532
Greifswald 147, 242
Güstrow Nr. 33, 47, 88; S. 45, 51,
241, 313, 630

- Halberstadt 446
 Halle a.S. 285, 560
Hamburg Nr. 9, 11, 16, 20, 30, 37, 51, 57, 65, 77, 90, 93, 131; S. 92, 128f, 169, 189, 204, 208, 228, 237, 238, 261, 263, 266, 268, 298, 317, 328f, 338f, 341, 343, 441, 453, 462, 464, 498, 509, 533, 534, 536, 539, 554, 559, 566, 567, 630, 633
 Hanau 317, 318, 512
 Hannover 217, 218, 231
Heidelberg Nr. 27, 82
Heimburg Nr. 46
 Helmstedt 394, 464, 537
 Hessen -Darmstadt 566, 568
 Hessen-Kassel 218, 474
 Hinterpommern 129, 297f, 314, 338, 441, 448, 482, 502, 534, 553, 564
 Holdenstedt 356
 Holland (→ Niederlande)
 Holstein 161
 Husum 251, 396
- Israel 91, 356, 612
 Italien 71, 72, 214, 217, 302
- Jauer 270
Jena Nr. 36, 130; S. 390, 530, 537, 564, 570
 Jerusalem 235, 369
 Juda 612
- Kczewo Nr. 83** (Westpommern)
 (→ Egsow)
Kiel Nr. 109; S. 147, 155, 461, 536, 609
 Kieslingswalde (heute: Slawnikowice, Oberlausitz) 66
 Köln 84, 211
 Kopenhagen 498
 Korbach 465
 Krumhermersdorf 352f
 Kurbrandenburg 130, 213, 229, 285, 474
Kursachsen Nr. 59, 60, 133; S. 213, 482, 580
- Laubach Nr. 34, 129**
 Leiden 486, 590
Leipzig Nr. 3, 14, 21, 64, 68, 76, 93, 100, 115; S. 83, 205, 228f, 231, 247f, 266, 282, 297, 319, 332, 334, 339, 353, 374, 375, 390, 396, 432, 444, 450f, 453, 454, 458f, 461, 466, 467, 480f, 501, 508f, 530, 533, 535, 538, 541, 545, 548, 553f, 563, 564 566, 569, 570, 633
 Liegnitz 58
 Lübeck 128, 199, 228f, 245, 253, 299, 337
Lüne Nr. 79; S. 446
Lüneburg Nr. 19, 22, 25, 40, 43, 61, 70, 71, 116; S. 97, 199, 241, 255, 268, 330, 356, 366, 446
- Magdeburg Nr. 26**; S. 218, 566
 Main 250, 268, 503
 Mainz 491
 Mecklenburg 498
 Meisenheim 242
Meuselwitz Nr. 45
 Moritzburg 172, 207, 244, 249, 252f
 Muskau 478
- Niederlande 67, 93, 213, 259, 346, 559, 578
 Niederlausitz 4
 Niedersachsen 228
 Norddeutschland 228
 Nürnberg 25, 247f, 433, 577
- Oberlausitz 4
 Ostfriesland 94, 433, 532
- Paris 84, 302
 Pennsylvania 387
 Pfalz 382, 451, 474, 508
Pfalz-Zweibrücken Nr. 110; S. 242f
 Pforzheim 488
Plauen Nr. 13
 Polen 71
 Port Royal 213
Postwitz Nr. 1
Potsdam Nr. 4
Pyrmont Nr. 138; S. 237, 238, 338, 434
- Quedlinburg Nr. 38**; S. 130
- Radeberg 348
Regensburg Nr. 127, 128; S. 28
 Rhein 408, 480, 491, 503, 508
 Rochlitz 328, 329, 470

- Rom 71, 449
 – als Bild für die römisch-katholische Kirche 59, 72, 84, 212, 219f, 271, 323, 366, 639f
- Rostock 51, 74, 237, 390, 394, 409, 434f, 499, 530, 564
- Rothenburg o.d.T. Nr. 49**
- Rudolstadt Nr. 104**
- Sachsen Nr. 59, 60, 133;** S. 92, 94, 103, 202, 218, 246, 313, 450, 464, 477
- Schlesien Nr. 12, 56, 78;** S. 476
- Schleswig 532
- Schweden 55, 545
- Schweidnitz 270
- Slawnikowice (Oberlausitz) (→ Kieslingswalde)
- Sorau (Niederlausitz) 83, 339
- Spanien 214
- Speyer 265, 317, 508
- Stargard 89, 389, 391, 409, 435, 531, 564
- Stettin 242
- Stockholm Nr. 10, 120;** S. 245, 304, 305, 306, 308, 363
- Stolp/ Hinterpommern Nr. 96;** S. 297, 389, 391, 482, 564
- Straßburg Nr. 18, 81;** S. 105, 106, 148, 157, 212, 308, 321, 348, 359, 383, 533, 536
- Stuttgart Nr. 54;** S. 189, 298
- Süddeutschland 84, 249, 558
- Südwestdeutschland 10, 141, 488, 503
- Sulzbach/ Oberpfalz 350
- Tennstedt Nr. 23;** S. 478
- Tübingen 74, 266
- Turin 71
- Ulm Nr. 67**
- Ungarn 213
- Utrecht 95
- Venedig Nr. 15, 42**
- Weida 559
- Weimar 325
- Werdau 285
- Wertheim 145, 147, 510, 567
- Wien Nr. 41;** S. 216, 217, 220
- Wiesbaden 268, 283
- Wildenfels 560
- Windsheim 591
- Wismar 451
- Wittenberg 12, 458, 464, 499f, 530, 564, 568
- Wolfenbüttel Nr. 80**
- Worms 267, 317, 318, 507f
- Württemberg 189, 261, 263, 298, 312f
- Zion 459
- Zirchow Nr. 83;** 554, 563, 568, 635
- Zwickau 227, 411

Bibelstellen

Genesis (Gen)

1	356, 360
1,26	361
2	356, 361
2,3	361
2,4b	360
8,21	527
11,9	615
13,10	234
13,13	234
36–37	579
47,9	492

Exodus (Ex)

3,6	282
4,2–4	593
7,9–10	593
7,15	593
7,19f	593
9,23	593
10,13	593
12,1–27	592
13,1–16	592
14,16	593
20,8	358, 361, 543
25,17–22	393
25,17	66
26,34	393
28,3	355, 384, 482

Numeri (Num)

8,25	133
11,29	181, 196
16,22	491
27,16	491

Deuteronomium (Dtn)

27,10	636
34,9	355, 482

Josua (Jos)

21,45	367
-------	------------

1. Samuel (1Sam)

7,3–6	85
16,7	7, 384, 547

1. Könige (1Kön)

8,56	367
12,19f	612

2. Könige (2Kön)

10,10	367
-------	------------

1. Chronik (1Chr)

25–26	21
-------	-----------

Esra (Esr)

	616
--	------------

Nehemia (Neh)

	616
--	------------

Ester (Est)

2,9	520
2,15–16	520

Hiob (Hi)

1,21	351, 459
------	-----------------

Psalmen (Ps)

12,2	180, 234
12,6	385, 391, 549, 569
19,10	503
20,3	459
33,15	84, 281, 308, 316, 470
37,5	174
37,25	550
66,10	141
80,5	249
80,8	249
80,15	249
80,20	249
91,1	248
91,11	249
116,11	428
119,33	342
119,119	614
119,120	61
126,1	85
139,10	92, 99
143	423
145,9	595
145,17	267

Sprüche Salomos (Spr)

17,3	494
21,1	84, 281, 308, 316, 470

Jesaja (Jes)

8,14	202, 264, 284, 548
11,2	15, 316, 355, 463, 482, 553
11,9	186, 567
32,18	491
36,9	53
40,31	141
42,3	414
42,7	186, 552
55,11	384
56,10	387
58,10	29
60	21

Jeremia (Jer)

3,12f	85
10,23	9

14,19	85
15,18	234, 399, 469

Ezekiel (Ez)

3,17	62
27	86
37	91
37,11	91
37,21	91

Hosea (Hos)

1,9–11	471
2,2	329
3,4f	412
13	45
13,14	45

Amos (Am)

6,6	504
9,9	493

Habakuk (Hab)

2,14	567
------	------------

Sacharja (Sach)

4,7	546
12,10	146, 350, 459, 549, 634
14,7	552

Maleachi (Mal)

3,2	378
-----	------------

Weisheit Salomos (Weish)

2,15	605
------	------------

Jesus Sirach (Sir)

19,13–15	441
----------	------------

2. Makkabäer (2Makk)

6,14	220, 271
------	-----------------

Matthäus (Mt)

5,3	414
5,44	41
6,9–13	420
6,9f	234
6,19–21	493
6,19f	597
6,24	493
7,13	180, 604
7,14	447
9,38	138, 243, 409
10,17	428
10,37	382
10,38	183
12,20	414
12,31f	287
12,36	40
13,23	186
13,26–30	501
15,11	516
15,14	295, 553
15,19	516
16,17	420
16,24	238, 336, 604
17,15	286
18,15–17	124, 440, 441
18,28–30	621
19,26	590
22,29–32	282
22,29	116
22,30	525
24,8f	51
24,22	141
24,36–44	260
24,36	567
25,14–30	77, 136, 150, 230, 241, 351, 433, 565
25,18	78
25,21	186, 238, 374
25,23	186
25,25	463
25,29	186
26,41	628

Markus (Mk)

4,3	178
4,14	370
9,17	286
16,15	606

Lukas (Lk)

1,17	264, 383
1,57–80	5
1,79	552
2,25	377
2,29	377
2,34	146
6,12	139
6,28	41
9,42	285, 286
9,62	565
10,42	13, 66, 76, 101, 175, 283, 586, 603
12,49	453
12,53	382
13,11–17	285
13,11	286
14,26	382
14,28	604
18,7f	82, 85, 260, 385, 469
18,7	235, 402
18,8	88, 235
18,9	464
19,11–27	18, 75
19,12–27	587
21,28	166
22,31	493
23,31	267
24,49	139

Johannes (Joh)

1,5	283
1,19–28	5
2,24	428
3,3	29
3,5	593
5	90
5,28f	91
5,39	116, 413
6	31
6,45	31
7,17	54
9	106
9,1–7	106
10,5	569
10,12	549
12,31	145, 459
14,6	129, 293
14,16	378

14,17	328, 628
14,23	6
14,26	378
14,30	145, 459
15,5	55, 497
15,8	55
15,18	284
15,26	328, 378, 628
16,1	604
16,4	604
16,7	378
16,11	145, 459
16,13	628
17,17	15, 296, 347, 487, 542, 561
20,28	414

Apostelgeschichte (Apg)

2,47	234
5,29	520
5,39	28
6,2f	148
6,2b	133
10,9f	362
15,36–39	339
17,11	116

Römer (Röm)

1,16	606
3,19	185
3,24	378
3,25	66, 583
3,28	281, 382
4,5	281
4,18	225, 367, 551
5	50
5,4	166
5,15–19	50
6,6	527, 635
7	44, 45, 47, 48, 49, 92, 97, 127, 129, 160, 427
7,14–25	430
7,14	47
7,15	399, 402
7,17	48
7,18	399, 402
7,22	48
7,23	47
7,25	48

8,1	635
8,7	48
8,14	298, 514
8,21	167, 283
8,24	6
8,26	378, 634
8,28	35
8,29	167
9	46
9,5	44, 46, 537
9,23	489
11,25f	256
12,1f	626
12,1	161
12,2	193
12,3	157
12,4	625
12,6	157, 160
12,21	41
14	522
14,4	559, 578
14,5	300
14,17	516
14,23	522
14,23b	423
15,13	6

1. Korinther (1Kor)

1,8	529
1,17	109
1,30	185, 263
2,2	88
2,4	256, 273, 350, 355
2,11	584
2,12	417
2,13	112
3,1	47
3,2	104
3,6	137
3,12	373, 429
3,16	336
4,15	634
5,7f	592
7,25f	523
8,8	516
8,9	462
9,12	622
10,13	192
10,16f	592
10,23	463

11,20	359
11,26	279
12,2	476
12,9f	346
12,12	625
12,27	322
13,7	289, 462
13,9	200
14,15	198
15	44
15,22	89
15,23	86, 89
15,24	90
15,42	378
15,54f	45

2. Korinther (2Kor)

1,3f	415
1,3	59, 351, 377, 505
1,20	167
2,16	61
4,13	417
4,16	584
5,7	378
5,10	378
5,17	293
5,19	184
6,1	185
6,8	201
7,1	627
12,2–4	197, 198
12,2	415
12,4	198
12,7	403
12,9	351, 414, 562, 585

Galater (Gal)

2,5	295
3,2	606
3,21	606
4,9	352
4,19	143
5	49
5,6	516
5,16	635
5,22	626
6,1	481
6,15	516
6,17	489

Epheser (Eph)

1,17f	419
1,17	355, 384, 482
1,18	626
1,23	592
3,15	383, 570
3,16	235
4,15f	592
4,21	7, 221, 235, 264, 313, 399, 427, 468, 496, 542, 602, 624
4,3	87, 139, 443, 462, 611, 612, 625
5,25	524
5,26	593
5,30	322
6,16	287

Philipper (Phil)

1,6	528, 634
1,9–11	626
1,23	307
2,13	413, 414
2,15	625
2,16	54
2,19f	156
2,20	452
2,21	62, 140, 599
3,13	378
3,14	54

Kolosser (Kol)

1,9f	463
2,11f	5
2,21	516
3,16	120

1. Thessalonicher (1Thess)

3,12	39
4,16	492
5,21	27, 428
5,23f	43, 55
5,23	195, 264, 415, 550

2. Thessalonicher (2Thess)

1,12	337
------	------------

1. Timotheus (1Tim)

1,19	503
2,1	34
2,4	64
2,8	634
2,9	520
3,11	599
4,6	241
5,19	262

2. Timotheus (2Tim)

1,10	165
2,7	92
2,15	608
2,21	489
3,16	106
4,7f	27
4,8	91

Titus (Tit)

1,1	235, 482
2,12	38
3,5	6

1. Petrus (1Petr)

1,3	526
1,7	473
2,8	548
2,9f	610
2,16	431
2,24	183
3	41
3,3–5	41
3,3f	520
3,21	6, 593
4,17	11, 213
5,2	13, 157
5,4	338
5,6	632
5,10	403, 492

2. Petrus (2Petr)

1,4	6
1,19	279
1,21	626
2,2	342
3,3	359

1. Johannes (1Joh)

2,1	378
2,3f	478
2,3	420
2,4	221
2,8	55
2,18	89
3,9	185, 390
3,22	186

Hebräer (Hebr)

4,3–11	362
4,15	402
4,16	53, 66, 545, 583
6	285, 288, 446, 447
6,4–6	447
6,4f	288
9,5	66, 393, 583
10	288
10,25	389, 392
10,34	493
13,21	404

Jakobus (Jak)

1,5	29
1,17	8, 15, 75, 142, 148, 176, 375, 430, 463, 491, 505, 549, 626
3,17	620
4,4	493
4,10	414
4,17	622
5,16	34, 423

Apokalypse Johannes (Apk)

1,1	464
1,6	610
1,9	225
1,10	359, 361
7,14	369
11,3	368
11,7–9	368
14–18	89
16,7	395
17	213
17,5	271
17,6	59, 256

17,18	220	20,4	89
18,2	589	20,8	368
19,20	368	20,10	368
20	86, 90, 366	21	21
20,1–6	89, 256	21,2–27	369
20,2	367	21,5	80, 82

Schlüssel zu den gedruckten Sammlungen von Ph. J. Speners Bedenken und Briefen

<i>Bed. 1 I</i>			
16–17	Nr. 139	767–769	86
188–189	140	769–772	91
209–211	131		
243–245	132	<i>Bed. 4</i>	
267–269	135	615–618	Nr. 23
292–295	1	618–619	37
295–298	126	619–621	38
298–302	39	626–628	79
406–408	92	628–632	81
410–413	69	632–634	83
436–438	133	634–635	95
526–532	28	640	106
571–577	26	641–643	107
686–689	13	643–644	99
658–659	122	644–646	110
735–745	134	647–648	112
		649–652	115
<i>Bed. 1 II</i>		652–654	118
77–81	Nr. 27	654–656	114
199–204	136	656–657	121
		621–622	52
<i>Bed. 2</i>		622–623	62
93–95	Nr. 125	623–625	71
218–224	113		
451–453	130	<i>LBed. 1</i>	
675–680	137	257–258	Nr. 72
749–751	138	273–276	5
762–764	129P	343–346	16
893–904	90	401–402	78
		501–502	101
		506–509	56
<i>Bed. 3</i>			
746–760	Nr. 22	<i>LBed. 2</i>	
760–761	46	94–95	Nr. 127
761–766	82	96–97	24

313–315	10		<i>Cons. 2</i>	
320–321	15		16–19	Nr. 59
403–405	41		26	119
			84–86	67
<i>LBed. 3</i>			93–94	29
209–213	Nr. 128		166–167	14
214–215	47		171–172	58
256–257	50		183–184	33
258–260	54		205	44
265–269	120P			
272–274	87		<i>Cons. 3</i>	
290	76		460–461	Nr. 18
304	108		623–624	2
305–307	80		653	117
327–331	65		656	4
331–337	57		666–667	36
635–638	64		667–668	105
			668–669	12
<i>Cons. 1</i>			669–672	3
36	Nr. 96		672–674	42
59–62	9		675–676	109
164–167	6		676–678	93
171–176	60		678–679	21
185–186	63		679	73
247–248	103		679–680	104
257–258	7		680–685	30
			685–686	53